Oelsner

Bruchstücke

aus

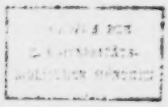
den Papieren eines Augenzeugen

und

unparteiischen Beobachters

der

Französischen Revolution.



Freiheit! Gleichheit! Das Recht, auf Eurem Altare Weihrauch zu brennen, ist nur den tugendhaften Menschen vorbehalten. Die Aristokraten sind Atheisten, welche nicht an Eure Existenz glauben. Die Rotirer, sind Fanatiker, welche Euch durch die Verfolgung derer lästern, die Eure Gottheit nicht auf ihre Weise anbeten.

Altona.

1794.

Universitäts-
München
Bibliothek

Vorbericht.

Das Publikum erhält hier einzelne Aufsäzze und Briefe wie sie während des Laufs der Revolution einem Manne aus der Seele flossen, der Augenzeuge aller Vorfälle war, und sich nahe an dem Brennpunkt befand, in dem sich die Kräfte, die Einsichten und der Wille einer ganzen großen Nation gleich Strahlen vereinigten, und von da nach allen Seiten der Erde ausströmten. Um zu zeigen, wie glüklich sich alles in dem Verfasser dieser Bruchstükke vereinigt, um ihn zu einem scharfsinnigen, philosophischen und genauen Beobachter der außerordentlichsten Begebenheit zu machen, die in der Menschheitsgeschichte gefunden wird, so würde ich eine Lobrede schreiben müssen, was Freundschaftsdelikatesse mir verbiethet.

Die Aufsätze sind von gemischtem Interesse, zum Theil unvollständig, unausgeführt, in der Sprache vom französischen Stil nicht ganz rein und unausgefeilt. Der Verfasser hatte weder Zeit noch Geduld, einen Federstrich an diesen vor Jahren geschriebenen Briefen zu verändern; er würde jezt dem Ganzen eine andre Form geben, und dazu fehlt es ihm an Muße.

„Uiber vieles, schreibt er mir, habe ich, wie „Sie leicht denken können, meine Meinung geändert; „es wäre leicht gewesen die Irrthümer zu verhehlen, „in die ich gefallen bin, allein dadurch würden „meine Aufsätze an Wahrheit verliehren. Der Irr„thum eines ehrlichen Mannes, der sich mit öffent„lichen Dingen, als unparteiischer, menschenfreund„licher Beobachter beschäftigt, ist immer der Irr„thum vieler, folglich gehören sogar die Irrthü„mer in die Geschichte der Wahrheit der Begeben„heiten."

Was hier im Druk erscheint, ist ein kleiner Theil dessen, was der Verf. über die Revolution niedergeschrieben hat; sein Wille ist, eine vollständige, authentische Geschichte derselben auszuarbeiten, sobald ihn Muße und Geistesruhe begünstigen werden; aber der Himmel weiß, wenn dies geschehen wird.

Aus diesem Grunde, glaubte ich, den Verf. deswegen zu müssen, diese Aufsäzze, so viel Lüken und Nachläßigkeiten sich auch darinn befinden mögen, bekannt zu machen; denn ich bin überzeugt, daß diejenigen Männer, so klein ihre Anzahl auch seyn mag, die unfanatisirt an den großen Begebenheiten der Zeit das reinste Intresse nehmen, und allein der Wahrheit, Gerechtigkeit und dem Menschenwohlwollen dienen, diese Fragmente auch in ihrem ungepuzten unter sich unharmonischen Aufzuge mit Freuden aufnehmen und die äußern Fehler der Form bei der Wichtigkeit ihres Innhalts übersehen und gern verzeihen werden.

Aeußerst

Aeußerst wichtig aber sind viele dieser Bruchstükke, weil sie in die geheime Geschichte der Revolution blikken lassen, weil sie die treffendsten Karakterschilderungen so vieler Männer liefern, die die ersten Rollen spielten, und weil sie in den Standpunkt stellen, aus dem man die ungeheuren Durchkreuzungen der Intressen, Intriguen, Treulosigkeiten, Verräthereien aller Art, der Bestrebungen der Philosophie, des Patriotismus und Freiheitsfanatism durchschaut, in der dadurch anscheinenden Verwirrung des Ganzen den wahren Gang der Revolution erkennt, und aus dem sich so vieles erhellt darstellt, was selbst für den, der unabläßig die authentischsten pariser Blätter laß und die Begebenheit verfolgte, entweder durchaus dunkel blieb, oder wovon er die irrigsten Meinungen und Vorstellungen erhielt. —

Inhalt.

Inhalt.

Anm. Da die Kolummentittel, welche während des Drucks weder vom Verfasser noch vom Herausgeber selbst besorgt worden sind, theils wegen Enge des Raums, theils weil sich der Verfasser, als Briefschreiber, nicht immer an strenge Ordnung band, den Inhalt selten erschöpfen konnten, so wird es nicht überflüßig seyn, so viel der noch übrige Raum verstattet, das wichtigste was in jedem Abschnitte vorkommt, mit Einem Worte anzudeuten.

1790.

1. Ueber die Sendung und Vollmacht der Nationalversammlung. . . S. 1.
2. Die Deputirten des dritten Standes bedecken sich früher als sonst gewöhnlich war. . . . . S. 5.
3. Die Sittenverderbniß des französischen Adels . . . . . S. 6.
4. Klage über Mangel an menschlichem Gefühl bei den Generalpächtern und über die Entstehung einer militärischen Aristokratie . . S. 10.
5. Ueber die Abschaffung der Titel. . . . . S. 11.
In den Noten S. 15 und 18: Ueber die anscheinende Herablassung der Adlichen.
6. Unverwehrbarkeit mancher lächerlichen Prätensionen und manches Aberglaubens. . . . . S. 17.

1791.

7. Entwurf eines Dialogs, über die Lächerlichkeit des Ahnenstolzes. S. 18.
8. Unter welcher Bedingung es leicht ist, ein erträgliches Staatssystem zu finden, und Beurtheilung einiger vorhandenen: des englischen; des Systems der Oekonomisten. . . . . S. 26.
9. Des Königs Tanten verreisen. (Auch Monsieur will.) Ein Volksauflauf. Mirabeau, dem von den (sehr ausgearteten, S. 35.) Jakobins Barnave entgegengestellt war, widersetzt sich dem Emigrationsdekrete desselben. . . . . S. 31.
10. Auflauf um den Donjou zu Vincennes zu stürmen. Nasenstüberabend . . . . . S. 39.
11. Der Geist unsrer Zeit macht der Könige Allgewalt verschwinden. Lächerlichkeit der Erziehung von Prinzen. Charakteristik von 4 aktiven Parteien, von denen 3 dem Könige gleich gefährlich sind. S. 42.
12. Unpolitisches Betragen des Hofes und Ministeriums. Des Königs vereitelte Reise nach St. Cloud. Widersprechende Urtheile über sie. Lafayette erhält glänzende Genugthuung. Urtheil des Verf. über die Reise. . . . . S. 49.
13. Ein Gemählde von der Nationalversammlung; rechte Seite, (Minorität.) . . . . . S. 57.
14. und 15. Fortsetzung; linke Seite. (Majorität.) . . . S. 62.
16. Lage Frankreichs gegen das Ausland. Größe und Klugheit in einigen Deliberationen der Nationalversammlung, besonders über Avignon und die Kolonien. (vergl. S. 106.) . . . S. 78.

17. Ge-

17. Geschichte der Debatten über die Reeligibilität. Urtheil über die Annahme des Mezzotermine. . . . . S. 83.

18. Inhalt und Eindruck des päbstlichen Breve, den Priestereid betreffend. . . . . S. 89.

19. Der Abbe Raynal ist ein Plagiar. Es giebt in Frankreich mehrere Autoren, die nicht Verfasser ihrer Werke sind . . S. 90.

20. Geschichte der Flucht und Zurückführung der königlichen Familie S. 96.

21. Ursachen des Falles der Lameths. Ihre Kabale gegen Sieyes. Mirabeau täuscht die Hofnung für die Volksvormundschaft zu stimmen. . . . . S. 103.

22. Das Reiseprojekt der königlichen Familie war übel erfunden und übel ausgeführt. Beschimpfung des Königs. . . S. 112.

23. Lafayette, von der Nationalversamlung frey gesprochen, vertheidigt sich selbst schlecht. Einigkeit einiger Parthey häuptet nach des Königs Flucht. (vergl. S. 124.) . . S. 116.

24. Wie viel sich der König durch seine Flucht geschadet. Beschreibung einiger Vorfälle und Scenen während der Debatten über die Proskription des Königs . . . . . S. 124.

25. Beschreibung des Aufruhrs den 17ten Jul. (vergl. S. 136. und die Note S. 250.) . . . . . S. 133.

26. Verschiedenheit der Absichten bey der Proskription des Königs. Intriguen einer Coalition gegen die Petitionäre der Proskription. . . . . S. 135.

27. Beschreibung der Opinans de la cuilotte. . . . S. 138.

28. Darf die königliche Familie eine besondre Kaste, und von den Volkswahlen ausgeschlossen seyn? . . . . S. 139.

29. Einige Spaziergänge. Bäder der Seine. Md. Villette. Der König wird durch die Konstitution zu sehr begünstigt. . . S. 142.

(Zu Ende der konstituirenden Versammlung.)

30. Mirabeaus Einfluß und Verdienste. Muthmaßungen über seinen Tod. Robespierre. Dandre. . . . . S. 145.

31. Die konstituirende Versammlung verdient Vorwürfe doch auch Entschuldigung . . . . . S. 152.

32. Ursachen der Suspensation der Wahlversammlungen bey der Flucht des Königs . . . . . S. 154.

33. Die Nationalversammlung wird über die Art mit Ludwig zu verfahren von 2 Parthenen gedrängt. . . . . S. 156.

34. Albernheit der Aristokraten. Bild eines aristokratischen Senators. S. 156.

35. Mallet Du Pan ist ein verworfener Mensch. . . . . S. 157.

36. Etwas von Sieyes's Dekretsprojekt gegen die Preßvergehungen. S. 159.

37. Die bewunderte Minorität des Adels hat nicht aus Philosophie ihrer Feudalrechte ꝛc. entsagt. Die größten Begebenheiten, werden selten präkonzipirt. . . . . S. 159.

38. Die Loßlassung der Uibelthäter bewirkt, gegen die Absicht, den Vorschlag zu einer Bürgerwache. . . . . S. 161.

39. Ueber die Sendung der Wahlherren. Erste Spur der Kokarden. S. 163.

40. Schilderung des Kamille Desmoulin. . . . . S. 164.

41. Entstehung des Duportschen Klubs. Chapelier. Orleans soll Haupt der Revolutionspartheyen werden. . . . . S. 166.

42. Eindruck der Insurrektion und der Einnahme der Bastille auf den Hof. . . . . S. 170.

43. Ausgesprengtes Gerücht vom Anzug von Räuberbanden. . S. 172.

44. Wie

44. Mirabeau ist wegen seines Genies auf wichtigen Posten gefährlich. S. 173.
45. Lafayette kommt durch Zufall aus einem eminenten Posten. S. 174.
46. D'Entraigues's sonderbare Handlungsweise. S. 176.
47. In der Politik muß man nach mehrern Prinzipien verfahren. S. 177.
48. Die brittische Konstitution schickt sich nicht für andre Länder. S. 177.
49. Hofparthen und Parlementsglieder waren von jeher gegen einander. Schilderung französischer Gesellschaften und Manieren. S. 178.

50. Über das Ehedekret. S. 184
51. Anekdote von Condillac und Rousseau. Vortheile einer großen Hauptstadt. S. 187.
52. Erwartungen, die die Freiheit hoffen läßt. S. 189.
53. Wie und von wem kann man gute Gesetze erhalten. S. 190.
54. Der Anfang des Königsverlustes beschämt viele Erwartungen. Der Konstitution drohen viele Gefahren. — Pethion. S. 192.
55. Geist der brüderlichen Gesellschaft. Die Gesellschaft der Kordeliers. Ueber patriotische Gesellschaften überhaupt S. 198.
56. Tadel der Nationalversammlung. Unwürdigkeit einiger Mitglieder. S. 203.
57. Im Streite über die Titel wurde auf beiden Seiten gefehlt. S. 206.

1792.

58. Wetteifer des Königs und der Nationalversammlung, sich einander herabzuwürdigen. S. 207.
59. Fauvetot's Entdeckung. S. 209.
60. Verdoppelung der Garde der Nationalversammlung. Die Bürger nehmen Piken S. 210.
61. Ueber Spielhäuser und Spielsucht. Beurtheilung der Jakobiner und des Volks. S. 212.
62. Ueber die Unwissenheit des Landvolks in Frankreich. S. 216.
63. Drey Stufen der Aufklärung bey den Anhängern der Revol. S. 218.
64. Käufe und Verkäufe aus Hoffnung einer Gegenrevolution. S. 220.
65. Geschichte und Schilderung der Mlle. Theroigne. Mde. Etta Palm. S. 221
66. Der Hof verhindert das Singen des Liedes ça ira. S. 223.
67. Ueber Freyheit des Theaters und der Presse. S. 224.
68. Heroismus der Frauenzimmer. Lob der niedern Volksklasse. Vertheidigung der Jacobins. Vermuthungen über die Spaltungen der Gesellschaften. Vertheidigung des Pikentragens. S. 225.
69. Mirabeau's Absichten. Sonderbarkeit bey seinem Begräbniß. S. 230.
70. und 71. Die Revolution macht die ungleiche Vertheilung der Philosophie sichtbar. Beyspiel einer schiefen Beurtheilung. S. 233.
72. Eine Sentenz. S. 234.
73. Der Minister durfte im Jakobinerklub nur in der rothen Mütze auftreten. Unbaierischer Vorschlag in Pwin's Kosmopoliten Abschaffung der rothen Mützen. S. 234.
74. Clavière, Roland und Dumouriez im Ministerium. Anekdote den Leopolds Tod. Einfluß des Steigens und Fallens der Assignaten. S. 236.
75. Ueber Robespierre's Aeußerung, die Schuldner der Aristokraten freyzulassen. S. 239.
76. Verhör eines Journalisten über die Existenz des ehrlichen Kommittee. S. 242.
77. Meinungen, Besorgnisse, Absichten und Intriguen beym bevorstehenden Krieg. Lob des Privatlebens Lafayette's. Verdächtiges Betragen Ludwigs. Anekdote von Ludwig XV. S. 245.
78. Wichtigkeit des bevorstehenden Kriegs. Robespierre erklärt nur Rousseau'n der Apotheose für würdig. Marat predigt die Nothwendigkeit eines Diktators. S. 253.
79. Betrachtung der schrecklichen Scenen zu Anfang des Kriegs. Nothwendigkeit eines Disciplinreglements. Ursachen des Unglücks im Anfange des Kriegs. S. 254.

80. Gesetze für die patriotische Parthey besonders von Seiten der königlichen Garde. S. 262.
81. Aufhebung der königlichen Garde. S. 263.
82. Ueber die Herunterſetzung der Gehalte der öffentlichen Beamten. S. 265.
83. Der Hof hat die Revolution noch mehr beſchleunigt. S. 266.
84. Entſtehungsart des Jakobinerklubs. Die Königin ſetzt ſich über die Hofetikette hinaus. Erklärung eines vorübergehenden Edelmanns. Verbrennung der Akten des Ordens des heiligen Geiſtes. Einladungen von Mr. de Brienne. S. 267.
85. Der König begünſtigt Dumouriez, haßt Clavieren, Roland und Servan. S. 273.
86. Fortſetzung. Dumouriez am Ende vom Könige ſchändlich betrogen. Anekdote zur Hofkunde. S. 274.
87. Roland's Antwort. — Nachdenkſamkeit! S. 278.
88. Geſchichte der Mr. Dubarry. (Sie führt den Herzog von Cheviſeul.) S. 280.
89. Ludwig XV. ſuche den Herzog von Aiguillon zu ſtürzen. S. 283.
90. Verhetzungen vom Umſturz der königlichen Macht in Frankreich S. 284.
91. Auflauf nach den Thuillerien. Ludwig macht im rothen Mützchen eine tragikomiſche Figur. S. 285.
92. Fortſetzung. S. 291.
93. Der Hof hofft die Nationalgarde wenigſtens zu neutraliſiren. Frohnleichnamsaufzug. S. 292.
94. Lafayette demaskirt. S. 294.
95. Nothwendigkeit und Eigenſchaft eines Föderationsgenerals. Exemplichkeit eines Bürgerkrieges. Cicero und Brutus in Vergleichung. S. 296.
96. Neues Miniſterium, im Sinne Lafayettes. Lafayette geſchildert. S. 300.
97. Fortſetzung. Leichtſinn der Franzoſen beym Anmarſch der Preußen. S. 303.
98. Theaterauftritte. S. 304.
99. Wortwechſel zwiſchen einem königlichen Trabanten und dem Kutſcher eines Privatmannes. S. 306.
100. Danton und die von ihm geſtiftete beredtſame Geſellſchaft. S. 308.
101. Mirabeau's verbindliche Art zu bitten. S. 310.

I.

Was ist die Nationalversamlung? Es ist eine vom Volke erwählte Versamlung, dasselbe in seine natürliche Rechte wieder einzusezzen *).

Sie

*) Man braucht nur die Hefte des ehemals so genannten dritten Standes zu lesen, um zu sehen, daß dieses in der That die Absicht der Wahlherren war.

Die Deputirten zu den Generalstaaten also, indem sie sich konstituirende Versamlung erklärten, haben weder den Sinn ihrer Vollmacht verändert, noch deren Gränze überschritten.

Man hat Unrecht zu sagen, daß dieses Verlangen nicht mit klaren Worten ausgedrükt sei: Ein bei abgesonderten Sektionen erholter Wunsch kann keine Form in seinem Ausdrukte sein, es sei denn, daß sie befragt, verbunden sind in vorgeschriebenen Redensarten zu antworten. Eine ausdrükliche Vollmacht fordern, in Umständen wie die, worin sich die französische Nation befand, wäre sich in fast gänzliche Unmöglichkeit setzen, den ersten und hauptsächlichsten Wunsch eines Volkes zu erfahren und folglich, in die Unmöglichkeit es anders, als durch Gewalt in seine Rechte wieder einzusezzen.

Die französische Nation hat einstimmig die Abschaffung aller Mißbräuche, die Zerstörung aller Eingriffe in ihre Rechte verlangt; aber jeder besondere Theil hat nur diejenigen Eingriffe bestimmt angezeigt, so ihm am meisten lästig geworden waren.

Allein wenn auch alles dieses geläugnet werden könnte, wie es denn unverschämte Leute gibt, die den redendsten Beweisen widersprechen, wenn sie ihren Eigennuz und ihre Vorurtheile verwunden, so gibt es ein Faktum, welches von keinem ehrlichen und vernünftigen Manne bestritten werden kann, nämlich: daß die Nation einstimmig (denn

Sie hat folglich von ihm die Vollmacht erhalten, alles zu thun, was nöthig war, um eine freie und für alle gleiche Verfassung zu gründen, und alles zu vernichten, was in den vorhandenen Gesezzen mit einer solchen Verfassung unverträglich war; und was in den alten Einrichtungen sich an den natürlichen Rechten des Menschen vergrif.

Allein man kann keine Gesezze abschaffen, man kann keine Einrichtungen zerstören ohne verbunden zu seyn, sie zu ersezzen, oder wenigstens Vorkehrungen gegen die Folgen der Zerstörung zu treffen. Wenn man ein umüzzes Gebäude nicht wieder aufbaut, muß man wenigstens den Schutt wegfegen und das Erdreich ebenen.

Man kann keine freie Verfassung gründen ohne alle Theile des Systems der Gesellschaft mit ihr einstimmig zu machen. Wenn man den Beweger einer Maschine ändert, so muß man alle ihre Stükke untersuchen, muß sie alle in den Stand sezzen, ohne sie zu zerbrechen, der Einwirkung des neuen Bewegers zu gehorchen.

Es ist unmöglich zu bestimmen, bei welchen Klassen von Gesezzen die Ausübung einer solchen Gewalt stehen bleiben soll, und folglich, ihr andre Gränzen als das natürliche Recht der Individuen entgegen zu sezzen; und da in der bürgerlichen Gesellschaft jede Gewalt bestimte Gränzen haben muß, so ist hier eine, vom Volk anerkannte Erklärung der Rechte des Menschen, die Gränzlinie. Folglich hat, von dem Augenblikke an, da diese Erklärung bekannt gemacht, da diese Erklärung durch die allgemeine Einstimmung des Volkes geheiliget worden ist, die Nationalversamlung auf die gegründetste Weise die ganze Fülle ihrer Macht ausüben können.

Es läßt sich nicht hoffen, daß, bei einer gänzlichen Revolution, ein vollständiger Konstitutionsplan könne in allen Theilen dargestelt werden; denn alsdann müßte das System

was sind 200,000 Privilegirte gegen 25,000,000? Die Sendung, so sich die NV. gab, anerkannt und dadurch, daß sie sich freiwillig unterworfen, das Werk ihrer Repräsentanten bestätigt hat. Giebt es für eine Nationalversamlung einen andern, einen höhern Richter? Welches Individuum hat die Stirne sich dem Souverain, zu nennen?

stem der schon vorhandenen Gesezze zu der neuen Konstitution passen. Man muß wenigstens die Ausführung desselben vorbereiten; es muß schon, indem er sich bildet, eine unabhängige gesezgebende Gewalt vorhanden seyn, es muß also diese Gewalt mit derjenigen vereinigt seyn, von welcher die Konstitution geschaffen werden soll.

Damit die konstituirende Gewalt sich nicht mit der legislativen vermischte, müste sie der Wille der Nation abgesondert haben, indem er der erstern nur die Macht verliehen hätte, die Verfassung, die Form und Wirkung jeder verschiedenen Gewalt anzuordnen; oder es müste eine frühere freie Konstitution im Voraus die Form und die Gewalt derjenigen Versamlung festgesezt haben, die den Auftrag erhält sie selbst zu reformiren.

Die ersten amerikanischen Konventionen sind in dem erstern Falle, die folgenden in dem andren.

In einer freien Staatsverfassung *) ist die exekutive Gewalt unabhängig von der legislativen, in diesem Sinne nämlich, daß sie verbunden ist die Gesezze in Ausübung zu bringen, nicht kraft des Willen der legislativen Gewalt, sondern kraft eines frühern Gesezzes, von dem beide ihre

*) In einer repräsentativen Verfassung versteht sich, denn da, wo das Volk eine Landesgemeinde halten, wo es sich zu gewissen Zeiten versamlen und ohne Mittelpersonen, verfügen kann, da findet keine Delegation der legislativen Gewalt statt, und die exekutive kann nicht unabhängig seyn. Selbst in einer repräsentativen Verfassung ist die gegenseitige Unabhängigkeit der ausübenden und gesezzegebenden Gewalt nicht ganz rein; die eine steht wenigstens unter der Inspektion der andern. — Es ist nicht wahr, was einige gallsüchtige Ehrgeizige mit dem abtrünnigen Jünger Mounier sagen, daß durch das Veto suspensiv die Selbstständigkeit der exekutiven Gewalt vernichtet sei. Hätte der König das absolute Veto erhalten, so wäre er Despot, und man wüste ferner nicht von wem er gesandt sei. Wären die Decrete der NV. absolut, so könnte sie Tyrannie werden und die Nation unterjochen. Das Veto suspensiv beugt beidem vor, der König appellirt dadurch an seinen und des legislativen Corps Souverän, dieser entscheidet und sendet die dritte Legislatur mit, über den streitigen Punkt konstituirender, Gewalt versehen: in allen übrigen Akten ist sie wie alle vorhergehende Legislaturen dem Veto unterworfen.

Auctorität und Sendung erhalten haben, das ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten festgesezt hat.

Eine, kraft eines frühern Gesezzes angeordnete konstituirende Gewalt, kann die Form der mit den Legislaturen verbundenen exekutiven Gewalt ändern; aber wenn dieses nämliche Gesez über diejenige Gewalt verfügt hat, der die Ausübung ihrer konstitutionellen Gesezze übertragen seyn soll, so kann diese lezte Gewalt nur von der Macht abhangen, die sie geschaffen hat.

Zum Exempel, wenn die gegenwärtige Nationalversamlung, indem sie eine Nationalkonvention festsezt, die in gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen zusammengerufen eine neue Konstitution dekretiren soll, die Form und die Funktionen derjenigen Gewalt anordnete, der die Ausführung dieser Konstitution aufgetragen seyn soll, eine solche ausübende Gewalt würde der Nationalkonvention nur kraft der, von der gegenwärtigen Versamlung auferlegten Gesezze, unterworfen seyn.

Allein eine erste konstituirende Gewalt, die von dem Volke den Auftrag erhalten hat, eine Konstitution zu gründen, ist das einzige Prinzip jeder andern Gewalt. Es kann keine vorhanden seyn, als weil sie sie erhalten oder schaffen gewolt.

Sie ist berechtigt, eine jede anzuordnen, welche zur Erfüllung der ihr auferlegten Pflicht nothwendig ist; und folglich muß die Gewalt, welche ihre Dekrete in Ausübung bringt, von ihr abhängig seyn.

Aus eben dem Grunde, da es unter solchen Umständen unmöglich ist die konstituirende Gewalt von derjenigen zu trennen, welche die Gesezze giebt, denen sie selbst sich unterwirft, ist es ebenfalls unmöglich die Gewalt, welche die Konstitution in Ausübung bringt, von der abzusondern, die die Gesezze exekutirt.

Diese lezztere Gewalt, da sie nur allein kraft der Konstitution existirt, kann, solange sie nicht vollständig etablirt ist, nicht ihre volle Wirksamkeit haben.

Sie muß daher bis zum Augenblikke der Vollendung der Konſtitution in der Abhängigkeit der erſten konſtituirenden Gewalt bleiben. Die Delegation die dieſe konſtituirende Gewalt von der executiven hat machen können, kann nur die Legislaturen binden die nach ihr vorhanden ſeyn ſollen, die konſtituirende Gewalt, welche in der Folge ihr Werk reformiren ſoll und für welche ſie eine beſondere exekutive Gewalt, anordnen, oder der vorhandenen, ihre Art zu handeln und ihre Obliegenheiten beſtimmen kann.

Solchergeſtallt fallen alle jene Anklagen von Uſurpation der Rechte der exekutiven Gewalt, als wenn eine der legirte Gewalt in einer noch nicht vollendeten Konſtitution gegen eine erſte konſtituirende Gewalt Rechte haben könnte.

Eben ſo fallen jene verhaſte Vergleichungen zwiſchen der Nationalverſamlung und dem langen Parlemente von Engelland, als wenn eine Uebereinſtimmung zwiſchen dem Streite zweier Gewalten, die die Nation theilten, und der Wirkung einer einzigen Gewalt ſtatt finden könnte, von der es anerkannt iſt, daß alle andre von ihr ausflieſſen müſſen; als wenn die geringſte Aehnlichkeit zwiſchen den fanatiſchen Grundſäzzen des Heuchlers Cromwell, der im Namen Gottes zu Enthuſiaſten redete, und den des natürlichen Rechts vorhanden wäre, die die Verſamlung im Namen der Vernunft und des gemeinſchaftlichen Intreſſes proklamirt hat.

II.

Bey Eröfnung der Generalſtaaten, den 4. May 1789, ſagte der Großſiegelbewahrer, ſobald der König aufgehört hatte zu reden, zu den verſamleten Ständen: der König erlaube ihnen ſich zu bedekken. Eigentlich gieng dieſer Ausdruk nur die zwei erſten Stände an. In den vorhergehenden Generalſtaaten, und noch in den lezten von 1614. fing der Redner des dritten Standes ſeine Rede kniend und mit entblößtem Haupte an; erſt nachdem er einige Worte in dieſer Stellung geſprochen, erlaubte ihm der König aufzuſtehen.

Kaum hatte beute der Siegelbewahrer die Erlaubniß ausgesprochen, als sich Mirabeau seinen Hut tief in die Augen rükte, und alle Deputirte des dritten Standes seinem Beispiele folgten. Ein Auftritt der die, so weiter sahen als König und Nekker, stuzig machte.

III.

Unabhängig von der deutschen Staatsverfaßung und ihren Zweigen, die meistentheils militarisch sind, kann keine ähnliche Revolution über den teutschen Adel leichtlich hereinbrechen, und zwar, weil er sich von den groben noch unabgehobelten Vorurtheile, womit er beladen ist, sich durch Talente und durch einen hohen Grad von Ehrbarkeit respektabel zu machen gewußt hat. Entfernt von dem Luxus grosser Städte und dem verderblichen Beyspiele großer Höfe, auf dem Lande lebend, hat er seine Sitten ziemlich unangetastet und einfach, Hang zur Unabhängigkeit und Achtung für sich selbst behalten, Dinge woran der französische kaum im Traume mehr dachte. Wäre er nicht zu der höchsten Verworfenheit und Verächtlichkeit herabgesunken gewesen, so hätte keine Revolution Hand an ihn gelegt. Wem der feige Widerstand den er ihr entgegengesezt noch nicht alle gute Meinung benommen hat, der kann sich, glaub ich, mit folgenden heilen. Nicht genug, daß einige Herzöge und Pairs im Dienste der Polizei standen, das heißt Spionen des Polizeilieutenants von Paris, waren; so ließen sich andere zu Filoutreichen sowohl für eigene als fremde Rechnung herab. Ich wiederhole nur im Vorbeigehen das so oft erzählte Beyspiel der Herzogin von Bourgogne, welcher zur Zeit Ludwigs des 15ten auf einem Hofballe zu dem Niemand, als Leute vom ersten Adel gelassen wurden, ein Stück von dem Kleide geschnitten wurde, um einer reichen diamantenen Agraffe willen. Büffon hat dem Prinzen von Gonzago erzählt, daß, als er eines Tages von der russischen Kaiserin zum Geschenk erhaltene Medaillen einigen Herrn vom Hofe gezeigt, ihm bey Inordnungbringung derselben einige der kostbarsten Stükke fehlten. — Ein Mann von Stande vermißt beym Eintritt in seine Loge seine Dose, auf welcher sich das Porträt seiner Göttterin, reich mit Brillianten garnirt befand.

befand. Er erinnert ſich dieſelbe im Foyer gehabt zu haben, erinnert ſich, dort nur allein mit einem Herrn im blauen Ordensbande zuſammengetroffen zu haben — unmöglich läßt ſich glauben, daß ein Ritter vom heil. Geiſte das Handwerk der Taſchendieberey treibe. Die Doſe iſt ihm unſchäzbar um des Portraits willen, er beklagt ſich bey dem Polizeilieutenant Lenoir, von dem er das Verſprechen erhält, die möglichſte Nachſuchung auf den Verluſt zu wenden. Einige Tage darauf läßt ihn Lenoir zu ſich rufen. Ihre Doſe, mein Herr, iſt wiedergefunden, aber verlangen Sie dieſelbe nicht zurük. — Aber um Himmels willen, das Portrait — das eben iſt es, warum man ſie Ihnen nicht wiedergeben kann; die Perſon, die ſie geſtohlen, hat ſie nicht für ſich, noch um der Diamanten willen genommen. Sezzen Sie Ihren Verluſt ſo hoch an, wie Sie wollen, ich habe den Auftrag für jede Summe ſo Sie zu ſezzen beliebt. — Der Geplünderte murrt. Mein Rath iſt, ſagt Lenoir gut zu finden was man Ihnen vorſchlägt, denn nur allein ein Machtſpruch des Königs könte ſie Ihnen wiederſchaffen, und Sie wiſſen, was es dabey zu riskiren. Er unterſchrieb, und man verſichert daß ſein Argwohn auf einen Prinzen von Geblüte fiel. Wenn ſich ein Paar zum Fidei gebrauchen ließ, (Profeſſion, die einige Zeit hindurch am Hofe Mode war, man beſtahl ſich, wie man ſich im Spiele abgewann) ſo darf man ſich nicht wundern, daß eines Tages, als Graf Artois ärgerlich zu verlieren, zu jemanden der ihm nahe ſtand, ſo laut ſagte, um von dem Haufen Hofleuten, die die Rede angieng, gehört zu werden; jagt mir die Halunken hinaus — und daß ihr Verhalten die Behandlung rechtfertigte. Alles zog ſich demüthigſt zurük, bis auf einen Ludwigsritter, dem Artois heftig zurufte: habt Ihr nicht gehört was ich geſagt habe? O ja, gnädiger Herr! aber ich konte das nicht für mich nehmen. *) Eben weil die Leute von dieſem Karakter etwas höchſtſeltenes waren, hielt Artois und der Hof ſich alles erlaubt. Was mach ich mir daraus **), antwortete Artois ſeinem Gouverneur, der ihm tadelte, ſich mit Mezzen öffentlich abzugeben. Dieſes, was mach ich mir daraus? ſtand geſchrieben in den

*) Chaſſez moi ſes d. H. — N'avez vous pas entendu ce que j'ai dit? — Monſeigneur je ne pouvois pas le prendre pour moi.

**) Qu'en m'arrivera-t-il.

Herzen aller Grossen. Daher erlaubte sich Richelieu jede Art von Spiel zu Bordeaux auf strengste zu verbieten, während er aus seinem Hause eine öffentliche Spielakademie machte, auf deren Akzidenzien er seine Bediente verwieß, um sich ihren Lohn zu ersparen. Die Bedienten, ihres Herrn würdig, pflügten den Acker, sie ließen sich eine Fleischbrühe mit sechs Livres bezahlen. Der Herzog von Vrilliere trieb einen öffentlichen Handel mit Verhaftsbriefen, eine Frau, die ihren Mann wolte einstekken lassen, ein Ehemann, der seiner Frau losseyn wolte, addreßirte sich an Md. de Sabatin die Maitresse des Herzogs, sicher für einen festgesezten Preis bedient zu seyn. Die Minister trieben den Handel im Großen; ihre Dienerschaft im Kleinen; bisweilen theilten sie deren für sich und ihre Freunde gratis aus. Einen großen Hrn Lakay, der das Unglück hatte, ihr zu mißfallen, war es ein leichtes Euch einstekken zu lassen. Die Frau eines Goldschmiedes, in der Straße Pastorelle wohnhaft, die unscheniert zu leben geneigt war, beklagte sich über die Eifersucht ihres Ehegemals gegen die Frau eines prinzlichen Lauffers. Dafür kann Rath werden, Nachbarin. Ich will Euch den Halunken schon vom Leibe schaffen. — In der That, es gelang ihr einen Verhaftsbrief aufzutreiben und der arme Schlukker wurde eingesekt. Das nämliche Schikfal hatte ein teutscher Baron, nur mit dem Unterschiede, daß hier seine Gemahlin keiner Mittelsperson bedurft hatte, um sich eine Lettre de Cachet zu verschaffen. — Er hatte aus Leidenschaft eine Mißheurath gethan, und, dem Zorne seiner Familie zu entgehen, sich mit seiner Geliebten nach Paris geflüchtet, wo er nach dem Verbrauch eines mäßigen Kapitals keine andere Zuflucht sahe, als seine Talente. Glüklicherweise besaß er deren und zwar chirurgische; ein kurzer Zeitverlauf erwarb ihm den Ruf eines geschikten Okulisten und hinlängliche Mittel, sich und seine Frau zu erhalten. Allein dies vermochte nicht diese Dame zu befriedigen, die sich goldne Schlösser versprochen hatte, und die in Paris ein Paradies von Vergnügungen sah, die sie auf alle Gefahr schmekken und theilen wolte. Reizend wie sie war, konnte es ihr nicht fehlen, Bekanntschaften zu machen, bald wurde sie von einer Lustpartie zur andern geführt, ihr Gemahl sah scheel darüber: was thut sie, um seinem gerechten Vorwurfe auszuweichen; sie wendet sich an ihren Freund, einen Sekretär des Ministers Sartine man schildert den Baron als einen lüderlichen Menschen, der seine

Fa-

Familie entehre und seine liebenswürdige Frau quäle. Der Minister giebt einen Verhaftsbrief, der Baron verschwindet, man sagt, daß er im Gefängniße wahnsinnig geworden sei.

Es ist bekannt, daß die Bischöffe, wenige ausgenommen, die vortheilhaftesten Kunden der Operistinnen und Tänzerinnen waren, daß das Hazardspiel bey ihnen vorzüglich zu Hause war, daß sie die Immoralität nicht nur in Handlungen sondern in Worten predigten; folgende Anekdoten sind hier in allen Gesellschaften bekannt:

Herr de Cice, Bruder des Siegelbewahrers, ehemaliger Bischof von Chartres schwängerte eine Nonne. Das Kind, ein Mädchen, wurde im Kloster erzogen, und war in dem 15ten Jahre so interessant geworden, daß sich ihr leib- und geistlicher Papa das Vergnügen nicht versagen konte, neue Reiser auf seinen eignen Stamm zu pflanzen. Aus dieser erbaulichen Verbindung entsprossen zwei Knaben, die iezt in dem Kollege Mazarin erzogen werden.

Der vorige Bischof von Autexre hat sich durch ein Abendtheuer mit der Frau eines Kutschers des Grafen von Artois famös gemacht. Diese flinke Frau stach dem Monseigneur in die Augen, er entdekte ihr seine Flamme, sie schien zu empfinden und gab ihm ein Rendevous. Seine Hochwürden fanden sich zur gesezten Stunde ein; sie kleiden sich aus, doch gerade als Dieselben ins Bett steigen wollten, siehe da! so fuhr ihnen der hinter der Zene versteckte Ehemann auf den Leib. Wer sich in Verlegenheit befand, das war nicht die Frau des Kutschers, denn sie hatte ihren Mann davon Wind gegeben, aber wohl der Bischof von Autexre. Welch ein Standal! umsonst suchten Friedensanträge den Zorn der Eifersucht zu besänftigen. Am Ende jedoch söhnte sie ein Wechsel von 18,000 Pf. aus, der auf der Stelle geschrieben und wofür von Seiten des Ehegemahls heiliges Stillschweigen angelobt wurde. Allein mein Kauz der Kutscher wuste wohl, daß unter diesem Bedinge sein Schuldbrief unbezahlt in seinen Kasten bleiben würde, und da es ihm um die Bezahlung und keineswegs um die Ehre Sr. Hochwürden zu thun war, überzeugt noch überdem, sich um die Langeweile des

Hofes ein Verdienst zu machen, so entdekte er das Histörchen dem Grafen von Artois. Der Graf trug den Schuldschein zum Könige, der König ließ den Bischof zu sich fordern, laß ihm den Leviten, und befahl der Obligation Ehre zu machen. Bald war der Hof im Geheimnisse, und so säumte das Publikum nicht, es auch zu wissen. Der Bischof fand für gut, für seine Thorheit in seiner Diöcese Buse zu thun und das seine Beispiel eines Hirten zu geben, der die Schaafe selber weidet. Allein der Böse wollte seine Tugend auf eine härtere Probe sezzen. Des Abenteuer des Monseigneur hatte sich durch Gassenhauer bis nach Auxerre verbreitet. Seine Hochwürden am Altar mit Messelesen beschäftigt, während die Alten aus der Gemeinde das Gloria in excelsis anstimten, sangen die jungen Leute die Fehden des Bischofs in einem andern Theile der Kirche.

IV.

Es giebt, glaub ich, kein Land in der Welt, wo auf eine so himmelschreiende Art, allen Gefühlen der Ehrbarkeit, getrozt worden ist, wo man weniger die Elternliebe, die Kindesliebe, die Eheliebe kannte, wo man mit kaltblütigerm Egoism die Schmerzen, die Drangsale anderer mit Füssen trat, wo es so häufige Beyspiele gebe, von schwelgenden Verwandten, so die ihrigen Hungers sterben lassen, so einen Vater, einen Bruder, um zum Genusse des Vermögens zu gelangen, in ein Gefängniß stürzen, ach! und was allen Glauben übertrift, man machte aus seiner eigenen boßhaften Hartherzigkeit kein Geheimnis, man scherzte darüber. Jene Generalpächter waren nicht selten die, wie . . . . der nach einem kostbaren Mahle von einem Unglüklichen mit den Worten angesprochen: ach ich sterbe Hungers! lautlachend antwortete: Seht mir da einen glüklichen Halunken der vor Hunger stirbt, während ich an einer Indigestion leide.

Je mehr man dem Brennpunkte der Korruption nahe gekommen ist, destomehr ist man veraistet, nur allein die handarbeitende Klasse des Volks hat sich rein erhalten. Daher sind in dieser Revolution so wenige aufgetreten, die sich

nicht

nicht bereit geteigt haben, ihre Grundſätze und ihre Reputation zu verkauffen. Daher hat man neben der Erklärung der Menſchheitsrechte eine militariſche Revolutie entſtehen geſehen, die bald in einen teutſchen Deſpotism ausgeartet wäre, daher hat ſich neben eben dieſer Erklärung ein Friedensrichter unterſtanden, Leute arretiren zu laſſen, die in ihren Sektionsverſammlungen freymüthig ihre Meinung äußerten, ohne daß dieſe Verletzung der Freiheit, die in London einen Aufſtand verurſacht hatte, auf die Nationalverſammlung Eindruk gemacht hat. Man wird die Konſtitution nicht umreſſen, allein man wird ſie vernachläßigen. Sie iſt blos für die Vernunft berechnet und hier hat ſie mit Leidenſchaften, mit verdorbenen Leuten zu thun, es iſt ein ſchönes Kind, in den Ausſchweifungen eines Bordells geboren, wer darf erwarten, daß es geſund darin erzogen werde. Wir müſſen hoffen, daß die folgende Generation beſſer ausſäht.

V.

1790. October. Die Parlementer mit einigen reellen Verdienſten und die Freiheit ſind vergeſſen, während die eigenſinnige Wunderlichkeit des menſchlichen Verſtandes noch immer für und wider die Titel kabalirt. Die Abſchaffung derſelben und aller Eitelkeiten ſo ihnen zum Schilde dienten, iſt zweifelsohne der empfindlichſte Schlag des Reformaters und vielleicht der unwirkſamſte, weil er ihn zu führen über den natürlichen Kreis ſeiner Zauberruthe hinausgereicht hat. Ich habe von Gauklern gehört, die einen Vogel durch bloſſe Berührung ſeines Schattens enthaupten, aber ſie hüten ſich, das magiſche Meſſer eher anzuſezzen, als bis der Kopf von ſelbſt zu fallen, bereit iſt. Nicht vielmehr darf der Geſezgeber wagen, wenn von alten und ausgebreiteten Gewohnheiten die Rede kömmt. Haben die neuen Begriffe den verjährten Gebrauch nicht meiſtentheils durchfreſſen, ſo wurzeln ihn ſchwerlich Gewaltthätigkeiten aus, die der geſezgebenden Macht ſelten Ehre bringen. Gewohnheiten ſizzen unendlich feſter als Vorurtheile, dieſe zerſtört endlich das Räſonnement, jene nur äußerſt langſam eine Reihe Gegengewohnheiten; und Verbothe dienen denſelben oft zu neuem Kitte. Wie viele nuzlagene Verſuche dieſer

Art

Art ließen sich anführen! Ich will jedoch nur ein Beispiel wählen und zwar das geringfügigste, so uns vor Augen liegt. Als im vorigen Jahrhunderte die Plätze Bellecour und Vendome, der eine zu Lyon, der andere zu Paris, mit Bildsäulen Ludwigs des vierzehnten besetzt wurden, schärfte die Regierung allen und jeden, den Notarien bey harter Strafe, ein, besagten Plätzen den Namen Louis le grand zu geben; Karten und Akten wurden damit beschrieben; Niemanden lag daran ob das Ding so, oder anders heiße; keines Despoten Befehle waren unwiderstehliger, und dennoch haben beide Plätze ihre alte Namen behalten. *)

Ein gleiches konnte leicht in Hinsicht der Titel statt finden. Man hätte sie nach und nach vergessen, oder freiwillig gegen die reellen Vortheile der Freiheit aufgegeben; jezt bekräftigen Eigensinn und Geist des Widerstandes die Eitelkeit. Es giebt zwey Klassen von Titelmaniaks. Die einen sind in der That zu bedauern, sie sehen sich durch den Verlust ihrer Titel in ihre ursprüngliche Obskurität zurükgesun'en, bey den andren, deren antiker Name mit Betrachtung umringt, für eine glänzende Dekoration gilt, ist die Unzufriedenheit bloßer Unverstand. Ich kenne Edelleute, Hofleute, die, mit vielem Geiste, empfinden, daß bürgerliche und politische Gleichheit die Grundlage der Gesellschaft bilde, und dennoch ist ihnen in der neuen Verfassung unbehaglich zu Muthe, besonders seit der Titelpro-

*) Man weiß, wie unsägliche Mühe angewandt wurde, Ludwig dem 14. den Titel des Großen zu verschaffen. Hundert Monumente wurden damit beschrieben, etz alle dem wird er nur Ludwig der Große genannt. Kein Befehl ist aufgegangen, Friedrich von Preußen, den oder jenen Ehrennahmen beizulegen; das Volk hat sich nicht begnügt ihn Friedrich den Großen zu heißen, es heißt ihn den großen Friedrich. Die Chevalier d'Assas trug den Namen Mirabeau schon, als er noch mit dem Tode rang. Sein Name war in Stein gehauen, ehe die Munizipalität noch das nämliche befahl. Ich kann hier einer Anekdote nicht unerwähnt lassen, die des Aufbehaltens werth scheint. Das unzählige Leichengefolge, die Zuschauer, und die Hitze des Tages machten einen Staub zum Erstiken. Ein Paar elegenter Damen beklagten sich darüber. Es ist unbegreiflich daß die Polizei nicht daran denkt die Boulevards besprützen zu lassen. Sie hat auf unsre Thränen gerechnet, sagte eine Frau vom Volke, die diese Klage anhörte.

proskription. Woher kömmt das? Diese Herren können sich nicht der Redensart, des Tons, des — ich weiß es nicht zu nennen, entwöhnen, wodurch sie sich über die Gesellschaft emporragend fühlten. Es schmerzt sie, daß die Richtigkeit ihres Geistes, ihre Menschlichkeit ihnen nicht mehr zum Verdienste angerechnet wird, das sie über die Klasse selbst erhob, wovon sie Glieder waren, kurz an den Audienzsaal gewöhnt, können sie sich nicht gewönen im Wohnzimmer empfangen zu werden. Liancourt läßt sich von seinen Leuten Mylord nennen.

Der Widerstand, den die Abolitionsakte findet, war vorauszusehen. Gesezze werden nicht gemacht wie Stiefeln, oder ja Gesezze werden gemacht gerade wie ein Paar Stiefeln, aber blos aus geschmeidigem Leder. Die Nationalversamlung ist durch einige junge Leute, die entweder hinterlistige Absichten hegten,*) oder welche die Gloriole des

*) Die geheime Geschichte der Revolution ist noch wenig bekannt, und bey weitem beträchtlicher als man glaubt. Bekannt jedoch ist, daß sehr viele, die überspannte Demokrate spielen, um die Freiheit durch Frechheit zu ruiniren. Sie besolden zu dem Behufe den Auswurf der Skribenten Camille Desmoulins, Marrel u. s. w. blos um den Hof zu kränken, eine Mätresse mit der sie zerfallen, und beym ersten Blik von Reue bereit sind sich wieder auszusöhnen. — Es ist höchst rathsam, daß die Völker, bei großen Revolutionen, alles was sich vom Adel zu ihrer Parthey schlägt, von sich stoßen, oder doch von den wichtigsten Posten zu entfernen suchen. Dieses Geschlecht meint es niemals treu, will entweder über die neue Gewalt herrschen, oder sich den Gegnern furchtbar machen. Der beste unter den Edelleuten taugt nichts. Die Spanier, deren Karakter noch immer respektirt wird, sind in eine unabsehbare Sklaverey blos dadurch gestürzt worden, daß sie ihr Schicksal einem mißvergnügten Großen anvertrauten. Der so oft beklagte Lafayette spielt eine zweydeutige Rolle. Wie Herkules am Scheidewege, nur daß er nicht wie dieser Entschluß zu fassen weiß, sondern verzagt zwischen dem Volke und dem Hofe bleibt, wenn er nicht vielleicht ins Geheim den Weg zum leztern einschlägt. Sucht das freundliche Lächeln was ihn allenthalben begleitet Gewissensbisse zu verbergen? Ich habe Sieyes den leidenschaftlosesten und gültigsten Richter sagen gehört, daß ihn Lafayette achtzehnmahl betrogen habe. Ich wuste es vorher, sezte der große Mann hinzu, und sagte meinen Freunden, Ihr wollt es, ich will es thun, aber ich weiß im voraus, was erfolgen wird. Lafayette betrügt, weil er sich zu schwach fühlt einen unabhängigen Entschluß zu

des Augenblicks über alle sonstige Bedenklichkeiten wegsezte, in einen Fehltritt fortgerissen werden, der andren nach sich ziehn, und unabsehbare Folgen haben kann. Die adeliche Kaste war uneins. Den Adel vom zweiten Range drückte der Stolz und ruinirte die Verschwendung der Hofleute eben so sehr wie den Bürgerstand. Nicht alle besaßen Feudalrechte und Pensionen, nicht alle trug der Strom der Hofgnaden im unreifen Alter auf die ersten Posten in der Armee, nur wenige stolzirten mit der Pairie, aber alle mit Titeln. Die Glieder des Ungeheuers, Adel genannt, gehorchten keinem gemeinschaftlichen Willen und Antriebe, kraftlos und zerstreut lagen sie zu Boden gestürzt. Die übereilte Abolition hat dem Dinge, das ohne sie bloßes Phantom geblieben wäre, einen Vereinigungspunkt gegeben, und sein zähnereicher Rachen, unfähig ihm zur Erhaltung zu dienen, kann wenigstens, wenn die folgenden Gesezgebungen sündigen, eine Menge Bürger zerfleischen. Wolte man den Gebrauch der Titel durchaus nicht ihres natürlichen Todes sterben lassen, so erforderte die Klugheit sie auf eine indirekte Art anzugreifen. Man hätte nach dem Beispiele des Senats von Bern, der für 20 Batzen einen Adelsbrief ertheilt, die ganze französische Nation in den Adelsstand erheben, und allmänniglich, umsonst und nichts, jeden beliebigen Titel zu tragen erlaubt, ohne deshalb erst wie die Kantonianer genöthigt zu seyn, um Erlaubniß beym Fürsten anzuhalten.

Aus den Widersachern der Titel spricht oft Eifersucht, und daß sie selbst noch nicht alle das Vorurtheil unter die Füße getreten haben, beweist der Unterschied welcher noch immer zwischen alten und neuen Familien dadurch gemacht wird, daß man den leztren den Geist der Aristokratie weniger verzeiht. Ich begreiffe nicht wie man zwischen Nichts und Nichts distinguiren kann. Narren sind meines Erachtens alle von einer und derselben Familie.

Nach

zu versezen; seine Schwäche verbirgt und erspart sich Selbstdemüthigung, indem sie verrückt. Die Motion, in Betref der Titel scheint ihm jedoch unvorbereitet, und ganz von ohngefähr gekommen zu seyn. Er wußte nicht, ob er reden oder schweigen sollte, einer seiner Freunde zog ihn aus dieser Unbehaglichkeit. Sehe, stieß er ihn an, die Motion geht durch, macht sie Euch zum Verdienste, und so bestieg Lafayette die Rednerbühne.

Nach Abschaffung der einträglichen Privilegien, der Feudalrechte und andrer Prärogativen, bedeuteten Ordensbänder und Titel durchaus nichts mehr; und die Adlichen, wenn sie weise gewesen wären, hätten sie ohne Schmerz aufgegeben, oder die Franzosen, wenn sie keine Kinder gewesen wären, hätten sie ihnen gelassen, ohne sie deshalb für nichts mehr und nichts weniger anzusehen. Die Narrheit hat es anders gewolt; die einen, nachdem sie sich, ohne zu zukken, hatte das Bein abschneiden lassen, fangen Lärm darüber an, daß man ihnen den Strumpf vertrödelt hat, der zu nichts mehr taugt, und die andren haben den Teufel im Leibe, damit der Operirte mit keinem seidenen Strumpfe, sein hölzernes Bein bedekke.

Einer der besten Gründe den die Adelshasser für die jählinge Ausrottung der Titel anführen, oder vielmehr für die Zerstörung derselben vor der völligen Vernichtung des Vorurtheils, scheint mir dieser zu seyn: es ist unvermeidlich, sagen sie, daß sich nicht auf ein Unterscheidungszeichen, es sey dem Ansehn nach so unbedeutend und eitel als es wolle, Prätensionen gründen und erhalten; der Adelstolz ist so tief eingewurzelt, daß der erste und lezte Instinkt dieser Rasse, *) mit gichterischer Kraft sich an jedes aus

*) Ich kann mich nicht enthalten dieses mit einer Note aus den reizenden Gärten von Bez zu belegen. Hr. Cerutti nach langjährigen, feinen und angenehmen Verhältnissen mit den Großen, im Stande sie zu beurtheilen sagt: Ich bin weit entfernt, die neuen Schlösser mit den alten zu vermengen, noch die Burggrafe unsrer Zeit mit denen der alten. Die neuern Schlösser sind nicht mit dem Blute der Vasallen besudelt, aber wie viele sind deren noch mit ihren Thränen benezt? Neben den Statuen, den Gemälden, den Bronze, den Vergoldungen, den Flügeln, den Harfen, habe ich gar manche Grausamkeiten, gar manche Erpressungen, gar manche Diebstähle gesehen, unter dem Namen von Strafen und Grundzinsen. Der arme Supplikant und der hochmüthige Reiche, in den prächtigen Spiegeln betrachtet welche die Säle schmükken, bildeten einen verhaßten und empörenden Kontrast. Die Burggrafen heutiger Zeit zeichnen sich jedoch größtentheils, durch einen Ruf von Menschlichkeit, Philosophie, und Höflichkeit aus. Aber sondirt diese glänzende Aussenseite. In diesen so menschlichen Sterblichen werdet ihr unversöhnliche Feinde ihrer Nebenbuhler und unbiegsame Tyrannen ihrer Untergebenen finden. Ihre Philosophie ist noch seichter als ihre Menschlichkeit. es

ist

aus dem Schifbruche gerettete Bret anklammen wird. Andererseits giebt es alte Kinder, Laffen die alles abentheuerliche angaffen und bewundern, und schwache Seelen, für die es Bedürfniß ist sich zu erniedrigen; andre die sich nur in sofern etwas dünken, als sie der Abglanz fremder Schimäre bedekt. Es bliebe also immer eine Kaste die durch irgend ein Erkennungszeichen zusammen hielte, das um so kostbarer und hervorstechender, je isolirter eine Kaste, die es immer mit dem Throne halten und sich von ihm distinguirt sehen würde, die die allgemeine Gleichheit nie anerkennen

ist eine durchsichtige Hülle ihres Stolzes, der sich durch den Glanz der Aufklärung verherrlichen, dabey aber fortfahren möchte in dem Schatten der Vorurtheile zu herrschen: Wenn manche von ihnen gegen die Vorzüge aufstehn, so geschiehe dieß nicht um denselben zu entsagen, sondern um sich neuer anzumaßen; sie gleichen jenem Manne von gigantischer Statur, der nie ermangelte sich niederzusetzen neben Leuten von dem kleinsten Wuchse, in der Absicht noch grösser zu scheinen. Was jene so sehr an ihnen gerühmte Höflichkeit betrift, so ist sie am Ende weiter nichts als die Kunst die Verachtung zu gradiren und zu würzen, dergestalt, daß man sie nicht wahrnehme, aber wohl schmekke. Indem sie sich euch nähern, berechnet ihr Stolz seinen Gang. Einen Schritt mehr zu thun wäre ihnen unmöglich. Sie geben sich das Ansehn in Rüksicht Euerer eine Ausnahme zu machen, Euch aus dem gemeinen Hauffen zu sondern, aber versucht ihr euch herauszuheben, im Augenblikke seid ihr wieder untergetaucht. Aus Furcht sogar daß sich Eure Treuherzigkeit nicht gar zu sehr an ihren Liebkosungen versehe, tragen sie Sorge, in eurer Gegenwart eures Gleichen herabzuwürdigen, indem sie sie als Leute von niedrigem Herkommen behandlen. Dieß ist die Sprache aller Adlichen in der Welt. Der Indostanische Raya nennt den Mann vom Volke, Parias, das heißt, infamer Kerl. Der Adliche von Othaiti nennt ihn Tata -- einen, das heißt: Lumpenhund. Endlich habe ich in dieser Art einen vollständigen Beweiß gesehn: ich war bey den letzten Augenblikken einer vornehmen Dame gegenwärtig, berühmt wegen ihrer Höflichkeit und Affabilität. Ihre Verwandte, ihre Freunde mitringten sie im Stillschweigen. Ihr Sohn, ein junger Mensch von zwölf Jahren, stand bey dem Hauptkissen ihres Bettes. Man meldete den Herrn Pfarrer an, einen Mann von der ehrwürdigsten Gestalt. Der junge Mensch verneigte sich sehr tief gegen den Hrn. Pfarrer. Die mit dem Tode ringende Mutter bemerkte das, und sagte zu ihrem Sohne: Nicht so tiefe Verbeugungen mein Sohn! dieser Priester ist weiter nichts als ein bürgerlicher. Sie starb. Nie werde ich diesen erbaulichen Zug noch diesen exemplarischen Tod vergessen.

kennen und fortfahren würde, einige wenige Professionen mit ihrer Abkunft verträglich zu glauben. Der dumme Bürgerstolz, geschmeichelt, Verwandter, Patron, u. s. w. eines Dinges zu werden, das in den Augen kluger Leute freilich weiter nichts mehr bedeutet als der Brustharnisch des Herrn von Mancha, oder der Hut des alten Dessauer, für Abergläubige aber Wunderkräfte besizt, und für Antiquitätsliebhaber Phantasiewerth behält, der dumme Bürgerstolz, sage ich, würde die reiche Erbin, das bürgerliche Ehrenamt, jenem Dinge vorzugsweise zuschanzen. Dem Hofe endlich wäre ein Vorwand geblieben, diese titulirte Leute ausschlüssig in gewissen Geschäften, den auswärtigen z. E., zu gebrauchen. Das ist wahr, so wahr, daß es durch die Abschaffung der Titel selbst nicht verhindert worden ist. – Der Hof wird fortfahren sich mit dem ehemaligen Adel zu umringen. Die Hofämter, die Gesandschaftsposten, die obern Offizierstellen, die Büreaux, deren Popanze blos die Minister sind, alle Missionen zu denen der König ernennt, werden, man kann darauf rechnen, vorzugsweise den patrizischen Familien gegeben werden, mit dem einzigen Unterschiede, daß sein Spiel jezt unendlich gedekter ist, als es mit Beibehaltung der Titel gewesen wäre. An welchem Merkmale wird nunmehr das Volk den Feind erkennen, vor dem es sich zu hüten hat?

Ein verschlagener Kriegsminister ist im Stande die Söhne des Adels, ausschlüßlich in den Besiz des militarischen Kommandos zu sezzen. Es sind Edelleute die die Armee organisiren, und es wird nur allein von der Geschiklichkeit des Hofes abhangen, ob statt des Feudaladels ein militärischer existiren soll. Welche Gefahr für die Freyheit! die Armee, diese fürchterliche Maschine bleibt in den Händen einer dem Despotism geweihten Aristokratie.

VI.

Prätensionen, wer kann die Einwohner von Chaventon und Bedlam hindern, sich für Nasengeborne Söhne des großen Brama zu halten, für die einzigen rechtmäßigen Erben des Erdballs, genug daß sie es euch nicht dürfen merken lassen, ohne ausgepfiffen oder ausgeprügelt zu werden. **Abergläube**: wer kann sie hindern Gespenster zu sehn, oder den Schweinhund Labre für einen Gott

zu halten. Ohne also der Apologete irgend einer Narrheit zu seyn, billige ich den Jakobinism der Versammlung in diesem Punkte nicht. Allein wenn ich nur blos nach Laune für die Abolition mitgestimmt hätte oder nicht, so kann ich mich nicht enthalten die ausgeschälten höchlich zu verachten, welche jezt um einer verlornen Katze willen, den Erdkreis umstürzen wollen. Eigentlich giebt es in der Adelsklasse keinen Philosophen, man kann nur äusserst wenige als Ausnahme gelten lassen: diejenigen welche gewöhnt sind, sich von jeher mehr als Gelehrte denn als Edelleute zu betrachten, nebst denen welche Armuth, Mangel an Intrigue oder Protektion, in die Klasse der Subalternen gestossen hatte, und die das verhaßte und drückende des Vorurtheils unendlich mehr fühlten, als wohlhabende Bürgerliche *).

VII.

Patriot und Edelmann. April 1791.

P. Euer Stammbaum also verliert sich in die Nacht der Zeiten?

E. Das eben setzt mich so weit über die Leute von gemeinem Stande hinaus.

P. In der That! wenn Unwissenheit des Ursprungs Merkmal eines achten Adels ist, so muß mein Jokey von einer der besten Familien seyn; weder Vater noch Mutter kennt er, und man begreift nun, warum die Fündlinge in Spanien Kastilianer sind.

E. Wenn diese Zusammenstellung nicht hinkte, so könnte ich sie für beleidigend halten.

P.

*) Der Prinz vom Geblüte der mit einem Ludwigsritter, mit einem Landjunker auf den ernsten Fuß umgiebt, sah den Dür und Pair über die Schultern an. Ihr hörtet den Marquis aus der Provinz über die Insolenz des Hofmarkts klagen, dessen Höflichkeit und Familiarität Euch in Verlegenheit gesezt hatten. Vor Euch Bürgerlichen, vor Euch kleinem Dorfedelmann, vor Euch fränkischem Baron, braucht sich der Prinz nicht zu beobachten. Ihr stehet weit unter ihm, Ihr fühlt es, und es kann Euch nicht den Sinn kommen, Euch mit ihm auf eine Linie zu setzen. In allen Ländern, wo es Adel, wo es eine Stufenleiter von Ständen giebt, ist Verachtung die gangbarste Münze.

P. Wie so das? von den unbekannten Ahnen meines Jokey läßt sich eben so wenig gutes als böses sagen, wie von Euren Stammvätern; jene ganze lange Reihe bedeckt die Nacht der Zeit, von den Eurigen hingegen stehet ein Theil im Lichte.

E. Des Ruhms.

P. Ja! wenn Ihr Ruf und Ruhm für Synonyme haltet.

E. Und was hülfe Euch das?

P. Sehr viel, denn es giebt einen bösen und einen guten.

E. Immerhin, Ihr könnt mir doch nicht leugnen, daß er meine Vorfahren über die Flut ihrer namenlosen Zeitgenossen hebt.

P. Als Räuber, Mörder und Henkersknechte.

E. Euren Ausdrükken fehlt es gar nicht an Stärke, aber wohl an Wahrheit; indeß mag seyn, daß der Krieg mit Barbarey getrieben wurde, immer war er das ehrenvolleste Handwerk.

P. Bey einer wilden oder halbwilden Nation, die kein andres kennt; ich meine jedoch nicht den Krieg.

E. Da ist es ja eben wo der jezzige Adel angefangen hat.

P. Daran zweifle ich ganz und gar nicht, allein wir haben kein Monument, das bis in die Zeit der Völkerwanderungen reicht; keines französischen, selbst keines teutschen Edelmannes Genealogie erstrekt sich über das zehnte Jahrhundert hinaus, und wenn auch, was kann der Adel da schmeichelhaftes für seinen Stolz finden? Seine Vorfahren sind vom siebenden bis zum eilften Jahrhunderte auf Bergen und Raubnestern zerstreut. Nachdem sie alle Keime von Wissenschaft und Kunst in dem Blute der Gallier und Römer ersäuft, und die menschliche Vernunft in die schauderhafteste Finsternis gestürzt, aus der sie nach vierzehn Jahrhunderten sich kaum herausgewunden hat, hausen sie dort wie Wüteriche, machen das Land unsicher, plündern und morden Reisende; rauben dem friedlichen Landbebauer die Früchte seiner Arbeit, entführen ihm Heerde und Weib, und schänden durch Ausschweifung seine häuslichen Sitten. Ein andrer Theil dient bey diesen als Knecht, theilt Verbrechen und Gewinnst. Die Geschäfte unsrer Lakayen sind bey weitem edler und ehrlicher, als die, wozu sich jene Adelsknechte gebrauchen liessen. Die einen waren Straßenräuber, die andern Lehrjungen

ren Straſſenräubern, und Ihr findet etwas an dieſen ungeſchlachten Kerln, das Euren Stolz ſchmeicheln könnte? Die unterdrükten, zivilisirten Gallier ſind hundertmal ehrwürdiger, als Eure barbariſchen Franken, und das iſt jedoch die beſte Periode des adelichen Daſeyns.

E. Ich bekenne, daß es nicht die menſchenfreundlichſte iſt, aber Ihr müßt geſtehn daß die Franken freye Leute waren.

P. Um Gottes willen proſtituirt den heil. Namen Freiheit nicht an Tyrannen, denen der Zufall Waffen in die Hände gegeben hatte, und die ſich derſelben bedienten, ihre Mitmenſchen zu ängſtigen.

E. Die Tugend des reifern Alters wiſcht die Vergehungen der Jugend aus. Ihr müßt geſtehn, daß die Ritterzeit, deren glänzendſte Periode ich in die Epoche der Kreuzzüge ſetze, den Menſchen in einer Vollkommenheit zeigt, wie ihn die Moral vergebens anderswo in der Geſchichte ſucht.

P. Geht nur mit Eurer hochgerühmten Ritterzeit; ſie hat der romanhaften Einbildungskraft der Dichter ein weites Feld geöfnet, und verdankt ihr allein das magiſche Licht, womit ſie in der ſchwarzen Nacht der Jahrhunderte leuchtet, das aber vorm Sonnenſcheine der Vernunft verbleicht.

E. Ihr macht mich lachen mit Eurer Vernunft, als wenn Muth jemals aufhören könnte Muth, Treue, Treue, Liebe, Liebe zu ſeyn.

P. Seelenſtärke, Gefühl perſönlicher Würde, Kühnheit in Unternehmungen, Hartnäkigkeit in der Ausführung, Verachtung der Gefahr und des Todes, ſind charakteriſtiſche Eigenſchaften aller noch unzivilisirter Nationen, und Ihr findet in Euren Regimentern dreiſſig Bauren gegen Einen Edelmann, die ſie beſizen. Sie ſind es, die zuſammengenommen Karakter genannt werden, und dem zufolge haben in der That keine mehr Karakter beſeſſen, als die der Ritterzeiten.

E., Gut, daß Euch doch endlich die Wahrheit entſchlüpft, Ihr ſeid in der That naif, einzugeſtehn, was Ihr erſt laugnen wolltet.

P. Beweiſet mir das!

E. Sehr gerne. Was den Mann zum Manne macht iſt der Karakter, die ausgezeichnetſten Talente verdienen nur wenig Achtung ohne ihn. Er iſt die Baſis alles Guten, was

was zu thun wir im Stande sind. Habt ihr nun einmal zugegeben, daß es nie einen pronunzirten Karakter gab, so habt Ihr die Tugend der Ritterzeit anerkannt.

P. Das ist ein wenig zu übereilt geschlossen. Wißt Ihr wohl, daß der Charakter das gefährlichste Ding von der Welt ist, wenn ihm nicht die Vernunft zur Fakkel dient. Es ist ein Arm, der im Finstern mordet. Die Geschichte ist voll von Beweisen dieser Art. Nie hat es gräßlichere Beyspiele gegeben von Unmenschlichkeit, von Treulosigkeit, von Rache, als in jenen unglüklichen Jahrhunderten. Das Volk war herabgewürdigt, der Muth, die Raserey des Adels fand nur in gegenseitigen Gewaltthätigkeiten einen Zaum, es gab keine vernünftige Meinung, keine gesunde Moral, die Sitten waren in die abscheulichste Verdorbenheit gesunken, und kein gesellschaftliches Motiv machte sie schamhaft. Ein barbarischer Muth war Spiel des Aberglaubens, oder Schild der Argliß, der Bundbrüchichkeit, die in keinem Jahrhunderte häufiger gewesen sind, als in dem, wo das Ehrenwort auf Schrauben gesezt war; die so hochgerühmte Galantrie war ohne Zärtlichkeit und Delikatesse, oder blutdürstige Narrheit *).

*) Zwei Anekdoten werden, besser als ein langes Räsonnement, die Delikatesse und die Redlichkeit der hochgerühmten Ritterzeiten schildern: — Eine Dame ließ sich einfallen, ihrem Ritter ihr Hemde zu schikken, mit dem Gebote, sich im Gefechte damit zu bekleiden. Er legte seine Waffenrüstung ab, harnischte sich blos mit dem Hemde, unter welchem er sich unüberwindlich glaubte, und nachdem er in der That gesiegt, wurde er ins Schloß und ins Bette der Dame gebracht, die ihn in ihrem noch mit Blute besudelten Hemde empfieng. — Guillaume de Fenestrac hatte den Herrn von Arnacour ermordet und seine Wittwe ihres ehemaligen Erbes beraubt. Sie begab sich zu Ludwig dem sechsten, seine Gerechtigkeit anzusehen. Der Monarch befahl dem Räuber-Mörder, den Zwyel wieder gut zu machen, und das Gut zurükzugeben. Sagt Eurem Herrn, antwortete der Bandit, daß ich aus dem Geschlechte Clovis stamme: ich werde das eingezogene Gut wiedergeben, wenn man mir den usurpirten Thron zurükstellen wird. Odilon, der ehrwürdige Odilon, Abt von Cluny, war Verwandter der Wittwe und Nachbar des Barbaren. Sie nahm Zuflucht zu diesem Geistlichen, dessen Heiligkeit und Beredsamkeit auch die Gottlosesten erweichten. Odilon, gerührt über das Schikksal einer Familie die ihm angehörte, bat für sie im Namen der Billigkeit, im Namen des Evangeliums endlich bedrohte er den Usurpator mit dem Bannstrahle der Kirche.

Der

E. Gestehet daß Ihr die Farben zu stark aufträgt.

P. Im mindesten nicht. Ich will so gar großmüthig seyn, und alle Schandthaten, allen Frevel der die finstern, mittlern Jahrhunderte beflekt, vergessen, um mit Euch in die Zeiten zu gehn, wo sich in den Städten *) schon die Sitten gereinigt haben, die ersten nothwendigen Künste den rohen Rittern anfangen die Augen zu öfnen, wo die Gesellschaft mit Zwilisation und Barbarey kämpft.

E. Ich bin das zufrieden, und ohne gerade mit schulmeisterischer Pünktlichkeit an den Epochen zu hangen; nehmen

Der Barbar verlachte sie und antwortete dem Heiligen: Siehe da ein Papier das mich gegen diese Bannstrahlen schüzen wird. Es war eine Akte, durch die er das usurpirte Gut, und ein goldenes Gefäß, der Alten Eldam schenkte. Ich nehme für sie an, antwortete der Heilige, ein Gut das nicht mehr meiner Familie gehört, sobald es für meinen Orden bestimmt ist. Die verlassene Wittwe belagerte das Kloster, der Akt war unschuldig, der Heilige war unerbittlich. Innozenz der dritte saß damals auf dem päbstlichen Stuhle, und, ehemaliger Schüler der Mönche, besaß er ihr Zutrauen. Angezogen als Pilgerin, ohne andres Gefolge als ihre Kinder, ebenfals als Pilger gekleidet, ohne alles Reisegeräthe als einen von Ochsen bezogenen Bauerwagen, den ein treuherziger Mayer führte, gieng die muthvolle Wittwe nach Rom, sich dem Pabste zu Füßen zu werfen. Er empfieng sie, er hörte sie, er beklagte sie; aber der Name Odilon war so verhaßt in der ganzen Kristenheit, daß Innozenz der dritte ausschlug sich mit ihm in Erklärung einzulassen; die päbstliche Heiligkeit unterstand sich nicht, gegen die monakale Heiligkeit zu kämpfen. Der Pabst begnügte sich, der Wittwe einigen Beistand zukommen zu lassen. Alsdann schlug er ihr vor den geistlichen Stand zu ergreifen. Sie entschloß sich dazu, um sich von der Schande des Almosens zu befreyen. Aufgerieben von Schmerz und Buße, endigte sie ihr trauriges Leben, und that wie Jacob, der zweite, Wunder nach ihrem Tode, ohne den Lebenden jemals das, des Wiederbesitzes ihrer Domänen bewirkt zu haben.

*) Es ist ein poetischer Irthum, die Unschuld hinter die Heerden zu stellen. Der Bürgersmann, das heißt die Hauptmasse der Städter, besizt bey weitem bessere Sitten als das Landvolk. Warum? weil er unabhängiger, weil er wohlhabender ist, und bessere Erziehung empfängt. Der Luxus, das Kind ihres Fleißes, hat den Adel unvermerkt ohnmächtiger gemacht. Die Philosophie, das Kind ihrer Ruhe und ihres Wohlstandes, hat den Adel beschämt und erbendigt. Das Beyspiel und der Einfluß der Bürgerlente werden die Sitten der Sklaven und der Tyrannen reinigen; Ehrlichkeit und Bauer werden durch sie zu gesitteten und vernünftigen Menschen gemacht.

men wir die französische Geschichte von Zeiten Karls des 7. bis zur Fronde.

P. Meinetwegen, ob ich Euch wohl einwenden könnte, daß dies zuviel verlangen heiße, denn Ihr greift da in das Zeitalter Corneille's und Richelieu's ein, und um dergleichen Leute hervorzubringen, muß die Gesellschaft, oder wenigstens ein mächtiger Theil derselben völlig zirrulisirt seyn.

E. Immerhin, dennoch ist meine Forderung so unbegründet nicht, weil wir in der Fronde die lezten Reste der Feudalunabhängigkeit verbrennen sehn.

P. Wir werden da was erbauliches schauen. In der ersten Hälfte, blutige Belustigungen, Tourniere, wo das Vergnügen mit dem Leben von Duzenden Rittern und Knechten erkauft wird; Fehden, die wie Tod und Verwüstung weder Dorf noch Hütte verschonen; Feste, die sich mit Besoffenheit und Händeln endigen; grausame Jäger, denen das Wild mehr werth ist, als der Bauer. In der zweiten Hälfte Hofschranzen, die, da sie noch nicht die Kunst zu schmeicheln erlernt, ihren Arm zu jeder Freveltat hergeben, *) sich für den Verlust ihrer Unabhängigkeit, durch den Antheil an den Erpressungen des Hofes schadlos halten.

E. Zu arg! Ihr vergeßt die wichtigen Dienste die sie der Monarchie geleistet.

P. Dem Monarchen, aber nicht dem Staate. Aus Dummheit, aus unvernünftigem Eigennuzze, aus Haß und Uneinigkeit haben sie ein Ungeheuer erzeigt, das das Volk und sie aufgefressen hätte, wenn ihnen nicht die Vorurtheile, und dem Volke die Philosophie zu Hülfe gekommen wären. Troz der glänzenden Aussenseite habe ich sie nie ohne Verachtung gesehn.

E. In diesen lezten Zeiten begreife ich nicht, was Euch dazu berechtigen konnte. Feine Sitten, Philosophie, Menschlichkeit, Talente . . . . .

P. Man nenne mir, auser den adlichen Glasern, einen, der ein nüzliches Gewerbe getrieben hätte, der in Wissenschaften und Künsten nüzliche Erfindungen gemacht.

*) Prinz Conde, dieser vermeinte Zerstörerfresser, hielt es nicht unter seiner Würde, der Gräfin Duberry in öffentlichem Theater die Hand zu küssen. Man weiß, was diese Hand in den Quergäßchen von Paris verrichtet hatte.

(Notabene es iſt hier vom eigentlichen Adel und nicht von Hrn. Vons die Rede, welche weiter nichts als die Thürſchwellen des Pallaſtes ſind, und hier zu Lande keine Gehalte beſaßen.) Das Vorurtheil erlaubte ihnen zu kriechen, müßige Bediente großer Herren zu ſeyn, wenn ſie arm waren; aber zu arbeiten, das erlaubte es ihnen nicht. Unwiſſenheit, Müßiggang, Liederlichkeit waren an armen Edelleuten verzeihlich, an reichen ein Recht. Sie erndteten den Ruhm, der faſt immer dem verſtändigen Subaltern gehörte, und wußten genug, wenn ſie fade Einfälle herzuſagen, Intriguen anzuſpinnen, zu reiten, zu ſpielen, ſich herumzuſchießen und zu tanzen wußten. Für eine elende Lumperey, die ſie Ehre nannten, und die in weiter nichts beſtand, als friedliche Leute inſultiren und Beleidigte nicht um Verzeihung bitten, ſezten ſie das Leben eines Vaters, eines Sohns, eines Gatten, eines Freundes leichtſinniger Weiſe aufs Spiel. Ihre Ehre litt einzig und allein durch das Nichtbezahlen einer Spielſchuld, aber ſie blieb unverlezt durch einen ſchändlichen Bankerut, ſie litt nicht dadurch, daß ſie den fleißigen Arbeitsmann um den Lohn ſeiner Arbeit, und ein braves Bürgermädchen um ihre Unſchuld brachten, ſie litt nicht durch die verwerfenſte Erniedrigung vor den verächtlichſten Favoriten und Favoritinnen des Hofes. Vor den Richterſtuhl der Vernunft gefodert, was können ſie dem Gemälde ihrer Laſter entgegenſezzen? Wodurch wollen ſie vor ihr Gnade finden? Haben ſie dem Landmanne unter die Arme gegriffen? haben ſie den Akerbau vervollkommt? Nein. Haben ſie ein Gewerbe verbeſſert? Haben ſie den menſchlichen Verſtand weiter gebracht? Sie haben keine Wahrheit entdekt. Haben ſie die Geſezgebung veredelt? ſie haben ihr alle mögliche Hinderniſſe gelegt. Haben ſie Tugenden geübt? ſie haben die Geſellſchaft mit leichtſinnigen Grundſäzzen angeſtekt, der Arbeit, der häuslichen Tugend geſpottet; die öffentlichen Sitten vergiftet. Nein! dieſer Auswurf der Hölle kann vor den Augen der Gerechtigkeit und der Vernunft ohnmöglich Gnade finden. Seine Exiſtenz iſt unverträglich mit einer Staatsverfaſſung, die auf Freiheit und Gleichheit und humaniſirende Friedenskünſte gegründet iſt. Herunter, herunter mit dieſen inſolenten Sklaven. Es ſei ihnen nicht mehr erlaubt, ungeſtraft Straſſenräuber, Schläger und Eſtroks zu ſein! —

Ihre Raubnester hat die Zeit, ihre Schlösser die Hände der Freiheit eingeäschert; sie beleidigten den Blick des Galliers, wie die Grundsäzze ihrer Inhaber der Rechtsgleichheit hohnsprachen. Der Adel hat in den stehenden Armeen ein Asyl gefunden, aber schon sizt die Axt am Baume, die Kasernen werden bald verlassen stehn, wie die Mönchsklöster. Ein Edelmann, der auf seine Ahnen stolz, ist ein Kanibale, der sich mit der Anthropophagie seiner Vorfahren blähet. Wären sie vernünftig so dankten sie mit aufgehobenen Händen der Philosophie, ihre Vorurtheile einer Feuerprobe unterworfen zu halten, die sie nicht auszuhalten vermochten; sie sollten sich freuen fähig geworden zu seyn, der Gesellschaft zu nuzzen. *)

Ihr braucht nur zu wollen, um jezt noch geachtet und distinguirt zu seyn, um selbst auf eure Kinder einen Kredit überzutragen, den kein Gesez zerstören kann. Ihr besizt Reichthümer, ein großes Mittel sich den Erwerb der Kenntnisse zu erleichtern, sich bedeutend zu machen. Wie viele Mitbürger Ihr durch die Bande der Erkenntlichkeit an Euch zu ketten vermöchtet! Ihr wäret mit Euren bessern Einsichten ihr Rath, Eure Tugend ihr Leitstern. Eure Schäze ihre Hülfe. Salis herrscht durch diese Mittel über seine

*) Eine Zeit wird kommen wo der Junker, zur Vernunft gelangt, seinen Säbel gegen die Schusterahle vertauschen wird. Schon suchen weise Mütter ihre Kinder dieses Glük theilhaftig zu machen. Der jüngere Sohn der ehemaligen Marksse D'Agoust, nicht ohne Vermögen, ist als Schiffjunge nach S. Domingo gereist.

Der Adel ist jezt nichts weiter, als eine bloße Geistererscheinung, und ich weiß nicht über wen man am meisten lachen soll, über die, so noch diesen Dinn für eine Realität ausgeben wollen, oder über die, welche zum Helm und Lanze zu ihm Zuflucht suchen?

Die Frage: ob der Adel nothwendig sey? ist, wenn von dem natürlichen Adel die Rede ist, ohne Bedeutung, denn sie heißt alsdann, ob, was unvermeidlich, nothwendig ist, ob Achtung für Verdienste vorgeschrieben sey? Wenn von künstlichem Adel die Rede ist, so hält nichts schwer, was man zu seinem Besten gesagt hat, gegen die Vernunft einer gesunden Gesezgebung Stich. Kein Gesezgeber, der mit einem neuen Volke zu thun hätte, würde sich vernünftiger Weise einfallen lassen, eine solche Institution zu machen; ein andres ist, wenn sie schon vorhanden, alsdann kann nur die Frage entstehn; ob sie unter den gegebenen Umständen geduldet werden müsse, und wie ihr am glüklichsten und sichersten beizukommen sey?

freye Mitbürger, in seiner edlen Simplizität ist er ehrwürdiger als die Despotie, deren Zepter vom Nordpole bis zum schwarzen Meere reicht. Verdienste erwerben, wie sie dem Geiste des Jahrhunderts angemessen sind, Wohlthäter seiner Mitbürger seyn, das sind Titel die unter dem lauten Jubel Eurer Zeitgenossen, auf Eure Kinder übergehen und ihnen fruchten werden.

Ich sah in zwey oder drey Häußern einen Knaben, den man als einen Sohn Mirabeaus vorstellte. Jedesmal umschmeichelte ihn die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft; es wurden dem Kinde tausenderley Liebkosungen bezeugt von eben der Personen, welche einen Augenblik vorher gegen die Erblichkeit des Adels argumentirt hatte. Da sehen Sie, rief Jemand, daß ich recht habe, spielt der Name hier nicht die Rolle des Titels? Ja wohl war die Antwort, aber Sie müssen wissen, daß die Rigoristen auch nicht wollen, daß der Sohn den Namen des Vaters trage; indeß wenn Sie die Strenge dieses Apophtegmas zu mönchisch finden, wie denn es in der That ist, zufolge eines solchen Rigoristen der Gleichheit man nicht zugeben müßte, daß den einen die Sonne bescheine, während der Bruder in Schatten schläft, so läßt sich Ihnen immer folgendes entgegensetzen: Warum will man ein unvermeidliches Uebel durch ein Schmarotzerinstitut ärger machen? Das ist der Punkt wo sich gewöhnlich die Argumente der Polemiker durchkreuzen. Ich gebe zu, daß das Uebertragen der Achtung vom Vater auf den Sohn diesen zu, der Gesellschaft nüzlichen, Tugenden aufmuntern könne, allein die Achtung bedarf keines so elenden Vehikuls als ein Titel ist; sie würde dadurch nur verfälscht, oder irre geleitet, sich auf unwürdige Subjekte übertragen. Endlich ist eine ererbte Achtung schon an sich selbst ein so großer Vortheil, daß man nicht begreift, warum sie noch obendrein gleichsam belohnt werden soll. Dafür, daß ein Kind zu großem Vermögen geboren wird, dafür soll es eine Prämie erhalten, welche Absurdität!

VIII.

1791. Jenner. Was die Anhänger des Despotismus beruft, diese können nur Abscheu erregen. Ich sehe in

in ihnen eine Art von Unze, die mit dem Löwen auf Raub ausgehn, und aus der menschlichen Gesellschaft als reißende Thiere verbannt werden müssen. Es giebt indeß einige, die mit wahrer Menschenliebe, über die Verwikkelung des Knotens ungeduldig, ihn lieber zerschneiden als auflösen gewollt. Hobbes ist eben so bemitleidenswerth als sein unglüklicher Landsmann, der sich aus Furcht vor dem Tode ersäufte. Allerdings ist die Auflösung nicht des besten sondern nur eines erträglichen Staatssystems, schwer zu finden. Die Sache wäre hingegen äußerst leicht, wenn bey einem Volke die Kenntniß seiner Rechte und das Gefühl seiner Kraft in gleichem Maaße zur Anschauung gebracht werden könnte; denn sobald ein Volk wüßte, was ihn zukomme und was es vermöge, so könnte es ohne Gefahr jedes ihm beliebige System erwählen, die Staatsverwaltung und Gesezgebung in den Händen aller, vieler oder eines einzigen würde in der öffentlichen Ueberzeugung ein unüberwindliches Bollwerk gegen die Misbräuche finden. Es giebt in jedem Lande gewisse Meinungen, Gewohnheiten und Vorurtheile,*) die auch der absoluteste Despot nicht ohne Umsturz braviren kann; gewöhnlich haben bis jezt Albernheiten, die Irrthümer der Religion die Ehre gehabt, dieses Bollwerk zu formiren.**) Niemand wird läugnen, daß sich an ihre Stelle moralische und politische Wahrheiten sezzen lassen, und wir sehen in der That daß dieses in dem Lauffe einiger Jahrhunderte mit Hülfe des Handels und der Drukkerkunst geschehen ist; es ist eine weite Laufbahn zu Fortschritten offen, allein kaum läßt sich hoffen, zu dem Ziele selbst zu gelangen, die Menschen scheinen bestimmt nach dem Aufgange zu reisen, ohne daß sich zur Sonne gelangen läßt. Es folgt daraus, daß sich die bürgerliche Gesellschaft wohl immer vervollkommen kan; aber daß man schwerlich zu einer völlig reinen Basis gelangen wird, auf die sich ein völlig reines System sezzen ließe. Gewiß ist, daß wir noch von der Epoche unendlich weit entfernt sind. Man hat daher die Demokratie mit einem großen Hechte vergleichen, der in einen Teich geworfen, die

*) Die Vorurtheile der Ehre.

**) Der Despotism fand in Frankreich einen Schlagbaum in dem Adel und den Parlamentern. Beyder politische Bedeutung gründete sich auf kein Gesez, sondern allein auf die Meinung die sie von ihren Rechten, von der Macht des Fürsten, von ihrer eigenen Bedeutung hatten.

die kleinen Fiſche auffrißt; bis jezt hat zwar immer das Gegentheil ſtatt gefunden und die Demokratie iſt aufgefreſſen worden; allein ich will die Parabel gelten laſſen, der Hecht mag die Armuth, die kleinen Fiſche die Reichen ſeyn; ich frage nun, wenn eins von beyden gefreſſen werden ſoll, ob es nicht natürlicher iſt, daß die Armuth den Reichthum verſchlingt, als daß ſich dieſer mit der Armuth nähret? Aber ich will keins von beyden; es könnte der Armuth wie den magern Kühen Pharaos gehen, ſie verſchlangen ohne ſelbſt fetter zu werden. Wir wiſſen ſehr wohl, daß ſich die Beſizungen der Reichen auf alte himmelſchreyende Ungerechtigkeiten gründen, allein damit die bürgerliche Geſellſchaft aus dieſem Stande des Krieges und der Zwietracht endlich heraustrete, ſo wollen wir ihre Titel gelten laſſen. Was bleibt alsdenn dem Reichen zu verlangen übrig? Weiter nichts als ein Widerſtandsmittel, das ſie gegen die Einbrüche des Raubes ſicher ſtelle. Das zuverläßigſte von allen Mitteln iſt die allgemeine Aufklärung. Da aber dieſe noch lange nicht vollkommen ſeyn wird, ſo muß ein wirkſameres in den Umſtänden geſucht werden. Einſichten, Aberglaube, Reichthum und Elend, Induſtrie und Faulheit, je nachdem dieſe mit mehrerer oder minderer Gleichheit über ein Volk ausgetheilt ſind, nach allein dieſem wird ſich die Verfaſſung modificiren, und gut oder ſchlecht ſeyn, je nachdem ſie der Perfektibilität der Menſchen, dieſer Fundamentaleigenſchaft, deſſelben nicht entgegen, ſondern günſtig iſt.*) Ein Grundſaz der allen jezt beſtehenden europäiſchen Verfaſſungen den Hals bricht. Es laſſen ſich eben ſo viel gute und freie Staatsverfaſſungen denken, als es verſchiedene Zuſtände der bürgerlichen Geſellſchaft giebt. Ich lache derjenigen, die allenthalben Deſpotism wittern, wo nicht Zanhagel mit weiß und ſchwarzen Ahnen ſpielt; ich lache derer, die die Freiheit nur mit Hülfe eines abſoluten Vetos, eines Oberhauſes und einer Kammer der Gemeinen für nöthig halten. Wäre es den Reichen blos um die Sicherheit ihres Schazzes zuthun, ſo wäre ihnen bald geholfen, allein ſie wollen mehr, ſie haben Prätenſionen, ſie wollen ihren Stolz befriedigt wiſſen.

*) Mensch, nicht vernünftiges, ſondern vernunftfähiges Thier; man kann nicht ſagen daß er ein vernünftiges Thier ſey, er muß denken gelernt haben, er iſt ein vernünftiges Thier wenn er vernünftig ſeyn, das heißt denken gelernt hat.

ſen. Weil ſie reich ſind, ſo halten ſie ſich für redlich; weil ſie verwegen ſind, ſo glauben ſie Talente zu beſitzen; ſie halten die beſcheidene Armuth für unehrlich und ſprechen ihr die Fähigkeit ab, nützlich zu ſeyn, da doch gerade das Gegentheil ſtatt findet. Die Engelländer, die man ſo viel bewundert hat, weil ſie weniger niedrig, als die übrigen Europäer, zu denken ſchienen, beſitzen jene Vorurtheile in höherem Grade, weil ſie Handelsleute ſind. Haben nicht neulich Hr. Fox und Lord Landsdowe in dem nemlichen Augenblikke, da ſie die Vertheidigung Paynes übernahmen, einen Blik der Verachtung auf den Verfaſſer des droit de l'homme geworfen, weil er Schulhalter geweſen iſt. Als wenn es nicht für einen Philoſophen ehrenvoller wäre, damit anzufangen, als für einen König, damit aufzuhören. Ein Philoſoph, denk ich, kann ſehr wohl damit anfangen, hat doch ein König damit aufgehört. Ein anderes und weit empörenderes Beyſpiel dieſer Vorurtheile iſt jene bekannte Motion, die vor einigen Jahren von einem jener, aus dem Kramladen entſprungenen, Lords gemacht wurde, vermöge welcher er auf ein Verboth der Heirathen zwiſchen Perſonen von ungleichem Vermögen antrug. Die Engelländer hängen nicht nur aus Kaufmannsgeiſte, ſondern weil in keinem Lande die Klaße der Nichteigenthümer, was man auch immer dagegen ſagen mag, größer iſt. Allein es wird auch bey ihnen zum Bruche kommen. Die meiſten Reichen machen ohngefähr folgendes Räſonnement: es giebt keine Polizei mehr und kann keine geben, ſo lange es jedem Halunken von Fuhrmann erlaubt ſeyn wird, mir den Weg zu verrennen. Ich fahre geſtern nach dem Bois de Boulogne, zwingt mich nicht ein verwünſchter Frachtwagen, mitten in der Straße ſtille zu halten, ich ſchimpfe und der Rekel bittet mich nicht einmal um Vergebung, einen Mann wie ich, der drey Ortolane, eine Leberpaſtete ans Sahnkäſe gegeſſen, und eine Bouteille ächten Kapwein getrunken hatte, ſagen Sie ſelbſt mein Herr, ob das ſo bleiben kann, daß ein Lumpenkerl, der höchſtens Käß und Kartoffeln kennt unſer einem ſo reſpektlos vorfahren dürfe.

Das Syſtem der Oekonomiſten iſt weniger unbillig als das der Engelländer, ob es ſich wohl auch von den Geſetzen einer ſtrengen Vernunft entfernt. Die Oekonomiſten ſahen erſtens den Menſchen für weiter nichts als

ein

ein verzehrendes und produktives Thier an, aber in der That, wenn er nur das wäre, so lohnte es nicht der Mühe, die mindeste Selbstverläugnung auf seine Bildung zu wenden. Man thäte besser, ihn seinem blinden Instinkte zu überlassen. Die Gesetzgebung wäre alsdann weiter nichts als die Kunst kranke Pferde zu heilen und zu füttern, und die gesunden gesund zu erhalten; ein Parlement, eine Assemblee, ein Kongreß nichts als eine bloße Veterinarschule. Nein, ich sehe in dem Menschen Perfektibilität und das ist es, was mich ihn lieben und für ihn arbeiten macht. Dieser erste Irrthum führt die Oekonomisten zu andern. Indem sie sich fast einen unmöglichen Fürsten, einen Titus dachten, begriffen sie einen legalen Despotism. Eben so gut, hat ihnen ein Mann von Geist geantwortet, wisse er sich eine keusche Gottheit oder eine geile Keuschheit zu denken. Wenn ihre Absicht bey dieser Fiktion gewesen wäre, den Despoten ein Opiat zu reichen, um sie, nichts arges ahndend, am Eingange einzuschläfern, während sie in dem Innern des Tempels für das Wohl der Menschen arbeiteten, so träte dem Danke, den ihre Schule verdient, die starrende Bewunderung der Nachwelt bey. Aber nein, sie scheinen nichts von List gewußt zu haben, sondern aufrichtige gutmüthige Schwärmer in diesem Punkte gewesen zu seyn. Ihrem Systeme zufolge war der Eigenthümer allein Magistrat, aber er allein auch bezahlte den Impost und verwaltete unentgeldlich; und hierinn ist ihr System bei weiten billiger, als das in Engelland herrschende, welches die Nichteigenthümer von der Gesetzgebung ausschlüssend, alle Abgaben tragen läßt. Beide Systeme taugen nichts, 1) weil sie in der Klasse der Eigenthümer ausschlüßig Tugend, Patriotism und Talente sezzen, da doch alle Länder ohne Ausnahme beweisen, daß diese Eigenschaften sich viel häufiger in der entgegengesezten Klasse antreffen lassen, 2) werden Aemter aller Art weit schlechter versehen, wenn sie von Privilegirten versehen werden, 3) kann es nicht fehlen, daß der, welcher das Recht hat, Gesezze zu geben, sie nicht bald zu seinem Vortheile gebe. —

IX.

Vom 9ten März 1791.

Die Tanten des Königs, Mesdames Adelaide und Victoire haben eine Reise nach Rom unternommen. Ob Unwille über die Revolution, die ihre gewohnten Vortheile verwüsteten, ob Langeweile ihren Einfluß vernichtet zu sehn, Furcht vor päbstlichem Bannstrahle, oder, ein feindliches Projekt, wovon sie Wind gehabt, Ursach ihrer Entfernung sei, darüber sind die Meinungen getheilt. Wahrscheinlich giebt es der Bewegungsgründe mehrere. Der Hof, wenn er eigentlich wüßte, was zu seinem Friede dient, hätte sich, mit allem seinem Ansehn, dem übereilten Unternehmen dieser Damen widersetzen sollen. Die allgemeine Mißbilligung, die Deputationen der benachbarten Ortschaften ihres Aufenthalts, welche zwei so beträchtliche Verzehrer nicht verlieren wollten, die Motionen im Klub der Jacobins und die Vorstellungen der Municipalität bei der Nationalversammlung sowohl als beim Könige, konnten über die Folgen dieser abentheuerlichen Wahlfahrt die Augen öffnen. Allein es scheint der Hof sei über seine wahre Lage und das ihr angenehme Betragen blind. Der König antwortete mit dem droit de l'homme; dagegen ließ sich freilich nichts einwenden als nur, daß es bisweilen weise und nothwendig ist, von seinem Rechte keinen Gebrauch zu machen. Die Municipalität war zu bescheiden ihm dieß zu sagen. — Unterdeß erhielten Mesdames fleißige Versuche von Fisch- und Obstweibern, und fanden für gut, eben nicht aus gegenseitiger Höflichkeit, die Abreise mehrere male zu verschieben. Endlich gelang es ihnen zu entschlüpfen. Die Wachsamkeit einiger patriotischen Damen der Halle, die, einen Sappiter an ihrer Spitze, der kalten Nacht und der Beschwerde des Marsches nicht achteten, wurde durch die größre Wachsamkeit Lafayettes betrogen; die Vögel waren schon vor einer Stunde ausgeflogen, als der Zug zu Meuden oder Bellevue ankam. Glücklicherweise hatte die Eilfertigkeit ein gut versehenes Reisemahl im Stiche gelassen; nichts war geschickter Diversion zu machen und den heißhungrigen Muth der müden Amazonen abzukühlen. — Drei Tage nach diesem Vorfalle machte Monsieur, Bruder des Königs, ebenfalls Miene zu verreisen. Flugs begab sich ein Hauffe nach dem Luxenbourg, tob ihn

ein

ein, seinen Vorsaz aufzugeben und in Paris zu bleiben. Er leugnete den erstren, versprach das lezte und ward im Triumpfe nach dem Louvre geführt.

Von dieser Reiselustigkeit der königl. Familie nahm Barnave Anlaß ein Gesez über die Residenz der Dynastie zu fordern, ein nothwendiges Gesez, das aber, wenn die kaltblütigen Leute dem Uebel nicht steuern, leicht zu streng ausfallen könnte, weil es die Umstände herbeigerufen haben, die Gemüther erhizt sind, und eine gewisse Partei viel für ihre Absichten darin findet. Barnave, eben so großer Liebhaber von Zwangsmitteln als von Gelegenheitsgesezzen ist nicht dabei stehen geblieben, sondern hat ein Dekret gegen die Emigrationen überhaupt verlangt.

Wenn eine dergleichen Einschränkung der natürlichen Freiheit des Menschen, persönliche Ursachen ausgenommen, unter gewissen außerordentlichen Umständen erlaubt wäre, so würde sie beständig die Unausführbarkeit des Gesezzes verbieten; denn, erstens könnte man dasselbe nicht in Ausübung bringen, ohne, leicht in schreiende Tyrannei ausartende Mittel, ohne eine merkliche Inquisition: zweitens aber, ist unvermeidlich, daß nicht in einem Staate, wo sehr viele Bürger keine Landeigenthümer, sondern Handelsleute und Kapitalisten sind, wo es hundertelei tragbare Effekten giebt, das Gesez vereitelt werde. In dem besondern Falle der französischen Emigranten endlich dürfte die Nationalversamlung nicht dekretiren ohne sich aufs höchste zu entehren. Sie hat durch die Erklärung der Rechte des Menschen den Grundsaz geheiligt: daß jeder bleiben kann wo es ihm gefällt und gehen wohin er will. Uiberdem lassen sich alle Flüchtlinge, mit Ausnahme der Beamten, für Ausländer ansehn, die auf keine Bürgerrechte, sondern blos auf die Erhaltung ihrer Etablissements Anspruch machen. Endlich war die Nationalversamlung unvermögend mehrern von ihnen diejenige Sicherheit zu gewähren, so zu ihrer Ruhe nothwendig ist, nicht weil es den Handhabern der öffentlichen Gewalt an Willen fehlt zu beschüzzen, sondern weil sie der Maschine noch nicht so Meister sind um für jede Bewegung stehn zu können und die Emigranten, mit wenig Grunde freilich, kein Vertrauen in die Nationalgarde sezzen, sie für feindlich gesinnt und

ſich alſo nicht für vollkommen ſicher bei ihr halten. — Ich glaube gern, daß viele von den landesflüchtigen Franzoſen auf Rache denken, daß der Aufenthalt in fremden Ländern vielleicht Mittel zu ihrer Befriedigung liefert, und es iſt ſonnenklar daß ſie eine ungeheure Menge baaren Geldes aus dem Staate ſchleppen — allein ich glaube auch, daß man, ſelbſt mit Gefahr, den Grundſäzzen treu bleiben müſſe, und dieſe gebieten, Niemand um ſeiner Geſinnungen und Wünſche willen zu beſtrafen. Ha! ſobald man überzeugende Beweiſe von der Feindſeeligkeit ihrer Unternehmungen in den Händen haben wird, dann mag das Geſez gegen ſie wüthen, alsdann ſind ſie erklärte Verräther des Vaterlandes, deren Güter und Perſonen der Erhaltung nicht mehr werth ſind.

Unterdeß in den Klubs und auf öffentlichen Plàzzen die Reſultate ganz anders ausfielen, waren Mesdames, die ſich durch keine moraliſche Gründe halten ließen von der Bürgerſchaft zu Moret arretirt, aber, mittelſt der Jäger von Lorräne gewaltſamen Einbruch in das Gebiet der ſagter Municipalität, wieder in Freiheit geſezt worden. Die gottſeeligen wahlfahrenden verfolgten ihre Reiſe bis Arrayſle-Duc, wo ſie aufs neue in Gefangenſchaft geriethen, und geruhen mußten, zu raſten, weil keine Hülfstruppe in der Nähe ſtand. Am Donnerſtage vor acht Tagen lief von dieſem Vorfalle bei der Nationalverſamlung Bericht ein; die Sache wurde lange und hizzig verhandelt, Charles Lameth war ſo naif zu ſagen, der König, der ſich ungern von dem gewohnten Umgange ſeiner Tanten getrennt, wünſche nichts mehr, als eine ſanfte Gewalt zu erfahren: allein kein vorhandenes Geſez hinderte die königl. Bürgerinnen zu reiſen, und keine wahre politiſche Nothwendigkeit ſezte ſich ihrem Vorhaben entgegen; es wurde alſo auf Mirabeaus Antrag die ganze Sache dem Gutbefinden des Königs überlaſſen. Kaum war dieſes bekannt als eine Truppe Poiſſardengeſchöpfe, die eiligſt in der Straße St. Honoré zuſammen geraft ſchienen, nach den Thuillerien zog, den König um eine volksgefällige Entſcheidung, den Zurükruf ſeiner Tanten, zu bitten. Die Starken der Halle, zufälligerweiſe wie man behauptet, (wegen eines verlornen Prozeſſes) in der Nachbarſchaft verſamlet, ihre Damen und ihr Gefolge, Lumpengeſindel und Neugierige vermehrten den Zulauf, als der Maire Kavalerie

lerie vorrükken ließ und Nationalgarden von allen Seiten herbeidrangen. Wenn nicht die vorwizzige Hand eines Hofschranzen den König vom Fenster weggezogen hätte, so wäre der tobende Schwarm mit einer Verneigung zufrieden, vielleicht ohne Schwierigkeit auseinander gegangen. Jezt kostete es Mühe. Die Dämmerung lieferte keine genaue Bilder. Einige behaupteten, denn die Flucht des Königs ist das ewige Lärmgespuk, man habe einen Popanz, einen ausgestopften Ludwig gezeigt, der wirkliche sey verschwunden, andre versicherten, die Tanten hätten den Dauphin entführt, das Kind so man herumgangle sei der Sohn des Hrn. St. Sauveur. Es war ein wildes Gemische von wollen und muthmaßen, nur wenige mochten wissen, woher die Bewegung kam und wohin sie führen sollte. Lafayette und Bailly bekamen viele Grobheiten zu hören, sezten sich vielem aus, man fürchtete die Promulgation des Martialgesezzes, endlich gelang es mit Güte, das Gedränge aus den Thuillerien zu treiben.

Am Montage den 28sten Februar kam das Dekret über die Emigration zum Vortrage. Der Konstitutionskomite erklärte jedes Gesez dieser Art unverträglich mit der französischen Verfassung, um jedoch dem Befehle der Nationalversamlung nachzukommen, besonders aber, ihr auf einmal alle Lust zu einem solchen Dekrete zu benehmen, legte er ein dergestalt grausames und absurdes vor, daß es Niemand bis zu Ende hören wollte. Mirabeau unterstüzte den Komite, brachte jene vortrefliche Stelle über den nemlichen Gegenstand aus seinem Briefe an König Friederich Wilhelm in die Nationalversamlung, und erhob sich mit besonderer Stärke gegen alle Gelegenheitsgesezze, mittelst welchen man gewöhnlich wider die Principien sündigt und den Tyrannen Wege bahnt. Schon in einer der vorigen Sizzungen hatte er gewisse Rottirer der Versamlung denunzirt, jezt drohte er in seiner Qualität eines Administrators alle ihre herrschsüchtige Plane zu vereiteln. Er demaskirte die Begünstiger und Anzettler der Anarchie so gut, daß Niemand fehlgrif und manche gern die Sizzung verlassen hätten.

Einige dreißig ehrgeizzige nemlich, meistentheils ehemalige Hofleute, suchen per fas ad nefas die Municipalität von Paris, den General und die Majorität der Nationalversamlung

tionalverſamlung unter ihren Zepter zu bekommen, die Miniſter ſind es ſchon. Vielleicht ſind ſie bloſe Enthuſiaſten, allein man kann dies und Betrüger zugleich ſeyn. Die Gelegenheiten nur fehlen, die Cromwelle nie. Sie geben ſich für die einzigen, aufrichtigen Freunde des Volks aus, bemühen ſich, die reſpectabelſten Patrioten, die eigentlichen Schäfer der Revolution, denen die Kohorten des Deſpotiſm drohten, während ſie gegen die Freyheit kabalirten, verdächtig zu machen; predigen Widerſtand gegen jeden Handhaber der öffentlichen Gewalt, als wenn man noch in den erſten Tagen der Revolution wäre, und das Volk weder Geſezze noch ſelbſtgewählte Magiſtrate hätte.

Die Geſellſchaft der Jacobins, welche der Revolution wichtige Dienſte geleiſtet hat, noch bisweilen leiſtet und zur Wiederherſtellung des Friedens eben ſo viel, als ehemals zum Umſturz der verjährten Mißbräuche, beitragen könnte, artet durch den unſeeligen Einfluß dieſer Intriguants in eine gefährliche Faktion aus. Man hat Fanatikern, die ſelbſt den Schatten ihrer Widerſacher durchbohren möchten, guten, einfältigen Leuten, die ſich jedes Märchen weiß machen laſſen, es weiter erzählen und wenigſtens Angſt und Schrekken zu verbreiten im Stande ſind, die Thüre geöfnet. Es hat ſich eine Menge wollüſtiger Glüksritter und Ehrgeiziger angedrängt, die, um zu Kredite zu gelangen einen ſchreienden Patriotiſm affiſchirt und zu jedem ausſchweifenden Projekte die Hand bietet. Tumult und Bitterkeiten erſtikken die Stimme der aufgeklärten Mäßigung und haben viele ſcharfſehende aber furchtſame oder zur unrechten Zeit empfindliche Leute verſcheucht, ſo daß die Geſellſchaft ein Inſtrument wäre, womit ſich alles empfangen ließe, wenn nicht Mirabeau den Muth behielte zu bleiben und die argliſtigen in ihren eigenen Verſchanzungen anzugreiffen. Man kann denken, daß keine Mühe geſpart wird, ihm dieſes eben ſo verwegene als geſchikte Manövre zu verleiden, allein gegen ſeine Uiberlegenheit wäre nicht aufzukommen wenn man mit aufgezogenem Viſire ſtreiten wollte; ſie bedienen ſich daher der Hinterliſt; verläumden und laſſen verläumden, häuffen auf ſeine vortreflichſten Geſezze Ungunſt, werfen Verdacht auf jeden ſeiner Schritte und ſchreien ihn für einen Ariſtokraten aus, wenn er Ordnung predigt. — Kein Mittel zur Popularität iſt ihnen

zu schlecht, sie schmeicheln der unaufgeklärten Menge und kriechen selbst vor Journalisten, so in ihrem Solde stehn.

Da es ihr Vortheil heischt, ein wenig hinter den Kulissen zu bleiben, weil sie keine ausgezeichnete Talente besitzen, so haben sie, einen Ritter Mirabeaun entgegenzustellen, Barnaven eine unglaubliche Reputation zu verschaffen gewußt. Der junge Mensch besitzt viel Scharfsinn, ein eminentes Talent sich gut und geläuffig auszudrükken, viel Methode und, was in Frankreich bis jezt noch selten ist, genug kaltes Blut und Klugheit um erst dann zu sprechen, wenn alle verschiedene Meinungen gehört worden sind und sich wissen läßt, wie und welche reüssiren kann. Auf der andern Seite aber fehlt es ihm an allem dem, was Mirabeau noch oben rein besizt, an Erfindungskraft um originel, an Imagination um nicht kalt, an Wiz um nicht trokken, an Delikatesse um nicht zuweilen hart zu seyn; Mannichfaltigkeit von Kenntnissen und reiffe politische Einsichten gehen ihm ebenfalls noch ab. Es ist Schade, daß ihn die Intrigue anderer vor der Zeit emporgeschraubt hat. Der zu frühe und außerordentliche Sukzeß kann leicht den Schwung zum großen Manne irre führen, ihn verwegen, blind über sein wahres Verdienst und nachläßig machen. Man ist bisher in einer Art von Besessenheit für ihn gewesen, endlich fängt die Meinung an sich zu berichtigen. Ich verspreche mir viel gutes von diesem Revers, weil Barnave mit Ehrgeiz hartnäkkige Karakterfestigkeit zu verbinden scheint.

Da ich die Jacobins jezt ziemlich kenne und weiß wie wenig tolerant man gegen alles ist was wider die dominirende Meinung läuft, so konnte ich vermuthen, daß es Auftritte sezzen würde. Mirabeau hatte den Häuptern der Meinung mehr als einen schlimmen Streich gespielt: ein Auftrag an Lafavetten, eine Proklamation gegen die Rottirer, endlich sein Verhalten in der Nationalversamlung hatten ihre liebsten Pläne deconzertirt.

Das Projekt, den Emigranten, wenn sie nicht binnen einer gewissen Zeit zurükkehrten nur den Genuß des achten Theils ihres Eigenthums zu lassen, mußte den Croupisten eben so gut wie das Akkergesez den römischen Sakträgern gefallen und der Popularitat die Krone aufsezzen. Aiguillon

und

und die Grachen Lameth hatten es durch ihre Emissarien auf den öffentlichen Plätzen der Stadt predigen lassen, Briefe und Eilboten an die affiliirten Gesellschaften geschikt.

Mirabeau sollte den nemlichen Tag bei Aiguillon speisen; er fand sich nach geendigter Sizzung ein; der Eintritt ins Haus wurde ihm versagt: man hofte, man würde ihn dadurch abschrekken und bildete sich ein, er würde nicht Muth haben, des Abends in den Klub zu kommen; die Falle war, ihn um so leichter zu depopularisiren, allein Mirabeau ist nicht furchtsam, kennt seine Gegner; er erschien und was ich vermuthet hatte, geschahe.

Duport bestieg die Bühne und fuhr mit der äussersten Heftigkeit über Mirabeau und Lafayette, seinen ehemaligen Busenfreund her, schilderte und nannte sie als Verräther, als die ärgsten Feinde des Vaterlandes, klagte Lafayetten an, durch beständiges Aufgebeth den Nationalgarden den Dienst verleiden, Mirabeaun, durch Bestreitung des Emigrationsgesezzes das über die Residenz hintertreiben zu wollen, beide, die Entführung des Königs und die Gegenrevolution zu begünstigen. Die Beschuldigungen waren grausam, was es aber noch mehr, war der stürmische Beifall womit, der grossen Verdienste Mirabeaus uneingedenk, die bittersten boshaftesten Züge aufgenommen wurden. Duport verliess die Bühne. Mirabeau hatte während des ganzen Angriffs gegen über gesessen, er erhob sich, wollte antworten und was ihm hier noch nicht begegnet war, alles tobte wider ihn, der Unwille stieg in vielen zur Wuth und der gröste Theil der Versamlung glich Grouppen von Rasenden. Am Ende jedoch wußten sich sein Geist und seine Stimme Plaz zu machen. Nachdem er einmal nur zu Worte gekommen war, so entrükte er Lafayetten, mit dem er übrigens gar nicht Freund ist, dem Gedränge durch eine leichte siegende Wendung, schüttelte von sich die Wurfspieße seines ihm wenig gewachsenen Gegners und bedekte ihn mit Felsküsten. Allein es war ihm noch ein zweiter weit heftigerer Sturm bereitet. Alexandre Lameth konnte seinen Waffenbruder nicht ungerochen fallen sehn, er besizt viel Wiz, spricht mit Leichtigkeit und weniger Hize als sein Bruder Charles, sein Ausdruk ist vielleicht nicht so natürlich und pikant, aber gründlicher. Er wird für den feinsten Intriguant der Nationalversamlung gehalten; heute deplopirte er

eine ungemeine Geschiklichkeit die Stimmung zu benuzzen, worein der Diskurs Duports die Gesellschaft gesezt hatte. Keine Blösse seines Gegners blieb verschont, weder die so Jugendstreiche und einige spätere Fehler ihm wirklich gegeben, noch die, welche Verläumdung und unverständiger Argwohn ihm angedichtet haben. Er bemühte sich, ihn beides, verhaßt und lächerlich, zu machen und es gelang ihm nur gar zu wohl beifend bald und bald pathetisch zu sein, jemehr ihn der Beifall seiner wüthenden Zuhörer umjauchzte, desto hämischer und meuchelmörderischer wurden die Hiebe seiner Beredsamkeit. Wirklich zeigte er kein gemeines Talent, ich hatte nie so viel, aber auch nie so viel Bosheit und Tükke in ihm vermuthet, ich kämpfte und fluchte als am Ende der Rede die Furcht geäußert wurde, daß nicht die Factieux, sondern die, so davon zu reden wagten, gehangen werden durften. Wer die Taktic dieser Herrn kennt, weiß, was dergleichen Aeußerungen bedeuten, auch haben die Beleidigungen so Mirabeau den folgenden Tag auf der Terrasse der Feuillants erfuhr, bewiesen, wie leicht sich Lameths Furcht hätte realisiren können.

Ich hatte die ganze Feindseligkeit seiner Absichten durchschaut, die ganze Schwärze des Hasses, der Gift auf die löblichsten Handlungen goß, gesehn, seine Grausamkeit hatten mich, nebst dem ungestümen Jubel des gröszten Theils der Versamlung auf einige Tage krank gemacht, und bei dem neuen Unwillen, der mich ergrif, da aus allen Gegenden des Saales Beschimpfungen auf Mirabeau stürmten und der Präsident ihn mit einer unwürdigen Parteilichkeit von der Bühne zu entfernen und die Sizzung zu heben suchte, verzweifelte ich, daß Mirabeau seiner mächtig bleiben, daß er im Stande sein würde zu antworten, wie es seine Lage und seine beleidigte Würde erforderten. Der Weg zum Ruhme dacht ich, ist doch mit fürchterlichen Dornen bestreut, in Despotien mußt du kriechen, in Freistaaten dich herumschlagen, und wenn du den Dank aller verdient hast, treibt dich der Ostrazism ins Exil. Mirabeau stand auf dem Punkte dieses zu erfahren oder erfuhr es: jeder andre hätte unterlegen, nur seine starke Seele nicht; wie unrecht hatte ich, mir für sie bange seyn zu lassen, für sie, die just in Ungewittern am gröszten ist. Er hatte nicht nur mit kaltem Blute den langen blutigen Angrif ausgehalten, sondern

dem Besonnenheit genug besessen, aus den Lanzen seines Feindes Vertheidigungswaffen zu bereiten. Es gab einen heftigen Kampf, er brauchte alle Ressourcen seines Genies, den jungen gewandten Widersacher zu bezwingen; indem er packte ihn und seine Genossen mit einer eisernen, glühenden Hand, riß ihnen die falsche Rüstungen herunter und schlug unheilbare Wunden. Siedender Zorn sprudelte über alles was gegen ihn gewüthet hatte, ungehörte Wahrheiten wurden der Gesellschaft vorgedonnert, seine Kühnheit, sein erhabener Gang brachten staunendes Erstarren hervor, so bandigte er die Rasenden und entriß, wem es auch seyn mochte, wenn nicht Beifall, laute Bewunderung. Mirabeau hat in der Nationalversamlung keinen allmächtigern Augenblik gehabt. Ich bedaure, daß die Gränzen des Briefs nicht erlauben ins Detail zu gehen und alle unsterbliche Eindrükke mitzutheilen, die dieser Epoche machende Abend tief in meiner Seele gelassen hat. Was mich am meisten hinriß war die Herrschaft über sich selbst, seine geschlagene Gegner und alles ihm persönliche im Stiche zu lassen, um die tiefsinnigsten politischen Diskussionen zu verfolgen. —

X.

Während sich dies hier begab, fielen Auftritte anderer Art in dem Schlosse der Thuillerien vor. Es schien darauf angelegt den 28sten Februar zu einem unglüklich wichtigen Tage in der französischen Geschichte zu machen. Das Unheil ist durch Mirabeaus standhaftiges Betragen, durch des Direktoriums Wachsamkeit und durch Lafayettes besonnenen Muth verhütet worden.

Die Pariser Gesamtnisse füllen sich in Abwesenheit eines Kriminalgerichtshofes dergestalt, daß epidemische Krankheiten zu fürchten sind; um diesen zuvorzukommen, ist der Municipalität erlaubt worden, den Donjon von Vincennes zum Gebrauch einrichten zu lassen. Mittlerweile sie, seit zwei oder drei Monaten, Arbeiter daselbst beschäftiget, hat sich die dumme, gefährliche Lüge verbreitet, die aber nur gar zu viele Gläubige fand, daß vor den Thoren von Paris eine neue Bastille angelegt werde, die, wenn man nicht belagert seyn wolle, gestürmt werden müsse.

Den 23sten F. wurde ein, nur durch Zerstörung des besagten Donjons zu zerstörendes Gegenrevolutionsprojekt

denunzirt. Der Präsident Reubel, unwillig über diese abgeschmakte Denunziation, wollte die Sizzung heben, wenn sich Vorfälle ereignen, sagte er, so wird man sie uns aufbürden. Barnave fand die Sache anders, reprimandirte den Präsidenten und ließ den Faden wieder anknüpfen. Das scheinbare Resultat dieser Denunziation war, im Falle es Lärm in einem entfernten Theile der Stadt gebe, das Schloß der Thuillerien nicht aus den Augen zu lassen, das eigentliche aber mochte wohl die Veranlassung des Aufstandes selbst seyn.

In der Nacht vom 27—28. Febr. erhielt das Direktorium Gewißheit von einem gegen den Donjon zu Vincennes vorhandenen Komplot. Die Stürmer sollten zwischen 6 bis 7 Hand ans Werk legen. — Lafayette ertheilte dem Kommandanten des Bataillon St. Antoine Befehl, um 4 Uhr gegen Vincennes aufzubrechen, er selbst war gegen 7 Uhr mit 6 - 8000 Mann auf dem Plazze. Wenn Santerre gehorcht hätte, so wäre allem Uibel vorgebeugt worden. Allein er fand für gut, vorm Aufbruche viel Geräusch zu machen, später auszurükken, mit unverzeihlicher Langsamkeit zu marschieren, zu dulden daß seine Leute auf zwei Adjutanten Lafayettes schossen, sie vom Pferde zu stürzen und wieder nach Vincennes zurükzugehen zwangen. Ohne eines der vorgeschriebenen Manövres zu befolgen hatte er gelassen der Einäscherung eines Theils des Gebäudes und der Verbrennung der Meublen zugesehn. So fand Lafayette die Sachen, und wenn er nicht durch Entschlossenheit und Geistesgegenwart allen imponirt hätte, so wäre es zwischen den Freiwilligen, welche er kommandirte, und Santerres Truppen zu einer blutigen Begebenheit gekommen. An Provokationen fehlte es nicht: es wurde ein Jäger an seiner Seite getödtet; er begnügte sich sechzig Gefangene zu machen.

Zu eben der Stunde da dieses in Vincennes vorfiel, wurde ein, mit Stilet und Pistole bewafneter Particulier, nahe bei den Zimmern des Dauphin arretirt. Das Gericht gab, wie man denken kann, dem Vorfalle, der eine bloße Unvorsichtigkeit seyn konnte, fürchterliche Farben. Die Wachen ums Schloß waren schon bei Lafayettes Ausmarsch verdoppelt worden, jezt wurden sie verzehnfacht.

Gegen

Gegen acht Uhr des Abends bemerkte man ein ausserordentliches Gedränge in den Zimmern der Königin. Vieles waren fremde Gesichter und die bekannten Leute wenigstens so gekleidet, wie man gewöhnlich nicht am Hofe erscheint, im Frak und Stiefeln, keine Wache hatte sie passiren gesehen, sie mußten durch geheime Thüren ins Schloß gekommen seyn. Es wurden in Gegenwart der Nationalgarden beleidigende Reden geführt und Waffen blikken gelassen. Endlich fieng diese an zu murren; Hr. Gouvion wurde aufgefordert dem Könige Vorstellungen zu thun; der König gab ihnen willig Gehör und befahl seinen Gästen die Waffen abzulegen. Lafayette erschien als eben die Operation vorgenommen werden sollte; bei dem Anblike einiger bekannten Taugenichtse, wie z. E. des Mörders des unglüklichen Bazincourt, der Menge fremder Physiognomien, der meuchelmörderischen Waffen, und bei dem Gedanken der Absichten und Folgen so dieser Versammlung haben konnte, vermochte er nicht den Ausbruch seines bittern Unwillens zu ersticken, er fuhr über die Häupter der königl. Dienerschaft, Villequier und Duras, die an dem ganzen Unfuge Schuld war, her, wie es ihre üble Absichten oder ihre Unbesonnenheit verdienten, übrigens aber suchte er den Ungestüm der Nationalgarde zu mäßigen und der Schuzengel der zu seyn, denen eine Explosion hätte gefährlich werden können. Einige legten sich ruhig zum Ziele, andre suchten mit dem ehemaligen Prinzen von Poix gegen jede unangenehme Möglichkeit hinter einer Treppe Schuz; nur einige rasende ließen sich gelüsten Wiederstand zu thun, welches ihre Stilete und Terzerole um so verdächtiger machte, und der Nationalgarde einen gewünschten Vorwand gab die Vorstellungen des Generals auf einige Minuten zu vergessen und sich, nicht etwa an ihrem Leben, aber wohl an ihrer vorgeblichen Standesehre zu vergreifen. Weder Stern noch Ordensband noch Culotte schüzten gegen Stöße, Schläge und Tritte vor denjenigen Theil vorzüglich, den die Natur ohne alle Vertheidigungswaffen gelassen hat. Die Hrn. d'Epremesnil, d'Agoult, Montlausier würden uns am besten zu erzählen wissen auf welche Art sie in die Klasse der Plebejer gekommen sind. Der Auftritt hat verschiedene Namen erhalten, man nennt ihn: Nasenstüberabend, Maulschellennacht, Fest der 4. Tritte, den lezten Tag des Adels.

XI.

19 April 1791. Es ist unbegreiflich, wie der Hof den Geist der Zeit nicht kennt, der muthwillig dagegen anrennen kann. Er sollte wissen, daß man nur durch Meinung noch, und einige Reste von Glauben existirt; daß zu allen Zeiten und unter allen Zonen nur diejenigen geherrscht haben, so die Stimme des Volks für sich zu gewinnen wußten, und daß Niemand ohne sie sich bey einem freien Volke lange auf einem eminenten Posten behaupten kann. Doch! was sag ich bei einem freien Volke, ohne sie ist es auch um Sultane geschehen. Ihre Allgewalt verschwindet, so bald die Meinung von ihrer Macht aufhört größer zu seyn als diese Macht selbst; und keinem noch, weder in Asien noch Europa, weder in alter noch neuer Zeit, selbst den Königen von Preußen nicht, die in dieser Rüksicht an die äußerste Grenze der Möglichkeit gestreift haben, ist es gelungen, eben so viel aktive Kräfte zu Gebothe stehen als passive Kräfte unterworfen zu sehen, folglich giebt es keine Verfassung, die nicht umstürzen müßte, sobald ein gewisses Maas von Diskredit auf sie gehäuft ist. Die Geschichte erzählt es auf tausend unvergänglichen Blättern; die Philosophie hat es demonstrirt; allein Philosophie und Geschichte sind von den Höfen verbannt; sie erscheinen höchstens maskirt daselbst, oder wenn sie ja, Noth oder Zufall, am hellen Tage einführen, so verstehen Könige und was mit ihnen aufwächst ihre Sprache nicht. Sie, für welche das Buch der Zeiten und der Vernunft eigentlich geschrieben wäre, sind unter ihren sterblichen Mitbrüdern just die unfähigsten daraus Lehre zu ziehn. Vor ihrem Gesichte dämmerts nur, denn Trug und Illusion belagerten ihre Wiege. *) Des Bettlers Erziehung ist bey weiten

*) Wenn der Dauphin, ein Bube von sechs bis sieben Jahren, in den Thuillerien spazieren geht, so ist er von drey oder vier Kammerfrauen, eben so viel Kammerherrn, einem halben Duzend Lakayen, eben so viel Garden begleitet; das Volk stürmt herbey, neugierig den jungen Prinzen zu sehn, dem man alle Tage sieht, (alle Vor- und Nachmittage) die Hüthe werden abgezogen und das ehrfurchtsvollste Stillschweigen beobachtet. Die Wachen treten ins Gewehr; es wird die Trommel gerührt, das Kind ist mit Sternen und Ordensbändern behangen, man lehrt es steif und hoch daher schreiten. Wozu? Wozu alle diese Possen? Die Erziehung der Prinzen ist von jeher die nemliche gewesen. Wir und sie, sagte die Gräfin Rochechouart werden verzärtelt und verzogen,

weiten so elend nicht wie die ihrige. Jener erfährt bey Zeiten was er ist und was er seyn wird, während dem unmündigen Thronerben jeder richtige Begrif ausweicht, jedes wahre Gefühl sich verstekt, jeder Gespiele heuchelt. Alles um ihn her scheint verschworen zu seyn ihn zu einem Wesen ausser der Natur zu machen, ihm falsche Meinungen und Anmaßungen einzupfropfen; kurz er wird unfähig, bis auf sich selbst, ohne Farbengespenst zu sehen. *)

In gewöhnlichen Zeiten, wo die Dinge in dem aufgefahrenem Gleise fortschreiten, mag dieses recht gut gehen, allein wenn durch langes Unglük das Schifsvolk klüger geworden ist als der schlummernde Pilot, wenn eine Nation auf einmal zum Gefühle ihrer Kraft und zur Einsicht ihrer Rechte aufgeschrien wird, dann Gnade der Himmel diesem Mittelding von Gotte und Kretie.

Duclos

sagen, die Fürsten und die Weiber hören die Wahrheit nie, oder zu spät. — Der Herzog von Villeroi sagte zu Ludwig dem 15ten, indem er ihm aus einem Fenster der Thuillerien einen großen Zusammenfluß des Volkes zeigte: Sire! tout cela est à Vous. Eine alles das gehört Ihnen zu. Der Gouverneur Ludwig des 15ten machte ein Staatsgeschäft aus der Erfindung einer Menuetfigur, so beschaffen, daß die jungen Herrn von Hofe mit dem Dauphin tanzen konten ohne ihm den Rüken zuzukehren. Dieser nemliche Gouverneur Hr. de la Vauguyon, verließ ihn niemals, nachdem er ihn zu Bette gebracht hatte, ohne ihm zu sagen: Bon soir, Louis Auguste de Bourbon, heritier présomptif du premier trone du monde, ifils de la race la plus auguste qui soit entre toutes les races royales. Gute Nacht, Ludwig August von Bourbon, Erbprinz des ersten Throns in der Welt, entsprossen aus dem erhabensten Geschlechte aller königl. Geschlechter. Daher sagte einer der Brüder des Königs, Graf Artois, auf die Art wie man uns erzogen hat, gebührt uns Dank, daß wir keine Thoren geworden sind.

*) Was Wunder, daß sich die Fürsten für bestimmt halten zu herrschen, wenn die Völker dumm genug sind solches zu glauben. Warum sollte man sich wundern, sagt Condillac, daß ein Fürst verdorben durch die Weibertüchtigkeiten seines Hofes und trunken von den Dünsten des Despotism, sich in allem Ernste für einen großen Mann hält, der da würdig zu herrschen, und für dessen Staaten es höchst wichtig ist, daß seine Fantasien, seine Kapricen, eben so viel heilige Gesetze seyen, da die Unterthanen selbst so sehr mit dem Joche familiarisirte Sklaven sind solches zu denken. Ach! so wahr ist es, daß sich die Freiheit noch weit mehr über die Sklaven als über die Tyrannen zu beklagen hat.

Dûclos sagt: daß die päbstliche Macht, mit der im Fallen beschleinigten Kraft großer Massen sinke. Das nemliche wird von der königl. Würde in Frankreich gelten, die sich vielleicht nur noch durch die Liebe zu dem Individuum erhält, welches damit bekleidet ist, wenn der Hof nicht richtige Begriffe über seine Lage erlangt. Die umher neugewordene Denkungsart verdammt, was sie sonst bewunderte, fordert was sie sonst nicht erlaubt hätte, und der Freiheit, argwöhnisch immer, besonders aber in den ersten Tagen ihres Daseyns, dünken oft unbedächtige Schritte zweideutig, und gewöhnlich zweideutige feindselig. Es mag eine Menge schmerzlicher Erinnerungen geben; dringende Nothwendigkeit gebietet sie zu vergessen, gebietet eine zufriedene Mine, gebietet nicht gezwungen blos, sondern freiwillig der öffentlichen Meinung zu gehorchen, ihr zuvorzukommen wo es möglich ist. Allein man will das nicht einsehen; man weiß sich nicht einmal von den unpassendsten alten Formen loszumachen, oder glaubt damit zu imponiren. Welcher Irrthum! Entfernung und sultanischer Kaltsinn bethören nicht mehr. Die Absicht wie ehemals zu herrschen, sollte aufs sorgfältigste verschleiert werden; man müßte sich mit dem stillen Genuße begnügen, wenn man sie erreicht, und nicht vor der Zeit Prätensionen sehen und greiffen lassen; verhaßte Prätensionen, womit der günstigste Versuch unausbleiblich fehlschlägt.

Der arglistigen so auf Fehltritte lauern, sie herbeyzuführen suchen und zu benuzen wissen würden, sind viele. Von vier aktiven Parteien können drey dem Könige gleich gefährlich werden.

Die erste besteht aus allen denen, so die Revolution gerade hin hassen, entweder weil sie dieselbe nicht begreiffen, oder sie nicht nach ihren Absichten gegangen ist, oder sie um Amt, Titel, um die Superiorität ihrer Einsichten, um den Ruhm den sie besaßen, oder sich zu erlangen versprachen, gebracht hat. aus allem was man gemein hin Aristokrate nennt, ehemaligen Edelleuten, Philosophen, Bischöffen, Parlementsräthen, Pensionären *); sie meinen es mit dem Könige

*) Die Revolution hat die Zerstörung des menschlichen Geistes auf die außerordentlichste Weise beschleunigt: eine Menge Wahrheiten und Meinun-

ge eben so redlich wie der Kardinal Rohan und seines gleichen mit der Religion, sie suchen in beyden ein Palladium des Aufruhrs. Die Meinung giebt dieser Partey wenig Gewicht. Man macht sich über die kassirten Philosophen lustig. Adel und Parlementer sind vergessen, es wird sich ihrer höchstens erinnert, wenn man an Insolenz und Bedrükkungen denkt; der Fanatism erscheint alle Tage eine armseeligere Waffe. Auch die Hülfsmittel des Geistes dieser Partey, läßt sich aus ihrem bisherigen Betragen schliessen, die Geldquellen sind versiopft. Kreditlos wie diese Parthey und auf die Hülfsmittel der Verzweiflung reduzirt, kan man, ohne Gefahr ungerecht zu seyn, des Wahnsinns oder der Treulosigkeit diejenigen beschuldigen, welche dem Könige dazu rathen konten. Es ist um ihn gethan, wenn es das Unglück will, daß er in ihre Arme geräth; denn er wäre nichts als der bewachte Doge einer eifersüchtigen Aristokratie, wenn sie die Oberhand gewönne, unterläge sie hingegen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen müste, so würde dem aufgebrachten Volke das Blut der Bourbon aufhören heilig zu seyn. Es ist wahr! Die Liebe zum Könige ist ausserordentlich groß, ja, es scheint unbegreiflich wie man so wenig Partie daraus zu ziehen weiß, und mehrere unersezlich günstige Gelegenheiten entschlüpfen ließ — allein wer den Fanatism des großen Hauffens kennt, wer da gesehen hat, welchen drohenden Schwung der uns gegründete bezweifelbare Verdacht verrathen zu seyn, dem Freiheitsenthusiasm der braven Leute giebt, wird wissen daß ich nichts übertriebenes behaupte.

Die

Meinungen mit welchen man vor einigen Jahren für einen Denker gehalten wurde, den seine Originalität zu den Tafeln der Grossen führte, sind jezt gäng und gäbe, und in den Köpfen vorurtheilsfreier Praktiker lichter und solider geworden, als man sie da findet, wo sie bloße Spekulation oder Spiel des Geistes gewesen sind. Alsdenn schmeicheln sich die, welche die angenehmsten Sprecher der Gesellschaft geworden waren, mit Lorbeern in der Rednerbühne, die sie nicht erhalten konten, weil die Züge des Talents zu konvulsivisch, zu jen, auf einem Standpunkte der mehr Energie als Schmuk erfordert, keine Eindrükke machten. So z. Er. hat Hr. de la Harpe, der erste Litterator Frankreichs, Voltaires Schüler und Nebenbuhler, nach einigen ersten Versuchen, die Rednerbühne auf immer verlassen, ohne jedoch wie viele seiner Mitbrüder, der Revolution Abschied gegeben zu haben.

Die zweite Partey ist die der Fürstenhasser. Sie hält die Könige überhaupt für Menschenfresser und möchte die ganze Race derselben von der Erde getilgt wissen. Ohne Intrigue, auf die Fehltritte des Hofes und die schnellen Fortschritte der Aufklärung weitaussehende Hoffnungen bauend, würde sie keine Trauer anlegen, wenn sich der Hof in der öffentlichen Meinung zu Grunde richtete.

Eine dritte Partey ist die der Friedensstöhrer. Sie besteht eines Theils aus Leuten, bei denen die Freiheit ein hitziges Fieber ist; die nach allen Richtungen laufen, von keinem Systeme wissen; überall Verschwörungen wittern, gegen jeden Handhaber der öffentlichen Gewalt wüthend zu Felde ziehn, die äußersten Mittel für unzureichend halten, und sich also leicht über das allgemein nützliche Ziel hinaus führen lassen. Andren Theils, aus verschlagenen Ehrgeizigen, die mit besonderer Geschicklichkeit die Rolle der Volksfreunde zu spielen wissen, nicht die königliche Würde sondern den König verläumden, unaufhörlich Lärm schlagen, *) gegen kritische Ereignisse, so sie selbst herbey geführt,

*) Hr. de Bergasse besitzt nemlich die Unverschämtheit von einer 240,000 Mann starken, längst dem Rheine postirten Armee in der Mehrzahl zu reden. Diese Leute wissen, daß eine handgreifliche Lüge wahrscheinlich wird, wenn sie mit unerschütterlicher Dreustigkeit ein Mann behauptet, dem man Kenntniß der Sachen zutraut. Das aufgeklärte Publikum läßt sich durch dergleichen Gerüchte nicht irre führen. Die teutschen Fürsten verstehen sicher ihren wahren Vortheil zu wohl, um sich in fremde Händel zu mischen, bey denen viel zu verlieren und wenig zu gewinnen wäre. Die Mörder sind, in den Grenzdepartementern besonders, so gut exerciert, als die beste besoldete Bande; an Muth hat es der französischen Nation nie gefehlt, und was sie für ihre Feuerheerde thun würde zeigt die Wuth einiger kleinen Vorfälle. Ueberdem aber würde man durch alle nur mögliche Mittel Ungehorsam und Desertion in die feindliche Armee zu bringen suchen. Ich überlasse Ihnen zu beurtheilen ob solches so schwer seyn dürfte, ob Panduren und Kosaken, wenn sie auch dem heitren Gesichte der Freiheit und dem Reize einer menschlichern Behandlung widerständen, nicht durch eine Löhnung zu gewinnen wären, die fast noch einmal so stark als die des preußischen Soldaten ist. Bis jetzt haben die Fürsten keinen nur erträglichen Vorwand gehabt mit Frankreich anzubinden, denn jeder, glaub ich, ist Herr in seinem Hause. — Allein wenn auch die Komotes, durch eine unzeitige Sparsamkeit die zu entschädigenden Eigenthümer im Elsas verletzen, um das teutsche Reich zu einem Bru-

der

geübet, zusammen rotten und auf sich als Schuzengel in der Gefahr zeigen lassen. Diese Hälfte meistentheils aus ehemaligen Hofleuten, den begünstigsten, zusammengesezt, ist zu oft durch die Antichambre der Minister und der Favoritinnen in die Schule gegangen, als daß man an die Aufrichtigkeit ihres Eifers, an die Reinheit ihrer Absichten glauben könnte; hat es in der Intrigue zu weit gebracht um nicht an der andern Hälfte ein brauchbares Instrument zu finden. Man beschuldigt sie, die Fahne des Hofes verlassen zu haben, weil sie nicht die Siegesfahne ist und sich das Volk auf den Thron geschwungen hat; man beschuldigt sie unter dem Vorwande des allgemeinen Besten nach den Ruhern der Regierung zu trachten um eine neue Art von Aristokratie zu schaffen, andre wollen daß sie für einen gewissen Prinzen arbeiteten. Wenn dieses lezte, wie ich glaube, Verläumdung ist so hat sie sich nicht zu beklagen, man erndtet was man gesäet hat. Diese Faktion insbesondre gegen Lafayette gerichtet, scheint unter den Vertrauten des Königs selbst, treue Ergebene zu besizzen, und vortreflich bedient zu seyn.

Die einzige Partey bey welcher der König Heil finden kann, ist die der wahren Freunde der Konstitution, nicht derer so den Namen führen, sondern es wirklich sind. Diese Partey, wenn man den aufgeklärtesten und zahlreichsten Theil einer Nation so nennen darf, hat die ganze Abscheulichkeit der alten, umgeworfenen Verfassung gefühlt und kennen gelernt, und wünscht sie gewiß nicht wieder zurük. Sie liebt das Werk ihrer Repräsentanten, aber will Ruhe und Eintracht, ohne welche nach ihrer Meinung, die neue Ordnung der Dinge nicht gedeihen kann, und übertreibt vielleicht

che zu reizen, welches der militärische und aristokratische Theil der N. Versamlung zu wünschen scheint, so seh ich dennoch nicht, was die teutschen Herrn antreizen könnte, sich noch ärger zu verbrennen. Die französische Revolution verbreitet einen Schwefeldunst, den zu ertragen man eine gute Brust haben muß. Vielleicht können ihn kaum die Engländer ohne Gefahr einschlukken. Das englandische Gouvernement ist jedoch das einzige, welches die französische Nation zu fürchten hat, nicht daß dasselbe interessirt wäre Krieg zu erklären, wobey immer viel Risko seyn dürfte — sondern Unruhen und besonders Zwistigkeiten zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu unterhalten, um am Ende vielleicht in Rüksicht ihres das nemliche zu thun, was Frankreich sich mit Avignon erlaubt hat.

vielleicht ein wenig die Nothwendigkeit einer Stille, wovon sich zweifeln läßt ob sie nach einem so heftigen Sturme möglich oder wohlthätig wäre. Worinn ich ihr aber durchaus beistimme ist, daß man der Zeit überlassen muß, die der Konstitution anklebenden Fehler unvermeidlich unter den gegebenen Umständen, zu korrigiren, besonders wenn von Instituten die Rede ist, über welche die Meinung noch bey weiten nicht gereift hat, und die sich nicht ohne gewaltige Erschütterungen, ohne für mehrere Generationen die Vortheile zu verrichten, welche man daraus erwartet, etabliren ließen. So hält sie es mit dem Systeme der erblichen Monarchie, weniger aus Ueberzeugung von seiner Nothwendigkeit und Güte als von der Gefahr dasselbe jezt niederzureißen, das heißt, eine neue zweite Revolution zu veranstalten, und da sie, taub gegen die Verläumdung, in Ludwig dem 16ten seine Verdienste um das allgemeine Beste findet und aufrichtigen Willen zu erkennen glaubt, so wird sie ihn mit Kraft gegen alles in Schuz nehmen, was gegen den Tempel der Konstitution, in dem er jezt wohnt, bäumen möchte, er muß nur endlich freimüthig seyn, genau wissen lassen, woran man mit ihm ist. *)

XII.

*) Diejenigen ausgenommen, welche gar nichts zu verlieren haben, oder sich nur wie die Genoßen Katilinas durch Brand und Verheerung zu retten wissen, müssen alle Kapitalisten und Landeigenthümer davon gleich stark überzeugt seyn, was sie auch sonst immer von der neuen Ordnung der Dinge halten mögen. Mirabeau hinterläßt ein Werk über die Mängel und nothwendige Verbesserungen der französischen Konstitution. Dieß viel zu große Portion öffentlicher Gewalt welche die Munizipalitäten ausüben, die ungeheure Menge derselben, welche den Gang der Maschine verwikkelt und erschwert, waren gar nicht nach seinem Sinne. Eben so wollte er weniger Wahlversammlungen, welche zu häufig wiederkommend und zu lange dauernd dem beschäftigten Theile des Volks zur Last fallen, oder vernachläßigt der Intrigue preiß gegeben werden. Die Bedingungen unter denen man Wahlherr seyn kann, sollten erhöhet, diejenigen hingegen unter welchen man erwählbar, oder aktiver Bürger ist, sollten erleichtert werden. Zu dem Wahlherrngeschäfte nemlich werden Auslagen erfordert, welche nicht jedermann zu tragen im Stande ist; freilich giebt man solchergestalt dem Reichthum Vorzüge, die ihm nicht von Rechtswegen zugehören, allein das Uebel wäre noch ärger wenn man die Wahlherrn bezahlte, weil dieses die Habsucht und die Intrigue begünstigen hieße, welches überdem eine

Auslagen-

XII.

Die ungewöhnliche Eingezogenheit, die Stille, die Art von Trauer, die am Hofe herrscht, stechen mit der Zufriedenheit des Publikums zu sehr ab, um nicht Fragen und Besorgnisse zu erwekken. Ist es unsre Freude die den Hof betrübt? warum besucht die Königin kein Schauspiel? warum läßt man sich nicht öffentlich sehn? Aber bald stoßen einem stärkere Züge auf. Hr. Guignard de St. Priest, auf welchem der gegründetste Verdacht ruht, die Seele einer Verschwörung gewesen zu seyn, bleibt am Hofe so wie die Hrn. Villequier und Dübas, unter deren Auspicien, Mende, Mompas, Royou, Gauthier, ihre giftigen aristokratischen Blätter schmieden. Nein, der Hof verbirgt nur schlecht seinen Ekel und seinen Widerwillen. Alles, was vorgelassen, freundlich empfangen wird, sind wegen ihrer aristokratischen Denkungsart bekannte Leute, die Titel werden nicht nur beybehalten, sondern man läßt sie recht hoch erschallen, damit sie die Nationalgarde höre, vor der man sich durchaus nicht geniren will. Es wurden hämische Bemerkungen geäußert und allem was die Uniform des Volkes trägt, beleidigende Streiche gespielt. So hat man den Maire von Paris mit seinen Municipalofficieren, stundenlang in einer Küche, den Foppereyen ungezogener Weibsleute preiß, antichambriren lassen.

Von den königl. Pagen wird jezt eine strenzere Ahnenprobe gefordert als jemals, in der That steht dem Könige oder seiner Gemahlin frey, hierin zu thun was ihnen beliebt, sie können sich von Edelleuten eder von Wald-

Anlagenerhöhung von 30 Millionen verursachen würde. — Andererseits ist es himmelschreiend daß, nach den jetzigen Gesetzen, ein armer Jean Jaques unerwählbar ist. Die jetzigen Bürgerschaftsverfassungen sind eine Mißgeburth des grassirenden Aristokratism mit der erfahrungslosesten Demokratie. So mißliebig Mirabeau auch die Verfügungen, welche das Loos der alten und neuen Geistlichkeit festgesezt haben. Wenn der Wahnsinn der erstern nicht den Janhagelsten Waffen gegeben hätte, so wäre ihre Retraite weniger ernsthaft ausgefallen und die Getreidemiskosten, die, wenn alle Pensionen und alte Schulden abgestorben seyn werden, immer noch 60 Millionen betragen, auf 3 bis 6 Millionen heruntergesetzt worden.

Waldteufeln aufwarten lassen, das gilt denjenigen, die keine Herrendienste suchen, gleich. Eben so unpolitisch und grausam ist die Verabschiedung einer großen Menge braver Dienstleute, denen man weiter nichts, als Eifer für die gute Sache ihrer Mitbürger vorzuwerfen, hat und denen der König sicher Unterhalt geben könnte, mit einem Taschengelde von 30 Millionen, das er aber lieber an den aufsäzzigen Priestern verschwendet, wovon seine Schüsser wimmeln, und Mönche, weiß man, leben nicht vom Winde.

Das Ministerium belebt der nemliche Geist. Jeder Chef sucht sein respektives Departement in dem Sinne zusammen zu sezzen, in welchem die Königin ihre adeliche Dienstmägde und der König seine adliche Lakayen wählt. So hat Montmorin zu Geschäftsträgern einige Sujets des monarchischen Klubs ernannt, der durch die samdse Brodaustheilung einen häßlichen Verdacht auf seine Absichten geworfen hat; was noch mehr, der Minister ist so unklug gewesen, sich förmlich zum Vertheidiger einer Gesellschaft zu erklären, die er ignoriren gekonnt, wenn dadurch, daß ihre bloße Existenz die öffentliche Ruhe gestört, sie aufgehört hätte, eine bloße Privatgesellschaft zu seyn. — Die Nationalversamlung hatte nach den rührenden Beweisen von Oekonomie, welche das rothe Buch enthält, derbe Verweise von einigen ihrer Kommettanten dafür erhalten, die Verwaltung des Nationalschazzes nebst der Ernennung der Aufseher desselben, der exekutiven Gewalt überlassen zu haben. Würde man nicht den Bankier für toll im Kopfe halten, der dem Kaßirer, der ihn beinahe an den Pranger gebracht, sein neues Habe und Gut anvertraue? Der Finanzminister, statt durch gute Wahlen die Ernennungen des Hofes zu akkreditiren, gleichsam um aller Welt vor Augen zu legen, daß von da oben nichts gutes kommen könne, gab eine Liste von Schazkommissaren aus, die so abscheulich war, daß die ehrlichen Leute aus allen Partheyen dagegen schrien, und den Minister zwangen eine andre zu liefern, die kaum um einiges besser ausgefallen ist. Fügen sie zu diesem — doch ich muß Sie vorher mit dem Statusquo bekannt machen. Sie wissen, daß die Nationalversamlung einen Priestereid dekretirt hatte. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, in wiefern diese Maaßregel politisch oder unpolitisch war,

genug

genug daß sie dem Volke zum Kennzeichen der Aristokratie oder des Patriotism dient. Denn da dasselbe in der bürgerlichen Konstitution der Geistlichkeit keine Gewissenssache machet, und sich schwerlich an die Gewissensskrupel der französischen Bischöffe, dieser privilegirten Apostel der Liederlichkeit, glauben läßt, so sieht das Volk, und wenn man die ehrlichen Schwachköpfe unter der subalternen Geistlichkeit ausnimmt, nicht mit Unrecht in allen denen welche den erwähnten Eid nicht leisten wollen, weiter nichts als Pariten, das heißt, übelgesinnte, und Aristokrate in denen so ihnen anhangen. Es bleibt daher bey dem was ich Ihnen ehemals gesagt habe, daß es keinen Ort in der Welt giebt, wo man das Joch der Religion, Gott sey Dank! so abgeschüttelt habe, wie hier. Es ist keines Dogmas wegen, daß, als das Volk einige lüsterliche Hintere zu blauen gesucht hat, in der Theatinerkirche Unfug begangen und einige Betschwestern auf eine unanständige Weise gezüchtiget wurden. Es ist nicht aus Religionseifer, daß man den Kardinal Montmorenzi und mehrere andere Nichtschwörer vom Könige entfernt wissen will, daß man es dem Könige übel nimmt, seine Ostern bey dem Bischoffe von Senlis gehalten zu haben, und daß man ihn das Fest in Paris und bey einem konstitutionellen Geistlichen feyern sehn will. Der König wäre Muselmann und Banjane *) ohne daß die Sache den mindesten Skandal verursacht hätte; allein der populare Geistlichkeit schnöde begegnen, die widerspenstigen Priester pensioniren, speisen und anbeten, ein Dekret verachten, das er sanktionirt hat, heißt es mit den Feinden des Vaterlandes halten, und ist wenigstens ein unzuentschuldigender Grad von Unklugheit. Ich weiß sehr wohl, daß die Sanktion nicht den Willen des Königs ausdrükt, sondern blos sagt: ich bin überzeugt, daß die Majorität der Nation für dieses Dekret ist, daß es auf der andern Seite dem Könige freisteht sich zu welchem Ritus er will, zu halten, allein jezt ist die Zeit noch nicht gekommen, wo man so gelassen und vernünftig räsonniren kann. **)

*) Banianen, ein Götzenvolk in Ostindien.

**) Man hat den König fanatisirt, ihn überredet daß ihm das Volk nach dem Leben trachte. Ich weiß wohl, sagte er so klugerweise, daß sie mich ermorden wollen, wie Heinrich den vierten, aber ich weiß auch daß ich alsdann zum Leben eingehe. Eine bessere Ehre hatte mein

Bey so bewandten Umständen darf man sich wohl wundern, wenn die projektirte Reise nach St. Cloud, in der Charwoche, wo man bey Hofe eine strengre Eingezogenheit zu erwarten berechtigt war, mißfällt und verdächtig gefunden wird. Allein daß sich eine Truppe die durchaus keinen Willen auszudrükken hat, einer Handlung des Königs, die das Gesez erlaubt und einem Befehle ihres Generals widersezt, muß alle Freunde der Ordnung betrüben. Den 16ten war im Klub der Jacobins diese Reise als eine projektirte Flucht denunzirt worden, ohne daß die Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit darauf zu wenden schien. Den folgenden Tag findet Lafayette unter der besoldeten Nationalgarde eine Widerspenstigkeit, die ihn auf die Disposition der Gemüther hätte aufmerksam machen, und ihm darüber die Augen öfnen sollen. Man macht Lafayetten den, vielleicht nicht ungegründeten Vorwurf, die Stimmung seiner Leute nicht gekannt, und die Möglichkeit des folgenden Auftritts vorhergesehen zu haben. Genug, den 18ten April gegen Mittag steigt der König in seinen Wagen, der Kutscher soll zufahren und eine im Hofe versammelte Menge hält die Pferde an, Lafayette giebt der Kompagnie, die die Wache besezt, Befehl, dem Wagen Luft zu machen; die Wache legt ihre Gewehre auf ihn an, seine Befehle werden verlacht, er bittet, er fleht und erfährt nichts als Drohungen und Beleidigungen. Leute vom Volke warfen sich in den Weg mit der Betheurung, daß man den Wagen nur über sie wegführen werde. Während sich ein Grenadier dem Könige und der Königin, Zuschauern dieses demüthigenden Schauspiels, naht; fällt ohngefähr folgender Dialog vor: Sire, geben Sie ihre Reise auf, man wird sie entführen und unglüklich machen, wenn sie gelingt; allein man wird das Volk eher in Stükken hauen, als es zwingen, einen König sich entreißen zu lassen, denn es liebt und für den es sich mit Freuden aufopfern würde. Der König: Kinder man betrügt Euch. Grenadier: Nein, Sire, Sie sind es, die

Gehen Sie doch Proforma wenigstens, in die Messe des Pfarrers de Laurerrois, sagte Liancourt zum Könige, es ist gar nicht Glaubenssache, fürs Volk selbst nicht, sondern es sieht in der Weigerung solches zu thun, Aristokratie. Ich möchte wohl, antwortete der König, über die Hölle!! die Hölle stehe mir bevor, wenn ich es thue.

die man betrügt, Sie sind von treulosen Leuten umgeben. König: ich stehe Euch dafür, daß ich nicht weiter als St. Cloud will. Grenadier: Sire, Sie können nicht dafür stehn; und, (indem er sich gegen die Königin wendet) Madame, geben Sie uns einen Beweiß von ihrem Patriotism, indem Sie den König bewegen hier zu bleiben. Hier erfolgt eine Zene in die sich die Zuschauer mischen, und wo über die Königin alle Bitterkeiten des Hasses und der Verachtung ausgegossen werden. Der König sieht sich endlich genöthigt, nachdem das Stük ohngefähr eine Stunde gedauert hat, den Wagen zu verlassen und auf das Schloß zurükzukehren.

Lafayette hatte unterdeß beym Direktorium des Departements um die Proklamation des Martialgesezes angehalten, Danton und Alexandre Lameth hatten sich mit Recht diesem verzweifelten Mittel widersezt. Die Nationalversamlung unterstund sich nicht in einem so delikaten Verhältnisse zu entscheiden.

Nie erinnere ich mich, die Begriffe so untereinander geworfen gesehen zu haben, als in dieser Angelegenheit; es wurde gegen den König, gegen Lafayetten, gegen die Nationalgarde geschrien und keine öffentliche Autorität getraute sich zu handeln, oder jeder Schritt, der gethan wurde, war ängstlich oder ungewiß.

Die Munizipalität konvozirte die pariser Gemeinde, um zu berathschlagen, wie sich die Affische ausdrükte: ob man dem Könige danken solle hier geblieben zu seyn, oder ob man ihn bitten solle, seine aufgegebene Reise nach St. Cloud wiederum ins Werk zu richten. Einige machten sich über die Zweifelsucht der Munizipalität lustig, während andre eine Deputation des Direktoriums tadelten oder lobten, welche dem Könige in einer energischen Sprache die Gefahr vorstellte, welcher er seine Person und die Einwohner von Paris, durch seine Reise ausgesezt. Zu gleicher Zeit befand sich eine Proklamation des Klubs des Cordeliers an allen Ekken des Palais royals affischirt, worin der König des Ungehorsams und strafbarer Widerspänstigkeit gegen die Gesezze beschuldigt wurde.

Den folgenden Tag begab sich der König in die Nationalversamlung und erklärte seinen Vorsaz nach St. Cloud zu gehen, wozu ihn die Nationalversamlung einlud, nicht aufgegeben zu haben. Bis jezt jedoch ist dieser Vorsaz noch nicht bewerkstelliget worden welches, da ihm kein sichtbares Hinderniß zuwider, auf Vermuthungen führt, die ich weiter unten detailliren will. Ein anderer Geist als der, welcher die Addresse des Direktoriums diktirt, gewann in der Versamlung des Departements die Oberhand, wovon eine Folge war, daß in einer Proklamation die Einwohner von Paris zur Ordnung verwiesen, ihnen im Widerspruche mit dem was den Tag vorher dem Könige vorgeworfen worden war, vorgeworfen wurde, daß sie sich mit eitlen, ungegründeten Besorgnissen quälten. Flugs erschien eine Gegenproklamation. Gestern hatte sich der Klub der Cordeliers das Ansehen einer gesezlichen Autorität angemaßt, heute that das nemliche die Societat fraternelle, und es schien, daß diese beyde, in den vorliegenden Umständen, mehr Hahn im Korbe seyen, als irgend jemand. Das Direktorium wurde auf eine unbarmherzige Art gestriegelt: Ihr seid Narrn und Dummköpfe, sagte man, wenn ihr nicht Schurken seid, gestern behauptet ihr gegen den König, wir hätten Ursach bekümmert zu seyn und heute behauptet ihr gegen uns das Gegentheil. Wollt Ihr wissen, warum wir uns der Reise des Königs widersezt haben, so hört: einige unserer Mitglieder haben in den Stöllen des Königs Reisewagen bepakken, und schon seit mehreren Tagen abgehn gesehn, wie man sie schwerlich auf einer Spazierfahrt nach St. Cloud braucht, einige Landleute haben in unsrer Gesellschaft ausgesaat, daß sie mehrere Relais von Pferden auf dem Wege nach Compiegne vorgefunden haben. Das Vaterland hat den Parisern den stillschweigenden Auftrag gegeben, über den Aufenthalt und über das Bleiben des Königs in Paris zu wachen, wir sind nicht desavouirt worden als wir die Bastille, ohne besondern Auftrag eingenommen, als wir den König von Versailles nach Paris gebracht haben, wir werden es auch diesesmal nicht seyn.

Lafayette hatte seine Befehle verachtet gesehn; er konnte sich unmöglich der Gefahr eines zweiten, ähnlichen Auftritts aussezzen; es blieb ihm also nichts anders zu thun übrig, als seinen Posten niederzulegen. Er hat es,

taub

taub gegen die Bitten seiner Freunde, vergangenen Donnerstag gethan, seine Ehrenwache zurükgeschikt, und sich in einer Grenadierkompagnie der Freiwilligen als Gemeiner einschreiben lassen. Da ich, sagte er, als Befehlhaber nichts mehr zu leisten vermag, so will ich wenigstens das Beispiel des Gehorsams geben. Er ist den folgenden Tag als Gemeiner auf die Wache gezogen. So dachten und handelten die Epaminondas, so denkt und handelt man mir in einem freien-Staate, selbst wenn man es für einen hlosen Theaterstreich hielte.

Die Bescheidenheit des Generals, seine edle Resignation haben auf einmal über die Dienste, welche er geleistet und die Schwierigkeit einen Mann zu finden, der die Gabe freie Bürger zu kommandiren, in eben dem Maase besäße, aller Welt die Augen geöfnet. Die Gleichgültigen selbst, deren es hier so viele giebt, sind über seine Abdankung bestürzt. Es entsteht ein allgemeiner Unwille, eine Gährung gegen die Widersacher des Generals, man treibt hin und her, die Munizipalität und einzelne Bataillone ziehen prozessionsartig vor sein Hotel, und in den ihn ein, das Kommando wieder anzunehmen, allein umsonst — und in der That mußte er bey seinem Vorsatze bleiben, so lange blos partielle Einladungen in ihn drangen. — Endlich kam es zu einer Generalversamlung der Nationalgarde. Von sechzig Bataillonen unterließen nur zwei oder drey Lafayetten den Eid der Ergebenheit zu erneuern. Das Bataillon des Cordeliers, um alle Fußtapfen unangenehmer Erinnerungen auszulöschen, gab sich einen neuen Namen. Lafayette konnte nun sich nicht länger weigern, er nahm das Kommando wieder an, und die öffentliche Ruhe schien hergestellt. Allein, entweder, daß die Menschen überhaupt geneigt sind, von einem Extreme zum andern zu springen, oder daß die nemliche Intrigue, welche den Unfug angezettelt hatte. Gelegenheit fand sich auch hier wiederum ins Spiel zu mischen, der unbesonnenste Enthusiasm hatte einige Bataillone verführt Lafayette bedingungslosen Gehorsam, und ein Zutrauen ohne Gränzen zu schwören. Eine so sträfliche Hingebung könnte höchst gefährlich werden, wenn nicht glüklicherweise die Presse wachte. Vielleicht waren es just die Urheber dieser Verirrung, welche am meisten dagegen schrien, wenigstens weiß ich, daß Dubois de Crance, der zuerst Lärm

geblasen hat, am eifrigsten in seiner Sektion für den Eid gestimmt hatte. Die Zeiten der Ligue haben sich erneuert, sagte man; es steht in Lafayettes Willkühr der Guise Rolle zu spielen, wozu es Lafayetten jedoch an Stärke des Geistes fehlt. Lafayette mußte endlich erklären, daß er den Eid nur unter der Bedingung verstanden habe, wofern seine Befehle in dem Sinne des Gesezzes wären.

Die Kompagnie des L'Oratoire, welche das Signal des Ungehorsams gegeben, wurde, troz der fortdauernden Gährung, abgedankt. Noch kennt man die Details der Begebenheiten nicht. Die Munizipalität hat nicht für gut befunden, dem Publikum etwas darüber mitzutheilen, sondern hat sich begnügt dem Direktorium über ihr Verhalten Rechenschaft abzulegen, und dieses hat auf die an sich eingegangenen Anfragen verschiedener Sektionen geantwortet, daß man mit der Aufführung der Munizipalität zufrieden sey. — Einige Grupisten*) fahren indeß fort, blutdürstige Motionen gegen Lafayetten zu machen, seinen Kopf auszubieten.

Wenn ich die verschiedenen Umstände zusammen nehme, die meinem Gedächtnisse vorschweben, und die unter einander zu sezzen, weder die Kürze der Zeit, noch Ihre Geduld erlauben würden, so bin ich überzeugt, daß die ganze Szene vom Hofe selbst veranstaltet worden ist. Vielleicht bedarf er zu seinen Projekten einen, am Tage liegenden Beweiß von dem Freiheitsmangel des Königs. Bis jezt hatten die Versamlung sowol, als die Munizipalität von Paris zu vermeiden gewußt, denselben zu geben. Warum bliebe der König sonst in Paris, jezt da alles ruhig ist und sich seiner erklärten Absicht zu gehen nichts widersezzen würde. Die Gesellschaft der Kordeliers ist mir verdächtig; es diregiren da, zwei oder drei versteckte Schurken, einen Hauffen Fanatiker. Sie scheint die Seele der gräßlichen Nacht vom 5. — 6. Oktober gewesen zu seyn, auch behauptet man, daß jenes berüchtigte Mordblatt, Marat's l'ami du peuple, das unter der Maske eines Freindes der Revolte und der Aristokratie, die Nationalversamlung selbst verhaßt zu machen sucht, und der rechten Seite der Nationalversamlung so häuffig zu Motionen

*) Leute in den versammelten Volksgruppen.

tionen gegen die Preßfreiheit Anlaß gegeben hat, ein Ausfluß dieser Gesellschaft sey. —

XIII.

Den 5ten April 1791. Sie verlangen, mein Herr, das Schauspiel zu kennen, welches die Nationalversamlung in ihren wichtigsten Berathschlagungen darbietet, nebst dem Geiste so sie überhaupt belebt. Ich schikke dem Gemählde keine Anmerkung voraus; es soll flüchtig seyn; es soll Ihnen die Eindrükke vorzeichnen so ich oft empfunden, und nach deren Ursache ich mich gefragt habe.

Die erste Empfindung, welche die Nationalversamlung gewährt, ist peinlich für alle Gemüther. Eine kalte Einbildungskraft sucht jene Gelassenheit und Ruhe, jene überlegte Stille, die der Aufmerksamkeit zu gebieten scheint, aber gewöhnlich das Intreße erstikt. Eine kindische Einbildungskraft sieht sich nach einem imponirendem Gepränge um. Eine überspannte Einbildungskraft vermißt die Tauschung, welche ihr dieses Gemälde in einer magischen Manier zeigte. Der billigste Verstand seufzt, daß Männer versamlet über das Wohl aller zu berathschlagen, so vielen Zerstreuungen unterworfen sind, durch so vielerlei Bewegungen unterbrochen werden; allein diese Versamlung alles fremden Schimmers entblößt, liefert bald befriedigendere Begriffe. Man sagt sich: in der That, das sind Menschen die uns richten, allein sie wollen für nichts mehr als Menschen gehalten seyn; wir selbst, auch wir können sie richten; sie geben sich mit Freimüthigkeit unserm Urtheile preiß.

Ich werde ihnen daher nicht schildern, jene unaufhörliche Bewegungen, jene Verlegenheit einen Plaz zu wählen und zu behalten; jene Art von Unruhe so in jedem Theile der Versamlung herrscht und deren Gegenstand nicht immer die Berathschlagung scheint, jene Unterbrechungen, die den Redner inne zu halten zwingen; jenes unaufhörliche Geräusch, das ihn in Verzweiflung bringt; jenen Kampf des Präsidenten mit der Versamlung, deren Aufmerksamkeit eben so getheilt ist, wie ihre

Meinungen. Viele dieser Nachtheile rühren von dem wenig günstigen Lokale der Versamlung her; viele von ihren mannigfaltigen Beschäftigungen und der Menge von Arbeiten, die sie genöthigt ist zu umfassen. Vorzüglich aber rühren diese Nachtheile von den Leidenschaften her, welche die Mitglieder treiben; sie sind es auch, die ihr in den Augen des gleichgültigsten Zuschauers jenes dramatische Interesse ertheilen, welches so weit über dasjenige geht, welches eine romanhafte Dichtung auf dem Theater liefern kann. Eine Nation würde den Vortheil, eine Versamlung zu besitzen, die ein solches Schauspiel darböthe, theuer bezahlen, wenn unter so vielen verschiedenen Leidenschaften nicht eine herrschende vorhanden wäre — die Liebe des allgemeinen Besten.

Die Art wie die beyden Partenen in rechte und linke Seite getheilt sind, läßt keine Schwierigkeit sie zu beobachten. Haß und gegenseitige Abneigung haben ohnstreitig diese Absenderung hervorgebracht; allein, die allergeschickteste und grausamste Politik hatte nichts ersinnen können, was der schwächern Partei verderblicher gewesen wäre, nichts, was mehr ins Licht sezte ihre Geringfügigkeit, (d. h. geringe Zahl) ihre Fehler, ihre Ohnmacht; nichts, was mehr von ihr entfernte jene Menge schwacher und unentschlossener Leute die, ohne ihre Ausschweifungen zu theilen, ihre Meinungen theilen und sich an ihr Interesse schließen könnten.

Diese Parten indeß äußert überhaupt die wenigste Bewegung bei gleichgültigen Fragen, und scheint den Verfolg der Arbeiten der Nationalversamlung mit verachtender Unthätigkeit zu sehen. Gewöhnlich stimmt sie nicht mit. Jedoch vier oder fünf Personen von der rechten Seite, belästigen häufig die Berathschlagung. Sie lassen sich oft verleiten, ihre Amendements (Verbesserungen) mit einem Epigramm zu verzieren, ohne daß der Sukzeß ihrer Gegner dadurch leidet. Die rechte Seite folgt mit einer blinden Eilfertigkeit dem Antriebe ihrer Häupter. Allein sie hat Häupter von verschiedener Art. Die einen besitzen keine andre Kunst, keine andre Beredsamkeit als eine maßlose Heftigkeit (*fougue*). Sie scheinen ihren Ruhm in der militärischen Einfalt zu suchen, die in ihren Reden herrscht. Sie halten sich beständig gefaßt, zu im-

provi-

proviſiren; indeß beluſtiret ſehr oft ihre wenige Leichtigkeit die linke Seite, und noch öfter die Bühnen. In den großen Berathſchlagungen erſcheinen ſie an der Spitze der Partei, nur um das Gefecht anzubinden. Sie erſcheinen noch, wenn es verzweifelnd wird.*)

Man kann auch unter die Häupter der rechten Seite ſetzen, einige Männer die mit großen Talenten, mit aufgeklärten Grundſätzen, ſelbſt mit einer gewiſſen in Handlung geſetzten Freiheitsliebe, verſucht haben, ſich auf den Gränzen beider Parteien zu behaupten, und die am Ende in dieſenigen gezogen worden ſind, von der ſie ihre Meinungen am meiſten entfernten, welcher ſie aber die Unzufriedenheit am meiſten genähret hat.**)

Sie allein haben der Oppoſitionspartey dasjenige Intreſſe gegeben, was ſie in den Augen gewiſſer Leute erlangt hat, die weit entfernt ſind ihre Grundſätze zu theilen. Sie allein haben in dieſer Partei auf eine des Jahrhunderts würdige Art räſonnirt. Sie ſezzen ſehr gern die engländiſche Konſtitution der franzöſiſchen entgegen, allein ihre Bewunderung ſcheint bisweilen bis zum Aberglauben zu gehn. Dieſe Männer jedoch, weit entfernt, gewußt zu haben, ſich zu Vermittlern zwiſchen beyden Parteien aufzuwerfen, ſind nicht geliebt von der, welcher ſie dienen, und haben ſich verhaßt gemacht durch ihre Deſertion und durch die unmäßige Bitterkeit ihres Tadels.

Die rechte Seite hat hartnäkkig andren Häuptern widerſtanden, die ihr viele Fehler erſpart, die manche Vortheile für ſie erhalten hätten, wenn ſie im Stande geweſen wären ſich Gehör, oder vielmehr Gehorſam zu verſchaffen. Ich meine zwei Männer***) die, jeder zweimal Präſident auf dieſem Poſten, einen Söhnungsgeiſt und eine Standhaftigkeit des Karakters gezeigt, die mit der Zeit die Verbitterungen der Uneinigkeiten hätten mäßigen können, welche die Verſamlung beunruhiget. Unglükkicherweiſe hatte die Unparteiligkeit ſo ſie dargethan, ihnen

*) Montlauſier, Foucaut, Follevile, Faucigny, Murinais.

**) Malouet, Clermont-Tonnere, Virieu. etc.

***) Marquis de Bonnay, Abbé de Monteſquiou.

ihnen keine Gunſt in ihrer eigenen Partei erworben. Sie predigten nichts als Sanftmuth und Ergebung aufgebrachten und verzweifelten Leuten. Man hat ſie oft mitten in den heftigſten Stürmen die Drohungen zurükhalten, den Schimpf und Troz erſtikken geſehen, welche die rechte Seite ſchleuderte, allein ihre Herrſchaft dauerte nur einen Augenblik. Vergebens ſchienen ſie um den Beyſtand eines Theils der linken Seite zu flehen, man hatte kein Zutrauen in dieſe Hülfstruppen noch Geduld ſie zu erwarten.

Ich ſtoße endlich auf die wirklichen Häupter der Partey, die, welche die zweiten Rollen austheilen und die wichtigſten für ſich behalten. Aber man muß noch eine Unterabtheilung machen: die einen, die ich die geiſtlichen Häupter nennen kann, ſcheinen wenig die Gränzen ihrer hauptſächlichen Sendung zu verlaſſen, und reden nicht in der Verſamlung als nur für das Intreſſe des Himmels. Ich meine die geachteten und ehrwürdigen Prälaten, *) deren unverdächtige Frömmigkeit unglüklicherweiſe nicht allen Begriffen von Macht und Herrſchaft fremd iſt.

Ich unterfange mich hier nicht die Talente der erſten Redner der rechten Seite zu zergliedern. Ich begnüge mich, Ihnen die Wirkung zu zeigen, ſo ſie in ihrer Partey hervorbringen, und wie ſie nach Gefallen alle Ungewitter der Oppoſition erheben. Was für Meinungen auch immer ſie wollen gelten machen, ſo ſteigen ſie beſtändig zu einer verwirrten und eigenſinnigen Theorie auf, in welcher ſie ohne Unterlaß die Maximen der politiſchen Sclaverei zum Vorſchein bringen. Sie affektiren eine große Bewunderung der engländiſchen Verfaſſung; allein was ihre wenige Aufrichtigkeit zeigt, iſt, daß ſie noch weit mehr die alte franzöſiſche Verfaſſung in ihren gothiſchen Fundamenten bewundern. Zwei von ihnen bringen große Wirkungen hervor, durch ihren beſtändig reinen, edlen und fließenden Ausdruk. Sie laſſen ſich alle Augenblikke in die Deklamation fortreißen, allein man folgt ihnen damit mehrerm Vergnügen, als wenn ſie räſonniren, wo ſie ſchlecht die innerliche Mühe verbergen, veraltete Grundſäze wieder auf die Bahn zu bringen. Der eine, Cazalès

*) Biſchof von Clermont.

zailes, hat große Vortheile über den andern, Maury, weil er weniger zitirt, seinen Gedanken mehr Kraft verleiht und, wenn er sich der Eingebung preiß giebt, seinem Herzen, während der andre seinem Gedächtnisse und seiner Imagination folgt.

Es giebt einen dritten Duval d'Espremenil, der einige Augenblikke berühmt gewesen ist. Er spricht selten und immer mit der wunderlichsten Wirkung. Seine Partei stellt sich bisweilen ihn zu bewundern, allein ich bin überzeugt, daß er innerlich dieser Partey eben so lächerlich scheint als der andren.

Was diese Redner am meisten zu beleben scheint, was allein ihren unerschütterlichen Muth erklären kann, ist, daß sie nicht für die Versamlung zu reden scheinen, sondern für eine Partei ausserhalb. Ihre Reden sind gewissermaßen nur prunkhafte und feierliche Protestationen gerichtet an eine mächtige Partei welche bereit ist sie zu beschüzzen.

Oft verhunzen sehr unbescheidene Ausbrüche, sehr unanständige Einfälle den energischen Karakter, der mit einer solchen Aufführung verbunden scheint. Oft entfährt ihnen der Schrey des Aufruhrs, der den Zorn aller auffordert, welche die Raserei der Rache nicht in Verlegenheit sezt. Die rechte Seite erhebt sich alsdenn mit wiederholten Akklamationen, sie schwört für die Religion, für den König zu sterben, ihre Wuth wächst in eben dem Maaße als sie weniger Wirkung auf die entgegengesezte Partei hervorbringt.

Die öffentlichen Bühnen, deren Frechheit eine der am wenigsten zu entschuldigenden Schwächen der Versamlung ist, äußern zu oft ihren Hohn über diese brausende Protestationen. Alsdann erhebt sich ein Gefecht von Injurien und Gelächter zwischen der rechten Seite und den Bühnen, und fast immer endigen auf eine komische und klägliche Weise diese Zenen, welche man heroisch machen wollte. *)

Das

*) Der Vicomte de Mirabeau welcher nie etwas anderes als die lustige Person der Nationalversamlung und des Publikums gewesen ist, sezte sich eines Abends in Positur eine der Gallerien zu estaladiren, um die unverschämten Spätter zu züchtigen.

Das ist ohngefähr das Gemälde einer jämmerlichen Minorität wo man eine ziemliche Menge Männer von Geist zählt, die nicht durch Studium und Nachdenken gereift haben; ehrliche Leute, die mißfällige und abgeschmakte Vorurtheile nicht haben ablegen können und einige Intriguants, die sich mit der Verzweiflung herum treiben, keinen Sukzeß mehr erlangen zu können.

Ich kann heute nicht das Gemälde der andern Partei anfangen, die Farben werden wechseln und spielen bis ins unendliche.

XIV.

Den 12. April 1791. Der allerunrichtigste Begrif den Sie Sich von der Majorität der Nationalversamlung machen könnten, wäre, sie von einem einzigen Antriebe beherrscht zu glauben, so wie es jene traurige Minorität zu seyn scheint, die ich Ihnen geschildert habe.

Die Majorität verschließt viele sehr abstechende, selbst entgegengesezte Parteien; Haß und Eifersucht, die jeden Tag sich mehr zu verbittern scheinen, trennen sie, und dennoch ist ihr Uebergewicht noch nie einen Augenblik wankend geworden und imponirender gewesen.

Die Minorität ist einig, aber aus Verbitterung und Rache. Sie kann sich um keinen Grundsaz vereinigen, weil angenommene Grundsäze wider die verschiedenen Interesse anrennen würden, aus denen sie zusammen gesezt ist. Sie hat sich keinen Plan verzeichnen können, weil ein Plan den meisten Theil der Hofnungen zerstören würde, so sie unterhält. Die Majorität im Gegentheil ist beständig gezwungen, sich um die Grundsäze zu versamlen, welche sie etablirt, welche die öffentliche Meinung geheiligt hat; sie ist gefesselt durch die Achtung für ihr eignes Werk, durch das Verlangen, welches die Nation zeigt, es geendigt, und die Ungeduld, es befestigt zu sehn.

Die Majorität zählt mehrere Abtheilungen, die sich aber am Ende auf zwei bringen lassen. Die eine besteht aus

aus denen so das Wohl des Volks; die andre aus denen so seine Gunst suchen. Die erstern wünschen das Ende der Revolution für Unruhen zu bewahren, die den Lauf derselben besudelt haben; die andern halten diese Unruhen noch für nothwendig, nicht weil es das Intreße der Freyheit, die gesichert ist, sondern weil es das Intreße ihres unbefriedigenden Ehrgeizes fordert.

Diese beide Abtheilungen sind ungleich. Die eine besteht aus der größten Masse der Nationalversamlung und schmükt sich mit allen wahren Talenten, mit fast allen Tugenden so sie enthält. Die andre ist auf eine kleine Zahl bekannter Männer reduzirt. Der Brennpunkt ihrer Macht liegt außer der Versamlung in einer ziemlich genug unter dem Namen der Jakobiner bekannten Gesellschaft; allein ich will blos ihren Einfluß auf die Nationalversamlung beschreiben. Die Gewohnheit ist jezt, sie mit dem Namen der dreißig zu bezeichnen. Dieser Name liefert der Einbildungskraft eine verhaßte Anspielung, man könnte noch eine verhaßtere geben, wenn man sie das Triumvirat nennte.

Drei Männer, die ihre Jugend interessant macht, ohne daß sie weder die Leidenschaften, noch die Neigungen derselben besizen; die mehr für die Intrigue, als für den Ehrgeiz geschaffen zu seyn scheinen; die beständig kaltes Blut, aber niemals Würde zeigen; die unfähig, die Geister zu erheben, oder ihnen eine große Bewegung aufzudrükken, geschikt sind, überspannte Köpfe zu beherschen, stürmische Umstände, rauschende und tumultuarische Zenen zu benuzzen; drei Leute, die von ihrer Seele nur die Unempfindlichkeit zeigen, die mit Kraft zu hassen, aber es noch weit besser zu verbergen wissen, die bisweilen den Ton der Mäßigung annehmen, aber nie den der sanften und überredenden Wohlwollenheit haben annehmen können, vertraut mit allen Ausschweifungen der Freiheit ohne den Fanatism derselben zu besizzen; diese drei Leute sind die Seele eines Bundes, in dessen Geheimniß man nie hat eindringen können, dessen Bewegungen und Verhalten aber sich aufdekken lassen.

Diese drei Personen sind die Hrn. Dupert, Alexandre Lameth und Barnave. Der erstere erzogen im Schoosse eines

eines Parlements, hat sich an desselben Grundsäzze gehalten, nur wenn sie sich unter das Nationalinteresse verstekken; wohl ihm, wenn er immer die Ehre, der Vertheidiger des Volks, dem verdächtigen Ehrgeize, der Hofmann desselben zu seyn, vorgezogen hätte. Der zweite hat die Gunst des Hofes, die Vorurtheile seiner Erziehung bis auf die Empfindungen so sie ihm hätte einflössen können aufgeopfert; es war Tugend, den Hof zu bestreiten und ihn zu widerlehn, aber der Muth sich seinen Verfolger zu zeigen, ist zweideutig. Der dritte, der nicht das Verdienst dieser Opfer besizt, interessirt durch ein ausgezeichnetes Talent. Methode in seinen Raisonnements, fließender und reiner Ausdruk, die Kunst, die allertrokensten Ideenentwikkelungen anziehend zu machen, und besonders die, einer Versamlung deutliche und befriedigende Resultate vorzulegen, ersezzen in ihm den Mangel an Wärme und Lebhaftigkeit, an Tiefe des Bliks und der Ansicht, an Farbe und Originalität im Ausdrukke; diese Art von Talent macht mit Vortheil in einer Versamlung auftreten. Studium und heilsames Mistrauen können es vergrößern und vervollkommen; allein die Anmaßung kann es ausserordentlich beschranken, die Intrigue könnte es erniedrigen.

Die andren beide, Leute von Geist, aber zur Mittelmäßigkeit verurtheilt, durch die Monotonie und Trokenheit ihres Talents, bedürfen, sich mit dem Glanze des erstren zu bedekken. Einige, mit Sorgfalt bereitete Arbeiten, haben ihnen einen noch unausgemachten Ruf erworben, der da nöthig hätte durch neue Urkunden belegt zu werden.*)

Nach diesen drei Häuptern sehe ich in dieser Partey weiter nichts als augenscheinlich untergeordnete Rollen; denn ich bin weit entfernt eine Rolle im Rathe der Häupter einem Manne zu geben, der durch seine oft glükliche, oft unüberlegte Einfälle, bald die Hofnung bald die Verzweiflung seiner Partei ist. Ich meine Herrn Charles Lameth. Man kann nicht läugnen, daß er seine Rolle eines Tribun des Volks mit vielem Enthusiasm und Leidenschaft

*) Rapport über die Institution des Jury, über die Vertheidigung der Gränzen.

schaft spiele. Sein Unglük ist, das Volk in jener lezten Klasse der Gesellschaft zu sehn, deren Elend und Laster die Verbrechen des Despotism, deren Ausschweifungen und Wuth aber, die Schande und oft der Ruin der französischen Revolution sind. Die Anhänglichkeit Herrn Charles Lameths für diesen Theil des Volks kann nicht verdächtig seyn; sie trägt alle Zeichen einer unwiderstehlichen Zuneigung.

Eben so wenig zähle ich unter die Häupter, grösstentheils ehemalige Adliche, denen die Revolution mit einer immer tiefen Vergessenheit drohte, in Hinsicht der Mittelmäßigkeit ihrer Talente.*) Bei ihrem Eintritte in diese Partei befanden sie sich sogleich auf der Liste der eifrigsten Vertheidiger des Volks. Sie unterwarfen sich ohne Schwierigkeit einer Subordination, deren sie gewohnt waren. Sie fanden sich in alle Verfügungen des Triumvirats; sie wurden seine gelehrige Instrumente, aber sie spielten mit; endlich sezze ich unter die wirklichen Instrumente dieser Partei einige Männer, die voll Leidenschaft für die Grundsäzze einer Freiheit, von der sie zu glauben scheinen, daß man ihre Gränzen nicht zu weit ausdehnen könne, sich leicht aufbringen und mit Haß anfüllen lassen, gegen alles, was ihr demokratisches Hirngespinst stört oder aufhält. Solcher Art sind vorzüglich die Hrn. Petion und Robespierre, beide mit einer zu wenig lebhaften Einbildungskraft geboren, um die Kühnheit ihrer politischen Ideen auszudrükken, und um sie gefährlich zu machen; beide voll des Verlangens nüzlich zu seyn, aber mit der Anmaßung, es einzig und allein zu seyn; der lezte ist in eine fast allgemeine Ungunst verfallen, dadurch, daß er nicht den mindesten Widerwillen gegen die Ausschweifungen der allerstürmischsten Freiheit gezeigt hat; beide leisten ihrer Partei nüzliche Dienste, indem sie, wann man will, die allerkühnsten Vorschläge wagen, und sich allein dem Stoße und der Gefahr der ersten Probe unterziehn.

Dies sind die Leute, so sich an der Spizze einer Partei befinden, deren allgemeines System durch die gegenwärtige Konstitution gänzlich umgestoßen worden ist, und

*) Alquiers, Merlin u. s. w. aber ich glaube an Alexander Beauharnois Unabhängigkeit.

und die sich als die ausschlüßlichen Vertheidiger derselben erklären; einer Partei die mit Erfolge in den Einäscherungen gebraucht worden ist, die das allgemeine Wohl forderte, und welche, nachdem sie mächtig beygetragen hat, die Hindernisse zu überwinden, so der Despotism der Konstitution entgegensezte, sich neue Schwierigkeiten geschaffen hat; die, durch ihre wilde Intoleranz und die Grausamkeit ihrer Maximen, versucht hat, die öffentliche Moral umzustoßen, zu einer Zeit, wo man im Begriffe steht, die Früchte einzusamlen, so die Philosophie für die Freiheit ausgesäet hat; durch sie ist auf einmal eine großmüthige Nation von dem schwärzesten Argwohne und Mistrauen ergriffen worden, gegen die, welche sie besiegt, und gegen die, welche ihr geholfen hatten, zu siegen. Feindschaften sind entstanden, und die öffentliche Meinung ist denen preisgegeben worden, die dessen Haß richteten.

Sie haben einen Mittelpunkt für ihre Herrschaft gegründet, wo sie alle kleine Ehrgeizige, alle unruhige und hizzige Köpfe der Hauptstadt versammlen.

Ansehnliche, aber untergeordnete Gesellschaften haben sogleich ganz Frankreich bedekt; von dem Augenblikke an bildeten sie sich ein, die wahre Repräsentation des französischen Volks unter sich versezt zu haben.

Ich begnüge mich heute, Sie im allgemeinen mit den Häuptern dieser Partei und dem Geiste der sie belebt, bekannt zu wissen: ihren Einfluß, ihre Macht oder vielmehr ihre reelle Ohnmacht werden Sie kennen, wenn ich Ihnen andre Glieder der Nationalversamlung werde gezeichnet haben, deren Bildniß ich mit weit mehrerem Vergnügen entwerfen werde.

Den 26ten April, 1791. Indem ich Ihnen angekündigt habe, daß mehrere Parteien in der Majorität der Nationalversamlung herrschten, so habe ich nicht von jenen Gesellschaften zu reden gedacht, wo alle Gedanken und alle Empfindungen sich abkarten. Die Jacobins allein haben diesen Karakter geäußert, den sie ablegen können. Ich habe von jenen Gesellschaften reden wollen, die unter Personen entstehn, deren gegenseitige Empfindungen sich durch die Eintracht der Meinungen befestigen. Was sie

in

in Gang bringt, iſt ein ſehr natürlicher Hang und das allgemeine Intreße iſt ihr Bündungsmittel; allein ſie können nicht die unaufhörliche Aktivität derjenigen beſizzen, die ein beſonderer Zwek beleb., die einige Häupter leiten, und wo der Fanatiſm oft die Stelle der Uiberzeugung vertritt.

Der Klub von 1789 iſt keine Partei, hat keine Partei ſeyn wollen; oder wenn er es einen Augenblik gewollt, ſo iſt er jezt von der übelerſonnenen Idee wieder zurükgekommen. Die vorzüglichſten Mitglieder, aus denen er beſteht, haben einen Namen und Talente, die ſie über den kindiſchen Ehrgeiz wegſezzen, ſich durch die Celebrität eines Klubs zu erhohen.

Ohne mich in kleinliche und für einen Ausländer ſchwer zu faſſende Details einzulaſſen, will ich mich begnügen eine allgemeine Abtheilung zu machen, die Sie ohne Mühe verſtehen werden und die ich für wichtig halte, um Sie den Grad der Majorität der Verſamlung kennen zu lehren.

Nachdem ich das, was man auf der linken Seite Jacobins nennt, abgeſondert, theile ich das übrige in zwei Klaſſen; die eine beſteht aus Leuten ſo in der Revolution den Triumph der Grundſäzze ſehn, über die ſie lange nachgedacht hatten; denen dieſe nemliche Grundſäzze zur Richtſchnur dienten, mitten in einer Eroberung, die ſchneller iſt, als ſie gehofft, und in Stürmen, die heftiger ſind, als ſie vorher geſehen hatten. Die meiſten unter ihnen, gewohnt, der Macht der öffentlichen Meinung zu folgen und auf ſie zu wirken, ſowohl durch den Einfluß ihrer Schriften, als durch das Anſehn ihres Beiſpiels, ſehen mit einem tiefen Schmerze die Bewegungen, ſo die Verſamlung irre führen und theilen.

Da ſie nicht im Stande ſind ſich zu den Moderatoren aller ſich zuwiderlauffender Leidenſchaften zu machen und im Schooße der Nationalverſamlung zu beſtreiten, ſo ſuchen ſie die Konſtitution wenigſtens gegen die Eingriffe derſelben zu ſchüzzen. Viel eifriger für die Freiheit, als die, ſo ſich für die einzigen Vertheidiger derſelben ausgeben, möchten ſie dem Volke den Genuß der glüklichen

Ruhe verschaffen, die dem Siege folgen soll, die einzig und allein edle Empfindungen entwikkeln, die Rükkehr zu den Sitten und die Unterwürfigkeit gegen die Gesezze vorbereiten kann. Die nemlichen Empfindungen sind in den Herzen aller, allein nicht die nemlichen Mittel bieten sich ihrem Geiste dar; jeder von ihnen ist weit mächtiger durch das Uibergewicht seiner eignen Fähigkeiten, als durch den Bund derer, so seine Gesinnungen theilen. Mit gleichem Abscheu für Anarchie, dringen sie nicht gleich in die Absichten derer ein, die sich ein System gemacht zu haben scheinen, dieselbe zu verbreiten und sich mittelst ihrer zu erheben. Einigen davon fehlt es an jener Energie, die in vollem Vertrauen auf die Feinheit ihrer Absichten, den Haß der Aufwiegler zu braviren weiß. Vielen fehlt es an dem nöthigen Muthe, um frei und dreust in seiner eignen Meinung zu seyn, andre, indem sie geradezu den Aufwieglern Hohn sprachen, sezten sich allen vergifteten Pfeilen bloß, so diese Partei schleudert, und ihr Ansehn in der Nationalversamlung blieb das nemliche.

Ich will Ihnen die ausgezeichnetsten Männer dieses Theils der Versamlung zeigen, diejenigen, welche die öffentliche Meinung an die Spizze der Nationalversamlung selbst stellt.

Der andre Theil besteht aus Leuten, welche die Sitten, den gesunden Verstand und die Geradheit der unverdorbensten Klasse des Volks behalten haben; allein, die in etwas das Gepräge der Leidenschaften und Regungen des gemeinen Haufens führen; die Philosophie ist nur bey ihnen eingedrungen, um Vorurtheile zu zerstören und hat noch nicht genugsam gekannt feste und aufgeklärte Grundsäzze Wurzel schlagen lassen. Man erkennt in ihnen jenen kostbaren Fond von Redlichkeit, wahrem Ehrgefühle, welches der Despotism nicht hat entarten können, bei einer Nation, die man leichter vermochte zu unterdrükken, als herabzuwürdigen; allein er ist verbunden mit jener Strenge, die oft über die Gränzen der Gerechtigkeit hinausgeht, ob sie sich schon unter ihrem Namen versteckt, und die da glaubt andern nemliche Opfer auferlegen zu können, weil sie sich solche selbst auferlegen würde.

Zeugen

Zeugen und Opfer der öffentlichen Unterdrükkung haben sie in der Nähe alle die verhaßten, abscheulichen Mißbräuche gesehn, die man sich nicht einmal die Mühe nahm zu verkleiden. Fast alle entfernt von der Hauptstadt, sind ihre Augen nie geblendet worden, von der Pracht und dem Schimmer, womit der Despotism sich umringte. Sie sind gekommen mit dem Gefühle des Bedürfnisses einer Revolution vielmehr, als daß sie gewagt hätten, dieselbe zu hoffen. Kaum ahndeten sie solche, als sie sie mit Hitze ergriffen; sie haben mächtig allen Bewegungen der Revolution die Hand geboten, allein sie waren nicht im Stande sie zu mäßigen oder ihnen eine Richtung zu geben. Berufen, eine Konstitution zu etabliren, befanden sie sich eben sowohl von Führern als von Hindernissen umgeben; mißtrauisch gegen die Führer und die Hindernisse wenig fürchtend, gestellt mitten unter die allerentgegengesezteſten Theorien, haben sie nicht in ihre Tiefe einzudringen vermocht, aber sie haben alle damit verbundene Nachtheile gefühlt. Mit genugsamen Muthe versehn, eine Menge Misbräuche zu zerstören, die sie verabscheuten, haben sie Furcht und Unentschlossenheit gezeigt, auf Grundsäzze zu bauen, die sie nicht sondirt hatten. Oft haben sie mit Enthusiasm, aber ohne genugsame Ueberlegung, Vorschläge, welche von der Gerechtigkeit eingegeben zu seyn schienen, die allerkühnsten Grundsäzze und Maßregeln herzhaft, aber übereilt, angenommen. Sie haben die geschlagene Partei nie für überwunden gehalten, weil sie dieselbe noch drohend sahen. Sie haben ihr nicht verziehen, weder die Bemühungen sich von ihrem Falle wieder aufzurichten, noch selbst den Stolz, mit welcher sie in ihren Niederlagen Hofnungen gezeigt hat, die noch abgeschmakter als strafbar sind.

Ihr Mißtrauen, das sich ganz auf ihre Seite richtete, ist lange von nicht weniger gefährlichen Feinden abgewandt geblieben, denen sie jedoch aus Instinkt widerstanden, weil Ausschweifungen beständig ihrem Karakter und ihren Grundsäzzen zuwider lauffen.

Endlich gezwungen, Argwohn zu fassen, gegen die verdächtigen Parteihäupter, die, durch einen plözlichen und allgemeinen Aufstand der Gemüther, allen Freunden der Freiheit denunzirt sind, begnügen sie sich, dieselben in einer

ziemlich gewöhnlichen Minorität zu lassen; allein sie nehmen nicht die zügellosen und heftigen Bewegungen wieder an, womit diese Leute die Versamlung unaufhörlich erschüttern und sie bisweilen fortreißen.

Voll Muth gegen den Despotism zeigen sie nicht genug Standhaftigkeit gegen die Ausschweiffungen des Volks; sie sind weit geneigter die Entschuldigung seines Irrthums als die traurigen Folgen desselben zu betrachten. Sie lassen solchergestalt um die Konstitution jenen unglüklichen Saamen der Anarchie aufschießen, der alle Früchte derselben vergiftet.

Übertrieben eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, fürchten sie weit mehr den überwiegenden Einfluß der Männer als der Parteien. Keiner, Mirabeau nicht ausgenommen, hat über die Versamlung eine standige Bedeutung ausgeübt; es giebt keinen unter den ausgezeichneten Rednern der nicht eben so viel Niederlagen, als Triumphe zahle.

Ich behalte mir für einen andern Brief vor, Ihnen genauere Details über die vornehmsten Glieder der linken Seite zu geben, und sie mit den Männern bekannt zu machen, die einen wirksamen Einfluß auf die Deliberationen der Assemblee haben, und denen man die kostbarsten Theile der Konstitution schuldig ist.

Den 7ten Mai. 1791. Ich habe mich verpflichtet, Sie mit den Männern bekannt zu machen, welche einen großen Einfluß auf die Arbeiten der Nationalversamlung gehabt haben. Ich wünschte nur flüchtig die Skizze zu zeichnen; allein ich würde sie gar zu unvollkommen lassen, wenn ich versaumte, Sie mit einem Manne zu unterhalten, dessen Name so enge mit der Revolution zusammengeknüpft, und an so grosse Verdienste, und an so großen Verlust erinnert. Indem ich Ihnen Mirabeaus Herrschaft über die Nationalversamlung schildere, will ich Sie in den Stand sezzen, den ganzen Werth eines Verlustes zu schazzen, den die Nation so lebhaft gefühlt hat, um

um zu begreifen, welche Leere er in einer Versamlung läßt, die sein Genie so oft erfüllte.

Mirabeau hatte nöthig, als ein außerordentlicher Mann beurtheilt zu werden. Der Karakter seiner Beredsamkeit war nicht Simplizität. Alles, in seiner Aeußerung, trug das Gepräge der moralischen Gewalt, welche er sich anthat, sowohl um die Leidenschaft im Zügel zu halten, von der er sich getrieben fühlte, als um seine Gedanken nach dem Ziele zu lenken, das er aus dem Gesichte zu verlieren fürchtete. Sein Eingang war gewöhnlich peinlich, schwerfällig; sein Ton ernst und pomphaft, aber mit einigem Zwange und Künstelei, ehe sein Gedanke und sein Ausdruk alle ihre Stärke erreicht hatten. Allein, sobald aus seiner Seele einige jener brennenden und blizschnellen Strahlen gegangen waren, die plözlich die Geister mit einem unerwarteten Lichte erleuchteten und alle Seelen in die Bewegungen der Leidenschaft hineingezogen, welche in ihm tobte; so wurde er Meister seiner selbst, seines Gedankens und der Empfindungen aller seiner Zuhörer, er überließ sich der Freiheit der glühenden Eingebung, die ihn beständig sagen hieß, was der Augenblik augenehmstes und glüklichstes darbot. Bald drang er in die Zukunft ein; er zeigte erschrekkende Gemälde, die plözlich wieder (den Zuhörer) zum Hauptgedanken zurükführten: solchergestalt malte er den offnen Abgrund des Bankerutes und die Opfer bereit hineingeworfen zu werden. Bald öfnete er das Buch der Geschichte und rührte eine, von großem Interesse und kleinen Leidenschaften getriebene Versamlung, durch jene erhabenen Empfindungen Vergnügungen und Aeußerungen den bekannt den großen Seelen des Alterthums. Solchergestalt wiederholte er jenen Eid Ciceros, verherrlichet durch den Umstand auf welchen er ihn anwandte *): ich schwöre, daß Ihr die Republik gerettet habt. Bald stieß ihm kein Hinderniß mehr auf, das nicht noch mehr Stärke und Schnelligkeit seinem siegreichen Laufe gab. Oft unterbrochen, durch den Schrei des Hasses, stieß er ihn mit jener stolzen Mäßigung zurük, die da alle die Züchtigung sehen läßt, mit welcher sie verschont; unterbrochen durch die Zeichen erkünstelter Verachtung stieß er sie zurük mit aller Energie und der beißenden Originalität einer Verachtung, die

*) Affäre vom 5ten — 6ten Okt.

die er nicht erkünstelte. Er bestritte seine Gegner wie ein Riese, der es unter seiner Würde glaubt, von allen seinen Kräften Gebrauch zu machen. Niemand besaß in eben dem Grade wie er das Talent der Satyre, allein oft bediente er sich derselben mit einer Kunst und mit einem Erfolge der, trez des Geschmakkes den man an der Satyre hat, Mitleid für die Opfer derselben einflößten. Oft bediente er sich dieses Talents auch in jenen Augenblikken, wo die Versamlung auf der Höhe des Karakters von Würde, den er ihr eingedrükt hatte, große Bewegungen seiner Seele erwartete, und nicht grausame Spiele seines Wizzes.

Die Kühnheit seiner Imagination riß ihn gewöhnlich in eine andre Ausschweifung fort. Er sahe die Vorschriften des Geschmaks für knechtische Regeln an; er bediente sich oft mißverhaltender, gehäufter und übel zusammengestellter Bilder. Er scheute sich nicht, die Imagination zu beleidigen, weil er sie immer frappiren wollte. Er schien der Schüchternheit der Sprache Hohn zu sprechen und sich eine neue Sprache schaffen zu wollen. Bald machten seinen Styl Ausdrüke rauh, deren schwere Etymologie den Geist verwirrte, und den Gedanken verdunkelte; bald wollte er andern Ausdrükken die unedle Bedeutung abschütteln, wozu sie der Sprachgebrauch verurtheilt hat.

Solchergestalt machte er schüchterne Imaginationen von sich abwendig, statt sie bis zu sich zu erheben.

Mirabeau lieferte die Resultate einer starken Logik, ohne der ängstlichen Methode der Analyse zu folgen; aber die kühnsten seiner Einbildungskraft waren keine Seitensprünge; er redete zum Herzen, um die langsame Ueberzeugung der Geistes abzukürzen.

Mirabeau schien der Genius der französischen Revolution zu seyn. Er hatte den ersten Schritten der Insurrektion einen Adel aufgedrükt, den nur gar zu bald grausame Ausschweifungen im Stiche gelassen haben. Während der Despotism seine Kräfte samlete und seine lezten Streiche bereitete, während eine ängstliche Regung, im ganzen Königreiche, die Furcht und das Mistrauen des des Volkes ankündigte, ohne noch seine Stärke und seinen Muth zu äußern, hatte Mirabeau schon gezeigt,

bis

bis zum Heldenmuthe, jene Ruhe, jene senatorische Fassung die auf die Drohungen des Despotism nur mit der Verkündigung seines nahen Falles antwortet.

Dies ist der Karakter der erhabnen Addresse an den König und so vieler meisterhaften Reden, die er in dieser Epoche gehalten hat. Mit dem Ruhme die allerkühnsten Bewegungen der Revolution inspirirt zu haben, verbindet Mirabeau den, die allerweisesten Grundsäzze vorgeschlagen zu haben; Zerstörer der Tyrannei ist er die Stüzze der Autorität gewesen; geschikt die schnellen Erfolge der Revolution zu benuzzen, beschäftigte er sich seit lange die Fluten des übergetretenen Stroms wieder in sein Bette zurük zu treiben. Er wachte über die Erhaltung der Monarchie, und die Konstitution verdankt ihm das unsterbliche Dekret über das Recht des Krieges und des Friedens. Er ließ sich angelegen seyn, Achtung für die Gesezze einzuflößen, jene Achtung, welche die Religion eines freien Volkes seyn soll. Es ist sein Werk, den Grundstein zu diesem neuen Tempel gelegt zu haben. Er war berufen, der Stifter dieser heiligen Kultur zu seyn, ohne welchen die Freiheit nur ein antisocialer Instinkt ist. Seine Seele, so sich an große Risse heftete, verwarf glänzende Schimären. Er war Staatsmann, und in dieser Rüksicht der Gegenstand noch viel größerer Hofnungen als Dienste, so er geleistet hat.

Begeistert für Ruhm, den er sich wie ein großer Mann dachte, bediente er sich der Popularität als einer, seinem Ehrgeizze und seinen vasten Plänen nothwendigen Stüzze. Er bediente sich der Popularität um die Schmeichler des Volkes anzugreifen; er mischte sich unter sie, um sie zu bekämpfen; er borgte bisweilen ihre Sprache, ihr übertriebenes Lärmgeschrei, bisweilen selbst, und das ist ein Flekken für seinen Ruhm, ihrer gewaltsamen Drohungen, und aller jener Mittel, die ewig zu Talismanen dienen werden, den großen Haufen irre zu führen. Aber niemals opferte er ihr (der Popularität) seine Grundsäzze; er wußte, um sie zu vertheidigen, der blinden Wuth zu trozzen, so man gegen ihn anhezte; er lachte einer Erbitterung, eines Grolls, von dem er wußte daß er ihn mit einigen übertriebenen Worten, mit einigen sinnreichen Schmeicheleien wieder beilegen würde.

Er hat durch sein Bleiben in der Gesellschaft der Jacobins, tödliche Schläge dem Ehrgeizze der Häupter versezt; allein sein Name und seine Talente haben eine Gesellschaft gestüzt, wo der Fanatism und die Intriguen zu weit vorgedrungen sind, als daß sie jemals den Schaden wieder gut machen könnte, den sie angerichtet hat.

Unsre Blikke sollen sich nun auf ein nicht weniger originelles, auf ein Genie von nicht weniger Umfange richten, das dem Nationalgeiste einen so starken Stoß versezt und die kühnen Grundsteine gelegt hat, auf welchen die Konstitution ruht. Ich versuchte eben Ihnen die Wunder der Thätigkeit Mirabeaus, jezt will ich Ihnen erklären wie Abbe Sieyes mit dem Geisteskarakter, der am allerfähigsten ist, die Gesezze eines großen Reichs auszusinnen und zu kombiniren, mit dem glühendsten Eifer für das Glük seines Vaterlandes und der Menschheit, nur zur Hälfte die Bahn durchlaufen hat, welche die Umstände, der Aktivität seiner Denkkraft zu eröfnen schienen. Eine einzige Bemerkung wird ihnen diese Erscheinung erklären.

Es liegt in der Natur einer gesezgebenden Versamlung, welche ein großes Beginnen mitten unter Stürmen verfolgt, mehr die Einsichten zu benuzzen, welche ihr vorangegangen sind, als diejenigen, welche sich darbieten, ihren Gang zu erleuchten. Der ganze Einfluß, den Abbe Sieyes hat; liegt in seinen Werken, die der Revolution vorangiengen, und die eine so schnelle Veränderung in den Geistern hervorgebracht haben. Indeß hat er den Ruhm, jene berühmte Motion, *) die die Nationalversamlung konstituirt hat und wovon die kühne Idee in seinen Schriften gezeichnet war, zur Annahme gebracht zu haben. Schöpfer ebenfalls eines Plans zu einer neuen Eintheilung des Königreichs, hat er selbst nicht das Glük gehabt, ihn vorzuschlagen; allein die Bewunderung und die öffentliche Erkenntlichkeit haben keinen Augenblik gesäumt ihm dafür zu huldigen; keine Ungerechtigkeit in dieser Rüksicht hat die junge Freiheit besudelt.

Von dem Augenblikke an, da sich die Leidenschaften einer Insurrektion bemeistert haben, deren Keim die Philoso-

*) am 10ten und 16ten Jun. 1789.

losophie gesäet und die Nothwendigkeit ausgebrütet hatte, ist die Stimme der Philosophie erstikt oder verkannt worden. Das Meisterstük seiner Denkkraft, seine unsterbliche Deklaration der Rechte der Menschen und des Bürgers, die zweifelsohne zu tiefsinnig für den großen Hauffen, wenigstens Legislatoren zur Fakkel dienen sollte, ist von ihnen mit einer Gleichgültigkeit aufgenommen worden, die die engen Schranken ihrer Vernunft zu beweisen schien.

Bald darauf ist seine Meinung über die Geistlichkeit, in welcher er, ohne sich der Vernichtung dieses Korps zu wiedersezzen, Achtung für das Eigenthum der Individuen predigte, Gegenstand eines unanständigen Aufruhrs geworden, und hat zum Larmzeichen jener politischen Verfolgung gedient, die plözlich den Karakter der Revolution geändert hat. *)

Zufolge

*) Dieser unanständige Aufruhr geschah im April, als großer Unfug bei den Theatinern und in andern Kirchen oder Klöstern an den Nichtgeschwornen ausgeübt wurde. Die nachtheiligen Folgen des höchst unpolitischen Priestereides fiengen an sichtbar zu werden. Schurkische Pfaffen nahmen davon Anlaß, die Einfalt zu fanatisiren. Auf Heuböden und in Kellern gab es geistliche Zusammenkünfte. Alte und junge seit 30 Jahren in keine Messe gegangne Aristokraten, Dienstbothen, Wäscherinnen, Strumpfstrikkerinnen, alles strömte ihnen zu, die einen aus Treulosigkeit, die andern aus Aberglauben. Man weiß, daß Religionsgaukeleien und Priestergewalt nie mächtiger und gefährlicher sind, als wenn sie im Finstern getrieben werden. Um dem Unheile vorzubeugen, und vielen der Gewissensfreiheit zu nahe tretenden Folgen des Priestereides abzuhelfen, ertheilte das Direktorium des pariser Departements einen Beschluß, vermöge welchen den Nonkonformistischen Katholiken, d. h. denen so die dekretive Geistlichkeitsverfaßung nicht anerkennen wollten, erlaubt ward, gleich allen andern Sekten, Kirchen zu eröffnen. Der Beschluß wurde in Ausübung gebracht. Was erfolgte? die konstitutionellen Priester rottirten das Volk zusammen, um die Nonkonformisten in ihrem Gottesdienste zu inhibiren. Wenn diese das Gloria in exzelsis anstimmten, gurgelten die Rottirer Gassenhauer. Die Betschwestern und Klosterfrauen bekamen ihren Hintern ausgepeitscht.

In der Nationalversamlung erhob sich die Beschuldigung, das Direktorium habe die Grenzen seiner Macht übertreten, und sei in den Bezirk der gesezgebenden Macht geschweift. Maum und die

Zufolge eines unerklärlichen Widerspruchs ist die Meinung des Abbe Sieyes über das Veto, die dem Sinne der überspannten Patrioten gemäßer als die nachher angenommene war, weder verstanden noch bestritten worden.

Ein langes, ein bedauernswürdiges Stillschweigen, hat den Tollköpfen gezeigt, wie groß ihre Macht sey die Stimme der Vernunft und der Tugend zu erstikken; allein dieses Stillschweigen ist nicht immer das der Bescheidenheit; es kann auch das eines gerechten Stolzes seyn.*)

Das Stillschweigen der Männer welche stark auf die öffentliche Meinung gewirkt haben, führt eine Art von Interregnum für die öffentliche Meinung herbei, besonders wenn sie durch die allerheftigsten Erschütterungen getrübt wird. Sie bedarf gerichtet zu werden; sich selbst überlassen, läuft sie irre, und vernichtet sich.

Der Abbe Sieyes, durchdrungen von Abscheu gegen die Urheber der Bewegungen, die die Nationalversamlung beunruhigten, befand sich an der Spizze jener berüchtigten Spaltung, die von der Gesellschaft der Jacobins die allerbilligsten und aufgeklärtesten Leute gesondert hat.

Diese Sission hat ohnstreitig glükliche Folgen hervorgebracht für die Unabhängigkeit der Nationalversamlung und für die öffentliche Moral. Die guten Köpfe haben unterscheiden gelernt, die, so die Freiheit und die Herrschaft der Gesezze gründen wollten, von denen, welche

Aristokraten ergrimmten wider den Beschluß, weil es dem Favras den Galgen wegnahm, die Lameth's, weil sie keine Ordnung wollten, und viele übrigens wohlgesinnte Patrioten, weil sie glaubten, man halte sich zur Unzeit an die Grundsäze, die Mayconformisten seyn als politische Rotte und keineswegs als Religionssekte zu behandeln. Sieyes und Talleyrand aufs heftigste von allen Seiten angegriffen, mußten sich vertheidigen. Sieyes brach ein langes Stillschweigen. Wie ist für die Religionsfreiheit mit schneidenden Waffen gefochten worden; der Beschluß, deren Verfasser sie waren, trug den Sieg davon; ihre beiden Reden sind Meisterstüke, und im Monat April 1790. des Moniteur zu finden.

*) Mirabeau sagte: ich habe mich zum Stillschweigen der Verachtung verdammt.

che die Meinung zu beherrschen suchen, indem sie dieselbe peitschen und ableiten.

Allein es war nicht genug, seine Abneigung gegen die Urheber dieser Unordnungen, und gegen ihre gefährliche Grundsätze auszudrükken, man mußte Muth und Aktivität zu einer erklärten und hartnäkkig fortgesezten Opposition haben.

Der Abbe Sieyes, umgeben von Männern, die seine Einsichten vermehrten und zu Hülfe rufen, während daß man die wichtigsten Fragen in der Nationalversamlung verhandelte, der Abbe Sieyes hat fortgefahren sein Stillschweigen zu behalten, und den lebhaftesten Aufforderungen der Freundschaft, eben so sehr wie denen des Hasses widerstanden.

Berufen seit einigen Monaten zur Stelle eines Administrators des pariser Departements, hat sich der nemliche Mann, welcher am besten die großen Grundsätze der Gesezgebung zu entwikkeln vermochte, dem Eifer überlassen die Ausübung der Gesezze zu versichern, eben so schweres, als wichtiges Geschäfte in stürmischen Zeiten.

Das berüchtigte Arrete des Departements von Paris über die Freiheit des Gottesdienstes, ist ohnstreitig ein Schritt, der ein wenig über die Gränzen der administrativen Gewalt hinausgeht; allein in dem Geiste, der es eingegeben hat, war es ein schönes Monument religiöser Duldung: es ist zu bejammern, daß der Irrthum des Volks ein Zeichen der Verfolgung daraus gemacht hat.

Endlich scheint Abbe Sieyes durch seine Wiedervereinigung mit der Gesellschaft der Jacobins, eine viel fortmellere Verpflichtung übernommen zu haben, die überspannten Leute und Grundsätze unter der allerthätigsten Aufsicht zu halten, dieser Schritt kann ihm nur durch Absichten des allgemeinen Bestens eingegeben seyn, indeß weiß ich nicht, ob diese Gesellschaft nicht mehr gewinnt, indem sie sich mit einigen geachteten Namen bedekt, als sie Gefahr läuft, bei der Aufnahme von Männern die sie im Zaume halten und einen Augenblik durch ihre Einsichten und ihren Karakter in Verlegenheit sezzen konnten,

die

die sie als Verräther zu denunziren wissen wird, so bald sie sich unterstehen, den Kombinationen ihrer Häupter Widerstand zu leisten. *)

XVI.

Den 21ten Mai 1791. — Die Nationalversammlung wandelt zwischen nichts als Klippen; die Nation beständig innerlich beunruhigt, scheint von außen mit dem Haße aller Fürsten bedroht zu seyn, welche ein gemeinschaftliches Interesse haben, die mit den alten Maximen suveräner Autorität unverträglichen Prinzipien weit von ihren Gränzen abzustoßen.

Der meiste Theil der Feinde der Revolution, welcher innerliche Unruhen erregte, oder vielmehr diejenigen, deren Gegenwart und stolze Drohungen jeden Tag die Wuth des Volkes reizte, haben sich zerstreut, um neue Stürme gegen ihr Vaterland anzublasen. Sie suchen in alle Theile von Europa eine übertriebene Schilderung zu verbreiten von den Ausschweifungen und dem Elende der französischen Nation; ohne zu bedenken daß dieses Gemälde die Völker vielmehr antreiben könnte sich für diese große Begebenheit zu intreßiren, als sich über die Ursachen und Folgen derselben zu täuschen. Sie suchen den Fürsten Furcht und Schrekken für die französischen Grundsäzze einzujagen, und ihnen ängstliche Vorsichtsmittel einzugeben, die den Völkern zeigen, was die Despoten ahnden und zu fürchten haben.

Die Besorgnisse, die Projekte der Höfe scheinen sich zwischen der Furcht und der Eifersucht zu theilen, die ihnen der Unabsehbare Ehrgeiz und die erstaunenden Erobern-

*) Sieyes hatte sich seit einem Jahre aus der Jakobinergesellschaft entfernt: die Jakobiner fühlten sich durch seine Wiederkehr geschmeichelt: sobald aber sein Einfluß zu wirken begann, wurde er durch die Kabalen Lamethi einige Tage vor der Flucht des Königs aufs neue zum Rükzuge gezwungen.

oberungen der ruſſiſchen Kaiſerin einflößen und dem Abſcheu der neuen Freiheitsideen, die, mit Hülfe eines groſſen Beiſpiels, eines Tages ganz Europa von den Feſſeln löſen können; dieſe Getheiltheit ihrer Furcht lähmt alle ihre Projekte. Sie ſcheinen, um ſich gegen Frankreich zu verbinden, die Zeichen abzuwarten daß die innern Unruhen Frankreichs bis zum höchſten Grade der Ausſchweifung geſtiegen ſind. Der religiöſe Fanatiſm regt ſich täglich, ihnen eine dieſer Zeichen zu geben; allein ſeine Bewühungen, immer ohnmächtiger, ſind nur gefährlich durch den Zorn, den ſie aufbringen, und der Rache welche ſie anzurufen ſcheinen. Der Fanatiſm der Freiheit viel gefährlicher heutzutage als der Religion; die Liebe der Zügelloſigkeit bei den einen, und die, irriger Grundſäzze bei den andren, ſcheinen weit geſchikter den Keim eines innerlichen Krieges zu entwikkeln; allein wenn auf der einen Seite, einige Theile der Nation ſchwer aufzuklären und im Zaume zu halten ſind, noch jene Wuth nähren die man ſich bemüht ihnen einzuhauchen, ſo verbindet ſich auf der andern Seite täglich mehr und mehr die Maſſe der Nation und ſchließt ſich enger zuſammen um die Prinzipe und Geſezze, von denen ſie ihre Ruhe und ihr Glük erwartet.

Dieſe Lage Frankreichs iſt auch die der Nationalverſamlung; täglich mäßigt ſie den Ungeſtüm und die Heftigkeit ihres Laufs. Sie will nun ihr Werk befeſtigen, ſie lernt ſich vertheidigen gegen vorgefaßte Meinungen, die ſie irre führten, und lernt heftigen Eindrükken widerſtehen, wovon ſie ſich fortreißen ließ. Es iſt ſchwer in ihren lezten Operationen nicht einen groſſen Karakter von Klugheit zu entdekken. Eine davon beſonders trägt das Gepräge jener kühnen Philoſophie, die einen der geliebteſten Wünſche der Menſchheit realiſirt, und zugleich jener Klugheit, die den Fanatiſm entwafnet, indem ſie alle Hinderniſſe wegräumt gegen welche er ſeine Kräfte verſucht. Ich meine das Dekret über die Freiheit des Gottesdienſtes, Dekret das dem ſtarken Geiſte *) Ehre macht der es gedacht und dem feinen und erleuchteten Geiſte **) der, durch die Entwikkelung deſſelben, eine groſſe und weiſe Lehre fürs Volk daraus gezogen hat.

Ein

*) Simeé.

**) Anton Talleyrand-Perigord, Biſchof von Autun.

Ein andres Dekret der Nationalversamlung welches die politische Existenz jener Gesellschaften betrift,*) die sich in dem ganzen Königreiche zu Schiedsrichtern der Meinung und zu Organen des Nationalwillens gemacht hatten, kömmt zuvor den allergefährlichsten Mißbräuchen dieser absurden, dieser unduldbarey Anmaßung, von der ein Theil der Unruhen Frankreichs herrühret. Die Hrn. Chapelier und Beaumetz haben dieses Dekret mit vortreflichen Entwikkelungen vorgelegt; und diejenigen selbst, welche die Grundsäzze desselben bestreiten, sind nicht die lezten, sich über die guten Folgen so es haben soll, Glük zu wünschen.

Allein zwei große Vorfälle besonders, zwei wichtige Deliberationen haben die Unabhängigkeit auf einmal gezeigt, welche die Nationalversamlung wieder erlangt hat, und ihre gewissenhafte Anhänglichkeit an Grundsäzze welche alle ihre Stärke und allen ihren Ruhm machen. Die Affäre von Avignon und die der Kolonien waren, die eine wie die andre, mit der Gefahr verbunden, unruhigen und eifersüchtigen Mächten einen Vorwand zu liefern. Diese Furcht mußte wenigstens den Erfolg hervorbringen fester an die Empfindungen der Gerechtigkeit und Mäßigung anzuschließen. Jedoch eine damals noch mächtige Partei, unter der Leitung der Hrn. Barnave, Lameth, Menou ꝛc. betrieb die Eroberung Avignons, mit einer Hizze die, mit Aufforderung aller Gefahren allen Grundsäzzen zuwider lief. Man sollte sich eines Landes bemeistern welches nur gar zu sehr beweißt, durch die Drangsale und Verbrechen, so es bedekt haben, wie groß die Wuth der Partei ist, welche die Vereinigung will, und wie groß die Standhaftigkeit derjenigen so sich dagegen sezt: man sollte den edelmüthigen Eid brechen, durch welchen Frankreich allen Eroberungen entsagt hat. Diese Ungerechtigkeit kostete gewissen Mitgliedern der Nationalversamlung nur einige diplomatische Kunsterfindungen um sie zu verbergen, und nicht heftige und verworrene Deklamationen, um sie als nothwendig zu zeigen. Sie versprachen allen Mächten einen Riesenkampf, und dieser glänzenden Küh heit wurde schon im Voraus von den Bühnen zugeklatscht.

Nach

*) Sur le droit de petition droit qui ne sera que personnel ou individuel.

Nach dem Schifbruche in diesem Versuche, ist diesen nemlichen Leuten bald darauf eine unglükliche Gelegenheit aufgestoßen, wo das Intreße einiger von ihnen sich nicht allein mit ihren Grundsäzzen, was vielleicht wenig bedeutet hätte, sondern mit der öffentlichen Meinung der Bühnen im Widerspiele fand. Dieses war die Angelegenheit der Kolonien. Die Sache betraf: man sollte um die Projekte einer Eroberung und eifersüchtigen Macht aufzuhalten die Besorgnisse der Pflanzer wegen ihrer Sklaven, wie viel es auch kosten möchte, beruhigen. Die Nationalversamlung entschlossen zu diesem grosen Opfer, das man sie hatte versprechen lassen, sahe sich bald darauf ein neues auf liegen, von diesen nemlichen Pflanzern; das, dem eben so unverschämten als abgeschmakten Vorurtheile der weissen Pflanzer gegen die freien Pflanzer Genüge zu leisten, die das Unglük haben eine etwas schwarzbraunere Haut zu besizen, als sie, und die man daher freie farbige Leute *) nennt. Sie verlangten, daß die Nationalversamlung eine Unterdrükung mehr in diesen unglüklichen Gegenden schüfe.

Ein Araber sagte zu Charles Lameth, in der Rednerbühne der Jacobins, bei Gelegenheit der Affäre der Kolonien: mein Sohn erinnere dich, daß ein einziger Tag dich um den Preiß vieler Jahre von Tugend bringen kann. Dieser Grundsaz ist eben so unrichtig in der Moral als seine Anwendung auf Charles Lameth am unrechten Orte war. Man erndtet einen bessern Lohn, wenn man der Tugend folgt, als wenn man der Tyrannei des Volkes schmeichelt.

Hr. Barnave, der nicht auf die lebhafte Untersuchung gerechnet hatte, die diese Angelegenheit erlitten hat, und der sie durch einen andern Referenten vorlegen ließ, ist gezwungen worden, den ganzen Stoß derselben auszuhalten. Ich bin überzeugt, daß seine Meinung aufrichtig war; ich glaube sogar, daß von allen denen so er in der Nationalversamlung vertheidigt hat, keine seiner gewöhnlichen Art zu sehen und zu empfinden, entsprechender

*) Gens de couleur.

der iſt; allein der Kontraſt, den ſie mit ſeinen vorhergehenden Meinungen lieferte, und beſonders die argliſtige Heftigkeit die er für die Eroberung Avignons gezeigt hatte, dieſer Kontraſt iſt ihm auf eine grauſame Art nachtheilig geweſen bei einer Partei, die ſchon eine Gelegenheit ſucht ihre Unabhängigkeit von ihren alten Lehrmeiſtern zu zeigen. Er hat die Schwäche, die Dürftigkeit ſeines Talents gezeigt, ſagen einige, da wo das Genie alle ſeine Springfedern ſpielen läßt, das heißt, wenn es gegen die Ungunſt einer, ſeiner Stimme ſonſt gehorſamen Verſamlung kämpft andre, indem ſie eingeſtehen, daß er unter der Höhe der Umſtände geblieben iſt, wollen, daß er niemals mehr Talent gezeigt habe.

Die Hrn. Pethion und Robeſpierre deren unbeſtimmte und übertriebene Grundſäzze die Nationalverſamlung ſo ſtandhaft von ſich gewieſen hat, haben Gelegenheit gefunden, in der Affäre der Kolonien, bei allen Freunden der Menſchheit gemeinſchaftliche Empfindungen zu entwikkeln: indeß iſt der Eifer des Abbe Gregoire, des Abbe Sieyes, der Herren Duport, Regnault und Tracy der großen Sache noch ungleich günſtiger geweſen als die Metaphyſik der erſtern.

Die Menſchheit hat eine Huldigung, aber keinen Triumph durch die Entſcheidung der Nationalverſamlung in Betref der farbigen Leute, erhalten. Dieſe Entſcheidung iſt weiſe. Wenn es löblich und ſchön iſt, Gefahren zu trozzen, für die Sache der Gerechtigkeit, ſo iſt es ſolches beſonders wenn man Maaßregeln genommen hat, dieſen Gefahren zuvorzukommen und ſie weniger fürchterlich zu machen. Die Nationalverſamlung hat in der peinlichſten Ungewißheit geſchwebt, ehe ſie dieſen Entſchluß genommen hat, der ihr durch ein edles menſchenfreundliches Gefühl entriſſen worden iſt.

Die rechte Seite hat gegen die farbigen Leute geſtritten mit einer Standhaftigkeit, die man nur ihren Grundſäzzen zuſchreiben kann, weil ſie gänzlich unintreſſirt in der Sache war. Sie hat gegen die Beſizznehmung Avignons geſtritten mit dem nemlichen Muthe, und doch lieferte dieſe Beizznehmung Avignons den feindlichen Mächten Frankreichs mit denen ſie das Vorurtheil im

Der

Verſtändniſſe glaubt, einen Vorwand; allein nichts räſonnirt weniger, nichts iſt weniger ſtreng als das Gewiſſen der Vorurtheile, und deshalb verdienen ſie mehr Nachſicht.

Die Redner der rechten Seite haben in dieſen beiden Angelegenheiten groſe Talente entwikelt. In der Affäre Avignons hat Hr. Clermont-Tonnerre die Nationalverſamlung gerührt durch ſchröklich-e Gemälde, die alle Verbrechen zeigen, alle Dramaſate, ſo mit Revolution verbunden ſind, welche die Philoſophie nicht leitet oder deren Ziegel ſie ſchießen läßt. Hr. Malouet hat mit Stärke die nemlichen Bilder entworfen und ſie ſchattirt mit einer bittern Satyre der franzöſiſchen Revelution, wovon er viele unglükliche Folgen bejammern aber deren Prinzip er ſich nicht bemühen durfte herabzuwürdigen. Zufolge eines ziemlich ſonderbaren Kontraſts hat Abbé Maury viel Witz und Gelehrſamkeit gezeigt, als er von den Dramaſaten redete, die Avignon ſein Vaterland heimſuchen, und viel Empfindung und Wärme als er das Syſtem beſtritt, welches die Verfaſſung der Kolonien zu zerſtören beabſichtet.

XVII.

Den 28ſten Mai 1791. Es giebt für alle Verſamlungen ein Ehrgefühl woran man ſie niemals erinnert ohne groſe Wirkungen hervorzubringen, ohne zu groſen Opfern anzureizen; allein dieſe Ehre beſizt, eben ſo wenig wie die, deren alte und lächerliche Prätenſionen man zerſtört hat, weder die Klugheit noch die Mäſigung der Tugend, weil ſie mehr als dieſe das Gepräge liebt. Lobenswürdig in ſeiner Quelle, iſt dieſes Gefühl faſt immer blind und unüberlegt in ſeinen Folgerungen; ein ſolches Gefühl hat die Nationalverſamlung beherrſcht, bei der Frage über die Reeligibilität (Wiedererwählbarkeit), ein ſolches Gefühl hatte ſie einen Monat vorher angetrieben, zu erklären: daß kein Mitglied der Legislaturen vor Verlauf von

fünf Jahren weder Amt noch Gnadengeschenk von der exekutiven Gewalt annehmen konnte, sogar keine für andre suchen.

Diese beide Entscheidungen standen in groser Beziehung unter einander; eine hatte die andre nothwendig gemacht. Nachdem man einmal dieses Mistrauen gegen die ausübende Macht geweihet hatte, deren beständige Wirkung nöthig hat, geachtet und selbst geliebt zu werden, so wurde es unvermeidlich, es auch in Rüksicht der Funktionen der legislativen Gewalt anzunehmen.

Das tadelhafte dieser beiden Entscheidungen liegt darinn, daß man ihre Wirkung auf die folgenden Legislaturen ausgedehnt hat. Wenn sich eine Versamlung adelt dadurch, daß sie sich ein groses Opfer auferlegt in einem Zeitpunkte, wo der Gemeingeist nicht zu sehr von dergleichen Beispielen gerührt werden kann, so fesselt, so erniedrigt sie gewissermaasen die folgenden Versamlungen, indem sie ihnen ein gezwungenes Opfer auferlegt, dessen Verdienst sie nicht theilen, dessen Last sie tragen und welche einige ihrer Mitglieder sich bemühen werden zu eludiren, durch unwürdige Ausflüchte. Je gröser ein Opfer ist, mit desto gröserer Einfalt soll es gebracht werden; jemehr es die ehrt welche es bringen, destomehr soll es sich auf sie allein einschränken; es scheint in Rüksicht der andern nur ein geheimer Gram (Aerger) der sich entschädigt.

Hrn. Robespierre, der diese beide Dekrete aufgerufen hat, ist einer derjenigen, die am wenigsten die Versamlung fortreißen konnten, weil sie gewohnt ist mit Tumult ihn von sich zu weisen, bisweilen selbst mit Verachtung die gefährlichen Uibertreibungen, so seine Theorie ausmachen. Allein er hat in diesen zwei Umständen die Kunst gefunden, auf die Nationalversamlung aus zwei verschiedenen Bewegursachen Eindruk zu machen, die eine ist, das Aufsehen, die Gröse des Opfers; die andre, das Vergnügen gearglwohnte Intrigues zu vereiteln, und einige ehrgeizige zu kränken. Die Rache gewisser Mitglieder, der Neid einiger andern gaben dieser lezten Betrachtung viel Nachdruk. Hr. Robespierre hat gegen die Reeligibität der Mitglieder der gegenwärtigen Legislatur mit einem Talente geredet, das der Empfindung entsprach, welche ihm die-

dieſen Vorſchlag eingab. Jedoch die moraliſchen Rükſichten können nicht das Reſultat ſehr tiefer Betrachtungen ſeyn. Er hat nicht eingeſehen daß ein groſſes Reich, das ſeine Freiheit erhalten will, die gröſte Springfeder ihres Ruhms und ihrer Macht zerſprengt, wenn ſie unbedachtſam den Aufſtug der Talente und des Genies zu Boden hält; daß, indem man den Ehrgeiz zerſtören will, man die Intrigue ſchaft; daß die heimlichen Anſchläge dieſer leztern weit gefährlicher ſind, als die kühnen Unternehmungen jenes; daß endlich eine Staatsverfaſſung die den Ehrgeizigen keine Verſorgung giebt, Gefahr läuft durch die Anmaſſungen eben dieſer rebelliſchen Ehrgeizigen zu Grunde zu gehn.

Die Nationalverſammlung überzeugt oder ſchon im Voraus entſchloſſen, hat der Rede des Hrn. Robespierre den ſchnellſten und allgemeinſten Beifall gegeben. Sie hat geeilt zu erklären, daß keines ihrer Mitglieder für die folgenden Legislaturen erwählbar ſey. Wichtige Gründe können vielleicht dieſe Entſcheidung rechtfertigen, aber ſie ſind erſt nachher gezeigt werden.

Hr. Beaumetz hat ſich umſonſt bemüht den Enthuſiaſm aufzuhalten, der die Verſamlung fortriß. Man hat ihm das nemliche geantwortet, was er, als der Ausſchluß aus dem Miniſterium vier Jahre lang vorgeſchlagen wurde, denen antwortete, ſo ſich dagegen ſezten. Er hatte geſagt *): die Empfindung, welche uns dieſes Opfer eingiebt iſt zu ſchön, um nicht von der Vernunft gerechtfertigt zu werden.

Die Frage in Betref der folgenden Legislaturen lieferte nur einige Betrachtungen, Früchte übertriebener Beſorgniſſe, neben den groſſen Grundſäzzen der Einheit und Freiheit. Dieſe Frage hat zu den allerſonderbarſten, zu den erſtaunenswürdigſten Debatten Anlaß gegeben. Die Rede des Hrn. Düpört iſt eins von den wunderlichſten Räthſeln, die noch die Aufmerkſamkeit der Freunde der Revolution rege gemacht haben. Einige Perſonen glaubten die Auflöſung deſſelben in dem heftigen Verdruſſe zu ſehn, den die erſte Entſcheidung muß veranlaßt haben; es war nicht möglich, auf eine karakteriſtiſchere Art eine

*) le ſentiment qui nous inſpire ce ſacrifice eſt trop beau, pour n'être pas juſtifié par la raiſon.

entlarvte Ambition zu verrathen, die sich zu rächen sucht. Es ist vielleicht ein geschiktes Manövre, wenn man zu einem gewissen Grade von Ungunst gelangt ist, indem man sich zu einer Partei hielt, die unterliegt, seine Aufführung und seine Bewegungsgründe undurchdringlich zu machen, und alle Muthmaßungen zu bestürzen, allen Verdacht aus dem Gleise zu schaffen; dadurch daß man sich bis aufs höchste in die entgegengesezte Meinung stürzt; allein wenn man so viele Grundsäzze und eine so verdächtige Aufführung vergessen zu machen hat, so ist es vielleicht unklug, sich selbst mit einer solchen Unerschrokkenheit zu vergessen, und einen so tiefen und überdachten Abscheu gegen die Meinungen zu zeigen, die bei weiten nicht so tadelhaft sind, als die Mittel die man selbst angewandt hat, sie herrschen zu machen.

Abbe Sieyes hatte, einige Tage vorher, in einer beredten und nüzlichen Untersuchung, alles unzusammenhängende des von der Nationalversamlung angenommenen Administrationssistems gezeigt. Hr. Duport hat nach diesem Beispiele, sich zum bittern und aufgebrachten Censor einer Konstitution aufzurichten gesucht, in welcher er keinen einzigen Fehler möchte zeigen können, den er nicht mächtig beigetragen, ihr einzuverleiben. Es giebt schwere Umstände, wo mit Intreße die strengen Lehren des Mannes gehört werden, dessen Rath man verworfen hat; aber mit tiefen, verachtungsvollen Unwillen mußte eine heftige Satyre angehört werden, derjenigen der unglüklicherweise zu sehr gehört worden ist. Diese seltsame Strafpredigt mußte von einem persönlichen Ausfalle begleitet seyn; er schien vorzüglich gegen Pethion und Robespierre gerichtet. Ihnen hat er alles verhaßte des anarchischen Systems aufbürden wollen, das, bis jezt, so viele Früchte der Freiheit verdorben hat.

Ach! jene verächtliche Uibertreiber, wie sie Hr. Duport nennt, sind es nicht die man zu fürchten hat, diejenigen sind es die die Kunst besaßen ihre Systeme nach ihren geheimen Absichten zu drehen; die die verächtliche Uibertreiber heftig unterstüzten, und wenn die Gunst ihnen folgt, dieselbe für sich und ausschließlich usurpirt haben. Es scheint als wenn Hr. Duport in seinem Zorne

die

die Instrumente habe zerbrechen wollen, deren er sich nicht mehr bedienen konnte.

Bei der nemlichen Frage über die Reeligibilität, lieferte die Rede des Hrn. Cazales einen nicht weniger scharfen Kontrast. Die rechte Seite hat zum erstenmale den Schmerz gehabt, eines ihrer Mitglieder ihrer Meinung widerstehen zu sehn, oder vielmehr Hr. Cazales hat zum erstenmale den Ruhm gehabt, dieses Beispiel zu geben. Die rechte Seite schien bei dieser Gelegenheit alle Grundsäzze so sie bekennt, der Besorgnis aufzuopfern, der Konstitution Beständigkeit und Stärke geben zu sehn. Hr. Cazales hat eine festere Anhänglichkeit an diese Grundsäzze gezeigt. Selten redet er mit mehr Kraft und Wärme. Mitten in dem schnellen Laufe seiner Beredsamkeit, hat die Nationalversamlung besondern Beifall zugeklatscht, der von ihm bewiesenen Nothwendigkeit die Ratifikation der Verfassung durch neue Organe des Willens der Nation, in die folgende Legislatur bringen zu lassen. Die ungerügte Vergleichung die sich Hr. Cazales unterstanden hat, zwischen Sulla und der Nationalversamlung zu machen, zeigt wie gerne man sich mit einem großen Namen vergleichen läßt, selbst wenn die Parallele verhaßte Seiten zeigt.

Die Herren Thouret und Gavelier haben sehr tief gedachte Bewegungsgründe vorgelegt, um zur Wiedererwählung zu bestimmen, allein es verdient beobachtet zu werden, daß es in dieser sonderbaren Streitsache gefährlich war, zu sehr die Macht seiner Talente fühlen zu lassen; denn man muß wissen daß das Vorurtheil, welches die Nationalversamlung am meisten beherrscht, besonders das, gegen die Aristokratie der Talente ist.

Die Nationalversamlung hat durch Annahme des von Hrn. Barrere de Vieuzac vorgeschlagene Mezzotermine, welcher die Wiedererwählung blos auf die folgende Legislatur ausdehnt, nur sehr schwach dem Grundsazze Genüge geleistet, der ihr geboth dem Gouvernement Stärke und Festigkeit zu geben. Sie hat gezeigt, daß sie weniger besorgt ist, die Dauer der Konstitution zu versichern, als zu viel Vortheile denen zuzugestehen, die den Ruhm gehabt sie zu etabliren.

Man konnte, in dieser Anaelegenheit die Herrschaft der neuen Vorurtheile bemerken, welche entstehn, und die unbestimmten und übertriebenen Besorgniße, welche die Nationalversamlung beherrschen; beständig wurde von Bestes chung geredet als wenn es klug wäre, sie beständig zu argwöhnen, und nicht unmöglich ihr zu steuern, wenn man sie allenthalben zu sehen glaubt. Zweifelsohne ist es weise gehandelt, von einem Volke, welches wagt alle seine Gesezze zu reformiren, ehe es seine Sitten hat wieder gebähren können, starke Dämme dem Strome der Laster entgegen zusezzen, die immer bereit sind die Freiheit zu untergraben, oder alle Vortheile derselben zu vereiteln. Allein diese Korruption muß gewissermaaßen das Geheimniß der Gesezgeber seyn. Zu eben der Zeit, da sie sich obliegen lassen, sie zu bestreiten, müssen sie nicht alle ihre Furcht zeigen, sie müssen dieselben nicht bis auf den legitimen Ehrgeiz ausdehnen, wenn sie nicht im Voraus die edelsten Empfindungen niederschlagen und versengen wollen, wenn sie nicht den verdorbenen Menschen die ganze Ausdehnung ihrer Gewalt zeigen wollen, durch die Uibertretung der Vorsichtsmittel womit man sich gegen sie bewafnen muß.

Welch blindes und abgeschmaktes Vorurtheil übrigens ist es nicht, die Bestechung einer an der Hand der exekutiven Gewalt und sie allenthalben als das Werk des Goldes zu sehn. Einige schmuzzige Seelen, einige durch das Bedürfniß erniedrigte Verschwender ausgenommen, die ohne Mühe der Lokspeise folgen werden, wird der gröste Theil sehr leicht widerstehn und nie dergleichen Anerbieten zurükzuweisen haben, die man überhaupt nur denen macht welche sie aufzuruffen scheinen. Die am meisten zu fürchtende Verdorbenheit unsrer Zeiten ist jene Geringachtung seiner selbst, die sich immer vor dem beugt, was der Wunsch der Menge zu seyn scheint. Das ist die wahre Gefahr, vor der sich die Gesezgeber zu hüten haben und gegen welche sie nur die Zeit abhärtet. Die Nationalversamlung ist ein sprechender Beweis davon. Es ist noch nicht gar lange her, daß sie ohne Unruhe oder Angst die Drohungen einer zügellosen Menge um sich ertönen hören, gelernt hat.

Eine

Eine andre Art von Verdorbenheit iſt jener Egoiſm der ſich von dem gemeinen Weſen abſondert, nach Maaße daß es von heftigern Stürmen beunruhiget wird; die unglükliche Gleichgültigkeit erniedrigt die wichtigſten Funktionen, und iſt eben ſowohl Urſache von Anarchie, als die ſtrafbaren Ausſchweiffungen die ſich ſo leicht erregen laſſen, wenn man nicht genaue Aufſicht auf ſie hat, und mit Energie erſtikt. Dieſe Gleichheit, wird ſie nicht noch mehr zu fürchten ſeyn in Legislaturen, die ſich in ihren Funktionen nur auf wenige Jahre wiſſen werden. ?

XVIII.

Den 4. Mai 1791. Endlich iſt das Breve des Pabſts erſchienen. Es wird ſchwer halten das ächte vor dem falſchen zu unterſcheiden, der leztern zirkuliren ein halbes Dutzend, eins dem andren widerſprechend, eins den alten, das andre den neuen Klerus, ein drittes beide verdammend. In den Provinzen findet man ſich ſicher nicht heraus, hier in Paris wüßte man allenfalls noch woran man ſich zu halten hätte. Der heil. Vater giebt den Biſchöffen und Geiſtlichen, ſo den Eid geleiſtet haben, vierzig Tage Bedenkzeit zur Vernunft zu kommen, nur für Tallegrand, Perigord giebt es keine Gnade. Pius der ſechſte verflucht die Hand des ehemaligen Biſchofs von Autun, die zuerſt geſalbet, und die Schläfe des Hrn. Expilly die dazu hergehalten haben. Der Biſchof von Lydda bekömmt ebenfalls ſeinen Theil. Wofern ſich der Pabſt viel Effekt von ſeinen Bannſtrahlen verſpricht, ſo betrügt er ſich gewaltig; der Unglaube iſt ein vortreflicher Ableiter. Hier zu Lande wird an die guten und böſen Verheißungen des Statthalters Chriſti eben ſo wenig geglaubt als an die Orakel in Tarrare, und ſieht den Katholizism überhaupt für weiter nichts als Freimaurerei an, Gaukelei und Taſchenſpielerkünſte, wie es deren weit beſſere auf dem Boulewards giebt.

Gestern ist der Policinelle des Kapitoliums, nebst seinem Zauberbuche, öffentlich im Palais royal verbrannt worden. Ein Popanz in rothem Wamse und Hosen, mit einer dreifachen Krone auf dem Haupte, den Fischerring am Finger und das Kreuz auf der Brust, stellte den Pabst vor. An seiner Hand hieng das Corpus delicti, die Bulle. Er wurde der Absicht beschuldigt den Fanatism gegen die Nationalversamlung, der einzigen rechtmäßigen Autorität, aufwiegeln zu wollen, sein Advokat konnte dieses nicht abläugnen, wiewohl er Pius den sechsten zu entschuldigen suchte, indem er ein Gemählde von den Verbrechen und Ausschweifungen seiner Vorgänger entwarf, gegen welche das gegenwärtige Oberhaupt der Kirche ein Engel ist. Der Ankläger entwarf dagegen ein Gemälde aller Abscheulichkeiten, alles Unglüks, welches das Breve über Frankreich bringen gekonnt, wenn das Volk nicht vernünftiger wäre als die römische Kurie sich eins bildet. Der Jury fand seine Heiligkeit schuldig, die Richter verurtheilten ihn. Fischerring und Brustkreuz wurden ihm vom Leibe gerissen, und mein Strohmann ohne Barmherzigkeit in die Flammen gestürzt.

XIX.

Den 8. Jun. 1791. Der Abbe Raynal hat sich die Thüre des Pantheons durch seinen an die Nationalversamlung geschriebenen Brief, verschlossen. Die Ansprüche auf öffentliche Achtung welche er besaß, konnten die Nation nicht gegen die Fehltritte blind machen, in welche ihn seine Schwachheiten und sein hohes Alter haben fallen lassen. Wenn er seinem Vaterlande Dienste geleistet hat; so ist er aufs glänzendste dafür belohnt worden, und er hätte sich derselben nicht bedienen sollen, Unruhen zu erregen.

Wenn Abbe Raynal klug genug gewesen wäre, statt die Arbeiten der Nationalversamlung zu kritisiren, ihr Beobachtungen über die mögliche Simplifikation der noch zu liefernden, mitzutheilen; wenn er Mittel gegen die Uibel,

wider welche er auf eine den, in der philoſophiſchen und politiſchen Geſchichte der beiden Indien etablirten Grundſäzze durchaus nicht entſprechende Art, deklamirt hat, angezeigt hätte; ſo würde er ſich dadurch neue Rechte auf die öffentliche Achtung erworben. Aber eine eitle Deklamation gegen die Nachtheile der Zeitumſtände gerichtet, die, wenn ſie ſtatt haben, kein Geheimnis für Niemand ſeyn können; war zu weit unter dem Rufe des Abbe Raynal um nicht großen Eindruk zu ſeinem Schaden zu machen. Das ſind die Folgen ſeines unüberlegten Schrittes.

Verſchiedene Gelehrte, unterrichtet, daß dem Abbe Raynal bei ſeinem Werke geholfen worden ſey, glauben ſich im Stande, zu beweiſen, daß er nur den Namen hergeliehen habe. Eine Deputation hat ſich zu Md. de Vaudeuil, der Tochter Diderots, begeben, um ſie zu fragen: ob ſie in den Manuſcripten ihres Vaters Beweiſe gefunden habe, daß derſelbe Verfaſſer des philoſophiſchen Theils jenes koſtbaren Werkes ſey? die Antwort der Mad. de Vaudeuil war: was zwiſchen ihrem Vater und dem Abbe Raynal vorgegangen ſey, ſei ein Geheimniß für ſie, mit dem Zuſazze, daß, wenn ſie von dem unterrichtet wäre, was man wiſſen wolle, ſie ſich nit für berechtigt halten würde zu reden, allein ſie könne verſichern, daß alles was der Abbe Raynal publizirt ihm wohl angehöre. (etoit bien à lui.)

Ich zweifle keineswegs daran, Madame, antwortete einer aus der Deputation; was ich mich zu fragen unterſtehe, iſt, ob das Werk, dem der Hr. Abbe ſeine Reputation verdankt, wohl von ihm kömmt (eſt bien de lui.) Meine Perrüke gehört mir, weil ich ſie mit einem Louisd'or bezahlt habe, aber Ihre ſchönen Haare kommen von Ihnen (ma perruque eſt à moi, parce que le l'ai payé un louis, mais vos beaux cheveux ſont de Vous, das iſt der Unterſchied. Der Gegenſtand unſerer Sendung iſt zu erfahren, ob ein ähnlicher Unterſchied ſtatt findet zwiſchen dem Werke das von ihrem Hrn. Vater, wie man ſagt, geſchrieben, und von dem Abbe Raynal, wie man ſagt, publizirt worden iſt. Mad. de Vaudeuil hat mit weiter nichts, als einem Lächeln auf dieſe Galanterie geantwortet.

Die

Die Feinde, so sich der Abbe Raynal durch seinen Brief gemacht, behaupten nun einstimmig, daß er nichts als der demüthige, armselige Herausgeber des Werks gewesen sey, wofür er die Spoteln und den Ruhm gezogen hat. Es ist verdrüßlich für einen Mann, der einer so großen Zelebrität genoß, daß sich diese Frage erhoben hat, und es scheint, als sei sie auf eine für ihn betrübende Art entschieden worden. Es gab eine schöne Gelegenheit die Täuschung zu verewigen, und er hätte ohne Zweifel dieses Ziel erreicht, wenn er sich begnügt der Nationalversamlung ein Mittel anzuzeigen, wodurch die Uibel, von denen er ein Gemälde entworfen hat, geheilt werden könnten. Man hat nichts neues in seinen Beobachtungen gefunden, das einzige was man darinn bemerkt, ist, eine direkte Kritik, der in dem Werke über die beiden Indien publizirten Grundsäze welches die Bewunderer Diderots in seinem Namen reklamiren.

Diese ausserordentliche Diskussion hat einer geistreichen Frau zu einem Einfalle Gelegenheit gegeben, der erzählt zu werden verdient. Da sie Hr. Raynals Brief lesen und sagen hörte: daß Diderot Verfasser der philosophischen und politischen Geschichte sey, so machte sie die Bemerkung: der Abbe Raynal habe seine Statue zerschmettert. Ein Kupferstich, diesen Greis vorstellend, ist erschienen; in der einen Hand hält er seinen Brief, in der andern einen Hammer, Harlekin führt ihn am Gängelbande; er selbst schlägt auf seine Büste, der verstümmelte Kopf trennt sich vom Rumpfe und fällt ihm zu Füßen. *)

Man behauptet daß er selbst zu seinem Briefe nur den Namen hergegeben habe, und daß Malouet der wahre Verfasser desselben sey.

Besonders komisch ist des Abbe Raynals Mitleid für die Mönche gefunden worden, und da er die in seiner Geschichte, gegen sie ausgestoßenen Verwünschungen, die endlich in Erfüllung gegangen sind, vergessen zu haben scheint,

*) Die guten Leute zu Marseille haben sich nicht mit bonesten Kupferstichen begnügt, sondern die Büste des Abbes auf einem Fischenwagen nach dem Zollhause geführt.

ſcheint, ſo ſind ſie ihm in einem pikanten Auszuge aus ſeinem Werke vor Augen gelegt worden.

Nicht Diderot allein, ſondern Holbach, Pemejeat u. a. ſcheinen an der philoſophiſch politiſchen Geſchichte gearbeitet zu haben. Pemejeat traf eines Tages Herrn de Champfort dieſelbe leſend. Wie finden Sie das? fragt Pemejeat; da durchlaufe ich eben ein vortreffliches Stük über die Sclaverei, das aber mit einer erbärmlichen Phraſe endigt. — Laſſen Sie doch ſehn — Sie haben recht, ich dachte wohl daß Raynal dumme Streiche machen würde, die Phraſe hat er angeflikt, das übrige iſt von mir.

Hr. Bailly beſucht Diderot. Was haben Sie vor? ich verfertige Raynal antwortete Diderot, je fais du Raynal.

Der Doktor Sanchez, ein Portugieſe der in Paris lebte, iſt Verfaſſer des Stüks über Portugal und die oſt- und weſtindiſche Beſizzungen dieſes Staats. Abbe Raynal erhielt dafür, als die Geſchichte erſchien, von allen Seiten Lobeserhebungen, und da ihm ſo viele Leute von einem Werke, als dem ſeinigen ſprachen, ſo mußte er ſich endlich für den Verfaſſer deſſelben halten. Er vergißt was er dem Doktor Sanchez verdankt, nach einigen Monaten erinnert er ſich ſeiner Bekanntſchaft, und es fällt ihm ein zu ſehn ob auch dieſer ins allgemeine Lob einſtimmen wird. D. S. Nun Sie laſſen ſich ja gar nicht mehr ſehn. A. R. o! daran iſt meine Geſchichte ſchuld, die mich in einem Zirkel von Geſellſchaften gezogen hat, wo mich alles fetirt. Sind Sie nicht auch mit meinem Werke zufrieden? D. S. ich verſpreche mir viel gutes davon. A. R. und das Stük über Portugal? D. S. dem, denke ich, iſt nichts auszuſezzen. A. R. Ich halte es für eins meiner beſten. D. S. Das freut mich, indeß wüßt ich jezt einige Verbeſſerungen zu machen. A. R. Das ſollte ſchwer halten, ich habe die Sachkundigſten konſultirt, und vielleicht iſt wenigen mit mehrerm Fleiße ausgearbeitet worden. D. S. ich glaube, Sie ſcherzen. A. R. Nein, in vollem Ernſte. D. S. Sie haben alſo vergeſſen daß ich Verfaſſer davon bin. A. R. Sie haben mir Materialien geliefert, D. S. ich glaube, Abbe, Ihr ſeid ein Narr, und wenn Ihr das nicht ſeid,

ſo

so schert Euch zur Thüre hinaus. Doktor Sanchez, ein lebhafter Mann, sezte noch mehreres in der nemlichen Manier hinzu, Abbe Raynal replizirte und so gieng es zum Hause hinaus.

Als Hr. Raynal Paris verließ, sagte Hr. de Champfort daher ich finde das sehr natürlich, er ist müde mit den Verfassern seines Buchs zu leben. Es ist also nicht seit gestern daß man an der Autorschaft des Abbe Raynals zweifelt. Selbst denen, die mit der geheimen Geschichte derselben unbekannt waren, ist der frappante Unterschied zwischen dem Werke über die beiden Indien und über die Statthalterschaft aufgefallen. Der Abbe hat zu wählen, denn der Verfasser des einen, kann unmöglich der Verfasser des andern seyn. Im Umgange ist der Mann ein ermüdender Anekdotenkrämer, der beständig das Wort behauptet und über seine Geschichten zuerst lacht. Folge und Beweiß eines zu langen Weltumgangs, der ihm schwerlich erlaubt hat viel zu arbeiten.

Hr. Anacharsis Kloots hat ihn jedoch in einem zur Zeit erschienenen Briefe zu grausam behandelt. Es war von dem Schriftsteller die Rede und er hat den Privatmann angegriffen. Die Nachwelt kümmerts wenig ob der Abbe in seiner Jugend den Kupler und den Schnapphan gemacht, man wollte wissen ob er sein Buch gemacht habe. Indeß kann ich nicht unterlassen eine Stelle aus einem später erschienenen Werke des nemlichen Verfassers herzusezzen. *Republique universelle* p. 134.

Was Raynal betrift, so koalisirt sich dieser Renegat der Philosophie mit einer Menge aristokratischer Heuchler, um die Feuerbrände des verlöschen Fanatism wieder anzuzünden. Ich habe unrecht ihn einen Renegaten zu nennen; denn er ist niemals ein Philosoph gewesen; dieser Plagiar trug nie ein eigenes Petschaft; die zehn oder zwölf Stile seines ihm fremden Werks beweisen solches. Es war in der Litteratur, was die mit Ordensbändern, Schilden und Diplomen behangenen Abentheuer in der Ritterschaft sind. Dieser litterarische Bettler verfolgte die guten Schriftsteller wie der Holzschreier den Pfau. Man war ganz erstaunt den Raynal, dessen Stil des reifen Alters weder Farbe noch Stempel, weder Rythmus noch Schärfe

Schärfe hatte, in ſeinem hohen Alter eine ſchöne Tinte, und eine energiſche Härtung bekommen zu ſehn. Ich begreiffe daß man unendlich beſſer ſchreibe, in einem Alter von dreiſſig als von zwanzig Jahren, et que notre faire s'ameliore, va, crescendo jusqu'a l'âge de quarante ans; mais un sexagenaire, dont le sperme produit des enfans robuſtes, après avoir fait de l'eau claire ou trouble dans ſa jeuneſſe, cela me paroit très-ſuſpect, avant mes renſeignemens poſitifs ſur la fabrication de l'hiſtoire de deux Indes. —

Es giebt in Frankreich oder gab ſehr viele Autoren die nicht Verfaſſer ihrer Werke ſind. So z. E. gehört die Geſchichte des Präſident Henaut einem gewiſſen Beillard. Henaut gab ſie erſt nach dem Tode des wahren Urhebers heraus. Der Vetter Beillards, erſtaunt die höchſte Uibereinſtimmung zwiſchen ihr und ſeines Onkels Manuſcripte zu finden, und ſpricht davon. Henaut erfährt es, läſt den jungen Menſchen zu ſich laden, überhäuft ihn mit Höflichkeit, und bergt ihm das Manuſcript ab. Einige Monate verſtrichen, der Beſizzer verlangt ſein Manuſcript zurük, Henaut verſichert nach langen Umſchweiffen, es dem Dauphin gelichen zu haben, der neugierig geweſen es mit ſeinem Werke zu vergleichen, und aus Unvorſicht ins Feuer geworfen habe. Henaut erbietet ſich zu allem möglichen Erſatze, und der junge Menſch nimmt einen einträglichen Poſten in der Provinz an.

Der Biſchof von Autun beſizt eine vollſtändige Liſte aller Verfaſſer der Werke Mirabeaus.

Montmorins ſo gut geſchriebene Rapporte hatten wenigſtens, in Betref des Style, de la Harpe zum Verfaſſer, der dafür 10, 000 Pf. erhielt. Von jeher wuſte das Gouvernement, genöthigt dem Geſchmakke einer geiſtreichen Nation zu huldigen, ſich die Gelehrten zu attachiren. Marmontel hat die vortreflichen Präambule der Burſalgerſezze redigirt, worinn Calonne der Nation beweiß, daß ſie, indem er ihr den lezten Heller aus der Taſche ſtahl, zugleich reicher werde.

XX.

XX.

Den 21. Jun. morgens zwischen 7 und 8 Uhr verbreitete sich die Nachricht daß der König mit seiner ganzen Familie entflohen sei. Sie verursachte Erstaunen, keinesweges Bestürzung. Um 9 Uhr stand die Nationalgarde unter den Waffen. Die Versamlung hatte eine Stunde vorher ihre Sitzung eröfnet. Lafayette und Gouvion wurden voraefordert. Das Leben des erstern lief Gefahr auf dem Plazze la Greve. Hr. d'Aumont, von dessen Truppen es hieß, daß sie beim Könige die Wache gehabt, wurde mit einer Wunde im Arme aus den Händen der Banditen gerissen, die ihn aufknüpfen wollten. Es sezte einen Sturm auf das Schloß der Thuillerien so wie auf den Pallaß Bourbon. Man hielt blutige Auftritte für unvermeidlich. Alles hieng von der Stirne ab so die Nationalversamlung zeigen würde. Lafayette erklärte sich Bürge für alles was Gouvion aussagen möchte. Sie hatten Anzeige gehabt von einem Entfliehungsprojecte, dessen Details zufolge sie die Thüre so mit den Zimmern des Hrn. Villequier kommunizirt, mit doppelten Wachen besezt. Er selbst, Hr. Gouvion hatte sich nebst vier Offizieren bis nach Mitternacht vor dieser Thüre befunden. Man begreift nicht wie die Flucht bewerkstelligt worden sey. Lafayettes Lage schien penibel. Auf einmal erklärte sich, zum Erstaunen aller, die das untere der Karten nicht kannten, diejenige Partei für ihn, von welcher die Anklagen zu fürchten waren. Barnave rufte das öffentliche Zutrauen um den Mann, über dessen Patriotism nie ein reeller Zweifel geschwebt, wie er (Barnave) sagte, der ihn ehemals so oft als einen Verräther denunzirt hatte. Seine Rede wurde als ein Zug von Seelengröße bewundert, Lafayette und Bailly wurden mit Händeklatschen aufgenommen, und die Einigkeit die zwischen den verschiedenen Parteien der Nationalversamlung zu herrschen begann, verbreitete sich über die Einwohner der Stadt. Cazales soll insultirt worden seyn. Die Minister wurden vorgefordert. Sie sagten aus: der König habe sie durch ein Billet, welches sie diesen Morgen empfangen, bis auf weitre Ordre suspendirt. Auf der Stelle wurden sie reintegrirt und befehligt ihre Verrichtungen wie vorhin fortzusezzen. Hr. de la Porte, Schazmeister der Civilliste, überreichte der Nationalversamlung ein an sie addreßirtes Schreiben des Königs. Er erklärt darinn alle seine bis jezt getroffenen

leistete Eide null und nichtig, beklagt sich über die Applaudissements so Necker in seiner Gegenwart erhalten, über die Mäßigkeit seiner Civilliste, über den wenigen Raum im Schlosse der Thuillerien und giebt zu verstehn, daß er Willens sey der Nationalversamlung den Kopf zurecht zu setzen. Der Brief erregte kaltblütigen Unwillen, aber so wenig Niedergeschlagenheit, daß, nachdem er abgelesen, ohne die mindeste Bemerkung zur Ordnung des Tages geschritten wurde, die in einigen Artikeln des Kriminalkodex bestand, welche dekretirt wurden, während sich die Kriegs- und Gesetzgebungsausschüsse mit Vorschlägen beschäftigten. Eilbothen giengen ab und zu. Es wurden Verfügungen in Rüksicht der Armee getroffen. Rochambeau legte der Versamlung den Eid der Treue ab, welchem Beispiele die militärischen Mitglieder der Nationalversamlung, selbst die der rechten Seite aus Herzensbangigkeit wohl blos, folgten. Der 22. verstrich wie der vergangene Tag ohne die mindeste Nachricht über den Weg welchen die königl. Flüchtlinge genommen hatten. Die Nationalversamlung erlangte unterdeß durch ihre Eintracht und weise Maaßregeln das unbegränzte Zutrauen wieder, was sie bei Eröfnung der Revolution besessen, und seit einigen Monaten, durch so viele gegen sie ausgestreute Libelle geschwächt zu seyn schien. Man rief in den Straßen den Brief des ehemaligen Königs der Franzosen aus. Alle Bildnisse von Königen und Prinzen wurden bedekt oder abgerissen; es fehlte nicht viel, so hätten die Statuen Ludwig des 14. und 15ten gleiches Schikksal getheilt. Selbst die Wörter König, Königin, königlich wurden von den öffentlichen Schilden ausgelöscht, der gekrönte Ochse eines Restaurateurs befand sich in die Proskription begriffen. Man heftete an das Schloß der Thuillerien einen Zettel: Hier ist ein Haus zu vermiethen. Der Geist der Lustigkeit hatte sich während dieser zinnischen Operationen so sehr der Gemüther bemächtiget, daß, da allenthalben erleuchtet war, in dem Palais royal und den elysäischen Feldern getanzt wurde. Der Klub der Jakobins hatte eine weniger friedliche Miene; hier war schon gestern die Frage zum Vorschein gekommen, ob man die Monarchie beibehalten oder unterdrükken solle, aber sehr ungünstig aufgenommen worden. Die Anhänger Lasayettes, überaus zahlreich, wußten alle dergleichen Debatten in der Wiege zu ersticken. Die Nachricht erscholl daß der König drei oder vier Meilen von der

niederländischen Gränze, zu Varennes arretirt worden seyn. Barnave, Latour-Maubourg und Pethion sind ihm entgegengeschikt worden, mit einer unbeschränkten Vollmacht über die Truppen und allem was nöthig seyn konnte die Reise zu protegiren. Den 23 Jun. ist das Frohnleichnamsfest mit aller Pracht dessen es fähig ist, gefeiert worden. Die Nationalversamlung befand sich in der Prozeßion von St. Germain l'Auxerrois und wurde häufig applaudirt. Mehr als 40,000 Menschen sind mit Tanz und Musik mit dem Volksreihen ça ira und dem Lieblingsliedchen où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille, durch den Versamlungssaal der Gesezgeber gezogen. Dem Gesezze und der Nation wurde geschworen. Nachdem die distinguirtesten Offiziere das nämliche gethan, wurden sie nach den Gränzdepartements mit der nöthigen Vollmacht abgesandt, sie in Vertheidigungsstand zu sezzen. Die Flucht des Königs hat seinen Kredit zu Grunde gerichtet. Troz einiger mißträuischen Journalisten, die alle Morgen und Abende Feuerlärm schlugen, glaubte man allgemein an die Aufrichtigkeit des Königs. Selbst diejenigen, welche die Vollkommenheit in der Abschaffung der erblichen oder lebenslänglichen Rovotät sehen, nahmen Partei für ihn. Sein Meineid macht ihn unfähig ferner zu regieren; das ist die herrschende Meinung der Hauptstadt und der Provinzen aus denen bis jezt Nachricht eingelaufen ist.

Der Postmeister von St. Menehould glaubte zwischen der Physiognomie des Reisenden und dem Bildnisse auf einem Assignate von 50 Pf. eine Aehnlichkeit zu entdekken. Uiberdem war eine Eskorte von 50 Mann Kavalerie etwas höchst aufmerksam machendes, wenn nicht verdächtiges. Er fordert den Geleitsbrief: die Baronin von Korf, mit zwei Kindern, einem Kammerdiener, zwei Kammerfrauen und drei Lakaien, nach Frankfurth reisend. Der Postmeister zeigte seine Verwunderung, wie eine simple Ausländerin wichtig genug seyn könne, um mit einer so ansehnlichen Eskorde zu reisen. Die Reisenden gaben vor nach Verdün zu gehen. Bald darauf erfährt er, daß sie den Weg nach Varennes genommen. Sein Verdacht wächst, nicht daß die Reisenden die königl. Familie, aber wohl Personen seyen, die es der Mühe lohnt, zu untersuchen. Er sezt sich mit einem seiner Knechte auf, und es gelingt ihm

ihm durch einen Nebenweg Varennes eine Viertelstunde früher zu erreichen als der König. Es wird Lärm geschlagen; die Nationalgarde von Varennes greift zu den Waffen, sie verrammelt die Brükke. Zwei junge Leute Leblanc und Poutaut betragen sich mit solchem Muthe und Klugheit, daß die Eskorte ohne Schwierigkeit entwafnet und der König auszusteigen genöthigt wird.

Der Postmeister und seine Gehülfen sind auf eine glänzende Art von der Nationalversamlung begrüßt worden, aber der Enthusiasm der Jakobins kannte in Rüksicht ihrer keine Gränzen; es wurden ihnen während gutter drei Stunden Ehrenbezeugungen über Ehrenbezeugungen, Statuen und Monumente votirt; einer suchte den andern zu übertreffen, und die Ausschweiffung wetteiferte mit sich selbst. Endlich wurde das dem ehrlichen Postmeister selbst zu viel, und er bat auf eine Art, die seiner Delikatesse und seinem Kopfe gleich viel Ehre machte, die Gesellschaft, ihrem Eifer Maaß und Ziel zu seyzen. Der Postmeister und seine Gefährten wurden den 23sten Abends unter Fakkelnerleuchtung durch die Straßen und den folgenden Tag mit Kränzen in dem Palais royal herumgeführt. (Die Nationalversamlung hat sie in der Folge mit 200,000 L. zu belohnen gesucht, wovon aber nichts angenommen, sondern unter ihre Mitbürger vertheilt worden ist.) — Da Hr. Montmorin den Paß unterzeichnet, so war nichts natürlicher, als daß Verdacht auf ihn fiel, mit dem Könige einverstanden gewesen zu seyn. Das Volk wollte sein Hotel stürmen. Die Nationalversamlung ließ ihn an die Barre fordern. Sie hat sich mit seiner Rechtfertigung zufrieden bezeugt, wiewol strengere Richter viel dagegen zu sagen hatten. Den 25sten kam der König unter einer zahlosen Bedekkung an. Der Zug gieng von der Barriere Maillot durch die elysäischen Felder. Eine unermeßliche Menge Volks formirte zwei Reihen bis auf einige Meilen auswärts von Paris. Man empfieng den König mit bedektem Haupte und dem Stillschweigen des Zorns. Der Wagen war mit Nationalgarden behangen, auf der Imperiale saßen deren; kein Schuß wäre zum Könige gelangt. Auf dem Vordersitze befanden sich drei Garde du Corps gefesselt, die die Vorreiter gemacht hatten. In dem Wagen, der König, die Königin, Madame Royale, der Dauphin, Barnave und Pethion, in dem fol-

gnüden, Madame Elisabeth, Md. Tourzel, Dümas, Latour-Maubourg. Den Zug beschloß ein mit Lorbeerreißern ausgeflekter Triumphwagen, wo mit Bürgerkronen geziert die Finger des Königs aufrecht standen. Bei der Barriere haben den König einige Schimpfreden begrüßt und in den Thuillerien gab es eine Bewegung, bei welcher die drei Leibgarden leicht das Leben eingebüßt hätten. Die Nationalversamlung hat den König bis auf fernere Verfügung aller Funktionen überhoben. Man sagt, daß der König von seiner Gemahlinn und diese vom Dauphin separirt sei; so viel ist gewiß, daß sie sämmtlich Wachen in ihren Zimmern haben. — Monsieur, ist mit Hülfe einiger engländischen God dams besser entkommen, allein wenn er seinem Ehrenworte treu seyn wollte, sich nicht von dem Könige zu entfernen, so kam er zurük; wenn er groß dächte oder zu denken im Stande wäre, so thäte er es — wie interessant er sich dadurch dem Volke machen könnte! ! allein er nimmt das gewißte fürs beste.

Die Königin gieng den Tag vor ihrer Abreise zu Tivoli*) spazieren, während sie den Fußsteig im Wäldchen verfolgte, überfiel den Offizier, der die Ehre hatte sie zu begleiten, eine Schwäche — er mußte sich entfernen, und sein Stellvertreter war noch nicht gegenwärtig, als die Königin aus dem Bosket zurüke kam. Sie zeigte ihre Verwunderung und, als sie endlich den Offizier erblikte, sagte sie in einem sauern Tone: **) ja! so bewacht Ihr die Königin, eh Ihr's Euch versieht wird sie sich aus dem Staube machen, und alsdenn wird man sich in Paris erwürgen, (die Hälse brechen) So gab Catharine von Medicis, zwei oder drei Tage vor St. Bartholemy ein Ballet, in welchem die Kezzer von den Katholiken in die Hölle geworfen und von Teufeln mit Piken aufgefangen wurden. Wer Coligny gesagt, daß dieses ihn bedeute, wäre von dem großen Mann ausgelacht worden. Die Wahrheit der Höfe ist so unwahrscheinlich, daß, sie deuft zu zeigen, das sicherste Mittel ist sie zu verbergen. Sehen Sie doch, sagt man, wie würde sich der Hof einfallen lassen mit dem Dinge zu spielen, wenn er im Sinne hätte es zu gebrauchen. Es

*) Ein, einem hiesigen Wechsler gehöriger sehr schöner Garten.

**) Voilà comment Vous gardez la reine, et puis la reine l'en ira et vous on s'egorgera à Paris.

Es ist Md. de Rochefeuille, Kammerfrau der Königin, die dem Untersuchungskomite das Entfliehungsproject des Königs angezeigt hat, um seine Ausführung zu verhindern. Sie genoß des gänzlichen Zutrauens der Königin, welche, seit der Affäre vom 5 — 6ten Oktober beständig in der grundlosen Bangigkeit schwebend, ihre Speisen sich beständig von Md. de Rochefeuille zubereiten ließ. Nach mehrern und langen vergeblichen Versuchen, die Königin von dem Reiseplan, den sie für zu Grunde richtend hielt, abwendig zu machen, zeigte sie denselben an. Allein, gerade diejenigen Personen, unter deren Einflusse sich der Komite befand; wollten, daß die Flucht statt habe, und so wurden die Bemühungen der Md. de Rochefeuille vergeblich.

Hrn. Boyon, pariser Batillonskommandanten gehört auch das Verdienst der Arrestation des Königs. Er wurde inne daß es keinen Eilboten für die Route von Metz gab, und da die Hindernisse, welche er bei seiner Abreise gefunden, ihm diese absichtliche Vernachläßigung nur noch verdächtiger gemacht, so unterstand er sich, trotz seines Passes, den Weg von Metz zu nehmen. Es gelang ihm, nachdem er sechs Meilen jede Stunde gemacht hatte, zwanzig Minuten nach der Durchfarth des Königs in St. Menehould anzukommen, aber seine abgenutzten Kräfte erlaubten ihn nicht die Reise zu verfolgen, er bewegte den Postmeister für ihn aufzusitzen.

Es scheint daß in der Gegend von St. Menehould, überhaupt in dem Gouvernement des General Bouille, Banditen auf den Weg gepflanzt waren, die verfolgenden aufzuhalten. Hr. Boyon bekam einen Säbelhieb in den Arm. Bei aller dieser Vorsicht sieht man daß Bouille seine Maaßregeln nur sehr schlecht kombinirt hatte. Er war Meister des Landes, kannte jeden Weg und Steg, disponirte über alles und vergißt den Weg von St. Menehould mit einigen Banditen zu besetzen. Zwei oder drei Halunken dieser Art, mit dem Befehle dahin postirt, alles niederzumachen was ihnen in dieser Nacht vor den Schuß kommen würde, hätten die Arretirung des Königs verhindert. Nimmermehr wird sich der unternehmende Eisenfresser Bouille gegen diesen Vorwurf rechtfertigen können. Es treffen derselben noch mehrere. Wozu brauchte

es einer Eskorte die die Reisenden nur verdächtig machen konnte, auf die man sich überdem nicht zu verlassen hatte, weil man sich genöthigt sahe, sie vom Reisewagen so weit als möglich entfernt zu halten. Warum endlich durch eine unzeitige Ungleichheit im Bestechen die Eifersucht zum Verräther zu machen. In der Hofnung durch die Truppen welche Bouille jenseits des Flusses kommandirte, aus den Händen der Einwohner von Varennes erlöst zu werden, äußerte die königl. Familie in den ersten Augenblikken ihrer Gefangenschaft viel Ruhe und Gelassenheit, als ein nach Maaßgabe daß diese Aufsicht schwand, änderte sich die Szene; anfangs versuchte die Königin den Hrn. Sauce, bei dem sie abgestiegen war, durch Bitten zu bewegen, da diese nicht fruchteten, durch Drohungen. Solchergestalt verzögerte man den Aufenthalt in Varennes bis Morgens um 6 Uhr; Paris steht vielleicht jezt in Feuer und Blut, sagte Hr. Boyon; o! nein! wenn das hätte seyn sollen, antwortete der König, so wäre ich nicht abgereist. Die Königin überhäuft Hrn. Boyon mit Drohungen und Vorwürfen, Hr. Boyon antwortete, daß er sich dem Vaterlande schuldig sey, daß das Schikſal desselben von der Flucht des Königs abhänge, und daß er kein anderes Gesez kenne. Md. Elisabeth raaßte. Der Dauphin und Md. Royale schliefen todtmüde auf einem Bette. — Der König und seine Familie haben viel Unannehmlichkeiten und Demüthigungen auf ihrer Reise erfahren. Wenn Hr. Boyon, der neben dem Wagen des Königs herritt, mit seinem Pferde ein wenig zurükblieb, hoben sich die Bauern auf ihre Zehen um den König zu sehn, laut sagend: Oh! qu'il est gras le bougre, je payions allez pour l'engraisser. Vive la nation! vive Barnave! au foutard tout le reste. (O! wie fett er ist der Halunke, wir bezahlten auch tüchtig ihn zu mästen. Es lebe die Nation! es lebe Barnave! zum Henker mit dem übrigen!) — Die Königin reichte Hrn. B. einige Erfrischungen; als dieß der Hauſſe sahe, rief er: n'en mangez pas, c'est une bongrelle d'empoisonneuse: (ißt nicht davon, das ist eine Hexe von Giftmischerin.) Die Königin pikirt, und zu beweisen daß kein Gift daran sey, gab ihrem Sohne und ihrer Tochter davon zu essen.

Barnave hatte den Kronprinzen auf dem Schooße, dieser vergnügte sich während des Einzuges die Unterschrift seiner

seiner Knöpfe zu lesen: vivre libre ou mourir, welches die Devise der Jacobins ist. Man kann sich vorstellen, welches Ohrengift das für seine Mutter seyn mochte.

Der König stieg aus dem Wagen ohne sich um das Schikksal der drei Leibgarden zu bekümmern, die zwischen dem Kutschsitze und dem Kasten angebunden standen. Die Königin schien viel zu leiden, als sie sie in der Gefahr sahe erwürgt zu werden, ohne die Piken zu bemerken, die sich ihr selbst näherten. Beim Eintritt ins Zimmer sagte der König: ah! il fait bien chaud, aujourd'hui ce f. voyage m'a bien fatigué. Cela me trottoit depuis longtems dans la tête. Donnez moi un potage Ah te voila — me voila aussi. Faites moi mon lit. (Ach! es ist heute heiß. Die verwünschte Reise hat mich ermüdet. — Das wurmte mich schon seit lange — Gebt mir eine Suppe. — (Ohngeachtet er bei der Barriere einen Kapaun verzehrt hatte!) — Zum Bedienten: ah! da bist du ja! — da bin ich auch; macht mir mein Bette. — Die Applaudissements womit ihn seine Leute zu empfangen suchten, wurden erstikt.

Als sich einer der Minister beschwerte, daß man ihn der Gefahr ausgesezt, erwürgt zu werden; sagte Mad. Elisabeth: "und das Volk ist so gut."

XXI.

Man weiß wie unumschränkt die Faktion der Lameths im Klub der Jakobiner, und solchergestalt über die Nationalversamlung und die Nation herrschte, wie Mirabeau sie mit Krieg überzog, ihr Ansehn in der Gesellschaft zu erschüttern suchte, und die Nationalversamlung aufmunterte das Joch derselben abzuschütteln. Ohngeachtet die Lameths im Publikum und in der Versamlung mit jedem Tage Land verloren, behaupteten sie sich noch immer in der Gesellschaft, und konnten, sobald die günstige Gelegenheit erschien, ihr eingebüßtes Ansehn in der Versamlung mit

Sturm wiederzuerobern. Eine Unvorsichtigkeit die, wenn Mirabeaus Tod nicht alle seine Worte bedeutend und nachdrücklich gemacht hätte, der Bemerkung entgieng, versezte ihrer Herrschaft einen Streich, von dem die Rapidität der Begebenheiten, keine Zeit gab, sich zu erholen. Die Gesellschaft der Jakobiner, von der Krankheit Mirabeaus unterrichtet, beschloß, zu folge dessen was sie für Charles Lameth und mehrere andre Mitglieder gethan, eine Deputation an den Kranken zu senden, um ihn ihrer Theilnahme zu versichern. Charles Lameth wieß den Auftrag dieses Geschäfte zu theilen von sich, welches durch den Umstand um so mißfälliger wurde, daß Mirabeau sich für ihn bei Gelegenheit seiner Verwundung, auf das lebhafteste interessirt, eine Deputation aufgerufen, und sich an die Spitze derselben gestellt hatte. Der Kranke nahm die Weigerung, die ihm seine Freunde nicht verheelten, so empfindlich auf, daß er in einem Anfalle höchster Bitterkeit ausrief: nein, das ist mir unbegreiflich, Ihr wißt was ich bei Gelegenheit der berüchtigten Zerknirschung gethan; ich habe die Lameths immer für niederträchtige schlechte Kerle, aber ich hätte sie nicht für so dumm gehalten. Diese und andre Worte Mirabeau's, in hundert Journalen, auf das giftigste kommentirt, ließen in den Gemüthern ihrer Anhänger nachtheilige Eindrükke zurük.

Unterdeß waren Pethion und Robespierre, die lange die eifrigsten Verfechter der Faktion gewesen, die Schuppen von den Augen gefallen. Sie sahen wie die Minorität des Adels die wichtigsten Komites unter sich vertheilt, wie sie weit entfernt ein reines Freiheitssystem zu beabsichten, sich blos zu etabliren und unter dem Bürgermantel die Zügel der Regierung in die Hände zu bekommen suchte. Die Freimuthigkeit einiger Journalisten, als Brissot und Gorsas, nebst dem Kredite den jenen Männern der Ruf giebt unbestechlich zu seyn, versprachen den aufrichtigen Freunden der Freiheit, den bevorstehenden Sturz des Lamethschen Fantoms. So standen die Sachen.

Es ereignete sich der Auftritt vom 18ten April. *) Man sahe bekannte Automate handeln, aber der Künstler hatte

*) Der König wollte nach St. Cloud reisen. In dem Augenblik, daß er in den Wagen stieg, umgaben ihn eine große Menge Bürger, und brachten ihn durch ihre Vorstellungen dahin, daß er wieder ins Schloß zurükkehrte. H.

hatte sich diesmal besser zu verbergen gewußt. Die Jakobiner erschienen in der Geschichte nur von weitem, der so stärkern Antheil nahmen andre patriotische Gesellschaften.

In der nemlichen Epoche gaben Auftritte bei den Theatinern, zu dem bekannten Arrete*) des Departements über die Freiheit des Gottesdienstes Anlaß, dem die Philosophen Beifall zujauchzten, die Publizisten die Gültigkeit bestritten.

Der Hof, die Kordeliers, und wer weiß noch mehr, konspirirten. In allem diesen muß man die Bewegungsgründe suchen, die die Herrn Sieyes, Tallegrand-Perigord, Röderer, Condorcet, angetrieben haben nach einer Entfernung, von mehr als einem Jahre wieder in den Jakobinerklub einzutreten. Sie wollten gemeinschaftlich thun, was Mirabeau allein versucht hatte, die Gesellschaft von der Fatzion Lameth unabhängig zu machen.

Mirabeau, erinnere ich mich, warf in seiner Fehde am 28sten Februar, den Lameths vor, die einzige Ursach der Entfernung Sieyes zu seyn. Dieser Mann, sagte er, dem alle Laune der Größe seines Genies zu gute gehalten werden muß, äußerte neulich im Klub von 89, daß er bei den Jakobinern nur fünf oder sechs Individuen unleidlich, im Klub von 89. nur fünf oder sechs Individuen leidlich fände.

Die Zene vom 28sten Februar, im Vorbeigehn gesagt, hat wahrscheinlich nicht wenig zum Tode Mirabeaus beigetragen. Den folgenden Tag besuchte er Madame Boze. Um Gotteswillen wie sehn sie aus, Ja, ich kann nicht läugnen, antwortete Mirabeau, daß mich noch nichts so mitgenommen hat, als die Schurkenstreiche, denen ich mich gestern blos gestellt gesehn.

Bei Organisation des Ministeriums hatte die Faktion Lameth ihre individuelle Meinungen, oder vielmehr Absichten im Stiche gelassen, (die Minister sollten von der Versamlung erwählt, es sollte ein Minister der Kolonien

*) S. dieses Arrete in No. 105 von dem Moniteur universelle. H.

ernannt werden. Barnaven war dieser Posten bestimmt, die übrigen andern vertheilt) aus Furcht den ihr interessanteren Prozeß der Wiedererwählbarkeit und den gegen die freien farbigen Leute, gens de couleur, im Voraus zu verlieren. Aber Gerechtigkeitsliebe der einen, Haß und Eifersucht der andern, hatten beschlossen Unterdrükte zu rächen, die Entwürfe des Ehrgeizes zu vereiteln, die Faktion zu depopularisiren. Was man suchte, gelang. Sieyes, Gregoire, Röderer, Condorcet, Pethion, Robespierre, besonders aber Briſſot, lieferten theils in der Versamlung, theils im Klub, theils in öffentlichen Blättern siegreiche Kämpfe. Lafayette trug dießmal Gewicht in die Wage. Das Resultat war das Dekret vom 15ten Mai. *) Wie viele Demüthigungen die Hrn. Barnave und Lameth erfuhren, sie die bisher im Beſtz gewesen waren sie andre empfinden zu lassen! Hätten sie jedoch den mindesten Willen gezeigt das Dekret in Ausübung zu bringen, so wären ihre Versündigungen vielleicht aufs neue aus dem Tagebuche der Popularität gerissen worden. Allein ihr böser Genius hieß sie das Gegentheil thun. Das Dekret blieb in den Regiſtern der Kolonialkomites begraben: Reklamationen von welcher Art sie auch seyn mochten, waren nie im Stande ihn zu einem Schritte zu bringen. Im Gegentheil ließ und hieß er die Pflanzer, die Fahne der Rebellion ungestraft aufstekken. Diesem Ungehorsam und dieser Lähmung der weisesten Maaßregeln welche unter den Umständen für die Kolonien erdacht werden konnten, iſt faſt

*) Einige Sizungen hindurch wurden lange und hizige Debatten über die Frage geführt: „ob den freien farbigen Leuten (gens de couleur libres) die bürgerlich-politischen Rechte der weißen von der Assemblee zugestanden werden sollten oder nicht.“ Die Faktion wandte alles an, um den 14ten Artikel des Vorschlags von 4 Commités dekretiren zu lassen; wenn der politische Zustand der freien farbigen Leute und der freien Neger auf den Vorschlag eines versammelten Congreſes (aus 29 Kommißären der amerikanischen Kolonien beſtehend) auf der Insel St. Martin gehalten, von der Nationalassemblee bestimmt seyn wird, so soll dann darin keine Veränderung als auf die förmliche und freiwillige Vorstellung der Versamlungen der Kolonien gemacht werden. Ohnerachtet aller Bemühungen der Anhänger der Faktion, so dekretirte die Nationalassemblee, „daß die farbigen Leute von freien Eltern gebohren, in allen Versamlungen der Kolonien wie jeder Weiße zugelaſſen seyn sollten.“ S. No. 133—137 d. Moniteur. H.

faſt ausſchlüſſlich das Unglük zuzuſchreiben, was dieſe Beſitzungen heimgeſucht hat.

Die empörende Aufführung des Kolonialkomites hatte die glükliche Folge daß man über die Intriguen lauter wurde, mit der die Lameths eine Menge Provinzialgeſellſchaften zuſammen zu ſezzen gewußt, um über die zukünftigen Wahlen ganz nach ihrem Willen diſponiren zu können.

Aus dem Kriegskommite beherrſchten ſie durch das Organ, eines ſchwachen Miniſters, ihre Kreatur, die Armee, die ſie ſolchergeſtalt organiſirt hatten, daß es nur allein von der Geſchiklichkeit des Chefs des Kriegsweſens abhängt, einen Militäradel, von ohngefähr 500 Familien zu kreiren. —

Die Deſertionen der Offiziere wurden häufiger; einige liefen mit den ihnen anvertrauten Regimentskaſſen davon. Zu gleicher Zeit verbreiteten ſich Kriegsgerüchte; man ſprach von gegen Frankreich verbundenen Mächten. Das alles war gemacht Beſorgniſſe einzuflöſſen, und trieb Robespierre an, die Hälfte einer Motion wieder zum Vorſchein zu bringen, welche Mirabeau ein Jahr früher, in der unglüklichen Nacht, da das Dekret gegen Chateauvieux gegeben wurde, zu gelegner Zeit, aber, weil es dem Intereſſe der demagogiſchen ſowohl als ariſtokratiſchen Kabale zuwider war, vergebens gemacht hatte. Damals waren noch alle Kabinetter mit den Angelegenheiten des Orients beſchäftiget, allein man wußte der Nationalverſammlung gefährliche und verrätheriſche Abſichten in dem Vorſchlage zu zeigen, die krebsſchädige Armee zu verabſchieden, und aufs neue zu organiſiren. Robespierre verlangte die Anwendung dieſer Maasregel in Rükſicht der Offiziere. Die Nationalverſammlung ſchlug ſie abermals aus, um ſie in einem deſto kritiſcherern Augenblikke wieder zur Hand zu nehmen.

Gedrängt von allen Seiten ſahe die Faktion ihre Hofnungen ſchwinden; und durch Haß und Verachtung, der Lohn dreijähriger Arbeiten und Ränke, ſich zu einer noch längern Nullität verurtheilen. Es ſtand nicht zu erwarten, daß ſie ſich geduldig unters Joch fügen würde. Wer

Wer sie kannte, erwartete das Angespinst einer neuen Intrigue. Die Parteihäupter vermochten sogar nicht ihre Dispositionen zu einem Ausbruche gegen die Konstitution zu verbergen. Sie zogen sich aus dem Klub zurük. Man munkelte, daß sie die lezten Reste ihres Ansehens an den Hof verhandelten.

Ein neues Gerüchte lief über den König aus. Die Blätter Marat und Martel, (die seit Anfange der Revolution, gegen Lafayette und gegen die Freiheit selbst, unter der Maske eines überspannten, bis zur Grausamkeit getriebenen Patriotism gerichtet gewesen sind, und nicht selten diejenigen Geheimnisse des Hofes wußten, welche den oder jenen populairen Mann verdächtig machen konnten; so war zum Beispiele Mirabeau der in den lezten drei Monaten seines Lebens geheime Zusammenkünfte mit dem Hofe hatte, eben so bestürzt als erstaunt in diesen Kreuzerblättern zu finden, wieviel Minuten er beim Könige, wie viele bei der Königin verweilt. Wie wenn der Hof selbst der Verräther gewesen wäre? die doppelten Intriquen sind nichts ungewöhnliches) beschuldigten Lafayette die Flucht des Königs zu begünstigen, um sich auf den Ruinen der monarchischen Verfassung zum Haupte einer Republik zu erheben.

Es ist möglich daß der Hof, es ist möglich daß Lafayette dieses Gerüchte ausgesprengt, aber schwerlich hat er in sich Geisteskraft genug gefühlt es realisiren zu wollen.

Ein Umstand kann nicht vorüber gelassen werden, und zwar, daß Hr. Brissot de Warville, ein ehrlicher Mann, damals in genauer Verbindung mit Lafayette, in seinem Blatte: le patriote français systematische Untersuchungen begann, über die Nothwendigkeit die Erblichkeit, die exekutiven Gewalt abzuschaffen und eine den übrigen Theilen der Konstitution analoge Verwaltungsform einzuführen.

Sieyes unterdeß, der den Adel, die Tirannei und die Intrigue gleich stark verabscheuet, war durch seine Beobachtungen zu einem richtigen Vorgefühle der drohenden Zerrüttung gelangt. Bei der, durch so viel tausend schimpfliche

liche Erfahrungen bewiesenen Nichtigkeit der Eide, hatte er auf ein Mittel gedacht, die Grundartikel der Freiheit, von einem völligen Umsturze zu retten. Ein Blatt mit einer diesem Denker eigenen Bestimmtheit die Anerkenntniß der Rechte Gleichheit, der Preßfreiheit, und der Einheit der Legislatur konsakrirend, lud zu einer freiwilligen Unterschrift ein und sollte durch ganz Frankreich laufen. Man hätte dadurch die Personen kennen gelernt, auf welche zu rechnen war, weil, eine völlig freiwillige Verpflichtung zu einem Privatpersonsvorschlage, den Bundesbrüchigen nothwendig bei allen Parteien verhaßt gemacht hätte. Das ausgedachte Mittel war vielleicht unzureichend, die Revidenten der Konstitution zu binden, aber die reine Absicht desselben ließ sich nur vorsezlich verkennen; nur Schurken und Dummköpfe konnten darüber Zweifel erheben. Allein des weisen und gerechten Abbe Sieyes ärgste Feinde waren vom Anfange der Revolution her, gerade diese beide Menschenrassen. Er wurde verläumdet und mißverstanden. Ein frecher Pinsel, Namens Saüe, Mitglied der Nationalversammlung unterstand sich seine erhabene Züge zu verhunzen, und was unglaublich seyn wird, es gelang dieser insolenten, von den Lameth's in Bewegung gesezten Marionette, den größten Widersacher der Privilegien, welchen noch die Welt gekannt hat, als Begünstiger dessen abzumahlen, was sein Projekt in der Geburth zu erstikken suchte.

Es giebt zweierlei Widersacher des Systems der zwei Kammern wenn man die stupide Aristokratie ausnimmt, die nur von der Konstitution Karls des Großen wissen will; die einen halten es für unnüz und gefährlich an sich selbst, und bei den jezt herrschenden Meinungen unmöglich in der Ausführung, die andern verwerfen es so lange die Prätensionen der Feudaladelskaste noch nicht ausgestorben sind, beide aber vereinigen sich ziemlich in der Ueberzeugung daß man das adoptirte einfache System behaupten und das verworfene nur allein durch die Theilung der Assemblee in zwei oder drei Schranken während der Deliberation, ohne sie jedoch abgesondert von einander stimmen zu lassen, proscribiren könne. Die Schrift des Abbe Sieyes hatte auch dieses zum Augenmerk.

Nachdem

Nachdem Salle mit eines Prinzipats Zuversicht, hirnlose Deklamationen, von impertinenten Ausfällen begleitet, zur großen Erbauung der Majorität seiner Zuhörer gestikulirt und gegurgelt hatte, trat Sieyes wie Apoll gegen den König Langsohr auf, las sein Blatt vor, und erleuchtete mit einer Logik, die durch beigemischte Bitterkeit nur an Stärke gewann; kein unparteiischer, kaltblütiger Mann konnte unüberzeugt bleiben. Aber es läßt sich von der Einseitigkeit einer aufgebrachten französischen Versamlung kein Begrif geben. Ist es gelungen eine Idee vor ihr in den Brand zu stekken, so vermag kein Engel des Lichts sie zu verdunkeln, man muß die Imaginationen auskochen, nie von selbst verlöschen lassen.

Sieyes verließ die Bühne voll heissen Unwillens, den er auf die Wölfe und Schöpse, so ihn Priester nannten, in siedender Galle goß. Röderer einer der hellsten Köpfe unter den Patrioten glaubte ein Wort der Ermahnung an die Gesellschaft, die mehr Eifer als Einsicht besitzt, reden zu müssen. Er bemerkte daß eben die Personen, welche den Abbe Sieyes schon einmal aus der Gesellschaft vertrieben, ihn heute, ob sie wohl abwesend, aufs neue zu entfernen suchten. Er bezeichnete die Söldner der Faktion, wobei ihn wildes Gemurre unterbrach. Nachdem er vieles zum Lobe der Verdienste Sieyes gesagt, und die Gesellschaft auf die Unanständigkeit ihres Betragens aufmerksam gemacht, schloß er mit den Worten die merkwürdig sind, weil die Zene den 19ten Juni vorfiel, acht und zwanzig Stunden vor der Flucht des Königs: Verscheucht einen braven und aufgeklärten Mann nicht, sagte er, der uns nüzlich seyn kann, dessen wir vielleicht nächstens mehr als jemals bedürfen — es stehn uns große Auftritte bevor, was ich heute hier vorgehen sehen, bestärkt mich nur noch mehr in meinem Glauben — vielleicht in dieser Woche noch werden sich die Freunde der Freiheit und des Vaterlandes, enger aneinander schliessen müssen.

Es war indes nicht möglich die Gesellschaft zur Vernunft zu bringen, die Kabale hatte ihre Maaßregeln so geschikt genommen, daß die wohlgesinnte Einsicht durchaus keine Bekehrung schaffen konnte. Um Sieyes, der sich entfernt hatte, völlig zu stürzen, läugneten einige Perso-

nen

nen, die dem Blatte adherirt, ihre Unterschrift, und beschuldigten ihn eines Falsums. Den folgenden Tag protestirten in den Zeitungen Lafayette, Liancourt und mehrere andre, gegen die Signatur ihrer Namens, wiewohl sie, wie ich aus dem Zeugnisse Grouvelles weiß, und nachher von Sieyes selbst gehört habe, ihn inständigst gebeten hatten, Liancourt besonders, dessen Zweideutigkeit Sieyes zu wohl kannte, um nicht Schwierigkeiten zu machen, ihre Namen auf seine Akte zu sezzen; andre hatten ohne sein Vorwissen, sich mit dem Drucker desfalls abgekartet, das alles in der Absicht ihn im Stiche zu lassen, damit sein geschwächter Kredit, während der Krisis des Revisionskomplots und der Flucht, nichts gegen ihre aristokratische Intriguen vermöchte.

Im Klub der Jakobiner glaubte der vernünftige Mann, verrathen und verkauft zu seyn, so wunderseltsam trieb es durcheinander.

Den folgenden Abend denunzirte Danton ganz umständlich das Entfliehungsprojekt des Königs, und Lafayette, der es begünstige. Danton hatte die nemliche Denunziation, einige Stunden früher, vor der Barre der Nationalversamlung machen gewollt; Frochot, Vertrauter und Freund Mirabeau's erfährt das, kömmt ihm am Eingange entgegen und sagt: Wofern Ihr Lafayetten denunzirt, so denunzire ich Euch, bei Gelegenheit des Dekrets, ich glaube über die Regentschaft, dreißigtausend Livres erhalten zu haben. Danton, wie es scheint, diente damals als Subaltern bei Mirabeau. Mirabeau, der Geld brauchte, hatte eine energische Rede geschrieben, Vormund- und Regentschaft, während der Minderjährigkeit des Thronerben, dem Volke anzuvertraun, und um dem Hofe bange zu machen, Danten als Verfechter ins Feld geschikt. Der Hof hört mit Zittern und Erstaunen von Dantons Motionen, und der Möglichkeit reden, daß Mirabeau diese Meinung durch eine unfehlbar siegenden Rede unterstüzze. Die Nachricht ist ein Donnerschlag für Monmorin, für den König und die Königin. Wie hätte Mirabeau auf einmal unsre Unterhandlungen, seine Versprechungen, das monarchische System aufrecht zu erhalten vergessen? Talon bekömmt die Gesandtschaft Mirabeau von seinem Irrthume zu überzeugen, zu lehren, daß die Vormundschaft

oder Regentschaft Volkserwählten Individuen anzuvertraun, gerade für Orleans, oder den Republikanism arbeiten heisse. Mit hunderttausend Thalern demonstrirt man bisweilen noch leichter, als mit hunderttausend Mann. Seit 1789 war der Hof im Besiz sich nur der Argumente ersterer Art bedienen zu können. Mirabeau wurde überzeugt. Und Frochot erhielt allem Ansehn nach den Auftrag, Danton eine veränderte Konsigne zu ertheilen.

Voraus von Mirabeaus Meinung gesprochen, hätte das Publikum den Fuchs gewittert, wenn sich Mirabeau geradezu für eine entgegengesezte Hypothese erklärt hätte. Was war zu thun? Mirabeau konnte nicht leicht verlegen seyn. Er trat mit der bittersten Satyre gegen die Könige auf, was Archilochus und der antiroyalistische Mill von zusammen schmelzen konnten, war dort übertreffen. Nie sind die ewige Unmündigkeit, ewige Blödsinnigkeit der Könige so in ihr wahres Licht gesezt worden. Jedermann glaubte daß Mirabeau nun unausbleiblich für eine Volksvormundschaft stimmen müßte. Ganz und gar nicht. Nachdem er diese Hofnungen eine halbe Stunde hindurch genährt, und auf Kosten der Kronenträger gelacht hatte, stellte er das Gegentheil als so gleichgültig, so gefahrlos dar, daß die Versamlung, die lezte als die bequemste Meinung ergrif, und er den meisten wenigstens ein Räthsel blieb.

XXII.

Den 29. Jun. 1791. Von Ludwigs Flucht, Arrestation, seinem dritten demüthigenden Einzuge in Paris und seiner Gefangenschaft, werden sie durch die öffentlichen Blätter unterrichtet seyn. Vorgestern sind die Königin und der König verhört worden; ich wüßte im Deutschen den gelinden Ausdruk der Versamlung nicht nachzuahmen. Ihre beiderseitige Aussagen beweisen, daß ihre Inquisitorn, zugleich ihre Advokaten sind, sie rechtfertigen sie aber eben so wenig, als sie den Unwillen des Volks

vermin

vermindern. Die Versammlung scheint unschlüssig, aber sie läuft Gefahr fortgejagt zu werden, wenn sie den König nicht vom Ruder, wenigstens auf einige Jahre entfernt. Wären die Franzosen nicht noch lächerlich für die königliche Würde eingenommen, welch eine günstige Gelegenheit dieselbe völlig abzuschaffen! So lange den König das öffentliche Zutrauen umgab, wäre es gefährlich gewesen, in eine der unbesuchtesten Tiefen des Systems der bürgerlichen Gesellschaft zu dringen, jetzt wird es gleich gefährlich solches nicht zu thun. Allein, da gewisse Intriguants dem einfältigen Publikum Absichten gegen dergleichen Untersuchungen beigebracht, so läßt sich nicht hoffen, daß man kaltblütig forschen werde, welche Form, welche Maasregel, nicht die beste, sondern nur mit den wenigsten Nachtheilen, in den jetzigen Umständen, verbunden sey. Es giebt blos zwei Mittel die Menschen zu regieren; die Furcht und das Zutrauen. Entweder stelle man den Despotism wieder her, eben so unmögliches als ungerechtes Ding, oder man etablire eine Form oder einen Mann, der nicht wie Ludwig der 16. das Zutrauen auf immer verscherzt habe. Jeder Mezzotermine wird schwach und für alle unglücklich seyn.

Die französische Akademie hatte Ludwig dem 16ten den Titel des ehrlichsten Mannes in seinem Königreiche dezernirt, und wie sich die Menschen überhaupt durch Worte gängeln lassen, so war es allgemein angenommen, daß der König solches sey. Der größte Theil der Nation also, im festen Vertrauen auf die Redlichkeit des Königs, ließ sichs nicht im Traume einfallen, daß er mit verrätherischen Anschlägen umgehe, sondern hielt für Verläumdung und Schwärmerei alles, was einige, wohl unterrichtete öffentliche Blätter darüber sagen mochten.*) Ich läugne nicht

*) Unter allen öffentlichen Blättern ist keins besser unterrichtet, als Gorsas. Es wurde einmal darin erzählt: Mirabeau habe eine Unterhaltung von 20 Minuten mit der Königin gehabt, sie nachher 25 Minuten mit dem Könige allein gewesen, und habe noch 40 Minuten bei der Königin zugebracht. Mirabeau bestieg die Redneribühne der Jakobiner, wo er sich über die Unwissenheit der Journalisten lustig machte, "hat doch einer sogar erzählt ich habe ein Tete a Tete mit der Königin gehabt, wahrl Hr. Gorsas, wie man sieht, nicht zugegen gewesen ist." Die lautesten, die lebhaftesten Applaudissements begleiteten ihn von der Rednerbühne; einige Wochen

nicht, die nemliche Meinung getheilt zu haben. Mit Hülfe dieses Talismanns und der allmächtigen Zeit hätte Ludwig und vielleicht seine Nachkommen noch lange, den unruhigen Geist der Demokratie im Zaume gehalten. Seit einigen Monaten überdem fieng die Meinung des Publikums an, der exekutiven Gewalt günstiger zu werden. Die Nationalversamlung befand sich in den besten Gesinnungen ihr bei der Revision, alle zur Handhabung der Gesezze nöthige Energie zu geben, sie mit Respekt zu umringen, und ich zweifle nicht, daß binnen einigen Jahren die Königin selbst, bei einer klugen Aufführung, in der öffentlichen Meinung rehabilitirt worden wäre. Ich habe nie erwartet, daß sie jemals Geschmak finde, eine konstitutionelle Königin zu seyn; allein ich traute ihr Klugheit zu; ich glaubte daß sie wüßte, wie groß, besonders über die Franzosen, die Magie der Royotät noch lange seyn zu sollen scheint; wie wenig schwer es ist, sich bei einem Volke beliebt zu machen, das so überaus leicht vergißt und vergiebt. Allein die Königin ist keine Frau von Geist, sondern ein Tollkopf wie ihr Bruder, und dabei durch weibliche Rachsucht und Ehrgeiz geblendet.

Das Reiseprojekt, wodurch man alles aufs Spiel gesezt hat, scheint mir eben so übel ersonnen als ausgeführt zu seyn. Unser Freund wird Ihnen einen Brief mitgetheilt haben, worin ich von den Vorwürfen rede, die Bouille verdient hat, jezt will ich mich blos bei dem Verfahren des Königs aufhalten. Denken Sie, er hatte drei Vorreiter und eine Eskorde von hundert Mann zu Begleitern. Zwei junge Leute, Leblanc und Pontaut, mit ungeladenen Flinten, welches der König freilich nicht wissen konnte, halten den Wagen an, und der König ergiebt sich mit dem Aufrufe: Bah! thut mir und den Damen nichts zu Leide. — Konnte er nicht, indem er sich mit einem imponirenden Anstande und auf eine überraschende Art seiner Eskorde sowohl, als den Anhaltenden zu erkennen gab, versuchen, ob und was sein Königswort vermöge? Es ist unbegreiflich, wie sich in der Truppe nicht ein einziger Mann

darauf sagte er zu seinem Freunde: meine Lage war drollig, während man meine Rechtfertigung beklatschte, dacht ich und frug ich mich, wie tausend kann das Gorsas erfahren haben? sollte es ihm die Königin selber gesteckt haben um meinen Kredit zu stürzen.?

Mann von Muth und Geistesgegenwart gefunden hat! — Auf was für eine unbehülfliche Weise sie reisten; zu einer Reise die nicht mehr als zwanzig Stunden dauern konnte, hatten sie einen Wagen der mit einem Nachtstuhle, mit einem Ofen, Brühe zu heizen, kurz mit allem, was eine gefrörige Majestät bedarf, nur mit keinem Paar Pistolen versehen war. — Ohne Eskorde, mit einem Vorreiter, der nur gerade so viel als andre bezahlt, hätte die Equipage keinen Verdacht erregt, allein die drei Leibgarden warfen erstens mit Gelde um sich, und sprachen mit den Postillions aus einem so vornehmen Ton.

Daß man auf durchaus keine Widerwärtigkeit gerechnet, zeigt das Memoire, welches der König zurükgelassen hat, und mit dem er wenigstens hätte warten sollen bis er über die Gränzen war, oder, statt sich geradeswegs zum Meineidigen zu erklären, und der ganzen Revolution das Todesurtheil zu sprechen, hätte er nicht sagen können, er entferne sich blos um einige Dekrete abgeschaft zu wissen, die er für das etablirte Freiheitssystem zu Grunde richtend halte? Allein man hatte sich geschmeichelt, daß der Tag der Flucht ein Tag des Blutvergiessens seyn würde, man hofte daß ein Theil des Volks über Lafayette herfallen, ein anderer Theil Partei für ihn nehmen würde; man versprach sich Zerrüttung und Aufruhr. — Der Brief sollte Oehl ins Feuer giessen. Der Königin Hofnungen sind unerfüllt geblieben. Nie ist die Eintracht unter den Patrioten gröser gewesen, als den 21. und 22sten Juni, zwei glänzende Tage in der französischen Geschichte.

Die Revolution hatte der Royalität unbehülfliches Gallakleid, das über ganze Hufen schleppte, abgestuzt, ihr aber immer noch einen warmen und bequemern Frak gelassen, den man nach und nach mit Stikkereien und allerhand Flitterwerk besezt hätte. Die sonst mit seinem langen Ende ihre eigne Blöße dekten, haben ihn, auf eine gewaltige Art auszudehnen bemüht, Ludwig dem 16ten vom Leibe gerissen. Die Flucht des Königs ist ein Meisterstük von verkehrtem Sinn, wenn er nicht mit einem Theile der linken Seite der Versamlung einverstanden handelte. Er lief Gefahr ein Bettler oder ein verhaßter König zu seyn. — Er hat davon auf seiner Reise traurige Erfahrungen gemacht. Die Provinzialen besizzen weniger

Politesse wie die Pariser, während Pethion, Latour-Maubourg, und Barnave, den Protektoren seiner Reise, mit dem äussersten Respekte begegnet wurde, pfiff man ihn aus sobald er den Mund aufthat, alles hingegen schwieg und gehorchten wenn diese redeten. Man hat den König von Cocagne angekündigt, nächstens wird, glaub ich, seine Geschichte auf der Bühne seyn. Die Kupferstiche stellen ihn unter der Gestalt der verächtlichsten Thiere dar, ich besitze einen mit der Aufschrift: la rentree de la famille de cochons dans l'etable. Sie können daraus schliessen, wie er in den öffentlichen Papieren mitgenommen wird.

Die allgemeine Insurrektion, so die Flucht des Königs verursacht hat, die Huldigungen welche die Nationalversamlung aus allen Enden des Reichs empfängt, lassen endlich den Widersachern der Revolution keine Ausflucht mehr, sie für das Werk einer Faktion auszugeben. Es liegt am Tage, daß es die Totalität des Volkes ist, welchen die Konstitution will, und vertheidigen wird.

XXIII.

Ich habe Ihnen in einem andern Briefe die Empfindungen beschrieben, welche sich bei der Nachricht von der Flucht des Königs bei denen äußerten, die die gegenseitigen Intriguen des Hofes, der Lameths und Lafayette entweder nicht kannten, oder sie mehr oder weniger beobachtet hatten. Eine Freveltat, die Paris in Blut getaucht, hätte den Feinden der Freiheit Triumphe bereitet, — das war es womit sich die Flüchtlinge schmeichelten. Eine, alter Freiheit würdige Aufführung, die das französische Volk in dem ganzen Laufe der Revolution geehrt, hat ihre unselige Hofnungen, und die ängstlichen Besorgnisse der Freunde des Volks unerfüllt gelassen.

Wiewohl Lafayette die Flucht begünstigt hatte, die ohne seine Einwilligung durchaus nicht statt finden konnte, würde

würde der Hof sehr gerne gesehen haben, daß es in Paris Massakre gesezt.

Das Leben Lafayettes war einige Augenblikke auf dem Greveplazze in Gefahr, er machte sich jedoch glüklich aus den Händen der Mörder los und erschien an der Barre der Versamlung wo sein Adjutantmajor, General Gouvion einen Rapport abstattete, der viele Fragen unbeantwortet lies, mit dem aber die Nationalversamlung zufrieden war, und wegegen das Publikum nichts einwenden, weil wahrscheinlich nur erst wenige wußten, daß die Geschichte abgekartet war.

Lafayette und Bailly empfiengen in und außer dem Saale die rührendsten Merkmale von Zutrauen. Was aber mehr als alles andre hinriß war die edelmüthige Art womit die Faktion Lameths ihren Groll dem allgemeinen Besten aufzuopfern schien. Sie dünkte uns aus Lafayettes Lage viel Vortheil ziehn zu können, wir standen unter den Betrogenen.

Barnave ruft auf Eingebung Alexandre Lameths der Versamlung festestes Zutrauen über Lafayettes Haupt, er sey in seiner ganzen Laufbahn keinen Augenblik desselben unwürdig gewesen. Es schokirte so etwas aus dem Munde Barnave's zu hören, der ihn bei der Affäre von Lachapelle, als den verwegensten Verräther, dem Tirranneeide der Jakobiner geweiht, aus dem Munde einer Faktion zu hören, die mit ihrem Anhange nicht aufgehört hatte, ihn der Verschwörung zu beschuldigen, von welcher sprechend Md. Lafayette ausrief: ach! sie wers den meinen Gemahl ermorden lassen.

War es Liebe des gemeinen Besten die ihre Aufführung bestimmten? War es ein, mit Lafayette zu einem Intresse vereint, abgekartetes Spiel? oder fühlten sie sich nach den erlittenen Niederlagen zu schwach, es mit Lafayette in freiem Kampfe aufzunehmen? Er konnte weggeraft werden, aber seine Partei, entrüstet über den Verlust ihres Haupts, wäre nur um desto siegreicher gewesen; oder suchten sie ihn in der Umarmung zu erwürgen? damals wagte ich nicht zu entscheiden, ich folgte mit vielen meiner Empfindung, die mich die edelsten Bewegungsgrün-

de sehen hieß. Ich wünschte Barnave zu seiner Seelengröße Glük; er nahm meinen Gruß mit einer Rührung, mit einer Wärme auf, die mich noch heute glauben machen, daß Motive des allgemeinen Bestens ihm das sträfliche der Koalition verheelt haben.

Einige Deputirte der Nationalversamlung, mit denen ich den Nachmittag speiste, und gegen die ich meine Meinung über die Unvermeidlichkeit des Bürgerkrieges äußerte, wenn der König nicht in seiner Reise aufgehalten werde, schienen lezteres nicht zu wünschen, und ersteres nicht zu glauben. Wiewohl sich zur patriotischen Partei zählend, sahen sie den Vorfall für günstig und nothwendig an, um der exekutiven Gewalt durch einen Vergleich, die ihm sonst unmöglich zu verschaffende Kraft zu verleihn. Ich, für mein Theil, versprach mir nichts gutes von einem Meineide, und dann finde ich Betrug und Gewalt verwerfliche Mittel der exekutiven Gewalt Kraft zu verleihn. Kraft, Kraft! das Wort wird in so verschiedenem Sinne genommen.

Die Versamlung hatte ihre Sizungen permanent erklärt. Die Gefahr des Hotel Bourbon, und des Schlosses der Thuillerien war nur vorübergehend. Die Straßen wimmelten von Menschen, und bewafneten Leuten. Es herrschte viel Bewegung und Neugier, aber nirgends Bestürzung oder Unsin. Der Unwille erhaltete sich weniger in bittern als lustigen Scherzen. Das Abnehmen und Verkleistern der königlichen Schilde waren zeitverkürzende Auftritte. Eilboten und Deputationen kamen und giengen. Man frug sich, war mit einander bekannt ohne sich jemals gesehn zu haben; man discutirte, man schäkerte, ein gemeinschaftliches und folglich großes Interesse, hatte eine halbe Million Menschen, von ihren alltäglichen Beschäftigungen abgezogen, aus allen kleinen, abgezirkelten Rüksichten gerissen, sie einander genähert, vertraut und gleich gemacht. Stellen Sie diese Stimmung, wo der Mensch in der edlen Simplizität seiner Natur erscheint, in eine erleuchtete, sanfte Sommernacht, und ihre Seele dehnt sich nothwendig empor, selbst wenn sie kein Liebhaber, wie ich, von dem Tumulte großer Zeiten wären.

Es fehlte nicht an Aufmunterungen den Frieden zu stören. Ein Schwarm von dem sich, wenigstens nicht mit Zuverläßigkeit, bestimmen läßt, wem er dient, der aber sein Ziel nicht unverrükt verfolgt, hatte wahrscheinlich die Waffen und Nationaluniformen gefaßt, welche man, in der Pläne des Sablons gefunden, in einigen Feldwegen durch die Straße S. Honore führte. Die Bestimmung war zweifelsohne gewesen, Banditen zu bewaffnen, und unter die Nationalgarde zu schieben. Der Volksfreund Marat arbeitet zuverläßig für diesen Schwarm von Mordbrennern und Schuften. Eins seiner Blätter in der Nacht vom 20 — 21. also gerade in dem Momente der Flucht des Königs gedruckt, predigte Aufruhr und Mord gegen Bailly, Lafayette und die Nationalversammlung selbst. Ich war Augenzeuge eines, nicht uninteressanten Auftritts, welcher beweist, wie in Revolutionen der öffentliche Mann immer zwischen dem Kartätsche und den Gemonien schwebt. In dem nemlichen Augenblikke da am Eingange des Palais royale man ein Mordblatt ausrief und verkaufte, das den General als den schändlichsten Verräther bezeichnete, ritt er vorüber um von einer andern zahlreichen Menge die rührendsten Merkmale des Beifalls und der Liebe zu empfangen.

Irgendwo lange zu rasten, war, wie Sie leicht denken, nicht möglich. Ich mußte sehn was bei mir zu Hause vorgieng. Md. du Pl. hatte sich bis an die Thüre gewagt. Um Gotteswillen! leben Sie noch? rief sie mir zu, man hat sie nicht ausgezogen? Madame! das Volk ist braver als seine Feinde. — Ach! was soll aus uns werden, gut, wer wie wir nichts zu verlieren hat. Wenn Sie auch, antwortete ich, der junge Mann und sein Kamerade (es stand ein Schlossergeselle neben uns und ihm hatte die lezte Phrase gegolten) Sie für reicher hielt als Sie Sich ausgeben, er würde der erste seyn, Ihr Eigenthum gegen Banditen zu vertheidigen. — In drei Tagen, fuhr sie fort, wird es hier ganz anders aussehn; 50tausend Hulane sind unter Weges die Pariser zur Vernunft zu bringen; ich bleibe nicht, noch heute geh' ich nach Rouen. In der That versuchte sie das Abentheuer, wenn sie nicht Hr. Malouet versichert, daß sie bis zur Barriere kommen, und sich würde müssen belieben lassen wieder umzukehren wie andre Standespersonen, ihres

Gleichen gethan. Als ein Beispiel, welche schlechte und unrichtige Begriffe diese Personen vom Volke hegen, bemerke ich, daß die Familie Hrn. Malouets in Thränen schwamm, und er sich auf die Laterne gefaßt hielt.

Keine von allen diesen Ahndungen ist in Erfüllung gegangen: Niemand ist geplündert, niemand ist getödtet, an Malouet ist nicht gedacht worden, und weder funfzigtausend Hulans, noch dreißigtausend sibirische Wilde, von denen ich die Damen von gutem Tone mit burlesken Ernst sie reden hörte, sind bis jezt zu Paris angelangt.

Nach dem Beispiele der Nationalversamlung hatte sich auch der Jakobinerklub permanent erklärt. Den Tag über waren dort wenige Personen versamlet, aber es erschienen deren von Zeit zu Zeit mit Denunziationen gegen Lafayette. Leute in Nationaluniform hatten sich an Kolporteren und Käufern Marats vergriffen. Hr. P. sagte zu mir: alles was Ihr hier seht, sind Orleanisse, vielleicht hatte er in Rüksicht dieses kleinen Hauffens nicht unrecht, allein in der Folge hat man jeden für Orleanisse und für Pensionäre auswärtiger Mächte ausgeschrieen, der mit dem Verfahren des Revisionskomite unzufrieden war. — Gegen acht und neun Uhr Abends wurde die Versamlung zahlreicher. Robespierre, aus der Nationalversamlung entronnen, erschien mit schwarzen Vorstellungen, welches Niemand wunderte. Er begrif die Koalition nicht, die er blos witterte, und da er sich für einen äußerst gefährlichen Mann hält, so meinte er die Verschwörung sey noch weit mehr gegen ihn selbst als gegen den Staat gerichtet. Er weihte sich den Göttern des Orkus mit dem Versprechen, der Erde ein Beispiel zu hinterlassen. Ich mochte den langweiligen Pathos nicht bis zu Ende hören und entfernte mich. Als ich nach einer Stunde wieder zurükkam fand ich die Geduld der Gesellschaft, noch immer auf dem Leichenzuge des Parentators. Indeß, eine erstaunliche Verändrung war während meiner Abwesenheit vorgefallen. Der Saal hatte sich mit Leuten angefüllt die ich in meinem Leben hier zu sehn, nicht erwartete. Siehe da! die ganze linke Seite der Nationalversamlung, alle diejenige so den ehemaligen Klub von 1789 formirt und mit den Jakobinern gebrochen hatten, alle die noch nie in einen Klub erschienen waren, zeigten sich meinem Blikke.

Alexan-

Alexandre Lameth war mit Lafayette, Adrien Duport mit Dandre, Barnave mit Chapellier Hand in Hand erschienen. Ließ sich wohl ein seltsamerer Contrast denken? Alexandre Lameth fühlte das selbst, und beeilte, gleich nachdem Robespierre geendigt hatte, die Rednerbühne. Man würde sich wundern, sagte er, ihn nach so langen und vielfältigen Zwistigkeiten mit Lafayette ausgesöhnt zu sehn, sie seyen nie über den Zwek uneins gewesen, nur über die Mittel; es habe beiden billig gedeucht, diese kleine Meynungsunterschiede dem Wohle des Ganzen zu opfern, um so mehr da ihre gegenseitige Achtung nie dadurch wankend geworden sei. Dabei wurde das Zeugnis Dantons aufgerufen. Danton bestätigte aus Lameths Munde öfters die Aeußerung gehört zu haben: daß Lafayette nur in Verbindungen zweifelhaft seyn könne, sobald es zu einer Krisis kommen, schwebe kein Verdacht mehr über seinen Gesinnungen, er sey aufrichtiger Freund der Freiheit, aufrichtiger Feind des Adels, und der erste, bereit für seine Grundsäzze, das Schaffot zu besteigen. Diese Aussage war von der größten Wirkung, in dem Munde und aus dem Munde der erklärtesten Antagonisten des Generals. — Lameth sezte hinzu, man beschuldigt uns, den Adel wieder erwekken zu wollen, — der Adel ist jenseits des Rheins, wir hier sind Bürgerliche — wir wollen, wir müssen jenen vertilgen, wenn wir nicht vertilgt seyn wollen.

Das großmüthige in dem Zeugnisse Dantons machte geneigt, ihn zum zweitenmale zu hören. Er zollte der durch die Abreise des Königs bewirkten Eintracht seine Freude, alsdann übergieng er mit Heftigkeit und einschneidender Schärfe über Lafayettes Verhalten während der Revolution her, und zeigte das Tadelhafte und zweideutige derselben mit solchem Sukzeß, daß die Freunde Lafayettes und des Vaterlandes, seine oft gewünschte Rechtfertigung verlangten, ehe ihn noch Danton dazu aufforderte. Ich befand mich ganz nahe bei Lafayette. Während der ganzen Rede Dantons sahe er sich zerstreut rechts und links um, mit einer Gleichgültigkeit, oder vielmehr mit dem ihm gewöhnlichen, einnehmenden, aber nichts sagendem Lächeln, als wenn er hundert Meilen weit vom Redner gesessen hätte. — Jedermann erwartete Lafayette auf der Bühne, Lafayette schien nicht daran zu denken. Er blieb sizzen. Es entstand eine unruhige Stille. Re-

gnaut de S. Jean d'Angely stieß ihn an: Lafayette, Ihr müßt ein Paar Worte sagen. Endlich regte er sich und bestieg die Bühne wie ein Mann der eigentlich noch nicht weiß, wovon er reden will. Die Aufmerksamkeit tief und allgemein, sperrte Maul und Ohren auf, wie gewöhnlich wenn ein Mann redet, den kein Gleichgültiger hört, für oder wider den alles Partei nimmt, dessen Freunde ihm keinen Vortheil rauben, und dessen Gegner keine Schwäche unbenuzt lassen wollen.

Lafayette, ohne mit einem Jota auf die vorgebrachten Beschuldigungen zu antworten, warf sich in Gemeinplätze über Freiheit und Revolution, sprach der Gesellschaft Muth ein als wenn sie verzagen wollte, kurz redete in dem kalten und steifen Ton eines Degenknopf zu seinen Grenadieren — ich habe in meinem Leben nichts frostigeres weder gesehn noch gehört. Wir saßen da wie aus den Wolken gefallen, hatten Orakel zu erfahren gehofft, und erfuhren nichts. Das Gefolge des Generals war, war mit seiner Vertheidigung äußerst zufrieden, Jubel und Händeklatschen begleiteten ihn von der Rednerbühne in die Straßen, aber die braven Leute denen es um Wahrheit und Sicherheit zu thun ist, hatten nicht Ursach, zufrieden zu seyn. Lafayette war ihnen Red und Antwort schuldig. Wenn er schon die Motive des Anklägers verachtete, so waren die von Danton vorgebrachten Gravamina, Zweifel und Ungewißheiten, welche die besten Bürger theilten. Hat Lafayette nicht geantwortet aus Geistesverlegenheit, so bedaure ich ihn, hat er absichtlich nicht geantwortet, so war sein Verhalten eben so unpolitisch als ungerecht. Er konnte an diesem Abende, ein leichtes, eine Menge Anhänger erobern, brave Leute die nichts sehnlicher wünschten, als seine Tugend triumphiren zu sehn, und der Verläumdung auf lange die Zunge binden. Ein Parteihaupt soll keine Gelegenheit ungenuzt vorüber gehen lassen, seinen Anhang zu verstärken, und den seiner Gegner zu schwächen. — Barnave machte nachher noch eine Versuche, mit einer von der Empfindung, wie es schien, erstickten Stimme, die Aufmerksamkeit zu beschäftigen.

Den 20sten Juni dauerten die Sizzungen des Jakobinerklubs fort wie in der Versammlung. Ich traf den Tag über die nemliche Gruppe daselbst, die man mir als Orleanis

Univ. Bibl. München

Orleaniste bezeichnet hatte. Sie agirte heute in dem nemlichen Sinne, wie gestern. Eine Denunziation gegen Lafayette folgte der andern. Der junge Chepy Präsident der Gesellschaft, begünstigte die Ankläger, und unterdrükte mit plumper Parteilichkeit alle dawiderlauffende Reklamationen. Dieses zeigte sich besonders bei Vorlesung des Prozeßverbal, wo Lafayette in einem noch viel ungünstigerm Lichte dargestellt wurde, als er sich geliefert hatte. Ein junger Breton erneuerte die Motion Danions. Sie wurde adoptirt, und im Namen der Gesellschaft an Lafayette geschrieben, sich binnen 24 Stunden zu rechtfertigen, oder Gefahr zu laufen alles öffentlichen Zutrauens unwürdig erklärt zu werden. Der Brief ist ohne Antwort geblieben.

Unterdeß füllte sich der Saal immer mehr an. Ein gewisser Robert, Journaliste aus der niedrigsten Klasse, ehemals Advokat, Präsident einer patriotischen Gesellschaft, zerzaußt, und, wie er vorgab, den Häschern Lafayette's entronnen, erschien mit seiner Frau und andern Individuen, um im Namen der Kordeliers die Gesellschaft zu einer Petition um die Abschaffung der monarchischen Regierungsform aufzufordern. Kaum hatte er das Wort fallen lassen, als sich ein allgemeiner Aufstand gegen ihn erhob, und nur ein Fünftheil der Gesellschaft höchstens, reklamirte zu Gunsten der Deputation.

Jemehr sich der Saal anfüllte desto wilder wurde die Zene. Wir befanden uns schon in einer Art Fieberhitze, als der Eintritt des Herzogs von Orleans, den ich heute hier zum erstenmale sahe, eine Diversion erregte. Einige ihn bewillkommende Applaudissements, wurden durch den Tumult seiner Antagonisten gedämpft.

Das Intreße des Streits zwischen denen so eine entscheidende Maaßregel verlangten, und denen so sich nicht übereilen wollten, wurde lebhafter und heftiger. Ich sahe den Augenblik wo es zum Handgemenge kam, und wir uns im Saale niedermezzelten. In dem Momente, da sich wirklich nur durch einen Deus er Machina der Katastrophe entrinnen ließ, erscholl die Nachricht, der König sey in Stenay arretirt. Der Herzog von Orleans hatte mir gegenüber gesessen, er war verschwunden, während der Sekunde da sich meine Aufmerksamkeit von diesem Augen-

mer-

merk abgewandt, und vergebens suchten ihn meine Blicke in jedem Theile des Saals. — Mich durch die Fluth reissend, welche aus und einströmte, flog ich zur Versamlung wo die Neuigkeit berichtigt wurde. Der König war zu Varennes, wie Sie wissen, und nicht zu Stenay aufgehalten worden. —

Republik, Republik! wir wollen keinen Meineidigen, keinen Verräther zum Könige!

XXIV.

Julius, 1791. Ich habe Sie in einem andern Brief mit den Details der vereitelten Flucht, und der darauf folgenden Heimführung des Königs bekannt gemacht. Das Geschrey Republik! Republik! wir wollen keinen Meineidigen, keinen Verräther zum Könige, blieb nach dem fünfundzwanzigsten Juni das nämliche. Aber die Nationalversamlung hatte durch ihr weises Betragen in dieser Situation, durch die Vernichtung der Privatzwistigkeiten, und den zu rechter Zeit gethanen Eintritt in den Jakobinerklub, einen so hohen Grad von Zutrauen, und eine solche Herrschaft über die Meinung wiedererlangt, daß sie gewiß seyn konnte, allenthalben unumschränkten Gehorsam anzutreffen. Sie ließ die Gesellschaft ersuchen sich ruhig zu verhalten, und auf die Einsicht und den Patriotism der Versamlung zu verlassen. In der That wurde das Toben auf einige Tage beigelegt. Die Gesellschaft schwieg. Bemerken ließ sich bloß, wie eine gewisse Partey, die bis zur Flucht Ludwigs des 16. nie aus den Schranken gesetzt werden durfte, der die eifrigsten Jakobiner huldigten, jezt auf einmal verschwunden war. Der König wurde nunmehr geradezu Schurke, Dummkopf, Schubiak, Verräther und was es nur bitterer Schimpfreden giebt, genannt. Das Publikum sprach in gleichem Tone. Nirgends

gends und Niemand ſchien etwas anderes als die Abſetzung des Königs zu erwarten; das Schikſaal der Königſchaft ſelbſt ſtand dergeſtalt in der Willkühr der Verſammlung, und die Nation war ſo bereit ſich der Entſcheidung dieſer Schiedsrichterin zu unterwerfen, daß die Verſammlung den König und die Königſchaft behalten konnte. — Unterdeß liefen unzählige Addreſſen aus den Departements ein, wurden aber durch Vermittelung Herrn d'Andres bey ſeite geworfen, oder unterdrükt. Alle dieſe Addreſſen verlangten, wenn nicht die Proſkriptionen der Könige überhaupt, wenigſtens die Ludwigs des ſechzehnten. Eine aus Perpignan fieng mit dieſen Worten an: "Um Römer zu ſeyn fehlte uns blos der Haß und die Proſkription der Könige, wir haben den einen, gebt uns die andre." Die Freunde der Republik waren ihrer Sache ſo gewiß, daß eine Geſellſchaft, an deren Spitze Payne, Condorcet und Achille Duchatellet ſtanden, einen Organiſationsplan entwarfen, der mit einigen Veränderungen annehmlich geweſen wäre. Sie unternahmen ein republikaniſches Journal. Da die Verſamlung vom Anfange her immer mehr geleitet worden war als geleitet hatte, ſo konnte man glauben, daß ſie fürchten würde der herrſchenden Meynung zuwiderzulaufen. Die Dinge ſind anders erfolgt und zwar aus mehrern Urſachen.

1) Hat die Intrigue eine groſe Rolle geſpielt. Einige Leute, die beym Volke nicht ihre Rechnung gefunden hatten, ſich nicht mehr auf das Eis der Popularität trauten, ſuchten ihr Geſpinſt beim Hofe wieder anzuhängen. Ihr Einfluß beym Volke exiſtirte nicht mehr allein. So wie die Macht zu der jemand beim Volke gelangt, nur inſofern geglaubt wird, als man die Erfolge davon ſieht, ſo bleibt, auch wenn ſie ſchon ihrem Untergange entgegen ſchwindet, in der Einbildungskraft der Gegner ein Nachhall von Macht übrig, aus dem ſich Vortheil ziehen läßt. Die Lameths verſtanden das und wirkten ſolchergeſtalt auf die Verſamlung. Sie kannten die Leute mit denen ſie zu thun hatten, genau genug, um jedem mit ſeiner Grille zu ſchröken, oder zu ſchmeicheln. Ich hörte den Abbe Sieyes ſagen, wenn ſie wiſſen daß einer gern in der Mittagsſonne ſpaziert, ſo ſagen ſie, nehmt Euch in acht, das Dekret wird Euch die Sonne rauben.

2) Die

2) Die Bestechung ist den Argumenten der Intrigue zu Hülfe gekommen, es ekelt einem, alle die schimpflichen Geschichten zu erzählen, welche mehr als Verläumdungen sind.

3) Eine große Menge braver Leute, war in die Revolution hinein geschleudert worden, sie wußte nicht wie? die Sachen giengen gut und mußten so gehn, weil es dieser oder jener sagte und wollte. Als sie für die Abschaffung dieses und jenes gestimmt, hätten sie sich nimmermehr eingebildet, zu was für Extremitäten es kommen könnte. Jezt standen ihnen die Haare vor dem Abgrunde zu Berge, auf den eben die Leute zeigten, die ihnen zeither zum Leitsterne gedient, und denen Montmorin Furcht einzujagen gewußt, oder die sich so stellten. Rabaud de St. Etienne, einer der eifrigsten Anhänger des Königsdekrets, aber ein ehrlicher Mann, hat eingestanden, daß wenn Montmorin ihm nicht, und andren, die auswärtigen Mächte bereit gezeigt hätte, Frankreich von allen Seiten anzufallen, er ganz anders würde votirt haben. Wie wenig diese Herrn die dermaligen, wahren Verhältnisse kannten!

4) Waren viele Mitglieder der Versamlung, der Revolutionserschütterungen müde, und wollten sich nun so wohlfeil als möglich aus dem Handel ziehn. Möchten doch ihre Nachfolger zusehn, wie sie fertig würden.

5) Fehlte es Lafayette an Entschlossenheit und Geistesstärke.

6) War jede beliebige Maasregel nicht ohne Schwierigkeit; in den verschiedenen darüber gehaltenen Reden, sind nicht alle angegeben worden.

7) Ließ sich einiges zur Entschuldigung des Königs aufbringen. Das Böse lag just in eben der Schwäche, oder schien darin zu liegen, der man alles Gute verdankte, was seit dem Tode Ludwigs des funfzehnten geschehen war. Der Unwille versprach dem Mitleide Plaz zu machen. —

Sobald die Gesinnungen der vereinigten Komites bekannt wurde, zeigte sich die Gährung lauter. Hr. Condorcet hielt im Nationalzirkel eine Rede zum Besten der Re-

Republik. Pethion und Briſſot brachten die Frage: wie mit dem Könige verfahren werden ſolle; in die Geſellſchaft der Jakobiner. Es wurden täglich Sizzungen gehalten; die Rednerbühne ſtand keinen Augenblik leer, viele erklärten ſich für die republikaniſche Regierungsform, und die Abſchaffung der Erblichkeit der Monarchie, alles erklärte ſich wider Ludwig. Die Rede Bruſſets, in ungeheurer Menge gedrukt, über die Departements ausgeſchattet, iſt nicht ohne Wirkung geblieben. Als die Nationalverſamlung den Gang bemerkte, den die Dinge zu nehmen anfiengen, glaubte ſie den Knoten eilig zerſchneiden zu müſſen, ehe die Diskuzion der Geſellſchaft Zeit hatte, im Reiche Anhänger zu finden. Die vereinigten Komites erwählten zu dieſem Behufe, lüſtig einen Tag, wo die Aufmerkſamkeit des Publikums, mit einem andren intereſſanten Gegenſtande beſchäftiget, nicht Zeit hatte ſie zu umringen. Es war den 14ten Juli, die Nationalverſamlung ſandte eine Deputation von Parade Repräſentanten, als Pere Gerard und dergleichen, ins Marsfeld. Während das Volk dort durch Erinnerungen, Muſik und Prieſterjaukeleien zerſtreut, die Angelegenheiten des Tages vergaß, hofte man im Fluge über das Schikſal des Königs zu entſcheiden.

Einige Tage vorher war ein Verſuch gemacht worden, die hizzigſten Widerſacher der vereinigten Komites aus der Verſamlung zu entfernen. Hr. Dandre ſchlug, zufolge einer abſichtigen Uibertreibung der Unruhen in den Departementern, vor, Friedenskommiſſare aus dem Schooße der Verſamlung gezogen, dahin zu ſenden. Man hätte, wäre die Motive durchgegangen, zu dieſer Sendung die eifrigſten Republikaner gewählt, Röderer, Pethion, unter dem ſchmeichelhafteſten Vorwande, daß ſie allein, mit Hülfe ihrer großen Popularität im Stande ſeyen, die Gemüther zu beruhigen. Sie merkten es, und Hr. Buzot wiederſezte ſich mit Erfolge der Verſchlagenheit Dandres. Den 14. alſo waren nicht nur die angezeigten Leute auf ihren Poſten, ſondern die Nationalverſamlung ſelbſt von mehr denn 4000 Schreiern umgeben. Es wurde heute nichts entſchieden. Die Verleſung des Rapports, nebſt einigen Reden, nahm den Tag weg.

Der Nachmittag war der Freude gewidmet. Die patriotiſchen Waſſmähler, weniger zahlreich vielleicht, fan-

den

den von einer ernsthaftern Freude bedient und bereitet als im vorigen Jahre. Die Gesichtsfarbe der Freiheit war lachend und rosenfarb, Zutrauen und Liebe, die Herzogin mit der Mätherin umschlangen sich und tanzten Hand in Hand, von den Pyrenäen zu den Alpen, von dem mittländischen Meere bis zum Ozean. Nie, soweit den Erdball, und so lange ihn die Sonne erleuchtet, hat eine große Nation so reich und allgemein, das Bild brüderlicher Saturnalien geliefert. Jetzt fiengen Schatten an sich ins Gemälde zu werfen. Die Physiognomien waren brütender, und die Aussicht mit einigen Ungewißheiten schattirt. Selten indeß, ist in Europa eine republikanischere Mahlzeit gehalten worden, als diesmal bei den Jakobinern. Mit jeder Flasche wurde ein Potentat von seinem Throne geschwemmt, und es wurden deren viele ausgetrunken. Freiheitstoasts von dem Geiste eingegeben, der die Gesellschaft belebte stießen die Gläser zusammen. Jedermann schien überzeugt, daß Ludwig der sechszehnte ferner nicht den Thron verunzieren könne, und wenn die einen voll Hofnung waren, so war Robespierre voll Triumph. Als sich die Gesellschaft zerstreut hatte, fand ich ihn in einer Allee einsam, aber heiterer als er gewöhnlich ist. Es war nicht Musik, Scherz, nicht das laute Jauchzen der Jugend und Schönheit, in einer sanft erleuchteten Sommernacht, was auch ihn in den Wirbel der Freude fortgerissen hatte – einzig die Zuversicht in wenigen Tagen Sieger des Throns zu seyn, entzükte seinen schwarzen Ehrgeiz. Ich machte aus der Bemerkung ein Kompliment, auf das er mir mit diesen Worten antwortete: ne trouvez Vous pas que la nation marche bien? („Finden Sie nicht, daß die Nation Tritt hält? glauben Sie, sie wird thun was sie soll?..) Es gieng ihm hier wie es ihm so oft geht, die Nation nur in dem Zirkel zu sehn, den er mit seinen Brüllen überfliegt.

Den 15ten wurden die Wachen um die Nationalversamlung vervielfacht, und um denselben ein so populares Ansehn, als möglich zu geben, hatte man Pelotons von Starken der Halle darunter gemischt. Diese Pikenträger waren in der That ein sehr guter Einfall, ihr Anblik sprach den schwachen Mitgliedern der Versamlung Muth ein, indem er sie überredete daß von der Vorstadt St. Antoine, vom Volke das mit Fäusten bewaffnet, und

mit

mit Laternen aufklärt, nichts zu fürchten sei. Die Führer der Versamlung sprachen mit Spott und Verachtung von den eingereichten Petitionen, denen die Eingeber derselben nicht genug Würde mitzutheilen gewußt; man warf sie beiseite, ohne sie zu lesen, und beides trug nicht wenig bei, der Bewegung im Volke ein Ansehn von Geringfügigkeit anzuhängen, das mit Hülfe der anderweitigen Taktik zum Ziele führte. Die Herrn Lamethe bedienten sich hier sehr glüklich ihrer Talente und ihrer Kenntniß der Natur und des Wesens der Aufstände. Sie hatten deren zu viele erregt, um nicht zu wissen wie stark oder wie schwach ihnen zuzusetzen sei, und um sich leicht aus der Fassung bringen zu lassen. Die Taktik spielte in und ausser der Versamlung.

Die Pfeiler des Palais royals, und die Straßenecken fanden sich jeden Morgen mit aufrührerischen Plakards, Petitionen und Addressen behangen, die nichts geringeres als das Akkergesez provozirten, die Vertheilung der Nationalgüter unter die dürftigen Bürger. Ich bin überzeugt daß dieses blos eine Arglist der Bande war, um die Regungen und Absichten des Volks verdächtig zu machen, um schreien zu können, seht! seht, Reiche! wozu das republikanische System führt. Geschikt, aller Art Waffen sich zu bedienen, bemühte sie sich, was gegen die vereinigten Komites gesagt wurde, als Eingebungen der Ausländer zu verläumden.

Den funfzehnten entschied die Versamlung, daß dem Könige der Prozeß nicht gemacht werden könne. Sobald diese Nachricht unter den Gruppen des Palais royal erscholl, erhob sich ein Aufstand, der aber keineswegs die Zeichen der Energie äußerte, die ich sonst gesehn. Es wurden Versuche gemacht die Schauspielhäuser zu schließen, bei einigen gelang es, bei andern wurden die Unruhigen mit Kraft zurükgestoßen. In der Gesellschaft der Jakobiner berathschlagte man, was zu thun sey? De la Clos, Verfasser der liaisons dangereuses, Ludwigsritter, ehemals Sekretär des Hrn. Orleans, wie man sagt die Seele seiner Entwürfe, hatte, nicht ohne zweideutiger Absichten von den Jakobinern selbst beschuldigt zu werden, die Diskussionen über das dem Könige zu bestimmende Schikal am lebhaftesten zu unterhalten. Sobald der Gesellschaft

von dem Dekrete Nachricht gegeben war, bemerkte er: obwohl es dem Sinne der Gesellschaft geradeswegs zuwider sei, so lasse sich ihm nicht zuwider handeln; es verdiene die Achtung und den Gehorsam der allen Dekreten ohne Ausnahme gebührt, allein die Versammlung habe, indem sie entschieden daß dem Könige der Prozeß nicht könne gemacht werden, dadurch keineswegs festgesezt, daß derselbe in seine ehemalige Vortheile wieder einzustellen, daß nicht über die ihm anvertraute Gewalt, eine neue Verfügung zu treffen sei; das können sie nicht, dazu haben sie keine Vollmacht; man müsse darüber die Meinung der Nation einholen. Er schlug zu diesem Behufe eine Addresse vor, der er in einer exaltirten Manier, (ihm ganz ungewöhnlich) binnen acht Tagen 10 Millionen Signaturen versprach. Man muß, sagte er, und hier schien ihn die Überlegung zu verlassen, die ihn sonst beständig begleitet, Weiber und Kinder einladen, die Petition zu unterzeichnen. Am Schlusse der Rede wurde eine Deputation von Bürgern des Palais royals angekündigt, 4000 Mann stark. Diese Nachricht, obschon wie alles was man hiers zu Lande sagt, übertrieben ist, warf einige Bestürzung in den Saal. Die Gesellschaft schien mistrauisch gegen ihr eigenes Glük geworden zu seyn, nachdem sie die Geschiklichkeit der herrschenden Partei gesehn. Es ließ sich nicht genau wissen, in welcher Absicht die Deputation erscheine, ob sie ihre Arme für oder wider sie zu gebrauchen komme, uns vielleicht zum Tempel hinauszujagen wolle. Viele Mitglieder verliessen daher den Sizzungsort. Ich blieb. Neugier ließ mich keine Prügel fürchten. Es mochten sich nur noch etwa zweihundert Mitglieder in dem Saale befinden, die Bänke standen meistentheils leer, und war Raum genug für die Gäste vorhanden. Die Deputation erschien. Sie mochte sich auf achthundert Mann belaufen, und entsprach völlig meiner Erwartung, denn nach allem was ich gesehen und beobachtet hatte, mußte ich überzeugt seyn, daß sich diesmal der Klub vergebens bemühte, es mit der Versamlung aufzunehmen. Aber es läßt sich kein burleskeres Gemische von Menschen denken, Savoyarden, Schuhputzer, wahre Hosenlose, Bettler, Lumpenkerle, junge wohlgekleidete Leute, Weiber, Kinder, Invaliden, Maurer und Schlossergesellen, Sappiner und öffentliche Beamte, alles wühlte da durcheinander. Der Redner der Deputation sprach wie ein Betrunkener, ohne jedoch von etwas

was andrem berauscht zu seyn als Königshasse; seine ihm fleisig Beifall zuklatschende Genossen, erklarten sich bereit alles zu thun was man ihnen gebieten würde. Uibrigens wußten die meisten von ihnen zuverlaßig nicht, was sie wollten und wohin man sie führe. Sie hatten sich in der Straße zusammen raffen lassen, oder waren dem Strome gefolgt, ohne zu wissen warum? Das erhellte aus den Antworten von mehr als dreißig an die ich Fragen addreßirte. Mag es gehn zu was es will, dachten sie, für uns sind die Revolutionen geschaffen, während sich unser Schiksal schwerlich verschlimmern kann, steht alles für uns zu gewinnen. — Das Verlangen des Redners der Deputation stimmte mit dem Vorschlage De la Clos überein. Ein ehrlicher Schwärmer, gerührt von diesem ihm unerwarteten Zusammenstoße, rief in einer Art von Entzükken: das ist ein Fingerzeig des Himmels, der Vorsehung, (er ahndete nicht daß D. Lanthenas wahrscheinlich die Providenz sei, welche die Deputation aufgetrieben hatte,) wir werden siegen, wir werden das Joch der Tirannei abschütteln, frei und ohne König seyn. De la Clos benuzte diesen Augenblik um seine und der Deputation Absicht zu organisiren. Es wurden Kommissare ernannt zur Redaktion der von ihm vorgeschlagenen Addresse. Brisset, Robespierre, Lanthenas befanden sich darunter und haben das Geschäfte, glaub ich, dem ersten allein überlassen. Royer, Bischof du Lin, lud in einer Rede, die heftiger anfieng als aufhörte, seine Zuhörer ein, ihre Kräfte zu schonen und wurde dafür derb und tüchtig umhalset.

Den sechszehnten war die Gesellschaft zahlreicher, als jemals. Man befand sich in dem lodernsten Feuer des Unwillens gegen die Versamlung. Umsonst versuchten einige Deputirte ihn zu besänftigen. Sie wurden nicht gehört, man jagte sie von der Rednerbühne, wie man einige Tage früher dem muthvollen, aber geschwäzzigen alten Glazkopfe Goupil de Prefeln gethan. Plözlich erscholl die Nachricht: die Versamlung habe endschlüßlich das Schiksal des Königs entschieden u. s. w. In einer Abendsizzung, eine so wichtige Angelegenheit. Die Bestürzung dauerte indes nur einige Augenblikke. Reubel lud nochmals die Gesellschaft zum Frieden ein, und die Petition aufzugeben, allein diese war schon in Umlauf gesezt, und dann ver-

hinderte Robespierre, daß diejenigen gehört wurden welche nicht in seinem Sinne sprachen. In einer heftigen Katalinaris gegen die Versamlung sagte er unter andren: Eben weil er unverlezlich war, wurde Cäsar umgebracht. Cesar fut assassiné parce qu'il etoit inviolable. Man hätte die Bösewichter umbringen sollen, welche sich unterstanden Cäsarn für unverlezlich zu erklären, sezte Danton hinzu. (on auroit du assassiner les scelerats, qui oserent le declarer tel.)

Jezt erfolgte eine von denjenigen Zenen, die sich nicht aus dem Gedächtnisse bringen, aber schwerlich beschreiben lassen. Die ganze Versamlung, alt und jung, Männer und Weiber, erhob sich und schwor Leben und alles lieber daran zu sezzen, als Ludwig den sechszehnten jemals noch als König zu erkennen. Ein Redner folgte dem andern, alles fühlte sich vom Geiste getrieben, und mehr als einem gab der Fanatism wirkliche Beredsamkeit ein. Ich werde eine Mulattin nicht vergessen, die mit zerstreuten Haaren, wie eine Eumenide, und durch Wuth verstärkter Häßlichkeit, in die Rednerbühne sprang. Ihr schwarzgelbes Gesicht, ihre knirschende Alabasterzähne, nebst dem schwammigten, bacchantischem Wurfe ihrer Figur — ich wandte mich weg von diesem Risse eines höllischen Geistes — stehe auf und will den Saal verlassen. Was hält mich? der Ton eines Organs so rein, so melodisch daß er gegen die Sprachfehler unempfindlich macht. Sie stieß Verwunschungen und Flüche wider die Verfolger ihrer Rasse aus, und auf die Entschlossenheit ihres Geschlechts pochend, verschwor sie sich ein von ihrem Vater geerbtes, ihr heiliges Schwerdt dem Lameth ins Herz zu stoßen. Die ihre Worte beseelende wilde Leidenschaft stekte an, alles um sie her knirschte und schäumte wie sie, man ließ sie nicht endigen, sie wurde von den Umarmungen der ihr um den Hals stürzenden Männer und Weiber verschlungen. Das Ende dieser Zenen ließ sich nicht erwarten, es mochte halb ein Uhr nach Mitternacht seyn, als ich nach Hause gieng. Lange wälzte mich des drohenden Unglüks Ahndung auf meiner Bettdekke, schlaflos auf und nieder. Der Tag grauete ehe es mir gelang einzuschlaffen.

XXV.

XXV.

Um zehn oder eilfe Vormittags den 17ten Juli trat mein Bedienter ins Zimmer mir zu sagen: Sie werden ums Himmelswillen nicht aufs Marsfeld gehn, es sind daselbst schon blutige Zenen vorgefallen. Das auf dem Altare des Vaterlandes versammelte Volk, hat unter den Stufen desselben, zwei Leute (einen Fiteur nebst einem Invaliden) versteckt gefunden, ihr Wasserfäßchen in der Hizze für ein Pulverfaß genommen, aus ihren gleich verworrenen als verlegnen Antworten, in ihnen Spione der Aristokratie zu sehn geglaubt, und ihnen das Urtheil gesprochen; sie sind auf dem Wege zum Sektionskommissare mit Schlägen umgebracht worden.

Seit mehrern Tagen war jedermann unterrichtet, daß sich Volk auf dem Marsfelde versamlen würde; einige sechzig oder achtzig Mann, denn viel mehrere hatten sich des Morgens nicht da eingestellt, beaufsichtigen das Verbrechen, und keine regulare Truppe befand sich in der Nähe es zu verhindern. — Nachmittag war der Zusammenfluß von Menschen gröser. Während sich der Altar mit Menschen bedekte, die die Petition zu unterzeichnen kamen, oder Neugier und Spaziergang herbeiführten, guten friedlichen Leuten, provozirte der nemliche Hauffe von Halunken, wahrscheinlich, der am Morgen gemordet hatte, den Maire, den Generalkommandanten, die Nationalgarde auf dem Grevoplazze. Die Bataillons hatten einige Stunden vorher Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu sezzen, und das Martialgesez wurde proklamirt. Da man an einem Ende der Stadt durchaus nicht wissen kann, was am andern vorgeht, so hatte ich mich von der Neugier und Beobachtungsliebe, in die Vorstadt St. Germain führen lassen. Auf einmal sehe ich mich von Kanonen und bewafneten Leuten eingeschlossen; längst den Mauern defilirten wohlgekleidete Personen und Gesindel. Es war da nicht zu scherzen. Das Gesindel, so an beiden Seiten der Nationalgarde zog, insultirte lezztre mit Stökken und Pistolen. Ich hörte einen Schuß fallen. Man sagte, ein Jäger von der Nationalgarde sey gemishandelt worden, worauf er sich umgewandt, losgedrükt, und unglüklicherweise gerade ein Frauenzimmer in die Brust geschossen habe, das der Liebste am Arme führte. Auf ähnliche Weise kamen mehrere Personen in den Straßen um, sowohl von der Nationalgarde, als andre.

Im Marsfelde, wo der Widerstand den Maire und die Nationalgarde am frechsten insultirte, kam es zum Handgemenge. Der Maire ließ Feuer auf die Widersetzlichen geben. Sie wurden mit Verlust in die Flucht geschlagen.

Hr. Desournelle, Kapitän einer Grenadierkompagnie, hat mir einige Stunden nach der Aktion folgendes erzählt: (Er ist ein glaubwürdiger Mann, eben so brav, als empfindsam, und der mit patriotischem Schmerze seinen Arm zur Handhabung des Gesetzes hergegeben hatte.) Die Nationalgarde, durch die Insulten, und den Anblik einiger Leichname ihrer Kameraden, die sie auf dem Wege entrüstet fand, konnte sich nicht enthalten, Repressalien zu gebrauchen; solchergestalt wurden verschiedene Personen in den Straßen getödtet. Lafayette ließ den Frevler, der auf ihn angelegt hatte, wieder in Freiheit sezzen. Der blutige Auftritt war schon vorgefallen, als Hr. Desournelle mit seiner Truppe ins Föderationsfeld rükte, er sahe daselbst 15 bis zwanzig Leichname und mehrere Verwundete. Nach allen darüber eingezogenen Nachrichten mag die Anzahl der erstren etwas beträchtlicher seyn, als sie Hr. Bailly in dem Rapporte der Munizipalität angegeben hat; die Anzahl der in und außer dem Marsfelde gebliebenen, beläuft sich wahrscheinlich auf sechzig bis siebenzig, aber es ist eine Robespierrische Lüge wenn man von 600 Leichnamen spricht, die bei Nachtzeit in die Seine geworfen worden wären. Das traurigste in der Begebenheit scheint, daß die Rache der von allen Seiten insultirten Nationalgarde, nicht sowohl auf die bewafnete Bande, als auf diejenigen gefallen ist, welche den Altar bedekten.

Die Neugier hatte den preußischen Graf * * * * bis auf die Wälle des Marsfeldes getrieben, die Kugeln pfiffen ihm um die Ohren, und er dankt es seinem Genius mit heiler Haut davon gekommen zu seyn.

Wenn ich auch alle Umstände der unglüklichen Geschichte in meinem Gedächtniße gegenwärtiger hätte, so könnte ich mir die Mühe ersparen, sie Ihnen mitzutheilen, da Sie solche aus hundert Zeitungen kennen müssen. Was Ihnen nothwendig interessanter seyn muß, sind die Ursa-

Urſachen und Folgen derſelben, die Gültigkeit des Verfahrens der Munizipalität zu kennen, Dinge, worüber die Meinungen noch äuſſerſt getheilt ſind.

XXVI.

Man hat den Widerſtand welchen die Nationalverſammlung bei den Volksgeſellſchaften, und den Zuſammenfluß den die projektirte Petition fand, dadurch verdächtig zu machen geſucht, daß man bald von Orleaniſten, bald von Agenten auswärtiger Mächte ſprach, die Geld unter den Gruppen ausgeſtreuet. Um dem lezterm Gerüchte mehr Wahrſcheinlichkeit zu geben, und das Urtheil über die Schändlichkeit des 17ten Juli irre zu leiten, arretirte man Hrn. D'Ephraim, Agenten des Königs von Preuſſen, Virchaud einen bankerutirten Buchhändler aus Hamburg, allein dieſe gar zu nakkende Kunſtgriffe bethörten Niemand.

Unter den Antagoniſten der vereinigten Komites befanden ſich, glaub ich, mancherlei verſchiedene Abſichten. Hr. De la Clos arbeitete zweifelsohne für den Hrn. Orleans, andre als Briſſot, Condorcet, Pethion, Lanthenas für die republikaniſche Verfaſſung, und mehrere geleitet blos von ihrem Unwillen gegen Ludwig den ſechszehnten oder wie Robespierre von Rache, Eiferſucht und Haß gegen alles getrieben, was nicht im Staube kriecht, ſtrebten nach einer Verfügung die ſie nicht kannten, oder in ihrem Kopfe noch nicht aus dem Groben gehauen war, und allen diente zur Baſis ihrer Abſichten, die allgemeine Verachtung und Ungunſt, in welche den König ſein Meineid, bei der Majorität des franzöſiſchen Volks geſtürzt hatte. Da indeß die Empfindungen welche Ludwig der ſechszehnte bei ſeiner Nation erregte, nur negative und nicht poſitive waren, da ſich jedermann ſehnte das Ende der Revolution zu ſehn, vor dem Kredite der Nationalverſammlung alles verſchwand, der Knoten einmal zerſchnitten war, republikaniſche Begriffe noch nicht genugſam Wurzel geſchlagen hatten, und den Petitionärs Einheit der Abſicht fehlte, ſo hätte ihr Unternehmen geſcheitert, auch wenn die Intrigue ihrer Gegner nicht alles

was sie vermocht, dazu beigetragen hätte. Aber damit wäre der Koalition nicht gedient gewesen.

Sieyes der keine Ursach hat, für die Jakobiner Partei zu seyn, weil sie ihm aus Unverstand eben so übel begegnet sind, als der Adel aus bösem Willen, ist überzeugt, daß die Zenen des 17ten in einer Versamlung des Departements abgekartet werden. Seiner Meinung nach hat Niemand anders als die Coalition selbst, zwei unglükliche Schurken unter den Altar versteckt, und ihnen Henker über den Hals geschikt, um auf die Versamlung des Nachmittags ein gräßliches Licht zu werfen, und jede gewaltthätige Maasregel zu autoriſiren. Danton, Camille Desmoulins, Marat, stehen, wie Sieyes meint, im Solde der Aristokratie; in der That arbeiten diese Böswichter geradezu auf die Vernichtung aller Autorität selbst die der Nationalversamlung los, um mit Hülfe der Anarchie dem Despotism wieder aufzuhelfen; sie sind es, die durch ihre Banditen die Nationalgarde auf dem Marsfelde attakiren liesen, um sie wider das Volk aufzubringen, und die Nationalgarde dem großen Haufen verhaßt zu machen.

Merkwürdig bleibt immer daß die wenigen von den ertappten Banditen in Freiheit gesezt, Danton, Marat, Camille Desmoulins Gelegenheit gelassen worden ist, nach Engelland zu entfliehen.

Der Koalition kam es nicht darauf an, daß die projektirte Petition ohne Wirkung blieb, sondern daß das Mißlingen derselben benuzt werden konnte, man bedurfte die reine Fahne auszuhängen, um unter ihrem Schatten der Konstitution fremde Metalle einzuschmelzen, um zu mobiliziren alles was der Demokratie günstig, und hingegen den Grundstein, künftiger Aristokratie zu legen. —

Man hatte eine Szißion unter die Jakobiner zu bringen gewußt, viele Mitglieder derselben hatten sich zurükgezogen, und eine Protestation unterzeichnet, mit welcher Hr. Delessart, Minister des Innern, Eilboten in alle Theile des Reichs zu schikken eilte, die affiliirten Gesellschaften zum Beitritte einzuladen. Die Vernichtung der Gesellschaft, oder vielmehr sich ihrer Autorität zu bemächtigen,

tigen, war das Hauptaugenmerk der Koalition. Dem zu folge hatte ſie De la Clos der eine ſo bedeutende Rolle in der Petitionsgeſchichte geſpielt, und ſeit einiger Zeit bei den Jakobinern zu groſſem Einfluſſe gelangt war, durch Verhaftsdrohungen gezwungen, an die Geſellſchaft die Einladungen zu ſchreiben, das Lokale zu verlaſſen, und die Schlüſſel den im Kloſter der Feuillans verſammleten Perſonen abzutreten. Dieſer feige Antrag wurde mit Verachtung und Unwillen verworfen, wiewohl die Geſellſchaft damals nur auf ſchwachen Füſſen ſtand. Sie verdankte dieſe muthvolle Weigerung der Rede Kerſaints. Wir waren unſrer kaum hundert im Saale, die übrigen waren entweder abtrünnig geworden, oder hatte die Furcht verſcheucht. Die Eingange ſtanden mit Wachen beſezt, man kündigte die Satelliten der Koalition an, die wir mit jedem Augenblikke im Saale erwarteten, uns aus dem Tempel zu jagen, und ihn zu verſchlieſſen.

Wenn die Koalition dieſen Streich gewagt hätte, ſo würde ſie vielleicht ihre Abſicht beſſer erreicht, die Konſtitution mehr nach ihrem Sinne modifizirt haben. Allein ſie glaubte irrig, genug gethan zu haben, in der Ueberredung, daß ſich der Klub von dem ſchon verſezten Schlage nicht wieder erholen würde. — Die Betäubung dauerte einige Wochen, die affiliirten Geſellſchaften eröfneten die Augen um ſich feſter an die Muttergeſellſchaft anzuſchlieſſen. Sobald ſich dieſe wieder zu regen anfieng, hörte die Autorität der rothen Fahne auf, die der Koalition gedient hatten der Freiheit einige ſiechende Theile einzuverleiben.

Die Folge muß entſcheiden ob man gut oder übel gehandelt die Anträge der Feuillans hartnäkkig auszuſchlagen, die nun zu wiederholtenmalen, um eine Wiedervereinigung anhielten. Nie iſt übrigens die Geſellſchaft der Jakobiner von einem beſſern Geiſte beherrſcht geweſen, als in der Epoche welche zunächſt auf die Niederlage folgte. Keine Denunziaten, keine Verläumdungen, kein Tumult, ſondern von der Liebe des allgemeinen Beſten, geleitete Unterſuchungen. Unglüklicherweiſe hat dieſer lobenswürdige Karakter nicht lange genug gedauert, und zur Vergiftung des Guten was die Geſellſchaft wirklich thut, ſcheint es ihr Loos zu ſeyn, bald von Schurken, bald von Narren irre geführt zu werden. Robespierre,

dieſer boshafte Tollhäußler, der ſich jezt die Ehre ihrer Erhaltung anmaaßt, hielt ſich während der zwei oder drei kritiſchen Tage verſtekt. Vielleicht iſt es ein Glük daß ihm das Herz zu der Rolle fehlt, zu der ihn die Verwegenheit ſeines Kopfes treibt. Ihn konnte man nicht ohne ein Dekret der Nationalverſamlung arretiren und nimmermehr hätte die Koalition dieſen riskanten Schritt gethan, ſie wäre an ſeiner Popularität zu Grunde gegangen.

Ein geſchiktes und zugleich muthiges Parteihaupt hätte ſeine Gegner zu einem Fehltritte provozirt, um durch ein lautes Intreſſe eine ihm günſtige Kriſis zu veranlaſſen. In dem Augenblikke da man ſeinen Anhang tödtete, oder in die Gefängniſſe ſchleppte, mußte ſeine Stimme recht hoch erſchallen. Aber der feige verkroch ſich, wagte ſich am dritten Tage aus ſeiner Höle, und ließ die ſchönſte Gelegenheit entſchlüpfen, zu beweiſen daß er großer Mann, und nicht blos galſüchtiger, hämiſcher Schwindelkopf ſei. Für einen Mann von Genie, wäre dieſe, die Epoche ſeines Ruhms geworden. —

XXVII.

Es giebt viele Leute in allen Verſamlungen, die ſich die Mühe erſparen, ſelbſt zu denken, und die weiter nichts wiſſen als blindlings die Bewegungen ihres Flügelmanns nachzuahmen. Ein treuherziger Mann, Hr. Maſſinet der eben nicht berufen ſcheint, dem Erdballe neue Axen unterzuſchieben, hat mir geſtanden, daß er ſelbſt zwanzig ſeiner Kollegen zum Fanale dienen, ſie aufſtehen oder ſizzen bleiben, mache, je nachdem er eins oder das andre thut. Da er aber auch ſich oft in dem Falle befindet, nicht zu wiſſen was recht iſt, ſo hält er ſich an einen gewiſſen in der Ekke des Saals, und da es möglich, daß dieſer wiederum ſeinen Flügelmann habe, ſo kann es Fälle geben, wo kaum zehn Perſonen aus der Majorität wiſſen, warum ſie für dieſes oder jenes Dekret aufgeſtanden ſind. Man nennt dieſe Leute, welche für das Wohl des Staats ihre Hintern in Bewegung ſezzen, (Opinans de la Culotte) Hoſenſtimmer, in der That nuzzen ſie nur dieſe im Dienſte des Vaterlandes ab. Indeß wäre es unrecht in die Klaſſe derſelben alle diejenige zu ſezzen, welche

welche sich nicht auf der Rednerbühne zeigen. Es giebt viele, denen die Natur keine, der Stärke ihres Geistes entsprechende, Lungen gegeben hat. In dem Versamlungssaale zum Stillschweigen verdammt, sind sie desto thätiger oder vielmehr die Seele der Komite's. Ich kann hier Hrn. Merlin nicht unerwähnt lassen, dem fast einzig und allein die ungeheure Arbeit des Auseinandersezzens der Lehensrechte zugefallen und der damit zu Stande gekommen ist. Die Beschuldigung, daß man die Wiederz oder Abkaufssummen denen, welche bezahlen sollen, zu hoch, und auf einen den Eigenthümern gar zu vortheilhaften Fuß angeschlagen habe, trift nicht ihn, sondern seinen Kollegen Troncher, der ein großer Eigenthümer solcher Rechte ist, und nicht umhin gekonnt gelind mit sich selber zu verfahren.

XXVIII.

Den 30sten August, 1791. Man wird heute die Frage über die Konventionen*) verhandeln. Ihre Wirksamkeit ist unbestreitbar, allein da sie ein äusserstes Mittel sind, so können sie eben so wenig als das parteiische Veto, denjenigen Regulator liefern, dessen man bedarf. So lange lezterer fehlt, ist das gesezgebende Corpus unaufhörlich seinen Komites, den Faktionen der Minister und der Ehrgeizigen preiß gegeben; die Versamlung verfährt despotisch, wie einige frappante vor Augen liegende Beispiele beweisen. Das gestrige Dekret, welches die Glieder der königlichen Familie von allen Volkswahlen ausschließt, ist die Folge eines vorhergehenden, das sie für eine besondere Kaste erklärt. Sie sind es in der That, allein es kömmt die Frage ob man sie hätte dafür anerkennen sollen. Die Erblichkeit des Throns für ein gewisses Individuum, und für eine gewisse Familie, ist eine Ausnahme von der allgemeinen Regel der Rechtsgleichheit,

*) Nationalzusammenkünfte der Deputirten des Reichs in bestimmten Zeiten.

heit, und da die Gäte dieſer Ausnahme noch einigem Zweifeln unterworfen bleibt, ſo halte ich dafür, daß man in Rükſicht der Prinzen lieber der Regel als der Ausnahme hätte folgen ſollen. Die Glieder der königlichen Familie müßten die allerverächtlichſten Dummköpfe ſeyn, wenn ſie ſich durch einen elenden nichtsſagenden Titel für die Vernichtung aller politiſchen Exiſtenz ſchadlos gehalten, glauben könnten. Aber man ſieht gar wohl die wahre Abſicht der Dekretemacher, ſie geht auf nichts andres als allmählig an Ausnahmen zu gewinnen, um ſolchergeſtalt früher oder ſpäter dem Gebäude ein zweites Stokwerk aufzuſezen. Wenn dieſes nicht die eigentliche Abſicht des Reviſionskomite war, und das Dekret blos als unmaßgebliche Folgen in dem bisweilen ſcholaſtiſchen Dunſtkreiſe ſeiner Grundſäzze lag, ſo hätte man die Ausnahme zu etabliren vermeiden müſſen. Ich wenigſtens halte ſie für eben ſo unpolitiſch als grauſam. Man hat geſagt: ein Glied der königlichen Familie mit Talenten begabt, und in einem Volksamte von dem Vertrauen der Menge umringt, könne zu einem gefährlichen Einfluße gelangen, und den Thron erſchüttern, dadurch daß es Oberhaupt oder Vereinigungspunkt einer Rotte würde, und je nachdem die Verſammlung der Repräſentanten Faßlichkeit bezeugte für allgemeine oder aus den Umſtänden gezogene Bewegungsgründe, hat man damit auf Orleans gedeutet. — Die Talente ſind nicht ſo gar reichlich über Fürſtenköpfe ausgeſäet, und wenn es nun auch einmal einen derſelben gäbe, der etwas taugte, iſt es denn erſtens, ſo etwas leichtes in gewöhnlichen Zeiten, wo der Puls des Staats regelmäßig ſchlägt, einer aufgeklärten Nation, einer Nation, die Preßfreiheit beſizt, ein politiſches Fieber mitzutheilen? und denn, wenn dieſes nun auch in dem Laufe eines Jahrhunderts ein oder zweimal geſchähe, auf wen fiele der Unfall? auf einige Individuen und nicht auf die ganze Nation. Jezt hingegen fällt der Unfall auf die ganze Nation, dadurch daß man ſie nöthigt ſich mit der Verlezung eines Grundſazzes zu vertragen, über den man nicht ſtreng genug halten kann. Und wer ſteht dafür daß die Bourbons nicht, mit reichlichen Einkünften, mit Titeln welche diſtinguiren und zu Mitteln vortheilhaftern Verbindungen dienen, mit einer großen Naturgabe zur Bevölkerung, um Müſſiggange ſo zahlreich werden, wie die pohlniſchen Piaſten?

Man

Man sondert übrigens ihr Intresse durchaus von dem der Nation ab; man gewöhnt sie, sich nicht für Glieder des französischen Volks, sondern für Glieder der bourbonischen Familie anzusehn; man überhebt sie des Bedürfnisses der Tugenden und Talente, und giebt sie endlich der Willkühr des Hofes preiß, wenn sie Geistesgaben, Unabhängigkeit des Karakters besitzen, und sich schämen die Rolle der Hofschranzen zu spielen. Welch eine unglükliche Lage für einen Mann von Kopf und Herzen, sich in einem Staate, wo alles nach der Krone des öffentlichen Beifalls läuft, entweder zur dunkeln Ehre, welche der Hof ertheilt, oder zu einer gänzlichen Nullität verurtheilt zu sehn. —

Die Prinzen in Volksämtern würden Fähigkeiten, würden Gemeingeist erwerben, sie würden die Wichtigkeit kennen lernen, ihren Mitbürgern zu gefallen, nüzlich zu seyn, und erfahren, wie achtungswerth oft der dürftigste Bürger ist. Das konnte mit der Zeit weise und aufgeklärte Regenten hervorbringen. Jezt sind sie verdammt mit den Flitterwerken der Eitelkeit, das heißt, mit Vorurtheilen, ihre Seelen zu nähren, oder wenn ihnen der Wahn nicht genügt, eine Staatsverfassung zu hassen, die ihnen weiter nichts als diesen giebt. Man verleihe diesen Individuen, wenn es durchaus seyn muß, Titel, aber mache sie nicht zu einer Kaste, deren ganze Ehre, Dichten und Trachten, sich auf nichts als gelbe Wämser einschränkt wie in China. Ich kann mich mit dem Gedanken nicht vertragen, daß die Anreizze zur Vernunft und zur Tugend, irgend einer auch noch so kleinen Menschenklasse versagt seyn sollen, noch weniger mir einbilden daß es einen Stand gebe, der mit Lastern und Dummheit, als mit den entgegengesezten Eigenschaften sich verbinden müsse. Man hat sich nicht geschämt, folgendes Argument vorzubringen: es ist gefährlich daß der Verwalter der exekutiven Macht, ein zu großes Maaß von Zutrauen besizze, es ist also gut daß er persönlich verächtlich sey. Ich im Gegentheil glaube, daß kein Ding mehr zu fürchten sei als Laster und Dummheit, sie haben mehr Uibel auf die Welt gebracht, als Weisheit und Tugend je wieder gut machen können. Weg mit einem Amte in dem sie der bürgerlichen Gesellschaft zum Verderben gereichen;

ein

ein ſolches Amt iſt zugleich eine Abſurdität und eine Blaſphemie wider die Gottheit.

XXIX.

Den 4ten September, 1791. Wer zu beklagen iſt das ſind die Spaziergänger. In den eliſäiſchen Feldern und bis zum Gehölz von Boulogne kömmt man vor Staub um. Die Boulewards leiden die nämliche Unbequemlichkeit, und ſind nicht genugſam bedekt. Wo Muth hernehmen in den Garten des Arſenals zu gehn? doch ja; man kan ſich von da in den königlichen Pflanzengarten überſezzen laſſen, und ich ſchlage allen Liebhabern der reinen Luft vor dieſen dem kürzern Wege vorzuziehn, der durch enge, finſtere und ſchmuzige Straßen führt, wo das Auge von, zu allen Fenſtern herausſhangende Lumpen und die Nase von tauſenderlei Unflate beleidigt wird, wo man Gefahr läuft, von Ochſen, Eſeln und Hunden, wie Philipp der Schöne, in den Koth gerannt zu werden. — Der Garten des Luxenbourgs iſt zu öde, man glaubt in einer Provinzialſtadt zu ſein, und die Sommerabende haben zu wenig erfriſchendes im Palais royal. Bedauren Sie uns, welche die Flucht des Wiederherſtellers der Freyheit, der kühlen und ſchattigen Promenaden, der Thuilerien ſchon ſeit dem Monate Juni beraubt.

Ich habe den Mangel der Bewegung durch Bäder zu erſezzen geſucht — und ich ziehe die Bäder der Seine, wegen des Stroms den ich da voll und ſanft vorüber fließen ſehe, allen andern vor. Ich brachte eine ſehr angenehme Stunde daſelbſt zu. Der Mond und tauſend Lichter prallen vom Waſſer auf; man ſieht über die Königsbrükke und den Voltäre-quai Menge Geſtalten wandern. Gegenüber das Haus, wo Voltäre ſtarb, bei dem neulich ſeine vergötterten Reſte mit Triumphgeſängen vorüber geführt, von einer der liebenswürdigſten pariſer Frauen gekrönt wurde. Madame Villette verdient noch immer den Namen der ſchönen und guten, und wird ihn wohl immer verdienen. Ihr Gemal ſcheint einige Familienzüge mit dem

dem ehelichen Manne Lafontaine zu beſitzen, voll Naivetät und feinen Scherzes hört und lieſt man ihn mit gleichem Intereſſe. Beim Nachhauſegehn fand ich in dem Hofe der Thuillerien, zahlreiche, aber friedliche Gruppen verſammlet. Man erwartete die Deputation, welche dem Könige die Konſtitutionsakte überreichen ſoll. Sie erſchien. Fakkeln, Kavallerie, Nationalgarden und Lafayette mit ſeinem Etatmajor zu Fuße giengen voran. Nie habe ich kältere Applaudiſſements Lafayetten begrüſſen ſehn, und auch dieſe waren vielleicht zuviel für die zweideutige Rolle die er dem Schiedsrichteramte vorgezogen, das ihm ein unmäſſiges Glük deferirte. — Den 25ſten Juni glaubte ich nicht daß die Geſchichte, ſo günſtig für Ludwig, endigen würde. Wenn er die Folgen bedenkt, die ſeine Treuloſigkeit für ihn haben konnte, und ohne die Macht der Beſtechung ſicher gehabt hätte, wenn er an die hundert unglüklichen Leichname des Marsfeldes denkt, die um ſeinetwillen geblutet haben — und nur ein wenig Menſchengefühl beſizt, ſo müſte er den heutigen Tag unter die glüklichſten ſeines Lebens ſezzen, und gerührt von dem Edelmuthe der Nation ihr in ſeinem Herzen unverbrüchliche Treue zu ſchwören. Ich hörte eine Frau vom Volke mit Vergnügen über ihre geſunde Urtheile zu. Sie hielt die franzöſiſche Krone, nach allen verlornen Abſchnizzen, immer noch für ein höchſt annehmungswürdiges Geſchenk, äuſſerte und hatte Recht daß der König die Konſtitution, anzunehmen oder auszuſchlagen, aber keineswegs ſie zu modifiziren habe — allein was ſie nicht zu wiſſen ſchien, war, daß dieſelbe ſchon nach ſeinem Willen modifizirt ſey. Es liegt am Tage, daß die Führer der Nationalverſamlung gemeinſchaftlich mit dem Hofe, gegen die Nation konſpirirt, daß ſie den Schrökken zu Hülfe gerufen, die gräſſliche Zene des Marsfeldes veranſtaltet haben. Dieſe Böſewichter haben hier der Konſtitution die ſeidene Schnur umgehangen, womit man ſie zu erdroſſeln gedenkt! Ja der König wird die Konſtitution annehmen, das leidet keinen Zweifel, jenſeits der Gränzen geſtellt, kann er ihr wenig oder nichts zu Leide thun, an der Spizze derſelben wird er ihr unendliche Hinderniſſe zu legen wiſſen; natürlich alſo zieht er den Zuſtand, wo er etwas vermag, den wo er nichts vermöchte, vor. Man hat ihm dazu abſichtlich alle nur erſinnliche Gelegenheit und Mittel bereitet. Die Gränzen der legislativen und exekutiven Gewalt

ſind in vielen Orten unabgeſtekt geblieben. — Iſt es nicht abſurd, wenigſtens ſo lange noch die Kriſis dauert, ſo lange man noch von den auswärtigen Mächten wenn nicht inſultirt, durchaus nicht reſpektirt wird, ſo lange man noch nicht die Abſichten des Pilnizer Vertrags kennt, dem Könige über die Umſtandsgeſetze ein vierjähriges Veto zuzugeſtehen? Nach dem ausdrüklichen Sinne der Konſtitution ſoll das königliche Veto nur verzögernde Kraft haben, allein es beſizt vernichtende, ſobald von Umſtandsgeſezzen die Rede iſt.

Ich kenne keine unvorſichtigere, keine ſoraloſere Nation als die franzöſiſche — man beſchäftigt ſich hier zu Lande weder mit der Vergangenheit, noch mit der Zukunft, es iſt die Inſel der Zirze, wo man nur den gegenwärtigen Augenblik kennt. Der Hof hingegen lebt jezt ſicher nur in der Zukunft, die Pläne der Rachſucht ſind nicht aufgegeben, ſondern auf beſſer berechnete Mittel geſtüzt. Der Himmel verhüte daß es nicht zum Kriege kommt. — Der König kann alsdenn von ſeinen Vetos den unglükſeligſten Gebrauch machen, und wer wäre thöricht genug zu glauben, daß Ludwig im Stande ſei, aufrichtig eine Konſtitution, in der er ſich als einen Ausgeplünderten, als einen Gefangenen betrachtet, gegen ſeine Brüder, gegen eine Partei zu vertheidigen, die da verſucht, zu ſeiner Befreiung, zu ſeiner Wiederherſtellung die Waffen zu wezzen.

Der König hat nach Anhörung des Dekrets was ihm erlaubt zu gehen wohin er will, ſich mit denjenigen Perſonen zu umringen, zu denen er das meiſte Zutrauen beſizt, und das ihm die Form freiſtellt, unter welcher er am freieſten und königlich die Konſtitution annehmen zu können glaube, geäuſſert: Er bleibe in Paris und werde in dem kürzeſten, möglichen Zeitraume der Verſammlung ſeinen Entſchluß zukommen laſſen. — Man hält dieſe Antwort für ein unabläugbares Bekenntniß ſeiner Freiheit, was ihm auf immer jede Ausflucht abſchneidet, die Annahme der Konſtitution für einen Zwangsakt auszugeben. Lächerlichkeiten!

XXX.

XXVII

Zu Ende der konstituirenden Versamlung 1791.

Unter vielen großen Vorwürfen hat ſich die unterlie gende Partei auch den zu machen, Mirabeau vernachläßi get oder vielmehr anfangs gering geachtet, und beleidigt zu haben. Ich begnüge mich an die Eröfnung der Ge neralſtaaten zu erinnern, wo ihn, bei ſeinem Eintritte in den Verſamlungsſaal, die niedrigſten Schimpfreden der grüßten, und an die Höhe, woron der Hof noch immer mit Verachtung herabſahe, als Mirabeau ſchon die Stre bepfeiler des Deſpotiſm zum Umſturz umklaftert hielt.

Eine Reform war unvermeidlich geworden. Keine menſchliche Macht weder die des Genies, noch ſelbſt die des Frevels, konnte ſie verhüthen, aber ein Mann, wel cher mit der Vernunft des Jahrhunderts vertraut, ihe keine Hinderniſſe geſtellt, ſondern den Weg geebnet und ſolchergeſtalt, ſtatt den Gebrauch ihrer Kräfte aufzureizzen, ihn eingeſchläfert hätte, würde der Ariſtokratie und der Novetät ihre zahlloſen Fehler erſpart, und der Revolution einen ganz verſchiedenen Karakter aufgedrükt haben. Zum Glükke Frankreichs und der Welt, wuſte ſich der Deſpo tiſm nicht unüberwindlich zu machen, er der nicht anders als mit geballter Faust ſiegen will. Haß und Irrthum rannten blindling gegen die Foderungen der Weisheit und des Rechtes an. Die Nation wurde Werkmeiſterin ihres eigenen Glüks, und ſchrieb als wahrer Eigenthümer die Bedingungen des Kontraktes vor; wem man ſolches zum Theile verdankt iſt Mirabeau. Die Zauber ſeiner Be redſamkeit zerriſſen vollends die Illuſion welche ſeit Jahr hunderten den Thron umwölkte und indem ſie, belebend die Ausſprüche der Philoſophie, das Gefühl der Kraft und Unabhängigkeit in der Verſamlung und im Volke erwek ken, machten ſie die anerkannten Rechte des Menſchen gelten. Man würde jedoch einen eben ſo unrichtigen Be griff von der Phyſiognomie ſeiner Politik als diejenigen hegen, welche ihn aus bloßen Privatmotiven handeln ſehn, wenn man ſich nicht überzeugte, daß ſeine gemeinnüzzigen Abſichten von einem ſehr eigennüzzigen Intreße und Ehr geizze geſpornt worden ſind. Bei einem Mann, von dem ſeine Freunde ſagen, daß er Geld nahm wie Schnupftabak,

ohne es selbst gewahr zu werden, läßt sich durchaus kein ganz reines System vermuthen. Der Ruhm, Befreier seines Vaterlandes zu seyn, war zuverläßig von geringerem Werthe für ihn, als der Vortheil sich die Kabinette und Schazkammern der europäischen Fürsten zu unterwerfen, und Pitts Reputation aus dem Felde zu schlagen. Wenn auch Mirabeau, der sich mehr in der Schule der Geschichte als in der Schule philosophischer Spekulation gebildet hatte, die Höhe der Aufklärung und die neuen Verhältnisse, welche eine Nation auf den Flügeln der Presse und der Philosophie erreichen kann, begriffen hätte, was ich nicht glaube, so würde sich sein immoralischer Instinkt in den Aussichten der Philanthropie nur sofern gefallen haben, als der Plan verfolgt werden konnte, den Hof durch die Menge, und die Menge durch den Hof im Zaume zu halten, Vermittler und Hauptzwek zwischen beiden seyn zu wollen. Zum bloßen Favoriten des einen oder der andren zu groß und zu stolz; zu hellsehend in die Schwäche, den Eigensinn und die Veränderlichkeit beider Tyrannen, konnte er eben so wenig den Despotism der Menge, als den Despotism des Einzelnen beabsichten, wofern der Genuß nicht für ihn selber war.

Es wäre lächerlich und seinem Genie zu viel Ehre angethan, die Erschütterungen auf seine Rechnung zu sezzen, welche natürliche und nothwendige Folgen eines Prinzips sind, das auf einmal zwanzig Millionen Köpfe über die Gebrechen tausendjähriger Institutionen erleuchtet. Ihm gehört das Verdienst, das Schif vom Brande zu retten, ins Meer geschleudert zu haben, aber der geschikteste Pilot durfte sich nicht schmeicheln in dem gewaltigsten Sturme Meister der Bewegungen zu bleiben; er ist gezwungen dem Winde und der Woge zu gehorchen, genug wenn er nur den ersten günstigen Augenblik der Stille zu benuzzen verstehe.

Sobald Mirabeau die Nation hinlänglich gegen die Verwegenheiten des Despotism gestählet glaubte, und sobald der Hof das Bedürfniß ihn zum Freunde zu haben, anerkannt, versuchte er unter allen zuerst, besorgt daß nicht dem Taumel eine Entkräftung folge, die drohende Anarchie zu bezügeln und dem Volke das Joch der Gesezze überzuwerfen. Kaum waren seine ersten Handgriffe gefühlt worden,

den, als herrschsüchtige und übergesinnte Schwärmer, aber auch wahre Freunde der Freiheit wider ihn aufsprangen, die einen, weil er ihre böse Wünsche und Erwartungen, die andern, weil er ihre Schwärmerey zermalmte, die guten endlich, weil sein moralischer Karakter kein Zutrauen einflößte, oder sie glaubten daß es noch nicht Zeit sei einzulenken. Ich glaube nicht daß Mirabeau an der Freiheit zum Verräther geworden wäre, er wäre es an sich selbst geworden — Eine weite Laufbahn von Triumphen lag vor ihm offen, an dem Eingange derselben bemächtigte sich der Tod dieses unermeßlichen Raubes, aus Furcht später, wenn er einen Bund mit der Tugend mache, bei einem Halbgotte vorüber gehn zu müssen.

Ob eine menschliche Hand den Faden seines Lebens abgekürzt, wer mag das beweisen? Die Lameth, Orleans sind im Verdacht gehabt worden, Cabanis hat das Gift in Mirabeaus Unmäßigkeit gesehn. Wenn er doch so lange gelebt hätte, sagte der König, bis er das, was er mir versprochen, zustande gebracht. Gebt acht, äußerte Mirabeau, eine Stunde vor seinem Tode, daß sich der Hof zu Grunde richten wird, es giebt keine Tollheit die er nicht im Sinne gehabt hätte, es ist mir nur mit Mühe gelungen sie zurükzuhalten.

Der große Haufe fühlte instinktartig seinen Verlust, der wahrhaft aufgeklärte Theil der Nation suchte ihn zu berechnen, die Meinungen der guten Bürger waren getheilt, die herrschsüchtigen verbargen ihre Freude, und die Schwärmer jubelten laut. Robespierre, der in ihm das einzige Hinderniß seiner eigenen Größe sahe, rief in bachantischem Paroxism aus: Achil ist tod, Troja wird nicht eingenommen, und votirte dem Leichname des Helden Begräbnißehren, nicht als Zeichen des Verlusts, sondern als Dankopfer des Triumphs.

Die Eifersucht und das Mißtrauen hatten Mirabeau lange den Kredit verweigert, nach welchem er strebte, und den ein Mann von Genie nicht vergebens sucht. Es war ihm gelungen viele Zweifel zu zerstreun, und die Versammlung selbst schien sich in dem Zutrauen zu gefallen, das er ihr abzuzwingen begann, sie fand darinn eine Boussole durch die Schwierigkeiten zu gleiten, die sich aufs neue um ihren

Weg erhoben. Was Wunder daß sie, als ihr unversehens der Mann entrissen wurde, einige bestürzte Blikke in sich warf, und da sie nirgends einen Nachfolger erblikte, sich enger gegen den Feind, der ihr drohte, die Anarchie zusammenschloß.

Der große Vorzug popularer Verfaßungen über despotische ist, daß in ihnen das Glük der Völker selten, in den andern immer von dem Genie eines Mannes abhängt.

Es fehlte nicht an Leuten die sich einbildeten, Mirabeaus Erben zu seyn. Bald sahe man, daß das Reich des öffentlichen Beifalls unter seinen Nachfolgern zerfallen würde. Zwei Fechter warfen sich in den Kampfplatz; der eine war bis jezt für einen Taglöhner, der andre für einen schwarzblütigen Narr gehalten worden. Die unglükliche Jeremiade des Abbe Raynals, der Schwanengesang seines gebergten Ruhms, von den Freunden des Hofes komponirt, um auf die Flucht des Königs, und die darauf zu erfolgende Revision vorzustimmen, gab Robespierre Gelegenheit sein Rednertalent mit dem Abglanze des Gestirns zu zeigen, das die Anbeter des Genies mit Schmerz hatten untergehen sehn. Er spielt bis zur Flucht des Königs eine interessante Rolle, die er jedoch mehr der Disposition der Nationalversamlung, als den Kräften seines Geistes verdankt. Dandre gelangt alsdann über die Nationalversamlung zu einer langgesuchten Herrschaft, wie sie keiner vor ihm besessen hatte. Dandre ist der Mann der Versamlung, Robespierre ist der Mann des großen Haufens.

Um zur Herrschaft über Leute von Erziehung zu gelangen, braucht es bei mannigfaltigen Kentnissen und Einsichten, der äußerst schweren Kunst, ihre tausendfach nuancirte Eigenliebe zu schonen, zu weichen, und vorzüglich seine Ueberlegenheit zu verbergen. Der große Haufe einer Versamlung von Repräsentanten bedarf eines Führers, so gut wie jeder andre, aber er fühlt das Bedürfniß und will es nicht eingestehn — er nährt Prätensionen, und liefert sich nur von Noth gedrungen dem Mann, auf welchen jedermann zeigt, und der deshalb Ansprüche zu verrathen scheint. Daher Mirabeau, ohngeachtet er mehr als ein anderer die Schwäche zu karessiren wußte, seine kühnste Motionen häufig dem Einfalle eines obskuren Opi-

nanten

manten unterliegen ſahe; daher Abbe Sieyes, der, vorzugsweiſe vor allen, der geſezgebenden Genius der Verſamlung zu ſeyn verdient, ſo wenig Eingang findet.

Dandre'n hingegen gieng weder der Ruf eines Philoſophen, noch der eines Staatsmanns voran. Er verbirgt unter einem anſpruchsloſen und ſchlechtem Aeußeren, gewanten Verſtand, viel Menſchenkenntniß und Feinheit. Die Meinungen, welche er vorträgt, ſcheint er blos für das zu halten, was jedermann auch beſizt, und will weiter nichts als ſeinen Kollegen die Mühe erſparen, aufzuſtehen und ſelbſt zu reden — wer könnte ſich weigern dem treuherzigen Manne beizuſtimmen, an dem alles ſo ungeſucht und natürlich klingt? Man ſieht ihn den erſten in der Sizzung, auf jede Phraſe des Protokolls Achtung geben, als wenn er blos den Geiſt des Details beſäſſe. — Nie, als aus den Stegreif ſpricht er, ſein Stil iſt eben ſo ungepuzt wie ſeine Manieren, ſein Haar und ſein Rok es ſind. Man will Löcher in den Ermeln bemerkt haben, ſo oft ſeine Rede das Intreſſe des Hofes betraf; er borgte die Schuh ſeines Portiers, wenn er die Sache des Hofes zu vertheidigen in die Verſamlung gieng. Sein ganz unvorbereiteter Diskours am Schluſſe der konſtituirenden Verſamlung, iſt ein Meiſterſtük von Argumentation, Gegenwart des Geiſtes und Feinheit.

Mit dem gemeinen großen Hauffen verhält es ſich anders. Hier iſt die Kunſt ſeine Begriffe durch Ausdruk, Worte und Geiſt zu verſinnlichen, die erſte, die unentbehrlichſte. Uibrigens bedarf es keines großen Reichthums von Kenntniſſen und Ideen. Man gewinnt ſogar, indem man den Kindern wieder vorerzählt, was ſie im Nothfalle nachzubethen wüßten, nur von ſeinen guten Abſichten muß man ſie überzeugt haben, und das iſt vielleicht weniger ſchwer als man glaubt. Aeußert oft und viel, wie ihr ihre Wünſche, ihren Geſchmak, ihre Abſichten theilt: hängt eine wichtige Meinung aus von Euch ſelbſt; ſprecht mit überſpanntem Enthuſiaſm wenn ihr beſtreitet oder vertheidigt; nehmt die höchſte Unbiegſamkeit an gegen die, ſo ſich wider Euch erheben; der Mangel an Nachgiebigkeit, das Beleidigende des Stolzes, der in ſich ſelbſt gekehrte Eigenſinn, weit entfernt Euch in den Augen des großen Hauffens zu ſchaden, dehnt Euch über den Gegner empor,

und die insolente Härte, welche diesen empört, dient jenen zum Beweise des Uibergewichts Eurer Verdienste. Mit der Zeit könnt ihr Euch sogar erlauben Euren Zuhörern Vorwürfe zu machen, sie derb abzumustern; der guten Absicht wird alles zu gute gehalten.

Hr. Robespierre sieht wie alle Schwärmer, nur eine einzige Seite des Gegenstandes der ihn eingenommen hat, und sich selbst, den Auserkohrnen des Himmels; auf alles übrige wirft er einen Blik der Verachtung. Er beträgt sich mehr als wenn er Lust hätte Haupt einer Sekte, als das Haupt einer Partei zu seyn. Oft ist seine Sprache die, der Empfindung, öfterer die der Ueberredung. Er besitzt Gegenwart des Geistes und Apropos. Nicht selten gelingen ihm rechtgläubliche Bewegungen, aber meistentheils ermüdet er, besonders wenn er lange redet, welches sein gewöhnlicher Fall ist. Glänzende Gemeinplätze über Tugend und Verräther, über Freiheit und Despotism ist das vierfüßige Thier auf dem er sich am liebsten herumtummelt, und wobei ihn jedesmal der Beifall der spektatellustigen Menge umrauscht. Weil es ihm an Instruktion fehlt, so schneidet er niemals tief in eine Frage ein, er umringt sie mit Mißtrauen, das ist alles was er weiß, und überläßt es andren einen Gegenstand an die Stelle zu sezen. Abentheuerlicher Deklamator! seine erhizte, galleschwängerte Einbildungskraft zeigt ihm beständig die nemlichen Ungeheuer, und da er im Kreise darnach herumjagt, so wiederholt er sich unausbleiblich. Bald sieht er die über den Staat hereinbrechenden Uibel, in dem ihm drohenden Märtirertode, alsdenn beschwört er die herzerhöhenden Beispiele der Vorzeit, eine heilige Schaar unsterblicher Geister nimmt ihn in ihre Mitte, und entführt ihn dem, seiner und Cato's unwürdigem Erdballe — er sieht sich von Feinden umringt die ihm das einzige Verdienst rauben wollen, nachdem er trachtet, der treueste Freund und Gefährte des Volks zu seyn — er erinnert alsdann seine Zuhörer, an alle vermeinte Gefahren und Arbeiten so er bestand. Tugend und Gerechtigkeit, die er zu oft im Munde führt, sind nur in seinem Herzen zu Hause, er redet mit der Entzükung eines Liebhabers von sich und vom Volke, und nach tausend und abermal tausend Herzensergießungen, sinkt er erschöpft an den Busen seiner Gebieterin. Es läßt sich schwerlich beschreiben, welche

che Trunkenheit ihn da aufnimmt. Ein Wink von ihm könnte den Jubel in Todesgesang verwandeln für alle seine Widersacher. Das Volk ist so sehr von Robespierre's Tugend überzeugt und eingenommen, daß es ihn sehn würde in den Taschen stehlen ohne es zu glauben.

Seit einiger Zeit haben die Religionsbegriffe ihm ein weites Feld geliefert, Sensationen zu säen. Der Heuchler spricht von Unsterblichkeit der Seele und von Vorsehung, zwei rührende Gegenstände, für welche das menschliche Herz gebauet zu sein scheint, und bei denen die Majestät der Menschen in keinem Alter kalt vorübergehen wird.

Robespierre hat eine Unbiegsamkeit des Karakters, die ihn von allen seinen Landsleuten unterscheidet, welche überhaupt viel Geist, aber noch selten, festen Willen besizzend, eine Unbiegsamkeit die gefährlich oder nüzlich sein kann, je nachdem man sich den Zusammenfluß andrer, damit verbundenen Eigenschaften denkt. Stände sein Muth mit der Verwegenheit seines Geistes im Gleichgewicht, begleitete seine hartnäkkige Entschlüsse nicht wilde Unduldsamkeit und haßgierige Eifersucht, oder erleuchtete ihn, wenn von Politik die Rede geht, nicht blos des Schneiders Ralpho Licht, hätten Betrachtungen Rosseaux Maximen bei ihm berichtiget, bereicherten Realeinsichten, wahre Menschen und nicht blos Pöbelkenntniß seinen Kopf, wüßte er die Geschichte mehr als bloßer Deklamator, und wäre nicht in Rüksicht des Auslandes in der krassesten Unwissenheit, so wäre in dem Uiberreste Stoff zum großen Manne vorhanden.

Robespierre kennt weder die ersten Elemente der Geographie, noch der Staatsverfassungen benachbarter Völker, welche Wissenschaften für einen Legislator Frankreichs nicht ganz an den Nagel zu hängen sind. Eben so wenig hat er über Gesezgebung räsonnirt. Ich speißte neulich mit ihm, mit Pethion, Brissot und der bekannten Astronomin Md. Duperry bei . . . . Robespierre fiel über das repräsentative Sistem her, und antwortete auf Pethions sehr gesunde Widerlegung durch verachtendes Stillschweigen, und durch beleidigende Halblaute, die zu ertragen man so gutmüthig sein muß wie Pe-

thion, und wofür ich ihm die derbſten Wiſcher gegeben hätte. Es iſt mir unbegreiflich wie Pethion, der Robespierren an geſunder Vernunft unendlich überlegen iſt, dulden kann, daß dieſer den Meiſterton gegen ihn annehme. Madame Duperry ſagte endlich zu Robespierre: nun gut, wenn das alles nichts taugt, was wollen ſie an die Stelle des repräſentativen Syſtems ſezzen? Das des Lykurgs hörte ich ihn einmal auf die nemliche Frage bei Mlle. de Chalabre antworten, und da man in dem Laufe der Converſation die lächerliche Unmöglichkeit derſelben gezeigt, ſo erwiederte er: Md. Duperry, „ich werde darüber nachdenken.“ Im Privatumgange kenne ich keine unausſtehlichere, arrogantere, ſtummere und ermüdendere Menſchen. Bei Md. de Keralio habe ich ihn Stunden lang, von der Geſellſchaft abgeſondert, ſich mit einem groſſen Hunde unterhalten geſehn. Der Mann wird von ſchwarzen Leidenſchaften gequält, er ſehnt ſich, und ſtrebt, ich weiß nicht, nach was? Bereit in allem was nicht blindlings ſeiner Meinung folgt, die nemlichen Motive und häßliche Motive zu vermuthen, ſezte er ſeine Gegner in die Klaſſe der Schurken, oder der Dummköpfe. Man ſieht daß ein ſolcher Mann mit einigen Talenten, dem groſſen Haufen zum Fanale dienen, aber daß er auch über kurz oder lang das Inſtrument argliſtiger Schurken werden kann, oder ſelbſt ein Schurke wird. Es liegt in der Natur eines Karakters der ſich erhaben glaubt, über alles was ihm nicht unmittelbar widerſteht, in eben dem Maaße argwohnlos gegen ſeine Schmeichler zu ſeyn, als er gegen die Gegner iſt. Robespierre gelangt ſchwerlich zur Herrſchaft, über den Theil der Geſellſchaft der auch Anſprüche hat, und endigt wenn er ſeinen blutigen Eingebungen bis zum Ausbruche folgt, mit einer Kataſtrophe.

XXXI.

Als 1789 der Deſpotism an ſeinen eigenen Ausſchweifungen ſtarb, wäre der Staat zerfallen oder nur durch Ströme von Blut wieder zuſammengekittet worden, wenn

wenn nicht eine neue Macht, die Nationalverſammlung, von dem Zutrauen und der Achtung des Volks unterſtüzt, die aufgelöſten Bande ergriffen, und den lezten Ring der Kette an den Thron gehangen hätte. Die Krankheit raſte die Minißergewalt weg, die Königsgewalt kam noch ziemlich mit heiler Haut davon. Die Verſamlung ſaß um den Thron, auf dem Throne ſaß Ludwig. Es bedurfte keines Genies, nur männlichen Entſchluſſes und feſter Aufrichtigkeit, um eine überwiegende Realität zu behalten. Aber der Hof begrif ſeine Lage nicht. Nach und nach, meiſtens durch eigene Schuld, war Ludwig ein wahrer Mogol in dem Lager Clives, ohnmachtiger geworden als ein flammländiſcher Faſtnachtskönig. Indeß unringte noch die vermeinte Güte ſeines Karakters, hoher Grad von Ehrfurcht. Er entfliehet. Das Schikſaal wollte ihn nicht aus der Klemme laſſen. Er wird wieder auf das Staatspferd geſchnallt. Die Reklamante werden niedergeſchoſſen. Man erzwingt ihm einige Wichtigkeit. Aber iſt es möglich zu hoffen, daß er, was ihm von Macht zurükgegeben ward, zu etwas anderm anwenden werde, als die Verachtung, in welche er verfallen iſt, auf ſeine Gegner überzuwälzen. Eine Laſt drükt um ſo weniger, auf eine je größere Fläche man ſie vertheilt. Der Hof bemüht ſich, wie ich ſchon oben geſagt, die Verſamlung herabzuwürdigen. Was läßt ſich erwarten, wenn in einem Staate jede legale Autorität um ihren Kredit gebracht, ohne daß eine andre vorhanden iſt, ihre Stelle zu beſezzen? Entweder will Niemand, weder von der einen noch von der andern wiſſen, alsdann muß ſich der Staat diſſolviren, oder die Meinungen ſind zwiſchen zwei mächtigen Parteien getheilt, alsdann ſehe ich blos den Bürgerkrieg, der den Prozeß entſcheiden kann. Es iſt traurig, daß man noch einem dreijährigen politiſchen Fieber, noch immer die gefährliche Kriſis zu fürchten hat, welche man gleich anfangs zu vermeiden ſuchte. Daß dieſes vorzüglich die Schuld der konſtituirenden Verſamlung ſei, läßt ſich gar nicht verbergen. Eine Inſtitution iſt dauerhaft und gut nur in ſofern, als ihre Theile unter ſich und mit ihrem Zwekke übereinſtimmen. Fünf ſechs Theile der franzöſiſchen Konſtitution ſind republikaniſcher, oder beſſer geſagt, demokratiſcher als Rom, Karthago und Athen; entweder mußte die konſtituirende Verſamlung auch das lezte Sechstheil demokratiſiren, oder wenn ſie die Beibehaltung der mo-

narchischen Erblichkeit nothwendig glaubte, wenn sie dafür hielt, daß die Freiheit weniger Gefahr liefe, neben einem Könige, als in den Stürmen der Demagogie, so mußte sie sich nicht so weit ins Meer, und ohne Kompaß wagen, um von einem Schwarme entgegengesezter Winde, Philosophiesucht, Furcht und tausenderlei Intriguen gezwungen werden, über Hals über Kopf und wie es am leichtesten geschehen konnte, ans Land zu sezzen.

Sie hat Vorwürfe verdient, doch bei weitem nicht alle so man ihr macht; der größte Theil gehört ihren Gegnern. Ihre reine, gute und menschenfreundliche Absichten, die Neuheit des Unternehmens und die Schwierigkeiten, so sie zu bekämpfen hatte, stehen um Schonung. Ein Vorwurf jedoch, wovon man sie schwerlich ganz freisprechen kann, ist, ihr Hauptziel so häuffig aus dem Gesichte verlohren zu haben, nemlich, die Finanzen zu heilen, damit nicht der Bankerut 100,000 Familien ins Elend stürze. Sie hätte wissen sollen daß die meisterhafteste Verfassung nimmermehr gleichviel leistet, als der gute Wille der gehorchenden. Sie hatte das Beispiel Josephs vor Augen, dessen Regierung eben kein Meisterwerk ist, wie wir alle zu Genüge kennen, der aber viel gute Absichten hatte. Sie hätte sich daher sorgfältig hüten sollen, die Zahl der Unzufriedenen zu vermehren. Das Unglük macht hartnäkkiger als das Glük. Hundert Feinde sind gefährlicher als tausend Anhänger nüzlich sind. Das Schiksaal gab ihr ein Mittel durch einen kühnen Streich; alle gethane Fehltritte wieder gut zu machen, sie hat ihn nicht zu führen gewagt. Hinc illae lacrimae!

XXXII.

Zu Ende der Nationalversamlung. 1791.

Die Nationalversamlung hatte bei der Flucht des Königs die Wahlversamlungen; auf Antrag Dandre's der seine

seine Gründe haben mochte, suspendirt. Zwei öffentliche Motive trieben sie. 1) Zeit zu gewinnen, den Prozeß des Königs nach Belieben zu entscheiden. Bei der Lust ihr zu succediren, welche alle die bezeugten, so nach Stellen, in der neuen Versamlung trachteten, mußte sie fürchten, prezirt zu werden, wie das auch ohnedem geschehen ist. 2) Konnte irgend eine Kabale, oder wie man es nennen will, die neuen Deputirten versamlen; die Frage war alsdann schwer zu lösen, welcher von beiden Assembleen geglaubt werden solle? Es hatten sich zwei Throne erhoben, und das Reich der Patrioten wäre zerfallen. 3) Wollte die Versamlung das Dekret gegen die Reelektion welches ein Skandal in den Augen vieler war, nach zwei oder drei unglüklichen Versuchen aufs neue kaßiren, und zu diesem Behufe mußten die Wahlen noch nicht vor sich gegangen seyn. —

Die Patrioten fanden in diesem Verhalten der Versamlung die Absicht sich zu prolongiren. Von allen Ekken und Enden liefen Addressen ein, in einem so groben Tone abgefaßt, daß man sie nicht vorzulesen wagte. Die Versamlung welche seit drittehalb Jahren mit unumschränkter Allmacht geherrscht, die uralte Gewohnheiten mit einem Ausspruche vernichtet, und mit einem andern neue Institutionen geschaffen hatte, der nichts unmöglich schien, die eben den ersten König der Christenheit gerichtet und begnadiget hatte, für deren Dekrete Millionen Schwerdter gezükt standen, vor der sich 25 Millionen Menschen, und alle aufgeklärte Zeitgenossen wie vor einem Pantheon prosternirten, eben diese Versamlung wird nun auf die demüthigendste Weise gemißhandelt. Warum? Weil sie einen Fehltritt begangen hatte, dessen Unheil das Volk ahndete, instinktartig ahndete, aber sich nicht betrogen hat. . . .

Die patriotische Gesellschaft von Marseille ließ eine Addresse zirkuliren, wodurch sie die affilirten Gesellschaften des Reichs einlud, aus jedem Departement 2000 Mann stark nach Paris marschieren zu lassen, um die Versamlung auseinander zu jagen. Der Drohungen wurden endlich so viele, und die Beleidigungen so heftig, man sagte z. E. Ihr seid bestochen, Halunken, daß sich die Versamlung

lung endlich genöthigt sahe, die Suspension der Wahlen zu kassiren.

XXXIII.

Die Nationalversamlung wurde von zwei Parteien gedrängt, die eine schrie über des Königs Gefangenschaft, die andre, daß er ungestraft bleibe. Es erschien jezt eine sambse Petition von der rechten Seite, die aber eben so wenig Erfolg hervorbrachte, als alle verheerende, oder hervorzubringen verdiente, weil sie auf die lächerlichste Art dem Geiste des Jahrhunderts Hohn sprach. Sie folgt in der Beilage. Weit entfernt zur Freiwerdung des Königs mitzuwirken, hätte sie dieselbe nur schwieriger gemacht, wenn nicht andre Bewegungsgründe vorhanden gewesen wären.

Diese Bewegungsgründe waren Müdigkeit, Furchsamkeit, Egoism, Unwissenheit und Korruption.

Montmorin und die Faktion, welche sich zur Vermittlerin aufgeworfen hatte, verbreiteten allerhand Gerüchte von auswärtigen Mächten, die sich rüsteten für den König mit Nachdruk, Versprüch zu thun. Spanien allein redte sich, und gab der Versamlung Anlaß, sich durch Abweisen der Note, auf einen Augenblik beim Volke wieder beliebt zu machen. Der Kaiser schwieg. Eine Bravade wäre seiner Schwester nur nachtheilig gewesen.

Wessen Protestation wirklich Eindruk gemacht hat, das war die Delandine's, er hatte sich für dem Irrwege der Vorurtheilschweren Kaste in acht genommen, und seine Protestation auf die Konstitution selbst gegründet.

XXXIV.

Die Albernheit der Aristokraten geht unglaublich weit; so viel unglükliche Erfahrungen haben ihre Vernunft noch

uns

um keinen Schritt weiter gebracht. Sie anerkennen dem Könige nach wie vor ein göttliches Recht, ſich ſelbſt ein göttliches Recht, und ſehen im Volke, das ſeine Uibermacht bei weitem nicht ſo gemißbraucht hat als ſie vergeben, nichts als zum Joche gebornes Lumpenpak. Das all kann einen nicht wundern, wenn man bedenkt daß die Leute von denen hier die Rede iſt, meiſtens zu weiter nichts erzogen wurden, als wizzig und frewol zu ſein, daß ihr Leben mit nichts als Liebesintriguen, Spiel, Schuldenmachen und Anekdotenerzählerei verſtreicht, daß ſie, ſo alt ſie ſind, keine fünf Minuten nachgedacht. — Hr. A. läßt ſich zum Negligee friſiren, ; dejeunirt bei Md. B., ſieht Md. C. einige Augenblikke, ſieht Md. D. bei der Toilette, reitet aus, macht ſeine Toilette, hohlt Md. N. zur Promenade ab. Dann gehts zu Tiſche, man fährt ins Schauſpiel, macht eine Viſite in den Entrakts. Nach dem Stükke gehts zum Spiele, um eilf Uhr wird zu Nacht gegeſſen, und zwei, drei Uhr nach Hauſe gegangen. Der folgende Tag iſt wie der heutige vertheilt. Dabei giebt es noch tauſenderlei Nebenzerſtreuungen. Man unterhält ein Mägdchen, geht in die Meſſe des Königs. Jagd, Spazierfahrt nach dem Bois de Boulogne, Dejeuner, Coucher des Königs, zum Balle und Gott weiß wohin. Iſt es möglich in ſolch einem Schwunge zu ſich ſelbſt zu kommen, vernünftige Gedanken zu pflegen. Wie oft hat man uns nicht mit Ruſſen, mit dreißigtauſend ſibiriſchen Wilden bedroht, mit denen die Stiefeln des General Bender im Anmarſch waren u. ſ. w. Kennten dieſe Leute nur ein wenig die Geographie, die Diſtanzen, und fehlte es ihnen nicht an tauſenderlei andern Begriffselementen; — doch nein in keinem Falle läßt ſich etwas geſundes in Politik und Moral aus dieſen Köpfen erwarten.

XXXV.

Der gröſte Beweiß welch ein frecher Lügner und Verläumder Mallet du Pan ſei, iſt, daß er noch ſchreibt.

schreibt. Giengen alle die Gewaltthätigkeiten vor, so er erzählt, wie wäre es möglich, daß er, ein Fremder, fortfahre, die Nationalversamlung zu vilipendiren. Er macht es wie Peretti und Faucigny; diese schrien auch über Mangel an Freiheit, in dem Augenblikke, da dieser seinen Säbel gegen die Versamlung erhob, jener, Mirabeau ein Stilet in den Rükken zu bohren suchte, und es gethan hätte, wenn Reubel nicht zwischen den Redner, und den korsikanischen Priester trat. Mirabeau begnügte sich den Meuchelmörder, den er der Wuth des Volks mit einem Winke preißgeben konnte, mit einem Blikke zu bestrafen.

Mallet du Pan hat über Gewaltthätigkeit geschrien, weil am Tage der Flucht des Königs ein Sektionskommissar ohne Eskorte friedlich zu ihm gekommen ist. Sein böses Gewissen hat ihm nicht erlaubt, die Ankunft desselben abzuwarten, er fand für gut sich aus dem Staube zu machen, und nun, seine giftige Feder zur Hand, spricht er als wenn in seinem Hause die himmelschreiendsten Gewaltthätigkeiten vorgefallen wären. Solch eine Aufführung ist des Mannes würdig, der von jeher der Philosophie und Moral Hohn sprach, und Lobredner aller Tirannen gewesen ist. Die Tirannen bezahlen; die Vernunft bedarf keiner Söldner. Wenn mich etwas von der Nothwendigkeit überzeugen könnte, der Preßfreiheit Gränzen zu sezzen, so wäre es nicht die Kannibalenbereds samkeit Marats, sondern das distillirte Gift Mallet du Pan's. Dieser verworfene Mensch bestreitet nicht nur die Rechte der Menschheit, sucht die Fürsten Europas gegen eine Nation aufzuhezzen, der er seinen Unterhalt verdankt, bemüht sich nicht nur die Nationalversamlung, die Nationalgarde die ihm Schuz verliehn, verächtlich zu machen, sondern als Protestant that er sich mit der Heuchelei des katholischen Klerus koalisirt, um den papistischen Fanatism in dem südlichen Frankreich wieder aufzuwiegeln; er schreit die Protestanten, welche endlich, nach jahrhundertlangen Unterdrükkungen, freier athmen, als Räuber und Mordbrenner aus. — Nichts war, glaub ich, verzeihlicher, oder vielmehr nichts war billiger, als daß ein, allenthalben verrathenes Volk einen Sektionskommissar nöthigte, zu untersuchen ob nicht vielleicht Mallet du Pan von der Flucht des Königs Wissenschaft gehabt,

habt, ein Mann der seit zwei Jahren nichts anders trei-
bigte Es ist in seinem Hause nicht der mindeste Unfug
vorgefallen, man hat ein Protokoll verfaßt voila tout!
Das Gesagte kann dienen, einen Schuken nach Würden
zu schätzen, der durch einen reinen und geistvollen Stil
sich Eingang zu verschaffen, und sich dabei ein Ansehn
von Tiefsinn, Gründlichkeit und Weisheit zu geben weiß.

XXXVI.

Hätten Unverstand und Eifersucht nicht Sieyes Dekretsprojekt gegen die Preßvergehungen verworfen, so wäre nicht nur allen den Ausschweifungen vorgebeugt worden, welche Aristokratie und Demokratie damit begangen haben, sondern man hätte auch der Preßfreiheit wahrhaft genossen, die ohne gewisse, anfangs wenigstens nothwendige Gesundheitsregeln, gleichviel Unfug als Gutes stiftet. —

XXXVII.

1791. Die Minorität des Adels ist bewundert worden, gleich als wenn erleuchtete Vernunft und Gerechtigkeit in dieser Kaste noch höchst selten wären. Die Erscheinung dieses ungesehenen Phänomens spannten aller Blikke, folglich auch die meinigen, aber nur so lange, als ich die Motive für Philosophie hielt. Ich bin anderer Meinung geworden. Hätte die Minorität des Adels einigermaßen vorausgesehn, wohin ihr erster Schritt führe, sicher wäre derselbe unterblieben. Es geht so, die sich die klügsten dünken, lauffen bisweilen am ersten an. Der Wurmstichigkeit ihrer alten Privilegien bewußt, gedachten sie die letztern Reste derselben, gegen frische und solidere anzubringen. Man glaubt, daß die Spekulation gelungen wäre, wenn die Majorität gleich verschwitzt,

nicht

nicht durch kindische Forderungen den kaufluſtigen zum Verſinnen Zeit gegeben hätte. Nicht unmöglich, wiewohl man mit ſeinen Naſen zu thun hatte, mit Leuten die den Handel verſtanden, und nicht um ein leichtes übers Ohr zu hauen waren. Selbſt den vierten Auguſt folgten nur allein die Deputirten des dritten Standes einer reifen und überlegten Abſicht, als ſie die Privilegien der Städte und Provinzen vernichteten. Nach dieſer kühnen Abläugnung der behauptbarſcheinlichſten Ausnahmen des gemeinen Rechts, wodurch die zerſtreuten Körner der Nation in einen Guß zuſammengeſchmolzen wurden, ließ ſich nicht mehr an der Niederſetzung eines einfachen geſellſchaftlichen Syſtems zweifeln. Die Majorität ahndete nichts davon. Einige ihrer Mitglieder ſtrebten wohl nach einem gemeinnützlichen Ziele, viele machten aus Noth Tugend; der bildete ſich ein mit Feiten Vögel zu fangen, der andre ſtrebte nach dem Lobe eines Zeitungsblattes, einer Groupe, ohne ſich um die Folgen zu bekümmern, ein Dritter wurde in die allgemeine Trunkenheit mit fortgeriſſen, ein Vierter ſuchte das Feſt durch Ausſchweifung zu verderben.

Man iſt geneigt bei den Menſchen, die wir auf dem Theater der großen Weltbegebenheiten ſehn, tiefe Abſichten, wichtige Motive, auſſerordentliche Geiſtesbewegungen zu vermuthen. Irthum! der Erdkreiß läßt ſich mit einer unendlich kleinen Kraft aus ſeinen Angeln heben, ſobald Ihr Euch in dem dazu gehörigen Standpunkte befindet, darum eben ſind die ſchlafſten Köpfe wichtige Weſen, ſo bald ſie Könige ſind. Von den meiſten Menſchen gilt was Hr. de la Lande von unſerm Fixſternſyſteme ſagt: wir reiſen, aber ich weiß nicht wohin? von den übrigen nicht ſelten was ſchlimmeres. Wenn Ihr daher große Reſultate ſeht, und hinter ihnen weit ausgelegte, und durchdachte Pläne vermuthet, ſo ſeid Ihr auf dem Wege ſehl zu ſchieſſen. Meiſtentheils. Denkt Euch hingegen ſo viel gemeines, ſo viel unzuſammenhängendes als Ihr wollt, und man ſieht Euch dafür daß Ihr der Wahrheit nahe kommt. Was man mit Gewißheit behaupten kann, iſt, daß auſſer der unendlichen Zahl die nur einen höchſt beſchränkten Kreiß von Ausſichten umfaßt, den wenigen, welche ſich über die Fluth erheben, es entweder an Kraft des Willens und der Talente, oder an Reinheit der Spekulation gebricht, und wenn endlich auch der ſeltene Fall eintritt

eintritt daß die Flügel der Imagination, des Löwenstärke beleiden; wie oft mangelt nicht der glükliche Zufall, der das Daseyn des ausserordentlichen Mannes begünstigen muß. So sehr man auch auf alles dieses aufmerksam gemacht wird, so scheint man nur gar zu gern aus Liebe zur Vergrösserung und aus Bedürfniß die Erscheinungen an eine Ursach zu befestigen, den bloßen Wurf des Ohngefähres auf die Rechnung des Genies zu sezzen.

Die Adlichen selbst haben die Feudalrechte, Titul und so weiter, abgeschaft, ohne es zur Absicht zu haben. Es ist ihnen gegangen, wie es auf Auktionen geht, der eine bietet einen Thaler, der andre zwei, am Ende ist jeder verwundert, wie die Sache so närrisch hoch hat getrieben werden können.

Nicht Philosophie, sondern Philosophiesucht hat die konstituirende Versamlung in einen Schwung fortgerissen, vor dem die weitsehendsten Köpfe kaum ahndeten, daß sich die Maschine so weit treiben ließe. —

Man sieht zwei oder drei Männer von ausserordentlichem Geiste neue Gesinnungen und Begriffe über den Horizont heraufwälzen, allein ohne eine dispenirte Nation wären sie wirkungslos vorübergegangen, und auch diese dispenirte Nation wäre, ohne die Frevel eines wahnsinnigen Hofes unaufgerüttelt geblieben. Wer den völligen Umsturz der alten Verfassung für die Konzeption eines Kopfes hielte, der würde sich vor dieser gigantischen Denkkraft, wie vor einem Gotte beugen. In der That gab es Männer, die an die Möglichkeit derselben glaubten, die sogar einige Mittel dazu sahen, allein einzelne haben den Erfolg weder hoffen noch hervorbringen können. Voltaire, Montesquieur, Mably, Rousseau, Raynal, die Enzyklopädie, die Oekonomisten, hatten das Saamkorn der Philosophie über die Verwüstungen des Aberglaubens und des Despotism ausgeworfen. Der Krieg in Korsika, die nordamerikanische Revolution beschleunigten desselben Entwikkelung. Die Liederlichkeit, die Verschwendungen, die Hirnlosigkeite des Hofes dienten zum Dünger. — Endlich erschien der Zusammenruf der Stände, von welchem eigentlich die Revolution datirt; der Eid im Ballhause war für die aufgeklärten Geister, so wie die Einnahme der

Bastille fürs Volk, nur Garantie derselben. Bis zum vierzehnten Juli hieng das Schicksal des Staats von zweihundert muthvollen Männern ab, nachher werden sie selbst einer höhern Gewalt unterthan die von aussen kommt.

XXXVIII.

Die Zeue des Hauses Reveillon sollte im Großen wiederhohlt werden, um einen Vorwand zu gewinnen Truppen in Paris einrükken zu lassen. Es wurden zu diesem Behufe die Uebelthäter von Bicetre und andren Orten losgekettet. Seit dem zehnten Juli überschwemmte dieses Raubgesindel die Stadt, Mordgewehr und Brandfackeln stürmten durch die Straßen. Die Häuser waren verschlossen, und die Bangigkeit wagte sich kaum an die Fenstergitter. Der Unfug sollte zu einem Gesuche um Truppen zwingen. Die aufglühende Freiheit wäre alsdann, unter dem Anscheine des Bedürfnisses der öffentlichen Sicherheit gefesselt worden. Allein das ewige Schicksaal welches von je den Bösen günstiger gewesen ist, als den Guten, wollte es dießmal anders, zum Erstaunen aller Minister die auf eine solche Wunderlichkeit nicht gerechnet hatten. Mirabeau hatte, sobald er die Versammlung von den Söhnern des Hofes blekirt sahe, den Muth gehabt von der Nothwendigkeit, einer Bürgerwache zu sprechen. Der Funke war auf Zunder gefallen. Die Absichten des Hofes hatten ausgedünstet. Md. de T. die im Geheimnisse war, theilte eine Proskriptionsliste mit, auf der sich einige funfzig Mitglieder der Nationalversammlung und zehn bis zwölf andre Partikuliers befanden, als z. E. De la Clos Chaderlos.

Unter

XXXIX.

Unterdeß war der Zusammentritt der Wahlherrn, ein Vereinigungspunkt für die Pariser Bürgerschaft geworden. Diese brave, muthige Männer (worunter man mit Vergnügen den ehrwürdigen Dussaulx sieht) mit dem öffentlichen Zutrauen bekleidet, hatten einen Ausschuß formirt, in den die besondern Versamlungen abzwekten, welche zu gleicher Zeit in den Distrikten entstanden. Sie hatten weder schriftliche noch mündliche Vollmacht, exekutive oder diktatorische Gewalt zu seyn. Die Feinde der Revolution haben lange auf diesem flachen Felde gefochten, sind aber mit Achselzukken empfangen und zurükgesandt worden. Es giebt Zeitumstände, wo sich kein anderes Gesez anerkennen läßt, wo es keiner andern Sendung braucht, als rechtschaffener Vernunft, Cassius und Brutus befrugen kein anderes; es ist jene heilige Autorität die mir befiehlt zu löschen, wo es brennt, die den vernünftigen Mann zum Gebieter des Wahnsinnigen macht, die die Tugend mit dem Dolche bewafnet, wenn das Laster der Tirannei die Gesezze mit Füssen tritt. Sie war es, diese Autorität, von der Traßulus, Luther nebst tausend andren, wiewohl weniger glüklichen Märtirern der Freiheit und Wahrheit, ihre Sendung bekamen.

Was? die Wahlherrn von Paris sollten sich und ihre Mitbürger wie die Schulbuben von Vejes, der treulosen Führung eines Fleffelles anvertraun. Schurken und Tollhäusler verlangen das. Das Verfahren der Wahlherrn gehört in die Klasse jener unsterblichen Handlungen die keiner andren Rechtfertigungen bedürfen, als jenes Eides des grösten römischen Konsuls: ich schwöre, das Vaterland gerettet zu haben.

Es wurde den Bürgern Befehl ertheilt sich zu bewafnen, und zu diesem Behufe sich in den Distrikten einschreiben zu lassen. Da kamen zum Vorschein Gabeln, Krükken, Bratspieße, Säbel, Piken, Helebarden, kurz Waffen von hunderterlei Formen. Wer sich indeß gerüstet blikken ließ, wurde angehalten, untersucht, und wenn er keinen Beglaubigungsschein eines Distrikts aufweisen konnte, entwafnet. Solchergestalt schafte man sich die Bande Halunken vom Halse, welche die Verschwornen über

die Stadt geschikt, oder nöthigte sie für die selbst Partei zu nehmen, gegen welche sie gesandt waren. Der Hof selbst also, hat eins der kräftigsten Mittel ihn in Schrekken zu setzen, den Pariſern in die Hände geliefert. Diesem Gesindel nemlich müssen die Hinrichtungen zugeschrieben werden.

Durch die Entwafnung und Desertion desselben, waren der Pariſer Polizei Hülfsquellen noch nicht erschöpft. Einige Getreue derselben suchten mit grünen Lappen die sich nachher in Kokarden verwandelt haben, eine Truppe Volks auf den Weg nach Versailles zu schleppen. Die Büste Orleans, die Kokarden, diese Signale der Rebellion, hätten berechtigt über den Haufen herzustürzen, ein Gemezzel anzurichten, und unter der Laide des Handgemenges aus den elisäischen Feldern in die Stadt zu dringen. Auch dießmal verrechnete man sich. Bald saß die Kokarde auf den Hüten aller Einwohner. Die grüne Farbe ward verworfen, weil sie des Grafen d'Artois ist. Die drei Farben der Stadt Paris wurden das Vereinigungszeichen aller guten Bürger.

LX.

Camille Desmoulins ein lustiger Kopf, ein Hasenfuß, ein Narr, ein niederträchtiger Schurke, der zu Tiberius Zeiten der frechste Delator gewesen wäre, wie er jezt der schaamloseste Verläumder ist, hat das Verdienst, der erste im Palais royal, die vaterländische Kokarde aufgesteckt zu haben, wenn er es nicht auf Geheiß der Polizei gethan, welches trez seiner nachherigen Rolle nicht unmöglich ist; er hat sich von jeher zu denen gehalten, bei welchen zu gewinnen war. So machte er auf Brienne ein Lobgedicht, zu einer Zeit wo es die Freunde der Freiheit mit den Parlementern hielten, und als ihm einer seiner Bekannten Vorwürfe darüber machte, antwortete er: Wie? ihr wäret dumm genug an die Freiheit zu glauben, was brauchen wir weiter als Huren und Geld?

Andre

Andre, die da wollen, daß Orleans die Hand im Spiele gehabt, daß er den Auftritt Reveillon veranstaltet, um mit Hülfe einiger an ihn verkauften Polizeibediente, die Stadt mit Missethätern überschwemmt, beschuldigen Camille Desmoulins auf Antrieb Orleans gehandelt zu haben. Da jedoch Möglichkeit vorhanden ist, daß ein Taugenichts zu etwas tauge, so will ich ihm das Verdienst des löblichen Motives nicht bestreiten. Aber daß es ihm nicht Ernst gewesen sei, den Feinden die Stirne zu bieten, beweist sein Rükzug; er hat für gut befunden, sich den ganzen folgenden Tag, gewiß nicht aus Bescheidenheit, verborgen zu halten. Dieser Mensch ist in der Revolution zu einer schimpflichen Zelebrität gelangt; Mirabeau nannte ihn seinen Sancho, aber er war der Sancho aller, so ihn bezahlen wollten. Seine Revolutionen von Frankreich und Brabant, ein Journal das mit aristophanischer Buffonerie, Frechheit und Witze über die Gegner der Staatsveränderung herfiel, mußte in einem Lande, wo man um eines lustigen Einfalls, um eines Bonmots willen, alles vergiebt, zu einer Zeit wo die Erbitterung noch in ihrem ersten Kochen war, Dreustigkeit den Reiz der Neuheit hatte, mußte, sag ich, troz seines Mangels alles guten Geschmaks, gefallen. Indeß hat es sich nicht erhalten können, sobald diejenigen zu zahlen aufgehört, für die er seine Feder prostituirt hatte. Er macht aus seiner Abjektion so wenig ein Geheimnis, daß er neulich den Hrn. Pethion und Röderer Geld abgefordert hat, dafür, daß er in den Wahlversamlungen ihnen seine Stimme gegeben, daß er zu ihrem Lobe gesprochen, zu ihrem Lobe geschrieben habe, mit beigefügter Drohung, im Falle einer abschläglichen Antwort sich seiner Feder gegen sie zu bedienen. Der gute Pethion hat ihm eine Strafpredigt gehalten, Röderer ihn die Treppe hinuntergeworfen, welches mehr taugt, wiewohl der Halunke gegen Fußtritte und Ohrfeigen so unempfindlich ist, daß sie ihm nur Stof zu einem Artikel in seinen Revolutionen liefern.

Troz der Leichtigkeit, womit Camille Desmoulins schreibt, ist er nicht im Stande zwei Worte im Zusammenhange herauszustottern, er ist schmuzzig, häßlich, der unausstehlichste Ruppich so sich denken läßt, und dennoch hat sich eine junge, reiche Schönheit in ihn verliebt. —

Jung, ſchön und verliebt iſt ſeine Frau, das läßt ſich nicht abläugnen, aber man ſagt, daß Orleans die reiche Auſſteuer hergegeben habe.

Die Wiſſenſchaft zu wählen iſt eine Kunſt, welche, wie viele andre, erlernt werden muß. Sie erfordert eine gewiſſe Gattung, bei einem plözlich freigewordenen Volke nicht vorhandener Menſchenkenntniß. Die Unerfahrenheit ſchenkt ohne Unterſuchung, ihr Zutrauen allem was Eifer zeigt. Dazu kömmt daß die ehrbaren Leute gemeiniglich keine Waghälſe ſind; die Schurken hingegen in kritiſchen Zeitläuften, weil ſie weder Vermögen noch Reputation aufs Spiel zu ſezzen haben, ſich dreuſt in das Fahrzeug werfen, das nach Beute ausfährt. Ich bitte um Vergebung Sie mit Camille Desmoulins einem, Ihrer und meiner unwürdigem Gegenſtande unterhalten zu haben, wenn es nicht lehrreich wäre die Revolution bis in ihre roheſte Elemente kennen zu lernen. Man ſieht daß dieſes Werk, das troz ſo mancher Häßlichkeiten die Liebe der Philanthropen verdient, wie das erſte Ebenbild der Gottheit, zum Theile wenigſtens, aus Leim gebauet iſt.

XLI.

Hr. Adrien Du Port hatte, ſobald es mit der Zuſammenberufung der Generalſtaaten Ernſt wurde, einen Klub formirt, der erſte in ſeiner Art, in den die beſten Köpfe von Paris, oder vielmehr alle die zuſammentraten, welche, aus mehr oder weniger Philoſophie, an eine Revolution dachten. Sieyes, Lally-Tolendal, Clermont-Tonnere, D'Eſpremesnil, d'Antraigues, De la Clos, Leute die nachher himmelweit verſchiedene Siſteme ergriffen haben, verſamleten ſich dort friedlich, um die wichtigſten Aufgaben der politiſchen Oekonomie, und des zu gründenden öffentlichen Rechts zu zergliedern. Man bereitete dort, ohne Leidenſchaft, den Umſturz der alten Verfaſſung, und die Geburth der neuen poli-

politischen Institutionen. Hätte man dort und damals die Konstitutionsakte entworfen, sie wäre gelinder mit gewissen Vorurtheilen und Mißbräuchen umgegangen, hätte sich wahrscheinlich etwas mehr von dem natürlichen Rechte entfernt, aber weniger erschütternd wäre sie praktischer, und für die gegenwärtige Generation genießbarer geworden. Die öffentliche Vernunft war damals weder vom Parteigeiste, noch vom Fanatism geblendet. Redender Beweis davon sind die ersten Cahiers. Nachher, weit entfernt in der Kenntniß des öffentlichen Rechts ist man nicht einmal in der Revolutionswissenschaft vorwärts gerükt; die Köpfe haben sich exaltirt, und an die Stelle eines sanften überlegten Eifers der Philosophie, sind Fanatism und Verwegenheit getreten. Haß und Mißtrauen haben sich der Gemüther bemächtiget, und den Saamen zu hundertjährigen Zwistigkeiten ausgestreuet. Fragt man wessen die Schuld sei? so antworte ich: vieler, besonders aber des Hofes, und andrerseits einiger rebellirenden Hofschranzen. —

In dem Du Portischen Klub, der in der That aus heterogenen Theilen bestand, gab es Meinungsverschiedenheiten, aber Niemand ahndete daß daraus Faktionen entstehen würden, im Stande einander mit Brand und Dolch zu verfolgen; daß Leute die hier der nemliche Haß der alten Verfassung, und der Wunsch nach einem gesündern Staatssisteme vereinigte, die größtentheils Jugendfreunde waren, in kurzem einander beim Volke anklagen, des Todes und der infamantesten Strafen würdig erklären würden. So wahr ist, daß eine Meinungsverschiedenheit die, weitentfernt dem Privatumgange zu schaden, denselben würzt und anziehender macht, auf das Theater der öffentlichen Angelegenheiten gebracht, sehr leicht Quelle des bittersten Hasses wird, und den Bruder in einen Brudermörder umschaft. Die erste merkliche Spaltung entstand, als Chapelier mit den Deputirten von Bretagne zu Paris ankam. Kaum hatte er erfahren, daß sich die erwähnte Gesellschaft und in welchen Grundsäzzen sie sich versammele, als er eine ähnliche stiftete. Mirabeau suchte ihn auf, denn Chapelier hatte sich durch seine freiheitseifernde Schritte mehr als ein Verhaftsdekret auf den Hals geladen, und also bekannt genug gemacht um des Aufsuchens werth zu seyn. Man frug sich, man sondirte sich. Was ist Eure Absicht? Was verlangt ihr? Freiheit der Per-

sonen und des Eigenthums, so weit sich dieselben treiben lassen, war Chapelier's Antwort. Gut! das wollen wir auch, sagte Mirabeau; und ihr sollt mit einem Manne bekannt werden, der durchaus in unsern Plan taugt. Er führte ihn zu Adrien-Duport. — So entstand eine Sizzion in der Gesellschaft, und diejenige Partei, welche dem dritten Stande, in der glorreichen Epoche vom Mai bis Juli 1789, jene stolze Schwerkraft verlieh, mit der er die Kabale des Hofes aufgewogen hat. Paris gohr, aber kein Thermometer kündigte noch den Grad der Wärme an. Mirabeau hatte wohl gesagt, daß eine grose Nation nur zu wollen brauche, um frei zu sein, allein Niemand wußte noch ob der Funke zünden würde. Die Zurüstungen des Hofes wuchsen in dem Grade seiner Verstellungen. In dieser Verlegenheit sah man sich nach einem Haupte um, an dessen Kredit und Vermögen sich die Revolutionspartei stüzzen könnte, bis sie stark genug wäre, um allein zu stehn. Da war Niemand als Orleans. Nicht Talente, aber Rang und Vermögen machten ihn bedeutend. Man wußte nicht ob er Ehrgeiz besäse, nur Ursachen gegen den Hof aufgebracht zu sein konnte man in ihm. Natürlicher Hang zur Zwanglosigkeit und ein wiederhohlter Aufenthalt in Engelland hatten in ihm einen Geschmak an Popularität und Freiheit erzeugt; in den Zwistigkeiten zwischen dem Hofe und den Parlementern, hatte er es standhaft mit den leztren gehalten, und war, nachdem ihn die Scheelsucht des Grafen d'Artois schon mancherlei Widerwärtigkeiten zugezogen hatte, auf die beleidigendste Weise exilirt worden. Seine Wohlthaten in dem kalten Winter von 88 — 89 hatten ihn bei der Armuth, die Instruktion an seine Baillagen, die den meisten Cahiers zum Modelle gedient, bei den Philosophen beliebt gemacht; durch seinen Uibertritt zum dritten Stande, an der Spizze der Minorität des Adels, hatte er sich den Freunden der Reform und dem Volke, in eben dem Maaße interessanter gemacht, als er dem Hofe verhaßter geworden war.

Mirabeau und Chapelier sahen bei Orleans Möglichkeiten; es ließ sich nicht an seinem Hange zweifeln, aber Niemand konnte wissen, wie weit sein Entschluß reichte, weil er sich gegen Niemand eröfnet hatte. Man war geneigt ihn keinen großen Karakter zuzutraun. Indeß

wurden

wurden die Umstände mit jedem Tage dringender. Ein Schritt mußte wenigstens versucht werden, um wo möglich aus der Ungewißheit heraus zu kommen. Rabaut, Chapelier, Mirabeau beschlossen den Herzog zu sondiren, Mirabeau übernahm das Geschäft. Er hatte eine Entrevue mit Orleans und soll ihm ohngefähr folgendes gesagt haben.

„Sie wissen, Monseigneur, welch ein Loos Ihrer wartet, wenn Breteuils Plane durchgehn, der schon lange ihren Untergang geschworen hat. Der Rath des Königs ist diesen Abend versamlet, dort soll die lezte Hand ans Werk gelegt werden, der morgende Tag kündigt uns vielleicht die Ausführung an. Gehen Sie hin, erklären Sie Sich den Bevollmächtigten des Volks; fordern Sie den Rükzug der Truppen, und eine Bürgerwache für die Nationalversamlung. Ich gestehe, daß der Schritt den wir Ihnen rathen, verwegen ist, und über Gefahren geht, allein, Sie können sich aus denen so uns drohen, nur dadurch retten, daß Sie dieselbe bravirten. Wenn man Sie nicht auf der Stelle niedermacht, wozu es jenen Schurken an Entschlossenheit fehlt, wenn man sich bemüht Sie zu arretiren; so rechnen Sie darauf, daß Sie morgen, mit Hülfe einer Insurrektion des Volks nicht nur frei, sondern Statthalter des Königreichs sind." — Orleans hörte den Antrag in einer Art von Bestürzung, die zugleich Trieb und Furcht verkündigt, und versprach die Sache zu bedenken. Zum Bedenken war da nicht Zeit. Mirabeau von seiner Gesandschaft zurük, sagte: von Orleans ist nichts zu hoffen, der ist feig. Sein Stolz wünscht sich dies an einigen Hofleuten zu rächen und sich gegen ihre Verfolgungen sicher zu stellen, das glaubt er mit seinem Gelde auszurichten. Er möchte wohl etwas gröseres, wenn es mit Gelde zu erlangen wäre, aber ihm ist vor einem Sprunge bange, bei dem er Haare lassen könnte. Wir dürfen also blos auf uns selber baun.

Es wurde beschlossen die Pariser Distrikte zu stimmen, und Anstalt zu jener unsterblichen Addresse, wegen Rükzugs der Truppen, zu machen, die einige Tage später, aber um desto siegreicher erschien, da die Insurrektion sie über Erwartung sekundirte.

XLII.

Der Doktor Tronchet brachte den Baron de Breteuil die erste Nachricht von der Insurrektion. Er fand den Baron von Vaudreuil bei ihm; sie leerten gelassen eine Baule Punsch.

B. Breteuil. Willkommen Doktor! Was giebts neues in Paris?

Doktor. Dort ist alles auf den Beinen, man treibt rechts und links, und kein Mensch weiß wo es hinaus will.

B. Nun da seh ich nichts neues, so ists, glaub ich, immer in Paris hergegangen.

D. Ja freilich, aber mit dem Unterschiede daß sich die Distrikte dießmal versamlet haben.

B. Die Distrikte!!? was fällt Fleffelle ein?

D. Von dem ist nicht die Rede, die Distrikte haben den nicht gefragt.

B. Ihr seid toll im Kopfe, Doktor! hört doch Vaudreuil, die Distrikte haben sich versamlet, ohne daß sie jemand dazu autorisirt habe.

D. Ich bitte um Verzehung, die Distrikte haben das auf Befehl der Wahlherrn gethan.

B. Auf Befehl der Wahlherrn? Vaudreuil das ist zum Todlachen! Sagt mir Doktor, was sich die Halunken noch mehr einfallen lassen?

D. Sie wollen daß sich die Bürgerschaft bewafne. Niemand darf sich jedoch mit Waffen blikken lassen, ohne von seinem respektiven Distrikte dazu befugt zu seyn. Wer anders will, dem wird Flint und Säbel weggenommen.

B. Vaudreuil! Vaudreuil!!! habt Ihr das gehört?

Vaud. Ich glaube das Ding wird Ernst.

B. Wahrhaftig, es kann uns einige Ellen Bindfaden kosten die Burschen zur Ordnung zu treiben.

D. Ich möchte nicht darauf wetten. Der Spaß könnte theurer zu stehen kommen.

B.

B. Hahaha! Dokter Euch iſt wohl gar bange. Ihr ſeid mir ein rechter Held, und ſo ſind ſie alle. Aber Ihr habt mir von Gewehren geſprochen, wie kamen ſie dazu?

D. Man hat bei den Büchſenſchäftern, bei den Schwerdtfegern nachgeſucht, und was dort gefunden worden, hat herhalten müſſen.

B. Seht mir doch die ſüſſen Herrn möchten uns gern mit Krieg überziehn.

D. Alsdenn iſt man nach dem Garde-Meuble gegangen, und hat alles weggenommen was dort von Waffen anzutreffen war.

B. Iſts möglich daß ſie die Inſolenz ſo weit getrieben haben? Aber ſagt mir wie kann das Fleſſelle mit anſehn?

D. Der darf ſich nicht wittern laſſen. Alsdann iſt man nach den Invaliden gegangen.

B. Nach den Invaliden? Und Sombreuil??

D. Sie haben dem nichts zu Leide gethan, aber ſich auch nicht abweiſen laſſen, ſie ſind hineingegangen und haben . . .

B. haben die Gewehre!!!

D. die Gewehre weggenommen, welche dort deponirt waren.

B. Das iſt nicht möglich, aber was haben ſie vor? was wollen ſie?

D. Man redet von Belagerung der Baſtille.

B. De Launay wird ſie . .

Vaudreuil. Hört Baron, die Sache iſt nicht ſo ſpaßhaft als ihr glaubt, ſeht ſie nicht für unmöglich an.

Der Dokter verließ dieſe beide Herren etwas nachdenkender als er ſie gefunden hatte. Den folgenden Tag lag Paris von Verſailles durch ein unbefahrbares Meer abgeſondert, alle Kommunikation war abgeſchnitten. Die Miniſter nur kannten, oder ahndeten ihre Niederlage, verbargen ſie aber dem Könige, der ſich überreden ließ daß in Paris alles nach Wunſche gehe.

Der Herzog von Liancourt brachte dem Könige die erſte Nachricht von Einnahme der Baſtille, von den Hinrichtungen De Launays und Fleſſelle's, und allem

was

was sich in Paris begeben hatte. Als erster Kammerherr hatte er beim Könige zur Nachtzeit Zutritt. Der König warf sich in seinen Schlafrok, und hörte mit Erschröken was man ihm Unerhörtes hinterbrachte. Das ist eine entsezliche Revolte, rief er, lieber Herzog. Nein, Sire, antwortete dieser naiv, das ist eine große Revolution. Liancourt wundert sich jezt selbst wie er damals zu so viel Geiste gekommen ist.

Die Minister wurden durch die Ereignisse von Paris in ihren Plänen nicht irre gemacht. Sie gedachten unter der Hülle der Nacht, und ehe sich die Pariser noch besonnen hätten, eine lezte, aber entscheidende Freveithat zu versuchen; erst als ihnen der Prinz Lambese, einer der Mitverschwornen erklärte, daß sich sein Regiment weigere gegen die Bürger anzurükken, giengen ihnen die Augen auf. Wenn mein Regiment, sagte er, mich im Stiche läßt, so könnt ihr auf keins in der Armee rechnen. Er hatte recht; sein Regiment bestand aus Teutschen, keins war besser gehalten, und seinem Schef mit blinderem Gehorsam ergeben.

XLIII.

Man weiß daß kurz nach Einnahme der Bastille sich Eilboten an allen Ekken und Enden des Reichs, mit der Nachricht blikken ließen, daß Räuberbanden im Anzug seien, und daß solchergestalt ganz Frankreich unter die Waffen trat. Man weiß daß die Dorfpfarrer vorzüglich zur Verbreitung des Gerüchtes beitrugen, mit der Nachricht von Räuberbanden von Ort zu Orte giengen. Nun entsteht die Frage: wer diese Eilboten ausgesandt, auf wen man zuerst geräth das sind diejenigen zu deren Besten die Krisis ausgefallen ist. Man behauptet, daß diese Raub- und Brandgerüchte, von einer Versamlung ausgegangen sey, in welcher Mirabeau den Kopf und Orleans das Geld hergeliehen. Aber so viel ist gewiß, daß sich Mirabeau gegen die Lobeserhebung vertheidigt hat, die ihn für den Urheber dieser großen Maaßregel anerkannte.

Er,

Er, einer unzeitigen Bescheidenheit unfähig, hat an der Tafel der Md. Helvetius zu Auteuil gesagt: ich wünschte den Urheber dieser Maaßregel zu kennen, um ihm meine Achtung zu bezeugen. Man sieht nicht warum sich Mirabeau weigern gesollt, zwei Jahre nachher, die Früchte seines Fleißes zu erndten, er, der so äußerst ruhmbegierig war. — Es glauben daher verschiedene Personen, daß sich gleich nach Einnahme der Bastille eine aktive Partei formirt habe die Revolution durch sich selbst zu fesseln. Diese Macht habe Eilboten, Banditen, und Gerüchte ausgesandt, um die Nationalversamlung durch die Schrekken der Anarchie zur Genehmigung einer Diktatur zu zwingen, die dem Könige nothwendig anvertraut worden wäre. Man erinnert sich daß der Vorschlag dazu bei mehrern Gelegenheiten gemacht, aber jedesmal, vorzüglich durch Mirabeaus Gegenwart des Geistes verworfen wurde. Das Ministerium mußte den Bürgern Gewehre austheilen, und solchergestalt fiel die Maaßregel zum Nachtheile derer aus die sie ersonnen hatten.

XLIV.

Mirabeau wünschte Kommandant der Nationalgarden, oder Maire von Paris ernennt zu werden. Er wäre zuverläßig eins von beiden geworden, wenn seine Freunde nicht dagegen kabalirt hätten. Chapelier sagte ihm freimüthig: Ihr besitzt zu viel Genie, zu viel Verwegenheit, um nicht in beiden Posten höchst gefährlich zu seyn, wartet auf ruhigere Zeiten. Wir brauchen jetzt zwei Leute auf die sich zu verlassen ist, die aber keinesweges zu fürchten sind. Mirabeau sprach damals oft mit Lob, und Wärme von Cromwel, scheint aber nachher von der Unmöglichkeit zu reußiren überzeugt, seinen Gelüsten entsagt zu haben. Ueber seine Verbindung mit Orleans sind Absurditäten ausgesprengt worden; bald ist Mirabeau die Seele des Komplots, bald ist er das armselige Instrument desselben. Um dirigirender Minister zu werden, brauchte er

gemacht,

gemacht zur Hauptrolle, blos eines Popanzes. Mirabeau hatte große Begriffe von sich selbst und dem was er vermöchte, er äußerte sie ohne Bedenken, besonders als er gegen Lafayettes blindes Glük, eifersüchtig geworden war und mit der ganzen Kraft seiner tödtenden Satire über ihn herzog. Jemand erinnerte ihn an den Einfluß und die Macht Lafayette's; er antwortete, indem er sich an die Stirne fuhr: dieser Kopf auch, ist eine Macht, cette tête ci est aussi une puissance.

XLV.

Unter den dirigirenden Mitgliedern war beschlossen worden, Lafayette und Bailly, als denjenigen beizuden, deren mäßiger Ehrgeiz, und furchtsamer Genius, ihre Popularität nicht mißbrauchen könnte, die eminenten Posten zuzuschanzen, von denen sie auf die Revolution gewirkt haben.

Das Volk deliberirte im Hotel de Ville, und auf dem Greveplatze; die Meinungen waren getheilt, oder vielmehr auf gar keinen bestimmten Gegenstand gerichtet. Mauro de St. Mery unternahm es, sie aus der Ungewißheit zu ziehn; die Art womit er es that, macht der Stärke seines Kopfs, wovon er in diesen kritischen Tagen merkwürdige Beweise gab,*) Ehre, und verdient erzählt zu werden.

Die Dankbarkeit der nordamerikanischen Freistaaten, hat die Büste Lafayette's in dem Pariser Hotel de Ville aufgestellt. Der Zufall oder die Absicht hatten eine dreifarbige Fahne darüber gesteckt. Die Fenster des Saales waren offen, und der Wind schlug die Enden der Trikolore um die Stirne der Büste. Diesen Umstand benuzte Mauro de St. Mery, um, als eben aller Augen

*) ohne von seinem Platze zu rüken, wohin ihn die Allgewalt der Umstände wider seinen Willen gepflanzt hatte, theilte er gegen 3000 Befehle aus.

gen mit dem Schauſpiele beſchäftiget waren, mit einem ſprechendem Geſte auf die Büſte weiſen. Plözlich fuhr der Name Lafayette von Mund zu Mund, erſcholl über den Saal und den öffentlichen Plaz, und eine der wichtigſten Berathſchlagungen der Revolution wurde durch die Beredſamkeit eines Geſtes entſchieden.

Lafayette iſt hier vom Zufalle bedient worden, ſo wie er ſich in den kritiſchen Augenblikken ſeiner Laufbahn, von den Umſtänden hat ſtoſſen laſſen. Die Nationalverſamlung hat meiſtens gethan, wozu ſie der allgemeine Wille riß, nur ſelten was ſie voraus geſehn, und reiflich überlegt beſchloſſen hatte. Als ſie alles alte niederriß, gehorchte ſie weit mehr dieſer von auſſen kommenden Macht, als den Eingebungen der Philoſophie oder den ehrgeizigen Abſichten einiger Ränkemacher, und ſo unvollſtändig auch das erſtre ohne den Beiſtand einer gelauterten Philoſophie ſeyn mag, ſo wäre zu wünſchen, daß ſie ſich dieſem Antriebe immer preiß gegeben hätte, lieber als der infamen Intrigue, welche verhindert hat daß die Flucht des Königs ein entſcheidender Tag, und das Ende aller der Freiheit drohenden Gefahren geworden ſei. Die Nachwelt wird groſſe Talente zu bewundern haben, aber wenig groſſe Karaktere, denn nur allein das Volk in Maſſe hat dieſen gezeigt. Ja, der unwandelbaren Entſchloſſenheit des Volks frei zu ſein, und ſeinem philoſophiſchen Inſtinkte iſt es zu verdanken, wenn die groſſen Talente gezwungen und die kleinen Leidenſchaften verhindert worden ſind, ſchädlich zu ſeyn. Das ſeltene Phänomen einer ganzen groſſen Nation, die da endlich verſtehen gelernt, was zu ihrem Frieden diene, wird und muß die Nachwelt bewundern.

Wenn ich bisweilen über das Schauſpiel nachgedacht, was die Nation, ſo da gewollt, und die Individuen, welche für ſie gehandelt haben, lieferten, ſo iſt mir vorgekommen, als wenn die Philoſophie eine unſichtbare, aber wirkſame Materie, wie die Wirbel des Deskartes die Körper nach dem Mittelpunkte der Erde, ſo die Geiſter nach dem Ziele des allgemeinen Beſten, wider Willen und Neigung, und nicht ohne Widerſtand zu finden, und Verwirrung anzurichten, mit ſich fortreiſſe. Ich kenne viele, die von ihrem Erſtaunen nicht zurükzukommen wiſſen,

eifriger

eifriger als andre an einem Werke gearbeitet zu haben, das ihnen mißfällt, weil es ihrem persönlichen Intresse eben so sehr zuwiderläuft als ihren Vorurtheilen. Man hat in den ersten Tagen der Revolution Leute handeln gesehn, auf deren Ruin sie geradezu losgieng, sie summeten unwillkührlich den Ton nach, den ein höheres Instrument angegeben hatte.

Die Revolution, wenn man darunter den Umsturz der alten Verfassung versteht, wollten alle, einige Hofschranzen und Mönche ausgenommen. Die Konstitution will Niemand, einige alberne Leute ausgenommen, die an die Aufrichtigkeit des Königs glauben. Dem einen mißfällt sie als zu demokratisch, dem ist sie zu aristokratisch, der verwirft sie als royalistisch, dem einen ist sie zu jung, dem andern zu alt.

Der Umsturz des Despotism war ein Werk des Unwillens, das heißt, einer Empfindung die allenthalben dieselbe ist, der Bau der neuen Konstitution hingegen ist das Werk der Vernunft, die bei dem einen richtiger als bei dem andern denkt, und das Privatintresse leichter dem öffentlichen aufzuopfern weiß.

XLVI.

D'Entraigues wie wir alle wissen, hat ein Buch von der größten Wirkung wider den Adel geschrieben. Er erklärt denselben die abscheulichste Geissel womit das Schicksaal die Erde heimgesucht hat. Heute spielt d'Entraigues nicht nur die Rolle eines Vertheidigers der Feudalität, sondern hat sogar einen Brief an den Pabst geschrieben, worinn er diesem aufs heiligste betheuert, in der römisch-katholischen Religion leben und sterben zu wollen. Einem seiner Freunde, der ihn auf die Widersprüche seines Verhaltens aufmerksam machte, antwortete er nicht ohne Verlegenheit: ich habe geschrieben um den Ruf eines Mannes von Geist zu erwerben, aber nicht aus Ueberzeugung. Darum hat er Pius den sechsten wegen seines Buchs um Ablaß gebeten.

XLVII.

XLVII.

Man ſagt bisweilen die Erfahrung beweißt daß die Prinzipien nichts tangen, man kann ſich nicht unrichtiger ausdrükken. Ein wahres Prinzip kann nie falſch werden, allein in der Politik, wie in der Baukunſt fehlt, wer nur nach einem einzigen Prinzipe verfährt. Es giebt für jede Sache, deren mehrere, eins ſo richtig wie das andere wovon aber eins das andere modifizirt, und eine Inſtitution kann nur inſofern gut ſein, als ſie Reſultat aller dieſer Prinzipe zuſammen iſt. Zum Beiſpiele, die vollkommenſte Form für ein Theater iſt ohnſtreitig die eines Halbzirkels; die Zone hat dort den größten möglichen Durchmeſſer, und jeder Zuſchauer iſt gleich weit von dem Zentrum entfernt, dennoch könnte es ſehr abgeſchmakt ſein ſie zu gebrauchen, weil Miene und Stimme unſerer Schauſpieler, in dem Zentrum des Durchmeſſers, ohne Sprache rohe und Maſke verſchwinden würden.

XLVIII.

Man ſpricht von Etablirung der brittiſchen Konſtitution in Schweden. Ich bin überzeugt, daß dieſe Konſtitution nirgends etablirt werden könne, und zwar, weil man die engländiſchen Vorurtheile zugleich mit ihr etabliren müſte, welches ſich nicht thun läßt. Ein fremdes Volk würde vieles, in ihr erträglich gutes, drükkend finden, und da die Preßfreiheit einen Hauptartikel ausmacht, ſo würde man ſich ihrer nothwendig gegen die Konſtitution ſelbſt bedienen. Ueberdem aber wäre es äuſſerſt abgeſchmakt, eine Verfaſſung anzunehmen, die für das Zeitalter, in dem ſie entſtand, ziemlich vernünftig, aber weit hinter allem dem zurük iſt, was die Philoſophie unſers Jahrhunderts zu liefern vermag, und nur mit Hülfe groſſ brittanniſcher Vorurtheile erträglich ſeyn kann.

XLIX.

1791. Bisweilen haben die Parlementer der Freiheit und dem Volke wichtige Dienſte geleiſtet. Dieſe Magiſtratsperſonen behielten eine Würde und Kühnheit in ihrer Sprache, die den beſten Zeiten des römiſchen Senats Ehre gemacht hätte, und wozu man ſich die engländiſche Kammer der Gemeinen nicht erheben ſieht, die, es iſt ſonderbar, ſelbſt in den Zeiten der Bürgerkriege den Stil und die Geberden einer Sklavin behalten hat. Es giebt Leute die ihr ein Verdienſt daraus machen, denn es giebt Leute die Abjektion lieben. Zwiſchen den franzöſiſchen Parlementern und dem Hofe herrſchte ein altes Mißverſtändniß. Von jeher hatte letzterer faſt allein nur bei ihnen Widerſtand und Erinnerung an die vergeſſenen Rechte des Volks gefunden, und dann konnte unmöglich Verträglichkeit herrſchen einerſeits zwiſchen Leuten, deren Jugend im Kabinet und über Büchern blaſte, deren ernſthafte Geſchäfte ihrer Denkungsart Strenge aufdrükten, die da aufgeklärt waren, und wozu das Studium der Geſezze nicht ſelten führt, unbeſtechliche Tugend und Gerechtigkeitsliebe kannten, auf der andren Seite zwiſchen Leuten bei denen Geburth die Stelle des Verdienſts vertrat die von Zerſtreuung zu Zerſtreuung ſchwärmten, keinen ihrer Schritte zu berechnen brauchten, denen alles erlaubt ſchien.

Auf der Bühne liebte der Hof vorzüglich als alten gepreſte Narrn, einen Parlementsrath, und gewöhnlich war der Elegant ſo ihn krönte, ein junger Obriſter. Was auf der Zene vorfiel ereignete ſich im Leben. Immer ein junger Schuft von Hofe, dem die Tugend der Präſidenten unterlag. In der Geſellſchaft verdunkelte die Gegenwart eines achtzehnjährigen Obriſten die Würde des Parlements; er war das leuchtende Geſtirn um das ſich die Aufmerkſamkeit aller Augen drehte. Das alles waren ſehr ernſthafte Gründe, für Leute von Anſprüchen, und in vielen Rükſicht gegründete, übellaunig zu werden. Sobald ſich daher eine Gelegenheit darbot, ließen ſie dem herrſchenden Stand, ihre Rache empfinden. Sie entgieng ihnen nie, und mit Vergnügen, wenn es die Geſezze erlaubten, verurtheilten ſie einen Edelmann zum Galgen.

Die

Die jungen Obriſten ſpielten die erſte Rolle in der Geſellſchaft, alles wollte daher Obriſter ſeyn. Die Zahl der Stellen wurde verdoppelt, allein man hätte ſie verzehnfacht, ohne daß ſie hingereicht hätten, für alle die darnach trachteten. Wer mit dreiundzwanzig Jahren nicht Obriſter war, dem wurde der Dienſt zur Laſt, er ſchrie über Ungerechtigkeit und gab ſeinen Abſchied. Die Armee wurde ſolchergeſtalt von Knaben dirigirt, welches unglaublich ſcheinen kann, wenn man bedenkt daß die Obriſtenſtellen juſt die wichtigſten in der Armee waren, daß ein Obriſter ſechzig und mehr Offizierpoſten zu vergeben hatte, allein eben der Hof, welcher ſich deßhalb um ſie verſammlete, machte ſie ſo beliebt, und um deswillen vertauſchten ſie dieſen Poſten ungern mit jedem höhern Grade.

Nirgends hatte die Geſellſchaft eine angenehmere Oberfläche als in Frankreich. Das Bedürfniß zu ſchwazzen, ſich zu unterhalten, ſich mitzutheilen iſt hier zu Lande größer als irgendwo. Man exiſtirt gleichſam nur in ſoferne man ſich in dem Spiegel andrer ſieht. Die Franzoſen ſind Kinder, die beſtändiger Aufmunterung und Beifalls bedürfen. Dazu kam daß, um am Hofe Glük zu machen, um gelitten zu ſeyn, man gefallen mußte. Die Artigkeit war das Hauptverdienſt im Staate. Der Hang, artig gefunden, für einnehmend gehalten zu werden, verbreitete ſich vom Hofe, über die ganze Pariſer Geſellſchaft. Der Weltmann, der Gelehrte, der Künſtler nähreten ſich einander mehr als in jedem andern Lande, und der Fremde erſtaunt, die heterogenſten Leute auf den angenehmſten Fuß beiſammen zu ſehn, faßte große Begriffe von den hieſigen Sitten. Allein, der Fremde ſahe nichts als die Oberfläche. Der Künſtler und der Hofſchranze blieben im Grunde ſo weit von einander entfernt, wie in jedem andren Lande, nur ſtellten ſie ſich als wenn ſie ſolches nicht eingeſtehen wollten. Der Mann vom Hofe dadurch, daß er ſeine Superiorität zu vergeſſen ſchien, und der Homme de lettres, daß er ihr auf eine feine und verblümte Art huldigte, um nicht daran erinnert zu werden. Daraus entſtand eine allgemeine, eine immerwährende Verſtellung, die jede Art wahren Wohlwollens und Vertrauens durchaus entfernte. Nichts war häufiger als jemanden ſagen zu hören: ich habe zehn Beſuche gemacht und das Unglük

gehabt, alle meine Freunde zu Hause zu finden. Man kömmt also blos um seinen Namen zu schreiben, und keinesweges um sich gegenseitig zu genüßen. Daher auch Niemand mit mehr Verachtung von den Leuten spricht, die zu abgeschliffen waren um sich gens de qualité zu nennen, (sondern les gens avec lesquels on vit,) als die guten Köpfe, welche lange in ihrem Umgange gelebt. Die teutschen Weltleute sind meistentheils hölzern neben den französischen. In Teutschland kennt man die französische Abgeschliffenheit nicht, weil die verschiedenen Stände von einander abgesondert leben, aber man kennt den wahren Umstand besser, der in gegenseitigem Genusse besteht. Die Personen, so sich dort sehen und besuchen, sind Gleiches zu Gleichem, sie haben also keine Ursach sich zu wenden und zu schmiegen, sie können gerade und wie sie es zu einander meinen, sprechen und thun.

Dichter, Künstler, Philosoph brachten die Blüte ihres Genies in die Gesellschaft, der Weltmann um nicht albern und ermüdend zu sein, suchte durch Witz und Lebhaftigkeit mit ihnen zu wetteifern, und so wurde die französische Gesellschaft die eleganteste in der Welt; eben so reich an Geist als an Grazie.

Eine engländische Schriftstellerin im Stande beides zu empfinden, weil sie beides besitzt, Miß Helen Williams sagt: In allen Ländern der Welt ist es das Vergnügen der Gesellschaft, welches die süssesten Blumen über die Pfade der Gesellschaft streuet, in Frankreich sind sie alle mit Rosen bedekt, kaum vermag der Reisende ihre Unebenheiten zu empfinden. Glükliches Volk das so gerne spricht wie das französische, eine Sprache besitzt, die sich an alle Tänze der Unterhaltung anschmiegt. Die Wendung ihrer Ausdrükke, dient mit so viel Grazie zum Gewande scherzhafter Ideen daß man geneigt ist zu glauben, der Witz, eine den übrigen Nationen von Europa so wenig gemeine Gabe sei den Franzosen eben so natürlich als die Gabe zu reden. Es ist möglich daß dieser glänzende Ausdruk, der so sehr die Ausländer frappirt, von seiner Wirkung auf französische Ohren verlehren habe, allein welches Genie muß man nicht einem Volke zugestehn, das sich eine Sprache zu bilden gewußt, deren allergemeinste Ausdrükke Witz zu verrathen scheinen. Ich bin

bin überzeugt, ſezt dieſe reizende Schriftſtellerin hinzu, daß die Franzoſen Sorge tragen werden, jene alte Urkunde zu behalten, welche aus den Trümmern ihrer monarchiſchen Regierungsform ihnen ſeit Jahrhunderten, und mit vielem Rechte den Vorſiz in Rükſicht der Politeſſe über alle andre Völker zuſichert. Da ich einmal im Abſchreiben bin, ſo will ich die Stelle eines franzöſiſchen Philoſophen herſezzen, welche den nemlichen Gegenſtand betrift.

„Wenn wir von unſern Sitzen reden, ſo bedienen wir uns nicht des Wortes Urbanität; Politeſſe und und Höflichkeit liefern nicht den nemlichen Begrif. Ein ganz würde das, wenn man dieſe Benennung auf der Sprache, auf Ton und Manieren übertrüge, und ihm die nemliche Ausdehnung gäbe, als dem Worte Urbanität. Doch werde es in dieſer Bedeutung nehmen, und unſre Eleganz in ihren Urſachen aufſuchen.

Es iſt ausgemacht, daß bei uns die Erziehung keine Eleganz giebt, wenn wir unter dieſem Worte erlangte Gewohnheiten verſtehen, die im Stande ſind, Annehmlichkeiten über das zu verbreiten, was wir ſagen und thun.

Wenn man ſeine Studien geendigt hat, ſo weiß man ſchlecht was man gelernt, man weiß noch nichts von dem was am meiſten zu wiſſen Noth thut, und iſt zu keinen Geſchäfte vorbereitet.

Dannoch iſt dies der Augenblik wo man ſich beſtimmen muß, und ein junger Menſch wird gefragt welches ſein Beruf ſey? Aber er hat keinen. Wie wäre er im Stande zwiſchen den verſchiedenen Ständen zu wählen, ſo man ihm vorſchlägt, da er nicht weiß welche Pflichten ſie erheiſchen, noch welche Eigenſchaften dazu erforderlich ſind. Die Verwandte bringen ihn zum Entſchluſſe, er tritt ins Parlement, in den Militärſtand, oder die Kirche.

Laſſen Sie uns die jungen Leute betrachten, die, nachdem ſie einen Stand ergriffen haben, Begierde beſizzen ſich darin auszuzeichnen. Wenn ſie Trieb fühlen ſich zu unterrichten, ſo fühlen ſie deſſen noch vielmehr, der Welt zu gefallen, ſich in der Welt herumzutreiben, wo alles neu für ſie iſt. Sie leſen in der Eil. Wenn ſie ein Buch finden, das von vielerlei Dingen redet und dreuſt davon redet, das iſt alles was ſie ſuchen. Sie verſtehen es nicht, aber ſie beſizzen Gedächtniß, ſie behalten etwas davon, und halten ſich für gelehrt. Unwiſſenheit, Eigendünkel,

Pünktl, Fatuität, das sind die auszeichnenden Eigenschaften der Jugend, die sich alle Jahre erneuert. Zuverläßig bei ihr kann man nicht die Eleganz suchen. Eben so wenig als in den Gesellschaften wo diese jungen Leute gefallen.

Lassen Sie uns also die Leute von einem reifern Alter betrachten, Richter, Militär oder Geistliche.

Ich bemerke daß jede von diesen Profeßionen ihren Ton hat, ihre Manieren, ihren Geist, und daß sie drei verschiedene Nationen zu formiren scheinen. Sie können sich einander derselben nicht nähern, ohne daß man sogleich den Offizier zu ernsthaft, den Parlementsrath lächerlich, und den Geistlichen unanständig findet. Wenn hingegen jeder sich in die Gränzen seines Standes verschließt, so glauben wir an ihnen eine Affektation zu bemerken, das beständig zu seyn, was sie seyn sollen; und wir nennen es Pedanterie. Es ist daher unmöglich eine diesen Profeßionen gemeinschaftliche Eleganz zu finden. Es bleiben uns die Gelehrte und die müßigen Leute, deren es immer eine große Menge in großen Städten giebt. Wenn wir diese beiden Klassen besonders betrachten, so finden wir in der erstren Gründlichkeit, aber zugleich eine geborgte Miene, die ihnen einen fremden Anstrich giebt, sobald sie ihr Kabinet verlassen. Im Gegentheile finden wir an den andern frivole Manieren, aber sie sind von Grazie begleitet, weil deren, das Verlangen zu gefallen, Personen geben muß, die sich nur insofern amüsiren, als sie mit einander umgehn.

Welch ein Zwischenraum immer diese beide Klassen absondert, so sind sie gerade am meisten gemacht, sich einander zu nähren. Die Gelehrte finden von Zeit zu Zeit eine angenehme Zerstreuung in den leichten Manieren derjenigen, die nur Grazie zu Theil haben; und die Müßiggänger deren Neugierde bisweilen erwacht, fühlen auch von Zeit zu Zeit das Bedürfniß sie zu befriedigen, wenn es sie weiter nichts kostet als zuzuhören. Sie suchen also einander dergestalt, daß es nach und nach dem erstern gelingt mit Leichtigkeit zu scherzen, und dem andern gründlich zu denken. Das ist, glaub ich, die wahre und einzige Quelle, der französischen Eleganz.

Zufolge

Zufolge dieser Bemerkungen vermuthe ich daß unser Eleganz mehr Frivolität als Gründlichkeit habe, und daß die römische Urbanität mehr Gründlichkeit als Frivolität besaß, und daß der Attizism ohngefähr in gleichem Maaße beide Dinge verband. Ich kenne kein Volk das zu gleicher Zeit so eitel und so gründlich gewesen wäre, als die Athenienser.

Condillac gesteht, wie man sieht, daß es den französischen Manieren an Solidität fehle, kein Wunder, da bis zur Revolution dem französischen Karakter Energie und Erhabenheit abzugehen schien. Das erhellet selbst aus ihrer Poesie. Die Franzosen haben in allen Gattungen excellirt, nur in der lyrischen nicht. Jean Baptiste Rousseau bleibt unlesen, nicht seiner Mittelmäßigkeit halben, sondern weil seine Gattung nicht im Genie der Nation ist, deren Sitten nicht lyrisch waren. Die lyrische Poesie erfordert Leidenschaft, wo diese fehlt wird jene nicht begriffen, und bisher berührten hier zu Lande die Eindrükke nur die Oberfläche der Seele, man hatte Geschmak für den oder jenen Gegenstand, aber fühlte keine Leidenschaft dafür. Der Mann den sein Geist zur Lust, zum Abgotte der Gesellschaft machte, war mit dem Tage vergessen, der ihm die Rükkehr auf immer versagte. Die Revolution hingegen, auf welche die pathetische Seele des Bürgers von Genf, einen so siegenden Einfluß gehabt, scheint Größe und Stärke des Karakters, auf die Nation leiten zu wollen. Sie wird die Moral, die Sitten verbessern, deren Prinzip ehemals nicht in dem Beifalle des Gewissens oder eines wohlwollenden Herzens lag, sondern außerhalb in der Gunst des Hofes und der Großen. Sie wird den Trieb nach allgemeiner, öffentlicher und privat Glükseeligkeit, zum Haupttriebe des Lebens machen, und alsdenn wird jene beliebte Politesse, Eleganz, Urbanität, nicht ein bloßes vorübergehendes Wohlwollen oder gar nur die trügerische Nachahmung desselben seyn, sondern sie wird dem Sinne und dem Geist den reizenden Ausdruk, einer wahren und ungeheuchelten Empfindung liefern.

Je freier ein Volk und je aufgeklärter es ist, desto interessanter wird für die einzelne Glieder desselben, der allgemeine Beifall seyn. Man wünscht seine Mitbürger aufmerksam, sich dieselbe verbindlich machen. Der Reiche

will angesehen seyn, seine Reichthümer geben ihm keine bürgerliche Vorzüge. Was wird er thun? Er wird mit dem Manne von Talent wetteifern, und wie kann er das anders, als daß er seine Schätze zu grossen und gemeinnützigen Unternehmungen leiht. Schon haben wir gesehn was in Engelland, Genua, Genf, der Gemeingeist vermag, ohngeachtet diese Staaten, noch bei weiten nicht alle Bürger mit gleichen Banden der Liebe und Gerechtigkeit an sich gefesselt haben. Was läßt sich also nicht von einer Nation erwarten die alle Partheilichkeit für Sekten, für Geburt, oder für Reichthümer von sich stößt, und die ganze Familie in demselben Hause versammelt. Die Reichen, welche zwei, drei Millionen Einkünfte haben, werden sie nicht dazu verwenden den Zukker in die Höhe zu treiben, sondern gemeinnützige Unternehmungen zu machen. Sie werden Wege, Kanäle anlegen, Fregatten ausrüsten, um Kolonisten in die Südsee, oder die Freiheit nach Ostindien zu bringen.

Es lassen sich schon vielerlei Merkmale einer Sittenveränderung wahrnehmen. Der Ton des zum Besten haben (Persiflage) hat sich ganz aus der Gesellschaft verloren. Die Unterhaltung ist ernsthaft, jeder kann daran Theil nehmen. Das kleine Wort zum Lachen, die verblümten Redensarten, nur den Eingeweihten verständlich, und den Fremden in die Verlegenheit der stummen Person setzend, sind aus dem Umgange verbannt.

I.

Die vorige Versammlung hat zu Ende ihrer Sitzungen, die Ehe einen bürgerlichen Kontrakt erklärt. Ihm die Segnungen der Kirche beizufügen, steht jedem frei. Von nun an werden alle Ehen vor den Munizipalitäten geschlossen, Sache so in Rücksicht der Katholiken statt fand, seitdem sie unter dem Ministerium des Kardinal de Lomenie die Bürgerrechte wieder erhalten hatten. Man stellt sich vor die Munizipalität und läßt, seinen und seiner Gattin

Gattin Nahmen, nebst den Zeugen einschreiben. Aber, aus der Natur eines Kontrakts folgt nothwendig, so lange die Gesetze nichts weiters darüber verfügt, diesen Kontrakt von andren distinguirt haben, daß er auf Zeit geschlossen, oder mit mehrern zugleich geschlossen werden könne, je nachdem es die Kontrahirenden beliebt, ihre Bedingen zu setzen. Im erstern Falle erfolgt, was ich eine ratizliche Ehescheidung nennen möchte, im andern Bygamie, oder Pologamie und in jedem von beiden können Anlässe zu forzirten oder eigentlich sogenannten Ehescheidungen eintreten. Durchaus also wird das Gesetz darüber verfügen müssen, eines Theils um der Kinder willen, durch deren Daseyn dieser bürgerliche Kontrakt von allen übrigen verschiedne Eigenschaften erhält; woferne der Staat nicht die Erziehung derselben zu übernehmen gut findet, wie in Sparta welches auch seine Schwierigkeiten hat. Zweitens ist nothwendig zu untersuchen ob man Bygamie und Polygamie erlauben, ob man Terminhenrathen erlauben könne, oder nicht.

Seitdem die Dekrete der Nationalversamlung Fragen veranlaßt die sich unendlich weiter von den bisher gangbaren Gewohnheiten und Regeln entfernen als die Ehescheidung, so ist es in der That lächerlich anzustehn über dieselbe zu dezidiren. Man meint die zu große Leichtigkeit derselben werde den Sitten nachtheilig seyn u. s. w. Was die Sitten betrift, so braucht man sie nur einmal gesehn zu haben, um überzeugt zu seyn, daß sich nichts mehr daran verderben läßt. Die Ehescheidung weit entfernt, diese schädliche Folge zu veranlassen, erschrökt die schlechten Sitten, und es ist ausgemacht daß in allen protestantischen Ländern die Ehe, züchtiger, keuscher und friedlicher sey als in katholischen, daß überhaupt unter den Protestanten bessere Sitten herrschen, obschon die katholische Religion die allein seligmachende ist, gilt bei allen gescheuten Leuten für ausgemacht. Die Moral der Protestanten ist höchst unvollkommen, aber die Mönchsmoral der Papisten taugt gar nichts.

Die Ehescheidungen finden da wo sie am häufigsten sind, als in Genf und Berlin, seltener statt als die Separationen von Tisch und Bett, in Paris. Als das hiesige Parlement aufgehoben wurde, waren sechstau-

send Klagen um Separation bei ihm anhängig. Ich frage jeden, ob man wohl in allen protestantischen Ländern zusammengenommen, auf einmal so viele Ehescheidungsfälle aufweisen konnte? Da die Sachen hier und zwar im Übermaaße schon lange stattgefunden, so reduzirt sich die Frage auf folgendes: ob man sie mit allen ihren Nachtheilen und Mißbräuchen solle besuchen lassen oder ob es nicht vernünftiger wäre sie so sehr zu verunschädlichen als möglich.

Die in den meisten Ländern Europas noch vorhandenen Zwilgesezze, sind wahre Mordgruben für einen Theil der Gesellschaft, besonders findet dieses in Rüksicht der Ehegesezze statt, die ganz zum Vortheile der Männer und zum Schaden der so interessirten anderen Hälfte gegeben sind. Sie machen den Mann zum unumschränkten Gebieter über das Eigenthum seiner Frau, wie in Engelland. Hier zu Lande stipulirte man daher in dem Ehekontrakte um so viel als möglich den daraus fließenden nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Daraus entstand die Gewohnheit die Vermögensseparation vor der Ehe festzusezzen. Jeder der Kontrahirenden blieb alsdann Herr seines Eigenthums, und zahlte entweder seinen Antheil zur Unterhaltung des Hausstands, oder dem andren eine Pension. Solchergestalt ward allerdings mancher Ungerechtigkeit vorgebeugt, aber nicht in allen Fällen, noch von unvorsichtigen.

Ein jezt designirter Minister eheligte eine junge reiche Person. Er besaß nichts, sie achtzigtausend Livres Renten. Sie hatten seit einigen Jahren in vertrautem Umgange gelebt und die Liebe hielt es für undelikat über ein Vermögen zu stipuliren das sie so gerne theilen wollte. Kaum hatten sie mit einander vier Wochen in der Ehe gelebt als sie sich so wenig mehr gefielen, daß Madame über erlittene Mißhandlungen Klage führte. Der Gemahl wußte die Richter zu überzeugen, daß sich die Klägerin selbst verletzt. Er gewann den Prozeß. Die Frau bestand auf der Trennung, sie wurden separirt. Mit genauer Noth erhielt sie mehr wie Gnade als Recht eine Pension von 3000 Pfund. Der Gemahl blieb Besizzer des ganzen Eigenthums.

Der

Der schöne Dillon, weil er wirklich schön, und es für die Königin gewesen ist, prädestinirt wie es scheint, einarmig zu werden (im amerikanischen Kriege wurde ihm ein Arm zerschossen, kürzlich zusammengeheilt, ließ er ihn in Bordeaux brechen; völlig wiederhergestellt, springt ihm auf der Jagd das Gewehr und zerschmettert ihm die Hand. Er litt lange, mußte Bäder besuchen, spielte und brachte sein Vermögen durch.) Im Bade lernt er die junge Witwe eines Bankiers kennen. Sie besitzt große Renten; Dillon gefällt, sie heurathet ihn trotz der Vorstellungen ihrer Freunde. Reich, jung, schön und artig brauchte sie keinen Hofmann nichts zu wählen der sie im Stiche lassen würde. Wie gesagt so geschehn. Sechs Wochen nach der Vermählung schickt sie Dillon, ohne weitere Form des Prozesses, er war genugsam protegirt, auf die einzige elende Pächterei in der Gegend von Bordeaux die ihm übrig geblieben war. Er genießt ihr Vermögen, und sie lebt dort mit einem Kinde und 4000 Pfund Einkünften die ihr Dillon aus Barmherzigkeit läßt.

LI.

Abbe Condillac war ein Bruder des Abbe Mably. Das Buch welches Sieyes am meisten gelesen, was ihn gebildet hat, sind des Abbe de Condillac recherches sur l'origine des connoissances humaines. Man verdankt also das Genie des Abbe Sieyes größtentheils dem Abbe Condillac. Nur in einer Stadt wie Paris konnten sich zwei Männer begegnen, wie Rousseau und Condillac. Es ist bekannt daß letzterer dem Genfer Bürger eben genanntes Werk in einer Garküche vorlas, wo man zu zwanzig Sols speißt, und daß es Rousseau gelang hundert Thaler seinem Freunde, dem dieses ein Schatz dünkte, für das unsterbliche Werk zu verschaffen. — Man hat zeither die großen Städte für Werkstäte des Verderbens angesehn, und vergessen daß sie die Werkstäte des menschlichen Verstandes sind, daß sie nur hier, und von hieraus die Vernunft der Nationen erleuchtet.

tet. Allerdings gehet eine Menge Individuen zu Grunde, Opfer der Verführung und eigener Schwäche, aber die Wahrheit frei herauszusagen, so braucht es eines solchen Gemisches von Abstufungen der Kultur, von Weisheit und Unvernunft, von Brutalität und Delikatesse, von Tugend und Laster, in einem Punkt zusammengedrängt, um die guten Geister auf den traurigen Zustand der Menschheit aufmerksam zu machen, und auf Mittel der Verbesserung zu peitschen. Ohne dergleichen Lichtpunkte blieben die Nationen ewig so elend, wie sie es seit dem Einfalle der Barbaren bis zur Entstehung großer Städte gewesen sind. Lasset uns eingestehn daß die Unglückliche, welche an der Straßenecke ihr Gewerbe treibt, zu bedauern, aber nicht zu verachten ist; ihr Unglük oder ihre Brutalität haben der Menschlichkeit über die wahren Ursachen ähnlicher Schlachtopfer, auf die Fläche weiter Reiche zerstreuter, unglüklicher Lustinstrumente, die Augen geöfnet.

Auser dem Verluste einer gewissen Ideenweite, die mehr als man glaubt von dem Umfange unsrer Verhältnisse abhängt, auser dem Verluste jener mächtigen Illusion, so die Größe der Hauptstadt und die Nationalversamlung verbreitet, würden die Gesezgeber in geringerer Vielfaltigkeit von Meinungen schwerer aufgeklärt, von weniger Rathe beigestanden, leichter irre geführt, nur von einer schwachen öffentlichen Theilnahme gestärkt, leichter eingeschläfert, weniger bewacht, leichter bestochen, endlich mit minderer Schwierigkeit in der Freiheit ihrer Meinungen durch Aufruhr und Truppen beeinträchtiget werden.

Für ein Gesez, das den Beifall der Hauptstadt erhält, ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, allenthalben gut aufgenommen zu werden. Die Hauptstadt nemlich vereinigt das Privatintresse aller Theile, und unterordnet es dem Intresse des Ganzen. Das Prisma des Lokaleigennuzes bemüht sich hier vergebens ein Farbengespenst in den Brennpunkt der Ellipse zu werfen. Welche Warnung für den Gesezgeber, und welch ein gefährliches Beispiel für die kleinern Portionen des Reichs, wenn sich die Hauptstadt zu gehorchen weigerte. Ich möchte wissen wie man sie durch Eifersucht widerspenstig, von einem kleinern Orte aus beherrschen könnte?

Z. II.

LII.

Ich liebe die Freiheit, weil ich das Vergnügen liebe. Niemand wird dem andern mehr von Geburts wegen, auf den Nakken treten, alle werden aufrecht gehn; keiner mehr gezwungen kriechen. Man wird sich ohne Rükhalt über alles was unser Bestes betrift unterhalten, kühner reden, schreiben und handeln können; unser Kopf wird sich auf eine mannichfaltigere Weise bereichern, unsre Denkungsart vergrößern und veredlen. Der Akkerbau, die Industrie, die Künste werden von ihren Fesseln losgelassen, jede Arbeit ihrem natürlichen Eigenthümer zugehören. Wohlstand wird sich über die ganze Masse meiner Mitbürger verbreiten. Ich werde wenig und selten, hungrige und nakkende sehn. Das Volk wird sich besser kleiden, und besser essen. Es werden keine Mißheurathen mehr möglich sein. Der Reiche wird ohne Erröthen die wohlerzogene Tochter des Armen wählen. Der kräftige junge Pächter wird das anddige Fräulein glüklicher machen, als ein lilienlicher Markis. Die aus solcher Ehe entspringende Kinder werden thätige Landleute, Wirthschafter, oder auch einsichtsvolle Repräsentante sein. Der arme Ludwigsritter wird ohne falsche Schaam den Degen mit dem er so wenig Glük gemacht, gegen die Elle vertauschen. Der Reichthum des Weiland — Herzogs wird in gleichen Strömen über die Erben fließen. Sie werden Fabriken anlegen, die Kultur verbessern, und durch Erwerb gemeinnüzziger Verdienste, die Achtung ihrer Mitbürger zu erwerben suchen. Kein Vorurtheil sezt sich mehr der oder jener ehrbaren Beschäftigung entgegen; jeder nicht unehrbare Schritt wird erlaubt seyn. Die Heurathen, die Geburten werden von dem Eigensinne der Eltern, und dem Rauchfasse der Priester unabhängig seyn. Kein grausames Gesez schmiedet mehr unter das Joch der Ehre freie Herzen auf lebenslang. Bei gleicherer Vertheilung der Glüksgüter wird es weniger freche Begierden, und weniger verwossene Sklaven geben.

Die Priester hören auf Gewissenstirannen zu seyn. Jeder darf sich ihrer nach Belieben bedienen, je nachdem er an Gaukeleien und Taschenspielerkünsten Gefallen findet, je nachdem er zum Hokuspokus der Kaffetasse Zutrauen hat, je nachdem er sich krank fühlt. Der gesunde

Mann

Mann bedarf des Arztes nicht, und der Vernünftige geht zu keinem Quakſalber. Die Erziehung wird unabhängig von ihnen, und folglich beſſer ſeyn, keine theologiſche Mißgeburten, keine falſche Begriffe mehr einpfropfen, Kenntniſſe die wir vergeſſen müſſen wenn wir uns als geſcheute Leute durch die Welt bringen wollen. Weil in Zukunft alle arbeiten, muß jeder einzelne weniger zu thun haben, wir werden alſo mehr Zeit auf Wiſſenſchaft und Künſte verwenden, mehrere und ſchönere Konzerte und Schauſpiele hören und ſehn.

Das iſt was ſich mit Recht von der Freiheit erwarten läßt, was ſie zu leiſten verſpricht, und leiſten wird. In der That, wenn ſie ein andres Ziel ſuchte, möchte ich ihrer nicht. Es giebt Leute, welche uns alle Kultur verſagend, uns gerade nur auf die unentbehrlichſten Bedürfniſſe reduziren möchten, das ſind Narren die eine Schymäre verfolgen, welche viele unglüklich machen kann, und für welche die bürgerliche Geſellſchaft nicht beſtimmt iſt.

LIII.

Hr. De la Vicomterie und Robert wollen, daß die Geſezze, nachdem ſie auf die einfachſten Formeln reduzirt wären, jeder Gemeine insbeſondre vorgelegt würden, dieſe über jedes Geſezze befragt, mit ja und mit nein auszuſprechen, im Stande ſey. — Rouſſeau hält die repräſentative Regierungsform für unverträglich mit der Freiheit. — Wäre die Geſellſchaft klein, iſolirt; ſtünde ſie nicht in vielen und ſchwer zu umfaſſenden Verhältniſſen, ſo könnte man Rouſſeau Strenge gelten laſſen. Jezt iſt zur Geſezgebung nicht bloſer Wille, ſondern reife und mannichfaltige Einſicht erforderlich. Nicht genug daß das Geſez Ausdruk des allgemeinen Willens, es muß das Werk der Vernunft, und je zahlreicher die Nation, einer deſto vorurtheilfreiern Vernunft ſein. Wären die Ausſprüche der Deſpoten nicht ſo häufig der Vernunft zuwider geweſen, man hätte ſich wenig um die Quelle bekümmert, aus der ſie von Rechtswegen fließen ſollte. Vernunft

nunftmäßigkeit ist just das wesentlichste Ingredienz des Gesezzes, und wird in großen Reichen von allen Individuen nur erst dann zu erreichen seyn, wann die Einsichten mit Gleichheit über die Masse vertheilt seyn werden. Bis dahin möge die Souveränität des Volks sich aufs Wahlrecht einschränken.

Bei dem jezzigen Zustande großer Reiche sehe ich nicht wohl wie gute und weise Gesezze auf demokratische Art zu erhalten stehn. Wie soll man sie bekommen? Die unglaubliche Erfahrung unzähliger Völker, in der unabsehbaren Reihe der Jahrhunderte, haben gezeigt daß das verzweifelste unter allen Mitteln sei, Gesezgebung und Regierung einem einzelnen Manne anzuvertraun. Von allen Königen die die Erde heimgesucht giebt es kaum sechse die des Dankes der Nachwelt werth sind.

Fürsten und Volk, gleich schlecht erzogen, in dem Schmuzze der Vorurtheile und der Unwissenheit aufgewachsen, mit dem Unterschiede, daß sich das Volk zur Sklaverei, die Fürsten zur Herrschaft geboren glauben, die einen zum kriechen, die andern zum stolziren abgerichtet werden, sind beide gleich unfähig zu regieren und Gesezze zu geben. —

Geschieht es einmal daß das Volk seine Rechte wieder erlangt, daß es Gebieter wird, so bekömmt es Schmeichler und Hofschranzen, so gut wie der unrechtmäßige Besizzer, der Fürst. Der Despotism und die Schmeichler richten die Könige zu Grunde, die Anarchie und die Schmeichler richten die Völker zu Grunde.

Wer soll den Zepter führen? der Adel? eine privilegirte Kaste? Das wäre auch noch der Mühe des Reformirens werth! Hr. Meister hat kaum etwas wichtiges gesagt, wenn er den Adel, für das männliche Alter der bürgerlichen Gesellschaft ausgiebt. Ich bin geneigt ihn für die Altersschwäche desselben zu halten. Nach dem unvergleichlichen Werke Sieyes über die Privilegien ist man gemüßigt den Vertheidigern derselben zu antworten.

Wer also soll den Zepter führen? die Besten, die Weisesten! nicht die von einer dummen Menge, oder von einer

einer tobenden Rotte dafür gehalten werden, sondern es wirklich sind. Die Wahlen müssen zu diesem Behufe Regeln, mehrern und strengern Regeln unterworfen werden, je ungeübter ein Volk, je neuer es noch in seinen Geschäften ist. Darum wäre zu wünschen daß der zweite Grad des Bürgerrechts, die Wahlherrschaft etwas schwerere Bedingungen hätte, möchte doch dagegen der erste Grad, die bloße Aktivität desto leichter seyn.

LIV

Den 27sten November, 1791. Die Seltenheit ihrer Briefe, theurer Freund, giebt mir kein Recht nachläßig zu seyn, ich bitte daher um Vergebung daß ich erst heute Ihr lezes Schreiben beantworte. Der Ausgang des Königsprozesses habe, sagen Sie, Ihre Muthmaßungen beschämt, und wenn Sie mir eine Demüthigung zu ersparen, den Ausspruch nicht über mich ausdehnen, so verfahren Sie gelinder als ich selbst.

Bisher hatte die Stimme des Volks immer, gut oder schlecht, die schwierigen Probleme aufgelöst, die Frage: ob Ludwig der sechszehnte den Thron verlieren solle, oder wenigstens seine Zivilliste, und die Ernennung der Minister ist durch die Aussöhnung zweier bisher feindlichen Faktionen, durch die Anschläge des subalternen Ehrgeizes, durch Korruption und kann man hinzufügen, durch die Nullität der beiden Leute entschieden worden, auf welche das Ohngefähr in dieser Revolution die Hauptrollen fallen ließ. Ich fange an zu glauben, daß Lafayette mit Orleans in eine Kathegorie gehört, nicht, daß ich diesen dafür halte, wofür ihn die absurde Verläumdung seiner und der Revolution Feinde auszugeben sucht, die, durch die vorige Verfassung gewöhnt sind zu sehen, wie alles durch Intrigue gieng, den Umsturz derselben ganz und gar auf Rechnung der Intriguen Orleans sezen; er, oder vielmehr seine Hofleute, haben zweifelsohne zu profitiren gesucht,

gesucht, und zuverläßig maschinirt, aber bei weiten nicht gethan, was man Lust hat ihnen zuzuschreiben. Das Wesentlichste in der Revolution gehört nicht den Individuen, sondern der Philosophie, der Veränderung in den Begriffen, dem Freiheitsenthusiasm.

Orleans ist kein böser, aber ein höchst gemeiner Mensch, ohne Größe, mit einem Worte ein Bourbon des achtzehnten Jahrhunderts. Ich möchte hingegen gerne, weil es mich Mühe kostet von den Menschen klein zu denken, daß Edelmuth, Philosophie, charakteristische Mäßigung in Rücksicht des persönlichen, richtige oder unrichtige Wägung der Moralischen in Rücksicht des allgemeinen, nur nicht Mangel an Geisteskühnheit, oder Vorurtheile der Kaste, Submissionsgewohnheiten für den Hof und die Königin, Lafayette abgehalten hätten über den Rubicon zu schreiten. Zwei Ziele lagen vor ihm: Cromwell hätte das eine gewählt, Deivit das andere; denn ein Mann von Genie konnte alles unternehmen, mit der Kraft von Mitteln, die in Lafayette's Handen lag, mit dem Anhange und der Aufforderung, so sie begleiteten. Bei dem erstern überläuft uns ein kalter Schauer, bei dem andern läßt sich fragen, ob die gegenwärtige Generation für zehntausend Hekatomben menschlicher Leichname, durch das Erstaunen der Geschichte, durch das, nur mit der Imagination zu fassenden Wohlsein der Nachwelt, schadlos gehalten worden wäre. Bei der zunehmenden Sonnenscheibe der Vernunft, die sich seit Erfindung der Druckerkunst, unaufhaltsam über die Hemisphäre der alten Welt erhebt, bedürfe, sagt man, das Wachsthum der Freiheit keiner künstlichen Wärme. Freilich! aber wenn die theils erkaufte, theils freiwillige Mäßigung, womit die Verbrechen der Royalität, und ihre strafbare Absichten verziehen worden sind, nur weit sicherer zu blutigen Zenen führte, so wäre zu betrauren den Grundsäzzen nicht mit aller Strenge treu geblieben zu seyn. Der Mann, welcher das Kommando der Pariser Nationalgarde, nur unter des Königs Bestätigung anzunehmen wagte, war zu biedern Geistes um der Genius der Revolution zu seyn.

Troz der Hofnungen womit sich gute Leute schmeicheln, zweifle ich, daß wir am Ende der Begebenheiten stehn. Der Revision, welche für wichtiger gehalten wird, als sie in der That ist, fehlt es an entscheidendem Ka-

rakter; weder Royalisten noch Republikaner kann damit zufrieden seyn, weit entfernt den Zankapfel wegzuspurten, hat sie solchen nur zur Evidenz gebracht.

Hinge der Konstitution, selbst wenn sie Eingebung der Götter wäre, nicht der ewige Geburtsmakel an, wider Willen und auf Kosten der Beschnittenen, den ganzen Serails durchgegangen zu seyn; ließe sich annehmen daß das Spiel der Maschine dem Hofe am Herzen läge, welches die Erfahrenheit nicht zu denken erlaubt, und wußten die Minister um reine Absichten alles Zutrauen zu versammlen, was zu Zeiten einer heftigen Opposition möglich, das heißt, nie allgemein ist, so fehlt es ihnen Mittein immer an Kraft, sich hinlänglichen Gehorsam zu verschaffen, weil die aufgerührte Masse des Volks noch lange gähren muß, und die Administratorn deren Ruf einzig nur von ihren Mitbürgern kömmt, weder durch Hofnung, noch durch Furcht, sondern nur allein durch guten Willen und Einsicht, die sich nie in gleichem Maaße, bei mehrern Individuen finden, an die Befehle der exekutiven Gewalt gebunden sind. Allerdings hat man einige heilsame Verfügungen adoptirt, manches schlechte Räderwerk ausgehoben, und dasjenige, womit sich nicht die nämliche Operation vornehmen ließ dem Gutachten und der Willkühr der spätern Erfahrung preiß gegeben. Wenn ich dieses jedoch nicht hinlänglich finde, der Regierung mehr Aktion zu verleihn, so will ich damit der Versamlung keinen Vorwurf gemacht haben; das Versehn ist älteren Datums, jezt stand es nicht in ihrer Gewalt alles zu thun was zuträglich schien, und andrer Seits, bei dem gerechten Mistrauen gegen die Absichten des Hofes, war es vielleicht heilsam daß sie nicht alles vermochte was sie gut achtete. In der That, so lange es noch nicht durch Thatsachen bewiesen ist, ob der Hof handeln, und wie er handeln will, so lange noch über seinen Gesinnungen höchst gegründete Zweifel schweben, hätte man ihm nicht ohne Gefahr eine vollständige Staatsverwaltung anvertraut. Das ist der Nachtheil aller Mezzotermine, mit ihrer Hülfe vermeidet man Konvulsionen, aber schleppt sich gewöhnlich durch lange Mühseligkeiten. Tödtet die Spinne, wenn Ihr Euch der Mühe überheben wollt, täglich ein neues Gewebe wegzuräumen. Die Royalität ein böses Prinzip und der jezzige Hof ein übelgesinntes, werden, bis ihnen Frei-

Freiheitsenthuſiaſm und Philoſophie, das Endurtheil ſprechen, Nezze anlegen ihre verlornen Privilegien wieder auf zuſiſchen, und eine Zwilliſe von 30 Millionen, liefert nur gar zu viel Knaul zum Geſpinſte.

Außer dieſem drohen dem neuen Werke, und zwar mit Nachdruk, einer Seits der vulkaniſche Grund, andrer Seits die Architekten, welche es vollenden ſollen, und deren Willkühr und Ehrgeizze, eben ſo viel Anlaß als Spielraum gegeben iſt. Das breit de l'homme, ein herrliches Demolitionsmittel, nährt den Geiſt der Kritik und des Widerſtandes, und müßte, wenn der Menſch überhaupt nicht inkonſequent wäre, wenn immer alle Folgerungen gezogen würden, ſo aus den Prämiſſen quellen, den neuen Bau ſprengen, der, weder ſolide noch ſenkrecht genug auf ſeiner Baſis ruht. Die Grundartikel ſind ſchneidend, ſie bemächtigen ſich der Einbildungskraft, ſchmeicheln der Eigenliebe, eröffnen gränzenloſe Ausſichten, und winken dem Fanatiſm zu. Reeller jedoch, als daß dieſer die Mine losbrenne, bevorſtehend iſt nicht nur die zu große Vollmacht welche die Konſtitution auf die Legislaturen häuft, ſondern überhaupt die Lükken und unbeſtimmte Breite der neue Inſtitutionen. Es giebt deren, welche dem bekannten Sinne des Geſezgebers zuwider, ihre Natur verändern, wie zum Beiſpiel das königliche Veto, das nur ſuſpenſiv ſeyn ſoll, und in vielen Fällen abſolute Kraft erhält. Die Nationalverſamlung wird ſich daher, auch ohne dem allen politiſchen Korporationen natürlichen Geiſt der Anmaßung, nach dem Bedürfniß der Zeitumſtände aufgefordert ſehn, um ſich zu greifen. Wiewohl die konſtituirende Verſamlung die Hand am Werke gehabt, einen empörenden Gebrauch von ihrer unumſchränkten Gewalt zu machen, ſo können allgemein nachtheilige Folgen ſo lange nicht leicht ſtatt finden, als jene allem aufgedrükte Richtung gegen das allgemeine Beſte fortdauert, als man noch mit einer heftigen Oppoſition zu kämpfen hat und Gefahr läuft Kitaudubie zu ſpielen.

Mit jedem Schritte den die Revolution vorwärts thut, nöthigt die Müdigkeit einige aus ihrem Gefolge zurükzubleiben, ohne daß dadurch weder die Maſſe, noch die Bewegung geſchwächt wird; nur die robuſten ehrgeizigen oder habſüchtigen, gerade nicht die menſchenfreundlichſten

lichsten und aufgeklärtesten Leute behaupten die Laufbahn. Man weiß, daß von jeher die Abwesenheit den Liebhabern gefährlich war, die Höfe und die Komitien theilen, wie einige teutsche Domkapitel das Stiftseinkommen, ihre Gnaden nur über diejenigen aus, so beim Loosen gegenwärtig sind. Cicero lernte das bei seiner Zurükkunft aus Sizilien, und beschloß seitdem sich so zu stellen, daß ihn seine Mitbürger nicht mehr aus den Augen verloren. Es erfolgt daher nothwendig daß diejenigen so am längsten und hartnäkkigsten deklamirt, das heißt, zur Schau gestanden haben, selten gute Geister, vorzugsweise in die Direktorien und Tribunäle befördert werden, wo die Gelegenheit sich aufs neue zu zeigen, sie nach Verlauf der gesezlichen Zwischenjahre in die Legislaturen zurükführt. Die nemlichen Personen alterniren alsdann, gleiche Unerzogenheit giebt ihnen eine Art von Korporationsgeist; indem sie nun, bald exekutive, bald gesezgebende Macht sind, sieht man sich wohl gegen die Wiederkehr des alten Systems gesichert, aber nicht gegen die Willkühr einer neuen Art von Aristokratie, gegen den Despotism vieler, oder das aus den Uibeln der Anarchie entspringende Bedürfniß, der Tirannei eines einzigen. Die Erziehung, die Preßfreiheit, die politischen Klubs sind wichtige Präservative, aber ob das hinlängliche sind? . . . . Die Erziehung ist das Werk einer Generation, oder besser, wenn von einem ganzen Volke die Rede ist, mehrerer. Die erwachsene steht außer dem Bezirk ihres Einflusses, und dann wissen wir noch nicht für welchen Grad von Härtung der große Menschenhaufe empfänglich ist, ob die Erziehung vermögen werde ihn dergestalt gegen die Irrthümer zu stählen, daß er nicht mehr werden könne, was er seit Jahrtausenden war, die verachtete Spielmarke des unbändigen Ehrgeizzes und der unersättlichen Habsucht von Priestern und Laien. Preßfreiheit und politische Zusammenkünfte, die Schule der Erwachsenen, fordern Lehrgeld, machen oft krank ehe sie heilen. Man läuft Gefahr in die Bude eines Scharlatans zu gerathen, der Euch tödtendes Tollkraut statt heilende Arznei verkauft.

Das allgemein gefühlte Bedürfniß nach Ruhe und Rükkehr des Friedens, mehr als eigentliche Einsicht, haben indeß einen Gemeingeist erzeugt, der, jemehr der Hof religiöse Beobachtung der Konstitution aushängt, die Schwärmer,

mer, welche zu toben geneigt ſind, im Zaume hält. Allein wenn neue Fehler begangen würden, wie ſich kaum bezweifeln läßt, daß geſchehn wird, wenn es zum Kriege kame, oder die Nachläßigkeit ſeinerſeits den thätigen Klubbiſten die Volkswahlen preiß gebe, ſo ſehe ich nicht, was ſich dem reißenden Strome der Demokratie entgegen dämmen könnte. Von 83,000 aktiven Bürgern ſind ohngefähr 10,500 in den letzten Munizipalwahlen erſchienen. Die nemliche Nachläßigkeit findet, faſt noch in höherm Grade, an andern Orten ſtatt, ſelbſt die Electoralverſammlungen haben ein dürftiges Anſehn gehabt. Die Zahl der Wahlherrn des Pariſer Departements, beläuft ſich auf zweihundert, und die lezten Suppleante*) ſind das Reſultat von 21. 22. 23. Stimmen gegen 20. Die Royaliſten ſchreien nun über die Ernennung Pethions. Warum? wenn dieſer brave Mann nicht nach ihrem Sinne iſt, haben ſie verſäumt, einen andern zu wählen. Sie zu hören wird Pethion der Monarchie das Grauß ſpielen. Traurige und zugleich lächerliche Konſtitution, in der einer der Grundartikel von dem Willen und der Denkungsart des Pariſer Maire abhängt. Wenn das der Fall iſt, ſo mag ſie immerhin zu Grunde gehn, ſo mögen die Väter einer ſolchen Mißgeburth die Schmach und den Harm ihres Todes erleben. Indeß daraus, daß Pethion einem völlig republikaniſchen Syſteme den Vorzug zugeſteht, folgt nicht daß er es zu etabliren ſuche, das Unternehmen iſt gefahrlich, iſt halsbrechend, ſelbſt wenn ihm der Hof ſelbſt die Hinderniſſe erleichterte.

Ich kenne Pethion; er gleitet gemächlich wie ihn der Strom treibt, ohne zu verſuchen ſeine Schleunigkeit weder zu übertreffen, noch ihr zu widerſtehn; ihm fehlt es, dünkt mich, an Konzeption, er iſt kein Mann von Genie, aber hat große Verdienſte um die Revolution, und durch die unverſehrt erhaltene Reinheit ſeiner Grundſätze, die Achtung ſelbſt der rechten Seite erworben. Wer ein innert ſich nicht mit Vergnügen ſeines tugendhaften Triumphs, als er die Verſammlung provozirte, ihn einer ſträflichen That zu zeihn, und keiner ſeiner Widerſacher gegen ihn wagte, aufzuſtehn. Man hat Urſach an die Tugend dieſes Man-

*) Suppleants heiſſen diejenige, die anſtatt den wahren Deputirten ernennt werden, in jedem vorkommenden Fall neue zu ernennen.

nes zu glauben, ein Ding das in Monarchien wenig befördert, aber in Bürgerregierungen unendlich ersprießlicher ist, als das Uibergewicht der Talente. Man thut Pethion unrecht ihn mit Robespierre auf eine Linie zu sezzen. So oft ich Pethion in Privatgesellschaften und öffentlichen Versamlungen gesehn, schien er mir mit Aufklärung und gesundem Reichthum von Einsichten, Festigkeit des Willens und Sanftheit des Karakters zu verbinden. Seine Ernennung ist der Jubel aller patriotischen Gesellschaften, die, da man leicht für das fürchtet, was man liebt, ihn mit Todesgefahren umdroht sehn, und das her beschlossen haben, unsichtbarer Weise bei ihm Schildwache zu stehn. Sie haben schon zwei abscheuliche Konspirationen entdekt und vereitelt. Diesem großen Enthusiasm zu Troz, möchte ich keinen rothen Heller verwetten, daß nicht Hr. Pethion an dem nemlichen Orte wo man heute seine Büste anbetet, nach Verlaufe von sechs Monaten denuncirt werde, denn nichts ist leichter, als daß ein kaltblütiger Mann, diesen erhizten Gehirnen verdächtig falle, und wer das Unglük hat verdächtig zu seyn, der ist schuldig, wie die Gemahlinn Cäsars. Hr. Pethion müßte unter einem besonders glüklichen Sterne gebohren seyn, wenn die Dinge anders gehen sollten. Auch wenn er bereit wäre alle Schimären der Bänkelsängerr und Klubisten zu realisiren, er könnte solches nicht, weil sich sein Munizipaleinfluß als Maire auf ein Veto einschränkt, und eine doppelte Stimme, im Falle zweifelhafter Majorität.

LV.

Ich führte vor einigen Tagen den Doktor aus H.. in die brüderliche Gesellschaft, die in Beziehung auf die Jakobiner eine Art Lavenbruder und Schwestern formirt, und ihnen großen Einfluß auf die Leute vom schlichten Bürgerstande verschaft. Mein Fremder war erstaunt, (denn es giebt Leute die sich immerfort einbilden, daß nur die Hefen des Volks es mit der Gleichheit halten,) unter einer

einer Menge ehrbarer Dienstmägde und Bürgerstöchter, einige Damen vom hohen Ufer zu erblikken. Was noch unendlich mehr rührt, ist nicht, einige Personagen vom Kothurn herabgestiegen zu sehn, sie haben nicht wohl anders gekonnt, und ihre Bekehrung bleibt zweideutig, aber brave Bürgersleute, Handwerker, die sich mit ihren Frauen, Kindern und Gesinde versamlen, in der edlen Absicht sich über das allgemeine Beste zu unterrichten, und wo möglich dazu beizutragen, das entzükt Herz und Seele. — Welch ein Unterschied zwischen Paris und Wien! der analytische Wiener schmaußt, während der geistreiche Pariser rasonnirt. Die patriotischen Gesellschaften sind nie glänzender als am Sonntage. Die Kosten sind unbeträchtlich. Beim Eintritte werden zwei Sols erlegt. Es läßt sich erwarten, daß die Erleuchtung des Saals nur sparsam sein könne. Der Redner'anzel gegenüber sehn Sie die Büste des Landesheiligen, Rousseau's. Zwei weibliche und gleich viel männliche Sekretäre stehen dem Präsidenten bei. Die Damen sitzen von den Männern abgesondert. Die Simplizität mit der man sich dort Bruder und Schwester nennt, kontrastirt überraschend angenehm, mit dem Tone, an den die sogenannte gute Gesellschaft gewöhnt. Man würde unter Quakkern und Herrnhuthern zu sitzen glauben, wenn nicht bald die Leidenschaft welche hier Sprache und Geberde belebt aus dem Traume hälfe. Man kann sich indeß nicht eines gutmüthigen Lächelns enthalten, sobald aus der allgemeinen Steifheit ein pomphafter und nur einer Versamlung von Senatoren angemessene Stil hervorbricht. So hörten wir einen Redner sagen: ich unterwerfe das Euren hohen Einsichten, Ihr möget in Eurer Weisheit darüber entscheiden, die Gesellschaft läuft Gefahr ihre Würde zu kompromittiren, erinnert Euch daß es keine Macht giebt, welche berechtigt wäre uns zu kontrolliren. Die Heftigkeit, womit man hier von Freiheit und Vaterland redet, vom der Gefahr die wie höllische Nachtgespenster die Konstitution umkreisen, übertrift bei weiten den Eifer der Jakobiner, die zuverläßig nicht den Ruf der Lauigkeit verdienen. Indeß steht auch diese Gesellschaft hinter einer andern zurük, die sich Klub des Cordeliers nennt. Finden Sie nicht sonderbar, daß die abgelebten Mönchsorden, als politische Parteien wieder auf die Bühne treten. Kapuziner, Jakobiner, Feuillans, Kordeliers. Die Feuillans, eine gelinde

linde Gattung von Aristokraten, haben die Stelle der Kapuziner eingenommen, an deren Spitze ehemals Maury stand, und die Kordeliers scheinen nach und nach die Jakobiner verdrängen zu wollen. Diese Kordeliers, deren Führer sehr verdächtig, sind wahrer patriotischer Alkohol. Es wird Niemand unter ihnen aufgenommen, der sich nicht wenigstens für einen bezahlten Brannenmörder ausgiebt. Bis jetzt freylich ist noch keine von ihren pompshaften Ankündigungen in Erfüllung gegangen, und ohngeachtet ihr Kern aus Fleischhaltern und Lohgerbern besteht, die geschickten Prozessionen in der That, so glaubt man mit Grunde daß es der Muth dieser Herrn bei dem famösen Anschlagzettel werde bewenden lassen, der sie lächerlich gemacht.

Die patriotischen Gesellschaften haben nicht nur, was man Aristokraten nennt, sondern auch viele Patrioten zu Widersachern. In der That haben sie Unfug getrieben, und Unheil angerichtet; bewerken aus fanatischem, das heißt, blindem Eifer für das allgemeine Beste, öfterer irre geführt, durch ihr ordnungsloses Zusammen in Personen, welche die Klubs zu Privatabsichten gebrauchten, und da diese nun das Joch abgeschüttelt, die Plane des Ehrgeizes vereitelt haben, ihnen all das Uibel aufbürden, woran sie selber Schuld sind. Sie, die ehemaligen Häupter, haben den Geist des Mißtrauens und der Verläumdung genährt, die patriotischen Gesellschaften mit Denatoren angefüllt, und sie nicht selten zu Inquisitionsgerichten gemacht. Ihre Schuld ist es wenn Klubs in den Departementern, wie konstituirte Gewalten agirt, Administratoren vor ihre Schranken gefodert, instruirte Prozesse kassirt, die Akten verbrannt, durch Herolde das Volk versammlet, Verordnungen abgeschrift haben und so weiter. Niemand mag so verwegene und gefährliche Einrisse in die Maschine der Regierung in Schutz nehmen, allein was in gewöhnlichen Zeiten ohne Entschuldigung wäre, kann in einer Epoche, wo alle alte Anstalten aus ihren Wurzeln gerissen sind, und sich die neuen noch nicht in ihr Gleichgewicht und einzupaßt haben, Nachsicht verdienen. Was zu keinen Zeiten und unter keinen Umständen solche verdient, das sind die Verbrechen gegen die Gesetze der Moral; andre können nicht ohne Ungerechtigkeit, auf einen andern Maßstab gezogen werden als den der Zeitumstände. Ue-

ber

bedem aber sind die patriotischen Gesellschaften nicht fehlen, gerade indem sie die gewöhnlichen Regeln der Ordnung verletzt, dem Wohle des Ganzen nützlich gewesen. Was sich überhaupt nicht läugnen läßt, ist, daß selbst den Pariser Hauptklub nicht ausgenommen, der mancherlei Alterationen erlebt, der Nutze, den die Gesellschaften gestiftet, noch bei weitem den angerichteten Schaden übertrift.

Indeß ist es vielleicht Zeit, daß sie ihre Diktatur niederlegen, sie kan großes Unheil anrichten, je nachdem sie gegen die neue Konstitution, oder gegen die Reste der alten, nothwendiger oder unnothwendigerweise gebraucht wird; wirken wird sie, weil ihre Thätigkeit unentbehrlich ist.

Ein sicheres Mittel die Klubs unschädlich und zehnfach nüzlicher zu machen, scheint mir die Vervielfältigung derselben, der Einfluß einzelner Personen wird dadurch unbedeutender, und eben das schaft sie zu Schulen des Gemeingeistes um. Wie viel Gutes haben sie nicht schon vermocht, ohngeachtet ihr Loos hauffig war, von Schurken und Narrn geleitet zu werden! Die Masse ist robust und unverdorben, und bis jezt gelang es ihr noch immer sich zu reinigen, so oft die bösen Säfte das Uebergewicht zu nehmen drohten. Die Leute von festem Willen und Eifer so sie enthält, sind gewissermaßen der rechte Arm der Nationalversamlung. Sie haben viels Aufstände im Keime erstikt, welche der Fanatism und die Dummheit zu erregen suchten; die Verbreitung der aufgeklärten Grundsäze beschleunigt, durch die öffentlichen Debatten die Aufmerksamkeit des Volks die Gegenstände der Gesezgebung und der Reformation verfolgt, Gemeingeist erzeugt und genährt, den Landmann besonders die Augen über die wahren Absichten der Nationalversamlung geöfnet, über seine Rechte, über die zu erwartenden Vortheile und dieß haben sie theils gethan durch unmittelbaren Verkehr als politische Arcolate, theils dadurch, daß sie eine Menge gedruckter Blätter in die finstersten Gegenden versandt. Durch die patriotischen Gesellschaften ist das Bedürfnis zu lesen in die verlegensten Winkel des Reichs verführt und erleichtert worden; Buchläden und Buchdruckereien sind entstanden wo es sonst keine gab, und der Bauresmann

hat angefangen das Zeitungsblatt vom Markte mit nach Hauſe zu bringen. In Zukunft geht er nicht blos in die Stadt um einen Huth ſondern auch was dieſer beſchüzzen ſoll zu kaufen. Vernunft, bisher leider nicht das anerkannteſte, aber ſicher das unentbehrlichſte Bedürfniß des Landvolks. Statt zu eines Marktſchreiers Orvietan, wird er in den Klub gezogen, wo freilich auch bisweilen Scharlatans, aber doch nicht immer auf der Bühne ſind. Dieſen Geſellſchaften verdankt es der Bauer, nicht öfterer durch habſüchtige und rachgierige Schurken, oder heuchleriſche Prieſter, in den ſo ſtürmiſchen Zeiten der Revolution, zu Mord und Brand verleitet worden zu ſeyn; ein weſentliches Verdienſt der Klubs iſt noch dieſes, daß ſie das frappanteſte Beyſpiel von Bürgertugenden zu geben gewußt, ſich zu freywilligen Vertheidigern der Unterdrükten aufgeworfen, und durch eine ſtrenge Moral den Leichtſinn und die Sittenverdorbenheit zu bekämpfen geſucht haben. Ihre Zenſur hat Immoralitäten gezüchtigt, die ſonſt nur mit Epigrammen gerügt wurden, und Leute, die ſich ſonſt über das Urtheil ihrer Mitbürger erhaben dünkten, haben in den unpolirten, aber reinen Grundſäzzen des Mittelſtandes unbeſtechbare und gerechte Richter gefunden. Die Staatsgeſchicklichkeit, welche noch lange bloſſe Theorie zu bleiben gedachte, iſt mit Hülfe dieſer Geſellſchaften unmittelbar in die Sitten übergegangen, dadurch daß ſie den Hofmann neben den Grobſchmidt geſtellt, mit keinem von beiden mehr Zeremonie als mit dem andern gemacht, den erſten ausgepfiffen, wenn er ſchlecht, und den andern beklatſcht wenn er gut ſprach, dem einen ſeine Abhängigkeit von der Geſellſchaft, dem andern ſeine Wichtigkeit gefühlbart. Der Bürgersmann hat Gelegenheit gefunden, ſeine Kräfte gegen den Herzog zu meſſen, oft ſich überlegen und dieſe Ueberlegenheit vom dem Auditorium anerkannt zu ſehn, der Beſiegte konnte ſie ſich nicht verbergen. Wie viele Illuſionen ſind dadurch zerſtöret worden! Beide gelangen zu richtigern Begriffen über ſich ſelbſt und ihre Verhältniſſe, und in allen werden Freiheits- und Gleichheitsideen Selbſtachtung und Würde praktiſch; ja ſie können nur allein durch dieſe Zuſammenſtellung allgemein und dauerhaft werden. Freilich verlieren in der erſten Hize des Kampfs gemiſchter Verſammlungen, Ton und Karakter ihre Politur, aber was ſchadet das, wenn ſie dafür Stärke und Originalität erhalten, die bisher ſowohl der franzöſiſchen

ſchen

ſchen Sprache als den franzöſiſchen Sitten abgiengen. Ehemals ſchlifft ſich alles nach einem Duzzend gegebener Modelle ab, denen es an Wahrheit und Gröſſe fehlte, weil ſie nur, um vorübergehender Wirkungen willen die Oberfläche zu glatten brauchten. Jezt muß jeder für ſich denken, muß pronunzirte Grundſäzze äuſſern, ſich mit Ernſt und Feſtigkeit daran ſchlieſſen. Die derben Gemüther, welche man zu behandeln hat, verlangen ſubſtanzielle Nahrung und achten der Zubereitung wenig. Diejenigen ſo leere ſilberne Schüſſeln auftragen, laufen Gefahr der Spott ihrer Gäſte zu ſeyn. Diese Geſellſchaften, welche den karaktervollſten Theil der Nation verſammeln, können, ſobald ihre Einſichten ihrem Eifer entſprechen werden, ſo bald ſie ſich gegen den Einfluß politiſcher Scharlatane wiſſen werden ſicher zu ſtellen, die Sitten regeneriren, ohne welche Operation den neuen Inſtituten der Unterſtüzungspunkt fehlt. Sie formirten zeither um die Verſamlung eine erſte Linie, durch welche ſich der Feind hauen muſte, um zur Verſamlung ſelbſt zu gelangen. Die Gegner der Revolution ſcheinen dieſes inne zu werden, und fangen daher an, ihre Anariffe vorzüglich auf dieſe Vormauer zu richten, allein wenn ich nicht irre, ſo werden ihre Kriegeliſten nur dazu dienen, dieſe Geſellſchaften noch mehr zu befeſtigen, wenn man nicht Mittel findet einen Zankapfel unter ſie ſelbſt zu werfen, oder gar ihre Kräfte gegen die Verſamlung zu richten. — Der Plan zu dieſem lezten Ziel ſcheint wirklich durch das Mordblatt Marat angelegt zu werden. Die hieſige Muttergeſellſchaft hat ſich ſeit der bekannten Szizion, und wahrſcheinlich weil ſie bemerkt daß die affiliirten Geſellſchaften anfangen unabhängiger von ihr zu denken, ſich mit vieler Klugheit und Mäſſigung geführet; ſie wird in dieſem Augenblikke von Niemand dominirt, aber möchte das Stich halten? ich glaube kaum. Es ſcheint daß Robespierre den Poſten Lameths mit Fortgange ambitionire.

LVI.

Die konſtituirende Verſamlung hat ein weiſes Geſez gegeben, das ſehr vielem Unfuge vorbeugen kann, wenn es

es genau beobachtet wird. Da nämlich die Konstitution keine Art von Korporation anerkannt und sich die Intrigue der Ehrsucht, der Habsucht, der Rachsucht u. s. w. bequem hinter den Namen einer Gesellschaft verstekken kann, die sich nicht zur Rechenschaft ziehen läßt, weil ihre Existenz durch die Verfassung garantirt, nicht zerstört werden kann, so sind alle kollektive Petitionen verboten worden, und kann keine, als unter dem Siegel namentlicher Individuen eingereicht werden. Das nemliche gilt von Anschlagszetteln, sie müssen unterzeichnet seyn. Unglüklicherweise hat die jezzige Versamlung diese kluge Maaßregel schon verlezt, indem sie kollektive Addressen annimmt, die anfangs freilich weiter nichts als Komplimente enthaltend, in kurzem zum Vehikel jeder Debatte dienen müssen, die man in die Versamlung werfen will, so lange wenigstens, als der Karakter einer Addresse unbestimmt bleibt. Die Nationalversamlung sollte dergleichen Sünden wider den Geist der Gesezze durchaus nicht akkreditiren, dadurch besonders daß sie das Beispiel derselben giebt. Leider ist dieß nicht der einzige Vorwurf, den man ihr schon machen kann. Sie scheint ohne Plan zu verfahren, oder vielmehr einen Angriffsplan adoptirt zu haben, der mich im höchsten Grade unpassend dünkt. Die exekutive Gewalt welche sich jezt auf der Defension hält, kann nicht ermangeln Versuche zum Umsichgreifen zu machen, sobald sie den Augenblik günstig findet, alsdann ist es Zeit gegen sie loszubrechen, früher würde man sie zum Gegenstande allgemeinen Intresses machen. Ich schmeichle mir um so mehr, daß die Versamlung dieses empfinden werde, da die guten Köpfe noch immer in das Dunkel eines beobachtenden Stillschweigens gehüllt bleiben, und sich zeither nur Schlaken oben schwimmend gezeigt, wahrscheinlich weil sie abgeschäumt seyn wollen. Der verdienstvollen Männer natürliche Bescheidenheit, welche nicht erlaubt sich gleich anfangs auf die Zene zu werfen, ist in dem vorliegenden Falle ein wenig tadelhaft, weil, sollte sie zu lange dauern, der Kredit des gesezgebenden Korpus in der Geburth verkrüppeln kann. Sie sollten ihre Maaßregeln schon vorher genommen haben. Es ist ärgerlich und gefahrvoll daß das Regiment der Schulbuben lange daure, die wir Pilze auf dem Rükken der Revolution aufgeschlossen, nichts als dummen Eifer und die gröbste Unwissenheit auf die Bühne bringen, und in einer Art patriotischer

ſcher Beſoffenheit, ein unmäßiges Bedürfniß fühlen, zu geſtikuliren, zu toben und gegen die Miniſter zu ſchreyen. Sie haben in wenigen Wochen die fürchterliche Waffe der öffentlichen Denunziation, die mit der äuſerſten Behutſamkeit gebraucht werden ſollte, durch den unſinnigſten Mißbrauch, den einen verächtlich und lächerlich, den andern verhaßt gemacht. Man nehme ein Dutzend roher und ungezogener Kerle in der Verſammlung haufen, von denen ſich ſchwerlich errathen läßt, welche Qualitäten ſie ihren Kommettanten empfohlen haben; Schweinhirten ſollten ſie ſeyn, aber keine Geſetzgeber. Den Hrn. Chabot, Merlin, Duhem, Lecointre, Albitte, Bazire, die Grobheiten für Energie halten, fehlt es nicht blos an legislatoriſchen Kenntniſſen, ſondern an den erſten Elementen der Ehrbarkeit und des geſunden Menſchenverſtandes. Abbe Chabot, Erkapuziner, und würdiges Orakel der Fiſchweiber, als er neulich mit drei ſeiner Kollegen, dem Komite ein Dekret zur Sanktion überreichen ſollte, weis gerte ſich beim Eintritte ins Zimmer den Huth abzuziehn, eine ſeines Ordens würdige Aufführung; wie ſagte er, der ich mit bedektem Haupte Geſetze gebe, ſollte mich nur mit entblöſtem der exekutiven Gewalt nähern können? Seine Kollegen riſſen ihm den Filz vom Kopfe. Der Könitz, Zeuge dieſer zyniſchen Zene, ſoll den Einfall gehabt haben zu ſagen: Der Halunke will, daß ich ihn kaufen ſoll, allein er iſt keine 4 Livres werth. Hr. Ludwig von Barmen hat dem Abbe da unrecht gethan, Chabot handelt aus natürlichem Zynism, oder wenn er verſteckte Absichten kennt, ſo beziehn ſie ſich auf ſeine alte Bekantſchaften, die Auſternfrauen. Neulich bedrohte er die Miniſter, nicht mit dem Verluſte ihrer Plätze, oder einer ſimplen Todesſtrafe, ſein eigentlicher Ausdruk war, nicht eher zu ruhen als bis er einen von ihnen werde geſchunden ſehn. Hr. Merlin iſt ein würdiger Amtsbruder dieſes Naturalienders, mit dem Unterſchiede daß er ihn, an Unwiſſenheit Meilenlang übertrift. Er meinte neulich die Stadt Orleans allein, könne Frankreich auf einige Jahre mit Zukker verſorgen, und die Kolonien entbehrlich machen. Dergleichen grobe Verſtöſſe gegen die unentbehrlichſten poſitiven Kenntniſſe findet man ſogar bei Leuten, die ſich nicht in die Klaſſe der Lecointre und Merlin werfen laſſen, weil ſie, nicht ohne Geiſteskultur und Empfindung, den närriſchen Anſchuldigungen ihrer

Ein-

Einbildungskraft Feinheit, Reiz und fesselnde Originalität zu geben wissen. Abbe Fauchet, Bischof von Calvados hat in einem Rapporte die Arrestation zweier französischen Bürger betreffend Klage geführt, daß die Berner Regierung sie habe in ein Schloß (Chillon) kerkern lassen, um dessen Fuß am Ufer des mittländischen Meers Seeungeheuer und schäumende Wellen wüthen.

Hr. Isnard scheint mir ein unvollendeter, aber gesunder und herrlicher Marmorblok, aus dem die Kunst ein schönes Werk meisseln könnte. Jezt hat er noch zu oft das Ansehn blosse Schulübungen zu rezitiren.

LVII.

Die Wendung, welche die französische Revolution genommen hat, scheint den Enthusiasm desjenigen Theils der Europäer abgekühlt zu haben, von welchem wegen seiner gröhern Mittel und Einsichten die Reform ausgehen sollte. In der Einbildung, daß für sie nichts zu gewinnen, wohl vielmehr alles zu verlieren sey, ziehen sie ihre ruhige und gesegnete Sklaverei, dem stürmischen und gefährlichen Uibergange zur Freiheit vor. Ich sahe dieß voraus, und habe daher die zu wenige Schonung gemißbilligt, womit die Revolutionnäre im Gesicht ihrer Stärke verfahren sind. Summum jus, summa injuria. Die Billigkeit erfordert's, nicht immer nach der Strenge des Rechts zu verfahren. Der Besizer eines gestohlenen Guts, kann ein legitimer Eigenthümer seyn. Die Menschlichkeit erfordert in solchen Fällen zu modifiziren. Uiberdem läuft man in der Gesezgebung Gefahr das Genie des Kindes umzubringen, dessen Progressen man übereilen will. Unglüklicherweise waren die Advokaten der Privilegien, noch weit schlechtere Philosophen als ihre Gegner. Statt aus der Schwäche der menschlichen Natur ihre Gründe zu schöpfen, und sich hinter die Verirrungen zu verschanzen so ein falscher und zufrühzeitiger Gebrauch der Vernunft veranlaßt, sezten sie die rohe Halbvernunft barbarischer Völker dem diamantenen

um

nen Schwerdte Locke's und Sieyes entgegegen, und kämpften, mit Entsagung aller Hülfe so ihnen der Geist des Jahrhunderts selbst darbot, gerade am lebhaftesten, für jene Nichtigkeiten die sie dem unüberlegten Eifer der Scheelsucht ohne Schwierigkeit, hätten preis geben sollen. Ihre Gegner hätten sich vielleicht auf die Bagage gewors fen, und ihnen wäre das Schlachtfeld geblieben. Es wäre unbegreiflich, wenn man die Albernheit der menschlichen Natur nicht kennte, wie der Verlust leerer Titel, Bilder und Farben mehr unzufriedene gemacht, als der Verlust reeller fruchtbringender Privilegien. Ihren Gegnern die ihnen diesen elenden Tand beneideten, fehlte es ebenfalls an der nöthigen Philosophie diese Possen zu verachten, oder gleichgültig anzusehn. Ich hätte ihnen die Kinders klapper freiwillig hingeworfen, und während des Unfugs das Lekkerhaftefte von der Tafel gewählt. —

LVIII.

Den 15ten Jenner, 1792. Der König und die Versamlung wetteifern mit einander sich gegenseitig herr abzuwürdigen, und es läst sich von der Akzeptation an, schwer entscheiden, wer von beiden am ersten ausgeschlagen hat.

Das Abschaffungsdekret der Titel Sire und Majes stät, welches die Nationalversamlung wieder zurükziehen mußte, die Verweigerung des goldgestikten Lehnstuhls, wers den vergolten durch den achtungslosesten Empfang der Des putirten, durch Wischer die dem ganzen Korpus derselben zu geben, König Minister sich erlauben, indem sie mit verstellter Devotion auf dem mangelhaften Buchstaben der Akte schwören.

Was hingegen die Uibelgesinntheit des Königs volle kommen aufzudekken scheint, ist das Veto was er mit Erfolge den Dekreten über die Emigration und die Priester entgegengesezt, nicht ohne, in Rükksicht des leztern, von einer Art öffentlicher Meinung unterstüzt zu seyn.

Die

Die Nationalversamlung, um sich zu rächen, empfängt und thut ehrenvolle Meldung von Addressen, in denen wider die Verschwörer die in den Thuillerien haußen wider die Treulosigkeit des Königs, wider das Veto deklamirt, und gesagt wird, wir haben Säbel und Piken, das ist unser Veto. Wir wollen die Erde von den Freunden des Königs reinigen, sagen andre Petitionnäre.

Es ist nicht unwahrscheinlich daß ein neues Erziehungsprojekt auf dem Tapete gewesen sei. Die Mitglieder des Aufsichtskomite und Syllery, (den aber seine Verbindung mit Orleans verdächtig machen könnte,) äußern Beweise davon in den Händen zu haben. Der König vertheidigt sich dagegen in einem heftigen Briefe an den Maire von Paris.

Alle Augenblikke wird ein Minister denunzirt, man schikanirt die exekutive Gewalt bei jeder Gelegenheit.

Die Minister lügen, versprechen, und thun wenig. Der König begünstigt das strafbare Unwesen, und aktive Zweideutigkeit derselben.

Die Nationalversamlung bemüht sich einen unmittelbaren Einfluß über die Administrationskollegien zu bekommen, welches der, durch die Konstitution etablirten Hierarchie zuwiderlauft.

Der König läßt sich seine Zivilliste zum Theil im baarem Gelde bezahlen, wodurch sie um ein Ansehnliches vermehrt wird, welches gesezwidrig ist. Der König schikt Geld nach Koblenz welches sein Einverständniß mit den Feinden des Staats beweißt.

Die Nationalversamlung giebt einer Menge eitler Beschwerden Gehör.

Aber wenn die französischen Bürger allenthalben gemißhandelt, die französische Gesandte nirgends respektirt werden, und der Minister der auswärtigen Geschäfte das tiefste Stillschweigen beobachtet, bedarf es mehr um sich zu überzeugen, daß der Hof an dergleichen Unbilden Gefallen finde.

Die

Die Journale ſchämmziren den Hof.

Und die Zivilliſte pikardirt gegen die Verſamlung, oder gegen die Jakobiner- und den Maire, um beſſer ihr Spiel zu dekken; ja man beſchuldigt ſie, was wohl übertrieben ſeyn mochte, Lumpen aufzukaufen, in der Abſicht, durch Vertheuerung des Papiers, der Preßfreiheit zu ſchaden.

Die unaufhörlichen Klagen über Beſtechung, fallen ins Abgeſchmakte, es giebt keine Meinung, die nicht für bezahlt ausgeſchrien würde.

Aber zuverläßig iſt die Korruption ungeheuer und bei weiten groſſer als ſich die ehrlichen, ununterrichteten Leute vorſtellen. Auſer der Zivilliſte ſcheinen dem Könige die Liquidationsverwalter und eine Menge andrer Reſſourzen zu Gebothe zu ſtehn.

Alles dieß darf Niemand wundern; was ſich nicht begreifen läßt, iſt die Narrheit welche dem Autor des rothen Buches aufs neue den Schaz anvertraut. Ihr hattet einen Verwalter auf Euer Landgut geſezt. Es war wenig Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ihr je von Eurer Reiſe wieder zurük kämet. Euer Verwalter treibt eine tolle Wirthſchaft, ſprengt ärger mit Eurem Gute um als mit dem ſeinigen. Unverſehens kommt Ihr zurük. Eure Erſcheinung kann ihm unmöglich gefallen. Der lange Genuß hat ihn an verjährte Rechte glauben gewöhnt. Ihr laßt fünfe gerade ſeyn, beſchränkt ſeine Einkünfte, vertraut ihm aufs neue Eure Wirthſchaft, und geht wieder, wer weiß auf wie viel Zeit? von dannen. Was läßt ſich vernünftiges und gutes von dem Menſchen erwarten?

LIX.

Ein Zentner Glokkenmetall enthält gewöhnlich 75 Pfund Kupfer, 25 Pfund Zinn, und einen Zuſaz von anderm Metallgemiſch. Hr. De Fourcroi hat eine

leichte Methode entdekt, das Kupfer aus dem Metalle zu ziehn. Er läßt eine Glokke oxidiren, und schüttet dieses Gemisch von Kupfer und Zinnoxide, in eine andre, geschmolzene Masse. Das Oxigen welches mehr Affinität hat mit dem Zinne verläßt das Kupfer um sich auf das Zinn zu werfen, während das seines Oxigens beraubte Kupfer rein abfließt, wenigstens so rein als man es zum Münzen braucht, reiner als man es jezt mit vielen Kosten gewinnt. Hr. De Fourcroi hat ein interessantes Memoire darüber geschrieben, worinn er den Grad von Oxidation und so weiter, angegeben hat. Das Memoire hat einige Monate in dem Münzkomite gelegen, wo es wahrscheinlich nicht gelesen worden ist, weil man fortfährt sich hundert Scharlatanen preiszugeben, deren jeder eine untrügliche Methode entdekt zu haben vorgiebt, die zu weiter nichts dient, als Zeit zu verspielen und Stempel zu zersprengen.

Es ist nicht unwahrscheinlich daß der Haß, und die besonderen Absichten des Hofes viel zu der wenigen Aufmerksamkeit beigetragen, so der Komite dem achtungswürdigen Chemiker geschenkt hat. Fourcroi ist wegen seines Patriotism bekannt. Der Hof will weder Patrioten noch Scheidemünze, deren man zugleich sehr bedarf. Es wird mit treuloser Beredsamkeit zu Werke gegangen. Schon seit sechs Monaten könnten wir deren haben, wenn man nicht die Anerbietungen Boltens ausgeschlagen hätte. Es läßt sich über dem nichts elenderes, sehn als Sousstükke aus Glokkenmetall, neben Sousstükken von Bolton, dessen Stempel unübertreflich ist. Die Stükke erstrer Art sind rauh, blasigt und schmuzig; sie richten die Formen zu Grunde, weil sie Körner enthalten. Man hätte die Glokken zu tausenderlei anderm Gebrauche verkaufen und dagegen reines Kupfer einwandeln sollen, welches man auch jezt nicht entbehren kann.

LX.

Den 15ten Februar, 1792. Unter dem Vorwande einer Ehrenwache ist die Garde der Nationalversamlung

ſamlung verdoppelt worden. Es ſei nun daß man einen Streich der Konſtitutionsfeinde fürchte, die unter den Schurken wovon die Spielhäuſer wimmeln, zahlreiche Bundesgenoſſe zählen, oder daß man den Unfug gewiſſer Fanatiker fürchte, ſo viel iſt gewiß daß die Gährung jezt ſo arg als jemals iſt. Die ärmere und bis jezt noch unbewafnete Klaſſe der Einwohner von Paris, ſchaft ſich auf Geheiß Carra's Piken an. Perſonen durch den ehemaligen Gang der Dinge gewöhnt, allenthalben Intrigue und geheimes Spiel zu vermuthen, allarmiren ſich deßhalb, oder ackern vor allarmirt zu ſeyn. Das Ding kan eine Bombe werden, zerplazzen, ohne daß es einen Feuerwerker vorausſezt.

Die, aus theils wahren, theils vielleicht falſchen Gerüchten von Verrätherei entſpringende Furcht iſt es, welche die unbemittelten Bürger mit Piken bewafnet, worinn ich durchaus keine Gefahr ſehe, woferne man nicht aus ihnen eine beſondere Truppe macht, und Mißtrauen, Stolz und Egoiſm der Reichen, Robespierre und die Häupter der Eigenthumsnivellirer, keine Baſis zu Beſchwerden liefert. Ihnen ſelbſt noch weit mehr als einigen Schurken und Fanatikern, wird es zuzuſchreiben ſeyn, wenn die dürftige Klaſſe über die Reichern herfällt.

Allein das ſind jezt Schimären, ausgeheckt blos um die Freunde der Revolution durch Trennung zu ſchwächen. Wehe, den Reichen wenn ſie ſich mit dem Hofe einſchiffen, entweder gehn ſie mit dem lekken Nachen zu Grunde, oder der, um ſich zu retten, wirft ſie ins Meer aus. Noth nur und aus gewaltigen Umſtänden erzeugte Schwärmerei, können die Armuth zu verzweifelten Maaßregeln bringen.

Der ärmere Bürger auch, hat ein Eigenthum zu vertheidigen, was ihm werth iſt, und ſein geſundes moraliſches Gefühl heißt ihn das der andern reſpektiren. Diejenigen kennen das Volk nicht, oder ſupponiren ihm den nemlichen Egoiſm den ſie in ſich ſelbſt wahrnehmen, in deren Augen das Volk ein Hauffe Raubeſindels iſt; und wenn es das wäre, immer noch würde die Klugheit erfordert, was jezt Billigkeit und Recht verlangt, dem großen Hauffen nicht durch Verachtung zu empören, ihm

die Arbeit zu versagen, und mit seinen nothwendigsten Bedürfnissen zu wuchern. Ja wenn die Reichen das Volk aufs äußerste bringen, so läßt sich ihnen für nichts stehn. Weil alles, was bisher vor ihnen im Staube kroch, kühn jezt sein Haupt erhebt, zittern und hassen sie.

LXI.

Es giebt eine Pest in der Gesellschaft die dem Menschenfreunde mehr Grausen erregt, als jene Uibel, denen sich ausweichen läßt, eine Pest die den moralischen Sinn der Reichen wenig beleidigt; ich meine die Spielhäuser. Eine Legion von Ausschweifungen, die keinen andern Genuß kennt als Müßiggang und sinnliche Lust, bis aufs Mark verdorbener Schwelger, die weil sie zu feig, freilich nicht in die Häuser der Reichen zu brechen drohn, eine Legion von Tausendsassen stürzt täglich mehrere Familien ins Elend. Sie raubt der Gattin den Mann, den Kindern ihren Vater, und bringt den hoffnungsvollen Sohn einer bedauernswürdigen Mutter zum Selbstmorde. Wer sind diese Giftmischer, diese Meuchelmörder? alles ehemalige Edelleute; wer hat jemals andre, als Ludwigsritter die Karte filiren gesehn. Man weiß, daß die adelichen Vorurtheile das Spiel, Espionnage, Schmarozzen, Intriguiren, Hofieren, Kuppeln zu noblen Beschäftigungen gemacht, während sie jedes gemeinnüzzige Handwerk, als entehrendes Gewerbe proskribirt. Ehemals mußte man begünstigt seyn, und es gehörte zu den Hofgenaden, ein Spielhauß oder ein Bordell anlegen zu dürfen; bei der Gelindigkeit jezziger Polizei bedarf es keines Privilegiums, daher sich diese Mördergruben auf eine hautschauende Weise vervielfältiget haben. Die Leichtigkeit sie zu etabliren, sollte man denken, sei ein Band die Spizbuben an die Revolution zu knüpfen, aber das Lotto der Hofgenaden war noch bei weiten einträglicher, folglich stehen die Spieler alle im Dienste der Gegenrevolution.

Es sind vielerlei Mittel angegeben worden dem Uibel zu steuren. Aber, entweder sind sie unzureichend, oder beleidi-

beleidigen die guten Sitten, oder vertragen sich mit der bürgerlichen Freiheit nicht. Man hat ein öffentliches Kasino vorgeschlagen, das unter der Protektion der Polizei stünde, und außerhalb welchem, es bei der härtesten Strafe verbothen wäre zu spielen. Kein Spieler, sagt man, kann alsdann der Verachtung und der Beschämung seiner Mitbürger entgehn, und der Mann, dem seine Ehre theuer seyn muß, weil er angestellt zu werden sucht, wird sich abgehalten fühlen, am lichten Tage zu thun, was er jezt ohne Gefahr wagt, in den Schleier der Nacht gehüllt. Allein, haben autorisirte Bordelle wohl sensitiven Lüderlichkeitsgelegenheiten wohl gesteuert, giebt es nicht außer ihnen noch zahlreiche Hospitalwerkstätte? Die Spieler würden immer dem wachsamen Auge der Polizei zu entschlüpfen wissen, oder man müßte das Heiligthum der häuslichen Sicherheit und Ruhe verletzen, und welche freie Nation wagt das zu dulden? Die Engelländer wollen lieber ihre Landstraßen von Räubern heimgesucht, als sich von Schnarrhähnen der Polizei umzingelt sehn. Die Absurditäten der Spielakademien werden fortdauern, bis bessere Erziehung und allgemein gefühlte Nothwendigkeit der Achtung, eine tugendhaftere und bessere Generation hervorgebracht haben.

Man thut keine zehn Schritte im Palais royal ohne von einem Prätineten zu scharmanter Kompagnie eingeladen zu werden. Hinein; es wird eine schwere, eiserne Gitterthüre hinter Euch zugeschlagen, und Ihr kommt nicht eher wieder heraus als bis Ihr Euer Geld eingebüßt. Der gewinnende, und auch der verlierende, wenn er sich über die frechsten Beutelschneidereien mausig macht, wird von zwei, drei immer gegenwärtigen, mit derben Stökken bewafneten Sbirrots, durchgeprügelt zur Thüre hinausgeworfen. Die feilen Dirnen, nachdem sie unter den Arkaden Feierabend gemacht, gehen dahin, um für sechs Livres die man ihnen zahlt, und für einen Louisdor wenn sie einen jungen Flaps von Ausländer mitbringen, die Nacht hindurch zu tanzen.

Die Spielhäuser vom ersten Range sind nicht im Palais royal. Es giebt deren die der Glanz des ausgesuchtesten Luxus umringt. Man kömmt nur durch Einlaßungsbillette dahin, Sokrots stellen sich, damit dem un-

behülflichen Fremden eine besondere Gunst zu bezeigen. Es ist eine Dame vom ersten Range, die ihre Freunde versamlet. Vor der Thüre wimmelts von Equipagen. Der Portier vernimmt aus dem Schlage des Klopfers, ob man zur Gesellschaft gehört. Mehr als ein Gitterwerk wird aufgethan und hinter Euch zugemacht. Oben umringt Euch Musik und Tanz; ein schimmernder Saal, eine schimmernde Gesellschaft empfängt Euch; Ihr werdet der Gräfin vorgestellt, denn hier kursiren die Titel noch. Ein Dutzend Bediente paßt Eurem Winke auf, Euch Erfrischungen darzubieten. Bald habt Ihr ein reizendes Geschöpf zur Seite, eine Verwandtin der Frau vom Hause, sie schließt sich an, sie entdekt Aehnlichkeiten, sie sucht Eure Schüchternheit zu verscheuchen; Ihr tanzt, von der Quadrille auszuruhn geht es in den Spielsaal. Da seht Ihr Gold und Silber und Agiotage aufgehäuft. Ihr setzt Euch. Die Partie wird mitgemacht. Die interessante Kleine spielt fünf Louisdore, wenn Ihr einen spielt, sie wünscht Euer Glük zu verbessern. Ihr setzt zusammen, ein Freund ist bei der Hand Euch so viel Vorschuß anzubieten als Ihr verlangen wollt. Ihr verliert, oder gewinnt. Vom Spiele geht es zum Souper, wo der Boeuf à la mode und Champagne nicht geschont werden. Nach Tische verliehrt Ihr zuverläßig, oder begleitet das Mädchen nach Hause, welches auf eins hinauskömmt, und kurz das Resultat von allen diesen Seeligkeiten ist nicht selten daß sich ein junger Mensch die Kugel durch den Kopf jagt, oder zum Fenster hinausstürzt, wovon sich hundert Beispiele erzählen ließen.

So viel Korruption in der einen Klasse, und so viel Vernunft und Moral in der andern, haben seitdem die Welt sicht nicht zusammen gewohnt, wie gegenwärtig in Paris. Es giebt kein Haus wo es nicht Philosophen, Filous und Kupler gebe, und eine fürchterliche Krisis steht bevor, wenn es einmal zwischen diesen heterogenen Elementen zum Handgemenge kommt.

Die ärgsten Widersacher der Jakobiner können ihnen das Verdienst nicht abstreiten, die Spieler zu verabscheun, und unaufhörlich gegen das Spiel zu Felde gezogen zu seyn. Sie allein sind im Stande eine höchst heilsame Revolution in den Sitten, Folge der neuen bürgerlichen

Insti-

Institutionen zu beschleunigen. Sie, bester Freund, sind mir Zeuge, daß ich dieser Gesellschaft nicht schmeichele, ich habe immer ihre Gebrechen und Sünden ohne Nachsicht aufgedekt, aber ich finde in ihr trez der politischen Fehler so sie begangen hat, begeht, und noch begehen wird, einen Fond von Karakter der dem ganzen übrigen Theile der Nation fehlt, wenn man die von der unmittelbaren Arbeit ihrer Hände lebende Volksklasse ausnimmt. Die Gesellschaft besteht aus Leuten, die entweder gearbeitet haben, oder arbeiten müssen, aus jungen Leuten mit denen immer mehr anzufangen ist, wenn es auf grose Entschlüsse, auf Selbstverläugnung ankömmt, als mit allen denen die in verdorbenen Gewohnheiten grau geworden sind. Es fehlt wenn Sie wollen, an einem gewissen, nothwendigen Grade von Aufklärung, wenn es nicht blinde Köpfe sezen soll, aber nicht an Willen, und wo der dauerhaft und gut ist, da läßt sich an nichts heilsamen und gemeinnüzlichem verzweifeln.

Was von der Jakobinischen Gesellschaft gilt, gilt mit noch mehrerm Rechte von dem Volke überhaupt. Seine Absichten sind rein, aber seine Einsichten mangelhaft, es wird nur dadurch irre geführt, daß man ihm das gute zeigt wo es nicht ist, das Böse wo das Gute rastet. Ohne den Feinden des Volks, die es auf alle ersinnliche Art herabzusezen suchen, beizupflichten, wofür mich mein Stern bewahre, treffe ich viel Uibertreibung in den Aussagen seiner Bewunderer. Der grose Hausse ist noch nicht aufgeklärt, und kann es nicht seyn. Der Beweiß davon liegt in der Vernachläßigung der Wahlversamlungen, bei der Wahl des Maire z. B. haben sich von 87000 aktiven Bürgern, nur wenige über 10000 eingefunden; die Wahl der Notablen ist von nicht völlig 3000 Bürgern gemacht worden. Aus dieser Gleichgültigkeit wer gewählt werde, folgt, daß sich die unruhigen Köpfe der Wahlen bemeistern. 2) Respektirt das Volk weder die Aemter noch die Personen so sie bekleiden. Unter der alten Verfassung war es Beweiß, weiter gedacht zu haben als sein Nachbar, wenn man mit den Personen und den Aemtern unzufrieden, beide verachtete, die einen wie die andren taugten gewöhnlich nichts. Jezt hingegen da die Aemter eine reelle Bestimmung haben, nicht mehr um derentwillen geschaffen sind so sie bekleiden, beweißt eine dergleichen Auf-

führung, wie wenig man noch über die neuen Verhältnisse nachgedacht. Selbstgewählte Magistrate verdienen doppelten Respekt, selbstgegebene Gesezze verdienen doppelten Gehorsam. *)

Allerdings ist das Volk aufgeklärter als vor einem Jahrhunderte. Eine Menge besserer und richtigerer Begriffe sind aus der gebildeten Klasse zu ihm übergegangen, es würde zum Exempel unmöglich seyn die gröste Hälfte der Nation zu Wallfahrten und andren Gaukeleien zu überreden, es ist z. E. toleranter gegen Religionsekturerei geworden, hat die Priesterachtung abgelegt, auch denkt es um vieles vernünftiger über Magistrate und die Nichtigkeit sogenannter Standespersonen; ich läugne nicht daß es politische Begriffe besizze, die ihm vorhin unbekannt waren, aber . . . . . .

LXII.

Die Städte sind in Frankreich zuverläßig aufgeklärter als in Teutschland, wiewohl es in Teutschland vielleicht eine größere Zahl einzelner aufgeklärter Personen giebt, aber sie sind weniger gesellschaftlich, sie kommunizieren nicht so sehr untereinander und tauschen also weniger Begriffe aus. Was Paris betrift so kann sich kein Ort in der Welt selbst London nicht damit messen. Das Volk, die ganze Masse der Nation scheint mir hingegen eine grössere Summe gesündere Einsichten in Teutschland zu besizzen.

Das französische Landvolk besonders ist noch in der äußersten Unwissenheit; wenige darunter verstehen zu lesen und zu schreiben; in mehreren tausend Municipalitäten der finden sich der Maire und die Notablen im Falle nichts anders unterzeichnen zu können, als wie Mahomet, mit ganzer

*) Die Magistrate auf der andern Seite halten sich bisweilen ein, Tartuffen der alten Verfassung zu seyn, und verstehen darnach, so haben sie sich in einigen Gegenden erlaubt Brod und Fleisch zu taxiren.

ganzer in die Schwärze getauchter Fauſt. Die den Landleuten beigebrachte Moral iſt äußerſt unvollkommen, denn läßt ſich etwas elenderes denken als Mönchsmoral. Die Katholiken ſtehen in dieſem Punkte den Proteſtanten weit nach. Bei ſo bewandten Umſtänden läßt ſich nicht erwarten daß ein beträchtlicher Theil der politiſchen Begriffe, der neuen Ideen, welche die Revolution unter den großen Hauffen geworfen hat, zur Evidenz gebracht ſei. Es iſt wahr durch die ſinnlichen und faßlichen Formen, welche man der Vernunft in hunderttauſend Broſchüren, Geſprächen, Liederchen, Feſten und Inſchriften, Gemälden, Monumenten und Sinnbildern zu geben gewußt, ſind die Fortſchritte des Verſtandes dem Volke nicht wenig erleichtert worden.

Ein mittelmäßiges Journal ſtiftet bei weiten mehr Nutzen als ein gründlich dikwanſtiges, oder voluminoſes Werk. Der Handwerksmann, die Hausfrau haben wohl Zeit täglich drei oder vier Seiten zu leſen, aber es fehlt ihn an Luſt und Muth ſich über ein Buch herzumachen, deſſen Ankauf ins Geld reißt, während ſich die tägliche Ausgabe von ein oder zwei Sols, für Sachen die noch überdem die Form der Neuigkeiten tragen, nicht fühlen läßt.

Da wo die Philoſophie nur noch in Oktavbänden und Quartanten einhertritt, kann es gründliche Gelehrte, wahre Orakel von Erudition geben; aber das Volk ungeheurer unwiſſend ſein. Spanien liefert ein redendes Beiſpiel. Vor der Revolution gab es kein Land, wohin franzöſiſche Schriften ſo ſtark giengen; die Enzyklopädie allein, zählte in Spanien gegen 400 Subſtribenten, während ſich ihre Zahl im übrigen Europa zuſammen, Frankreich ausgenommen, nur auf die Hälfte, zweihundert und ſechzig, belief. Da fehlt es alſo nicht an Leuten die gelehrte Sachen leſen, und dennoch kenne ich außer Baiern keinen Winkel der Erde, wo der bleierne Zepter des Aberglaubens, dem Volke ſchwerer auf dem Gehirne läge. Die Philoſophie, wenn ſie wirken ſoll, muß wie Zukkernüſſe, in kleinen Schachteln zu Markte gebracht, und in leichten Doſis eingegeben werden. Vitriolſäure, wenn ſie wohl thun ſoll, muß in Waſſer aufgelöſt ſeyn. Der Kaiſer Leopold hat dieſes ſowohl gewußt, daß er nur allein

die groſſen Werke, und die, in einer dem Volke unverſtändlichen Sprache geſchriebenen erlaubt. Je mehr Broſchüren und Journale es giebt, deſto mehr, werde ich ſchlieſſen, fängt die Vernunft des Volkes an zu reifen, was am Ende doch tauſendmal mehr werth iſt, als ein ganzes Regiment Foliantenſchwangerer Köpfe. Die Fürſten welche die Fortſchritte der allmächtigen Vernunft hemmen wollen, gleichen ungeſchikten Schüzen, die auf Taucher Jagd machen; alles was ihr Zorn bewirken kan iſt, daß die Vernunft ſich untertaucht, um an einem andern Orte der unabſehbaren Fläche deſto ſicherer wieder empor zu kommen.

LXIII.

Moral und Politik laſſen ſich nicht wie das Evangelium durch bloſes Leſen lernen; ſie gleichen den bildenden Künſten, zu denen das Leſen wenig hilft, woferne man nicht Hand ans Werk legt, und in einem gewiſſen Alter hilft ſelbſt das Handanlegen nicht viel. So lange der groſſe Hauffe Moral und Politik nicht in der Schule der Gewohnheit gelernt haben wird, werden ſie nur ſchwache Handlungsmotive, und er bereit ſeyn, immer lieber nach der alten Leier zu tanzen. Da Denkgewohnheit die einzige Weiſe iſt ihm mit Erfolge Begriffe mitzutheilen, ſo erhellet daß, was das Volk ſeit der Revolution neuer Begriffe beſizt, es ſie gröſtentheils auf Treu und Glauben angenommen habe, und alsdann iſt die Baſis derſelben noch bei weiten nicht ſo feſt, wie die des verdrungenen Aberglaubens. Gewiſſe Maximen in dem Munde gewiſſer Leute ſind Syntax den ein Kind auswendig gelernt, ohne ihn zu verſtehn. Ich läugne damit nicht, daß das Auswendiglernen das Verſtehn erleichtere. Das führt mich zu folgender Betrachtung. Alle verſchiedene unzählbare Abſtufungen von Einſichten, ſo es unter einem Volke giebt, laſſen ſich in drei verſchiedene Klaſſen zuſammenwerfen. Die eine beſteht aus Leuten, welche über ihr Jahrhundert hinausſchreiten, vor ihnen gemachte Entdekkungen erweitern.

tern. Die andre, aus Leuten, welche die gemachten Entdekkungen begreiffen, oder sie anzuwenden im Stande sind. Die dritte endlich, und das ist die zahlreichste, nährt sich von den Abschnüzzeln und Brosamen der übrigen, sie lebt in einer Art gelinder Barbarei, Gewohnheit und Beispiel treiben sie herum, wie ein blinder Gaul die Rollmaschine.

Wenn von politischen Uibeln die Rede ist, so drükken sie auf diese Klasse zuerst und am meisten, sie seufzt, sie klagt, aber sie denkt nicht ans Abschütteln, sie weiß sich nicht zu helfen. Fangen aber erst die Ursachen dieser Uibel an, die Vernunft der zweiten Klasse zu beleidigen, so braucht sich die Reaktion der Drangsale nur einigermassen fühlen zu lassen, um auf Mittel zu stoßen, die im Stande sind ihnen zu steuern.

Die erste Klasse sieht voraus und bereitet die Revolutionen, die andre leiht den Willen und die die dritte den Arm dazu.

Von allen Hülfsmitteln so sich darbieten, wird es nicht erlaubt seyn solche zu wählen, die außer dem Fassungskreise der zweiten lägen, ihre Gewohnheiten und Sitten beleidigten, und also der Mißbilligung dieser Klasse ausgesezt wären. Die Gesezgebung muß allerdings gemeinnüzzig seyn, für das Ganze der Nation arbeiten, aber sie darf nur allein auf den Beistand dieser Mittelklasse rechnen, deren Wille und Absichten Bestimmtheit mit Dauer verbinden, und auf die dritte ungemessenen Einfluß hat, sie bildet, sie erzieht, und deren Urtheile sich der große Hauffe am Ende noch unterwirft. Leztrer, einmal in Bewegung gesezt, läßt sich leicht in jedes beliebige Sistem fortreißen, er untersucht wenig was die Sache leistet, und denkt einzig nur an das, was sie verspricht. Eine unerfüllte Hofnung, eine Prüfung, eine Beraubung macht ihn wankelmüthig, wirft ihn dem verwegenen Scharlatan an den Hals; seine dringende Bedürfnisse, und eine kindische Ungeduld erlauben ihm nicht zu warten, und das vollkommenste Werk scheitert, eben weil es einem zu hohen Ziele entgegen getrieben ward. Wer auf den großen Hauffen baut, sagt Machiavel, der baut auf Koth. Aber in der That nicht das Volk, sondern die Gesezgeber sind zu tadeln, wenn es ein Sistem verwirft das den Süd-

seespe-

ſpekulationen gleicht, und höchſtens nur die folgende Generation von Aktionnären zu bereichern verſpricht. —

LXIV.

Den 1ſten März 1792. Der Hof muß Hoffnungen unterhalten. Ich ſahe geſtern einen Geiſtlichen, der von der Gegenrevolution, wie von einer höchſt zuverläßigen Sache ſpricht, ſeine Mobilien in der Pfarre aus der er vertrieben worden iſt, gelaſſen hat, weil er in kurzem wieder einzuziehen gedenkt. So weit läßt ſich die Verblendung treiben, wenn man Niemand als Leute von ſeiner eigenen Denkungsart ſieht. Ich kenne einige groſſe Handelshäuſſer die für beträchtliche Summen Güter gekauft und nur ſoviel darauf bezahlt haben, was die höchſte Nothwendigkeit erfordert, nicht ſowohl weil ſie im Falle der Gegenrevolution zu verlieren fürchten, als weil ſie bei dem möglichen Verfalle der Aſſignate zu gewinnen hoffen. Einige Abteien hingegen haben den Verkauf ihrer liegenden Gründe ſo zu dirigiren gewußt, daß ſie im Falle einer Gegenrevolution ohne Schwierigkeit wieder in ihre Beſitzungen treten, aber auch die Käuffer zu Grunde richten, wenn ihre Hofnungen unerfüllt bleiben. Sie haben nemlich ihre ehemalige Pächter in den Stand geſetzt zu kaufen, anders wenigſtens läßt ſichs nicht erklären warum dieſe für im höchſten Grade übertriebne Preiſe gekauft haben. Mir iſt ein Gut genannt worden, nahe bei Paris, das 4200 Pfund einträgt und für 196,000 Pf. vom Pächter erſtanden worden iſt. Sie bezahlen alle Jahre ein Zwölftheil, und diejenigen, welche auf die Gegenrevolution, wie die Juden auf den Meßias hoffen, glauben ſie ſo ſehr im Anzuge daß ſie nur ein Zwölftheil aufzuopfern haben. Man wirft der Verſamlung vor zu ſpäte und zu ſchwache Zahlungstermine geſetzt zu haben, aber man vergißt daß ſie dadurch den groſſen Eigenthümer verhindern wollte, ſich der Vortheile des Verkaufs ſo vieler liegenden Gründe ausſchlüßlich zu bemächtigen. Es iſt wahr daß aus der Leichtigkeit zu kaufen der Nachtheil erwächſt, daß eine Menge Leute die nichts zu bezahlen haben, ins Weſen hinein erſteigt, und es mit ihnen Pro-

zeſſe

zesse und Verluste sezzen wird; dabei verliert der Schuz, aber nicht die Masse der Nation.

LXV.

Theroigne. Das Wiener Kabinet hat aus allen Quellen zu schöpfen gesucht. Mit vielen Kosten und Intriguen ist die bekannte Mlle. Theroigne de Mericourt, von Paris wegzugehen verleitet worden, um sie in Lüttich zu arretiren. Nachdem sie mehrere Monate in einer Festung zugebracht hatte, führte man sie nach Wien. Zur Ehre Leopolds und seiner Minister sei es gesagt, sie sind zu menschlich gewesen, um durch Grausamkeiten das Lächerliche des Abentheuers zu dekken. Sie ist einige Wochen das Schauspiel der Wiener Gasser gewesen, und dann in Freiheit gesezt worden. Es ist lustig, sie ihre Abentheuer erzählen zu hören, bei denen sie vielleicht ein wenig lügt.

Mlle. Theroigne mag ohngefähr 24 bis 25 Jahre alt seyn. Sie ist klein, hat aber etwas Männliches in Miene und Geberden. Man könnte sie für einen verkleideten Knaben von siebzehn Jahren halten. Ich habe sie nicht nur hübsch, sondern auch sehr pikant gefunden; lebhafte Augen, scharfe und reine Gesichtszüge, klare Haut, die durch keine Schminke, und nußbraune Haare, die durch keinen Puder unscheinbar gemacht werden. Uiberhaupt besizt sie eine feine, wollüstige Gestalt. Sie zeigt sich beständig im Amazonenkleide. Sie spricht mit ungemeiner Lebhaftigkeit, und ist in der That nicht ohne Geist. Montesquieu, Robertson, Raynal, Machiavel, Rousseau, Mably, Helvetius, mit den Bruchstüken, die sie aus der Revolution geschöpft zusammen geschmolzen, haben in ihrem Kopfe ein gewaltiges Imbroglio erzeugt, das sie jedoch nicht hindert, mit unter sehr gute Sachen zu sagen. Sie besizt brennenden Eifer für die Revolution. Erziehung hätte sie, glaub ich, zu einem ausserordentlichen Weibe gemacht. Mit ihrem Karakter ist sie immer zu einer Judithrolle aufgelegt, aber um die

Sitten

Sitten zu reformiren, wozu sie die Taschen voll Pläne hat, scheinen die ihrigen nicht strenge genug zu seyn.

Sie ist aus dem Lüttichschen gebürtig, wurde entführt und von Mr. de Persan unterhalten, von dem sie ein Kind nebst eine Zwölftausend Livres jährlen Leibrente besizt. Der Ehrgeiz beschäftigte sie mit tausend schimärischen Projekten. Helvetius fiel ihr in die Hände, sie fieng an zu studieren, lernte italienisch und englänisch, um zu reisen. In England lebte sie mit dem sechzigjährigen Kastraten Benducci, lernte Muzik und entführte den alten Sänger um ihn zu heurathen. In Genua zerfielen sie mit einander, Mlle. Campinotado, so nannte sie sich, ehemals von ihrer Mutter, einer Spanierinn, ließ den alten Kastraten arretiren, fand aber für gut sich aus dem Staube zu machen, als sie Gefahr lief den Prozeß zu verlieren, und die Kosten zu bezahlen. Sie kam nach Frankreich mit dem Kriegsnamen de Mericourt und dem Plane zurük, nach Spanien zu gehn, den neuen König in sich verliebt zu machen, seine Mätresse zu werden, und die Kastillianer zu regieren, als die Revolution ihr ein Theater eröfnete, das sie an Frankreich fesselte. Sie hat seit dieser Epoche keine andre Beschäftigung gekannt, als den Sizzungen der Nationalversamlung beizuwohnen, selbst den Abendsizzungen, in patriotische Gesellschaften zu präsidiren, und das Evangelium der Revolution in der Stadt und auf dem Lande zu verkündigen. Wer weiß was sie noch sonst ihr Eifer für die guten Patrioten, die meistens gute Lungen haben, irgendwo heim hat thun heissen, ihre Modestie erlaubt ihr wahrscheinlich nicht alle Opfer, alle patriotische Geschenke zu erzählen, die sie mit Vergnügen der Freiheit und der Freude gebracht. — Mlle. Theroigne die in allem sonderbar seyn will, hat den Tik zu erzählen, daß sie ihre Erstlinge an ihrem Bruder verlohren habe, ohngeachtet dieser darthat, daß er damals kaum neun Jahre hatte.

Es giebt noch eine berüchtigte Patriotin, Madame Etta Palm auch Baronin d'Aelders genannt, eine Holländerin, die in den lezten batavischen Unruhen, eine ganz entgegengesezte Rolle gespielt hat; sie hielt es nemlich mit der statthalterischen Partei, und war Geschäftsträgerin, Unterhändlerin, Kuplerin, wie man sie nennen will,

will, der Prinzeſſin. Die Sendung dieſer Dame ſcheint weniger aufrichtig, als die Schwärmerei der Theroigne. Md. Etta Palm verſammlet auch Patrioten um ſich, aber ſucht ohne Recht nicht blos Leuten von ſtarken Grundſäzzen, ſondern auch von ſtarkem Knochenbaue. Der Exkapuziner Chabot ſcheint ſeit einiger Zeit, ſich in der Tribune Etta Palm überſchrien zu haben.

Ich habe benannter Damen erwähnt, ihrer Sonderbarkeit wegen. Es giebt mehrere weit intereſſantere, und reſpektablere, die auch das Evangelium zu verkündigen, ſich angelegen ſeyn laſſen. Die Weiber ſind vortrefliche Werkzeuge Proſelyten zu machen.

LXVI.

Den 7ten März, 1792. Die Königin ſtand geſtern mit ihrem Sohne am Fenſter; ein jungre Mensch ſpielte auf der Flöte; dem Kinde gefiel das. Der Spieler ließ ſich einfallen ça ira zu blaſen. Flugs zog ſich die Königin mit ihrem Sohne zurük, und das Fenſter wurde zugeworfen. Dieſe Volksweiſe iſt wahres Gift für königliche Ohren, ſie wirkt wie Waſſer auf die Hydrophoben, aber ſich das im Angeſichte eines zahlreichen Volks, eines Volks das darüber Unwillen empfindet, und ihn äuſſern kann, merken zu laſſen. — — Ich bin überzeugt worden, daß der Hof die Leiermänner bezahlt, die geliebte Volksweiſe nicht in den Straßen zu ſpielen. Seit einiger Zeit hört man ſie nirgends. Einer meiner Freunde forderte einen dieſer Tonkünſtler auf ça ira zu ſpielen. Der Mann ſchwor daß es nicht in ſeinem Inſtrumente ſey, mir boten ihm ein Billet von funfzig Sols, er entſchloß ſich ſie vorzufinden, mit dem Eingeſtändniſſe daß er von hoher Hand erſucht worden ſey ſie nicht zu ſpielen.

LXVII.

Wenn man keine Schauspiele erlauben kann, die geradezu auf Verderbniß abzielen, warum soll man nicht, ohne der nothwendigen Freiheit des Theaters zu nahe zu treten, Stükke verbieten können die Sklavensinn und Despotism predigen? wenigstens so lange bis die Sitten, der Freiheitssinn, die Kenntniß des Menschenrechts zu dem Grade gediehen sind, wo sie, ohne des Gängelbandes der Gesezze zu bedürfen, dergleichen Stükken von selbst das Todesurtheil sprechen. Die Griechen kannten die Preßfreiheit nicht, aber nach dem was die Theaterfreiheit bei ihnen war, läßt sich schliessen was die Preßfreiheit gewesen wäre. Sollten die Zügellosigkeiten Aristophanes, die von keinem wohlerzogenen Manne besucht würden, nicht mehr Unheil angerichtet haben, als seine Satire Gutes gestiftet. Bis zu den Zoten dieses elenden Kerls, zu den groben und albernen Ausfallen desselben dürfte sich bei uns keiner von den Autoren herabwürdigen die für den Platz Louis-quinze arbeiten, aber es giebt andre Vergehn, deren sich die Presse und das Theater schuldig machen können. Sie können der Verläumdung dienen, und dem Irrthume. Dem Irrthume läßt sich die Wahrheit entgegen stellen, wiewohl es in kritischen Zeitumständen, in Revolutionen höchst gefährlich seyn kann, der guten Sache durch keinen Machtspruch zu Hülfe zu kommen, aber die unabhelfliche Aufführung unterliegt häufig den Deichslichen der Verläumdung. Die Kalomnie kann nicht geduldet werden. Die Ehre, oder besser, der gute Ruf ist einer der heiligsten Theile unsers Eigenthums. Unglüklicherweise läßt sich kein Gesez wider die Verläumdung geben was, wenn es vollständig seyn soll, nicht ins willkührliche fiele, und wenn es nicht ins willkührliche fallen soll, manglich wäre. Der Schwierigkeiten sind so viele. Es läßt sich wohl eine Definition des Dinges geben, aber anwenden — da sizt der Hakem. Ob eine Aussage ehrantastend sei oder nicht, hängt von der Meinung des Beleidigten ab, und der Beleidigte kann ohnmöglich Richter in eigner Sache seyn. Euch macht eine Beschuldigung lachen, die den andern zu Boden schlägt. Ferner sind die Hülfsmittel des Wizzes so unerschöpflich. Ihr könnt schwerlich den ganzen Körper bekken, der Wiz schlägt auf den Fleken über welchen die Hand nicht wacht so daß Euer Gesez

mehr

mehr gegen die Dürftigkeit des Wizzes als gegen das Verbrechen gerichtet scheint. Ihr hängt die kleinen Diebe, und die großen laßt ihr lauffen. Welches Gesez zum Beispiele konnte wohl, ohne willkührlich zu seyn, folgende Phrase ertappen, im Falle sie eine Verläumdung enthielte: der König, die Königin, und der Sohn der Königin.

Mein Gerechtigkeitsgefühl empörte sich, als ich zuerst die Ausgelassenheit der hiesigen Presse sahe, da ist kein unbescholtener Lebenswandel, da ist keine Tugend die nicht beschmuzt würde, über die nicht Mallet Dupan und Marat ihren gleich giftigen Geifer gössen. Beide fallen über die respektabelsten Männer her als wenn sie ihres gleichen wären, der eine gesellt Taleyrand, Sieyes, Larochefoucauld den Kopfabsäblern, der andre gesellt ihn den Koblenzern bei. Auf die Tugend fällt der Lohn des Lasters, die Bosheit schmükt sich mit der Bürgerkrone, hier muß ein Richteramt seyn. Halten Sie ein, rief mir eine Stimme zu, dieses Richteramt würde nicht nur auf das gewaltigste die Preßfreiheit verlezzen, sondern gar bald einer Faktion gewidmet seyn. Jezt stehen der verläumdeten Unschuld alle Wege offen, welche der Kalumniator selbst fand, von welcher Partei auch der Gegner seyn mag, sie ist sicher beim Publikum zur Audienz zu gelangen, und es wäre immer außerordentlich wenn die Tugend nicht, mit allen Vortheilen die ihr zu Hülfe kommen, über die Widersacherin siegte. Wir sind jezt heißhungrige, denen alles ansteht, die alles verschlingen. Lassen Sie einige Jahre verstreichen, und Sie werden uns ekeler finden. Schon jezt hat der Zeitungsschreiber Pöbel, der Anfangs alles galt, viel von seinem Kredite eingebüßt. Fisch- und Obstweiber fangen an sich über die Tollwuth Marats lustig zu machen, Camille Desmoulins und Mallet Dupan durchblättert man nur noch.

LXVIII.

Den 10ten März, 1792. Eine Gesellschaft von Frauenzimmern hat die Versamlung um die Erlaubniß ersucht,

sucht, ein Bataillon zu formiren, und sich unter dem Kommando [illegible] ehemaligen französischen Garden im Marsfelde zu exerziren. Es ist nicht in der Bestimmung des weichern Geschlechts das unsre Leidenschaften dämpfen, und zu schönen Thaten reizen und unser Lohn seyn soll, die Kämpfe zu theilen in welchen die Gefühle der Liebe und des Mitleids, der Nothwendigkeit und der hinreißenden Wuth der Rache aufgeopfert werden, aber, setzt Hr. Condorcet hinzu, immer ist es ein herzerhebender Anblick, die Vaterlandsliebe bis zum heroischen Aufopferungsgeiste, von der schwachen Hälfte der Gesellschaft getrieben zu sehn. Es verdient nicht unbemerkt zu bleiben, daß der lebhafteste Patriotism sich nicht in der prälatern Klasse der Gesellschaft, sondern bei derjenigen zeigt, wo die Weiber ihre Kinder selbst säugen, wo die Tochter den bejahrten Vater selbst pflegt, wo die Gattin die Hauswirthschaft treibt, und der Sohn zur Arbeit angehalten wird. Hier kennt man die Liebe, die Treue, die Freundschaft, die Dankbarkeit und kennt also auch die Vaterlandsliebe, die nichts als das erweiterte Resultat aller jener Tugenden ist. Wer det ihr bald glauben, daß die Freiheit nur auf guten Sitten beruht, daß in die Verderbtheit derselben der Despotism am leichtesten nistet. — Da wo eine Kammerfrau, oder ein Lakai den Junker oder das Fräulein erzieht, die aus der Pension einer gebornen Anne zurückkommen, da wo die Erziehung im Kittel oder unter dem Regimente vollendet wird, da wo man bis an den Morgen Biribi spielt, wo der Gemahl seine Maitresse und Md. ihre Anbeter hat, wo man sich von der Metaphysik der Empfindungen unterhält, da müßt ihr diese gesunde und edle Gefühle, diese Söhne der Natur, nicht suchen. Sie sind hier vorzugsweise unter den Einwohnern von St. Antoine zu Hause, jener berüchtigten Vorstadt, die ihre Armuth und Arbeitsamkeit von jeder Art Verzärtelung am weitesten entfernt gehalten hat. Mit Handwerkern und Tagelöhnern bevölkert, wovon beiläufig gesagt zwei Drittel Teutsche sind, Antipoden der Höflichkeit aber ehrliche und standfeste Leute, die ihren Arm und Muth dem Irrthume nur in soferne leihn, als sie ihn für die gute Sache halten, ist diese Vorstadt, die wahre Werkstätte der Insurrektion, und jeder demokratischen Bewegung geworden, ein Aschenhaufe den man nur anzublasen braucht um Flammen zu bekommen. Das Zutrauen in die Rechtschaffenheit

ihrer

ihrer Sache und das Gefühl der Energie ihrer Regungen hat ihrer Sprache die Muskelkraft ihres Körpers mitgetheilt, sie drükken sich bisweilen mit eben so viel Simplizität als Erhabenheit aus. Die Royotät, sagte einer ihrer Redner, die Civilliste, das Veto werden vergehn, aber die Nationalversamlung, die Menschenrechte und unsre Piken werden bleiben. Auch ich glaube das; aber ich schmeichle mir nicht, daß die Tochter der Philosophie siegen werde, ohne durch eine lange und blutige Anarchie zu gehen. Der Uibergang aus der finstern Nacht des Despotism in das helle Licht der Vernunft ist schwer. Gleichgültige Egoisten, unkluge Schwärmer, Uibelgesinnte, ein Hof der grammatikalisch unschuldig zu seyn weiß und moralisch schuldig ist, das sind die Geißeln womit die Wiege der Freiheit heimgesucht wird.

Wohin sich das Auge wendet, da stößt es auf Unordnung. Hier wiegeln widerspenstige Priester und entlitelte Landjunker das unverständige Landvolk auf, die einen, indem sie ihm weiß machen, daß es um seiner Seelenseeligkeit, die andren daß es aber darum nicht um Steuern und Abgaben gethan sei, daß die jezzigen Auflagen mehr betragen als die ehemaligen, und daß man eigentlich nichts bezahlen solle; dort verfolget die Intoleranz der Schwörer den bejahrten Pfarrer, der aus Herzensbelustigt, aus kindischem Gewissensskrupel einen höchst unschuldigen Eid nicht geleistet hat, und dem seine Kirchkinder, größtentheils von ihm getauft und erzogen, deßhalb nicht weniger zugethan sind. Dort greiffen hizzige Köpfe, ohne andern Beruf als ihren blinden Eifer, in die Räder der Justiz, der Administration, lassen Truppen marschieren und entwaffnen. Hier werden Waffen, dort werden Handelsgüter in Beschlag genommen, da werden Emigrirende, anderswo Reisende angehalten, dort sezt es Unruhen wegen der Getraideausfuhr. Es lauffen Beschwerden ein, über den Ungehorsam der Nationalgarden, über die Nachlässigkeit der Minister, über die Herrschsucht der Direktorien, über die Widerspenstigkeit der untergeordneten Administrationskollegien, der Munizipalitäten besonders, die meistens mit ihren Vorgesezten in offenbarem Kriege stehn. Wer zettelt all diesen Unfug an? Man sieht sogleich daß ein Theil davon unwillkührlich, und von den Umständen unzertrennlich ist, nur allein die Zeit kann das Mißtrauen,

welches bis jezt noch gar zu sehr gegründet ist, kann die Anmaßungen der einen und den Geist des Widerstandes der andren hindern; ein andrer Theil läßt sich mit Grunde auf die Rechnung der Jakobins sezzen, deren Einsichten nicht immer ihrem Patriotism entsprechen, deren Absichten aber nicht anders als gut seyn können, weil sie meistentheils Bürger und Eigenthümer sind und die Uebel der Anarchie auf sie eben sowohl zurükfallen müssen, wie auf die übrigen ihrer Mitbürger. Der Haß würdet ihnen zu gleicher Zeit da er alles Gute vergißt was sie gewirkt, mehr auf als sie in der That verschuldet haben. Ihre hizzigste Gegner, die Feuillants, scheinen sich mit ihrer klösterischen Hartnäkkigkeit, mit ihrer Unduldsamkeit die in kritischen Zeitläuften vielleicht weniger tadelhaft ist als sie in gewöhnlichen wäre, durchaus nicht vertragen zu können, obschon die Meinungsverschiedenheit eines grossen Theils beider Parteien nicht beträchtlich ist; die Trennung rührt hier mehr von einem Unterschiede des Karakters, als der Absichten her; beide wollen den nemlichen Zwek, aber die einen haben das Mistrauen, die andern haben das Zutrauen zum Geleitsmann. Aus diesem Punkte entstehen alsdann zwei dirigirende Linien, wovon das eine Ende die Konstitution mit höchstmöglicher Einschränkung der Demokratie, das andre mit höchstmöglicher Ausdehnung derselben will. Die Jakobins schreien über Gegenrevolution, wo bis aufrührerischen Antriebe des Volks von Leuten im Zaum gehalten werden, die nicht aus ihrer Mitte gezogen sind; die Feuillants hingegen seufzen über Anarchie, sobald sich das Volk nur im mindesten widerspänstig bezeigt; die einen sündigen aus unmäßiger Nachsicht, die andern aus unmäßiger Strenge, beide aus Uebertreibung, und weil sie voll Mistrauen gegen einander seit geraumer Zeit nicht mehr untersuchen und abwiegen, sondern glauben was die verläumderische Argliß, die sie gegen einander zu hezzen sucht, auszustreuen für gut findet. Wie, wenn sich der Hof bemühte beide Parteien einander verhaßt zu machen, wie wenn es der Hof selbst wäre, der da Unruhen anzettelte? wie, wenn er seine Banditen hätte bis ins Land durchstreichen? wie, wenn er einige verwegene Halunken, der statt mit dem Muthe und dem infamen Talente jeden blutigen Auftritt einiger Lumpenkerle, als eine heilige Volksinsurrektion anzupreisen, in die patriotischen Gesellschaften geworfen hätte, um ihnen die Frevel aufzudrängen

zu

zu können, die seine Banditen begehn? Einige Zeit hindurch verstand die Politik des Hofes, die Rolle des todten Fuchses zu spielen, jezt scheint er zu der öffentlichen Unthätigkeit der Regierung, eine Thätigkeit gefügt zu haben, die im Finstern schleicht. Ist es nicht auffallend, daß die Getraideaufstände, zu einer Zeit, wo es nirgends Mangel oder Theuerung giebt, mit der Erklärung Leopolds koinzidiren? Es wird Friede seyn sobald der König und die Minister solches ernstlich wollen werden, heißt vielleicht nur gar wenig zu viel gesagt.

Die Pikenträger womit, bei der Aussicht eines Kriegs, sich zu versehn die unbewafneten Bürger aufgemuntert worden sind, geben den sogenannten ehrbaren Leuten gewaltigen Skandal, vielleicht auch daß sie ihnen Furcht einjagen. Man sieht dahinter, Gott weiß was für ein geheimes Komplot, das auf den Umsturz der Verfassung abzielt, für die unparteiischen Leute hingegen ist die Sache natürlich und keinem Gesetze zuwider, und kann nur allein aufhören unschuldig zu seyn, durch die ungerechten Vorurtheile ihrer Gegner und das daraus fließende unrechte Betragen. Waffen zu tragen steht nicht blos den Reichen zu; jeder Mensch hat ein Recht bewafnet zu seyn, der Arme so gut wie der Reiche, denn auch der Arme hat ein Eigenthum zu vertheidigen, nemlich das, über alles kostbare seiner Person, und nur die, so nicht an die natürliche Güte des Menschen und des Volkes glauben, und die in der Armuth, weil sie gegen die Beschwerden abgehärtet ist und Muth hat, eine Räuberbande sehn, können bei ihrer Erscheinung zittern.

Man hätte gerne den Pikenträgern und den Jakobins den Mord des ehrwürdigen Maire von Etampes aufgebürdet, aber es ist bewiesen, daß sich keine Pike in dem Banditenhaufen blikken ließ, daß man hingegen Leute darunter sahe, die die Sprache und Manieren einer feinern Erziehung nicht genugsam zu verbergen wußten, und daß der brave Mann, welcher für das Gesez starb, selbst ein Jakobin war. Fremdes Gesindel durchstreift seit einiger Zeit verschiedene Departements, unter andern auch das der Seine-Oise. Es dringt in Etampes ein, wo Markt gehalten wird und will den Maire zwingen das Getreide zu taxiren. Der Maire läßt die Generale schlagen, fünf

Bürger nur wagen ihm beizustehn, dennoch weigert er sich standhaft der gesezwidrigen Forderung Gehör zu geben; er erklärt: Ihr könnt mich tödten, aber nicht dahin bringen daß ich das Instrument der Verachtung des Gesezes werde. Man legt auf ihn an; er bleibt bei seinem Entschlusse dem Gesezze nichts zu versagen; die Wüthenden dringen auf ihn ein: zu Hülfe meine Freunde! zu Hülfe! indem er dies schreit trekt ihn ein Schlag zu Boden, eine Kugel sprengt ihm den Hirnschädel und nur mit Noth kann sein verstümmelter Leichnam aus den Händen der Bösewichter gerissen werden. — Mit Unrecht würde man die Freunde der Freiheit dieser Frevel anklagen; die schwarzröthige und bebänderte Aristokratie von Koblenz hat sie angezettelt. — —

LXIX.

Den 12ten März. 1792. Vor ohngefähr zwei Jahren wurde Mirabeau'n angeboten Katalonien in Insurrektion zu sezzen. Eine geheime Gesellschaft zu Barcellona, sie ist nachher von dem Grafen Florida Blanca zerstört worden, verlangte mit sechzigtausend Livres unterstüzt zu seyn. Mirabeau suchte die Unternehmer von ihrem Vorhaben abzubringen, weil es mehr in seinem Systeme lag die Könige zu unterjochen, als die Völker zu befreien. Er wollte Gebieter der Menge bleiben, und sich nicht die Möglichkeit benehmen, die fremden Mächte im Nothfalle interveniren zu lassen, um dem Prozeß zwischen dem Adel und dem Bürgerstande, nach Gutdünken zu entscheiden. Durch eine Insurrektion der benachbarten Völker, wäre die Volkspartei mächtiger geworden als er sie brauchte. Mirabeau war kein Aristokrat jener stupiden Gattung die das Volk für nichts ansieht, und sich Willkühr anzumaßen geboren glaubt. Mirabeau anerkannte die Gültigkeit des Menschenrechts, aber war nicht von allen Standesvorurtheilen frei. Seine Schwäche in Rüksicht der Titel gieng so weit, daß sein Kammerdiener, dem er Ohrfeigen gab, wenn er ihn öffentlich Graf nannte, deren frische erhielt, wenn es es im Innern vergaß.

Hätte

Hätte Mirabeau gelebt, so wäre Paris in einen Seehafen verwandelt worden; 40 Millionen standen schon zu seiner Disposition, er hätte sich eine Million Einkünfte gemacht — und welchen Namen? Man erstaunt, wenn man die Welt aller Möglichkeiten sieht.

Mirabeau beabsichtete den Einfluß einer höhern Klasse auf die Gesezgebung zu etabliren. Sieyes will nicht nur Gesezze fürs Volk, und im Namen desselben, sondern auch daß keine andre Bedingniß sie zu geben erfordre, als Weisheit, Fähigkeit. Robespierre will Gesezze für Schuspuzer, und daß sie ausschlüßlich von Schupuzzern gegeben werden.

Es ist Schade daß Sieyes verhindert worden ist durch sein Genie so nüzlich zu seyn als er gekonnt. Allein er sollte sich mit den niedrigsten Leidenschaften herumbalgen und dazu war er zu delikat und zu stolz. Im Komite wurden Dekretsprojekte ohne seine Gegenwart unterzeichnet, in der Versamlung schrien und kabalirten Barnave und Lameth gegen ihn, und in seinem Hause wurde er mit Dolch und Gift bedroht. Viele seiner Kollegen hezte Eifersucht, Scheelsucht u. s. w.

Einen Triumph jedoch hätte er sich nicht versagen sollen, den schönsten, den größten der dem Manne von Genie vorbehalten seyn kann; dieser war: am Ende der Nationalversamlung mit einem treuen Gemälde von dem was gethan, und wie es gethan worden, und was dagegen hätte geschehen sollen, die Bühne zu betreten, zu sagen: ich komme hieher um vom Konstitutions- und Revisionskomite an Euch zu appelliren, die Ihr mehr taugt als sie; von Euch an die französische Nation die mehr taugt als Ihr, von der französischen Nation an die Nachwelt zu appelliren, die mehr taugen wird als sie.

Doch wieder auf Mirabeau zu kommen, das war der größte Ideensauger, Ideen-Vampire der sich denken läßt. Niemand bemächtigte sich leichter der Begriffe eines andren, wie er. Mirabeau bestand aus lauter Fühlhörnern, nichts entging ihm, er hörte eine Fliege rauschen, kurz er besaß das Talent sich in einem Walde zurecht zu finden

den durch den er einmal gegangen war, Sieyes und Talleyrand-Perigord haben das auch.

Im Anfange der Nationalversamlung, drei Monate hindurch, suchte Mirabeau dem Abbe Sieyes unter die Füße zu bekommen, als er sahe daß dieses nicht möglich sei, wurde er sein lautester Verehrer, und nahm, wenn er sich bei ihm befand, die Attitüde eines Schülers an. Bei Gelegenheit des Dekrets das die Rechte Krieg und Frieden zu machen festsezt, nannte er den Abbe Sieyes l'homme dont le silence est une calamité publique.

Mirabeau huldigte übrigens gerne dem Genie. Casales besaß weder Kenntniße noch Philosophie, aber außerordentlich viel Seele und Talent; ihm und nicht dem Abbe Maury gehörte der erste Plaz nach Mirabeau. Mirabeau konnte sich nicht enthalten, ihm eines Tages im Vorbeigehn zu sagen: Schade! Schade! daß so vortrefliche Talente einer so schlechten Sache gewidmet sind! Dieser Redner war als ein unwissender Junker hieher gekommen, er wurde in der Kammer des Adels zugestuzt, und wie viel Genie mußte er besizzen, um sogleich in eben dem Grade Sensation zu machen, als er gethan hat.

Der Geist des französischen Ministeriums wird aus folgendem erhellen: von Mirabeau's Briefen über den Berliner Hof, die ein andrer Minister zum Vergnügen gelesen hatte, fanden sich bei Herausgabe derselben, fünfe oder sechse, noch unerbrochen unter den Papieren Calonne's.

Mirabeau's Geschichte ist voll Sonderbarkeiten, seine Parentation wurde von Cerutti gehalten, und seine Lewchenbegängniß Büste von M . . . gemacht. Beide hatten wenige Jahre vorher ihn mit einem Kriminalprozesse bedroht; gedrukt und drukken lassen, daß er der infamste Böswicht auf Gottes Erdboden sey, und in der That hatte sich Mirabeau die gröbsten Treulosigkeiten gegen diese seine Freunde zu Schulden kommen lassen; Cerutti's Privatbriefe ohne Erlaubniß publizirt, M . . seine Schulden abgeschworen und ihn zum . . gneth gemacht.

LXX.

Die Revolution ſezt in den Standpunkt, ein wichtiges Phänomen des menſchlichen Verſtandes in Groſſen zu beobachten, nemlich: die ungleiche Vertheilung der Philoſophie in den erleuchteten Köpfen. Alle geben den Grundſaz zu. Einige bleiben dabei ſtehn wie jene Gnomiker, den Blik auf den Nabel gerichtet, andre begleiten die erſten Folgerungen. Einmal in Bewegung geſezt wird die Maſſe mit jedem Umſchwunge dikleibiger. Niemand hat ſich auf ſo groſſe Geſellſchaft, hat ſich auf eine lange Reiſe geſchikt gemacht; es giebt Gefahren, es giebt Verſegungen, es iſt nicht abzuſehn wie viel die Konſequenzen noch umfaſſen werden. Schon ſteht man auf koloſſalischer Höhe, das macht ſchwindlicht, und ſo geſchieht es daß gleich den Waſſern des Amazonenſtuſſes, nur wenige von denen ſo aus der Quelle floſſen, ins Meer gelangen. Es bleiben Seen zurük, ohne daß der Marianom ſeinen Verluſt empfindet, er ſtrömt fort, und die Moraſte troknet der Hundsſtern aus.

LXXI.

Es giebt Leute die ſich einbilden das Gute könne nur allein Reſultat einer einzigen Ideenverbindung ſeyn, derjenigen ſo ſie kennen. Sie beweiſen dadurch die Schwäche ihrer Menſchenkenntniß, die Armuth ihrer Erfahrungen. Was Wunder wenn ſie den Erdball mit Böſewichtern bevölkert ſehn. Auf den Willen kommt es an. In der That giebt es Gegenſtände die ſo groß und ſo einfach ſind daß, ſobald nur der Wille dazu vorhanden iſt, ſchwerlich eine Verſchiedenheit in den Mitteln ſie zu erreichen ſtatt findet, und wo man Verſchiedenheit der Mittel bemerkt, auf Verſchiedenheit des Willens mit Recht ſchlieſt. So zum Exempel, iſt es unmöglich, daß wer innig von den Rechten der Völker überzeugt iſt, nicht die Nothwendigkeit anerkenne, dem Volke ſelbſtgewählte Stellvertreter zu geben, und umgekehrt, wer die Nothwendigkeit der Stellvertreter läugnet, kennt und will nicht die Rechte ſeiner Mitmenſchen, und wenn auch hier die Schuld nicht im Willen ſondern in der Einſicht läge, ſo ſind die Fol-

gen zu bedeutend, um nicht alle Widerſacher in eine und dieſelbe Kathegorie zu werfen. Allein eine Menge, eine unabſehbare Menge, untergeordneter Gegenſtände die vielleicht ſind, und wovon es gut iſt daß einer dieſe, andre jene Fläche faſſen — wer hier noch die neidliche Meinungseinförmigkeit verlangt, iſt ein Fanatiker, und leider ſieht man auf ſo viele. Condorcet iſt und bleibt für ſie ein Ariſtokrat, weil er gegen die Aſſignate geſchrieben hat, zu der Zeit als ihre Annahme unterſucht wurde, er gilt für ſie das, wiewohl mehrere von den Nachtheilen in Erfüllung gegangen ſind, die er vorherſagte. Es iſt wahr, daß dieſe Nachtheile noch bei weitem nicht die Vortheile überwiegen, daß man ſehr gut gethan seinen Rath zu verwerfen, aber man gewöhne ſich doch einmal für einen Mangel und für kein Verbrechen anzuſehn, wenn einer nicht den Gegenſtand umfaßt. Die Franzoſen müſſen ſich für unfehlbar halten, weil ſie immer lieber den Willen als die Einſicht anklagen, oder hätten ſie recht, ſo wäre es Zeichen von großer Verdorbenheit.

Es giebt zwei Arten von Leuten, die dem Philoſophen das Leben gleich ſauer machen, die einen ſo unter der Herrſchaft der Vorurtheile, die andren ſo unter der Herrſchaft der Einbildungskraft ſtehn. Jene wollen nicht vorwärts, dieſe ſind nicht zu bändigen, und beider Wille iſt weiter nichts als das hartnäckige Reſultat einer ſchlecht kombinirten Ideenmaſſe.

LXXII.

Es geht den Nationen wie den Individuen, die Kräfte der Imagination haben ihre Fülle erreicht, ehe die des Geiſtes an abſtrakten und ſpekulativen Materien geübt ſind. Die Menſchen ſind Dichter, ehe ſie Philoſophen werden.

LXXIII.

Geſtern den 19ten März iſt der Miniſter der auswärtigen Geſchäfte im Klub der Jakobiner erſchienen. Er mußte

mußte ſich der Regel unterwerfen mit rother Mütze auf dem Kopfe zu reden. Nachher hielt ihm Robeſpierre einen Sermon, umarmte ihn aber am Ende deſſelben brüderlichſt um ihm Muth einzuflößen. Seit zwei Monaten hörte Proly, (ein natürlicher Sohn des Fürſten Kaunitz und im Solde Leopolds ſtehend) nicht auf, in ſeinem Journale, das mit der Nachricht von des Kaiſers Tode aufgehört, Dumouriez und Robeſpierre als die beiden einzigen Männer lobzupreiſſen, welche im Stande ſind Frankreich zu retten. Den Reſidenten, ſo hieß das Journal, Dumouriez und Robeſpierre paaren zu ſehn, wunderte nicht, wenn Dumouriez zu einer Abſicht taugte, ſo konnte er, unbekannt wie er war, ſich nicht beſſer populariſiren, als unter der Egide Robeſpierre. Robeſpierre den der Ehrgeiz eben ſo ſehr zum Tropfe als zum Schuften macht, hat ſich Proly's Apophtegma in den Kopf ſetzen laſſen, und Dumouriez bei den Jakobinern mit ſeinem Kredite unterſtützt. Was ſich aber in der Sache ſchwerlich erklären läßt iſt, wie Proly, der mit ſeiner Feder wie mit ſeiner Intrigue dem Kriege entgegen arbeitet, und das Intereſſe des Hauſes Oeſtreich beabſichtigt, Dumouriez vorſchlagen gekonnt, der als ein Schüler Favier's des größten Widerſachers des Hauſes Oeſtreich, der Allianz von 56 den Untergang geſchworen hat. Sein Ehrgeiz wird ſich geſchmeichelt finden das Werk ſeines Patrons, des Herzogs von Choiſeul, mit den er übrigens Geiſtesunruhe und Verwegenheit gemein haben ſoll, ſtürzen zu können. — Ein Brief Petions hat die Jakobiner vermocht den Gebrauch der rothen Mütze zu verlaſſen, wozu es Bayonette ſchwerlich gebracht hätten. Ich will mich bequemen, ſoll der König geſagt haben, die rothe Mütze ſelbſt zu nehmen, wenn das den Frieden und die Einigkeit wieder herſtellen kann. Die Hofleute haben den Schritt als unzureichend abgerathen, das öffentliche Vertrauen wieder zu erlangen. Heinrich der Dritte ſtellte ſich an die Spitze der Ligue um ſie zu zernichten.

Die guten Leute ſchmeicheln ſich daß es jezt zum Frieden kommen werde zwiſchen dem Hofe und den Freunden der Revolution, jezt da ſie Jakobiner im Miniſterium ſehn. Der König wird nun endlich mit uns fraterniſiren, (le roi va enfin fraterniſer avec nous) habe ich ſagen gehört,

hört. Der Ausdruk rührte mich, bekehrte aber nicht meinen Unglauben an des Hofes Aufrichtigkeit.

LXXIV.

Paris, den 26sten März, 1792. Was in meinem vorigen Briefe noch bloße Vermuthung war, ist jezt Realität. Das Ministerium besteht aus Jakobinern. Die Arrestation welche Delessart vor das Tribunal von Orleans, und der Tod welcher den Kaiser vor das Gericht der Götter weggerast, nebst der Aßignatgeschichte von Passy, in welche die Königin verwikkelt seyn soll, welcher Umstand, wie die Rede geht, von einigen Deputirten benuzt worden ist, ihr bange zu machen, alles dieses zusammen hat den Hof mit Niedergeschlagenheit und Schrekken erfüllt. Der Betäubung, Tochter dieser beiden Folterer, läßt sich allein jenes unversehene Phänomen zuschreiben. Das Handschreiben des Königs, welches gestern die Versamlung erhielt, beweißt es. Der König wirft darinn so zweideutige Farben auf die neuen Minister, daß Claviere und Roland ihre Stellen verlassen hätten, wenn sie Dumouriez nicht abgehalten hätte. Der Hof sucht sich von einem Auskunftsmittel zum andern zu schleppen, bis Gelegenheit und Zeit zur Entwikkelung der gesponnenen Knoten gekommen seyn wird. Hr. Dumouriez ist davon überzeugt, und bezweifelt nicht daß im Voraus geheime Briefe an alle Kabinetter ausgegangen sind, seine folgende Schritte abzuerkennen. B. hat gestern mit ihm bei Ch. gefrühstükt, und ist ganz für ihn eingenommen, welches viel sagt, weil seiner republikanischen Seele gewöhnlich alles Verdacht erwekt, was sich dem Fürsten naht, und nach Hofluft wittert. Der Minister hat wichtige Veränderungen in den Büreaux vorgenommen, den alten Sauerteig ausgefegt, das heißt, die ersten Staatskommis entfernt, und den französischen Gesandten Befehl ertheilt, keine konfidentielle, sondern blos ostensible Depeschen von den Höfen anzunehmen. Der Minister verspricht auf den 15ten April eine unmaßgebliche Entscheidung, ob es Krieg oder Friede geben werde. Als er dem König seine erste Depesche vorlaß, sagte ihm dieser: „ich weiß daß sie ein

ge-

geſchikter Staatsmann ſind.“ Sire, antwortete Dumouriez, wie man das verſteht, aber wenn von der alten Diplomatik die Rede iſt, ſo erkläre ich daß ſie nichts taugt. Die Politik muß ſich durchaus auf neuen Grundſäzzen bewegen wenn ſie mit dem Jahrhunderte aushalten ſoll. Behagt Ihnen meine Art zu verfahren nicht; ſo lege ich meine Stelle nieder, um dem Staate und Ew. Majeſtät mit dem Säbel zu dienen.

Wie groß die Verlegenheit und Beſtürzung des Hofes bei Ernennung des Miniſteriums geweſen ſey, können Sie daraus ſchlieſſen daß der König im Konſeil geſagt hat: ich will ſelbſt zu den Jakobinern gehn und die rothe Müzze aufſiezzen, wenn das den Frieden wieder herſtellen kann. Die Liſt hätte wenig gefruchtet, weil man zum Unglük für die Könige heutzutage zuwohl ihre Geſchichte kennt. — Jezt, glaub ich, iſt man ein wenig wieder zu Muthe gekommen.

Ich begegnete M . . . dem ich in einem beleidigten Tone ſagte: da haben Sie ja ihren Leopold verloren, wie bedaure ich Sie. Alexander wird Philips Nachfolger ſeyn, antwortete er mir.

In der That, es iſt leicht möglich daß der junge Franz hizziger in die Projekte Montmorins und der Königin eintritt, als ſein Vater gethan hätte.

Die Emigranten kommen ſchaarenweis zurük, bei Nacht und Nebel, oder wenn es nicht anders als bei Tage geſchehen kann, ſo läßt man die Bediente hinten auftreten, damit der Einzug einer Spazierfahrt gleiche. Das Dekret, was ihre Güter ſequeſtrirt, der Tod des Kaiſers, die Veränderung im Miniſterium, haben in dem Laufe einer Woche den Preiß des Geldes von 75 auf 35—25 heruntergeſezt.

Da der grauſame Verfall der Aſſignate beides Spekulationswirkung und Urſach iſt, da die Agiotöre zu einem verzweifeltem Preiſe Geld zuſammen gehäuft, ſo läßt ſich erwarten, daß das gählinge Steigen derſelben gewaltige Zerrüttungen in dem Wohlſtande einer Menge Handelshäuſer anrichten werde, deren Erſchütterung ſich wahr-

wahrscheinlich nach Genf und Amsterdam fortpflanzt. Schon hat das Beispiel diese Vermuthung bestätigt. Zwei große Wechsler Lenormand und Lecouteulx, letzterer seit 300 Jahren eines ununterbrochenen Kredits genießend, brechen mit einem Bankerute, der eine von 20 der andre von 40 Millionen, wie man sagt. Sie sind nicht zu beklagen, sie, die ihre Glücksspekulationen auf den Ruin des allgemeinen Besten gründeten. Wenige ausgenommen, so stecken alle große Häuser in dem verzweifeltsten Agiospiele, und die sichersten sind jezt die kleinen Bankiers die sich nicht unterfangen durften Wagehälse zu seyn.

Ich kenne nichts interessanteres als den Eingrif des Räderwerks der Weltbegebenheiten in einander. Ein Fieber, ein Schnupfen zerstöret von einem Ende Europas zum andern, die hunderttausend Zauberschlösser der Spekulation, und führt das Glük in die Hütte der Armuth wo man es nicht erwartete. Die Treffer sind in diesem Spiele immer für die unsterblichen, und wer könnten die Unsterblichen seyn als die Nationen. Je später die Fürsten das begreiffen, desto früher und sicherer schleudert sie die gewaynete Hand der Freiheit in den Orkus. Der Mahometism, das Kristenthum kannten die hundertfältigen Instrumente der Philosophie nicht, und wie viele Religionen haben sie vernichtet? Ihre Lehre huldigte nur sporsam der Vernunft. Der Handel, die Bücher, das Bedürfniß des Gleichgewichts, und ein unaufgängiger Vorsprung in den Begriffen dienten ihnen weder zu Vorläufer, noch zu Missionnären. Ich könnte die Reformation Luthers und Kalvins anführen, die so viele ähnliche Züge mit der seinigen hat, allein ich will die größte menschliche Thorheit wählen, weil die Gegner der Revolution diese für Thorheit halten. Im Jahre 1016 verbreitete sich eine Meinung in Europa, daß alle Macht der Kristenheit sich vereinigen, und die Ungläubigen aus Palästina vertreiben werde. Es gab damals kaum Pergament, geschweige Bücher, Broschüren und Zeitungen, die verschiedenen Staaten waren durch Wüsteneien von einander gesondert; keine Art von Verkehr zwischen den Nationen, die Städte waren noch in der Wiege, kurz Mittel, Sprache, Gelegenheit, Geistmut fehlten sich mitzutheilen, und dennoch lief diese Meinung wie ein Blitz durch Europa, riß die Nationen aus ihrem Todesschlafe auf, er-

säuste Asien drei Jahrhunderte lang mit dem Blute der Europäer, und endigte damit daß sie der bürgerlichen Gesellschaft eine neue Gestalt gab. Die jetzige Kraft verhält sich gegen jene, wie die Peripherie zum Segmente. Schon hat sie aufgehört bloße Meinung zu seyn, schon herrscht Erwartung, schon sind die ersten Versuche gethan — Das Bedürfniß zu lesen, die Unmöglichkeit dasselbe zu verhindern, die Unmöglichkeit schon vorhandene Ideen zu vernichten, die Zuverlässigkeit ihnen durch Kenntnisse mehr Intensität zu verleihn. . . . . .

LXXV.

März, April. 1792. Die Aeußerung so Robespierre'n entfuhr, könnte über seinen Gang die Augen öffnen. Von dem Gelde was zum Feste der Soldaten Chateauvieux zusammenkommen wird, will er einen Theil verwandt wissen, die Schuldner in Freiheit zu setzen, deren Gläubiger Aristokrate, und die aus Revolutionshaß, die Uibermacht des Gesetzes gemißbraucht haben. Wer steht dafür daß nicht über kurz oder lang die Motion gemacht werde, alle Schuldner unentgeldlich in Freiheit zu setzen, weil sich leicht finden wird daß sie gute Patrioten oder ihre Gläubiger Aristokraten sind. Es sind die nemlichen Lokmotiven deren sich Demagogen zu allen Zeiten und in allen Ländern, mit mehr oder weniger Sukzesse bedient haben. — Für den Haufen der da nichts besitzt, ist die Demokratie in einer großen Stadt, zweifelsohne die vortheilhafteste Regierungsform, allein das Menschenrecht existirt nicht blos für die Dürftigen sondern es existirt auch für die so etwas besitzen, und eben so wenig als die Arme der Willkühr der Reichen preißgegeben werden können, eben so wenig sollen die Eigenthümer hohnsloser Willkühr preiß gegeben seyn. Unglücklicherweise giebt es eine Partei welche die Rechte der Armen noch weit weniger anerkennen will, als die Armen die Rechte der Reichen. Die erste Partei wird zu spät bereuen, sich nicht bei guter Zeit, mit den aufgeklärten menschenfreundlichen Leuten vereinigt zu haben, die beides anerkennen.

Sie werden ihre Vorurtheile, ihre Irrthümer mit ihrer Haut, mit ihrem Gute bezahlen, denn man täusche sich ja nicht, die Kraft welche Revolutionen schaft, welche gewaltsam die Physieonomie des Erdballs ändert, findet sich in unendlich stärkerm Maaße im Karakter, als in den Talenten des Genies, in dem Willen als in der Vernunft. Die Sikambern, die Vandalen, die Vissigothen verstanden nichts von der Kriegskunst, den Kriegsmaschinen und der Politik der Römer, aber sie besassen Uiebermacht des Karakters u. s. w. und die Millionen Arme von denen Europa wimmelt, besizzen die nemliche Superiorität in Rüksicht der Reichen.

Wenn man die große Menge Bejammernswürdiger betrachtet, welche, mit gleichem Rechte auf die Gaben der Natur geboren, Gewalt, Grausamkeit und Betrug, von den Brüsten ihrer Mütter weggestossen hat, so dünkt einen jedes Mittel gut, was ihre Zahl und ihr Elend zu vermindern verspricht. Man findet den Gedanken einer Eigenthumstheilung tröstend, aber ein Augenblik reifern Nachdenkens entdekt sogleich, daß eine solche Operation, weit entfernt den kranken Körper zu heilen, ihn ohne Rettung zu Grunde richten müßte. Die Eigenthümer der Muthlosigkeit, die Armuth der Raubgier, dem Müssiggange und allen Rasereien der Unwissenheit preiß gegeben, werden plözlich Gewerbe, Industrie und Handel schwinden und den blühendsten Staat in eine von Mord und Raub bewohnte Wüste verwandelt sehn.

Durch gelinde Mittel allein, durch gute und allein wohlwollende Gesezze könnt ihr die Reichthümer mit gleicher Gerechtigkeit über die Söhne und Töchter der Erde vertheilen. Das Uibel hat Jahrhunderte gebraucht um sich einzuwurzeln, es kann nicht in einer Stunde geheilt werden, es ist genug wenn es in dreisig Jahren geheilt wird. Die Begüterten gewaltsamer Weise durch die Heftigkeit des Umschwunges, von dem Glüksrade herunterschleudern, würde den Gesezgeber zu einer Geissel und die Dürftigkeit nicht wohlhabender machen. Alles was Vernunft und Menschenliebe verlangen, ist Köpfe und Arme zu bessern, die Arbeit zu begünstigen, nicht die Individuen, sondern die Fakultäzen bezahlen zu lassen.

Es giebt Personen die geneigt ſind der Poltronerie diejenigen zu beſchuldigen, welche die Möglichkeit fürchten, daß eine Eigenthumstheilung zum Vorſchlage komme. Allerdings würden die Eigenthümer zu allgemeinem Aufſtande zuſammentreten, wenn die Demagogie ſo plump wäre, mit ihrer Abſicht auf einmal vorzurücken. Erſt muß ſie die Wilden bewafnen, alsdann wird ſie ſich in die Auſſenwerke ſchlagen, — ich glaube gerne daß ihr ganzes Projekt nicht gelingen kann, aber nie nur einen Theil zu realiſiren welches ſie vermag, wie viel Quaalen und Strome Blut wird das nicht der bürgerlichen Geſellſchaft koſten?

LXXVI.

April, 1792. Ich habe ſo oft von dem öſtreichiſchen Komite geredet und Sie von ſeiner Realität unüberzeugt gelaſſen. Vielleicht iſt folgender Dialog aus der Feder eines meiner Bekannten im Stande Ihre Zweifel zu löſen. Er erſchien in der Kronik, und ich überſezze ſo gut ich kann.

Verhör eines Journaliſten über die Exiſtenz des öſtreichiſchen Komite;

redende Personen:
der Richter — ein Journaliſt.

Der Richter: Man beſchuldigt Sie, mein Herr, von einem öſtreichiſchen Komite geredet zu haben; iſt die Sache gegründet?

Der Journaliſt: Ja, mein Herr.

R. Sie wiſſen daß der König befohlen hat diejenigen gerichtlich zu belangen, welche von dieſem Komite geredet haben, damit ſie ihre Beweiſe geben können, und dargethan bleibe, daß die Treue ſeiner Majeſtät über allen Vorwurf erhaben iſt.

J. Ja, mein Herr.

R. Nun gut, wo ſind Ihre Beweiſe?

J. Es ſcheint mir, mein Herr, daß dieſes Verfahren nicht ſo ganz natürlich ſei. Es ſcheint mir, daß, bevor Sie mich aufzufordern berechtigt ſind, die Beweiſe zu liefern, welche ich von der Exiſtenz dieſes Komites haben kann, Sie vorher fragen ſollten, was ich unter den Worten, öſtreichiſcher Komite, begreiffe. Sie wiſſen mein Herr, daß es wichtig iſt, daß man ſich vorerſt verſtehe, und um ſich zu verſtehen, muß man die Ausdrükke definiren.

R. Dieſe Bemerkung ſcheint mir gegründet.

J. Jezt, mein Herr, wollen Sie erlauben, daß ich, ohne die dem Geſezze und ſeinem Organe ſchuldige Achtung zu verlezzen, Ihnen einige Fragen vorlege?

R. Dieſe Form iſt ungebräuchlich. Sie ſind hieher gekommen nicht zu verhören, ſondern verhört zu werden.

J. Ich weiß es, es geſchieht blos um die Prozedur abzukürzen. Wenn man mit dieſer Diskuſionsform ſichere und entſcheidende Erläuterungen erhält, ſo werden Sie eingeſtehn daß ich nicht ganz unrecht habe.

R. Dem ſei ſo.

J. Die gegen uns erhobene Klage läuft auf die Benennung öſtreichiſcher Komite hinaus. Ich frage welches von beiden Worten hat beleidigen können. Iſt es das erſtre? iſt es das zweite? ich will das lezte zuerſt nehmen. Und nun giebt es einen Komite? wo iſt der Beweiß ſeiner Exiſtenz? Was verſtehen wir unter dem Worte Komite? das iſt, glaub ich, der Stand der Frage, wenigſtens zur Hälfte. Ich werde nun meiner Seits Sie, mein Herr, im Angeſichte, im Verhörzimmer Frankreichs und ganz Europas fragen: iſt es wahr daß ſich in Frankreich eine Revolution begeben hat, die Koloſſen zerſchmettert hat, den Adel vernichtet, die Geiſtlichen geplündert, die Parlemenster über den Haufen geworfen, und die tauſend wiederwachſenden Köpfe der Hyder der Mißbräuche abgeſchlagen hat?

Eine Stimme. Das iſt unleugbar.

J. Dieſe Revolution, hat ſie nicht die Eigenliebe geſpannt, den Stolz gereizt, jede Art von Eitelkeit verwundet, und beſonders unter denjenigen, welche um ſo empfindſamer ſind je ſchimäriſcher ihr Gegenſtand iſt, eine Menge Unzufriedener erregt?

R. Das

R. Das leidet keinen Zweifel.

J. Diese Unzufriedene, bekannt unter dem Namen Aristokrate, sind sie nicht in zwei Hälften getheilt, die Auswärtigen, oder die Emigranten, und Einheimischen, und diese zwei Hälften haben sie nicht einverstanden gehandelt?

Stimme. Das leidet keinen Zweifel.

J. Ich will nicht die Beweise dieses Einverständnisses vervielfältigen. Hundert vereitelte Komplotte, hundert mißgeborne Versuche, hundert verrathene Projekte haben nicht den mindesten Zweifel darüber gelassen. Ich frage jezt, wie man Unternehmungen abkartet, wie man die Mittel ordnet um ihren Sukzeß zu versichern. Geschieht es nicht indem man sich sieht, sich bespricht indem man miteinander berathschlägt? Ob man dieses nun Rendevous, Entrevue, Conseil, Konferenz, Komite nennt, darauf kömmt es nicht an, daran liegt nichts. Es ist also bewiesen daß seit der Revolution immer ein Projekt bestanden hat, die jezige Verfassung umzustürzen, sie umzustürzen auf eine gewaltsame Weise oder durch Verrätherei, daß zu diesem Projekte eine große Menge von Personen die Hand bietet, und daß es viele Faden giebt, die dem nemlichen Weberintrag gehören; der Zentralpunkt nun in dem alle diese Faden zusammenlauffen, sehen Sie, das nenne ich Komite. Der König selbst kann an der Existenz dieses Komites nicht zweifeln, und die Art wie er sich über die treulosen Auslegungen ausgedrükt hat, die die Aristokratie der Freimüthigkeit und Treue seiner wiederholten Erklärungen gegeben hat, zeigt daß er daran glaubte. Jezt frage ich ob es das Epithet östreichisch ist, das so sehr mißfällt. Lassen Sie uns doch sehen ob die Journalisten strafbar sind, sich drei Jahre lang eines Spithets bedient zu haben, das erst seit drei Wochen, wie es scheint, anfängt aufzufallen.

Ist es nicht wahr daß aus Frankreich zuerst die Prinzen, dann nach und nach eine beträchtliche Menge Unzufriedener weggegangen sind, die man mit dem Namen Emigranten bezeichnet?

R. Das ist nur gar zu wahr.

J. Ist es nicht wahr, daß diese Emigranten in den Staaten des Hauses Oestreich nicht allein einen Zufluchts-

ort, ſondern alle mögliche Zeichen des Intereſſes, alle Merkmale von Zuneigung, alle Dienſtanerbietungen gefunden haben, daß ſie daſelbſt das Signal der Rebellion aufgeſteckt, die weiße Kokarde, ohne daß die öſtreichiſche Regierung dieſes übel gefunden hat; daß ſie daſelbſt den feſten Entſchluß angekündigt haben, den Schooß ihres Vaterlandes zu zerreiſſen; daß ſie, dieſe entartete Kinder und böſe Bürger, endlich dieſe Macht angereizt, die Waffen gegen ihr Vaterland zu ergreiffen, daß ſie vor ſeinen Augen Werbungen, Rüſtungen, und militäriſche Manöers angeſtellt, daß ſie Gewaltthätigkeiten gegen franzöſiſche Bürger verübt, die ihre Geſchäfte ins Ausland nöthigten, und daß dieſe Gewaltthätigkeiten ungeſtraft geblieben ſind; daß endlich der durch das Hauß Oeſtreich der Partei der Mißvergnügten gegebene Schuz, ſo am Tage liegend geſchienen, daß ſie den gerechten Unwillen des Königs aufgerufen und angetrieben hat, dieſem Hauſe den Krieg zu erklären, troz ſeiner perſönlichen Verbindungen?

Alle Stimmen. Wahr, wahr, wahr.

J. Nunmehr iſt es dargethan, daß eine Korreſpondenz zwiſchen den äuſſern und innern Ariſtokraten ſtatt findet.

R. Daran läſt ſich nicht zweifeln.

J. Folglich haben die von auſſen die andern des öſtreichiſchen Schuzes verſichert.

R. Das ſcheint wahrſcheinlich.

J. Folglich werden die zu nehmenden Maaßregeln, um die Oeſtreicher nach Frankreich zu bringen, um die Berechnung des unglüklichen Traktats von 1756 zu vereiteln, von den Ariſtokraten des Innern abgekartet, vorgeſchlagen.

R. Es hat das Anſehn.

J. Ihr Intereſſe alſo fließt mit dem des Hauſes Oeſtreich zuſammen.

R. Man iſt geneigt das zu glauben.

J. Die vielerlei Komites müſſen unter dem unmittelbaren Einfluſſe dieſes Hauſes ſeyn.

R. Das iſt möglich.

J. Allein

J. Allein, dieſe partielle Komites laufen nothwendig, wie ich geſagt habe, in einen Zentralkomite zuſammen.

R. Meinetwegen.

J. Folglich läßt ſich dieſer Zentralkomite der öſtreichiſche Komite nennen, welches bewieſen werden ſollte. Folglich iſt es weder Faktion, noch Republikanism, noch Verläumdung von einem öſtreichiſchen Komite zu reden, ſondern einzig und allein Vernunft, geſunder Menſchenverſtand, Erfahrung, Kenntniß der Menſchen und des menſchlichen Herzens, und alles dieſes aus zahlreichen, anerkannten, unbeſtreitbaren Thatſachen, ſondern einzig und allein Patriotism, Liebe der Konſtitution, der ganzen Konſtitution, und nur gar zu ſehr gegründete Beſorgniß eines guten Bürgers. Jezt, wo verſamlet ſich dieſer Komite? aus was für Mitgliedern beſteht er? Das ſind Punkte über welche die öffentlichen Beamten allein juridiſche Beweiſe ſammeln und kompletiren können. Das iſt ſogar, glaube ich, überflüßig zu ſagen, weil man nichts pikantes ſagen würde.

LXXVII.

Den 20ſten April, 1792. Ich bin überzeugt daß die Kriegserklärung dem Wiener Kabinette unerwartet, wenigſtens zu frühe kömmt, daſſelbe alſo nur halb vorbereitet findet. Hätten Leopold und Kaunitz die Möglichkeit dieſer Erklärung vermuthet, nimmermehr, glaub ich, wäre jener muſternde, für die franzöſiſche Unabhängigkeit beleidigende Ton angenommen, verführt worden.

Ueberhaupt iſt es ſchwer, jemandem, der nicht das Ameiſengewühl der Vorfälle des Tages vor Augen hat, treffende Begriffe mitzutheilen, über die Stimmung und den Gang einer ſo äuſſerſt zuſammengeſezten Maſchine, als eine Nation in der Epoche bildet, wo überwiegende Maſſe von Vernunft, ihre politiſche Inſtitute ſowohl als ihre Sitten umſchaft, nicht ohne daß Eigennuz und Un-

Verstand die Hörner dagegen wezzen. Es giebt ein Heer kaum bemerkbarer Stöße, Zukkungen und Stillstände, welche der Blik des Beobachters aufgreiffen, aber kein Symbol bezeichnen kann; ihr saugt eine empfindungsartige Uiberzeugung ein, die aufs Wort geglaubt werden muß, weil sie sich nicht durch Worte fortpflanzen läßt. Füget hinzu, daß dem unzuermüdendsten Beobachter, selbst wenn sein Standpunkt im Zentrum wäre, welches nur selten der Fall ist, vieles entschlüpft und er sich also häufig das Urtheil untersagen muß. Man sieht Unterschiede die bereit sind, sich in einander zu verschmelzen, und da wo sie zu verschwinden scheinen, findet oft noch eine Reihe sehr reeller Abstufungen statt. Das Licht und die Schatten der Meinungen, sind in unaufhörlicher Ab- und Zunahme, und nach Maasgabe, daß das Intresse, mit der Mannigfaltigkeit der Gegenstände ins Unendliche wechselt, erheben sich täglich neue Parteien aus den Ruinen der alten, die, in dem Augenblikke, da ihr den wandelbaren Umriß derselben ertapt zu haben glaubt, sich wieder in fremde Formen auflösen.

Den vorliegenden Fall verschlimmerte das Zutrauen in die Aussagen gewisser Personen, die, weil sie die Sachen nicht anders sahen, als sie wünschten, nicht unterließen nach Wien zu schreiben: ihr braucht nur zu drohn und zu rüsten, der Bürgerkrieg ist unvermeidlich, alles wird sich beim Anblik eurer Intervention zum Ziele legen. Hr. von Blumendorf, der, da er Minister schwerlich Philosoph ist, und an den diplomatischen Schlendrian Seinesgleichen genagelt, theilte den Irrthum des geheimen Komite's und die subalternen Agenten wagten nicht die Wahrheit zu sagen.

Auf der andern Seite nahmen zwei Arten von Narren die Demonstrationen für Ernst, oder vielmehr lange ehe dieselben existirten, hatten die einen Revolutionsliebe, die andern Revolutionshaß zu Visionären gemacht. Beide äußerten die Symptomen einer heftigen Leidenschaft, welche nur auf sich stößt in der ganzen weiten Welt, allein zu existiren meint, und nichts anders ahndet als was sie fürchtet oder begehrt. Beide sahen daher seit zwei oder drei Jahren, schwarze und gelbe Armeen längst dem Rheine auf und nieder ziehn, gerüstet in Frankreich einzubre-

zubrechen, und der Konstitution Garaus zu spielen. An dem Anmarsche der dreißigtausend sibirischen Wilden, der Kaserm und der Könige von Süd und Ost zu zweifeln, von deren Grimme aristokratische Damen, wunderseltsame Dinge, mit der Zuversicht Giarner Hexenrichter erzählten, hieß die Niederlage des Adels und den Sieg des Volks für ausgemacht halten; wie! riefen sie, auch Sie sind Jakobiner, und so war man von der Liste ihrer Hausfreunde geschnitten. Ließet Ihr Euch gelüsten gegen Carra's geometrische Aussagen Einwürfe zu machen, so hielt Euch dieser diplomatische Seher für einen Idioten der kaum die Politik der Höfe zu buchstabiren begönne. — Eine dritte Partei, diejenige nemlich, welche zu aufgeklärt ist, um Unmöglichkeiten zu wollen, die keinesweges die Vorzüge der Gunst und der Geburt, das heißt die alte Verfassung, herzustellen gedenkt, die aber gerne den großen Landeigenthümern ein Uibergewicht politischer Rechte verliehen möchte, wußte sehr woh', was von dem Lärme zu halten sei, allein sie fand für gut die Schwärmereien ihrer Antagonisten gelten zu lassen, in der Hofnung ihre Erschöpfung zu benutzen. Sie wollte keinen Krieg, aber mit Hülfe dieses Schrökbildes, die Konstitution modifiziren, die Niemand als einige alberne Feuillans im Ernste beschworen haben. Wohl hat sie die Kriegsrüstungen verzögern, aber nicht hintertreiben können, und nun, da diese einmal gut oder schlecht gemacht sind, war es natürlich daß man lieber sichern festen Frieden, lieber Krieg haben will, um aus der Ungewißheit durch eine Krisis zu gehn, und die Finanzen nicht im leeren Waffengepränge zu verzehren.

Man hat unendlich vieles, seit drei oder vier Monaten, für und wider diese Maaßregel gesagt. Vielleicht irren diejenigen nicht, welche sich schmeicheln der König werde, indem er in eine Fehde zwischen den teutschen Fürsten und der französischen Nation verwandelt, was bis jezt bloßer Familienzwist war, dem Bürgerkrieg vorzubeugen, die Uneinigen versöhnen, und die Gleichgültigen zum Beistande des allgemeinen Besten aufschrökken. Das nemliche Mittel, dessen Kraft in den uralten Vorurtheilen des menschlichen Verständes liegt, schlug nie fehl in den schönen Zeiten der römischen Republik. Zwei oder drei wesentlichere Betrachtungen jedoch, haben Brissot und die aufgeklärten Patrioten bestimmt den Krieg zu betreiben:

der französischen Nation und ihren Individuen die Achtung und den Schuz wieder zu verschaffen, gegen welche von den auswärtigen Mächten auf die unverantwortlichste Weise gesündigt wird; dem Volke die Verrätherein und die mit den europäischen Mächten einverstandene Trulosigkeit des Hofes handgreiflich zu machen; endlich das Königreich von den alten Sitten, von dem korrumpirten Theile der Bevölkerung durch eine gewaltsame Krisis zu reinigen.

In mancher Rükficht, glaube ich, schmeichelt man sich mit überspannten Hofnungen, und wenn der Sukzeß des Krieges von den Aufständen abhängt, die man sich in den auswärtigen Staaten zu erregen verspricht, von dem Verspruche den man den Oestreichern abgewinnen will, und den Generalen welche die Expedition kommandiren sollen, so erwarte ich wenig. Lukner ist ein abgenüztes Instrument mit dem einige abgefeimte Hofleute machen, was ihnen beliebt, Lafayette und Rochambeau haben sich ausdrüklich gegen den offensiven Krieg erklärt. Den Offizieren ist der Befehl ihre Equipagen zu machen, erst den siebzehnten und achtzehnten gegeben worden.

Wir werden jedoch bald von Auftritten hören. Der Befehl zur Eröfnung der Kampagne auf feindlichem Gebiete ist ertheilt. Die Eilboten sind damit ohngefähr eine Stunde nach dem Dekrete, zur Armee abgegangen, und es läst sich erwarten daß die französische Lebhaftigkeit sluzs, wenigstens Abentheuer suche.

Schreier bemühen sich indeß, hier das Feuer der Zwietracht anzublasen, Lafayette und Rochambeau dem Volke verdächtig zu machen. Allein beide, der erstre besonders sind der Revolution zu nüzlich gewesen, um ihnen unsrer Seits nicht einige Gebrechen, einige Fehltritte zu verzeihn, zu nüzlich gewesen, u n nicht bei einem Umsturze der Freiheit alles von den Feinden derselben zu fürchten zu haben. Sie finden sich in der Nothwendigkeit selbst für den Undank der Verläumdung zu fechten. Der Himmel gebe daß die ersten Unternehmungen gelingen! Vorzüglich wünsche ich das für Lafayette, was würde sich nicht die Frechheit seiner Feinde erlauben, die schon im Voraus seine Sukzesse zu besudeln sucht. Folgende Beschuldigung wel

verdienet blos zum Beweise erwähnt zu werden, bis zu welchen Absurditäten sich oft Parteigeist und Hass versteigen müssen, man hat gesagt: es sey mit dem Wiener Kabinette abgekartet, daß sich Oestreicher würden schlagen lassen, damit Lafayette den nöthigen Kredit erlange, sich zum Protektorate zu erheben dessen er sich bedienen solle den Despotism des Adels wieder herzustellen. Was die Freunde des Generals beruhigen kann, ist, daß die Sache nur bei einigen Schwachköpfen Glauben findet, daß die Zahl seiner Anhänger eher wächst als abnimmt, und er die Liebe und das Vertrauen seiner Armee in einem unabsehlichen Grade besitzt. Er wird es durch seiner Reue würdige Handlungen zu behalten wissen.

Ohnstreitig hat Lafayette in seiner politischen Laufbahn Fehler begangen. Er hat sich dem Hofe immer zu sehr genähert, und von den strengen Patrioten immer zu sehr entfernt; von ihm hieng es ab den Krieg zu verhindern, er hätte Montmorin nicht im Ministerium behaupten, noch sich mit dem Lameth koalisiren sollen, aber weil ein braver Mann aus übelverstandner Friedensliebe sündigt, deshalb ist er kein Verräther. Der lebhafteste Antrieb für mich, von ihm Gutes zu denken, liegt in der Reinheit seines Privatlebens, in einer Reihe edelmüthiger Handlungen, und in der Gruppe seiner Widersacher. Ich sehe da bei einigen hirnlosen Narrn einige verwegene Schurken die durch die Verworfenheit ihrer häuslichen und die Schändlichkeit ihrer öffentlichen Aufführung, genugsam bewiesen haben, daß sie für keine unbescholtene Absicht streiten können, daß sie keine Regierung, daß sie Anarchie wollen, bis sie sich selbst und den Umfeld, für den sie arbeiten, ans Ruder geschwungen haben. Dies liegt am Tage, seitdem sie das aus dem Schooße der Jakobiner selbst, gezogene Ministerium denunziren. Sie beruhn sich Condorcet, Brissot, Rödderer, die, was für Lafayette einnehmen kann, nicht an seinem Patriotism zu zweifeln scheinen, wiewol sie als determinirte Republikaner Ursach hätten, über ihn Klage zu führen, die Jakobiner suchen die freidenkendsten Männer von sich zu entfernen. Abbe Fauchet, an dessen Vaterlands- und Freiheitsliebe sich nicht, aber wohl an dessen guten Kopfe sich zweifeln läßt; Mesdames Condorcet und Staël befinden sich mit der ihrer sehr unwürdigen Mlle. Theroigne de

Mericourt in der Proskription begriffen, welche Collot-d'Herbois, dessen Blut gewöhnlich sehr konvulsivisch im Gehirne zirkulirt, ausgesprochen, und Ralpho-Robespierre zu behaupten übernommen hat. Man muß entweder die mordbrennerische Rotte der Kordeliers*) aus der Gesellschaft werfen, oder die Deputirten müssen durch ihre Entfernung, den politischen Einfluß der leztren vernichtend jene ihrem Schiksale überlassen, das alsdenn sicher mit einer Katastrophe endigen wird. Die Mitglieder der Nationalversamlung die seit einiger Zeit die Sizzungen der Gesellschaft verabsäumen mußten, sind wiederum in dieselbe eingetreten, allein ich zweifle ob ihre Gegenwart die kleine aber höchst verwegene Bande unterjochen werde; sie sezt die Gesellschaft nach ihrem Sinne zusammen und scheint allein vor der Popularität Pethions zu zittern, den Robespierre, ohngeachtet er ihn haßt, wie ich sicher weiß, noch nicht gewagt hat Stirn gegen Stirn anzugreifen. Sich dem Tribunate ausschlüßig zu widmen, hat Robespierre seinen Posten eines öffentlichen Anklägers bei dem pariser Kriminalgerichtshofe niedergelegt. Au tribunal hat man bei dieser Gelegenheit gesagt, il auroit denoncé officiellement, au Club il dénonce officieusement. Der Nachfolger den die Elektoralversamlung Robespierren gegeben hat, Duport du Tertre, ganz dem Hofe gewidmet, hat den erstren in Verdacht gebracht, seine Demißion verkauft zu haben. Ein Umstand der seine Unbestechlichkeit in der That zweifelhaft machen konnte, ist, nicht sowohl daß er sich auf einmal zum Vertheidiger der Konstitution aufwirft, die er von jeher gescholten hat, sondern daß ihm ein Buchführer flugs vierzig tausend Livres für sein Journal bietet und zwanzig tausend voraus bezahlt. Das Schriftstellertalend Robespierres ist zu mittelmäßig um nicht einen Buchführer, der ohne anderweitige Hülfe, solche Summen zahlt, zu Grunde zu richten.

Reelle-

*) Die Kordeliers, wenigstens ihre Schefs, sind verdächtig, im Solde der Aristokratie zu stehn. In der Affäre vom achtzehnten April, vorigen Jahres, die dem Hofe einen so blendenden Vorwand geliefert hat, agirten sie, und den ersten Juli waren sie es wieder, die die Nationalgarde durch ihre Insulten gegen das Volk aufbrachten, welches feindlich auf dem Altare versamlet stand. Ihre eigene Denunziationen sprechen ihnen das Urtheil, denn wenn sie gegründet sind, so ist bewiesen daß sie nicht die Majorität für sich haben, und also weiter nichts sind als eine Rotte.

Reellere Besorgnisse als die welche die Kordeliers erwekken, finden in Betref des Königs statt. Der geheime Komite indem es die Kriegserklärung verwirft, hatte einen letzten Wagestreich beschlossen. Ludwig der sechzehnte sollte plötzlich das jakobinische Ministerium verabschieden, und solches der Nationalversamlung auf eine solemnelle Art zu wissen thun. Entweder wandte die Versamlung nichts dagegen ein, und alsdenn lag es am Tage daß der König sein Ministerium nach Belieben zusammensezzen könne; oder es erfolgte eine Krisis, die man noch zu benuzzen, oder jedesmal zu dämpfen sich schmeichelte. Sie werden in dem Moniteur einen Brief gelesen haben, der von Haag datirt, blutige Auftritte in Paris ahndet, und zweifelsohne auf dieses Beziehung hat. Debertrand, im Besiz des königlichen Vertrauens, soll diese Maasregel vorzugsweise gerathen haben. Aber es läßt sich kein unglüklicheres, und übel zusammengerafteres Räsonnement denken, und bei dem das Loos des Königs mehr aufs Spiel gesezt worden wäre. Der König, zu allem bereit, guten und schlechten, was man ihm räth, hatte den Schritt gethan, wenn ihm nicht der ehemalige Chevalier de Coigny, noch zur rechten Zeit gesagt: das mindeste, Sire, was begegnen kann, ist, daß ein Anklagedekret gegen die Königin gegeben wird.

Wer möchte das Schiksal dieser beiden königlichen Individuen zu berechnen wagen; sie scheinen unter dem Einflusse einer Fatalität zu stehn, ärger als man je auf der griechischen Bühne sahe.

Der König hat ein Ministerium von sich abgeneigt, was, ich behaupte, nichts anders als seine Erhaltung beabsichtet, so lange sie nemlich mit dem Besten des Staats bestehen kan, ein Ministerium das, was es unternimmt, zu leisten vermag. Er hat es in die Nothwendigkeit gesezt sich wider seinen Willen zu behaupten, wenn nicht der Staat, oder er, zu Grunde gehen soll. Er hat es mißtrauisch gemacht, denn es stehet zu erwarten, daß der König bei allen Berathschlagungen des Ministeriums zugegen, für den östreichischen Komite abhorche, oder was auf eins hinauskömmt der Königin wiedererzähle, und diese den Komite, und daß der, den Feind von den Kriegs- und Unterhandlungsplänen des hiesigen Kabinets unterrichte.

Bei

Bei so bewandten Umständen, was läßt sich nicht für gegründeter und ungegründeter Verdacht für wahre und falsche Beschuldigungen fürchten.

Hr. Dumouriez hat den nemlichen Tag eine Unterhaltung mit dem Könige und der Königin gehabt, und als ein Mann geredet der, die Majestät dem grimmigen Stiere zu entreißen, die Bedenklichkeiten der Etikette aus den Augen setzt. Sire, hat er gesagt, es giebt nur ein Mittel den Krieg zu vermeiden, der alle Throne erschüttern kann, und dieses Mittel liegt in Ihren Händen. Für die wahren Gesinnungen Eurer Majestät wird nur das gehalten, was zu den auswärtigen Mächten gelangt, durch den Kanal jenes Komités, von dessen Existenz ich die Damen in der Taille habe. Hier ist ein Brief, bedienen Sie Sich zum itztenmale des Komites, ihn an seine Adresse zu bringen; schließen Sie Sich mit ganzer Seele an die Revolution, ich kenne alsdann keinen Thron der fester stünde. Bei diesen Worten bricht die Königin mit Heftigkeit gegen den Minister los, sie weint, sie schluzt, und von einer unbändigen Bewegung fortgerissen ruft sie aus: der König wäre ein elender Mensch, die feigste Memme, wenn er der Konstitution anhienge, anders, setzt sie etwas besonnener hinzu, als es die Umstände erheischen — Der König hat den folgenden Tag den Rath seiner Minister befolgt, mit der Bedingung jedoch, daß ihm jeder seine Handschrift gebe; man sieht nicht leicht warum, da die Initiative ein bloßer Königsakkus ist, für den ein Minister eben so wenig responsabel seyn darf, als der König, den die Konstitution mit Inviolabilität bekleidet.

Unter den Personen, welche dem Volke die Gelegenheit zu Gewaltthätigkeiten entziehen wollen, beginnt sich eine Meinung zu formiren, und diese ist: die Königinn in ihr Vaterland zurükzuschikken. Man behauptet, der König werde sich leichter in diesen Verlust finden, als sich vorstellen läßt. Die Organisation seines Geistes erlaubt nicht zu glauben, daß er die Zärtlichkeit kenne. Wer erinnert sich nicht, daß, als am sechsten Oktober die königliche Familie in einer traurigen Prozession nach dem Hotel de Ville fuhr, der König einzig mit sich selbst beschäftigt, seine Gemahlin ganz vergessen zu haben schien; und da ihm

ihm nicht unbemerkt geblieben war, wie ſich die Wuth des Volks nur allein wider ihre Perſon richtete, äuſſerte er mit der ihm eigenen Unempfindlichkeit: mir, mir will das Volk nichts böſes. Wahrer Karakterzug!

So berechnete Ludwig der funfzehnte, an dem Todtenfeyertage der Pompadour, von der er unzertrennlich geweſen war, in wie viel Minuten der Leichenzug in der Kapelle ſeyn werde. Die Hofleute erkannten da die Richtigkeit der Bemerkung eines alten Kammerdieners, der ſeinen Herrn kannte, wie das gewöhnlich der Fall iſt, welcher einen weiſen Mann ſagen hieß, daß er nach weiter nichts als der Hochachtung ſeines Kammerdieners trachte. Es wurde berathſchlagt wie die Majeſtät über den unerſetzlichen Verluſt der unentbehrlichen Herzogin zu zerſtreuen ſei. Wenn man nur, ſagte der alte Königskenner, von den beiden Thüren da nicht die vermauert, welche zu den Kammerfrauen führet, ſo ſtehe ich für das übrige. In der That. Den folgenden Tag griff der König an dem Eingange der Zimmer der Herzogin herum, und da er ſie verſchloſſen fand, gieng er zur andern Thüre hinaus, ohne nur ein Merkmal von Ueberraſchung zu äuſſern.

LXXVIII.

Paris den 29ſten April, 1792. Man beſchäftigt ſich mit tauſend andern Dingen als mit dem Kriege, ohngeachtet es gerade der wichtigſte iſt, von allen die ſeit Anbeginn der Geſchichte unternommen worden ſind. Einmal ſchon wurde die Frage über die Freiheit des Menſchengeſchlechts, zwiſchen den Karthaginenſern und den Römern, zum Vortheile der Tirannei entſchieden. Unterliegen die Franzoſen, ſo iſt es um das traurige Reſtchen von Freiheit geſchehn, was noch in einigen Ländern glimmt, ſiegen ſie hingegen ſo möchte die Regeneration Europas ausgemacht ſeyn. Sie werden ſiegen, der vernünftige Genius ſo ſie dießmal über alle gewöhnliche Ideen weggeſchwungen hat, ſchwingt ſie wahrſcheinlich auch über die Schwierigkeit hinweg, womit ſie bedroht ſind. Um ſich

zu

zu überzeugen daß die Köpfe einiger Millionen in völliger Exaltation sich befinden können, darf man nur die Korrespondenz der Jakobiner lesen.

Unterdeß fährt Robespierre fort zu gestikuliren, und zu deklamiren, das Volk zu hezzen, und sich auf die unverschämteste Weise Weihrauch zu streun; er ist sein eigener Gott und Priester. Eines Tages als er zwischen den Büsten Voltairs und Mirabeau's stehend redete, warf er Blikke und Worte der Verachtung auf sie, erklärte sie und alles, was, mit Ausnahme Rousseau's, ihm, Robespierre, vorangegangen ist, der Apotheose unwürdig.

Während Robespierre mit seinen Genossen die respektabelsten Männer und die Nationalversamlung selbst verdächtig und verhaßt zu machen sucht, predigt Marat die Nothwendigkeit der Ernennung eines Diktators, um dem Protektorate zu entgehn; eines Diktators der das Recht habe, alle Köpfe herunterschlagen zu lassen, die ihm nicht anstehn, und der Mann den er zu diesem abscheulichen Geschäfte berufen findet, ist Danton oder Robespierre. Robespierre wird für einen der fleißigsten Mitarbeiter Marats gehalten, was am meisten die Exaltichkeit seiner Seele und seiner Absichten deutlich an den Tag legt. Ich zweifle keinesweges mehr daß die Rotte der Kordeliers von der Aristokratie selbst in Bewegung gesezt wird überhaupt um durch Frechheit zur Tirannei zu führen, und insbesondere um durch Vereinigung der Patrioten das neue Ministerium seiner Stüzzen zu entblößen. Gelingt es dem Hofe dieses zu stürzen, so läßt sich nicht absehn was erfolgen kann. Denn vermag das neue Ministerium nicht die Konstitution in Gang zu bringen, so vermag solches keins.

LXXIX.

Den 3—14ten Mai, 1792. Die Eröfnung des Feldzuges hat auf eine grausame Art den Wünschen der Men-

Menschenfreunde, und den Erwartungen der Enthusiasten des Krieges Hohn gesprochen. Lezte triumphirten im Voraus über die Niederlagen und Aufstände, es hat deren gegeben, nur nicht in dem östreichischen Heere, sondern für die Armee der Freiheit.

Der Krieg, von dessen Ausgange das Schikſal der Menschheit abhängt, durch den endlich das große Problem aufgelöst werden soll: ob wir zu ewiger Knechtschaft oder zur gegründeten Entwikkelung unsrer moralischen, physischen und politischen Kräfte bestimmt sind; dieser Krieg hat mit scheuslichen, mit fluchwürdigen Zenen begonnen. Biron hatte Befel erhalten mit einer Truppe von zehntausend Mann, gegen Mons zu rükken, während Tillon einen verstellten Angrif auf Tournay kommandirte. Sie fanden den Feind von ihrem Plane unterrichtet, alle verschiedene Punkte, auf welche sich die Handlung richten sollte gedekt, und das Resultat ihrer Unternehmung wäre Zero gewesen, wenn nicht eine Furie, fast in dem nemlichen Augenblikke, durch die Reihen beider französischen Heere gelaufen, über Verrätherei geschrien und den Soldaten zur schimpflichsten und unbesonnensten Flucht fortgerissen hatte. Der Ungehorsam, die Frechheit, die Wuth, die Verworfenheit übersteigt allen Glauben. Man weiß aus den öffentlichen Blättern das schauderhafte Ende Theobald Dillons, des braven und patriotischen Bertois, den sie bei den Füßen aufgehangen und so erschossen haben, nebst der Hinrichtung einiger östreichischen Deserteure. Mit genauer Noth sind die Herrn Rochambeau, Biron und andre patriotische Offiziere, einem ähnlichen Schikſale entgangen. Ich verschone Sie und mich mit der Erzählung aller verübten Greuel und Frevelthaten, so viele Seiten der Weltgeschichte sind mit Abscheulichkeiten befleckt, daß es dem Menschenfreunde Noth thut über sie wegzueilen. Seine gesteigerte Empfindlichkeit würde sich fruchtlos in verzweiflungsvollen Seufzern verbluten.

Diese Zenen indes, über welche alle gute Bürger knirschen, gehen ihr liebstes, die Sache der Freiheit zu nahe an, würden zu lange und zu oft den Verläumdern der Menschheit, den Tirannen und ihren gelehrten Schmarozzern zum Texte einer verdammungswerthen Theorie dienen; ihre Ursachen verdienen daher beleuchtet zu werden.

Was

Was uns auf die Spur derselben bringen kann, ist daß der Anfang zum Unfuge von Offizieren, meistentheils der Aristokratie verdächtigen, die nachher verschwunden, und von einigen neulichst angeworbenen Reutern gemacht worden ist. So schrie der Lieutenant Colonell Foissy: lauffe wer kann, es ist Zeit, wir sind verrathen und verkauft; Dragoner des fünften Regiments, rettet Eure Standarten.

Daß der König nur ungern zu der so überraschenden Kriegserklärung die Hand geboten, leidet keinen Zweifel; das System der Parteien wovon die eine die Verfassung entdemokratisiren, die andre völlig umstoßen will, war den öffentlichen Geist zuerst abzumatten und alsdann die Nazion durch eine plözliche Kriegserklärung von aussen überrumpeln zu lassen. Da dieses Projekt fehlgeschlagen — was lag zu thun ob? Die französischen Waffen zu lähmen, verhaßt und verächtlich zu machen. — Das that man denn auch. Die Zurüstungen sind verzögert, die Armeen von den unentbehrlichsten Bedürfnissen entblößt geblieben. Allein alles dieses war nicht hinlänglich, die emporstrebende Kraft befand sich immer stärker als alle Hindernisse, welche man über sie erheben konnte. Man mußte sie also in der Wurzel verlezzen. Das Mittel dazu war dem Soldaten Mistrauen und Ungehorsam gegen die braven Offizire einzuflößen, und dadurch die Wankenden zum Abfalle zu bewegen, oder die Schimpflichkeit des Abfalls der Verräther zu entdekken, und die guten niederzuschlagen und zu kälten. Wenn dieses, wie ich nicht zweifle, des Hofes Absicht gewesen ist, so hat er dieselbe vollkommen erreicht.

Ein Scharlatan, dessen schwarzer Haß aller, welche wahres Verdienst über ihn erhebt, nur allein seinen Fanatism übertrift, der weil er beständig in den Regionen des Wahnsinns und der Verläumdung herum geschweift, seinen ersten Grundsazzen treu geblieben, von dem unverständigen Hauffen für ein Orakel gehalten wird, Robespierre, von Schurken gespannt, und von Tölpeln angebetet, dem vernünftigen und unverdorbenen Theile der Jakobiner verhaßt, kann für eins der wesentlichsten Instrumente des Hofes angesehen werden. Alles was nicht in seinem Sinne handelt und denkt, wird von ihm als Böswicht und

Verr-

Verräther denunzirt. Duhem und Merlin, seine würdigen Jünger, beide Deputirte der Nationalversammlung, haben in ihrer Korrespondenz den Soldaten alle die bösartigen Anschläge geraben, welche in der Nacht vor Lille und Tournay ausgeführt werden sind. Robespierre hat dieses gewissermaßen selbst bekannt, dadurch daß er die Ermordungen Dillons und Bertois nicht nur zu entschuldigen, sondern in einer öffentlichen Sitzung der Jakobiner gar zu rechtfertigen gesucht. Ich weiß dieses aus dem Logograph der Jakobiner, selbst habe ich es nicht gehört, weil ich der Scharlatanerie, der Heuchelei des Bluthundes Robespierre seit lange müde, endlich nicht mehr den schauderhaften Anblik der Konvulsionen des Fanatism auszuhalten vermögend, mich aus der Gesellschaft zurükgezogen habe.

Die lezte Rekrutirung ist nicht blos mit Fanatikern angesteckt, sondern vorzüglich mit Aristokraten, die unter der Maske eines übertriebenen Patriotism, Exzesse zu begehn, und die Franzosen den andern Völkern von Europa verächtlich und verhaßt zu machen suchen.

Die Auftritte von Lille und Valenciennes haben die Wirkung hervorgebracht, die die Anzettler derselben beabsichtet haben: mehrere verdiente Offiziere, worunter der General Rochambeau, geben ihre Abschiede. Die Feinde der Revolution jauchzen, die guten Bürger sind niedergeschlagen. Was einigermaßen tröstet, ist, daß eine Menge Schurken und zweideutiger Menschen Reisaus genommen hat, daß die Bravour der Nationalgarden, den Hofnungen des Vaterlandes entspricht, und allgemein die Nothwendigkeit der Disziplin gefühlt wird, ohne welche keine Siege möglich sind; diese Nothwendigkeit wird jezt selbst von denen empfunden die zeither die Grundsäze der Freiheit auf die lächerlichste Weise ausdehnten. Die Nationalversammlung ist beschäftigt ein Disziplin-Reglement für die Armee zu machen. Viele an sich gleichgültige Handlungen können durch die mannichfaltigen Situationen des Krieges die Sicherheit der Armee und die des Staates in Gefahr bringen. Es ist unmöglich diese Fälle vorauszusehn es ist also nothwendig daß ein General das Recht habe diese Handlungen in die Klasse der Verbrechen zu sezzen, sobald sie solches wirklich werden, um sie

durch die Furcht der Strafe zu verhüten; allein ihnen die Macht zu verleihn, welche die römischen Generale besaßen, und die sie zu unumschränkten Gebietern ihres Heeres machte, scheint mir auf der andren Seite gefährlich, und unter jezzigen Umständen unmöglich. Die französischen Generale werden für die unbestimmte Zeit des Krieges vom Könige erwählt. Die römischen erwählte das Volk, und nur für einen Feldzug, für eine einzige Expedition. Die Generale der Republik waren vor dem Volke selbst verantwortlich, hier sind sie es nur vor einer delegirten Macht. Die Allgewalt der römischen Generale, ohne Gefahr in den ersten Zeiten der Republik, hat die Freiheit zu Stunde gerichtet, sobald der Soldatenstand ein Handwerk, und die Armeen stehend geworden sind.

Die Nationalversamlung aber wird sich, glaub ich, nicht begnügen den Generalen das Recht zu Strafgesezzen zu ertheilen, die Gouverneure der festen Plätze zu ernennen, sondern sie wird ihnen erlauben ihre Plane selbst zu konzertiren. Allerdings bleibt es immer riskant eine solche Vollmacht, auch den besten Bürgern anzuvertraun; das Zutrauen in ihre Generale ist schon so mancher Republik tödlich geworden, allein jezt scheint der Mißbrauch weniger zu fürchten zu seyn, als die Nachtheile welche aus dem Mißverständnisse zwischen dem Ministerium und den Generalen und der Untreue des Königs drohn.

Durch den geheimen Komite ist der Feldzugsplan, ohnstreitig den Oestreichern mitgetheilt worden, aber auch der Verdruß sich von einem Ministerium vorschreiben zu lassen, wider das Rochambeau eingenommen war, kann zum Unglük der Begebenheiten beigetragen haben. Biron in der That ist nicht gehörig sekundirt worden. Dumouriez selbst scheint nicht frei von verdienten Vorwürfen zu seyn. Der erste trift seine übereilte Kriegserklärung. Seitdem es stehende Armeen giebt, besonders aber seitdem Friedrich der Zweite mit so vielem Glük seine Feinde überrumpelt hat, ist es in Europa Herkommen geworden, wenn man Krieg will, ihn anzufangen, und alsdann zu erklären; ihn zu erklären, wenn man denselben vermeiden will. Hr. Dumouriez, dem es mit dem Kriege Ernst war, hätte sich vorerst mit dem Zustande der Armeen unterrichten sollen, und da sie keinesweges im

kriegs

kriegsfertigen Zuſtande waren, die Zurüſtungen beſchleunigen, und die Kriegserklärung auf vier Wochen verſchieben ſollen. Alsdann wäre gar nichts geſchehn, antwortet man, weil es der Hof mit dem Beſten der Nation durchaus nicht redlich meint.

Unter den jetzigen Umſtänden iſt die Kriegserklärung weiter nichts als eine Aufforderung an Kaunitz, ſeine Zurüſtungen zu betreiben. Man hat dadurch den Vortheil aus der Hand gegeben, dem Hauſe Oeſtreich den Vorſprung abzugewinnen, und die ganze folgende Kampagne wird ſich nun wahrſcheinlich auf die Defenſive reduziren.

Was die Inſurrektion betrift, die in den Niederlanden und in Lüttich ausbrechen ſollten, ſo ließ ſich nur mit Grunde unter dem Einfluſſe zwoer Armeen, von ſechzigtauſend Mann jede, darauf rechnen, wovon die eine in die Niederlande eingedrungen wäre, während ſich die andre auf den Gränzen Teutſchlands gezeigt. Der Leichtſinn womit ſich Hr. Dumouriez über alle Schwierigkeiten hinweggeſchoben hat, die ſeinen erſten Schritt aufhalten ſollten, damit ſie nicht ſpäterhin ſeinen Gang lähmten, wird nur allein von der leichtſinnigen Zuverſicht Narbonnes übertroffen, nach deſſen ſtrafbar ungegründeten Berichten, der Armee und den Feſtungen kein Zoll mehr fehlte.

Jezt liegt der Plan am Tage, den die verſchiedenen Miniſter, flüchtig, wie die Weltgeſchichten in einer magiſchen Laterne vorübergehend, hartnäkig befolgt haben. La tour du Pin deſorganiſirte die Armeen durch die Entfernung vieler derjenigen, welche es laut mit der Sache des Volks hielten. Duportail, ſein Nachfolger vermied die Armee wieder zu organiſiren, und wußte ſie in einem Zuſtand von Schwäche zu erhalten, bis er ſich aus dem Miniſterium entfernen mußte. Die ausgetretnen Offiziere wurden durch unwiſſende Subjekte, oder Leute erſezt, deren politiſche Grundſäzze ihnen nicht das Vertrauen des Soldaten verdienten, wie, da auch ſie ihre Poſten im Stiche gelaſſen haben, die Folge hinlänglich gezeigt hat. Narbonne nimmt die Lenkſeile, um aus Unverſtand oder böſer Abſicht, den Wagen einige Schritte dem Abgrunde näher zu bringen. Er zeigt eine unerſchöpfliche Thätigkeit, flößt Zutrauen ein über den Verrheidi-

theidigungszuſtand des Königreichs, verſpricht, und wird ehe er Wort halten kann, aus dem Miniſterium geſtürzt, ſo daß es noch zweifelhaft iſt ob er blos als unüberlegter Brauſekopf oder als Verräther gehandelt habe. Das neue Miniſterium endlich, über deſſen patriotiſche Geſinnungen ſich kein gegründeter Zweifel erhebt, tritt in die Schlinge, mit einer Unüberlegtheit die nur allein ein glüklicher Ausgang entſchuldigen kann; ohne irgend eine Unterſuchung anzuſtellen. So konnte dem Spiele ohne langes und breites das Garaus gemacht werden, wenn nicht glüklicherweiſe die Reſſourzen des franzöſiſchen Genies und der Freiheitsenthuſiaſm des Volks, allen ſeinen Leichtſinn überwögen.

Wir können, hat man geſagt, es nicht mit den poſitiven Kräften der Patrioten aufnehmen, wir müſſen ihnen Trägkraft entgegenlezzen, nicht handeln, oder nur in ſofern, als wir dadurch die Diſſolution aller Zweige, des Gouvernements begünſtigen. Ein ganzes Regiment von Miniſtern hat dieſes Syſtem befolgt, einer hat dem andern die verglimmende Fakkel in die Hand gegeben, das lezte Ende derſelben iſt zwiſchen den Fingern der Patrioten geblieben. So haben es jene gewollt, die Patrioten ſollen von ihrer eigenen Partei des Verlöſchenlaſſens beſchuldigt werden. Wird die Fakkel verlöſchen, wird man ſie wieder aufblaſen, oder ſich des lezten Glimmens bedienen die brennbaren Materien in Brand zu ſtekken? darüber zu entſcheiden, muß der Beobachter, um nicht verwegen zu ſeyn, der Zeit überlaſſen, die übrigens nicht ferne ſteht.

LXXX.

Den 30ſten Mai, 1792. Was mir Hr. Champfort einige Stunden vor meiner Abreiſe ſagte, hat ſich beſtätigt. Gegen Dumouriez, ſagte er mir, und überhaupt gegen das Miniſterium iſt eine Mine angelegt, die wenn wir ſie nicht vereiteln, nur das Signal einer andern

dern ſeyn wird, welche die patriotiſche Partei unter Ruinen vergraben ſoll. Die Hauptgefahr liegt in der königlichen Garde. Sie werden während ihrer Reiſe von Auftritten hören.

Keinem aufmerkſamen Beobachter war entgangen, daß die Antagoniſten der Nationalverſamlung und des Miniſteriums, die unglüklichen Vorfalle von Lille und Valenciennes, zu einer Waffe zu machen ſuchten, beide damit niederzuhauen. Die Antinationalblätter ſowohl als Marat, die, aus einer und derſelben Quelle fließend, ſicher, obwohl durch entgegengeſezte Kanäle nach dem nemlichen Abgrunde lauffen, hatten nie noch ſo reſpektlos von allem geſprochen, was mit der Revolution zuſammenhieng. Seit geraumer Zeit bemühte man ſich den Eigenthümern Beſorgniſſe einzuflößen, um ſie von der Nationalverſamlung loszureißen; iſolirt von dieſen und verächtlich geworden, ſo rechnete man ſich dieſelbe in einer günſtigen Kriſis über den Hauffen zu werfen. Dieſer Plan, an deſſen Exiſtenz ſich keinesweges zweifeln läßt, wäre, wenn er gelingen könnte, das höchſte Unglük für die Nation überhaupt, und wenn er fehlſchlägt, das Verderben der Eigenthümer. Die Legislatur wird ſich durch die äußerſten Mittel zu retten ſuchen, und der große Hauffe alsdann in den Eigenthümern weiter nichts als Ariſtokraten ſehn. Daß ſie ſich doch ja hüten, wenn ihnen eigenes Wohl am Herzen liegt, die Mitverſchwornen des Hofes zu ſeyn; ihn preiß geben, ſich an die Verſamlung ſchließen, das iſt die Rolle ihres Heils.

Die Nationalverſamlung hat ſich in zwei Partelen getheilt, wie natürlich; in jeder ſizzen einige Männer von Talent, und viele von guter Abſicht; allein neben ſie hat das Schikſal eine ziemliche Zahl von ſchwachen, von dummen, von närriſchen Menſchen geſtellt; man braucht daher weder zu Schurken noch zur Beſtechung ſeine Zuflucht zu nehmen, um das planloſe Verhalten der Legislatur zu erklären, das bisher ſo ſehr wider die Klugheit geſündigt hat. Die jezzige Verſamlung zählt, glaub ich, reinere Hände, als die konſtituirende, aber der großen Maſſe fehlt es an reifer Einſicht. Sie iſt Geburt einer verzweifelten Kriſis, man hielt allgemein dafür daß die Vertrauungen der konſtituirenden Verſamlung nicht von Mangel an

Einsicht, sondern von bestochenem Willen herrühreten, kein Wunder also, daß die Wahlen vorzüglich auf Leute fielen bei denen sich mehr guter Wille zeigte, als gute Einsicht. Indeß läßt sich auf keine Weise die Erwähnung von der gleichen Thieren entschuldigen wie Merlin und Duhem, sie können nur allein aktives Rindvieh zu Kommettanten haben.

Die Nationalversamlung hat durch ihren unklugen Debüt ihren Gegnern Blößen gegeben, die von diesen ganz natürlich nicht unbenuzt bleiben. Der österreichische Komite für und wider dessen Existenz so viel mit Heftigkeit gesagt worden ist, und an dessen Daseyn ich glaube, ohne just die Visionen zu glauben, welche den Untersuchungskomite beschäftigen, ließ alle seine Balken treten. Einige Journalisten warben darüber lauter, Carra nannte die Herrn Deberrand, Montmorin, Md. de Lamballe. Diese belangten den Journalisten gerichtlich, der Journalist zitirte seine Quelle, einige Mitglieder des Untersuchungskomite. Die Klage der beiden Exminister fiel also auf die Herrn Chabot, Bazire u. s. w. Ein Friedensrichter Namens Lariviere ließ sie arretiet vor seinen Richterstuhl führen. Dieser Eingriff in die Innerlab nät der Repräsentanten, mußte die Versamlung nothwendig aufmerksam machen. Hätte sie eine solche Verwegenheit ohne Ahndung geduldet, so würden sich bald andre Friedensrichter gefunden haben, andre Mitglieder, wichtigere Mitglieder der Versamlung in Verhaft nehmen zu lassen, und wären einige pariser Polizeibeamte im Besiz gewesen das absoluteste Veto über die gesezgebende Macht zu verhängen. Die Versamlung hat ihre Würde gefühlt, in der Beleidigung zweier Repräsentanten, die persönlich keine Achtung verdienten, sie hat den Friedensrichter Lariviere nach Orleans geschikt. Damit aber sind die Plane ihrer Widersacher nicht vernichtet. Neben der konstitutionsmäßigen, aber sehr unkonstitutionsmäßig zusammengesezten Garde, formirt sich eine geheime, doppelt so starke, außer daß sich in Paris eine Menge Aristokraten befinden, deren auf ein gegebenes Signal den König zu umringen.

Der königlichen Garde waren sehr gegenrevolutionnäre Aeußerungen entschlüpft, wie sie die Nationalversamlung

zusam-

zusammenhakken, wie sie den Blaurökken das Garaus machen wollten, und so weiter. Zu gleicher Zeit ließen sich weiße Kokarden zu Courbevoie unter den Schweizern blikken, während zu Sevres die Verbrennung einiger dreißig Ballen Papiere Verdacht erweckte. Das Publikum hat in diesen Ballen falsche Assignate, und die geheime Korrespondenz des östreichischen Komites gesehn. Das ist lächerlich! die Aussage des Hrn. de Laporte, daß sie weiter nichts als die Memoirs der Md. Lamothe, welche die Königin aufkaufen lassen, bestätigt durch einige andre Umstände, verdient Glauben, wiewohl sie immer einem Geheimnisse zur Hölle gehient haben könnten: überhaupt läßt sich fragen, warum eine Schrift wie diese, auf eine mysteriöse Art, die man auf hunderterlei Weise, ohne daß sie Geräusche machte, los werden konnte, hat verbrannt werden müssen.

LXXXI.

Eine dreuste und zugleich undeutliche Sprache des Aufsichtskomite hatte die Aufmerksamkeit der Versamlung und des Publikums gespannt. Die Nationalversamlung erklärt sich permanent; die Straßen sind des Nachts erleuchtet, die Nationalgarde wird in Bewegung erhalten, jedermann ist neugierig das Resultat dieser ungewöhnlichen Maßregeln zu kennen; es hat sich den folgenden Tag gezeigt. Hr. Bazire trat mit einer Denuntiation gegen die Garde des Königs hervor; die Beschuldigungen waren so schwer daß sich der Erfolg davon vorher sehn ließ. Die Garde ist kassirt und Hr. Coffe-Brissac, Kommandant derselben, nach Orleans abgeführt worden. Vom Publikum wurde das Verfahren der Versamlung mit Beifall aufgenommen, und in der abgedankten Garde Verräther und Verschworne gesehn. Was die Verfügung der Assemblee ganz besonders zu rechtfertigen scheint, ist der Befehl des Hrn. Defombreuil, Gouverneur des Invalidenhauses, der seiner Wache angedeutet hatte, während der Nacht alle bewafnete Leute einzulassen, die sich am Eingange zeigen dürften. Man hat daraus geschlossen daß das Invalidenhauß zum Sammelplatze der Uibelgesinnten

ausersehen sei. Die verworrene, läppische Antwort des Hrn. Desombreuil blos seine Schwachköpfigkeit beweisend, widerlegt die Sache nicht.

Ich verschone Sie mit einem Heere kleiner Umstände, die bedeutend und nicht bedeutend sind, je nachdem man gestimmt ist, die überhaupt aber an einem Projekte Unruhen zu erregen, durchaus nicht zweifeln lassen. Affichen und Journalisten, im Solde des Hofes hatten dazu vorbereitet, und die öffentliche Meinung zu stimmen gesucht.

Die auswärtigen Feinde Frankreichs können sich nur in sofern Siege versprechen, als der Hof sie mit einer mächtigen Erschütterung in der Hauptstadt sekundiren kann.

Cosse-Brissac ist ein Mann, der weder durch Talente noch durch Tugenden interessirt, es fand zwischen ihm und dem König die genauste Karaktereinförmigkeit statt, daher sie von einander unzertrennlich waren. Dem König wird seine Entfernung in sofern wenigstens schmerzen, als es ihm nun an einem Trikratispieler fehlt. Die Königin soll sich vor Unwillen nicht zu lassen wissen und ihrem Gemahle die bittersten Vorwürfe machen, über die Willfahrigkeit mit der er das Dekret gegen seine Garde sanktionirt hat.

Das Dekret ist fast in eben dem Augenblikke ausgefüht worden, als es die Versammlung gegeben hatte. Man schreit über die Maasregel und zitirt die engländische Geschichte: die Revolutionspartei daselbst schafte die königliche Garde ab, um zur Abschaffung der königlichen Würde zu gelangen. Meinetwegen! aber warum soll das nicht geschehen, wenn es das Wohl des Staats erfordert? Indeß bin ich überzeugt daß die Majorität welche dieses Dekret ausgesprochen, weiter nichts beabsichtet hat, als durch eine Verfügung, welche die Konstitution nicht verbietet, dem Könige ein Mordgewehr aus den Händen zu winden . . . Aber leider ist und bleibt der König Feind der Revolution, das heißt, wiewohl man die Garde licenzirt, wiewohl man ein Komplot vereitelt, wiewohl man den östreichischen Komite paralysirt, ist weiter nichts

geschehn.

geſchehn, als ein Spinnegewebe wegenommen worden; die Spinne bleibt, um ein neues anzulegen.

Ein Krieg iſt erklärt, der von Seiten der Feinde auf nichts weniger abzielt, als auf die völlige Vernichtung der Freiheit, der Exiſtenz des franzöſiſchen Volks; wir haben Recht uns gegen dieſe Gefahren durch alle Mittel zu rüſten, welche in unſrer Gewalt ſind. Das Weſentlichſte iſt den König zu paralyſiren, ihn mit einer ſichern Garde zu umgeben, wahrſcheinlich aber wird man ſich nicht übereilen eine neue zu kreiren. Die Konſtitution! die Konſtitution! ſchreien treuherzige Narren mit Schurken unternemens, welche die Freiheit durch die Konſtitution tödten wollen.

Freiheit iſt der Zwek, Konſtitution das Mittel, ſobald lezteres unvollkommen die Abſicht nicht erfüllt, weg mit ihr! Die Abſicht der Konſtitution war zuverläßig nicht dem Könige ein abſolutes Veto zu verleihn u. ſ. w.

Gewiſſe Mitglieder der konſtituirenden Verſamlung wiſſen ſehr wohl wo es dem Dinge mangelt, ſie haben muthwillige Lüken gelaſſen, um die nachfolgende Verſamlung in Verlegenheit zu bringen, und die Sachen zu einer Umformung zu führen.

Uiberhaupt begreift man nicht wozu der König einer Garde bedarf, geſchikt nur, in den jezzigen Umſtänden Eiferſucht zu erwekken. Die Nationalgarde kann ihm ſobald ſie will alle benöthigte Sicherheit gewähren, und ohne ſie, möchte jede beſondere Garde zu unvermögend ſeyn.

LXXXII.

1792. Mai. Die Verſamlung hat die Salare der öffentlichen Beamte heruntergeſezt; ich glaube daß dieſes eine ſchlechte Spekulation ſei. Allerdings muß alles für

die Regierten beſtehn, aber man muß auch die Regierenden gut bezahlen. In einigen Jahren wird man wahrnehmen daß ein großes Gebrechen der Konſtitution das iſt, die ehrlichen Leute nicht genug durch den Vortheil an dieſelbe zu heften. Die Plätze in der neuen Verfaſſung geben wenig Bedeutung, ſie ſind ſchwer zu erfüllen und ungewiß. Leute von Talent werden beſſere Salare finden, wenn ſie ſich mit hundert andern Dingen abgeben als mit den Geſchäften der Regierung, ſie haben da überdem weniger Arbeit, weniger Händel und weniger Reſponſabilität zu fürchten. Unter der alten Verfaſſung wenn ein Mann vierundzwanzig Stunden lang Miniſter geweſen war, beſaß er einen unauslöſchlichen Karakter, und ein gemachtes Glük; dieß iſt es was den Deſpotiſm ſo kräftig macht.

Man ſoll nicht ſeine Mißbräuche nachahmen, aber die Freiheit muß auch nicht gar zu ſtrenge, muß nicht knikkerisch ſeyn. Die Miniſter und ihre Kommis werden ſich an den König verkaufen, wenn man dem Uibel nicht vorbeugt, welches die Reduktion ihrer Salare verurſacht, oder wenn man nicht die Zivilliſte vermindert.

Eigentlich an dieſer hätte man ſich reiben ſollen. Ein Mann von vielem Geiſte (Champfort) hat daher die Verſammlung mit jenem Trunkenbolde verglichen, der die Fenſter des erſten Stokwerks einwarf. Man ſchrie ihm zu, es ſei nicht aus dieſem daß man ihm Unflath auf den Hals geworfen. Mag ſeyn, antwortete er, ich weiß das zweite Stokwerk nicht zu erreichen.

LXXXIII.

Die Revolution hätte ſtatt gefunden, denn die wirkenden Kräfte waren ſeit dreißig Jahren, in den Perſonen und in den Sachen enthalten, aber ſie würde nicht ſobald ſtatt gefunden haben, wenn ſie nicht der Hof beſchleuniget hätte. Man hat die Königin, den König, Monſieur, Graf d'Artois, Necker, Calonne, Brienne, die

die Plejaden genannt. Jeder von den Brüdern des Königs hat der Nation wenigſtens 400 Millionen gekoſtet. Brienne's Verſchwendungen übertrafen die Calonne's bei weiten, Neckers hat durch ſeine Emprunts den Geiſt der Verſchwendung beſtärkt, und der König bildete ſich ein, wunder wie gut und ökonomiſch die Sachen ſtünden, weil er tüchene Knöpfe auf ſeinen Röcken trug, während man ſechs Milliards über die ordentlichen Einkünfte des Staats ausgab.

LXXXIV.

Juni, 1792. Eine Menge kleiner, ſcheinbar unbedeutender Urſachen, haben mehr als man glaubt die Entwikkelung der Vernunft, und den Fall uralter Vorurtheile beſchleunigt. Was würdet ihr ſagen, wenn ich behauptete, daß der Jakobiner Klub im Oeil de boeuf zu Verſailles geſtiftet worden ſei,*) und doch iſt dem alſo. Da war es wo mißvergnügte Hofleute mit einem Anſtriche von Philoſophie zuerſt anfingen, von der Nothwendigkeit einer Reform zu reden, welche, wenn ſie in der Willkühr dieſer Damen und Herrn ſtand, mit dem Throne weit unbarmherziger umſprang, als die nachherige. Es wurde guter Ton, republikaniſcher Revolutionnär zu ſeyn. Die determinirteſten Antirevoluziſten, ſo ich noch gekehn, ſagte mir ein Mann, deſſen Philoſophie durch einen langen Verkehr mit dem Hofe nicht ſo rumpirt worden iſt, waren im Oeil de boeuf zu Haute, wer das Rauchfaß ſchwenkt und die Monſtranze zeigt, weiß am beſten was darinne iſt, allein hier traten noch beſondre Urſachen bei. Die Königin voll Jugend und Leidenſchaft hatte ſich in ihren Wünſchen und Einfällen jeden Augenblik durch den Zwang der ſteifſten Etikette aufgehalten gefunden, keinen Schritt thun zu können ohne von einem Dutzend häßlicher, zeremoniöſer und bedächtlicher — alter — Herzoginnen begleitet zu ſeyn, die weder Kraft noch Mienen mehr fühlten die Zerſtreuungen der mun-

*) Ohngefähr 40 Obriſte haben 1788 den erſten Impulſus gegeben.

muntern Königin zu theilen, die nur mit Mühe und also übler Laune hinter dem lebhaften Blute ihrer Gebieterin hertrabten, sie mußten über kurz oder lang lästig fallen. Die Königin, sich von diesen Gouvernantinnen loszumachen, begnügte sich anfangs sie zu persifliren. Voll schalkhaften Ernstes zog sie die gelehrte und sauertöpfige Erfahrung derselben zu Rathe: ob es die Etikette erlaube ihr fliegendes Gewand in eigener Person von dem Rosenstrauche loszumachen, in den es ein Zephir oder sie selbst eingehakt. Der Spaß unterhielt eine Weile, in die Länge verlohr man die Geduld zu scherzen, und was sich nicht freiwillig entfernt hatte, wurde verabschiedet. Bald befanden sich in dem Gefolge der Königin blos Jugend und Schönheit, und von dieser Epoche an datiren die Libelle, denen die nachherige Aufführung der Königin, dadurch daß sie gar zu wenig das Auge des Publikums scheuete und achtete, den Sieg erleichtert hat. Die Halsbandsgeschichte*) war nicht von der Art der sinkenden Reputation der Königin wieder aufzuhelfen; die Familie Rohan mit ihrem Einflusse, fiel unbarmherzig über dieselbe her und richtete sie völlig zu Grunde. — Ein Umstand der ebenfalls nicht wenig

*) Lamothe ist nicht die einzige Intriguante welche der königlichen Ehre geopfert worden. Es giebt deren eine lange, ekelhafte Liste. Die Königin fühlte einen besondern Hang zu dergleichen Personen. Sie hätte von irgend einem intriguanten Geschöpfe, sogleich mußte es herbei geschafft werden; Entweder stillte sich die Neugier in einigen Stunden, oder es wurde eine Intrigue angesponnen, die denn so lange fortgeführt ward, bis die Furcht vor einem Skandale, das gebrauchte Instrument auf die Seite zu bringen, geboth. Man muß in der Langeweile allein die Ursach dieses Phänomens suchen. Ein zehnjähriger ununterbrochener Genuß hatte das Bedürfniß nicht, sondern nur die Mittel der Befriedigung vermindert. Die Kunst hatte ihre Verfeinerungen erschöpft; die abgestumpften Sinne gönnten über die Spitze des Vergnügens hinweg, der Geist war ohne Gefühl für die höhern Eindrücke, welche Moral, Philosophie, Räsonnement gewährt, man mußte also bei der Wunderlichkeit neue Erschütterungen suchen. Es wurden Possenreisser aufgebracht u. s. w. ja, wer wird es glauben daß man ganze Nachmittage, von drei bis sieben Uhr, mit Kartenhäusern verschleuderte. Die Gräfinn Polignac sagte oft zu ihren Freunden: Ach die Königin tödtet mich mit ihrer Langeweile, die Königin wunderte sich dagegen wie es möglich sei, daß sich die Gräfin in dem Umgange mit schönen Geistern gefalle.

wenig beitrug die Königin verhaßt zu machen, und den Mißvergnügten Lüsternheit nach neuen Dingen herzubringen, war die pünktliche Exekution eines unter Ludwig dem 14ten gegebenen Gesetzes, das nur denjenigen erlaubte in die Karossen des Königs zu steigen, die ihre adliche Abstammung bis aufs Jahr 1360. hinaus zu führen im Stande waren, ein Ding das schwer hielt für viele angesehene Familien, die das Privilegium seit geraumer Zeit ohne Widerspruch genossen hatten. Hr. Cherin, königlicher Genealogiste, ein Mann von dem tiefsten und ausgebreitesten Wissen in seinem Fache, der aber seit dem Dekrete vom 19ten Juni 1790. wie ein Steuermann dasitzt dem man das Meer ausgetrunken hat, wurden nicht selten durch eine Kabinetsordre die Augen geöfnet, wenn sie von selbst die Reihe glänzender Ahnen eines Quidams nicht zu sehn vermochten. Solche königliche Gunst erregte nothwendig Eifersucht bei denen sowohl, die die Feuerprobe auszuhalten vermocht, als bei denen die nicht braviren konnten und auf keinen Talisman zu hoffen hatten. Das ganze Fest bestand endlich darin, daß, sobald Hr. Cherin die adliche Abstammung des Quidams dem Könige beglaubiget hatte, der Quidam eine Einladung zu einer Jagdpartie erhielt, einen königlichen Gaul zwischen die Beine bekam, von seiner Majestät angegafft ihr in die Wälder folgte, worauf in dem pariser Journal gesagt wurde, daß der und der die Ehre gehabt habe, in die Karossen des Königs zu steigen. Diese Neuigkeit in jedes respektive Provinz verbreitet, führte zu Ansehn, zu Heirathen, weil sie die Möglichkeit zu Hofschargen zeigte. Ein karossirender Edelmann hatte eine Mesalliantz zu machen geglaubt, indem er seine Tochter einem unkarossirenden zugestanden hatte. Ich kenne einen jungen Mann von adlichem Herkommen, und was in den Augen der gescheuten Leute tausendmal besser ist, von fürstlichem Vermögen, dem von einer armen, aber karossirenden Familie, deren Tochter er geheirathet hat, die äußersten Schwierigkeiten gemacht wurden, bis er seine Karossfähigkeit auf eine oder die andre Weise dargethan hatte. *)

Sobald

*) Frivolität der Großen.

Die Frage: ob Mlle. de Brionne, Schwester des Prinzen Lambesc, bei der Vermählung der Königin vor, oder unter den Herzoginnen tanzen solle, war eine höchst wichtige Staatsangele-

Sobald wird es schwer halten, daß diese Mode von den Todten auferstehe, selbst wenn die Philosophie und die Satire aufhörten, sich dagegen zu sezzen, sobald die dekretirte Vernichtung aller in öffentlichen Archiven aufbewahrten Titel, ausgeübt seyn wird. Ich habe den neunzehnten Juli 1792. die Verbrennung der Akten des Ordens des heiligen Geistes mit angesehn. Wie viele uralte Genealogien da in Rauch aufgegangen sind! Eine zahllose Menge Volks stand auf dem Plazze Vendôme versammlet, um zwei Uhr wurde die Ungeduld derselben befriedigt, vier mit Foliobänden beladene Wagen erschienen; es wurde ein Scheiterhauffen formirt, zu den Füßen der reitenden Statue des ehrsüchtigen Ludwigs des 14ten. Unter lautem Jubel und Händeklatschen warf eine Fakkel die verzehrende Flamme hinein, und in einem Augenblikke sahe sich Ludwig der vierzehnte zum leztenmale in das Element eingewikkelt, worinn er am liebsten gelebt hatte. Die Eitelkeit, in Dämpfe aufgelößt, wurde von den Lüften nach Teutschland getragen. Eine Dame brachte ihre Titel, um sie freiwillig der allgemeinen Vernichtung beizufügen."

Nun kann der König ohne Anstand in seine Karosse nehmen wen er will, allein es scheint nicht daß unter den jezzigen Umständen jemand nach dieser Ehre sonderlich lüstern sei. Es geht dem Könige wie allen Günstlingen des Glüks, deren Kredit sinkt; in dem Maaße daß seine Ohnmacht Gnadengeschenke auszutheilen, durch einen Wink zu distinguiren, sichtbarer wird und zunimmt, nimmt der Zirkel der Aufwartenden ab. Ich sahe neulich die königliche Familie in der Messe, sie betete verlassen. Zuverlässig kostet es niemand weniger, den König im Stiche zu lassen, troz alles affektirten Intresses für ihn, als gerade denen, die um seine Gnaden am meisten schmarozt haben, zu der Zeit da er noch allmächtig war. Sie sind es,

genheit. Die Pairs des Reichs versamleten sich außerordentlich. Die Sache wurde in Forma debattirt. Niemand wagte einen Vergleich zu negoziiren, und so wurde der einmüthige Schluß gefaßt, Ludwig dem fünfzehnten zu trozzen, und den Tanzsaal zu verlassen, wofern Mlle. de Brienne sich unterstände, gleich nach den Prinzen vom Geblüte, im Menuet aufzutreten. Wie beschlossen, so geschehn. Der Streich wurde von aller Welt für republikanische Kühnheit gehalten.

es, um derentwillen zum Theil er ſich zu Grunde gerichtet hat, dieſe inſolenten Sklaven, welche keine Niederträchtigkeit entehrte ſobald ſie das Mittel war Bedeutung und Vermögen zu bekommen.

Man kann ſich ſchwerlich vorſtellen wie weit die Verworfenheit von den Hofleuten getrieben worden iſt. Einige Beiſpiele könnten es zeigen, aber ſie ſind ſo ungeheuer daß ſie weder der Ausländer noch die Nachwelt glauben wird. Ich will Ihre Menſchenkenntniß mit einem einzigen auf die Probe zu ſtellen mich begnügen. Madame de Brienne lebte auf einem ihrer Landgüter einige Meilen von Paris, ſie hielt ihre Unzufriedenheit mit dem Hofe für Philoſophie, wie jede andre große Dame in ihrem Falle gethan hätte, ſo wie ſie Chevalier du Tremblay für eine Philoſophin hielt, weil er ſie viel übels von ſich ſelbſt ſagen hörte. Man weiß, daß es in einer gewiſſen Klaſſe guter Ton iſt, nicht vor vier Uhr des Morgens zu Bette zu gehn; auf dem Lande, allein, und in langen Nächten ſcheut man ſich nicht, alles zu ſagen was man weiß. Eines Tages erzählte ſie ihm: Madame de Brienne hatte aus einer ganz vorzüglichen Gunſt nach dem Tode ihres Gemahls das Amt eines Groß-Stallmeiſters bekommen mit der Expektanz für ihren Sohn den Prinzen Lambeſe. Sie verſahe die Geſchäfte ihrer Stelle, als Amazone gekleidet. Den folgenden Tag nachdem ſie ihre Verrichtungen begonnen, beſucht ſie der Herr von Montauban, einer ihrer Verwandten: Na! wie ſtehn die Sachen, ſind Sie zufrieden mit ihrer Stelle, ohnſtreitig kennen Sie alle Geſchäfte derſelben? Haben ſie das und das gethan? O! ja, antwortet Md. de Brienne. Wir wollen ſehen ob nichts vergeſſen worden iſt, haben Sie z. E. den König auf den Abtritt begleitet? — Wie können Sie das denken. — Das Recht ſteht Ihnen zu, und Sie müſſen es nicht im Stiche laſſen, Sie müſſen davon Gebrauch machen. Wo denken Sie hin Abbe, wir können Sie mir ſo etwas zumuthen, ich, ein Frauenzimmer werde den König auf den Abtritt begleiten! ! ! die Züchtigkeit verbietet das wenn Sie es nicht wiſſen, Abbe. — Hier iſt nicht von Züchtigkeit die Rede, ſondern von Prärogativen, und da ſag ich Ihnen daß Sie dieſe ſchöne Prärogative durchaus nicht vernachläßigen können — ſchöne Prärogative, Sie wiſſen Abbe wie ekelhaft der

Ly

König iſt, wie ſehr muß er es erſt auf ſeinem Nachtſtuhle ſeyn, ich habe ſeine Aufwartungen abgewieſen, und ich würde ihm auf den Abtritt folgen, gehen Sie Abbe, laſſen Sie mich ungeſchoren, mag ihm folgen wer da will — Kuſine, was ich Ihnen da anmuthe iſt keine Kleinigkeit, Sie können dieſe koſtbaren Augenblicke den König allein zu ſehn, durchaus keinem andern preiß geben, und wenn Sie nichts für ſich ſelbſt thun wollen, thun Sie wenigſtens etwas für ihren Sohn, wäre es nicht ſchimpflich, wenn ſeine Stelle ſich in Ihren Händen verringerte — Es giebt nichts das ich nicht für ihn zu thun im Stande wäre, ich fühle daß ich, Mutter bin ... allein der Abtritt, und die boshaften Einfälle des Hofes — Was ſchadet das? Wenn Sie nicht thun was ich ſage, ſo wird der König, der ſehr wohl weiß was jedem zukömmt, ihrer Abweſenheit inne werden, und ſich von einem andern begleiten laſſen. Alsdann iſt das Privilegium auf immer dahin, und Sie wiſſen daß das Schickſal einer großen Familie nur gar zu oft von einem unbenutzten Augenblikke abhängt. Widerſtehen Sie nicht länger den Vorſtellungen der Freundſchaft — Madame de Brionne giebt nach; ſie iſt wie gewöhnlich bei dem Coucher des Königs zugegen, ihre Situation iſt peinlich; ein junges Frauenzimmer, das nicht nur die Aufmerkſamkeit des Königs auf ſich gezogen ſondern Gelegenheit gehabt, ſeine Huldigungen von ſich abzulehnen, von dem ganzen neugierigen und mediſirenden Hofe umgeben. Endlich aber raft ſie ihren Muth zuſammen, und als der König auf den Abtritt geht, folgt ſie ihm, ſie öfnet die Thüre, ſie tritt hinein — Kaum erblikt ſie der König als er mit einem Schrei der Uiberraſchung und Verlegenheit ausfährt; Madame de Brionne ſagt ihm, Sire, das iſt ein Recht, und überreicht ihm zugleich das nöthige Memoire. Ich verſchone Sie mit dem übrigen der Erzählung. — Madame hat ſich nicht enthalten können die ekelhafte Zene auszumalen, um ihrem Freunde zu zeigen, wie das Intreſſe und der Name des Königs, jede Verlezzung der Delikateſſe und der Ehrbarkeit rechtfertigen.

LXXXV.

Juni, 1792. Die nemliche Perſon, welche vor einigen Wochen geſagt hatte, Dumouriez und mit ihm das ganze patriotiſche Miniſterium, unterliegt der infamſten Kabale, wenn nicht, des Königs von Verſchwornen wimmelnde Garde, aus einander gejagt wird, ſagte heute, und mein Gewährsmann iſt beſſer im Stande unterrichtet zu ſeyn als jemand, daß dieſer Miniſter auf dem Gipfel der königlichen Gunſt ſtehe: er gilt alles, der König will nur ihn hören, gefällt ſich nur mit ihm, denn Dumouriez weiß über die Trokkenheit der Materien luſtige Einfälle zu ſtreun, die Königin ſelbſt ſchenkt ihm ihr Zutrauen, oder findet es nöthig ihn mit Aufmerkſamkeiten zu überhäufen. Ich hoffe, fuhr ein heftiger Mann auf, daß Dumouriez zu gewizzigt iſt den Kopf in die Schlinge zu ſtekken. — Dafür ſtehe ich, um das zu thun hat er zu lange die Intriguen der Höfe geſehn, er kennt ſie von weitem, und, über ſeinem Patriotism ſchwebt kein Zweifel. Jedoch, fügte die Antwort hinzu, müſſen wir uns auf eine Aenderung im Miniſterium gefaſt machen: nicht nur daß Dumouriez über einige ſeiner Kollegen Beſchwerde führt, ſo iſt der König Servan abgeneigt, aus einem leichten Grunde freilich — weil derſelbe vor zwanzig Jahren in einem Regimente Orleans gedient, und es der Königin hartnäkkig beliebt an die Schimäre einer orleaniſchen Partei zu glauben. Der Vorſchlag zu einem Lager von zwanzigtauſend Nationalgarden, in der Nachbarſchaft von Paris, hat das Mistrauen gegen ihn vollendet. Rolands trokkene Freimüthigkeit fällt nicht ſelten ins harte, und Clavieres's Sittern entrüſtet den König, der überdem den guten Geiſt beſizt, keinen Genfer leiden zu können. Ich weiß wohl daß es für mich keinen unleidlichern, ermüdendern Menſchen giebt und dem ich lieber in der Straße ausweiche als Clavieren.

Dieſer, hier nur gar zu gewöhnliche Leichtſinn, über Menſchen abzuſprechen, wovor, auch die beſten Köpfe ſich nicht genug in acht nehmen, ſtieß mich aufs empfindlichſte an: Mein Herr, ſagte ich, die Vorwürfe welche Sie da, und der König gegen zwei brave Miniſter erheben, können Madame berechtigen, ſie aus ihrem Zirkel zu ban-

nen, aber nicht den König sie aus dem wichtigen Posten zu entfernen, in welche sie das Zutrauen einer respektablen Zahl ihrer Mitbürger berufen hat, nicht, um den König durch Calembourgs zu belustigen, sondern den Staat zu regieren, wie ich mit allen wahren Freunden der Revolution hoffe, jetzt das Talent Bokssprünge und Vaudevilles zu wissen, entbehrlich ist.

LXXXVI.

Unterdeß erhob sich im Publikum die Stimme der Feuillans gegen das von Servan vorgeschlagene, und von der Versammlung dekretirte Federationslager, über welches die verirrte oder vielmehr bestochene Imagination der Supplementisten des pariser Journals, die wunderlichsten Dichtungen ersann, während sich ein zweideutiges Gerücht über die Herrn Roland und Clavieres verbreitete, um durch Verdächtigmachung ihrer Ehrlichkeit den Sturz dieser Minister zu erleichtern. Die Wechsler Baur und Bidermann, heißt es, hatten, mit den beiden besagten Ministern eins verstanden, in der Zuversicht, Dumouriez werde die ihm übergebene sechs Millionen bei ihnen niederlegen, eine ungeheure Menge Indienaktien gekauft, und da Dumouriez ihre Anmuthungen von sich gewiesen, hätten die Geldmäkler dem Minister der auswärtigen Geschäfte ihren Anhang auf den Hals geschikt. In der That war in der verlaufenen Woche, einem vorigen Dekrete und der Bestimmung der Sache zuwider, in der Versamlung beschlossen worden, daß Dumouriez gehalten seyn solle, über die ihm anvertraute Summe Rechnung abzulegen; dieser Beschluß aber dauerte nicht lange, entweder weil man Dumouriez damals ungern verlohr, und er seine Demißion gab, oder weil man begriffen hatte daß sich kein preußischer oder östreichischer Minister würde bestechen lassen, sobald er Gefahr liefe seinen Namen nächstens in irgend einem Rapporte des oder jenes Komitee zu lesen. Die Freunde Clavieres antworteten: Von dem Minister der

Kon-

Kontributionen sei allerdings dem Herrn Dumouriez der Vorschlag gemacht worden, das demselben anvertraute Geld, in irgend einer sichern Bank niederzulegen, aber dieses blos um dem Staate, die zur Organisation eines besondern Schazzes des Departements der auswärtigen Geschäfte, nöthigen Auslagen zu ersparen. Dumouriez sagte dagegen: er komme wohlfeiler weg, das Geld, bis zum Gebrauche in den Händen des Herrn Amelots, Schazmeisters de l'Extraordinaire zu lassen. Drauf wurde gesagt: Hrn. Dumouriez Weigerung und Vorwand mache ihn im höchsten Grade verdächtig. Da er, es koste was es wolle, dirigirender Minister zu seyn suche, so wolle er sich der sechs Millionen zu zwei verschiedenen Absichten bedienen, die eine, dem Hofe seine Wichtigkeit fühlen zu lassen, und: dem beliebigen Interesse desselben Freunde zu erkaufen. — Endlich mußte Dumouriez eine Reise zu den Armeen aufgeben, weil sich seine Kollegen weigerten, das Portefeuille des auswärtigen Departements mit dem Direktor desselben Bonne-Carrere, zu übernehmen, einem verrufenen Menschen, dessen Ernennung Dumouriez zur Bedingung gemacht worden ist, und die gleich anfangs gezeigt hat, wie wenig Diskretesse lezterer besizt. Dieser Bonne-Carrere ist als Gefälliger des Grafen d'Artois, als ein Mann bekannt, der ehemals ein Bordel royal gehalten, nachher bald der Mirabeau bald der Lameth Kuplir gewesen ist.

So lange das Ministerium unter sich zusammenhält, sind wir ihm nicht gewachsen, aber das Gleichgewicht einmal gebrochen, welches nur die Minister selbst können, läßt sich mit dem Ueberreste fertig werden, sagte der dirigirende östreichische Komite.

Dumouriez hatte sich gleich Anfangs ohne den mindesten Rükhalt gezeigt; anmaßend, verwegen, unüberlegt. Er schien seinen Meister den Herzog von Choiseul zum Vorbilde gewählt zu haben, er wollte herrschen. Auf ihn also ließ sich ein Werk anlegen. Nach und nach verlohr der saure Ton der Königin, ihr Gesicht wurde ofner, sie nahte sich ihm. Befreien Sie den König von den drei Leuten, die ihm gleich unerträglich sind, und Ihnen im Wege stehn. Sie besizzen meines Hofes ganzes Zutrauen; er will ferner nur allein mit Ihren

Augen sehen, und durch Ihren Mund sprechen. Sie könnten sich ein Ministerium ganz nach Ihrem Sinne zusammen setzen, und der Staat gewinnt dabei! bedenken Sie das. Wenn Sie, der Sie am Kriege Schuld sind, uns den Frieden geben könnten! doch es bleibt ganz allein Ihren Einsichten überlassen den Krieg oder den Frieden vorzuziehen.

Am 10ten Juni zeigt ein Brief des Königs der Versamlung an, daß die Minister Roland, de la Platriere, Clavière und Servan, verabschiedet, Dumouriez aus dem Departement der auswärtigen Geschäfte in das des Krieges übergegangen sei. Um die Bestürzung einer Hälfte der Versamlung in den höchsten Unwillen zu verwandeln, erscheint Dumouriez, gerade als Rolands republikanischer Brief die lebhaftesten Eindrükke erregt, welchen er sich vergebens bemüht hatte zuvorzukommen, um ein Memoire über den Zustand des Kriegsdepartements abzulesen. In diesem Memoire wurde Servan auf das schändlichste mitgenommen. — Wenn alle die Unordnung, all der Mangel, welchen Dumouriez denunzirt in diesem Departemente herrschen, wessen ist die Schuld? Zuverläßig derjenigen welche ihre absichtvolle Unthätigkeit, hinter betrügerische Anstalten zu verbergen gewußt, derer Vorgänger eines Ministers, welcher nur vier Wochen lang in seinem Posten gestanden hat. Es wurde daher Hrn. Dumouriez folgendes Dilemma entgegen gesezt: Entweder, sagte man, ist was Ihr da vorbringt gegründet, oder nicht, im erstern Falle seid Ihr ein Verbrecher, denn Ihr habt sodann übereilt, die Nation in einen Krieg gestürzt, den sie mit Ehre und Glük zu führen nicht vorbereitet war; im andern Falle seid Ihr ein schändlicher Verläumder. Dumouriez kekte Zuversicht schien mir, ich befand mich zugegen, durch dieses Argument ein wenig aus der Fassung gebracht zu werden, er eilte aus der Versamlung, von dem Vertrauen der Feuillans nicht gehalten, und von der Verachtung der Jakobiner gestoßen, mit denen er sich, wie die Folge zeigt, bald wieder auszusöhnen schmeichelte.

Der König nemlich hatte sich nicht sowohl den beiden populären Dekreten die Priester und das Federationslager betreffend, abgeneigt bezeugt, als den Provokatoren

den

derselben Roland und Servan, und Dumouriez hoffen lassen, sie unter seiner Präsentation, ohne Schwierigkeit zu sanktioniren. Der mißfällige Eindruk, den die Entfernung meiner Nebenbuhler auf die Patrioten macht, wird der Ueberzeugung weichen, daß ich in dem nemlichen Sinne lenke, und sie beym Tausche nichts verlohren haben, ja, da ihre Hofnung alsdann ausschlüßlich auf mir beruht, so werden sie mich, auch wider Willen suteniren müssen, ihre Gegner hingegen söhnen sich mit mir aus, sobald sie sehen daß ich das Vertrauen des Königs besitze. —— In solchen Fehlschluß gerieth der leichtsinnige, anmaßende, durch so mannichfaltige Intriguen gelauterte, korrumpirte, rollesüchtige Dumouriez, bestimmt der Außenseite von Redlichkeit Ludwig des sechszehnten, Lehrgeld zu bezahlen; so wahr ist, was Beaumarchais sagt, daß die Tartüffe der Ehrlichkeit unendlich gefährlicher sind als die der Religion. Ludwig der sechzehnte ist Meister darin. Montmorin nannte sein Gesicht eine schöne Larve.

Zuversichtsvoll legte Dumouriez dem Könige die erwähnten Dekrete vor. Wie groß mußte seine Ueberraschung seyn, als er den König entschlossen fand sie zu verwerfen. Der Fuß, auf den sie zeither mit einander gelebt, erlaubte dem Minister, die verrätherische Majestät mit der Wärme und Gewalt der Familiarität zu bestürmen, aber umsonst, der König blieb bei seinem Vorsatze mit einer Stärke des Willens und der Ueberlegung, die dem Minister unerwartet, ihn plözlich mit dem Gefühle der Scham übergoß, gepreßt zu seyn. Er erkannte sogleich daß er entblößt, nicht nur von der Theilnahme seiner Partei, sondern mit dem Hasse derselben beladen, und von dem Hofe auf das perfideste betrogen, sich unmöglich behaupten könne. Er gab seinen Abschied, den der König begierig annahm. — Weder ein dem rolandschen Brief an Heftigkeit übertreffendes Memoire, noch die freiwillige Entfernung und die neuen Versprechungen eines Mannes der mit so vielem Pompe, und so großer Popularität, seine Laufbahn antrat, haben ihn bei den Patrioten seiner Sündenschuld entladen können. Verachtet von allen Parteien ist er schon von der Fluth Vergessenheit weggeschwemmt. Man sagt daß er von dem Könige protegirt, zur Armee abgegangen sei, wo er vielleicht durch Husarenstreiche wieder sichtbar wird. Das Urtheil des

Publikums stellt ihn in die Klasse unüberlegter Wagehälse.

Der Hof hat an die Stelle der von Dumouriez ernannten, andre Minister berufen, die zuverläßig noch weniger taugen.

Als einen nützlichen Beitrag zur Kenntniß der Höfe füge ich folgende Anekdote bei. Da der König dem Siegelbewahrer Hrn. Duranthon, einem Fremdling in der Intrigue, seinen Brief an die Nationalversammlung zur Unterschrift vorlegte, sagte dieser: um Gottes willen, Sire, bedenken Sie, daß dadurch alle Geschäfte ins Stokken gerathen daß wir vielleicht zwei oder drei Tage ohne Minister seyn werden, (welches wirklich der Fall gewesen ist,) zu der Zeit wo der Krieg eine ununterbrochene Thätigkeit fodert. — Schreiben Sie nur, antworte der König, — Sire — eitle Bedenklichkeiten! — — ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied. — Wie? Duranthon, Ihr wollet uns verlassen? — Ja Sire, denn ich glaube daß dieser Schritt die nachtheiligsten Folgen bringt. — Bah! Bah! ich sehe daß Ihr das Land noch nicht kennt; bleiben Sie, bleiben Sie und schreiben. — Duranthon nachdem er unterzeichnet hatte, wiederhohlte dem Könige seine Furcht, daß es unangenehme Auftritte setzen würde. Für wen? frug der König. — Für Dumouriez wenigstens, dem Ew. Majestät besonders gewogen scheinen. — Ei mag der zusehen, wie er zurechte kömmt, was geht das uns an.

LXXXVII.

1. Der Klaiz fuhr Roland mit diesen Worten an: Sie sind unwürdig mir zu dienen. Sire, antwortete ganz kalt der Minister: auch ist es nicht Ihnen sondern der Nation der ich dienen wollte.

2. Man

2. Man weiß nicht ob man lachen oder weinen soll, wenn man in den Memoirs eines Staatsministers, nichts als skandalöse Anekdoten und Gassenhauer findet, aber wahres Fastnachtsgelächter macht einem Lust, sobald man den nemlichen Minister die Kunst dergleichen zu verfertigen, für ein wesentliches Talent eines Staatsmanns, für ein Mittel die öffentliche Meinung zu stimmen, ausgeben hört. Ich meine die Memoirs des Grafen Maurepas.

Die geschikte Ausführung der Rolle Crispin's machte am Hofe Ludwig des 15ten mehr Ehre, als Dupatis vortrefliche Vertheidigungsschrift, dem respektablen Manne im Publikum.

Hr. T .. Generalkontrolleur der Finanzen, vermochte sich nicht länger als vier oder sechs Wochen in seinem Posten zu behaupten, weil er sich einen unauslöschlichen Anstrich von Lächerlichkeit gegeben hatte. Der Herzog von ... für den er Geschäfte übernommen hatte, fing ihn wenn er sich damit abgeben würde. Der Generalkontrolleur, dem der Parlamentsstil noch im Kopfe saß, antwortete: (Après la trinité) nach der Dreifaltigkeit. Der Herzog des Stiles ungewohnt: Wie, nach der Dreifaltigkeit werden Sie Sich mit meinen Geschäften befassen? Ja, mein Herr, nach der Dreifaltigkeit, eher kann ich nicht. — Der Termin scheint mir lang — ganz und gar nicht, in acht Tagen. — Was, in acht Tagen wird sich die Dreifaltigkeit mit meiner Affaire abgeben? Man mußte sich endlich der Generalkontrolleur zu einer Erklärung verstehn, und die Zeue dünkte einigen jungen Hofleuten so zugegen waren, dergestalt scherzhaft, daß sie „Nachderdreifaltigkeit" zur Mode brachten. Am Hofe, auf der Promenade, im Theater, in der Kirche, allenthalben, um einen entfernten Zeitraum, um die Ewigkeit zu deuten, hieß es, nach der Dreifaltigkeit! Die schönen Damen so das zum erstenmale hörten, legten sich über die Brustlehne ihrer Loge um zu wissen was es bedeute. Man erklärte ihnen die Dreifaltigkeit; nichts spaßhafteres ließ sich denken als sie, und am Ende wurde ihrentwegen dem Generalkontrolleur das Portefeuille zurükgezogen.

LXXXVIII.

Nicht die reellen, oder vermeinten reellen Verdienste des Herzogs von Choiseul hatten Ludwig den 15ten für ihn eingenommen, sondern sein Talent den König zu weilkürzen, ihn, wenn der dritte Augenblik des Nachdenkens sauer wurde, durch einige Schwänke zu zerstreun; das war es wogegen die Feinde des Herzogs bis jezt gefochten hatten, und was sie aus dem Felde zu schlagen verzweifelten. Die Dubarry half ihnen aus der Noth. Sehen Sie wie? doch es lohnt sich vielleicht der Mühe die Geschichte dieser noch lebenden sambsen Dame von weitem auszuhohlen. Md. Dubarry debütirte in der Spielakademie, oder besser, dem Bordell des Grafen Dubarry; zu Hause nannte man sie Mlle. Lange, ausserhalb Md. Dubarry. Sie war schön — gut gewachsen, sanft, aber ohne Geist. Der Graf Dubarry hatte eine Lieferungskommißion für den korsischen Krieg akkaparirt, die ihm ohngefähr 20,000 Pfund einbrachte; da es ihm aber ums Geld und nicht um die Lieferung zu thun war, so hatte er den Minister wider sich aufgebracht, dergestalt daß rathsam gehalten wurde sich vor ihm zu demüthigen. Der Mlle. Lange wird das Geschäft übergeben. Geschmükt wie eine von den zwei Göttinnen die den Preiß verlohren, verfügt sie sich nach Versaille, sie wird vorgelassen aber blos um von dem Herzoge aufs härteste empfangen zu werden. Ihr verdientet, sagt er ihr unter andrem, daß ich Euren Halunken von Kerl nach Bicetre und Euch Mamsell die Ihr nichts als eine Hure seid, nach der Salpetriere schikte. Ihrer nicht mächtig über diese Aufnahme wie sich leicht denken läßt, kömmt sie zurük und erzählt. — Er, Dubarry, wüthet, — du gehst nach Versailles zurük und wir müssen unsre Sache durchsezen. Den folgenden Tag fährt Mlle. Lange zu Hrn. Levaux, dem Kammerdiener des Königs, demjenigen der die kleinen Zimmer im Hirschpark versahe; ein alter Lüderlich. Sie dekt ihm ihr Anliegen auf, und wahrscheinlich noch etwas mehr. Levaux glaubt seit lange nichts lekkerhafteres gekostet zu haben, den andern Morgen erzählt er sein Abentheuer dem Könige, dessen Einbildungskraft sich seit lange nur mit dergleichen zu beschäftigen wußte. Sire, sagte er, in dem familiaren Stile eines alten Lakaien und Kameraden seines Herrn, wenn sie allein sind, so lang' ich lebe habe

ich

ich kein so schönes Ding weder gesehn noch gefühlt. Wie alter H. jäger antwortete der König, du hättest ein hübsches Abentheuer erhascht? Sire so verhält sichs, ich habe gestern ein Weib gehabt, nein es ist eine Göttin — denken Sie Sich Sire, schmachtend blaue Augen, kastanienbraunes Haar, Rosenmund voll der schönsten Perlenzähne, länglichtes Kinn, ründliche Wangen, vollen und feinen Wuchs, schöne Hände, kleine Füße und was der Unterrok bewacht ist über alle Beschreibung. Aber Sire, etwas an ihr geht über alles. — Und was denn? versezt der König hastig; sie versteht ihr Gewerbe, ich wette daß Ihro Majestät ihr Lebtage nicht so gewiegt worden ist. — Höre alter Junge du ziehst mir das Wasser in den Mund, ich muß, ich muß sie sehn. — Ah Sire, das ist nicht, nicht so leicht wie sie meinen, das braucht Umgänge, das wirft sich nicht sogleich jedem an den Hals; aber ich will sehen, es giebt nichts das ich nicht für Ihre Majestät zu thun im Stande wäre. — Seht mir doch was für ein wichtiges Ansehn sich der Halunke da zu geben weiß. Höre du mußt mir sie schaffen, es koste was es wolle. — Einige Tage darauf kömmt Levaur dem Könige zu sagen daß er die Dame bei ihm sehen werde. Levaur besaß ein Zimmer zum Gebrauche des Königs eingerichtet, um ungesehn über die vorgeführten Subjekte Musterung halten zu können.

Madame Dubarry verschweigt kein Geheimniß, der König glaubt sich bezaubert. Der König umarmt seinen Lakaien, spricht von nichts als der Dubarry, und bringt eine unruhige Nacht hin. Den folgenden Morgen findet sich Md. Dubarry in dem Glanze einer Fürstin, und, um ihre Reize ins volle Licht zu sezzen, von einem minder schönen Frauenzimmer begleitet, zur Revue der königlichen Garden ein. Flugs wird ihr der Zirkel gebfnet, der nur gewählten Personen offen steht. Der König sieht sie in der Nähe, sieht sie unvergleichlich. Den Abend noch schreibt der Gebieter der größten Nation von Europa schreibt der Nachfolger Ludwig des vierzehnten, wie ein Musketier an seine Mezze, und läßt das Billedu von einem Pagen überbringen. Wer konnte die Verlegenheit schildern, worein diese überraschende Höflichkeit Madame Dubarry sezt, zum Glük treibt man einen Jungen auf, der zu schreiben versteht. Des Königs Wünsche wer-

den erhört; er umarmt seine Gebieterin zum erstenmale in Compiegne. Leveaux stirbt daselbst, sein Tod macht Md. Dubarry unabhängiger und erfüllt den Wunsch des Grafen.

Unterdeß lebte sie in einer Art von Inkognito neun Monate in den Zimmern der Md. Pompadour bis der Herzog von Richelieu der kriegendste und inselenteste Hofschranze das Eis brach, und ihr die Aufwartung machte. Der Herzog von Aiguillon folgte diesem löblichen Beispiele. Alsdann wagte der König sie zu produziren. Nach eigenem Geständnisse ist er keiner seiner Maitressen so attachirt gewesen, selbst der Pompadour nicht. Als er mit Richelieu von den Vergnügen sprach das er bei der Dubarry finde, löste dieser das Räthsel. Sire, sagte er, das kömmt daher, daß Sie nie in einem Bordell gewesen sind.

Man hatte den König mit der, zwischen Choiseul und der Gräfinn vorgefallenen Zene bekannt gemacht. Eines Nachts beklagte sich Md. Dubarry des Uibelbefindens. Der König wird aufgeweckt; er findet sie in einem beunruhigenden Zustande. Lauft! hohlt den Arzt. Hr. La Borde erscheint, fühlt den Puls. Der König und alles was ihn umrinat, steht in starrender Erwartung. Der Arzt schweigt, fühlt und horcht — sein Kopf regt sich bedenklich, — was giebts? heraus damit Doktor! Sire, Sie wollen es, die Gräfin befindet sich in einem schröklichen Zustande, in einem Zustande der keinesweges natürlich scheint. Und wenn ich Ihnen die Wahrheit gerade herausſagen soll, so thue ich es mit der Gefahr zu mißfallen; ich bitte nehmen Sie die Gräfinn vor dem Herzoge von Choiseul in acht, er könnte sie wohl vergiftet haben. Wie, ruft der König, das wäre er zu thun im Stande? — Sire, Sie wissen daß der Herzog die Gräfin haßt — Ihr habt Recht; aber ich will dies vertreiben; laßt mich machen, morgen, morgen jage ich den Herzog zum Teufel. Er wurde in der That aus dem Ministerium entfernt; so hatte Md. Dubarry ihre Nacht nicht verloren.

Der König wußte lange nicht wen er an seine Stelle ernennen sollte, so verstrichen einige Tage, und die Geschäfte

schäfte schmachteten. Ja das kann noch lange so gehn sagte Aiguillon, was ist anzufangen? Der König kann Sie nicht leiden, versetzte die Gräfin, aber immerhin; warten Sie nicht bis er Ihnen das Portefeuille giebt, nehmen Sie es, stellen Sie Sich morgen im Kabinet ein, und ich wette, der König verdankt uns ihn aus der Verlegenheit gezogen zu haben. Aiguillon folgte dem Rathe, der König untersuchte nicht wer ihm das Portefeuille gegeben, ließ sich Depeschen vorlegen, und Aiguillon war Minister, ohne jemals ernannt zu seyn. Ich habe diese Anekdote aus dem Munde der Md. de Merville, Vertraute der Dubarry.

Segnier, der bekannte Parlementsadvokat Segnier kam in der wichtigsten Angelegenheit nach Versailles; Ludwig der 15te hatte ihn rufen lassen, es betraf die Widerspenstigkeiten des Parlements. Sachte! Sachte! Was giebts? Segnier! nun der kann herein kommen. Segnier tritt in das Kabinet wo sich der König und die Gräfin befindet, die, ihnen den Rükken zugekehrt, auf einem Ruhebette schläft. Segnier trägt so leise als möglich seine Geschäfte vor. Gut, antwortete der König, aber, indem er der Gräfin die Rökke lüftet, habt Ihr je etwas hübscheres gesehn? Segnier drükt seine Bewunderung aus. Darauf will ich Lit de justice halten, gefällt sie Euch? Segnier sinkt in Staub. Küßt mir das! zu Boden, wie sichs ziemt! Segnier wirft sich auf die Knie und küßt den schönen Hintern der Gräfin. Das weitere könnt Ihr Euch beim Großsiegelbewahrer erhohlen.

LXXXIX.

Um d'Aiguillon zu stürzen oder zu ärgern, konspirirte Ludwig der 15te gegen sich selbst. Es wurde ein geheimes Gesandschaftswesen formirt, allenthalben Bevollmächtigte geschikt, mit dem Auftrage den Negotiationen

des

des Herzogs entgegenzuarbeiten. Dumouriez Unvorsichtigkeit verrieth die Sache, der Herzog ließ ihn zu Amsterdam so wie viele andre dieser geheimen Abgesandten, an ihren respektiven Bestimmungsörtern arretiren, und nach der Bastille bringen. Bei dieser Gelegenheit kam die Geschichte der Chevaliere d'Eon zum Vorschein, die gerade in der nemlichen Absicht zu London, wie Dumouriez zu Hamburg, und zu Amsterdam war. Der König zog den Kürzern.

XC.

Ende Juni, 1792. Die Zeit ist nicht ferne, sagt Rousseau, wo der Sohn eines Herzogs sich freuen wird, von seiner Hände Arbeit leben zu wissen. Man findet bei Voltaire und Mably ähnliche Prophezeiungen. Und nicht die Philosophen allein haben Vorempfindung gehabt, von dem Umsturze der Feudalität; eine Mätresse Ludwig des 15ten, die Gräfinn Chateauroux, welcher dieser König verdankt, einige Augenblikke von seiner Nation geliebt gewesen zu seyn, spricht davon in ihren noch vorhandenen Briefen, mit auffallender Uiberzeugung. Der König selbst, nachdem er auf die Vorstellungen des Kardinal de Fleury, mit der ihm eigenen Apathie befragt hatte, "wie stark ohngefähr seine Pension seyn dürfte, wenn er abgesezt würde? glaubte an die Möglichkeit einer solchen Katastrophe genugsam, um in seinem spätern Alter, als er das Königreich an seine Minister verpachtete, einen Nothpfennig zu samlen, über welchem er so strenge hielt, daß er eines Tages, seiner selbst würdig, der Dubarry antwortete: Verlange von mir das Vermögen aller meiner Unterthanen, nur nichts aus meiner Privatkasse (Demande-moi le bien de tous mes sujets, mais ne me demande rien de ma caisse particuliere.) Bei andren Gelegenheiten wiederfuhr ihm oft zu äußern: wird das Ding so lange dauern,

dauern, wie ich? . Merkwürdiger doch iſt eine Zene, an welcher der verſtorbene Herzog von Zweibrükken Theil nahm. Sie fuhren, der König mit ſeinen Neffen, Ludwig dem ſechzehnten, damaligem Herzoge von Berry und deſſen Brüdern, die Grafen Artois und Provenze, von Marly, glaub ich, nach Verſailles. Auf einmal verſchwand die Unterhaltung, der König heftete einen Blik voll Betrübniß auf die jungen Prinzen, der Herzog von Zweibrükken bemerkte Thränen in den Augen des Königs, unterſtand ſich aber nicht Diverſion zu machen. Bei ihrer Zurükkunft nach Verſailles warf ſich Ludwig der 15te, denn ein König von Frankreich ſchenirt ſich wenig vor einem teutſchen Herzoge, mit dem Zeichen der tiefſten Niedergeſchlagenheit in einen Lehnſtuhl. Um Gotteswillen, Sire, was fehlt Ihnen? nie habe ich Ew. Majeſtät in ſolcher Stimmung geſehn. — Bedauren Sie mich Herzog; die Zukunft liegt mir zentnerſchwer auf der Seele. Meine Neffen! ! ! — Das Looß, was dieſer wartet, ſcheint es ſie nicht bedauernswürdig zu machen? — die unglüklichen Kinder! ! ! Sire, Sie ſezzen mich in Erſtaunen — Glauben Sie Herzog daß die Dinge ſo bleiben können? das iſt unmöglich ſage ich Ihnen, was ſoll aus meinen Neffen werden? — denn nach meinem Tode geht alles zu Grunde.

Ludwig der 15te, Mann von Geiſt, konnte mit dem Bewußtſein ſeiner abſcheulichen Finanzverſplitterungen, ohne die Gabe der Inſpiration das Ende vom Liede begreiffen, allein man will daß der Aberglaube etwas zur Sache gethan habe. Es geht nemlich eine alte Sage in der Familie Bourbon: „Katharine Medicis, welche dieſe Familie „ haßte, habe die Nativitätsſteller über das Schikſal der „ Nachfolger ihres Sohns befragt, und es ſei ihr gegeben worden, die Geſchichte im Vorbilde bis auf Ludwig dem ſechzehnten zu ſehn. Die Regierung Heinrich „ des vierten erſchien in einem glanzreichen Lichte, nur „ das Ende derſelben war mit finſtern Wolken verhangen. „ Ludwig der 13te zeigte ſich abwechſelnd trüb und erleuchtet, erhielt ſich aber bis ans Ende heiter. Uiber „ die Regierung Ludwig des 14ten dehnte ſich ein langer „ Schimmer aus, der aber zulezt von einem gleich langen „ Ungewitter verſchlungen ward. Bei der Regierung Ludwig des 15ten ſtrichen Stürme vorüber, ohne ſich je

„ doch

„ doch aufzuhalten. Endlich aber erblickte Medicis Lud„ wig des 16ten Regierung in gräßliche Finsterniß ge„ hüllt, die undurchdringlichste, über den ganzen Horizont „ verbreitete Schwärze, wurde nur von eiligen Blizzen „ durchschlängelt, und es ergrif Katharinen, mitten in ih„ rer Freude, ein schauderhaftes Beben, als das Gesicht „ mit einem Katzen- und Ratzentanze, von dem Gekrächze „ der Erde begleitet, in einen hohltönenden Abgrund ver„ schwand."

Wenn' nicht mein, von Kindesbeinen an, gegen jede Art von Offenbahrung, sorgfältig verschlossener Verstand, in der Gesichterkunde ein Laie geblieben wäre, so glaubte ich bei der Vollbringung des erwähnten Vorbildes zugegen gewesen zu seyn. Ich überlasse denen so Mesen und die Propheten lesen, und sich also auf Zeichendeuterei verstehn, zu entscheiden, in wiefern ich irren mag.

XCI.

Seit einigen Tagen wurden Auftritte versprochen. Die Gährung im Volke ist, eben weil sie stumm, um desto heftiger. Aber man sahe so wenig Anzeigen, daß die Verordnungen des Direktoriums für eine Vorsorge gehalten wurden, und als ich den 20sten die Generale schlagen hörte, sah ich unnöthig hielt, mein Pult zu verlassen. Paris ist so groß daß an dem einen Ende Schlacht geliefert werden kann, während man am andern tanzt und singt. Erst als ich um 4 Uhr nach Mittag zum Essen, durch die Straße St. Honoré gieng, wurde ich meines Irrthums inne. Der Weg wimmelte von Menschen. Hr. Santerre, sagt man, „habe mit 15 Stük Kanonen „ an der Spizze von 20 bis dreißigtausend Mann Pi„ kenträgern, der Versammlung eine Vorstellung überreicht. „ (Die Zene ließ sich dem vorsichtigen Bettler vergleichen.) „ Die Deputation der Vorstädte habe vor der Nationals „ versammlung defilirt, und sich von da nach den Thuille„ rien

„ rien begeben, wo sie vorgelassen werden sei.“ Mehr brauchte es nicht, um mich, über alles neugierig, und die Handlung liebend, nach dem Karusselle zu treiben. Ich sahe dort Kanonen aufgepflanzt, man sagte daß das Volk die Thüren des Schlosses gesprengt und ohne weiters eingedrungen sei. Einmal im Gedränge mußte ich mir gefallen lassen, vorwärts zu rükken. Wenn ich eigentlich sagen sollte, wie ich die Treppe hinaufgekommen sei, so wüßte ich es nicht, ich weiß bloß daß ich nicht Willens war, ins Schloß zu gehen. Der König! der König! ich hob mich bei diesem Rufe auf meine Zehen und sahe so gut ich ohne Gläser konnte, denn es war an keine Möglichkeit zu denken, sie aus der Tasche auf meine Nase zu versezzen. Glüklicherweise ist die Figur des Königs von so auffallendem Umrisse, daß es auch den schlechtesten Augen gelingen muß sie herauszufinden; ich sahe also ziemlich genau den König, den Rükken gegen das Fenster gekehrt, mit einem rothen Mützchen gekrönt, auf dem eine Nationalkokarde saß. In meinem Leben einen magisch-komischeren Anblik gehabt zu haben, erinnere ich mich nicht: der ehemalige Gebieter vieler Millionen Menschen, die mehr taugten als er, der Schiedsrichter von Europa saß da — Sie kennen die bourbonische Ungestalt — mit einer erzwungenen heitern Miene, wie Polichinello wenn er trotz seiner heftigen Kolik im Fastnachtspiele lustig seyn muß. Ein junger Mensch im rothen Gilet schien mir des Königs Rath zu seyn, weil er ohne Unterlaß zu ihm redete, man hat mir aber nachher gesagt, daß dieser junge Mensch dem Könige drittehalb Stunden lang nicht von der Seite gegangen sei, um in den bittersten Ausdrükken, die der König geruhen mußte zu verdauen, über seine Regierung und seine Aufführung Musterung zu halten. Es hieß, die Königin, Md. Elisabeth, überhaupt die ganze Familie sei in dem Zimmer zugegen, ich habe sie nicht gesehen. Das Gedränge war unausstehlich. Aus der Mitte desselben begrüßten den König hörbar genug die gröbsten Injurien; er wurde Hahnreih, Verräther, Schwein und was sich nicht übersezzen läßt, genannt. Unterdeß machte Sr. Majestät eitle Versuche zu reden. Man sahe eine Jakobinerkarde in seiner Hand, nachher eine Glokke mit der er schellte, ohne Stillschweigen zu erhalten. Ich verlange das Wort, Bürger hört mich, wurde, ohne Wirkung, vernommen. Zulezt legte sich Hr. Santerre ins Mittel.

Zum

Zum Teufel, schrie er, wenn wir alle reden wollen so kann sich Niemand verstehn, so kann in unserm Leben nichts kluges heraus kommen, hört Ihr nicht daß der König reden will. Seine sansküllottische Beredsamkeit machte Eindruk, und der König benuzte den Augenblik des Stillschweigens, um mit ziemlich gefaßter Stimme zu sagen: „Ich habe geschworen die Konstitution aufrecht zu erhalten, jezt schwöre ich ihr unverbrüchlich anzuhängen. Das übrige gieng verloren, weil sich sogleich Stimmen von allen Seiten erhoben mit: eh, davon ist jezt die Rede nicht, Ihr habt uns das schon oft versprochen, und nicht Wort gehalten. Wir glauben Euch nicht mehr. Wir verlangen keine Meineide, sondern daß ihr das Veto zurükzieht und uns die patriotischen Minister wiedergebt. — Unterdeß lud die Wache mit der Höflichkeit, womit man eine fremde Dame zum Tanze auffordert, alle und jede ein, die ihr nahe kamen, gefälligst den Saal zu räumen. Laß uns ungeschoren, hört ich antworten, wir haben mehr Recht hier zu seyn, als das dikke Schwein mit seiner Mezze, wir sind es die bezahlen, damit sich jener mästen und und möbliren kann. Plözlich wurde die Aufmerksamkeit wieder auf den König gezogen, es hieß er tränke auf die Gesundheit der Nation — ich sahe nichts als den Bauch einer gestürzten Flasche. Ist es nicht genug, sagten heißere Stimmen, daß er sich bei Tische besäuft, muß er sich noch hier besaufen. Es läßt sich nicht beschreiben, was dem Könige dieser Trunk geschadet hat. Das Volk besizt inneres Gefühl welchem dergleichen Züge nicht entgehn. In andern Zeiten und unter andern Umständen wäre es dem Könige hoch angerechnet worden mit einem Manne vom Volke aus einem Glase getrunken zu haben, jezt wird die Foderung der von Mund zu Mund gegangenen Flasche für eine niederträchtige und heuchlerische Schmeichelei, von den Sanskulottes selbst angesehn. —

Zwei oder drei Deputirte hatten das Volk zur Ordnung zu weisen gesucht, aber ohne den mindesten Erfolg. Hr. Isnard der seine Rede mit den Worten begann: Das Vaterland auf den Knien bittet Euch ruhig zu seyn, wurde ausgepfiffen, schweiget, Ihr Schwäzzer, rief man, welches Herrn Vergniaud nicht abhielt sich ebenfalls empor heben zu lassen, um einen Versuch zu machen, was seine Autorität vermöge. Aber kaum hatte er seine Strafpredigt angefan-

angefangen: Mitbürger! welch eine Aufführung, habt ihr uns nicht versprochen friedlich nach Hause zu gehn? als ihm von allen Seiten Bah! Bah! anfuhr, weg mit der Motion, weg, weg damit. Es hieß, der Maire kömmt, Herr Pethion wurde auf die Schultern zweier Grenadiere gehoben; die Köpfe entblößten sich, die Piken begrüßten ihn mit Geklirre, es entstund ein tiefes allgemeines Stillschweigen, und der Maire sagte ungefähr folgendes: Bürger, ihr habt dem Könige eine Bittschrift überreicht, ihr habt da gethan, was ihr zu thun befugt waret; des Königs Antwort, wenn sie auf der Stelle gegeben würde, könnte nicht für frei gelten, er ist berechtigt sie Euch zu verweigern, aber ihr seid nicht berechtigt hier wider seinen Willen zu verweilen. Ihr verspracht mir, Euch mit Anstand und Würde zu betragen; ich glaube daß Ihr solches gethan habt — zieht Euch zurük, besudelt einen schönen Tag nicht durch gesezwidrige Aufführung, gebt Euren Feinden keinen Stoff Euch aufs neue zu verläumden.

Das ehrfurchtsvolleste Stillschweigen wurde durch ein allgemeines Händeklatschen unterbrochen, und ich, nahe bei der Thüre, der ich mich in einer gequälten Lage befand, nicht nur wegen der unausstehlichsten Hizze und des Druk kes, sondern auch weil einem vor unglüklichem Zufalle bange seyn konnte, (es bedurfte eines Wahnsinnigen um die Farze in ein Trauerspiel zu verwandeln) — ich bemühte mich das Beispiel eines guten Bürgers zu geben, indem ich einer der ersten, aus der Presse gieng, hatte aber das Leid zu sehen daß mir Niemand folgte, und daß ich mich also ohne Nuzzen um eine der außerordentlichsten Gelegenheiten zum Beobachten gebracht hatte.

Die Hauptabsicht des Volks scheint keine andre gewesen zu seyn, als den König zum Rappel der Minister und zur Rüknahme des Vetos zu zwingen. Wäre ein Projekt wider das Leben des Königs vorhanden gewesen wie die Hofjournalisten vorgeben, wer ums Himmelswillen hätte die Lazaroni, in deren Gewalt sich der König und seine Familie befanden, hindern können solches auszuführen. Die hintersten brauchten nur zu drängen, und so waren die königlichen Personen alle genöthigt zum Fenster hinauszusezzen.

Niemand übrigens mag die Zene entschuldigen, sie war höchst unanständig und widerrechtlich, beleidigte diejenige Ruhe und Sicherheit auf welche jeder Bürger Anspruch hat, aber weil einige Leute in zerrissenen Hosen die Insolenz besaßen, mit elenden Piken durch die Zimmer des Königs zu defiliren, deshalb ist noch kein schwarzes Projekt vorhanden gewesen, denn es folgt ja glüklicherweise nicht, daß ein Mann in durchlöchertem Gewande Räuber oder Mörder sei; nicht alle waren Lazaroni, die Majorität bestand aus ehrbaren Handwerkern und Vorstadtern. Indeß wenn ich hier die allgemeine Absicht in Schuz nehme, so behaupte ich nicht daß das Leben des Königs ausser Gefahr gewesen sei, es konnte sich ein Rasender unter der Menge befinden, worauf vielleicht gewisse Personen gerechnet hatten. Ich habe einen jungen Menschen bedauren gehört, daß es ihm an Muthe gefehlt den König niederzustechen, — er habe zweimal die Hand dazu ausgestrekt und wieder sinken lassen. Die unseligen Folgen sind nicht abzusehn, welche eine solche Tollwuth würde verursacht haben. Vielleicht wäre dem Hofe selbst damit gedient gewesen, wenigstens scheint mir dieß eine Anekdote zu beweisen, deren Authentizität ich verbürge. Ein Mann, vom respektabelsten Karakter hatte sich, wie wahrscheinlich mehrere andre aus menschenfreundlichem Patriotism, als Sanskulottes gekleidet und mit einer Pike versehn, unter die Menge gemacht um wo möglich Unheil zu verhüthen. Er lehnt sich an die Tapete hinter welcher er eine Thüre kennt. Ein Mann vom Hofe nähert sich ihm freundlich und sagt: wißt ihr wohl Kamerade, daß ihr da an einer Thüre steht! welch ein Fang sich machen ließe? sie führt gerade in das Zimmer des Abbe de l'Enfant bei dem ihr den Bischof von Clermont finden würdet. Gut! gut! antwortet mein Gewährsmann, ich werde das zu benuzzen wissen, und stemmt sich noch stärker dagegen.

XCII.

Der König und seine Familie haben bei dieser Gelegenheit, die Übertreibungen der Hofjournalisten abgerechnet, einen, nur der Königin nicht ungewöhnlichen Muth gezeigt. Sie hatten sämmtlich am Morgen das Abendmahl genommen, wie sie das jezt immer über den andren Tag thun. Die Priester haben dem Könige die himmlische Krone versprochen. Er ist daher während der ganzen Zene äußerst ruhig gewesen. Einem Deputirten der ihm sagte er kenne seine Gefahr zu theilen, antwortete er: ich kenne deren keine, und zu einem Grenadiere: legen Sie Ihre Hand hieher und sagen ob mein Herz nicht so ruhig schlägt wie es soll? das wundert Sie? o! das Gewissen eines ehrlichen Mannes, der sich keine Vorwürfe zu machen hat, ist immer gelassen.

Daß die Thüren mit Aexten aufgehauen und die Königin mit Dolchen verfolgt worden sei, ist nicht wahr. Aber Santerre hat ihr gesagt: Madame, Sie wissen daß Sie das Volk verabscheuet, und dennoch sind Sie sicher in der Mitte desselben, ich stehe Ihnen dafür, daß Ihrer Person nichts zu Leide geschehn wird. Es hängt von Ihnen ab verehrt und theuer zu seyn, wie das liebenswürdige Kind auf ihrem Schooße. Legen Sie den Haß gegen die französische Nation ab! feuern Sie Ihren Gemahl, an der Konstitution treu zu seyn, und Sie werden eine Reihe viel glüklicherer Tage vor sich aufgehen sehn, als Ihnen die Eitelkeiten einer pomphaften Macht je gewähren konnten.

Den Damen sind so wie dem Könige weiße und dreifarbige Kokarden vorgelegt worden, sie haben, versteht sich, die Trikolore gewählt.

Merlin hat auf eine grobe Art mit Md. Elisabeth geschezt: Sie suchte sich durch einige Freundlichkeiten den Bären zahm zu machen.

XCIII.

Ich habe da eine treue Schilderung geliefert von dem was ich selbst gesehn, andre mögen eine vollständige liefern, von allem was vorgefallen ist. Auf diejenigen, welche die Royotät für einen gefährlichen Betrug, und Ludwig den 16ten für einen Verräther halten, hat diese Zene nicht viel andren Eindruk gemacht, als auf einen Genfer des sechszehnten Jahrhunderts dem man die Nachricht brachte, daß der Pöbel von Rom den Antichrist mit seinen Emizenzen unter Hohngelächter auf Eseln spazieren führe. Derjenige Theil aber der Nationalgarde, welcher an die Royotät glaubt, und die Antagonisten derselben haßt, schäumt vor Wuth, nicht zu blutigen Auftritten aufgebothen worden zu seyn; der Maire ist insultirt und einige Munizipaloffizere gemißhandelt worden. Der Hof hätte gerne diese Disposition der Nationalgarde benuzt, und zu solchem Behufe, indem sich der Minister bei der Nationalversamlung über das Bevorstehn eines neuen Aufstands beklagte, in den Vorstädten verbreiten lassen, daß der Maire arretirt sei. Dieß sollte eine Zene veranlassen, die Gelegenheit gebe, das Volk durch Schrekken zu fesseln.

Die Königin und ihr Gemahl karessiren die Nationalgarde. Die dezidirtesten Aristokrate des Hofes fangen an sich mit derselben zu familiarisiren; einige sogar, lassen sich darinne aufnehmen. In kurzer Zeit wird sie von Widersachern der Revolution wimmeln. Man schmeichelt sich solchergestalt die Nationalgarde zu neutralisiren, woferne sie ja, blos dem konstitutionellen und nicht auch dem Könige der Aristokraten gehuldigt hatte.

Unterdeß verbreitet sich die Gährung immer mehr, aus der Hauptstadt, über die Departementer. Die Versamlung wird mit Addressen überschwemmt, worin die meisten heftig wider den König deklamiren. Wie die Sachen jezt stehn, scheint mir ein Zusammenstoß unvermeidlich. Die Vorstädte hätten am vergangenen Montage wenn der Maire nicht davon Wind gehabt, die Werkstäte durchlaufen hätte, um sie von ihrem Entschlusse abzubringen, das Schloß der Thuillerien in Forma angegriffen. Ihre Gegner, die sich durch den Beitritt Lafayettes stark fühlen, würden den Versuch mit Vergnügen gesehen haben.

haben. Beide Parteien welche ich, um mir Umschreibungen zu ersparen, auf zwei einfache Denominationen bringen will, da sie wohl beide aus vielen Unterabtheilungen, und diese aus heterogenen Theilen zusammen gesezt sind; in der einen z. E. die Zahl der wahren Republikaner nicht stärker scheint, als in der andern die, der aufrichtigen Konstitutionnäre, beide Parteien, sage ich, haben sich gleiche Vorwürfe zu machen, wenn endlich Gewaltthätigkeiten an die Stelle des Rechtes gestellt werden. Es wird schwer zu entscheiden seyn, welche zuerst dasselbe verlezt hat. —

Es ist überhaupt zu bedauern daß die konstituirende Versamlung so wenig des Abbe Sieyes Vernunft zu Rathe gezogen hat, aber ganz besonders daß sie des weisen Mannes Meinungen in Rükſicht der Geistlichkeit verachtet hat. Der Himmel weiß was das für Folgen haben kann. Die Springfeder des Fanatism ist bei weitem noch nicht so sehr, in dem innern des Reichs abgenuzt, als man glaubt. Ich habe mich davon auf meiner Reise in dem ehemaligen Auvergne und Languedoc überzeugt. In diesen Gebürgen spukt so wie in einigen Departementern von Bretagne, das Ungeheuer noch entsezlich. Leider hat ihm die Unvorsichtigkeit der Revollutionnäre reichliche Nahrung gestreut.

Da alle Gottesdienste gleiches Schuzes und keiner eines Privilegiums genieſſen soll, und die Zänkereien zwischen den vereideten und unvereideten, nicht eher aufhören werden, als bis alle Begünstigung der einen so wie für den andern aufhören wird, so hatte die pariser Munizipalität in jedermanns Belieben gestellt, am Frohnleichnamfeste sein Haus zu tapeziren oder nicht, auch sich geweigert die bewafnete Bürgerschaft aufzubieten, die Prozeßion zu begleiten, welche eigentlich gar nicht statt finden sollte. Diese Verordnung eben so weise als auf die vorhandenen Gesezze gegründet, ist von den feuillantischen Royalisten, weil die Munizipalität nicht nach ihrem Sinne zusammengesezt ist, dergestalt verachtet worden, daß sie die Prozeßion nicht nur bewafnet begleitet, sondern sich Gewaltthätigkeiten gegen untapezirte Häuſer und gegen Personen erlaubt haben, die an ihrer Mummerei nicht Lust bezeigten Theil zu nehmen. Man glaube ja nicht daß hier Religionseifer etwas zur Sache gethan. Die Pa-

pisten waren nicht von der Prozeßion, und eigentlich die, welche ihre Kirchen verschlossen, oder ihre Häuser untapezirt gelassen hatten. Allerdings ist eine Petition bewaffneter Leute gesetzwidrig, aber mit welchem Rechte schreien die darüber, so bei der Prozeßion das erste Beispiel der Verletzung des Gesetzes gegeben haben? Die Petitionäre sagen: wir haben aus Erinnerung des Marsfeldes, und um unsrer Sicherheit Willen dem Gesetze zuwider gehandelt, die Prozeßionsestorte aus Haß und bloßem Muthwillen.*)

XCIV.

Juni, 1792. Endlich hat Lafayette die falsche Maske weggeworfen, mit der er sich unter alle Tänzer mischte, und das Urtheil derselben gefangen hielt. Wir sehen jetzt sein wahres Gesicht, wir begreiffen nun die hartnäckische Unthätigkeit seiner Armee, die Weigerung, Luckners Bewegungen nebst denen, des zum Aufstande bereiten Brabants und Luttichs zu unterstützen. Nicht gegen die Oesterreicher, sondern mit der Nationalversammlung will er sich schlagen. Der Brief worinn er ihre Aufführung im Stile eines Tumultuants zensirt, worinn er auf die Zerstörung der patriotischen Gesellschaften dringt, den zu schreiben jedem nur nicht ihm anstand, ist nicht die einzige Heldenthat, worüber sein korrumpirter, oder blödsinniger Anhang frohlockt, ohne zu bedenken daß es eben so empörend ist, die Befehle eines Feldherrn als die Piken einer Vorstadt in dem Versammlungssaale des Senats zu sehn.

Gut

*) In Betref der Religion, wie in Betref jedes andren Verkehrs des bürgerlichen Lebens, ist die Konkurrenz der sicherste Bürge des Gleichgewichts, und der einzige unüberwindliche Damm der sich gegen Monopolisten und Schurken aufführen läßt.

Gutdenkende Leute die ihn immer offenbarer Verrätherei wie eines offenbaren dummen Streiches für unfähig hielten, bezweifeln die Authentizität des Briefes, allein alle Ausflüchte sind benommen, seitdem Lafayette sich selbst vor die Barre der Nationalversamlung gestellt, und das Werk des Hrn. Bon Brbois Beaumetz, der aus einem Parlamentsrathe sein Sekretär und Flügeladjutant geworden ist, für das seinige anerkannt hat. Lafayette bei seinem unvermutheten Hiersein, hat sich nicht begnügt seine Vorstellungen in etwa noch stärkern Ausdrükken zu wiederholen, sondern die Züchtigungen der am zwanzigsten begangenen Unordnungen gebothen, gebothen im Namen einer Armee für deren Gesinnungsorgan er sich ausgiebt, während sie noch ununterrichtet von den pariser Vorfällen, durch die Mandoves eines verrätherischen Etatmajors erst gestimmt wird, den unüberlegten und gefährlichen Schritt ihrer Chefs zu decken. Die Konstitution und die gesunde Vernunft verweigern jeder Heeresmacht das Recht über politische Verfügungen, ihren Willen zu äußern, und hier ist es gerade der Mann selbst welcher sich für den Wächter der Gesezze ausgiebt, der ihr Weg dahnt zur gefährlichsten Uebertretung, der sie zum Verbrechen einladet. Das Schauspiel dieses aufwiegleriſchen Generals der seine Armee im Angesichte des Feindes verläßt, der ohne, ich sage nicht geſiegt, sondern ohne durch den mindesten Beweis seiner militärischen Talente, das öffentliche Zutrauen entschuldigt zu haben, sich zum Schiedsrichter zwischen den Raprasentanten des Volks und dem Könige aufwirft, dieses monstruöse Schauspiel, ist nicht allein von der Nationalversamlung ertragen, sondern mit lautem Beifalle aufgenommen worden. Die Stimmen, welche der Unwille gegen die Verwegenheit erhob, sind erstikt worden, ja man hat sich nicht unterstanden zu fragen, ob der General mit Erlaubniß des Ministers hier sei; kein römischer Senat unter der Herrschaft der Imperatore, prostituirte sich mehr. Auch wenn Lafayettes Petition im Gegenstande Recht hat, jämmerlicher Senat, dem die Kraft zu handeln beständig von außen kommen müßte. Hier giebt es eine feige, karakterlose Menge, die für die Republik votirt, sobald man ihr Piken zeigt, und die Partei des Despotism nimmt, sobald man sie mit Bayonetten bedroht. Es hat der ganzen Indignation des Publikums bedurft, und eines zweiten wirklich impertinenten Billets, um die Nationalversamlung aus ihrer

schimpflichen Apathie aufzurütteln. Was wird ein siegender General vermögen, wenn ein Mann, der bis jezt nur die Talente eines Polizeilieutenants gezeigt, die Legislatur zu versteinern im Stande ist.

Nachdem Lafayette des Morgens auf den Schultern von Ludwigsrittern, im Triumphe nach seinem Wagen gebracht worden war, wurde sein Bildnis des Abends im Palaisroyale verbrannt, und er soll eben so verwundert als bestürzt von hier abgereiset seyn daß sich die Nationalgarde begnügt hat, seinem Hotel eine Ehrenwache zu geben. Vor seiner Abreise soll er dem Könige die Nothwendigkeit einegeschärft haben, es aufrichtig mit der Konstitution zu halten. Das heißt tauben Ohren predigen. Der Pöbel läßt Lafayetten im Stiche, sobald er kann, und bei dem Volke, das nichts auf seine Distinktionen hält, ist seiner Popularität, die er nicht so leichtsinnig hätte aufs Spiel sezzen sollen, eine tödliche Wunde geschlagen. Ich meine der nicht für die handgreiflichste Schimäre, welcher unternimmt die Konstitution gegen die auswärtigen Mächte, und gegen das Volk zugleich zu behaupten.

XCV.

Eine Nation die den Schimpf, ihre Repräsentanten unter der Geissel eines Soldaten duldet, ist für die Sklaverei geboren, unfähig frei zu sein, und die französische mit den Mitteln so sie besizt, mit den Engagements, so sie genommen hat, wäre die feigste, die karakterloseste auf Gottes Erdboden, wenn sie sich nicht aufraffte um dem Sylla einen Marius entgegenzustellen. Unglücklicherweise hat hier zu Lande der Adel den Bürgerstand, so sehr von allen Kommandos entfernt gehalten, daß es bei dem allgemeinen Mangel militärischer Talente, besonders keinen Plebejer zu geben scheint, der im Stande wäre sich

an

an die Spizze einer Armee zu stellen. Die Teutschen können sich nicht in dieser Verlegenheit sehn, da ist es zehen für Einen Bürgerlichen gelungen sich bis zum ersten Range militärischer Verdienste zu erheben, ohnaeachtet dort der Adel mit Titeln, Macht und Vorurtheilen schwerfälliger behangen ist, als irgend sonst wo. Indeß darf man an nichts verzweifeln, die Nothdurft ist die Mutter des Genies; wer hätte Spartakus unter den Sklaven vermuthet? —

Allein es ist wesentlich daß die Föderationsarmee die wir erwarten, sich einen General ernenne, wesentlich daß sie einen wähle, in dessen Herzen der Haß des Patriziats kocht.

Mitten aus dem Schooße der vermeinten Gleichheit nemlich, erheben sich zwei Parteien, so alt als die Welt, geneigt, sich einander aus Mißtrauen zu unterdrükken, zwei Parteien die daraus nicht an die Gleichheit der Gesinnungen glauben. Die Reichen wollen sich ihren Genuß durch Prärogativen verbürgen, und die Menge sieht in diesen Prärogativen, Mittel der Unterdrükkung. Lafayette konnte mit unverletzter Popularität die Wage zwischen beiden halten. Jzt hat er sich zum Haupte der Anhänger des Patriziats erklärt, und eine Fehde angebunden welche den unglüklichsten Ausgang nehmen kann.

Was hindert den Partikulier, der sich heute unbefugt zum Protektor der Konstitution aufwirft, morgen Protektor der Tirannei zu sein? Was hindert ihn die Feinde ins Königreich, und heter gene Institutionen, in die Verfassung einzuführen? Sicher geschieht das lezte, wenn man ihm nicht einen Schlagbaum vorschiebt.

An der Spizze der Armeen, besonders der Lafayettischen, befinden sich immer noch Edelleute, das heißt, Leute die beständig mehr Kastengeist, als Nationalgeist besizzen werden, die nicht der Sache selbst, sondern nur ihrer Form Krieg angekündigt haben, die Reichen in ihre Partei zu ziehen gewußt, und laut von der Nothwendigkeit eines Oberhauses sprechen. Sie bemühen sich die Armee zu stimmen; sie halten sie unthätig und scheinen den feindlichen Mächten Zeit zu geben, Frankreich einzu-

schlieſſen, um unter dem Schrekken der unvermeidlichen Gefahr und mit der Hofnung des Friedens die Verfaſſung zu modifiziren.

Die Ernennung eines Föderationsgenerals iſt konſtitutionswidrig man ſeyn, wenn ſie nur nicht freiheitswidrig iſt. Darauf kömmt es jezt an, die Unabhängigkeit der franzöſiſchen Nation unverlezt zu erhalten, es ſei nun mit der Konſtitution, oder ihr zu trozzen, denn es iſt beſſer ſich mit ihrem Verluſte zu retten, als umzukommen. Wäre es nicht Tollheit den Zwek um des Mittels willen aufzugeben.

Die Ernennung eines Generals zieht den Bürgerkrieg nach ſich. — In dem gegenwärtigen Augenblikke nicht. Die patriziſche und die plebejiſche Armee, wären beide, gleich intereſſirt, ſich gegen die Teutſchen zu ſchlagen; der patriziſche General, weil ihm die Hofnung benommen, nicht mehr ungeſtraft Verräther zu ſeyn, hat kein andres Mittel ſeine Abſichten zu erreichen, als Sieg der ihm Ruhm und Vertrauen erwirbt. Sind erſt die Ausländer von den Gränzen entfernt mögen ſich alsdann die beiden Armeen einander in die Haare gerathen; das Unheil eines Bürgerkrieges iſt bei weitem nicht ſo groß, als das unabſehbare Elend und die Schmach von dem Ausländer unterjocht zu werden. Man kann folgende Stelle aus Ciceros Briefen anwenden: nullum enim bellum civile fuit in noſtra republica omnium, quae memoria noſtra fuerunt, in quo bello non, utracumque pars vicillet, tamen aliqua forma eſſet reipublicae; hoc bello, (mit den Oeſtreichern) victores quam rempublicam ſimus habituri, non facile affirmarim, victis certe nunquam ulla erit.

Aus dem Bürgerkriege ſieht man, welche Partei auch ſiegen mag, ſich die Freiheit immer, mehr oder minder verwundet retten, allein unter dem teutſchen Sieger läßt ſich mit Gewißheit behaupten daß ſie völlig unterliegen werde.

Aber wenn es jezt zum Bürgerkriege käme? — Das iſt nicht ſo leicht möglich. Lafayette irrt, wenn er ſeine Armee für ergeben genug hält, ſich ungeſtraft bewafnet

der Versamlung nähern zu können. So lange sie in dem Lager eingeschlossen bleibt, so lange er Meister ist, sie, nur ihm selbst gefällige Papiere lesen zu lassen, so lange seine und seiner Offiziere Schmeicheleien nicht durch die Liebkosungen der Freunde und Mitbürger balanzirt werden, kann er ohne Gefahr die angenommene Sprache führen, aber er wagt es gegen die Hauptstadt anzurükken, und seine Armee — schmilzt wie Schneeflokken. — Ich glaube gar, daß wenn die Nationalversamlung gegen ihn donnerte, ihn ein guter Theil seiner Armee selbst aus dem Lager noch im Stiche ließe.

Es ist wahr daß wenn es ihm gelingt den König dahin zu bekommen, seine Sache dadurch in der Meinung vieler besser wird.

Nun gut, wenn dem Uibel nicht auszuweichen steht, so sei es Bürgerkrieg. Soll denn ewig das Schikksal der Menschheit durch eine Hand voll Lotterbuben, Adliche genannt, bestimmt werden? Es ist der Männer unwürdig sich wie ein Schaaf verkauffen oder erwürgen zu lassen, sie müssen wenigstens ihr Heil versuchen, und ihre Freiheit gegen Blut ausbieten. Die Zeit ist gekommen, wo, zum Frieden zu gelangen, eine Partei von der andern zermalmt werden muß, wo es nicht mehr erlaubt ist ohne Kriegskleid zu erscheinen. Ich erkläre mich freimüthig für die Partei der Republikaner. So lange Hofnung blieb, bin ich immer für die Partei der Mäßigung gewesen, jezt aber scheint mir, daß ein, sich der Anarchie nähernes Sistem, der Freiheit immer gefährlich, es doch weniger als die Bayonette teutscher Söldner sind. Keine Partei ist rein. Cicero ergriff die des Pompejus, nicht weil er sie für nachtheilelos, sondern weil er sie für die erträglichste hielt. So lange er sich schmeichelte, durch Behutsamkeit die Republik unverlezt zu erhalten, oder doch gegen einen zu gewaltsamen Zusammenstoß zu bewahren, lavirte er zwischen den Stürmen, die über sie losbrechen drohten, allein da die Wolken zerplazten, steuerte er dahin, wo man für die Freiheit die wenigsten Klippen sahe.

Cicero, in der Schule nur als Redner und Akademiker gekannt, dünkt mich das Modell eines vollkommenen

nen Staatsmannes, und wenn ich ihn mit Cato oder Brutus vergleiche der vielleicht weniger sublime aber bei weiten nützlichere Bürger zu seyn. Verhüthe mein Genius, daß ich jemals aufhöre der sanften und kraftvollen Seele des tugendhaften Mörders Cäsars, die Anbetung zu zollen, zu der sie berufen ist; zu rein, zu himmlisch um über ein verdorbenes Jahrhundert zu siegen, hat sie nicht aufgehört der menschlichen Natur nützlich zu seyn, durch das Beispiel bis zu welchem Grade von Göttlichkeit sich die Moral derselben erheben kann. Aber auch Cicero war ein tugendhafter Mann, war ächter, guter Bürger; er liebte den Ruhm nur weil er sein Vaterland liebte. Wenn er weniger Hartnäkkigkeit zeigte als Cato und Brutus, so wußte er sich mit den eigennüzzigen Leidenschaften der Menschen zu vergleichen, um sie zu entwaffnen, weil er sie nicht schlagen konnte. Talent ohne welches sich mit den Bürgern keiner Gesellschaft verkehren läßt Es hat dem Glanze seiner Tugend bei demjenigen Alter geschadet, das sich unter Modellen zu leben verspricht. Brutus ist der Held der Jugend, Cicero der Held der reifern Erfahrung. Mögen diese beide, große und schöne Seelen nie getrennt erscheinen, mögen sie die Urbilder der Erreichung aller edlen Geister seyn. O! daß ich sie nicht aus dem Gesicht verliehre, daß ich ihnen folge, wie ein Christ seinem Meister und Herrn, daß ich ihnen nachzuahmen suche, bete der freie Mann, non ita certandi cupidus, quam propter amorem, denn wer wagte in nervenlosen Zeiten mit Göttern zu wetteifern.

XCVII.

Was wir fürchteten ist erfolgt. Das neue Ministerium ganz im Sinne Lafayette's zusammen gesezt, hat den Marschall Luckner im Stiche gelassen. Die Vollmacht ja, ist ihm gegeben worden, aber die verlangten zwanzigtausend

send Mann nicht, unentbehrlich zu weitern Expeditionen. Um die Unmöglichkeit zu vervollkommen, hat Lasayette Luckners rechte Flanke entblößt, und sich in das Lager von Maubeuge zurükgezogen. Dadurch hat sich der brave Marschall, umgeben von verschlagenen Buben, die in die Meinung des defensiven Krieges stimmen, und selbst unfähig im politischen eine Partei zu ergreiffen gedrungen gesehn, die Brabanter der Geissel ihrer Tirannen zu liefern, und um den französischen Namen verhaßt zu machen, verbrannt ein unsinniger Schmke, Jarry, die Vorstädte von Courtray.

Also ist es den Verräthern nicht genug, die Brabanter, wie ehemals die Holländer im Stiche zu lassen, sie wollen den französischen Namen mit dem Hasse der Völker baladen. Also ist der Feldzug umsonst so frühe eröfnet, umsonst schon so viel Blut vergossen worden?

Das vorgezogene Defensivsistem ist eben so sehr den Talenten als dem Karakter Lasayettes angemessen, diesem kalten und schüchternen, der sich unter der Rolle fühlt die ihm der Zufall entgegen gebracht, und der nicht den Muth gehabt hat auszuschlagen. Lasayette mag die Freiheit lieben und den Despotism hassen, aber die Verlegenheit, welche in einem zweideutigen Lächeln beständig um seine Lippen schwebt, die Ohnmacht Entschlüsse aus sich selbst zu spinnen, und das Bedürfniß geführt zu seyn, machen ihn zum Verräther.*)

An Begräbnißtage Mirabeaus erschien die Gesellschaft der Jakobiner, zum erstenmale ordentlich. Eins der Mitglieder, neben dem ich mich befand, wandte sich zu Lasayette und sagte: Sie könnten uns wohl eine Ehrenwache geben; welches Verlangen in der That absurd war. Die Gesellschaft skandalisirte schon genugsam, daß sie unter Anführung ihres Präsidenten, Beauharnois, Mitglied der Nationalversamlung, der seinen Posten im Klub, seinen Posten in dieser vorzog, prozessionsartig daher gieng, mußte sie sich noch in einem andrem Punkte mit der Versamlung messen? Lasayette's sezte das Ansuchen in sichtbare Verle-

*) Ich äussere hier nichts wovon ich nicht gleichsam die Entstehung gehabt. Beständig habe ich ihn kalt, unbestimmt, schlaff, mit einem gutmüthigen, aber verlegenem Lächeln gesehn.

Verlegenheit, er antwortete unverständlich, wandte sich zu einem seiner Adjutanten um ihm ins Ohr zu reden, dieser nikte, und Lafayette kehrte sich um und sagte: ja ich will Ihnen eine Wache geben, als ein Zeichen meiner Achtung für die Gesellschaft.

Lafayette besitzt so sehr das Gefühl seiner Dürftigkeit, daß wenn er sich mit einem Manne von bekanntem Geiste zusammenfindet, er kaum den Mund aufzuthun wagt, sondern auf der Linie artiger Aufmerksamkeiten bleibt. Am liebsten weicht er Männern wie Sieyes, Champfort, Condorcet, Duchatelet aus.

Lafayette der unter zwei, dreihundert vortreflichen Köpfen die Auswahl besitzt, hat nur allein mit dem elenden Menschen Arnaud, Verfasser der Delallemens d'un homme sensible, und andrer ähnlichen Skarteken, in literarische Verbindung zu treten gewagt.

Lafayette hatte von Washington eine Menge Cincinnatus-Ordensbänder geschikt bekommen, Franklin dem dieser Orden mißfiel, predigte dagegen. — Lafayette erbot sich keinen davon auszutheilen, und den folgenden Tag begegnete man mehr denn zwanzig Cincinnatus.

Achille Duchatelet hat mich versichert, daß Lafayette der, bis zur Flucht des Königs allgemein für Republikaner gehalten ward, ihn wegen der unter Duchatelets Namen, im Monat Juni 1791. erschienenen republikanischen Blätter habe wollen ermorden lassen.

Lafayette äußerte eines Tages gegen Duchatelet: Orleans macht mir viel zu schaffen, die Mißion in Engeland ist nur ein schwaches Palliatif, ein Ehrenhandel, den ich ihm über den Hals schikken könnte, er ist feig, und schlägt ihn aus, überdem aber bleibt das Resultat immer ungewiß. Wenn ich ihn aus dem Wege räumen liesse? (si je le faisois assassiner.)

Das Volk zu haranguiren besitzt Lafayette vorzügliches Talent, und wenn ihm eine Stunde Zeit gelassen wird zum Nachdenken, so spricht er überhaupt sehr gut.

Einmal

Einmal sagte Lafayette daß er, wenn u. s. w. zu seinem Vater Washington zurükkehren wolle. Ich hoffe, bemerkte G. daß er seinem Vater nicht alles sagen wird, sonst bekäme er die Ruthe.

Einen fast unersezlichen Verlust hat Lafayette durch den Tod Gouvions erlitten; er war ein vortreflicher Kriegsmann, aber die Konstitution in seinen Händen, war weiter nichts als der Kategism in den Händen eines Bauernjungen. —

Mirabeau schrieb Lafayetten: Weil ich einige Herausfoderungen ausgeschlagen habe, hält man mich für feig, und Sie geben Sich das Ansehn es zu glauben. Wissen Sie, daß wenn ich mich geweigert habe, gegen verworfene Raufer zu schlagen, ich nicht entsagt mich mit einem Manne zu duelliren der Vortheil aus dieser Geringschäzzung ziehen könnte. Ich lasse Ihnen die Wahl der Waffen. Lafayette hat nicht geantwortet.

XCVII.

Juli, 1792. Durch die Spione, welche Lafayette in Wien, in Berlin, in London, und in allen Theilen des Königreichs unterhält, mußte er besser als jemand von den Dispositionen der Höfe und der Zerrüttung in der Armee unterrichtet seyn, troz der glänzenden Berichte der Minister. Er kannte diese Dispositionen und schwieg, wie er die des Königs und dessen Gemahlin kennt, und schweigt, er, der mit seinem Kopfe für ihren Patriotism so oft gehaftet hat. Lafayette weiß daß der Hof verräth, und nichts anders als verrathen kann, und dennoch will er, daß man das Gegentheil glaube, er will glauben machen, der König sei gestimmt eine Konstitution, die ihm durch die neulichsten Auftritte nur noch verhaßter geworden seyn muß, gegen Mächte im Ernste zu vertheidigen, die

Bis zu Wiederherstellung seines Despotism ganz offenbar die Waffen ergriffen haben; sie vertheidigen, der König, welcher ein patriotisches Ministerium dissolvirt, sich der Aufstellung eines unentbehrlich nothwendigen Lagers widersetzt, die Versamlung über den Marsch der feindlichen Armeen in der tiefsten Unwissenheit läßt, sie mit Denunziationen gegen seine Brüder, sie mit Eidschwüren amüsirt? — Lafayette ist ein Schurke, oder der hirnloseste aller Dummköpfe.

Wie lange wird sich die Majorität der Versamlung, dummköpfig am Narrenseile herumführen lassen? Alles ist verloren, wenn sich die Patrioten nicht der Regierung bemächtigen. Aber kaum denkt diese leichtsinnige Nation an die funfzigtausend Preussen, die sich den Gränzen nähern, oder hält es für Kleinigkeiten. Die vermaledeyten Einschläferer!

Das Ungewitter zieht sich fürchterlich über unsern Häuptern zusammen, und man schwazt über alles, nur nicht das Unheil so uns bevorsteht, man promenirt, man läßt . . . . alles wie gewöhnlich. Es wäre abscheulich, wenn mit so grosen Mitteln, eine so schöne Sache scheitern. Ist die Freiheit denn nicht auch für zivilisirte Nationen geschaffen?

Der König von Preußen kömmt mit 52tausend Mann! Bah! Bah! wer hat Ihnen das weiß gemacht? Ihr könnt Euch darauf verlassen, sage ich. Aber man predigt tauben Ohren, das pfeift, das singt. — Wenn die Marseiller nicht kommen, wenn uns die Föderirten im Stiche lassen, so mag uns der Teufel holen.

XCVIII.

1792. Die Schauspielhäuser haben sich in Kampfplätze verwandelt, und der friedfertigste Mann von der Welt

Welt, kann genöthigt seyn die Rolle eines Gladiators zu übernehmen; es ist daher riskant geworden die Theater zu besuchen. Die Aristokraten mußten glauben, daß der Patriotism im Abnehmen sei; sie ließen es merken, und zogen wie gewöhnlich den kürzern. Im Theater De la nation gab ein Vers in Didon: si l'etranger l'emporte, von den Aristokraten auf die frechste Art deklamirt, zu Schlägereien Anlaß. Den Tag vorher hatte man eine ähnliche Zene im Theatre italien gesehn. Die Königin wohnte dem Schauspiele bei, Logen und Parterre wären gestopft voll. Marton, (Md. Dugazon) als sie sang; j'aime ma maitresse à la fureur, wandte sich mit schmachtenden Augen an die Königin. Man hätte solches für den unwillkührlichen Ausdruk gewisser Erinnerungen gehalten, wenn das ganze nicht abgekartet gewesen wäre. Die parfümirte Aristokratie der Logen wie des Parterres machte Chorus, man konnte sich nicht satt singen: j'aime ma maitresse à la fureur. Der Skandal dieser erniedrigenden Abgötterei verdroß endlich einige rundköpfige Patrioten, sie riefen: es lebe die Nation! und man antwortete ihnen: hinaus mit den Jakobinern, hinaus! damit es hier nur ehrliche Leute giebt. Da erhob sich einer aus dem Gedränge: Herr das nehm ich für mich. Pakt Euch, oder es wird Prügel auf Euch regnen. Gesagt, gethan. Die Jakobiner sind handfeste Leute, und so wurde ein halbes Duzzend Aristokraten zur Thüre hinausgeworfen. Der übrige Theil des Stüks nebst Renaud d'Ast wurden in aller Ruhe gespielt. Da ich mich der Königin gegenüber befand, hatte ich alle Bequemlichkeit sie zu beobachten. Sie besizt sich selbst im höchsten Grade. Man sagt, daß sie weine, so oft und so viel es ihre Rolle verlangt. Sie schien über den erregten Enthusiasm gerührt, Thränen zu vergiessen, wenigstens wischte sie sich die Augen und stand unbeweglich wie Pygmalions noch leblose Statue, als die Jakobinade gegeben wurde. Bei der Nachhausefahrt hat sie Bitterkeiten à la poissarde zu hören bekommen. Die Royalisten suchten ihre Niederlage, den zweiten Tag darauf im Theater Du Vaudeville zu rächen. Das Stük war eine Satire gegen den Verfasser des Cajus Gracchus und dessen Freund Paliſſot. Ein Kouplet, et veut regenter les rois, war der Lärmschuß. Die Patrioten schrien „à bas le couplet, die Logen entwor-

teten: à bas les Jacobins. Man bedrohte sich von beiden Seiten, junge Leute aus den Logen stürzten ins Parterre, Stöcke und Säbel hoben sich in die Luft, man raufte, man schlug, man hieb sich. Mehrere Personen wurden verwundet. Ein Jäger von der Nationalgarde getödtet. In den Logen gab es Ohnmachten, im Parterre zogen diesmal die Patrioten den kürzern. Sie giengen nach Sukkurs aus, das Volk rottete sich am Eingange des Theaters zusammen, denn der große Hauffe, überzeugt von den vaterländischen Absichten und Diensten der Jacobiner, hält es mit ihnen. Das erste was sich der aufgebrachten Menge darbot, waren zwei königliche Pagen, sie wurden in den Koth gewälzt und derb abgeprügelt. Die süssen Abbe und was noch sonst Rippenstöße verdient hatte, mußte niederknien, und die Erde küssen, dem Frauenzimmer begnügte man sich das: Lebe die Nation, abzufordern. Ein alter Militär entzog sich der Mißhandlung durch seine Geistesgegenwart; er sagte: ich rufe nicht: „es lebe die Nation," weil sie unsterblich ist. So lebhaft empfindet dieses Volk alles Geistreiche und Witzige. — Uiberhaupt ist die Zene, welche leicht mit Exekutionen endigen konnte, ins spaßhafte gefallen.

XCIX.

Die heftigsten Widersacher der exekutiven Gewalt, und die eifrigsten Freunde jedes antibourbonischen Sistems, muß man in der lezten Centurie, unter den sonnativen Bürgern suchen. Wie die Leute vom Volke über den König denken, erhellet, glaub ich, aus folgender Anekdote, von der ich Zeuge gewesen bin. Ich stieß in der Straße St. Honore auf den Zwist eines königlichen Fußtrabanten mit dem Kutscher eines Partikuliers. Ich weiß nicht worüber die Händel angefangen hatten, der Wortswechsel war ohngefähr folgender:

Fußtr. Laßt uns in die Sektion gehn.

Kutsch. Das will ich nicht, Ihr bildet Euch ein, ein großer Herr zu seyn, und Ihr seid weiter nichts als der Fußlatscher des infamen Veto, des Schwerenoths Veto (l. Veto) das allem Hindernisse legt.

F. Gro-

F. Groblan! wart dir . . .

K. Und der blaue Rok da, den Ihr auf dem Leibe habt, gehört nicht Eurem Herrn, die Nation hat ihn Euch machen lassen.

F. Gehört Euch etwa der, den Ihr tragt?

K. Er gehört meinem Herrn, und der Herr dem ich diene, ist ein andrer Kerl als der Eurige, es ist ein Patriot, ein guter Bürger, der mit seinen Einsichten und mit seiner Tugend der Nation dient. Darum rechne ich mirs zur Ehre, den grauen Rok zu tragen, den er mir giebt, und sich würde ihm umsonst dienen, wenn er das Unglük hätte außer Stand zu seyn mich zu bezahlen. Sagt Eurem Herrn, daß er für das Beste der Nation sorge, daß er keinem bösen Rathe Gehör gebe, u. s. w.

Die Zene hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen, der Fußtrabante gieng beschämt von dannen, und das Volk klatschte.

Das heißen Jakobinaden. Die Jakobiner haben, wie gesagt, eine mächtige Arrieregarde an den Proletars und noch für zwanzig Jahre Popularität, wenn sie nicht innerer Zwiespalt zu Grunde richtet.

Robespierre verscheucht eine Menge aufgeklärter Leute. Er will herrschen, und exerzirt durch den Einfluß, zu welchem er gelangt ist, über alle die, so nicht denken, (und sie formiren die größte Zahl) einen wahren Meinungsdespotism. Seine Beredsamkeit auf einen höchst elenden Fond von Grundsäzzen und Kenntnissen gestüzt, aber voll Hizze und mit konvulsivischem Geiste begleitet, wirkt in eben dem Maaße als sie Leute von gebildetem Verstande ermüdet, auf den großen Hauffen, besonders seitdem Robespierre in der religiösen Heuchelei eine neue Quelle zu Sensationen entdekt hat. Ich weiß alle glänzende Gemeinplätze des Demagogen auswendig, die Gallerien wissen Sie ebenfalls, bei mir erregen sie Achselzuken, bei den Tölpeln lauten Jubel. So geht es; die Kinder lassen sich die nemliche Geschichte zwanzigmal wieder vorkauen. Ich habe sehr oft bedauert daß die wahrhaft aufgeklärten und wirklich gutgesinnten Leute (Robespierre und seine Helfer sind theils unwissende, theils

schurkische Scharlatane) sich nicht an die Spitze der verschiedenen patriotischen Gesellschaften gestellt, und den Muth gehabt zum Besten der guten Sachen, die Kapitationsmittel der Demagogie anzuwenden. Aber es liegt in dem Wesen des ehrlichen Mannes, Intrigue, Heuchelei und Übertreibung zu verabscheun, vielweniger zu gebrauchen.

C.

Der Schulhalter Danzard, der die erste Brudergesellschaft errichtet hat, war ein braver Mann. Die reinste Absicht sich und seine Mitbürger aufzuklären, leitete ihn. Andre sind an seine Stelle getreten um die Köpfe der guten Leute zu erhitzen, statt sie aufzuklären, um den Geist des Mißtrauens gegen die besten und einsichtsvollsten Bürger, in dem Volke zu nähren; kurz die wahren Stifter der Reform verhaßt zu machen.

Danzard fieng zu Ende 1790. an, seine Nachbarn und Nachbarinnen zu versammeln, zuerst in dem Hofe der Kapuziner, nachher im Refektorium des Jakobiner Klosters. Es war eine Lust ihn von zwei bis dreihundert armen, braven Leuten umringt zu sehn. Erwartet von der Wißbegierde, erschien er jeden Sonntag Abends um fünf Uhr, mit einem freundlich doktoralen Kopfnicken, in der Tasche das Licht was den Saal, und in der Hand die Broschüre welche den Verstand erleuchten sollte. Hinter einem erhabenen Tische empfieng ihn ein hölzerner Lehnstuhl. Er grüßte dann höflich, setzte sich, räusperte sich, zog die Brillen aus dem Etuis, bedekte sich — und nun hob er an zu lesen. Das tiefste Stillschweigen horchte um die Vorlesung, bis er entweder bei den Namen Mirabeau, Thouret, D'Autun, Sieyes den Huth abnahm, oder sonst eine Pause machte um sich zu schneuzen, und der Gesellschaft seine Bemerkungen mitzutheilen, die, wenn sie nicht immer richtig, jedesmal sehr naif waren. Die Gesellschaft fieng darauf auch an sich zu regen, sie räusperte und schneuzte sich, nach dem Beispiele des Meisters, er kategisirte, sie wandten ein, alles

alles jedoch mit vieler Manierlichkeit. Selbst Fleischer und Bierbrauer glaubten damals noch nicht Lykurge zu seyn.

Hr. Danzard hörte sich mit vielem Selbstgefallen den Titel Präsident geben; er nannte seine Zuhörer Kinder, Schwestern und Brüder, daher die Versamlung den Namen brüderlicher Gesellschaft erhalten hat. Sie wuchs mit jedem Tage, ehrbare Bürgersfrauen und Handwerker zogen Danzard's Vorlesungen dem Schauspiele vor. Man ernennte männliche und weibliche Sekretäre, man gab ihr die Formen der Nationalversamlung, Männer und Weiber brachten heftige Motionen aufs Tapet, und so fieng sie an sich aus einer blos lernenden Gesellschaft in eine deliberirende zu verwandeln. Die Vormundschaft des ehrlichen Danzard's, der auf eine immerwährende Präsidenz Anspruch machte, wurde nicht ferner anerkannt, er fand für gut seinen Abschied zu geben, und eine neue Schule zu eröfnen, die aber als aristokratisch verschrien nicht lange gediehen hat.

Zur Zeit seines höchsten Glanzes sah sich Hr. Danzard gerne an der Spitze einer Deputation, um seine Flügel in dem Klub der Jakobiner zu versuchen. Er erschien daselbst jedesmal mit vieler Zeremonie. Seine Rede war gewöhnlich eben so naif, als Deklamation und Geberde pedantisch klangen. Sobald er einen Gedanken abgelesen hatte von dem er sich viel Effekt versprach, fuhr er flugs mit dem Papiere unter das Pult, hob die Brille von der Nase, sah sich links und rechts um, stampfte mit dem Fusse, und lachte den Präsidenten an. Mirabeaus Präsidentschaft, der endlich über die lächerlichen Kabalen der Lameth in den Lehnstuhl gelangt war, konnte Danzard nicht, ohne sich ihm gegenüber zu zeigen, verstreichen lassen. Seine bilderreiche Rede betraf die Geistlichkeit und Hr. Danzard sagte: dieses Ungeheuer das der große Löwe zu Boden gestrekt hat, welcher, meine Herrn, ihr Präsident ist, ꝛc. Mirabeau, der mit der Präsidenz spielte, und sie dennoch besser verwaltete als keiner seiner Vorgänger, antwortete mit jenem unnachahmlichen Tone, der sich jedem Gegenstande anzupassen wußte: troz des Grolles wegen der Persönlichkeiten, so Sie in Ihre Rede gemischt, lade ich Sie ein der Sizzung beizuwohnen. Dem Herrn Danzard gefiel der Zug so wohl, daß er ihn wie alle übrige beklatschte.

CI.

Nie ist Mirabeau's Unerschöpflichkeit und Gegenwart des Geistes nebst seiner klugen Gerechtigkeit gegen alle Parteien so bewundert worden, als in dieser und in der nachfolgenden Präsidenz der Nationalversamlung. Kein gesagtes Wort entgieng ihm. Die alltäglichsten Dinge wußte er mit Geist zu beleben. Er tändelte und scherzte, ohne seine Würde einzubüßen. Man hat die verbindliche Art nicht vergessen, womit er um Stillschweigen bat, für Tronchet, den Nestor der Versamlung: Stille meine Herrn, Hrn. Tronchet Stimme ist nicht so stark, wie seine Vernunft (Mr. Tronchet n'a pas autant de voix, que des lumières.) Mein Gott! es kostet so wenig, gerecht zu seyn, wenn man die gute Sache für sich hat, sagte er, als sich jemand über seine Unparteilichkeit wunderte.

Einige Verbesserungen.

Nro. VII. sollte dem Datum zu Folge erst nach Nro. X. stehen.

S. 35. Z. 32. empfangen, lies: anfangen.
— 88. — 24. einer, l. immer.
— 104. f. (im Kolumnentittel) lies: Depopularisirung.
— 136. Der Kolumnentittel soll so heißen: Intriguen einer Coalition gegen die Petitionäre der Proskription des Königs.
— 145. Z. 1. XXVII. lies: XXX.
— 164. — 1. LX. l. XL.
— 177. — 20. bettischen l. brittischen.
— 223. (im Kolumnent.) Verbot, lies: Unterdrückung.
— 24[illegible]. (im Kolumnent.) Schulden, lies: Schuldner.

LUZIFER

ODER

GEREINIGTER BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE

DER

FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

ERSTER THEIL.

1797.

Die französische Revolution erschüttert den Erdball. Groſs, wichtig und lehrreich, verdient sie bis in ihre roheste Elemente gekannt zu werden. Zwar gleicht sie dem ersten Ebenbilde Gottes und scheint zum Theile wenigstens, von Koth erbaut. Wie aber konnte Menschenwerk aus reinem Licht gewoben seyn, wenn es das des Schöpfers selbst, nicht ist.

Die Absicht der Revolution war gut, edel und nothwendig. Liesse sich denken dafs sie verloren gienge, so ist der Krieg wider die Vorsehung gerechtfertigt. Allein das Volk, welches mit kühnem Muthe, weise Ordnung in die Verhältnisse der sittlichen Welt einzuführen gedachte, verdient, wie auch immer sein Versuch ausfällt, die Achtung und den Dank des Menschenfreundes.

VORREDE.

Das bürgerlich-heroiſche Trauerſpiel, deſſen leztem Akte, unſer leidendes Zeitalter ſehnſuchtsvoll entgegenſchaut, wurde mit einer hinreiſſenden Symphonie philantropiſcher Grundſätze eröfnet. Weh dem Herzen das nicht mitfühlte. Denn obwohl Verderbniſs und Unverſtand, das Geſez der Vernunft zum Werkzeuge verkehrter Abſichten, und zur Quelle unſäglichen Jammers gemacht, ſo bleibt der Wahrheit göttliches Recht doch unverlezt und überlebt jeden Miſsbrauch.

Die Auftritte genauer und nach allen Momenten zu beobachten, hatte ich, Samler vorliegender Bruchſtüke, in eine der Seitenlogen geſtellt, wo man die Spieler in der Nähe und hinter dem Vorhang erblikt, ohne oft mehr als andere zu ſehn. Er brachte keine vorgefaſste Meinungen mit, ſondern wünſchte ſich zu belehren, und das System der Schule an den Prüfſtein der Erfahrung zu halten. Duldſamer Denkungsart, frei von ſelbſtſüchtigen Leidenſchaften, welche das Urtheil irre leiten, und

fest entschlossen keinen andern, als kontemplatifen Antheil zu nehmen, benuzte er seine gesellschaftlichen Verhältnisse, einzig zu Befriedigung einer wohlgemeinten Wifsbegier.

Wenn Unerfahrenheit bisweilen leichtgläubig, voreilig in Schlüssen, ungewifs im Entscheiden macht, so war doch der Frühling des Geistes auch nicht ohne Vortheil. Das Auge der Jugend sieht nicht selten scharfer. Ihre Neugier ist wachsamer, ihr Sinn nüchterner. Sie darf vorwitzig seyn, und das Mifstrauen selbst verbirgt sich weniger vor ihrer Unbefangenheit.

In dem Laufe zweier geschichtsreichen Jahre, liefs sich ein beträchtlicher Vorrath von Beobachtungen samlen. Sie lagen roh und ohne Puz durch einander. Die sichtende Zeit erst, sollte gemeinnüzige Resultate aus diesen Materialien ziehen, und zu einem wohl gebildeten Ganzen ordnen. Ernfter Vorsaz den eine Horde fanatischer Barbarn vereitelte. Kerls qui rupto robore nati, compositive luto, nullos habuere parentes, hegten kein Intresse den Mahler aufzumuntern, der ihr treues Bild entwerfen wollte. Ein Manuscript in fremder Sprache, bei einem Ausländer, hätte diesen aufs

Schafot gebracht. Um solchen Preifs dürften wenig angehende Schriftsteller Lust zum Schreiben fühlen. Es lohnte sich der Müh dem Unheil vorzubeugen. Allein wer hätte nicht gern das erste Produkt jugendlichen Fleisses, dem frühen Tode zu entreissen gesucht?

Ein Theil desselben, der vorher unter dem Titel: Bruchstüke erschienen ist, wurde aufs Gerathewohl der Post übergeben. Gelang der Versuch, so sollte das Uebrige folgen. Doch während man noch der Nachricht von glüklicher Ankunft entgegen sah, brach die Katastrofe des 31 Mai aus. Dadurch hörte jede persönliche Sicherheit gänzlich auf. Die Haussuchungen wurden häufiger und mit hartnäkigerm Forschen betrieben. So blieb kein Ausweg, als den Flammen zu opfern was sich nicht ohne Furcht aufbewahren, und ohne Sorge anvertrauen liefs. Vergebens suchte mein Assistent das Urtheil zu lindern. Ich schlief nach vollbrachter That ruhiger, und vielleicht stünde es um meinen Frieden besser, mehr ähnliche Autodafe angestellt zu haben.

Den verstörten Flüchtling nahm unterdefs ein gütiger Freund eben so liebreich auf, wie er mich

selbst in seine brüderliche Arme geschlossen hätte. Die durch Gewohnheit eines fremden Idioms unwillkührlichen Eigenheiten und Mangel der Schreibart, hielten ihn nicht ab über den Stoff selbst, günstiger zu urtheilen, als ich, bekannt mit des Werks zahlreichen Gebrechen, hoffen durfte. Er hielt dafür, dafs gerade unter den damals gegebnen Zeitverhältnissen, meine Schrift nützen könne, indem sie Gegenstände ins Licht setze, um welche jedermann im Dunkeln tappe. Sein Gutachten vertritt die Stelle von vielen, und konnte mich gegen den Tadel in Schuz nehmen, von dessen Rechtmässigkeit man schon im Voraus überzeugt war. Ich willigte in den Druk um so leichter, als Teutschland durch ein unzugängliches Meer von mir abgesondert lag, mich die Scheufslichkeit der Epoche über Welt und Nachwelt gleichgültig, und das Schiksal meines Buchs so unbedeutend machte, dafs ein ganzes Jahr vergieng, eh es mir einfiel mich danach umzusehn.

Der Aufopferung und Geduld meines edlen Freundes verdanke ich, dafs eine Art von Ordnung in die unzusammenhangenden Theile, welche kein Ganzes formirten gekommen ist. Unglüklicher

Weise nur, muſste das Manuskript an einen Typograf gerathen der wahrscheinlich blos auf Löschpapier, (wo nicht gar Zigainer Lumpen) zu druken versteht, und als wenn er auch nicht lesen könnte, den Autor mit so viel Drukfehlern und Ungereimtheiten eigner Erfindung ausstaffirt hat, daſs eine neue Ausgabe an die man sonst vielleicht nicht gedacht hätte, gewissermassen unvermeidlich geworden ist. Wüſste ich den Namen des talentvollen Handwerkers, so sucht ich ihm ein Denkmal zu setzen, allein es ist ihm vermuthlich mehr an Verdienst als an Ehre gelegen.

Schwerlich möchten je Gegenstand, Zeit, Land und Druker, einstimmiger getrachtet haben, ein Buch in üblen Leumund zu bringen als bei den Bruchstüken, und allem Ansehn nach verdanken wir den neuen Titel, irgend einem ähnlichen Miſsgeschik. Luzifer stellt jedem Leser frei ihn für ein Kind des Lichts oder für ein Kind der Finsterniſs zu halten.

Was den zweiten Theil betrifft, der um vieles früher aufgetreten ist, so hebt man sich leichter über jede unangenehme Besorgniſs weg. Die sogenannten historischen Briefe wurden im Hui der Um-

stände, und ohne Vorbereitung hingeworfen.. Sollten sie, was sehr leicht möglich, Inkongruitäten enthalten, so müssen diese ganz auf Rechnung des ersten Herausgebers gesezt werden, der am besten wuſste was in Teutschland schiklich und seinem Intresse zuträglich war. —

An Dr. P. U.

Zu bestimmen, welche Fortschritte Frankreichs politische Glaubensreform seit 1792 unter den Völkern Europas gemacht, müfste man den damaligen Begrifs- und Empfindungszustand derselben, mit dem heutigen vergleichen. Wohl also lohnte sichs der Müh eine Rükreise in die bereits verflossnen Kriegsjahre zu thun, und wer gienge nicht gern auf Entdekungen an der Hand Ihres gelehrten Geistes aus? Schade, dafs ich dem geselligen Zuge nicht folgen darf. Wir würden klassischen Boden betreten, Monumente und Trophäen für die Weltgeschichte, aber auch Ruinen aller Art erbliken, traurige sowohl als fröhliche, und bald Schmerz bald Lust empfinden, denn es hiefse unsrer Gutmüthigkeit zu viel vertraun, wenn wir nicht beim Anblik in Schutt gestürzter Mifsbräuche lachen oder jauchzen sollten. Wir sind Plebejer! warum wollten wir nicht des Ruhms unsrer Kaste — Freunde der Gerechtigkeit, warum nicht des Triumphs der guten Sach uns freun? Als verschriene oder gemifshandelte Wahrsager, könnten wir frohloken die Zeichen der Zeit richtig gedeutet zu haben, wäre ihre Er-

füllung nicht mit Drangsalen begleitet gewesen, die sich freilich der Wahnsinn unsrer Widersächer selbst zugezogen hat, welche man aber dennoch gerne abgewandt hätte.

Siegreicher als jezt ist Praxis nie der Theorie zu Hülfe gekommen. Edlen Ansprüchen der Majorität, standen gleiche Ausführungsmittel zu Gebote. Wir gründeten die Befugnifs durch selbstgewählte Stellvertretter regiert zu seyn (denn das ist die eigentliche Streitfrage des Krieges) auf Rechtmässigkeit, und siehe auch die Palme des Muths und der intellektuellen Kraft gehört dem Volke. Die Kamaschentaktik stiftsfähiger Grauköpfe wurde von dem Kraufsköpfigen Genie republikanischer Jünglinge allenthalben in die Flucht geschlagen. Der Adel, wo er sich nur bliken liefs, mufste die Ueberlegenheit des Bürgers und Bauern fühlen. Man hat seine Herolde, seine Scribenten, seine Minister, seine Feldherrn dergestalt matt gemacht, dafs die durchlauchtige Reputation desselben eine Gespenstergeschichte worden, welche nun eben so wenig furchtbares, als ein Volksmährchen des vergangnen Jahrhunderts hat. Denn im Staube liegt das bebänderte Vorurtheil für des Adels Kriegs- und Kabinetstalente, so wie beides Unverstand der Herrscher und Baufälligkeit der Throne, in ekelhafter Blösse ihrer Alterschwäche dastehn, zum Spotte der Schadenfreude.

Hüthen Sie sich jedoch, unbillig zu seyn, und den Republikanern mehr Verdienst beizumessen, als uns wirklich gebührt. Der Adel hat zu seiner Niederlage redlich mitgeholfen. Glimpflicher wäre mit ihm die Revolution umgegangen, hätte er sie nicht nach alter Ritterweise, kek zum Tournier herausgefordert. So ist er denn fast umsonst aus dem Sattel gehoben, und niemand wundert sich defs, weil während der Fehde, Begriffe gäng und gäbe worden, die man sich ehedem nur ins Ohr raunte. Dafs Schache, Sultane, oder wie sie sonst heissen, *Unmündige* sind, soll ein Pensum für Schulknaben seyn. Mit einem Schub von Hinten macht solch ein Unmündiger Zeits einer Viertelstunde, so viel Edelleute als ihm gutdünkt. Was können da anders als Mifsgeburten zum Vorschein kommen, und diesen sollte der reife Sohn unverdorbner Natur und rechtlicher Erziehung, Bürger und Landmann nicht gewachsen seyn. Ich bedaure die Fürsten wenn sie noch obendrein Marionetten in den Händen ihrer eignen Kreaturen sind. Die öffentliche Meinung der Mittelklasse, spricht den Grossen und Mächtigen alles persönliche Verdienst ab. Es wird schwer halten ihr neues Zutrauen in königliche Fähigkeiten einzuflössen. Man erinnere sich ja, dafs die Koalition nicht etwa den Abscheulichkeiten des Terrorism Krieg ankündigte (die

Koalirten sind Terroristen in ihrer Heimath) sondern den bescheidenen und menschenfreundlichen Grundsätzen der konstituirenden Versamlung, dafs man den natürlichen Einflufs der Vernunft zur hämischen Propagande log und brandmarkte. So was hätten wahre Selbstherrscher, das heifst, Könige, die eignen Willen und Verstand besitzen, nimmer gethan. Sie mufsten keinen grössern Stolz kennen, als erste Bevollmächtigte des Volks zu seyn, und haben sich allenthalben wie Sachwalter des Adels aufgeführt, der unser Feind ist.

Bis 1792 nahmen nur Europas hellste Köpfe, warmen freilich, aber stillen Antheil an der Revolution. Allmählige keinesweges stürmische Staatsverbesserung, war das einstimmige Losungswort der aufgeklärten Freiheitsfreunde. Die Revolutionspartei Frankreichs verhielt sich behutsam. Sie wollte weder noch wagte alles was nachher geschehen ist. Furchtbare Möglichkeiten lagen in der Zukunft Nacht verhüllt, und die Ereignisse des Innern, in deren Gefolge ein Meer von Blut rauscht, konnten nur durch einen Druk von Aussen zur Wirklichkeit gedeihn. Jeder Wohlgesinnte suchte den Druk abzuwehren. Wer hat ihn verliehn? die königliche Thorheit der Koalition. Sollte man nicht glauben das Prinzip einer befsern Gesezgebung, habe auf alle herkomliche Pfründen-

träger wie ein Basilisk gewirkt, dessen entsezlicher Blik betäubt und schwindlicht macht? Statt zu fliehn, stürzen sie sich selbst in den Abgrund! O! ja die Vernunft ist ein Schrökensmann für alle auf Aberglauben und Vorurtheil beruhende Gewalt. Plözlich kamen Begebenheiten zum Vorschein, welche für die Klasse so nicht liest, leserlicher als feurige Schwerdter am Himmel, jede Einbildungskraft lebhafter aufrüttelten, als die abergläubischen Phänomene der Nacht. Allen Völkern, Ständen und Leuten, den rohesten und unwissendsten sind die Augen gleichsam mit Gewalt geöfnet, und der grosse Gegenstand des allgemeinen Intresses zur Betrachtung vorgelegt worden.

Wer liefse sich in das weite Feld ein, die Folgen des unmittelbaren Kontakts, des Verarmens der Schazkammern und des aus dieser Quelle fliefsenden Reichthums eines Theils der Bürger, während die andre Hälfte durch das Ungemach des Kriegs verdirbt, ihrer Länge und Breite nach zu schildern. Diese Folgen sind für jedermann sichtbar genug. Im Wirrwarr mannigfaltiger Verlegenheit schreiten die alten Regierungen mehr und mehr zu revolutionellen Mafsregeln, welche nothwendig gegen sie selbst ausfallen, wie solches der Erfolg bereits gezeigt hat.

Zu andern Betrachtungen führt, die nicht blos physische, sondern auch moralische und intellektuelle Thätigkeit, so durch den Krieg erwekt und genährt wird. Sie macht den Geist neugieriger und unternehmender, indefs von allen Seiten Stoff und Bedürfnifs zu politischen Untersuchungen strömt. Schriften für und wieder die Revolution, Volkszeitungen wovon jede Zeile auf den Hauptgegenstand hinweist, wo Gefühle und Beispiele von Würde aufgestellt, wo Begriffe und Ausdrüke eingebürgert werden, die bisdahin in keines gemeinen Mannes Ohr gefallen, über keines gemeinen Mannes Zunge gegangen waren. Die Masse neuer Vorstellungen, Ansichten und Empfindungen ist ungeheuer. Sie hat sich besonders der Jugend bemächtigt, der das Reich der Welt gehört, weil sie in der Zukunft lebt, uns verdrängt und begräbt. Die ganze junge Brut Europas, ist von republikanischen Gesinnungen durchdrungen, und wir behaupten dreust, dafs wer heute die Krone des glüklichen Alters trägt, ohne für das grosse Beginnen der Menschheit wie für seine Geliebte zu glühn, ein Jüngling ohne Kraft, Weichling, Memme ist, der nie ein stattlicher noch uns furchtbarer Mann wird, denn es giebt Begriffe, (der Art sind die republikanischen) welche unmittelbar mit der Energie des Karakters zusammen hangen. Ausser dieser heranwachsen-

den Republikanerschaar fehlt es nicht an ausgebildeten Männern voll Geist und Starkmüthigkeit, die mit Ungeduld das Joch ihres subalternen Standes tragen. Sie drükt Verachtung unwürdiger Obern. Ihrem Ehrgeiz ist verboten über die enge Peripherie hinaus zu schreiten, welche ungerechtes Vorurtheil um ihre Tugenden und Talente gezogen hat. Sie sehnen sich ins Freie. Mit lüsterner Eifersucht erbliken sie täglich ihres Gleichen aus dem Nichts emporgehoben, und durch den Zauberstab der Revolution auf die Parallele der Könige gestellt. Indefs im Staube der Archive oder unter pädantischen Waffenübungen, dieser Männer blühende Kraft verwelkt, schwingen sich glorreiche Jünglinge zu Gestirnen des Jahrhunderts auf. Selbst der Habsucht bietet die Revolution lokende Aussichten. Ein ungeheures Heer von Glüksrittern hat sich mit den Spolien der Ueberwundenen bereichert, und schwelgt Genufs in den paradisischen Gärten der Unabhängigkeit und des Ueberflusses. Die Schröknisse der Revolution im Innern sind fürs Ausland kein Dämpfungsmittel worden: weil der Standpunkt zu entfernt ist; weil man die nähern Umstände nicht kennt, weil man von gleichsnerischen Reden getäuscht wird; weil der grosse Haufe nach dem Ausgange der Begebenheiten schliefst, und die angewandten Mittel nach ihrem Erfolge beurtheilt; weil er

es mit den Glüklichen hält, und die Revolution im Felde wie auf der Rednerbühne gesiegt hat; weil man seit sechs Jahren von nichts als Staatskatastrophen redet, denkt und träumt; weil es keine glänzende Reputation mehr in Europa, als die giebt, welche durch die Revolution und für Frankreichs Sache entstanden ist; weil man es allenthalben gern den gefürchteten Republikanern gleich thäte, und wer möchte den tausend Motifen nachreisen, die eine Reform des politischen Glaubens bezielen, und dem alten Herrenstande Europas das Garaus zu spielen drohn.

Männer welche die Geschichte, den Menschen, vorzüglich aber den Geist der Zeit untersucht hatten, und kannten, sagten mit mehr oder weniger Bestimmtheit, die Folgen des Kriegs und der Koalition vorher. Sie wurden verlacht, oder als Jakobiner gemifshandelt. *Noch dauert deine rühmliche Proskription fort, Edler Verfolgter, den Freunden der Wahrheit theurer Gorani!* Die Begebenheiten, die vorhandne Erfahrung sprechen Urtheil zwischen Dir und den Regenten. Darf man hoffen, dafs die Gezüchtigten endlich, den Zuruf der Philosophie hören, und seinem Rathe Folge leisten? Ich glaube nicht. Unterfängen wir uns die Zukunft zu schildern, wie sie dem denkenden Geiste vorschwebt, gleich würden die, welchen das

Denken

Denken Gräuel ist, uns wie reissende Thiere zu hetzen, uns als Rädelsführer zu verurtheilen suchen, blos weil wir vorhergesehn, oder vorausgesagt hätten, was aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgen mufs, sie aber nicht wissen wollen, denn im Buch des Schicksals steht geschrieben: Jene sollen meiner Zuchtruthe nicht entgehn.

Die Geschichte kennt Unternehmungen welche ihren Sukzefs der Unwissenheit verdanken. Der Angreifende bildete sich zu viel ein, und der Gegner kannte weder seine noch des andern Kraft. So eroberten die Normänner einen Theil Frankreichs und Sizilien. Heut zu Tage verhält sichs anders. Wir wissen genau die statistischen Hülfsmittel unsrer Gegner zu berechnen, und setzen ihnen moralische Ressurzen entgegen, deren Umfang und innerer Gehalt unermefslich sind. Ferner aber scheint ihre Thorheit jenen Vers des griechischen Dichters zum Motto erkohren zu haben, dem zufolge das Völkklein der Sterblichen, auf tausend verschiedenen Wegen die Götter der Unterwelt zu besuchen eilt.

Sie solten nur allein auf Erhaltung bedacht seyn, — und gehen mit Vergrösserungsplanen um, gleich als wollten sie wie Wirbelwinde alle Atomen der bürgerlichen Gesellschaft durcheinander kehren. Nach dem an Pohlen verüb-

ten Beispiel, rüsten sie sich Teutschland zu verschlingen, um jedes dort glimmende, Fünkchen Freiheit auszulöschen. Statt mit der Vernunft zu unterhandeln, sind sie bemüht diese allmächtige Federkraft zu unterdrücken. Nehmt euch in Acht Ihr Herrn! Es könnte ein Schnellgalgen seyn.

Ich gehöre wie Sie wohl wissen mein Lieber, nicht in die Sekte von Enthusiasten welche überspannte Foderungen und Hoffnungen hegt. Mir behagen Friede und Freundschaft, denn süsser ist glückliche Ruh als Ruhm, und das Lachen gesunder als Fehde und Zwietracht. Die gegen Misbräuche eifernden Systematiker, haben nicht selten ihre Ansprüche so wie ihre Verheissungen übertrieben, und mit der tugendhaftesten Absicht Schimären verfolgt. Der alte Herrenstand hält sich treuherzig für den Staat selbst, kennt keinen andern Endzweck desselben als sich, weil seine Herrlichkeit bis hieher in ungestörtem Genusse von Misbräuchen lebte, die ihm wohl bekommen. Er will nicht sehn wie viel davon auf morschen Vorurtheilen ruht, und dafs man nachgeben oder zu Grunde gehen mufs. Dann giebt es noch Schurken welche bald zu dieser, bald zu jener Partei gehören, es im Herzen nur mit ihrem Privatnutzen, nie mit dem allgemeinen Befsten halten, aber Wahrheit und

Vorurtheil beides zum Vorwand ihrer selbstsüchtigen Absichten gebrauchen, bald Chuans bald Jakobiner sind. Diese drei Faktionen wenn Sie wollen, *Philosophie*, *Vorurtheil* und *lasterhafter Eigennutz* werden sich noch geraume Zeit hindurch bekriegen, und gegen einander heute gewinnen, morgen einbüssen, bis Müdigkeit oder Erfahrung eine gemeinschaftliche Kombination erzeugt, in welcher der drei Interessenten jeder, den möglich grösten Antheil findet.

Ganz der Ihrige.

BRUCHSTÜKE

AUS

DEN PAPIEREN EINES AUGENZEUGEN.

Freiheit! Gleichheit! Das Recht, auf Eurem Altare Weihrauch zu brennen, ist nur den tugendhaften Menschen vorbehalten.

VORBERICHT

DES ERSTEN HERAUSGEBERS.

Das Publikum erhält hier einzelne Aufsätze und Briefe wie sie während des Laufs der Revolution einem Manne aus der Seele flossen, der Augenzeuge aller Vorfalle war, und sich nahe an dem Brennpunkte befand, in dem sich die Kräfte, die Einsichten und der Wille einer ganzen grossen Nation gleich Strahlen vereinigten, und von da nach allen Seiten der Erde ausströmten. Um zu zeigen, wie glücklich sich alles in dem Verfasser dieser Bruchstücke vereinigt, um ihn zu einem scharfsinnigen, philosophischen und genauen Beobachter der ausserordentlichsten Begebenheit zu machen, die in der Menschheitsgeschichte gefunden wird, würde ich eine Lobrede schreiben müssen, was Freundschaftsdelikatesse mir verbietet.

Die Aufsätze sind von gemischtem Intresse, zum Theil unvollständig, unausgeführt, in der Sprache vom französischen Stil nicht ganz rein und

unausgefeilt. Der Verfasser hatte weder Zeit noch Geduld, einen Federstrich an diesen vor Jahren geschriebenen Briefen zu verändern; er würde jezt dem Ganzen eine andre Form geben, und dazu fehlt es ihm an Muſse.

„Ueber vieles, schreibt er mir, habe ich, wie „Sie leicht denken können, meine Meinung geän„dert; es wäre leicht gewesen die Irrthümer zu „verhehlen, in die ich gefallen bin, allein dadurch „würden meine Aufsätze an Wahrheit verliehren. „Der Irrthum eines ehrlichen Mannes, der sich „mit offentlichen Dingen, als unparteiischer, men„schenfreundlicher Beobachter beschäftigt, ist im„mer der Irrthum vieler, folglich gehören sogar „die Irrthümer in die Geschichte der Wahrheit der „Begebenheiten.„

Was hier im Druck erscheint, ist ein kleiner Theil dessen, was der Verfasser über die Revolution niedergeschrieben hat; sein Wille ist, eine vollständige, authentische Geschichte derselben auszuarbeiten, sobald ihm Musse und Geistesruhe begünstigen werden; aber der Himmel weiſs, wenn dieſs geschehen wird.

Aus diesem Grunde, glaubte ich, den Verfasser bewegen zu müssen, diese Aufsätze, so viel Lücken und Nachlässigkeiten sich auch darinn befinden mögen, bekannt zu machen; denn ich bin überzeugt, dafs diejenigen Männer, so klein ihre Anzahl auch seyn mag, die unfanatisirt an den grossen Begebenheiten der Zeit das reinste Intresse nehmen, und allein der Wahrheit, Gerechtigkeit und dem Menschenwohlwollen dienen, diese Fragmente auch in ihrem ungeputzten unter sich unharmonischen Aufzuge mit Freuden aufnehmen und die äussern Fehler der Form bei der Wichtigkeit ihres Inhalts übersehen und gern verzeihen werden.

Aeusserst wichtig aber sind viele dieser Bruchstücke, weil sie in die geheime Geschichte der Revolution blicken lassen, weil sie die treffendsten Karakterschilderungen so vieler Männer liefern, die die ersten Rollen spielten, und weil sie in den Standpunkt stellen, aus dem man die ungeheuren Durchkreutzungen der Intressen, Intriguen, Treulosigkeiten, Verrathereien aller Art, der Bestrebungen der Philosophie, des Patriotismus und Frei-

heitsfanatism durchschaut, in der dadurch anscheinenden Verwirrung des Ganzen den wahren Gang der Revolution erkennt, und aus dem sich so vieles erhellt darstellt, was selbst für den, der unablässig die authentischsten Pariser Blatter las und die Begebenheit verfolgte, entweder durchaus dunkel blieb, oder wovon er die irrigsten Meinungen und Vorstellungen erhielt. —

Febr. 1793.

INHALT.

		Seite.
1	Erwartungen, die die Freiheit hoffen läfst.	1
2	Anekdote von Condillac und Rousseau. Vortheile einer grossen Hauptstadt.	5
3	In der Politik mufs man nach mehrern Prinzipien verfahren. - -	8
4	Die brittische Konstitution schikt sich nicht für andre Länder.	9
5,6	Die Revolution macht die ungleiche Vertheilung der Philosophie sichtbar. Beispiel einer schiefen Beurtheilung.	9,10
7	Eine Sentenz. - -	12
8,9	Wie und von wem kann man gute Gesetze erhalten? - -	12, 16
10	Hof Ludwigs XV. - -	18
11,12	Geschichte der Md. Dubarry. (Sie stürzt den Herzog von Choiseul.)	19,26
13	Ludwig XV. sucht den Herzog von Aiguillon zu stürzen. - -	26
14	Sittenverderbnifs des französischen Adels.	27
15	Klage über Mangel an menschlichem Gefühl bei den Generalpächtern und über die Entstehung einer militärischen Aristokratie.	35
16	Entstehungsort des Jakobinerklubs.	37
17,18	Die Königin setzt sich über die Hofetikette hinaus. Erklärung eines karossirenden Edelmanns. Verbrennung der Akten des Ordens des heiligen Geistes. Anekdoten von Md. de Brionne. - -	38, 46
19	Gross r Herren Marställe und Garderobendi. nste. - - -	48
20	Der Hof hat die Revolution noch mehr beschleunigt. - - -	52
21	Ueber die Abschaffung der Titel.	52
22	Herablassung der Adlichen. - -	60
23	Cerutti's Schilderung des Adels. -	61
24	Unverwehrbarkeit mancher lächerlichen Prätensionen und manches Aberglaubens.	64
25	Adel und Bürger. - -	65
26	Entwurf eines Dialogs, über die Lächerlichkeit des Ahnenstolzes. - -	66

		Seite
27	Delikatesse und Redlichkeit der Ritterzeiten.	76
28	Der Bürgerstand hat bessere Sitten als Adel und Landvolk.	78
29	Prinz Conde und Madame Dubarry.	79
30	Ueber den Adel.	80
31	Uebertragung der Achtung des Vaters auf den Sohn.	80
32	Unter welcher Bedingung es leicht ist, ein erträgliches Staatssystem zu finden, und Beurtheilung einiger vorhandenen: des englischen; des Systems der Oekonomisten.	82
33	Im Streite über die Titel wurde auf beiden Seiten gefehlt.	89
34	Ueber die Unwissenheit des Landvolks in Frankreich.	91
35	Drei Stufen der Aufklärung bei den Anhängern der Revolution.	95
36	Hofpartei und Parlementsglieder waren von jeher gegen einander. Schilderung französischer Gesellschaften und Manieren.	98
37	Entstehung des Duportschen Klubs. Chapelier. Orleans soll Haupt der Revolutionspartei werden.	110
38	Die Loslassung der Uebelthäter bewirkt, gegen die Absicht, den Vorschlag zu einer Bürgerwache.	116
39	Ueber die Sendung der Wahlherren. Erste Spur der Kokarden.	117
40	Eindruck der Insurrektion und der Einnahme der Bastille auf den Hof.	120
41	Mirabeau ist wegen seines Genies auf wichtigen Posten gefährlich.	123
42	Lafayette kommt durch Zufall auf einen eminenten Posten.	124
43	Ausgesprengtes Gerücht vom Anzug von Räuberbanden.	128
44	D'Entraignes sonderbare Handlungsweise.	130
45	Die bewunderte Minorität des Adels hat nicht aus Philosophie ihren Feudalrechten etc. entsagt. Die größten Begebenheiten werden selten präkonisirt.	130

Seite

46, 47 Die Deputirten des dritten Standes bedecken sich früher als sonst gewöhnlich war. 135
48 Mallet du Pan ist ein verworfener Mensch. 137
49 Danzard und die von ihm gestiftete brüderliche Gesellschaft. - - 140
50 Geist der brüderlichen Gesellschaft. Die Gesellschaft der Kordeliers. Ueber patriotische Gesellschaften überhaupt. - 143
51 Des Königs Tanten verreisen. (Auch Monsieur will.) Ein Volksauflauf. Mirabeau, dem von den (sehr ausgearteten, S. 160.) Jakobinern Barnave entgegengestellt war, widersetzt sich dem Emigrationsdekrete desselben. 152
52 Auflauf um den Donjon zu Vincennes zu stürmen. Nasenstüberabend. - 167
53 Der Geist unsrer Zeit macht der Könige Allgewalt verschwinden. Lächerlichkeit der Erziehung von Prinzen. Charakteristik von vier aktiven Parteien von denen drei dem Könige gleich gefährlich sind. - - 172
54 Mirabeaus Werk über die Mängel und nothwendige Verbesserungen der Konstitution. 180
55 Spatziergang des Dauphins. - 182
56 Sklaven sind der Freiheit gefährlicher als Tirannen. - - 183
57 Die Revolution beschleunigt die Fortschritte des menschlichen Geistes. - 184
58 Lage Frankreichs gegen das Ausland. 185
59 Unpolitisches Betragen des Hofes und Ministeriums. Des Königs vereitelte Reise nach St. Cloud. Widersprechende Urtheile über sie. Lafayette erhält glänzende Genugthuung. Urtheil des Verfassers über die Reise. 186
60 Ludwig XVI. Frömmigkeit. - - 200
61 Inhalt und Eindruck des päbstlichen Breve den Priesterstand betreffend. - - 200
62 Der Abbe Raynal ist Plagiar. Es giebt in Frankreich mehrere Autoren, die nicht Verfasser ihrer Werke sind. - 202
63 Geschichte der Flucht und Zurückführung der königlichen Familie. , 211

Seite

64 Urſachen des Falles der Lameths. Ihre Kabale gegen Sieyes. Mirabeau täuſcht die Hoffnung für die Vormundſchaft zu ſtimmen. 226

65 Das Reiſeprojekt der königlichen Familie war übel erſonnen und übel ausgeführt. Beſchimpfung des Königs. - 241

66 Lafayette, von der Nationalverſamlung frei geſprochen, vertheidigt ſich ſelbſt ſchlecht. Einigkeit einiger Partheihäupter nach des des Königs Flucht. - - 248

67 Wie viel ſich der König durch ſeine Flucht geſchadet. Beſchreibung einiger Vorfälle und Scenen während der Debatten über die Proſcription des Königs. - 261

68 Beſchreibung des Aufruhrs den 7ten Julius. 276

69 Verſchiedenheit der Abſichten bei der Proſcription des Königs. Intriguen einer Coalition gegen die Petitionäre der Proſcription. 280

70 Beſchreibung der Opinans de la culotte. 286

71 Darf die königliche Familie eine beſondre Kaſte, und von den Volkswahlen ausgeſchloſſen ſeyn? - - 287

72 Einige Spatziergänge. Bäder der Seine. Md. Villette. Der König wird durch die Konſtitution zu ſehr begünſtigt. 292

73 Mirabeaus Einfluſs und Verdienſte. Muthmaſſungen über ſeinen Tod. Robespierre. Dandre. - - - 296

74 Mirabeaus Präſidenzen der Nationalverſamlung. - - - 310

75 Die konſtituirende Verſamlung verdient Vorwürfe doch auch Entſchuldigung. 311

76 Urſachen der Suſpenſazion der Wahlverſamlungen bei der Flucht des Königs. 314

77 Die Nationalverſamlung wird über die Art mit Ludwig zu verfahren von zwei Partheien gedrängt. - - 316

78 Albernheit der Ariſtokraten. Bild eines ariſtokratiſchen Stutzers. - 317

79 Etwas von Sieyes Dekretsprojekt gegen die Preſsvergehungen. - - 319

Seite

80 Ueber das Ehedekret. - - 319
81 Dekret gegen kollektive Petitionen. 323
82 Wetteifer des Königs und der Nationalversamlung ſich einander herabzuwürdigen. 328
83 Fourcroi's Entdeckung. - - - 331
84 Verdoppelung der Garde der Nationalverſamlung. Die Bürger nehmen Piken. 333
85 Schilderung des Kamille Desmoulin. 335
86 Ueber die Spielhäuſer und Spielſucht. Beurtheilung der Jakobiner und des Volks. 338
87 Kaufe und Verkaufe aus Hoffnung einer Gegenrevolution. - - - 346
88 Geſchichte und Schilderung der Mlle. Theroigne. Md. Etta Palm. 347
89 Der Hof verhindert das Singen des Liedes ca ira. - - - 351
90 Ueber Freiheit des Theaters und der Preſſe. 352
91 Heroiſmus der Frauezimmer. Lob der niedern Volksklaſſe. Vertheidigung der Jakobiner. Vermuthungen über die Spaltungen der Geſellſchaften. Vertheidigung des Pikentragens. - - 355
92 Mirabeaus Abſichten. Sonderbarkeiten bei ſeinem Begräbniſs. - - 363
93 Der Miniſter durfte im Jakobinerklub nur in der rothen Mütze auftreten. Unbegreiflicher Vorſchlag in Proly's Kosmopoliten. Abſchaffung der rothen Mützen. 367
94 Claviere, Roland und Dumouriez im Miniſterium. Anekdote bei Leopolds Tod. Einfluſs des Steigens und Fallens der Aſſignaten. 369
95 Ueber Robeſpierre's Aeuſſerung, die Schuldner der Ariſtokraten freizulaſſen. 374
96 Verhör der Journaliſten über die Existenz des öſtreichiſchen Kommittés. 378
97 Meinungen, Beſorgniſſe, Abſichten und Intriguen beim bevorſtehenden Krieg. Lob des Privatlebens Lafayette's. Verdächtiges Betragen Ludwigs. Anekdote von Ludwig XV. 383
98 Wichtigkeit des bevorſtehenden Kriegs. Robespierre erklärt nur Rouſſeau'n der Apotheoſe

		Seite
	für würdig. Marat predigt die Nothwendigkeit eines Diktators. - -	392
99	Beleuchtung der ſcheuſslichen Scenen zu Anfang des Kriegs. Nothwendigkeit eines Diſciplinreglements. Urſachen des Unglücks im Anfange des Kriegs. -	394
100	Gefahr für die patriotiſche Partei beſonders von Seiten der königlichen Garde.	404
101	Aufhebung der königlichen Garde.	409
102	Ueber die Herunterſetzung der Salare der öffentlichen Beamten. - -	413
103	Der König begünſtigt Dumouriez, haſst Clavière, Roland und Servan. -	414
104	Fortſetzung. Dumouriez am Ende vom Könige ſchändlich betrogen. Anekdote zur Hofkunde. - -	416
105	Leichtſinn der Franzoſen beim Anmarſch der Preuſſen. - -	424
106	Wortwechſel zwiſchen einem königlichen Trabanten und dem Kutſcher eines Privatmannes. - -	425
107	Prophezeiungen vom Umſturz der königlichen Macht in Frankreich. -	428
108	Auflauf nach den Thuillerien. Ludwig macht im rothen Mützchen eine tragiſch-komiſche Figur. - - -	434
109	Fortſetzung. - -	439
110	Der Hof hofft die Nationalgarde wenigſtens zu neutraliſiren. Frohnleichnamsauftritt. - - -	441
111	Lafayette demaskirt. - -	445
112	Nothwendigkeit und Eigenſchaft eines Förderationsgenerals. Erträglichkeit eines Bürgerkrieges. Cicero und Brutus.	449
113	Neues Miniſterium, im Sinne Lafayette's. Lafayette geſchildert. - -	455
114	Theaterauftritte.	459

BRUCHSTÜCKE

AUS

DEN PAPIEREN EINES AUGENZEUGEN.

I.

Ich liebe die Freiheit, weil ich das Vergnügen liebe. Niemand wird dem andern mehr von Geburts wegen, auf den Nacken treten, alle werden aufrecht gehn, keiner mehr gezwungen kriechen. Man wird sich ohne Rückhalt über alles was unser Bestes betrift, unterhalten, kühner reden, schreiben und handeln können; unser Kopf wird sich auf eine, mannigfaltigere Weise bereichern, unsre Denkungsart vergrössern und veredeln. Der Ackerbau, die Industrie, die Künste werden von ihren Fesseln losgelassen, jede Arbeit ihrem natürlichen Eigenthümer zugehören. Wohlstand wird sich über die ganze Masse meiner Mitbürger verbreiten. Ich werde wenig und selten, hungrige und nackende sehn. Das Volk wird sich besser kleiden, und besser essen. Es werden keine Mifsheurathen mehr möglich seyn. Der Reiche wird ohne Erröthen die wohlerzogene Tochter des Armen wählen. Der kräftige junge Pächter wird das gnädige Fräulein glücklicher machen, als ein liederlicher Markis. Die aus solcher Ehe

entspringende Kinder werden thätige Landleute, Wirthschafter, oder auch einsichtsvolle Repräsentante seyn. Der arme Ludwigsritter wird ohne falsche Schaam den Degen, mit dem er so wenig Glück gemacht, gegen die Elle vertauschen. Der Reichthum des Weiland — Herzogs wird in gleichen Strömen über die Erben fliefsen. Sie werden Fabriken anlegen, die Kultur verbessern, und durch Erwerb gemeinnütziger Verdienste, die Achtung ihrer Mitbürger zu erwerben suchen. Kein Vorurtheil sezt sich mehr der oder jener ehrbaren Beschäftigung entgegen; jede nicht unehrbare Schritt wird erlaubt seyn. Die Heurathen, die Geburten werden von dem Eigensinne der Eltern, und dem Rauchfasse der Priester unabhängig. Kein grausames Gesetz schmiedet mehr unter das Joch der Ehe freie Herzen auf lebenslang. Bey gleicherer Vertheilung der Glücksgüter wird es weniger freche Begierden, und weniger verworfene Sklaven geben.

Die Priester hören auf Gewissenstirannen zu seyn. Jeder darf sich ihrer nach Belieben bedienen, je nachdem er an Gaukeleien und Taschenspielerkunsten Gefallen findet, je nachdem er sich krank fühlt. Der gesunde Mann bedarf des Arztes nicht, und der Vernünftige geht zu keinem Quaksalber. Die Erziehung wird unabhängig von ihnen, und folglich besser seyn.

keine theologische Mifsgeburten; keine falsche Begriffe mehr einpfropfen, Kenntnisse, die wir vergessen müssen, wenn wir uns als gescheute Leute durch die Welt bringen wollen. Weil in Zukunft alle arbeiten, mufs jeder einzelne weniger zu thun haben, wir werden also mehr Zeit auf Wissenschaft und Künste verwenden, mehrere und schonere Konzerte und Schauspiele hören und sehn.

Das ist was sich mit Recht von der Freiheit erwarten läfst, was sie zu leisten verspricht, und leisten wird. In der That, wenn sie ein andres Ziel suchte, möchte ich ihrer nicht. Es giebt Leute, welche uns alle Kukur versagend, uns gerade nur auf die unentbehrlichsten Bedürfnisse reduziren möchten, das sind Narren, die eine Schimäre verfolgen, welche viele unglücklich machen kann, und für welche die bürgerliche Gesellschaft nicht bestimmt ist.

II.

Abbé Condillac war ein Bruder des Abbé Mably. Das Buch, welches Sieyes am meisten gelesen, aus dem sich sein Nachdenken gebildet hat, sind des Abbé de Condillac *Recherches sur l'origine des connaissances humaines.* Man verdankt also das Genie des Abbé Sieyes gewissermafsen dem Abbé Condillac. Nur in einer

Stadt wie Paris konnten sich zwei Männer begegnen, wie Rousseau und Condillac. Es ist bekannt, dafs leztrer dem Genferbürger ebengenannten Werk in einer Garküche vorlas, wo man zu zwanzig Sols speist, und dafs es Rousseau gelang hundert Thaler seinem Freunde, dem dieses ein Schatz dünkte, für das unsterbliche Werk zu verschaffen. — Man hat zeither die grofsen Städte für Werkstätte des Verderbens angesehn, und vergessen, dafs sie die Werkstätte des menschlichen Verstandes sind, dafs sich nur hier, und von hieraus die Vernunft der Nationen erleuchtet. Allerdings gehet eine Menge Individuen zu Grunde, Opfer der Verführung und eigener Schwäche, aber die Wahrheit frey herauszusagen, so braucht es eines solchen Gemisches von Abstufungen der Kultur, von Weisheit und Unvernunft, von Brutalität und Delikatesse, von Tugend und Laster, in einem Punkt zusammengedrängt, um die guten Geister auf den traurigen Zustand der Menschheit aufmerksam zu machen, und auf Mittel der Verbesserung zu peitschen. Ohne dergleichen Lichtpunkte blieben die Nationen ewig so elend, wie sie es seit dem Einfalle der Barbaren bis zur Entstehung grofser Städte gewesen sind. Lasset uns eingestehn, dafs die Unglückliche, welche an der Strafsenecke ihr Gewerbe treibt, zu bedauern, aber nicht zu

verachten ist; ihr Unglück oder ihre Brutalität haben der Menschlichkeit über die wahren Ursachen ähnlicher Schlachtopfer, auf die Fläche weiter Reiche zerstreuter, unglücklicher Lustinstrumente, die Augen geöffnet.

Ausser dem Verluste einer gewissen Ideenweite, die mehr als man glaubt von dem Umfange unsrer Verhältnisse abhängt, ausser dem Verluste jener mächtigen Illusion, so die Gröfse der Hauptstadt und die Nationalversammlung verbreitet, würden die Gesetzgeber in geringerer Vielfältigkeit von Meinungen schwerer aufgeklärt, von weniger Rathe beigestanden, leichter irre geführt, nur von einer schwachen öffentlichen Theilnahme gespornt, leichter eingeschläfert, weniger bewacht, leichter bestochen, endlich mit minderer Schwierigkeit in der Freiheit ihrer Meinungen durch Aufruhr und Truppen beeinträchtiget werden.

Für ein Gesetz, das den Beifall der Hauptstadt erhält, ist die gröfste Wahrscheinlichkeit vorhanden, allenthalben gut aufgenommen zu werden. Die Hauptstadt nämlich vereinigt das Privatintresse aller Theile, und unterordnet es dem Intresse des Ganzen. Das Prisma des Lokaleigennutzes bemüht sich hier vergebens ein Farbengespenst in den Brennpunkt der Ellipse zu werfen. Welche Warnung für den Gesetzgeber, und welch ein gefährliches Beispiel für

die kleinern Portionen des Reichs, wenn sich die Hauptstadt zu gehorchen weigerte. Ich möchte wissen, wie man sie durch Eifersucht widerspenstig, von einem kleinen Orte aus beherrschen könnte?

III.

Man sagt bisweilen, die Erfahrung beweist, dafs die Prinzipien nichts taugen, man kann sich nicht unrichtiger ausdrücken. Ein wahres Prinzip kann nie falsch werden, allein in der Politik, wie in der Baukunst fehlt, wer nur nach einem einzigen Prinzipe verfährt. Es giebt für jede Sache, deren mehrere, eins so richtig wie das andere, wovon aber eins das andere modifizirt, und eine Institution kann nur in so fern gut seyn, als sie Resultat aller dieser Prinzipe zusammen ist. Zum Beispiele, die vollkommenste Form für ein Theater ist ohnstreitig die eines Halbzirkels; die Scene hat dort den gröfsten möglichen Durchmesser, und jeder Zuschauer ist gleich weit von dem Zentrum entfernt, dennoch könnte es sehr abgeschmackt seyn sie zu gebrauchen, weil Miene und Stimme unserer Schauspieler, in dem Zentrum des Durchmessers, ohne Sprachrohr und Maske verschwinden würden.

IV.

Man spricht von Etablirung der brittischen Konstitution in Schweden. Ich bin überzeugt, dafs diese Konstitution nirgends etablirt werden könne, und zwar, weil man die engländischen Vorurtheile zugleich mit ihr etabliren müfste, welches sich nicht thun läfst. Ein fremdes Volk würde vieles, in ihr erträglich Gutes, drückend finden, und da die Prefsfreiheit einen Hauptartikel ausmacht, so würde man sich ihrer nothwendig gegen die Konstitution selbst bedienen. Ueberdem aber wäre es äusserst abgeschmackt, eine Verfassung anzunehmen, die für das Zeitalter, in dem sie entstand, ziemlich vernünftig, aber weit hinter dem zurück ist, was die Philosophie unsers Jahrhunderts zu liefern vermag. Nur mit Hülfe grofsbrittannischer Vorurtheile kann die engländsche Verfassung nicht unausstehlich seyn.

V.

Die Revolution sezt in den Standpunkt, ein wichtiges Phänomen des menschlichen Verstandes im Grofsen zu beobachten, nämlich: die ungleiche Vertheilung der Philosophie in den erleuchteten Köpfen. Alle geben den Grundsatz zu. Einige bleiben dabei stehn wie jene Gnomiker, den Blick auf den Nabel gerichtet,

andre begleiten die ersten Folgerungen. Einmal in Bewegung gesezt, wird die Masse mit jedem Umschwunge dickleibiger. Niemand hat sich auf so grofse Gesellschaft, hat sich auf eine lange Reise geschickt gemacht; es giebt Gefahren, es giebt Versagungen, es ist nicht abzusehn, wie viel die Konsequenzen noch umfassen werden. Schon steht man in kolossalscher Entfernung vom alten Ufer, das macht schwindlicht. Tausende gehen unter, und es geschieht, dafs gleich den Wassern des Amazonenflusses, nur wenige von denen so aus der Quelle flossen, ins Meer gelangen. Seen bleiben zurück, ohne dafs der Marignam seinen Verlust empfindet, er strömt fort, und die Moräste trocknet der Hundsstern aus.

VI.

Es giebt Leute, die sich einbilden, das Gute könne nur allein Resultat einer einzigen Ideenverbindung seyn, derjenigen so sie kennen. Sie beweisen dadurch die Schwäche ihrer Menschenkenntnifs, die Armuth ihrer Erfahrungen. Was Wunder, wenn sie den Erdball mit Bösewichtern bevölkert sehn. Sie sehen nur Willen im Menschen. In der That giebt es Gegenstände, die so grofs und so einfach sind, dafs sobald nur der Wille dazu vorhanden ist,

schwerlich eine Verschiedenheit in den Mitteln sie zu erreichen statt findet, und wo man Verschiedenheit der Mittel bemerkt, man auf Verschiedenheit des Willens mit Recht schliefst. So zum Exempel, ist es unmöglich, dafs wer innig von den Rechten der Völker überzeugt ist, nicht die Nothwendigkeit anerkenne, dem Volke selbstgewählte Stellvertreter zu geben, und umgekehrt, wer die Nothwendigkeit der Stellvertreter läugnet, kennt und will nicht die Rechte seiner Mitmenschen, und wenn auch hier die Schuld nicht im Willen sondern in der Einsicht läge, so sind die Folgen zu bedeutend, um nicht alle Widersacher in eine und dieselbe Kathegorie zu werfen. Allein eine Menge, eine unzählige Menge, untergeordneter Gegenstände, die vielseitig sind, und wovon es gut ist, dafs einer diese, der andre jene Fläche fasse — wer hier noch die nämliche Meinungeinförmigkeit verlangt, ist ein Fanatiker, und leider stöfst man auf so viele. Condorcet ist und bleibt für sie ein Aristokrat, weil er gegen die Assignate geschrieben hat, zu der Zeit als ihre Annahme untersucht wurde, er gilt für sie das, wiewohl mehrere von den Nachtheilen in Erfüllung gegangen sind, die er vorhersagte. Es ist wahr, dafs diese Nachtheile noch bei weitem nicht die Vortheile überwiegen, dafs man sehr gut gethan seinen Rath zu verwerfen, — allein man ge-

wöhne sich doch ein für allemal ab, dem Willen anzurechnen was im Verstande liegt, und Verbrechen zu nennen was Irrthum ist. Die Franzosen müssen sich für unfehlbar halten, weil sie immer lieber den Vorsatz als die Einsicht anklagen, oder hätten sie recht, so wäre es Zeichen von grofser Verdorbenheit.

Es giebt zwey Arten von Leuten, die dem Philosophen das Leben gleich sauer machen, die einen so unter der Herrschaft der Vorurtheile, die andern so unter der Herrschaft der Einbildungskraft stehn. Jene wollen nicht vorwärts, diese sind nicht zu bändigen, und beider Wille ist weiter nichts als das hartnäckige Resultat einer schlecht kombinirten Ideenmasse.

VII.

Es geht den Nationen wie den Individuen, die Kräfte der Imagination haben ihre Fülle erreicht, ehe die des Geistes an abstrakten und spekulativen Materien geübt sind. Die Menschen sind Dichter, ehe sie Philosophen werden.

VIII.

Hr. De la Vicomterie und Robert wollen, dafs die Gesetze, nachdem sie auf die einfachsten Formeln reduzirt wären, jeder Gemeine insbesondre vorgelegt würden, damit diese über das

jedesmalige Gesetz befragt, mit ja und mit nein auszusprechen, im Stande sey. — Rousseau hält die repräsentative Regierungsform für unverträglich mit der Freiheit. — Wäre die Gesellschaft klein, isolirt, stünde sie nicht in vielen und schwer zu umfassenden Verhältnissen, so könnte man Rousseau's Strenge gelten lassen. Jezt ist zur Gesetzgebung nicht blofser Wille, sondern reife und mannichfaltige Einsicht erforderlich. Nicht genug, dafs das Gesetz Ausdruck des allgemeinen Willens, es mufs dabei Werk der Vernunft, und je zahlreicher die Nation, einer desto vorurtheilfreiern Vernunft seyn. Wären die Aussprüche der Despoten nicht so häufig der Vernunft zuwider gewesen, man hätte sich wenig um die Quelle bekummert, aus der sie von Rechtswegen fliefsen sollten. Vernunftmäfsigkeit ist just das wesentlichste Ingredienz des Gesetzes, und kann in grofsen Reichen, nur in so fern von der Majorität aller Individuen erreicht werden, als wahre Einsichten über ihre Masse verbreitet sind. Bis zur völligen Aufklärung, mag sich die Souveränität des Volks aufs Wahlrecht einschränken. Aber auch dann — (den unmöglichen Fall angenommen, dafs gleiche Kenntnifs und gleich guter Wille, jedes Staatsglied leiten) wird das repräsentative System immer das beste seyn, weil es geringern Aufwand von Kräften erfo-

dert, folglich jedem Einzelnen einen gröfsern Antheil derselben zu eignem persönlichem Gebrauche läfst.

Bei dem jetzigen Zustande grofser Reiche sehe ich nicht wohl wie gute und weise Gesetze auf demokratische Art zu erhalten stehn. Wie soll man sie bekommen? Die unglückliche Erfahrung unzähliger Völker, in der unabsehbaren Reihe der Jahrhunderte, haben gezeigt, dafs das verzweifelste unter allen Mitteln sey, Gesetzgebung und Regierung einem einzelnen Manne anzuvertraun. Von allen Königen, die die Erde heimgesucht, giebt es kaum sechse, die des Dankes der Nachwelt werth sind.

Fürsten und Volk, gleich schlecht erzogen, in dem Schmutze der Vorurtheile und der Unwissenheit aufgewachsen, mit dem Unterschiede, dafs sich das Volk zur Sklaverei, die Fürsten zur Herrschaft geboren glauben, die einen zum kriechen, die andern zum stolzieren abgerichtet werden, sind beide gleich unfähig zu regieren und Gesetze zu geben. —

Geschieht es einmal, dafs das Volk seine Rechte wieder erlangt, dafs es Gebieter wird, so bekömmt es Schmeichler und Hofschranzen, so gut wie der unrechtmäfsige Besitzer, der Fürst. Der Despotism und die Schmeichler richten die Könige zu Grunde, die Anarchie und die Schmeichler richten die Volker zu Grunde.

Wer soll den Zepter führen? — der Adel? — eine Geburts halber privilegirte Kaste? — das wäre noch der Müh des Reformirens werth.

Die Philosophie muſs das beſsre aufstellen oder wenigstens darauf hinweisen. Aber es giebt, ich weiſs es wohl, Philosophen, welche des edlen Berufs uneingedenk, ihr einziges Bestreben seyn lassen, dem Hergebrachten, wo möglich, die Rüstung einer gesunden Vernunft zu leihn. Sie befestigen dadurch und verewigen Vorurtheile und Miſsbräuche, und machen sich um die Mächtigen beliebt. Hr. Meister, der Parisische, befindet sich auf diesem Irrwege. — Er geht so weit, daſs er den Adel das *männliche Alter* der Gesellschaft nennt. Warum giebt er ihn nicht lieber für das schöne Geschlecht derselben aus. Denn eigentlich ist es doch blos die Grazie des feinern Umgangs, welche sein Urtheil besticht. Wir begreifen, daſs ein Mann von Geist, Sanftmuth, zarter Sinnlichkeit und Liebe des Behaglichen, gern auf dem Altar der sorgenlosen Götter opfere. Seine Gedanken in süſse Blumensträuſschen gewunden, suchen eine Schäferin, natürlich daſs man die selbst erzogne Rose am liebsten einer Nymphe weiht. Aber weil ein geschmackvollgemächlicher Sybarit, sich in gewissen bürgerlichen Verhältnissen gefällt, deſshalb sind sie noch kein wesentliches Ingredienz der Gesell-

schaft, und es heifst die Bequemlichkeit ein wenig zu weit treiben, wenn man uns den Sopha aufbürden will, in welchem sich das Wohlbehagen dieser glücklichen Herrn schaukelt. Kurz, seit dem Werke, welches Sieyes über die Privilegien geschrieben hat, ist der Adel abgethan, und jede weitere Untersuchung überflüfsig geworden.

Wer also soll den Zepter führen? die Besten, die Weisesten! nicht die von einer dummen Menge, oder von einer tobenden Rotte dafür gehalten werden, sondern es wirklich sind. Die Wahlen müssen zu diesem Behufe Regeln, mehrern und strengern Regeln unterworfen werden, je ungeübter ein Volk, je neuer es noch in seinen Geschäften ist. Darum wäre zu wünschen, dafs der zweite Grad des Bürgerrechts, die Wahlschaft etwas schwerere Bedingungen hätte, möchte doch dagegen der erste Grad, die blofse Aktivität desto leichter seyn.

IX.

Die Wissenschaft zu wählen ist eine Kunst, welche, wie so viel andre, erlernt werden mufs. Sie erfodert eine gewisse Gattung, bei einem plötzlich freygewordnen Volke, nicht vorhandner Menschenkenntnifs. Unerfahrenheit schenkt ohne Untersuchung, Zutraun allem was Eifer zeigt.

zeigt. Dazu kömmt, dafs die ehrbaren Leute, und denen es wohl geht, gemeiniglich keine Wagehalse sind — sich zurückziehn; Schurken hingegen und Kinder, die erstern weil sie weder Vermögen noch guten Ruf aufs Spiel zu setzen haben, die andern weil sie nicht wissen, was sie aufs Spiel setzen, werfen sich während kritischer Zeitläufe dreist in jedes Fahrzeug, das auf Beute ausläuft.

X.

Man weifs nicht ob man lachen oder weinen soll, wenn man in den Memoirs eines Staatsministers nichts als skandalöse Anekdoten und Gassenhauer findet, aber es ist zum todtlachen, dafs der nämliche Minister die Kunst dergleichen zu verfertigen, für das wesentliche Talent eines Staatsmanns, für ein Mittel ausgiebt die öffentliche Meinung zu stimmen. Welch eine Zeit, und welch ein Volk wenn er recht hat. Ich meine die Memoires des Grafen Maurepas.

Die geschickte Ausführung der Rolle Crispins machte am Hofe Ludwig des 15ten mehr Ehre, als Dupatis vortreffliche Vertheidigungsschrift, dem respektablen Manne im Publikum.

Hr. T.. Generalkontrollör der Finanzen, vermochte sich nicht länger als vier oder sechs Wochen in seinem Posten zu behaupten, weil er sich einen unauslöschlichen Anstrich von Lä-

cherlichkeit gegeben hatte. Der Herzog von ... für den er Geschäfte übernommen hatte, frug ihn, wenn er sich damit abgeben würde. Der Generalkontrollör, dem der Parlamentsstil noch im Kopfe safs, antwortete: nach der Dreifaltigkeit (*Après la trinité*). Der Herzog des Stiles ungewohnt: Wie, nach der Dreifaltigkeit werden Sie Sich mit meinen Geschäften befassen? Ja, mein Herr, nach der Dreifaltigkeit, eher kann ich nicht. — Der Termin scheint mir lang. — Ganz und gar nicht, in acht Tagen. — Was, in acht Tagen wird sich die Dreifaltigkeit mit meiner Affaire abgeben? Nun mufste sich der Generalkontrollör zu einer Erklärung verstehn, und die Scene dünkte einigen jungen Hofleuten so zugegen waren, dergestalt scherzhaft, dafs sie „Nachderdreifaltigkeit" zur Mode brachten. Am Hofe, auf der Promenade, im Theater, in der Kirche, allenthalben, um einen entfernten Zeitraum, um die Ewigkeit zu deuten, hiefs es, nach der Dreifaltigkeit! Die schönen Damen, so das zum erstenmale hörten, legten sich über die Brustlehne ihrer Loge, um zu wissen was es bedeute. Man erklärte ihnen die Dreifaltigkeit; nichts spafshafteres liefs sich denken als sie, und am Ende wurde ihrentwegen dem Generalkontrollör das Portefeuille zurückgezogen.

So weit gieng die Frivolität der Grofsen, dafs die Frage: ob Mlle. de Brionne, Schwester des

Prinzen von Lambesc, *vor* oder unter den Herzoginnen, bei Vermählung der Königin ihrer Anverwandtin tanzen solle, — eine höchst wichtige Staatsangelegenheit war. Die Pairs des Reichs versammelten sich — ausserordentlich. Die Sache wurde in Forma debattirt. Niemand wagte einen Vergleich zu negoziren; — so wurde denn der einmüthige Schluſs gefaſst, dem Willen Ludwig des 15ten zu trotzen, nämlich: spornstreichs den Tanzsaal zu verlassen, wofern sich Mlle. de Brionne unterstände, gleich nach den Prinzen von Geblüt im Menuet aufzutreten. Wie beschlossen, so gethan. Der Streich wurde allgemein für republikanische Kühnheit gehalten.

XI.

Nicht die reellen, oder vermeintreellen Verdienste des Herzogs von Choiseul hatten Ludwig den 15ten für ihn eingenommen. Sein Talent, dem Könige zu kurzweilen, ihn, wenn der dritte Augenblick des Nachdenkens sauer wurde, durch Schwänke zu zerstreun, das war es, wogegen die Feinde des Herzogs umsonst gefochten hatten, und was sie aus dem Felde zu schlagen, verzweifelten. Dubarry half ihnen aus der Noth. Sehen Sie, wie? Es gehört zur Sache die Geschichte der noch lebenden, famö-

sen Virtuosin der Freude, von Anbegin zu holen. Md. Dubarry debütirte, wie bekannt, in der Spielakademie, oder besser, in dem königl. Bordell des Grafen Dubarry — denn bis zu diesem Gewerbe auch war der Adel herabgesunken. Man sah es wahrscheinlich für eine freie Kunst und also nicht für ehreverletzend an, wie alle die Gewerbe so zünftig sind. Ein Adlicher kann seiner Ehre unbeschadet Spieler, Bankerutirer, Lohnlakay, Hurenwirth, nur nicht Becker, Weber, Schuster oder Schneider darf er seyn. Jedes der Gesellschaft nützliche Handwerk stößt ihn in die verworfne Pariaskaste der *Bürgerlichen*; macht ihn *infam*. Denn wir Bürgerlichen sind *infam*, in den Augen jedes ächten Edelmanns. Er darf meine Tochter schänden, sie heurathen kann er nicht, ohne sich selbst zu schänden. Welch empörendes Institut! Weg mit ihm aus der gesitteten Welt! Doch ich vergesse Md. Dubarry, die zu Hause Mlle. L'Ange, ausserhalb aber mit dem Namen benannt wurde, unter dem sie bekannt geworden ist. Sie war schön — gut gewachsen, sanft, aber ohne Geist. Der Graf Dubarry hatte eine Lieferungskommission für den korsischen Krieg akkaparirt, die ihm 20.000 Pfund einbrachte. Da es ihm ums Geld und nicht um die Lieferung zu thun war, so hatte er den Minister wider sich aufgebracht, dergestalt dafs rathsam

gehalten wurde, sich vor ihm zu demüthigen. Der Mlle. L'Ange wird das Geschäft übergeben. Geschmückt wie eine von den zwei Göttinnen, die den Preis verlohren, verfügt sie sich nach Versailles; sie wird vorgelassen, aber blos um von dem Herzoge aufs härteste empfangen zu werden. Ihr verdientet, sagt er ihr unter anderm, dafs ich Euren Halunken von Kerl nach Bicetre, und Euch Mamsell, die Ihr nichts als eine Hure seyd, nach der Salpetriere schickte. Ihrer nicht mächtig über diese Aufnahme, wie sich leicht denken läfst, kömmt sie zurück und erzählt. — Er, Dubarry, wüthet, — du gehst nach Versailles zurück; wir müssen unsre Sache durchsetzen. Den folgenden Tag fährt Mlle. L'Ange zu Hrn. Leveaux, dem Kammerdiener des Königs, demjenigen der die kleinen Zimmer im Hirschpark versahe; ein alter Lüderlich. Sie deckt ihm ihr Anliegen auf, und wahrscheinlich noch etwas mehr. Levaux glaubt seit lange nichts leckerhafteres gekostet zu haben; den andern Morgen erzählt er sein Abentheuer dem Könige, dessen Einbildungskraft sich nur mit dergleichen zu beschäftigen wufste. Sire, sagte er, in dem familiaren Stile eines alten Lakaien und Kameraden seines Herrn, wenn sie allein sind, so lang' ich lebe habe ich kein so schönes Ding weder gesehn noch gefühlt. Wie alter H.. jäger, antwortete der König, du

hättest ein hübsches Abentheuer erhascht? Sire so verhält sichs, ich habe gestern ein Weib gehabt, nein es ist eine Göttin — denken Sie Sich Sire, schmachtend blaue Augen, kastanienbraunes Haar, Rosenmund voll der schönsten Perlenzähne, länglichtes Kinn, ründliche Wangen, vollen und feinen Wuchs, schöne Hände, kleine Füfse und was der Unterrock bewacht ist über alle Beschreibung. Aber Sire, etwas an ihr geht über alles. — Und was denn? versezt der König hastig. Sie versteht ihr Gewerbe, ich wette, dafs Ihro Majestät ihr Lebtage nicht so gewiegt worden ist — Höre alter Junge du ziehst mir das Wasser in den Mund, ich mufs, ich mufs sie sehn. — Ah Sire, das ist nicht, nicht so leicht wie Sie meynen, das braucht Umgänge, das wirft sich nicht sogleich jedem an den Hals; aber ich will sehen, es giebt nichts, dafs ich nicht für Ihre Majestät zu thun im Stande wäre. — Seht mir doch, was für ein wichtiges Ansehn sich der Halunke da zu geben weifs. Höre du must mir sie schaffen, es koste was es wolle. — Einige Tage darauf kömmt Levaux dem Könige zu sagen, dafs er die Dame bei ihm sehen werde. Levaux besafs ein Zimmer zum Gebrauche des Königs eingerichtet, um ungesehn über die vorgeführten Subjekte Musterung halten zu können.

Madame Dubarry verschweigt kein Geheimnifs, der König glaubt sich bezaubert. Der König umarmt seinen Lakaien, spricht von nichts als der Dubarry, und bringt eine unruhige Nacht hin. Den folgenden Morgen findet sich Md. Dubarry in dem Glanze einer Fürstin, und, um ihre Reitze ins volle Licht zu setzen, von einem minder schönen Frauenzimmer begleitet, zur Revue der königlichen Garden ein. Flugs wird ihr der Zirkel geöfnet, der nur gewählten Personen offen steht. Der König sieht sie in der Nähe, findet sie unvergleichlich, und grüfst sie mit Entblössung des Hauptes. — Den nämlichen Abend noch schreibt der Gebieter der grösten Nation von Europa, schreibt der Nachfolger Ludwig des Vierzehnten, wie ein Musketier an seine Metze, und läfst das Billedu von einem Pagen überbringen. Wer konnte die Verlegenheit schildern, worein diese überraschende Höflichkeit Madame Dubarry sezt, zum Glück treibt man einen Jungen auf, der zu schreiben versteht. Des Königs Wünsche werden erhört; er umarmt seine Gebieterin zum erstenmale in Compiegne. Levaux stirbt daselbst, sein Tod macht Md. Dubarry unabhängiger und erfüllt den Wunsch des Grafen.

Unterdefs lebte sie in einer Art von Inkognito neun Monate in den Zimmern der Md. Pom-

padour, bis der Herzog von Richelieu, der kriechendste und insolenteste Hofschranze, das Eis brach, ihr die Aufwartung zu machen. Der Herzog von Aiguillon folgte diesem löblichen Beispiele. Alsdann wagte der König sie zu produziren. Nach eigenem Geständnisse ist er keiner seiner Mätressen so zugethan gewesen, selbst der Pompadour nicht. Als er mit Richelieu von dem Vergnügen sprach, das er bei der Dubarry finde, löste dieser das Räthsel. Sire, sagte er, das kömmt daher, dafs Sie nie in einem Bordell gewesen sind.

Man hatte den König mit der, zwischen Choiseul und der Gräfin vorgefallenen Zene bekannt gemacht. Eines Abends klagt Md. Dubarry über Uebelbefinden. Die Nacht verschlimmert den Zustand. Der König wird aufgeweckt. Er kömmt und findet die Gebieterin seiner Freuden, in der grausam beunruhigendsten Krisis. Lauft! Lauft! holt den Arzt. Hr. La Borde erscheint, fühlt den Puls. Der König und alles, was ihn umringt, steht in starrender Erwartung. Der Arzt schweigt, fühlt und horcht — sein Kopf regt sich bedenklich. — Was giebts? heraus damit, Doktor! Sire, Sie wollen es, die Gräfin befindet sich in einem schrocklichen Zustande, in einem Zustande, der keineswegs natürlich scheint. Und wenn ich Ihnen die Wahrheit gerade heraussagen soll, so

thue ich es mit der Gefahr zu mifsfallen; ich bitte nehmen Sie die Gräfin vor dem Herzoge von Choiseul in Acht, er könnte sie vergiftet haben. Wie, ruft der König, das wäre er im Stande? — Sire, Sie wissen, dafs der Herzog die Gräfin hafst — Ihr habt Recht; aber ich will dir's vertreiben; lafst mich machen, morgen, morgen jage ich den Herzog zum Teufel. Er wurde in der That aus dem Ministerium entfernt; so hatte Md. Dubarry ihre Nacht nicht verloren.

Der König wufste lange nicht, wen er an die Stelle des Verwiesenen ernennen sollte, so verstrichen einige Tage, und die Geschäfte schmachteten. Ja, das kann noch lange so gehn, sagte Aiguillon, was ist da anzufangen? — Der König kann Sie nicht leiden, versezte die Gräfin, aber immerhin; — warten Sie nicht ob er Ihnen das Portefeuille giebt, nehmen Sie es; stellen Sie Sich morgen im Kabinet ein, und ich wette der König verdankt es uns, ihn aus der Verlegenheit gezogen zu haben. Aiguillon folgte dem Rathe. Der König untersuchte nicht, wer ihm das Portefeuille gegeben hatte — liefs sich Depeschen vorlegen, und Aiguillon war Minister der auswärtigen Geschäfte, ohne jemals ernannt worden zu seyn. Ich habe diese Anekdote aus dem Munde der Md. N... ehmalige Vertraute der Dubarry. —

XII.

Seguier, der bekannte Parlementsadvokat Seguier kam in der wichtigsten Angelegenheit nach Versailles. Ludwig der 15te hatte ihn rufen lassen. Es betraf die Widerspenstigkeiten des Parlements. Sachte! Sachte! Was giebts? — Seguier! nun der kann hereinkommen. Seguier tritt in das Kabinet wo sich der König mit der Gräfin befindet, die, ihnen den Rücken zugewandt, auf einem Ruhebette schläft. Seguier trägt so leise als möglich, sein Geschäft vor. Gut! Gut! antwortet der König; aber, indem er der Gräfin sanft die Röcke lüftet, habt Ihr je etwas hübscheres gesehn? Seguier drückt sein Erstaunen, seine Bewunderung, sein Entzücken aus. Darauf will ich Lit de justice halten, sagt der König — gefällt Euch der?. Seguier zerschmilzt in süfsen Epitheten. Küfst mir ihn! zu Boden, wie sichs ziemt! Der Generaladvokat wirft sich auf die Knie und küfst den schönen Hintern der Gräfin wohl dreimal. — Das weitere könnt Ihr Euch beim Grofssiegelbewahrer erholen. So suchte Ludwig der 15te alles, selbst Magistrate bis zu sich herabzuwürdigen, *und fand sie bereitwillig.*

XIII.

Aiguillon zu stürzen oder zu ärgern, konspirirte Ludwig der 15te gegen den König von

Frankreich, dessen Minister der Herzog war. Ein, dem Kabinet der auswärtigen Geschäfte ganz fremdes Gesandschaftswesen, wurde insgeheim veranstaltet. Allenthalbenhin sandte der König intrigante Abgeordnete, um den Negoziationen des Herzogs aufzulauern und entgegenzuarbeiten. Dumouriezs Unvorsichtigkeit verrieth das Geheimniſs. Aiguillon lieſs ihn in Amsterdam, so wie andre ihm ähnliche Geschäftsträger an ihren respektiven Bestimmungsörtern verhaften und in die Bastille bringen. Bei dieser Gelegenheit kam die Geschichte der Chevaliere d'Eon zum Vorschein. Sie war in der nemlichen Absicht zu London angestellt, wie Dumouriez zu Hamburg. Der König zog den Kürzern. —

XIV.

Unabhängig von der zerstückelten teutschen Staatsverfassung und ihren Zweigen, die meistentheils militarisch sind, kann keine ähnliche Revolution über den teutschen Adel, leichtlich hereinbrechen, und zwar, weil, trotz der groben und unabgehobelten Vorurtheile, womit er beladen ist, er sich um Staatsverwaltung und Landwirthschaft einige reelle Verdienste, und durch Ehrbarkeit Achtung erworben hat. Vom Luxus groſser Städte, und dem verderblichen

Beispiel grofser Höfe entfernt, auf dem Lande lebend, oder gar durch wissenschaftliche Erziehung gebildet, zeigt er sich oft gemeinnützig. Einen gewissen holprichten Hochmuth abgerechnet, der ihn blos lächerlich macht, sind seine Sitten meistens bürgerlich. Er besizt häusliche Tugenden, ist wirthschaftlich, hütet sich vorm Verschulden, und kurz, weifs von Selbstständigkeit und Selbstachtung, Dinge, an welche der französische Adel kaum im Traum mehr dachte. Wäre dieser nicht in die tieffe Verworfenheit gesunken, eben so verächtlich als verhafst gewesen, so hätte keine Revolution Hand an ihn gelegt. Wem der feige, aber ränksüchtige Widerstand, womit er sie bekämpft, noch nicht alle gute Meinung benommen hat, der kann sich, glaube ich, mit folgendem heilen: Nicht genug, dafs Herzöge und Pairs des Reichs im Dienste der Polizei standen, das heifst, Spione des Polizeilieutenants von Paris waren; so liefsen sich andre zu Filoustreichen, für eigne sowohl als für andrer Rechnung herab. Ich wiederhole nur im Vorbeigehn, die so oft erzählte Anekdote der Herzogin von Bourgogne, der auf einem Hofballe, wobei niemand, als Leute vom ersten Adel erschienen, ein Stück vom Kleide geschnitten wurde, um einer reichdiamantenen Agraffe willen. — Büffon erzählte dem Prinzen Gonzaga, dafs, nachdem er eines

Tages seine Sammlung (von der russischen Kaiserin, zum Geschenk erhaltner) Medaillen, einigen Herrn vom Hofe gezeigt, ihm beim Einlegen derselben mehrere der kostbarsten Stücke fehlten. — Ein Mann von Stande, der sich im Foyer gewärmt hatte, vermifst, als er in die Loge zurückkommt, eine Dose, auf welcher sich das Bildnifs seiner Geliebten, von Brillanten eingefafst, befand. Er erinnert sich, die Dose im Foyer noch gehabt, erinnert sich, dort nur allein mit einem Herrn im blauen Ordensbande zusammengetroffen zu haben — unmöglich läfst sich glauben, dafs ein Ritter vom heil. Geist das Handwerk der Taschendieberei treibe. Die Dose war dem Eigenthümer unschätzbar um des Porträts willen. Er beklagt sich bei dem Polizeilieutenant Lenoir, der ihm verspricht, die möglichste Nachsuchung auf den Verlust zu wenden. Einige Tage darauf läfst ihn Lenoir zu sich rufen. Ihre Dose, mein Herr, ist wieder gefunden, aber verlangen Sie sie nicht zurück. — Ums Himmels willen, das Porträt — Das eben ist es, warum man sie Ihnen nicht wieder geben kann. Die Person, welche sie stahl, that es nicht für sich, noch um der Diamanten willen. Setzen Sie den Verlust so hoch an wie Sie wollen, ich habe Auftrag zu jeder beliebigen Summe. — Der Geplünderte murrt. — Mein Rath, sagt Lenoir, ist, gut zu

finden, was man Ihnen vorschlägt, denn nur allein der Machtspruch des Königs könnte sie Ihnen wieder verschaffen, und Sie wissen, was man dabei riskirt. — Gegen diese Bemerkung liefs sich nichts einwenden. Der Bestohlne gehorchte. Sein und des Publikums Verdacht fiel auf einen Prinzen vom Geblüte. — Wenn sich ein Pair zum Filou gebrauchen liefs (Profession, die einige Zeit hindurch am Hofe Mode war; — man bestahl sich, wie man sich im Spiele abgewann) so darf sich niemand wundern, dafs einmal Graf Artois ärgerlich über den Verlust (ganz laut, um von der Hofschranzenbande, welche die Rede angieng, gehört zu werden) dem ihm zur Seite stehenden Kammerherrn sagte: jagt mir die Halunken weg! — und dafs ihr Verhalten die Benennung rechtfertigte. Alles zog sich demüthigst zurück, bis auf einen Ludwigsritter, dem Artois mit Heftigkeit zurufte: Habt ihr nicht gehört, was ich gesagt habe? — O ja! gnädiger Herr, aber ich konnte das nicht für mich nehmen *). — Eben weil Leute von diesem Karakter etwas höchst seltenes waren, hielten Artois und der Hof sich alles erlaubt. *Was mach ich mir daraus, was*

*) Chassez-moi ces b. là. — N'avez-vous pas entendu ce que j'ai dit? Monseigneur je ne pouvois pas le prendre pour moi.

thut mir das *), antwortete Artois seinem Gouvernör, der ihn tadelte, sich mit Metzen öffentlich abzugeben. Dieses: was thut mir das? stand geschrieben in den *Herzen aller Grofsen*. Daher erlaubte sich Richelieu, jede Art von Spiel zu Bordeaux aufs strengste zu verbieten, während er aus seinem Hause eine öffentliche Spielakademie machte, auf deren Akzidenzien er seine Bediente verwies, um sich ihren Lohn zu ersparen. Die Bedienten, ihres Herrn würdig, pflügten den Acker, sie liefsen sich eine Fleischbrühe mit sechs Livres bezahlen. Der Herzog von Vrilliere trieb einen öffentlichen Handel mit Verhaftsbriefen; eine Frau, die ihren Mann wollte einstecken lassen, ein Ehemann, der seiner Frau los seyn wollte, addressierte sich an Md. de Sabatin, die Mätresse des Herzogs, sicher für einen festgesezten Preis bedient zu seyn. Die Minister trieben den Handel im Grofsen; ihre Dienerschaft im Kleinen; bisweilen theilten sie deren für sich und ihre Freunde gratis aus. Dem Lakay eines grofsen Herrn war es ein leichtes den oder jenen einstecken zu lassen, die das Unglück hatten ihm zu mifsfallen. Die Frau eines Goldschmieds (in der Strafse Pastorelle) geneigt ein unschenirtes Leben zu führen, beklagt sich über die Eifersucht ihres Ehemanns, bey der Frau eines prinz-

*) Qu'en m'arrivera-t-il?

lichen Läufers. — Dafür kann Rath werden, Nachbarin. Ich will Euch den Halunken schon vom Leibe schaffen. — In der That, es gelang ihr einen Verhaftsbrief aufzutreiben, und der arme Schlucker wurde eingesteckt. Das nämliche Schicksal hatte ein teutscher Baron, nur mit dem Unterschiede, dafs hier seine Gemahlin keiner Mittelsperson bedurft hatte, um sich eine Lettre de Cachet zu verschaffen. — Er hatte aus Leidenschaft eine Mifsheurath gethan, und, dem Zorne seiner Familie zu entgehen, sich mit seiner Geliebten nach Paris geflüchtet, wo er nach dem Verbrauch eines mäfsigen Kapitals keine andere Zuflucht sah, als seine Talente. Glücklicherweise besafs er deren und zwar chirurgische; ein kurzer Zeitverlauf erwarb ihm den Ruf eines geschickten Okulisten, und hinlängliche Mittel, sich und seine Frau zu erhalten. Allein dies vermochte nicht diese Dame zu befriedigen, die sich goldne Schlösser versprochen hatte, und in Paris ein Paradies von Vergnügungen sah, welche sie auf alle Gefahr schmecken und theilen wollte. Reitzend wie sie war, konnte es ihr nicht fehlen, Bekanntschaften zu machen, bald wurde sie von einer Lustpartie zur andern geführt, ihr Gemahl sah scheel darüber: was thut sie, um seinem gerechten Vorwurfe auszuweichen? sie wendet sich an ihren Freund, einen Sekretär des Mini-

sters

sters Sartine, man schildert den Baron als einen lüderlichen Menschen, der seine Familie entehre und seine liebenswürdige Frau quäle. Der Minister giebt einen Verhaftsbrief, der Baron verschwindet; man sagt, dafs er im Gefängnisse wahnsinnig geworden sei.

Es ist bekannt, dafs der Sänger- und Tänzerinnen vortheilhafteste Kunden, Bischöffe waren, dafs die Hazardspiele am stärksten unter der hohen Geistlichkeit getrieben wurden, und dieser Klerus, Immoralität, durch Worte und Handlung predigte. Folgende Anekdoten hab ich mehr als einmal erzählen gehört.

Lubersac, ehemaliger Bischof von ...., schwängerte eine Nonne. Das Kind, ein Mägdchen, wurde im Kloster erzogen, und war in dem 15ten Jahr so interessant geworden, dafs sich ihr leib- und geistlicher Papa das Vergnügen nicht versagen konnte, neue Reiser auf seinen eignen Stamm zu pflanzen. Aus dieser erbaulichen Verbindung entsprossen zwei Knaben, die jezt in dem Kollege Mazarin erzogen werden.

Der vorige Bischof von Auxerre hat sich durch ein Abendtheuer mit der Frau eines Kutschers des Grafen von Artois, famös gemacht. Diese flinke Frau stach dem Monseigneur in die Augen, er entdeckte ihr seine Flamme, sie schien die Empfindung zu erwiedern und gab

ihm Rendevous. Seine Hochwürden finden sich zur gesezten Stunde ein; kleiden sich aus, doch gerade als Dieselben ins Bett steigen wollen, — siehe da, so fährt ihnen der hinter der Zene versteckte Ehemann auf den Leib. Wer sich in Verlegenheit befand, das war nicht die Frau des Kutschers, denn die hatte ihrem Manne Wind gegeben; der Bischof von Auxerre war in Noth. Welch ein Skandal! Umsonst suchten Friedensanträge den Zorn der Eifersucht zu besänftigen. Am Ende jedoch söhnte sie ein Wechsel von 18000 Pf. aus, der auf der Stelle geschrieben und wofür von Seiten des Ehegemals heiliges Stillschweigen angelobt wurde. Allein mein Kauz der Kutscher wuste wohl, dafs unter diesem Bedinge der Schuldbrief unbezahlt in seinem Kasten bleiben würde — da es ihm um Bezahlung und keineswegs um die Ehre Sr. Hochwürden zu thun war, überzeugt noch überdem, sich um die Langeweile des Hofes ein Verdienst zu machen, so entdeckte er das Histörchen dem Grafen von Artois. Der Graf trug den Schuldschein zum Könige, der König liefs den Bischof vor sich kommen, las ihm den Leviten und befahl die Obligation zu lösen. Bald war der ganze Hof im Geheimnifs, und so säumte das Publikum nicht, es auch zu wissen. Der Bischof fand für gut, für seine Thorheit in seiner Diöcese

Buſse zu thun und das seltne Beispiel eines Hirten zu geben, der die Schaafe selber weidet. Allein der Böse wollte seine Tugend auf eine härtere Probe setzen. Das Abendtheuer des Monseigneur hatte sich durch Gassenhauer bis nach Auxerre verbreitet. Während der ehrwürdige Gottesmann die hohe Messe am Altar feierte, und die Alten aus der Gemeinde ein Gloria in Excelsis anstimmten, sang das Chor der jungen Leute im andern Theile der Kirche, die Liebesfehden des Bischofs.

XV.

Es giebt, glaub ich, kein Land in der Welt, wo auf eine so himmelschreiende Art, allen Gefühlen der Ehrbarkeit, getrozt worden ist, wo man weniger die Elternliebe, die Kindesliebe, die ehliche Liebe kannte, wo man mit kaltblütigerm Egoism die Schmerzen, die Drangsale anderer mit Füſsen trat, wo es so häufige Beispiele gäbe, von schwelgenden Verwandten, welche die Ihrigen Hungers sterben lassen, die einen Vater, einen Bruder, um zum Genusse des Vermögens zu gelangen, in ein Gefängniſs stürzen, und was allen Glauben übersteigt, man machte aus seiner eigenen boshaften Hartherzigkeit kein Geheimniſs, man scherzte darüber. Jene Generalpächter waren nicht selten

die, wie .... der nach einem kostbaren Mahle von einem Unglücklichen mit den Worten angesprochen: ach ich sterbe Hungers! lautlachend antwortete: Seht mir da einen glücklichen Halunken der vor Hunger stirbt, während ich an einer Indigestion umkomme.

Je mehr man dem Brennpunkte der Korruption nahe gekommen ist, desto mehr ist man vergiftet, nur allein die handarbeitende Klasse des Volks hat sich rein erhalten. Daher sind in dieser Revolution so wenige aufgetreten, die sich nicht bereit gezeigt haben, ihre Grundsätze und ihre Reputation zu verkauffen. Daher hat man neben der Erklärung der Menschheitsrechte eine militarische Aristokratie entstehen gesehen, die bald in einen teutschen Despotism ausgeartet wäre, daher hat sich neben eben dieser Erklärung ein Friedensrichter unterstanden, Leute arretiren zu lassen, die in ihren Sektionsversammlungen freimüthig ihre Meinung äusserten, ohne dafs diese Verletzung der Freiheit, die in London einen Aufstand verursacht hätte, auf die Nationalversammlung Eindruck gemacht hat. Man wird die Konstitution nicht umstossen, allein man wird sie vernachläfsigen. Sie ist blos für die Vernunft berechnet und hier hat sie mit Leidenschaften, mit verdorbenen Leuten zu thun, es ist ein schönes Kind, in den Ausschweifungen eines Bordels geboren, wer

darf erwarten, dafs es gesund darin erzogen werde. Wir müssen hoffen, dafs die folgende Generation besser ausfallen werde.

XVI.

Juny 1792. Was meinen Sie, wenn ich behaupte, der Jakobinerklub sey zu Versailles im Oeil de Boeuf gestiftet worden, und doch ist dem also — sagte ein Mann, der die Mifsverhältnisse des Hofes und der Stadt kennt — belacht; — beissend oft, stets scharfsinnig beurtheilt und darstellt. Hier, im Oeil de Boeuf wurde am lautesten von der Nothwendigkeit einer Reform geredet, welche wenn sie in der Willkühr dieser mifsvergnügten Damen und Herrn stand, weit unbarmherziger mit dem Throne umsprang als die nachherige. Es war guter Ton republikanischer Revolutionnär zu seyn. Die determinirtesten Antiroialisten befanden sich unter den Hofschranzen. Wer das Rauchfafs schwenkt und die Monstranze hebt, weifs am besten was drinnen ist. Der Atheism residirt im Vatikan, und niemand glaubt weniger an die Untrüglichkeit des Pabstes, als die Kardinäle. — Eine tropfköpfige, närrisch lüderliche Familie, die ihre Gnaden nach kindischen Launen austheilte, und durch Mangel an Ueberlegung und Würde sich weit mehr Mifsgunst

als Freunde erwarb, konnte dem aufgeklärten Theile des Hofes unmöglich Respekt einflössen. Seit einiger Zeit hatte der Adel einen Anstrich von Philosophie erhalten, oder sich ihn zu geben gesucht.

Vierzig junge Obriste, durch den amerikanischen Krieg nach Freiheit und Rollen lüstern, vereinigten 1788 ihren Einflufs, um die Provinzen und alles worauf sich ihr Kredit erstreckte, für die Nothwendigkeit der Generalstaaten zu stimmen. Sehr viele adliche Familien schmeichelten sich mit der Hofnung, durch die Generalstaaten zu Gröfse und Reichthum zu gelangen. Man machte sie namentlich auf Häuser aufmerksam, welche durch solche Zeitumstände Glük gemacht, und sich zum ersten Rang erhoben hatten.

Allein eh sie zu allen diesen Antrieben, Absichten, Plänen und Unternehmungen kommen konnten, mufsten tausend andre Veränderungen vorgegangen seyn. Eine Menge kleiner, scheinbar unbedeutender Ursachen, hat mehr als man glaubt die Entwickelung der Vernunft, und den Fall uralter Vorurtheile beschleunigt.

XVII.

Die Königin voll Jugend und Gluth, sah sich in jedem ihrer Wünsche und Einfälle durch den Zwang der steifsten Etikette aufgehalten. Kei-

nen Schritt konnte sie thun, ohne von einem Duzend häfslicher, zeremoniöser, bedächtlicher — alter — durchlauchtiger Kunkeln begleitet zu seyn. Ich lasse mich lieber von hübschen Mägden bedienen. Eben so dachte die Königin. Auch wenn das greifsgrämische Herzogezücht Lust gehabt hätte, mit dem Muthwillen der losen Dryade zu wetteifern — die Munterkeit der Wette gieng über Vermögen. In den abgelebten Gliedern war keine Federkraft mehr. Mit saurer Müh trippelten die hochlöblichen Damen hinter dem lebendigen Blute ihrer Gebieterin her, keuchten, husteten und hatten immer viel einzuwenden. Ueber kurz oder lang mufste das Ding lästig fallen. Man suchte den beschwerlichen Oberhofmeisterinnen, langweiligen Gesellschafterinnen, den Dienst zu verleiden. Anfangs begnügte sich die Königin, sie aufzuziehn. Voll schalkhaften Ernstes zog sie die gelehrte und sauertöpfige Erfahrung derselben zu Rathe: ob es die Etikette erlaube ihr fliegendes Gewand in eigener Person von dem Rosenstrauche loszumachen, in den es ein Zephir oder sie selbst eingehackt. Der Spafs unterhielt eine Weile, in die Länge verlohr man die Geduld zu scherzen, und was sich nicht freiwillig entfernt hatte, wurde verabschiedet. Bald befanden sich in dem Gefolge der Königin blos Jugend und Schönheit, und

von dieser Epoche an datiren die Libelle, denen die nachherige Aufführung der Königin, dadurch dafs sie gar zu wenig das Auge des Publikums scheuete und achtete, den Sieg erleichtert hat. Die Halsbandsgeschichte war nicht von der Art der sinkenden Reputation der Königin wieder aufzuhelfen; die Familie Rohan mit ihrem Einflusse, fiel unbarmherzig über dieselbe her und richtete sie völlig zu Grunde. — Ein Umstand, der ebenfalls nicht wenig beitrug; die Königin verhafst zu machen, und den Mifsvergnügten Lüsternheit nach neuen Dingen beizubringen, war die pünktliche Exekution eines unter Ludwig dem 14ten gegebenen Gesetzes, das nur denjenigen erlaubte in die Karossen des Königs zu steigen, welche ihre adliche Abstammung bis aufs Jahr 1360 hinaus zu führen im Stande waren, ein Ding was schwer hielt für viele angesehene Familien, die des Privilegiums seit geraumer Zeit ohne Widerspruch genossen hatten. Hr. Cherin, königlichem Genealogiste, einem Mann von dem tiefsten und ausgebreitesten Wissen in seinem Fache, der aber seit dem Dekrete vom 19ten Juni 1790 wie ein Steuermann dasizt, dem man das Meer ausgetrunken hat, wurden nicht selten durch eine Kabinetsordre die Augen geöffnet, wenn sie von selbst die Reihe glänzender Ahnen eines Quidams nicht zu sehn vermochten.

Solche königliche Gunst erregte nothwendig Eifersucht bei denen sowohl, die die Feuerprobe auszuhalten vermochten, als bei denen, die ihr nicht braviren konnten und auf keinen Talismann zu hoffen hatten. Das ganze Fest bestand endlich darinn, dafs, sobald Hr. Cherin die adliche Abstammung des Quidams dem Könige beglaubiget hatte, der Quidam eine Einladung zu einer Jagdpartie erhielt, einen königlichen Gaul zwischen die Beine bekam, von seiner Majestät angegafft ihr in die Wälder folgte, worauf in dem Pariser-Journal gesagt wurde, dafs der und der die Ehre gehabt habe, in die Karossen des Königs zu steigen. Diese Neuigkeit in jede respektive Provinz verbreitet, führte zu Ansehn, zu Heurathen, weil sie die Möglichkeit zu Hofschargen zeigte. Ein karossirender Edelmann hätte eine Mesallianz zu machen geglaubt, indem er seine Tochter einem unkarossirenden zugestanden hätte. Ich kenne einen jungen Mann von adlichem Herkommen, und was in den Augen der gescheuten Leute tausendmal besser ist, von fürstlichem Vermögen, dem von einer armen, aber karossirenden Familie, deren Tochter er geheurathet hat, die äussersten Schwierigkeiten gemacht wurden, bis er seine Karofsfähigkeit auf eine oder die andre Weise dargethan hatte.

Es wird schwer halten, dafs diese Mode so bald wieder von den Todten auferstehe. Wofern die dekretirte Vernichtung aller in öffentlichen Archiven aufbewahrten Titel verübt wird, so kann Ahnenprobe nicht wiederkommen, selbst wenn Philosophie, Satire und Gesetz aufhörten sich dagegen zu stemmen. Ich habe den 19ten Juli 1792 die Verbrennung der Akten des Ordens des heiligen Geistes mit angesehn. Wie viele uralte Genealogien da in Rauch aufgegangen sind! Eine zahllose Menge Volks stand auf dem Platze Vendome versammelt, um 2 Uhr wurde die Ungeduld derselben befriedigt, vier mit Foliobänden beladene Wagen erschienen, es wurde ein Scheiterhaufen formirt, zu den Füfsen der reitenden Statue des ehrsüchtigen Ludwigs des 14ten. Unter lautem Jubel und Händeklatschen warf eine Fackel die verzehrende Flamme hinein, und in einem Augenblicke sah sich Ludwig der 14te zum leztenmale in das Element eingewickelt, worin er am liebsten gelebt hatte. Die Eitelkeit, in Dämpfe aufgelöst, wurde von den Lüften nach Teutschland getragen. Eine Dame brachte ihre Titel, um sie freiwillig der allgemeinen Vernichtung beizufügen.

Nun kann der König ohne Anstand in seine Karosse nehmen wen er will, allein es scheint nicht dafs unter den jetzigen Umständen jemand

nach dieser Ehre sonderlich lüstern sey. Es geht dem Könige wie allen Günstlingen des Glücks, deren Kredit sinkt. In eben dem Maafse als seine Ohnmacht Gnadengeschenke auszutheilen, durch einen Wink zu distinguiren, sichtbarer wird und zunimmt, nimmt der Zirkel der Aufwartenden ab. Ich sah neulich die königliche Familie in der Messe; — sie betete verlassen. — Trotz alles affektirten Intresses für den König, kostet es zuverläfsig niemandem weniger, ihn im Stiche zu lassen, als gerade denen, die um seine Gnaden am meisten schmarozt haben, zu der Zeit da er noch allmächtig war. Sie sind es, um derentwillen zum Theil, er sich zu Grunde gerichtet hat, diese insolenten Sklaven, welche keine Niederträchtigkeit entehrte, sobald sie das Mittel war Bedeutung und Vermögen zu bekommen.

Man kann sich schwerlich vorstellen, wie weit die Verworfenheit von den Hofleuten getrieben worden ist. Einige Beispiele könnten es zeigen, aber sie sind so ungeheuer, dafs sie weder der Ausländer noch die Nachwelt glauben wird. Ich will Ihre Menschenkenntnifs mit einem einzigen auf die Probe zu stellen mich begnügen. Madame de Brionne lebte auf einem ihrer Landgüter einige Meilen von Paris, sie hielt ihre Unzufriedenheit mit dem Hofe für Philosophie, wie jede andre grofse Dame in

ihrem Falle gethan hätte, so wie sie Chevalier du Tremblay für eine Philosophin hielt, weil er sie viel übels von sich selbst sagen hörte. Man weifs, dafs es in einer gewissen Klasse guter Ton ist, nicht vor 4 Uhr des Morgens zu Bette zu gehn; auf dem Lande, einsam, und in langen Nächten scheut man sich nicht, alles zu sagen was man weifs. Eines Tages erzählte sie ihm: Madame de Brionne hatte aus einer ganz vorzüglichen Gunst nach dem Tode ihres Gemahls das Amt eines Grofsstallmeisters bekommen mit der Expektanz für ihren Sohn den Prinzen Lambesc. Sie versah die Geschäfte ihrer Stelle, als Amazone gekleidet. Den folgenden Tag nachdem sie ihre Verrichtungen begonnen, besucht sie der Herr von Montauban, einer ihrer Verwandten: Na! wie stehn die Sachen, sind Sie zufrieden mit ihrer Stelle, ohnstreitig kennen Sie alle Obliegenheiten derselben? Haben Sie das und das gethan? O ja! antwortet Md. de Brionne. Wir wollen sehen ob nichts vergessen worden ist, haben Sie z. E. den König auf den Abtritt begleitet? — Wie können Sie das denken. — Das Recht steht Ihnen zu, und Sie müssen es nicht im Stiche lassen, Sie müssen davon Gebrauch machen. Wo denken Sie hin Abbé, wie können Sie mir so etwas zumuthen, ich, ein Frauenzimmer werde den König auf den Abtritt beglei-

ten! — Die Züchtigkeit verbietet das, wenn Sie es nicht wissen, Abbé! — Hier ist nicht von Züchtigkeit die Rede, sondern von Prärogativen, und da sag ich Ihnen, dafs Sie diese schöne Prärogative durchaus nicht vernachläßigen können — *Schöne Prärogative*, Sie wissen Abbé wie eckelhaft der König ist, wie sehr mufs er es erst auf seinem Nachtstuhle seyn? ich habe seine Aufwartungen abgewiesen, und würde ihm auf den Abtritt folgen, gehen Sie Abbé, lassen Sie mich ungeschoren, mag ihm folgen wer da will. — Kusine, was ich Ihnen da anmuthe ist keine Kleinigkeit, Sie können diese *kostbaren* Augenblicke, den König allein zu sehn, durchaus keinem andern preis geben, und wenn Sie nichts für sich selbst thun wollen, thun Sie wenigstens etwas für ihren Sohn, wäre es nicht schimpflich, wenn die Vortheile seiner Stelle sich in Ihren Händen verringerten. — Es giebt nichts, das ich nicht für ihn zu thun im Stande wäre, *ich fühle dafs ich Mutter bin* ... allein der Abtritt, und die boshaften Einfälle des Hofes — Was schadet das? Wenn Sie nicht thun was ich sage, so wird der König, der sehr *wohl weifs was jedem zukömmt*, ihrer Abwesenheit inne werden, und sich von einem andern begleiten lassen. Alsdann ist das Vorrecht auf immer dahin, und Sie wissen, dafs das Schicksal einer grofsen

Familie nur gar zu oft von einem unbenuzten Augenblicke abhängt. Widerstehen Sie nicht länger, den Vorstellungen der Freundschaft — Madame de Brionne giebt nach; sie ist wie gewöhnlich bei dem *Coucher* des Königs zugegen, ihre Situation ist peinlich; ein junges Frauenzimmer, das nicht nur die Aufmerksamkeit des Königs auf sich gezogen, sondern Gelegenheit gehabt, seine Huldigungen von sich abzulehnen, von dem ganzen neugierigen und medisirenden Hofe umgeben. Endlich aber rafft sie ihren Muth zusammen, und als der König auf den Abtritt geht, folgt sie ihm; — sie öfnet die Thüre, sie tritt hinein — Kaum erblickt sie der König als er mit einem Schrei der Ueberraschung und Verlegenheit auffährt; Madame de Brionne sagt ihm: Sire, das ist mein Recht, und überreicht ihm zugleich das nöthige Memorial. Ich verschone Sie mit dem übrigen der Erzählung. — Madame hat sich nicht enthalten können die eckelhafte Zene auszumalen, um ihrem Freunde zu zeigen, wie das Intresse und der Name des Königs, jede Verletzung der Delikatesse und der Ehrbarkeit rechtfertigen.

XVIII.

Lamothe ist nicht die einzige Intriguante, welche der königlichen Ehre geopfert worden.

Es giebt deren eine lange eckelhafte Liste. Die Königin fühlte einen besondern Hang zu dergleichen Personen. Sobald sie von irgend einem intriganten Geschöpfe hörte, sogleich mufste es herbeigeschafft werden. Entweder stillte sich die Neugier in einigen Stunden, oder es wurde eine Intrige angesponnen, die denn so lange fortgeführt ward, bis die Furcht vor einem Skandale, das gebrauchte Instrument auf die Seite zu bringen, geboth. Man mufs in der Langeweile allein, die Ursach dieses Phänomens suchen. Ein zehnjähriger ununterbrochener Genufs hatte das Bedürfnifs nicht, sondern nur die Mittel der Befriedigung vermindert. Die Kunst hatte ihre Verfeinerungen erschöpft; die abgestumpften Sinne glitten über die Spitze des Vergnügens hinweg, der Geist war ohne Gefühl für die höhern Eindrücke, welche Moral, Philosophie, Räsonnement gewährt, man mufste also bei der Wunderlichkeit neue Erschütterungen suchen. Es wurden Possenreisser aufgebracht u. s. w. Ja, wer wird es glauben, dafs man ganze Nachmittage, von drei bis sieben Uhr, mit Kartenhäusern verschleuderte. Die Gräfin Polignac sagte oft zu ihren Freunden: Ach, die Königin tödtet mich mit ihrer Langenweile; die Königin wunderte sich dagegen, wie es möglich sei, dafs sich die Gräfin in dem Umgange mit schönen Geistern gefalle.

XIX.

Wer jung reiset, will alles sehn; so hab ich mir denn auch bisweilen, und wenn es die Gelegenheit mit sich brachte, grofse Herrn und grofser Herrn Marställe zeigen lassen. Von allen, so ich besucht und besehn, gefiel mir keiner besser, als der des Fürsten Kaunitz. Was ihn empfahl, war nicht Menge, sondern ausgesuchte Schönheit der Pensionäre. Mit vorzüglichem Vergnügen aber erinnere ich mich einer Stallordnung, welche den alten Sonderling karakterisirt und ehrt.

„Man soll," heifst es daselbst, „die guten „Thiere mit Menschlichkeit und Sanftmuth be„handeln, damit sie nicht widerspenstig, mifs„trauisch und böse werden. Erfolgt leztres, „so fallen die Fehler des Untergebenen dem „Vorgesezten zur Last!"

Ob Hr. v. Kaunitz auch in Rücksicht des Thieres, welches er mehr als sechszig Jahre lang ausser seiner Reitbahn bestieg, nach dieser Vorschrift gehandelt habe, lafs' ich dahingestellt, aber ich möchte sie gern, die Klausul besonders, allgemein applizirt sehn. Vielleicht rückt mein Wunsch seiner Erfüllung näher, seitdem der alte Esel *Volk* zu beissen anfängt und auszuschlagen. Die Welt schäzt den Gehorsam wie so viel andre Dinge, nach dem

Ein-

Einkaufspreise. Dem zahmen, geduldigen Thiere, das die Ohren hängt, wird übel mitgespielt. Nur der rasche, rüstige Gaul ist des Gestütes Liebling und Stolz; ihm schmeichelt, ihn streichelt man. Die Anwendung auf Fürsten und Völker ist kinderleicht. Jene werden uns hudeln und verachten, so lang diese nicht durchgehn, oder ihre Bereiter abzustatten trachten.

Doch diefs nur beiläufig; was ich eigentlich sagen wollte, ist die sehr alltägliche Bemerkung, dafs wenn der Liebhaber um feiste, stolze Pferde hersteht, sie lobt und bewundert, sein Kompliment gewöhnlich mit sehr energischem Weihrauch, aus Buttlers linken Trompete erwiedert wird. Der König von Frankreich, so oft ihm beim Zubettgehn *) Fremde vorgestellt wurden, äusserte vermuthlich, weil er nichts bessers über den Ruhm zu sagen wufste, sich auf die nemliche Art

. . . . . et non pas sans fracas
il étoit roi, cherchant peu le mystère.

Hr. von Gamilly, sein erster Kammerdiener, ein zuckersüfses parfümirtes Männchen, hätte jedesmal bei dergleichen *Audienzen* vor Scham in die Erde kriechen mögen. Respekt erlaubte ihm nicht, wie jener höflichen Kammerzofe, die Sach auf sich zu nehmen. Man denke sich

*) Coucher.

einen jungen Prinzen von guter Herkunft, der nur mit grofsen Königen Umgang pflöge: wie ihn das bilden könnte!!

Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sind keine königliche Tugenden: was die leztre betrift, so braucht man nur die Manifeste, Proklamationen und Edikte der Fürsten zu lesen: Wie laut sie sich da rühmen, was für Titel sich die Menschen beilegen! All ihr Thun ist herrlich, gnädig, majestätisch, weise und von grofser Barmherzigkeit. Ich werde an einem andern Orte die Aufschneiderei der Könige züchtigen ; hier kann ich eine schmutzige Sitte nicht ungerügt lassen, die bei gar manchem Hofe herrscht; ich bin in Verlegenheit mich auszudrücken; die Sache gehört in das Departement des Salva Venia! Obergarderobenmeisters, der jedes mal ein Mann vom ersten Adel ist. Hätte sein Geschäft blos das Frauenzimmer zum Gegenstande — — — — — Gegen Prinzessinnen, so lange sie zum schönen Geschlechte gehören, gegen das schöne Geschlecht, so lang es schön ist, läfst sich die Höflichkeit vielleicht nie zu weit treiben, oder jede zu weit getriebne wenigstens entschuldigen. — Wäre die Dienstleistung, wovon ich reden will, wiewohl bei Männern — doch gegenseitig, so liefse sie sich für einen Galanterierest der alten Ritterzeit halten, oder könnte

man die Könige für krank und unmündig ansehn, so wäre sie ein Werk der Barmherzigkeit; allein die Könige sind meistentheils gesunde, korpulente und erwachsne Leute, wie soll man also das Ding und den Edelmann nennen, der einer stämmigen Majestät den Nachttopf hält, oder den Hintern schneuzt?

Kotzeboue *) könnte man ihn nennen, ein Name, der eben so unsauber ist, als die Sitten des Pasquillanten, der von einem arabischen Karngaul abzustammen wähnt. Der Name Kotzeboue kömmt mir vor, wie ein alter französischer Thaler, welcher, man mag ihn drehen wie man will, beständig von der rechten Seite das Bild oder Wappen dessen zeigt, auf den er geprägt ist.

Erwähnte Garderobendienste sind die Ursach, warum Schamhaftigkeit für bürgerlich gilt, und bei fürslichen Familien keinen Zutritt hat. Die Hofschranzen, als ächte Lakaien, übertrieben den Karakter ihrer Herrn, und schämten sich nicht vor aller Welt zu thun, was die Züchtigkeit zu nennen verbietet; etwas von dieser edlen Dreustigkeit besafs der alte Kaunitz, als er dem Sohne des Lord North auf dem Nachtstuhle Gehör gab: der junge Engländer war kein ängstlicher Teutscher, sondern antwortete durch das nämliche Sprachrohr.

*) Kotzen vomir, — Boue Koth, Unflath.

XX.

Die Revolution hätte statt gefunden, denn die wirkenden Kräfte waren seit dreissig Jahren, in den Personen und Sachen enthalten, aber sie würde nicht sobald statt gefunden haben, wenn sie nicht der Hof beschleuniget hätte. Man hat die Königin, den König, Monsieur, Graf d'Artois, Necker, Calonne, Brienne, die Plejade genannt. Jeder von den Brüdern des Königs hat die Nation wenigstens 400 Millionen gekostet. Brienne's Verschwendungen übertrafen die Calonne's bei weitem, Necker hat durch seine Emprunts den Geist der Verschwendung bestärkt, und der König bildete sich ein, wunder wie gut und ökonomisch die Sachen stünden, weil er tüchene Knöpfe auf seinen Röcken trug, während man sechs Milliards über die ordentlichen Einkünfte des Staats ausgab.

XXI.

1790. Oktober. Die Parlementer mit einigen reellen Verdiensten um die Freiheit sind vergessen, während die eigensinnige Wunderlichkeit des menschlichen Geistes noch immer für und wider die Titel katzbalgt. Die Abschaffung derselben und aller Eitelkeiten, so ihnen zum Schilde dienten, ist zweifelsohne der empfindlichste Schlag des Reformators und viel-

leicht der unwirksamste, weil er ihn zu führen über den natürlichen Kreis seiner Zauberruthe hinausgereicht hat. Ich habe von Gauklern gehört, die einen Vogel durch bloſse Berührung seines Schattens enthaupten, aber sie hüten sich, das magische Messer eher anzusetzen, als bis der Kopf von selbst zu fallen, bereit ist. Nicht vielmehr darf der Gesetzgeber wagen, wenn von alten und ausgebreiteten Gewohnheiten die Rede kömmt. Haben die neuen Begriffe den verjährten Gebrauch nicht meistentheils durchfressen, so wurzeln ihn schwerlich Gewaltthätigkeiten aus, die der gesetzgebenden Macht selten Ehre bringen. Gewohnheiten sitzen unendlich fester als Vorurtheile, diese zerstört endlich das Räsonnement, jene nur äusserst langsam eine Reihe Gegengewohnheiten; und Verbote dienen oft zu neuem Kitte. Wie viele mifslungene Versuche dieser Art liefsen sich anführen! Ich will jedoch nur ein Beispiel wählen und zwar das geringfügigste, so uns vor Augen liegt. Als im vorigen Jahrhunderte die Plätze Bellecour und Vendome, der eine zu Lyon, der andere zu Paris, mit Bildsäulen Ludwigs des vierzehnten besezt wurden, schärfte die Regierung allen und jeden, den Notarien bei harter Strafe ein, besagten Plätzen den Namen Louis le grand zu geben; Karten und Akten wurden damit be-

schrieben; niemanden lag daran ob das Ding so, oder anders heisse; keines Despoten Befehle waren unwiderstehlicher, und dennoch haben beide Plätze ihre alten Namen behalten *).

Ein gleiches konnte leicht in Hinsicht der Titel statt finden. Man hätte sie nach und nach vergessen, oder freiwillig gegen die reellen Vortheile der Freiheit aufgegeben; jezt bekräftigen Eigensinn und Geist des Widerstandes die Eitelkeit. Es giebt zwei Klassen von Titelmaniaks. Die einen sind in der That zu bedauern, sie sehen sich durch den Verlust ihrer Titel in ihre ursprüngliche Dunkelheit zurückgesenkt, bei den andern, deren antiker Name mit Ansehn umringt, mehr als die glänzendste Verzierung gilt, ist die Unzufriedenheit blosser Unverstand. Ich kenne Edelleute,

*) Man weiss, wie unsägliche Mühe angewandt wurde, Ludwig dem 14ten den Titel des Grossen zu verschaffen. Hundert Monumente wurden damit beschrieben, trotz alle dem wird er nur Ludwig der Eitle genannt. Kein Befehl ist ausgegangen, Friedrich von Preussen, den oder jenen Ehrennamen beizulegen; das Volk hat sich nicht begnügt ihn Friedrich den Grossen zu heissen, es heisset ihn den grossen Friedrich. Die Chaussée d'Antin trug den Namen Mirabeau schon, als er noch mit dem Tode rang. Sein Name war in Stein gehauen, ehe die Munizipalität noch das nämliche befahl.

Hofleute, die mit vielem Geiste empfinden, dafs bürgerliche und politische Gleichheit die Grundlage der Gesellschaft bilde, und dennoch ist ihnen in der neuen Verfassung unbehaglich zu Muthe, besonders seit der Titelproskription. Woher kömmt das? Diese Herren konnen sich nicht der Redensart, des Tons, des — ich weifs es nicht zu nennen, entwöhnen, wodurch sie sich über die Gesellschaft emporragend fuhlten. Es schmerzt sie, dafs die Richtigkeit ihres Geistes, ihre Menschlichkeit ihnen nicht mehr zu einem *Verdienste* angerechnet wird, *das* sie über die Klasse selbst erhob, wovon sie Glieder waren, kurz an den Audienzsaal gewöhnt, können sie sich nicht gewöhnen im Wohnzimmer empfangen zu werden. Liancourt läfst sich von seinen Leuten Mylord nennen.

Der Widerstand, den die Abolitionsakte findet, war vorauszusehen. Gesetze werden nicht gemacht wie Stiefel, oder ja Gesetze werden gemacht gerade wie ein Paar Stiefel, aber blos aus geschmeidigem Leder. Die Nationalversammlung ist durch einige junge Leute, die entweder hinterlistige Absichten hegten, oder welche die Gloriole des Augenblicks über alle sonstige Bedenklichkeiten wegsezte, in einen Fehltritt fortgerissen werden, der andre nach sich ziehn, und unabsehbare Folgen haben

kann. Die adeliche Kaste war uneins. Den Adel vom zweiten Range drückte der Stolz und ruinirte die Verschwendung der Hofleute eben so sehr wie den Bürgerstand. Nicht alle besassen Feudalrechte und Pensionen, nicht alle trug der Strom der Hofgnaden im unreifen Alter auf die ersten Posten in der Armee, nur wenige stolzirten mit der Pairie, aber alle mit Titeln. Die Glieder des Ungeheuers, Adel genannt, gehorchten keinem gemeinschaftlichen Willen und Antriebe, kraftlos und zerstreut lagen sie zu Boden gestreckt. Die übereilte Abolition hat dem Dinge, das ohne sie blofses Phantom geblieben wäre, einen Vereinigungspunkt gegeben, und sein zahnreicher Rachen, unfähig ihm zur Erhaltung zu dienen, kann wenigstens, wenn die folgenden Gesetzgebungen sündigen, eine Menge Bürger zerfleischen. Wollte man den Gebrauch der Ti el durchaus nicht seines natürlichen Todes sterben lassen, so erfoderte die Klugheit ihn auf eine indirekte Art anzugreifen. Man hätte nach dem Beispiele des Senats von Bern, der für wenige Batzen einen Adelsbrief ertheilt, und sogar den dasigen Bettelvoigt Hr. von Flürstein nobilitirt hat, die ganze französische Nation in den Adelstand erhoben, und allmänniglich, umsonst und nichts, jeden beliebigen Titel zu tragen erlaubt, ohne

defshalb erst wie die Kastillianer genöthigt zu seyn, um Erlaubnifs beim Fürsten anzuhalten.

Aus den Widersachern der Titel spricht oft Eifersucht, und dafs sie selbst noch nicht alle das Vorurtheil unter die Füfse getreten haben, beweist der Unterschied, welcher noch immer zwischen alten und neuen Familien dadurch gemacht wird, dafs man den leztern den Geist der Aristokratie weniger verzeiht. Ich begreiffe nicht, wie man zwischen Nichts und Nichts distinguiren kann. Narrn sind meines Erachtens alle von einer und derselben Familie.

Nach Abschaffung der einträglichen Privilegien, der Feudalrechte und andrer Prärogativen, bedeuteten Ordensbänder und Titel durchaus nichts mehr; und die Adlichen, wenn sie weise gewesen wären, hätten sie ohne Schmerz aufgegeben, oder die Franzosen, wenn sie keine Kinder gewesen wären, hätten sie ihnen gelassen, ohne sie defshalb für nichts mehr und nichts weniger anzusehen. Beiderseitige Narrheit wollte es anders. Der Adel, sagte Chamfort, nachdem er sich ohne zu zucken, hat das Bein abschneiden lassen, fängt Lärm darüber an, dafs man ihm den Strumpf vertrödelt hat, der zu nichts mehr taugt, und die andern, sezte man hinzu, haben den Teufel im Leibe, dafs der Operirte mit keinem seidnen Strumpfe sein hölzernes Bein bedecke.

Einer der besten Gründe, den die Adelshasser für die jählinge Ausrottung der Titel oder vielmehr für die Zerstörung derselben vor der völligen Vernichtung des Vorurtheils anführen, scheint mir dieser zu seyn: es ist unvermeidlich, sagen sie, dafs sich nicht auf ein Unterscheidungszeichen, es sey dem Ansehn nach so unbedeutend und eitel als es wolle, Prätensionen gründen und erhalten; der Adelstolz ist so tief eingewurzelt, dafs er, erster und lezter Instinkt dieser Rasse, sich mit gichterischer Kraft an jedes aus dem Schiffbruche gerettete Bret anklammen wird. Andererseits giebt es alte Kinder, Laffen, die alles abentheuerliche angaffen und bewundern, und schwache Seelen, für die es Bedürfnifs ist sich zu erniedrigen; andre die sich nur in so fern etwas dünken, als sie der Abglanz fremder Schimäre bedeckt. Es bliebe also immer eine Kaste, die durch irgend ein sinnliches Kennzeichen gleichsam von rechtswegen zusammenhienge, Kennzeichen das um so kostbarer und hervorstechender wäre, als die Kaste weniger zahlreich würde, und sich isolirte. Sie würde sich enger an den Thron schliefsen; von diesem hervorgezogen werden; nie die allgemeine Gleichheit anerkennen, sondern fortfahren nur wenige Professionen mit ihrer Abkunft verträglich zu glauben. Der dumme Bürgerstolz, geschmeichelt, Verwandter, Patron u. s. w. eines

Dinges zu werden, das in den Augen kluger Leute freilich nichts mehr bedeutet als der Brustharnisch des Herrn von Mancha, oder der Hut des alten Dessauers, für Abergläubige aber Wunderkräfte besizt, und für Antiquitätsliebhaber Phantasiewerth behält, der *dumme* Bürgerstolz, sage ich, würde die reiche Erbin, das bürgerliche Ehrenamt, jenem Dinge vorzugsweise zuschanzen. Dem Hofe endlich wäre ein Vorwand geblieben, diese titulirte Leute ausschlüssig in gewissen Geschäften, den auswärtigen z. E., zu gebrauchen. Das ist wahr, so wahr, dafs es durch die Abschaffung der Titel selbst nicht verhindert worden ist. Der Hof fährt fort sich mit dem ehemaligen Adel zu umringen. Die Hofämter, die Gesandtschaftsposten, die obern Offizierstellen, die Büreaux, deren Popanze blos die Minister sind, alle Missionen wozu der König ernennt, werden, man kann darauf rechnen, vorzugsweise den patrizischen Familien gegeben werden, mit dem einzigen Unterschiede, dafs sein Spiel jezt vielleicht gedeckter ist, als es mit Beibehaltung der Titel gewesen wäre. An welchem Merkmale wird nunmehr das Volk den Feind erkennen, vor dem es sich zu hüten hat?

Ein verschlagener Kriegsminister ist im Stande die Söhne des Adels, ausschlüfslich in den Besitz des militarischen Kommandos zu setzen. Es

sind Edelleute, die die Armee organisiren, und es wird nur allein von der Geschicklichkeit des Hofes abhangen, ob statt des Feudaladels ein militärischer existiren soll. Welche Gefahr für die Freiheit! die Armee, diese fürchterliche Maschine bleibt in den Händen einer dem Despotism geweihten Aristokratie.

XXII.

Die geheime Geschichte der Revolution ist noch wenig bekannt, und bei weitem beträchtlicher als man glaubt. Bekannt jedoch ist, dafs sehr viele die Rolle überspannter Demokratie spielen, um die Freiheit durch Frechheit zu Grunde zu richten. Sie haben durch Liebkosungen und Geld, den Auswurf der Skribenten gewonnen, um den Hof zu scharmuziren, zu kränken — eine Mätresse, mit der sie zerfallen, und beim ersten Blick von Reue bereit sind, sich wieder auszusöhnen. — Es ist höchst rathsam, dafs die Völker, bei grofsen Revolutionen, alles was sich vom Adel zu ihrer Parthei schlägt, von sich stofsen, oder doch von den wichtigsten Posten zu entfernen suchen. Dieses Geschlecht meint es niemals treu, will entweder über die neue Gewalt herrschen, oder sich den Gegnern furchtbar machen. Der beste unter den Edelleuten taugt nichts. Die

Spanier, deren Karakter noch immer respektirt wird, sind in eine unabsehbare Sklaverei blos dadurch gestürzt worden, dafs sie ihr Schicksal einem mifsvergnügten Grofsen anvertrauten. Der so oft beklagte Lafayette spielt eine zweideutige Rolle. Wie Herkules am Scheidewege, nur dafs er nicht wie dieser Entschlufs zu fassen weifs, sondern verzagt zwischen dem Volke und dem Hofe schwebt, wenn er nicht vielleicht ins Geheim den Weg zum leztern einschlägt. Sucht das freundliche Lächeln, was ihn allenthalben begleitet, Gewissensbisse zu verbergen? Lafayette betrügt, weil er sich zu schwach fühlt einen unabhängigen Entschlufs zu verfolgen, seine Schwäche, indem sie Untreuen verübt, sucht sich ihre Selbstdemüthigung zu verbergen. Die Motion, in Betref der Titel scheint ihm jedoch unvorbereitet, und ganz von ohngefähr gekommen zu seyn. Er wufste nicht, ob er reden oder schweigen sollte, einer seiner Freunde zog ihn aus dieser Unbehaglichkeit. Seht, stiefs er ihn an, die Motion geht durch, macht sie Euch zum Verdienste, und so bestieg Lafayette die Rednerbühne.

XXIII.

Ich kann mich nicht enthalten eine Note aus den reizenden Gärten von Betz abzuschreiben. Hr. Cerutti nach langjährigen, feinen und ange-

nehmen Verhältnissen mit den Grofsen, im Stande sie zu beurtheilen, sagt: Ich bin weit entfernt, die neuen Schlösser mit den alten zu vermengen, noch die Burgvögte unsrer Zeit mit denen der alten. Die neuern Schlösser sind nicht mit dem Blute der Vasallen besudelt, aber wie viele derselben sind noch mit ihren Thränen benezt! Neben den Statuen, den Gemälden, den Bronzen, den Vergoldungen, den Flügeln, den Harfen, habe ich gar manche Grausamkeiten, gar manche Erpressungen, gar manche Diebstähle gesehen, unter dem Namen von Strafen und Grundzinsen. Der arme Supplikant und der hochmüthige Reiche, in den prächtigen Spiegeln betrachtet, welche die Säle schmücken, bildeten einen verhasten und empörenden Kontrast. Die Burggrafen heutiger Zeit zeichnen sich jedoch gröstentheils, durch einen Ruf von Menschlichkeit, Philosophie, und Höflichkeit aus. Aber sondirt diese glänzende Aussenseite. In diesen so menschlichen Sterblichen werdet ihr unversöhnliche Feinde ihrer Nebenbuhler und unbiegsame Tyrannen ihrer Untergebenen finden. Ihre Philosophie ist noch seichter als ihre Menschlichkeit: es ist eine durchsichtige Hülle ihres Stolzes, der sich durch den Glanz der Aufklärung verherrlichen, dabey aber fortfahren möchte in dem Schatten der Vorurtheile zu herrschen: Wenn manche von ihnen gegen die

Vorzüge aufstehn, so geschieht dieſs nicht um denselben zu entsagen, sondern um sich neuer anzumaſsen; sie gleichen jenem Manne von gigantischer Statur, der nie ermangelte sich niederzusetzen neben Leuten von dem kleinsten Wuchse, in der Absicht noch gröſser zu scheinen. Was jene so sehr an ihnen gerühmte Höflichkeit betrift, so ist sie am Ende weiter nichts als die Kunst, die Verachtung zu gradiren und zu würzen, dergestalt, daſs man sie nicht wahrnehme, aber wohl schmecke. Indem sie sich euch nähern, berechnet ihr Stolz seinen Gang. Einen Schritt mehr zu thun wäre ihnen unmöglich. Sie geben sich das Ansehn in Rücksicht Euerer eine Ausnahme zu machen, Euch aus dem gemeinen Hauffen zu sondern, aber versucht ihr euch herauszuheben, im Augenblicke seyd ihr wieder untergetaucht. Aus Furcht sogar, daſs sich Eure Treuherzigkeit nicht gar zu sehr an ihren Liebkosungen versehe, tragen sie Sorge, in eurer Gegenwart eures Gleichen herabzuwürdigen, indem sie sie als Leute von niedrigem Herkommen behandeln. Dieſs ist die Sprache aller Adlichen in der Welt. Der indostanische Raya nennt den Mann vom Volke, Parias, das heilst, *infâmer Kerl*. Der Adliche von Othaiti nennt ihn Tata--einou, das heiſst: Lumpenhund. Endlich habe ich in dieser Art einen vollständigen Beweis gesehn: ich war bei

den lezten Augenblicken einer vornehmen Dame zugegen, berühmt wegen ihrer Höflichkeit und Affabilität. Ihre Verwandte, ihre Freunde umringten sie im Stillschweigen. Ihr Sohn, ein junger Mensch von zwölf Jahren, stand bei dem Hauptkissen ihres Bettes. Man meldete den Herrn Pfarrer an, einen Mann von der ehrwürdigsten Gestalt. Der junge Mensch verneigte sich sehr tief gegen den Hrn. Pfarrer. Die mit dem Tode ringende Mutter bemerkte das, und sagte zu ihrem Sohne: Nicht so tiefe Verbeugungen, mein Sohn! dieser Priester ist weiter nichts als ein bürgerlicher. Sie starb. Nie werde ich diesen erbaulichen Zug noch diesen exemplarischen Tod vergessen.

XXIV.

Prätensionen, wer kann die Einwohner von Charenton und Bedlam hindern, sich für Nasengeborne Söhne des grofsen Brama zu halten, für die einzigen rechtmäfsigen Erben des Erdballs, genug dafs sie es euch nicht dürfen merken und fühlen lassen, ohne ausgepfiffen oder ausgeprügelt zu werden. *Aberglaube:* wer kann ihn hindern Gespenster zu sehn, oder den Schweinhund Labre für einen Gott zu halten. Ohne also der Apologete irgend einer Narrheit zu seyn, billige ich den Jakobinism der Versamlung

lung in diesem Punkte nicht. Allein wenn ich nur blos nach Laune für die Abolition mitgestimmt hätte oder nicht, so kann ich mich nicht enthalten die ausgeschälten höchlich zu verachten, welche jezt um einer verlohrnen Katze willen, den Erdkreis umstürzen wollen. Eigentlich giebt es in der Adelsklasse keinen Philosophen, man kann nur äusserst wenige als Ausnahme gelten lassen: diejenigen, welche gewohnt sind, sich von jeher mehr als Gelehrte denn als Edelleute zu betrachten, nebst denen welche Armuth, Mangel an Intrigue oder Protektion, in die Klasse der Subalternen gestossen hatte, und die das drückende des Vorurtheils unendlich mehr fühlten als wohlhabende Bürgerliche.

XXV.

Der Prinz vom Geblüte, der mit einem Ludwigsritter, mit einem Landjunker auf den artigsten Fuſs umgieng, sah den Düc und Pair über die Schultern an. Ihr hörtet den Marquis aus der Provinz über die Insolenz des Hofmarquis klagen, dessen Höflichkeit und Familiarität Euch in Verlegenheit gesezt hatten. Vor Euch Bürgerlichen, vor Euch kleinem Dorfedelmann, vor Euch fränkischem Baron, braucht sich der Prinz nicht zu beobachten. Ihr stehet weit unter

ihm, Ihr fühlt es, und es kann Euch nie in den Sinn kommen, Euch mit ihm auf eine Linie zu setzen. In allen Ländern, wo es Adel, wo es eine Stufenleiter von Ständen giebt, ist Verachtung die gangbarste Münze.

XXVI.

Bürger und Edelmann. April 1791.

Bürger. Euer Stammbaum also verliert sich in die Nacht der Zeiten!

Edelmann. Das eben sezt mich so weit über die Leute von gemeinem Stande hinaus.

B. In der That! wenn Unwissenheit des Ursprungs, Merkmal eines ächten Adels ist, so muſs mein Jokey von einer der besten Familien seyn; weder Vater noch Mutter kennt er, und man begreift nun, warum die Fündlinge in Spanien guter Herkunft sind.

E. Wenn diese Zusammenstellung nicht hinkte, so könnte ich sie für beleidigend halten.

B. Wie so das? von den unbekannten Ahnen meines Jokey läſst sich eben so wenig gutes als böses sagen, wie von Euren Stammvätern; jene ganze lange Reihe bedeckt die Nacht der Zeit, von den Eurigen hingegen stehet ein Theil im Lichte.

E. Des Ruhms.

B. Ja! wenn ihr Ruf und Ruhm für gleichbedeutend haltet.

E. Und was hülfe Euch das?

B. Sehr viel, denn es giebt einen bösen und einen guten.

E. Immerhin, Ihr könnt mir wenigstens nicht leugnen, dafs der Ruf irgend einer Ueberlegenheit, meine Vorfahren über die Flut ihrer namenlosen Zeitgenossen hebt.

B. Als Räuber, Mörder und Schinder.

E. Euren Ausdrücken fehlt es gar nicht an Stärke, aber wohl an Wahrheit; indefs mag seyn, dafs der Krieg mit Barbarei getrieben wurde, immer war er das ehrenvolleste Handwerk.

B. Bei einer wilden oder halbwilden Nation, die kein andres kennt; ich meine jedoch nicht den Krieg.

E. Da ist es ja eben wo der jetzige Adel angefangen hat.

B. Daran zweifle ich ganz und gar nicht, allein wir haben kein Monument, das bis in die Zeit der Völkerwanderungen reicht; keines französischen, keines teutschen Edelmanns Genealogie erstreckt sich über das zehnte Jahrhundert hinaus, und wenn auch, was kann der Adel da schmeichelhaftes für seinen Stolz finden? Seine Vorfahren sind vom siebenden bis zum eilften Jahrhunderte auf Bergen und Raubnestern

zerstreut. Nachdem sie alle Keime von Wissenschaft und Kunst in dem Blute der Gallier und Römer ersäuft, und die menschliche Vernunft in die schauderhafteste Finsternifs gestürzt, aus der sie nach vierzehn Jahrhunderten sich kaum herausgewunden hat, hausen sie dort wie Wütriche, machen das Land unsicher, plündern und morden Reisende; rauben dem friedlichen Landbebauer die Früchte seiner Arbeit, entführen ihm Heerde und Weib, und schänden durch Ausschweifung seine häuslichen Sitten. Ein andrer Theil dient bei diesen als Knecht, theilt Verbrechen und Gewinnst. Die Geschäfte unsrer Lakayen sind bei weitem edler und ehrlicher, als die, wozu sich jene Adelsknechte gebrauchen liessen. Die einen waren Strafsenräuber, die andern Lehrjungen von Strassenräubern, und Ihr fändet etwas an diesen ungeschlachten Kerln, das Euren Stolz schmeicheln könnte? Die unterdrückten, zivilisirten Gallier sind hundertmal ehrwürdiger, als Eure barbarischen Franken, und das ist jedoch die beste Periode des adelichen Daseins.

E. Ich bekenne, dafs es nicht die menschenfreundlichste ist, aber Ihr müfst gestehn, dafs die Franken freie Leute waren.

B. Um Gottes willen prostituirt den heiligen Namen Freiheit nicht an Tirannen, denen der Zufall Waffen in die Hände gegeben hatte, und

die sich derselben bedienten, ihre Mitmenschen zu ängstigen.

E. Die Tugend des reifern Alters wischt die Vergehungen der Jugend aus. Ihr müfst gestehn, dafs die Ritterzeit, deren glänzendste Periode ich in die Epoche der Kreutzzüge setze, den Menschen in einer Vollkommenheit zeigt, wie ihn die Moral vergebens anderswo in der Geschichte sucht.

B. Geht mir mit Eurer hochgerühmten Ritterzeit; sie hat der romanhaften Einbildungskraft der Dichter ein weites Feld geöfnet, und verdankt ihr allein das magische Licht, womit sie in der schwarzen Nacht der Jahrhunderte leuchtet, das aber vorm Sonnenscheine der Vernunft verbleicht.

E. Ihr macht mich lachen mit Eurer Vernunft, als wenn Muth jemals aufhören könnte Muth, Treue, Treue, Liebe, Liebe zu seyn.

B. Seelenstärke, Gefühl persönlicher Würde, Kühnheit in Unternehmungen, Hartnäckigkeit in der Ausführung, Verachtung der Gefahr und des Todes, sind charakteristische Eigenschaften aller noch unzivilisirten Nationen, Ihr findet in Euren Regimentern dreifsig Bauern gegen Einen Edelmann, die sie besitzen. Sie sind es, die zusammengenommen Karakter genannt werden, und dem zufolge haben in der That keine mehr Karakter besessen, als die der Ritterzeiten.

E. Gut, dafs Euch doch endlich die Wahrheit entschlüpft, Ihr seyd in der That naif, einzugestehn, was Ihr erst läugnen wolltet.

B. Beweiset mir das!

E. Sehr gerne. Was den Mann zum Manne macht ist der Karakter, die ausgezeichnetsten Talente verdienen nur wenig Achtung ohne ihn. Er ist die Basis alles Guten, was zu thun wir im Stande sind. Habt Ihr nun einmal zugegeben, dafs es nie einen pronunzirten Karakter gab, so habt Ihr die Tugend der Ritterzeit anerkannt.

B. Das ist ein wenig zu übereilt geschlossen. Wifst Ihr wohl, dafs der Karakter das gefährlichste Ding von der Welt ist, wenn ihm nicht die Vernunft zur Fackel dient. Es ist ein Arm, der im Finstern mordet. Die Geschichte ist voll von Beweisen dieser Art. Nie hat es gräfslichere Beispiele gegeben von Unmenschlichkeit, von Treulosigkeit, von Rache, als in jenen unglücklichen Jahrhunderten. Das Volk war herabgewürdigt, der Muth, die Raserei des Adels fand nur in gegenseitigen Gewaltthätigkeiten einen Zaum, es gab keine vernünftige Meinung, keine gesunde Moral, die Sitten waren in die abscheulichste Verdorbenheit gesunken, und kein gesellschaftliches Motiv machte sie schamhaft. Ihr barbarischer Muth war Spiel des Aberglaubens, oder Schild der Arglist, der Bundbrüchig-

keit, die in keinem Jahrhunderte häufiger gewesen sind, als in dem, wo das Ehrenwort auf Schrauben gesezt war; die so hochgerühmte Galanterie war ohne Zärtlichkeit und Delikatesse, oder blutdürstige Narrheit.

E. Gestehet, dafs Ihr die Farben zu stark auftragt.

B. Im mindesten nicht. Ich will sogar grofsmüthig seyn, und alle Schandthaten, allen Frevel der die finstern mittlern Jahrhunderte besudelt, vergessen, um mit Euch in die Zeiten zu gehn, wo sich in den Städten schon die Sitten gereinigt haben, die ersten nothwendigen Künste den rohen Rittern anfangen die Augen zu öffnen, wo die Gesellschaft mit Zivilisation und Barbarei kämpft.

E. Ich bin das zufrieden, und ohne gerade mit schulmeisterischer Pünktlichkeit an den Epochen zu hangen; nehmen wir die französische Geschichte von Zeiten Karls des 7ten bis zur Fronde.

B. Meinetwegen, ob ich Euch wohl einwenden könnte, dafs diefs zuviel verlangen heifse, denn Ihr greift da in das Zeitalter Corneille's und Richelieu's ein, und um dergleichen Leute hervorzubringen, mufs die Gesellschaft, wenigstens ein mächtiger Theil derselben, völlig zivilisirt seyn.

E. Immerhin, dennoch ist meine Forderung so unbegründet nicht, weil wir in der Fronde die lezten Reste der Feudalunabhängigkeit verbrennen sehn.

B. Wir werden da was erbauliches schauen. In der ersten Hälfte, blutige Belustigungen, Tourniere, wo das Vergnügen mit dem Leben von Dutzenden Rittern oder Knechten erkauft wird; Fehden, die wie Tod und Verwüstung weder Dorf noch Hütte schonen; Feste, die sich mit Besoffenheit und Händeln endigen; grausame Jäger, denen das Wild mehr werth ist, als der Bauer. In der zweiten Hälfte Hofschranzen, die, da sie noch nicht die Kunst zu schmeicheln erlernt, ihren Arm zu jeder Frevelthat hergeben, sich für den Verlust ihrer Unabhängigkeit, durch den Antheil an den Erpressungen des Hofes schadlos halten.

E. Zu arg! Ihr vergeſst die wichtigen Dienste, die sie der Monarchie geleistet.

B. Dem Monarchen, aber nicht dem Staate. Aus Dummheit, aus unvernünftigem Eigennutze, aus Hafs und Uneinigkeit haben sie den königlichen Despotism — ein Ungeheuer erzeugt, welches das Volk und sie aufgefressen hätte, wenn ihnen nicht die Vorurtheile, und dem Volke die Philosophie zu Hülfe gekommen wären. Trotz der glänzenden Aussenseite habe ich sie nie ohne Verachtung gesehn.

E. In diesen lezten Zeiten begreife ich nicht, was Euch dazu berechtigen konnte. Feine Sitten, Philosophie, Menschlichkeit, Talente .....

B. Man nenne mir, ausser den adlichen Glasern, einen, der ein nützliches Gewerbe getrieben hätte, der in Wissenschaften und Künsten nützliche Erfindungen gemacht. (Notabene, es ist hier vom eigentlichen Adel und nicht von Hrn. *Vons* die Rede, welche weiter nichts als die Thürschwellen des Pallastes sind, und hier zu Lande keine Gehalt besafsen.) Das Vorurtheil erlaubte ihnen zu kriechen, müfsige Bediente grofser Herren zu seyn, wenn sie arm waren; aber zu arbeiten, das erlaubte es ihnen nicht. Unwissenheit, Müfsiggang, Lüderlichkeit waren an armen Edelleuten verzeihlich, an reichen ein Recht. Sie erndteten den Ruhm, der fast immer dem verständigen Subaltern gehörte, und wufsten genug, wenn sie fade Einfälle herzusagen, Intrigen anzuspinnen, zu reiten, zu spielen, sich herumzuschiefsen und zu tanzen wufsten. Für eine elende Lumperei, die sie Ehre nannten, und die in weiter nichts bestand, als friedliche Leute zu insultiren, und Beleidigte nicht um Verzeihung zu bitten, sezten sie das Leben eines Vaters, eines Sohns, eines Gatten, eines Freundes leichtsinnigerweise aufs Spiel. Ihre Ehre litt einzig und allein durch das Nichtbezahlen einer Spielschuld, aber sie blieb

unverlezt durch einen schändlichen Bankerut, sie litt nicht dadurch, daſs sie den fleiſsigen Arbeitsmann um den Lohn seiner Arbeit, und ein braves Bürgermädchen um ihre Unschuld brachten, sie litt nicht durch die verworfenste Erniedrigung vor den verächtlichsten Favoriten und Favoritinnen des Hofes. Vor den Richterstuhl der Vernunft gefodert, was können sie dem Gemälde ihrer Laster entgegensetzen? Wodurch wollen sie vor ihr Gnade finden? Haben sie dem Landmanne unter die Arme gegriffen? Haben sie den Ackerbau vervollkommnet? Nein. Haben sie ein Gewerbe verbessert? Haben sie den menschlichen Verstand weiter gebracht? Sie haben keine Wahrheit entdeckt. Haben sie die Gesetzgebung veredelt? Sie haben ihr alle mögliche Hindernisse gelegt. Haben sie Tugenden geübt? Sie haben die Gesellschaft mit leichtsinnigen Grundsätzen angesteckt, der Arbeit, der häuslichen Tugend gespottet; die öffentlichen Sitten vergiftet. Nein! dieser Auswurf der Hölle kann vor den Augen der Gerechtigkeit und der Vernunft ohnmöglich Gnade finden. Seine Existenz ist unverträglich mit einer Staatsverfassung, die auf Freiheit und Gleichheit und humanisirende Friedenskünste gegründet ist. Herunter, herunter mit diesen insolenten Sklaven. Es sey ihnen nicht mehr erlaubt, ungestraft Strafsenräuber, Schläger und Eskroks zu seyn! —

Ihre Raubnester hat die Zeit, ihre Schlösser haben die Hände der Freiheit eingeäschert; sie beleidigten den Blick des Galliers, wie die Grundsätze ihrer Inhaber der Rechtsgleichheit hohnsprachen. Der Adel hat in den stehenden Armeen ein Asyl gefunden, aber schon sizt die Axt am Baume, die Kasernen werden bald verlassen stehn, wie die Mönchsklöster. Ein Edelmann, der auf seine Ahnen stozt, ist ein Kanibale, der sich mit der Anthropophagie seiner Vorfahren bläht. Wären sie vernünftig, so dankten sie mit aufgehobenen Händen der Philosophie, ihre Verurtheile einer Feuerprobe unterworfen zu haben, die sie nicht auszuhalten vermochten; sie sollten sich freuen fähig geworden zu seyn, der Gesellschaft zu nützen.

Ihr braucht nur zu wollen, um jezt noch geachtet und distinguirt zu werden, um selbst auf eure Kinder einen Kredit überzutragen, den kein Gesetz zerstören kann. Ihr besizt Reichthümer, ein grofses Mittel sich den Erwerb der Kenntnisse zu erleichtern, sich bedeutend zu machen. Wie viele Mitbürger Ihr durch die Bande der Erkenntlichkeit an Euch zu ketten vermöchtet! Ihr wäret mit Euren bessern Einsichten ihr Rath, Eure Tugend ihr Leitstern, Eure Schätze ihre Hülfe. Ein S... herrschte durch diese Mittel über seine freie

Mitbürger, in seiner edlen Simplizität ist er ehrwürdiger als die Despotie, deren Zepter vom Nordpole bis zum schwarzen Meere reicht. Verdienste erwerben, wie sie dem Geiste des Jahrhunderts angemessen sind. Wohlthäter seiner Mitbürger seyn, das sind Titel, die unter dem Jubel Eurer Zeitgenossen, auf Eure Kinder übergehen und ihnen fruchten können.

XXVII.

Zwei Anekdoten werden, besser als ein langes Räsonnement, die Delikatesse und die Redlichkeit der hochgerühmten Ritterzeiten schildern: — Eine Dame liefs sich einfallen, ihrem Ritter ihr Hemde zu schicken, mit dem Gebote, sich im Gefechte damit zu bekleiden. Er legte seine Waffenrüstung ab, harnischte sich blos mit dem Hemde, und nachdem er in der That gesiegt hatte, wurde er ins Schlofs und ins Bette der Dame geführt, die ihn in ihrem noch mit Blute besudelten Hemde empfieng. — Guillaume de Fezensac hatte den Herrn von Arnaucour ermordet und seine Wittwe ihres ehemaligen Erbes beraubt. Sie begab sich zu Ludwig dem sechsten, seine Gerechtigkeit anzuflehen. Der Monarch befahl dem Räuber-Mörder, den Frevel wieder gut zu

machen, und das Gut zurückzugeben. Sagt Eurem Herrn, antwortete der Bandit, dafs ich aus dem Geschlechte Clovis stamme: ich werde das eingezogene Gut wiedergeben, wenn man mir den usurpirten Thron zurückstellen wird. Odilon, der ehrwürdige Odilon, Abt von Clüny, war Verwandter der Wittwe und Nachbar des Barbaren. Sie nahm Zuflucht zu diesem Geistlichen, dessen Heiligkeit und Beredsamkeit auch die Gottlosesten erweichte. Odilon, gerührt über das Schicksal einer Familie die ihm angehörte, bat für sie im Namen der Billigkeit, im Namen des Evangeliums, endlich bedrohte er den Usurpator mit dem Bannstrahle der Kirche. Der Barbar verlachte sie und antwortete dem Heiligen: Siehe da ein Papier, das mich gegen diese Bannstrahlen schützen wird. Es war eine Akte, durch die er das usurpirte Gut, und ein goldenes Gefäfs, der Abtei Clüny schenkte. Ich nehme für sie an, antwortete der Heilige, ein Gut, das nicht mehr meiner Familie gehört, sobald es für meinen Orden bestimmt ist. Die verlassene Wittwe belagerte das Kloster, der Abt war unsichtbar, der Heilige war unerbittlich. Innozenz der dritte thronte damals auf dem päbstlichen Stuhle, und, ehemaliger Schüler der Mönche, besafs er ihr Zutrauen. Angezogen als Pilgerin, ohne andres Gefolge als ihre Kinder, eben-

falls als Pilger gekleidet, ohne alles Reisegeräthe als einen von Ochsen bezogenen Bauerwagen, den ein treugebliebener Mayer führte, gieng die muthvolle Wittwe nach Rom, sich dem Pabste zu Füfsen zu werfen. Er empfieng sie, er hörte sie, er beklagte sie; aber der Name Odilon war so verehrt in der ganzen Kristenheit, dafs Innozenz der dritte ausschlug sich mit ihm in Erklärung einzulassen; die päbstliche Heiligkeit unterstand sich nicht, gegen die monakale Heiligkeit zu kämpfen. Der Pabst begnügte sich, der Wittwe einigen Beistand zufliessen zu lassen. Alsdann schlug er ihr vor, den geistlichen Stand zu ergreifen. Sie entschlofs sich dazu, um sich von der Schande des Allmosens zu befreien. Aufgerieben von Schmerz und Bufse, endigte sie ihr trauriges Leben, und that, wie Jakob der zweite, Wunder nach ihrem Tode, ohne bei Lebzeiten das, des Wiederbesitzes ihrer Domänen bewirkt zu haben.

XXVIII.

Es ist ein poetischer Irrthum, die Unschuld hinter die Heerden zu stellen. Der Bürgersmann, das heifst die Hauptmasse der Städter, besizt bei weitem bessere Sitten als das Landvolk. Warum? weil er unabhängiger, weil er

wohlhabender ist, und bessere Erziehung empfängt. Der Luxus, das Kind des *bürgerlichen* Fleisses, hat den Adel unvermerkt ohnmächtiger gemacht. Die Philosophie, das Kind *bürgerlicher* Ruhe, und die Künste, Töchter des *bürgerlichen* Wohlstandes, haben den Adel bezämt und gebändigt. Das Beispiel und der Einfluſs der Bürgersleute, können die Sitten der Sklaven und der Tirannen reinigen. Edelmann und Bauer werden durch sie zu gesitteten und vernünftigen Menschen.

XXIX

Prinz Conde, dieser vermeinte Freiheitfresser, hielt es nicht unter seiner Würde, der Grä fin Dubarry im öffentlichen Theater die Hand zu küssen. Man weifs, was für Liebesdienste diese Hand in den Gassenwinkeln von Paris verrichtet hatte.

XXX.

Eine Zeit wird kommen, wo der Junker, zur Vernunft gelangt, seinen Säbel gegen die Schusterahle vertauschen wird. Schon suchen weise Mütter ihre Kinder dieses Glücks theilhaftig zu machen. Der jüngere Sohn der ehemaligen Markise d'A..., nicht ohne Vermögen, ist als Schifsjunge nach S Domingo gereist.

Der Adel ist jezt nichts weiter, als eine bloſse Geistererscheinung, und ich weiſs nicht, über wen ich am meisten lachen soll, über die, so uns dieses Ding für eine Realität ausgeben wollen, oder über die, welche mit Helm und Lanze an ihm Fehde suchen?

Die Frage: ob der Adel nothwendig sei? ist, wenn von dem natürlichen Adel die Rede ist, ohne Bedeutung, denn sie heiſst alsdann, ob, was unvermeidlich, nothwendig ist, ob Achtung für Verdienste proskribirbar sei? Wenn von künstlichem Adel die Rede ist, so hält nichts von allem, was man zu seinem Besten gesagt hat, gegen die Vernunft einer gesunden Gesetzgebung Stich. Kein Gesetzgeber, der mit einem neuen Volk zu thun hätte, würde sich vernünftiger Weise einfallen lassen, eine solche Institution zu schaffen; ein andres ist, wenn sie schon vorhanden, alsdann kann nur die Frage entstehn: ob sie unter den gegebenen Umständen geduldet werden müsse, und wie ihr am gelindesten und sichersten beizukommen sei?

XXXI.

Ich sah in zwei oder drei Häusern einen Knaben, welchen man als den Sohn Mirabeau's vorstellte. Jedesmal umstürzte ihn die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft; es wur-

den

den dem Kinde tausenderlei Liebkosungen bezeugt von eben der Person, welche einen Augenblick vorher gegen die Erblichkeit des Adels argumentirt hatte. Da sehen Sie, rief jemand, dafs ich recht habe, spielt der Name hier nicht die Rolle des Titels? Ja wohl, war die Antwort, aber Sie müssen wissen, wir Rigoriste wollen sogar nicht, dafs der Sohn den Namen des Vaters trage; indefs wenn Sie die Strenge dieses Apophtegmas zu mönchisch finden, wie es in der That ist, denn zufolge eines solchen Rigorism der Gleichheit, dürfte man nicht zugeben, dafs den einen die Sonn bescheine, während der Bruder im Schatten schläft, so läfst sich Ihnen immer folgendes entgegensetzen: Warum will man ein unvermeidliches Uebel durch ein Schmarozinstitut ärger machen? Das ist der Punkt, wo sich gewöhnlich die Argumente der Polemiker durchkreutzen. Ich gebe zu, dafs das Uebertragen der Achtung vom Vater auf den Sohn, diesen zu der Gesellschaft nützlichen, Tugenden aufmuntern könne, allein die Achtung bedarf keines so elenden Vehikuls als ein Titel ist; sie würde dadurch nur verfälscht, oder irre geleitet, sich auf unwürdige Subjekte übertragen. Endlich ist eine ererbte Achtung schon an sich selbst ein so grosser Vortheil, dafs man nicht begreift, warum sie noch obendrein gleichsam belohnt werden

soll. Dafür, dafs ein Kind zu grofsem Vermögen geboren wird, dafür soll es eine Prämie erhalten, welche Absurdität!

XXXII

Jenner 1791. Was die Anhänger des Despotism betrift, diese können nur Abscheu erregen. Ich sehe in ihnen eine Art von Unze, die mit dem Löwen aufs Rauben geht, und aus der Gesellschaft als reifsendes Thier verbannt werden mufs. — Es giebt jedoch Leute, die mit wahrer Menschenliebe, über die Verwickelung des Knotens ungeduldig, ihn lieber zerschneiden als auflösen wollen. Hobbes ist eben so bemitleidenswerth als sein unglücklicher Landsmann, der sich aus Furcht vor dem Tode ersäufte. Allerdings ist die Auflösung nicht des besten, sondern nur eines erträglichen Staatssystems, schwer zu finden. Die Sache wäre hingegen äusserst leicht, wenn bei einem Volke die Kenntnifs seiner Rechte und das Gefühl seiner Kraft in gleichem Maafse zur Anschauung gebracht werden könnte; denn sobald ein Volk wüfste, was ihm zukomme und was es vermöge, so könnte es ohne Gefahr jedes ihm beliebige System erwählen, die Staatsverwaltung und Gesetzgebung in den Händen aller, vieler oder eines einzigen, würde in der öffentlichen Ueberzeugung ein un

überwindliches Bollwerk gegen die Mifsbräuche finden. Es giebt in jedem Lande gewisse Meinungen, Gewohnheiten und Vorurtheile *), die auch der absoluteste Despot nicht ohne Umsturz braviren kann; gewöhnlich haben bis jezt Albernheiten, die Irrthümer der Religion die Ehre gehabt, dieses Bollwerk zu formiren **). Niemand wird läugnen, dafs sich an ihre Stelle moralische und politische Wahrheiten setzen lassen, und wir sehen in der That, dafs dieses in dem Laufe einiger Jahrhunderte mit Hülfe des Handels und der Druckerkunst geschehen ist; es ist eine weite Laufbahn zu Fortschritten offen, allein kaum läfst sich hoffen, zu dem Ziele selbst zu gelangen; die Menschen scheinen bestimmt nach dem Aufgange zu reisen, ohne dafs sich zur Sonne gelangen läfst. Es folgt daraus, dafs sich die bürgerliche Gesellschaft wohl immer vervollkommen kann; aber dafs man schwerlich zu einer völlig reinen Basis gelangen wird, auf die sich ein völlig reines

*) Die Vorurtheile der Ehre.

**) Der Despotism fand in Frankreich einen, freilich nur sehr schwachen, Schlagbaum in dem Adel und den Parlamentern. Beider politische Bedeutung gründete sich auf kein Gesetz, sondern allein auf die Meinung, die sie von ihren Rechten, von der Macht des Fürsten, von ihrer eigenen Bedeutung hatten.

System setzen liefse. Gewifs ist, dafs wir noch von der Epoche unendlich weit entfernt sind. Man hat die Demokratie mit einem grofsen Hechte verglichen, der in einen Teich geworfen, die kleinen Fische auffrifst; bis jezt hat zwar immer das Gegentheil statt gefunden und die Demokratie ist aufgefressen worden; allein ich will die Parabel gelten lassen, der Hecht mag die Armuth, die kleinen Fische die Reichen seyn; ich frage nun, wenn eins von beiden gefressen werden soll, ob es nicht natürlicher ist, dafs die Armuth den Reichthum verschlingt, als dafs sich dieser mit der Armuth nährt? Aber ich will keins von beiden; es könnte der Armuth wie den magern Kühen Pharaos gehen, sie verschlangen ohne selbst fetter zu werden. Wir wissen sehr wohl, dafs sich die Besitzungen der Reichen auf alte himmelschreiende Ungerechtigkeiten gründen, allein damit die bürgerliche Gesellschaft aus diesem Stande des Kriegs und der Zwietracht endlich heraustrete, so wollen wir ihre Titel gelten lassen. Was bleibt alsdenn den Reichen zu verlangen übrig? Weiter nichts als ein Widerstandsmittel, das sie gegen die Einbruche des Raubes sicher stelle. Das zuverläfsigste von allen Mitteln ist die *allgemeine Aufklärung*. Da aber diese noch lange nicht vollkommen seyn wird, so mufs ein wirksa-

meres in den Umständen gesucht werden. Einsichten, Aberglaube, Reichthum und Elend, Industrie und Faulheit, je nachdem diese mit mehrerer oder minderer Gleichheit über ein Volk ausgetheilt sind, nach allem diesem wird sich die Verfassung modificiren, und gut oder schlecht seyn, je nachdem sie der Perfektibilität des Menschen, dieser Fundamentaleigenschaft desselben, nicht entgegen, sondern günstig ist *). Ein Grundsatz, der allen jezt bestehenden europäischen Verfassungen den Hals bricht. Es lassen sich eben so viel gute und freie Staatsverfassungen denken, als es verschiedene Zustände der bürgerlichen Gesellschaft giebt. Ich lache derjenigen, die allenthalben Despotism wittern, wo nicht Janhagel mit weifs und schwarzen Bohnen spielt; ich lache derer, die die Freiheit nur mit Hülfe eines absoluten Vetos, eines Oberhauses und einer Kammer der Gemeinen für möglich halten. Wäre es den Reichen blos um die Sicherheit ihres Schatzes zu thun, so wäre ihnen bald geholfen, allein sie wollen mehr, sie haben Prätensionen, sie wollen ihren Stolz befriedigt

*) Mensch, nicht vernünftiges, sondern vernunftfähiges Thier; man kann nicht sagen, dafs er ein tanzendes Thier sei, er mufs beides gelernt haben: er ist ein vernünftiges Thier, wenn er vernünftig, das heifst, *denken* gelernt hat.

wissen. Weil sie reich sind, so halten sie sich für redlich; weil sie verwegen sind, so glauben sie Talente zu besitzen; sie halten die bescheidene Armuth für unehrlich und sprechen ihr die Fähigkeit ab, nützlich zu seyn, da doch gerade das Gegentheil statt findet. Die Engländer, die man so viel bewundert hat, weil sie weniger niedrig, als die übrigen Europäer, zu denken schienen, besitzen jene Vorurtheile in höherem Grade, denn sie sind Geldmäckler, Juden Handelsleute. Haben nicht neulich Hr. Fox und Lord Landsdown in dem nämlichen Augenblicke, da sie die Vertheidigung Paynes übernahmen, einen Blick der Verachtung auf den Verfasser des *droit de l'homme* geworfen, weil er Schulhalter gewesen ist. Als wenn es nicht für einen Philosophen ehrenvoller wäre, *damit* anzufangen, als für einen König, damit aufzuhören. Ein Philosoph, denk ich, kann sehr wohl damit anfangen, hat doch ein König damit aufgehört. Ein anderes und weit empörenderes Beispiel dieser Vorurtheile ist jene bekannte Motion, die vor einigen Jahren von einem jener, aus dem Kramladen entsprungenen, Lords gemacht wurde, vermöge welcher er auf ein Verboth der Heirathen zwischen Personen von ungleichem Vermögen antrug. Die Engländer hängen nicht nur aus Kaufmannsgeiste, sondern weil in keinem Lande die Klasse

der Nichteigenthümer, was man auch immer dagegen sagen mag, gröfser ist, an Reichthumsvorrechten. Allein es wird auch bei ihnen zum Bruche kommen, denn blofses Realeigenthum kann vernünftigerweise nicht der ausschlüfsliche Rechtsgrund zum aktiven Staatsgliede seyn. Die Reichen hegen närrische Begriffe von sich und von uns. Ihr Fehlschlufs ist ohngefähr folgender: Es giebt keine Polizei mehr und kann keine geben, so lange es jedem Halunken von Fuhrmann erlaubt seyn wird, mir den Weg zu verrennen. Ich fahre gestern nach dem Bois de Boulogne, zwingt mich nicht ein verwünschter Frachtwagen, mitten in der Strafse stille zu halten, ich schimpfe und der Reckel bittet mich nicht einmal um Vergebung, einen Mann wie ich, der drei Ortolane, eine Leberpastete mit Sahnkäse gegessen, und eine Bouteille ächten Kapwein getrunken hatte, sagen Sie selbst, mein Herr, ob das so bleiben kann, dafs ein Lumpenkerl, der höchstens Käs und Kartoffeln frifst, unser einem so respektlos vorfahren dürfe.

Das System der Oekonomisten ist weniger unbillig als das der Engländer, ob es sich wohl auch von den Gesetzen einer strengen Vernunft entfernt. Die Oekonomisten sahen erstens den Menschen für weiter nichts als ein verzehrendes und produktives Thier an, aber in der

That, wenn er nur das wäre, so lohnte es nicht der Mühe, die mindeste Selbstverläugnung auf seine Bildung zu wenden. Man thäte besser, ihn seinem blinden Instinkte zu überlassen. Die Gesetzgebung wäre alsdann weiter nichts als die Kunst kranke Pferde zu heilen und zu füttern, und die gesunden gesund zu erhalten; ein Parlement, eine Assemblée, ein Kongreſs nichts als eine bloſse Veterinarschule. Nein, ich sehe in dem Menschen Perfektibilität und das ist es, was mich ihn lieben und für ihn arbeiten macht. Dieser erste Irrthum führte die Oekonomisten zu andern. Indem sie sich einen fast unmöglichen Fürsten, einen Titus dachten, begriffen sie einen legalen Despotism. Eben so gut, hat ihnen ein Mann von Geist geantwortet, wisse er sich eine keusche Geilheit oder eine geile Keuschheit zu denken. Wenn ihre Absicht bei dieser Fiktion gewesen wäre, den Despoten ein Opiat zu reichen, um sie, nichts arges ahndend, am Eingange einzuschläfern, während sie in dem Innern des Tempels für das Wohl der Menschen arbeiteten, so träte dem Danke, den ihre Schule verdient, die starrende Bewunderung der Nachwelt bei. Aber nein, sie scheinen nichts von List gewuſst zu haben, sondern aufrichtige gutmuthige Schwärmer in diesem Punkte gewesen zu seyn. Ihrem Systeme zufolge

war der Eigenthümer allein Magistrat, aber er allein bezahlte den Impost und verwaltete unentgeldlich; und hierin ist ihr System bei weitem billiger, als das in England herrschende, welches, obwohl es die Nichteigenthümer von der Gesetzgebung ausschliefst, sie alle Abgaben tragen läfst. — Beide Systeme taugen nichts, 1) weil sie in die Klasse der Eigenthümer ausschlüssig Tugend, Patriotism und Talente setzen, da doch alle Länder ohne Ausnahme beweisen, dafs diese Eigenschaften sich viel häufiger in der entgegengesezten Klasse antreffen lassen, 2) werden Aemter aller Art weit schlechter versehen, wenn sie von Privilegirten verwaltet werden, 3) kann es nicht fehlen, dafs der, welcher das Recht hat, Gesetze zu geben, sie nicht bald zu seinem Vortheile gebe. —

XXXIII.

Die Wendung, welche die französische Revolution genommen hat, scheint den Enthusiasm desjenigen Theils der Europäer abgekühlt zu haben, von welchem wegen seiner gröfsern Mittel und Einsichten die Reform ausgehen sollte. In der Einbildung, dafs für sie nichts zu gewinnen, wohl vielmehr alles zu verlieren sei, ziehen sie ihre ruhige und gesegnete Sklaverei, dem stürmischen und gefährlichen Ueber-

gange zur Freiheit vor. Ich sah dieſs voraus, und habe daher die zu wenige Schonung gemiſsbilligt, womit die Revolutionnäre im Gesicht ihrer Stärke verfahren sind. *Summum jus, summa injuria.* Die Billigkeit erfoderts, nicht immer nach der Strenge des Rechts zu verfahren. Der Besitzer eines gestohlenen Guts kann ein legitimer Eigenthümer seyn. Die Menschlichkeit erfodert in solchen Fällen zu modifiziren. Ueberdem läuft man in der Gesetzgebung Gefahr, das Genie des Kindes umzubringen, dessen Progressen man übereilen will. Unglücklicherweise waren die Advokaten der Privilegien noch weit schlechtere Philosophen als ihre Gegner. Statt aus der Schwäche der menschlichen Natur ihre Gründe zu schöpfen, und sich hinter die Verirrungen zu verschanzen, so ein falscher und zu frühzeitiger Gebrauch der Vernunft veranlaſst, sezten sie die rohe Halbvernunft barbarischer Völker dem diamantenen Schwerdte Locke's und Sieyes's entgegen, und kämpften, mit Entsagung aller Hülfe so ihnen der Geist des Jahrhunderts selbst darbot, gerade am lebhaftesten, für jene Nichtigkeiten, die sie dem unüberlegten Eifer der Scheelsucht ohne Schwierigkeit preisgeben sollten. Ihre Gegner hätten sich vielleicht auf die Bagage geworfen, und ihnen das Schlachtfeld gelassen. Es wäre unbegreiflich, wenn man die Albernheit der

menschlichen Natur nicht kennte, wie der Verlust leerer Titel, Bilder und Farben mehr Unzufriedene gemacht, als der Verlust reeller fruchtbringender Privilegien. Ihren Gegnern, die ihnen diesen elenden Tand beneideten, fehlte es ebenfalls an der nöthigen Philosophie diese Possen zu verachten, oder gleichgültig anzusehn. Ich hätte ihnen die Kinderklapper freiwillig hingeworfen, und während des Unfugs das Leckerhafteste von der Tafel gewählt. —

XXXIV.

Die Städte scheinen in Frankreich mehr Aufklärung zu besitzen als in Teutschland, wiewohl es in Teutschland vielleicht eine gröfsre Zahl einzelner Personen giebt, die man aufgeklärt nennen darf. Allein Gesellschaftlichkeit ist noch in ihrer Wiege unter den Teutschen. Die so gelehrten Leute kennen nur den schriftlichen Verkehr, lauschen und geben an bürgerlichen Umgange wenig Begriffe aus.

Wenn es darauf ankömmt, den Grad der öffentlichen Aufklärung einer Gesellschaft zu bestimmen, so müssen vorzüglich zween Gesichtspunkte betrachtet werden. Einer ist: Beschaffenheit der Ideen; der andre: die Lebhaftigkeit ihres Umlaufs. Ein Funke indianischen Feuers erleuchtet mehr als Duzend Talglichter, und

ein Kapital womit gewirthschaftet wird, nährt alle die denen das Vorlegeschlofs des Eigners solches entziehen könnte. — Wozu nützen der Sachsenspiegel und die zwölf Tafeln, wenn man die Menschenrechte mifskennt, und gelassen zusieht, dafs durchlauchtige Kannibalen, Teutschlands Söhne wie Negern verkaufen und behandeln dürfen Auf die Anwendbarkeit der Kenntnisse —' darauf kömmt es an. Der französische Städter hat deren ohnstreitig weniger als der teutsche — aber seine Kenntnisse sind brauchbarer und er weifs damit umzugehn. Dem französischen Gelehrten fehlt es an vielen der *staatswirthschaftlichen* Einsichten, die in Teutschland gäng und gäbe sind — dagegen besizt er *staatswissenschaftliche*, welche der teutschen Nation, die sich bisher nur immer um das *Vorhandene*, und wenig um das was seyn *soll* und seyn *kann* bekümmert hat, gänzlich abzugehen scheinen.

Was Frankreich aber besonders auszeichnet, ist die unglaubliche Thätigkeit womit um Ideen geworben; womit Ideenkommerz getrieben wird. Kein Ort in der Welt, selbst London nicht, darf sich in dieser Hinsicht mit Paris messen. Neue Begriffe, Einfälle, Maximen, praktische Wahrheiten haben für die Neugier dieses geistreichen Volks einen Reitz, den kein sinnliches Vergnügen aufwiegt. Ein gesunder Gedanke vervielfaltigt sich hier im Hui, wie der

Blitz in einem Spiegelsaale. Man kann daher sagen: dafs die französische Aufklärung durch Geschwindigkeit ersetze, was ihr an Masse fehlt. Leider nur gilt dieses blos von den Städten, und keineswegs vom Landvolk, dem die ersten Rudimente des Unterrichts, diese Elemente der Erziehung mangeln. Der Bauer des nördlichen Teutschlands ist unendlich gebildeter. Er liest, rechnet und schreibt. Der französische hingegen befindet sich in der äussersten Unwissenheit. In mehrern tausend Munizipalitäten würden Maire und Notable am besten thun, ihre Akta wie Mahomet, mit in Schwärze getauchter Tazze zu unterzeichnen. Die den Landleuten beigebrachte Moral ist äusserst unvollkommen, denn läfst sich etwas elenderes denken als Mönchsmoral. Die Katholiken stehen auch in diesem Punkte den Protestanten weit nach. Bei so bewandten Umständen läfst sich nicht erwarten, dafs ein beträchtlicher Theil der politischen Begriffe, der neuen Ideen, welche die Revolution unter den grofsen Hauffen geworfen hat, zur Evidenz gebracht sey. Es ist wahr, durch die sinnlichen und faſslichen Formen, welche man der Vernunft in hunderttausend Brochüren, Gesprächen, Liederchen, Festen und Inschriften, Gemälden, Monumenten und Sinnbildern zu geben gewufst, sind die Fort-

schritte des Verstandes dem Volke nicht wenig erleichtert worden.

Ein mittelmäfsiges Journal stiftet bei weiten mehr Nutzen als ein gründlich dickwanstiges Werk. Der Handwerksmann, die Hausfrau haben wohl Zeit täglich drei oder vier Seiten zu lesen, aber es fehlt ihnen an Lust und Muth sich über ein Buch herzumachen, dessen Ankauf ins Geld reifst, während sich die tägliche Ausgabe von ein oder zwei Sols, für Sachen die noch überdem die Form der Neuigkeiten tragen, nicht fühlen läfst.

Da wo die Philosophie nur noch in Oktavbänden und Quartanten einhertritt, kann es gründliche Gelehrte, wahre Orakel von Erudition geben; aber das Volk ungeheuer unwissend seyn. Spanien liefert ein redendes Beispiel. Vor der Revolution gab es kein Land, wohin französische Schriften so stark giengen; die Enzyklopädie allein zählte in Spanien gegen 400 Subskribenten, während sich ihre Zahl im übrigen Europa zusammen, Frankreich ausgenommen, nur auf die Hälfte, zweihundert und sechzig belief. Da fehlt es also nicht an Leuten die gelehrte Sachen lesen, und dennoch kenne ich aufser Baiern keinen Winkel der Erde, wo der bleierne Zepter des Aberglaubens, dem Volke schwerer auf dem Gehirne läge. Die Philosophie, wenn sie wirken soll, mufs wie Zucker-

nüsse in kleinen Schachteln zu Markte gebracht, und in leichten Dosen eingegeben werden. Vitriolsäure, wenn sie wohl thun soll, mufs in Wasser aufgelöst seyn. Der Kaiser Leopold hat dieses so wohl gewufst, dafs er nur allein grofse schwerfällige Werke, und die in einer dem Volke unverständlichen Sprache geschriebenen, erlaubt. Je mehr Brochüren und Journale es giebt, desto mehr, werde ich schliessen, fängt die Vernunft des Volkes an zu reifen, was am Ende doch tausendmal mehr werth ist, als ein ganzes Regiment foliantenschwangrer Köpfe. Die Freunde der Vernunft und der Freiheit schütteln vielleicht die ihrigen, indem sie mich das Geheimnifs der Kunst ausplaudern hören. Seyd ohne Sorge Kinder des Lichts. Eure Partei ist endlich zu solcher Stärke gediehen, dafs sie ihre Mittel eben so wenig als ihre Absichten mehr zu verhehlen braucht. Der Fürst, welcher die Fortschritte der allmächtigen Vernunft hemmen will, gleicht dem ungeschickten Schützen, der auf Taucher Jagd macht. Alles was sein Zorn bewirken kann, ist, dafs die Vernunft untertaucht, um an einem andern Orte der unabsehbaren Fläche desto sichrer wieder empor zu kommen.

XXXV.

Moral und Politik lassen sich nicht wie das Evangelium durch blofses Lesen lernen. Sie

gleichen den bildenden Künsten, zu denen das Lesen wenig hilft, woferne man nicht Hand ans Werk legt, und in einem gewissen Alter hilft selbst das Handanlegen nicht viel. So lang der grofse Haufe die Grundsätze der Politik und der öffentlichen Moral, nicht in der Schule der Gewohnheit lernt, sind sie ihm nur schwache Handlungsmotive, und er, — bereit immer lieber nach der alten Leier zu tanzen. Da Denkgewohnheit die einzige Weise ist, ihm mit Erfolg Begriffe mitzutheilen, so erhellet, dafs das Volk auf Treu und Glauben den grösten Theil der neuen Begriffe angenommen habe, welche ihm die Revolution zuführte. Dann aber sizt die Basis derselben noch bei weitem nicht so fest als die alten Wurzeln des verdrungnen Aberglaubens und der daraus entspringenden Sklaverei. Gewisse Maximen in dem Munde gewisser Leute sind Syntax, den ein Kind auswendig gelernt, ohne ihn zu verstehn. Ich läugne damit nicht, dafs das Auswendiglernen das Verstehn erleichtere. Das führt mich zu folgender Betrachtung: Alle verschiedene, unzählbare Abstufungen von Einsichten, so es unter einem Volke giebt, lassen sich in drei Klassen zusammenwerfen. Die eine besteht aus Leuten, welche über ihr Jahrhundert hinausschreiten, vor ihnen gemachte Entdeckungen erweitern. Die andre, aus Leuten, welche die

ge-

gemachten Entdeckungen begreiffen, oder sie anzuwenden im Stande sind. Die dritte endlich, und das ist die zahlreichste, nährt sich von den Abschnützeln und Brosamen der übrigen, sie lebt in einer Art gelinder Barbarei, Gewohnheit und Beispiel treiben sie herum, wie ein blinder Gaul die Rollmaschine.

Wenn von politischen Uebeln die Rede ist, so drücken sie auf diese Klasse zuerst und am meisten; sie seufzt, sie klagt, aber sie denkt nicht ans Abschütteln, sie weifs sich nicht zu helfen. Fangen aber erst die Ursachen dieser Uebel an, die Vernunft der zweiten Klasse zu beleidigen, so braucht sich die Reaktion der Drangsale nur einigermafsen fühlen zu lassen, um auf Mittel zu stofsen, die im Stande sind ihnen zu steuern.

Die erste Klasse sieht voraus und bereitet die Revolutionen, die andre leiht den Willen und die dritte den Arm dazu.

Von allen Hülfsmitteln so sich darbieten, wird es nicht erlaubt seyn solche zu wählen, die ausser dem Fassungskreise der zweiten liegen, ihre Gewohnheiten und Sitten beleidigten, und also der Mifsbilligung dieser Klasse ausgesezt wären. Die Gesetzgebung mufs allerdings gemeinnützig seyn, für das Ganze der Nation arbeiten, aber sie darf nur allein auf den Beistand dieser Mittelklasse rechnen, deren Wille und Absichten

Bayerische Staatsbibliothek

Bestimmtheit mit Dauer verbinden, und die auf die dritte zunächst und unbegränzten Einfluſs hat, sie bildet, sie erzieht, und deren Urtheile sich der groſse Hauffe am Ende doch unterwirft. Leztrer, einmal in Bewegung gesezt, läſst sich leicht in jedes beliebige System fortreissen, er untersucht wenig was die Sache leistet, und denkt einzig nur an das, was sie verspricht. Eine unerfüllte Hofnung, eine Prüfung, eine Beraubung macht ihn wankelmüthig, wirft ihn dem verwegenen Scharlatan an den Hals; seine dringende Bedürfnisse, und eine kindische Ungeduld erlauben ihm nicht zu warten, und das vollkommenste Werk scheitert, eben weil es einem zu hohen Ziele entgegen getrieben ward. Wer auf einen groſsen Haufen baut, sagt Machiavel, der baut auf Koth. Aber in der That nicht das Volk, sondern die Gesetzgeber sind zu tadeln, wenn es ein System verwirft, das den Südseespekulationen gleicht, und höchstens nur die folgende Generation von Aktionnären zu bereichern verspricht. —

XXXVI.

1791. Bisweilen haben die Parlementer der Freiheit und dem Volke wichtige Dienste geleistet. Diese Magistratspersonen behielten eine Würde und Kühnheit in ihrer Sprache, die den

besten Zeiten des römischen Senats Ehre gemacht hätte, und wozu man sich die engländische Kammer der Gemeinen nicht erheben sieht, die, es ist sonderbar, selbst in den Zeiten der Burgerkriege den Stil und die Ceberden einer Sklavin behalten hat. Es giebt Leute, die ihr ein Verdienst daraus machen, denn es giebt Thiere, die sich gefallen in der Niederträchtigkeit und im Unflath. Zwischen den französischen Parlementern und dem Hofe herrschte ein altes Mifsverständnifs. Von jeher hatte lezterer fast allein nur bei ihnen, Widerstand und Erinnerung an die vergessenen Rechte des Volks gefunden, und dann konnte unmöglich Verträglichkeit herrschen einerseits zwischen Leuten, deren Jugend im Kabinet und über Büchern blafste, deren ernsthafte Geschäfte ihrer Denkungsart Strenge aufdrückten, die da aufgeklärt waren, und wozu das Studium der Gesetze nicht selten führt, unbestechliche Tugend und Gerechtigkeitsliebe kannten; auf der andern Seite zwischen Leuten, bei denen Geburt die Stelle des Verdiensts vertrat, die von Zerstreuung zu Zerstreuung schwärmten, keinen ihrer Schritte zu berechnen brauchten, denen alles erlaubt schien.

Auf der Bühne liebte der Hof vorzüglich als alte geprellte Narrn, einen Parlementsrath, und gewöhnlich war der Elegant so ihn krönte,

ein junger Obrister. Was auf der Zene vorfiel ereignete sich im Leben. Immer ein junger Schuft vom Hofe, dem die Tugend der Präsidenten unterlag. In der Gesellschaft verdunkelte die Gegenwart eines achtzehnjährigen Obristen die Würde des Parlements; er war das leuchtende Gestirn, um das sich die Aufmerksamkeit aller Augen drehte. Das alles waren sehr ernsthafte Gründe, für Leute von Ansprüchen, und in vieler Rücksicht gegründete, übellaunig zu werden. Sobald sich daher eine Gelegenheit darbot, liefsen sie dem herrschenden Stand ihre Rache empfinden. Sie entgieng ihnen nie, und mit Vergnügen, wenn es die Gesetze erlaubten, verurtheilten sie einen Edelmann zum Galgen.

Die jungen Obristen spielten die erste Rolle in der Gesellschaft, alles wollte daher Obrister seyn. Die Zahl der Stellen wurde daher verdoppelt, allein man hätte sie verzehnfacht, ohne dafs sie hingereicht hätten für alle die darnach trachteten. Wer mit drei und zwanzig Jahren nicht Obrister war, dem war der Dienst verleidet, er schrie über Ungerechtigkeit und gab seinen Abschied. Die Armee wurde solchergestalt von Knaben beherrscht, welches unglaublich scheinen kann, wenn man bedenkt, dafs die Obristenstellen just die wichtigsten in der Armee waren, dafs ein Obrister

sechzig und mehr Offizierposten zu vergeben hatte, allein eben der Hof, welcher sich defshalb um sie versammelte, machte sie so beliebt, und um defswillen vertauschten sie diesen Posten ungern mit jedem höhern Grade.

Nirgends hatte die Gesellschaft eine angenehmere Oberfläche als in Frankreich. Das Bedürfnifs zu schwatzen, sich zu unterhalten, sich mitzutheilen ist hier zu Lande gröfser als irgendwo. Man existirt gleichsam nur, in so ferne man sich in dem Spiegel andrer sieht. Die Franzosen sind Kinder, die beständiger Aufmunterung und Beifalls bedürfen. Dazu kam, dafs, um am Hofe Glück zu machen, um gelitten zu seyn, man gefallen mufste. Die Artigkeit war das Hauptverdienst im Staate. Der Hang, artig gefunden, für einnehmend gehalten zu werden, verbreitete sich vom Hofe über die ganze Pariser-Gesellschaft. Der Weltmann, der Gelehrte, der Künstler nährten sich einander mehr als in jedem andern Lande, und der Fremde erstaunt, die heterogensten Leute auf den angenehmsten Fufs beisammen zu sehn, fafste grofse Begriffe von den hiesigen Sitten. Allein der Fremde sah nichts als die Oberfläche. Der Künstler und der Hofschranze blieben im Grunde so weit von einander entfernt, wie in jedem andern Lande, nur stellten sie sich als wenn sie solches nicht eingestehen

wollten. Der Mann vom Hofe dadurch, dafs er seine Superiorität zu vergessen schien, und der Homme de lettres, dafs er ihr auf eine feine und verblümte Art huldigte, um nicht daran erinnert zu werden. Daraus entstand eine allgemeine, eine immerwährende Verstellung, die jede Art des wahren Wohlwollens und Vertrauens durchaus entfernte. Nichts war häufiger als jemanden sagen zu hören: ich habe zehn Besuche gemacht und das Unglück gehabt, alle meine Freunde zu Hause zu finden. Man kömmt also blos um seinen Namen zu schreiben, und keineswegs um sich gegenseitig zu geniefsen. Daher auch niemand mit mehr Verachtung von den Leuten spricht, die zu abgeschliffen waren, um sich *gens de qualité* zu nennen, (sondern *les gens avec lequels on vit*,) als die guten Köpfe, welche lange in ihrem Umgange gelebt. Die teutschen Weltleute sind meistentheils hölzern neben den französischen. In Teutschland kennt man die französische Abgeschliffenheit nicht, weil die verschiedenen Stände von einander abgesondert leben, aber jeder Stand kennt den wahren Umgang besser, der in gegenseitigem Genusse besteht. Die Personen, so sich dort sehen und besuchen, sind Gleiches zu Gleichem, sie haben also keine Ursach sich zu wenden und zu schmiegen, sie

können gerade und wie sie es zu einander meinen, sprechen und thun.

Dichter, Künstler, Philosoph brachten die Blüte ihres Genies in die Gesellschaft, der Weltmann, um nicht albern und ermüdend zu seyn, suchte durch Witz und Lebhaftigkeit mit ihnen zu wetteifern, und so wurde die französische Gesellschaft die eleganteste in der Welt; eben so reich an Geist als an Grazie.

Eine engländische Schriftstellerin, im Stande beides zu empfinden, weil sie beides besizt, Mifs Helena Williams sagt: In allen Ländern der Welt ist es das Vergnügen der Gesellschaft, welches die süfsesten Blumen über die Pfade der Gesellschaft streuet, in Frankreich sind sie alle mit Rosen bedeckt, kaum vermag der Reisende ihre Unebenheiten zu empfinden. Glückliches Volk, das so gerne spricht wie das französische, eine Sprache besizt, die sich an alle Tänze der Unterhaltung anschmiegt. Die Wendung ihrer Ausdrücke dient mit so viel Grazie zum Gewande scherzhafter Ideen, dafs man geneigt ist zu glauben, der Witz, eine den übrigen Nationen von Europa so wenig gemeine Gabe sei den Franzosen eben so natürlich als die Gabe zu reden. Es ist unmöglich, dafs dieser glänzende Ausdruck, der so sehr den Ausländer überrascht, von seiner Wirkung auf französische Ohren verlohren habe,

allein welches Genie mufs man nicht einem Volke zugestehn, das sich eine Sprache zu bilden gewufst, deren allergemeinste Ausdrücke Witz zu verrathen scheinen. Ich bin überzeugt, sezt diese reitzende Schriftstellerin hinzu, dafs die Franzosen Sorge tragen werden, jene alte Urkunde zu behalten, welche aus den Trümmern ihrer monarchischen Regierungsform ihnen seit Jahrhunderten, und mit vielem Rechte den Vorsitz in Rücksicht der Politesse über alle andre Völker zusichert. — Da ich einmal im Abschreiben bin, so will ich die Stelle eines französischen Philosophen hersetzen, welche den nämlichen Gegenstand betrift.

„Wenn wir von unsern Sitten reden, so bedienen wir uns nicht des Wortes Urbanität; Politesse und Höflichkeit liefern nicht den nämlichen Begrif, Eleganz würde das, wenn man diese Benennung aus der Sprache, auf Ton und Manieren übertrüge, und ihm die nämliche Ausdehnung gäbe, als dem Worte Urbanität. Ich werde es in dieser Bedeutung nehmen, und unsre Eleganz in ihren Ursachen aufsuchen."

„Es ist ausgemacht, dafs bei uns die Erziehung keine Eleganz giebt, wenn wir unter diesem Worte erlangte Gewohnheiten verstehen, die im Stande sind, Annehmlichkeiten über das zu verbreiten, was wir sagen und thun."

„Wenn man seine Studien geendigt hat, so

weifs man schlecht was man gelernt; man weifs noch nichts von dem was am meisten zu wissen Noth thut, und ist zu keinem Geschäfte vorbereitet."

„Dennoch ist dies der Augenblick, wo man sich bestimmen soll, und ein junger Mensch wird gefragt, welches sein Beruf sey? Aber er hat keinen. Wie wäre er im Stande zwischen den verschiedenen Ständen zu wählen, so man ihm vorschlägt, da er nicht weifs, welche Pflichten sie erheischen, noch welche Eigenschaften dazu erforderlich sind. Die Verwandte bringen ihn zum Entschlusse, er tritt ins Parlement, in den Militärstand, in die Kirche."

„Lassen Sie uns die jungen Leute betrachten, die, nachdem sie einen Stand ergriffen haben, Begierde besitzen sich darin auszuzeichnen. Wenn sie Trieb fühlen sich zu unterrichten, so fühlen sie dessen noch vielmehr, der Welt zu geniefsen, sich in der Welt herumzutreiben, wo alles neu für sie ist. Sie lesen in der Eil. Wenn sie ein Buch finden, das von vielerlei Dingen redet und dreust davon redet, das ist alles was sie suchen. Sie verstehen es nicht, aber sie besitzen Gedächtnifs, sie behalten etwas davon, und halten sich für gelehrt. Unwissenheit, Eigendünkel, Fatuität, das sind die auszeichnenden Eigenschaften der Jugend, die sich alle Jahre erneuert. Zuverläfsig bei ihr kann man

nicht die Eleganz suchen. Eben so wenig als in den Gesellschaften, wo diese jungen Leute gefallen."

„Lassen sie uns also die Leute von einem reifern Alter betrachten, Richter, Militär oder Geistliche."

„Ich bemerke, dafs jede von diesen Professionen ihren Ton hat, ihre Manieren, ihren Geist, und dafs sie drei verschiedene Nationen zu formiren scheinen. Sie können sich einander nicht nähern, ohne dafs man sogleich den Offizier zu ernsthaft, den Parlementsrath lächerlich, und den Geistlichen unanständig findet. Wenn hingegen jeder sich in die Gränzen seines Standes verschliefst, so glauben wir an ihnen eine Affektation zu bemerken, das beständig zu seyn, was sie seyn sollen; und wir nennen es Pedanterie. Es ist daher unmöglich eine diesen Professionen gemeinschaftliche Eleganz zu finden. Es bleiben uns die Gelehrten und die müfsigen Leute, deren es immer eine grofse Menge in grofsen Städten giebt. Wenn wir diese beiden Klassen besonders betrachten, so finden wir in der erstern Gründlichkeit, aber zugleich eine geborgte Miene, die ihnen einen fremden Anstrich giebt, sobald sie ihr Kabinet verlassen. Im Gegentheile finden wir an den andern frivole Manieren, aber sie sind von Grazie begleitet, weil Personen, die sich nur

in so fern vergnügen, als sie mit einander umgehen, der Wunsch zu gefallen, Grazie geben mufs."

„Welch ein Zwischenraum immer diese beide Klassen absondert, so sind sie gerade am meisten gemacht, sich einander zu nähern. Die Gelehrten finden von Zeit zu Zeit eine angenehme Zerstreuung in den leichten Manieren derjenigen, die nur Grazie zu Theil haben; und die Müfsiggänger, deren Neugierde bisweilen erwacht, fühlen auch von Zeit zu Zeit das Bedürfnifs sie zu befriedigen, wenn es sie weiter nichts kostet als zuzuhören. Sie suchen also einander dergestalt, dafs es nach und nach dem erstern gelingt mit Leichtigkeit zu scherzen, und dem andern gründlich zu denken. Das ist, glaub ich, die wahre und einzige Quelle der französischen Eleganz."

„Zufolge dieser Bemerkungen vermuthe ich, dafs unsre Eleganz mehr Frivolität als Gründlichkeit habe; dafs die römische Urbanität mehr Gründlichkeit als Frivolität besafs, und dafs der Attizism ohngefähr in gleichem Maafse beide Dinge verband. Ich kenne kein Volk, das zu gleicher Zeit so eitel und so gründlich gewesen wäre, als die Athenienser."

Condillac gesteht, wie man sieht, dafs es den französischen Manieren an Solidität fehlte; kein Wunder, da bis zur Revolution dem französi-

schen Karakter Energie und Erhabenheit abzugehen schien. Das erhellet selbst aus ihrer Poesie. Die Franzosen haben in allen Gattungen exzellirt, nur in der lyrischen nicht. Jean Baptiste Rousseau bleibt ungelesen, nicht seiner Mittelmäfsigkeit halben, sondern weil seine Gattung nicht im Genie der Nation ist, deren Sitten nicht lyrisch waren. Die lyrische Poesie erfordert Leidenschaft, wo diese fehlt wird jene nicht begriffen, und bisher berührten hier zu Lande die Eindrücke nur die Oberfläche der Seele, man hatte Geschmack für den oder jenen Gegenstand, aber fühlte keine Leidenschaft dafür. Der Mann, den sein Geist zur Lust, zum Abgotte der Gesellschaft machte, war mit dem Tage vergessen, der ihm die Rückkehr auf immer versagte. Die Revolution hingegen, auf welche die pathetische Seele des Bürgers von Genf, einen so siegenden Einfluſs gehabt, scheint Gröfse und Stärke des Karakters, auf die Nation leiten zu wollen. Sie wird die Moral, die Sitten verbessern, deren Prinzip ehmals nicht in dem Beifalle des Gewissens oder eines wohlwollenden Herzens lag, sondern ausserhalb in der Gunst des Hofes und der Grofsen. Sie wird den Trieb nach allgemeiner, öffentlicher und Privatglückseligkeit, zum Haupttriebe des Lebens machen, und alsdann wird jene beliebte Politesse, Eleganz, Urbanität, nicht ein blofses

vorübergehendes Wohlwollen oder gar nur die trügerische Nachahmung desselben seyn, sondern sie wird für Sinne und Geist den reitzenden Ausdruck, einer wahren und ungeheuchelten Empfindung liefern.

Je freier ein Volk und je aufgeklärter es ist, desto intressanter wird für die einzelnen Glieder desselben der allgemeine Beifall. Man wünscht seine Mitbürger aufmerksam, sich dieselben verbindlich zu machen. Der Reiche will angesehen seyn, seine Reichthümer geben ihm keine bürgerliche Vorzüge. Was muſs er thun? Er wird mit dem Manne von Talent wetteifern, und wie kann er das anders, als daſs er seine Schätze zu groſsen und gemeinnützigen Unternehmungen leiht. Schon haben wir gesehn was in Engelland, Genua, Genf, der Gemeingeist vermag, ohngeachtet diese Staaten noch bei weiten nicht alle Bürger mit gleichen Banden der Liebe und Gerechtigkeit an sich fesseln. Was läſst sich also nicht von einer Nation erwarten, die alle Parteilichkeit für Sekten, für Geburt, oder fur Reichthümer von sich stöſst, und die ganze Familie in demselben Hause versammelt. Die Reichen, welche zwei, drei Millionen Einkünfte haben, werden sie nicht dazu verwenden den Zucker in die Höhe zu treiben, sondern gemeinnützliche Unternehmungen zu machen. Sie werden Wege, Kanäle anlegen, Fre-

gatten ausrüsten, um Kolonisten in die Südsee, oder die Freiheit nach Ostindien zu bringen.

Es lassen sich schon vielerlei Merkmale einer Sittenveränderung wahrnehmen. Der Ton des zum Bestenhabens (Persiflage) hat sich ganz aus der Gesellschaft verloren. Die Unterhaltung ist ernsthaft, jeder kann daran Theil nehmen. Das kleine Wort zum Lachen, die verblümten Redensarten, (nur den Eingeweihten verständlich, und den Fremden in die Verlegenheit der stummen Person setzend,) sind aus dem Umgange verbannt.

XXXVII.

Sobald es mit Berufung der Generalstaaten Ernst wurde, versammelte sich bei Adrien Du Port, (distinguirtem Mitgliede des Pariser Parlements) eine, über die künftige Verfassung rathschlagende Gesellschaft, und bildete den ersten Klub dieser Art. Die besten Köpfe von Paris, oder dafs ich mich genauer ausdrücke, alle die traten dort zusammen, welche aus mehr oder weniger Philosophie, die alten Mifsbräuche zu stürzen und den Staat in neue und befsre Verhältnisse zu ordnen wünschten. Duport, Lafayette, Lally-Tolendal, Clermont-Tonnere, d'Antraigues, de la Clos, d'Espremesnil sogar, und andre, Leute welche nachher himmelweit

verschiedne Systeme ergriffen, safsen friedlich zusammen, um die wichtigsten Aufgaben der politischen Oekonomie, und des zu gründenden öffentlichen Rechts zu zergliedern. Man schien ohne Leidenschaft den Tod der alten und die Geburt der neuen Institute vorzubereiten. Hätte man dort und damals die Konstitutionsakte entworfen, sie wäre gelinder mit gewissen Vorurtheilen und Mifsbräuchen umgegangen, hätte sich wahrscheinlich etwas mehr vom natürlichen Rechte entfernt, aber weniger erschütternd wäre sie praktischer, und für die gegenwärtige Generation genieſsbarer geworden. Die öffentliche Vernunft war damals weder vom Parteigeiste, noch vom Fanatism geblendet. Redender Beweis davon sind die ersten Cahiers. Nachher, weit entfernt in der Kenntnifs des öffentlichen Rechts, ist man nicht einmal in der Revolutionswissenschaft vorwärts gerückt; die Köpfe haben sich exaltirt, und an die Stelle eines sanften Eifers der Philosophie, sind Fanatism und Verwegenheit getreten. Hafs und Mifstrauen haben sich der Gemüther bemächtiget, und den Saamen zu hundertjährigen Zwistigkeiten ausgestreuet. Fragt man, wessen die Schuld sey? so antworte ich: vieler, besonders aber des Hofes, und andrerseits einiger rebellirenden Hofschranzen. —

In dem Du Portischen Klub, der in der That

aus heterogenen Theilen bestand, gab es Meinungsverschiedenheiten, aber Niemand ahndete, dafs daraus Faktionen entstehen würden, im Stande einander mit Brand und Dolch zu verfolgen; dafs Leute, die hier der nämliche Hafs der alten Verfassung, und der Wunsch nach einem gesündern Staatssysteme vereinigte, die gröfstentheils Jugendfreunde waren, in kurzem einander beim Volke anklagen, des Todes und der infamantesten Strafen würdig erklären würden. So wahr ist, dafs eine Meinungsverschiedenheit die, weit entfernt dem Privatumgange zu schaden, denselben würzt und anziehender macht, auf das Theater der öffentlichen Angelegenheiten versezt, sehr leicht Quelle des bittersten Hasses wird, und den Bruder in einen Brudermörder umschaft. Die erste merkliche Spaltung entstand, als Chapelier mit den Deputirten von Bretagne zu Paris ankam. Kaum hatte er erfahren, dafs sich die erwähnte Gesellschaft und in welchen Grundsätzen sie sich versammle, als er eine ähnliche stiftete. Mirabeau suchte ihn auf, denn Chapelier hatte sich durch seine freiheitseifernde Schritte mehr als ein Verhaftsdekret auf den Hals geladen, und also bekannt genug gemacht um des Aufsuchens werth zu seyn. Man frug sich, man sondirte sich. Was ist Eure Absicht? Was verlangt Ihr? Freiheit der Personen und des Eigenthums, so weit

sich

sich dieselben treiben lassen, war Chapelier's Antwort. Gut! das wollen wir auch, sagte Mirabeau; und ihr sollt mit einem Manne bekannt werden, der durchaus in unsern Plan taugt. Er führte ihn zu Adrien Duport. — So entstand eine Szission in der Gesellschaft, und diejenige Partei, welche dem dritten Stande, in der glorreichen Epoche vom Mai bis Juli 1789, jene stolze Schwerkraft verlieh, mit der er die Kabale des Hofes aufgewogen hat. Paris gohr, aber kein Thermometer kündigte noch den Grad der Wärme an. Mirabeau hatte wohl gesagt, dafs eine grofse Nation nur zu wollen brauche, um frei zu seyn, allein niemand wufste noch ob der Funke zünden würde. Die Zurüstungen des Hofes wuchsen in dem Grade seiner Verstellungen. In dieser Verlegenheit sah man sich nach einem Haupte um, an dessen Kredit und Vermögen sich die Revolutionspartei stützen könnte, bis sie stark genug wäre, um allein zu stehn. Da war Niemand als Orleans. Nicht Talente, aber Rang und Vermögen machten ihn bedeutend. Man wufste nicht ob er Ehrgeitz besäfse, nur Ursachen gegen den Hof aufgebracht zu seyn, kannte man in ihm. Natürlicher Hang zur Zwanglosigkeit und ein wiederholter Aufenthalt in England hatten in ihm einen Geschmack an Popularität und Freiheit erzeugt; in den Zwistigkeiten zwischen dem

Hofe und den Parlementern, hatte er es standhaft mit den leztern gehalten, und war, nachdem ihm die Scheelsucht des Grafen d'Artois schon mancherlei Widerwärtigkeiten zugezogen hatte, auf die beleidigendste Weise exilirt worden. Seine Wohlthaten in dem kalten Winter von 88—89 hatten ihn bei der Armuth, die Instruktion an seine Balliagen, die den meisten Cahiers zum Modelle gedient, bei den Philosophen beliebt gemacht; durch seinen Uebertritt zum dritten Stande, an der Spitze der Minorität des Adels, hatte er sich den Freunden der Reform und dem Volke in eben dem Maafse interessanter gemacht, als er dem Hofe verhafster geworden war.

Mirabeau und Chapelier sahen bei Orleans Möglichkeiten; es liefs sich nicht an seinem Hange zweifeln, aber niemand konnte wissen, wie weit sein Entschlufs reichte, weil er sich gegen niemand eröfnet hatte. Man war geneigt ihm keinen grofsen Karakter zuzutraun. Indefs wurden die Umstände mit jedem Tage dringender. Ein Schritt mufste wenigstens versucht werden, um wo möglich aus der Ungewifsheit heraus zu kommen. Rabaut, Chapelier, Mirabeau beschlossen den Herzog zu sondiren, Mirabeau übernahm das Geschäft. Er hatte eine Entrevue mit Orleans und soll ihm ohngefähr folgendes gesagt haben:

„Sie wissen, Monseigneur, welch ein Loos Ihrer wartet, wenn Breteuils Plane durchgehn, der schon lange ihren Untergang geschworen hat. Der Rath des Königs ist diesen Abend versammlet, dort soll die lezte Hand ans Werk gelegt werden, der morgende Tag kündigt uns vielleicht die Ausführung an. Gehen Sie hin, erklären Sie Sich den Bevollmächtigten des Volks; fordern Sie den Rückzug der Truppen, und eine Bürgerwache für die Nationalversammlung. Ich gestehe, dafs der Schritt den wir Ihnen rathen, verwegen ist, und über Gefahren geht, allein, Sie können sich aus denen so uns drohen, nur dadurch retten, dafs Sie dieselbe braviren. Wenn man Sie nicht auf der Stelle niedermacht, wozu es jenen Schurken an Entschlossenheit fehlt, wenn man sich begnügt Sie zu arretiren; so rechnen Sie darauf, dafs Sie morgen, mit Hülfe einer Insurrektion des Volks, nicht nur frei, sondern Statthalter des Königreichs sind." — Orleans hörte den Antrag in einer Art von Bestürzung, die zugleich Trieb und Furcht verkündigt, und versprach die Sache zu bedenken. Zum Bedenken war da nicht Zeit. Mirabeau von seiner Gesandschaft zurück, sagte: von Orleans ist nichts zu hoffen, der ist feig. Sein Stolz wünscht sich blos an einigen Hofleuten zu rächen und sich gegen ihre Verfolgungen sicher zu stellen, das glaubt

er mit seinem Gelde auszurichten. Er möchte wohl etwas gröfseres, wenn es mit Gelde zu erlangen wäre, aber ihm ist vor einem Sprunge bange, bei dem er Haare lassen könnte. Wir dürfen also blos auf uns selber baun.

Es wurde beschlossen die Pariser Distrikte zu stimmen, und Anstalt zu jener unsterblichen Addresse, wegen Rückzugs der Truppen, zu machen, die einige Tage später, aber um desto siegreicher erschien, da die Insurrektion sie über Erwartung sekundirte.

XXXVIII.

Die Plündrungszene des Hauses Reveillon sollte im Grofsen wiederholt werden, um einen Vorwand zu gewinnen, Truppen in Paris einrücken zu lassen. Es wurden zu diesem Behufe die Uebelthäter von Bicetre und andern Orten losgelassen. Seit dem zehnten Juli überschwemmte dieses Raubgesindel die Stadt, Mordgewehr und Brand stürmten durch die Strafsen. Die Häuser waren verschlossen, und die Bangigkeit wagte sich kaum ans Fenstergitter. Der Unfug sollte zu einem Gesuche um Truppen zwingen. Die aufblühende Freiheit wäre alsdann unter dem Anscheine des Bedürfnisses der öffentlichen Sicherheit gefesselt worden. Allein das ewige Schicksal, wiewohl von

je den Bösen günstiger als den Guten, wollte es diesmal anders, zum Erstaunen aller Minister, die auf keine solche Wunderlichkeit gerechnet hatten. Mirabeau, sobald er die Versammlung von den Söldnern des Hofes blockirt sah, besafs den Muth, von der Nothwendigkeit einer Bürgerwache zu reden. Der Funke fiel auf Zunder. — Die Absichten des Hofes dunsteten ins Publikum aus. Md. de T..se, die im Geheimnisse war, theilte eine Proskriptionsliste mit, auf der sich einige fünfzig Mitglieder der Nationalversammlung und zehn bis zwölf andre Partikuliers befanden, als z. E. De la Clos-Chaderlos.

XXXIX.

Unterdefs war der Zusammentritt der Wahlherrn ein Vereinigungspunkt für die Pariser-Bürgerschaft geworden. Diese brave, muthige Männer (worunter man mit Vergnügen den ehrwürdigen Dussaulx sieht) mit dem öffentlichen Zutrauen bekleidet, hatten einen Ausschufs formirt, in den die besondern Versammlungen abzweckten, welche zu gleicher Zeit in den Distrikten entstanden. Sie hatten weder schriftliche noch mündliche Vollmacht, exekutive oder diktatorische Gewalt zu seyn. Die Feinde der Revolution haben lange auf

diesem flachen Felde gefochten, sind aber mit Achselzucken empfangen und zurückgesandt worden. Es giebt Zeitumstände, wo sich kein anderes Gesetz anerkennen läfst, wo es keiner andren Sendung braucht, als rechtschaffener Vernunft, Cassius und Brutus befrugen kein anderes; es ist jene heilige Autorität, die mir befiehlt zu löschen wo es brennt, die den vernünftigen Mann zum Gebieter des Wahnsinnigen macht, die die Tugend mit dem Dolche bewafnet, wenn das Laster der Tirannei die Gesetze mit Füfsen tritt. Sie war es, diese Autorität, von der Trasibulus, Luther nebst tausend andren, wiewohl weniger glücklichen Märtirern der Freiheit und Wahrheit, ihre Sendung bekamen.

Was? die Wahlherrn von Paris sollten sich und ihre Mitbürger wie die Schulbuben von Veies, der treulosen Führung eines Flesselles anvertraun. Schurken und Tollhäusler verlangen das. Das Verfahren der Wahlherrn gehört in die Klasse jener unsterblichen Handlungen, die keiner andren Rechtfertigungen bedürfen, als jenes Eides des grösten römischen Konsuls: ich schwöre, das Vaterland gerettet zu haben.

Es wurde den Bürgern Befehl ertheilt sich zu bewafnen, und zu diesem Behufe sich in den Distrikten einschreiben zu lassen. Da kamen zum Vorschein Gabeln, Krücken, Brat-

spiefse, Säbel, Picken, Helebarden, kurz Waffen von hunderterlei Formen. Wer sich indefs gerüstet blicken liefs, wurde angehalten, untersucht, und wenn er keinen Beglaubigungsschein eines Distrikts aufweisen konnte, entwafnet. Solchergestalt schafte man sich die Bande Halunken vom Halse, welche die Verschwornen in die Stadt geschickt, oder nöthigte sie sogar für die, Partei zu nehmen, gegen welche sie gesandt waren. Der Hof selbst also, hat eins der kräftigsten Mittel ihn in Schrecken zu setzen, den Parisern in die Hände geliefert. Diesem Gesindel nämlich mufs ein Theil der Hinrichtungen zugeschrieben werden.

Durch die Entwafnung und Desertion desselben, waren der Pariser Polizei Hülfsquellen noch nicht erschöpft. Einige Getreue derselben suchten mit grünen Lappen, die sich nachher in Kokarden verwandelt haben, eine Truppe Volks auf den Weg nach Versailles zu schleppen. Die Büste Orleans, die Kokarden, diese Signale der Rebellion, hätten berechtigt über den Hauffen herzustürzen, ein Gemetzel anzurichten, und unter der Egide des Handgemenges aus den elisäischen Feldern in die Stadt zu dringen. Auch diesmal verrechnete man sich. Bald safs die Kokarde auf den Hüten aller Einwohner. Die grüne Farbe ward verworfen, weil sie des Grafen d'Artois ist. Die drei Farben der

Stadt Paris wurden das Vereinigungszeichen aller guten Bürger.

XL.

Der Doktor Tronchet brachte dem Baron de Breteuil die erste Nachricht von der Insurrektion. Er fand den Baron von Vaudreuil bei ihm; sie leerten gelassen eine Baule Punsch.

B. Breteuil. Willkommen Doktor! Was giebts neues in Paris?

Doktor. Dort ist alles auf den Beinen, man treibt rechts und links, und kein Mensch weifs wo es hinaus will.

B. Nun, da sch ich nichts neues, so ists, glaub ich, immer in Paris hergegangen.

D. Ja freilich, aber mit dem Unterschiede, dafs sich die Distrikte diesmal versammelt haben.

B. Die Distrikte!!? was fällt Flesselle ein?

D. Von dem ist nicht die Rede, die Distrikte haben den nicht gefragt.

B. Ihr seyd toll im Kopfe, Doktor! hört doch, Vaudreuil, die Distrikte haben sich versammelt, ohne dafs sie jemand dazu autorisirt habe.

D. Ich bitte um Vergebung, die Distrikte haben das auf Befehl der Wahlherrn gethan.

B. Auf Befehl der Wahlherrn? Vaudreuil, das ist zum Todlachen! Sagt mir, Doktor, was sich die Halunken noch mehr einfallen lassen?

D. Sie wollen, dafs sich die Bürgerschaft bewafne. Niemand darf sich jedoch mit Waffen blicken lassen, ohne von seinem respektiven Distrikte dazu befugt zu seyn. Wer anders will, dem wird Flint und Säbel weggenommen.

B. Vaudreuil! Vaudreuil!! Habt Ihr das gehört?

Vaud. Ich glaube, das Ding wird Ernst.

B. Wahrhaftig, es kann uns einige Ellen Bindfaden kosten die Bursche in Ordnung zu halten.

D. Ich möchte nicht darauf wetten. Der Spafs könnte theurer zu stehen kommen.

B. Hahaha! Doktor, Euch ist wohl gar bange. Ihr seyd mir ein rechter Held, und so sind sie alle. Aber Ihr habt mir von Gewehren gesprochen, wie kämen sie dazu?

D. Man hat bei den Büchsenschäftern, bei den Schwerdtfegern nachgesucht, und was dort gefunden worden, hat herhalten müssen.

B. Seht mir doch, die süfsen Herrn möchten uns gern mit Krieg überziehn.

D. Alsdenn ist man nach dem Garde-Möble gegangen, und hat alles weggenommen, was dort von Waffen anzutreffen war.

B. Ists möglich, dafs sie die Insolenz so weit getrieben haben? Aber sagt mir, wie kann das Flesselle mit ansehn?

D. Der darf sich nicht wittern lassen. Alsdann ist man nach den Invaliden gegangen.

B. Nach den Invaliden? Und Sombreuil??

D. Sie haben dem nichts zu Leide gethan, aber sich auch nicht abweisen lassen, sie sind hineingegangen und haben...

B. haben die Gewehre!!!

D. die Gewehre weggenommen, welche dort deponirt waren.

B. Das ist nicht möglich, aber was haben sie vor? was wollen sie?

D. Man redet von Belagerung der Bastille.

B. De Launay wird sie..

Vaudreuil. Hört Baron, die Sache ist nicht so spafshaft als Ihr glaubt, seht sie nicht für unmöglich an

Der Doktor verliefs diese beide Herren etwas nachdenkender als er sie gefunden hatte. Den folgenden Tag lag Paris von Versailles durch ein unbefahrbares Meer abgesondert, alle Kommunikation war abgeschnitten. Die Minister nur kannten, oder ahndeten ihre Niederlage, verbargen sie aber dem Könige, der sich überreden liefs, dafs in Paris alles nach Wunsch gehe.

Der Herzog von Liancourt brachte dem Könige die erste Nachricht von Einnahme der Bastille, von den Hinrichtungen De Launay's und Flesselle's, und allem was sich in Paris begeben hatte. Als erster Kammerherr hatte er beim Konige zur Nachtzeit Zutritt. Der König warf sich in seinen Schlafrock, und hörte mit Er-

schröcken was man ihm Unerhörtes hinterbrachte. Das ist eine entsezliche Revolte, rief er, lieber Herzog. Nein, Sire, antwortete dieser naif, das ist eine grofse Revolution. Liancourt wundert sich jezt selbst, wie er damals zu so viel Geiste gekommen ist.

Die Minister wurden durch die Ereignisse von Paris in ihren Plänen nicht irre gemacht. Sie gedachten unter der Hülle der Nacht, und ehe sich die Pariser noch besonnen hätten, eine lezte aber entscheidende Freveltat zu versuchen; erst als ihnen der Prinz Lambesc, einer der Mitverschwornen erklärte, dafs sich sein Regiment weigere gegen die Bürger anzurücken, giengen ihnen die Augen auf. Wenn mein Regiment, sagte er, mich im Stiche läfst, so könnt ihr auf keins in der Armee rechnen. Er hatte recht; sein Regiment bestand aus Teutschen, keins war besser gehalten, und seinem Chef mit blindererm Gehorsam ergeben.

XLI.

Mirabeau wünschte Kommandant der Nationalgarden, oder Maire von Paris zu werden. Er wäre zuverläfsig eins von beiden geworden, wenn seine Freunde nicht dagegen kaballirt hätten. Chapelier sagte ihm freimüthig: Ihr besizt zu viel Genie, zu viel Verwegenheit, um nicht

in beiden Posten höchst gefährlich zu seyn, wartet auf ruhigere Zeiten. Wir brauchen jezt zwei Leute, auf die sich zu verlassen ist, die aber keineswegs zu fürchten sind. Mirabeau sprach damals oft mit Lob und Wärme von Cromwel, scheint aber nachher von der Unmöglichkeit zu reussiren überzeugt, seinen Gelüsten entsagt zu haben. Ueber seine Verbindung mit Orleans sind Absurditäten ausgesprengt worden; bald ist Mirabeau die Seele des Komplots, bald ist er das armselige Instrument desselben. Um dirigirender Minister zu werden, brauchte er, gemacht zur Hauptrolle, blos eines Popanzes. Mirabeau hatte grofse Begriffe von sich selbst und von dem was er vermöchte, er äufserte sie ohne Bedenken, besonders als er gegen Lafayette's blindes Glück, eifersüchtig geworden war, und mit der ganzen Kraft seiner tödtenden Satire über ihn herzog. Jemand erinnerte ihn an den Einflufs und die Macht Lafayette's; er antwortete, indem er sich an die Stirne fuhr: dieser Kopf auch, ist eine Macht, *cette tête ci est aussi une puissance.*

XLII.

Unter den dirigirenden Mitgliedern war beschlossen worden, Lafayette und Bailly, als denjenigen beiden, deren mäfsiger Ehrgeitz, und

furchtsamer Genius, ihre Popularität nicht miſsbrauchen könnte, die eminenten Posten zuzuschanzen, von denen sie auf die Revolution gewirkt haben.

Das Volk deliberirte im Hotel de Ville und auf dem Greveplatze; die Meinungen waren getheilt, oder vielmehr auf gar keinen bestimmten Gegenstand gerichtet. Mauro de St. Mery unternahm es, sie aus der Ungewiſsheit zu ziehn; die Art, womit er es that, macht der Stärke seines Kopfs, wovon er in diesen kritischen Tagen merkwürdige Beweise gab *), Ehre, und verdient erzählt zu werden.

Die Dankbarkeit der nordamerikanischen Freistaaten hat die Büste Lafayette's in dem Pariser Hotel de Ville aufgestellt. Der Zufall oder die Absicht hatten eine dreifarbige Fahne darüber gesteckt. Die Fenster des Saales waren offen, und der Wind schlug die Enden der Trikolore um die Stirne der Büste. Diesen Umstand benuzte Mauro de St. Mery, um, als eben aller Augen mit dem Schauspiele beschäftiget waren, mit einem sprechenden Geste auf die Büste zu weisen. Plotzlich fuhr der Name Lafayette von Mund zu Mund, erscholl über den Saal und den öffentlichen Platz, und eine

*) Ohne von seinem Platze zu rücken, wohin ihn die Allgewalt der Umstände wider seinen Willen gepflanzt hatte, theilte er gegen 3000 Befehle aus,

der wichtigsten Berathschlagungen der Revolution wurde durch die Beredsamkeit eines Gestes entschieden.

Lafayette ist hier vom Zufalle bedient worden, so wie er sich in den kritischen Augenblicken seiner Laufbahn, von den Umständen hat stofsen lassen. Die Nationalversamlung hat meistens gethan, wozu sie der allgemeine Wille rifs, nur selten was sie vorausgesehn, und reiflich überlegt beschlossen hatte. Als sie alles alte niederrifs, gehorchte sie weit mehr dieser von aufsen kommenden Macht, als den Eingebungen der Philosophie oder den ehrgeitzigen Absichten einiger Ränkemacher, und so unvollständig auch das erstre ohne den Beistand einer geläuterten Philosophie seyn mag, so wäre zu wünschen, dafs sie sich diesem Antriebe immer preisgegeben hätte, lieber als der infamen Intrigue, welche verhindert hat, dafs die Flucht des Königs ein entscheidender Tag, und das Ende aller der Freiheit drohenden Gefahren geworden sey. Die Nachwelt wird grofse Talente zu bewundern haben, aber wenig grofse Karaktere, denn nur allein das Volk in Masse hat diesen gezeigt. Ja, der unwandelbaren Entschlossenheit des Volks frei zu seyn, und seinem philosophischen Instinkte ist es zu verdanken, wenn die grofsen Talente gezwungen und die kleinen Leidenschafsen verhindert worden sind, schäd-

lich zu seyn. Das seltene Phänomen einer grossen Nation, die da endlich verstehen gelernt, was zu ihrem Frieden diene, wird und mufs die Nachwelt bewundern.

Wenn ich bisweilen über das Schauspiel nachdenke, was die Nation, so da wollte, und die Individuen, welche für sie gehandelt haben, liefern, so kömmt mir vor, als wenn die Philosophie eine unsichtbare, aber wirksame Materie wäre die, — wie die Wirbel des Descartes alle Körper nach dem Mittelpunkte der Erde, eben so die Geister, wider Willen und Neigung, und nicht ohne Widerstand zu finden, nicht ohne Verwirrung anzurichten, — nach dem Ziele des allgemeinen Besten mit sich fortreisse. Ich kenne viele, die von ihrem Erstaunen nicht zurückzukommen wissen, eifriger als andre an einem Werke gearbeitet zu haben, das ihnen mifsfällt, weil es ihrem persönlichen Intresse eben so sehr zuwiderläuft als ihren Vorurtheilen. Man hat in den ersten Tagen der Revolution Leute handeln gesehn, auf deren Ruin sie geradezu losgieng, sie summeten unwillkührlich den Ton nach, den ein höheres Instrument angegeben hatte.

Die Revolution, wenn man darunter den Umsturz der alten Verfassung versteht, wollten alle, einige Hofschranzen und Mönche ausgenommen. Die Konstitution will niemand,

einige alberne Leute ausgenommen, die an die Aufrichtigkeit des Königs glauben. Dem einen mifsfällt sie als zu demokratisch, dem ist sie zu aristokratisch, der verwirft sie als royalistisch, dem einen ist sie zu jung, dem andern zu alt.

Der Umsturz des Despotism war ein Werk des Unwillens, das heifst, einer Empfindung, die allenthalben dieselbe ist, der Bau der neuen Konstitution hingegen ist das Werk der Vernunft, die bei dem einen richtiger als bei dem andern denkt, und das Privatintresse hier leichter, dort schwerer dem öffentlichen aufzuopfern weifs.

XLIII.

Man weifs, dafs kurz nach Einnahme der Bastille sich Eilboten an allen Ecken und Enden des Reichs, mit der Nachricht blicken liefsen, dafs Räuberbanden im Anzug seyen; und dafs solchergestalt ganz Frankreich unter die Waffen trat. Man weifs, dafs die Dorfpfarrer vorzüglich zur Verbreitung des Gerüchtes beitrugen, mit der Nachricht von Räuberbanden von Ort zu Orte giengen. Nun entsteht die Frage: wer diese Eilboten ausgesandt; auf wen man zuerst geräth, das sind diejenigen, zu deren Besten die Krisis ausgefallen ist. Man behauptet, dafs diese Raub- und Brandgerichte, von einer Versamlung

lung ausgegangen sey, in welcher Mirabeau den Kopf und Orleans das Geld hergeliehen. Aber so viel ist gewifs, dafs sich Mirabeau gegen die Lobeserhebung vertheidigt hat, die ihn für den Urheber dieser grofsen Maafsregel anerkannte. Er, einer unzeitigen Bescheidenheit unfähig, hat an der Tafel der Md. Helvetius zu Auteuil gesagt: ich wünschte den Urheber dieser Maafsregel zu kennen, um ihm meine Achtung zu bezeugen. Man sieht nicht warum sich Mirabeau weigern gesollt, zwei Jahre nachher die Früchte seines Fleisses zu erndten, er, der so äusserst ruhmbegierig war. — Es glauben daher verschiedene Personen, dafs sich gleich nach Einnahme der Bastille eine aktive Partei formirt habe die Revolution durch sich selbst zu fesseln. Diese Macht habe Eilboten, Banditen, und Gerüchte ausgesandt, um die Nationalversammlung durch die Schröcken der Anarchie zur Genehmigung einer Diktatur zu zwingen, die dem Könige nothwendig anvertraut worden wäre. Man erinnert sich, dafs der Vorschlag dazu bei mehrern Gelegenheiten gemacht, aber jedesmal, vorzüglich durch Mirabeau's Gegenwart des Geistes verworfen wurde. Das Ministerium mufste den Bürgern Gewehre austheilen, und solchergestalt fiel die Maafsregel zum Nachtheile derer aus die sie ersonnen hatten.

XLIV.

D'Entraigues wie wir alle wissen, hat ein Buch von der grösten Wirkung wider den Adel geschrieben. Er erklärt denselben die abscheulichste Geissel, womit das Schicksal die Erde heimgesucht hat. Heute spielt d'Entraigues nicht nur die Rolle eines Vertheidigers der Feudalität, sondern hat sogar einen Brief an den Pabst geschrieben, worinn er diesem aufs heiligste betheuert, in der römisch-katholischen Religion leben und sterben zu wollen. Einem seiner Freunde, der ihn auf die Widersprüche seines Verhaltens aufmerksam machte, antwortete er nicht ohne Verlegenheit: ich habe geschrieben um den Ruf eines Mannes von Geist zu erwerben, aber nicht aus Ueberzeugung. Darum hat er Pius den 6ten wegen seines Buchs um Ablafs gebeten.

XLV.

1791. Die Minorität des Adels ist bewundert worden, gleich als wenn erleuchtete Vernunft und Gerechtigkeit in dieser Kaste noch *höchst selten* wären. Die Erscheinung eines so ungesehenen Phänomens spannten aller Blicke, folglich auch die meinigen, aber nur so lange, als ich die Motive für Philosophie hielt. Ich bin andrer Meinung geworden. Hätte die Mino-

rität des Adels einigermafsen vorausgesehn, wohin ihr erster Schritt führe, sicher wäre derselbe unterblieben. Es geht so, die sich die klügsten dünken, lauffen bisweilen am ersten an. Der Wurmstichigkeit ihrer alten Privilegien bewufst, gedachten sie die leztern Reste derselben gegen solidere anzubringen. Man glaubt, dafs die Spekulation gelungen wäre, wenn die Majorität gleich verschmizt, nicht durch kindische Forderungen den Kaufustigen zum Besinnen Zeit gegeben hätte. Nicht unmöglich, wiewohl man mit feinen Nasen zu thun hatte, mit Leuten die den Handel verstanden, und nicht um ein leichtes übers Ohr zu hauen waren. Selbst den vierten August folgten nur allein die Deputirten des dritten Standes einer reifen und überlegten Absicht, als sie die Privilegien der Städte und Provinzen vernichteten. Nach dieser kühnen Abläugnung der behauptbarscheinlichsten Ausnahmen des gemeinen Rechts, wodurch die zerstreuten Körner der Nation in einen Gufs zusammengeschmolzen wurden, liefs sich nicht mehr an der Niedersetzung eines einfachen gesellschaftlichen Systems zweifeln. Die Minorität ahndete nichts davon. Einige ihrer Mitglieder strebten wohl nach einem gemeinnützlichen Ziele, viele machten aus Noth Tugend; der bildete sich ein mit Finken Vögel zu fangen,

der andre strebte nach dem Lobe eines Zeitungsblattes, einer Gruppe, ohne sich um die Folgen zu bekümmern, ein dritter wurde in die allgemeine Trunkenheit mit fortgerissen, ein vierter suchte das Fest durch Ausschweifung zu verderben.

Man ist geneigt bei den Menschen, die wir auf dem Theater der grofsen Weltbegebenheiten sehn, wichtige Motive, ausserordentliche Geistesbewegungen zu vermuthen. Irrthum! Der Erdkreis läfst sich mit einer unendlich kleinen Kraft aus seinen Angeln heben, sobald Ihr Euch in dem dazu gehörigen Standpunkte befindet, darum eben sind die schlafsten Köpfe wichtige Wesen, sobald sie Könige sind. Von den meisten Menschen gilt was Hr. de la Lande von unserm Fixsternsysteme sagt: wir reisen, aber ich weifs nicht wohin? von den übrigen nicht selten was schlimmeres. Wenn Ihr daher grofse Resultate seht, und hinter ihnen weit ausgelegte und durchdachte Pläne vermuthet, so seid Ihr meistentheils auf dem Wege fehl zu schliefsen. Denkt Euch hingegen so viel gemeines, so viel unzusammenhängendes, so viel Narrheit als Ihr wollt, und man steht Euch dafür, dafs Ihr der Wahrheit nahe kommt. Was man mit Gewifsheit behaupten kann, ist, dafs ausser der unendlichen Zahl die nur einen höchst beschränkten Kreis von Aussichten um-

fafst, den wenigen, welche sich über die Fluth erheben, es entweder an Kraft des Willens und der Talente, oder an Reinheit der Spekulation gebricht, und wenn endlich auch der seltene Fall eintritt, dafs die Flügel der Imagination, des Löwen Stärke bekleiden, wie oft mangelt nicht der glückliche Zufall, der das Daseyn des ausserordentlichen Mannes begünstigen mufs. So sehr man auch auf alles dieses aufmerksam gemacht wird, setzen wir doch gar zu gern, aus Liebe zur Vergröfsrung, und aus Bedürfnifs die Erscheinungen an eine Ursach zu befestigen — den blofsen Wurf des Ohngefährs auf Rechnung des Genies.

Die Adlichen selbst haben die Feudalrechte, Titel und so weiter, abgeschaft, ohne es zur Absicht zu haben. Es ist ihnen gegangen, wie es auf Auktionen geht; der eine bietet einen Thaler, der andre zwei, am Ende ist jeder verwundert, wie die Sache so närrisch hoch hat getrieben werden können.

Nicht Philosophie, sondern Philosophiesucht hat die konstituirende Versammlung in einen Schwung fortgerissen, vor dem die weitsehendsten Köpfe kaum ahndeten, dafs sich die Maschine so weit treiben liefse.

Man sieht zwei oder drei Männer von ausserordentlichem Geiste neue Gesinnungen und Begriffe über den Horizont heraufwälzen, allein

ohne eine disponirte Nation wären sie wirkungslos vorübergegangen, und auch diese disponirte Nation wäre ohne die Frevel eines wahnsinnigen Hofes unaufgerüttelt geblieben. Wer den völligen Umsturz der alten Verfassung für die Konzeption eines Kopfes hielte, der würde sich vor dieser gigantischen Denkkraft, wie vor einem Gotte beugen. In der That gab es Männer, die an die Möglichkeit derselben glaubten, die sogar einige Mittel dazu sahen, allein einzelne haben den Erfolg weder hoffen noch hervorbringen können. Voltaire, Montesquieux, Mably, Rousseau, Raynal, die Enzyklopädie, die Oekonomisten, hatten das Saamkorn der Philosophie über die Verwüstungen des Aberglaubens und des Despotism ausgeworfen. Der Krieg in Korsika, die nordamerikanische Revolution beschleunigten desselben Entwickelung. Die Lüderlichkeit, die Verschwendungen, die Hirnlosigkeiten des Hofes dienten zum Dünger. — Endlich erschien der Zusammenruf der Stände, und mit ihm ein Mann, der über sein Zeitalter emporragt, wie Luther über das Seinige. Wenn vom Zusammenruf der Stände, wie wir glauben, die Revolution datirt, so sind es Sieyes Schriften insbesondre, die ihren Karakter bestimmten. Der Eid im Ballhause war für die aufgeklärten Geister, was die Einnahme der Bastille furs

Volk, nur Garantie derselben. Bis zum vierzehnten Juli hieng das Schicksal des Staats von zweihundert muthvollen Männern ab, nachher werden sie selbst einer höhern Gewalt unterthan, die von aussen kommt.

XLVI.

Sobald der König, bei Eröffnung der Generalstaaten, den 4 Mai 1789, seine Rede geendet hatte, sagte der Grofssiegelbewahrer zu den versammelten Ständen: *der König erlaube ihnen sich zu bedecken!* Eigentlich gieng dieser Ausdruck nur die zwei ersten Stände an. In den vorhergehenden Generalstaaten, und noch in den lezten von 1614, begann der Sprecher des dritten Standes, seine Rede kniend und mit entblöstem Haupte. Erst nachdem er einige Worte in dieser Stellung hergesagt hatte, vergönnte ihm der König aufzustehn.

Kaum hatte diesmal der Grofssiegelbewahrer seine Erlaubnifs verkündigt, als sich Mirabeau den Hut tief in die Augen drückte, und alle Deputirte des dritten Standes seinem Beispiele folgten. Ein Auftritt der die, so weiter sahen als König und Necker, stutzig machte.

XLVII.

Die Deputirten, so das Herz nicht hatten aufzusetzen, bekamen und verdienten Rippenstösse. Da half kein Sträuben, sie mufsten sich nach

ihren Nachbarn bequemen. Als der König den Auftritt bemerkte, rieb er sich die Stirn, als wenn ihm zu warm würde, und legte den Hut ab wie von ohngefehr. — Niemand wollte ihn nachahmen. — Ihm soll an diesem für sein Schicksal entscheidenden Tage, gar nicht wohl gewesen seyn. Er war gleich morgens mit übler Laune aufgestanden.

Ein Emigrirter, der dem nachmaligen Riquetti gegenüber in der Gallerie gesessen haben will, versichert, Mirabeau sey unbedeckt geblieben. — Man weifs, dafs Mirabeau erstaunend viel auf seine elegante Frisur hielt. Sein grofses Haupt war beständig in Haarlocken wie in Donnerwolken eingehüllt. Vermuthlich wollte er nichts an ihrer Schönheit verderben, oder besorgte, wofern sich noch etwas an der Seinigen verderben liefs, mit aufgepflanztem Hute ein gar zu desperates Ansehn zu bekommen. Die Personen von Stande, welche sich in der Bühne ihm gegenüber befanden, hielten es nicht unter ihrer Würde, ihm die ganze Zeit der Sitzung hindurch, mit Worten und Geberden Schimpf anzuthun. Mirabeau warf drohende Blicke ihnen zur Antwort.

Es ist also wohl möglich, dafs nicht er es sey, der das Signal des Hutaufstandes gegeben hat. Geisteszelebrität wirkt wie der Vermögenskredit eines Kaufmanns. Man leiht dem Hause mehr

als es besizt. Jedes Dienstmägdchen macht sichs zur Ehre ihm seine Sparbüchse zu bringen. So wuchert der Reiche mit dem Gute der Armuth. Wie viel glückliche Einfälle nicht, dem verstorbnen Könige von Preufsen geschenkt worden sind. Das nämliche wiederfuhr einem Manne, der so gut wie Friedrich, sich durch die Kraft eines stets gegenwärtigen Menschenverstandes, das Ansehn aller Talente zu geben wufste.

Was nicht geläugnet werden kann, ist dafs Mirabeau hauptsächlich, den Deputirten des dritten Standes Muth eingeflöfst hat. Er nahm die schwachen und feigherzigen, Mann für Mann vor. Wollt ihr ewig Halunken seyn, sagte er: Seht, ich bin ein Edelmann und zwar ein ächter alter. Fühlt mich an. Bin ich nicht von Fleisch und Bein wie Ihr? Nun so sind sie alle. Narrn, wofür fürchtet Ihr Euch. Was sie von Euch unterscheidet ist Eure dumme, einfältige Meinung. Entsagt ihr, und die Präponderanz des Adels nimmt ein Ende.

XLVIII.

Der gröste Beweis, welch ein frecher Lügner und Verläumder Mallet du Pan sei, ist, dafs er noch schreibt. Giengen alle die Gewaltthätigkeiten vor, welche er erzählt, wie

wäre es möglich, dafs er, ein Ausländer, fortführe, die Nationalversammlung herabzuwürdigen. Er macht es wie Peretti und Faucigny; diese schrien auch über Mangel an Freiheit, in dem Augenblicke, da dieser seinen Säbel gegen die Versammlung erhob, jener, Mirabeau'n ein Stilet in den Rücken zu bohren suchte, und es gethan hätte, wenn Reubel nicht zwischen den Redner und den korsikanischen Priester trat. Mirabeau begnügte sich den Meuchelmörder, den er der Wuth des Volks durch einen Wink preisgeben konnte, mit einem Blicke zu bestrafen.

Mallet du Pan hat über Gewaltthätigkeit geschrien, weil am Tage der Flucht des Königs ein Sektionskommissar ohne Eskorte friedlich zu ihm gekommen ist. Sein böses Gewissen hat ihm nicht erlaubt, die Ankunft desselben abzuwarten, er fand für gut sich aus dem Staube zu machen, und nun, seine giftige Feder zur Hand, spricht er als wenn in seinem Hause die himmelschreiendsten Gewaltthätigkeiten vorgefallen wären. Solch eine Aufführung ist des Mannes würdig, der von jeher der Philosophie und Moral Hohn sprach, und Lobredner aller Tirannen war. Die Tirannen bezahlen; die Vernunft bedarf keiner Soldner. Wenn mich etwas von der Nothwendigkeit überzeugen könnte, der Prefsfreiheit Gränzen zu setzen,

so wäre es nicht blos die Kanibalberedsamkeit Marat's, sondern das distillirte Gift Mallet du Pan's. Dieser verworfene Mensch bestreitet nicht nur die Rechte der Menschheit, sucht die Fürsten Europas gegen eine Nation aufzuhetzen, der er seinen Unterhalt verdankt, bemüht sich nicht nur die Nationalversamlung, die Nationalgarde, die ihm Schutz verliehn, verächtlich zu machen, sondern als Protestant hat er sich mit der Heuchelei des katholischen Klerus koalisirt, um den papistischen Fanatism in dem südlichen Frankreich wieder aufzuwiegeln; er schreit die Protestanten, welche endlich, nach jahrhundertlangen Unterdrückungen, freier athmen, als Räuber und Mordbrenner aus. — Nichts war, glaub ich, verzeihlicher, oder vielmehr, nichts war billiger, als dafs ein allenthalben verrathenes Volk einen Sektionskommissar nöthigte, zu untersuchen, ob nicht vielleicht Mallet du Pan von der Flucht des Königs Wissenschaft gehabt, ein Mann, der seit zwei Jahren nichts anders predigte. Es ist in seinem Hause nicht der mindeste Unfug vorgefallen, man hat ein Protokoll verfafst *voila tout!* Das Gesagte kann dienen, einen Wicht nach Würden zu schätzen, der durch einen reinen und geistvollen Stil sich Eingang zu verschaffen, und sich ein Ansehn von Tiefsinn, Gründlichkeit und Weisheit zu geben versteht, einzelne

Verhältnisse scharfsichtig durchschaut, aber nie das Ganze ins Auge fassen will, oder kann.

XLIX.

Der Schulhalter Danzard, der die erste Brudergesellschaft errichtet hat, war ein braver Mann. Die reinste Absicht sich und seine Mitbürger aufzuklären, leitete ihn. Andre sind an seine Stelle getreten, um die Köpfe der guten Leute zu erhitzen, statt sie aufzuklären, um den Geist des Mifstrauens gegen die besten und einsichtsvollsten Bürger, in dem Volke zu nähren; kurz, die wahren Stifter der Reform verhafst zu machen.

Danzard fieng zu Ende 1790 an, seine Nachbarn und Nachbarinnen zu versammeln, zuerst in dem Hofe der Kapuziner, nachher im Refektorium des Jakobinerklosters. Es war eine Lust ihn von zwei bis dreihundert armen, braven Leuten umringt zu sehn. Erwartet von der Wifsbegierde, erschien er jeden Sonntag Abends um fünf Uhr, mit einem freundlich doktoralen Kopfnicken, in der Tasche das Licht was den Saal, und in der Hand die Brochüre, welche den Verstand erleuchten sollte. Hinter einem erhabenen Tische empfieng ihn ein hölzerner Lehnstuhl. Er grüfste dann höflich, sezte sich, räusperte sich, zog die Brillen aus dem Etuis, be-

deckte sich — und nun hob er an zu lesen. Das tiefste Stillschweigen horchte um die Vorlesung, bis er entweder bei den Namen Mirabeau, Thouret, d'Autun, Sieyes den Huth abnahm, oder sonst eine Pause machte, um sich zu schneuzen, und der Gesellschaft seine Bemerkungen mitzutheilen, die, wenn sie nicht immer richtig, jedesmal sehr naif waren. Die Gesellschaft fieng darauf an sich zu regen, sie räusperte und schneuzte sich, nach dem Beispiele des Meisters, er kategisirte, sie wandten ein, alles jedoch mit vieler Manierlichkeit. Selbst Fleischer und Bierbrauer glaubten damals noch nicht Lykurge zu seyn.

Hr. Danzard hörte sich mit vielem Selbstgefallen den Titel Präsident geben; er nannte seine Zuhörer Kinder, Schwestern und Brüder, daher die Versammlung den Namen brüderlicher Gesellschaft erhalten hat. Sie wuchs mit jedem Tage, ehrbare Bürgersfrauen und Handwerker zogen Danzard's Vorlesungen dem Schauspiele vor. Man ernannte männliche und weibliche Sekretäre, man gab ihr die Formen der Nationalversamlung, Männer und Weiber brachten heftige Motionen aufs Tapet, und so fieng sie an sich aus einer blos lernenden Gesellschaft in eine deliberirende zu verwandeln. Die Vormundschaft des ehrlichen Danzard's, der auf eine immerwährende Präsidenz Anspruch machte,

wurde nicht ferner anerkannt, er fand für gut seinen Abschied zu geben, und eine neue Schule zu eröffnen, die aber als aristokratisch verschrien nicht lange gediehen hat.

Zur Zeit seines höchsten Glanzes sah sich Hr. Danzard gerne an der Spitze einer Deputation, um seine Flügel in dem Klub der Jakobiner zu versuchen. Er erschien daselbst jedesmal mit vieler Zerimonie. Seine Rede war gewöhnlich eben so naif, als Deklamation und Geberde pedantisch klangen. Sobald er einen Gedanken abgelesen hatte, von dem er sich viel Effekt versprach, fuhr er flugs mit dem Papiere unter das Pult, hob die Brille von der Nase, sah sich links und rechts um, stampfte mit dem Fufse, und lachte den Präsidenten an. Mirabeau's Präsidentschaft, der endlich über die lächerlichen Kabalen der Lameth in den Lehnstuhl gelangt war, konnte Danzard nicht, ohne sich ihm gegenüber zu zeigen, verstreichen lassen. Seine bilderreiche Rede betraf die Geistlichkeit, und Hr. Danzard sagte: dieses Ungeheuer, das der grofse Löwe zu Boden gestreckt hat, welcher, meine Herrn, ihr Präsident ist, etc. Mirabeau, der mit der Präsidenz spielte, und sie dennoch besser verwaltete als keiner seiner Vorgänger, antwortete mit jener glücklichen Leichtigkeit, die sich jedem Gegenstande anzupassen weifs: trotz des Grolles wegen der

Persönlichkeiten, so Sie in Ihre Rede gemischt, lade ich Sie ein der Sitzung beizuwohnen. Dem Herr Danzard gefiel der Zug so wohl, dafs er ihn wie alle übrige beklatschte.

L.

Ich führte vor einigen Tagen den Doktor T... aus H... in die brüderliche Gesellschaft, die in Beziehung auf die Jakobiner eine Art Layenbrüder und Schwestern formirt, und ihnen grofsen Einflufs auf die Leute vom schlichten Bürgerstande verschaft. Mein Fremder war erstaunt, (denn es giebt Leute, die sich immerfort einbilden, dafs nur die Hefen des Volks es mit der Gleichheit halten), unter einer Menge ehrbarer Dienstmägde und Bürgerstöchter, einige Damen vom hohen Ufer zu erblicken. Was mich unendlich mehr rührt, ist nicht, einige Personagen vom Kothurn herabgestiegen zu sehn, sie haben nicht wohl anders gekonnt und ihre Bekehrung bleibt zweideutig, aber brave Bürgersleute, Handwerker, die sich mit ihren Frauen, Kindern und Gesinde versammlen, in der edlen Absicht sich über das allgemeine Beste zu unterrichten, und wo möglich dazu beizutragen, das entzückt Herz und Seele. — Welch ein Unterschied zwischen Paris und Wien! Der animalische Wiener schmaust,

während der geistreiche Pariser räsonnirt. Die patriotischen Gesellschaften sind nie glänzender als am Sonntage. Die Kosten sind unbeträchtlich. Beim Eintritte werden zwei Sols erlegt. Es läfst sich erwarten, dafs die Erleuchtung des Saals nur sparsam seyn könne. Der Rednerkanzel gegenüber sehn Sie die Büste des Landesheiligen, Rousseau's. Zwei weibliche und gleich viel männliche Sekretäre stehen dem Präsidenten bei. Die Damen sitzen von den Männern abgesondert. Die Simplizität, mit der man sich dort Bruder und Schwester nennt, kontrastirt überraschend angenehm, mit dem Tone, an den die sogenannte gute Gesellschaft gewöhnt. Man würde unter Quackern und Herrnhuthern zu sitzen glauben, wenn nicht bald die Leidenschaft, welche hier Sprache und Geberde belebt, aus dem Traume hälfe. Man kann sich indefs nicht eines gutmüthigen Lächelns enthalten, wenn aus der allgemeinen Steifheit ein pomphafter und nur einer Versammlung von Senatoren angemessener Stil hervorbricht. So hörten wir einen Redner sagen: ich unterwerfe das Euren hohen Einsichten, Ihr möget in Eurer Weisheit darüber entscheiden, die Gesellschaft läuft Gefahr ihre Würde zu kompromittiren, erinnert Euch, dafs es keine Macht giebt, welche berechtigt wäre uns zu kontrolliren. Die Heftigkeit, womit man

hier

hier von Freiheit und Vaterland redet, von den Gefahren, die wie höllische Nachtgespenster die Konstitution umkörnen, übertrift bei weiten den Eifer der Jakobiner, die zuverläßig nicht den Ruf der Lauigkeit verdienen. Indefs steht auch diese Gesellschaft hinter einer andern zurück, die sich Klub der Cordeliers nennt. Finden Sie nicht spafshaft, dafs die abgelebten Mönchsorden, als politische Parteien wieder auf die Bühne treten. Kapuziner, Jakobiner, Feuillans, Cordeliers. Die Feuillans, eine gelinde Gattung von Aristokraten, haben die Stelle der Kapuziner eingenommen, an deren Spitze ehemals Maury stand, und die Cordeliers scheinen nach und nach die Jakobiner verdrängen zu wollen. Diese Cordeliers, (deren Führer sehr verdächtig,) sind wahrer patriotischer Alkohol. Es wird Niemand unter ihnen aufgenommen, der sich nicht wenigstens für einen dezidirten Tirannenmörder *ausgiebt.* Bis jezt freilich ist noch keine von ihren pomphaften Ankündigungen in Erfullung gegangen, und ohngeachtet ihr Kern aus Fleischhackern und Lohgerbern besteht, die geschicktesten Professionisten in der That, so glaubt man mit Grunde, dafs es der Muth dieser Herrn bei dem famösen Anschlagszettel werde bewenden lassen, der sie lächerlich macht.

Die patriotischen Gesellschaften haben nicht nur, was man Aristokraten nennt, sondern auch viele Patrioten zu Widersachern. In der That haben sie Unfug getrieben, und Unheil angerichtet; bisweilen aus fanatischem, das heifst, blindem Eifer für das allgemeine Beste, öfterer irre geführt, durch ihr gränzenloses Zutrauen in Personen, welche die Klubs zu Privatabsichten gebrauchten, und da diese nun das Joch abgeschüttelt, die Pläne des Ehrgeitzes vereitelt haben, ihnen all das Uebel aufbürden, woran sie selber schuld sind. Sie, die ehemaligen Häupter, haben den Geist des Mifstrauens und der Verläumdung genährt, die patriotischen Gesellschaften mit Delatoren angefüllt, und sie nicht selten zu Inquisitionsgerichten gemacht. Ihre Schuld ist es, wenn Klubs in den Departementern, wie konstituirte Gewalten agirt, Administratoren vor ihre Schranken gefodert, instruirte Prozesse kassirt, die Akten verbrannt, durch Herolde das Volk versammelt, Verordnungen afflschirt haben und so weiter. Niemand mag so verwegene und gefährliche Eingriffe in die Maschine der Regierung in Schutz nehmen, allein was in gewohnlichen Zeiten ohne Entschuldigung wäre, kann in einer Epoche, wo alle alte Anstalten aus ihren Wurzeln gerissen sind, und sich die neuen noch nicht in den Grund eingepafst haben, Nachsicht ver-

dienen. Was zu keiner Zeit und unter keinen Umständen Nachsicht verdient, das sind die Verbrechen gegen die Gesetze der Moral; andre können nicht ohne Ungerechtigkeit auf einen andren Maafsstab gezogen werden als den der Zeitumstände. Ueberdem aber sind die patriotischen Gesellschaften nicht selten, gerade indem sie die gewöhnlichen Regeln der Ordnung verlezten, dem Wohle des Ganzen nützlich gewesen. Was sich überhaupt nicht läugnen läfst, ist, dafs, selbst den Pariser Hauptklub nicht ausgenommen, der mancherlei Alternativen erlebt hat, der Nutzen, den die Gesellschaften gestiftet, noch bei weiten den angerichteten Schaden übertrift.

Indefs ist es vielleicht Zeit, dafs sie ihre Diktatur niederlegen; sie kann grofses Unheil anrichten, je nachdem sie gegen die neue Konstitution, oder gegen die Reste der alten, nothwendiger oder unnöthiger Weise gebraucht wird. Wirken mögen sie, nur gemäfsigt, noch so lange, als der Gemeingeist dieses Sporns bedarf.

Ein sicheres Mittel die Klubs unschädlich und zehnfach nützlicher zu machen, scheint mir die Vervielfältigung derselben, der Einfluss einzelner Personen wird dadurch unbedeutender, und eben das schaft sie zu Schulen des Gemeingeistes um. Wie viel Gutes haben sie nicht schon vermocht, ohngeachtet ihr Loos häufig war,

von Schurken und Narrn geleitet zu werden! Die Masse ist robust und unverdorben, und bis jezt gelang es ihr noch immer sich zu reinigen, so oft die bösen Säfte das Uebergewicht zu nehmen drohten. Die Leute von festem Willen und Eifer, so sie enthält, sind gewissermafsen der rechte Arm der Nationalversammlung. Sie haben viele Aufstände im Keime erstickt, welche der Fanatism und die Dummheit zu erregen suchten; die Verbreitung der aufgeklärten Grundsätze beschleunigt; durch die öffentlichen Debatten die Aufmerksamkeit des Volks gereizt, ihm die Gegenstände der Gesetzgebung und der Reformation versinnlicht, Gemeingeist erzeugt und genährt; dem Landmanne besonders die Augen über die wahren Absichten der Nationalversammlung geöfnet, über seine Rechte, über die zu erwartenden Vortheile, und diefs haben sie theils gethan durch unmittelbaren Verkehr als da sind politische Apostolate: theils dadurch, dafs sie eine Menge gedruckter Blätter in die finstersten Gegenden versandt. Durch die patriotischen Gesellschaften ist das Bedurfnifs zu lesen in die verlegensten Winkel des Reichs verfuhrt und erleichtert worden; Buchladen und Buchdruckereien sind entstanden, wo es sonst keine gab, und der Bauersmann hat angefangen das Zeitungsblatt vom Markte mit nach Hause zu

bringen. In Zukunft geht er nicht blos in die Stadt, um einen Huth, sondern auch was dieser beschützen soll, zu kaufen, *Vernunft*, bisher leider nicht das anerkannteste, aber sicher das unentbehrlichste Bedürfniſs des Landvolks. Statt zu eines Marktschreiers Orvietan, wird er in den Klub gezogen, wo freilich auch bisweilen Scharlatane, aber doch nicht immer, auf der Bühne sind. Diesen Gesellschaften verdankt es der Bauer, nicht öfterer durch habsüchtige und rachgierige Schurken, oder heuchlerische Priester, in den so stürmischen Zeiten der Revolution, zu Mord und Brand verleitet worden zu seyn; ein wesentliches Verdienst der Klubs ist noch dieses, daſs sie ein öffentliches Beispiel von Bürgertugenden zu geben gewuſst; sich zu freiwilligen Vertheidigern der Unterdrückten aufgeworfen, und durch eine strenge Moral den Leichtsinn und die Sittenverdorbenheit zu bekämpfen gesucht haben. Ihre Zensur hat Immoralitäten gezüchtigt, die sonst nur mit Epigrammen gestraft wurden, und Leute, welche sich ehmals über das Urtheil ihrer Mitbürger erhaben dünkten, haben in den unpolirten, aber reinen Grundsätzen des Mittelstandes unbestechbare und gerechte Richter gefunden. Die Standesgleichheit, welche noch lange bloſse Theorie zu bleiben gedachte, ist mit Hülfe dieser Gesellschaften unmittelbar in

die Sitten übergegangen, dadurch dafs sie den Hofmann neben den Grobschmidt gestellt, mit keinem von beiden mehr Zeremonie als mit dem andern gemacht, den ersten ausgepfiffen, wenn er schlecht, und den andern beklatscht, wenn er gut sprach, dem einen seine Abhängigkeit von der Gesellschaft, dem andern seine Wichtigkeit gefühlbart. Der Bürgersmann hat Gelegenheit gefunden, seine Kräfte gegen den Herzog zu messen, oft sich überlegen und diese Ueberlegenheit von dem Auditorium anerkannt zu sehn, der Besiegte konnte sie sich nicht verbergen. Wie viele Illusionen sind dadurch zerstört worden! Beide gelangen zu richtigern Begriffen über sich selbst und ihre Verhältnisse, und in allen werden Freiheits- und Gleichheitsideen, Selbstachtung und Würde praktisch; ja sie können nur allein durch derlei Zusammenstellung allgemein und dauerhaft werden. Freilich verlieren in der ersten Hitze des Kampfs gemischter Versammlungen, Ton und Karaktere ihre Politur, aber was schadet das, wenn sie dafür Stärke und Originalität erhalten, die bisher sowohl der französischen Sprache als den französischen Sitten abgiengen. Ehemals schliff sich alles nach einem Dutzend gegebener Modelle ab, denen es an Wahrheit und Gröfse fehlte, weil sie nur, um vorübergehender Wirkungen willen, die Oberfläche zu glätten

brauchten. Jezt mufs jeder für sich denken, mufs pronunzirte Grundsätze äussern, sich mit Ernst und Festigkeit daran schliefsen. Die derben Gemüther, welche man zu behandeln hat, verlangen substanzielle Nahrung und achten der Zubereitung wenig. Diejenigen, so leere silberne Schüsseln auftragen, lauffen Gefahr der Spott ihrer Gäste zu seyn. Diese Gesellschaften, welche den karaktervollsten Theil der Nation versammeln, können, sobald ihre Einsichten ihrem Eifer entsprechen werden, sobald sie sich gegen den Einflufs politischer Scharlatane wissen sicher zu stellen, die Sitten reinigen und bessern, ohne welche Operation den neuen Instituten der Unterstützungspunkt fehlt. Sie formirten zeither um die Versammlung eine erste Linie, durch welche sich der Feind hauen mufste, um zur Versammlung selbst zu gelangen. Die Gegner der Revolution scheinen dieses inne zu werden, und fangen daher an, ihre Angriffe vorzüglich auf diese Vormauer zu richten, allein wenn ich nicht irre, so werden ihre Kriegslisten nur dazu dienen, diese Gesellschaften noch mehr zu befestigen, wenn man nicht Mittel findet, einen Zankapfel unter sie selbst zu werfen, oder gar ihre Kräfte gegen die Versammlung zu richten. — Der Plan zu diesem lezten Ziel scheint wirklich durch das Mordblatt Marat

angelegt zu werden. Die hiesige Muttergesellschaft hat sich seit der bekannten Szission, und wahrscheinlich weil sie bemerkt, dafs die affiliirten Gesellschaften anfangen unabhängiger von ihr zu denken, mit vieler Klugheit und Mäfsigung geführt; sie wird in diesem Augenblicke von Niemand dominirt, aber möchte das Stich halten? ich glaube kaum. Es scheint, dafs Robespierre nach dem Posten Lameths mit Fortgang strebe.

LI.

Vom 9ten März 1791. Die Tanten des Königs, Mesdames Adelaide und Viktoire, haben eine Reise nach Rom unternommen. Ob Unwille über die Revolution, die ihre gewohntesten Vorurtheile verwundet, ob Langeweile, ihren Einfluss vernichtet zu sehn, Furcht vor päbstlichem Bannstrahle, oder ein feindliches Projekt des Hofes, um welches sie wissen, Ursach ihrer Entfernung sei, darüber sind die Meinungen getheilt. Wahrscheinlich treffen alle diese Bewegungsgründe zusammen. Der Hof, wenn er eigentlich wüfste, was zu seinem Friede dient, hätte sich mit allem seinem Ansehn dem thörichten Unternehmen dieser Damen widersetzen sollen. Die allgemeine Mifsbilligung, die Deputationen der benachbarten Ortschaften

ihres Aufenthalts, welche zwei so beträchtliche Verzehrer nicht verlieren wollten, die Motionen im Klub der Jakobiner und die Vorstellungen der Munizipalität bei der Nationalversammlung sowohl als beim Könige, konnten über die Folgen dieser abentheuerlichen Wahlfahrt die Augen öffnen. Allein es scheint der Hof sey über seine wahre Lage und das ihr angemessne Betragen blind. Der König antwortete mit dem *droit de l'homme*; dagegen liefs sich freilich nichts einwenden, als nur, dafs es bisweilen weise und nothwendig ist, von seinem Rechte keinen Gebrauch zu machen. Die Munizipalität war zu bescheiden ihm diefs zu sagen. — Unterdefs erhielten Mesdames fleissige Besuche von Fisch- und Obstweibern, und fanden für gut, eben nicht aus gegenseitiger Höflichkeit, die Abreise mehrere male zu verschieben. Endlich gelang es ihnen zu entschlüpfen. Die Wachsamkeit einiger *patriotischen* Damen der Halle, die, ein Sappirer an ihrer Spitze, der kalten Nacht und der Beschwerde des Marsches nicht achteten, wurde durch die gröfsre Wachsamkeit Lafayette's betrogen; die Vögel waren ausgeflogen, als der Zug zu Meudon oder Bellevue ankam. Glücklicherweise hatte die Eilfertigkeit ein gut versehenes Reisemahl im Stiche gelassen; nichts war geschickter Diversion zu machen und den

heifshungrigen Muth der müden Amazonen abzukuhlen. — Drei Tage nach diesem Vorfalle machte Monsieur, Bruder des Königs, ebenfalls Miene zu verreisen. Flugs begab sich ein Hauffe nach dem Luxenburg, lud ihn ein, seinen Vorsatz aufzugeben und in Paris zu bleiben. Er leugnete den erstren, versprach das leztre und ward im Triumpfe nach dem Louvre geführt.

Von dieser Reiselustigkeit der königl. Familie nahm Barnave Anlafs ein Gesetz über die Residenz der Dynastie zu fordern, ein nothwendiges Gesetz, das aber, wenn die kaltblütigen Leute dem Uebel nicht steuern, leicht zu streng ausfallen könnte, weil es die Umstände herbeigerufen haben, die Gemüther erhizt sind, und eine gewisse Partei viel für ihre Absichten darin findet. Barnave, eben so grofser Liebhaber von Zwangsmitteln als von Gelegenheitsgesetzen, ist nicht dabei stehen geblieben, sondern hat ein Dekret gegen die Emigrationen überhaupt verlangt.

Wenn eine dergleichen Einschränkungen der natürlichen Freiheit des Menschen, individuelle Ursachen ausgenommen, unter gewissen ausserordentlichen Umständen erlaubt wäre, so würde sie beständig die Unausführbarkeit des Gesetzes verbieten; denn, erstens könnte man dasselbe nicht in Ausübung bringen, ohne

leicht in schreiende Tirannei ausartende Mittel, ohne eine merkliche Inquisition; zweitens aber ist unvermeidlich, dafs in einem Staate, wo sehr viele Bürger keine Landeigenthümer, sondern Handelsleute und Kapitalisten sind, wo es hunderterlei tragbare Effekten giebt, das Gesetz vereitelt werde. In dem besondern Falle der französischen Emigranten endlich dürfte die Nationalversammlung nicht dekretiren ohne sich aufs höchste zu entehren. Sie hat durch die Erklärung der Rechte des Menschen den Grundsatz geheiligt: dafs jeder bleiben kann wo es ihm gefällt und gehen wohin er will. Ueberdem lassen sich alle Flüchtlinge, mit Ausnahme der Beamten, für Ausländer ansehn, die auf keine Bürgerrechte, sondern blos auf die Erhaltung ihrer Etablissements Anspruch machen. Endlich war die Nationalversammlung unvermögend, mehrern von ihnen diejenige Sicherheit zu gewähren, so zu ihrer Ruhe nothwendig ist, nicht weil es den Handhabern der öffentlichen Gewalt an Willen fehlt, zu beschützen, sondern weil sie der Maschine noch nicht so Meister sind, um für jede Bewegung stehn zu können, und die Emigranten, mit wenig Grunde freilich, kein Vertrauen in die Nationalgarde setzen, sie für feindlich gesinnt und sich also nicht für vollkommen sicher bei ihr halten. — Ich glaube gern, dafs

viele von den landesflüchtigen Franzosen auf Rache denken, dafs der Aufenthalt in fremden Ländern vielleicht Mittel zu ihrer Befriedigung liefert, und es ist sonnenklar, dafs sie eine ungeheure Menge baaren Geldes aus dem Staate schleppen — allein ich glaube auch, dafs man, selbst mit Gefahr, den Grundsätzen treu bleiben müsse, und diese gebieten, Niemand um seiner Gesinnungen und Wünsche willen zu bestrafen. Ha! sobald man überzeugende Beweise von der Feindseligkeit ihrer Unternehmungen in den Händen haben wird, dann mag das Gesetz gegen sie wüthen, alsdann sind sie erklärte Verräther des Vaterlandes, deren Güter weder, noch Personen der Erhaltung mehr werth sind.

Unterdefs in den Klubs und auf öffentlichen Plätzen die Resultate ganz anders ausfielen, waren Mesdames, die sich durch keine moralische Gründe halten liefsen, von der Bürgerschaft zu Moret arretirt, aber mittelst der Jäger von Lorräne gewaltsamem Einbruch in das Gebiet besagter Municipalität, wieder in Freiheit gesezt worden. Die gottseligen Wahlfahrenden verfolgten ihre Reise bis Array-le-Düc, wo sie aufs neue in Gefangenschaft geriethen, und geruhen mufsten, zu rasten, weil keine Hülfstruppe in der Nähe stand. Am Donnerstage vor acht Tagen lief von diesem Vorfalle bei der Na-

tinalversamlung Bericht ein; die Sache wurde lange und hitzig verhandelt, Charles Lameth war so naif zu sagen, der König, der sich ungern von dem gewohnten Umgange seiner Tanten getrennt, wünsche nichts mehr, als eine sanfte Gewalt zu erfahren: allein kein vorhandenes Gesetz hinderte die königlichen Bürgerinnen zu reisen, und keine wahre politische Nothwendigkeit sezte sich ihrem Vorhaben entgegen; es wurde also auf Mirabeau's Antrag die ganze Sache dem Gutbefinden des Königs überlassen. Kaum war dieses bekannt als eine Truppe Poissarden — Geschöpfe, die eiligst in der Strafse St. Honoré zusammengeraft schienen, nach den Thuillerien zog, den König um eine volksgefällige Entscheidung, den Zurückruf seiner Tanten, zu bitten. Die Starken der Halle, zufälligerweise wie man behauptet, (wegen eines verlornen Prozesses) in der Nachbarschaft versammelt, ihre Damen und ihr Gefolge, Lumpengesindel und Neugierige vermehrten den Zulauf, als der Maire Kavallerie vorrücken liefs und Nationalgarden von allen Seiten herbeidrangen. Wenn nicht die vorwitzige Hand eines Hofschranzen den König vom Fenster weggezogen hätte, so wäre der tobende Schwarm, mit einer Verneigung zufrieden, vielleicht ohne Schwierigkeit auseinander gegangen. Jezt kostete es Mühe. Die Dämmerung lieferte keine

genaue Bilder. Einige behaupteten, denn die Flucht des Königs ist das ewige Lärmgespuck, man habe einen Popanz, einen ausgestopften Ludwig gezeigt, der wirkliche sey verschwunden, andre versicherten, die Tanten hätten den Dauphin entführt, das Kind so man herumgängle sey der Sohn des Hrn. St. Sauveur. Es war ein wildes Gemische von wollen und muthmafsen, nur wenige mochten wissen, woher die Bewegung kam und wohin sie führen sollte. Lafayette und Bailly bekamen viele Grobheiten zu hören, sezten sich vielem aus, man fürchtete die Promulgation des Martialgesetzes, endlich gelang es mit Güte, das Gedränge aus den Thuillerien zu treiben.

Am Montage den 28ten Februar kam das Dekret über die Emigration zum Vortrage. Der Konstitutionskomite erklärte jedes Gesetz dieser Art unverträglich mit der französischen Verfassung, um jedoch dem Befehle der Nationalversamlung nachzukommen, besonders aber, ihr auf einmal alle Lust zu einem solchen Dekrete zu benehmen, legte er ein dergestalt grausames und absurdes vor, dafs es Niemand bis zu Ende hören wollte. Mirabeau unterstüzte den Komite, brachte jene vortrefliche Stelle über den Gegenstand des Auswanderns, (die vielleicht nicht ganz auf die gegenwärtige Zeit pafste) aus seinem Briefe an König Friederich Wilhelm in die

Nationalversamlung, und erhob sich mit besonderer Stärke gegen alle Gelegenheitsgesetze, mittelst welchen man gewöhnlich wider die Prinzipien sündigt und den Tirannen Wege bahnt. Schon in einer der vorigen Sitzungen hatte er gewisse Rottirer der Versamlung denunzirt, jezt drohte er in seiner Qualität eines Administrators, alle ihre herrschsüchtige Pläne zu vereiteln. Er demaskirte die Begünstiger und Anzettler der Anarchie so gut, dafs Niemand fehlgriff, und manche gern die Sitzung verlassen hätten.

Einige dreifsig Ehrgeitzige nämlich, meistentheils ehemalige Hofleute, suchen *per fas et nefas* die Municipalität von Paris, den General und die Majorität der Nationalversamlung unter ihren Zepter zu bekommen, die Minister sind es schon. Vielleicht sind sie blofse Enthusiasten, allein man kann dies und Betrüger zugleich seyn. Die Gelegenheiten nur fehlen, die Cromwelle nie. Sie geben sich für die einzigen, aufrichtigen Freunde des Volks aus, bemühen sich, die respektabelsten Patrioten, die eigentlichen Schöpfer der Revolution, denen die Kohorten des Despotism drohten, während sie gegen die Freiheit kabalirten, verdächtig zu machen; predigen Widerstand gegen jeden Handhaber der öffentlichen Gewalt, als wenn man noch in den ersten Tagen der Revolution wäre,

und das Volk weder Gesetze noch selbstgewählte Magistrate hätte.

Die Gesellschaft der Jakobiner, welche der Revolution wichtige Dienste geleistet hat, noch bisweilen leistet, und zur Wiederherstellung des Friedens eben so viel, als ehemals zum Umsturz der verjährten Mifsbräuche, beitragen könnte, artet durch den unseligen Einfluſs dieser Intriguanten in eine gefährliche Faktion aus. Man hat Fanatikern, die selbst den Schatten ihrer Widersächer durchbohren möchten, guten, einfältigen Leuten, die sich jedes Märchen weis machen lassen, es weiter erzählen und wenigstens Angst und Schrecken zu verbreiten im Stande sind, die Thüre geöfnet. Es hat sich eine Menge rollelustiger Glücksritter und Ehrgeitziger angedrängt, die, um zu Kredite zu gelangen, einen schreienden Patriotism affischirt und zu jedem ausschweifenden Projekte die Hand bietet. Tumult und Bitterkeiten erstickten die Stimme der aufgeklärten Mäfsigung, und haben viele scharfsehende, aber furchtsame oder zur unrechten Zeit empfindliche Leute verscheucht, so dafs die Gesellschaft ein Instrument wäre, womit sich alles anfangen liefse, wenn nicht brave Männer, und Mirabeau mit ihnen, den Muth behielten, zu bleiben, um die Arglistigen in ihren eignen Verschanzungen anzugreifen. Man kann denken,

dafs

dafs keine Mühe gespart wird, ihm dieses eben so verwegene als geschickte Manövre zu verleiden, allein gegen seine Ueberlegenheit wäre nicht aufzukommen, wenn man mit aufgezogenem Visire streiten wollte; sie bedienen sich daher der Hinterlist; verläumden und lassen verläumden; häufen auf seine vortreflichsten Gesetze Ungunst, werfen Verdacht auf jeden seiner Schritte, und schreien ihn für einen Aristokraten aus, wenn er Ordnung predigt. — Kein Mittel zur Popularität ist ihnen zu schlecht, sie schmeicheln der unaufgeklärten Menge und kriechen vor Journalisten, so in ihrem Solde stehn.

Da es ihr Vortheil heischt, ein wenig hinter den Kulissen zu bleiben, und die Lameth ausgenommen, eben keine sonderlich hervorstechende Talente unter ihnen sind, so haben sie, einen Ritter Mirabeau'n entgegenzustellen, Barnaven eine unglaubliche Reputation zu verschaffen gewufst. Der junge Mensch besizt viel Scharfsinn, ein eminentes Talent sich gut und geläuffig auszudrücken, viel Methode, und, was in Frankreich bis jezt noch selten ist, genug kaltes Blut und Klugheit, um erst dann zu sprechen, wenn alle verschiedene Meinungen gehört worden sind, und sich wissen läfst, wie und welche reussiren kann. Auf der andern Seite aber fehlt es ihm an allem dem, was

Mirabeau noch obendrein besizt, an Erfindungskraft um original, an Imagination um nicht kalt, an Witz um nicht bisweilen trocken, an Zartgefehl um nicht bisweilen hart zu seyn. Mannigfaltigkeit von Kenntnissen und reife politische Einsichten gehen ihm ebenfalls noch ab. Es ist Schade, dafs ihn die Intrigue anderer vor der Zeit emporgeschraubt hat. Der zu frühe und ausserordentliche Sukzefs kann leicht den Schwung zum grofsen Manne irreführen, ihn verwegen, blind über sein wahres Verdienst und nachläfsig machen. Man ist bisher in einer Art von Besessenheit für ihn gewesen, endlich fängt die Meinung an sich zu berichtigen. Ich verspreche mir viel gutes von diesem Revers, weil Barnave mit Ehrgeitz hartnäckige Karakterfestigkeit zu verbinden scheint.

Da ich die Jakobiner jezt ziemlich kenne, und weifs, wie wenig tolerant man gegen alles ist, was wider die dominirende Meinung läuft, so konnte ich vermuthen, dafs es Auftritte setzen würde. Mirabeau hatte den Häuptern der Meinung mehr als einen schlimmen Streich gespielt: ein Auftrag an Lafayette'n, eine Proklamation gegen die Rottirer, endlich sein Verhalten in der Nationalversamlung hatten ihre liebsten Pläne dekonzertirt.

Das Projekt, den Emigranten, wenn sie nicht binnen einer gewissen Zeit zurückkehrten, nur den Genuſs des achten Theils ihres Eigenthums zu lassen, muſste den Groupisten eben so gut wie das Ackergesetz den römischen Sackträgern gefallen, und der Popularität die Krone aufsetzen. Aiguillon und die Gracchen Lameth hatten es durch ihre Emissarien auf den öffentlichen Plätzen der Stadt predigen lassen, Briefe und Eilboten an die affiliirten Gesellschaften geschickt.

Mirabeau sollte den nämlichen Tag bei Aiguillon speisen; er fand sich nach geendigter Sitzung ein; der Eintritt ins Haus wurde ihm versagt: man hofte, man würde ihn dadurch abschrecken, und bildete sich ein, er würde nicht Muth haben, des Abends in den Klub zu kommen; die Falle war, ihn um so leichter zu depopularisiren, allein Mirabeau ist nicht furchtsam, kennt seine Gegner; er erschien, und was ich vermuthet hatte, geschah.

Duport bestieg die Bühne und fuhr mit der äussersten Heftigkeit über Mirabeau und Lafayette, seinen ehemaligen Busenfreund, her, schilderte und nannte sie als Verräther, als die ärgsten Feinde des Vaterlandes, klagte Lafayette'n an, durch beständiges Aufgeboth den Nationalgarden den Dienst verleiden, Mirabeau'n, durch Bestreitung des Emigrationsgesetzes das

über die Residenz hintertreiben zu wollen, beide, die Entführung des Königs und die Gegenrevolution zu begünstigen. Die Beschuldigungen waren grausam, was es aber noch mehr, war der stürmische Beifall, womit, der grofsen Verdienste Mirabeau's um die Revolution uneingedenk, die bittersten boshaftesten Züge aufgenommen wurden. Duport verliefs die Bühne. Mirabeau hatte während des ganzen Angrifs gegenüber gesessen, er erhob sich, wollte antworten, und was ihm hier noch nicht begegnet war, alles tobte wider ihn, der Unwille stieg in vielen zur Wuth, und der gröste Theil der Versamlung glich Gruppen von Rasenden. Am Ende jedoch wufsten sich sein Gest und seine Stimme Platz zu machen. Nachdem er einmal nur zu Worte gekommen war, so entrückte er Lafayette'n, mit dem er übrigens gar nicht Freund ist, dem Gedränge durch eine leichte siegende Wendung, schüttelte von sich die Wurfspiefse seines ihm wenig gewachsenen Gegners und bedeckte ihn mit Felsklüften. Allein es war ihm noch ein zweiter weit heftigerer Sturm bereitet. Alexandre Lameth konnte seinen Waffenbruder nicht ohne Rache zu nehmen, fallen sehn, er besizt viel Geist, spricht mit Leichtigkeit und weniger mit Hitze als sein Bruder Charles, sein Ausdruck ist vielleicht nicht so natürlich und pikant, aber gründ-

licher. Er wird für den durchtriebendsten Ränkeschmidt in der Nationalversamlung gehalten, heute entwickelte er eine ungemeine Geschicklichkeit die Stimmung zu benutzen, worein der Diskurs Duports die Gesellschaft gesezt hatte. Keine Blöfse seines Gegners blieb verschont, weder die so Jugendstreiche und einige spätere Fehler ihm wirklich gegeben, noch die, welche Verläumdung und unverständiger Argwohn ihm angedichtet haben. Er bemühte sich, ihn beides, verhafst und lächerlich zu machen, und es gelang ihm, nur gar zu wohl beifsend bald und bald pathetisch zu seyn, jemehr ihn der Beifall seiner wüthenden Zuhörer umjauchzte, desto hämischer und meuchelmörderischer wurden die Hiebe seiner Beredsamkeit. Wirklich zeigte er kein gemeines Talent, ich hatte nie so viel, aber auch nie so viel Tücke in ihm vermuthet, ich stampfte und fluchte, als am Ende der Rede die Furcht geäussert wurde, dafs nicht die Rottirer, sondern die, so davon zu reden wagten, gehangen werden durften. Wer die Taktik dieser Herrn kennt, weifs, was dergleichen Aeusserungen bedeuten, auch haben die Beleidigungen, so Mirabeau den folgenden Tag auf der Terrasse der Feuillants erfuhr, bewiesen, wie leicht sich Lameths Furcht hätte realisiren können.

Ich glaubte die ganze Feindseligkeit seiner Absichten durchschaut, die ganze Schwärze des Hasses, der Gift auf die löblichsten Handlungen gofs, gesehn zu haben. Seine Grausamkeit und der ungestüme Jubel des grösten Theils der Versamlung, hatten mich auf einige Tage krank gemacht, und bei dem neuen Unwillen, der mich ergriff, da aus allen Gegenden des Saales Beschimpfungen auf Mirabeau stürmten, und der Präsident ihn mit einer unwürdigen Parteilichkeit von der Bühne zu entfernen und die Sitzung zu heben suchte, verzweifelte ich, dafs Mirabeau seiner mächtig bleiben, dafs er im Stande seyn würde zu antworten, wie es seine Lage und seine beleidigte Würde erforderten. Der Weg zum Ruhme, dacht ich, ist doch mit Dornen bestreut, in Despotien must du kriechen, in Freistaaten dich herumschlagen, und wenn du den Dank aller verdient hast, treibt dich der Ostrazism ins Exil. Mirabeau stand auf dem Punkte dieses zu erfahren oder erfuhr es: jeder andre hätte unterlegen, nur seine starke Seele nicht; wie unrecht hatte ich, mir für sie bange seyn zu lassen, für sie, die just in Ungewittern am grösten ist. Er hatte nicht nur mit kaltem Blute den langen blutigen Angriff ausgehalten, sondern Besonnenheit genug besessen, aus den Lanzen seines Feindes Vertheidigungswaffen zu

bereiten. Es gab einen heftigen Kampf, er brauchte alle Ressourcen seines Genies, den jungen gewandten Widersächer zu bezwingen; allein er packte ihn und seine Genossen mit einer eisernen, glühenden Hand, rifs ihnen die falschen Rüstungen herunter und schlug unheilbare Wunden. Siedender Zorn sprudelte über alles, was gegen ihn gewüthet hatte, ungehörte Wahrheiten wurden der Gesellschaft vorgedonnert, seine Kühnheit, sein erhabener Gang brachten staunendes Erstarren hervor, so bändigte er die Rasenden, und entrifs, wem es auch seyn mochte, wenn nicht Beifall, laute Bewunderung. Mirabeau hat in der Nationalversamlung keinen allmächtigern Augenblick gehabt. Ich bedaure, dafs die Gränzen des Briefs nicht erlauben ins Detail zu gehen und alle unsterbliche Eindrücke mitzutheilen, die dieser Epoche machende Abend tief in meiner Seele gelassen hat. Was mich am meisten hinrifs war die Herrschaft über sich selbst, seine geschlagene Gegner und alles ihm persönliche im Stiche zu lassen, um die tiefsinnigsten politischen Diskussionen zu verfolgen.

LII.

Während sich dieses hier begab, fielen Auftritte anderer Art in dem Schlosse der Thuillerien vor. Es schien darauf angelegt den

28ten Februar zu einem schlimmen Tage in der französischen Geschichte zu machen. Das Unheil ist durch Mirabeau's standmüthiges Betragen, durch des Direktoriums Wachsamkeit und durch Lafayette's besonnenen Muth verhütet worden.

Die Pariser Gefängnisse füllen sich in Abwesenheit eines Kriminalgerichtshofes dergestalt, dafs epidemische Krankheiten zu fürchten sind; um diesen zuvorzukommen, ist der Munizipalität erlaubt worden, den Donjon von Vincennes zum Gebrauch einrichten zu lassen. Mittlerweile sie, seit zwei oder drei Monaten, Arbeiter daselbst beschäftiget, hat sich die dumme, gefährliche Lüge verbreitet, die aber nur gar zu viele Gläubige fand, dafs vor den Thoren von Paris eine neue Bastille angelegt werde, welche, wenn man nicht belagert seyn wolle, gestürmt werden müsse.

Den 23ten Febr wurde ein, nur durch Zerstörung des besagten Donjons zu stürzendes Gegenrevolutionsprojekt denunzirt. Der Präsident Reubel, unwillig über diese abgeschmackte Denunziation, wollte die Sitzung heben; wenn sich Vorfälle ereignen, sagte er, so wird man sie *uns* aufbürden. Barnave fand die Sache anders, reprimandirte den Präsidenten und liefs den Faden wieder anknüpfen. Das scheinbare Resultat dieser Denunziation war, im Falle es

Lärm in einem entfernten Theile der Stadt gebe, das Schlofs der Thuillerien nicht aus den Augen zu lassen, das eigentliche aber mochte wohl die Veranlafsung des Aufstandes selbst seyn.

In der Nacht vom 27—28 Febr. erhielt das Direktorium Gewifsheit von einem gegen den Donjon zu Vincennes vorhandenen Komplot. Die Stürmer sollten zwischen 6 bis 7, Hand ans Werk legen. — Lafayette ertheilte dem Kommandanten des Bataillons St. Antoine Befehl, um 4 Uhr gegen Vincennes aufzubrechen, er selbst war gegen 7 Uhr mit 6—8000 Mann auf dem Platze. Wenn Santerre gehorcht hätte, so wäre allem Uebel vorgebeugt worden. Allein er fand für gut, vorm Aufbruche viel Geräusch zu machen, später auszurücken, mit unverzeihlicher Langsamkeit zu marschieren, zu dulden, dafs seine Leute auf zwei Adjutanten Lafayette's schossen, sie vom Pferde zu steigen und wieder nach Vincennes zurückzugehen zwangen. Ohne eines der vorgeschriebenen Manövres zu befolgen, hatte er der Einäscherung eines Theils des Gebäudes und dem Verbrennen der Möbeln zugesehn. So fand Lafayette die Sachen, und wenn er nicht durch Entschlossenheit und Geistesgegenwart allen imponirt hätte, so wäre es zwischen den Freiwilligen, welche er kommandirte, und Santerres

Truppen zu einer blutigen Begebenheit gekommen. An Provokationen fehlte es nicht: es wurde ein Jäger an seiner Seite getödtet; er begnügte sich sechszig Gefangene zu machen.

Zu eben der Stunde, da dieses in Vincennes vorfiel, wurde ein, mit Stilet und Pistole bewafneter Partikulier, nahe bei den Zimmern des Dauphin arretirt. Das Gerücht gab, wie man denken kann, dem Vorfalle, der eine bloſse Unvorsichtigkeit seyn konnte, fürchterliche Farben. Die Wachen ums Schloſs waren schon bei Lafayette's Ausmarsch verdoppelt worden, jezt wurden sie verzehnfacht.

Gegen acht Uhr des Abends bemerkte man ein ausserordentliches Gedränge in den Zimmern der Königin. Vieles waren fremde Gesichter und die bekannten Leute wenigstens so gekleidet, wie man gewöhnlich nicht am Hofe erscheint, im Frak und Stiefeln, keine Wache hatte sie passiren gesehen, sie muſsten durch geheime Thüren ins Schloſs gekommen seyn. Diese Truppe führte beleidigende Reden in Gegenwart der Nationalgarde, ja sie lieſs Waffen blicken. Die Gardisten fiengen an zu murren; Hr. Gouvion wurde aufgefodert dem Könige Vorstellungen zu thun; der König gab ihnen willig Gehör und befahl seinen Gästen die Waffen abzulegen. Lafayette erschien, als eben die Operation vorgenommen werden sollte; bei

dem Anblicke einiger bekannten Taugenichtse, wie z. E. des Mörders des unglücklichen Bazincourt, der Menge fremder Physiognomien, der meuchelmörderischen Waffen, und bei dem Gedanken der Absichten und Folgen, so diese Versamlung haben konnte, vermochte er nicht den Ausbruch seines bittern Unwillens zu ersticken, er fuhr über die Häupter der königl. Dienerschaft, Villequier und Duras, die an dem ganzen Unfuge Schuld waren, her, wie es ihre üble Absichten, oder ihre Unbesonnenheit verdienten, übrigens bemühte er sich den Ungestüm der Nationalgarde zu mäfsigen, und Schutzwache eben derer zu seyn, welchen eine Explosion hätte gefährlich werden können. Einige legten sich ruhig zum Ziele, andre suchten mit dem ehemaligen Prinzen von Poix gegen jede unangenehme Möglichkeit hinter einer Treppe Schutz; nur wenige Rasende liefsen sich gelüsten Widerstand zu thun, welches ihre Stilets und Terzerole um so verdächtiger machte, und der Nationalgarde einen gewünschten Vorwand gab, die Vorstellungen des Generals auf einige Minuten zu verachten, um sich, nicht etwa am Leben dieser Gesellen, aber wohl an ihrer vorgeblichen Standesehre zu vergreifen. Weder Stern, noch Ordensband, noch Calotte schüzten gegen Stofse, Schläge und Tritte vor denjenigen Theil vorzüglich, den

die Natur ohne alle Vertheidigungswaffen gelassen hat. Die Hrn. d'Epremesnil, d'Agoult, Montlausier würden uns am besten zu erzählen wissen, auf welche Art sie in die Klasse der Plebejer gekommen sind. Der Auftritt hat verschiedene Namen erhalten, man nennt ihn: Nasenstüberabend, Maulschellennacht, das Fest der Steistritte, den lezten Tag des Adels.

LIII.

19 April 1791. Es ist unbegreiflich, wie der Hof den Geist der Zeit nicht kennt oder muthwillig dagegen anrennen kann. Er sollte wissen, dafs man nur durch Meinung noch, und einige Reste von Glauben existirt; dafs zu allen Zeiten und unter allen Zonen nur diejenigen geherrscht haben, so die Stimme des Volks fur sich zu gewinnen wufsten, und dafs ohne sie Niemand, bei einem freien Volke, sich auf einem eminenten Posten lang behaupten kann. Doch! was sag ich bei einem freien Volke, ohne sie ist es auch um Sultane geschehen. Ihre Allgewalt verschwindet, sobald die Meinung von ihrer Macht aufhört grofser zu seyn, als diese Macht selbst; und keinem noch, weder in Asien noch Europa, weder in alter noch neuer Zeit, selbst den

Königen von Preussen nicht, die in dieser Rücksicht an die äusserste Grenze der Möglichkeit gestreift haben, ist es gelungen, eben so viel aktive Kräfte zu Gebothe stehen als passive Kräfte unterworfen zu sehen; folglich giebt es keine Verfassung, die nicht umstürzen müsste, sobald ein gewisses Maas von Diskredit auf sie gehäuft ist. Die Geschichte erzählt es auf tausend unvergänglichen Blättern; die Philosophie hat es demonstrirt; allein Philosophie und Geschichte sind von den Höfen verbannt; sie erscheinen höchstens maskirt daselbst, oder wenn sie ja, Noth oder Zufall, am hellen Tage einfuhren, so verstehen Könige und was mit ihnen aufwächst, ihre Sprache nicht. Sie, für welche das Buch der Zeiten und der Vernunft eigentlich geschrieben wäre, sind unter ihren sterblichen Mitbrüdern just die unfähigsten daraus Lehre zu ziehn. Vor ihrem Gesichte dämmerts nur, denn Trug und Illusion belagerten ihre Wiege. Des Bettlers Erziehung ist bei weiten so elend nicht wie die der Fürsten. Jener erfährt bei Zeiten was er ist und was er seyn wird, während dem unmündigen Thronerben jeder richtige Begriff ausweicht, jedes wahre Gefühl sich versteckt, jeder Gespiele heuchelt. Alles um ihn her scheint verschworen zu seyn, ihn zu einem Wesen ausser der Natur zu machen, ihm

falsche Meinungen und Anmafsungen einzupfropfen; kurz er wird unfähig, bis auf sich selbst, ohne Farbengespenst zu sehen.

In gewöhnlichen Zeiten, wo die Dinge in dem aufgefahrenen Gleise fortschreiten, mag dieses recht gut gehen, allein wenn durch langes Unglück das Schifsvolk klüger geworden ist als der schlummernde Pilot, wenn eine Nation auf einmal zum Gefühle ihrer Kraft und zur Einsicht ihrer Rechte aufgeschrien wird, dann Gnade der Himmel diesem Mitteldinge von Gotte und Kretin.

Düclos sagt: dafs die päbstliche Macht, mit der im Fallen beschleunigten Kraft grofser Massen sinke. Das nämliche wird von der königlichen Würde in Frankreich gelten, die sich vielleicht nur noch durch die Liebe zu dem Individuum erhält, welches damit bekleidet ist, wenn der Hof nicht richtige Begriffe über seine Lage erlangt. Die umher neugewordene Denkungsart, verdammt was sie sonst bewunderte; fordert was sie sonst nicht erlaubt hätte, und der Freiheit, argwöhnisch immer, besonders aber in den ersten Tagen ihres Daseins, dünken oft unbedächtige Schritte zweideutig, und gewöhnlich zweideutige feindselig. Es mag eine Menge schmerzlicher Erinnerungen geben; dringende Nothwendigkeit gebietet sie zu vergessen, gebietet eine zufriedene Mine, gebietet nicht ge-

zwungen blos, sondern freiwillig der öffentlichen Meinung zu gehorchen, ihr zuvorzukommen wo es möglich ist. Allein man will das nicht einsehen; man weifs sich nicht einmal von den unpassendsten alten Formen loszumachen, oder glaubt damit zu imponiren. Welcher Irrthum! Entfernung und sultanischer Kaltsinn bethören nicht mehr. Die Absicht wie ehmals zu herrschen, sollte aufs sorgfältigste verschleiert werden; man müfste sich mit dem stillen Genusse begnügen, wenn man sie erreicht, und nicht vor der Zeit Prätensionen sehen und greiffen lassen; verhafste Prätensionen, womit der günstigste Versuch unausbleiblich fehlschlägt.

Der Arglistigen so auf Fehltritte lauern, sie herbeyzuführen suchen und zu benutzen wissen würden, sind viele. Von vier aktiven Parteien können drei dem Könige gleich gefährlich werden.

Die erste besteht aus allen denen, so die Revolution geradehin hassen, entweder weil sie dieselbe nicht begreiffen, oder sie nicht nach ihren Absichten gegangen ist, oder sie um Amt, Titel, um die Superiorität ihrer Einsichten, um den Ruhm den sie besafsen, oder sich zu erlangen versprachen, gebracht hat, aus allem was man gemein hin Aristokrate nennt, ehemaligen Edelleuten, Philosophen, Bischöffen, Parlementsräthen, Pensionären; sie meinen es mit dem

Könige eben so redlich wie der Kardinal Rohan und seines gleichen mit der Religion, sie suchen in beiden ein Palladium des Aufruhrs. Die Meinung giebt dieser Partei wenig Gewicht. Man macht sich über die kassirten Philosophen lustig. Adel und Parlementer sind vergessen, es wird ihrer höchstens gedacht, wenn man an Insolenz und Bedrückungen denkt; der Fanatism erscheint alle Tage eine armseligere Waffe. Auch die Hülfsmittel des Geistes dieser Partei, lassen sich aus ihrem bisherigen Betragen schliefsen; die Geldquellen sind verstopft. Kreditlos wie diese Partei und auf die Hülfsmittel der Verzweiflung reduzirt, kann man, ohne Gefahr ungerecht zu seyn, des Wahnsinns oder der Treulosigkeit diejenigen beschuldigen, welche dem Könige dazu rathen konnten. Es ist um ihn gethan, wenn es das Unglück will, dafs er in ihre Arme geräth; denn er wäre nichts als der bewachte Doge einer eifersüchtigen Aristokratie, wenn sie die Oberhand gewönne, unterläge sie hingegen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen müfste, so würde dem aufgebrachten Volke das Blut der Bourbons aufhören heilig zu seyn. Es ist wahr! Die Liebe zum Könige ist ausserordentlich grofs, ja, es scheint unbegreiflich, wie man so wenig Partie daraus zu ziehen weifs, und mehrere unersetzlich günstige Gelegenheiten entschlüpfen liefs — allein wer den

Fana-

Fanatism des grofsen Hauffens kennt, wer da gesehen hat, welchen drohenden Schwung der *ungegründete* bezweifelbare Verdacht verrathen zu seyn, dem Freiheitsenthusiasm der bravsten Leute giebt, wird wissen, dafs ich nichts übertriebenes behaupte.

Die zweite Partei ist die der Fürstenhasser. Sie hält die Könige überhaupt für Menschenfresser und möchte die ganze Race derselben von der Erde getilgt wissen. Ohne Intrigue, auf die Fehltritte des Hofes und die schnellen Fortschritte der Aufklärung weitaussehende Hofnungen bauend, würde sie keine Trauer anlegen, wenn sich der Hof in der öffentlichen Meinung zu Grunde richtete.

Eine dritte Partei ist die der Friedensstöhrer. Sie besteht eines Theils aus Leuten, bei denen die Freiheit ein hitziges Fieber ist; die nach allen Richtungen lauffen, von keinem Systeme wissen; überall Verschwörungen wittern, gegen jeden Handhaber der öffentlichen Gewalt wüthend zu Felde ziehn, die äussersten Mittel für unzureichend halten, und sich also leicht über das allgemein nützliche Ziel hinaus führen lassen. Andren Theils, aus verschlagenen Ehrgeitzigen, die mit besonderer Geschicklichkeit die Rolle der Volksfreunde zu spielen wissen, nicht die königliche Würde, sondern den König verläumden, unaufhörlich Lärm schlagen, gegen

kritische Ereignisse, so sie selbst herbei geführt, zusammen rotten und auf sich als Schutzengel in der Gefahr zeigen lassen. Diese Hälfte, meistentheils aus ehemaligen Hofleuten, den begünstigsten, zusammen gesezt, ist zu oft durch die Antichambre der Minister und bei Favoritinnen in der Schule gegangen, als dafs man an die Aufrichtigkeit ihres Eifers, an die Reinheit ihrer Absichten glauben könnte; hat es in der Intrigue zu weit gebracht, um nicht an der andern Hälfte ein brauchbares Instrument zu finden. Man beschuldigt sie, die Fahne des Hofes verlassen zu haben, weil sie nicht die Siegesfahne ist, und sich das Volk auf den Thron geschwungen hat; man beschuldigt sie, unter dem Vorwande des allgemeinen Besten nach den Rudern der Regierung zu trachten, um eine neue Art von Aristokratie zu schaffen, andre wollen, dafs sie für einen gewissen Prinzen arbeite. Wenn dieses leztre, wie ich glaube, Verläumdung ist, so hat sie sich nicht zu beklagen, man erndtet was man gesäet hat. Diese Faktion insbesondre gegen Lafayette gerichtet, scheint unter den Vertrauten des Königs selbst, treue Ergebene zu besitzen, und vortreflich bedient zu seyn.

Die einzige Partei, bei welcher der König Heil finden kann, ist die der wahren Freunde der Konstitution, nicht derer, so den Namen

führen, sondern es wirklich sind. Diese Partei, wenn man den aufgeklärtesten und zahlreichsten Theil einer Nation so nennen darf, hat die ganze Abscheulichkeit der alten, umgeworfenen Verfassung gefühlt und kennen gelernt, und wünscht sie gewifs nicht wieder zurück. Sie liebt das Werk ihrer Repräsentanten, aber will Ruhe und Eintracht, ohne welche nach ihrer Meinung, die neue Ordnung der Dinge nicht gedeihen kann, und übertreibt vielleicht ein wenig die Nothwendigkeit einer Stille, wovon sich zweifeln läfst, ob sie nach einem so heftigen Sturme möglich oder wohlthätig wäre. Worinn ich ihr aber durchaus beistimme, ist, dafs man der Zeit überlassen mufs, die der Konstitution anklebenden Fehler, unvermeidlich unter den gegebenen Umständen, zu korrigiren, besonders wenn von Instituten die Rede ist, über welche die Meinung noch bei weiten nicht gereift hat, und die sich nicht ohne gewaltige Erschütterungen, ohne für mehrere Generationen die Vortheile zu vernichten, welche man daraus erwartet, etabliren liefsen. So hält sie es mit dem Systeme der erblichen Monarchie, weniger aus Ueberzeugung von seiner Nothwendigkeit und Güte, als von der Gefahr, dasselbe jezt niederzureissen, das heifst, eine neue zweite Revolution zu veranstalten, und da sie, taub

gegen die Verläumdung, in Ludwig dem 16ten seine Verdienste um das allgemeine Beste findet und aufrichtigen Willen zu erkennen glaubt, so wird sie ihn mit Kraft gegen alles in Schutz nehmen, was gegen den Tempel der Konstitution, in dem er jezt wohnt, bäumen möchte, er mufs nur endlich freimüthig seyn, genau wissen lassen, woran man mit ihm ist.

LIV.

Diejenigen ausgenommen, welche gar nichts zu verlieren haben, oder sich nur wie die Genossen Katilinas durch Brand und Verheerung zu retten wissen, müssen alle Kapitalisten und Landeigenthümer davon gleich stark überzeugt seyn, was sie auch sonst immer von der neuen Ordnung der Dinge halten mögen. Mirabeau hinterläfst ein Werk über die Mängel und nothwendige Verbesserungen der französischen Konstitution. Die viel zu grofse Portion öffentlicher Gewalt, welche die Munizipalitäten ausüben, die ungeheure Menge derselben, welche den Gang der Maschine verwickelt und erschwert, waren gar nicht nach seinem Sinne. Eben so wollte er weniger Wahlversamlungen, welche zu häufig wiederkommend und zu lange daurend, dem beschäftigten Theile des Volks zur Last fallen, oder vernachläfsigt der

Intrigue preisgegeben werden. Die Bedingungen, unter denen man Wahlherr seyn kann, sollten erhöhet, diejenigen hingegen, unter welchen man erwählbar, oder aktiver Bürger ist, sollten erleichtert werden. Zu dem Wahlherrngeschäfte nämlich werden Auslagen erfodert, welche nicht jedermann zu tragen im Stande ist; freilich giebt man solchergestalt dem Reichthum Vorzüge, die ihm nicht von Rechtswegen zugehören, allein das Uebel wäre noch ärger, wenn man die Wahlherrn bezahlte, weil dieses die Habsucht und die Intrigue begünstigen hiefse, welches überdem eine Auflagenerhöhung von 30 Millionen verursachen würde. — Andrerseits ist es himmelschreiend, dafs, nach den jetzigen Gesetzen, ein armer Jean Jaques unerwählbar ist. Die jetzigen Bürgerschaftsverfügungen sind eine Mifsgeburt des arglistigen Aristokratism mit der erfahrungslosesten Demokratie. So mifsbilligte Mirabeau auch die Verfügungen, welche das Loos der alten und neuen Geistlichkeit festgesezt haben. Wenn der Wahnsinn der erstern nicht den Jansenisten Waffen gegeben hätte, so wäre ihr Gnadengehalt weniger armselig ausgefallen, und die Gottesdienstkosten, die, wenn alle Pensionäre und alte Schulden abgestorben seyn werden, immer noch 60 Millionen betragen, auf 5 bis 6 Millionen heruntergesezt worden.

LV.

Wenn der Dauphin, ein Bube von sechs bis sieben Jahren, in den Thuillerien spazieren geht, so ist er von drei oder vier Kammerfrauen, eben so viel Kammerherrn, einem halben Duzend Lakayen, eben so viel Garden begleitet; das Volk stürmt herbei, neugierig den jungen Prinzen zu sehn, den man alle Tage sieht, (alle Vor- und Nachmittage), die Hüthe werden abgezogen und das ehrfurchtsvollste Stillschweigen beobachtet. Die Wachen treten ins Gewehr; es wird die Trommel gerührt, das Kind ist mit Sternen und Ordensbändern behangen, man lehrt es steif und hoch daher schreiten. Wozu? Wozu alle diese Possen? Die Erziehung der Prinzen ist von jeher die nämliche gewesen. Wir und sie, sagte die Gräfin Rochechouart werden gleich verzärtelt und verzogen, die Fürsten und die Weiber hören die Wahrheit nie, oder zu spät. — Der Herzog von Villeroi sagte zu Ludwig dem 15ten, indem er ihm aus einem Fenster der Thuillerien einen grofsen Zusamenfluſs des Volkes zeigte: *Sire! tout cela est à vous.* Sire, alles das gehört Ihnen zu. — Der Gouvernör Ludwigs des 16ten machte ein Staatsgeschäft aus der Erfindung einer Menuetfigur, die so beschaffen seyn mufste, dafs die jungen Herrn von Hofe mit dem Dauphin tanzen konnten ohne ihm den Rücken zuzukehren. Dieser

nämliche Gouvernör Hr. de la Vauguyon, verliefs ihn niemals, nachdem er ihn zu Bette gebracht hatte, ohne ihm zu sagen: *Bon soir, Louis Auguste de Bourbon, héritier présomptif du premier trône du monde, issu de la race la plus auguste qui soit entre toutes les races royales.* Gute Nacht, Ludwig August von Bourbon, Erbprinz des ersten Throns in der Welt, entsprossen aus dem erhabensten Geschlechte aller königlichen Geschlechter. Daher sagte einer der Brüder des Königs, Graf Artois, auf die Art wie man uns erzogen hat, gebührt uns Dank, dafs wir keine Tiger geworden sind.

LVI.

Was Wunder, dafs sich die Fürsten für bestimmt halten zu herrschen, wenn die Völker dumm genug sind solches zu glauben. Warum sollte man sich wundern, sagt Condillac, dafs ein Fürst verdorben durch die Niederträchtigkeiten seines Hofes und trunken von den Dünsten des Despotism, sich in allem Ernste für einen grofsen Mann hält, der da würdig ist zu herrschen, und für dessen Staaten es höchst wichtig ist, dafs seine Fantasien, seine Kaprisen, eben so viel heilige Gesetze seyen, da die Unterthanen selbst so sehr mit dem Joche familiarisirte Sklaven sind, solches zu denken. Ach!

so wahr ist es, dafs sich die Freiheit noch weit mehr über die Sklaven als über die Tirannen zu beklagen hat.

LVII.

Die Revolution hat die Fortschritte des menschlichen Geistes auf die ausserordentlichste Weise beschleunigt: eine Menge Wahrheiten und Meinungen, mit welchen man vor einigen Jahren für einen Denker gehalten wurde, den seine Originalität zu den Tafeln der Grofsen führte, sind jezt gäng und gäbe, und in den Köpfen vorurtheilsfreier Praktiker lichter und solider geworden, als man sie da findet, wo sie blofse Spekulation oder Spiel des Geistes gewesen sind. Alsdenn schmeichelten sich die, welche die angenehmsten Sprecher der Gesellschaft waren, mit Lorbeern in der Rednerbühne, die sie nicht erhalten konnten, weil die Züge des Talents zu konversinen, zu zart, auf einem Standpunkte der mehr Energie als Schminke erforderte, keine Findrücke machten. So z. Ex. hat Hr. de la Harpe, Voltärs Zögling einer der ersten Litteratoren Frankreichs, nach einigen eitlen Versuchen, die Rednerbühne auf immer verlassen, ohne jedoch wie viele seiner Mitbrüder, der Revolution Abschied gegeben zu haben.

LVIII.

Hr. de Broglio besitzt neulich die Unverschämtheit, von einer 242,000 Mann starken, längs dem Rheine postirten Armee in der Nationalversammlung zu reden. Diese Leute wissen, dafs eine handgreifliche Lüge wahrscheinlich wird, wenn sie mit unerröthender Dreustigkeit ein Mann behauptet, dem man Kenntnifs der Sachen zutraut. Das aufgeklärte Publikum läfst sich durch dergleichen Gerüchte nicht irre führen. Die teutschen Fürsten verstehen sicher ihren wahren Vortheil zu wohl, um sich in fremde Händel zu mischen, bei denen viel zu verlieren und wenig zu gewinnen wäre. Die Nationalgarden sind, in den Grenzdepartementern besonders, so gut exerzirt, als die beste besoldete Bande; an Muth hat es der französischen Nation nie gefehlt, und was sie für ihre Feuerheerde thun würde, zeigt die Wuth einiger kleinen Vorfälle. Ueberdem aber würde man durch alle nur mögliche Mittel Ungehorsam und Desertion in die feindliche Armee zu bringen suchen. Ich überlasse Ihnen zu beurtheilen, ob solches so schwer seyn dürfte, ob Panduren und Kosaken, wenn sie auch dem heitern Gesichte der Freiheit und dem Reitze einer menschlichern Behandlung widerstünden, nicht durch eine Löhnung zu gewinnen wären, die just noch einmal so stark als die des teut-

schen Soldaten ist. Bis jezt haben die Fürsten keinen nur erträglichen Vorwand gehabt, mit Frankreich anzubinden, denn jeder, glaub' ich, ist Herr in seinem Hause. — Allein wenn auch die Komitees, durch eine unzeitige Sparsamkeit die zu entschädigenden Eigenthümer im Elsafs verlezten, um das teutsche Reich zu einem Bruche zu reitzen, welches der militärische und aristokratische Theil der Nationalversamlung zu wünschen scheint, so seh ich dennoch nicht, was die teutschen Herrn anreitzen könnte, sich noch ärger zu verbrennen. Die französische Revolution verbreitet einen Schwefeldunst, den zu ertragen man eine gute Brust haben mufs. Vielleicht können ihn kaum die Engelländer ohne Gefahr einschlucken. Das engländische Gouvernement ist jedoch das einzige, welches die französische Nation zu fürchten hat, nicht dafs dasselbe interessirt wäre Krieg zu erklären, wobei immer viel Risiko seyn dürfte — sondern Unruhen und besonders Zwistigkeiten zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu unterhalten, um am Ende vielleicht in Rücksicht ihrer das nämliche zu thun, was Frankreich sich mit Avignon erlaubt hat.

LIX.

Die ungewöhnliche Eingezogenheit, die Stille, die Art von Trauer, welche am Hofe

herrscht, stechen mit der Zufriedenheit des Publikums zu sehr ab, um nicht Fragen und Besorgnisse zu erwecken. Ist es unsre Freude die den Hof betrübt? warum besucht die Königin kein Schauspiel? warum läfst man sich nicht öffentlich sehn? Aber bald stofsen einem stärkere Züge auf. Hr. Guignard de St. Priest, auf welchem der gegründetste Verdacht ruht, die Seele einer Verschwörung gewesen zu seyn, bleibt am Hofe, so wie die Hrn. Villequier und Dümas, unter deren Auspicien Meudemonpas, Royou, Gauthier ihre giftigen aristokratischen Blätter schmieden. Nein, der Hof verbirgt nur schlecht seinen Eckel und seinen Widerwillen. Alles, was vorgelassen, freundlich empfangen wird, sind wegen ihrer aristokratischen Denkungsart bekannte Leute, die Titel werden nicht nur beibehalten, sondern man läfst sie recht hoch erschallen, damit sie die Nationalgarde höre, vor der man sich durchaus nicht geniren will. Es werden hämische Bemerkungen geäussert, und allem, was die Uniform des Volkes trägt, beleidigende Streiche gespielt. So hat man den Maire von Paris mit seinen Munizipalofficieren, Stundenlang in einer Küche, den Foppereien ungezogener Weibsleute preis, antichambriren lassen.

Von den königl. Pagen wird jezt eine strengere Ahnenprobe gefodert als jemals, in der

That steht dem Könige oder seiner Gemahlin frei, hierin zu thun was ihnen beliebt; sie können sich von Edelleuten oder von Waldteufeln aufwarten lassen, das gilt denjenigen, die keine Herrndienste suchen, gleich. Eben so unpolitisch und grausam ist die Verabschiedung einer grofsen Menge braver Dienstleute, denen man weiter nichts, als Eifer für die gute Sache ihrer Mitburger vorzuwerfen hat, und denen der König sicher Unterhalt geben könnte, mit einem Taschengelde von 30 Millionen, das er aber lieber an den aussätzigen Priestern verschwendet, wovon seine Schlösser wimmeln, und Mönche, weifs man, leben nicht vom Winde.

Das Ministerium belebt der nämliche Geist. Jeder Schef sucht sein respektives Departement in dem Sinne zusammen zu setzen, in welchem die Königin ihre adeliche Dienstmägde und der König seine adeliche Lakaien wählt. So hat Montmorin zu Geschäftsträgern einige Stifter des monarchischen Klubs ernannt, der durch die famöse Brodaustheilung einen häfslichen Verdacht auf seine Absichten geworfen hat; was noch mehr, der Minister ist so unklug gewesen, sich förmlich zum Vertheidiger einer Gesellschaft zu erklären, die er ignoriren konnte, wenn nicht dadurch, dafs ihre blofse Existenz die öffentliche Ruhe gestört, sie aufge-

hört hätte eine bloſse Privatgesellschaft zu seyn. — Nach den rührenden Zeugnissen von Oekonomie, welche das rothe Buch enthält, hatte die Nationalversamlung von einigen ihrer Kommettanten derbe Verweise bekommen, aufs neu die Verwaltung des Nationalschatzes, nebst Ernennung der Aufseher desselben, der exekutiven Gewalt überlassen zu haben. Würde man nicht den Bankier für toll im Kopfe halten, der dem Kassirer, der ihn beinahe an den Pranger gebracht, sein neues Habe und Gut anvertraut? Der Finanzminister, statt durch gute Wahlen die Ernennung des Hofes zu akkreditiren, gleichsam um aller Welt vor Augen zu legen, dafs von da oben nichts gutes kommen könne, gab eine Liste von Schatzkommissaren aus, die so abscheulich war, dafs die ehrlichen Leute aus allen Parteien dagegen schrien, und den Minister zwangen, eine andre zu liefern, die kaum um einiges besser ausgefallen ist. Fügen Sie zu diesem — doch ich mufs Sie vorher mit dem Statu quo bekannt machen. Sie wissen, dafs die Nationalversamlung einen Priestereid dekretirt hatte. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, in wie fern diese Maasregel politisch oder unpolitisch war, genug, dafs sie dem Volke jezt zum Kennzeichen der Aristokratie oder des Patriotism dient. Denn da dasselbe in der bürgerlichen Konsti-

tution der Geistlichkeit, keine Gewissenssache findet, und sich schwerlich an die Gewissensskrupel der französischen Bischöffe, dieser privilegirten Apostel der Lüderlichkeit, glauben läfst: so sieht das Volk, und wenn man die ehrlichen Schwachköpfe unter der subalternen Geistlichkeit ausnimmt, nicht mit Unrecht, in allen denen, welche den erwähnten Eid nicht leisten wollen, weiter nichts als Papisten, das heifst, Ubelgesinnte, und Aristokrate in denen so ihnen anhangen. Es bleibt daher bei dem, was ich Ihnen gesagt habe, dafs es keinen Ort in der Welt giebt, wo man das Joch der Priester-Religion, Gott sei Dank! so abgeschüttelt habe, wie hier. Es ist keines Dogmas wegen, dafs in der Theatinerkirche Unfug begangen, und einiger Betschwestern klösterliche Hintere auf eine unanständige Weise zerbläuet worden sind. Auch geschah es nicht aus Religionseifer, dafs man den Kardinal Montmorenzi und mehrere andere Nichtschwörer, vom Könige entfernt wissen will, dafs man es dem Könige übel nimmt, seine Ostern bei dem Bischoffe von Senlis gehalten zu haben, und dafs man ihn, das Fest in Paris und bei einem konstitutionellen Geistlichen feiern sehn will. Der König wäre Muselmann und Baniane, ohne dafs die Sache den mindesten Skandal verursacht hätte; allein der populären Geistlichkeit schnö-

de begegnen, die widerspenstigen Priester pensioniren, speisen und anbeten, ein Dekret verachten, das er selbst sanktionirt hat, heifst es mit den Feinden des Vaterlandes halten, und ist wenigstens ein unzuentschuldigender Grad von Unklugheit. Ich weifs sehr wohl, dafs die Sanktion nicht den Willen des Königs ausdrückt, sondern blos sagt: ich bin überzeugt, dafs die Majorität der Nation für dieses Dekret ist; dafs es auf der andern Seite dem Könige freisteht, sich zu welchem Ritus er will, zu halten, allein jezt ist die Zeit noch nicht gekommen, wo man so gelassen und vernünftig räsonniren kann.

Darf man sich bei so bewandten Umständen noch wundern, wenn die projektirte Reise nach St. Cloud, in der Charwoche, wo man bei Hofe eine strengre Eingezogenheit zu erwarten berechtigt war, mifsfällt und verdächtig gefunden wird. Allein dafs sich eine Truppe, die durchaus keinen Willen auszudrücken hat, einer Handlung des Königs, die das Gesetz erlaubt und einem Befehle ihres Generals widersezt, mufs alle Freunde der Ordnung betrüben. Den 16ten war im Klub der Jakobiner diese Reise als eine projektirte Flucht denunzirt worden, ohne dafs die Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit darauf zu wenden schien. Den folgenden Tag findet Lafayette unter der besol-

deten Nationalgarde eine Widerspenstigkeit, die ihn auf die Disposition der Gemüther hätte aufmerksam machen, und ihm darüber die Augen öffnen sollen. Man macht Lafayetten den, vielleicht nicht ungegründeten Vorwurf, die Stimmung seiner Leute nicht gekannt, und die Möglichkeit des folgenden Auftritts nicht vorhergesehen zu haben. Genug, den 18ten April gegen Mittag, steigt der König in seinen Wagen, der Kutscher soll zufahren und eine im Hofe versammelte Menge hält die Pferde an; Lafayette giebt der Kompagnie, die die Wache besezt, Befehl, dem Wagen Luft zu machen; die Wache legt ihre Gewehre auf ihn an, seine Befehle werden verlacht, er bittet, er fleht, und erfährt nichts als Drohungen und Beleidigungen. Leute vom Volke warfen sich in den Weg mit der Betheurung, dafs man den Wagen nur über ihre Körper wegführen werde. Während sich ein Grenadier dem Könige und der Königin, Zuschauern dieses demüthigenden Schauspiels, naht, fällt ohngefähr folgender Dialog vor: Sire, geben Sie ihre Reise auf, man wird Sie entführen und unglücklich machen, wenn sie gelingt; allein man wird das Volk eher in Stücken hauen, als es zwingen, einen König sich entreifsen zu lassen, den es liebt und für den es sich mit Freuden aufopfern würde. *Der König:* Kinder man betrügt Euch. *Grenadier:* Nein,

Nein, Sire, Sie sind es, die man betrügt, Sie sind von treulosen Leuten umgeben. *König:* Ich stehe Euch dafür, dafs ich nicht weiter als St. Cloud will. *Grenadier:* Sire, Sie können nicht dafür stehn; und, (indem er sich gegen die Königin wendet) Madame, geben Sie uns einen Beweis von ihrem Patriotism, indem Sie den König bewegen hier zu bleiben. Hier erfolgt eine Scene in die sich die Zuschauer mischen, und wo über die Königin alle Bitterkeiten des Hasses und der Verachtung ausgegossen werden. Der König sieht sich endlich genöthigt, nachdem das Stück ohngefähr eine Stunde gedauert hat, den Wagen zu verlassen und auf das Schlofs zurückzukehren.

Lafayette hatte unterdefs beim Direktorium des Departements um die Proklamation des Martialgesetzes angehalten, Danton und Alexandre Lameth hatten sich mit Recht diesem verzweifelten Mittel widersezt. Die Nationalversamlung unterstund sich nicht in einem so delikaten Verhältnisse zu entscheiden.

Nie erinnere ich mich, die Begriffe so untereinander geworfen gesehen zu haben, als in dieser Angelegenheit; es wurde gegen den König, gegen Lafayetten, gegen die Nationalgarde geschrien und keine öffentliche Autorität getraute sich zu handeln, oder jeder Schritt, der gethan

wurde, war ängstlich, widersprechend, ungewifs.

Die Munizipalität konvozirte die Pariser-Gemeinde, um zu berathschlagen, wie sich die Affische ausdrückte: ob man dem Könige danken solle, hier geblieben zu seyn, oder ob man ihn bitten solle, seine aufgegebene Reise nach St. Cloud wiederum ins Werk zu richten. Einige machten sich über die Zweifelsucht der Munizipalität lustig, während andre eine Deputation des Direktoriums tadelten oder lobten, welche dem Könige in einer energischen Sprache die Gefahr vorstellte, der er seine Person und die Einwohner von Paris, durch seine Reise ausgesezt. Zu gleicher Zeit befand sich eine Proklamation des Klubs der Cordeliers an allen Ecken des Palais royals affischirt, worinn der König des Ungehorsams und strafbarer Widerspänstigkeit gegen die Gesetze beschuldigt wurde.

Den folgenden Tag begab sich der König in die Nationalversamlung, und erklärte, seinen Vorsatz nach St. Cloud zu gehen, nicht aufgeben zu wollen; die Nationalversamlung lud ihn dazu ein. Bis jezt jedoch ist dieser Vorsatz noch nicht bewerkstelliget worden, welches, da ihm kein sichtbares Hindernifs zuwider, auf Vermuthungen führt, die ich weiter unten entwickeln will. Ein anderer Geist als der, welcher die Adresse des Königs diktirt hatte, ge-

wann in der Versamlung des Departements die Oberhand, die Folge davon war, dafs eine neue Proklamation die Einwohner von Paris zur Ordnung verwies, und sie, im Widerspruche mit dem was den Tag vorher dem Konige vorgeworfen ward, beschuldigte, sich mit eitlen, ungegründeten Besorgnissen zu quälen. Flugs erschien eine Gegenproklamation. Gestern hatte sich der Klub der Cordeliers das Ansehen einer gesetzlichen Autorität angemafst, heute that das nämliche die Société fraternelle, und es schien, dafs diese beide, in den vorliegenden Umständen, mehr Hahn im Korbe seyen, als irgend jemand. Das Direktorium wurde auf eine unbarmherzige Art gestriegelt: Ihr seid Narrn und Dummköpfe, sagte man, wenn ihr nicht Schurken seid, gestern behauptet ihr gegen den König, wir hätten Ursach bekümmert zu seyn und heute behauptet ihr gegen uns, das Gegentheil. Wollt Ihr wissen, warum wir uns der Reise des Königs widersezt haben, so hört: einige unserer Mitglieder haben in den Ställen des Königs Reisewagen bepacken, und schon mehrere derselben vor einigen Tagen abgehn gesehn, wie man sie schwerlich auf eine Spatzierfahrt nach St. Cloud braucht; Landleute haben in unsrer Gesellschaft ausgesagt, dafs sie mehrere Relais von Pferden auf dem Wege nach Compiegne vor-

gefunden. Das Vaterland hat den Parisern den stillschweigenden Auftrag gegeben, über den Aufenthalt und über das Bleiben des Königs in Paris zu wachen, wir sind nicht desavouirt worden, als wir die Bastille ohne besondern Auftrag einnahmen, als wir den König von Versailles nach Paris brachten — wir werden diesmal nicht gemifsbilligt werden.

Lafayette hatte seine Befehle verachtet gesehn; er konnte sich unmöglich der Gefahr eines zweiten, ähnlichen Auftritts blofsstellen; es blieb ihm also nichts anders zu thun übrig, als seinen Posten niederzulegen. Er hat es, taub gegen die Bitten seiner Freunde, vergangenen Donnerstag gethan, seine Ehrenwache zurückgeschickt, und sich in einer Grenadierkompagnie der Freiwilligen, als Gemeiner einschreiben lassen. Da ich, sagte er, als Befehlshaber nichts mehr zu leisten vermag, so will ich wenigstens das Beispiel des Gehorsams geben. Er ist den folgenden Tag als Gemeiner auf die Wache gezogen. So dachten und handelten die Epaminondas, so denkt und handelt man nur in einem freien Staate, selbst wenn dieses hier weiter nichts als ein Theaterstreich wäre.

Die Bescheidenheit des Generals, seine edle Resignation haben auf einmal seine Schwächen in Vergessenheit gebracht, über die Dienste,

welche er geleistet und die Schwierigkeit, einen Mann zu finden, der die Gabe freie Bürger zu kommandiren, in eben dem Maase besäfse, aller Welt die Augen geofnet. Die Gleichgültigen selbst, deren es hier so viele giebt, sind über seine Abdankung bestürzt. Es entsteht ein allgemeiner Unwille, eine Gährung gegen die Widersächer des Generals, man treibt hin und her, die Munizipalität und einzelne Bataillone ziehen prozessionsweis vor sein Hotel und laden ihn ein, das Kommando wieder anzunehmen, aber umsonst — und in der That mufste er bei seinem Vorsatze bleiben, so lang es blos partielle Einladungen zu seyn schienen. — Endlich kam es zu einer Generalversamlung der Nationalgarde. Von sechzig Bataillonen unterliefsen nur zwei oder drei Lafayette'n den Eid der Ergebenheit zu erneuern. Das Bataillon der Cordeliers, um alle Fufsstapfen unangenehmer Erinnerungen auszulöschen, gab sich einen neuen Namen. Lafayette konnte nun sich nicht länger weigern, er nahm das Kommando wieder an, und die öffentliche Ruhe schien hergestellt. Allein, entweder, dafs die Menschen überhaupt geneigt sind, von einem Extreme zum andern zu springen, oder dafs die nämliche Intrigue, welche den Unfug angezettelt hatte, Gelegenheit fand sich auch hier wiederum ins Spiel zu

mischen, der unbesonnenste Enthusiasm hatte einige Bataillone verführt, Lafayette'n bedingungslosen Gehorsam, und ein Zutrauen ohne Gränzen zu schwören. Eine so sträfliche Hingebung könnte höchst gefährlich werden, wenn nicht glücklicherweise die Presse wachte. Vielleicht waren es just die Urheber dieser Verirrung, welche am meisten dagegen schrien, wenigstens weifs ich, dafs Dübois de Crance, der zuerst Lärm geblasen hat, am eifrigsten in seiner Sektion für den Eid gestimmt hatte. Die Zeiten der Ligue haben sich erneuert, sagte man; es steht in Lafayette's Willkühr der Guise Rolle zu spielen, wozu es Lafayette'n jedoch, glaube ich, an Stärke des Geistes fehlt. Lafayette mufste endlich erklären, dafs er den Eid nur unter der Bedingung verstanden habe, wofern seine Befehle in dem Sinne des Gesetzes wären.

Die Kompagnie des L'Oratoire, welche das Signal des Ungehorsams gegeben, wurde, trotz der fortdauernden Gährung, abgedankt. Noch kennt man die Details der Begebenheiten nicht. Die Munizipalität hat nicht für gut befunden, dem Publikum etwas darüber mitzutheilen, sondern sich begnügt dem Direktorium über ihr Verhalten Rechenschaft abzulegen. Dieses hat auf die Anfragen verschiedener Sektionen geantwortet, dafs man mit der Aufführung der Mu-

nizipalität zufrieden sei. — Einige Groupisten fahren indefs fort, blutdürstige Motionen gegen Lafayette'n zu machen, seinen Kopf auszubieten.

Wenn ich die verschiedenen Umstände zusammen nehme, die meinem Gedächtnisse vorschweben, und die anzuführen weder die Kürze der Zeit, noch Ihre Geduld erlauben würden, so bin ich überzeugt, dafs die ganze Szene vom Hofe selbst veranstaltet worden ist. Vielleicht bedarf er zu seinen Projekten einen, am Tage liegenden Beweis von dem Freiheitsmangel des Königs. Bis jezt hatten die Versamlung sowohl, als die Munizipalität von Paris, zu vermeiden gewufst, denselben zu geben. Warum bliebe der König sonst in Paris, jezt, da alles ruhig ist und sich seiner erklärten Absicht zu gehen, nichts widersetzen würde. Die Gesellschaft der Cordeliers ist mir verdächtig; es dirigiren da, zwei oder drei versteckte Schurken, einen Hauffen Fanatiker. Sie scheint die Seele der gräfslichen Nacht vom 5—6 Oktober gewesen zu seyn, auch behauptet man, dafs jenes berüchtigte Mordblatt, Marat's *l'ami du peuple*, welches unter der Maske eines Feindes der Royotät und der Aristokratie, die Nationalversamlung selbst verhafst zu machen sucht, und der rechten Seite der Versamlung so oft zu

Motionen gegen die Prefsfreiheit Anlafs gegeben hat, ein Ausfluſs dieser Gesellschaft sey.

LX.

Man hat den König fanatisirt, ihn überredet, dafs ihm das Volk nach dem Leben trachte. Ich weifs wohl, sagte er zu Liancourt, dafs sie mich ermorden wollen, wie Heinrich den vierten, aber ich weifs auch, dafs ich alsdann zum Leben eingehe. Eine bessere Krone harret mein. Gehen Sie doch pro forma wenigstens, in die Messe des Pfarrers de l'Auxerrois, sagte Liancourt zum Könige, es ist gar nicht Glaubenssache, fürs Volk selbst nicht, sondern es sieht in der Weigerung solches zu thun, Aristokratie. Ich möchte wohl, antwortete der König, aber die Holle!! die Holle steht mir bevor, wenn ich es thue.

LXI.

Den 4 Mai 1791. Endlich ist das Breve des Pabsts erschienen. Es wird schwer halten das ächte von dem falschen zu unterscheiden; der leztern zirkuliren ein halbes Duzend, eins dem andern widersprechend, eins den alten, das andre den neuen Klerus, ein drittes beide verdammend. In den Provinzen findet sicherlich sich Niemand heraus, hier in Paris wüfste man allenfalls noch, welches das ächte ist. Der heil. Vater

giebt den Bischöffen und Geistlichen, so den Eid geleistet haben, vierzig Tage Bedenkzeit, zur Vernunft zu kommen, nur für Talleyrand Perigord giebt es keine Gnade. Pius der sechste verflucht die Hand des ehemaligen Bischofs von Autun, die zuerst gesalbet, und die Schläfe des Hrn. Expilly die dazu hergehalten haben. Der Bischof von Lydda bekömmt ebenfalls seinen Theil. Wofern sich der Pabst Wirkung von seinen Bannstralen verspricht, so betrügt er sich gewaltig; der Unglaube ist ein vortreflicher Ableiter. Hier zu Lande wird an die guten und bösen Verheifsungen des Statthalters Christi eben so wenig geglaubt als an die Orakel in Tarrare. Man sieht den Katholizism überhaupt für weiter nichts als Freimaurerei an, für Gaukelei und Taschenspielerkünste, wie es deren weit bessere auf dem Boulewards giebt.

Gestern ist der Polichinell des Kapitoliums, nebst seinem Zauberbuche, öffentlich im Palais royal verbrannt worden. Ein Popanz in rothem Wamse und Hosen, mit einer dreifachen Krone auf dem Haupte, den Fischerring am Finger und das Kreuz auf der Brust, stellte den Pabst vor. An seiner Hand hieng das Corpus delicti, die Bulle. Er wurde der Absicht beschuldigt den Fanatism gegen die Nationalversamlung, die einzige rechtmäfsige Autorität, aufwiegeln zu wollen, sein Advokat konnte dieses

nicht abläugnen, wiewohl er Pius den sechsten zu entschuldigen suchte, indem er ein Gemälde von den Verbrechen und Ausschweifungen seiner Vorgänger entwarf, gegen welche das gegenwärtige Oberhaupt der Kirche ein Engel ist. Der Ankläger entwarf dagegen ein Gemälde aller Abscheulichkeiten, alles Unglücks, welches das Breve über Frankreich bringen könnte, wenn das Volk nicht vernünftiger wäre als die römische Kurie sich einbildet. Der Jury fand seine Heiligkeit schuldig, die Richter verurtheilten ihn. Fischerring und Brustkreutz wurden ihm vom Leibe gerissen, und mein Strohmann ohne Barmherzigkeit in die Flammen gestürzt.

LXII.

Den 8. Jun. 1791. Der Abbé Raynal hat sich die Thüre des Pantheons, durch seinen an die Nationalversamlung geschriebenen Brief, verschlossen. Die Ansprüche auf öffentliche Achtung welche er besafs, konnten die Nation nicht gegen die Fehltritte blind machen, in welche ihn seine Schwachheiten und sein hohes Alter haben fallen lassen. Wenn er seinem Vaterlande Dienste geleistet hat, so ist er aufs glänzendste dafür belohnt worden, und er hätte sich derselben nicht bedienen sollen, Unruhen zu erregen.

Wenn Abbé Raynal klug genug gewesen wäre, statt die Arbeiten der Nationalversammlung zu kritisiren, ihr Beobachtungen über die mögliche Simplifikation der noch zu liefernden, mitzutheilen; wenn er Mittel gegen die Uebel, wider welche er auf eine den, in der philosophischen und politischen Geschichte der beiden Indien etablirten Grundsätzen durchaus nicht entsprechende Art, deklamirt hat, angezeigt hätte; so würde er sich dadurch neue Rechte auf die öffentliche Achtung erworben haben. Aber eine eitle Deklamation gegen die Nachtheile der Zeitumstände gerichtet, die, wenn sie statt haben, ein Geheimniss für Niemand seyn konnen, war zu weit unter dem Rufe des Abbé Raynal, um nicht grofsen Eindruck zu seinem Schaden zu machen. Das sind die Folgen seines unüberlegten Schrittes.

Verschiedene Gelehrte, unterrichtet, dafs dem Abbé Raynal bei seinem Werke geholfen worden sey, glauben sich im Stande zu beweisen, dafs er nur den Namen hergeliehen habe. Eine Deputation hat sich zu Md. de Vaudreuil, der Tochter Diderots, begeben, um sie zu fragen: ob sie in den Manuscripten ihres Vaters Beweise gefunden habe, dafs derselbe Verfasser des philosophischen Theils jenes kostbaren Werkes sey? Die Antwort der Mad. de Vaudreuil war: was zwischen ihrem Vater und dem Abbé Ray-

nal vorgegangen sey, sey ein Geheimniſs für sie, mit dem Zusatze, daſs, wenn sie von dem unterrichtet wäre, was man wissen wolle, sie sich mit für berechtigt halten würde zu reden, allein sie könne versichern, daſs alles was der Abbé Raynal publizirt, ihm wohl angehöre. (*étoit bien à lui.*)

Ich zweifle keineswegs daran, Madame, antwortete einer aus der Deputation; was ich mich zu fragen unterstehe, ist, ob das Werk, dem der Hr. Abbé seine Reputation verdankt, wohl von ihm kömmt (*est bien de lui.*) Meine Perücke gehört mir, weil ich sie mit einem Louisd'or bezahlt habe, aber Ihre schönen Haare kommen von Ihnen (*ma perruque est à moi, parceque je l'ai payé un louis, mais vos beaux cheveux sont de vous*), das ist der Unterschied. Der Gegenstand unserer Sendung ist zu erfahren, ob ein ähnlicher Unterschied statt findet bei dem Werke, das von ihrem Hrn. Vater, wie man sagt, geschrieben, und von dem Abbé Raynal, wie man sagt, publizirt worden ist. Mad. de Vaudreuil hat mit weiter nichts als einem Lächeln auf diese Galanterie geantwortet.

Die Feinde, so sich der Abbé Raynal durch seinen Brief gemacht, behaupten nun einstimmig, daſs er nichts als der demüthige, armselige Herausgeber des Werks gewesen sey, wofür

er die Sporteln und den Ruhm gezogen hat. Es ist verdrüfslich für einen Mann, der einer so grofsen Zelebrität genofs, dafs sich diese Frage erhoben hat, und es scheint, als sey sie auf eine für ihn betrübende Art entschieden worden. Es gab eine schöne Gelegenheit die Täuschung zu verewigen, und er hätte ohne Zweifel dieses Ziel erreicht, wenn er sich begnügt der Nationalversamlung ein Mittel anzuzeigen, wodurch die Uebel, von denen er ein Gemälde entworfen hat, geheilt werden könnten. Man hat nichts neues in seinen Beobachtungen gefunden, das einzige was man darinn bemerkt, ist eine direkte Kritik, der in dem Werke über die beiden Indien publizirten Grundsätze, welche die Bewunderung Diderots in seinem Namen reklamiren.

Diese ausserordentliche Diskussion hat einer geistreichen Frau zu einem Einfalle Gelegenheit gegeben, der erzählt zu werden verdient. Da sie Hr. Raynals Brief lesen, und sagen hörte: dafs Diderot Verfasser der philosophischen und politischen Geschichte sey, so machte sie die Bemerkung: *der Abbé Raynal habe seine Statue zerschmettert.* Ein Kupferstich, diesen Greis vorstellend, ist erschienen; in der einen Hand hält er seinen Brief, in der andern einen Hammer, Harlequin führt ihn am Gängelbande; er selbst schlägt auf seine Büste, der verstümmelte Kopf

trennt sich vom Rumpfe und fällt ihm zu Füssen *). (Siehe l'*Argus.*)

Man behauptet, dafs er selbst zu seinem Briefe nur den Namen hergegeben habe, und dafs Malouet der wahre Verfasser desselben sey.

Besonders komisch ist des Abbé Raynals Mitleid für die Mönche gefunden worden, und da er die in seiner Geschichte, gegen sie ausgestossenen Verwünschungen, die endlich in Erfüllung gegangen sind, vergessen zu haben scheint, so sind sie ihm in einem pikanten Auszuge aus seinem Werke, vor Augen gelegt worden.

Nicht Diderot allein, sondern Holbach, Pemejeat u. a. scheinen an der philosophisch politischen Geschichte gearbeitet zu haben. Pemejeat trift eines Tages Herrn de Champfort dieselbe lesend. Wie finden Sie das? fragt Pemejeat; da durchlauffe ich eben ein vortrefliches Stück über die Sklaverei, das aber mit einer erbärmlichen Phrase endigt. — Lassen Sie doch sehn — Sie haben recht, ich dachte wohl, dafs Raynal dumme Streiche machen würde, die Phrase hat er angeflickt, das übrige ist von mir.

Hr. Bailly besucht Diderot. Was haben Sie

*) Die jungen Leute zu Marseille haben sich nicht mit burlesken Kupferstichen begnügt, sondern die Büste des Abbé's auf einem Leichenwagen nach dem Tollhause geführt.

vor? Ich verfertige Raynal, antwortete Diderot (*je fais du Raynal*).

Der Doktor Sanchez, ein Portugiese der in Paris lebte, ist Verfasser des Stücks über Portugal und die ost- und westindischen Besitzungen dieses Staats. Abbé Raynal erhielt dafür, als die Geschichte erschien, von allen Seiten Lobeserhebungen, und da ihm so viele Leute von einem Werke, als dem seinigen sprachen, so mufste er sich endlich für den Verfasser desselben halten. Er vergifst, was er dem Doktor Sanchez verdankt, nach einigen Monaten erinnert er sich seiner Bekantschaft, und es fällt ihm ein, zu sehn, ob auch dieser ins allgemeine Lob einstimmen wird. *D. S.* Nun Sie lassen sich ja gar nicht mehr sehn. *A. R.* O! daran ist meine Geschichte schuld, die mich in einen Zirkel von Gesellschaften gezogen hat, wo mich alles fetirt. Sind Sie nicht auch mit meinem Werke zufrieden? *D. S.* Ich verspreche mir viel Gutes davon. *A. R.* Und das Stück über Portugall? *D. S.* An dem, denke ich, ist nichts auszusetzen. *A. R.* Ich halte es für eins meiner besten. *D. S.* Das freut mich, indefs wüfst ich jezt einige Verbesserungen zu machen. *A. R.* Das sollte schwer halten, ich habe die Sachkundigsten konsultirt, und vielleicht ist weniges mit mehrerm Fleifse ausgearbeitet worden. *D. S.* Ich glaube, Sie scherzen. *A. R.*

Nein, in vollem Ernste. *D. S.* Sie haben also vergessen, dafs ich Verfasser davon bin. *A. R.* Sie haben mir Materialien geliefert. *D. S.* Ich glaube, Abbé, Ihr seid ein Narr, und wenn Ihr das nicht seid, so schert Euch zur Thüre hinaus. Doktor Sanchez, ein lebhafter Mann, sezte noch mehreres in der nämlichen Manier hinzu, Abbé Raynal repliairte und so gieng es zum Hause hinaus.

Als Hr. Raynal Paris verliefs, sagte Champfort, ich finde das sehr natürlich, er ist müde mit den Verfassern seines Buchs zu leben. Es ist also nicht seit gestern, dafs man an der Autorschaft des Abbé Raynals zweifelt. Selbst denen, die mit der geheimen Geschichte derselben unbekannt waren, ist der frappante Unterschied zwischen dem Werke über die beiden Indien und über die Statthalterschaft aufgefallen. Der Abbé hat zu wählen, denn der Verfasser des einen kann unmöglich der Verfasser des andern seyn. Im Umgange ist der Mann ein ermüdender Anekdotenkrämer, der beständig das Wort behauptet, und über seine Geschichten zuerst lacht. Folge und Beweifs eines zu langen Weltumgangs, der ihm schwerlich erlaubt hat, viel zu arbeiten.

Hr. Anacharsis Kloots hat ihn jedoch in einem zur Zeit erschienenen Briefe zu grausam behandelt. Es war von dem Schriftsteller die Rede,

und

und er hat den Privatmann angegriffen. Die Nachwelt kümmerts wenig ob der Abbé in seiner Jugend den Kupler und den Schnaphan gemacht, man wollte wissen ob er sein Buch gemacht habe. Indefs kann ich nicht unterlassen eine Stelle aus einem später erschienenen Werke des nämlichen Verfassers herzusetzen. (*République universelle* p. 134.)

Was Raynal betrift, so koalisirt sich dieser Renegat der Philosophie mit einer Menge aristokratischer Heuchler, um die Feuerbrände des verlöschenden Fanatism wieder anzuzünden. Ich habe Unrecht ihn einen Renegaten zu nennen; denn er ist niemals ein Philosoph gewesen; dieser Plagiar trug nie ein eigenes Petschaft; die zehn oder zwölf Stile seines ihm fremden Werks beweisen solches. Er war in der Litteratur, was die mit Ordensbändern, Schilden und Diplomen behangenen Abentheuer in der Ritterschaft sind. Dieser litterarische Bettler verfolgte die guten Schriftsteller wie der Holzschreier den Pfau. Man war ganz erstaunt den Raynal, dessen Stil des reifen Alters weder Farbe noch Stempel, weder Rythmus noch Schärfe hatte, in seinem hohen Alter eine schöne Tinte, und eine energische Härtung bekommen zu sehn. Ich begreiffe, dafs man unendlich besser schreibe, in einem Alter von dreifsig als von zwanzig Jahren, *et que notre faire s'améliore, va, crescendo jusqu'à l'âge de qua-*

vante ans; mais un sexagenaire, dont le sperme produit des enfans robustes, après avoir fait de l'eau claire ou trouble dans sa jeunesse, cela me parut très-suspect, avant mes renseignemens positifs sur la fabrication de l'histoire des deux Indes. —

Es giebt in Frankreich oder gab sehr viele Autoren, die nicht Verfasser ihrer Werke sind. So z. E. gehört die Geschichte des Präsidenten Henaut einem gewissen Beillard. Henaut gab sie erst nach dem Tode des wahren Urhebers heraus. Der Vetter Beillards, erstaunt, die höchste Uebereinstimmung zwischen ihr und seines Onkels Manuscripte zu finden, und spricht davon. Henaut erfährt es, läfst den jungen Menschen zu sich laden, überhäuft ihn mit Höflichkeit, und borgt ihm das Manuscript ab. Einige Monate verstrichen, der Besitzer verlangt sein Manuscript zurück, Henaut versichert nach langen Umschweiffen, es dem Dauphin geliehen zu haben, der neugierig gewesen es mit seinem Werke zu vergleichen, und aus Unvorsicht ins Feuer geworfen habe. Henaut erbietet sich zu allem möglichen Ersatze, und der junge Mensch nimmt einen einträglichen Posten in der Provinz an.

Der Bischof von Autun besizt eine vollständige Liste aller Verfasser der Werke Mirabeaus. Montmorins so gut geschriebene Rapporte hatten, wenigstens in Betref des Stils, de la

Harpe zum Verfasser, der dafür 10,000 Pf. erhielt. Von jeher wufste das Gouvernement, genöthigt dem Geschmacke einer geistreichen Nation zu huldigen, sich die Gelehrten zu attaschiren. Marmontel hat die vortreflichen Präambule der Bursalgesetze redigirt, worinn Calonne der Nation bewies, dafs sie, indem er ihr den lezten Heller aus der Tasche stahl, zusehends reicher werde.

LXIII.

Den 21. Jun. morgens zwischen 7 und 8 Uhr verbreitete sich die Nachricht, dafs der König mit seiner ganzen Familie entflohen sey. Sie verursachte Erstaunen, keineswegs Bestürzung. Um 9 Uhr stand die Nationalgarde unter den Waffen. Die Versamlung hatte eine Stunde vorher ihre Sitzung eröffnet. Lafayette und Gouvion wurden vorgefordert. Das Leben des erstern lief Gefahr auf dem Platze la Greve. Hr. d'Aumont, von dessen Truppen es hiefs, dafs sie beim Könige die Wache gehabt hätten, wurde mit einer Wunde im Arme aus den Händen der Banditen gerissen, die ihn aufknüpfen wollten. Es sezte einen kleinen Sturm auf das Schlofs der Thuillerien so wie auf den Pallast Bourbon. Man hielt blutige Auftritte für unvermeidlich. Alles hieng von der Stirne ab, so die National-

versamlung zeigen würde. Lafayette erklärte sich Bürge für alles was Gouvion ausſagen möchte. Sie hatten Anzeige gehabt von einem Entfliehungsprojekte, und dem zufolge die Thüre welche in das Zimmer des Herrn Villequier führt, mit doppelten Wachen beſezt. Er ſelbſt, Hr. Gouvion hatte ſich nebſt vier Offizieren bis nach Mitternacht vor dieſer Thüre befunden. Man begreift nicht wie die Flucht bewerkſtelligt worden ſey. Lafayette's Lage ſchien penibel. Auf einmal erklärte ſich, zum Erſtaunen aller, die das untere der Karten nicht kannten, diejenige Partei für ihn, von welcher die Anklagen zu fürchten waren. Barnave rufte das öffentliche Zutrauen um den Mann, über deſſen Patriotism nie ein reeller Zweifel geſchwebt, wie er (Barnave) ſagte, der ihn ehemals ſo oft als einen Verräther denunzirt hatte. Seine Rede wurde als ein Zug von Seelengröſse bewundert, Lafayette und Bailly mit Händeklatſchen aufgenommen, und die Einigkeit welche zwiſchen den verſchiedenen Parteien der Nationalverſamlung zu herrſchen begann, verbreitete ſich über die Einwohner der Stadt. Cazales ſoll insultirt worden ſeyn. Die Miniſter wurden vorgefordert. Sie ſagten aus: der König habe ſie durch ein Billet, welches ſie diesen Morgen empfangen, bis auf weitere Ordre ſuspendirt. Auf der Stelle wurden ſie reintegrirt und be-

schlägt ihre Verrichtungen wie vorhin fortzusetzen. Hr. de la Porte, Schatzmeister der Civilliste, überreichte der Nationalversamlung ein, an sie adressirtes Schreiben des Königs. Er erklärt darinn alle seine bis jezt geleisteten Eide null und nichtig, beklagt sich über die Applaudissements, so Necker in seiner Gegenwart erhalten, über die Mäfsigkeit der Civilliste, über den wenigen Raum im Schlosse der Thuillerien, und giebt zu verstehn, dafs er Willens sey der Nationalversamlung den Kopf zurecht zu setzen. Der Brief erregte kaltblütigen Unwillen, aber so wenig Niedergeschlagenheit, dafs, nachdem er abgelesen, ohne die mindeste Bemerkung zur Ordnung des Tages geschritten wurde, die in einigen Artikeln des Kriminalkodex bestand, welche dekretirt wurden, während sich die Kriegs- und Gesetzgebungsausschüsse mit Vorschlägen beschäftigten. Eilboten giengen ab und zu. Es wurden Verfügungen in Rücksicht der Armee getroffen. Rochambeau legte der Versamlung den Eid der Treue ab, welchem Beispiele die militärischen Mitglieder der Nationalversamlung, selbst die der rechten Seite aus Herzensbangigkeit wohl blos, folgten. Der 22. verstrich wie der vergangene Tag ohne die mindeste Nachricht über den Weg, welchen die königlichen Flüchtlinge genommen hatten. Die Nationalversamlung erlangte unter-

dels durch ihre Eintracht und weise Maasregeln das unbegränzte Zutrauen wieder, was sie bei Eröffnung der Revolution besessen hatte, seit einigen Monaten aber, durch so viele gegen sie ausgestreute Pasquille geschwächt zu seyn schien. Man rief in den Strafsen den Brief des *ehemaligen* Königs der Franzosen aus. Alle Bildnisse von Königen und Prinzen wurden bedeckt oder abgerissen; es fehlte nicht viel, so hätten die Statuen Ludwig des 14ten und 15ten gleiches Schicksal getheilt. Selbst die Wörter König, Königin, königlich wurden von den öffentlichen Schilden ausgelöscht, der gekrönte Ochse eines Restaurateurs befand sich in die Proskription begriffen. Man heftete an das Schlofs der Thuillerien einen Zettel: *hier ist ein Haus zu vermiethen.* Der Geist der Lustigkeit hatte sich während dieser spöttischen Operationen so sehr der Gemüther bemächtiget, dafs, da allenthalben erleuchtet war, in dem Palais royal und den elysäischen Feldern getanzt wurde. Der Klub der Jakobiner zeigte eine weniger friedliche Miene; hier war schon gestern die Frage zum Vorschein gekommen, ob man die Monarchie beibehalten oder abschaffen wolle? aber sehr ungünstig aufgenommen worden. Die Anhänger Lafayette's, überaus zahlreich, wufsten alle dergleichen Debatten in der Wiege zu ersticken. Die Nachricht erscholl, dafs der König

drei oder vier Meilen von der niederländischen Gränze, zu Varennes arretirt worden sey. Barnave, Latour-Maubourg und Pethion sind ihm entgegengeschickt worden, mit einer unbeschränkten Vollmacht über die Truppen und jedes Nöthige die Reise des Königs zu schützen. Den 23. Juny ist das Frohnleichnamsfest, mit allem Gepränge das man ihm geben kann, gefeiert worden. Die Versamlung befand sich in der Prozession von St. Germain l'Auxerrois, und wurde häufig beklatscht. Mehr als 40,000 Menschen sind unter Tanz und Musik, mit dem Volksreihen *ça ira*, und dem Lieblingsliedchen *où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille*, durch den Versamlungssaal der Repräsentantschaft gezogen. Dem Gesetze und der Nation wurde Treue geschworen. Die distinguirtesten Militarpersonen thaten das nämliche, und giengen sogleich mit der nöthigen Vollmacht in die Gränzbezirke ab, um selbe in Vertheidigungstand zu setzen. Die Flucht des Königs hat seinen Kredit zu Grunde gerichtet. Trotz einiger mifstrauischen Journalisten, die alle Morgen und Abende Feuerlärm schlugen, glaubte man allgemein an die Aufrichtigkeit des Königs. Selbst diejenigen, welche die Vollkommenheit in der Abschaffung der erblichen oder lebenslänglichen Royotät sehen, nahmen Partei für ihn. Sein Meineid macht ihn unfähig ferner

zu regieren; das ist die herrschende Meinung der Hauptstadt und der Provinzen, aus denen bis jezt Nachricht eingelauffen ist.

Der Postmeister von St. Menehould glaubte zwischen der Physiognomie des Reisenden und dem Bildnisse auf einem Assignate von 50 Pf. eine Aehnlichkeit zu entdecken. Ueberdem war eine Eskorte von 50 Mann Kavallerie etwas Aufmerksamkeit erregendes, wenn nicht verdächtiges. Er fordert den Geleitsbrief: die Baronin von Korf, mit zwei Kindern, einem Kammerdiener, zwei Kammerfrauen und drei Lakaien, nach Frankfurth reisend. Der Postmeister zeigte seine Verwunderung, wie eine simple Ausländerin wichtig genug seyn könne, um mit einer so ansehnlichen Eskorte zu reisen. Die Reisenden gaben vor nach Verdün zu gehen. Bald darauf erfährt er, dafs sie den Weg nach Varennes genommen. Sein Verdacht wächst, nicht dafs die Reisenden die königliche Familie, aber wohl Personen seyen, die es der Mühe lohnt, zu untersuchen. Er sezt sich mit einem seiner Knechte auf, und es gelingt ihm durch einen Nebenweg Varennes eine Viertelstunde früher zu erreichen als der König. Es wird Lärm geschlagen; die Nationalgarde von Varennes greift zu den Waffen, sie verrammelt die Brücke. Zwei junge Leute Leblanc und Pontaut betragen sich mit so viel Muth und Klugheit, dafs die Es-

konte ohne Schwierigkeit entwafnet und der König auszusteigen genöthigt wird.

Der Postmeister und seine Gehülfen sind auf eine glänzende Art von der Nationalversamlung begrüfst worden, aber der Enthusiasm der Jakobiner kannte in Rücksicht ihrer keine Gränzen; es wurden ihnen während guter drei Stunden Ehrenbezeugungen über Ehrenbezeugungen, Statuen und Monumente votirt; einer suchte den andern zu übertreffen, und die Ausschweifung wetteiferte mit sich selbst. Endlich wurde das dem ehrlichen Postmeister selbst zu viel, und er bat auf eine Art, die seiner Delikatesse und seinem Kopfe gleich viel Ehre machte, die Gesellschaft, ihrem Eifer Maas und Ziel zu setzen. Der Postmeister und seine Gefährten wurden den 23ten Abends unter Fackelerleuchtung durch die Strafsen und den folgenden Tag mit Kränzen in dem Palais royal herumgeführt. (Die Nationalversamlung hat sie in der Folge mit 200,000 L. zu belohnen gesucht, wovon aber nichts angenommen, sondern unter ihre Mitbürger vertheilt worden ist.) — Da Hr. Montmorin den Pafs unterzeichnet hatte, so war nichts natürlicher, als dafs Verdacht auf ihn fiel, mit dem Könige einverstanden gewesen zu seyn, das heifst, um die Flucht gewufst zu haben. Das Volk wollte sein Hotel bestürmen. Die Nationalversam-

lung liefs ihn an die Barre fodern. Sie hat sich mit seiner Rechtfertigung zufrieden bezeugt, wiewohl strengere Richter viel dagegen zu sagen hätten. Den 25ten kam der König unter einer zahllosen Bedeckung an. Der Zug gieng von der Barriere Chaillot durch die elysäischen Felder. Eine unermefsliche Menge Volks formirte zwei Reihen bis auf einige Meilen auswärts von Paris. Man empfieng den König mit bedecktem Haupte und dem Stillschweigen des Zorns. Der Wagen war mit Nationalgarden behangen, auf der Imperiale safsen deren; kein Schufs wäre zum Könige gelangt. Auf dem Vordersitze befanden sich gefesselt drei Gardes du corps, welche Vorreiterdienste bei der Flucht versehn hatten. In dem Wagen, der König, die Königin, Madame Royale, der Dauphin, Barnave und Pethion, in dem folgenden Madame Elisabeth, Md. Tourzel, Dümas, Latour-Maubourg. Den Zug beschlofs ein mit Lorbeerreisern ausgesteckter Triumphwagen, wo mit Bürgerkronen geziert die Fänger des Königs aufrecht standen. An der Barriere haben den König einige Schimpfreden begrüfst und in den Thuillerien gab es eine Bewegung, bei welcher das Leben der drei Leibgardisten in Gefahr kam. Die Nationalversamlung hat den König bis auf fernere Verfügung aller Funktionen überhoben.

Man sagt, dafs der König von seiner Gemahlin und diese vom Dauphin separirt sei; so viel ist gewifs, dafs sie sämtlich Wachen in ihren Zimmern haben. — Monsieur ist mit Hülfe einiger engländischen *Goddams* besser entkommen, wollte er aber seinem Ehrenworte, sich nie vom Könige zu entfernen, treu seyn, so käme er zurück; wenn er grofs dächte oder zu denken im Stande wäre, so thäte er es — wie interessant er sich dadurch dem Volke machen könnte!! allein er nimmt das gewifsste fürs beste.

Die Königin gieng den Tag vor ihrer Abreise zu *Tivoli* *) spatzieren, während sie den Fufssteig im Wäldchen verfolgte, überfiel den Offizier, der die Ehre hatte sie zu begleiten, eine Unpäfslichkeit — er mufste sich entfernen, und sein Stellvertretter war noch nicht gegenwärtig, als die Königin aus dem Bosket zurück kam. Sie zeigte ihre Verwunderung, und, als sie endlich den Offizier erblickte, sagte sie in einem sauern Tone **): ja! so bewacht Ihr die Königin, eh Ihrs Euch versehet wird sie sich aus dem Staube machen, und dann und dann wird man

*) Ein, einem hiesigen Wechsler gehöriger, sehr schöner Garten.

**) Voila comme Vous gardez la reine, et puis la reine s'en ira et puis on s'égorgera à Paris.

sich in Paris die Hälse brechen. So gab Catharine von Medicis zwei oder drei Tage vor St Barthelemy ein Ballet, in welchem die Ketzer von den Katholiken in die Hölle geworfen und von Teufeln mit Picken aufgefangen wurden. Wer Coligny, der zugegen war, gesagt hätte, dafs dieses Ballet ihn bedeute, wäre von dem grofsen Mann ausgelacht worden. Die Wahrheit der Höfe ist so unwahrscheinlich, dafs, sie dreust zu zeigen, das sicherste Mittel, sie zu verbergen ist. Gehen Sie doch, sagt man, wie würde sich der Hof einfallen lassen, mit dem Dinge zu spielen, wenn er im Sinne hätte es zu gebrauchen.

Es ist Md. de Rochefeuille, Kammerfrau der Königin, die dem Untersuchungskomite das Entfliehungsprojekt des Königs angezeigt hat, um seine Ausführung zu verhindern. Sie genofs des gänzlichen Zutrauens der Königin, welche, seit der Affaire vom 5—6ten Oktober beständig in der grundlosen Bangigkeit, vergiftet zu werden schwebend, sich die Speisen jedesmal von Md. de Rochefeuille zubereiten, oder verbürgen liefs. Nach mehrern, und langen, aber eitlen Versuchen, die Königin von dem Reiseplan, den Md. Rochefeuille für höchst gefährlich hielt, abzubringen, zeigte sie ihn an. Allein gerade diejenigen Personen, unter deren Einflusse sich der Komite befand,

wollten, dafs die Flucht statt fände, und so wurden auch die diefsmaligen Bemühungen der Md. de Rochefeuille vergeblich.

Hr. Boyon, Pariser Bataillonskommendant, hat sich ein Verdienst um die Arrestation des Königs erworben. Er wurde inne, dafs es keinen Eilboten für die Route von Metz gab, und da die Hindernisse, welche er bei seiner Abreise gefunden hatte, ihm diese absichtliche Vernachläfsigung nur noch verdächtiger machte, so unterstand er sich, trotz seines Passes, den Weg nach Metz zu nehmen. Es gelang ihm, nachdem er sechs Meilen jede Stunde gemacht hatte, zwanzig Minuten nach der Durchfarth des Königs in St. Menehould anzukommen, aber seine abgenutzten Kräfte erlaubten ihm nicht die Reise zu verfolgen, er bewegte den Postmeister für ihn aufzusitzen.

Es scheint, dafs in der Gegend von St. Menehould, überhaupt in dem Gouvernement des General Bouille, Banditen auf den Weg gepflanzt waren, die Verfolgenden aufzuhalten. Hr. Boyon bekam einen Säbelhieb in den Arm. Bei aller dieser Vorsicht sieht man, dafs Bouille seine Maasregeln nur sehr schlecht kombinirt hatte. Er war Meister des Landes, kannte jeden Weg und Steg, disponirte über alles und unterläfst den Holzweg von S. Menehould nach Varenne mit einigen seiner Leute zu be-

besetzen. Zwei oder drei Halunken, mit dem Befehle dahin postirt, alles niederzumachen, was ihnen in dieser Nacht vor den Schufs kommen würde, hätten die Arretirung des Königs verhindert. Nimmermehr wird sich der unternehmende Eisenfresser Bouille gegen diesen Vorwurf rechtfertigen können. Es treffen ihn derselben noch mehrere. Wozu brauchte es einer Eskorte, welche die Reisenden nur verdächtig machen mufste, auf die man sich überdem nicht zu verlassen hatte, weil man sich genöthigt sah, sie vom Reisewagen so weit als möglich entfernt zu halten. Warum endlich durch eine unzeitige Ungleichheit im Bestechen die Eifersucht zum Verräther zu machen? In der Hofnung durch die Truppen, welche Bouille jenseits des Flusses kommandirte, aus den Händen der Einwohner von Varennes erlost zu werden, äusserte die königl. Familie in den ersten Augenblicken ihrer Gefangenschaft viel Ruhe und Gelassenheit, allein nach Maasgabe, dafs diese Aussicht schwand, änderte sich die Scene; anfangs versuchte die Königin den Hrn. Sauce, bei dem man abgestiegen war, durch Bitten zu bewegen, da sie nichts fruchteten, durch Drohungen. Sie verzögerte die Abreise, und verlängerte den Aufenthalt in Varennes bis Morgens um sechs Uhr. Wahrscheinlich aus Hofnung Sukkurs zu erhalten.

der aber ausblieb. Paris steht vielleicht jezt in Feuer und Blut, sagte Hr. Boyon; o! nein! wenn das hätte seyn sollen, antwortete der König, so wäre ich nicht abgereist. Die Königin überhäufte Hrn Boyon mit Drohungen und Vorwürfen, Hr. Boyon antwortete, dafs er sich dem Vaterlande schuldig sei, dafs das Schicksal desselben von der Flucht des Königs abhange, und dafs er kein anderes Gesetz kenne. Md. Elisabeth raaste. Der Dauphin und Md. Royale schliefen todtmüde auf einem Bette. — Der König und seine Familie haben viel Unannehmlichkeiten und Demüthigungen auf ihrer Reise erfahren. Wenn Hr. Boyon, der neben dem Wagen des Königs herritt, mit seinem Pferde ein wenig zurückblieb, hoben sich die Bauern auf ihre Zehen um den König zu sehn, laut sagend: *Oh! qu'il est gras le b... nous payions assez pour l'engraisser. Vive la nation! vive Barnave! au f...d tout le reste.* (O! wie fett er ist der Halunke, wir bezahlten auch tüchtig ihn zu mästen. Es lebe die Nation! es lebe Barnave! hol die Schwernoth alles übrige!) — Die Königin reichte Hrn. B. einige Erfrischungen; als dieſs der Hauffe sahe, rief er: *N'en mangez pas, c'est une b.... d'empoisonneuse:* (Efst nicht davon, das ist eine Hexe von Giftmischerin.) Die Königin pikirt, und zu bewei-

sen, dafs kein Gift daran sei, gab ihrem Sohne und ihrer Tochter davon zu essen.

Barnave hatte den Kronprinzen auf dem Schoofse, dieser vergnügte sich während des Einzuges die Umschrift seiner Knöpfe von jedem nach der Reihe zu lesen: *vivre libre ou mourir*, welches die Devise der Jakobiner ist. Man kann sich vorstellen, welches Ohrengift das für seine Mutter seyn mochte.

Der König stieg aus dem Wagen, ohne sich um das Schicksal der drei Leibgarden zu bekümmern, die zwischen dem Kutschsitze und dem Kasten angebunden standen. Die Königin hingegen schien viel für sie zu leiden, und über der Gefahr, welche ihren Gefährten drohte, die Picken nicht zu bemerken, unter denen sie sich selbst befand. Beim Eintritt ins Zimmer sagte der König: *ah! il fait bien chaud aujourd'hui; ce f. voyage m'a bien fatigué. Cela me trottoit depuis longtems dans la tête. Donnez-moi un potage. Ah te voila — me voila aussi. Faites-mon lit.* (Ach! es ist heute heifs. Die verwünschte Reise hat mich ermüdet. — Das wurmte mich schon seit lange. — Gebt mir eine Suppe. — (Ohngeachtet er bei der Barriere einen Kapaun verzehrt hatte!) — Zum Bedienten: ah! da bist du ja! — da bin ich auch; macht mir mein Bette. — Die Applaudissements,

womit

womit ihn seine Leute zu empfangen suchten, wurden von der Nationalgarde erstickt.

Als sich einer der Minister beschwerte, dafs man ihn der Gefahr ausgesezt, erwürgt zu werden, sagte Md. Elisabeth: „und das Volk ist so gut."

Die den König fiengen kannten ihn nicht. Man hatte nur Muthmaasungen. Erst bei Boyon's Ankunft wurde es Licht. Die Reisenden waren also blos als verdächtige Personen arretirt worden. Besafs der König nur die mindeste Gegenwart des Geistes, oder ein wenig Bravur, so entkam er. Nichts in der Welt konnte leichter seyn. Wenn sich der König im gebietenden Ton plötzlich zu erkennen gab, über Meuchelmord schrie — kurz — statt sich leidend zu betragen, — befahl — herrschte; so waren die beiden jungen Leute überrascht, bestürzt, überwältigt. Die Husaren sprangen, denn so sind die Menschen, dem Könige, der Lärm machte, bei. Nirgends war geladnes Gewehr zu fürchten — und wenn auch. In solchen Augenblicken mufs man alles wagen. Wer es unterläfst ist Gimpel oder Memme. Welch ein Frohndienst für ein Volk, das solch einem Könige sein Schicksal übergiebt!

Barnave eroberte auf dieser Reise die ganze Gunst der Königin. Eine Frau von Welt ist

keine Viertelstunde mit einem Manne, dessen Meinung ihr wichtig ist, ohne ihn zu errathen. Sie wuſste den runden Mann Pethion in einen andern Wagen einzuquartieren. Barnave entsprach ganz der Idee, die man sich von ihm gemacht hatte. Er verband Anstand mit hofmännischer Gewandtheit. Auch sagten bald alle Hofschranzen: es ist ein junger Mann vom besten Ton, — von guter, sehr guter Familie, man sollte glauben er wäre unter uns erzogen. Sie erzählten dann folgende Anekdote: Der König lieſs auf der Reise seine drei Gefährten zum Nachtessen einladen. Pethion nahm es an, und speiste mit vielem Appetite, betrug sich recht aufrichtig bürgerlich. Barnave hingegen dankte höflichst, bat aber unterthänigst um die Erlaubniſs, dem Könige bei Tafel aufzuwarten. Die Familie nahm das sehr gnädig auf. Barnave stellte sich mit Ehrfurcht hinter den Stuhl des Königs, und erhielt Merkmale der angelegentlichsten Aufmerksamkeit von der Königin und von Md. Elisabeth, während man zu Pethion kein Wort sagte.

LXIV.

Man weiſs wie unumschränkt die Faktion der Lameths im Klub der Jakobiner, und somit über die Nationalversamlung und die Nation

herrschte, wie Mirabeau sie mit Krieg überzog, ihr Ansehn bis in den Klub zu erschüttern suchte, und die Nationalversamlung aufmunterte, das Joch derselben abzuschütteln. Ohngeachtet die Lameths im Publikum und in der Versamlung mit jedem Tage Land verloren, behaupteten sie sich noch immer in der Jakobiner Gesellschaft, und konnten, sobald die günstige Gelegenheit erschien, ihr eingebüfstes Ansehn in der Versamlung mit Sturm wieder erobern. Eine Unvorsichtigkeit, die, wenn Mirabeau's Tod nicht alle seine Worte bedeutend und nachdrücklich gemacht hätte, der Bemerkung entgieng, versezte ihrer Herrschaft einen Streich, von dem die Rapidität der Begebenheiten, keine Zeit gab, sich zu erholen. Die Gesellschaft der Jakobiner, von der Krankheit Mirabeau's unterrichtet, beschlofs, zufolge dessen, was sie für Charles Lameth und mehrere andre Mitglieder gethan, eine Deputation an den Kranken zu senden, um ihn ihrer Theilnahme zu versichern. Charles Lameth wies den Auftrag des Geschäfts von sich, welches durch den Umstand um so mifsfälliger wurde, dafs Mirabeau sich für ihn bei Gelegenheit seiner Verwundung auf das lebhafteste interessirt, eine Deputation aufgeruffen, und sich an die Spitze derselben gestellt hatte. Der Kranke nahm die Weigerung, die ihm seine Freunde nicht verhehlten,

so empfindlich auf, dafs er in einem Anfalle höchster Bitterkeit ausrief: Nein, das ist mir unbegreiflich, Ihr wifst was ich bei Gelegenheit der berüchtigten Zerkratzung gethan; ich habe die Lameths immer für niederträchtige schlechte Kerle, aber ich hatte sie nicht für so dumm gehalten. Diese und andre Worte Mirabeau's, in hundert Journalen, auf das giftigste kommentirt, liefsen in den Gemüthern ihrer Anhänger nachtheilige Eindrücke zurück.

Unterdefs waren Pethion und Robespierre, die lange die eifrigsten Verfechter der Faktion gewesen, die Schuppen von den Augen gefallen. Sie sahen wie die Minorität des Adels die wichtigsten Ausschüsse unter sich vertheilte, wie sie weit entfernt ein reines Freiheitssystem zu beabsichten, sich blos aufs neue anzusiedeln und unter dem Bürgertitel die Zügel der Regierung in die Hände zu bekommen suchte. Die Freimüthigkeit einiger Journalisten, als Brissot und Gorsas, nebst dem Kredite, der jenen Männern den Ruf giebt, unbestechlich zu seyn, versprachen den aufrichtigen Freunden der Freiheit den bevorstehenden Sturz des Lamethschen Fantoms. So standen die Sachen.

Es ereignete sich der Auftritt vom 18ten April. Man sahe bekannte Automate handeln, aber der Künstler hatte sich diesmal besser zu

verbergen gewufst. Die Jakobiner erschienen in der Geschichte nur von weitem, desto stärkern Antheil nahmen andre patriotische Gesellschaften.

In der nämlichen Epoche gaben Auftritte bei den Theatinern zu dem bekannten Beschlusse *) des Departements über die Freiheit des Gottesdienstes Anlafs, dem die Philosophen Beifall zujauchzten, die Publizisten die Gültigkeit bestritten.

Der Hof, die Cordeliers, und wer weifs noch mehr, konspirirten. In allem diesem mufs man die Bewegungsgründe suchen, welche die Hrn. Sieyes, Talleyran-Perigord, Röderer, Condorcet, angetrieben haben, nach einer Entfernung von mehr als einem Jahre, wieder in den Jakobinerklub einzutreten. Sie wollten gemeinschaftlich thun, was Mirabeau allein versucht hatte, die Gesellschaft von der Faktion Lameth vollends reinigen.

Mirabeau, erinnere ich mich, warf in seiner Fehde am 28ten Februar, den Lameths vor, die einzige Ursache der Entfernung Sieyes zu seyn. Dieser Mann, sagte er, der bisweilen üble Laune hat, aber beständig das Beste der Freiheit will, und mit Scharfblick sieht, äus-

*) S. dieses Arrete in No. 105. von dem Moniteur universel.

serte neulich im Klub von 89, dafs er bei den Jakobinern nur fünf oder sechs Individuen unleidlich, im Klub von 89. nur fünf oder sechs Individuen leidlich fände.

Die Scene vom 28ten Februar, im Vorbeigehn gesagt, hat wahrscheinlich nicht wenig zum Tode Mirabeau's beigetragen. Den folgenden Tag besuchte er Madame Boze. Um Gotteswillen, wie sehn Sie aus! Ja, ich kann nicht läugnen, antwortete Mirabeau, dafs mich noch nichts so mitgenommen hat, als die Schurkenstreiche, denen ich mich gestern blosgestellt sah.

Bei Organisation des Ministeriums hatte die Faktion Lameth ihre individuelle Meinungen, oder vielmehr Absichten im Stiche gelassen, (die Minister sollten von der Versamlung erwählt, es sollte ein Minister der Kolonien ernannt werden, Barnaven war dieser Posten bestimmt, die übrigen andern vertheilt) aus Furcht den ihr interessanteren Prozefs der Wiedererwählbarkeit und den gegen die freien farbigen Leute, *gens de couleur*, im Voraus zu verlieren. Aber Gerechtigkeitsliebe der einen, Hafs und Eifersucht der andern, hatten beschlossen Unterdrückte zu rächen, die Entwürfe des Ehrgeizes zu vereiteln, der Rotte die Volksgunst zu entziehn. Was man suchte, gelang. Sieyes, Gregoire, Röderer, Condorcet, Pethion, Robespierre, besonders aber Brissot, lieferten theils

in der Versamlung, theils im Klub, theils in öffentlichen Blättern siegreiche Kämpfe. Lafayette trug diesmal Gewicht in die Wage. Resultat war das Dekret vom 15ten May *). Wie viele Demüthigungen die Hrn. Barnave und Lameth erfuhren, sie die bisher im Besitz gewesen waren sie andre empfinden zu lassen! Hätten sie jedoch den mindesten Willen gezeigt das Dekret in Ausübung zu bringen, so wären ihre Versündigungen vielleicht aufs neue aus dem

*) Einige Sitzungen hindurch wurden lange und hitzige Debatten über die Frage geführt: „ob den freien farbigen Leuten (*gens de couleur libres*) die bürgerlich-politischen Rechte der weißen zugestanden werden sollten oder nicht." Die Faktion wandte alles an, um den 14ten Artikel des Vorschlags von 4 Commites dekretiren zu lassen: wenn der politische Zustand der freien farbigen Leute und der freien Neger auf den Vorschlag eines versammelten Congresses (aus 29 Kommissären der amerikanischen Kolonien bestehend) auf der Insel St. Martin gehalten, von der Nationalassemblee bestimmt seyn wird, so soll dann darinn keine Veränderung als auf die förmliche und freiwillige Vorstellung der Versamlungen der Kolonien gemacht werden. Ohnerachtet aller Bemühungen der Anhänger der Faktion, dekretirte die Nationalversamlung „daß die farbigten Leute von freien Eltern geboren, gleicher politischer und bürgerlicher Rechte gemessen sollten, wie die weißen." Siehe No. 133 — 137. des Moniteur.

schwarzen Register der Popularität gerissen worden. Allein ihr böser Genius hiefs sie das Gegentheil thun. Das Dekret blieb in den Akten des Kolonialausschusses begraben. Reklamationen von welcher Art sie auch seyn mochten, waren nie im Stande, die Sache um einen Schritt vorwärts zu bringen. Im Gegentheil liefs man ungestraft, und hiefs die Pflanzer, die Fahnen der Rebellion aufstecken. Diesem Ungehorsam und dieser Lähmung der weisesten Maasregeln, welche unter den Umständen für die Kolonien erdacht werden konnten, ist fast ausschlüfslich das Unglück zuzuschreiben, was diese Besitzungen heimgesucht hat.

Die empörende Aufführung des Kolonialausschusses hatte die glückliche Folge, dafs man über die Intriguen lauter wurde, wodurch die Lameths eine Menge Provinzialgesellschaften zusammen zu setzen gewufst, um über die zukünftigen Wahlen ganz nach ihrem Willen schalten zu können.

Aus dem Kriegsausschusse beherrschten sie durch das Organ eines schwachen Ministers, ihre Kreatur, die Armee, welche sie solchergestalt organisirt hatten, dafs es nur allein von der Geschicklichkeit der Schefs des Kriegswesens abhangt, einen Militaradel, von ohngefähr 500 Familien zu stiften.

Das Ausreissen der Offiziere wurde häufiger,

einige liefen mit den ihnen anvertrauten Regimentskassen davon. Zu gleicher Zeit verbreiteten sich Kriegsgerüchte; man sprach von gegen Frankreich verbundenen Mächten. Das alles war gemacht Besorgnisse einzuflöfsen, und trieb Robespierren an, die Hälfte einer Motion wieder zum Vorschein zu bringen, welche Mirabeau ein Jahr früher, in der unglücklichen Nacht, da das Dekret gegen Chateaux vieux gegeben wurde, zu gelegner Zeit, aber, weil es dem Interesse der demagogischen sowohl als aristokratischen Kabale zuwider war, vergebens gemacht hatte. Damals waren noch alle Kabinetter mit den Angelegenheiten des Orients beschäftigt, allein man wufste der Nationalversamlung gefährliche und verrätherische Absichten in dem Vorschlage zu zeigen, die krebsschädige Armee zu verabschieden, und aufs neue zu gliedern. Robespierre verlangte die Anwendung dieser Maasregel in Rücksicht der Offiziere. Die Nationalversamlung schlug sie abermals aus, um sie in einem desto kritischeren Augenblicke wieder zur Hand zu nehmen.

Gedrängt von allen Seiten sah die Faktion ihre Hofnungen schwinden; und durch Hafs und Verachtung, der Lohn dreijähriger Arbeiten und Ränke, sich zu einer noch längern Nullität verurtheilen. Es stand nicht zu erwarten, dafs sie sich geduldig unters Joch fügen

würde. Wer sie kannte, erwartete das Angespinst einer neuen Intrigue. Auch bargen sie ihren Unwillen nicht. Diese gesunkenen Parteihäupter zeigten lauten Hang, gegen das, was man Konstitution nannte, loszubrechen. Sie zogen sich aus dem Klub zurück. Man munkelte, dafs sie die lezten Reste ihres Ansehens an den Hof verhandelten.

Ein neues Gerücht verbreitete sich in Betref des Königs. Die Blätter Marat und andre, welche unter der Maske eines überspannten, bis zur Grausamkeit getriebnen Patriotism, vielleicht genauer als man glaubt, mit den Gegenrevolutionisten zusammenhängen, und nicht selten um solche Geheimnisse des Hofes wissen, wodurch ein populärer Mann verdächtig gemacht werden kann, beschuldigten Lafayetten, im voraus eine Königsflucht zu begünstigen, um sich auf den Ruinen der monarchischen Verfassung, zum Haupt einer Republik zu erheben. Wie, wenn der Hof selbst Verräther gewesen wäre, und diese Falle gegen Lafayette angelegt hätte. Doppelte Intriguen sind nichts ungewöhnliches.

Es ist möglich, dafs der Hof, es ist aber auch möglich, dafs Lafayette selbst diese Meinung ausgesprengt hat, um sich den Rücken zu decken. — Schwerlich fühlt er jemals Geisteskraft genug, um so was im Ernst realisiren zu wollen.

Ein Umstand kann nicht vorübergelassen werden, dafs Hr. Brissot de Warville, ein ehrlicher Mann, damals in genauer Verbindung mit Lafayette, in seinem Blatte: *le patriote français* systematische Untersuchungen begann, über die Nothwendigkeit die Erblichkeit der exekutiven Gewalt abzuschaffen, und eine den übrigen Theilen der Konstitution analoge Verwaltungsform einzuführen.

Sieyes unterdefs, der den Adel, die Tirannei und die Intrigue gleich stark verabscheuet, war durch seine Beobachtungen zu einem richtigen Vorgefühle der drohenden Zerrüttung gelangt. Bei der, durch so viel tausend schimpfliche Erfahrungen bewiesenen Nichtigkeit der Eide, hatte er auf ein Mittel gedacht, die Grundartikel der Freiheit, von einem völligen Umsturze zu retten. Ein Blatt das mit einer diesem Denker eigenen Bestimtheit die Anerkenntnifs der Rechte-Gleichheit, der Prefsfreiheit, und der Einheit der Legislatur enthielt, lud zu einer freiwilligen Unterschrift ein und sollte durch ganz Frankreich laufen. Man hätte dadurch die Personen kennen gelernt, auf welche zu rechnen war, weil, eine völlig freiwillige Verpflichtung zu einem Privatvorschlage den Bundbrüchigen nothwendig bei allen Parteien verhafst gemacht hätte. Das ausgedachte Mittel war vielleicht unzureichend,

die Revidenten der Konstitution zu binden, aber die reine Absicht desselben liefs sich nur vorsetzlich verkennen; nur Schurken und Dummköpfe konnten darüber Zweifel erheben. Allein des weisen und gerechten Abbe Sieyes ärgste Feinde waren vom Anfange der Revolution her, gerade diese beide Menschenrassen. Er wurde verläumdet und mifsverstanden. Ein frecher Pinsel, Namens Salle, Mitglied der Nationalversamlung, unterstand sich seine erhabene Züge zu verhunzen, und was unglaublich seyn wird, es gelang dieser insolenten, von den Lameth's in Bewegung gesezten Marionette, den grösten Widersächer der Privilegien, welchen noch die Welt gekannt hat, als Begünstiger dessen abzumahlen, was sein Projekt in der Geburt zu ersticken suchte.

Es giebt zweierlei Widersächer des Systems der zwei Kammern, wenn man die stupide Aristokratie ausnimmt, die nur von der Konstitution Karls des Grofsen wissen will; die einen halten es für unnütz und gefährlich an sich selbst, und bei den jezt herrschenden Meinungen unmöglich in der Ausführung, die andern verwerfen es so lange die Prätensionen der Feudaladelskaste noch nicht ausgestorben sind, beide aber vereinigen sich ziemlich in der Ueberzeugung, dafs man das adoptirte einfache System behaupten und das verworfene nur allein durch

die Theilung der Versamlung in zwei oder drei Schranken während der Deliberation, ohne sie jedoch abgesondert von einander stimmen zu lassen, proskribiren könne. Die Schrift des Abbé Sieyes hatte auch dieses zum Augenmerk.

Nachdem Salle mit eines Primaners Zuversicht, hirnlose Deklamationen, von impertinenten Ausfällen begleitet, zur grofsen Erbauung der Majorität seiner Zuhörer gestikulirt und gegurgelt hatte, trat Sieyes wie Apoll gegen den König Langohr auf, las sein Blatt vor, und erleuchtete mit einer Logik, die durch beigemischte Bitterkeit nur an Stärke gewann; kein unparteiischer, kaltblütiger Mann konnte unüberzeugt bleiben. Aber es läfst sich von der Einseitigkeit einer aufgebrachten französischen Versamlung kein Begriff geben. Ist es gelungen eine Idee vor ihr in den Brand zu stecken, so vermag kein Engel des Lichts sie zu verdunkeln, man mufs die Imaginationen auskochen, wie von selbst verlöschen lassen.

Sieyes verliefs die Bühne voll gerechten Unwillens gegen die Wölfe und Schöpse. Röderer einer der hellsten Köpfe unter den Patrioten, glaubte ein Wort der Ermahnung an die Gesellschaft, die mehr Eifer als Einsicht besizt, reden zu müssen. Er bemerkte, dafs eben die Personen, welche den Abbé Sieyes schon einmal aus der Gesellschaft vertrieben, ihn heute,

ob sie wohl abwesend, aufs neue zu entfernen suchten. Er bezeichnete die Söldner der Faktion, wobei ihn wildes Gemurre unterbrach. Nachdem er vieles zum Lobe der Verdienste Sieyes gesagt, und die Gesellschaft auf die Unanständigkeit ihres Betragens aufmerksam gemacht, schlofs er mit den Worten die merkwürdig sind, weil die Scene den 19ten Juni vorfiel, acht und zwanzig Stunden vor der Flucht des Königs: Verscheucht einen braven und aufgeklärten Mann nicht, sagte er, der uns nützlich seyn kann, dessen wir vielleicht nächstens mehr als jemals bedürfen — es stehn uns grofse Auftritte bevor, was ich heute hier vorgehen sehe, bestärkt mich nur noch mehr in meinem Glauben — vielleicht in dieser Woche noch werden sich die Freunde der Freiheit und des Vaterlandes, enger an einander schliessen müssen.

Es war indefs nicht möglich die Gesellschaft zur Vernunft zu bringen, die Kabale hatte ihre Maasregeln so geschickt genommen, dafs die wohlgesinnte Einsicht durchaus keine Bekehrung schaffen konnte. Um Sieyes, der sich entfernt hatte, völlig zu stürzen, läugneten einige Personen, die dem Blatte adherirt, ihre Unterschrift, und beschuldigten ihn eines Falsums. Den folgenden Tag protestirten in den Zeitungen Lafayette, Liancourt und mehrere

andre, gegen die Signatur ihres Namens, wiewohl, wie ich aus dem Zeugnisse Grouvelles weifs, der den Druck des Blatts besorgte, sie ihn inständigst gebeten hatten, Liancourt besonders, dessen Zweideutigkeit man zu wohl kannte, um nicht Schwierigkeiten zu machen, ihre Namen auf seine Akte zu setzen; andre hatten ohne sein Vorwissen sich mit dem Drucker desfalls abgekartet, das alles in der Absicht ihn im Stiche zu lassen, damit sein geschwächter Kredit, während der Krisis des Revisionskomplots und der Flucht, nichts gegen ihre aristokratischen Intriguen vermöchte.

Im Klub der Jakobiner glaubte der vernünftige Mann verrathen und verkauft zu seyn, so wunderseltsam trieb es durcheinander.

Den folgenden Abend denunzirte Danton ganz umständlich das Entfliehungsprojekt des Königs und Lafayette'n, der es begünstige. Danton hatte die nämliche Denunziation einige Stunden früher vor der Barre der Nationalversamlung machen gewollt; Frochot, Vertrauter und Freund Mirabeau's erfährt das, kömmt ihm am Eingange entgegen und sagt: Wofern Ihr Lafayette'n denunzirt, so denunzire ich Euch, bei Gelegenheit des Dekrets über die Regentschaft dreifsigtausend Livres erhalten zu haben. Danton, wie es scheint, diente damals als Subaltern bei Mirabeau. Mirabeau, der Geld brauchte,

hatte eine energische Rede geschrieben, Vormund- und Regenschaft, während der Minderjährigkeit des Thronerben, dem Volke anzuvertraun, und, um dem Hofe bange zu machen, Danton als Vorfechter ins Feld geschickt. Der Hof hört mit Zittern und Erstaunen von Danton's Motionen, und der Möglichkeit, dafs Mirabeau diese Meinung durch eine unfehlbar siegende Rede unterstütze. Die Nachricht ist ein Donnerschlag für Montmorin, den König und die Königin. Wie hätte Mirabeau auf einmal unsre Unterhandlungen, seine Versprechungen, das monarchische System aufrecht zu erhalten vergessen? Talon bekömmt den Auftrag, Mirabeau'n von seinem Irrthume zu überzeugen; ihn zu belehren, dafs die Vormund- oder Regentschaft Volkserwählten Individuen anzuvertraun, gerade für Orleans, oder den Republikanism arbeiten hiefse. Mit hunderttausend Thalern demonstrirt man bisweilen noch leichter, als mit hunderttausend Mann. Seit 1789 war der Hof im Besitz sich nur der Argumente ersterer Art bedienen zu können Mirabeau wurde überzeugt. Und Frochot erhielt allem Ansehn nach den Auftrag, Danton eine veränderte Konsigne zu ertheilen.

Da von Mirabeau's Meinung schon im voraus die Rede gewesen war, so hätte das Publikum den Fuchs gewittert, wenn sich Mirabeau geradezu

geradezu für eine entgegengesezte Hypothese erklärte. Was war zu thun? Mirabeau konnte nicht leicht verlegen seyn. Er trat mit der bittersten Satyre gegen die Könige auf, was Archilochos und der antiroyalistische Milton zusamenschmelzen konnten, war dort übertroffen. Nie sind die *ewige* Unmündigkeit, *ewige* Blödsinnigkeit der Könige so in ihr wahres Licht gesezt worden. Jedermann glaubte, dafs Mirabeau nun unausbleiblich für eine Volksvormundschaft stimmen müfste. Ganz und gar nicht. Nachdem er diese Hofnungen eine halbe Stunde hindurch genährt, und auf Kosten der Kronenträger gelacht hatte, stellte er das Gegentheil als so gleichgültig, so gefahrlos dar, dafs die Versamlung die leztre als die bequemste Meinung ergriff, und er den meisten wenigstens ein Räthsel blieb.

LXV.

Den 29 Jun. 1791. Von Ludwigs Flucht, Arrestation, seinem dritten demüthigenden Einzuge in Paris und seiner Gefangenschaft, werden Sie durch die öffentlichen Blätter unterrichtet seyn. Vorgestern sind die Königin und der König verhört worden; ich wüfste im Deutschen den gelinden Ausdruck der Versamlung nicht nachzuahmen. Ihre beiderseitige Aussagen be-

weisen, dafs ihre Inquisitorn zugleich ihre Advokaten sind, sie rechtfertigen sie aber eben so wenig, als sie den Unwillen des Volks vermindern. Die Versamlung scheint unschlüssig, aber sie läuft Gefahr fortgejagt zu werden, wenn sie den König nicht vom Ruder, wenigstens auf einige Jahre entfernt. Wären die Franzosen nicht noch lächerlich für die königliche Würde eingenommen, welch eine günstige Gelegenheit dieselbe völlig abzuschaffen! So lange den König das öffentliche Zutrauen umgab, wäre es gefährlich gewesen, in eine der unbesuchtesten Tiefen des Systems der bürgerlichen Gesellschaft zu dringen, jezt wird es gleich gefährlich solches nicht zu thun. Allein, da gewisse Ränkeschmiede bemüht sind, dem einfältigen Publikum Abscheu gegen dergleichen Untersuchungen beyzubringen, so läfst sich nicht hoffen, dafs man kaltblütig forschen werde, welche Form, welche Maasregel, nicht die beste, sondern nur mit den wenigsten Nachtheilen, in den jetzigen Umständen, verbunden sey. Es giebt blos zwei Mittel die Menschen zu regieren; die Furcht und das Zutrauen. Entweder stelle man den Despotism wieder her, eben so unmögliches als ungerechtes Beginnen, oder man stelle eine Form, oder einen Mann auf, der nicht wie Ludwig der 16te das Zutrauen auf immer ver-

scherzt hat. Jeder Mezzotermine wird schwach und für alle unglücklich seyn.

Die französische Akademie hatte Ludwig dem 16ten den Titel des ehrlichsten Mannes in seinem Königreiche zuertheilt, und wie sich die Menschen überhaupt durch Worte gängeln lassen, so war es allgemein angenommen, dafs der König solches sey. Der gröste Theil der Nation also, im festen Vertrauen auf die Redlichkeit des Königs, liefs sichs nicht im Traume einfallen, dafs er mit verrätherischen Anschlägen umgehe, sondern hielt für Verläumdung und Schwärmerei alles, was einige, wohl unterrichtete öffentliche Blätter darüber sagen mochten. *)

*) Unter allen öffentlichen Blättern ist keines besser unterrichtet, als Gorsas. Es wurde einmal darinn erzählt: Mirabeau habe eine Unterhaltung von 20 Minuten mit der Königin gehabt, sei nachher 25 Minuten mit dem Könige allein gewesen, und habe nachher noch 44 Minuten bei der Königin zugebracht. Mirabeau bestieg die Rednerbühne der Jakobiner, wo er sich über die Allwissenheit der Journalisten lustig machte, „hat doch einer sogar erzählt ich habe ein Tête à Tête mit der Königin gehabt, wobei Hr. Gorsas, wie man sieht, nicht zugegen gewesen ist." Die lautesten, die lebhaftesten Applaudissemens begleiteten ihn von der Rednerbühne; einige Wochen darauf sagte er zu seinem Freunde: meine Lage war dreifig, während man meine Rechtfer-

Ich läugne nicht, die nämliche Meinung getheilt zu haben. Mit Hülfe dieses Talismanns und der allmächtigen Zeit hätte Ludwig und vielleicht seine Nachkommen noch lange, den unruhigen Geist der Demokratie im Zaume gehalten. Seit einigen Monaten überdem fieng die Meinung des Publikums an, der exekutiven Gewalt günstiger zu werden. Die Nationalversamlung befand sich in den besten Gesinnungen, bei der Revision, alle der königlichen Macht zur Handhabung des Gesetzes nöthige Energie zu geben, sie mit Respekt zu umringen, und ich zweifle nicht, dafs binnen einigen Jahren die Königin selbst, bei einer klugen Aufführung, in der öffentlichen Meinung rehabilitirt gewesen wäre. Ich habe nie erwartet, dafs sie jemals Geschmack finde, eine konstitutionelle Königin zu seyn; allein ich traute ihr Klugheit zu; ich glaubte dafs sie wüfste, wie grofs, besonders über die Franzosen, die Magie der Royotät noch lange seyn zu sollen scheint; wie wenig schwer es ist, sich bei einem Volke beliebt zu machen, das so überaus leicht vergifst und vergiebt. Allein die Königin ist keine Frau von Geist, sondern ein Tollkopf wie ihr Bruder Jo-

tigung beklatschte, dacht ich und frug ich mich, wie tausend kann das Corsas erfahren haben? sollte es ihm die Königin selber gesteckt haben, um meinen Kredit zu stürzen

seph, und dabei durch weibliche Rachsucht und Ehrgeitz geblendet.

Das Reiseprojekt, wodurch man alles aufs Spiel gesezt hat, scheint mir eben so übel ersonnen als übel ausgeführt zu seyn. Unser Freund wird Ihnen einen Brief mitgetheilt haben, worinn ich von den Vorwürfen rede, die Bouille verdient hat, jezt will ich mich blos bei dem Verfahren des Königs aufhalten. Denken Sie, er hatte drei Vorreiter und eine Eskorte von hundert Mann zu Begleitern. Zwei junge Leute, Leblanc und Pontaut, mit ungeladenen Flinten, welches der König freilich nicht wissen konnte, halten den Wagen an, und der König ergiebt sich mit dem Aufrufe: Bah! thut mir und den Damen nichts zu Leide. — Konnte er nicht, indem er sich mit einem imponirenden Anstande und auf eine überraschende Art seiner Eskorte sowohl, als den Anhaltenden zu erkennen gab, versuchen, ob und was sein Königslaut vermöge? Es ist unbegreiflich, wie sich in der Truppe nicht ein einziger Mann von Muth und Geistesgegenwart gefunden hat! — Auf was für eine unbehülfliche Weise sie reisten; zu einer Reise die nicht mehr als zwanzig Stunden dauern konnte, hatten sie einen Wagen, der mit einem Nachtstuhle, mit einem Ofen, Brühe zu heitzen, kurz mit allem, was eine gefräßige Majestät bedarf, nur mit keinem Paar

Pistolen versehen war. — Ohne Eskorte, mit einem Vorreiter, der nur gerade so viel als andre bezahlt, hätte die Equipage keinen Verdacht erregt, allein die drei Leibgarden warfen erstens mit Gelde um sich, und sprachen dann mit den Postillions aus einem so vornehmen Tone, ...

Dafs man auf keine Wiederwärtigkeit durchaus nicht gerechnet hatte, zeigt das Memoire welches der König zurück liefs, und mit dem man wenigstens hätte warten sollen, bis er sicher über die Gränzen war; oder statt sich gerades Weges zum Meineidigen zu erklären, und der ganzen Revolution das Todesurtheil zu fällen, hätte man nicht sagen können, der König entferne sich, blos um einige Dekrete abgeschaft zu wissen, die er für das angenommne Freiheitssystem, und dem Besten des Volks nachtheilig glaube. So wäre er ganz uneigennützig erschienen. Allein der Hof ist blödsinnig wie sein Schef. Die Rache läfst diesen Leuten blos sehn was sie wünschen. Man hatte sich geschmeichelt der Tag der Flucht würde ein Tag des Blutvergiessens seyn. Man hofte einen Theil des Volks über Lafayette herfallen, den andern, Partei für ihn nehmen zu sehn. Man versprach sich Zerrüttung und Aufruhr. Der Brief des Königs sollte Oel ins Feuer giessen. — Der Königin Hofnungen sind unerfüllt geblieben. Nie ist die Eintracht unter den Patrioten gröfser gewe-

sen, als den 21 und 22ten Juni, zwei glänzende Tage in der französischen Geschichte.

Die Revolution hatte der Royotät unbehülfliches Gallakleid, das über ganze Hufen schleppte, abgestuzt, ihr aber immer noch einen warmen und bequemern Frak gelassen, den man nach und nach mit Stickereyen und allerhand Flitterwerk besezt hätte. Die sonst mit seinem langen Ende ihre eigne Blöfse deckten, haben sich bemüht, den Rock auf eine gewaltthätige Art auszudehnen, und ihn Ludwig dem 16ten vom Leibe gerissen. Die Flucht des Königs ist ein Meisterstück von verkehrtem Sinn, wenn er nicht mit einem Theile der linken Seite der Versamlung einverstanden handelte. Er lief Gefahr ein Bettler oder ein verhafster König zu seyn. — Er hat davon auf seiner Reise traurige Erfahrungen gemacht. Die Provinzialen besitzen weniger Politesse wie die Pariser, während Pethion, Latour-Maubourg und Barnave, den Protektoren seiner Reise, mit dem äussersten Respekte begegnet wurde, pfiff man ihn aus, sobald er den Mund aufthat, alles hingegen schwieg und gehorchte wenn diese redeten. Man hat den König von Cocagne angekündigt, nächstens wird, glaub ich, seine Geschichte auf der Bühne seyn. Die Kupferstiche stellen ihn unter der Gestalt der verächtlichsten Thiere dar, ich besitze einen mit der Aufschrift: *La rentrée de*

la famille de cochons dans l'étable. Sie können daraus schliefsen, wie er in den öffentlichen Papieren mitgenommen wird.

Die allgemeine Insurrektion, so die Flucht des Königs verursacht hat, die Huldigungen welche die Nationalversamlung aus allen Enden des Reichs empfängt, lassen endlich den Widersächern der Revolution keine Ausflucht mehr, sie für das Werk einer Faktion auszugeben. Es liegt am Tage, dafs es die Totalität des Volkes ist, welche die Konstitution will, und vertheidigen wird.

LXVI.

Ich habe Ihnen in einem andern Briefe die Empfindungen beschrieben, welche sich auf die Nachricht von der Flucht des Königs bei denen äusserten, welche die gegenseitigen Intriguen des Hofes, der Lameth und Lafayette entweder nicht kannten, oder sie mehr und weniger beobachtet hatten. Eine Frevelthat, die Paris in Blut getaucht, hätte den Feinden der Freiheit Triumphe bereitet, — das war es womit sich die Flüchtlinge schmeichelten. Aller Freiheit würdige Aufführung, wodurch sich das französische Volk in dem ganzen bisherigen Laufe der Revolution zu ehren wufste, hat ihre unselige Hofnungen, und die ängstlichen Besorgnisse der Freunde des Volks unerfüllt gelassen.

Wiewohl Lafayette die Flucht begünstigt hatte, welche ohne seine Einwilligung durchaus nicht statt finden konnte, würde der Hof gern gesehn haben, dafs der Generalkommandant massakrirt würde.

Das Leben Lafayette's kam wirklich auf dem Greveplatze in Gefahr, er machte sich jedoch glücklich aus den Händen der Ergrimmten los, und erschien an der Barre der Versamlung, wo sein Adjutantmajor, General Gouvion, einen Rapport abstattete, der viele Fragen unbeantwortet liefs, mit dem aber die Nationalversamlung sich zufrieden stellte, und wogegen das Publikum nichts einwendete, weil Niemand Zeit gehabt eine Meinung zu bilden, und in der Ueberraschung wenige ahndeten, dafs die Geschichte abgekartet sey.

Lafayette und Bailly empfiengen in und ausser dem Saale die rührendsten Merkmale von Zutrauen. Was aber mehr als alles andre hinrifs, war die edelmüthige Art womit die Faktion Lameths ihren Groll dem allgemeinen Besten aufzuopfern schien. Barnave gespornt von Alexandre Lameth, fodert die Versamlung auf, unumschränkten Glauben in Lafayette's Treue zu setzen. Er sey in seiner ganzen Laufbahn, keinen Augenblick, desselben unwürdig gewesen. So etwas aus Barnaves Munde zu hören, fiel auf. — Barnave hatte ihn bey Gele-

genheit des Auftritts von Lachapelle, als den verwegendsten Verräther, dem Tiranneneide der Jakobiner geweiht; es fiel auf, Lafayette's Lob aus dem Munde einer Rotte zu hören, die ihn unermüdet der Verschwörung beschuldigte, so lang sie nicht mit ihm einverstanden war, und bey deren Namen Md. de Lafayette mehrmals ausrief: ach! sie werden meinen Gemahl ermorden lassen.

Alles wurde zum Besten gedeutet. Man hielt für Grofsmuth, dafs sie nicht Vortheil aus der mifslichen Lage des Gegners zog.

War es Liebe des gemeinen Besten, die ihre Aufführung bestimmte? War es ein, mit Lafayette zu einem Interesse vereint, abgekartetes Spiel? oder fühlten sie sich nach den erlittenen Niederlagen zu schwach, es mit Lafayette in freiem Kampfe aufzunehmen? Er konnte weggeraft werden, aber seine Partei, entrüstet über den Verlust ihres Haupts, wäre nur um desto siegreicher gewesen; oder suchten sie ihn in der Umarmung zu erwürgen? damals wagte ich nicht zu entscheiden, ich folgte mit vielen meiner Empfindung, die mich die edelsten Bewegungsgründe sehen hiefs, ich wünschte Barnave zu seiner Seelengröfse Glück; er nahm meinen Gruſs mit einer Rührung, mit einer Wärme auf, die mich noch heute glauben macht, dafs ihn

in diesem Augenblicke Motife des allgemeinen Bestens bewegten.

Einige Deputirte der Nationalversamlung, mit denen ich den Nachmittag speiste, und gegen die ich meine Meinung über die Unvermeidlichkeit des Bürgerkrieges äusserte, wenn der König nicht in seiner Reise aufgehalten würde, schienen leztres nicht zu wünschen und jenes nicht zu glauben oder zu fürchten. Obwohl sie sich zur patriotischen Partei zählen, sahen sie den Vorfall für günstig und nothwendig an, um der exekutiven Gewalt durch einen Vergleich, die ihr sonst unmöglich zu verschaffende Kraft zu verleihn. Ich, für mein Theil, versprach mir nichts Gutes von einem Meineide, und dann finde ich Betrug und Gewalt verwerfliche Mittel, der exekutiven Gewalt Kraft zu verleihn, Kraft, Kraft! das Wort wird in so verschiedenem Sinne genommen.

Die Versamlung hatte ihre Sitzungen permanent erklärt. Die Gefahr des Hotel Bourbon, und des Schlosses der Thuillerien war nur vorübergehend. Die Strafsen wimmelten von Menschen und bewafneten Leuten. Es herrschte viel Bewegung und Neugier, aber nirgends Bestürzung oder Unfug. Der Unwille exhalirte sich weniger in bittern als lustigen Scherzen. Das Abnehmen und Verkleistern der königlichen Schilde waren zeitverkürzende Auftritte,

Eilboten und Deputationen kamen und giengen. Man frug sich, war mit einander bekannt ohne sich jedoch gesehn zu haben; man diskutirte, man schäkerte, ein gemeinschaftliches und folglich grofses Intresse, hatte eine halbe Million Menschen, von ihren alltäglichen Beschäftigungen abgezogen, aus allen kleinen, abgezirkelten Rücksichten gerissen, sie einander genähert, vertraut und gleich gemacht. Stellen Sie diese Stimmung, wo der Mensch in der edlen Simplizität seiner Natur erscheint, in eine erleuchtete, sanfte Sommernacht, und ihre Seele dehnt sich nothwendig empor, selbst wenn sie kein Liebhaber von dem Tumulte grofser Scenen sind, in denen es mir so wohl gefällt.

Es fehlte nicht an Aufmunterungen den Frieden zu stören. Ein Schwarm, von dem sich, wenigstens nicht mit Zuverläfsigkeit, bestimmen läfst, wem er dient, der aber sein Ziel ganz unverrückt verfolgt, hatte wahrscheinlich die Waffen und Nationalformen gesäet, welche man in der Pläne des Sablons gefunden haben wollte, und auf Feldwagen durch die Strafse S. Honoré führte. Die Bestimmung davon soll gewesen seyn, bewafnete Banditen unter die Nationalgarde zu schieben. Der Volksfreund Marat arbeitet zuverläfsig für diesen Schwarm von Mordbrennern und Schuften. Eins seiner Blätter, in der Nacht vom 20—21, also gerade

in dem Momente der Flucht des Königs gedruckt, predigte Aufruhr und Mord gegen Bailly, Lafayette und die Nationalversamlung selbst. Ich war Augenzeuge eines, nicht uninteressanten Auftritts, welcher beweist, wie in Revolutionen der öffentliche Mann immer zwischen dem Kapitole und den Gemonien schwebt. In dem nämlichen Augenblicke, da am Eingange des Palais royals man ein Mordblatt ausrief und verkaufte, das den General als den schändlichsten Verräther designirte, ritt er vorüber, um von einer andern zahlreichen Menge die rührendsten Merkmale des Beifalls und der Liebe zu empfangen.

Irgendwo lange zu rasten, war, wie Sie leicht denken, nicht möglich. Ich mußte sehn, was bei mir zu Hause vorgieng. Md. du Pl. hatte sich bis an die Thüre gewagt. Um Gotteswillen! leben Sie noch? rief sie mir zu, man hat sie nicht ausgezogen? Madame! das Volk ist braver als seine Feinde. — Ach! was soll aus uns werden, gut, wer wie wir nichts zu verlieren hat. Wenn Sie auch, antwortete ich, der junge Mann und sein Kamerade (es stand ein Schlossergeselle neben uns und ihm hatte die lezte Phrase gegolten) für reicher hielte, als Sie Sich ausgeben, er würde der erste seyn, Ihr Eigenthum gegen Banditen zu vertheidigen. — In drei Tagen, fuhr sie fort, wird

es hier ganz anders aussehn; fünfzigtausend Hulane sind unterwegs die Pariser zur Vernunft zu bringen; ich bleibe nicht, noch heute geh' ich nach Rouen. In der That hätte sie das Abentheuer versucht, wenn ihr nicht Hr. Malouet abrieth mit der Versichrung, dafs sie nur bis zur Barriere kommen, und dann sich würde gefallen lassen, wieder umzukehren, wie andre Standespersonen ihres Gelichters gethan. Als ein Beispiel, welche schlechte und unrichtige Begriffe alle diese Leute vom Volke hegen, bemerke ich, dafs die Familie Hrn. Malouets in Thränen zerschwamm, und er selbst sich auf die Laterne gefafst hielt.

Keine von allen diesen Ahndungen ist in Erfullung gegangen; niemand ist geplündert, niemand ist getödtet, an Malouet ist nicht gedacht worden, und weder fünfzigtausend Hulane, noch dreifsigtausend sibirische Wilde, von denen ich die Damen von gutem Tone mit burleskem Ernste reden hörte, sind bis jezt zu Paris angelangt.

Nach dem Beispiele der Nationalversamlung hatte sich auch der Jakobinerklub permanent erklärt. Den Tag über waren dort wenige Personen versamlet, aber es erschienen deren von Zeit zu Zeit mit Denunziationen gegen Lafayette. Leute in Nationaluniform hatten sich an Kolportoren und Käufern Marat's vergriffen,

Hr. P. sagte zu mir: alles was Ihr hier seht, sind Orleaniste, vielleicht hatte er in Rücksicht dieses kleinen Hauffens nicht unrecht, allein in der Folge hat man jeden als Orleanist und Pensionär der auswärtigen Mächte verschrien, der mit dem Verfahren des Revisionskomite unzufrieden war. — Gegen acht und neun Uhr wurde die Versamlung zahlreicher. Robespierre, aus der Nationalversamlung entronnen, erschien mit schwarzen Vorstellungen, welches niemand wunderte. Er begrif die Koalition nicht, die er blos witterte, und da er sich für einen äusserst gefährlichen Mann hält, so meinte er die Verschwörung sei noch weit mehr gegen ihn selbst als gegen den Staat gerichtet. Er weihte sich den Göttern des Orkus mit dem Versprechen, der Erde ein Beispiel zu hinterlassen. Ich mochte den langweiligen Pathos nicht bis zu Ende hören und entfernte mich. Als ich nach einer Stunde zurückkam, fand ich die Geduld der Gesellschaft noch immer auf dem Leichenzuge des Parentators. Indefs, eine erstaunliche Veränderung war während meiner Abwesenheit vorgefallen. Der Saal hatte sich mit Leuten angefüllt, die ich in meinem Leben hier zu sehen nicht erwartete. Siehe da! die ganze linke Seite der Nationalversamlung, alle diejenige so den ehemaligen Klub von 1789 formirt und mit den Jakobinern gebrochen hatten, alle die noch nie

in einem Klub erschienen waren, zeigten sich meinem Blicke. Alexander Lameth war mit Lafayette, Adrien Duport mit d'André, Barnave mit Chapellier Hand in Hand erschienen. Liefs sich wohl ein seltsamerer Kontrast denken? Alexander Lameth fühlte das selbst, und bestieg, gleich nachdem Robespierre geendigt hatte, die Rednerbühne. Man würde sich wundern, sagte er, ihn nach so langen und vielfältigen Zwistigkeiten mit Lafayette ausgesöhnt zu sehn, sie seyen nie über den Zweck uneins gewesen, nur über die Mittel; es habe beiden billig gedeucht, diese kleine Meinungsunterschiede dem Wohle des Ganzen zu opfern, um so mehr da ihre gegenseitige Achtung nie dadurch wankend geworden. Dabei wurde das Zeugnifs Dantons aufgerufen. Danton bestätigte, aus Lameths Munde öfters die Aeusserung gehört zu haben: dafs Lafayette nur in Nebendingen zweifelhaft seyn könne, sobald es zu einer Krisis komme, schwebe kein Verdacht mehr über seinen Gesinnungen, er sey aufrichtiger Freund der Freiheit, aufrichtiger Feind des Adels, und der erste bereit, für seine Grundsätze das Schaffot zu besteigen. Diese Aussage war von der grosten Wirkung, in dem Munde und aus dem Munde der erklärtesten Antagonisten des Generals. — Lameth sezte hinzu, man beschuldigt uns, den Adel wieder erwecken zu wollen, — der Adel

ist jenseits des Rheins, wir hier sind Bürgerliche — wir wollen, wir müssen jenen vertilgen, wenn wir nicht vertilgt seyn wollen.

Das Grofsmüthige in dem Zeugnisse Dantons machte geneigt, ihn zum zweitenmale zu hören. Er zollte der durch die Abreise des Königs bewirkten Eintracht seine Freude, alsdann gieng er mit Heftigkeit und einschneidender Schärfe über Lafayette's Verhalten während der Revolution her, und zeigte das Tadelhafte und Zweideutige derselben mit solchem Sukzefs, dafs die Freunde Lafayette's und des Vaterlandes, seine oft gewünschte Rechtfertigung verlangten, ehe ihn noch Danton dazu aufforderte. Ich befand mich ganz nahe bei Lafayette. Während der ganzen Rede Dantons sahe er sich zerstreut rechts und links um, mit einer Gleichgültigkeit, oder vielmehr mit dem ihm gewöhnlichen, einnehmenden, aber nichts sagendem Lächeln, als wenn er hundert Meilen weit vom Redner gesessen hätte. — Jedermann erwartete Lafayette auf der Bühne, Lafayette schien nicht daran zu denken. Er blieb sitzen. Es entstand eine unruhige Stille. Regnaux de S. Jean d'Angely stiefs ihn an: Lafayette, Ihr müfst ein Paar Worte sagen. Endlich regte er sich und bestieg die Bühne wie ein Mann der eigentlich noch nicht weifs, wovon er reden will. Die Aufmerksamkeit

tief und allgemein, sperrte Maul und Ohren auf, wie gewöhnlich wenn ein Mann redet, den kein Gleichgültiger hört, für oder wider den alles Partei nimmt, dessen Freunde ihm keinen Vortheil rauben, und dessen Gegner keine Schwäche unbenuzt lassen wollen.

Lafayette, ohne mit einem Jota auf die vorgebrachten Beschuldigungen zu antworten, warf sich in Gemeinplätze über Freiheit und Revolution, sprach der Gesellschaft Muth ein als wenn sie verzagen wollte, kurz, redete in dem kalten und steifen Tone eines Degenknopfs zu seinen Grenadieren — ich habe in meinem Leben nichts frostigeres weder gesehn noch gehört. Wir saſsen da wie aus den Wolken gefallen, hatten Orakel zu erfahren gehoft, und erfuhren nichts. Das Gefolge des Generals zwar, war mit seiner Vertheidigung äusserst zufrieden, Jubel und Händeklatschen begleiteten ihn von der Rednerbühne in die Straſsen, aber die braven Leute, denen es um Wahrheit und Sicherheit zu thun ist, hatten nicht Ursach, zufrieden zu seyn. Lafayette war ihnen Red und Antwort schuldig. Wenn er schon die Motive des Anklägers verachtete, so waren die von Danton vorgebrachten Gravamina, Zweifel und Ungewiſsheiten welche die besten Bürger theilten. Hat Lafayette nicht geantwortet aus Geistesverlegenheit, so bedaure ich ihn,

hat er absichtlich nicht geantwortet, so war sein Verhalten eben so unpolitisch als ungerecht. Er konnte an diesem Abende, ein leichtes, eine Menge Anhänger erobern, brave Leute, die nichts sehnlicher wünschten, als seine Tugend triumphiren zu sehn, und der Verläumdung auf lange die Zunge zu binden. Ein Parteihaupt soll keine Gelegenheit ungenuzt vorüber lassen, seinen Anhang zu verstärken, und den seiner Gegner zu schwächen. — Barnave machte nachher noch eitle Versuche, mit einer von der Empfindung, wie es schien, erstickten Stimme, die Aufmerksamkeit zu beschäftigen.

Den 22ten Juni dauerten die Sitzungen des Jakobinerklubs fort wie in der Versamlung. Ich traf den Tag über die nämliche Gruppe daselbst, die man mir als Orleaniste bezeichnet hatte. Sie agirte heute in dem nämlichen Sinne, wie gestern. Eine Denunziation gegen Lafayette folgte der andern. Der junge Chepy, Präsident der Gesellschaft, begünstigte die Ankläger, und unterdrückte mit plumper Parteilichkeit alle zuwiderlaufende Reklamationen. Dieses zeigte sich besonders bei Vorlesung des Protokolls, wo Lafayette in einem noch viel ungünstigern Lichte dargestellt wurde, als er sich geliefert hatte. Ein junger Breton erneuerte die Motion Dantons. Sie wurde adoptirt, und

im Namen der Gesellschaft an Lafayette geschrieben, sich binnen 24 Stunden zu rechtfertigen, oder Gefahr zu laufen, alles öffentlichen Zutrauens unwürdig erklärt zu werden. Der Brief ist ohne Antwort geblieben.

Unterdeſs füllte sich der Saal immer mehr an. Ein gewisser Robert, nichtsbedeutender Journalist, ehemals Advokat, Präsident einer patriotischen Gesellschaft, zerzaust, und, wie er vorgab, den Häschern Lafayette's entronnen, erschien mit seiner Frau und andern Individuen, um im Namen der Cordeliers die Gesellschaft zu einer Petition um die Abschaffung der monarchischen Regierungsform aufzufordern. Kaum hatte er das Wort fallen lassen, als sich ein allgemeiner Aufstand gegen ihn erhob, und nur ein Fünftheil der Gesellschaft höchstens reklamirte zu Gunsten der Deputation.

Jemehr sich der Saal anfüllte, desto wilder wurde die Scene. Wir befanden uns schon in einer Art Fieberhitze, als der Eintritt des Herzogs von Orleans, den ich heute hier zum erstenmale sahe, eine Diversion erregte. Einige ihn bewillkommende Applaudissements wurden durch den Tumult seiner Antagonisten gedämpft.

Das Interesse des Streits zwischen denen so eine entscheidende Maasregel verlangten, und denen so sich nicht übereilen wollten, wurde lebhafter und heftiger. Ich sah den Augen-

blick, wo es zum Handgemenge kam, und wir uns im Saale niedermetzelten. In dem Momente, da sich wirklich nur durch einen Deus ex Machina der Katastrophe entrinnen liefs, erscholl die Nachricht, der König sei in Stenay arretirt. Der Herzog von Orleans hatte mir gegenüber gesessen, er war verschwunden während der Sekunde da sich meine Aufmerksamkeit von diesem Augenmerk abgewandt, und vergebens suchten ihn meine Brillen in jedem Theile des Saals. — Mich durch die Fluth reifsend, welche aus- und einströmte, flog ich zur Versamlung wo die Neuigkeit berichtigt wurde. Der König war zu Varennes, wie Sie wissen, und nicht zu Stenay aufgehalten worden.

Republik, Republik! wir wollen keinen Meineidigen, keinen Verräther zum Könige! war das laute Geschrei alles Volks!

LXVII.

Julius, 1791. Ich habe Sie in einem andern Brief mit den Details der vereitelten Flucht, und der darauf folgenden Heimführung des Königs bekannt gemacht. Das Geschrei Republik! Republik! wir wollen keinen Meineidigen, keinen Verräther zum Könige, blieb nach dem 25ten Juni das nämliche. Aber die Nationalversamlung hatte durch ihr weises Betragen in die-

ser Situation, durch die Vernichtung der Privatzwistigkeiten, und den zu rechter Zeit gethanen Eintritt in den Jakobinerklub, einen so hohen Grad von Zutrauen, und eine solche Herrschaft über die Meinung wieder erlangt, dafs sie gewifs seyn konnte, allenthalben unumschränkten Gehorsam anzutreffen. Sie liefs die Gesellschaft ersuchen sich ruhig zu verhalten, auf die Einsicht und den Patriotism der Versamlung zu trauen. In der That wurde das Toben auf einige Tage beigelegt. Die Gesellschaft schwieg. Bemerken liefs sich blos, wie eine gewisse Achtung, die bis zur Flucht Ludwigs des 16ten nie aus den Augen gesezt werden durfte, der die eifrigsten Jakobiner huldigten, jezt auf einmal verschwunden war. Der König wurde nunmehr geradezu Schurke, Dummkopf, Schubiak, Verräther, und was es nur bitterer Schimpfreden giebt, genannt. Das Publikum sprach in gleichem Tone. Nirgends und Niemand schien etwas anderes als die Absetzung des Königs zu erwarten; das Schicksal der Königschaft selbst stand dergestalt in der Willkühr der Versamlung, und die Nation war so bereit sich der Entscheidung dieser Schiedsrichterin zu unterwerfen, dafs die Versamlung den König und die Königschaft beibehalten konnte. — Unterdefs liefen unzählige Adressen aus den Departements ein, wurden aber durch Vermittelung Herrn d'Andres

beiseite geworfen, oder unterdrückt. Alle diese Adressen verlangten, wenn nicht die Proskription der Könige überhaupt, wenigstens die Ludwigs des 16ten. Eine aus Perpignan fieng mit diesen Worten an: „Um Römer zu seyn, fehlte uns blos der Hafs und die Proskription der Könige, wir haben den einen, gebt uns die andre." Die Freunde der Republik waren ihrer Sache so gewifs, dafs eine Gesellschaft, an deren Spitze Payne, Condorcet und Achille Duchatelet standen, einen Organisationsplan entwarfen, der mit einigen Veränderungen annehmlich gewesen wäre. Sie unternahmen ein republikanisches Journal. Da die Versamlung vom Anfange her immer mehr geleitet worden war als geleitet hatte, so konnte man glauben, dafs sie fürchten würde der herrschenden Meinung zuwider zu lauffen. Die Dinge sind anders erfolgt und zwar aus mehrern Ursachen.

1) Hat die Intrigue eine grofse Rolle gespielt. Einige Leute, die beim Volke nicht ihre Rechnung gefunden hatten, sich nicht mehr auf das Eis der Popularität trauten, suchten ihr Gespinst beim Hofe wieder anzuhängen. Ihr Einflufs beim Volke existirte nicht mehr. Allein so wie die Macht zu der jemand beim Volke gelangt, nur in so fern geglaubt wird, als man die Erfolge davon sieht, so bleibt, auch wenn sie schon ihrem Untergange entgegen schwindet,

in der Einbildungskraft der Gegner ein Nachhall von Macht übrig, aus dem sich Vortheil ziehen läfst. Die Lameths verstanden das und wirkten solchergestalt auf die Versamlung. Sie kannten die Leute mit denen sie zu thun hatten, genau genug, um jedem mit seiner Grille zu schröcken, oder zu schmeicheln. Daher äusserte Sieyes: wenn sie wissen, dafs einer gern in der Mittagssonne spazirt, so sagen sie, nehmt Euch in Acht, das Dekret wird Euch die Sonne rauben.

2) Die Bestechung ist den Argumenten der Intrigue zu Hülfe gekommen, es eckelt einem, alle die schimpflichen Geschichten zu erzählen, welche mehr als Verläumdungen sind.

3) Eine grofse Menge braver Leute war in die Revolution hineingeschleudert worden, sie wufste nicht wie? Die Sachen giengen gut und mufsten so gehn, weil es dieser oder jener sagte und wollte. Als sie für die Abschaffung dieses und jenes Mifsbrauchs gestimmt, hatten sie sich nimmermehr eingebildet, zu was für Extremitäten es kommen könnte. Jezt standen ihnen die Haare vor dem Abgrunde zu Berge, auf den eben die Leute zeigten, die ihnen zeither zum Leitsterne gedient, und denen Montmorin Furcht einzujagen gewufst, oder die sich so stellten. Rabaud de St. Etienne, einer der eifrigsten Anhänger des Königdekrets, aber ein ehrli-

cher Mann, hat eingestanden, dafs wenn Montmorin ihm nicht, und andern, die auswärtigen Mächte bereit geschildert hätte, Frankreich von allen Seiten anzufallen, er ganz anders würde votirt haben. Wie wenig diese Herrn die damaligen wahren Verhältnisse kannten!

4) Waren viele Mitglieder der Versamlung, der Revolutionserschütterungen müde, und wollten sich nun so wohlfeil als möglich aus dem Handel ziehn. Möchten doch ihre Nachfolger zusehn, wie sie fertig würden.

5) Fehlte es Lafayette an Entschlossenheit und Geistesstärke.

6) War jede beliebige Maasregel nicht ohne Schwierigkeit; in den verschiedenen darüber gehaltenen Reden, sind nicht alle angegeben worden.

7) Liefs sich einiges zur Entschuldigung des Königs aufbringen. Das Böse lag just in eben der Schwäche, oder schien darinn zu liegen, der man alles Gute verdankte, was seit dem Tode Ludwigs des 15ten geschehen war. Der Unwille versprach dem Mitleide Platz zu machen.

Sobald die Gesinnungen der vereinigten Ausschüsse bekannt wurden, zeigte sich die Gährung lauter. Hr. Condorcet hielt im Nationalzirkel eine Rede zum Besten der Republik. Pethion und Brissot brachten die Frage: wie mit dem Könige verfahren werden solle, in die Ge-

sellschaft der Jakobiner. Es wurden täglich Sitzungen gehalten; die Rednerbühne stand keinen Augenblick leer, viele erklärten sich für die republikanische Regierungsform, und die Abschaffung der Erblichkeit der Monarchie, alles erklärte sich wider Ludwig. Die Rede Brissots, in ungeheurer Menge gedruckt, über die Departements ausgeschüttet, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Als die Nationalversamlung den Gang bemerkte, den die Dinge zu nehmen anfiengen, glaubte sie den Knoten eiligst zerschneiden zu müssen, ehe die Diskussion der Gesellschaft Zeit hätte, im Reiche Anhänger zu finden. Die vereinigten Ausschüsse erwählten zu diesem Behufe listig einen Tag, wo die Aufmerksamkeit des Publikums, mit einem andern interessanten Gegenstande beschäftiget, nicht Zeit hatte sie zu umringen. Es war den 14ten Juli, die Nationalversamlung sandte eine Deputation von Parade-Repräsentanten, als Pere Gerard und dergleichen, ins Marsfeld. Während das Volk dort durch Erinnerungen, Musik und Priestergaukeleien zerstreut, die Angelegenheiten des Tages vergafs, hofte man im Fluge, über das Schicksal des Königs zu entscheiden.

Einige Tage vorher war ein Versuch gemacht worden, die hitzigsten Widersächer des Anschlags aus der Versamlung zu entfernen. Hr. d'André fchlug, zufolge einer absichtigen Ueber-

treibung der Unruhen in den Departementern, vor, Friedenskommissare aus dem Schoofse der Versamlung gezogen, dahin zu senden. Man hätte, wäre die Motion durchgegangen, zu dieser Sendung die eifrigsten Republikaner gewählt, Röderer, Pethion, unter dem schmeichelhaftesten Vorwande, dafs sie allein, mit Hülfe ihrer grofsen Popularität im Stande seyen, die Gemüther zu beruhigen. Sie merkten es, und Hr. Büzot widersezte sich mit Erfolge der Verschlagenheit d'Andres. Den 14ten also waren nicht nur die angezeigten Leute auf ihren Posten, sondern die Nationalversamlung selbst von mehr denn 4000 Schreiern umgeben. Es wurde heute nichts entschieden. Die Verlesung des Rapports, nebst einigen Reden, nahm den Tag weg.

Der Nachmittag war der Freude gewidmet. Die patriotischen Gastmähler, weniger zahlreich vielleicht, standen von einer ernsthaftern Freude bedient und bereitet als im vorigen Jahre. Damals war die Gesichtsfarbe der Freiheit lachend und rosenfarb, Zutrauen und Liebe, die Herzogin mit der Nätherin umschlangen sich und tanzten Hand in Hand, von den Pyrenäen zu den Alpen, von dem mittelländischen Meere bis zum Ozean. Nie, so weit den Erdball, und so lange ihn die Sonne erleuchtet, hat eine grofse Nation so reich und allgemein, das Bild

brüderlicher Saturnalien geliefert. Jezt fiengen Schatten an sich ins Gemälde zu werfen. Die Physiognomien waren brütender, und die Aussicht mit einigen Ungewifsheiten schattirt. Selten indefs, ist in Europa eine republikanischere Mahlzeit gehalten worden, als diefsmal bei den Jakobinern. Mit jeder Flasche wurde ein Potentat von seinem Throne geschwemt, und man leerte ihrer nicht wenige. Freiheitstoasts von eben dem Geiste eingegeben, der die Gesellschaft belebte, stiefsen die Gläser zusammen. Jedermann schien überzeugt, dafs Ludwig der 16te ferner nicht den Thron verunzieren könne, und wenn die einen voll Hofnung waren, so war Robespierre voll Triumph. Als sich die Gesellschaft zerstreut hatte, fanden wir ihn, B. und ich in einer Allee einsam, aber heiterer als er gewöhnlich ist. Es war nicht Musik, Scherz, nicht das laute Jauchzen der Jugend und Schönheit, in einer sanft erleuchteten Sommernacht, was auch ihn in den Wirbel der Freude fortgerissen hatte — einzig die Zuversicht in wenigen Tagen Sieger des Throne zu seyn, entzückte seinen schwarzen Ehrgeitz. Wir machten aus der Bemerkung ein Kompliment, auf das er uns mit diesem Ausdrucke antwortete: *Ne trouvez-vous pas que la nation marche bien?* („Finden Sie nicht, dafs die Nation Tritt hält? glauben Sie, sie wird thun was sie soll?") Es

gieng ihm hier wie es ihm so oft geht, die Nation nur in dem Zirkel zu sehn, den er mit seinen Brillen übersieht.

Den 15ten wurden die Wachen um die Nationalversamlung vervielfacht, und um denselben ein so populares Ansehn als möglich zu geben, hatte man Pelotons von Starken der Halle daruntergemischt. Diese Pickenträger waren in der That ein sehr guter Einfall, ihr Anblick sprach den schwachen Mitgliedern der Versamlung Muth ein, indem er sie überredete, dafs von der Vorstadt St. Antoine, vom Volke das mit Fäusten demonstrirt, und mit Laternen aufklärt, nichts zu fürchten sey. Die Führer der Versamlung sprachen mit Spott und Verachtung von den eingereichten Petitionen, denen die Eingeber derselben nicht genug Würde mitzutheilen gewufst; man warf sie beiseite, ohne sie zu lesen, und beides trug nicht wenig bei, der Bewegung im Volke ein Ansehn von Geringfügigkeit anzuhängen, welcher Schein mit Hülfe der anderweitigen Taktik zum Ziele führte. Die Herrn Lameths bedienten sich hier sehr glücklich ihrer Talente und ihrer Kenntnifs der Natur und des Wesens der Aufstande. Sie hatten deren zu viele erregt, um nicht zu wissen wie stark oder wie schwach ihnen zuzusetzen sey, und um sich leicht aus

der Fassung bringen zu lassen. Die Taktik spielte in und ausser der Versamlung.

Die Pfeiler des Palais royals, und die Strasenecken fanden sich jeden Morgen mit aufrührerischen Plakards, Petitionen und Adressen behangen, welche nichts geringers als das Ackergesetz verlangten, nämlich eine Vertheilung der Nationalgüter unter die dürftigen Bürger. Ich bin überzeugt, dafs dieses blos eine Arglist der Bande war, um die Regungen und Absichten des Volks verdächtig zu machen, um schreien zu können, seht! seht Reiche! wozu das republikanische System führt. Geschickt, aller Art Waffen sich zu bedienen, bemühte sich die Intrige, alles was gegen die vereinigten Ausschüsse gesagt würde, als Eingebungen der Ausländer zu verläumden.

Den 15ten entschied die Versamlung, dafs dem Könige der Prozefs nicht gemacht werden könne. Sobald diese Nachricht unter den Gruppen des Palais royal erscholl, erhob sich ein Aufstand, der aber keineswegs die Zeichen von Energie äusserte, die ich sonst dabei gesehn. Es wurden Versuche gemacht die Schauspielhäuser zu schliefsen, bei einigen gelang es, bei andern wurden die Unruhigen mit Kraft zurückgestofsen. In der Gesellschaft der Jakobiner berathschlagte man, was zu thun sey? De la Clos, Verfasser der *liaisons dangereuses*, Lud-

wigsritter, ehemals Sekretär des Hrn. Orleans, wie man sagt die Seele seiner Entwürfe, hatte, nicht ohne zweideutiger Absichten von den Jakobinern selbst beschuldigt zu werden, die Diskussionen über das dem Könige zu bestimmende Schicksal am lebhaftesten betrieben, und zu unterhalten gesucht. Sobald die Gesellschaft von dem Dekrete Nachricht erhielt, bemerkte er: Obwohl es dem Sinne der Gesellschaft geradeswegs zuwider sey, so lasse sich ihm nicht zuwider handeln; es verdiene die Achtung und den Gehorsam, der allen Dekreten ohne Ausnahme gebührt, allein die Versamlung habe, indem sie entschieden, dafs dem Könige der Prozefs nicht könne gemacht werden, dadurch keineswegs festgesezt, dafs derselbe in seine ehemalige Vortheile wieder einzustellen, dafs nicht über die ihm anvertraute Gewalt eine neue Verfügung zu treffen sey; das könne sie nicht, dazu habe sie keine Vollmacht; man müsse darüber die Meinung der Nation einholen. Er schlug zu diesem Behuf eine Adresse vor, der er in einer exaltirten Manier, (ihm ganz ungewöhnlich) binnen acht Tagen 10 Millionen Signaturen versprach. Man mufs, sagte er, und hier schien ihn die Ueberlegung zu verlassen, die ihn sonst beständig begleitet, Weiber und Kinder einladen, die Petition zu unterzeichnen. Am Schlusse der Rede wurde

eine Deputation von Bürgern des Palais royals angekündigt, 4000 Mann stark. Diese Nachricht, obschon wie alles, was man hier zu Lande sagt, übertrieben, warf einige Bestürzung in den Saal. Die Gesellschaft schien mifstrauisch gegen ihr eigenes Glück geworden zu seyn, nachdem sie die Geschicklichkeit der herrschenden Partei gesehn. Es liefs sich nicht genau wissen, in welcher Absicht die Deputation erscheine, ob sie ihre Arme für oder wider sie zu gebrauchen komme, uns vielleicht zum Tempel hinausjagen wolle. Viele Mitglieder verliefsen daher den Sitzungsort. Ich blieb. Neugier liefs mich keine Prügel fürchten. Es mochten sich nur noch etwa zweihundert Mitglieder in dem Saale befinden, die Bänke standen meistentheils leer, und es war Raum genug für die Gäste vorhanden. Die Deputation erschien. Sie mochte sich auf achthundert Mann belaufen, und entsprach völlig meiner Erwartung, denn nach allem, was ich gesehen und beobachtet hatte, mufste ich überzeugt seyn, dafs sich diesmal der Klub vergebens bemühte, es mit der Versamlung aufzunehmen. Aber es läfst sich kein burleskeres Gemische von Menschen denken, Savoyarden, Schuhputzer, wahre Hosenlose, Bettler, Lumpenkerle, junge wohlgekleidete Leute, Weiber, Kinder, Invaliden, Maurer und Schlossergesellen, Sappirer

und

und öffentliche Beamte, alles wühlte da durcheinander. Der Redner der Deputation sprach wie ein Betrunkener, ohne jedoch von etwas andrem berauscht zu seyn als Königshasse; seine ihm fleifsig Beifall zuklatschende Genossen, erklärten sich bereit alles zu thun was man ihnen gebieten würde. Uebrigens wufsten die meisten von ihnen zuverläfsig nicht, was sie wollten und wohin man sie führe. Sie hatten sich in der Strafse zusammenraffen lassen, oder waren dem Strome gefolgt, ohne zu wissen warum? Das erhellte aus den Antworten von mehr als dreifsig an die ich Fragen that. Mag es gehn, zu was es will, dachten sie, für uns sind die Revolutionen geschaffen, während sich unser Schicksal schwerlich verschlimmern kann, steht alles für uns zu gewinnen. — Das Verlangen des Redners stimmte mit dem Vorschlage De la Clos vollkommen überein. Ein ehrlicher Schwärmer, gerührt von diesem *ihm* unerwarteten Zusammenstofse, rief in einer Art von Entzücken: das ist ein Fingerzeig des Himmels, der Vorsehung, (er ahndete nicht, dafs D. Lanthenas wahrscheinlich die Providenz sey, welche die Deputation aufgetrieben hatte,) wir werden siegen, wir werden das Joch der Tirannei abschütteln, frei und ohne König seyn. De la Clos benuzte diesen Augenblick um seine und der Deputation Absicht zu orga-

nisiren. Es wurden Kommissare ernannt zur Redaktion der von ihm vorgeschlagenen Adresse. Brissot, Robespierre, Lanthenas befanden sich darunter, und haben das Geschäfte, glaub ich, dem erstren allein überlassen. Royer, Bischof du Lin, lud in einer Rede, die heftiger anfieng als aufhörte, seine Zuhörer ein, ihre Kräfte zu schonen und wurde dafür derb und tüchtig umhalset.

Den 16ten war die Gesellschaft zahlreicher als jemals. Man befand sich in dem loderndsten Feuer des Unwillens gegen die Versamlung. Umsonst versuchten einige Deputirte ihn zu besänftigen. Sie wurden nicht gehört, man jagte sie von der Rednerbühne, wie man einige Tage früher dem muthvollen, aber geschwätzigen alten Glazkopfe Goupil-de Prefeln gethan. Plötzlich erscholl die Nachricht: die Versamlung habe endschlüfslich das Schicksal des Königs entschieden u. s. w. In einer Abendsitzung, eine so wichtige Angelegenheit!! Die Bestürzung dauerte indefs nur wenige Augenblicke. Reubel lud nochmals die Gesellschaft zum Frieden ein, und die Petition aufzugeben, allein diese war schon in Umlauf gesezt, und dann verhinderte Robespierre, dafs diejenigen gehört wurden, welche nicht in seinem Sinne sprachen. In einer heftigen Katilinaris gegen die Versamlung sagte er unter

andren: Eben weil er unverletzlich war, wurde Cäsar umgebracht. *César fut assassiné parce qu'il étoit inviolable.* Man hätte die Bösewichter umbringen sollen, welche sich unterstanden Cäsarn für unverletzlich zu erklären, sezte Danton hinzu, — *On auroit du assassiner les scelerats, qui oserent le declarer tel.*

Jezt erfolgte eine von denjenigen Szenen, die sich nicht aus dem Gedächtnisse bringen, aber schwerlich beschreiben lassen. Die ganze Versamlung, alt und jung, Männer und Weiber, erhob sich und schwor Leben und alles lieber daran zu setzen, als Ludwig den sechszehnten jemals noch als König zu erkennen. Ein Redner folgte dem andern, alles fühlte sich vom Geiste getrieben, und mehr als einem gab der Fanatism wirkliche Beredsamkeit ein. Ich werde eine Mulattin nicht vergessen, die mit zerstreuten Haaren, wie eine Eumenide, und durch Wuth verstärkter Häfslichkeit, in die Rednerbühne sprang. Ihr schwarzgelbes Gesicht, ihre knirschende Alabasterzähne, nebst dem schwammigten, bachantischen Wurfe ihrer Figur — Ich wandte mich weg von diesem Abrifs eines höllischen Geistes — stehe auf und will den Saal verlassen. Was hält mich? der Ton eines Organs so rein, so melodisch, dafs er gegen die Sprachfehler unempfindlich macht. Sie stiefs Verwünschungen

und Flüche wider die Verfolger ihrer Rasse aus, und auf die Entschlossenheit ihres Geschlechts pochend, verschwor sie sich ein von ihrem Vater geerbtes, ihr heiliges Schwerdt den Lameth ins Herz zu stoſsen. Die ihre Worte beseelende wilde Leidenschaft steckte an, alles um sie her knirschte und schäumte wie sie, man lieſs sie nicht endigen, sie wurde von den Umarmungen der Männer und Weiber, die ihr um den Hals stürzten, verschlungen. Das Ende der Szene wollte ich nicht abwarten; es mochte halb ein Uhr nach Mitternacht seyn, als ich nach Hause gieng. Lange wälzte mich des drohenden Unglücks Ahndung auf meiner Bettdecke, schlaflos auf und nieder. Der Tag grauete ehe es mir gelang einzuschlafen.

LXVIII.

Um zehn oder eilfe Vormittags den 17ten Juli trat mein Bedienter ins Zimmer mir zu sagen: Sie werden ums Himmelswillen nicht aufs Marsfeld gehn, es sind daselbst schon blutige Szenen vorgefallen. Das auf dem Altare des Vaterlandes versammelte Volk hat unter den Stufen desselben zwei Leute (einen Frisör nebst einem Invaliden) versteckt gefunden. ihr Wasserfäſschen in der Hitze für ein Pul-

verfafs genommen, aus ihren gleich verworrenen als verlegnen Antworten Böses geschlossen, Spione der Aristokratie zu sehn geglaubt, und ihnen das Urtheil gesprochen; sie sind auf dem Wege zum Sektionskommissar, mit Schlägen umgebracht worden.

Seit mehrern Tagen war jedermann unterrichtet, dafs sich Volk auf dem Marsfelde versamlen würde; einige siebenzig oder achtzig Mann, denn viel mehrere hatten sich des Morgens nicht da eingestellt, begiengen das Verbrechen, und keine regulare Truppe befand sich in der Nähe es zu verhindern. — Nachmittag war der Zusammenfluſs von Menschen gröſser. Während sich der Altar mit Menschen bedeckte, die die Petition zu unterzeichnen kamen, oder Neugier und Spatziergang herbeiführten, guten friedlichen Leuten, provozirte der nämliche Hauffe von Halunken wahrscheinlich, der am Morgen gemordet hatte, den Maire, den Generalkommandanten, die Nationalgarde auf dem Greveplatze. Die Bataillons hatten einige Stunden vorher Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu setzen, und das Martialgesetz wurde proklamirt. Da man an einem Ende der Stadt durchaus nicht wissen kann, was am andern vorgeht, so hatte ich mich von der Neugier und Beobachtungsliebe in die Vorstadt St. Germain führen lassen.

Auf einmal sehe ich mich von Kanonen und bewafneten Leuten eingeschlossen; längst den Mauern defilirten wohlgekleidete Personen und Gesindel. Es war da nicht zu scherzen. Das Gesindel, so an beiden Seiten der Nationalgarde zog, insultirte leztre mit Stöcken und Pistolen. Ich hörte einen Schufs fallen. Man sagte, ein Jäger von der Nationalgarde sey gemifshandelt worden, worauf er sich umgewandt, losgedrückt, und unglücklicherweise gerade ein Frauenzimmer in die Brust geschossen habe, das der Liebste am Arme führte. Auf ähnliche Weise kamen mehrere Personen in den Strafsen um, sowohl von der Nationalgarde, als andre.

Im Marsfelde, wo der Widerstand den Maire und die Nationalgarde am frechsten insultirte, kam es zum Handgemenge. Der Maire liefs Feuer auf die Widerspenstigen geben. Sie wurden mit Verlust in die Flucht geschlagen.

Hr. Destournelle, Kapitän einer Grenadierkompagnie, hat mir einige Stunden nach der Aktion folgendes erzählt: (Er ist ein glaubwürdiger Mann, eben so brav, als empfindsam, und der mit patriotischem Schmerze seinen Arm zur Handhabung des Gesetzes hergegeben hatte.) Die Nationalgarde, durch die Insulten, und den Anblick einiger Leichname ihrer Kameraden, die sie auf dem Wege fand, entrüstet,

konnte sich nicht enthalten, Repressalien zu gebrauchen; solchergestalt wurden verschiedene Personen in den Strafsen getödtet. Lafayette liefs den Frevler, der auf ihn angelegt hatte, wieder in Freiheit setzen. Der blutige Auftritt war schon vorgefallen, als Hr. Destournelle mit seiner Truppe ins Föderationsfeld rückte, er sahe daselbst 15 bis 20 Leichname und mehrere Verwundete. Nach allen darüber eingezogenen Nachrichten mag die Anzahl der erstren etwas beträchtlicher seyn, als sie Hr. Bailly in dem Rapporte der Munizipalität angegeben hat; die Anzahl der in und ausser dem Marsfelde gebliebenen, beläuft sich wahrscheinlich auf 60 bis 70, aber es ist eine Robespierrische Lüge wenn man von 600 Leichnamen spricht, die bei Nachtzeit in die Seine geworfen worden wären. Das traurigste in der Begebenheit scheint, dafs die Rache der von allen Seiten insultirten Nationalgarde, nicht sowohl auf die bewafnete Bande, als auf diejenigen gefallen ist, welche den Altar bedeckten.

Die Neugier hatte den preufsischen Graf **** bis auf die Wälle des Marsfeldes getrieben, die Kugeln pfiffen ihm um die Ohren, und er dankt es seinem Genius, mit heiler Haut davön gekommen zu seyn.

Wenn ich auch alle Umstände der unglücklichen Geschichte in meinem Gedächtnisse gegen-

wärtiger hätte, so könnte ich mir die Mühe ersparen, sie Ihnen mitzutheilen, da Sie solche aus hundert Zeitungen kennen müssen. Was Ihnen nothwendig interessanter seyn muſs, sind die Ursachen und Folgen derselben, die Gültigkeit des Verfahrens der Munizipalität zu kennen, Dinge, worüber die Meinungen noch äusserst getheilt sind.

LXIX.

Man hat den Widerstand, welchen die Nationalversamlung bei den Volksgesellschaften, und den Zusamenfluſs den die projektirte Petition fand, dadurch verdächtig zu machen gesucht, daſs man bald von Orleanisten, bald von Agenten auswärtiger Mächte sprach, die Geld unter den Gruppen ausgestreuet hätten. Um dem leztern Gerüchte mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, und das Urtheil über die Schändlichkeit des 17ten Juli irre zu leiten, arretirte man Hrn. von Ephraim, geheimen Agenten des Königs von Preussen oder seines Favoriten des Hrn. Bischofswerder, der kein Preusse ist. Ein bankerutter Buchhändler aus Hamburg, Namens Virchand wurde ebenfalls gepakt. Aber diese gar zu nackende Kunstgriffe bethörten Niemand.

Unter den Antagonisten der vereinigten Ausschüsse befanden sich, glaub ich, mancherlei

verschiedene Absichten. Hr. de la Clos, arbeitete zweifelsohne für den Hrn. Orleans, andre, als Brissot, Condorcet, Pethion, Lanthenas für die republikanische Verfassung, und mehrere, geleitet blos von ihrem Unwillen gegen Ludwig den 16ten oder wie Robespierre von Rache, Eifersucht und Hafs gegen alles getrieben, was nicht im Staube kriecht, strebten nach einer Verfügung die sie nicht kannten, oder in ihrem Kopfe noch nicht aus dem Groben gehauen war. Allen diente zur Basis ihrer Absichten, die allgemeine Verachtung und Ungunst, in welche den König sein Meineid, bei der Majorität des französischen Volks gestürzt hatte. Da indefs die Empfindungen, welche Ludwig der 16te bei seiner Nation erregte, nur negative und nicht positive waren, da sich jedermann sehnte das Ende der Revolution zu sehn, vor dem Kredite der Nationalversamlung alles verschwand, der Knoten einmal zerschnitten war, republikanische Begriffe noch nicht genugsam Wurzel geschlagen hatten, und den Petitionären Einheit der Absicht fehlte, so hätte ihr Unternehmen gescheitert, auch wenn die Intrigue ihrer Gegner nicht alles was sie vermochte, dazu beygetragen hätte. Aber damit wäre der Koalition nicht gedient gewesen.

Sieyes, der keine Ursach hat, für die Jakobiner Partei zu seyn, weil sie ihm aus Unverstand

eben so übel begegnet sind, als der Adel aus bösem Willen, ist überzeugt, dafs die Scenen des 17ten in einer Versamlung des Departements abgekartet worden. Seiner Meinung nach hat Niemand anders als die Koalition selbst, zwei unglückliche Schurken unter den Altar versteckt, und ihnen Henker über den Hals geschickt, um auf die Versamlung des Nachmittags ein gräfsliches Licht zu werfen, und jede gewaltthätige Maasregel zu autorisiren. Marat und die Matadorn der Kordeliers stehen laut der Meinung eines weisen Mannes, im Solde der Aristokratie. In der That arbeiten diese Schufte geradezu auf die Vernichtung aller Autorität selbst der der Nationalversamlung los, um mit Hülfe der Anarchie dem Despotism wieder aufzuhelfen; sie sind es, die durch ihre Banditen die Nationalgarde auf dem Marsfelde attakiren liefsen, um sie wider das Volk aufzubringen, und die Nationalgarde dem grofsen Haufen verhafst zu machen.

Merkwürdig bleibt immer dafs die wenigen von den ertappten Banditen, in Freiheit gesezt, Danton, Marat, und andern, Gelegenheit gelassen worden ist, nach Engelland zu entfliehen.

Der Koalition kam es nicht blos darauf an, dafs die projektirte Petition ohne Wirkung blieb. Sie wollte das Mifslingen derselben so breit als möglich benutzen. Man bedurfte der rothen

Fahne, um unter ihrer Gluth der Konstitution fremde Metalle einzuschmelzen. Sie wollten die Demokratie in der Wiege ersticken, um den Grundstein künftiger Aristokratie zu legen.

Es war ihnen gelungen eine Szission unter die Jakobiner zu bringen. Viele Mitglieder derselben hatten sich zurückgezogen, und eine Protestation unterzeichnet, mit welcher Hr. Delessart, Minister des Innern, Eilboten in alle Theile des Reichs zu schicken eilte, die affilirten Gesellschaften zum Beitritte einzuladen. Die Vernichtung der Gesellschaft, oder vielmehr sich ihrer Autorität zu bemächtigen, war das Hauptaugenmerk der Koalition. Dem zufolge zwangen sie De la Clos, der eine so bedeutende Rolle in der Petitionsgeschichte gespielt, und seit einiger Zeit bei den Jakobinern zu grofsem Einflusse gelangt war, durch Verhaftsdrohungen, an die Gesellschaft die Einladung zu schreiben, das Lokale zu verlassen, und die Schlüssel den im Kloster der Feuillans versammelten Personen abzutreten. Dieser feige Antrag wurde mit Verachtung und Unwillen verworfen, wiewohl die Gesellschaft damals nur auf schwachen Füfsen stand. Sie verdankte diese muthvolle Weigerung der Rede Kersaints. Wir waren unsrer kaum hundert im Saale, die übrigen hatte Behutsamkeit oder Furcht verscheucht. Die Eingänge standen mit Wachen

besezt, man kündigte die Satelliten der Koalition an, die wir mit jedem Augenblicke im Saale erwarteten, uns aus dem Tempel zu jagen, und ihn zu verschliefsen.

Wenn die Koalition diesen Streich gewagt hätte, so würde sie vielleicht ihre Absicht besser erreicht, die Konstitution mehr nach ihrem Sinne modifizirt haben. Allein sie glaubte irrig, genug gethan zu haben, in der Ueberredung, dafs sich der Klub von dem schon versezten Schlage nicht wieder erholen würde. — Die Betäubung dauerte einige Wochen, die affilirten Gesellschaften eröfneten die Augen um sich fester an die Muttergesellschaft anzuschliefsen. Sobald sich diese wieder zu regen anfieng, hörte die Autorität der rothen Fahne auf, denen sich die Koalition bedient hatte, der Freiheit einige siechende Theile einzuverleiben.

Die Folge mufs entscheiden ob man gut oder übel gehandelt hat, die Anträge der Feuillans hartnäckig auszuschlagen, die nun zu wiederholten malen um eine Wiedervereinigung anhielten. Nie ist übrigens die Gesellschaft der Jakobiner von einem bessern Geiste beherrscht gewesen, als in der Epoche, welche zunächst auf die Niederlage folgte. Keine Denunziaten, keine Verläumdungen, kein Tumult, sondern von der Liebe des allgemeinen Besten geleitete Untersuchungen. Unglücklicher Weise hat dieser

lobenswürdige Karakter nicht lange genug gedauert, und zur Vergiftung des Guten was die Gesellschaft wirklich thut, scheint es ihr Loos zu seyn, bald von Schurken, bald von Narren irre geführt zu werden. Robespierre, dieser boshafte Tollhäusler, der sich jezt die Ehre ihrer Erhaltung anmafst, hielt sich während der zwei oder drei kritischen Tage versteckt. Vielleicht ist es ein Glück, dafs ihm das Herz zu der Rolle fehlt, wozu ihn die Verwegenheit seines Kopfes treibt. Ihn konnte man nicht ohne ein Dekret der Nationalversamlung arretiren, und nimmermehr hätte die Koalition diesen riskanten Schritt gewagt, sie wäre an seiner Popularität zu Grunde gegangen.

Ein geschicktes und zugleich muthiges Parteihaupt hätte seine Gegner zu einem solchen Fehltritte verleitet, um durch ein lautes Intresse eine ihm günstige Krisis zu veranlafsen. In dem Augenblicke da man seinen Anhang tödtete, oder in die Gefängnisse schleppte, mufste seine Stimme recht hoch erschallen. Aber der feige verkroch sich, wagte sich erst am dritten Tage aus seiner Höle, und liefs die schönste Gelegenheit entschlüpfen, zu beweisen dafs er grofser Mann, und nicht blos gallsüchtiger, hämischer Schwindelkopf sey. Für einen Mann von Genie wäre diese, die Epoche seines Ruhms geworden.

LXX.

Es giebt viele Leute in allen Versamlungen, die sich die Mühe ersparen, selbst zu denken, und weiter nichts wissen als blindlings die Bewegungen ihres Flügelmanns nachzuahmen. Ein treuherziger Kauz, Hr. Massinet, der eben nicht berufen scheint, dem Erdballe neue Axen unterzuschieben, hat mir gestanden, dafs er selbst zwanzig seiner Kollegen zum Fanale diene, sie aufstehn oder sitzen lasse, je nachdem er selbst eins oder das andre thut. Da aber auch er sich oft in dem Falle befindet, nicht zu wissen was recht ist und gethan werden soll, so hält er sich an einen gewissen Jemand in der Ecke des Saals, und da es möglich ist, dafs auch dieser wiederum seinen Flügelmann habe, so kann es Fälle geben, wo kaum zehn Personen aus der Majorität wissen, warum sie für dieses oder jenes Dekret aufgestanden sind. Man nennt solche Leute, welche für das Wohl des Staats blos ihren Hintern in Bewegung setzen, Hosenstimmer (*Opinans de la Culotte*). In der That nutzen sie nur diese im Dienste des Vaterlandes ab. Indefs wäre es unrecht in die Klasse derselben alle diejenigen zu setzen, welche sich nicht auf der Rednerbühne zeigen. Es giebt viele, denen die Natur keine, der Stärke ihres Geistes entsprechende, Lungen gegeben

hat. In dem Versamlungssaale zum Stillschweigen verdammt, sind sie desto thätiger oder vielmehr die Seele der Ausschüsse. Ich kann hier Hrn. Merlin nicht unerwähnt lassen, dem fast einzig und allein die ungeheure Arbeit des Auseinandersetzens der Lehnsrechte zugefallen und der damit zu Stande gekommen ist. Die Beschuldigung, dafs man die Wieder- oder Abkaufssummen denen, welche bezahlen sollen, zu hoch, und auf einen den Eigenthümern gar zu vortheilhaften Fufs angeschlagen habe, trift nicht ihn, sondern seinen Kollegen Tronchet, der ein grofser Eigenthümer solcher Rechte ist, und nicht umhin gekonnt hat, gelind mit sich selber zu verfahren.

LXXI.

Den 30ten August 1791. Man wird heute die Frage über die Konventionen *) verhandeln. Ihre Wirksamkeit ist unbestreitbar, allein da sie ein äusserstes Mittel sind, so können sie eben so wenig als das parteiische Veto, denjenigen Regulator liefern, dessen man bedarf. So lange lezterer fehlt, ist das gesetzgebende Corpus unaufhörlich seinen Komites, den Faktionen der Minister und der Ehrgeitzigen preis gegeben;

*) Nationalzusammenkünfte der Deputirten des Reichs zu bestimten Zeiten.

die Versamlung verfährt despotisch, wie einige frappante vor Augen liegende Beispiele beweisen. Das gestrige Dekret, welches die Glieder der königlichen Familie von allen Volkswahlen ausschliefst, ist die Folge eines vorhergehenden, das sie für eine besondere Kaste erklärt. Sie sind es in der That, allein es kömmt die Frage: ob man sie hätte dafür anerkennen sollen? Die Erblichkeit des Throns für ein gewisses Individuum, und für eine gewisse Familie, ist eine Ausnahme von der allgemeinen Regel der Rechtegleichheit, und da die Güte dieser Ausnahme noch einigen Zweifeln unterworfen bleibt, so halte ich dafür, dafs man in Rücksicht der Prinzen lieber der Regel als der Ausnahme hätte folgen sollen. Die Glieder der königlichen Familie müfsten die allerverächtlichsten Dummköpfe seyn, wenn sie sich durch einen elenden nichtssagenden Titel für die Vernichtung aller politischen Existenz schadlos gehalten, glauben könnten. Aber man sieht gar wohl die wahre Absicht der Dekretemacher, sie geht auf nichts anders als das Volk allmählig an Ausnahmen zu gewöhnen, um solchergestalt früher oder später dem Gebäude ein zweites adeliches Stockwerk aufzusetzen. Wenn dieses nicht die eigentliche Absicht des Revisionsausschusses war, und das Dekret blos als unmafsgebliche Folge in dem bisweilen scholastischen

Dunst-

Dunstkreise seiner Grundsätze lag, so hätte man die Ausnahme verwerfen müssen. Ich wenigstens halte sie für eben so unpolitisch als grausam. Man hat gesagt: ein Glied der königlichen Familie mit Talenten begabt, und in einem Volksamte von dem Vertrauen der Menge umringt, könne zu einem gefährlichen Einflusse gelangen, und den Thron erschüttern, dadurch dafs es Oberhaupt oder Vereinigungspunkt einer Rotte würde, und je nachdem die Versamlung der Repräsentanten Faſslichkeit bezeugte für allgemeine oder aus den Umständen gezogene Bewegungsgründe, hat man damit auf Orleans gedeutet. — Die Talente sind nicht so gar reichlich über Fürstenköpfe ausgesäet, und wenn es nun auch einmal einen derselben gäbe, der etwas taugte, ist es denn erstens, so etwas leichtes in gewöhnlichen Zeiten, wo der Puls des Staats regelmäfsig schlägt, einer aufgeklärten Nation, einer Nation, die Prefsfreiheit besizt, ein politisches Fieber mitzutheilen? und dann, wenn dieses nun auch in dem Lauffe eines Jahrhunderts ein oder zweimal geschähe, auf wen fiele der Unfall? auf einige Individuen und nicht auf die ganze Nation. Jezt hingegen fällt der Unfall auf die ganze Nation, dadurch dafs man sie nöthigt sich mit der Verletzung eines Grundsatzes zu vertragen, über den man nicht streng genug halten kann. Und wer steht

dafür, dafs die Bourbons nicht, mit reichlichen Einkünften, mit Titeln welche distinguiren und zu Mitteln vortheilhafterer Verbindungen dienen, mit einer grofsen Naturgabe zur Bevölkerung, im Müfsiggange so zahlreich werden, wie die pohlnischen Piasten?

Man sondert übrigens ihr Interesse durchaus von dem der Nation ab; man gewöhnt sie, sich nicht für Glieder des französischen Volks, sondern für Glieder der bourbonischen Familie anzusehn; man überhebt sie des Bedürfnisses der Tugenden und Talente, und giebt sie endlich der Willkühr des Hofes preis, wenn sie Geistesgaben, Unabhängigkeit des Karakters besitzen, und sich schämen die Rolle der Hofschranzen zu spielen. Welch eine unglückliche Lage für einen Mann von Kopf und Herzen, sich in einem Staate, wo alles nach der Krone des öffentlichen Beifalls läuft, entweder zur dunkeln Ehre, welche der Hof ertheilt, oder zu einer gänzlichen Nullität verurtheilt zu sehn.

Die Prinzen in Volksämtern würden Fähigkeiten, würden Gemeingeist erwerben, sie würden die Wichtigkeit kennen lernen, ihren Mitbürgern zu gefallen, nüzlich zu seyn, und erfahren, wie achtungswerth oft der dürftigste Bürger ist. Das könnte mit der Zeit weise und aufgeklärte Regenten hervorbringen. Jezt sind sie verdammt mit den Flitterwerken der Eitel-

keit, das heifst, mit Vorurtheilen, ihre Seelen zu nähren, oder wenn ihnen der Wahn nicht genügt, eine Staatsverfassung zu hassen, die ihnen weiter nichts als diesen gab. Man verleihe diesen Individuen, wenn es durchaus seyn mufs, Titel, aber mache sie nicht zu einer Kaste, deren ganze Ehre, Dichten und Trachten, sich auf nichts als gelbe Wämser einschränkt, wie in China. Ich kann mich mit dem Gedanken nicht vertragen, dafs die Anreitze zur Vernunft und zur Tugend, irgend einer auch noch so kleinen Menschenklasse versagt seyn sollen, noch weniger mir einbilden dafs es einen Stand gebe, der mit Lastern und Dummheit, als mit den entgegengesezten Eigenschaften jener sich verbinden müsse. Man hat sich nicht geschämt folgendes Argument vorzubringen: Es ist gefährlich dafs der Verwalter der exekutiven Macht ein zu grofses Maafs von Zutrauen besitze, es ist also gut dafs er persönlich verächtlich sey. Ich im Gegentheil glaube, dafs kein Ding mehr zu fürchten sey als Laster und Dummheit, sie haben mehr Uebel auf die Welt gebracht, als Weisheit und Tugend je wieder gut machen können. Weg mit einem Amte in dem sie der bürgerlichen Gesellschaft zum Verderben gereichen, ein solches Amt ist zugleich eine Absurdität und eine Blasphemie wider die Gottheit.

LXXII.

Den 4ten September 1791. Wer zu beklagen ist das sind die Spatziergänger. In den elisäischen Feldern und bis zum Gehölz von Boulogne kömmt man vor Staub um. Die Boulewards leiden von der nämlichen Unbequemlichkeit, und sind nicht genugsam bedeckt. Wo Muth hernehmen in den Garten des Arsenals zu gehn? Man kann sich von da in den königlichen Pflanzengarten übersetzen lassen, und ich schlage allen Liebhabern der reinen Luft vor, diesen dem kürzern Wege vorzuziehn, der durch enge, finstere und schmutzige Strafsen führt, wo das Auge von, zu allen Fenstern heraushangenden Lumpen und die Nase von tausenderlei Unflate beleidigt wird, wo man noch heut zu Tage Gefahr läuft, von Ochsen, Eseln und Hunden, wie Philipp der Schöne, in den Koth gerannt zu werden. — Der Garten des Luxenbourgs ist zu öde, man glaubt in einer Provinzialstadt zu seyn, und die Sommerabende haben zu wenig erfrischendes im Palais royal. Bedauren Sie uns, welche die Flucht des Wiederherstellers der Freiheit, der kühlen und schattigen Promenaden, der Thuillerien schon seit dem Monate Juni beraubt.

Ich habe den Mangel der Bewegung durch Bäder zu ersetzen gesucht — und ich ziehe die Bäder der Seine, wegen des Stroms den

ich da voll und sanft vorüber fliefsen sehe, allen andren vor. Ich brachte eine sehr angenehme Stunde daselbst zu. Der Mond und tausend Lichter prallen vom Wasser auf; man sieht über die Königsbrücke und den Voltairskay eine Menge Gestalten wandeln. Gegenüber das Haus, wo Voltaire starb, bei dem neulich seine vergötterten Reste mit Triumpfgesängen vorüber geführt, von einer der liebenswürdigsten Pariser Frauen gekrönt wurden. Madame Villette verdient noch immer den Namen der schönen und guten, und wird ihn wohl immer verdienen. Ihr Gemahl scheint einige Familienzüge mit dem ehrlichen Manne Lafontaine zu besitzen, voll Naivität und feinen Scherzes hört und man liest ihn gerne. Beim Nachhausegehn fand ich in dem Hofe der Thuillerien zahlreiche, aber friedliche Gruppen versamlet. Man erwartete die Deputation, welche dem Könige die Konstitutionsakte überreichen soll. Sie erschien. Fackeln, Kavallerie, Nationalgarden und Lafayette mit seinem Etatmajor zu Fufse giengen voran. Nie habe ich kältere Applaudissements Lafayetten begrüfsen sehn, und auch diese waren vielleicht zuviel für die zweideutige Rolle die er dem Schiedrichteramte vorgezogen, das ihm ein unmäfsiges Glück zuwarf. — Den 25ten Juni glaubte ich nicht, dafs die Geschichte, so günstig für Ludwig, endigen würde.

Wenn er die Folgen bedenkt, die seine Treulosigkeit für ihn haben konnte, und ohne die Macht der Bestechung sicher gehabt hätte, wenn er an die hundert unglücklichen Leichname des Marsfeldes denkt, die um seinetwillen geblutet haben — und nur ein wenig Menschengefühl besizt, so müfste er den heutigen Tag unter die glücklichsten seines Lebens setzen, und, gerührt von dem Edelmuthe der Nation, ihr in seinem Herzen unverbrüchliche Treue zuschwören. Ich hörte einer Frau vom Volke zu, mit Vergnügen über ihre gesunde Urtheile. Sie hielt die französische Krone, nach allen verlornen Abschnitzeln, immer noch für ein höchst annehmungswürdiges Geschenk, äusserte und hatte Recht, dafs der König die Konstitution, anzunehmen oder auszuschlagen, aber keineswegs sie zu modifiziren habe — allein was sie nicht zu wissen schien, war, dafs dieselbe schon nach seinem Willen modifizirt sey. Es liegt am Tage, dafs die Führer der Nationalversamlung gemeinschaftlich mit dem Hofe, gegen die Nation konspirirt, dafs sie den Schröcken zu Hülfe geruffen, die gräfsliche Scene des Marsfeldes veranstaltet haben. Diese Bösewichter haben hier der Konstitution die seidene Schnur umgehangen, womit man sie zu erdrosseln gedenkt! Ja der König wird die Konstitution annehmen, das leidet keinen Zweifel,

jenseits der Gränzen gestellt, kann er ihr wenig oder nichts zu leide thun, an der Spitze derselben wird er ihr unendliche Hindernisse zu legen wissen; natürlich also zieht er den Zustand, wo er etwas vermag, dem wo er nichts vermöchte, vor. Man hat ihm dazu absichtlich alle nur ersinnliche Gelegenheit und Mittel bereitet. Die Gränzen der legislativen und exekutiven Gewalt sind an vielen Orten unabgesteckt geblieben. — Ist es nicht absurd, wenigstens so lange noch die Krisis dauert, so lange man noch von den auswärtigen Mächten, wenn nicht insultirt, doch durchaus nicht respektirt wird, so lange man noch nicht die Absichten des Pilnizer Vertrags kennt, dem Könige über die Umstandsgesetze ein vierjähriges Veto zuzugestehen? Nach dem ausdrücklichen Sinne der Konstitution soll das königliche Veto nur verzögernde Kraft haben, allein es besizt vernichtende, sobald von Umstandsgesetzen die Rede ist.

Ich kenne keine unvorsichtigere, keine sorglosere Nation als die französische — man beschäftigt sich hier zu Lande weder mit der Vergangenheit, noch mit der Zukunft, es ist die Insel der Zirze, wo man nur den gegenwärtigen Augenblick kennt. Der Hof hingegen lebt jezt sicher nur in der Zukunft, die Pläne der Rachsucht sind nicht aufgegeben, sondern auf

besser berechnete Mittel gestüzt. Der Himmel verhüte dafs es nicht zum Kriege kommt. — Der König kann alsdenn von seinem Vetos den unglückseligsten Gebrauch machen, und wer wäre thöricht genug zu glauben, dafs Ludwig im Stande sey, aufrichtig eine Konstitution, in der er sich als einen Ausgeplünderten, als einen Gefangenen betrachtet, gegen seine Brüder, gegen eine Partei zu vertheidigen, die da vorgiebt, zu seiner Befreiung, zu seiner Wiederherstellung die Waffen zu wetzen.

Der König hat nach Anhörung des Dekrets das ihm erlaubt zu gehen wohin er will, sich mit denjenigen Personen zu umringen, zu denen er das meiste Zutrauen besizt, und das ihm die Form freistellt, unter welcher er am freiesten und *koniglich* die Konstitution annehmen zu können glaube, geäussert: Er bleibe in Paris und werde in dem kürzesten, möglichen Zeitraume der Versamlung seinen Entschlufs zukommen lassen. — Man hält die Antwort für ein unläugbares Bekenntnifs seiner Freiheit, was ihm auf immer jede Ausflucht abschneidet, die Annahme der Konstitution für einen Zwangsaktus auszugeben. Lächerlichkeiten!

LXXIII.

Zu Ende der konstituirenden Versamlung 1791.

Unter vielen grofsen Vorwürfen hat sich die unterliegende Partei auch den zu machen, Mi-

rabeau vernachläfsiget oder vielmehr anfangs gering geachtet, und beleidigt zu haben. Ich begnüge mich an die Eröffnung der Generalstaaten zu erinnern, wo ihn, bei seinem Eintritte in den Versamlungssaal, die niedrigsten Schimpfreden begrüfsten, und an die Höhe, wovon der Hof noch immer mit Verachtung herabsahe, als Mirabeau schon die Strebepfeiler des Despotism zum Umsturz umklaftert hielt.

Eine Reform war unvermeidlich geworden. Keine menschliche Macht weder die des Genies, noch selbst die des Frevels, konnte sie verhüten, aber ein Mann, welcher mit der Vernunft des Jahrhunderts vertraut, ihr keine Hindernisse gestellt, sondern den Weg geebnet und solchergestalt, statt den Gebrauch ihrer Kräfte aufzureitzen, ihn eingeschläfert hätte, würde der Aristokratie und der Royotät ihre zahllosen Fehler erspart, und der Revolution einen ganz verschiedenen Karakter aufgedrückt haben. Zum Glücke Frankreichs und der Welt, wufste sich der Despotism nicht unüberwindlich zu machen, er der nicht anders als mit geballter Faust siegen will. Hafs und Irrthum rannten blindling gegen die Foderungen der Weisheit und des Rechtes an. Die Nation wurde Werkmeisterin ihres eigenen Glücks, und schrieb als wahrer Eigenthümer die Bedingungen des Kontraktes vor; wem man solches zum Theile ver-

dankt, ist Mirabeau. Die Zauber seiner Beredsamkeit zerrissen vollends die Illusion, welche seit Jahrhunderten den Thron umwölkte, und indem sie, belebend die Aussprüche der Philosophie, das Gefühl der Kraft und Unabhängigkeit in der Versamlung und im Volke erwecken, machten sie die anerkannten Rechte des Menschen gelten. Man würde jedoch einen eben so unrichtigen Begriff von der Physiognomie seiner Politik als diejenigen hegen, welche ihn aus blofsen Privatmotiven handeln sehn, wenn man sich nicht überzeugte, dafs seine gemeinnützigen Absichten von einem sehr eigennützigen Intresse und Ehrgeitze gespornt worden sind. Bei einem Mann, von dem seine Freunde sagen, dafs er Geld nahm wie Schnupftaback, ohne es selbst gewahr zu werden, läfst sich durchaus kein ganz reines System vermuthen. Der Ruhm, Befreier seines Vaterlandes zu seyn, war zuverläfsig von geringerem Werthe für ihn, als der Vortheil sich die Kabinetter und Schatzkammern der europäischen Fürsten zu unterwerfen, und Pitts Reputation aus dem Felde zu schlagen. Wenn auch Mirabeau, der sich mehr in der Schule der Geschichte als in der Schule philosophischer Spekulation gebildet hatte, die Höhe der Aufklärung und die umneuen Verhältnisse, welche eine Nation auf den Flügeln der Presse und der Philosophie erei-

chen kann, begriffen hätte, was ich nicht glaube, so würde sich sein unmoralischer Instinkt in den Aussichten der Philanthropie nur so fern gefallen haben, als der Plan verfolgt werden konnte, den Hof durch die Menge, und die Menge durch den Hof im Zaume zu halten, Vermittler und Hauptzweck zwischen beiden zu seyn. Zum blofsen Favoriten des einen oder der andren zu grofs und zu stolz; zu hellsehend in die Schwäche, den Eigensinn und die Veränderlichkeit beider Tyrannen, konnte er eben so wenig den Despotism der Menge, als den Despotism des Einzelnen beabsichten, wofern der Genufs nicht für ihn selber war.

Es wäre lächerlich und seinem Genie zu viel Ehre angethan, die Erschütterungen auf seine Rechnung zu setzen, welche natürliche und nothwendige Folgen eines Prinzips sind, das auf einmal zwanzig Millionen Köpfe über die Gebrechen tausendjähriger Institutionen erleuchtet. Ihm gehört das Verdienst, das Schiff vom Brande zu retten, ins Meer geschleudert zu haben, aber der geschickteste Pilot durfte sich nicht schmeicheln in dem gewaltigsten Sturme Meister der Bewegungen zu bleiben; er ist gezwungen dem Winde und der Woge zu gehorchen, genug wenn er nur den ersten günstigen Augenblick der Stille zu benutzen versteht.

Sobald Mirabeau die Nation hinlänglich ge-

gen die Verwegenheiten des Despotism gestählet glaubte, und der Hof das Bedürfnifs ihn zum Freunde zu haben, anerkannt, versuchte er unter allen zuerst, besorgt dafs nicht dem Taumel eine Entkräftung folge, die drohende Anarchie zu bezügeln und dem Volke das Joch der Gesetze überzuwerfen. Kaum waren seine ersten Handgriffe gefühlt worden, als herrschsüchtige und übelgesinnte Schwärmer, aber auch wahre Freunde der Freiheit wider ihn aufsprangen, die einen, weil er ihre bösen Wünsche und Erwartungen, die andern, weil er ihre Schimären zermalmte, die guten endlich, weil sein moralischer Karakter kein Zutrauen einflöfste, oder sie glaubten dafs es noch nicht Zeit sei einzulenken. Ich glaube nicht dafs Mirabeau an der Freiheit zum Verräther geworden wäre, er wäre es an sich selbst geworden. — Eine weite Laufbahn von Triumpfen lag vor ihm offen, an dem Eingange derselben bemächtigte sich, hat man etwas übertrieben gesagt, der Tod dieses unermefslichen Raubes, aus Furcht wenn er einen Bund mit der Tugend schlösse, bei einem Halbgotte vorüber gehn zu müssen.

Ob eine menschliche Hand den Faden seines Lebens abgekürzt, wer mag das beweisen? Die Lameth, Orleans sind im Verdacht gehabt worden. Cabanis hat das Gift in Mirabeaus

Unmäfsigkeit gesehn. Wenn er doch so lange gelebt hätte, sagte der König, bis er das, was er mir versprochen, zustande gebracht. Gebt acht, äusserte Mirabeau eine Stunde vor seinem Tod, dafs sich der Hof zu grunde richten wird, es giebt keine Tollheit die er nicht im Sinne gehabt hätte, es ist mir nur mit Mühe gelungen sie zurückzuhalten.

Der grofse Hauffe fühlte instinktartig seinen Verlust, der wahrhaft aufgeklärte Theil der Nation suchte ihn zu berechnen, die Meinungen der guten Bürger waren getheilt, die Herrschsüchtigen verbargen ihre Freude, und die Schwärmer jubelten laut. Robespierre, der in ihm das einzige Hindernifs seiner eigenen Gröfse sah, rief in bachantischem Paroxism aus: Achil ist tod, Troja wird nicht eingenommen, und votirte dem Leichname des Helden Begräbnifsehren, nicht als Zeichen des Verlusts, sondern als Dankopfer des Triumphs.

Die Eifersucht und das Mifstrauen hatten Mirabeau lange den Kredit verweigert, nach welchem er strebte, und den ein Mann von Genie nicht vergebens sucht. Es war ihm gelungen viele Zweifel zu zerstreun, und die Versamlung selbst schien sich in dem Zutrauen zu gefallen, das er ihr abzuzwingen begann, sie fand darinn eine Boussole durch die Schwierigkeiten zu gleiten, die sich aufs neue um ihren

Weg erhoben. Was Wunder, dafs sie, als ihr unversehens der Mann entrissen wurde, einige bestürzte Blicke in sich warf, und da sie nirgends einen Nachfolger erblickte, sich enger gegen den Feind, der ihr drohte, die Anarchie zusammenschlofs.

Der grofse Vorzug populärer Verfassungen über despotische ist, dafs in ihnen das Glück der Völker seften, in den andern immer von von dem Genie eines Mannes abhängt.

Es fehlte nicht an Leuten die sich einbildeten, Mirabeaus Erben zu seyn. Aber man sahe bald, dafs das Reich des öffentlichen Beifalls unter seinen Nachfolgern zerfallen würde. Zwei Fechter warfen sich in den Kampfplatz; der eine war bis jezt für einen Taglöhner, der andre für einen schwarzblütigen Narrn gehalten worden. Die unglückliche Jeremiade des Abbé Raynals, der Schwanengesang seines geborgten Ruhms, von den Freunden des Hofes komponirt, um auf die Flucht des Königs, und die darauf zu erfolgende Revision vorzustimmen, gab Robespierre'n Gelegenheit sein Rednertalent mit dem Abglanze des Gestirns zu zeigen, das die Anbeter des Genies mit Schmerz hatten untergehen gesehn. Er spielt bis zur Flucht des Königs und während der Revision eine interessante Rolle, die er jedoch mehr der Disposition der Nationalversamlung,

als den Kräften seines Geistes verdankt. Dandré gelangt alsdann zu einem langgesuchten Einflusse, wie solchen keiner vor ihm besessen hatte. Dandré ist der Mann der Versamlung, Robespierre ist der Mann des grofsen Hauffens.

Um zur Herrschaft über Leute von Erziehung zu gelangen, braucht es bei mannigfaltigen Kenntnissen und Einsichten, der äusserst schweren Kunst, ihre tausendfach nüanzirte Eigenliebe zu schonen, zu weichen, und vorzüglich seine Ueberlegenheit zu verbergen. Der grofse Hauffe einer Versamlung von Repräsentanten bedarf eines Führers, so gut wie jeder andre, aber er fühlt das Bedürfnifs und will es nicht eingestehn — er nährt Prätensionen, und liefert sich nur von Noth gedrungen dem Mann, auf welchen jedermann zeigt, und der deshalb Ansprüche zu verrathen scheint. Daher Mirabeau, ohngeachtet er mehr als ein anderer die Schwäche zu karessiren wufste, seine kühnste Motionen häuffig dem Einfalle eines obskuren Opinanten unterliegen sahe; daher Abbé Sieyes, der, vorzugsweise vor allen, der gesetzgebende Genius der Versamlung zu seyn verdient, so wenig Eingang findet.

Dandré'n hingegen gieng weder der Ruf eines Philosophen, noch der eines Staatsmanns voran. Er verbirgt unter einem anspruchslosen und schlichtem Aeusserem, gewandten Verstand,

viel Menschenkenntnifs und Feinheit. Die Meinungen, welche er vorträgt, scheint er blos für das zu halten, was jedermann auch besizt, und will weiter nichts als seinen Kollegen die Mühe ersparen, aufzustehen und selbst zu reden — wer könnte sich weigern dem treuherzigen Manne beizustimmen, an dem alles so ungesucht und natürlich klingt? Man sieht ihn den ersten in der Sitzung, auf jede Phrase des Protokolls Achtung geben, als wenn er blos den Geist des Details besäfse. — Nie, als aus dem Stegreif spricht er, sein Styl ist eben so ungepuzt wie seine Manieren, sein Haar und sein Rock es sind. Man will Löcher in den Ermeln bemerkt haben, so oft seine Rede das Intresse des Hofes betraf; er borgte die Schuhe seines Portiers, sagen andre, wenn er die Sache des Hofes zu vertheidigen in die Versamlung gieng. Sein ganz unvorbereiteter Diskours am Schlusse der konstituirenden Versamlung, ist ein Meisterstück von Argumentation, Gegenwart des Geistes und Feinheit.

Mit dem gemeinen grofsen Hauffen verhält es sich anders. Hier ist die Kunst seine Begriffe durch Ausdruck, Worte und Geberde zu versinnlichen, die erste, die unentbehrlichste. Uebrigens bedarf es keines grofsen Reichthums von Kenntnissen und Ideen. Man gewinnt sogar, indem man den Kindern wieder vorerzählt,

was sie im Nothfalle nachzubethen wüsten, nur von seinen guten Absichten mufs man sie überzeugt haben, und das ist vielleicht weniger schwer als man glaubt. Aeussert oft und viel, wie ihr ihre Wünsche, ihren Geschmack, ihre Absichten theilt: hängt eine wichtige Meinung aus von euch selbst; sprecht mit überspanntem Enthusiasm wenn ihr bestreitet oder vertheidigt; nehmt die höchste Unbiegsamkeit an gegen die, so sich wider euch erheben; der Mangel an Nachgiebigkeit, das Beleidigende des Stolzes, der in sich selbst gekehrte Eigensinn, weit entfernt euch in den Augen des grofsen Hauffens zu schaden, dehnt euch über den Gegner empor, und die insolente Härte, welche diesen empört, dient jenen zum Beweise des Uebergewichts eurer Verdienste. Mit der Zeit könnt ihr euch sogar erlauben euren Zuhörern Vorwürfe zu machen, sie derb abzumustern; der guten Absicht wird alles zu gute gehalten.

Hr. Robespierre sieht wie alle Schwärmer, nur eine einzige Seite des Gegenstandes der ihn eingenommen hat, und sich selbst, den Auserkohrnen des Himmels; auf alles übrige wirft er einen Blick der Verachtung. Er beträgt sich mehr als wenn er Lust hätte Haupt einer Sekte, als das Haupt einer Partei zu seyn. Oft ist seine Sprache die der Empfindung, öfterer die der Uebertreibung. Er besizt Gegenwart des Geistes

und Apropos. Nicht selten gelingen ihm recht glückliche Bewegungen, aber meistentheils ermüdet er, besonders wenn er lange redet, welches sein gewöhnlicher Fall ist. Glänzende Gemeinplätze über Tugend und Verräther, über Freiheit und Despotism sind das vierfüfsige Thier auf dem er sich am liebsten herumtummelt, und wobei ihn jedesmal der Beifall der spektakellustigen Menge umrauscht. Weil es ihm an Instruktion fehlt, so schneidet er niemals tief in eine Frage ein, er umringt sie mit Mifstrauen, das ist alles was er weifs, und überläfst es andren einen Gegenstand an die Stelle zu setzen. Abentheuerlicher Deklamator! seine erhizte, gallegeschwängerte Einbildungskraft zeigt ihm beständig die nämlichen Ungeheuer, und da er im Kreise darnach herumjagt, so wiederholt er sich unausbleiblich. Bald sieht er die über den Staat hereinbrechenden Uebel, in dem ihm drohenden Märtirertode, alsdenn beschwört er die herzerhöhenden Beispiele der Vorzeit, eine heilige Schaar unsterblicher Geister nimmt ihn in ihre Mitte, und entführt ihn dem, seiner und Cato's unwürdigen Erdballe — er sieht sich von Feinden umringt die ihm das einzige Verdienst rauben wollen, nach dem er trachtet, der theuerste Freund und Gefährte des Volks zu seyn — er erinnert alsdann seine Zuhörer an alle vermeinte Gefahren und Arbeiten so er

bestand. Tugend und Gerechtigkeit, die er zu oft im Munde führt, sind nur in seinem Herzen zu Hause, er redet mit der Entzückung eines Liebhabers von sich und vom Volke, und nach tausend und abermal tausend Herzensergiefsungen, sinkt er erschöpft an den Busen seiner Gebieterin. Es läfst sich schwerlich beschreiben, welche Trunkenheit ihn da aufnimmt. Ein Wink von ihm könnte den Jubel in Todesgesang verwandeln für alle seine Widersächer. Das Volk ist so sehr von Robespierre's Tugend überzeugt und eingenommen, dafs es ihn sehn würde in den Taschen stehlen ohne es zu glauben.

Seit einiger Zeit haben die Religionsbegriffe ihm ein weites Feld geliefert, Sensationen zu säen. Der Heuchler spricht von Unsterblichkeit der Seele und von Vorsehung, zwei rührende Gegenstände, für welche das menschliche Herz gebauet zu seyn scheint, und bei denen die Majorität der Menschen in keinem Alter kalt vorübergehen wird.

Robespierre hat eine Unbiegsamkeit des Karakters, die ihn von allen seinen Landsleuten unterscheidet, welche überhaupt viel Geist, aber noch selten festen Willen besitzen; eine Unbiegsamkeit die gefährlich oder nützlich seyn kann, je nachdem man sich den Zusammenfluſs andrer, damit verbundener Eigenschaften denkt. Stände sein Muth mit der Verwegenheit seines

Geistes im Gleichgewicht, begleitete seine hartnäckigen Entschlüsse nicht wilde Unduldsamkeit und hafsgierige Eifersucht, oder erleuchtete ihn, wenn von Politik die Rede geht, nicht blos des Schneiders Ralpho Licht, hätten Betrachtungen Rousseaux Maximen bei ihm berichtiget, bereicherten Realeinsichten, wahre Menschen und nicht blos Pöbelkenntnifs seinen Kopf, wüfste er die Geschichte mehr als blofser Deklamator, und wäre er nicht in Rücksicht des Auslandes in der krassesten Unwissenheit, so würde in dem Ueberreste Stoff zum grofsen Manne vorhanden seyn.

Robespierre kennt weder die ersten Elemente der Geographie, noch die Staatsverfassungen benachbarter Völker, welche Wissenschaften für einen Legislator Frankreichs nicht ganz an den Nagel zu hängen sind. Eben so wenig hat er über Gesetzgebung räsonnirt. Ich speiste neulich mit ihm, mit Pethion, Brissot und der bekannten Astronomin Md. Duperry bei B... Robespierre fiel über das repräsentative System her, und antwortete auf Pethions sehr gesunde Widerlegung durch verachtendes Stillschweigen, und durch beleidigende Halblaute, die zu ertragen man so gutmüthig seyn mufs wie Pethion, und wofür ich ihm die derbsten Wischer hätte geben mögen. Es ist mir unbegreiflich wie Pethion, der Robespierre'n an gesunder

Vernunft unendlich überlegen ist, dulden kann, dafs dieser den Meisterton gegen ihn annehme. Madame Duperry sagte endlich zu Robespierre'n: Nun gut, wenn das alles nichts taugt, was wollen sie an die Stelle des repräsentativen Systems setzen? Das des Lykurgs, hörte man ihn auf die nämliche Frage bei Mlle. Chalabre antworten. Da aber im Laufe der diefsmaligen Konversation die lächerliche Unmöglichkeit desselben gezeigt worden war, so erwiederte er auf Md. Duperry's Frage: „ich werde darüber nachdenken." Im Privatumgange kenne ich keinen unausstehlichern, arrogantern, stummern und ermüdendern Menschen. Monosyllabisch zu seyn und höhnisch zu lächeln, wenn er in die Enge getrieben, nichts zu sagen weifs, das ist seine Wissenschaft. — Bey Md. de Keralio habe ich ihn Stunden lang, von der Gesellschaft abgesondert, sich mit einem grofsen Hunde unterhalten gesehn. Der Mann wird von schwarzen Leidenschaften gequält, er sehnt sich, und strebt, ich weifs nicht, nach was. Bereit in allem was nicht blindlings seiner Meinung folgt, die nämlichen Motife und häfsliche Motife zu vermuthen, sezt er seine Gegner in die Klasse der Schurken, oder der Dummköpfe. Man sieht dafs ein solcher Mann mit einigen Talenten dem grofsen Hauffen zum Fanale dienen, aber dafs er auch über kurz oder lang das Instrument

arglistiger Schurken werden kann, oder selbst ein Schurke wird. Es liegt in der Natur eines Karakters der sich erhaben glaubt, über alles was ihm nicht unmittelbar widersteht, in eben dem Maafse argwohnlos gegen seine Schmeichler zu seyn, als er gegen die Gegner ist. Robespierre gelangt schwerlich zur Herrschaft über den Theil der Gesellschaft der auch Ansprüche hat, und endigt, wenn er seinen blutigen Eingebungen bis zum Ausbruche folgt, mit einer blutigen Katastrophe.

LXXIV.

Nie ist Mirabeau's Unerschöpflichkeit und Gegenwart des Geistes, nebst seiner klugen Gerechtigkeit gegen alle Parteien, so bewundert worden, als in den von ihm geführten Präsidenzen der Nationalversammlung. Kein gesagtes Wort entgieng ihm. Die alltäglichsten Dinge wufste er mit neuem Geiste zu beleben. Er tändelte und scherzte ohne seine Würde einzubüfsen. Man hat die verbindliche Art nicht vergessen, womit er um Stillschweigen bat, für Tronchet den Nestor der Versammlung. Hrn. Tronchets Stimme, meine Herrn, ist nicht stark wie seine Einsichten. (*Mr. Tronchet n'a pas autant de voix, que des lumières.*) Mein Gott es kostet so wenig gerecht zu seyn, wenn man die gute Sache für

sich hat, antwortete der Schalk, als jemand seine Unparteilichkeit bewunderte.

LXXV.

Als 1789 der Despotism an seinen eigenen Ausschweifungen starb, wäre der Staat zerfallen oder nur durch Ströme von Blut wieder zusammengekittet worden, wenn nicht eine neue Macht, die Nationalversamlung, von dem Zutrauen und der Achtung des Volks unterstüzt, die aufgelösten Bande gegriffen, und den lezten Ring der Kette an den Thron gehangen hätte. Die Krankheit rafte die Ministergewalt weg, die Konigsgewalt kam noch ziemlich mit heiler Haut davon. Die Versamlung safs um den Thron, und auf dem Throne sas Ludwig. Es bedurfte keines Genies, nur männlichen Entschlusses und fester Aufrichtigkeit, um eine überwiegende Realität zu behalten. Aber der Hof begriff seine Lage nicht. Nach und nach, meistens durch eigene Schuld, war Ludwig ein wahrer Mogol in dem Lager Clives, ohnmächtiger als ein flammländischer Fasnachtskönig. Indefs umringte noch immer hoher Grad von Ehrfurcht die vermeinte Güte und Treuherzigkeit seines Karakters. Er entflieht. Das Schicksal wollte ihn nicht aus der Klemme lassen. Er wird wieder auf das Staatspferd geschnallt. Die Reklamanten niedergeschossen. Man er-

zwingt ihm einige Wichtigkeit. Aber ist es möglich zu hoffen, dafs er, was ihm von Macht zurückgegeben ward, zu etwas andrem anwenden werde, als die Verachtung, in welche er verfallen ist, auf seine Gegner überzuwälzen. Eine Last drückt um so weniger, auf eine je gröfsere Fläche man sie vertheilt. Der Hof bemüht sich, wie ich schon oben gesagt, die Versamlung herabzuwürdigen. Was läfst sich erwarten, wenn in einem Staate jede legale Autorität um ihren Kredit gebracht wird, ohne dafs eine andre vorhanden ist, ihre Stelle zu besetzen? Entweder will niemand von der einen noch von der andern etwas wissen, alsdann mufs sich der Staat zerlösen oder die Meinungen sind zwischen zwei mächtigen Parteien getheilt, alsdann sehe ich blos den Bürgerkrieg, der den Prozefs entscheiden könne. Es ist traurig, dafs man nach einem dreijährigen politischen Fieber, noch immer die gefährliche Krisis zu fürchten hat, welche man gleich anfangs zu vermeiden suchte. Dafs dieses vorzüglich die Schuld der konstituirenden Versamlung sei, läfst sich gar nicht verbergen. Eine Institution ist dauerhaft und gut nur in so fern als ihre Theile unter sich und mit ihrem Zwecke übereinstimmen. Fünf Sechstheile der französischen Konstitution sind republikanischer, oder besser gesagt, demokratischer als Rom, Karthago und

Athen; entweder mufste die konstituirende Versamlung auch das lezte Sechstheil demokratisiren, oder wenn sie die Beibehaltung der monarchischen Erblichkeit nothwendig glaubte, wenn sie dafür hielt, dafs die Freiheit weniger Gefahr liefe neben einem Könige, als in den Stürmen der Demagogie; so mufste sie sich nicht so weit ins Meer, und ohne Kompafs wagen, um von einem Schwarme entgegengesezter Winde, Philosophiesucht, Furcht und tausenderlei Intriguen gezwungen zu werden, uber Hals und Kopf und wie es am leichtesten geschehen könnte, ans Land zu setzen.

Sie hat Vorwürfe verdient, doch bei weitem nicht alle so man ihr macht; der gröste Theil gehört ihren Gegnern. Ihre reine, gute und menschenfreundliche Absichten, die Neuheit des Unternehmens und die Schwierigkeiten, so sie zu bekämpfen hatte, flehen um Schonung. Ein Vorwurf jedoch, wovon man sie schwerlich ganz freisprechen kann, ist, ihr Hauptziel so häuffig aus dem Gesichte verlohren zu haben, nämlich, die Finanzen zu heilen, damit nicht der Bankerut 100,000 Familien ins Elend stürze. Sie hätte wissen sollen, dafs die meisterhafteste Verfassung nimmermehr gleichviel leistet, als der gute Wille der Gehorchenden. Sie hatte das Beispiel Josephs vor Augen, dessen Regierung eben kein Meisterwerk ist, wie wir alle zu

Genüge kennen, der aber viel gute Absichten hatte. Sie hätte sich daher sorgfältig hüten sollen, die Zahl der Unzufriedenen zu vermehren. Das Unglück macht hartnäckiger als das Glück. Hundert Feinde sind gefährlicher als tausend Anhänger nützlich sind. Das Schicksal gab ihr ein Mittel durch einen kühnen Streich, alle gethane Fehltritte wieder gut zu machen, sie hat ihn nicht zu führen gewagt. *Hinc illæ lacrimæ!*

LXXVI.

Zu Ende der Nationalversamlung 1791.

Die Nationalversamlung hatte bei der Flucht des Königs die Wahlversamlungen auf Antrag Dandré's der seine Gründe haben mochte, suspendirt. Zwei öffentliche Motife trieben sie. 1) Zeit zu gewinnen den Prozefs des Königs nach Belieben zu entscheiden. Bei der Lust ihr zu succediren, welche alle die bezeugten, so nach Stellen in der neuen Versamlung trachteten, mufste sie fürchten gedrängt zu werden, wie das auch ohnedem geschehen ist. 2) Konnte irgend eine Kabale, oder wie man es nennen will, die neuen Deputirten versamlen, die Frage war alsdann schwer zu lösen, welcher von beiden Assembléen geglaubt werden solle? Es hätten sich zwei Throne erhoben, und das Reich der Patrioten wäre zerfallen. 3) Wollte die Versamlung das Dekret gegen die Wiedererwähl-

barkeit, welches ein Skandal in den Augen vieler war, nach zwei oder drei unglücklichen Versuchen aufs neue kassiren, und zu diesem Behufe mufsten die Wahlen noch nicht vor sich gegangen seyn. —

Die Patrioten fanden in diesem Verhalten der Versamlung die Absicht sich zu verlängern. Von allen Ecken und Enden liefen Adressen ein, in einem so groben Tone abgefafst, dafs man sie nicht vorzulesen wagte. Die Versamlung, welche seit dritthalb Jahren mit unumschränkter Allmacht geherrscht, die uralte Gewohnheiten mit einem Ausspruche vernichtet, und mit einem andern neue Anstalten geschaffen hatte, der nichts unmöglich schien, die so eben den ersten König der Christenheit gerichtet und begnadiget hatte; für deren Dekrete Millionen Schwerdter gezückt standen, vor der sich 25 Millionen Menschen, und alle aufgeklärte Zeitgenossen huldigend wie vor einem Pantheon beugten, eben diese Versamlung wird nun auf die demüthigendste Weise gemifshandelt. Warum? Weil sie einen Fehltritt begangen hat, dessen Unheil das Volk ahndete, instinktartig, aber richtig ahndete.

Die patriotische Gesellschaft von Marseille liefs eine Adresse zirkuliren, wodurch sie die affilirten Gesellschaften des Reichs einlud, aus jedem Departement 2000 Mann nach Paris rü-

ecken zu lassen, um die Versamlung auseinander zu jagen. Der Drohungen wurden endlich so viele, und die Beleidigungen so heftig, man sagte z. E. Ihr seid bestochen, Halunken, dafs sich die Versamlung endlich genöthigt sahe, die Suspension der Wahlen aufzuheben.

LXXVII.

Die Nationalversamlung wurde von zwei Parteien gedrängt, die eine schrie über des Königs Gefangenschaft, die andre dafs er ungestraft bleibe. Es erschien eine famöse Petition von der rechten Seite, die aber eben so wenig Erfolg hervorbrachte als alle vorhergehende, oder hervorzubringen verdiente, weil sie auf die lächerlichste Art dem Geiste des Jahrhunderts Hohn sprach. Weit entfernt zur Freiwerdung des Königs mitzuwirken, hätte sie dieselbe nur schwieriger gemacht, wenn nicht andre Bewegungsgründe vorhanden gewesen wären.

Die Bewegungsgründe waren Müdigkeit, Furchtsamkeit, Egoism, Unwissenheit und Korruption.

Montmorin und die Faktion, welche sich zur Vermitlerin aufgeworfen hatte, verbreiteten allerhand Gerüchte von auswärtigen Mächten, die sich rüsteten für den König mit Nachdruck, Vorspruch zu thun. Spanien allein regte sich,

und gab der Versamlung Anlafs, sich durch Abweisen der Note auf einen Augenblick beim Volke wieder beliebt zu machen. Der Kaiser schwieg. Eine Bravade wäre seiner Schwester nur nachtheilig gewesen.

Wessen Protestation wirklich Eindruck gemacht hat, das war die Delandine's, er hatte sich vor dem Irrwege der vorurtheilschweren Kaste in Acht genommen, und seine Protestation auf die Konstitution selbst gegründet.

LXXVIII.

Die Albernheit der Aristokraten geht unglaublich weit; so viel unglückliche Erfahrungen haben ihre Vernunft noch um keinen Schritt weiter gebracht. Sie kennen dem Könige nach wie vor ein göttliches Recht, ja sich selbst ein göttliches Recht an, und sehen im Volke, das seine Uebermacht bei weitem nicht so gemifsbraucht hat als sie vorgeben, nichts als zum Joche gebornes Lumpenpack. Das alles kann einen nicht wundern, wenn man bedenkt, dafs die Leute, von denen hier die Rede ist, meistens zu weiter nichts erzogen wurden als lustig und fade zu seyn; dafs ihr Leben mit nichts als Liebesintriguen, Spiel, Schuldenmachen und Anekdotenerzählerei verstreicht; dafs sie, so alt sie auch sind, ihr Lebelang keine fünf Minuten nachgedacht haben. — Hr. A. läfst sich zum

Negligee frisiren, dejeunirt bei Md. B., sieht Md. C. einige Augenblicke, sieht Md. D. bei der Toilette, reitet aus, macht seine Toilette, holt Md. N. zur Promenade ab. Dann gehts zu Tische, man fährt ins Schauspiel, macht eine Visite in den Entreakts. Nach dem Stücke gehts zum Spiele, um eilf Uhr wird zu Nacht gegessen, um zwei, drei Uhr nach Hause gegangen. Der folgende Tag ist wie der gestrige vertheilt. Dabei giebt es noch tausenderlei Nebenzerstreuungen. Man unterhält ein Mädchen, geht in die Messe des Königs. Jagd, Spatzierfahrt nach dem Bois de Boulogne, Dejeuner, Coucher des Königs, zum Balle und Gott weifs wohin. Ist es möglich in solch einem Schwunge zu sich selbst zu kommen, vernünftige Gedanken zu pflegen. Wie oft hat man uns nicht mit Russen, mit dreissigtausend sibirischen Wilden bedroht, mit denen die Stiefel des Generals Bender im Anmarsch waren u. s. w. Kennten diese Leute nur ein wenig die Geographie, die Distanzen, und fehlte es ihnen nicht an tausenderlei andern Begrifselementen; — doch nein in keinem Falle läfst sich etwas gesundes in Politik und Moral aus diesen Köpfen erwarten, und doch wollen sie die Welt regieren, und zwar von Rechts wegen. Arme Sünder! kutschirt nur um der alten Karete das Garaus zu machen.

LXXIX.

Hätten Unverstand und Eifersucht nicht Sieyes Dekretsprojekt gegen die Preſsvergehungen verworfen, so wäre nicht nur allen den Ausschweifungen vorgebeugt worden, welche Aristokratie und Demokratie damit begangen haben, sondern man hätte auch der Preſsfreiheit wahrhaft genossen, die ohne gewisse, anfangs wenigstens nothwendige Gesundheitsregeln, gleichviel Unfug als Gutes stiftet.

LXXX.

Die vorige Versamlung hat zu Ende ihrer Sitzungen die Ehe für einen bürgerlichen Kontrakt erklärt. Ihm die Segnungen der Kirche beizufügen, steht jedem frei. Von nun an werden alle Ehen vor den Munizipalitäten geschlossen, Sache so in Rücksicht der Nonkatholiken statt fand, seitdem sie unter dem Ministerium des Kardinals du Lomenie die Bürgerrechte wieder erhalten hatten. Man stellt sich vor die Munizipalität und läſst seinen und seiner Gattin Namen, nebst den Zeugen einschreiben. Aber aus der Natur eines Kontrakts folgt nothwendig, so lange die Gesetze nichts weiteres darüber verfügen, diesen Kontrakt von andren ausgezeichnet haben, daſs er auf Zeit geschlossen, oder mit mehrern zugleich geschlossen werden könne, je nachdem es den Kontrahiren-

den beliebt, ihre Bedinge zu stellen. Im erstern Falle erfolgt was ich eine natürliche Ehescheidung nennen möchte, im andern Bigamie oder Poligamie, und in jedem von beiden können Anläfse zu forzirten oder eigentlich sogenannten Ehescheidungen eintreten. Durchaus also wird das Gesetz darüber verfügen müssen, eines Theils um der Kinder willen, durch deren Daseyn dieser bürgerliche Kontrakt von allen übrigen verschiedne Eigenschaften erhält, woferne der Staat nicht die Erziehung derselben zu übernehmen gut findet, wie in Sparta, welches auch seine Schwierigkeit hat. Zweitens ist nothwendig zu untersuchen ob man Bigamie und Poligamie erlauben, ob man Terminheurathen erlauben könne oder nicht.

Seitdem die Dekrete der Nationalversamlung Fragen veranlafst die sich unendlich weiter von den bisher gangbaren Gewohnheiten und Regeln entfernen als die Ehescheidung, so ist es in der That lächerlich anzustehn über dieselbe zu entscheiden. Man meint die zu grofse Leichtigkeit derselben werde den Sitten nachtheilig seyn u. s. w. Was die Sitten betrift, so braucht man sie nur einmal gesehn zu haben, um überzeugt zu seyn, dafs sich nichts mehr daran verderben läfst. Die Ehescheidung weit entfernt, diese schädliche Folge zu veranlafsen, erschröckt die schlechten Sitten, und es ist ausgemacht,

dafs

dafs in allen protestantischen Ländern die Ehe züchtiger, keuscher und friedlicher sey als in katholischen. Dafs überhaupt unter den Protestanten bessere Sitten herrschen, obschon die katholische Religion die allein seligmachende ist, gilt bei allen gescheuten Leuten für ausgemacht. Die Moral der Protestanten ist höchst unvollkommen, aber die Mönchsmoral der Papisten taugt gar nichts.

Die Ehescheidungen finden da wo sie am häufigsten sind, als in Genf und Berlin, seltener statt als die Separationen von Tisch und Bett in Paris. Als das hiesige Parlement aufgehoben wurde, waren sechstausend Klagen um Separation bei ihm anhängig. Ich frage jeden, ob man wohl in allen protestantischen Ländern zusammengenommen, auf einmal so viele Ehescheidungsfälle aufweisen konnte? Da die Sachen hier und zwar im Uebermafse statt gefunden, so reduzirt sich die Frage auf folgendes: ob man sie mit allen ihren Nachtheilen und Mifsbräuchen solle bestehen lassen oder ob es nicht vernünftiger wäre sie so sehr zu verunschädlichen als möglich.

Die in den meisten Ländern Europa's noch vorhandenen Zivilgesetze sind wahre Mordgruben für einen Theil der Gesellschaft, besonders findet dieses in Rücksicht der Ehgesetze statt, die ganz zum Vortheile der Männer und zum

Schaden der so interessanten andern Hälfte gegeben sind. Sie machen den Mann zum unumschränkten Gebieter über das Eigenthum seiner Frau, wie in Engelland. Hie zu Lande suchte man durch Verabkömnisse den, aus dem Ehkontrakte fliefsenden Nachtheilen, so viel als möglich vorzubeugen. Daraus entstand die Gewohnheit die Vermögensseparation vor der Ehe festzusetzen. Jeder der Kontrahenten blieb alsdann Herr seines Eigenthums, und zahlte entweder seinen Antheil zur Unterhaltung des Hausstaats, oder dem andren eine Pension. Solchergestalt ward allerdings mancher Ungerechtigkeit vorgebogen, aber nicht in allen Fällen, noch von unvorsichtigen.

Ein jezt designirter Minister eheligte eine junge reiche Person. Er besafs nichts, sie achtzigtausend Livres Renten. Sie hatten seit einigen Jahren in vertrautem Umgange gelebt und die Liebe hielt es für undelikat über ein Vermögen zu stipuliren das sie so gerne theilen wollte. Kaum hatten sie mit einander vier Wochen in der Ehe gelebt als sie sich so wenig mehr gefielen, dafs Madame über erlittene Mifshandlungen Klage führte. Der Gemahl wufste die Richter zu überzeugen, dafs sich die Klägerin selbst verlezt. Er gewann den Prozefs. Die Frau bestand auf der Trennung, sie wurden separirt. Mit genauer Noth erhielt

sie, mehr wie Gnade als Recht, eine Pension von 3000 Pfund. Der Gemahl blieb Besitzer des ganzen Eigenthums.

Der schöne Dillon, weil er wirklich schön, und es für die Königin gewesen ist, prädestinirt wie es scheint, einarmig zu werden (im amerikanischen Kriege wurde ihm ein Arm zerschossen, krüplicht zusammengeheilt, liefs er ihn in Bordeaux brechen; völlig wieder hergestellt, springt ihm auf der Jagd das Gewehr und zerschmettert ihm die Hand. Er litt lange, mufste Bäder besuchen, spielte und brachte sein Vermögen durch.) Im Bade lernt er die junge Witwe eines Bankiers kennen. Sie besizt grofse Renten; Dillon gefällt, sie heurathet ihn trotz der Vorstellungen ihrer Freunde. Reich, jung, schön und artig brauchte sie keinen Hoftaugenichts zu wählen der sie im Stiche lassen würde. Wie gesagt so geschehn. Sechs Wochen nach der Vermählung schickt sie Dillon, ohne weitere Form des Prozesses, er war genugsam protegirt, auf die einzige elende Pächterei in der Gegend von Bordeaux die ihm übrig geblieben war. Er geniefst ihr Vermögen, und sie lebt dort mit einem Kinde und 4000 Pfund Einkünften die ihr Dillon aus Barmherzigkeit läfst.

LXXXI.

Die konstituirende Versamlung hat ein weises Gesetz gegeben, das sehr vielem Unfuge vor-

beugen kann, wenn es genau beobachtet wird. Da nämlich die Konstitution keine Art von Korporation anerkennt und sich die Intrigue der Ehrsucht, der Habsucht, der Rachsucht u. s. w. bequem hinter den Namen einer Gesellschaft verstecken kann, die sich nicht zur Rechenschaft ziehen läfst, weil ihre Existenz, durch die Verfassung verbürgt, nicht zerstört werden kann, so sind alle kollektive Petitionen verboten worden, und kann keine, als unter dem Siegel namentlicher Individuen eingereicht werden. Das nämliche gilt von Anschlagszetteln, sie müssen unterzeichnet seyn. Unglücklicherweise hat die jetzige Versammlung diese kluge Maafsregel schon verlezt, indem sie kollektive Adressen annimmt, die anfangs freilich weiter nichts als Komplimente enthaltend, in kurzem zum Vehikel jeder Debatte dienen müssen, welche man in die Versamlung werfen will, so lange wenigstens, als der Karakter einer Adresse unbestimmt bleibt. Die Nationalversamlung sollte dergleichen Sünden wider den Geist der Gesetze durchaus nicht akkreditiren, dadurch besonders dafs sie das Beispiel derselben giebt. Leider ist diefs nicht der einzige Vorwurf, den man ihr schon machen kann. Sie scheint ohne Plan zu verfahren, oder vielmehr einen Angrifsplan adoptirt zu haben, der mich im höchsten Grade unpassend dünkt. Die exekutive Gewalt,

welche sich jezt auf der Vertheidigungslinie hält, kann nicht ermangeln Versuche zum Umsichgreiffen zu machen, sobald sie den Augenblick günstig findet, alsdann ist es Zeit gegen sie loszubrechen, früher würde man sie zum Gegenstande allgemeinen Intresses machen. Ich schmeichle mir um so mehr, dafs die Versammlung dieses empfinden werde, da die guten Köpfe noch immer in das Dunkel eines beobachtenden Stillschweigens gehüllt bleiben, und sich zeither nur die Schlacken obenschwimmend gezeigt haben, wahrscheinlich weil sie abgeschäumt seyn wollen. Der verdienstvollen Männer natürliche Bescheidenheit, welche nicht erlaubt sich gleich anfangs auf die Zene zu werfen, ist in dem vorliegenden Falle ein wenig tadelhaft, weil, sollte sie zu lange dauern, der Kredit des gesetzgebenden Korpus in der Geburt verkrüppeln kann. Sie sollten ihre Maafsregeln schon vorher genommen haben. Es ist ärgerlich und gefährlich, dafs das Regiment der Schulbuben lange daure, die wie Pilze auf dem Rücken der Revolution aufgeschossen, nichts als dummen Eifer und die gröbste Unwissenheit auf die Bühne bringen, und in einer Art patriotischer Besoffenheit ein unmäfsiges Bedürfnifs fühlen, zu gestikuliren, zu toben und gegen die Minister zu schrein. Sie haben in wenigen Wochen die fürchterliche Waffe der

der öffentlichen Denunziation, die mit der äussersten Behutsamkeit gebraucht werden sollte, durch den hirnlosesten Mifsbrauch, den einen verächtlich und lächerlich, den andern verhafst gemacht. Man sieht ein Dutzend roher und ungezogener Kerls in der Versamlung hausen, von denen sich schwerlich errathen läfst, welche Qualitäten sie ihren Kommettanten empfohlen haben; Schweinhirten sollten sie seyn, aber keine Gesetzgeber. Den Hrn. Chabot, Merlin, Duhem, Lecointre, Albitte, Bazire, welche Grobheiten für Energie halten, fehlt es nicht blos an legislatorischen Kenntnissen, sondern an den ersten Elementen der Ehrbarkeit und des gesunden Menschenverstandes. Abbé Chabot, Exkapuziner, und würdiges Orakel der Fischweiber, als er neulich mit drei seiner Kollegen dem Könige ein Dekret zur Sanktion überreichen sollte, weigerte sich beim Eintritte ins Zimmer den Hut abzuziehn, eine seines Ordens würdige Aufführung; wie, sagte er, der ich mit bedecktem Haupte Gesetze gebe, sollte mich nur mit entblöfstem der exekutiven Gewalt nähern können? Seine Kollegen rissen ihm den Filz vom Kopfe. Der König, Zeuge dieser zynischen Zene, soll den Einfall gehabt haben zu sagen: Der Halunke will, dafs ich ihn kaufen soll, allein er ist keine 4 Livres werth. Hr. Ludwig von Varenne hat dem Abbé da unrecht

gethan, Chabot handelt aus natürlichem Zynism, oder wenn er versteckte Absichten kennt, so beziehn sie sich auf seine alten Bekanntschaften, die Austernstecherinnen. Neulich bedrohte er die Minister, nicht mit dem Verluste ihrer Plätze, oder einer simplen Todesstrafe, sein eigentlicher Ausdruck war, nicht eher zu ruhen als bis er einen von ihnen werde geschunden sehn. Hr. Merlin ist ein würdiger Amtsbruder dieses Neuseeländers, mit dem Unterschiede, dafs er ihn an Unwissenheit Meilenlang übertrift. Er meinte neulich die Stadt Orleans allein könne Frankreich auf einige Jahre mit Zucker versorgen, und die Kolonien entbehrlich machen. Dergleichen grobe Verstöfse gegen die unentbehrlichsten positiven Kenntnisse findet man sogar bei Leuten, die sich nicht in die Klasse der Lecointre und Merlin werfen lassen, weil sie, nicht ohne Geisteskultur und Empfindung, den närrischen Ausschweiffungen ihrer Einbildungskraft Feinheit, Reitz und fesselnde Originalität zu geben wissen. Abbé Fauchet, Bischof von Calvados, hat in einem Rapporte, die Arrestation zweier französischen Bürger betreffend, Klage geführt, dafs die Berner Regierung sie habe in ein Schlofs (Chillon) kerkern lassen, um dessen Fufs, am Ufer des mittelländischen Meers, Seeungeheuer und schäumende Wellen wüthen.

Hr. Isnard scheint mir ein unvollendeter, aber gesunder und herrlicher Marmorblock, aus dem die Kunst ein schönes Werk meisseln könnte. Jezt hat er noch zu oft das Ansehn blofse Schulübungen zu rezitiren.

LXXXII.

Den 15ten Jenner 1792. Der König und die Versamlung wetteifern mit einander sich gegenseitig herabzuwürdigen, und es läfst sich von der Aczeptation an, schwer entscheiden, wer von beiden am ersten ausgeschlagen hat.

Das Abschaffungsdekret der Titel Sire und Majestät, welches die Nationalversamlung wieder zurückziehen mufste, die Verweigerung des goldgestickten Lehnstuhls, werden vergolten durch den achtungslosesten Empfang der Deputirten, durch Wischer die dem ganzen Korpus derselben zu geben, König und Minister sich erlauben, während sie mit verstellter Devotion auf dem mangelhaften Buchstaben der Akte schwören.

Was hingegen die Uebelgesinntheit des Königs vollkommen aufzudecken scheint, ist das Veto, welches er mit Erfolge den Dekreten über die Emigration und die Priester entgegengesezt, nicht ohne, in Rücksicht des leztern, von einer Art öffentlicher Meinung unterstüzt zu seyn.

Die Nationalversamlung, um sich zu rächen, empfängt und thut ehrenvolle Meldung von Adressen, in denen wider die Verschwörer die in den Thuillerien hausen, wider die Treulosigkeit des Königs, wider das Veto deklamirt, und gesagt wird, wir haben Säbel und Picken, das ist unser Veto. Wir wollen die Erde von den Freunden des Königs reinigen, sagen andre Petitionnäre.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs ein neues Entfliehungsprojekt auf dem Tapete gewesen sei. Die Mitglieder des Aufsichtskomite und Syllery, (den aber seine Verbindung mit Orleans verdächtig machen könnte,) äussern, Beweise davon in den Händen zu haben. Der König vertheidigt sich dagegen in einem heftigen Briefe an den Maire von Paris.

Alle Augenblicke wird ein Minister denunzirt, man chikanirt die exekutive Gewalt bei jeder Gelegenheit.

Die Minister lügen, versprechen, und thun wenig. Der König begünstigt das strafbare Unwesen und die aktive Zweideutigkeit derselben.

Die Nationalversamlung bemüht sich einen unmittelbaren Einfluſs über die Administrationskollegien zu bekommen, welches der, durch die Konstitution etablirten Hierarchie zuwiderläuft.

Der König läſst sich seine Zivilliste zum Theil in baarem Gelde bezahlen, wodurch sie um ein

Ansehnliches vermehrt wird, welches gesetzwidrig ist. Der König schickt Geld nach Koblenz, welches ein Einverständnifs mit den Feinden des Staats beweist.

Die Nationalversamlung giebt einer Menge eitler Beschwerden Gehör.

Aber wenn die französischen Bürger allenthalben gemifshandelt, die französischen Gesandten nirgends respektirt werden, und der Minister der auswärtigen Geschäfte das tiefste Stillschweigen beobachtet, bedarf es mehr um sich zu überzeugen, dafs der Hof an dergleichen Unbilden Gefallen finde.

Die Journale scharmuziren den Hof.

Und die Zivilliste plakardirt gegen die Versamlung, oder gegen die Jakobiner und den Maire, um besser ihr Spiel zu decken; ja man beschuldigt sie, was wohl übertrieben seyn möchte, Lumpen aufzukaufen, in der Absicht, durch Vertheurung des Papiers der Prefsfreiheit zu schaden.

Die unaufhörlichen Klagen über Bestechung fallen ins Abgeschmackte, es giebt keine Meinung, die nicht für bezahlt ausgeschrien würde.

Aber zuverläfsig ist die Korruption ungeheuer und bei weiten gröfser als sich die ehrlichen, ununterrichteten Leute vorstellen. Ausser der Zivilliste scheinen dem Könige die Liquidations-

verwalter und eine Menge andrer Ressourcen zu Gebote zu stehn.

Alles dieſs darf niemand wundern; was sich nicht begreifen läſst, ist die Narrheit, welche dem Autor des rothen Buches aufs neue den Schatz anvertraut. Ihr hattet einen Verwalter auf euer Landgut gesezt. Es war wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daſs ihr je von eurer Reise zurück kämet. Euer Verwalter treibt eine tolle Wirthschaft, springt ärger mit eurem Gute um als mit dem seinigen. Unversehens kommt ihr zurück. Eure Erscheinung kann ihm unmöglich gefallen. Der lange Genuſs hat ihn an verjährte Rechte glauben gewöhnt. Ihr laſst fünfe gerade seyn, beschränkt seine Einkünfte, vertraut ihm aufs neue eure Wirthschaft, und geht wieder, wer weiſs auf wie viel Zeit? von dannen. Was läſst sich vernünftiges und gutes von dem Menschen erwarten?

LXXXIII.

Ein Zentner Glockenmetall enthält gewöhnlich 75 Pfund Kupfer, 25 Pfund Zinn, und einen Zusatz von andrem Metallgemisch. Hr. De Fourcroi hat eine leichte Methode entdeckt, das Kupfer aus dem Metalle zu ziehn. Er läſst eine Glocke oxidiren, und schüttet dieses Gemisch von Kupfer und Zinnoxide in eine andre, geschmolzne Masse. Das Oxigen, wel-

ches mehr Affinität hat mit dem Zinne, verläfst das Kupfer, um sich auf das Zinn zu werfen, während das seines Oxigens beraubte Kupfer rein abfliefst, wenigstens so rein als man es zum Münzen gebraucht, reiner als man es jezt mit vielen Kosten gewinnt. Hr. De Fourcroi hat ein interessantes Memoire darüber geschrieben, worinn er den Grad von Oxidation und so weiter angiebt. Das Memoire hat einige Monate in dem Münzkomite gelegen, wo es wahrscheinlich nicht gelesen worden ist, weil man fortfährt sich hundert Scharlatanen preiszugeben, deren jeder eine untrügliche Methode entdeckt zu haben vorgiebt, die zu weiter nichts dient, als Zeit zu verspielen und Stempel zu zersprengen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs der Hafs und die besondern Absichten des Hofes viel beitragen zu der wenigen Aufmerksamkeit, so der Komite dem achtungswürdigen Chemiker geschenkt hat. Fourcroi ist wegen seines Patriotism bekannt. Der Hof will weder Patrioten noch Scheidemünze, deren man gleich sehr bedarf. Schon seit sechs Monaten könnten deren da seyn, wenn man nicht die Anerbietungen Boltons ausgeschlagen hätte. Es läfst sich nichts elenderes sehn als Solsstücke aus Glockenmetall neben Solsstücken von Bolton, dessen Stempel unübertrefflich ist. Die Stücke ersterer Art sind

rauh, blasigt und schmutzig; sie richten die Formen zu Grunde, weil sie Körner enthalten. Man hätte die Glocken zu tausenderlei andrem Gebrauche verkaufen und dagegen reines Kupfer einhandeln sollen, welches man auch jezt nicht entbehren kann.

LXXXIV.

Den 13ten Februar 1792. Unter dem Vorwande einer Ehrenwache ist die Garde der Nationalversamlung verdoppelt worden. Es sei nun dafs man einen Streich der Konstitutionsfeinde besorge, die unter den Schurken wovon die Spielhäuser wimmeln, zahlreiche Bundsgenossen zählen, oder dafs man den Unfug gewisser Fanatiker fürchte; so viel ist gewifs, dafs die Gährung jezt so arg als jemals ist. Die ärmere und bis jezt noch unbewafnete Klasse der Einwohner von Paris, schaft sich auf Geheifs Carra's Picken an. Personen, durch den ehemaligen Gang der Dinge gewohnt, allenthalben Intrigue und geheimes Spiel zu vermuthen, allarmiren sich defshalb, oder geben vor allarmirt zu seyn. Das Ding kann eine Bombe werden, zerplatzen, ohne dafs es einen Feuerwerker voraussezt.

Die, aus theils wahren, theils vielleicht falschen Gerüchten von Verrätherei entspringende Furcht ist es, welche die unbemittelten Bürger

mit Picken bewafnet, worinn ich durchaus keine Gefahr sehe, woferne man nicht aus ihnen eine besondere Truppe macht, und Mifstrauen, Stolz und Egoism der Reichen, Robespierre'n und andern Eigenthumsnivellirern Basis zu Beschwerden liefert. Ihnen selbst noch weit mehr als einigen Schurken und Fanatikern, wird es zuzuschreiben seyn, wenn die dürftige Klasse über die Reichen herfällt.

Allein das sind jezt Schimären, ausgeheckt blos um die Freunde der Revolution durch Trennung zu schwächen. Wehe den Reichen wenn sie sich mit dem Hofe einschiffen, entweder gehn sie in dem lecken Nachen zu Grunde, oder er, um sich zu retten, wirft sie ins Meer aus. Noth nur und aus gewaltigen Umständen erzeugte Schwärmerei, können die Armuth zu verzweifelten Maafsregeln bringen.

Der ärmere Bürger hat auch ein Eigenthum zu vertheidigen, was ihm werth ist, und sein gesundes moralisches Gefühl heifst ihn das der andern respektiren. Diejenigen, sagt man, kennen das Volk nicht oder trauen ihm den nämlichen Egoism zu, den sie in sich selbst wahrnehmen, in deren Augen das Volk ein Hauffe Raubgesindels ist; und wenn es das wäre, so würde die Klugheit noch immer erfodern, was jezt Billigkeit und Recht verlangt, den grofsen Hauffen nicht durch Verachtung zu empören,

ihm die Arbeit zu versagen, und mit seinen nothwendigsten Bedürfnissen zu wuchern. Ja wenn die Reichen das Volk aufs äusserste bringen, so läfst sich ihnen für nichts stehn. Sie schäumen und zittern, weil alles, was bisher vor ihnen im Staube kroch, kühn jezt sein Haupt erhebt. —

LXXXV.

1792. Es ist schade, dafs Camille Desmoulins, der das Verdienst hat, der erste die vaterländische Kokarde aufgesteckt zu haben, kein Mann von Würde des Karakters ist. Hätte Camille nur diesen Tag gelebt und sein befreites Frankreich geschrieben, so wäre er der Achtung aller Patrioten werth. Er besizt viel Witz, Kenntnisse und eine ganz besondre Leichtigkeit der Feder, die aber eben so oft der schamlosen Verläumdung, als dem Enthusiasm der Freiheit dient.

Das, und seine ehmalige Aufführung hat auf die Reinheit seiner Absichten Schatten geworfen. So machte er auf Brienne ein Lobgedicht, zu einer Zeit, wo alle Freunde der Freiheit es mit den Parlementern hielten. Als sein Bekannter ihm darüber Verweise gab, antwortete Camille: Wie? Ihr wäret dumm genug an die Freiheit zu glauben, was brauchen wir weiter als Mädchen und Geld. — So was klingt

nicht fein, klingt nicht republikanisch. Camille ist daher beschuldigt worden, auf Geheifs der Polizei, indem er die grüne Kokarde aufsteckte, gehandelt zu haben. Der Feind habe zum Vorwand ofner Fehde den Streich selbst angestellt, der zu seinem Nachtheil ausgefallen ist.

Andre, die da wollen, dafs Orleans die Hand im Spiele gehabt, dafs er den Auftritt Reveillon veranstaltet, und mit Hülfe einiger an ihn verkauften Polizeibedienten, die Stadt mit Missethätern überschwemmt, beschuldigen Camille Desmoulins auf Antrieb Orleans gehandelt zu haben. Wäre er sich eines löblichen Motives bewufst gewesen — warum hätte er sich den ganzen folgenden Tag, gewifs nicht aus Bescheidenheit, verborgen gehalten. Alle diese Beschuldigungen sind, denk ich, zu weit getrieben, wer gestern ein Taugenichts war, kann unter gegebenen Umständen morgen etwas taugen. Aber Camille hat sich nicht zu beklagen. Der Leichtsinn, womit er bald Mirabeau's, bald der Lameth, bald Robespierre's, bald Danton's Anbeter und Seide ist, kann ihn ohnmöglich dem Mann von Grundsätzen empfehlen *). Seine Revolutionen von Frankreich und

*) Camille Desmoulins hat durch sein rühmliches Ende die Flecken ausgelöscht, welche seine Laufbahn besudelt hatten. Nie wird seiner ohne Rüh-

und Brabant, ein Journal, das mit aristophanischer Buffonerie, Frechheit und Witze über die Gegner der Staatsveränderung herfiel, mufste in einem Lande, wo man um eines lustigen Einfalls, um eines Bonmots willen, alles vergiebt, zu einer Zeit, wo die Erbitterung noch in ihrem ersten Kochen war, Dreustigkeit den Reitz der Neuheit hatte, mufste, sag ich, trotz seines Mangels alles guten Geschmacks, gefallen. Indefs hat es sich nicht erhalten können, sobald diejenigen zu zahlen aufgehört, für die er seine Feder prostituirt hatte. Er macht aus seiner Verworfenheit so wenig ein Geheimnifs, dafs er

rung die Nachwelt denken. Während der langen blutigen Tirannei der Zehnmänner war er der einzige, welcher für Milde und Erbarmung die Stimme zu erheben wagte. Sein Heldenmuth stürzte ihn ins Grab. Mit ihm starb der lezte Trost, die lezte Hofnung der Menschlichkeit und des Unglücks. — Man lernte da, dafs Camille Desmoulins sich selbst überlafsne Empfindung, wohlwollend und gut, dafs aber seine Urtheilskraft schwach und schwankend gewesen sei. — Verführbar wie ein Kind, hatte sich seine Leichtgläubigkeit von jedem stärkern Karakter unterjochen, und mifsbrauchen lassen. Neben dem Monumente seines Ruhms mag das Gemälde seiner Fehler stehn, denn die Geschichte ist nicht berufen Lobreden zu halten, sondern die Menschen darzustellen wie sie gehandelt haben.

neulich den Hrn. Pethion und Röderer Geld abgefodert hat, dafür, dafs er in den Wahlversammlungen ihnen seine Stimme gegeben, dafs er zu ihrem Lobe gepsrochen, zu ihrem Lobe geschrieben habe, mit beigefügter Drohung, im Falle einer abschlägigen Antwort sich seiner Feder gegen sie zu bedienen. Der gute Pethion hat ihm eine Strafpredigt gehalten, Röderer ihn die Treppe hinuntergeworfen, welches mehr taugt, wiewohl Camille gegen Fufstritte und Ohrfeigen so unempfindlich ist, dafs sie ihm nur Stoff zu einem Artikel in seinen Revolutionen liefern.

Trotz der Leichtigkeit, womit Camille Desmoulins schreibt, ist er nicht im Stande zwei Worte im Zusammenhange herauszustottern, er ist schmutzig, häfslich, und geht wie ein wahrer Ruppich daher, dennoch hat sich eine junge, reiche Schönheit in ihn verliebt. — Jung, schön und verliebt ist seine Frau, das läfst sich nicht abläugnen, aber man sagt, dafs Orleans die reiche Aussteuer hergegeben habe.

LXXXVI.

Es giebt eine Pest in der Gesellschaft die dem Menschenfreunde mehr Grausen erregt, als jene Uebel, denen sich ausweichen läfst, eine Pest die den moralischen Sinn der Reichen wenig beleidigt; ich meine die Spielhäuser. Eine Le-

gion von Ausschweiflingen, die keinen andern Genufs kennt als Müssiggang und sinnliche Lust, bis aufs Mark verdorbene Schwelger, die, weil sie zu feig, freilich nicht in die Häuser der Reichen zu brechen drohn, eine Legion von Taugenichtsen stürzt täglich mehrere Familien ins Elend. Sie raubt der Gattinn den Mann, den Kindern ihren Vater, und bringt den hofnungsvollen Sohn einer bedauernswürdigen Mutter zum Selbstmorde. Wer sind diese Giftmischer, diese Meuchelmörder? alles ehemalige Edelleute; wer hat jemals andre, als Ludwigsritter die Karte filiren gesehn. Man weifs, dafs die adlichen Vorurtheile das Spiel, Espionnage, Schmarotzen, Intriguiren, Hofieren, Kuppeln zu noblen Beschäftigungen gemacht, während sie jedes gemeinnützige Handwerk als entehrendes Gewerbe proscribirten. Ehemals mufste man begünstigt seyn, und es gehörte zu den Hofgenaden, ein Spielhaus oder ein Bordell anlegen zu dürfen; bei der Gelindigkeit jetziger Polizei bedarf es keines Privilegiums, daher sich diese Mördergruben auf eine hautschauernde Weise vervielfältiget haben. Die Leichtigkeit sie zu etabliren, sollte man denken, sei ein Band die Spitzbuben an die Revolution zu knüpfen, aber das Lotto der Hofgenaden war noch bei weiten einträglicher, folglich stehen die Spieler alle im Dienste der Gegenrevolution.

Es sind vielerlei Mittel angegeben worden dem Uebel zu steuren. Aber, entweder sind sie unzureichend, oder beleidigen die guten Sitten, oder vertragen sich mit der bürgerlichen Freiheit nicht. Man hat ein öffentliches Kasino vorgeschlagen, das unter der Protektion der Polizei stünde, und ausserhalb welchem es bei der härtesten Strafe verbothen wäre zu spielen. Kein Spieler, sagt man, kann alsdann der Verachtung und Bezeichnung seiner Mitbürger entgehn, und der Mann, dem seine Ehre theuer seyn muſs, weil er angestellt zu werden sucht, wird sich abgehalten fühlen, am lichten Tage zu thun, was er jezt ohne Gefahr wagt, in den Schleier der Nacht gehüllt. Allein, haben autorisirte Bordelle sonstigen Lüderlichkeitsgelegenheiten wohl gesteuert, giebt es nicht ausser ihnen noch zahlreiche Hospitalwerkstäte? Die Spieler würden immer dem wachsamen Auge der Polizei zu entschlüpfen wissen, oder man müſste das Heiligthum der häuslichen Sicherheit und Ruhe verletzen, und welche freie Nation wagt das zu dulden? Die Engelländer wollen lieber ihre Landstraſsen von Räubern heimgesucht, als sich von Schnaphahnen der Polizei umzingelt sehn. Die Abscheulichkeiten der Spielakademien werden fortdauern, bis bessere Erziehung und allgemein gefühlte Nothwendig-

keit der Achtung, eine tugendhaftere und bessere Generation hervorgebracht haben.

Man thut keine zehn Schritte im Palais royal ohne von einem Proxineten zu *scharmanter Kompagnie* eingeladen zu werden. Hinein; eine schwere, eiserne Gitterthüre schlägt hinter euch zu, und ihr kömmt nicht eher wieder heraus als bis ihr euer Geld eingebüfst habet. Der gewinnende, und auch der verlierende, wenn er sich über die frechsten Beutelschneidereien mausig macht, wird von zwei, drei, immer gegenwärtigen, mit derben Stöcken bewafneten Süppots, durchgeprügelt zur Thüre hinausgeworfen. Die feilen Dirnen, nachdem sie unter den Arkaden Feuerabend gemacht, gehen dahin, um für sechs Livres wenn sie allein kommen, und für einen Louisd'or wenn sie einen jungen Flaps von Ausländer mitbringen, die Nacht hindurch zu tanzen.

Die Spielhäuser vom ersten Range sind nicht im Palais royal. Es giebt deren die der Glanz des ausgesuchtesten Luxus umringt. Man kömmt nur durch Einladungsbillette dahin; Eskroks stellen sich an, als wenn sie dem unbehülflichen Fremden eine besondre Gunst bezeugten. Es ist eine Dame vom ersten Range, die ihre Freunde versamlet. Vor der Thüre wimmelts von Equipagen. Der Portier vernimmt aus dem Schlage des Klopfers ob man zur Gesellschaft

gehört. Mehr als ein Gitterwerk wird aufgethan und hinter euch zugemacht. Oben umringt euch Musik und Tanz; ein schimmernder Saal, eine schimmernde Gesellschaft empfängt euch; ihr werdet der Gräfin vorgestellt, denn hier kursiren die Titel noch. Ein Dutzend Bediente passen dem Winke auf, Erfrischungen darzubieten. Bald habt ihr ein reitzendes Geschöpf zur Seite, eine Verwandtin der Frau vom Hause, sie schliefst sich an, sie entdeckt Aehnlichkeiten, sie sucht eure Schüchternheit zu verscheuchen; ihr tanzt, von der Quadrille auszuruhn geht es in den Spielsaal. Da seht ihr Gold und Silber und Assignate aufgehäuft. Ihr sezt euch. Die Partie wird mitgemacht. Die interessante Kleine spielt fünf Louisd'ore, wenn ihr einen spielt, sie wünscht euer Glück zu verbessern. Ihr sezt zusammen, ein Freund ist bei der Hand euch so viel Vorschufs anzubieten als ihr verlangen wollt. Ihr verliert, oder gewinnt. Vom Spiele geht es zum Soupee, wo Bordeaux und Champagne nicht geschont werden. Nach Tische verliert ihr zuverläfsig, oder begleitet das Mädchen nach Hause, welches auf eins herauskömmt, und kurz das Resultat von allen diesen Seligkeiten ist nicht selten dafs sich ein junger Mensch eine Kugel durch den Kopf jagt, oder zum Fenster hinausstürzt, wovon sich hundert Beispiele erzählen liefsen.

So viel Korruption in der einen Klasse, und so viel Vernunft und Moral in der andern, haben, seitdem die Welt steht, nicht zusammen gewohnt, wie gegenwärtig in Paris. Es giebt kein Haus wo es nicht Philosophen, Filous und Kupler gebe, und eine fürchterliche Krisis steht bevor, wenn es einmal zwischen diesen heterogenen Elementen zum Handgemenge kömmt.

Die ärgsten Widersächer der Jakobiner können ihnen das Verdienst nicht abstreiten, die Spieler zu verabscheun, und unaufhörlich gegen das Spiel zu Felde gezogen zu seyn. Sie allein sind im Stande eine höchst heilsame Revolution in den Sitten, Folge der neuen bürgerlichen Institutionen zu beschleunigen. Sie, bester Freund, sind mir Zeuge, dafs ich dieser Gesellschaft nicht schmeichle, ich habe immer ihre Gebrechen und Sünden ohne Nachsicht aufgedeckt, aber ich finde in ihr, trotz der politischen Fehler so sie begangen hat, begeht, und noch begehen wird, einen Fond von Karakter der dem ganzen übrigen Theile der Nation fehlt, wenn man die von der unmittelbaren Arbeit ihrer Hände lebende Volksklasse ausnimmt. Die Gesellschaft besteht aus Leuten, die entweder gearbeitet haben, oder arbeiten müssen, aus jungen Leuten, mit denen immer mehr anzufangen, wenn es auf grofse Entschlüsse, auf Selbstverläugnung ankömmt, als mit allen denen

die in verdorbenen Gewohnheiten grau geworden sind. Es fehlt wenn sie wollen, an einem gewissen, nothwendigen Grade von Aufklärung, wenn es nicht blutige Köpfe setzen soll, aber nicht an Willen, und wo der dauerhaft und gut ist, da läfst sich an nichts heilsamem und gemeinnützlichem zweifeln.

Was von der Jakobinischen Gesellschaft gilt, gilt mit noch mehrerm Rechte von dem Volke überhaupt. Seine Absichten sind rein, aber seine Einsichten mangelhaft, es wird nur dadurch irre geführt, dafs man ihm das gute zeigt wo es nicht ist, das Böse wo das Gute rastet. Ohne den Feinden des Volks, die es auf alle ersinnliche Art herabzusetzen suchen, beizupflichten, wofür mich mein Stern bewahre, treffe ich viel Uebertreibung in den Aussagen seiner Bewunderer an. Der grofse Hauffe ist noch nicht aufgeklärt, und kann es nicht seyn. Der Beweis davon liegt in der Vernachläfsigung der Wahlversammlungen, bei der Wahl des Maire z. B. haben sich von 87000 aktiven Bürgern nur wenige über 10000 eingefunden; die Wahl der Notablen ist von nicht völlig 3000 Bürgern gemacht worden. Aus dieser Gleichgültigkeit wer gewählt werde, folgt, dafs sich die unruhigen Köpfe der Wahlen bemeistern; dafs das Volk weder die Aemter noch die Personen so sie bekleiden, respektirt. Unter der alten Verfassung war

es Beweis, weiter gedacht zu haben als sein Nachbar, wenn man mit den Personen und den Aemtern unzufrieden, beide verachtete, die einen wie die andern taugten gewöhnlich nichts. Jezt hingegen da die Aemter eine reelle Bestimmung haben, nicht mehr um derentwillen geschaffen sind so sie bekleiden, beweist eine dergleichen Aufführung, wie wenig man noch über die neuen Verhältnisse nachgedacht. Selbstgewählte Magisträte verdienen doppelten Respekt, selbstgegebene Gesetze verdienen doppelten Gehorsam *).

Allerdings ist das Volk aufgeklärter als vor einem Jahrhunderte. Eine Menge besserer und richtigerer Begriffe sind aus der gebildeten Klasse zu ihm übergegangen, es würde zum Exempel unmöglich seyn die gröste Hälfte der Nation zu Wahlfahrten und andern Gauckeleien zu überreden, es ist z. E. toleranter gegen Religionssektirerei geworden, hat die Priesterachtung abgelegt, auch denkt es um vieles vernünftiger über Magisträte und die Nichtigkeit sogenannter Standspersonen; ich läugne nicht, dafs es politische Begriffe besitze, die ihm vorhin unbekannt waren, aber .....

*) Die Magisträte auf der andern Seite bilden sich bisweilen ein, Satrapen der alten Verfassung zu seyn, und verfahren darnach, so haben sie sich in einigen Gegenden erlaubt Brod und Fleisch zu taxiren.

LXXXVII.

Den 1ten März 1792. Die Mifsvergnügten unterhalten Hofnungen, und der Hof wahrscheinlich bestärkt sie darin. Ich sahe gestern einen Geistlichen, der von der Gegenrevolution, wie von einer höchst zuverläfsigen Sache spricht, seine Mobilien in der Pfarre, aus der er vertrieben worden ist, gelassen hat, weil er in kurzem wieder einzuziehen gedenkt. So weit läfst sich die Verblendung treiben, wenn man niemand als Leute von seiner eigenen Denkungsart sieht. Ich kenne einige grofse Handelshäuser, die für beträchtliche Summen Güter gekauft und nur soviel darauf bezahlt haben, was die höchste Nothwendigkeit erfodert, doch dieses nicht sowohl weil sie im Falle der Gegenrevolution zu verlieren fürchten, als weil sie bei dem möglichen Verfalle der Assignate zu gewinnen hoffen. Einige Abteien hingegen haben den Verkauf ihrer liegenden Gründe so zu dirigiren gewufst, dafs sie im Falle einer Gegenrevolution ohne Schwierigkeit wieder in ihre Besitzungen treten, aber auch die Käuffer zu Grunde richten, wenn ihre Hofnungen unerfüllt bleiben. Sie haben nämlich ihre ehemaligen Pächter in den Stand gesezt zu kaufen, anders wenigstens läfst sichs nicht erklären warum diese auf im höchsten Grade übertriebne Preise eingeschlagen haben. Mir ist ein Gut genannt worden, nahe bei Pa-

ris, das 4200 Pfund einträgt und für 196,000 Pf. vom Pächter erstanden worden ist. Sie bezahlen alle Jahre ein Zwölftheil, und diejenigen, welche auf die Gegenrevolution, wie die Juden auf den Messias hoffen, glauben sie so sehr im Anzuge, dafs sie nur einen Zwölftheil aufzuopfern meinen. Man wirft der Versamlung vor, zu späte und zu schwache Zahlungstermine gesezt zu haben, aber man vergifst, dafs sie dadurch den grofsen Eigenthümer verhindern wollte, sich der Vortheile des Verkaufs so vieler liegenden Gründe ausschlüfslich zu bemächtigen. Es ist wahr, dafs aus der Leichtigkeit zu kauffen auch mancher Nachtheil erwächst. Viele Leute die nichts zu bezahlen haben, ersteigen ins Wesen hinein. Es wird mit ihnen Prozesse geben und Verluste setzen. Diese Verluste jedoch treffen nur den Schatz, nicht den Nationalreichthum, der die einzig solide Grundlage alles Kredits ist.

LXXXVIII.

Theroigne. — Das Wiener Kabinet hat aus allen Quellen zu schöpfen gesucht. Mit vielen Kosten und Intriguen ist die bekannte Mlle. Theroigne de Mericourt von Paris wegzugehen verleitet worden, um in Lüttich arretirt zu werden. Nachdem sie mehrere Monate in einer Festung zugebracht hatte, führte man

sie nach Wien. Zur Ehre Leopolds und seiner Minister sei es gesagt, sie sind zu menschlich gewesen, um durch Grausamkeiten das Lächerliche des Abentheuers zu decken. Einige Wochen hindurch war sie das Schauspiel der Wiener Gaffer, und wurde dann wieder gütlich in Freiheit gesezt. Es ist lustig sie ihre Abentheuer erzählen zu hören, bei denen sie vielleicht ein wenig lügt.

Mlle. Theroigne mag ohngefähr 24 bis 25 Jahre alt seyn. Sie ist klein, hat aber etwas männliches in Miene und Geberden. Man könnte sie für einen verkleideten Knaben von 17 Jahren halten. Ich habe sie nicht nur hübsch, sondern auch sehr pikant gefunden; lebhafte Augen, scharfe und reine Gesichtszüge, klare Haut, die durch keine Schminke, und nufsbraune Haare, die durch keinen Puder unscheinbar gemacht werden. Frische Zähne. Ueberhaupt hat sie eine feine, wollüstige Gestalt. Sie zeigt sich beständig im Amazonenkleide; spricht mit ungemeiner Lebhaftigkeit, und ist in der That nicht ohne Geist. Montesquieu, Robertson, Raynal, Machiavel, Rousseau, Mably, Helvetius, mit den Begriffen, die sie aus der Revolution geschöpft, zusammen geschmolzen, haben in ihrem Kopfe ein gewaltiges Imbroglio erzeugt, das sie jedoch nicht hindert, mitunter sehr gute Sachen zu sagen.

Sie besizt brennenden Eifer für die Revolution und für Unterricht; Erziehung hätte sie, glaub ich, zu einem ausserordentlichen Weibe gemacht. Mit dem Karakter, so sie besizt, wäre sie immer noch zu einer Judithrolle aufgelegt, aber um die Sitten zu reformiren, wozu sie die Taschen voll Pläne hat, scheinen die ihrigen nicht strenge genug zu seyn.

Sie ist aus dem Lüttichschen gebürtig, wurde entführt und von Msr. de Persan unterhalten, von dem sie ein Kind nebst einer zwölftausend Livres starken Leibrente besizt. Der Ehrgeitz beschäftigte sie mit tausend schimärischen Projekten. Helvetius fiel ihr in die Hände, sie fieng an zu studieren, lernte italiänisch und engländisch, um zu reisen. In England lebte sie mit dem sechzigjährigen Kastraten Benducci, lernte Musik und entführte den alten Sänger um ihn zu heurathen. In Genua zerfielen sie mit einander. Mlle. Campinotado, so nannte sie sich, von ihrer Mutter, einer Spanierinn, liefs den alten Kastraten arretieren, fand aber für gut sich aus dem Staube zu machen, als sie Gefahr lief den Prozefs zu verlieren, und die Kosten zu bezahlen. Sie kam nach Frankreich mit dem Kriegsnamen de Mericourt und dem Plane zurück, nach Spanien zu gehen, den neuen König in sich verliebt zu machen, seine Mätresse zu werden, und die Kastillianer zu

regieren, als die Revolution ihr ein Theater eröffnete, das sie an Frankreich fesselte. Sie hat seit dieser Epoche keine andre Beschäftigung gekannt, als den Sitzungen der Nationalversamlung beizuwohnen — selbst den Abendsitzungen; in patriotischen Gesellschaften zu präsidiren, und das Evangelium der Revolution in der Stadt und auf dem Lande zu verkündigen. Wer weifs was sie noch sonst im Stillen für die guten Patrioten aus Eifer für die gute Sache gethan. Modestie erlaubt ihr wahrscheinlich nicht, alle Opfer, alle patriotische Geschenke zu erzählen, die sie mit Vergnügen der Freiheit und der Freude gebracht.

Es giebt noch eine berüchtigte Patriotin, Madame Etta Palm, auch Baronin d'Aelders genannt, eine Holländerin, die in den lezten batavischen Unruhen eine entgegengesezte Rolle gespielt hat; sie hielt es nämlich mit der statthalterischen Partei, und war der Prinzessin Geschäftsträgerin, Unterhändlerin oder wie man sie sonst nennen will. Die Sendung dieser Dame scheint weniger aufrichtig, als die Schwärmerei der Theroigne. Md. Etta Palm versamlet auch Patrioten um sich, aber sucht ohne Hehl nicht blos Leute von starken Grundsätzen, sondern auch Leute von starkem Knochenbaue. Der Exkapuziner Chabot scheint seit einiger Zeit sich in der Tribüne Etta Palm überschrien zu haben.

Ich habe benannter Damen erwähnt ihrer Sonderbarkeit wegen. Es giebt mehrere weit interessantere, und respektablere, die auch das Evangelium zu verkündigen sich angelegen seyn lassen. Die Weiber sind vortreffliche Werkzeuge Proselyten zu machen.

LXXXIX.

Den 7ten März 1792. Die Königin stand gestern mit ihrem Sohne am Fenster; ein junger Mensch spielte auf der Flöte; dem Kinde gefiel das. Der Spieler liefs sich einfallen ça ira zu blasen. Flugs zog sich die Königin mit ihrem Sohne zurück, und das Fenster wurde zugeworfen. Diese Volksweise ist wahres Gift für königliche Ohren, sie wirkt wie Wasser auf die Hydrophoben, aber sich das im Angesichte eines zahlreichen Volks, eines Volks das darüber Unwillen empfindet, und ihn äussern kann, merken zu lassen. — — Ich bin überzeugt worden, dafs der Hof die Leiermänner bezahlt, die geliebte Volksweise nicht in den Strafsen zu spielen. Seit einiger Zeit hört man sie nirgends. Einer meiner Freunde foderte einen dieser Tonkünstler auf, ça ira zu spielen. Der Mann schwor, dafs sie nicht in seinem Instrumente sei, wir boten ihm ein Billet von fünfzig Sols, er entschlofs sich sie vorzufinden, mit dem Eingeständnisse, dafs er von hoher Hand ersucht worden sei, sie nicht zu spielen.

XC.

Wenn man keine Schauspiele erlauben kann, die geradezu auf Verderbniſs abzielen, warum soll man nicht, ohne der nothwendigen Freiheit des Theaters zu nahe zu treten, Stücke verbieten können, die Sklavensinn und Despotism predigen? wenigstens so lange bis die Sitten, der Freiheitssinn, die Kenntniſs des Menschenrechts zu dem Grade gediehen sind, wo sie, ohne des Gängelbandes der Gesetze zu bedürfen, dergleichen Stücken von selbst das Todesurtheil sprechen. Die Griechen kannten die Preſsfreiheit nicht, aber nach dem was die Theaterfreiheit bei ihnen war, läſst sich schlieſsen was die Preſsfreiheit gewesen wäre. Sollten die Zügellosigkeiten Aristophans, die von keinem wohlerzogenen Manne besucht wurden, nicht mehr Unheil angerichtet haben, als seine Satire Gutes gestiftet? Bis zu den Zoten dieses elenden Kerls, zu den groben und albernen Ausfällen desselben dürfte sich bei uns keiner von den Autoren herabwürdigen, die für den Platz Louis-quinze arbeiten, aber es giebt andre Vergehn, deren sich die Presse und das Theater schuldig machen können. Sie können der Verläumdung dienen, und dem Irrthume. Dem Irrthume läſst sich die Wahrheit entgegen stellen, wiewohl es in kritischen Zeitumständen, in Revolutionen höchst gefährlich seyn kann, der guten Sache durch

keinen

keinen Machtspruch zu Hülfe zu kommen, aber die untadelhafteste Aufführung unterliegt häufig den Dolchstichen der Verläumdung. Die Kalomnie kann nicht geduldet werden. Die Ehre, oder besser, der gute Ruf ist einer der heiligsten Theile unsers Eigenthums. Unglücklicherweise läfst sich kein Gesetz wider die Verläumdung geben, das, wenn es vollständig seyn soll, nicht ins willkührliche fiele, und wenn es nicht ins willkührliche fallen soll, mangelhaft wäre. Der Schwierigkeiten sind so viele. Es läfst sich wohl eine Definition des Dinges geben, aber anwenden — da sizt der Hacken. Ob eine Aussage ehrantastend sei oder nicht, hängt von der Meinung des Beleidigten ab, und der Beleidigte kann unmöglich Richter in eigner Sache seyn. Euch macht eine Beschuldigung lachen, die den andern zu Boden schlägt. Ferner sind die Hülfsmittel des Witzes so unerschöpflich. Ihr könnt schwerlich den ganzen Körper decken, der Witz schlägt auf den Flecken, über welchen die Hand nicht wacht, so, dafs euer Gesetz mehr gegen die Dürftigkeit des Witzes als gegen das Verbrechen gerichtet scheint. Ihr hängt die kleinen Diebe, und die grofsen lafst ihr lauffen. Welches Gesetz zum Beispiele konnte wohl, ohne willkührlich zu seyn, folgende Phrase ertappen, im Falle sie eine Verläumdung enthielte: der König, die Königin, und der Sohn der Königin.

Mein Gerechtigkeitsgefühl empörte sich, als ich zuerst die Ausgelassenheit der hiesigen Presse sahe, da ist kein unbescholtener Lebenswandel, da ist keine Tugend die nicht beschmuzt würde, über die nicht Mallet Dupan und Marat ihren gleich giftigen Geifer gössen. Beide fallen über die respektabelsten Männer her als wenn sie ihres gleichen wären, der eine gesellt Taleyrand, Sieyes, Larochefoucauld den Kopfabsäblern, der andre gesellt sie den Koblenzern bei. Auf die Tugend fällt der Lohn des Lasters, die Bosheit schmückt sich mit der Bürgerkrone *), hier mufs ein Richteramt seyn. Halten Sie ein, rief mir eine Stimme zu, dieses Richteramt würde nicht nur auf das gewaltigste die Prefsfreiheit verletzen, sondern gar bald einer Faktion gewidmet seyn. Jezt stehen der verläumdeten Unschuld alle Wege offen, welche der Kalumniator selbst fand; von welcher Partei auch der Gegner seyn mag, sie ist sicher beim Publikum zur Audienz zu gelangen, und es wäre immer ausserordentlich wenn die Tugend nicht, mit allen Vortheilen die ihr zu Hülfe kommen, über die Widersächerin siegte. Wir sind jezt Heifshungrige, denen alles ansteht,

*) Man ist noch tiefer gesunken. Die revolutionellen Weiber haben mit Wollust die Brutalitäten und Infâmien eines Pere Duchesne eingeschlürpft.

die alles verschlingen. Lassen Sie einige Jahre verstreichen, und Sie werden uns eckeler finden. Schon jezt hat der Zeitungsschreiber Pöbel, der Anfangs alles galt, viel von seinem Kredite eingebüfst. Fisch- und Obstweiber fangen an sich über die Tollwuth Marats lustig zu machen, Camille Desmoulins und Mallet Dupan durchblättert man nur noch.

XCI.

Den 10ten März 1792. Eine Gesellschaft von Frauenzimmern hat die Versamlung um die Erlaubnifs ersucht, ein Bataillon zu formiren, und sich unter dem Kommando der ehemaligen französischen Garden im Marsfelde zu exerziren. Es ist nicht in der Bestimmung des weichern Geschlechts, das unsre Leidenschaften besänftigen, uns zu schönen Thaten reitzen und unser Lohn seyn soll, die Kämpfe zu theilen, in welchen die Gefühle des Mitleids, der Nothwendigkeit und der blutdürstigen Wuth der Rache aufgeopfert werden, aber, sezt Hr. Condorcet hinzu, immer ist es ein herzerhöhender Anblick, die Vaterlandsliebe bis zum heroischen Aufopferungsdurste, von der schwachen Hälfte der Gesellschaft getrieben zu sehn. Es verdient nicht unbemerkt zu bleiben, dafs der lebhafteste Patriotism sich nicht in der politern Klasse der

Gesellschaft, sondern bei derjenigen zeigt, wo die Weiber ihre Kinder selbst säugen, wo die Tochter den bejahrten Vater selbst pflegt, wo die Gattin die Hauswirthschaft treibt, und der Sohn zur Arbeit angehalten wird. Hier kennt man die Liebe, die Treue, die Freundschaft, die Dankbarkeit und kennt also auch die Vaterlandsliebe, die nichts als das erweiterte Resultat aller jener Tugenden ist. Werdet ihr bald glauben, dafs die Freiheit nur auf guten Sitten beruht, dafs in die Verdorbenheit derselben der Despotism am liebsten und leichtesten nistet. — Da wo eine Kammerfrau, oder ein Lakai den Junker oder das Fräulein erzieht, die aus der Pension einer gedungenen Amme zurückkommen, da wo die Erziehung im Kloster oder unter dem Regimente vollendet wird, da wo man bis an den Morgen Biribi spielt, wo der Gemahl seine Mätresse und Madame ihre Anbeter hat, wo man sich von der Metaphysik der Empfindungen unterhält, da müfst ihr diese gesunden und edeln Gefühle, diese Söhne der Natur, nicht suchen. Sie sind hier vorzugsweise unter den Einwohnern von St. Antoine zu Hause, jener berüchtigten Vorstadt, die ihre Armuth und Arbeitsamkeit, von jeder Art Verzärtelung am weitesten entfernt gehalten hat. Mit Handwerkern und Tagelöhnern bevölkert, wovon beiläufig gesagt zwei Drittel Teutsche sind, Antl-

poden der Höflichkeit, aber ehrliche und standfeste Leute, die ihren Arm und Muth dem Irrthume nur in so ferne leihn, als sie ihn für die gute Sache halten, ist diese Vorstadt, die wahre Werkstätte der Insurrektion, und jeder demokratischen Bewegung geworden, ein Aschenhauffe den man nur anzublasen braucht um Flammen zu bekommen. Das Zutrauen in die Gerechtigkeit ihrer Sache und das Gefühl der Energie ihrer Regungen hat ihrer Sprache die Muskelkraft ihres Körpers mitgetheilt, sie drücken sich bisweilen mit eben so viel Simplizität als Erhabenheit aus. Die Royotät, sagte einer ihrer Redner, die Civilliste, das Veto werden vergehn, aber die Nationalversamlung, die Menschenrechte und unsre Picken bleiben. Auch ich glaube das; aber ich schmeichle mir nicht, dafs die Tochter der Philosophie siegen werde, ohne durch eine lange und blutige Anarchie zu gehen. Der Uebergang aus der finstern Nacht des Despotism in das helle Licht der Vernunft ist schwer. Gleichgültige Egoisten, unkluge Schwärmer, Uebelgesinnte, ein Hof der grammatikalisch unschuldig zu seyn weifs, und moralisch schuldig ist, das sind die Geisseln, womit die Wiege der Freiheit heimgesucht wird.

Wohin sich das Auge wendet, da stöfst es auf Unordnung. Hier wiegeln widerspenstige

Priester und enttitelte Landjunker das unverständige Landvolk auf, die einen, indem sie ihm weis machen, dafs es um seiner Seelenseligkeit, die andern dafs es aber darum nicht um Steuern und Abgaben gethan sei, dafs die jetzigen Auflagen mehr betragen als die ehemaligen, und dafs man eigentlich nichts bezahlen solle; dort verfolget die Intoleranz der Schwörer den bejahrten Pfarrer, der aus Herzenseinfalt, aus kindischem Gewissensskrupel einen höchst unschuldigen Eid nicht geleistet hat, und dem seine Kirchkinder, gröstentheils von ihm getauft und erzogen, defshalb nicht weniger zugethan sind. Dort greiffen hitzige Köpfe, ohne andern Beruf als ihren blinden Eifer, in die Räder der Justitz, der Administration, lassen Truppen marschieren und entwafnen. Hier werden Waffen, dort werden Handelsgüter in Beschlag genommen, da werden Emigrirende, anderswo Reisende angehalten, dort sezt es Unruhen wegen der Getraideausfuhr. Es lauffen Beschwerden ein über den Ungehorsam der Nationalgarden, über die Herrschsucht der Direktorien, über die Widerspenstigkeit der untergeordneten Administrationskollegien, der Munizipalitäten besonders, die meistens mit ihren Vorgesezten in offenbarem Kriege stehn. Wer zettelt all diesen Unfug an? Man sieht sogleich, dafs ein Theil davon unwillkührlich, und von den Um-

ständen unzertrennlich ist, nur allein die Zeit kann das Mifstrauen, welches bis jezt noch gar zu sehr gegründet ist, kann die Anmafsungen der einen und den Geist des Widerstandes der andren lindern; ein andrer Theil läfst sich mit Grunde auf die Rechnung der Jakobiner setzen, deren Einsichten nicht immer ihrem Patriotism entsprechen, deren Absichten aber nicht anders als gut seyn können, weil sie meistentheils Bürger und Eigenthümer sind, und die Uebel der Anarchie auf sie sowohl zurückfallen, wie auf die übrigen ihrer Mitbürger. Der Hafs bürdet ihnen zu gleicher Zeit da er alles Gute vergifst was sie gewirkt, mehr auf als sie in der That verschuldet haben. Ihre hitzigsten Gegner, die Feuillans, scheinen sich mit ihrer störrischen Hartnäckigkeit, mit ihrer Unduldsamkeit die in kritischen Zeitläuffen vielleicht weniger tadelhaft ist als sie es in gewöhnlichen wäre, durchaus nicht vertragen zu können, obschon die Meinungsverschiedenheit eines grofsen Theils beider Parteien nicht beträchtlich ist; die Trennung rührt hier mehr von dem Unterschiede des Karakters, als der Absichten her; beide wollen den nämlichen Zweck, aber die einen haben das Mifstrauen, die andern haben das Zutrauen zum Geleitsmann. Aus diesem Punkte entstehen alsdann zwei divergirende Linien, wovon das eine Ende die Konstitution mit höchstmöglichster

Einschränkung der Demokratie, das andre mit höchstmöglichster Ausdehnung derselben will. Die Jakobiner schreien über Gegenrevolution, wo die aufrührerischen Antriebe des Volks von Leuten im Zaum gehalten werden, die nicht aus ihrer Mitte gezogen sind; die Feuillans hingegen seufzen über Anarchie, sobald sich das Volk nur im mindesten widerspänstig bezeigt; die einen sündigen aus unmäfsiger Nachsicht, die andern aus unmäfsiger Strenge, beide aus Uebertreibung, und weil sie voll Mifstrauen gegen einander seit geraumer Zeit nicht mehr untersuchen und abwiegen, sondern glauben was die verläumderische Arglist, die sie gegen einander zu hetzen sucht, auszustreuen für gut findet. Wie, wenn sich der Hof bemühte beide Parteien einander verhafst zu machen, wie, wenn es der Hof selbst wäre, der da Unruhen anzettelte? wie, wenn er seine Banditen hätte die das Land durchstreichen? wie, wenn er einige verwegene Halunken, begabt mit dem Muthe und dem infamen Talente, jeden blutigen Auftritt einiger Lumpenkerls als eine heilige Volksinsurrektion anzupreisen, in die patriotischen Gesellschaften geworfen hätte, um ihnen die Frevel aufbürden zu können, die seine Banditen begehn? Einige Zeit hindurch verstand die Politik des Hofes, die Rolle des todten Fuchses zu spielen, jezt scheint er zu

der öffentlichen Unthätigkeit der Regierung, eine Thätigkeit gefügt zu haben, die im Finstern schleicht. Ist es nicht auffallend, dafs die Getraideaufstände, zu einer Zeit, wo es nirgends Mangel oder Theurung giebt, mit der Erklärung Leopolds gerade zusammentreffen? Es wird Friede seyn sobald der König und die Minister solches ernstlich wollen werden, heifst vielleicht nur gar wenig zu viel gesagt.

Die Picken womit, bei der Aussicht eines Kriegs, sich zu versehn die unbewafneten Bürger aufgemuntert worden sind, geben den sogenannten ehrbaren Leuten gewaltigen Skandal, vielleicht auch dafs sie ihnen Furcht einjagen. Man sieht dahinter, Gott weifs was für ein geheimes Komplot, welches auf den Umsturz der Verfassung abzielt, für die unparteiischen Leute hingegen ist die Sache natürlich und keinem Gesetze zuwider, und kann nur allein aufhören unschuldig zu seyn, durch die irrigen Vorurtheile ihrer Gegner und das daraus fliefsende unrechte Betragen. Waffen zu tragen steht nicht blos den Reichen zu; jeder Mensch hat ein Recht bewafnet zu seyn, der Arme so gut wie der Reiche, denn auch der Arme hat ein Eigenthum zu vertheidigen, nämlich das, über alles kostbare seiner Person, und nur die, so nicht an die natürliche Güte des Menschen und des Volkes glauben, und die in der Armuth,

weil sie gegen die Beschwerden abgehärtet ist und Muth hat, eine Räuberbande sehn, können bei ihrer Erscheinung zittern.

Man hätte gerne den Pickenträgern und den Jakobinern den Mord des ehrwürdigen Maire von Etampes aufgebürdet, aber es ist bewiesen, dafs sich keine Picke in dem Banditenhaufen blicken liefs, dafs man hingegen Leute darunter sahe, die die Sprache und Manieren einer feinern Erziehung nicht genugsam zu verbergen wufsten, und dafs der brave Mann, welcher für das Gesetz starb, selbst ein Jakobiner war. Fremdes Gesindel durchstreift seit einiger Zeit verschiedene Bezirkschaften, unter andern auch die der Seine-Oise. Es dringt in Etampes ein, wo Markt gehalten wird und will den Maire zwingen das Getraide zu taxiren. Der Maire läfst die Generale schlagen, fünf Bürger nur wagen ihm beizustehn, dennoch weigert er sich standhaft der gesetzwidrigen Forderung Gehör zu geben; er erklärt: Ihr könnt mich tödten, aber nicht dahin bringen, dafs ich das Instrument der Verachtung des Gesetzes werde. Man legt auf ihn an; er bleibt bei seinem Entschlusse dem Gesetze nichts zu versagen; die Wüthenden dringen auf ihn ein: Zu Hülfe meine Freunde! zu Hülfe! indem er diefs schreit streckt ihn ein Schlag zu Boden, eine Kugel sprengt ihm den Hirnschädel und nur mit Noth

kann sein verstümmelter Leichnam aus den Händen der Bösewichter gerissen werden. — Mit Unrecht würde man die Freunde der Freiheit dieser Frevel anklagen; die schwarzröckige und bebänderte Aristokratie von Koblenz hat sie angezettelt. — —

XCII.

Den 12ten März 1792. Vor ungefähr zwei Jahren wurde Mirabeau'n angeboten Katalonien in Insurrektion zu setzen. Eine geheime Gesellschaft zu Barzellona, sie ist nachher von dem Grafen Florida Blanca zerstört worden, verlangte mit sechzigtausend Livres unterstüzt zu seyn. Mirabeau suchte die Unternehmer von ihrem Vorhaben abzubringen, weil es mehr in seinem Systeme lag die Könige zu unterjochen, als die Völker zu befreien. Er wollte Gebieter der Menge bleiben, und sich nicht die Möglichkeit benehmen, die fremden Mächte im Nothfalle interveniren zu lassen, um den Prozeſs zwischen dem Adel und dem Bürgerstande nach Gutdünken zu entscheiden. Durch eine Insurrektion der benachbarten Völker wäre die Volkspartei mächtiger geworden als er sie brauchte. Mirabeau war kein Aristokrat jener stupiden Gattung die das Volk für nichts ansieht; und sich Willkühr auszuüben geboren glaubt. Mirabeau anerkannte die Gültigkeit des

Menschenrechts, aber er besafs mehr Ehrgeitz als Menschenliebe, und war nicht von allen Standesvorurtheilen frei. Die Schwäche in Rücksicht der Titel gieng bei ihm so weit, dafs sein Kammerdiener, dem er Ohrfeigen gab wenn er ihn öffentlich Graf nannte, frische bekam wenn er es im Innern zu thun vergafs.

Mirabeau hat während den zwei Revolutionsjahren da er gelebt, drei oder vier mal Partei gewechselt. Allein eben dieses schnelle Umsatteln beweifst, dafs er keiner ganz angehörte. Seine bleibende Absicht scheint gewesen zu seyn, die Gesetzgebung dem Einflufs einer hervorragenden Kaste zu unterwerfen. Sieyes will nicht nur Gesetze fürs Volk, und im Namen desselben, sondern auch dafs es kein andres Bedingnifs sie zu geben erfordre, als Weisheit, Fähigkeit. Robespierre will Gesetze für Schuputzer, und dafs sie ausschlüfslich von Schuputzern gegeben werden.

Es ist schade, dafs Sieyes verhindert worden ist durch sein Genie so nützlich zu seyn als er gekonnt hätte. Allein er sollte sich mit den niedrigsten Leidenschaften herumbalgen und dazu war er zu delikat und zu stolz. Im Komite wurden Dekretsprojekte ohne seine Gegenwart unterzeichnet, in der Versamlung schrien und kabalirten Barnave und Lameth gegen ihn, und in seinem Hause wurde er mit Dolch und

Gift bedroht. Viele seiner Kollegen hezte Eifersucht, Scheelsucht u. s. w.

Einen Triumpf jedoch hätte er sich nicht versagen sollen, den schönsten, den grösten der dem Manne von Genie vorbehalten seyn kann; dieser war: am Ende der Nationalversamlung mit einem treuen Gemälde von dem was gethan, und wie es gethan worden, und was dagegen hätte geschehen sollen, die Bühne zu betreten, zu sagen: ich komme hieher um vom Konstitutions- und Revisionskomite an Euch zu appelliren, die Ihr mehr taugt als er; von Euch an die französische Nation die mehr taugt als Ihr, von der französischen Nation an die Nachwelt, die mehr taugen wird als Sie.

Doch wieder auf Mirabeau zu kommen, das war der gröste Ideensauger, Ideen-Vampire so sich denken läfst. Niemand bemächtigte sich leichter der Begriffe eines andern, wie er. Mirabeau bestand aus lauter Fühlhörnern, sagte Chamfort, nichts entgieng ihm, er hörte eine Fliege rauschen, kurz er besafs das Talent sich in einem Walde zurecht zu finden, durch den er einmal gegangen war; Sieyes und Taleyrand-Perigord haben das auch.

Im Anfange der Nationalversamlung, drei Monate hindurch, suchte Mirabeau Sieyes'n unter die Füfse zu bekommen, als er sahe dafs dieses nicht möglich sei, wurde er sein lautester

Verehrer, und nahm, wenn er sich bei ihm befand, die Attitüde eines Schülers an. Bei Gelegenheit des Dekrets, das die Rechte Krieg und Frieden zu machen, festsezt, sagte er in der Nationalversamlung: *je denonce le silence de l'abbé Sieyes comme une calamité publique.*

Mirabeau huldigte übrigens gerne dem Genie. Casales besafs weder Kenntnisse noch Philosophie, aber ausserordentlich viel Seele und Talent; ihm und nicht dem Abbé Maury gehörte der erste Rednerplatz nach Mirabeau. Mirabeau konnte sich nicht enthalten, ihm eines Tages im Vorbeigehn zu sagen: Schade! Schade! dafs so vortrefliche Talente einer so schlechten Sache gewidmet sind! Dieser Redner war als ein unwissender Junker hieher gekommen, er wurde in der Kammer des Adels zugestuzt, und wie viel Genie mufste er besitzen, um sogleich in dem Grade Sensation zu machen, als er gethan hat.

Der Geist des französischen Ministeriums wird aus folgendem erhellen: von Mirabeau's Briefen über den Berliner Höf, die ein andrer Minister zum Vergnügen gelesen hatte, fanden sich bei Herausgabe derselben fünfe oder sechse noch unerbrochen unter den Papieren Calonne's.

Mirabeau's Geschichte ist voll Sonderbarkeiten, seine Parentation wurde von Gerutti gehalten, und seine Leichenbegängnifs Büste von

N.... gemacht. Beide hatten wenige Jahre vorher ihn mit einem Kriminalprozesse bedroht; gedruckt und drucken lassen, dafs er der infamste Bösewicht auf Gottes Erdboden sei, und in der That hatte sich Mirabeau die grösten Treulosigkeiten gegen diese seine Freunde zu Schulden kommen lassen; Cerutti's Privatbriefe ohne Erlaubnifs publizirt, N... Schulden abgeschworen und ihn zum Hahnreih gemacht.

XCIII.

Gestern den 19ten März ist der Minister der auswärtigen Geschäfte im Klub der Jakobiner erschienen. Er mufste sich der Regel unterwerfen mit rother Mütze auf dem Kopfe zu reden. Nachher hielt ihm Robespierre einen Sermon, umarmte ihn aber am Ende desselben brüderlichst, ihm Muth einzuflöfsen. Seit zwei Monaten hörte Proly, (ein natürlicher Sohn des Fürsten Kaunitz und im Solde Leopolds wie man sagt) nicht auf, in seinem Journale, das mit der Nachricht von des Kaisers Tode aufhört, Dumouriez und Robespierre als die beiden einzigen Männer lobzupreisen, welche im Stande sind Frankreich zu retten. Dafs der Kosmopolit, so hiefs das Journal, Robespierre dem in der Revolution unbekannten Dumouriez beigesellte, war schlau abgesehn. Dumouriez konnte sich nirgends besser popularisiren

als unter der Egide Robespierre's. Robespierre, den der Ehrgeitz eben so sehr zum Tropfe als zum Schurken macht, hat sich Proly's Apophtegma in den Kopf setzen lassen, und Dumouriez bei den Jakobinern mit seinem Kredite unterstüzt. Was sich aber in der Sache schwerlich erklären läfst, ist, wie Proly, der mit seiner Feder wie mit seiner Intrigue dem Kriege entgegen arbeitet, und das Interesse des Hauses Oestreich beabsichtet, Dumouriez zum Minister vorschlagen konnte, Dumouriez der als Schüler Favier's, des grösten Widersächers des Hauses Oestreich, der Allianz von 1756 den Untergang geschworen hat. Sein Ehrgeitz wird sich geschmeichelt finden, das Werk seines Patrons, des Herzogs von Choiseul, mit dem er übrigens Geistesunruhe und Verwegenheit gemein haben soll, stürzen zu können. — Ein Brief Pethions hat die Jakobiner vermocht den Gebrauch der rothen Mütze zu verlassen, wozu es Bayonette schwerlich gebracht hätten. Ich will mich bequemen, soll der König gesagt haben, die rothe Mütze selbst zu nehmen, wenn das den Frieden und die Einigkeit wieder herstellen kann. Die Hofleute haben den Schritt als unzureichend abgerathen, das öffentliche Vertrauen wieder zu erlangen. Heinrich der Dritte stellte sich an die Spitze der Ligue um sie zu zernichten.

Die

Die guten Leute schmeicheln sich, dafs es jezt zum Frieden kommen werde zwischen dem Hofe und den Freunden der Revolution, jezt da sie Jakobiner im Ministerium sehn. Der König wird nun endlich mit uns fraternisiren (*le roi va enfin fraterniser avec nous*), habe ich sagen gehört. Der Ausdruck rührte mich, bekehrte aber nicht meinen Unglauben an des Hofes Aufrichtigkeit.

XCIV.

Paris, den 26ten März 1792. Was in meinem vorigen Briefe noch blofse Vermuthung war, ist jezt Realität. Das Ministerium besteht aus Jakobinern. Die Arrestation, welche Delessart vor das Tribunal von Orleans, und der Tod, welcher den Kaiser vor das Gericht der Götter weggeraft, nebst der Assignatgeschichte von Passy, in welche die Königin verwickelt seyn soll; ein Umstand der, wie die Rede geht, von einigen Deputirten benuzt worden ist, ihr bange zu machen; alles dieses zusammen hat den Hof mit Niedergeschlagenheit und Schrecken erfüllt. Der Betäubung, Tochter dieser beiden Folterer, läfst sich allein jenes unversehene Phänomen zuschreiben. Das Handschreiben des Königs, welches gestern die Versamlung erhielt, beweist es. Der König wirft darinn so zweideutige Farben auf die neuen Minister, dafs Claviere und

Roland ihre Stellen verlassen hätten, wenn sie Dumouriez nicht zurückhielt. Der Hof sucht sich von einem Auskunftsmittel zum andern zu schleppen, bis Gelegenheit und Zeit zur Entwickelung der gesponnenen Knoten gekommen seyn wird. Hr. Dumouriez ist davon überzeugt, und bezweifelt nicht, dafs im Voraus geheime Briefe an alle Kabinetter ausgegangen sind, seine folgenden Schritte abzuerkennen. B. hat gestern mit ihm bei Ch. gefrühstückt, und ist ganz für ihn eingenommen, welches viel sagt, weil in seiner republikanischen Seele gewöhnlich alles Verdacht erweckt, was sich dem Fürsten naht und nach Hofluft wittert. Der Minister hat wichtige Veränderungen in den Büreaux vorgenommen, den alten Sauerteig ausgefegt, das heifst, die ersten Staatskommis entfernt, und den französischen Gesandten Befehl ertheilt, keine konfidentielle, sondern blofs ostensible Depeschen von den Höfen anzunehmen. Der Minister verspricht auf den 15ten April eine unmafsgebliche Entscheidung, ob es Krieg oder Friede geben werde. Als er dem König seine erste Depesche vorlas, sagte ihm dieser: „ich weifs dafs sie ein geschickter Staatsmann sind." Sire, antwortete Dumouriez, wie man das versteht, aber wenn von der alten Diplomatik die Rede ist, so erkläre ich dafs sie nichts taugt. Die Politik mufs sich durchaus auf neuen Grund-

sätzen bewegen, wenn sie mit dem Jahrhunderte aushalten soll. Behagt Ihnen meine Art zu verfahren nicht, so lege ich meine Stelle nieder, um dem Staate und Ew. Majestät mit dem Säbel zu dienen.

Wie grofs die Verlegenheit und Bestürzung des Hofes bei Ernennung des Ministeriums gewesen sei, können Sie daraus schliefsen, dafs der König im Konseil gesagt hat: ich will selbst zu den Jakobinern gehen und die rothe Mütze aufsetzen, wenn das den Frieden wieder herstellen kann. Die List hätte wenig gefruchtet, weil man zum Unglück für die Könige heutzutage zu wohl ihre Geschichte kennt. — Jezt, glaub ich, ist man ein wenig wieder zu Muthe gekommen.

Ich begegnete M.... dem ich in einem beileidigen (*condolens*) Tone sagte: da haben Sie ja ihren Leopold verloren, wie bedaure ich Sie. Alexander wird Philips Nachfolger seyn, antwortete er mir.

In der That, es ist leicht möglich, dafs der junge Franz hitziger in die Projekte Montmorins und der Königin eintritt, als sein Vater gethan hätte.

Die Emigranten kommen schaarenweis zurück, bei Nacht und Nebel, oder wenn es nicht anders als bei Tage geschehen kann, so läfst man die Bediente hinten auftreten, damit der

Einzug einer Spatzierfahrt gleiche. Das Dekret, welches ihre Güter sequestrirt, der Tod des Kaisers, die Veränderung im Ministerium, haben in dem Laufe einer Woche den Preis des Geldes von 75 auf 35—25 heruntergesezt.

Da der grausame Verfall der Assignate beides, Spekulationswirkung und Ursach ist, da die Agiotöre zu einem verzweifelten Preise Geld zusammen gehäuft haben, so läfst sich erwarten, dafs das gählinge Steigen derselben gewaltige Zerrüttungen in dem Wohlstande einer Menge Handelshäuser anrichten werde, deren Erschütterung sich wahrscheinlich nach Genf und Amsterdam fortpflanzt. Schon hat das Beispiel diese Vermuthung bestätigt. Zwei grofse Wechsler, L... und M... leztrer der seit 200 Jahren eines ununterbrochnen Kredits genofs, brechen Bank wie man sagt, der eine mit 20, der andre mit 40 Millionen. Sie sind nicht zu beklagen, sie, die ihre Glücksspekulationen auf den Ruin des allgemeinen Besten gründeten. Wenige ausgenommen, so stecken alle grofse Häuser in dem verzweifelsten Agiospiele, und die sichersten sind jezt die kleinen Bankiers, welche sich nicht unterfangen durften Wagehälse zu seyn.

Ich kenne nichts interessanteres als den Eingriff des Räderwerks der Weltbegebenheiten in einander. Ein Fieber, ein Schnupfen zerstört

von einem Ende Europas zum andern, die hunderttausend Zauberschlösser der Spekulation, und führt das Glück in die Hütte der Armuth wo man es nicht erwartete. Die Treffer sind in diesem Spiele immer für die Unsterblichen, und wer könnten die Unsterblichen sonst seyn, als die Nationen. Je später die Fürsten das begreiffen, desto früher und sicherer schleudert sie die gewapnete Hand der Freiheit in den Orkus. Der Mahometism, das Kristenthum kannten die hundertfältigen Instrumente der Philosophie nicht, und wie viele Religionen haben sie vernichtet? Ihre Lehre huldigte nur sparsam der Vernunft. Der Handel, die Bücher, das Bedürfniſs des Gleichgewichts, und ein unrückgängiger Vorsprung in den Begriffen dienten ihnen weder zu Vorläuffern, noch zu Missionnairen. Ich könnte die Reformation Luthers und Kalvins anführen, die so viele ähnliche Züge mit der Sieyeschen hat, allein ich will die gröste menschliche Thorheit wählen, weil die Gegner der Revolution die jetzige Reform für Thorheit halten. Im Jahre 1010 verbreitete sich eine Meinung in Europa, daſs alle Macht der Kristenheit sich vereinigen, und die Ungläubigen aus Palästina vertreiben werde. Es gab damals kaum Pergament, geschweige Bücher, Broschüren und Zeitungen; die verschiedenen Staaten waren durch Wüsteneien von einander

gesondert; keine Art von Verkehr zwischen den Nationen, die Städte waren noch in der Wiege, kurz Mittel, Sprache, Gelegenheit, Geschmack fehlten, sich mitzutheilen, und dennoch lief diese Meinung wie ein Blitz durch Europa, rifs die Nationen aus ihrem Todesschlafe auf, ersäufte Asien drei Jahrhunderte lang mit dem Blute der Europäer, und endigte damit, dafs sie der bürgerlichen Gesellschaft eine neue Gestalt gab. Die jetzige Kraft verhält sich gegen jene, wie die Peripherie zum Segmente. Schon hat sie aufgehört blofse Meinung zu seyn, schon herrscht Erwartung, schon sind die ersten Versuche gethan. — Das Bedürfnifs zu lesen, die Unmöglichkeit dasselbe zu verhindern, die Unmöglichkeit schon vorhandene Ideen zu vernichten, die Zuverläfsigkeit ihnen durch Kompression mehr Intensität zu verleihn. . . . . .

XCV.

April 1792. Die Aeusserung so Robespierre'n entfuhr, könnte über seinen Gang die Augen öfnen. Von dem Gelde, welches zum Feste der Soldaten Chateau-vieux zusammen kommen wird, will er einen Theil verwandt wissen, die Schuldner in Freiheit zu setzen, deren Gläubiger Aristokrate, aus Revolutionshafs, die Uebermacht des Gesetzes gemifsbraucht haben

könnten. Wer steht dafür, dafs nicht über kurz oder lang die Motion gemacht werde, alle Schuldner unentgeldlich in Freiheit zu setzen, wenn sich leicht finden wird, dafs sie gute Patrioten oder ihre Gläubiger Aristokraten sind. Es sind die nämlichen Lockspeisen, deren sich Demagogen zu allen Zeiten und in allen Ländern, mit mehr oder weniger Sukzesse bedienten. — Für den Hauffen welcher nichts besizt, ist die Demokratie in einer grofsen Stadt, zweifelsohne die vortheilhafteste Regierungsform, allein das Menschenrecht existirt nicht blos für die Dürftigen, sondern es existirt auch für die so etwas besitzen, und eben so wenig als die Armuth der Willkühr des Reichen preis gegeben werden kann, eben so wenig sollen die Eigenthümer hosenloser Willkühr preis gegeben seyn. Unglücklicherweise giebt es eine Partei, welche die Rechte des Armen noch weit weniger anerkennen will, als der Arme die Rechte des Reichen. Die erste Partei wird zu spät bereuen, sich nicht bei guter Zeit mit den aufgeklärten, menschenfreundlichen Leuten vereinigt zu haben, so beides anerkennen. Sie werden ihre Vorurtheile, ihre Irrthümer mit ihrer Haut, mit ihrem Gute bezahlen, denn man täusche sich ja nicht, die Kraft, welche Revolutionen schaft, welche gewaltsam die Physiognomie des Erdballs ändert, findet sich in un-

endlich stärkerm Maafse im Karakter, als in den Talenten des Genies; in dem Willen als in der Vernunft. Die Sikambern, die Vandalen, die Visigothen verstanden nichts von der Kriegskunst, den Kriegsmaschinen und der Politik der Römer, aber sie besassen Uebermacht des Karakters u. s. w. und die Millionen Arme von denen Europa wimmelt, besitzen die nämliche Superiorität in Rücksicht der Reichen.

Wenn man die grofse Menge Bejammernswürdiger betrachtet, welche, mit gleichem Rechte auf die Gaben der Natur geboren, Gewalt, Grausamkeit und Betrug, von den Brüsten ihrer Mutter weggestofsen hat, so dünkt einen jedes Mittel gut, welches ihre Zahl und ihr Elend zu vermindern verspricht. Man findet den Gedanken einer Eigenthumstheilung tröstend, aber ein Augenblick reifern Nachdenkens entdeckt sogleich, dafs eine solche Operation, weit entfernt den kranken Körper zu heilen, ihn ohne Rettung zu Grunde richten müfste. Die Eigenthümer der Muthlosigkeit, die Armuth der Raubgier, dem Müssiggange und allen Rasereien der Unwissenheit überliefert, werden plötzlich Gewerbe, Indüstrie und Handel schwinden, und den blühendsten Staat in eine von Mord und Raub bewohnte Wüste verwandelt sehn.

Durch gelinde Mittel allein, durch gute und allen wohlwollende Gesetze könnt ihr die Reichthümer mit gleicher Gerechtigkeit über die Söhne und Töchter der Erde vertheilen. Das Uebel hat Jahrhunderte gebraucht um sich einzuwurzeln, es kann nicht in einer Stunde geheilt werden, es ist genug wenn es in dreissig Jahren geheilt wird. Die Begüterten gewaltsamer Weise durch die Heftigkeit des Umschwunges, von dem Glücksrade herunterschleudern, würde den Gesetzgeber zu einer Geissel und die Dürftigkeit nicht wohlhabender machen. Alles was Vernunft und Menschenliebe verlangen, ist Köpfe und Arme zu befreyn, die Arbeit zu begünstigen, nicht die Individuen, sondern die Fakultäten bezahlen zu lassen.

Es giebt Personen, die geneigt sind der Poltronerie diejenigen zu beschuldigen, welche die Möglichkeit fürchten, dafs eine Eigenthumstheilung zum Vorschlage komme. Allerdings würden die Eigenthümer zu allgemeinem Aufstande zusammentreten, wenn die Demagogie so plump wäre, mit ihrer Absicht auf einmal vorzurücken. Erst mufs sie die Wilden bewafnen, alsdann wird sie sich in die Aussenwerke schlagen, — ich glaube gerne, dafs ihr ganzes Projekt nicht gelingen kann, aber wenn sie nur einen Theil realisirt, welches sie sicher vermag —

wie viel Qualen und Ströme Bluts wird das nicht der bürgerlichen Gesellschaft kosten?

XCVI.

Den 20ten April 1792. Ich bin überzeugt, dafs die Kriegserklärung dem Wiener Kabinette unerwartet, wenigstens zu frühe kömmt, dasselbe also nur halb vorbereitet findet. Hätten Leopold und Kaunitz die Möglichkeit dieser Erklärung vermuthet, nimmermehr, glaub ich, wäre jener musternde, für die französische Unabhängigkeit beleidigende Ton angenommen worden.

Ueberhaupt ist es schwer, jemandem der nicht das Ameisengewühl der Vorfälle des Tages vor Augen hat, treffende Begriffe mitzutheilen, über die Stimmung und den Gang einer so äusserst zusammengesezten Maschine, als eine Nation in der Epoche bildet, wo überwiegende Masse von Vernunft, ihre politische Institute sowohl als ihre Sitten umschaft, nicht ohne dafs Eigennutz und Unverstand die Hörner dagegen wetzen. Es giebt ein Heer kaum bemerkbarer Stöfse, Zuckungen und Stillstände, welche der Blick des Beobachters aufgreiffen, aber kein Symbol bezeichnen kann; ihr saugt eine empfindungsartige Ueberzeugung ein, die aufs Wort geglaubt werden mufs, weil sie sich nicht durch Worte fortpflanzen läfst. Füget hinzu,

dafs dem unzuermüdendsten Beobachter, selbst wenn sein Standpunkt im Zentrum wäre, welches selten der Fall ist, vieles entschlüpft und er sich also häuffig das Urtheil untersagen mufs. Man sieht Unterschiede die bereit sind, sich in einander zu verschmelzen, und da wo sie zu verschwinden scheinen, findet oft noch eine Reihe sehr reeller Abstufungen statt. Das Licht und die Schatten der Meinungen sind in unaufhörlicher Ab- und Zunahme, und nach Maafsgabe, dafs das Interesse mit der Mannigfaltigkeit der Gegenstände ins Unendliche wechselt, erheben sich täglich neue Parteien aus den Ruinen der Alten, die, in dem Augenblicke, da Ihr den wandelbaren Umrifs derselben ertapt zu haben glaubt, sich wieder in fremde Formen auflösen.

Den vorliegenden Fall verschlimmerte das Zutrauen in die Aussagen gewisser Personen, die, weil sie die Sachen blos so nur sahen, wie sie wünschten, nicht unterliefsen nach Wien zu schreiben: ihr braucht nur zu drohn und zu rüsten, der Bürgerkrieg ist unvermeidlich, alles wird sich beim Anblick eurer Intervention zum Ziele legen. Hr. von Blumendorf, der, da er Minister, schwerlich Philosoph ist, und an den diplomatischen Schlendrian Seinesgleichen genagelt, theilte den Irrthum des geheimen Komite's und die subalternen Agenten wagten nicht die

Wahrheit zu sagen. Auf der andern Seite nahmen zwei Arten von Narr'n das saure Gesicht für Ernst; oder vielmehr: lang eh irgend ein verkündigendes Zeichen, ein Sichanstellen vorhanden war, hatte die einen Revolutionsliebe, die andern Revolutionshafszu Visionären gemacht. Beide äusserten die Symptome einer heftigen Leidenschaft, welche nur immer auf sich selbst stöfst, in der ganzen weiten Welt allein zu existiren meint, und nichts anders ahndet als was sie fürchtet oder begehrt. Beide sahen seit zwei oder drei Jahren schwarze und gelbe Armeen längs dem Rheine auf und nieder ziehn, gerüstet in Frankreich einzubrechen, und der Konstitution Garaus zu spielen. An dem Anmarsche der dreifsigtausend sibirischen Wilden, der Kafern und der Könige von Süd und Ost zu zweifeln, von deren Grimme aristokratische Damen, wunderseltsame Dinge, mit der Zuversicht von Glarner Hexenrichtern erzählten, hiefs die Niederlage des Adels und den Sieg des Volks für ausgemacht halten; wie! riefen sie, auch Sie sind Jakobiner, und so war man von der Liste ihrer Hausfreunde auf immer gestrichen. Liefset Ihr Euch gelüsten gegen Carra's geometrische Aussagen Einwürfe zu machen, so hielt Euch dieser diplomatische Seher für einen Idioten der kaum die Politik der Höfe zu buchstabiren begönne. — Eine

dritte Partei, diejenige nämlich, welche zu aufgeklärt ist, um Unmöglichkeiten zu wollen, die keineswegs die Vorzüge der Gunst und der Geburt, das heifst die alte Verfassung, herzustellen gedenkt, die aber gerne den grofsen Landeigenthümern ein Uebergewicht politischer Rechte verleihen möchte, wufste sehr wohl, was von dem Lärme zu halten sei, allein sie fand für gut die Schwärmereien ihrer Antagonisten gelten zu lassen, in der Hofnung ihre Erschöpfung zu benutzen. Sie wollte keinen Krieg, aber mit Hülfe dieses Schröckbildes die Konstitution modifiziren, die niemand als einige alberne Feuillans im Ernste beschworen haben. Wohl hat sie die Kriegsrüstungen verzögern, aber nicht hintertreiben können, und nun, da diese einmal gut oder schlecht gemacht sind, war es natürlich, dafs statt ängstlichen, schwankenden Friedens, man lieber Krieg haben will, um aus der Ungewifsheit durch eine Krisis zu gehn, und die Finanzen nicht im leeren Waffengepränge zu verzehren.

Man hat unendlich vieles, seit drei oder vier Monaten, für und wider diese Maafsregel gesagt. Vielleicht irren diejenigen nicht, welche sich schmeicheln der Krieg mit Oestreich werde, indem er in eine Fehde zwischen den teutschen Fürsten und der französischen Nation verwandelt, was bis jezt blofser Familienzwist war,

dem Bürgerkriege vorbeugen, die Uneinigen versöhnen, und die Gleichgültigen zum Beistande des allgemeinen Besten aufschröcken. Das nämliche Mittel, dessen Kraft in den uralten Vorurtheilen des menschlichen Verstandes liegt, schlug nie fehl in den schönen Zeiten der römischen Republik. Zwei oder drei wesentlichere Betrachtungen jedoch, haben Brissot und die aufgeklärten Patrioten bestimmt den Krieg zu betreiben, nämlich: 1) der französischen Nation und ihren Individuen die Achtung und den Schutz wieder zu verschaffen, gegen welche von den auswärtigen Mächten auf die unzuentschuldigendste Weise gesündigt wird; 2) dem Volke die Verräthereien und die mit den europäischen Mächten einverstandene Treulosigkeit des Hofes handgreiflich zu machen; 3) möchte ich hinzusetzen, hat vielleicht auch die Absicht, das Reich von den alten Sitten, von dem korrumpirten Theile der Bevölkerung, durch ein gewaltsames Fieber zu reinigen, an Betreibung des Krieges Theil genommen.

In mancher Rücksicht, glaube ich, schmeichelt man sich mit überspannten Hofnungen, und wenn der Sukzefs des Krieges von den Aufständen abhängt, die man sich in den auswärtigen Staaten zu erregen verspricht, von dem Vorsprunge den man den Oestreichern abgewinnen will, besonders aber von den Feld-

herrn, welche die Expedition kommandiren sollen, so erwarte ich wenig. Lukner ist ein abgenuztes Instrument mit dem einige abgefeimte Hofleute machen was ihnen beliebt, Lafayette und Rochambeau haben sich ausdrücklich gegen den offensiven Krieg erklärt. Den Offizieren ist der Befehl ihre Equipagen zu machen, erst den siebzehnten und achtzehnten dieses Monats gegeben worden.

Wir werden jedoch bald von Auftritten hören. Der Befehl zur Eröfnung der Kampagne auf feindlichem Gebiete ist ertheilt. Die Eilboten sind damit ohngefähr eine Stunde nach dem Dekrete zur Armee abgegangen, und es läfst sich erwarten, dafs die französische Lebhaftigkeit flugs, wenigstens Abentheuer suche.

XCVII.

Schreier bemühn sich die Flamme der Zwietracht anzublasen, Lafayette'n und Rochambeau'n als offenbare Verräther dem Volke verdächtig zu machen. Allerdings ist es verdrieflich und kann in mehr als einer Beziehung nachtheilig seyn, dafs die Meinung der Feldherrn die den Krieg führen sollen, ihm gerade entgegen ist. Allein sie defshalb fähig zum Verrathe glauben, heifst sicher zu weit gehn. Wären sie Verräther, so hätten sie wahrscheinlich eine andre Maske affischirt. Beide, insbesondre La-

fayette, sind der Revolution zu nützlich gewesen, um nicht beim Umsturz der Freiheit das Aeusserste zu wagen. Sie wissen wie unversönlich ihre Feinde sind, und ich traue Lafayette'n Menschenverstand zu. Aber weh' ihm, wenn seine ersten Unternehmungen mifslingen. Was dann erfolgen kann, erhellet aus einer Beschuldigung, deren ich zum Beweis erwähne, bis zu welchen Absurditäten sich oft Parteigeist und Hafs versteigen. Man hat gesagt: es sey mit dem Wiener Kabinette abgekartet, dafs sich die Oestreicher schlagen lassen, damit Lafayette den nöthigen Kredit erlange, sich zum Protektorate zu erheben, dessen er sich bedienen soll, den Despotism des Adels wieder herzustellen. Was die Freunde des Generals beruhigen kann, ist, dafs die Sache nur bei einigen Schwachköpfen Glauben findet, dafs die Zahl seiner Anhänger eher wächst als abnimmt, und er die Liebe und das Vertrauen seiner Armee in einem unglaublichen Grade besizt.

Ohnstreitig hat Lafayette in seiner politischen Laufbahn Fehler begangen. Er hat sich dem Hofe immer zu sehr genähert, und von den strengen Patrioten immer zu sehr entfernt; von ihm hieng es ab den Krieg zu verhindern, er hätte Montmorin nicht im Ministerium behaupten, noch sich mit Lameth koalisiren sollen, aber weil ein braver Mann aus ubelverstandner

Frie-

Friedensliebe sündigt, deſshalb ist er kein Verräther. Dem Manne, welcher der Freiheit groſse Dienste geleistet hat, müssen kleine Fehltritte verziehen werden. Besonders wenn diese mehr aus einer Art kurzsichtiger Delikatesse, als aus anmaſsenden Leidenschaften zu entspringen scheinen. Lafayette, das gebe ich zu, ist kein schöpferischer Kopf, aber hier wird auch nur von seinen Absichten geredet. Der lebhafteste Antrieb für mich, von ihm Gutes zu denken, liegt in der Reinheit seines Privatlebens, in einer Reihe edelmüthiger Handlungen, und in der Gruppe seiner Widersacher. Ich sehe da bei einigen hirnlosen Narrn einige verwegene Schurken, die durch die Verworfenheit ihrer häuslichen und die Schändlichkeit ihrer öffentlichen Aufführung, genugsam bewiesen haben, daſs sie für keine unbescholtene Absicht streiten können, daſs sie keine Regierung, daſs sie Anarchie wollen, bis sie sich selbst und den Unhold, für den sie arbeiten, ans Ruder geschwungen haben. Dies liegt am Tage, seitdem sie das aus dem Schooſse der Jakobiner selbst, gezogene Ministerium denunziren. Sie bemühn sich Condorcet, Brissot, Röderer, die was für Lafayette einnehmen kann, nicht an seinem Patriotism zu zweifeln scheinen, wiewol sie als determinirte Republikaner Ursach hätten, über ihn Klage zu führen, die Jakobiner suchen

die freidenkendsten Männer von sich zu entfernen. Abbé Fauchet, an dessen Vaterlands- und Freiheitsliebe sich nicht, wohl aber an dessen guten Kopfe sich zweifeln läfst; Mesdames Condorcet und Stael befinden sich mit der ihrer nicht ganz würdigen Mlle. Theroigne de Mericourt in der Proskription begriffen, welche Collot. d'Herbois, dessen Blut gewöhnlich sehr konvulsivisch im Gehirne zirkulirt, ausgesprochen, und Ralpho-Robespierre zu behaupten übernommen hat. Man mufs entweder die mordbrennerische Rotte der Kordeliers *) aus der Gesellschaft werfen, oder die Deputirten müssen durch ihre Entfernung den politischen Einflufs des Klubs vernichten. Weifs man das Schicksal der Kordeliers zu isoliren, so endigt es blutig und schnell. Die Mitglieder der Nationalversamlung, welche seit einiger Zeit die Sitzungen der Ge-

*) Die Kordeliers, wenigstens ihre Schefs, sind verdächtig, im Solde der Aristokratie zu stehn. In der Affäre vom achtzehnten April, vorigen Jahrs, die dem Hofe einen so glänzenden Vorwand geliefert hat, agirten sie, und den 17ten Juli waren sie es wieder, die die Nationalgarde durch ihre Insulten gegen das Volk aufbrachten, welches friedlich auf dem Altare versamlet stand. Ihre eigene Denunziationen sprechen ihnen das Urtheil, denn wenn sie gegründet sind, so ist bewiesen, dafs sie nicht die Majorität für sich haben, und also weiter nichts sind als eine Rotte.

sellschaft verabsäumten, sind wiederum in dieselbe eingetreten, allein ich zweifle ob ihre Gegenwart die kleine aber höchst verwegene Bande unterjochen werde; sie sezt die Gesellschaft nach ihrem Sinne zusammen und scheint allein vor der Popularität Pethions zu zittern, den Robespierre, ohngeachtet er ihn hafst, wie ich sicher weifs, noch nicht gewagt hat, Stirn gegen Stirn anzugreifen. Sich dem Tribunate ausschlüssig zu widmen, hat Robespierre seinen Posten eines öffentlichen Anklägers bei dem pariser Kriminalgerichtshofe niedergelegt. *Au tribunal*, hat man bei dieser Gelegenheit gesagt, *il auroit denoncé officiellement, au Club il denonce officieusement.* Das ist recht gut. Aber ich wüuschte die guten Köpfe begnügten sich nicht blos witzig gegen ihn zu seyn, sondern zögen planmäfsig und mit Belagerungsstücken los. Ein Kerl, der sich hinter die Festungswerke einer Sekte verschanzt, mufs nicht aus kleinem Gewehr beschossen werden. Der Nachfolger, den die Elektoralversamlung Robespierre'n gegeben hat, Duport du Tertre, ganz dem Hofe gewidmet, hat den erstren in Verdacht gebracht, seine Demission verkauft zu haben. Ein Umstand, der seine Unbestechlichkeit in der That zweifelhaft machen könnte, ist, nicht sowohl dafs er sich auf einmal zum Vertheidiger der Konstitution aufwirft, die er von jeher ge-

scholten hat, sondern dafs ihm ein Buchführer flugs vierzigtausend Livres für sein Journal bietet und zwanzigtausend voraus bezahlt. Das Schriftstellertalent Robespierre's ist zu mittelmäfsig, um nicht einen Buchführer, der ohne anderweitige Hülfe solche Summen bezahlt, zu Grunde zu richten.

Eben so reelle Besorgnisse als die, welche die Kordeliers erwecken, finden in Betref des Königs statt. Der geheime Komite hatte einen lezten Wagestreich beschlossen. Ludwig der sechszehnte sollte plötzlich das jakobinisehe Ministerium verabschieden, und solches der Nationalversamlung auf eine solemnelle Art zu wissen thun. Entweder wandte die Versamlung nichts dagegen ein, und alsdann lag es am Tage, dafs der König sein Ministerium nach Belieben zusammensetzen könne; oder es erfolgte eine Krisis, die man noch zu benutzen, oder jedesmal zu dämpfen sich schmeichelte. Sie werden in dem Moniteur einen Brief gelesen haben, der von Haag datirt, blutige Auftritte in Paris ahndet, und zweifelsohne auf den erwähnten Plan Beziehung hat. Debertrand, im Besitz des königlichen Vertrauens, soll diese Maafsregel vorzugsweise gerathen haben. Aber es läfst sich kein unglücklicheres, und übel zusammengerafteres Räsonnement denken, und bei dem das Loos des Königs mehr aufs Spiel gesezt

worden wäre. Der König, zu allem bereit, gutem und schlechtem, was man ihm räth, hätte den Schritt gethan, wenn ihm nicht der ehemalige Chevalier de Coigny, noch zur rechten Zeit sagte: das mindeste, Sire, was begegnen kann, ist, dafs ein Anklagedekret gegen die Königin gegeben wird.

Wer möchte das Schicksal dieser beiden königlichen Individuen zu berechnen wagen; sie scheinen unter dem Einflusse einer Fatalität zu stehn, ärger als man je auf der griechischen Bühne sahe.

Der König hat ein Ministerium von sich abgeneigt, was, ich behaupte, nichts anders als seine Erhaltung beabsichtet, so lange sie nämlich mit dem Besten des Staats bestehen kann, ein Ministerium das, was es unternimmt, zu leisten vermag. Er hat es in die Nothwendigkeit gesezt, sich wider seinen Willen zu behaupten, wenn nicht der Staat, oder er, zu Grunde gehen soll. Er hat es mifstrauisch gemacht, denn es stehet zu erwarten, dafs der König bei allen Berathschlagungen des Ministeriums zugegen, für den östreichischen Komite abhorche, oder was auf eins herauskömmt, der Königin wiedererzähle, und diese dem Komite, und dafs der den Feind von den Kriegs- und Unterhandlungsplänen des hiesigen Kabinets unterrichte. Bei so bewandten Umständen, wie viel läfst

sich da nicht gegründeten und ungegründeten Verdachts, wahrer und falscher Beschuldigungen erheben, und von ihrem Einfluſs fürchten!

Hr. Dumouriez hat den nämlichen Tag eine Unterhaltung mit dem Könige und der Königin gehabt, und als ein Mann geredet, der, die Majestät dem grimmigen Stiere zu entreissen, die Bedenklichkeiten der Etikette aus den Augen sezt. Sire, hat er gesagt, es giebt nur ein Mittel den Krieg zu vermeiden, der alle Throne erschüttern kann, und dieses Mittel liegt in Ihren Händen. Für die wahren Gesinnungen Eurer Majestät wird nur das gehalten, was zu den auswärtigen Mächten gelangt, durch den Kanal jenes Komite's, von dessen Existenz ich die Beweise in der Tasche habe. Hier ist ein Brief, bedienen Sie Sich zum leztenmale des Komites, ihn an seine Adresse zu bringen; schliefsen Sie Sich mit ganzer Seele an die Revolution, ich kenne alsdann keinen Thron der fester stünde. Bei diesen Worten bricht die Königin mit Heftigkeit gegen den Minister los, sie weint, sie schluchzt, und von einer unbändigen Bewegung fortgerissen, ruft sie aus: der König wäre ein elender Mensch, die feigste Memme, wenn er der Konstitution anhienge, anders, sezt sie etwas besonnener hinzu, als es die Umstände erheischen. — Der König hat den folgenden Tag den Rath seiner Minister

befolgt, mit der Bedingung jedoch, dafs ihm jeder seine Handschrift gebe; man sieht nicht leicht warum, da die Initiative ein bloßer Königsaktus ist, für den ein Minister eben so wenig responsabel seyn darf, als der König, den die Konstitution mit Inviolabilität bekleidet.

Unter den Personen, welche dem Volke die Gelegenheit zu Gewaltthätigkeiten entziehen wollen, beginnt sich eine Meinung zu formiren, und diese ist: die Königin in ihr Vaterland zurückzuschicken. Man behauptet, der König werde sich leichter in diesen Verlust finden, als sich vorstellen läfst. Sein stieres Temperament und die ganze Organisation seines trägen Geistes, führen auf den Gedanken, dafs der König mehr aus Gewohnheit, als aus Zärtlichkeit an seiner Gemahlin hange. Man erinnert sich, dafs, als am sechsten Oktober die königliche Familie in einer traurigen Prozession nach dem Hotel de Ville zog, der König einzig mit sich selbst beschäftigt, seine Gemahlin ganz vergessen zu haben schien; und da ihm nicht unbemerkt geblieben, wie sich die Wuth des Volks nur allein wider ihre Person erhob, äusserte er mit der ihm eigenen Unempfindlichkeit: mir, mir will das Volk nichts böses. Wahrer Karakterzug!

So berechnete Ludwig der fünfzehnte, an dem Begräbnifstage der Pompadour, von der

er unzertrennlich gewesen war, in wie viel Minuten der Leichenzug in der Kapelle seyn werde. Die Hofleute erkannten da die Richtigkeit der Bemerkung eines alten Kammerdieners, welcher, wie das gewöhnlich der Fall ist, seinen Herrn genau kannte *). Es wurde berathschlagt wie die Majestät über den unersezlichen Verlust der unentbehrlichen Herzogin zu zerstreuen sei. Wenn man nur, sagte der alte Königskenner, von den beiden Thüren da nicht die vermauert, welche zu den Kammerfrauen führt, so stehe ich für das übrige. In der That. Den folgenden Tag griff der König an dem Eingange der Zimmers der Herzogin herum, und da er sie verschlossen fand, gieng er zur andern Thüre hinaus, ohne nur ein Merkmal von Ueberraschung zu äussern.

XCVIII.

Paris den 29ten April 1792. Man beschäftigt sich mit tausend andern Dingen als mit dem Kriege, ohngeachtet es gerade der wichtigste ist, von allen die seit Anbeginn der Geschichte unternommen worden sind. Einmal schon wurde die Frage über die Freiheit des Menschen-

*) Zufolge dieser Erfahrung sagte ein alter weiser Mann, dass er sein Lebtag nach weiter nichts als nach seines Kammerdieners Hochachtung getrachtet habe.

geschlechts, zwischen den Karthaginensern und den Römern, zum Vortheile der Tirannei entschieden. Unterliegen die Franzosen, so ist es um das traurige Restchen von Freiheit geschehn, was noch in einigen Ländern glimmt, siegen sie hingegen, so möchte die Regeneration Europas ausgemacht seyn. Sie werden siegen, der nämliche Genius so sie diesmal über alle gewöhnliche Ideen weggeschwungen hat, schwingt sie wahrscheinlich auch über die Gefahren, Schwierigkeiten und Drangsale hinweg, von denen sie fürchterlich bedroht werden. — Sich zu überzeugen, dafs die guten Köpfe einiger Millionen sich in völliger Exaltation befinden können, darf man nur die Korrespondenz der Jakobiner lesen. Kein Hof in Europa scheint zu ahnden, was Freiheitsfanatism vermag, sie kennen blos den kirchlichen.

Unterdefs fährt Robespierre fort zu gestikuliren, und zu deklamiren, das Volk zu hetzen, und sich auf die unverschämteste Weise Weihrauch zu streun; er ist sein eigener Gott und Priester. Eines Tages als er zwischen den Büsten Voltairs und Mirabeau's stehend redete, warf er Blicke und Worte der Verachtung auf sie, erklärte sie und alles, was, mit Ausnahme Rousseau's, ihm, Robespierre, vorgegangen ist, der Apotheose unwürdig.

Während Robespierre mit seinen Genossen die respektabelsten Männer und die Nationalversamlung selbst verdächtig und verhafst zu machen sucht, predigt Marat die Nothwendigkeit der Ernennung eines Diktators, um dem Protektorate zu entgehn; eines Diktators, der das Recht habe, alle Köpfe herunterschlagen zu lassen, die ihm nicht anstehn, und der Mann, den er zu diesem abscheulichen Geschäfte berufen findet, ist Danton, Robespierre, oder Er selbst — Marat. Robespierre wird für einen der fleissigsten Mitarbeiter Marats gehalten, was am meisten die Gräfslichkeit seiner Seele und seiner Absichten deutlich an den Tag legt. Ich zweifle keineswegs mehr, dafs die Rotte der Kordeliers von der Aristokratie selbst in Bewegung gesezt wird, *überhaupt* um durch Frechheit zur Tirannei zu führen, und *insbesondere* um durch Veruneinigung der Patrioten das neue Ministerium seiner Stützen zu entblöfsen. Gelingt es dem Hofe dieses zu stürzen, so läfst sich nicht absehn was erfolgen kann. Denn vermag das neue Ministerium nicht die Konstitution in Gang zu bringen, so vermag solches niemand.

XCIX.

Den 3—14ten Mai 1792. Die Eröfnung des Feldzuges hat auf eine grausame Art den Wünschen der Menschenfreunde, und den Erwar-

tungen der Enthusiasten des Krieges Hohn gesprochen. Leztre triumphirten im Voraus über die Niederlagen und Aufstände; es hat deren gegeben, nur nicht in dem östreichischen Heere, sondern für die Armee der Freiheit.

Der Krieg, von dessen Ausgange das Schicksal der Menschheit abhängt, durch den endlich das grofse Problem aufgelöst werden soll: ob wir zu ewiger Knechtschaft oder zur gegründeten Entwickelung unsrer moralischen, physischen und politischen Kräfte bestimmt sind; dieser Krieg hat mit scheufslichen, mit fluchwürdigen Zenen begonnen. Biron hatte Befehl erhalten mit einer Truppe von achtzehntausend Mann gegen Mons zu rücken, während Dillon einen verstellten Angriff auf Tournay kommandirte. Sie fanden den Feind von ihrem Plane unterrichtet, alle verschiedene Punkte, auf welche sich die Handlung richten sollte, gedeckt, und das Resultat ihrer Unternehmung wäre Zero gewesen, wenn nicht eine Furie, fast in dem nämlichen Augenblicke, durch die Reihen beider französischen Heere gelauffen, über Verrätherei geschrien und den Soldaten zur schimpflichsten und unbefugtesten Flucht fortgerissen hätte. Der Ungehorsam, die Frechheit, die Wuth, die Verworfenheit übersteigt allen Glauben. Man weifs aus den öffentlichen Blättern das schauderhafte Ende Theobald Dillons, des

braven und patriotischen Bertois, den sie bei den Füßen aufgehangen und so erschossen haben, nebst der Hinrichtung einiger östreichischen Desertöre. Mit genauer Noth sind die Herrn Rochambeau, Biron und andre patriotische Offiziere, einem ähnlichen Schicksale entgangen. Ich verschone Sie und mich mit der Erzählung aller verübten Greuel und Freveltaten. So viele Seiten der Weltgeschichte sind mit Abscheulichkeiten befleckt, daſs es dem Menschenfreunde Noth thut über sie wegzueilen. Seine gefolterte Empfindlichkeit würde sich fruchtlos in verzweiflungsvollen Seufzern verbluten.

Diese Zenen indeſs, über welche alle guten Bürger knirschen, gehen ihr liebstes, die Sache der Freiheit zu nahe an; würden zu lange und zu oft den Verläumdern der Menschheit, den Tirannen und ihren gelehrten Schmarotzern zum Texte einer verdammungswerthen Theorie dienen; ihre Ursachen verdienen daher beleuchtet zu werden.

Was uns auf die Spur derselben bringen kann, ist daſs der Anfang zum Unfuge von Offizieren, meistentheils der Aristokratie verdächtigen, die nachher verschwunden, und von einigen neulich angeworbenen Reutern gemacht worden ist. So schrie der Lieutenant Colonell Foissy: lauffe wer kann, es ist Zeit,

wir sind verrathen und verkauft; Dragoner des fünften Regiments, rettet Eure Standarten.

Dafs der König nur ungern zu der so überraschenden Kriegserklärung die Hand geboten, leidet keinen Zweifel; das System der Parteien, wovon die eine die Verfassung *entdemokratisiren*, die andre *völlig umstossen* will, war, den öffentlichen Geist zuerst abzumatten und alsdann die Nation durch eine plötzliche Kriegserklärung von aussen überrumpeln zu lassen. Da dieses Projekt fehlgeschlagen — was lag zu thun ob? Die französischen Waffen zu lähmen, verhafst und verächtlich zu machen. — Das that man denn auch. Die Zurüstungen sind verzögert, die Armeen von den unentbehrlichsten Bedürfnissen entblöfst geblieben. Allein alles dieses war nicht hinlänglich, die entgegenstrebende Kraft befand sich immer stärker als alle Hindernisse, welche man über sie erheben konnte. Man mufste sie also in der Wurzel verletzen. Das Mittel dazu war, dem Soldaten Mifstrauen und Ungehorsam gegen die bravsten Offiziere einzuflöfsen, und dadurch die Wankenden zum Abfalle zu bewegen, oder die Schimpflichkeit der Verräther zu bemänteln und die gutgesinnten Diener der Nation in Niedergeschlagenheit und Kälte zu stürzen. Wenn dieses, wie ich nicht zweifle,

des Hofes Absicht gewesen ist, so hat er dieselbe vollkommen erreicht.

Ein Scharlatan, dessen *schwarzen* Hafs aller, welche wahres Verdienst über ihn erhebt, nur allein sein Fanatism übertrift, der weil er beständig in den Regionen des Wahnsinns und der Verläumdung herum geschweift, seinen ersten Grundsätzen treu geblieben, dem unverständigen Hauffen für ein Orakel scheint, Robespierre, von Schurken gespornt und von Tölpeln angebetet, dem vernünftigen und unverdorbenen Theile der Jakobiner verhafst, kann für eins der wesentlichsten Instrumente des Hofes angesehn werden. Alles was nicht in seinem Sinne handelt und denkt, wird von ihm als Bösewicht und Verräther denunzirt. Duhem und Chabot, seine würdige Jünger, beide Deputirte der Nationalversamlung, haben in ihrer Korrespondenz den Soldaten alle die blutigen Anschläge gegeben, welche in der Nacht vor Lille und Tournay ausgeführt worden sind. Robespierre hat dieses gewissermafsen selbst bekannt, dadurch dafs er die Ermordungen Dillons und Bertois nicht nur zu entschuldigen, sondern in einer öffentlichen Sitzung der Jakobiner gar zu rechtfertigen gesucht. Ich weifs dieses aus dem Logograph der Jakobiner, selbst habe ich es nicht gehört, weil ich der Scharlatanerie, der Heuchelei, des Blutdurstes Robes-

pierre's seit lange müde, endlich nicht mehr den schauderhaften Anblick der Konvulsionen des Fanatism auszuhalten vermögend, mich aus der Gesellschaft zurückgezogen habe.

Die leztre Rekrutirung ist nicht blos mit Fanatikern angesteckt, sondern vorzüglich mit Aristokraten, die unter der Maske eines übertriebenen Patriotism, Exzesse zu begehn, und die Franzosen dan andern Völkern von Europa verächtlich und verhafst zu machen suchen.

Die Auftritte von Lille und Valenciennes haben die Wirkung hervorbracht, die die Anzettler derselben beabsichtet: mehrere verdiente Offiziere, worunter der General Rochambeau, geben ihre Abschiede. Die Feinde der Revolution jauchzen, die guten Bürger sind niedergeschlagen. Was einigermafsen tröstet, ist, dafs eine Menge Schurken und zweideutiger Menschen Reisaus genommen hat, dafs die Bravour der Nationalgarden den Hofnungen des Vaterlandes entspricht, und allgemein die Nothwendigkeit der Disciplin gefühlt wird, ohne welche keine Siege möglich sind; diese Nothwendigkeit wird jezt selbst von denen empfunden, welche zeither die Grundsätze der Freiheit auf die lächerlichste Weise ausdehnten. Die Nationalversamlung ist beschäftigt ein Disziplin-Reglement für die Armee zu machen. Viele an sich gleichgültige Handlungen

können durch des Krieges mannigfaltige Ereignisse die Sicherheit der Armee und die des Staates in Gefahr bringen. Es ist unmöglich diese Fälle vorauszusehn, es ist also nothwendig, dafs ein General das Recht habe diese Handlungen als Verbrechen zu züchtigen, so bald sie solches wirklich sind, und damit ihre Wiederkehr, durch die Furcht der Strafe, verhütet werde; allein dem Feldherrn die Macht verleihn, welche einem römischen Generale zukam, eine Macht die ihn zum unumschränkten Gebieter seines Heeres erhob, scheint auch gefährlich, und unter jetzigen Umständen ganz unmöglich zu seyn. Die französischen Generale werden für die unbestimmte Zeit des Krieges vom Könige erwählt. Die römischen erwählte das Volk, und nur für einen Feldzug, für eine einzige Expedition. Die Generale der Republik waren vor dem Volke selbst verantwortlich, hier sind sie es nur vor einer delegirten Macht. Die Allgewalt der römischen Generale, ohne Gefahr in den ersten Zeiten der Republik, hat die Freiheit zu Grunde gerichtet, sobald der Soldatenstand ein Handwerk, und die Armeen stehend geworden sind.

Die Nationalversamlung aber wird sich, glaub ich, nicht begnügen den Generalen das Recht zu Strafgesetzen zu ertheilen, die Guvernore der festen Plätze zu ernennen, sondern wird

ihnen

ihnen erlauben ihre Pläne selbst zu entwerfen. Allerdings bleibt es immer riskant, eine dergleichen Vollmacht, auch dem besten Bürger anzuvertraun. Das Zutraun in ihre militarischen Häupter ist schon mancher Republik tödtlich geworden. Jezt jedoch dürfte diese Gefahr geringer seyn als die Nachtheile, welche aus der Untreue des Königs und dem Mifsverständnisse entspringen, das zwischen den Ministern und den Feldherrn herrscht.

Durch den geheimen Komite ist der Feldzugsplan ohnstreitig den Oestreichern mitgetheilt worden, aber auch der Verdrufs sich von einem Ministerium vorschreiben zu lassen, wider das Rochambeau eingenommen war, kann zum Unglück der Begebenheiten beigetragen haben. Biron in der That ist nicht gehörig sekundirt worden. Dumouriez selbst scheint nicht frei von verdienten Vorwürfen zu seyn. Der erste trift seine übereilte Kriegserklärung. Seitdem es stehende Armeen giebt, besonders aber seitdem Friedrich der Zweite mit so vielem Glück seine Feinde überrumpelt hat, ist es in Europa Herkommen geworden, wenn man Krieg will, ihn anzufangen, und alsdann zu erklären; ihn zu erklären, wenn man denselben vermeiden will. Hr. Dumouriez, dem es mit dem Kriege Ernst war, hätte sich vorerst von dem Zustande der Armeen unterrichten sollen,

und da dieser keineswegs kriegsfertig war, die Zurüstungen beschleunigen, und die Kriegserklärung auf vier Wochen verschieben sollen. Alsdann wäre gar nichts geschehn, antwortet man, weil es der Hof mit dem Besten der Nation durchaus nicht redlich meint. Ja, freilich!

Unter den jetzigen Umständen ist die Kriegserklärung weiter nichts als eine Aufforderung an Kaunitz, seine Zurüstungen zu beschleunigen. Man hat dadurch den Vortheil aus der Hand gegeben, dem Hause Oestreich den Vorsprung abzugewinnen, und die ganze folgende Kampagne wird sich nun wahrscheinlich auf Vertheidigung reduziren.

Was die Aufstände betrift, welche in den Niederlanden und in Lüttich ausbrechen sollten, so liefs sich nur mit Grunde unter dem Einflusse zweier Armeen, von sechszigtausend Mann jede, darauf rechnen, wovon die eine in die Niederlande eingedrungen wäre, während sich die andre auf den Gränzen Teutschlands gezeigt. Der Leichtsinn womit sich Hr. Dumoriez über alle Schwierigkeiten hinweggehoben hat, die seinen ersten Schritt aufhalten sollten, damit sie nicht späterhin seinen Gang lähmten, wird nur allein von der leichtsinnigen Zuversicht Narbonnes übertroffen, nach dessen strafbar ungegründeten Berichten, der Armee und den Festungen kein Jota mehr fehlte.

Jezt liegt der Plan am Tage, den die verschiedenen Minister, flüchtig, wie die Weltgeschichten in einer magischen Laterne vorübergehend, hartnäckig befolgt haben. La Tour du Pin desorganisirte die Armeen durch die Entfernung vieler derjenigen, welche es laut mit der Sache des Volks hielten. Duportail, sein Nachfolger vermied die Armee wieder zu organisiren, und wuſste sie in einem Zustand von Schwäche zu erhalten, bis er sich aus dem Ministerium entfernen muſste. Die ausgetretnen Offiziere wurden durch unwissende Subjekte, oder Leute ersetzt, deren politische Grundſäze ihnen nicht das Vertrauen des Soldaten verdienten, wie, da auch sie ihre Posten im Stiche gelassen haben, die Folge hinlänglich gezeigt hat. Narbonne nimmt die Lenkseile, um aus Unverstand oder böser Absicht, den Wagen einige Schritte dem Abgrunde näher zu bringen. Er zeigt eine unerschöpfliche Thätigkeit, flöſst Zutrauen ein über den Vertheidigungszustand des Königreichs, verspricht, und wird ehe er Wort halten kann, aus dem Ministerium gestürzt, so daſs es noch zweifelhaft ist ob er blos als unüberlegter Brausekopf oder als Verräther gehandelt habe. Das neue Ministerium endlich, über dessen patriotische Gesinnungen sich kein gegründeter Zweifel erhebt, tritt in die Schlinge, mit einer Unüberlegtheit die nur

ein glücklicher Ausgang entschuldigen kann; ohne irgend eine Untersuchung anzustellen. So konnte dem Spiele ohne langes und breites das Garaus gemacht werden, wenn nicht glücklicherweise die Ressourzen des französischen Genies und der Freiheitsenthusiasm des Volks, allen seinen Leichtsinn überwögen.

Wir können, hat man gesagt, es nicht mit den positiven Kräften der Patrioten aufnehmen, wir müssen ihnen Trägkraft entgegensetzen, nicht handeln, oder nur in sofern, als wir dadurch die Dissolution aller Zweige, des Gouvernements begünstigen. Ein ganzes Regiment von Ministern hat dieses System befolgt, einer hat dem andern die verglimmende Fackel in die Hand gegeben, das letzte Ende derselben ist zwischen den Fingern der Patrioten geblieben. So haben es jene gewollt, die Patrioten sollen von ihrer eigenen Partei des Verlöschenlassens beschuldigt werden. Wird die Fakel verglimmen, wird man sie wieder aufblasen, oder sich des letzten Funkens bedienen, alle brennbare Materien in Brand zu stecken? — darüber zu entscheiden, mufs der Beobachter, um nicht verwegen zu seyn, der Zeit anheimstellen — die übrigens nicht ferne steht. —

C.

Den 30ten Mai, 1792. Was mir Hr. Chamfort einige Stunden vor meiner Abreise sagte, hat

sich bestätigt. Gegen Dumouriez, sagte er mir, und überhaupt gegen das Ministerium ist eine Mine angelegt, die, wenn wir sie nicht vereiteln, nur das Signal einer andern seyn wird, welche die patriotische Partei unter Ruinen vergraben soll. Die Hauptgefahr liegt in der königlichen Garde. Sie werden während ihrer Reise *) von Auftritten hören.

Keinem aufmerksamen Beobachter war entgangen, dafs die Antagonisten der Nationalversamlung und des Ministeriums, die unglücklichen Vorfälle von Lille und Valenciennes, zu einer Waffe zu machen suchten, beide damit niederzuhauen. Die antinationalen Hofsblätter sowohl als Marat, der, obschon auf einer scheinbar entgegengesetzten Bahn, nach dem nämlichen Schlunde treibt, und vielleicht aus einer der Aristokratie nicht fremden Quelle fleufst, hatten nie noch so respektlos von allem gesprochen, was mit der Revolution zusammenhieng. Seit geraumer Zeit bemühte man sich den Eigenthümern Besorgnisse einzuflöfsen, um sie von der Nationalversamlung loszulösen. Isolirt und verächtlich gemacht, schmeichelte man sich, diese in einer günstigen Krisis über den Haufen zu werfen. Dieser Plan, an dessen Existenz sich keinesweges zweifeln läfst, wäre, wenn er gelingen könnte, das höchste Unglück für die

*) Eine Reise ins südliche Frankreich.

Nation überhaupt, und wenn er fehlschlägt, das Verderben der Eigenthümer. Die Legislatur wird sich durch die äussersten Mittel zu retten suchen, und der grofse Haufe alsdann in den Eigenthümern weiter nichts als Aristokraten sehen. Dafs sie sich doch ja hüten, wenn ihnen eigenes Wohl am Herzen liegt, die Mitverschwornen des Hofes zu seyn; ihn preis geben, sich an die Versamlung schliessen, das ist die Rolle ihres Heils.

Die Nationalversamlung hat sich in zwei Parteien getheilt, wie natürlich; in jeder sitzen einige Männer von Talent, und viele von guter Absicht; allein neben sie hat das Schicksal eine ziemliche Zahl von schwachen, von dummen, von närrischen Menschen gestellt; man braucht daher weder zu Schurken noch zur Bestechung seine Zuflucht zu nehmen, um das planlose Verhalten der Legislatur zu erklären, das bisher so sehr wieder die Klugheit gesündigt hat. Die jetzige Versamlung zählt, glaub ich, reinere Hände, als die konstituirende, aber der grossen Masse fehlt es an reifer Einsicht. Sie ist Geburt einer verzweifelten Krisis. Das Volk glaubte damals allgemein dafs die Verirrungen oder vielmehr die Schwäche der konstituirenden Versamlung von einem bestochnen Willen herrührten, kein Wunder also, dafs die Wahlen vorzüglich auf Leute fielen bei de-

nen sich mehr guter Wille zeigte, als gute Einsicht. Indefs läfst sich auf keine Weise die Ernennung von dergleichen Thieren entschuldigen wie Duhem und Konsorte sind, sie können nur allein aktives Rindvieh zu Kommettanten haben.

Die Nationalversamlung hat durch ihren unklugen Debüt, Blössen gegeben, welche, wie natürlich die Gegenpartei nicht unbenutzt läfst. Der östreichische Komite, für und wider dessen Existenz, so viel mit Heftigkeit gesagt worden ist, und an dessen Daseyn ich glaube, ohne just die Visionen für wahr zu halten, welche den Untersuchungskommite beschäftigen, liefs alle seine Balken treten. Einige Journalisten wurden darüber lauter, Carra nannte die Herrn Debertrand, Montmorin, Md. de Lamballe. Diese belangten den Journalisten gerichtlich, der Journalist zitirte seine Quelle, einige Mitglieder des Untersuchungskomite. Die Klage der beiden Exminister fiel auf die Herrn Chabot, Bazire u. s. w. Ein Friedensrichter Namens Lariviere liess sie arretirt vor seinen Richterstuhl führen. Dieser Eingriff in die Inviolabilität der Repräsentanten, mufste die Versamlung nothwendig aufmerksam machen. Hätte sie eine solche Verwegenheit ohne Ahndung geduldet, so würden sich bald andre Friedensrichter gefunden haben, andre Mitglieder, wich-

tigere Mitglieder der Versamlung in Verhaft nehmen zu lassen, und unversehens wären einige Pariser Polizeibeamte im Besitz gewesen das absoluteste Veto über die gesetzgebende Macht zu verhängen. Die Versamlung hat ihre Würde gefühlt, in der Beleidigung zweier Repräsentanten, die persönlich keine Achtung verdienten, sie hat den Friedensrichter Lariviere nach Orleans geschickt. Damit aber sind die Pläne ihrer Widersächer nicht vernichtet. Neben der konstitutionsmässigen, aber sehr unkonstitutionsmäfsig zusammengesetzten Garde, formirt sich eine geheime, doppelt so starke, ausser dafs sich in Paris eine Menge Aristokraten befindet, bereit auf gegebenes Signal den König zu umringen.

Der königlichen Garde waren sehr gegenrevolutionnäre Aeusserungen entschlüpft, wie sie die Nationalversamlung zusammenhacken, wie sie den Blauröcken das Garaus machen wollte, und so weiter. Zu gleicher Zeit liefsen sich weifse Kokarden zu C urbevoie unter den Schweizern blicken, während zu Sevres die Verbrennung einiger dreifsig Ballen Papiere Verdacht erweckte. Das Publikum hat in diesen Ballen falsche Assignate, und die geheime Korrespondenz des östreichischen Komites gesehn. Das ist lächerlich! die Aussage des Hr. de Laporte, dafs sie weiter nichts als die Memoirs der Md.

Lamothe enthielten, welche die Königin aufkaufen lassen, bestätigt durch einige andre Umstände, verdient Glauben, wiewohl sie immer einem Geheimnisse zur Hülle gedient haben könnten, überhaupt läfst sich fragen, wenn eine Schrift wie diese, welcher man auf hunderterlei Weise, ohne dafs sie Geräusch erweckte, los werden konnte, auf eine höchst myfteriose Art hat verbrannt werden müssen? — Welche Unüberlegtheit!

CI.

Eine dreuste und zugleich undeutliche Sprache des Aufsichtskomite hatte die Aufmerksamkeit der Versamlung und des Publikums gespannt. Die Nationalversamlung erklärt sich permanent: die Strassen sind des Nachts erleuchtet, die Nationalgarde wird in Bewegung gesetzt, jedermann ist neugierig das Resultat dieser ungewöhnlichen Maafsregeln zu kennen; es hat sich den folgenden Tag gezeigt. Hr. Bazire trat mit einer Denuntiation gegen die Garde des Königs hervor; die Beschuldigungen waren so schwer dafs sich der Erfolg davon vorhersehn liefs. Die Garde ist lizenfirt und Hr. Cosse-Brissac, Kommandant derselben, nach Orleans abgeführt worden. Vom Publikum wurde das Verfahren der Versamlung mit Beifall aufgenommen, und in der abgedankten Garde Verräther und Verschworne gesehn.

Was die Verfügung der Assemblee ganz besonders zu rechtfertigen scheint, ist der Befehl des Hrn. Desombreuil, Gouvernör des Invalidenhauses, der seiner Wache angedeutet hatte, während der Nacht alle bewafnete Leute einzulassen, die sich am Eingange zeigen dürften. Man hat daraus geschlossen dafs das Invalidenhaus zum Sammelplatze der Uebelgesinnten ausersehen sei. Die verworrene, läppische Antwort des Hrn. Desombreuil, welche von seiner Schwachköpfigkeit, von dem invaliden Zustande seiner Vernunft zeugt, widerlegt die Sache nicht.

Ich verschone Sie mit einem Heere kleiner Umstände, die bedeutend, und nicht bedeutend sind, je nachdem man gestimmt ist, die überhaupt aber an einem Projekte Unruhen zu erregen, durchaus nicht zweifeln lassen. Affischen und Journalisten, im Solde des Hofes hatten dazu vorbereitet, und die öffentliche Meinung zu stimmen gesucht.

Die auswärtigen Feinde Frankreichs können sich nur in sofern Siege versprechen, als der Hof sie mit einer mächtigen Erschütterung in der Hauptstadt sekundiren kann.

Cosse-Brissac ist ein Mann, der weder durch Talente noch durch Tugenden interesirt, es fand zwischen ihm und dem König die genaueste Einstimmigkeit des Karakters statt, daher sie von

einander unzertrennlich waren. Den König wird seine Entfernung in sofern wenigstens schmerzen, als es ihm nun an einem Triktrakspieler fehlt. Die Königin soll sich vor Unwillen nicht zu lassen wissen und ihrem Gemahle die bittersten Vorwürfe machen, über die Willfährigkeit mit der er das Dekret gegen seine Garde sanktionirt hat.

Das Dekret ist fast in eben dem Augenblicke ausgeübt worden, als es die Versamlung gegeben hatte. Man schreit über die Maafsregel und zitirt die engländische Geschichte: die Revolutionspartei daselbst schafte die königliche Garde ab, um zur Abschaffung der königlichen Würde zu gelangen. Meinetwegen! aber warum soll das nicht geschehen, wenn es das Wohl des Staats erfordert? Indefs bin ich überzeugt dafs die Majorität welche dieses Dekret ausgesprochen, weiter nichts beabsichtet hat, als durch eine Verfügung, welche die Konstitution nicht verbietet, dem Hofe ein Mordgewehr aus den Händen zu winden.... Aber leider ist und bleibt der König Feind der Revolution, das heifst, wiewohl man die Garde lizensirt, wiewohl man ein Komplot vereitelt, wiewohl man den östreichischen Komite paralysirt, ist weiter nichts geschehn, als ein Spinnegewebe weggenomen worden; die Spinne bleibt, um ein neues anzulegen.

Ein Krieg ist erklärt, der von Seiten der Feinde auf nichts weniger abzielt, als auf die völlige Vernichtung der Freiheit, der Existenz des französischen Volks; wir haben Recht uns gegen diese Gefahren durch alle Mittel zu rüsten, welche in unsrer Gewalt sind. Das Wesentlichste ist den König zu paralysiren, ihn mit einer sichern Garde zu umgeben, wahrscheinlich aber wird man sich nicht übereilen eine neue zu kreiren. Die Konstitution! die Konstitution! schreien treuherzige Narren mit Schurken untermengt, welche die Freiheit durch die Konstitution tödten wollen.

Freiheit ist der Zweck, Konstitution das Mittel, sobald letzteres unvollkommen ist, und seine Absicht nicht erfüllt, weg mit ihm! weg mit der Konstitution! Die Absicht der Konstitution war zuverläßig nicht dem Könige ein absolutes Veto zu verleihn u. s. w.

Gewisse Mitglieder der konstituirenden Versamlung wissen sehr wohl wo es dem Dinge mangelt, sie haben muthwillige Lücken gelassen, um die nachfolgende Versamlung in Verlegenheit zu bringen, und die Sachen zu einer Umformung zu führen.

Ueberhaupt begreift man nicht wozu der König einer Garde bedarf, geschickt nur, in den jetzigen Umständen Eifersucht zu erwecken. Die Nationalgarde kann ihm sobald sie

will, alle benöthigte Sicherheit gewähren, und ohne sie, möchte jede besondere Garde unvermögend dazu seyn.

CII.

1792. Mai. Die Versamlung hat die Salare der öffentlichen Beamte heruntergesetzt; weise Männer glauben dafs dieses, wenigstens in Frankreich schlechte Spekulation sey. Ja wohl mufs alles das Intresse der Regierten beziehlen, aber man mufs auch die Regierenden gut bezahlen. In einigen Jahren wird man wahrnehmen dafs ein grofses Gebrechen der Konstitution das ist, die ehrlichen Leute nicht genug durch den Vortheil an dieselbe zu heften. Die Plätze in der neuen Verfassung geben wenig Bedeutung, sie sind schwer zu erfüllen und ungewifs. Leute von Talent werden bessere Salare finden, wenn sie sich mit hundert andern Dingen abgeben als mit den Geschäften der Regierung, sie haben da überdem weniger Arbeit, weniger Händel und weniger Responsabilität zu fürchten. Unter der alten Verfassung, wenn ein Mann vier und zwanzig Stunden lang Minister gewesen war, besafs er einen unauslöschlichen Karakter und ein gemachtes Gluck; diefs ist es was den Despotism so sehr bekräftigt.

Man soll nicht seine Mifsbräuche nachahmen, aber die Freiheit mufs auch nicht gar

zu strenge, mufs nicht knickerisch seyn. Die Minister und ihre Kommis werden sich an den König verkauffen, wenn man dem Uebel nicht vorbeugt, welches die Reduktion ihrer Salare verursacht, oder wenn man nicht die Civilliste vermindert.

Eigentlich an dieser hätte man sich reiben sollen. Ein Mann von vielem Geiste (Champfort) hat daher die Versamlung mit jenem Trunkenbolde verglichen, der die Fenster des ersten Stockwerks einwarf. Man schrie ihm zu, es sei nicht aus diesem dafs man ihm Unflath auf den Hals gegossen. Mag seyn, antwortete er, ich weifs das zweite Stockwerk nicht zu erreichen.

CIII.

Juni, 1792. Die nämliche Person, welche mir vor einigen Wochen gesagt hatte, Dumouriez und mit ihm das ganze patriotische Ministerium, unterliegt der infamsten Kabale, wenn nicht, des Königs von Verschwornen wimmende Garde, aus einander gejagt wird, sagte heute, und mein Gewährsmann ist besser im Stande unterrichtet zu seyn als jemand, dafs dieser Minister auf dem Gipfel der königlichen Gunst stehe: er gilt alles, der König will nur ihn hören, gefällt sich nur mit ihm, denn Dumouriez weifs über die Trockenheit der Materien lustige Einfälle zu streun. Die

Die Königin selbst schenkt ihm ihr Zutrauen, oder findet es nöthig ihn mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen. Ich hoffe, fuhr ein heftiger Mann auf, dafs Dumouriez zu gewitzigt ist, den Kopf in die Schlinge zu stecken. — Dafür stehe ich, um das zu thun hat er zu lange die Intriguen der Höfe gesehn, er kennt sie von weitem, und, über seinem Patriotism schwebt kein Zweifel. Jedoch, fügte die Antwort hinzu, müfsen wir uns auf eine Aenderung im Ministerium gefafst machen: nicht nur dafs Dumouriez über einige seiner Kollegen Beschwerde führt, so ist der König auch Servan abgeneigt, aus einem seichten Grunde freilich — weil derselbe vor zwanzig Jahren in einem Regimente Orleans gedient, und es der Königin hartnäckig beliebt an die Schimäre einer orleanischen Partei zu glauben. Der Vorschlag zu einem Lager von zwanzigtausend Nationalgarden, in der Nachbarschaft von Paris, hat das Mistrauen gegen ihn vollendet. Rollands trockne Freimüthigkeit fällt nicht selten ins harte, und Claviere's Stottern ennüirt den König, der überdem den guten Geist besitzt, keinen Genfer leiden zu können, Ich weifs wohl dafs es für mich keinen unleidlichern, ermüdendern Menschen giebt, und dem ich lieber in der Strasse ausweiche als Clavieren.

Dieser, hier nur gar zu gewöhnliche Leichtsinn, über Menschen abzusprechen, wofür auch die besten Köpfe sich nicht genug in Acht nehmen, stiefs mich aufs empfindlichste an: Mein Herr, sagte ich, die Vorwürfe welche Sie da, und der König gegen zwei brave Minister erheben, können Madame berechtigen, sie aus ihrem Zirkel zu bannen, aber nicht den König sie aus dem wichtigen Posten zu entfernen, in welche sie das Zutrauen einer respektabeln Zahl ihrer Mitbürger berufen hat, nicht, um den König durch Calembourgs zu belustigen, sondern den Staat zu regieren, weil, wie ich mit allen wahren Freunden der Revolution hoffe, jezt das Talent Vaudevilles und Bocksprünge zu machen, entbehrlich ist. —

CIV.

Unterdefs erhob sich im Publikum die Stimme der Feuillans gegen das von Servan vorgeschlagene, und von der Versamlung dekretirte Federationslager, über welches die verirrte oder vielmehr bestochene Imagination der Supplementisten des Pariser Journals, die wunderlichsten Dichtungen ersann, während sich ein zweideutiges Gerücht über die Herrn Roland und Clavieres verbreitete, um durch Verdächtigmachung ihrer Ehrlichkeit den Sturz dieser Minister zu erleichtern. Die Wechsler Baux und Biedermann heifst es, hätten, mit den beiden

besag-

besagten Ministern einverstanden, in der Zuversicht, Dumouriez werde die ihm übergebene sechs Millionen bei ihnen niederlegen, eine ungeheure Menge Indiaktien gekauft, und da Dumouriez ihre Anmuthungen von sich gewiesen, hätten die Geldmäkler dem Minister der auswärtigen Geschäfte ihren Anhang auf den Hals geschikt. In der That war in der verlaufenen Woche, einem vorigen Dekrete und der Bestimmung der Sache zuwider, von der Versamlung beschlossen worden, dafs Dumouriez gehalten seyn solle, über die ihm anvertraute Summe Rechnung abzulegen; dieser Beschlufs aber dauerte nicht lange, entweder weil man Dumouriez ungern verlohr, und er seine Demission gab, oder weil man begriffen hatte, dafs sich kein preussischer oder ostreichischer Minister würde bestechen lassen, sobald er Gefahr liefe seinen Namen nächstens in irgend einem Rapporte des oder jenes Komites zu lesen. Die Freunde Clavieres antworteten: Von dem Minister der Kontributionen sei allerdings dem Herrn Dumouriez der Vorschlag gemacht worden, das demselben anvertraute Geld, in irgend einer sichern Bank niederzulegen, aber dieses blos um dem Staate, die zur Organisation eines besondern Schatzes des Bezirks der auswärtigen Geschäfte, nöthigen Auslagen zu ersparen. Dumouriez sagte dagegen: er komme

wohlfeiler weg, das Geld, bis zum Gebrauche in den Händen des Herrn Amelots, Schazmeisters de l'Extraordinaire zu lassen. Darauf wurde geantwortet: Hrn. Dumouriez Weigerung und Vorwand machte ihn im höchsten Grade verdächtig. Da er, es koste was es wolle, dirigierender Minister zu seyn suche, so wolle er sich der sechs Millionen zu zwei verschiedenen Absichten bedienen, die eine, dem Hofe seine Wichtigkeit fühlen zu lassen, und: dem beliebigen Intresse desselben Freunde zu erkaufen — Endlich mufste Dumouriez eine Reise zu den Armeen aufgeben, weil sich seine Kollegen weigerten, das Protefeuille des auswärtigen Departements mit dem Direktor desselben *Bonne-Carrere*, zu übernehmen, einem verruffenen Menschen, dessen Ernennung Dumouriez zur Bedingung gemacht worden ist, und die gleich anfangs gezeigt hat, wie wenig Delikatesse leztrer besizt. Dieser *Bonne-Carrere* ist als Gefälliger des Grafen d'Artois, als ein Mann bekannt, der ehemals ein Bordel royal gehalten, nachher bald Mirabeaus bald der Lameth Kupler gewesen ist.

So lange das Ministerium unter sich zusammenhält, sind wir ihm nicht gewachsen, aber das Gleichgewicht einmal gebrochen, welches nur die Minister selbst können, läfst sich mit dem Ueberreste fertig werden, sagte der dirigierende Komite.

Dumouriez hatte sich gleich Anfangs ohne den mindesten Rükhalt gezeigt; anmassend, verwegen, unüberlegt. Er schien seinen Meister den Herzog von Choiseul zum Vorbilde gewählt zu haben, er wollte herrschen. Auf ihn also liefs sich ein Werk anlegen. Nach und nach vertönte der saure Ton der Königin, ihr Gesicht wurde offner, sie nahte sich ihm. "Befreien Sie den König von den drei „Leuten, die ihm unerträglich sind, und Ih„nen im Wege stehn. Sie besizen meines Ge„mals ganzes Zutrauen; er will ferner nur al„lein mit Ihren Augen sehen, und durch Ih„ren Mund sprechen. Sie können sich ein Mi„nisterium ganz nach Ihrem Sinne zusammen „setzen, und der Staat gewinnt dabei! beden„ken Sie das. Wenn Sie, der Sie am Kriege „Schuld sind, uns den Frieden geben könn„ten! doch es bleibt ganz allein Ihren Einsich„ten überlassen den Krieg oder den Frieden „vorzuziehn.

Am zennten Juni zeigt ein Brief des Königs der Versamlung an, dafs die Minister Roland de la Platiere, Claviere und Servan, verabschiedet, Dumouriez aus dem Departement der auswärtigen Geschäfte, in das des Krieges übergegangen sei. Um die Bestürzung einer Hälfte der Versamlung in den höchsten Unwillen zu verwandeln, erscheint Dumouriez,

gerade als Rolands republikanischer Brief die lebhaftesten Eindrücke erregt, welchen er sich vergebens bemüht hatte zuvorzukommen, um ein Memoire über den Zustand des Kriegsdepartements abzulesen. In diesem Memoire wurde Servan auf das schändlichste mitgenommen. — Wenn alle die Unordnung, all der Mangel, welchen Dumouriez denunzirt in diesem Departemente herrschen, wessen ist die Schuld? Zuverlässig derjenigen welche ihre absichtvolle Unthätigkeit, hinter betrügerische Anstalten zu verbergen gewufst, der Vorgänger eines Ministers, welcher nur vier Wochen lang in seinem Posten gestanden hat. Es wurde daher Hrn. Dumouriez folgendes Dilemma entgegen gesetzt: Entweder, sagte man, ist was Ihr da vorbringt gegründet, oder nicht, im erstern Falle seid Ihr ein Verbrecher, denn Ihr habt sodann übereilt, die Nation in einen Krieg gestürzt, den sie mit Ehre und Glück zu führen nicht vorbereitet war; im andren Falle seid ihr ein schändlicher Verläumder. Dümouriez kecke Zuversicht schien, durch dieses Argument ein wenig aus der Fassung gebracht zu werden, er eilte aus der Versammlung, von dem Vertrauen der Feuillans nicht gehalten, und von der Verachtung der Jakobiner gestossen, mit denen er sich, wie die Folge zeigt, bald wieder auszusöhnen schmeichelte.

Der König nemlich hatte sich nicht sowohl den beiden popularen Dekreten die Priester und das Federationslager betreffend, abgeneigt bezeugt, als den Provokatoren derselben Roland und Servan, und Dumouriez hoffen'lassen, sie unter seiner Präsentation, ohne Schwierigkeit zu sanktioniren. "Der mifsfällige Eindruck, „den die Entfernung meiner Nebenbuhler auf „die Patrioten macht, wird der Ueberzeugung „weichen, dafs ich in dem nämlichen Sinne „lenke, und sie beim Tausche nichts verlohren haben, ja, da ihre Hoffnung alsdann ausschlüfslich auf mir beruht, so werden sie mich, „auch wider Willen suteniren müssen, ihre „Gegner hingegen söhnen sich mit mir aus, sobald sie sehen dafs ich das Vertrauen des „Königs besitze.„ — In solchen Fehlschlüfs gerieth der leichtsinnige, anmafsende, durch so mannigfaltige Intriguen gelaufene, rollesüchtige Dumouriez, bestimmt der Aussenseite von Redlichkeit Ludwig des sechszehnten, Lehrgeld zu bezahlen; so wahr ist, was Beaumarchais sagt, dafs die Tartüffe der Ehrlichkeit unendlich gefährlicher sind als die der Religion. Ludwig der sechszehnte ist Meister darin. Montmorin nannte sein Gesicht eine schöne Larve.

Zuversichtsvoll legte Dumouriez dem Könige die erwähnten Dekrete vor. Wie grofs mufste

seine Ueberraschung seyn, als er den König entschlossen fand sie zu verwerfen. Der Fuſs, auf den sie zeither mit einander gelebt, erlaubte dem Minister, die verrätherische Majestät mit der Wärme und Gewalt der Familiarität zu bestürmen, aber umsonst, der König blieb bei seinem Vorsatze mit einer Stärke des Willens und der Ueberlegung, die dem Minister unerwartet, ihn plötzlich mit dem Gefühle der Scham übergoſs, geprellt zu seyn. Er erkannte sogleich daſs er entblöſst, nicht nur von der Theilnahme seiner Partei, sondern mit dem Haſſe derselben beladen, und von dem Hofe auf das perfideste betrogen, sich unmöglich behaupten könne. Er gab seinen Abschied, den der König begierig annahm. — Weder ein den rolandischen Brief an Heftigkeit übertreffendes Memoire, noch die freiwillige Entfernung und die neuen Versprechungen eines Mannes der mit so vielem Pompe, und so grosser Popularität, seine Laufbahn antrat, haben ihn bei den Patrioten seiner Sündenschuld entladen können. Verachtet von allen Parteien, ist er schon von der Fluth der Vergessenheit weggeschwemmt. Man sagt daſs er von dem Könige protegirt, zur Armee abgegangen sei, wo er vielleicht durch Husarenstreiche wieder sichtbar wird. Das Urtheil des Publikums stellt ihn in die Klasse unüberlegter Wagehälse.

Der Hof hat an die Stelle der von Dumouriez ernannten, andere Minister berufen, die zuverlässig noch weniger taugen.

Als einen nützlichen Beitrag zur Kenntniſs der Höfe füge ich folgende Anekdote bei. Da der König dem Siegelbewahrer Hrn. Duranthon, einem Fremdling in der Intrigue, seinen Brief an die Nationalversamlung zur Unterschrift vorlegte, sagte dieser: um Gotteswillen, Sire, bedenken Sie, daſs dadurch alle Geschäfte ins Stocken gerathen, daſs wir vielleicht zwei oder drei Tage ohne Minister seyn werden, (welches wirklich der Fall gewesen ist,) zu der Zeit wo der Krieg eine ununterbrochene Thätigkeit fodert. — Schreiben Sie nur, antwortet der König. — Sire. — Eitle Bedenklichkeiten! — Ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied. — Wie? Duranthon, Ihr wolltet uns verlaſsen? — Ja Sire, denn ich glaube daſs dieser Schritt die nachtheiligsten Folgen bringt. — Bah! Bah! ich sehe daſs Ihr das Land noch nicht kennt; bleiben Sie, bleiben Sie und schreiben. — Duranthon nachdem er unterzeichnet hatte, wiederholte dem Könige seine Furcht, daſs es unangenehme Anftritte setzen würde. Für wen? frug der König. — Für Dumouriez wenigstens, dem Ew. Majestät beſonders gewogen scheinen — Ei mag der zusehen, wie er zurechte kömmt, was geht das uns an.

CV.

Juni 1792. Durch die Spione welche Lafayette in Wien, Berlin, London und in allen Theilen des Königreichs unterhält mufste er besser als jemand von den Gesinnungen der Höfe und der Zerrüttung des Kriegswesens unterrichtet seyn, die den glänzenden Ministerialberichten zu Trotz, ungeheuer ist. Lafayette kannte alle diese Wirthschaft und schwieg, so wie er die Wünsche und Absichten des Königs und der Königin kennt, und doch schweigt. — Er, der so oft mit seinem Kopfe für ihren Patriotism gehaftet hat. Lafayette weifs dafs der Hof verräth und nichts anders kann, als verrathen — Dennoch will er dafs man das Gegentheil glaube. Wer kann glauben dafs der König gesinnet sey eine Konstitution, welche ihm durch die neulichsten Auftritte nur noch verhafster geworden seyn mufs, gegen Mächte im Ernste zu vertheidigen, die zur Wiederherstellung seines Despotism ganz offenbar die Waffen ergriffen haben; sie vertheidigen, der König, welcher ein patriotisches Ministerium dissolvirt, sich der Aufstellung eines unentbehrlich nothwendigen Lagers widersetzt, die Versamlung über den Marsch der feindlichen Armeen in der tiefsten Unwissenheit läfst, sie mit Denunziationen gegen seine

Brüder, sie mit Eidschwüren amüsirt? — Lafayette ist ein Schurke oder hirnloser Schwachkopf.

Wie lange wird sich die Majorität der Versamlung, dummköpfig am Narrenseile herumführen lassen? Alles ist verloren, wenn sich die Patrioten nicht der Regierung bemächtigen. Aber kaum denkt diese leichtsinnige Nation an die fünfzigtausend Preussen, die sich den Gränzen nähern, oder hält es für Kleinigkeiten. Die vermaledeyeten Einschläferer!

Das Ungewitter zieht sich fürchterlich über unsern Häuptern zusammen, und man schwatzt über alles, nur nicht über das Unheil so uns bevorsteht, man promenirt, man läfst.... alles wie gewöhnlich. Es wäre abscheulich, wenn mit so grossen Mitteln, eine so schöne Sache scheiterte. Ist die Freiheit denn nicht auch für zivilisirte Nationen geschaffen?

Der König von Preussen kömmt mit zwei und fünfzigtausend Mann! Bah! Bah! wer hat Ihnen das weifs gemacht? Ihr könnt Euch darauf verlassen, sage ich. Aber man predigt tauben Ohren, das pfeift, das singt. — Wenn die Marseiller nicht kommen, wenn uns die Föderirten im Stiche lassen, so mag uns der Teufel holen.

CVI.

Die heftigsten Widersächer der exekutiven Gewalt, und die eifrigsten Freunde jedes anti-

bourbonischen Systems, muſs man in der letzten Centurie, unter den nonaktiven Bürgern suchen. Wie die Leute vom Volke über den König denken, erhellet, glaub ich, aus folgender Anekdote. Ich stieſs in der Strasse St. Honore auf den Zwist eines königlichen Fuſs. trabanten mit dem Kutscher eines Partikulars. Ich weiſs nicht worüber die Händel angefangen hatten, der Wortwechsel war ohngefähr folgender:

Fuſstr. Laſst uns in die Sektion gehn.

Kutsch. Das will ich nicht, Ihr bildet Euch ein, ein grosser Herr zu seyn, und Ihr seyd weiter nichts als der Fuſslatscher des infamen Veto, des Schwerenoths-Veto (ſ. Veto) das allem Hindernisse legt.

F. Grobian! wart dir...

K. Und der blaue Rock da, den Ihr auf dem Leibe habt, gehört nicht Eurem Herrn, die Nation hat ihn Euch machen lassen.

F. Gehört Euch etwa der, den Ihr tragt:

K. Er gehört meinem Herrn, und der Herr dem ich diene, ist ein anderer Kerl als der Eurige, es ist ein Patriot, ein guter Bürger, der mit seinen Einsichten und mit seiner Tugend der Nation dient. Darum rechne ich mirs zur Ehre, den grauen Rok zu' tragen, den er mir giebt, und ich würde ihm umsonst dienen, wenn er das Unglück hätte ausser Stand zu

seyn mich zu bezahlen. Sagt Eurem Herrn, das er für das Beste der Nation sorge, dafs er keinem bösen Rathe Gehör gebe, u. s. w.

Die Zene hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen, der Fufstrabante gieng beschämt von dannen, und das Volk klatschte.

Das heifsen Jakobinaden. Die Jakobiner haben, wie gesagt, eine mächtige Arrieregarde an den Proletars und noch für zwanzig Jahre Popularität, wenn sie nicht innerer Zwiespalt zu Grunde richtet.

Robespierre verscheucht eine Menge aufgeklärter Leute. Er will herrschen, und exerzirt durch den Einflufs, zu welchem er gelangt ist, über alle die, so nicht denken, (und sie formiren die grosse Zahl) einen wahren Meinungsdespotism. Seine Beredsamkeit auf einen höchst elenden Fond von Grundsätzen und Kenntnissen gestüzt, aber voll Hitze und mit konvulsivischem Geste begleitet, wirkt in eben dem Maafse als sie Leute von gebildetem Verstande ermüdet, auf den grossen Haufen, besonders seitdem Robespierre in der religiösen Heuchelei eine neue Quelle zu Sensationen entdeckt hat. Ich weifs alle glänzende Gemeinplätze des Demagogen auswendig, die Gallerien wissen Sie ebenfalls, bei mir erregen sie Achselzucken, bei den Tölpeln lauten Jubel. So geht es; die Kinder lassen sich die nemliche Ge-

schichte zwanzigmal wieder vorkauen. Ich habe sehr oft bedauert dafs die wahrhaft aufgeklärten und wirklich gutgesinnten Leute (Robespierre und seine Helfer sind theils unwissende, theils schurkische Scharlatane) sich nicht an die Spitze der verschiedenen patriotischen Gesellschaften gestellt, und den Muth gehabt zum Besten der guten Sachen, die Kaptationsmittel der Demagogie anzuwenden. Aber es liegt in dem Wesen des ehrlichen Mannes, Intrigue, Heuchelei und Uebertreibung zu verabscheun, vielweniger zu gebrauchen.

CVII.

Ende Juni, 1792. Die Zeit ist nicht ferne, sagt Rousseau, wo der Sohn eines Herzogs sich freuen wird, von seiner Hände Arbeit leben zu wissen. Man findet bei Voltaire und Mably ähnliche Prophezeiungen. Und nicht die Philosophen allein haben Vorempfindung gehabt, von dem Umsturze der Feudalität; eine Mätresse Ludwig des fünfzehnten, die Gräfin Chateauroux, welcher dieser König verdankt, einige Augenblicke von seiner Nation geliebt gewesen zu seyn, spricht davon in ihren noch vorhandenen Briefen, mit auffallender Ueberzeugung. Der König selbst, nachdem er auf die Vorstellungen des Kardinal de Fleury, mit der ihm eigenen Apathie gefragt hatte: „wie

stark ohngefähr seine Pension seyn dürfte, wenn er abgesetzt würde? glaubte an die Möglichkeit einer solchen Katastrophe genugsam, um in seinem spätern Alter, als er das Königreich an seine Minister verpachtete, einen Nothpfennig zu samlen, über welchem er so strenge hielt, dafs er eines Tages, seiner selbst würdig, der Dubarry antwortete: Verlange von mir das Vermögen aller meiner Unterthanen, nur nichts aus meiner Privatkasse (Demande-moi le bien de tous mes sujets, mais ne demande rien de ma caisse particuliere.). Bei andern Gelegenheiten wiederfuhr im oft zu äussern: wird das Ding so lange dauern, wie ich?. Merkwürdiger doch ist eine Zene, an welcher der verstorbene Herzog von Zweibrücken Theil nahm. Sie fuhren, der König mit seinen Neffen, Ludwig dem sechszehnten, damaligen Herzoge von Berry und dessen Brüdern, die Grafen Artois und Provenze, von Marly, glaub ich, nach Versailles. Auf einmal verschwindet die Unterhaltung. Der König heftet einen Blick der Betrübnifs auf die jungen Prinzen, und läfst Thränen fallen. Der Herzog von Zweibrücken untersteht sich nicht Diversion zu machen. Bei ihrer Zurückkunft nach Versailles wirft sich Ludwig der fünfzehnte, (denn ein König von Frankreich schenirt sich wenig vor einem teutschen Herzoge) — mit den Zeichen der tiefsten

Niedergeschlagenheit in einen Lehnstuhl. Um Gotteswillen Sire, was fehlt Ihnen? nie habe ich Ew. Majestät in solcher Stimmung gesehn. — Bedauern sie mich Herzog; die Zukunft liegt mir zentnerschwer auf der Seele. Meine Nef. fen!!!— Das Loos, was dieser wartet, scheint mir sie nicht bedauernswürdig zu machen? — Die unglücklichen Kinder!!! — Sire, Sie setzen mich in Erstaunen — Glauben Sie Herzog dafs die Dinge so bleiben können? das ist unmöglich sage ich Ihnen, was soll aus meinem Neffen werden? — nach meinem Tode geht alles zu Grunde.

Ludwig der fünfzehnte, Mann von Geist, konnte mit dem Bewufstseyn seiner abscheulichen Finanzversplitterungen, ohne die Gabe der Inspiration das Ende vom Liede begreifen, allein man will dafs der Aberglaube etwas zur Sache gethan habe. Es geht nemlich eine alte Sage in der Familie Bourbon: „Katharine Me„dicis, welche diese Familie hafste, habe die „Nativitätssteller über das Schicksal der Nach„folger ihres Sohns befragt, und es sei ihr ge„geben worden, die Geschichte im Vorbilde „bis auf Ludwig dem sechszehnten zu sehn. „Die Regierung Heinrich des vierten erschien „in einem glanzreichen Lichte, nur das Ende „derselben war mit finstern Wolken verhan„gen. Ludwig der dreizehnte zeigte sich ab-

„wechselnd trüb und erleuchtet, erhielt sich „aber bis ans Ende heiter. Ueber die Regie„rung Ludwig des vierzehnten dehnte sich ein „langer Schimmer aus, der aber zuletzt von „einem gleich langen Ungewitter verschlungen „ward. Bei der Regierung Ludwig des fünf„zehnten strichen Stürme vorüber, ohne sich „jedoch aufzuhalten. Zuletzt erblickte Medi„cis Ludwig des sechszehnten Regierung in „gräfsliche Finsternifs gehüllt, die undurchdring„lichste, über den ganzen Horizont verbreitete „Schwärze, wurde nur von eiligen Blitzen „durchschlängelt, und es ergriff Katharinen, „mitten in ihrer Freude, ein schauderhaftes „Beben, als das Gesicht mit einem Katzen- und „Ratzentanze, von dem Geächze der Erde be„gleitet, in einen hohltönenden Abgrund ver„schwand.„

Wenn nicht mein, von Kindesbeinen an, gegen jede Art von Offenbarung, sorgfältig verschlossener Verstand, in der Gesichterkunde ein Laie geblieben wäre, so glaubte ich bei der Vollbringung des erwähnten Vorbildes zugegen gewesen zu seyn. Ich überlasse denen so Mosen und die Propheten lesen, und sich also auf Zeichendeuterei verstehn, zu entscheiden, in wiefern ich irren mag, sagte ein Augenzeuge der uns folgende Umstände mitgetheilt hat.

CVIII.

Seit einigen Tagen, so lautet seine Erzählung, wurden Auftritte versprochen. Die Gährung im Volke ist, eben weil sie stumm, um desto heftiger. Aber man sahe so wenig Anzeigen, dafs die Verordnungen des Direktoriums für eitle Vorsorge gehalten wurden, und als ich den zwanzigsten die Generale schlagen hörte, für unnöthig hielt, mein Pult zu verlassen. Paris ist so grofs dafs an dem einen Ende Schlacht geliefert werden kann, während man am andern tanzt und singt. Erst als ich um vier Uhr nach Mittag zum Essen, durch die Strafse St. Honore gieng, wurde ich meines Irrthums inne. Der Weg wimmelte von Menschen. Hr. Santerre, sagte man, „habe mit fünfzehn Stück „Kanonen an der Spitze von zwanzig bis dreis„sigtausend Mann Pikenträgern, der Versam„lung eine Vorstellung überreicht. (Die Zene „liefs sich dem vorsichtigen Bettler vergleichen) „— Die Deputation der Vorstädte habe vor der „Nationalversamlung defilirt, und sich von da „nach den Tuillerien begeben, wo sie vorge„lassen worden sei.„ Mehr brauchte es nicht, um mich, über alles neugierig, und die Handlung liebend, nach dem Karuselle zu treiben. Ich sah dort Kanonen aufgepflanzt, man sagte dafs das Volk die Thüren des Schlosses gesprengt und ohne weiters eingedrungen sei.

Ein-

Einmal im Gedränge mufste ich mir gefallen lassen, vorwärts zu rücken. Wenn ich eigentlich sagen sollte, wie ich die Treppe hinaufgekommen sei, so wüfste ich es nicht, ich weifs blos dafs ich nicht Willens war, ins Schlofs zu gehen. Der König! der König! ich hob mich bei diesem Rufe auf meine Zehen und sahe so gut ich ohne Gläser konnte, denn es war an keine Möglichkeit zu denken, sie aus der Tasche auf meine Nase zu versetzen. Glücklicherweise ist die Figur des Königs von so auffallendem Umrisse, dafs es auch den blödesten Augen gelingen mufs sie herauszufinden; ich sahe also ziemlich genau den König, den Rücken gegen das Fenster gekehrt, mit einem rothen Mützchen gekrönt, auf dem eine Nationalkokarde safs. In meinem Leben einen tragisch-komischeren Anblick gehabt zu haben, erinnere ich mich nicht: der ehemalige Gebieter vieler Millionen Menschen, die mehr taugten als er, der Schiedsrichter von Europa safs da — Sie kennen die bourbonische Ungestalt — mit einer erzwungenen heitern Miene, wie Polichinello wenn er trotz seiner heftigen Kolik im Fafsnachtsspiele lustig seyn mufs. Ein junger Mensch im rothen Gilet schien des Königs Rath zu seyn, weil er ohne Unterlafs zu ihm redete, man hat mir aber nachher gesagt, dafs dieser junge Mensch dem Könige dritte.

halb Stunden lang nicht von der Seite gegangen sei, um in den bittersten Ausdrücken, die der König geruhen mufste zu verdauen, über seine Regierung und seine Aufführung Musterung zu halten. Es hiefs, die Königin, Md. Elisabeth, überhaupt die ganze Familie sei in dem Zimmer zugegen; ich habe sie nicht gesehn. Das Gedränge war unausstehlich. Aus der Mitte desselben begrüfsten den König hörbar genug die gröbsten Injurien; er wurde Hahnreih, Verräther, Schwein und was sich nicht übersetzen läfst, genannt. Unterdefs machte Se. Majestät eitle Versuche zu reden. Man sahe eine Jakobinerkarte in seiner Hand, nachher eine Glocke mit der er schellte, ohne Stillschweigen zu erhalten. Ich verlange das Wort. Bürger hört mich, wurde, ohne Wirkung, vernommen. Zuletzt legte sich Hr. Santerre ins Mittel. Zum Teufel, schrie er, wenn wir alle reden wollen so kann sich Niemand verstehn, so kann in unserm Leben nichts kluges heraus kommen, hört Ihr nicht dafs der König reden will. Seine sanskülottische Beredsamkeit machte Eindruck, und der König benutzte den Augenblick des Stillschweigens, um mit ziemlich gefafster Stimme zu sagen: „Ich habe geschworen die Konstitution aufrecht zu erhalten, jezt schwöre ich ihr unverbrüchlich anzuhängen. Das übrige gieng verlohren, weil sich

sogleich Stimmen von allen Seiten erhoben mit: oh, davon ist jezt die Rede nicht, Ihr habt uns das schon oft versprochen, und nicht Wort gehalten. Wir glauben Euch nicht mehr. Wir verlangen keine Meineide, sondern dafs ihr das Veto zurückzieht und uns die patriotischen Minister wieder gebt. — Unterdessen lud die Wache mit der Höflichkeit, womit man eine fremde Dame zum Tanze auffordert, alle und jede ein, die ihr nahe kamen, gefälligst den Saal zu räumen. Lafs uns ungeschoren, hört ich antworten, wir haben mehr Recht hier zu seyn, als das dicke Schwein mit seiner Mezze, wir sind es die bezahlen, damit sich jener mästen und möbliren kann. Plötzlich wurde die Aufmerksamkeit wieder auf den König gezogen, es hiefs er tränke auf die Gesundheit der Nation — ich sahe nichts als den Bauch einer gestürzten Flasche. Ist es nicht genug, sagten heifsere Stimmen, dafs er sich bei Tische besäuft, mufs er sich noch hier besauffen. Es läfst sich nicht beschreiben, was dem Könige dieser Trunk geschadet hat. Das Volk besitzt innres Gefühl welchem dergleichen Züge nicht entgehn. Zu andern Zeiten und unter andern Umständen wäre es dem Könige hoch angerechnet worden mit einem Manne vom Volke aus einem Glase getrunken zu haben, jezt wird die Foderung der von Mund zu Mund gegan-

genen Flasche für eine niederträchtige und heuchlerische Schmeichelei, von den Sanskulottes selbst angesehn. —

Zwei oder drei Deputirte hatten das Volk zur Ordnung zu weisen gesucht, aber ohne den mindesten Erfolg. Hr. Isnard der seine Rede mit den Worten begann: Das Vaterland auf den Knien bittet Euch ruhig zu seyn, wurde ausgepfiffen; schweiget, Ihr Schwätzer, rief man) welches Herrn Vergniaud nicht abhielt sich ebenfalls empor heben zu lassen, um einen Versuch zu machen, was seine Autorität vermöge. Aber kaum hatte er seine Strafpredigt angefangen: Mitbürger! Welch eine Aufführung, habt ihr uns nicht versprochen friedlich nach Hause zu gehn? als ihm von allen Seiten Bah! Bah! anfuhr, weg mit der Motion, weg, weg damit. Es hiefs, der Maire kömmt; Herr Pethion wurde auf die Schultern zweier Grenadiere gehoben; die Köpfe entblöfsten sich, die Piken begrüfsten ihn mit Geklirre, es entstuhnd ein tiefes allgemeines Stillschweigen, und der Maire sagte ungefähr folgendes: „Bürger, ihr habt dem Könige eine Bittschrift überreicht, ihr habt da gethan, was ihr zu thun befugt waret; des Königs Antwort, wenn sie „auf der Stelle gegeben würde, könnte nicht „für frei gelten, er ist berechtigt sie euch zu verweigern, aber ihr seyd nicht berechtigt hier

„wider seinen Willen zu verweilen. Ihr ver-
„spracht mir, euch mit Anstand und Würde
„zu betragen; ich glaube dafs ihr solches ge-
„than habt — zieht euch zurück, besudelt ei-
„nen schönen Tag nicht durch gesetzwidrige
„Aufführung, gebt euern Feinden keinen Stoff
„euch aufs neue zu verläumden.„

Das ehrfurchtsvolleste Stillschweigen wurde durch ein allgemeines Händeklatschen unterbrochen, und ich, nahe bei der Thüre, der ich mich in einer gequälten Lage befand, nicht nur wegen der unausstehlichsten Hitze und des Drukes, sondern auch weil einem vor unglücklichem Zufalle bange seyn konnte, (es bedurfte eines Wahnsinnigen um die Farze in ein Trauerspiel zu verwandeln) — ich bemühte mich das Beispiel eines guten Bürgers zu geben, indem ich einer der ersten, aus der Presse gieng, hatte aber das Leid zu sehen dafs mir Niemand folgte, und dafs ich mich also ohne Nutzen um eine der ausserordentlichsten Gelegenheiten zum Beobachten gebracht hatte.

Die Hauptabsicht des Volks scheint keine andre gewesen zu seyn, als den König zum Rappel der Minister und zur Rücknahme des Vetos zu zwingen. Wäre ein Projekt wider das Leben des Königs vorhanden gewesen wie die Hofjournalisten vorgeben, wer ums Himmelswillen hätte die Lazaroni, in deren Ge-

walt sich der König und seine Familie befanden, hindern können solches auszuführen. Die hintersten brauchten nur zu drängen, und so waren die königlichen Personen alle genöthigt zum Fenster hinauszusetzen.

Niemand übrigens mag die Zene entschuldigen, sie war höchst unanständig und widerrechtlich, beleidigte diejenige Ruhe und Sicherheit auf welche jeder Bürger Anspruch hat, aber weil einige Leute in zerrissenen Hosen die Insolenz besafsen, mit elenden Piken durch die Zimmer des Königs zu defiliren, defshalb ist noch kein schwarzes Projekt vorhanden gewesen, denn es folgt ja glücklicherweise nicht, dafs ein Mann in durchlöchertem Gewande Räuber oder Mörder sei; nicht alle waren Lazaroni, die Majorität bestand aus ehrbaren Handwerkern und Vorstädtern. Indefs wenn ich hier die allgemeine Absicht in Schutz nehme, so behaupte ich nicht dafs das Leben des Königs ausser Gefahr gewesen sei, es konnte sich ein Rasender unter der Menge befinden, worauf vielleicht gewisse Personen gerechnet hatten. Ich habe einen jungen Menschen bedauren gehört, dafs es ihm an Muthe gefehlt den König niederzustechen, — er habe zweimal die Hand dazu ausgestreckt und wieder sinken lassen. Die unseligen Folgen sind nicht abzusehn, welche eine solche Tollwuth würde

verursacht haben. Vielleicht wäre dem Hofe selbst damit gedient gewesen, wenigstens scheint mir diefs eine Anekdote zu beweisen, deren Authentizität ich verbürge. Ein junger Mann, vom respektabelsten Karakter hatte sich, wie wahrscheinlich mehrere andre aus menschenfreundlichem Patriotism, als Sanskulotte gekleidet und mit einer Pike versehn, unter die Menge gemacht um wo möglich Unheil zu verhüten. Er lehnt sich an die Tapete hinter welcher er eine Thüre kennt. Ein Mann vom Hofe nähert sich ihm freundlich und sagt: wifst ihr wohl Kamerade, dafs ihr da an einer Thüre steht! welch ein Fang sich machen liesse? sie führt gerade in das Zimmer des Abbe de l'Enfant bei dem ihr den Bischof von Clermont finden würdet. Gut! gut! antwortete mein Gewährsmann, ich werde das zu benutzen wissen, und stemmt sich noch stärker dagegen.

CIX.

Der König und seine Familie haben bei dieser Gelegenheit, die Uebertreibungen der Hofjournalisten abgerechnet, einen, nur der Königin nicht ungewöhnlichen Muth gezeigt. Sie hatten sämtlich am Morgen das Abendmahl genommen, wie sie das jezt immer über den andern Tag thun. Die Priester haben dem Könige die himmlische Krone versprochen.

Er ist daher während der ganzen Zene äusserst ruhig gewesen. Einem Deputirten der ihm sagte er komme seine Gefahr zu theilen, antwortete er: ich kenne deren keine, und zu einem Grenadiere: legen Sie ihre Hand hieher und sagen ob mein Herz nicht so ruhig schlägt wie es soll? das wundert Sie? o! das Gewissen eines ehrlichen Mannes, der sich keine Vorwürfe zu machen hat, ist immer gelassen.

Dafs die Thüren mit Aexten aufgehauen und die Königin mit Dolchen verfolgt worden sei, ist nicht wahr. Aber Santerre hat ihr gesagt: Madame, Sie wissen dafs Sie das Volk verabscheuet, und dennoch sind Sie sicher in der Mitte desselben, ich stehe Ihnen dafür, dafs Ihrer Person nichts zu Leide geschehn wird. Es hängt von Ihnen ab verehrt und theuer zu seyn, wie das liebenswürdige Kind auf ihrem Schoofse. Legen Sie den Hafs gegen die französische Nation ab! feuern Sie Ihren Gemahl an, der Konstitution treu zu seyn, und Sie werden eine Reihe viel glücklicherer Tage vor sich aufgehen sehn, als Ihnen die Eitelkeiten einer pomphaften Macht je gewähren konnten.

Den Damen sind so wie dem Könige weisse und dreifarbige Kokarden vorgelegt worden, sie haben, versteht sich, die Trikolore gewählt.

Merlin hat auf eine grobe Art mit Md. Elisabeth gescherzt: Sie suchte sich durch einige Freundlichkeiten den Bären zahm zu machen.

CX.

Ich habe eine treue Schilderung geliefert, von dem was ich in Erfahrung bringen konnte, andre mögen eine vollständige liefern von dem was vorgefallen ist. Auf diejenigen, welche die Royotät für einen gefährlichen Betrug, und Ludwig den 16ten für einen Verräther halten, hat diese Zene nicht viel andern Eindruck gemacht, als auf einen Genfer des sechszehnten Jahrhunderts die Nachricht, dafs der Pöbel von Rom den Antichrist mit seinen Eminenzen unter Hohngelächter auf Eseln spazieren führe. Derjenige Theil aber der Nationalgarde, welcher an die Royotät glaubt, und die Antagonisten derselben hafst, schäumt vor Wuth, nicht zu blutigen Auftritten aufgeboten worden zu seyn; der Maire ist insultirt und einige Munizipaloffiziere gemifshandelt worden. Der Hof hätte gerne diese Disposition der Nationalgarde benutzt, und zu solchem Behufe, indem sich der Minister bei der Nationalversamlung über das Bevorstehn eines neuen Aufstands beklagte, in den Vorstädten verbreiten lassen, dafs der Maire arretirt sei. Diefs sollte eine Zene veranlassen, die Gelegenheit gebe, das Volk durch Schrecken zu fesseln.

Die Königin und ihr Gemahl liebkosen der Nationalgarde. Die dezidirtesten Aristokrate des Hofes fangen an sich mit derselben zu familiarisiren; einige sogar, lassen sich darinne aufnehmen. In kurzer Zeit wird sie von Widersächern der Revolution wimmeln. Man schmeichelt sich solchergestalt die Nationalgarde zu neutralisiren, woferne sie ja, blos dem konstitutionellen und nicht auch dem Könige der Aristokraten gehuldigt hätte.

Unterdefs verbreitet sich die Gährung immer mehr, aus der Hauptstadt, über die Departementer. Die Versamlnng wird mit Addressen überschwemmt, wovon die meisten heftig wider den König deklamiren. Wie die Sachen jetzt stehn, scheint mir ein Zusammenstofs unvermeidlich. Die Vorstädte hätten vergangnen Montag das Schlofs der Thuillerien in Forma angegriffen, wenn Hr. Petion nicht bei Zeiten davon Wind bekam, und die Werkstädte durchlief, um sie von ihrem Entschlusse abzubringen. Ihre Gegner, die sich durch den Beitritt Lafayettes stark fühlen, würden den Versuch mit Vergnügen gesehen haben. Beide Parteien welche ich, um mir Umschreibungen zu ersparen, auf zwei einfache Denominationen bringen will, da sie wohl beide aus vielen Unterabtheilungen, und diese aus heterogenen Theilen zusammen gesetzt sind; in der einen

z. E. die Zahl der wahren Republikaner nicht stärker scheint, als in der andern die, der aufrichtigen Konstitutionnaire, beide Parteien, sage ich, haben sich gleiche Vorwürfe zu machen, wenn endlich Gewaltthätigkeiten an die Stelle des Rechts tretten. Welche zuerst dasselbe verletzt läfst sich schwer entscheiden.

Es ist überhaupt zu bedauern dafs die konstituirende Versamlung so wenig des Abbe Sieyes Vernunft zu Rathe gezogen, aber ganz besonders dafs sie des weisen Mannes Meinungen in Rücksicht der Geistlichkeit verachtet hat. Der Himmel weifs was das für Folgen haben kann. Die Springfeder des Fanatism ist bei weitem noch nicht so sehr, in dem innern des Reichs abgenutzt, als man glaubt. Ich habe mich davon auf meiner Reise in dem ehemaligen Auvergne und Languedoc überzeugt. In diesen Gebürgen spukt so wie in einigen Departementern von Bretagne, das Ungeheuer noch entsetzlich. Leider hat ihm die Unvorsichtigkeit der Revolutionnäre reichliche Nahrung gestreut.

Da alle Gottesdienste gleiches Schutzes und keiner eines Privilegiums geniessen soll; die Zänkereien zwischen den vereideten und unvereideten, nicht eher aufhören werden, als

bis alle Begünstigung *) für den einen so wie für den andern aufhören wird, so hatte die Pariser Munizipalität in jedermanns Belieben gestellt, am Frohnleichnamfeste sein Haus zu tapeziren oder nicht, auch sich geweigert die bewafnete Bürgerschaft aufzubieten, die Prozession zu begleiten, welche eigentlich gar nicht statt finden sollte. Diese Verordnung eben so weise als auf die vorhandenen Gesetze gegründet, ist von den feuillantischen Royalisten, weil die Munizipalität nicht nach ihrem Sinne zusammengesetzt ist, dergestalt verachtet worden, dafs sie die Prozession nicht nur bewafnet begleitet, sondern sich Gewaltthätigkeiten gegen untapezirte Häuser und gegen Personen erlaubt haben, die an ihrer Mummerei nicht Lust bezeigten Theil zu nehmen. Man glaube ja nicht dafs hier Religionseifer etwas zur Sache gethan.' Die Papisten waren nicht von der Prozession. Sie vorzüglich hatten ihre Kirchen verschlossen, oder ihre Häuser untapezirt gelassen.

*) In Betref der Religion, wie in Betref jedes andern Verkehrs des bürgerlichen Lebens, ist Konkurrenz der sicherste Bürge des Gleichgewichts, ja der einzige unüberwindliche Damm welcher sich gegen Schurken und Monopolisten aufführen läfst. —

Ganz gewifs ist eine Petition bewafneter Leute in der gegenwärtigen Verfassung gesetzwidrig. Mit welchem Rechte aber, schrien die dagegen, welche sich ähnlicher Sünden schuldig gemacht und bei der Prozession das erste Beispiel der Verletzung des Gesetzes gegeben haben? — Die Petitionsüberreicher sagen: Wir haben in Erinnerung des Marsfeldes, und um unserer Sicherheit willen, dem Gesetze zuwider gehandelt. Die Prozessions Eskorte übertrat das Gesetz aus blossem Eigensinn.

CXI.

Juni, 1792. Endlich hat Lafayette die farbelose Maske weggeworfen, mit der er sich unter alle Tänzer mischte, und das Urtheil derselben gefangen hielt. Wir sehen jetzt sein wahres Gesicht, wir begreifen nun die hartnäkische Unthätigkeit seiner Armee, die Weigerung, Lukners Bewegungen nebst denen, des zum Aufstande bereiten Brabants und Lüttichs zu unterstützen. Nicht gegen die Oestreicher, sondern mit der Nationalversamlung will er sich schlagen. Der Brief worinn er ihre Aufführung im Stile eines Triumvirs zensirt, worinn er auf die Zerstörung der patriotischen Gesellschaften dringt, welchen zu schreiben jedem nur nicht ihm anstand, ist nicht die einzige Heldenthat, worüber sein korrumpirter,

oder blödsinniger Anhang frohlockt, ohne zu bedenken dafs es eben so empörend ist, die Befehle eines Feldherrn als die Piken einer Vorstadt in dem Versamlungssaale des Senats zu sehn.

Gutdenkende Leute die ihn eines offenbaren dummen Streiches, wie einer offenbaren Verrätherei unfähig hielten, bezweifelten die Authentizität des Briefes, allein alle Ausflüchte sind benommen, seitdem Lafayette sich selbst vor die Barre der Nationalversamlung gestellt, und das Werk des Hrn. Bon Briois Beaumetz, der aus einem Parlamentsrathe sein Sekretär und Flügeladjutant geworden ist, für das seinige anerkannt hat. Lafayette bei seinem unvermutheten Hiersein, hat sich nicht begnügt seine Vorstellungen in etwa noch stärkern Ausdrücken zu wiederholen, sondern die Züchtigungen der am zwanzigsten begangenen Unordnungen geboten, geboten im Namen einer Armee für deren Gesinnungsorgarn er sich ausgiebt, während sie noch ununterrichtet von den Pariser Vorfällen, durch die Manövres eines verrätherischen Etatmajors erst gestimmt wird, den unüberlegten und gefahrlichen Schritt ihrer Schefs zu decken. Die Konstitution und die gesunde Vernunft verweigern jeder Heersmacht das Recht, über politische Verfügungen ihren Willen zu äussern, und hier ist es ge-

rade der Mann selbst welcher sich für den Wächter der Gesetze ausgiebt, der ihr den Weg bahnt zur gefährlichsten Uebertretung, der sie zum Verbrechen einladet. Das Schauspiel dieses aufwieglerischen Generals, welcher seine Armee im Angesichte des Feindes verläfst, der ohne, ich sage nicht gesiegt, sondern ohne durch den mindesten Beweis seiner militärischen Talente, das öffentliche Zutrauen entschuldigt zu haben, sich zum Schiedsrichter zwischen den Repräsentanten des Volks und dem Könige aufwirft, dieses monstruöse Schauspiel, ist nicht allein von der Nationalversamlung ertragen, sondern mit lautem Beifall aufgenommen worden. Die Stimmen, welche der Unwille gegen die Verwegenheit erhob, sind erstickt worden, ja man hat sich nicht unterstanden zu fragen, ob der General mit Erlaubnifs des Ministers hier sei; kein römischer Senat unter der Herrschaft der Imperatoren prostituirte sich mehr. Auch wenn Lafayettes Petition im Gegenstande Recht hat, jämmerlicher Senat, dem die Kraft zu handeln beständig von Aussen kommen müfste! Hier giebt es eine feige, karakterlose Menge, die für die Republik votirt, sobald man ihr Piken zeigt, und die Partei des Despotism nimmt, sobald man sie mit Bayonetten bedroht. Es hat der ganzen Indignation des Publikums be-

durft, und eines zweiten wirklich impertinenten Billets, um die Nationalversamlung aus ihrer schimpflichen Apathie aufzurütteln. Was wird ein siegender General vermögen, wenn ein Mann, der bis jezt nur die Talente eines Polizeilieutenants gezeigt, die Legislatur zu versteinern im Stande ist.

Nachdem Lafayette des Morgens auf den Schultern von Ludwigsrittern, im Triumphe nach seinem Wagen gebracht worden war, wurde sein Bildnifs des Abends im Palaisroyal verbrannt, und er soll eben so verwundert als bestürzt von hier abgereiset seyn dafs sich die Nationalgarde begnügt hat, seinem Hotel eine Ehrenwache zu geben. Vor seiner Abreise soll er dem Könige die Nothwendigkeit eingeschärft haben, es aufrichtig mit der Konstitution zu halten. Das heifst tauben Ohren predigen. Der Hof läfst Lafayetten im Stiche, sobald er kann, und bei dem Volke, das nichts auf seine Distinktionen hält, ist seiner Popularität, die er nicht so leichtsinnig hätte aufs Spiel setzen sollen, eine tödtliche Wunde geschlagen. Ich meine der ficht für die handgreiflichste Schimäre, welcher unternimmt die Konstitution gegen die auswärtigen Mächte, und gegen das Volk zugleich zu behaupten.

CXII.

Eine Nation die den Schimpf, ihre Repräsentanten unter der Geissel eines Soldaten zu sehen, duldet, ist für die Sklaverei geboren, unfähig frei zu seyn, und die französische mit den Mitteln so sie besitzt, mit den Engagements, so sie genommen hat, wäre die feigste, die karakterloseste auf Gottes Erdboden, wenn sie sich nicht aufrafte um dem Sylla einen Marius entgegenzustellen. Unglücklicherweise hatte hier zu Lande der Adel den Bürgerstand, so sehr von allen Kommandos entfernt gehalten, dafs es bei dem allgemeinen Mangel militärischer Talente, besonders keinen Plebejer zu geben scheint, der im Stande wäre sich an die Spitze einer Armee zu stellen. Die Teutschen können sich nicht in dieser Verlegenheit sehn; da ist es zehen für Einen Bürgerlichen gelungen sich bis zum ersten Range militärischer Verdienste zu erheben, ohngeachtet dort der Adel mit Titeln, Macht und Vorurtheilen schwerfälliger behangen ist, als irgend sonst wo. Indefs darf man an nichts verzweifeln, die Nothdurft ist die Mutter des Genies; wer hätte Spartakus unter den Sklaven vermuthet? —

Allein es ist wesentlich dafs die Föderationsarmee die wir erwarten, sich einen General ernenne, wesentlich dafs sie einen wähle, in dessen Herzen der Hafs des Patriziats kocht.

Mitten aus dem Schoofse der vermeinten Gleichheit nemlich, erheben sich zwei Parteien, so alt als die Welt, geneigt, sich einander aus Mifstrauen zu unterdrücken, zwei Parteien die durchaus nicht an die Gleichheit der Gesinnungen glauben. Die Reichen wollen sich ihren Genufs durch Prärogativen verbürgen, und die Menge sieht in diesen Prärogativen, Mittel der Unterdrückung. Lafayette konnte mit unverletzter Popularität die Wage zwischen beiden halten. Jezt hat er sich zum Haupte der Anhänger des Patriziats erklärt, und eine Fehde angebunden welche den unglücklichsten Ausgang nehmen kann.

Was hindert den Partikular, der sich heute unbefugt zum Protektor der Konstitution aufwirft, morgen Protektor der Tirannei zu sein? Was hindert ihn die Feinde ins Königreich, und heterogene Institute, in die Verfassung einzuführen? Sicher geschieht das letztre, wenn man ihm nicht einen Schlagbaum vorschiebt.

An der Spitze der Armeen, besonders der Lafayettischen, befinden sich immer noch Edelleute, das heifst, Leute die beständig mehr Kastengeist, als Nationalgeist besitzen, die nicht der Sache selbst, sondern nur ihrer Form Krieg angekündigt haben, die Reichen in ihre Partei zu ziehen gewufst, und laut von der Nothwendigkeit eines Oberhauses sprechen. Sie

bemühen sich die Armee zu stimmen; sie halten sie unthätig und scheinen den feindlichen Mächten Zeit zu geben, Frankreich einzuschliessen, um unter dem Schrecken der unvermeidlichen Gefahr und mit der Hoffnung des Friedens die Verfassung zu modifiziren.

Die Ernennung eines Föderationsgenerals ist konstitutionswidrig: mag seyn, wenn sie nur nicht freiheitswidrig ist. Darauf kömmt es jezt an, die Unabhängigkeit der französischen Nation unverletzt zu erhalten, es sei nun mit der Konstitution, oder ihr zu trotzen, denn es ist besser sich mit ihrem Verluste zu retten, als umzukommen. Wäre es nicht Tollheit den Zweck um des Mittels willen anfzugeben.

Die Ernennung eines Generals zieht den Bürgerkrieg nach sich. — In dem gegenwärtigen Augenblicke nicht. Die patrizische und die plebejische Armee, wären beide, gleich interessirt, sich gegen die Teutschen zu schlagen; der patrizische General, weil ihm die Hoffnung benommen wäre nicht mehr ungestraft Verräther zu seyn, hat kein andres Mittel seine Absichten zu erreichen, als Sieg der ihm Ruhm und Vertrauen erwirbt. Sind erst die Ausländer von den Gränzen entfernt, mögen sich dann die beiden Armeen einander in die Haare gerathen; das Unheil eines Bürgerkrieges ist bei weitem nicht so grofs, als das unabsehbare

Elend und die Schmach von dem Ausländer unterjocht zu werden. Man kann folgende Stelle aus Ciceros Briefen auf Frankreichs heutige Lage anwenden: nullum enim bellum civile fuit in nostra republica omnium, quæ memoria nostra fuerunt, in quo bello non, utracumque pars vicisset, tamen aliqua forma esset reipublicæ; hoc bello, (mit den Oestreichern) victores quam rempublicam simus habituri, non facile affirmarim, victis certe nunquam ulla erit.

Aus dem Bürgerkriege sieht man, welche Partei auch siegen mag, sich die Freiheit immer mehr oder minder verwundet retten; unter der Rohheit eines teutschen Siegers, läfst sich mit Gewifsheit behaupten dafs sie völlig unterliegen müsse.

Aber wenn es jetzt zum Bürgerkriege käme? — Das ist nicht so leicht möglich. Lafayette irrt, wenn er seine Armee für ergeben genug hält, sich ungestraft, bewafnet der Versamlung nähern zu können. So lange sie in dem Lager eingeschlossen bleibt; so lange er Meister ist, sie nur ihm selbst gefällige Papiere lesen zu lassen; so lange seine und seiner Offiziere Schmeicheleien nicht durch die Liebkosungen der Freunde und Mitbürger balanzirt werden, kann er ohne Gefahr die angenommene Sprache führen, aber er wage es gegen die Haupt-

stadt anzurücken, und seine Armee — schmilzt wie Schneeflocken. — Ich glaube gar, dafs wenn die Nationalversamlung gegen ihn donnerte, ihn ein guter Theil seiner Armee selbst aus dem Lager noch im Stiche liefse.

Es ist wahr dafs wenn es ihm gelingt den König dahin zu bekommen, seine Sache dadurch in der Meinung vieler besser wird.

Nun gut, wenn dem Uebel nicht auszuweichen steht, so sei es Bürgerkrieg. Soll denn ewig das Schicksal der Menschheit durch eine Hand voll Lotterbuben, Adliche genannt, bestimmt werden? Es ist der Männer unwürdig sich wie ein Schaaf verkaufen oder erwürgen zu lassen, sie müssen wenigstens ihr Heil versuchen, und ihre Freiheit gegen Blut ausbieten. Die Zeit ist gekommen, wo, zum Frieden zu gelangen, eine Partei von der andern zermalmt werden mufs, wo es nicht mehr erlaubt ist ohne Kriegskleid zu erscheinen. Ich erkläre mich freimüthig für die Partei der Republikaner. So lange Hoffnung blieb, bin ich immer für die Partei der Mässigung gewesen, jetzt aber scheint mir, dafs ein, sich der Anarchie näherndes Sistem, der Freiheit immer gefährlich, es doch weniger als die Bayonette teutscher Söldner sind. Keine Partei ist rein. Cicero ergriff die des Pompejus, nicht weil er sie für nachtheilelos, sondern weil er sie für

die erträglichste hielt. So lange er sich schmeichelte, durch Behutsamkeit die Republik unverletzt zu erhalten, oder doch gegen einen zu gewaltsamen Zusammenstofs zu bewahren, lavirte er zwischen den Stürmen, die über sie loszubrechen drohten, allein da die Wolken zerplatzten, steuerte er dahin, wo man für die Freiheit die wenigsten Klippen sah.

Cicero, in der Schule nur als Redner und Akademiker gekannt, dünkt mich das Modell eines vollkommenen Staatsmannes, und wenn ich ihn mit Cato oder Brutus vergleiche, der vielleicht weniger sublime aber bei weiten nützlichere Bürger zu seyn. Verhüte mein Genius, dafs ich jemals aufhöre der sanften und kraftvollen Seele des tugendhaften Mörders Cäsars, die Anbetung zu zollen, zu der sie berufen ist; zu rein, zu himmlisch um über ein verdorbenes Jahrhundert zu siegen, hat sie nicht aufgehört der menschlichen Natur nützlich zu seyn, durch das Beispiel bis zu welchem Grade von Göttlichkeit sich die Moral derselben erheben kann. Aber auch Cicero war ein tugendhafter Mann, war ächter, guter Bürger; er liebte den Ruhm nur weil er sein Vaterland liebte. Wenn er weniger Hartnäckigkeit zeigte als Cato und Brutus, so wufste er sich mit den eigennützigen Leidenschaften der Menschen zu vergleichen, um sie zu entwaf-

nen, weil er sie nicht schlagen konnte — Talent ohne welches sich mit den Bürgern keiner Gesellschaft verkehren läfst. Es hat dem Glanze seiner Tugend bei demjenigen Alter geschadet, das sich unter Modellen zu leben verspricht. Brutus ist der Held der Jugend, Cicero der Held der reifern Erfahrung. Mögen diese beide, grosse und schöne Seelen nie getrennt erscheinen, mögen sie die Urbilder der Erreichung aller edlen Geister seyn. O! dafs ich sie nicht aus dem Gesicht verliehre, dafs ich ihnen folge, wie ein Christ seinem Meister und Herrn, dafs ich ihnen nachzuahmen suche, bete der freie Mann, non ita certandi cupidus, quam propter amorem, denn wer wagte in nervenlosen Zeiten mit Göttern zu wetteifern.

CXIII.

Was wir fürchteten ist erfolgt. Das neue Ministerium ganz im Sinne Lafayette's zusammen gesetzt, hat den Marschall Luckner im Stiche gelassen. Die Vollmacht ja, ist ihm gegeben worden, aber die verlangten zwanzigtausend Mann nicht, unentbehrlich zu weitern Expeditionen. Um die Unmöglichkeit zu vervollkomnen, entblöfste Lafayette Lucknerś linke Flanke, indem er sich in das Lager von Maubeuge zurückzog. Dem braven Marschall wurde für seinen Hintern bange. Die schlauen Pagen so ihn umringen, benutzten diese Stim-

mung. Er versteht kein Jota von dem politischen Wirrwarr. Die Intrigue hat sich nicht begnügt den Brabanter der Geissel seiner Tirannen zu überliefern, sondern um den französischen Namen recht verhafst zu machen, verbrennt ein schändlicher Schurke — die Vorstädte von Courtray.

Also ist es den Verräthern nicht genug, die Brabanter, wie ehemals die Holländer im Stiche zu lassen, sie wollen den französischen Namen mit dem Hasse der Völker beladen. Also ist der Feldzug umsonst so frühe eröffnet, umsonst schon so viel Blut vergossen worden?

Das vorgezogene Defensivsystem ist eben so sehr den Talenten als dem Karakter Lafayette's angemessen, diesem kalten und schüchternen, der sich unter der Rolle fühlt die ihm der Zufall entgegen gebracht, und er nicht den Muth gehabt hat auszuschlagen. Lafayette mag die Freiheit lieben und den Despotism hassen, aber die Verlegenheit, welche in einem zweideutigen Lächeln beständig um seine Lippen schwebt, die Ohnmacht Entschlüsse aus sich selbst zu spinnen, und das Bedürfnifs geführt zu seyn, machen ihn zum Verräther. *)

*) Ich äussere hier nichts wovon ich nicht gleichsam die Anschauung gehabt. Beständig habe ich ihn kalt, unbestimmt, schlaff, mit einem gutmüthigen, aber verlegenen Lächeln gesehn.

Am Begräbnifstage Mirabeaus erschien die Gesellschaft der Jakobiner, zum erstenmale öffentlich als Gesellschaft. Eins der Mitglieder, wandte sich zu Lafayette und sagte: Sie könnten uns wohl eine Ehrenwache geben; welches Verlangen in der That absurd war. Die Gesellschaft skandalisirte schon genugsam, dafs sie unter Anführung ihres Präsidenten. Beauharnois, Mitgliedes der Nationalversamlung, der seinen Posten im Klub, dem Posten in dieser vorzog, prozessionsmässig daher gieng, mufste sie sich noch in einem andrem Punkte mit der Versamlung messen? Lafayette'n setzte das Ansuchen in sichtbare Verlegenheit, er antwortete unverständlich, wandte sich zu einem seiner Adjudanten um ihm ins Ohr zu raunen, dieser nickte, und Lafayette kehrte sich um und sagte: ja ich will Ihnen eine Wache geben, als ein Zeichen meiner Achtung für die Gesellschaft.

Lafayette besitzt so sehr das Gefühl seiner Dürftigkeit, dafs wenn er sich mit einem Manne von bekanntem Geiste zusammenfindet, er kaum den Mund aufzuthun wagt, sondern auf der Linie artiger Aufmerksamkeiten bleibt. Am liebsten weicht er Männern wie Sieyes, Champfort, Condorcet, Duchatelet aus.

Lafayette der unter zwei, dreihundert vortreflichen Köpfen die Auswahl besitzt, hat nur

allein mit dem elenden Menschen Arnaud, Verfasser der Delassemens d'un homme sensible, und andrer ähnlichen Skarteken, in litterarische Verbindung zu treten gewagt.

Washington hatte Lafayetten eine Menge Cincinnatusorden geschickt. Fränklin sah die Nachtheile einer solchen Stiftung ein, und predigte dagegen. — Lafayette erbot sich keinen davon auszutheilen, und den folgenden Tag begegnete man mehr denn zwanzig Cincinnatusrittern.

Lafayette äusserte eines Tages gegen Achilles Duchatelet: Orleans macht mir viel zu schaffen. Die Mission in England ist nur ein schwaches Palliatif. Ein Ehrenhandel den ich ihm über den Hals schicken könnte! — Orleans ist feig und schlägt ihn aus. Ueberdem aber bleibt das Resultat davon immer ungewifs. Wenn ich ihn aus dem Wege räumen liefse? (si je le faisois assasiner.)

Bis zur Flucht des Königs wurde Lafayette so ziemlich allgemein für Republikaner gehalten. Man glaubte sogar er nehme an den republikanischen Blättern Theil welche im Monat Juni 1792. unter Achilles Duchatelets Namen erschienen. Weit entfernt daran Theil zu nehmen verfolgte Lafayette Achill'n Duchatelet.

Einmal sagte Lafayette dafs er, wenn u. s. w. zu seinem Vater Washington zurückkehren wolle. Ich hoffe, bemerkte Ch., dafs er seinem Vater nicht alles sagen wird, sonst bekäme er die Ruthe.

Einen fast unersetzlichen Verlust hatte Lafayette durch den Tod Gouvions erlitten. Er war ein vortreflicher Kriegsmann — aber die Konstitution in seinen Händen, sagte Chamfort, war weiter nichts als der Katechism in den Händen eines Bauernjungen.

Das Volk zu haranguiren besitzt Lafayette vorzügliches Talent; und wenn ihm eine Stunde Zeit gelassen wird zum Nachdenken, spricht er überhaupt sehr gut.

Mirabeau schrieb Lafayetten: Weil ich einige Herausforderungen ausgeschlagen habe, hält man mich für feig — und sie stellen sich als wenn Sie es glaubten. Hören Sie. Wenn ich schon geweigert habe, mich gegen verworfne Raufer zu schlagen, so habe ich damit nicht entsagt, mich einem Manne zu stellen, der Vortheil aus dieser Geringschätzung ziehen könnte. Ich lasse Ihnen die Wahl der Waffen. Lafayette hat nicht geantwortet. —

CXIV.

1792. Die Schauspielhäuser haben sich in Kampfplätze verwandelt, und der friedfertigste Mann in der Welt kann genöthigt seyn die

Rolle eines Gladiators zu übernehmen. Es ist daher riskant geworden ins Theater zu gehn. Die Aristokraten mufsten glauben, dafs der Patriotism im Abnehmen sey; sie liessen es merken, und zogen wie gewöhnlich den kürzern. Im Theater de la nation gab ein Vers in Didon: si l'etranger l'emporte, von den Aristokraten auf die frechste Art beklatscht, zu Schlägereien Anlafs. Den Tag vorher hatte man eine ähnliche Zene im Theatre italien gesehn. Die Königin wohnte dem Schauspiele bei, Logen und Parterre waren gestopft voll. Marton, (Md. Dugazon) als sie sang: j'aime ma maitresse à la fureur, wandte sich mit schmachtenden Augen an die Königin. Man hätte solches fur den unwillkührlichen Ausdruck gewisser Erinnerungen gehalten, wenn das Ganze nicht abgekartet gewesen wäre. Die parfümirte Aristokratie der Logen wie des Parterres machte Chorus, man konnte sich nicht satt singen: j'aime ma maitresse à la fureur. Der Skandal dieser erniedrigenden Abgötterei verdrofs endlich einige rundköpfige Patrioten, sie riefen: es lebe die Nation! und man antwortete ihnen: hinaus mit den Jakobinern, hinaus! damit es hier nur ehrliche Leute giebt. Da erhob sich einer aus dem Gedränge: Herr das nehm ich für mich. Pakt Euch, oder es wird Prügel auf Euch regnen. Gesagt, gethan.

Die Jakobiner sind handfeste Leute, und so wurde ein halbes Dutzend Aristokraten zur Thüre hiausgeworfen. Der übrige Theil des Stücks nebst Renaud d'Ast wurden in aller Ruhe gespielt. Da ich mich der Königin gegenüber befand, hatte ich alle Bequemlichkeit sie zu beobachten. Sie besitzt sich selbst im höchsten Grade. Man sagt, dafs sie weine, so oft und so viel es ihre Rolle verlangt. Sie schien über den erregten Enthusiasm gerührt, Thränen zu vergiessen, wenigstens wischte sie sich die Augen und stand unbeweglich wie Pygmalions noch leblose Statue, als die Jakobinade gegeben wurde. Bei der Nachhausefahrt hat sie Bitterkeiten à la poissarde zu hören bekommen. Die Royalisten suchten ihre Niederlage, den zweiten Tag darauf im Theater du vaudeville zu rächen. Das Stück war eine Satire gegen den Verfasser des Cajus Gracchus und dessen Freund Palissot. Ein Kouplet, et veut regenter les rois, war der Lärmschufs. Die Patrioten schrien: à bas le couplet, die Logen antworteten: à bas les Jacobins. Man bedrohte sich von beiden Seiten, junge Leute aus den Logen stürzten ins Parterre, Stöcke und Säbel hoben sich in die Luft, man raufte, man schlug, man hieb sich. Mehrere Personen wurden verwundet. Ein Jäger von der Nationalgarde getödtet. In den Logen gab es Ohn-

machten, im Parterre zogen diesmal die Patrioten den kürzern. Sie giengen nach Sukkurs aus, das Volk rottete sich am Eingange des Theaters zusammen, denn der grosse Hauffe, überzeugt von den vaterländischen Absichten und Diensten der Jakobiner, hält es mit ihnen. Das erste was sich der aufgebrachten Menge darbot, waren zwei königliche Pagen, sie wurden in den Koth gewälzt und derb abgeprügelt. Die süssen Abbe und was noch sonst Rippenstösse verdient hatte, mußte niederknien, und die Erde küssen, dem Frauenzimmer begnügte man sich das: Lebe die Nation, abzufordern. Ein alter Militär entzog sich der Mißhandlung durch seine Geistesgegenwart; er sagte: ich rufe nicht: „es lebe die Nation,„ weil sie unsterblich ist. So lebhaft empfindet dieses Volk alles Geistreiche und Witzige. — Ueberhaupt ist die Zene, welche leicht mit Exekutionen endigen konnte, ins spaßhafte gefallen.

LUZIFER

ODER

GEREINIGTE BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE

DER

FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

ZWEYTER THEIL.

1799.

HISTORISCHE BRIEFE

UEBER DIE NEUESTEN

BEGEBENHEITEN FRANKREICHS.

(Ehmals in den Monaten August, September, October, November, Dezember 1792. Januar, Februar, März 1793 des Journals Minerva abgedruckt.)

Erster Brief.

Paris, den 24sten July 1792.

Ich will versuchen, aber ich verspreche nicht, eine vollständige Schilderung unserer heutigen (ich sage heutigen, weil wir auf einem sehr beweglichen Grunde stehn) seltsamen Lage zu entwerfen. Die Oberfläche von Paris verkündigt nur sehr wenig den Vorabend der Entscheidung des grösten Prozesses, der je auf Erden verhandelt ward. Alles was wir in dieser Beziehung seit den letzten Tagen sahn, war der jauchzende Ausmarsch drei verdienter Regimenter, welche ehemals die französische Garde formirten; die Proklamation der Landes-Gefahr-Acte, und die darauf folgenden öffentlichen Werbungen, zu deren Behufe auf verschiedenen Plätzen Bühnen erbauet sind. Zelte, dreifarbige Wimpel, Kriegsdecorationen, Waffen, Municipalschärpen und Epaulette, das Rollen der Trommel, die Zuschauer, der Jubel des Handeklatschens, hundert Livres Handgeld und die sichere Aussicht auf ganze

Hosen, hat etwas Einladendes für einen braven Sanskülotte. Der Zulauf war den ersten Tag so beträchtlich, dafs sich Abends 8,200 Namen auf den Listen befanden, und da der Eifer, ob zwar in etwas vermindertem Grade, fortdauert, so lassen sich am Schlusse der Werbung 16 bis 20,000 Mann Rekruten erwarten. Die nemliche Erscheinung findet ſtatt in allen Bezirkschaften; nun, so behaupte man noch, dafs es dem Staate an Vertheidigungen fehle. Allerdings giebt es unter den Ausgeworbenen eine Menge auszumerzender, schwacher Leute, die blos eingeschrieben sind, um ihrem Eifer Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und den tauglicherern Mitbürgern einen sanften Verweis zu geben; allein, demungeachtet wird bei der Musterung ein beträchtlicher Ueberschufs brauchbarer Subjekte vorhanden seyn, denn es haben sich viele Schmiede, Schlösser, Köche und Kutscher gestellt, worunter ich wahre Fleisch- und Knochenberge gesehen habe. Das mag seyn sagen gewisse Pessimisse, aber was wollen diese Neulinge des Waffenhandwerks auf offenem Felde leisten? die Sichel der Schlacht mäht sie wie Binsen weg. Wir wissen es, antworten die Schüler Panglos, dahin sollen sie auch nicht, aber sie können recht füglich die Lücken der aus den Festungen gezogenen Bataillone füllen, denn was übrigens in der Ar-

mee zu ergänzen bleibt, wird durch die von Biron angewandte Maafsregel vollkommen ersetzt. Sie wissen wahrscheinlich schon aus den Zeitungen, daſs ein Decret der National-Versammlung gut geheissen hat, ein Sechs- bis Fünftheil der Grenadier und National-Jäger-Compagnien unter die Zelte zu stellen. Sie sind der Kern der National-Garden, stämmige und gewandte Leute, Eigenthümer, des Dienstes und der Waffen gewöhnt, einigermässen disciplinirt. Die Armee Birons soll dadurch auf 70,000 Mann anwachsen, und da das Decret für alle Heere gilt, wird Montesquiou bald im Stande seyn, einen Einfall in das Gebiet des Königs von Sardinien zu thun.

Doch wiederum auf unsere Pariser Werbungen zu kommen. Bei keinem Volke, glaube ich, sind Gedanken und Handlungen ansteckender. Anderswo liegt zwischen dem Entschlusse und der Ausführung eine grosse Kluft, hier springen sie beide als Zwillingsgeschwister ins Leben. Man griff lustig und lachend, und wie aus dem Stegreif in dieses Todeslotto, wo die Treffer faſt alle Nieten sind. Sehen Sie, sagte ein Hauptmann von der Nationalgarde, indem er mich mit sich in den Kreifs zog; — es gieng zum Abmarsch vors Directorium, die Fahne wurde emporgeschwungen; die Hüte flogen, die Beine schwenkten sich

in die Höh, die Weiber umarmten ihre Nachbarn, und auf aller Lippen hüpfte das: Es lebe die Nation! in den Lieblingsreihen gewunden. Ein fröhlicher Sanskülotte faſste den Hauptmann und mich, jeden bei der Hand, und wir muſsten, gut oder böſe, auf dem Platze des italienischen Theaters, ein Menuet mit ihm tanzen, welches mir, es fehlte nicht viel, den Kuſs meiner fetten Gastwirthin zugezogen hätte.

Ausser den erwähnten Weibeplätzen finden Sie alles wie sie es verlassen haben. Es wird mehr als jemals gebauet, täglich neue Laden eröfnet; so hat sich zum Beispiel der Circus des Palais royal in eben so viele Boutiken und Kaffeehäuser verwandelt, als er Fenster zählte. Der Weg nach dem Gehölz von Boulogne ist mit prächtigen Equipagen bedeckt, und Mademoiselle de Boulogne, deren Revers allein, sie zur Gebieterin von Atdinghellos glücklichen Inseln gemacht hätte, führt noch immer in den schönen Sommerabenden, gleich einer Siegesgottiu, ein Heer gefesselter Anbeter durch die elysäischen Felder. Die Promenaden, die Schaufpielhäuser, das Palais royal wimmeln von jungen Weibern und lustigen Müssiggängern, wovon vielleicht sehr viele noch nicht wissen, oder sich wenig bekümmern mit, wem? es zum Kriege gekommen sey. In der That? fragt

einer ganz kaltblütig, der König von Preussen liesse Truppen gegen uns anrücken? darauf können Sie sich verlassen, der Herzog von Braunschweig der dieselben commandirt, marschirt mit 50,000 seiner besten. Fünfzigtausend? was bliebe denn dem Könige von Preussen sein Land zu decken? Wie? sagt Graf Guarini, dem dieses geantwortet wurde, Sie wissen also nicht, dafs der Neffe des grossen Friederichs unglücklicher Weise über 200,000 Mann disponirt. Sind Sie da gewesen? Allerdings, damit Sie mir aber nicht aufs Wort glauben, so lesen Sie Mirabeau's Werk über die preussische Monarchie. Sie muthen mir zu viel an; mag der König von Preussen noch einmal so viel Soldaten exerciren. Frankreich dürfte ein unverdaulicher Bissen seyn. Ich will das neue Stück sehn, und es ist wohl Zeit, dafs ich mich in Bewegung setze.

Die Niedergeschlagenheit bleibt in Frankreich immer noch eine ängstliche Ausländerin, mit der sich Niemand, oder doch nicht lange zu unterhalten weifs. Daher hat der imposante Pomp der Proclamation: dafs das Vaterland in Gefahr sey, die Pariser nicht abgehalten ins Theater oder zum Tanze in die Guinguette zu gehn, und es ist gelacht und gesprungen worden, wie an andern Tagen. Hier versteht man zu allen Stunden und unter allen Umstän-

den, des Lebens froh zu werden; Gott weifs wie es zugeht, aber die Einwohner dieses Landes befinden sich, unwillkührlich und fast ohne Ausnahme, auf dem rosigen Pfade angenehmer Empfindungen. Noch neulich verifizirte sich meine Bemerkung bey Madame H.... Diese Dame, die geistvollste, die beste Frau, voll Liebe zur Revolution und zu ihrem Vaterlande, nachdem sie einige Augenblicke die trüben Gedanken über die Drangsale des Krieges verfolgt hatte, sagte mit Lebhaftigkeit: „es ist doch wirklich Schade, dafs Herr von „Braunschweig seinen Arm zu solch einem Un„ternehmen leiht, ein so geistreicher, so mensch„licher, so liebenswürdiger Fürst. Er be„zeugte meinem seligen Gemahle Achtung; „als er vor 25 Jahren in Paris war, habe ich „die Ehre gehabt ihn in meinem Hause zu „sehn. Vielleicht besucht er mich, setzte sie „scherzend hinzu, wenn er weiss dafs ich noch „lebe oder ich lasse ihn zum Souper einladen, „um ihm ihm die Menschenrechte ans Herz „zu legen.„

An diese beneidenswerthe Sterblichen, welche sobald es die Umstände erfordern, nicht gerade die schlimmsten Bürger sind, schliefst sich erstens, eine Menge wahrer Egoisten an, die ihre Existenz von dem Einflusse der Begebenheiten unabhängig zu machen gewufst, mit

den edlern Vergnügungen des Geistes und Herzens unbekannt, und überzeugt dafs sich der Despotism nicht an der von ihr geschätzten Freiheit vergreiffen könne, ohne Sorge lebt, ob Sieyes oder ein Tolpasch Gesetze giebt; 2) ennuyirte Leute der gegenwärtigen Scenen überdrüssig, sich nach andern sehnend, und denen es mehr Neuigkeit als Schröckenspost wäre, eine Armee im Marsfelde zu wissen. Die völlig unbekehrbaren Widersacher der Revolution haben aus den mifsglückten Versuchen von Jales und Quimper (wobei zwölf bis fünfzehnhundert Rebellen niedergemetzelt worden sind) ersehn, dafs ihr aktiver Theil fast gänzlich jenseits des Rheins sich befinde; sie begnügen sich also mit geheimen Kabalen und der Vorausfreude über den Umsturz der Neuerungen, dessen sie, mit Hilfe des Herzogs von Braunschweig, gewifs zu seyn meynen. Neben ihnen murmelt ein Haufe, übrigens sehr ehrlicher Leute, die vom Hofe nichts arges denken und die Konstitution mit wahrem Köhlerglauben anstarren, in der Zuversicht, dafs sie sich wie ein Prophet wohl selber helfen werde. Jedermann, um dem Schiffbruch zu entschwimmen brauche sich nur redlich an sie anzuklammern. Endlich sehen wir die Jakobiner und die Feuillants. Ich nenne die letztern so, ob sie sich gleich, ich weifs nicht mit welchem

Rechte, der ausschlüfslichen Benennnug ehrbarer Leute anmafsen. Beide Arten hassen und verläumden einander, ohne dafs die meisten Individuen eigentlich wissen warum? die Majorität jedweder Parthei will zuverlässig ein und dasselbe Ding; will den wahren Sinn der Constitution vertheidigen, will den Ausländer von dem Eingriffe in die Unabhängigkeit der Nation, mit aller Wuth exaltirter Vaterlandsliebe abhalten. Der einzige Unterschied, den ich zwischen ihnen wahrnehme, ist, dafs die eine das Zutrauen in Lafayette, die andre das Mifstrauen zum Geleitsmann nimmt. Mit den Häuptern, denn Lafayette scheint das Instrument der Intrigue zu seyn, deren Chef er sich dünkt) verhält es sich anders. Wenn die der Jakobiner Schwärmer sind, so sind die der Feuillants Heuchler. Beide betragen sich wie triftige Polemiker, die in ihrer Bibel alles finden, was ihnen daraus zu beweisen gut dünkt, und indem sie das Angesicht der Offenbarung verstümmeln, oder mit irdischen Farben bestreichen, ihr die wahre Physiognomie wieder zuzustellen glauben. Die einen verbergen ihre Absicht nicht, aus der Konstitution gewisse Artikel zu merzen, und der andern laut gewordene Absicht ist, in die Konstitution gewisse Artikel per fas et nefas einzuschieben. Dieses letztere läfst sich

im Namen des ehmaligen Revisionsausschusses, und der Minorität des Adels, besonders angelegen seyn Hr. Adrien du Port, eben der, welcher (den 28 Februar 1791. im Klub der Jakobiner.) Mirabeau'n anklagte: zu einer engländischen Halbfreiheit führen zu wollen; der von dem Systeme der zwei Kammern als einer, des Tollhauses und der Gemonien würdigen Sache sprach; den man mehr als einmal sagen hörte: es mufs zu einer Einschränkung des Eigenthums kommen, ich bin zu reich (er besitzt 100,000 Livres Einkünfte) und es ist eben so gefährlich als insultirend fürs Volk, die prächtigen Equipagen eines Larochefoucauld, Liancourt, Crillon vor dem Eingange der National-Versammlung zu sehn. Eben dieser Hr. Adrien du Port, der, bis zum Tode Mirabeau's, das Volk der Schlafheit beschuldigte, dem es nie unbändig genug war, der sich öffentlich zur Nothwendigkeit eines Revolutionssupplements bekannte, schreibt heute den Indicatör und inspirirt die Gazette universelle, zwei Blätter die mit einander wetteifern, die guten Bürger zum Kleinmuth, und die National-Versammlung zu einer Demüthigung vor den verbundenen Mächten zu verleiten. „Die Minorität des Adels, sagte ein „denkender Patriot, hat unsre Revolution ver„hunzt, und will uns jetzt, aber ich hoffe

„dafs es der Nationalgeist verhüten wird, „wenn der Patriotism nicht stark genug seyn „sollte, zum Hohne der Welt machen. Der „Hafs des gegenwärtigen Systems, das doch „hauptsächlich ihr eigenes Werk ist, verwan„delt sie in die gefährlichsten Feinde des Va„terlandes. Woher schreibt sich dieser Hafs „ihres eigenen Werks? werden Sie fragen. Er „schreibt sich von der Unmöglichkeit her, wo„rin sich die Revisions-Coalition gesehn, trotz „der blutigen Intrige des Marsfeldes, zwei „Dekrete zu widerrufen, deren Strenge aller„dings unpolitisch war; (weil sie statt den „Ehrgeitz für die Konstitution zu gewinnen, „ihn zum Feinde derselben machte, und das „Ruder des Staats dem unerfahrnen Eifer in „die Hände gab,) welche sich aber die eigne „Unklugheit der Minorität auf den Hals gezo„gen hat. Diese beide Dekrete versagen den „Mitgliedern der konstituirenden Versammlung, „auf zwei Jahre, den Eintritt ins Ministerium „und die Wahlfähigkeit zur Legislatur.„

Die so den Widerruf betrieben, und die so ihn verhindert haben, untersuchen seit geraumer Zeit nicht mehr, sondern schelten und verfolgen sich. Die Feuillants dadurch, dafs sie unaufhörlich gegen die Jakobiner deklamirten, ihnen Projekte und Abentheuerlichkeiten andichteten, gaben dieser Gesellschaft

eine Wichtigkeit, welche ihr vielleicht nicht gebührt; denn der Antagonisten ewiges Gebelle verleitet die Freunde des Klubs, sich die Dienste desselben zu übertreiben. Dagegen haben die Jakobiner durch Robespierre's Rasereien, durch ihr häufiges und zu oft grundloses Denunziren, sich nicht nur ganz unmittelbar viel Schaden zugefügt, sondern auch in ihren beständigen Feldzügen gegen Lafayette, diesem General eine Bedeutung gegeben, welche er freilich Mühe haben wird zu behaupten. Die kleine Zahl von allem Parteigeiste freier Leute, welche sonst die Violenz eben so gefährlich fanden, als jetzt die affektirte Mässigung, glauben dafs die Namen Feuillant und Jakobiner bald verschwinden würden, wenn von beiden Seiten gewisse Personen die Grofsmuth besässen, auf einige Zeit freiwillig zurückzutreten. Allein wie liesse sich dieses freiwillige Opfer erwarten? die Allgewalt der Dinge also mufs zwischen ihnen entscheiden. Entweder schwillt die eine Partei so auf, dafs sie die andre über den Haufen zu rennen vermag, oder die Nachricht von einer Niederlage, die Einnahme einer Festung reifst sie plötzlich beide aus ihren Zwistigkeiten, um die Bitterkeit des Hasses so dieselben genährt, in die Todesmischung für ihre Feinde zu giessen; alsdann, statt den König in Forma zu

suspendiren, welches die jetzige Stimmung eines Theils der Armee verbietet, oder die National-Versammlung zu ajourniren, welches die Stimme des Volks verbietet, bemächtigt sich die Legislatur stillschweigend der exekutiven Gewalt, wozu man in der unmittelbaren Communikation zwischen ihr und einigen Generalen einen Anfang zu sehen meynt. Doch wer möchte das mindeste voraussagen wollen? Prophet zu seyn ist etwas höchst gewagtes, da wo keine andre Angaben zu finden sind, als der Eigensinn menschlicher Leidenschaften, und die — plötzlichen Machtsprüche des Zufalls — es hiesse dem Wetterstrahle die Form seiner Schlangenlinie vorzeichnen wollen. Die menschlichen Begebenheiten, nicht selten der Erwartung spottend, haben hier fast immer die Absicht übersprungen oder seitwärts gelassen, oder ganz ohne sie getanzt. Daher ist die Revolution nichts als eine Sammlung von Rhapsodien, zusammen gereimt von dem unwillkührlichen ersten Freiheitstaumel der Philosophie, und der Thorheit, der Verzweiflung des an seinen eigenen Ausschweifungen sterbenden Despotism.

Die National-Versammlung trägt alle verschiedene Züge der Nation; sie zerfällt also nicht blos in zwei oder drei benamsete Abschnitte, sondern zählt mehrere Unterabtheilungen. Man

hat sie der Bequemlichkeit halber in das Gebürg, Gebüsch und Thal gesondert. Auf dem Gebürge hauset ein halbes hundert wirklich desorganisirter Köpfe, deren blinder und wüthender Eifer, deren Mangel aller Betastnifs, der Sache so sie vertheidigen unendlich Schaden thut. Sie besudeln wie die Harpyen, was ihre Fäuste berühren, und vereiteln solchergestalt häufig die solidesten Pläne ihrer Partei. Montmorin und der östreichische Komitte, verdanken es einzig und allein den verächtlichen Kapuzinaden, Dühems und Chabots, nicht in Orleans zu seyn. Abbe Fauchet, dessen Thermometer auf der nemlichen Höhe steht, hat sie, weil er die Delikatesse einer feinern Erziehung besitzt, ein Ding wodurch man sich bei den politischen Sackträgern der Aristokratie verdächtig macht, bisweilen im Stiche gelassen. Dieser violente, aber nicht selten einnehmende Schwärmer, reifst eben so oft sie durch die Strömme einer verzehrenden, aus dem Herzen und einer sulphurischen Phantasie brechenden Beredsamkeit hin, als er sich durch den Phobus seiner mystischen Theologo-Philosophie und Politik lächerlich macht. (Was den Worten des Redners an Kunst gebrach, wurde durch seine belebte Antinous-Gestalt vollendet. Ich weifs wohl, sagt ihm Pere Duchesne, dafs du schurkischer Pfaffe allen Weibern gefallst,

und gefallen willst.) Er verläßt nie, weder die geistliche noch die weltliche Kanzel, ohne in eine Gruppe hochentzückter Damen verschlungen, und reichlich geküßt zu werden. Mad. N. fühlte sich eines Tages so von ihm und seinen religiösen Schimären berauscht, daſs sie wie vom Geiste getrieben in die Mitte der schluchsenden Gemeinde sprang und laut ausrief: sehet! sehet! der göttliche Mann da, den ihr anbetet, dieser Apostel, dieser Prophet, er ist es, er hat mir Glücklichen ein Kind gemacht.

Den folgenden Tag widersprach Abbe Fauchet der Aussage seiner Freundin in den Zeitungen, überzeugt mit ihr nur platonisirt zu haben, wie er sich ausdrückte, allein in dieser Sache ist das Heidenthum vom Propheten unbekehrt geblieben. Ich folgte ihm, aus Neugier versteht sich, vor zwei Jahren in den Circus der Nationen, wie er ihn nannte. Er versammelte da 4000 bis 6000 Menschen, um ihnen Rousseaus Contract social zu erklären. Der nachmalige Bischof von Calvados, denn hier legte er den Grund zu seiner Promotion, definirte den Menschen: ein liebendes Wesen. Die liebenswürdigen Weiber fanden kein Argument dagegen, und da sie nichts einzuwenden hatten, wurde die Frage zur Entscheidung vorgelegt, die so .. der Mensch sey .. belieben

auf.

aufzustehn. Die ganze Versammlung hob sich, denn wer wäre gefroren genug gewesen, den schönen und guten Frauen nicht zu folgen — welche den Menschen nie von einer andern Seite gekannt. Der Satz also: der Mensch sey ein liebendes Wesen, wurde in Forma dekretirt, und ins Protokoll der Gesellschaft getragen. Abbe Fauchet nahm alsdann den stolzen Titel eines General-Prokurators der Wahrheit an, fand aber an dem Redner des Menschengeschlechts Hrn. Anacharsis Cloots einen heftigen Widersacher; nicht weil sich ihre Personagen in keinem Punkte berühren. Nein! sie glauben beide an die Allgemeinwerdung des Menschenrechts mit dem Unterschiede von uns andern so auch daran glauben, dafs sie den Durchmesser zu grofs, und die Periode der Vollendung zu klein ansetzen; worüber sich aber die beiden Seher einander in den Haaren liegen, ist, dafs der erstre in dem Evangelium der Bibel die klare, reine Demokratie findet; beweist: dafs Christus ein Jacobiner, die Pharisäer Aristokraten waren, und um die Menschen frey zu machen, sie zum Christenthum; Anacharsis Cloots hingegen die Bibel für die unversiegbare Quelle des Despotism anerkennt, und dem zufolge alle Welt zum Unglauben bekehren will. Mögen sie mit einander den Handel, der mich viel belustigt, ausmachen, wir wollen sehen

wer am Fuſse des Berges wohnt, den ich beinahe aus dem Gesicht verloren hätte — Wir finden da eine unglaublich anziehendere Gruppe als die erstere: Condorcet, Brissot de Warville, Vergniaud, Gensonné, Guiton de Morveau, Guadet, Lasource, Ducos, Kersaint etc. Leute, die sich durch Talente auszeichnen, und nur den einzigen Vorwurf verdienen, bei dem voreiligen Bekenntnisse ihrer Ueberzeugungen, nicht genugsam auf die Vorurtheile und Schwächen ihrer Collegen Rücksicht genommen zu haben. In dem Wäldchen sitzen zwei schwer zu bewegende Arten von Menschen; den einen, und es giebt deren wohl 300, fehlt es bei dem besten Willen von der Welt, an Einsichten. Diese ehrlichen Leute sitzen da, wie eine Heerde scholastischer Esel zwischen gleich grofsen, und gleich guten Heubündeln. Um sie zu zwingen, rechts oder links ein Maul voll zu nehmen, wird ihnen der Treiber das Feuer unter den Bauch legen müssen. Ohne die Unwissenheit, an der sie laboriren, wäre es ein leichtes, die Trägkeit ihrer Nachbarn zu überwinden, welche, bald aus Furcht vor den Bajonetten der Gegenrevolution, bald aus Furcht vor den Piken aus der Vorstadt, sich nicht zu pronunciren wagen. In dem Thale endlich befinden sich wiederum Leute von Talenten. Ramond, dem man

wünschte, dafs er sich seltener in die Regionen einer düsteren, ihm selbst unverständlichen Metaphysik verstiege, Vaublanc, Lacepede, Pastoret, Koch, Lacretelle, Iancourt, Dumas etc., deren einige rein und unabhängig in ihren Meinungen, andre eben so verdächtig sind als das elende Gesindel des Hintergrundes, welches in Ermanglung der Talente eines Casales, den sinnlosen Ungestüm des in den Augen seiner eigenen Parthei, gestempelten Despremesnils copirt. Jedermann kennt die abgeschmackte Denunciation eines Rible, die Bravaden eines Calvet. —

Aus dieser, wiewohl nur flüchtig gezeichneten Skizze, läfst sich abnehmen, warum die Revisions-Coalition in ihren Marionetten, den Ministern, öfters so ungeschickt und überhaupt mit so geringem Sukzesse angegriffen wird; warum so wenige von den zahllosen Sitzungen der Versammlung, Resultat liefern; warum sie so oft in nichtigen Debatten, und mit herabwürdigenden Auftritten, die kostbarste Zeit verliert, und überhaupt so viel Blössen gegeben hat? — — Gegnern, welche dieser Schwächen gar nicht bedurften, weil sie im voraus beschlossen hatten, die Maxime Figaros: Verläumde nur immer zu, es wird schon etwas davon sitzen bleiben! treulichst gegen sie zu gebrauchen, welche die Taktik

kitzliche Verhältnisse zu schaffen, aus dem Grunde kannten, die Theorie der Bestechung inne hatten, und denen es an keinem Mittel fehlte, dieselbe in Ausübung zu bringen.

Aller dieser Mifsgeschicke ungeachtet, ist das Volk, der Nationalversammlung treu und ergeben geblieben; denn es weifs das Institut von den Personen, die Decrete von den Referenten zu unterscheiden; es sieht, dafs der in der Nationalversammlung vorhandene Wille kräftig und gut ist, und sein richtiger Instinkt sagt ihm, dafs trotz der Schwäche oder Verdorbenheit einer Hälfte derselben, in der andern, mit der Dictatur der Umstände, alle die weisen Rathschläge vorhanden seyn werden, welche es braucht, um den Untergang drohenden Staat zu retten. Wem anders, als ihren freiwillig erwählten Repräsentanten könnte die Nation ihr Zutrauen schenken? fragen die Freunde des Volks; dem Könige? Wer wäre unerfahren genug zu glauben, der König wolle die Constitution, welche er für sein Gefängnifs ansieht, gegen Könige vertheidigen, die gekommen zu seyn vorgeben, ihn in Freiheit zu setzen. Der König selbst, fügen die Democraten hinzu, erwartet nicht mehr, dafs an seine Aufrichtigkeit geglaubt werde. Darum ist er blos mit seiner eigenen Sicherheit beschäftiget, und scheint hinter die doppelten

eisernen Gitter des Schlosses verschanzt, ungeduldig des Augenbliks der Erlosung zu harren. Sieht es nicht aus, als wenn er sich mitten in seiner Hauptstadt auf eine Belagerung rüste? desorganisirt er nicht, je näher der entscheidende Tag rükt, desto dreister die Maschine der Regierung? Warum hat der König die Minister verabschiedet, welche mit dem Willen die Constitution zu erhalten, die dazu nöthigen Talente verbanden, und in drei Monaten mehr gethan haben, als ihre Vorgänger in Jahren? Seine Weigerung das Deportationsdecret der aufrührerischen Priester zu sanktioniren, ist sie nicht ein Bekenntnifs der Furcht, die Gegenrevolution treuer Bundesgenossen zu berauben? Indem er sein Veto einem Lager in der Nachbarschaft der Hauptstadt, entgegen stellt, hat er nicht die Absicht, dem siegenden Feinde das Land offen zu lassen? Die Magazine zu Soissons und Choisy-le-Roi, sind sie nicht vielmehr für die Preussen als für Rekruten angelegt, die man dort ohne Gewehr und Pulver zusammenhäuft? Ist es nicht, um uns zu überrumpeln, dafs die Minister nur gedrungen den Anmarsch der Preussischen Heere anzeigen? verkleinern sie nicht, oder verschweigen gänzlich die Rüstungen in Savoyen und Piemont, um ungerügt die mitländische Armee schwächen zu können? Der Minister des Kö-

nigs, Chambonas, sagt vor drei Wochen, Sardinien hege keine feindliche Gesinnungen, zähle kaum 12,000 Mann unter den Waffen. Einige Tage nachher befiehlt er dem General Montesquiou, aus seiner schon zu geringen Armee, 20 Bataillone zu ziehn, um sie in das nördliche Frankreich zu schicken. Geschah es, um die Successe Luckners zu sichern? Nein! der Marschall war schon gezwungen gewesen, seinen Eroberungen zu entsagen, und sich nach Lille zurükzuziehen. Man dachte also an weiter nichts als den Mittag alles Widerstandes zu berauben. Man suchte blos den österreichischen, piemontesischen und neapolitanischen Cohorten einen Weg nach Lyon zu eröffnen, wo sie zahlreiche Allirte, ja sogar die Conföderirten von Jales und Arles finden sollten. „Warum? (fahren die Widersacher des Hofes fort) weigert der Minister Waffenvorräthe anzuzeigen, die man ihn überführt vorhanden zu seyn? Sind wir nicht endlich, acht Tage hindurch, ganz ohne Ministerium gewesen, und haben nicht die Minister alle, welche uns der Hof gab, nachdem sie einige verabredete Stösse gethan, das Ruder andern in die Hand gleiten lassen, um nicht die letzten befunden zu werden, wie in jenem allegorischen Fackeltanze, wo der, in dessen Hand die Flamme verlischt, der Ver-

lierende ist? Haben sie nicht die unverschämtesten Lügen im Angesichte von Europa gesagt, wenn, trotz der schmeichelhaftesten Berichte, die Armee unvollzählig, ohne Proviant, ohne Kriegvorräthe geblieben ist, und die Festungswerke verfallen sind?"

„Welchem Generale, fragen sie weiter, wollt ihr, dafs wir unser unbedingtes Vertrauen schenken? Lafayette, der zwischen dem Bewufstseyn seiner noch nicht erprobten Feldherrntalente, und der Rolle, die er mit Hülfe eines zufälligen Zusammenflusses von Umständen gespielt hat, auf der Folter zu seyn scheint, und sich die Verlegenheit, den Namen eines grossen Mannes zu verdienen, durch Negociationen zu ersparen sucht? der sich mit Leuten coalisirt, die er verachten sollte, weil sie Meuchelmörder nach ihm ausgesandt haben; von dem ein sehr wahrhafter Mann sagt, dafs er ihn achtzehnmal, dreimal an einem Tage, betrogen habe; an dessen Tafel auf die Gesundheit Cäsars getrunken wird? (Herr Maret, erster Redactör des Moniteur, der die Feder mit dem Degen vertauscht hat, und bei dem Einfalle in die Niederlande Luckners Adjutant gewesen ist, hat mich dessen als Ohrenzeuge versichert.) dessen Etatmajor ganz freimüthig äussert: wir wählen Lafayette, wenn uns Ludwig fehl schlägt? Hat nicht La-

fayette aus blossem Hasse gegen einen Prinzen der nicht ihn, sondern den er beleidiget hat, die sehr wohl combinirte Expedition in den Niederlanden scheitern gemacht. Alles war dort, wie aus den vom belgischen Comite publicirten Stücken erhellet, zum Aufstande bereit; allein, die Spione Lafayette's hatten das Projekt ausgekundschaft, was die Häupter der Unternehmung nicht undeutlich durchblicken lassen! — Orleans zum Herzoge der Niederlande auszurufen, und flugs gab Lafayette die fast unfehlbare Einnahme von Namur auf; ich sage unfehlbare, mit den Verständnissen, die man in der Festung unterhielt. Aber was läfst sich von einem Manne erwarten, der das Interesse seines Vaterlandes seinen persönlichen Leidenschaften aufopfert? der, während er seine Armee der unnöthigen Hinrichtung eines langen und unvorbereiteten Marsches aussezt, blos weil er sich auf kein Pferd wagt das er nicht schon geritten hat, den General Dümouriez hämisch auf einer entblösten Gränze im Stiche läfst, und die andre Hälfte derselben einem Arthur Dillon anvertraut; eben demselben, der zuerst in dem Hotel de Massiac die Unabhängigkeit der Colonien vorgeschlagen, und alsdann eine Reise nach England gethan hat, um dem Konige von Grofsbrittannien die Besiznahm die-

ser Inseln anzutragen. Lafayette wird nie den Schritt rechtfertigen können, den er sich gegen die Nationalversammlung erlaubt hat; und trotz allem dem, was gesagt worden ist, und werden wird, bei sehr vielen die Ueberzeugung lassen, dem Marschall Luckner den Antrag gemacht zu haben, gegen Paris aufzubrechen. Die Befehle dazu waren gegeben. Biron hat sie noch zu rechter Zeit vereitelt, und Luckner mag schreiben was er will, so bleibt ausgemacht, und ich kann dieses mit dem Zeugnisse eines höchstunpartheiischen Ausländers belegen, dafs Luckner in einer hiesigen Gesellschaft gesagt hat: Lafayette sey ein Intrigant, er habe ihm abscheuliche Anträge gethan.

Das Unglück ist, dafs Luckner kein französich versteht; seine Briefe nicht selbst schreibt, ausser seinem Fache ein aberwitziger, alter Schwachkopf ist, ohne Menschenkenntnifs, und bereit, nach Tische, wenn er getrunken hat, alles zu sagen, was man ihn sagen zu lassen Lust hat. Daher kömmt es denn, dafs jeder verschmitzte Ränkemacher Fangeball mit ihm spielt. Man behauptet, er sey dessen endlich inne geworden und habe allen ehemaligen Kammerjunkern den Abschied gegeben. Die Zeit mufs es lehren. Er besitzt das volle Vertrauen des Soldaten, und kann es, glaub ich, rechtfertigen; denn die Weinflasche hat

nie einem deutschen Feldherrn im Wege gestanden, eine Schlacht zu gewinnen.

N. S. Da ich die Ausdrücke Jakobiner und Feuillant vielleicht nicht hinlänglich erklärt habe, nnd ich nicht absehe, in der Folge unsers Briefwechsels eine oder die andere Benennung vermeiden zu können, so erlauben Sie mir hieher zu setzen, was ich unter der Sache verstehe. Jacobiner bezeichnet weder in meiner Feder noch in dem Munde derjenigen, so dagegen fluchen, blosse Mitglieder der Gesellschaft dieses Namens. Es giebt Männer, welche als Erzjacobiner verschrien sind, ohne einen Fufs in die Versammlungssäle derselben gesetzt zu haben; es giebt deren, die wie Condorcet, Brissot, Vergniaux etc. daraus so gut wie ausgestossen oder daselbst gleich pferdefüssigen Teufeln verabscheut sind. Robespierre hat sich auf eine wirklich unbegreifliche Weise der unumschränkten Hingebung aller Gimpel und Fanatiker bemächtiget, und mit Hülfe dieser Besoffenen diejenigen Mitglieder aus der Gesellschaft getrieben, deren Talente oder Ueberlegung seinen Rasereien im Wege stand. Jetzt wüthet er darin, wie ein Tollhäusler in seiner Klause, und hat die Gesellschaft, welche ehemals einige tausend Mitglieder zählte, auf 567 reducirt, wovon sehr viele nur noch aus blos-

ser Neugierde hingehen. Die affilirten Gesellschaften regieren sich unabhängig gut oder schlecht, je nachdem es ihre Führer sind, und ohne die Manifeste des Kaisers Leopold, und die Ereiferungen der Minister wäre vielleicht seit lange keine Rede mehr davon. Es muſs doch etwas Gutes daran seyn, hat man gesagt, weil sich unsere Feinde die Zerstörung derselben angelegen seyn lassen, und so bilden sich denn viele ein: es sey besser ein Don Quixotte als Niemand stehe Schildwache vor einem im Walde gelegenen Schlosse, den Räuber berennen. Andre glauben, daſs Robespierre bezahlt sey, die jacobinischen Gesellschaften, welche für die Pflanzschule des Gemeingeistes anzusehen sind, zu zerstören, oder in den traurigen Zustand des Wahnsinns zu bringen. Ihm geschieht Unrecht; er handelt in seinem wahren Character, aber seine Freunde, ein gewisser Spanier, der ihn anhetzt, könnten wohl Geld bekommen, und ihn, ohne daſs er es selber wüſste, mit einem Ausflusse der Civilliste, in den Stand setzen auf die einträgliche Stelle eines accusateur public Verzicht zu thun. Findet dieser Fall statt, so ist er ein Meisterstreich der Coalition, denn die Nationalversammlung befindet sich dadurch zwischen zwei Feuer. Wer sind denn also die Jacobiner? Die Coalition bemüht sich mit den Robespierrots in

eine Klasse zu werfen, alle diejenigen, welche von keiner Darzwischenkunft auswärtiger Mächte wissen wollen. Man will die wahren Vaterlandsfreunde verächtlich machen; allein sie fühlen sich durch den Namen Jakobiner nicht herabgewürdigt, weil ihre Gesinnungen die der grossen Majorität der Nation sind, wie solches, glaub ich, der Ausgang des gegenwärtigen Krieges beweisen wird *). Soldat, Landmann, Handwerker und Sansculotte und

*) Ich setze denselben nicht an das Ende des ersten Feldzugs. Doch angenommen, dafs in dem jetzt laufenden Monate, kraft der Verrätherei und eines alles überwältigenden Glücks das preussische Heer in Frankreich eindringe, dafs des Siegers keine sicilianische Vespern, keine Bartholomäusnächte harren, und der Despotism von Bütteln und Furien begleitet, seine Blutgerüste in Paris aufschlage, ist damit der Krieg geendiget? das Schicksal einer Revolution des menschlichen Geistes entschieden? Nein! die Natur hat aus der Dauphine bis an die Pyrenäen eine Kette von Gebirgen gezogen; in dem Gevaudun und den Cevennen lebt ein seit uralten Zeiten unbesiegtes Volk, das mit einem Character, in dem jede Empfindung zur Leidenschaft wird, die Revolution angenommen hat; zu diesem wird sich die Freiheit flüchten. Von Antibes bis nach Bourdeaux ist der Hafs des Despotism mit dem

wenigstens die Hälfte der Reichen sind entschlossen, sich jeder Transaction zu widersetzen. Wer da Lust hat sich zu unterwerfen, das sind die Schefs der Feuillants — die Minorität des Adels, die Bankiers und die Directorien einiger Bezirkschaften, allein was wollen diese letzten gegen 46,000 Municipalitäten, die keinesweges ihrer Meinung sind.

Hasse des Papstthums in einen zusammengeflossen; die Vertheidigungsplane Coligny's und Rohans sind noch vorhanden. Die Departementer, völlig organisirte Körper, werden eine Eidgenossenschaft bilden, die früher oder später die Fesseln des unterjochten Theils lösen wird. Auf der nördlichen und westnördlichen Seite von Paris könnte sich ein ähnliches, nur etwas verschiedenes System etabliren. Engländische Emissarien nemlich durchlaufen die ehemalige Normandie und Bretagne, um den Einwohnern derselben die Möglichkeit zu zeigen, sich mit Großbrittannien zu föderiren, ohne dadurch im mindesten ihrer Freiheit und Verfassung Schaden zu thun. — Treuloses Engelland!

Zweiter Brief.

Paris, den 27 ten July 1792.

Despremenil kam mir im vorigen Briefe, zu meiner Verwunderung, unter die Feder, so tief glaubte ich diesen alten Renomisten, diesen Quacksalber, diesen royalistischen Charlatan, in der ihm dienlichen Vergessenheit. Es hiefs zu Ende der ersten Nationalversammlung, er sey nach Coblenz gegangen; heute tritt er auf einmal wieder in Paris auf, um das Epithet des gestempelten auf eine Art zu rechtfertigen, die ihm beinahe das Leben gekostet hätte.

Sie wissen, dafs die Thuillerien seit dem 20ten Juni verschlossen sind. Die Verschanzung des Pallasts, die eisernen Gitter, diese sichtbaren Merkmale des königlichen Mifstrauens oder Grolls, und die Entbehrung der schönsten Promenaden machten das Publikum nur noch lauter murren, als sich einige Mitglieder der Versammlung beschwerten, trotz des ihnen günstigen Privilegiums zeitspielige Umwege nehmen zu müssen, um nicht beim Gange durch diesen Garten von der Dienerschaft einer gewissen grossen Dame insultirt zu werden. Aus der Klage ist die Frage ent-

standen: ob sich nicht das Polizeigebiet der Nationalversammlung bis über die zunächst an den Sitzungssaal stossende Terrasse erstrecke? Die Nationalversammlung mufs das Ding so befunden haben, weil sie dem Publikum den Gebrauch derselben zugestanden hat. Heute früh wurde das Dekret in Ausübung gebracht. Das Volk drängte sich stromweis die Terrasse der Feuillans auf und nieder; seitwärts standen lange Reihen von Wachen, die Ueberschreitung der Demarcationslinie zu verhüten, wozu jedoch keiner vom Volke Lust bezeigte, um nicht, wie es äussette: der Nationalversammlung Vorwürfe zuzuziehn. Vor dem Schlosse, das einem Fort in Erwartung des Angrifs glich, bei dem das feindliche Heer aber friedlich vorüber zieht, paradirten, so wie in dem unbesuchten Theile des Gartens, ganze Compagnien blauer Uniformen. Nur den Geist der Händelsucht, welcher fast immer ein sicheres Vorzeichen grosser und ernsthafter Auftritte ist, schien des Hofes mifstrauische Unhöflichkeit zu erregen; es setzte Wortwechsel und man konnte absehen, dafs es hie und da, für heute aber blofs zu Raufereien kommen würde. — „Die Deutschen sind in Paris, hörte ich einen unter der Begleitung heftiger Geberden schrein, da sind sie, indem er auf die Wachen; da ist Oesterreich! indem er auf das

Schlofs und den Garten zeigte; wir nur, hier auf dieser Terrasse, stehen auf französischem Grunde und Boden. Schämt euch! ihr Jäger und Grenadiere schämt euch! dafs ihr einem I. F., einem B., einem Schurken, einem Böse-wichte dient, (ich liefere die eigenen Aus-drücke, zum Beweise, wie tief gesunken in der Meinung des Volks gewisse Personen sind) der uns verräth und verkauft — aber lafst euch nicht gelüsten, und hier zog er den Säbel, der soll allen Oesterreichern die Wege weisen.“ Der König und Lafayette wurden an die Guillotine (eine Köpfungsmaschine, von ihrem Erfinder, dem Dr. Guillotin so genannt) gewünscht. Ich hätte Niemand rathen mögen, eines oder des andern, die jetzt gleich verhaft sind, Apologie zu machen; ein junger Mensch, der sich solches einfallen liefs, rifs seinen Kopf mit äusserst zerzausten Locken aus dem Gedränge. Dem Nachmittage ward ein wilderer Auftritt vorbehalten — ich will die Sache erzählen, wie ich sie eine Stunde nachher, von mehrern Personen gehört, so die Action mit angesehen hatten.

„Wie! sind wir nicht alle Franzosen? redet ein wohlgekleideter Mann das um ihn her stehende Volk an, und gehört uns nicht der Garten so gut wie jenen Blauröcken? Ihr wollt die Oesterreicher schlagen, und fürchtet euch

vor

vor der blossen Uniform. Ha! wenn ihr Herz hättet, so sprengten wir die Schranken, und fielen über die Halunken her, und liefsen sie die Piken schmecken. Aber ihr seid feige Memmen, denen einer nur die Zähne zu weisen braucht, um ihnen den Fufs auf den Rücken zu setzen.“ Die Philippike zieht Neugierige herbei. Ihr möchtet uns wohl gern, fährt ihn einer an, mit unsern Brüdern da zusammenhetzen! das kömmt mir verdächtig vor. Ich soll ihn irgendwo gesehen haben; er ist mir bekannt, sagt ein anderer. O! ich kenne ihn, schreit ein dritter, seid ihr nicht Despremenil der Aristocrate? das bin ich, ruft der ehemalige Parlementsrath mit der ihm eigenen unbesonnenen Verwegenheit. Du kömmst von Coblenz B. — Wenn ich daher käme, so käme ich nicht allein. Man mufs die Lebensgeschichte des Mannes kennen, um seine Tollheit nicht unglaublich zu finden. Während der constituirenden Versammlung hat er sich nicht selten erlaubt, das Volk auf die empfindlichste Weise zu necken; damals respectirte man in ihm den öffentlichen Character — wenn er solchen noch zu besitzen glaubte, so wurde er auf eine schreckliche Art aus seinem Irrthume gerissen. Du sollst sehen, Halunke, ob du noch unverletzlich bist, und indem diefs die Stimme brüllte, flog ihm ein Säbelhieb über das Gesicht, ein andrer

kreutzte die Brust. Vergebens ruft er die Garden an, welche sein Wahnsinn hafst und zu zerstören trachtet. Die Kleider werden ihm vom Leibe gerissen, der Pöbel theilt sein blutiges Hemde in Reliquien; bis auf den Gürtel entblöfst und wund gekratzt wird der unglükliche Mensch vor den Eingang des Palais royal geschleppt und wäre sicher getödtet worden, wenn ihn nicht die Gewalt der Wache durch den Garten in die Tresorerie entrückt hätte. Die erhitzten Köpfe, welche ihn auch dahin zu verfolgen Hang bezeugten, wurden durch die Vorstellung im Zaume gehalten: die Feinde des Volks wünschten gerade nichts anders, als dafs es in die Tresorerie dränge, um die Plünderung des Schatzes vorgeben zu können. — Keine von den Wunden des Geschlagenen ist indefs tödtlich befunden worden. Nie erinnere ich mich, das Volk grimmiger gesehen zu haben; es war jetzt aller der Grausamkeiten fähig, welche es endlich gegen seine Feinde ausüben zu wollen droht. — Wenn es Entsetzen erregt, den Menschen in ein reissendes Thier verwandelt zu sehn, so ist es nicht weniger empörend, dafs muthwillige Bosheit den Zorn des grossen Haufens reitzt, um über seine Ferocität schreien zu können. Wäre ich nicht seit lange von dem Daseyn zweier gleich frevelsüchtiger Rotten überzeugt, deren eine das Volk aus Fana-

tism, die andre, nicht etwa nur aus rachbegieriger Wuth, sondern zufolge eines von Calonne tiefgelegten Plans, nach dem nemlichen Ziele stöfst, so hätte mich die Betrachtung der letzten 24 Stunden darauf geführt.

Gestern gaben die Vorstädter von St. Antoine den Federirten ein Fest; dem Mahle folgte Tanz und Gespräch — auf einmal wird ein zweideutiger Redner beim Schopfe gefafst. Man beleuchtet den vermummten Knappen und siehe da! — es ist — der Minister de l'Interieur, Mr. Champion. Was hatte der in dieser verwünschten Galere zu schaffen? und flugs wird er mit Tritten und Schlägen aus dem Bezirk der Bastille gehetzt. Gegen zwei Uhr in der Nacht, ruft es, in den Vorstädten St. Denis und St. Marceau: zu den Waffen! Um vier Uhr wird der Maire, noch zur rechten Zeit, von einem Tumulte benachrichtiget, der aus der Vorstadt St. Antoine zusammen zieht, in der Absicht das Schlofs der Thuillerien zu stürmen, und es bedarf eines harten Kampfs von Vorstellungen, und nachdrükliche Beredsamkeit, bis es dem Maire gelingt die Verschwornen aus einander zu treiben. Ein fester Plan scheint vorhanden gewesen zu seyn. Nicht nur in verschiedenen Theilen der Stadt, sondern auch in der Nachbarschaft von Paris ist zur nemlichen Zeit die Sturmglocke geschlagen worden. Nehmen Sie

dazu, dafs, ob zwar einige Stunden später, doch fast gleichzeitig mit jenen Scenen, ein Mann, der seinen Hafs gegen die Revolution, der seine Verachtung des Volks nie zu verbergen wufste, der sinnlos, rachsüchtig und verwegen genug ist, um sich zur Rolle der verlornen Schildwach zu leihn — die unbewafneten Bürger gegen die Nationalgarden und den König aufzuwiegeln sucht — und entscheiden: ob diejenigen der Verläumdung zu schelten sind, welche glauben: das Directorium der Coblenzer Aristokratie strebe eben so wie die höchsten Antipode derselben, den König in seine Gewalt zu bekommen, oder wenn solches nicht seyn kann, durch völlige Zertrümmerung dieses Palladiums seine Maafsregeln zu simplificiren. Der König erscheint dann als ein ungeübter Fechter, der die Hand nur immer dahin führt, wo er den Schlag fühlt; ein Theil seines Hofes sogar, begünstigt vielleicht Aufstände, in der Meinung einen Text zu Proclamationen und Manifesten zu gewinnen. Aber die gefährlichsten Feinde des Monarchen sind nicht diejenigen, auf welche in der ersten Periode, denn die Nachwelt weifs gerecht zu seyn, die ganze Häfslichkeit der Frevelthat fallen würde; für jenen hat er sich zu fürchten, welche die Unnatürlichkeit der Handlung lange gegen den Verdacht sicher stellen müfste.

Lassen Sie mich noch ein Wort über Despremenil sagen. Nachdem er ehemals durch eine kindische, in seinem Hause gespielte Farze, *) zum Ansehen eines Possenreissers gelangt war, übernahm er unter allen Parisern zuerst das Apostolat des Magnetism. Man sahe ihn mit dem Baquet durch die Strassen ziehn, und öffentlich manipuliren. In dem Maafse wie der Kredit dieser Narrheit im Publikum zu sinken begann (bei ihm selbst hat sie sich auf immer einlögirt:) verfiel er auf den Gedanken Minister zu werden. Zur Erreichung seines Zwecks suchte er sich dem Hofe furchtbar zu machen, durch kühne und hartnäckige Widersetzlichkeit gegen den Despotism des Kardinals de Lomenie, und das betrogene Volk, das ihn verfolgt sahe, und für seinen Schutzpatron hielt, trug ihn bei seiner Zurückkunft aus dem Parlement im Triumpfe. Bald darauf bekam Despremenil Wind von der Absicht des Hofes den Demagogen in Verhaft zu nehmen, und flüchtete in den Audienzsaal des Palais de justice, wo sich die Räthe des Parlements um ihn her versammelten. Für die Liktoren der Gewalt gab es kein Heiligthum; sie hieben

*) Einer seiner Freunde für den Prinzen von Wallis ausgegeben, begnadigte einen Pinsel von Standesperson mit dem Orden des blauen Hosenbandes. —

mit Aexten die verschlofsnen Thüren auf. Als der Offizier, welcher diesen schändlichen Auftrag vollstreckte, und ihn in der Folge mit dem Leben bezahlt hat, die Versammlung frug wer Despremenil sey? hatte letzterer die stolze Belohnung, sie einmüthig rufen zu hören: „wir sind es alle!“ Der Enthusiasm für Despremenil war damals so grofs, dafs als er nach den Margarite Inseln ins Exil geführt wurde, man besorgte er könne in dem Gedränge der Merkmale des allgemeinen Interesses ums Leben kommen. Er hat sich dessen erinnert, und zu Petion, der ihn nach seiner Lapidation besuchte, gesagt: „Und auch ich bin im Triumpfe getragen worden.“

Despremenil's Absicht fand kein Mittel verwerflich. Eines Tages als das Bürgerrechtsgesetz der Protestanten, der Heftigkeit seines Widerspruchs zum Hohn, einregistrirt wurde, warf er sich mit heuchlerischer Geberde vor dem Bildnifs der Maria nieder, und betete ohne Gefühl für die Verachtung und den Spott aller Anwesenden, um die Rettung des katholischen Glaubens. Er war es, der, sobald endlich die Versammlung der Stände, um welche es den Parlementern kein grosser Ernst gewesen zu seyn scheint, zugesagt war, die Zusammenberufung in der schlechten Form von 1614 verlangte, und gewissermassen das erste Signal

des Zwietracht gab. Seitdem hat er die Rolle des Pantalons der Aristokratie gespielt, und eben der Mann, welcher 1788 den König vor den Richterstuhl des Parlements gefordert hatte, redete während der ganzen Revolution die verächtliche Sprache des kriechendsten, asiatischen Beschnittenen. Er ist daher häufig im Gefolge seiner hirnlosen Motionen von der Nationalversammlung an das Krankenhaus von Charenton oder an den Alienations-Comite verwiesen, seiner eigenen Parthei lächerlich geworden, und ich hätte sie vielleicht weniger lange mit einem so unwürdigen Gegenstande beschäftigen sollen.

Dritter Brief.

Paris, den 4ten August 1790.

Seit dem 28ten July giebt es keine Wachen mehr um zu verhindern von der Terrasse der Feuillants in den übrigen Theil des Gartens zu gehn; aber die öde Stille auf der einen Seite bildet mit dem lauten Gewühle auf der

andern einen erschütternden Contrast. Statt der Truppenkette ist von der Hand des Volks eine seidene Schnur gezogen, um die Demarcationslinie zwischen dem französischen und österreichischen Gebiete zu bezeichnen, denn der königliche Theil des Gartens wird jetzt Oestreich oder Coblenz genannt. Man hat an dieses Band verschiedene Devisen befestiget. Ich erinnere mich einiger derselben, z. E. „Mögen „diejenigen, so die Ketten des Despotism ge„sprengt haben, dieses simple Band respekti„ren! Zeigt Bürger, dafs euer freyer Wille „mächtiger sey, euch im Zaume zu halten, „als Bastionen und Bajonette! der gesittete „Bürger wird diese Schranken ehren; nie er„hob die Freiheit rühmlichere zwischen sich „und dem verhafsten Despotism! Unsre Kalt„blütigkeit soll dem Menschenfresser beweisen, „wie weit er unter uns steht! der Zorn des „Volks hängt an einem Bande, die Krone „Ludwigs an einem Faden. Louis! tu dis „que le peuple est méchant, vois Louis, comme „tu mens, und der Refrain aus einem bekannten „Liedchen: amis! si vous voulez m'en croire, „n'allez pas dans la foret noire, nebst andern „weniger gelinden.“ Alle diese Consignen sind respektirt worden, und die vollkommenste Ruhe und Ordnung haben auf der Terrasse geherrscht. Des Nachts, sagt man, sey des

Konigs Neugier, durch die Bescheidenheit des Volks gereitzt, von dem man ihm zwolf Stunden lang, das schröcklichste verheissen hatte, mit einer Blendlaterne in den Garten gekommen, um den mächtigen Talismann zu seim, welcher mehr zu vermögen scheint, als Pallisaden und Wachen: Wie lehrreich die Devisen hatten werden können! wenn ihm nicht die feindselige Hand eines Hofmanns, absichtlich zuvorgekommen, und die beredtesten abgerissen hätte. Die Könige sind zum Irrthume verdammt! Läfst sich da wohl Wirkung erwarten, von der letzten Addresse der Nationalversammlung, die für das Ultimatum derselben anzusehen ist. —

Es bieten sich Betrachtungen die Menge dar, ich will mir erlauben zwey oder drey davon niederzuschreiben. Ist es nicht wirklich wunderbar in einem zahllosen, undisciplinirten Haufen, den Esprit de Corps zu finden, welchen die Pariser seit dem 28ten gezeigt haben? Läfst sich erwarten, dafs ein aufs höchste herabgewürdigter Monarch, oder der Despotism eines andren auf lange ein Volk unterjochen könne, welches in dem Kindesalter seiner Freiheit, zuvoreilend den Convulsionen der Verfolgung, wodurch gewöhnlich erst der Gemeingeist erzeugt und gehärtet wird, und unabhängig von der Nationalversammlung, die bei wei-

tem nicht den Credit erlangt hat, den sie besitzen könnte, seine gesporntesten Leidenschaften zu besiegen weifs? Verkündigt es nicht deutlich, dafs es zu jener Reife gelangt sey, in der man sich nur noch durch die sanften Bande des Zutrauens und der Ueberredung beherrschen läfst? Und macht es nicht die Satire derer, die immer noch an die Möglichkeit des Zwanges glauben, so wie jenes Generals, der unter dem nichtigen Vorwande dem Unfuge der Aristokraten vorzubeugen, die bei Tage in Paris nie zu fürchten waren, dasselbe allenthalben mit der beleidigenden und aufreizenden Gegenwart von Wachen umkornet hat. Wie leicht es! ich will nicht sagen einem Manne von Genie, nur einem Manne von Geist gewesen wäre, der Revolution einen Dämpfer aufzusetzen; dem Könige Friedrich aber, oder dem Herzoge von Braunschweig, hätte sie frische Lilien in die Krone geflochten. — Gewisse Leute, die alles für möglich, oder gar der Ausführung nahe halten, was durch ihren grillenhaften Kopf fährt, bilden sich ein, die Absicht der verbundenen Mächte sey, den Herzog von Braunschweig auf den französischen Thron zu setzen, und einige Jakobiner, in die grossen und schönen Eigenschaften dieses Fürsten verliebt, welche mit denen der Bourbon's nicht wenig abstechen, haben laut geäussert, bereit

zu seyn, um sich an der jetzt regierenden Familie zu rächen, den Herzog von Braunschweig, vorausgesetzt, dafs er bis Paris vordränge und die Constitution beschwöre, als König anzuerkennen. Von Orleans, dessen Partei vielleicht eine eben so eitle Schimäre ist, als der Klub der Propaganda, kann in keinem Falle die Rede seyn, weil ihm die Meinung unüberwindlich zuwider ist. O! wir haben hier gewaltig gelacht, als man uns von den Aktenstücken eines gewissen Dr. Girtanners erzählte, dem über die Propaganda der französischen Seuche, kindische Märchen aufgebunden worden sind. Der Fond von 30 Millionen, die 5,000 reichen, die 50,000 armen Mitglieder, und der treuherzige Larochefoucauld an ihrer Spitze, alles das haben aristokratische Gehirne ausgeheckt, um die Fürsten von Europa ins Boxhorn zu jagen, und wider Frankreich aufzubringen. Ich hätte nicht geglaubt, dafs ein Arzt, der die Welt und sein Metier kennen sollte, sich würde gebrauchen lassen, solche Albernheiten mit Aktenstücken zu belegen. Während der Klub von 1789 im Auslande für eine Propagande verschrien war, nannte man ihn hier die Antichambre von Coblenz.

Vierter Brief.

Paris, den 4ten August 1792.

Am 30ten July endlich sind die Föderirten von Marseille, 560 Mann stark, mit drei Feldstücken in Paris eingerückt. Sie haben keinesweges das Ansehen von Banditen, im Gegentheil tragen sie alle äussere Zeichen eines lang gewohnten Wohlstandes; die Sonne hat sie verbrannt, das, und ihr feuriger Blick und die Raschheit ihrer Bewegungen werden von ihren Antagonisten für Wildheit gehalten; es sind junge, ungestüme Abentheurer. Ein Vorfall, der in seinen Ursachen bekannt zu seyn verdient, bezeichnete ihre Ankunft. Mit dem Staube der Reise bedeckt, und von einer Menge Neugieriger begleitet, begaben sie sich in die elysäischen Felder zu einem Gastmahl. Noch stand die Küche mit der Zubereitung beschäftiget, als man plötzlich schreien hört: zu Hülfe Marseiller! zu Hülfe! sie ermorden das Volk, die Aristokraten morden das Volk. Es läfst sich denken, welchen Eindruck dieses Wort auf Leute machen mufste, die, beladen mit Gepäck und Waffen, 218 Lieues, (das heifst 144 deutsche Meilen) zu Fufse gethan, um sich mit

den Feinden des Volks zu rauffen, die folglich keine laue Köpfe sind. Schreien hören, zu Thür und Fenstern herausspringen, Grenadiere mit gezuckten Säbeln erblicken, die ihrigen ziehn, und über jene herstürzen ist eins. Es kömmt zum Handgemenge trotz der Weiber, die sich wie Sabinerinnen zwischen sie werfen. Die Grenadiere obwohl mit Pistolen versehen, unterliegen, einige werden entwafnet, andre fliehn verwundet über die Wendebrücke der Thuillerien, die ihrem Winke gehorcht, aufs Schlofs. Duhamel, ein ehemaliger Garde du Corps, sucht sich (in der Gegend des Gardemöble der Krone) durch einen Schufs Luft zu machen; das Pistol versagt, ein Strafsburger Föderirter stöfst ihm den Säbel durch die Brust; er sinkt, der Pöbel fällt über den Verwundeten her, und tödtet ihn. Zu gleicher Zeit wird in allen Theilen der Stadt, ohne dafs man weifs auf wessen Befehl, der Generalmarsch geschlagen. — In einem an den Gastwirth der Marseiller stossenden Garten, jardin royal genannt, speifste eine Gesellschaft von ohngefähr 150 Pariser Grenadieren, aus funfzehn verschiedenen Bataillonen zusammengewählt, und von einigen Individuen der Compagnien Filles St. Thomas und Petits-peres eingeladen. Diese beide benannte Grenadier-Compagnien sind dem Volke verdächtig und verhafst, weil

seitdem das Project, die Nationalgarde zu neutralisiren, vom Hofe betrieben wird, sich sehr viel der ehemaligen Gardes du Corps und der königlichen Garde darin haben aufnehmen lassen. Das Gastmahl war von einem Tage zum andern, bis zur Ankunft der Marseiller verschoben worden. Nach Tische promenirte die Gesellschaft. Ha! ruft ihr das Volk zu, Patrioten! und nicht einmal: Es lebe die Nation! zu schrein. Es lebe der König! es lebe die Königin! es lebe Lafayette! wird geantwortet; darüber fängt das Volk an sie mit Koth und Steinen zu werfen; die Grenadiere ziehen den Säbel, und hier werden sie von den Marseillern überfallen. Man hat die Absicht, einen Theil der Nationalgarde mit dem andern zusammen zu bringen, und solchergestalt den Bürgerkrieg anzuzünden, in der Zusammensetzung dieses bewafneten Gardistengelags, den unberufnen Trommeln, der Gefälligkeit der Wendebrükke, und der gewifs nicht zufälligen Erscheinung des Braunschweigischen Manifests, zu sehn geglaubt, das sich gerade an dem nemlichen Tage mit seltsamen Ueberflusse, in Paris verbreitete. Oder waren es blosse Schwärmer, deren Thorheit aus eignen Mitteln die lang versprochne, grosse Zukunft im Fleisch durch eine Heldenthat verkündigen wollte, welche jedoch sehr übel für sie abgelaufen ist. Die

vorgebliche Erklärung des Herzogs von Braunschweig vom 25ten July aus Koblenz datirt, deren Authenticität man mit Grunde bezweifelt, weil sie die höchste Unbekanntschaft mit den Dispositionen der französischen Nation verräth, ist gemacht, wenn sie ächt seyn könnte, eine von der beabsichteten ganz entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen. Wer alles verlangt, bekommt nichts, ist ein altes Sprüchwort. Gemässigte Anforderungen, Entwurf durch Cession des entbehrlichen Theils sich den Genuss des andern ohne Erschütterung zu verschaffen, hätte das Band, welches die Revolutionsfreunde zusammen hält, auf eine mächtige Art erschlaffen können; jetzt, da ihnen keine andre Wahl übrig bleibt, als sich gebunden dem Dolche ihrer ergrimmten Feinde zu überliefern, oder zu siegen, muss, wenn nicht der Stolz, doch die Verzweiflung dasselbe stärker zusammenziehn. Es sind über dieses Manifest folgende Bemerkungen gemacht worden:

1) Die der französischen Nation feindlichen Mächte wollen sich nicht in die innere Regierung derselben mischen, und dennoch werfen sie sich zu Richtern auf, über das, was man die rechtmässige Authorität des Königs nennt, und ertheilen ihm die Vollmacht, das Recht aller Zusammenberufungen, welche auszuschreiben, er nöthig finden kann.

2) Verlangen sie, dafs der König eine völlige Freiheit besitze, in Rücksicht der konstitutionellen Gesetze nach Gutbefinden zu wollen und zu handeln; und um ihm diese Freiheit zuzusichern, weisen sie ihm eine Residenz an, wo er ihrem Einflusse unterworfen wäre.

3) Reden sie von Vergehungen gegen die Religion, und der Fürst, welcher diese Akte unterzeichnet, einer von denen, in deren Namen er redet, kann nicht, ohne den Grundsätzen seiner eigenen Religion zuwider zu handeln, die Reform der Geistlichkeit mifsbilligen.

4) Reden sie von der in Frankreich herrschenden Anarchie; und doch weifs jedermann, dafs die Urtheilssprüche der Tribunäle, die Sentenzen der Polizei, daselbst eben so allgemein und regelmässig exekutirt werden, als in jedem andern Lande. Jedermann weifs, dafs das Realeigenthum respektirt, der Handel ungestört ist, die Imposten ohne Zwang bezahlt werden; denn man nennt nicht Anarchie die Schwierigkeiten, welche Waffen und Geld-Transporte in gefährlichen Zeitläuffen, so wie die, welche der Mangel an Lebensmittel in einem Augenblicke der Bangigkeit, leiden können. Niemand nennt Anarchie, wenn zu Folge einer Revolution, einige Eingriffe in das Nonrealeigenthum gethan werden, dessen Rechtmässigkeit in der Meinung eines Theils

des

des Volks nicht anerkannt wird, ohngeachtet sie es vom Gesetze ist.

5) Nehmen Sie an, dafs der König nicht frey, sogar nicht sicher sey. Wie? der so unter den Händen eines bewafneten und unzufriedenen Volks, ohne die mindeste Gefahr bleiben konnte, befindet sich der nicht offenbar in Sicherheit? Der, welcher am folgenden Tage, den Bürgern seinen Garten, an dessen Genufs sie gewöhnt waren, verschliefsen konnte, ohne die mindeste Unruh zu erregen, ohne genöthigt zu seyn die mindeste Gewalt zu gebrauchen, ist er nicht offenbar frey? Der, welcher den 14ten July 1792 den Eid die Constitution aufrecht zu erhalten, nur blos geleistet hat, weil er das Verlangen zeigte, solches zu thun; der sieben Tage vorher sich in die Nationalversammlung zufolge der Nachricht einer Wiedervereinigung unter ihren Mitgliedern begab, welche bisher über einige Meinungen zerfallen waren, hat er nicht durch diese freiwilligen Handlungen dargethan, dafs er für frey gehalten seyn wolle? Seine Verweigerungen der Sanction, häufiger in einem Zeitraume von sechs Monaten, als sie es in Engelland während eines halben Jahrhunderts sind, bezeugen nicht auch diese seine Freiheit?

6) Die, den französischen Bürgern gethane Drohung, mit dem Tode zu bestrafen, alle die,

jenigen, welche ihr Gebiet gegen einen ausländischen Anfall vertheidigen werden, ist eine directe Verletzung des, von allen polizirten Völkern, anerkannten Kriegsrechts.

7) Die Drohungen gegen alle französischen Bürger, welche nicht, was man die rechtmässige Autorität des Königs zu nennen beliebt, anerkennen werden, ist ein Eingriff in die Unabhängigkeit der Nation, eine Usurpation der Souveränität des französischen Gebiets.

8) Die Drohungen das Vergreiffen am Könige oder seiner Familie, zu bestrafen, sind eine nicht minder offenbare Verletzung der nemlichen Rechte; denn nur allein der in Frankreich bevollmächtigten Gewalt kömmt es zu, auf französischem Gebiete begangene Verbrechen zu strafen, von welcher Art sie immer seyn mögen.

Und, selbst wenn dieses Verbrechen gegen die Eingebornen oder gegen die Einwohner des östreichischen oder preussischen Gebiets begangen würde, könnte nur allein, eine vorgängige Verweigerung der Gerechtigkeit, die Drohungen der Rache begültigen.

Der König der Franzosen und seine Familie sind ein Theil der Nation, und keine auswärtige Macht kann das Recht haben, sich in die Bestrafung der Verbrechen zu mischen, so gegen sie könnten begangen werden.

Diese drei letzten Artikel wenn sie die neuen Grundsätze des von den coalisirten Mächten adoptirten Völkerrechts enthalten, müssen den Unwillen des denkenden Theils von Europa erregen, und die Nothwendigkeit zeigen, sich gegen sie zu vereinigen. In der That, jener sonderbare Schritt, mit dem Tode alle diejenigen zu bedrohn, welche ihr Vaterland und die Gesetze lieben, Schutz den Feigen zu versprechen, die sich unterwerfen, den Bürgerkrieg zu erregen, indem man einen auswärtigen Krieg führt, sich zu Richtern der Nationen aufzuwerfen, zu Schiedsrichtern ihrer Verfassungen und Gesetze, könnte aller Welt das Daseyn eines Plans beweisen, welcher zur Absicht hat, die Völker herabzuwürdigen, zu unterjochen, und wogegen sie nur allein, ihre Vereinigung mit Frankreich zu schützen vermag.

Was die Drohung betrift Paris in einen Aschenhaufen zu verwandeln, wenn das mindeste Unglück gewissen Personnen wiederführe, so kann sie recht füglich in einem Roman ihre Stelle bekommen; allein man wird keinem vernünftigen Manne glaubend machen, dafs Paris verdiene mit Feuer und Schwerdt zertrümmert zu werden, weil es gewissen Personen von Coblenz, deren Ehrgeitz nach grossen Plätzen strebt, gefallen hätte, diejenigen, welche sich zwischen ihnen und diesen wichtigen Posten

befinden, entweder durch Verrätherei oder in einem Volksauflaufe, aus dem Wege rücken zu lassen.

Der König hat durch eine Minister-Gesandschaft in den gewöhnlichen rührenden Ausdrücken seine Anhänglichkeit an die Constitution betheuert, und gegen die Erklärung des Herzogs von Braunschweig protestirt, welche, ungeachtet sie auf keine offizielle Weise dem Monarchen zugekommen, wie aus den Niederländischen Blättern erhellet, ächt ist. Die Nationalversammlung mufs diese Protestation überflüssig gefunden haben, weil sie, ohne sich bei dem Vorschlage des Abdrucks und der Versendung an die 83 Bezirkschaften, aufzuhalten, zur Tagesordnung geschritten ist. Seit dem Manifeste scheint Bestürzung auf dem Schlosse zu seyn; das Volk hingegen blos, sich beleidigt aber nicht gedemüthiget zu fühlen. Ohngeachtet die Municipalität das äusserste anwendet, um die Gemüther zu besänftigen, weil eine partielle Insurrektion die unglücklichsten Folgen haben kann, so hat Hr. Petion seinen Freunden erklärt, dafs er ferner für nichts stehe, wenn nicht die Nationalversammlung binnen heute (den 4ten August) und Dienstag, in Rücksicht des Königs eine Verfügung treffe, wodurch dem Ausbruche der Gährung, welche aufs höchste gestiegen zu

seyn scheint, vorgebeugt wird. Die Sektionen von Paris, welche seit der Proklamation der Landesgefahrakte, vermöge eines vom Könige sanktionirten Decrets der Nationalversammlung, permanent sind, haben — 47 gegen eine, die Absetzung des Königs verlangt, und diese Foderung der Legislatur vorgelegt. Die Sektion Mauconseil hat sich sogar vorläufig schon von dem Ludwig XVI. geleisteten Eide losgesprochen; welches jedoch lächerlich ist, weil dieser Schritt zu sagen scheint: der König der Franzosen ist nicht mehr der König der Sektion Mauconseil.

Die Bezirkschaft der Rhonemündungen, ist in anderer Beziehung, in einen ähnlichen Irrthum gerathen. Bei der hartnäckigen Unthätigkeit des Ministeriums, hat es ganz aus eignem Antriebe gut befunden, für die mitländische Armee 6000 Mann Rekruten auszuheben, und alle Contributionen in die Casse des Departements zu ziehn. Allein man würde mit Unrecht diese, von einem übelverstandenen Eifer diktirte Eingriffe in die Souveränität der Nation, für eine Unabhängigkeitserklärung halten, die nur im Falle der Gegenrevolution, oder der Beibehaltung der jetzigen executiven Gewalt, statt finden kann. Es leidet keinen Zweifel, dafs nicht dem Verlangen der Pariser-Sektionen der ganze mitländische Theil Frankreichs

anhänge, und alsdann wird die schwierigste Verwickelung vorhanden seyn, worin sich noch die Revolution befunden hat. Einige wünschen, andre fürchten, dafs der König den Knoten durch eine neue Flucht zerschneiden möge. Man versichert, in Romanvilliers sey alles bereit ihn zu empfangen, und ein Souterrain, welches unter der Terrasse der Feuillans nach dem Hotel de Noailles führt, der Weg, den der König nehmen könne. Lafayettes Gesinnungen sind unstreitig der Absetzung wie der Suspension entgegen, Luckners zweifelhaft, allein man glaubt von denen der Generale Biron und Montesquiou gewifs zu seyn. Dümouriez hat sich von Lafayette und Luckner unabhängig eine Armee von 15tausend Mann formirt, mit der er in die Niederlande auf Abentheuer auszugehen gedenkt. Den Brief, worin er sich über Luckners bittere Verweise beschwert, schliefst er mit diesen Worten: „was mich tröstet, Herr Mareschall, ist, „dafs Sie den Ihrigen weder geschrieben noch „gelesen haben.“ Der König hat Dumouriez in seinem Kommando bestätigt und in dem Lager von Maulde zu bleiben erlaubt. Noch ein Wort über diesen genievollen, aber oft unüberlegten Brausekopf. Als er ins Ministerium berufen wurde, sagte er zum Könige: Sire! Je Vous deplairai souvent, mais je ne Vous

tromperai jamais. Er hat Wort gehalten, und ungeachtet seiner Entfernung, das Vertrauen des Königs behalten. Ludwig der XVI. nannte ihn einen ehrlichen Mann, den es ihm viel koste von sich zu lassen. Nach dem Auftritte vom 20ten Juny wünschten Se. Majestät den Ex-Minister zu sprechen; Dümouriez begab sich aufs Schlofs, der König klagte und weinte: „Sire! äusserte Dümouriez, ich habe Ihnen das „vorhergesagt, und es ist weiter nichts als „der Anfang von dem, was Ihnen noch bevor„steht.“ Der König schwieg, denn er fühlte vielleicht ihm nicht antworten zu können, was er auf Duranthons Vorstellungen erwiedert hatte, als dieser sich weigerte, Servan's, Roland's und Claviere's Abschied zu unterzeichnen; Armseliger Mensch, Sie kennen das Land nicht! Hier sitzt der Irrthum des Hofes.

N. S. Im Jahr 1789 arbeiteten alle Kapitalisten, alle Bankiers, alle Notarien, für die Revolution; seit achtzehn Monaten arbeiten die nemlichen Personen dagegen, mit einem Fond von vielleicht 600 Millionen. Die Partei des Patriziats aber sucht nicht blos durch Finanzoperationen uhd Bestechung ihre Absicht zu erreichen, sondern sie schmeichelt sich auch, dafs die Eifersucht dessen, was man ehmals den Haut-tiers (zum Unterschiede von den Bas-tiers, und Tiers-rural) nannte, die Anschläge der Gegenrevo-

lution begünstigen werde. Allein erstens, sind Männer von grossen Verdiensten von der Corruption unangetastet geglieben, zweitens zeigt sich, dafs in dem grossen Haufen der Nation eine Masse von Karakter und Einsicht vorhanden sey, die selbst diejenigen erstaunt, welche darauf gerechnet hatten, und endlich sind die Reichen (hier zu Lande besonders) ausser Stande, verzärtelt durch den Luxus wie sie sind, die Streitaxt zu heben, und was vermögen sie alsdann gegen den nervigten Arm des Sanskülottes über den ihr Gold nichts vermag? Ich besorge daher sehr, dafs es in ihre Spekulation regne, und viele von ihnen machen vielleicht schon, eben so lange Gesichter wie der Notar Bruart, als über Lafayette in der Nationalversammlung deliberirt wurde. Es heifst nemlich, dafs Lafayette nach dem Beispiele Potemkins seinen Kredit durch Schulden zu befestigen suche.

Unterdefs dafs alles in Erwartung schwebt, und die Lenker der Begebenheiten selbst, zweifelhaft dastehn, ob sie im Stande seyn werden, den Ungestüm der Partei im Zaume zu halten, hat die Nationalversammlung drei Decrete gegeben, welche ihrer Wichtigkeit wegen, in unserm Briefwechsel eine Stelle verdienen. Das bedeutendste von allen ist vielleicht dasjenige, welches allen Einwohnern Frankreichs gebie-

tet, sich mit Piken zu bewafnen; jedoch ein Krieg, wo es um Existenz, um alles zu thun ist, rechtfertiget die äussersten Maafsregeln. Ich verspare auf einen folgenden Brief meine Ahndungen und Aussichten, die mich jetzt zu weit führen würden. —

Gleichsam, bemerkte man, um von der Erklärung des Herzogs sagen zu können: die Nationalversammlung hat sich sogar einen Augenblick damit beschäftiget, ist ein Decret gegeben worden, dessen strenge Execution sich nicht bezweifeln läfst, bei dem Hange des französischen Volks Edelleute aufzuknüpfen. Der Sinn desselben ist ungefähr folgender: was auch immer für eine Behandlung von Seiten der Feinde den französischen Bürgern bevorstehe oder angethan werden mag, so sollen keine Repressalien gegen den gefangenen Soldaten oder Unterofficier gebraucht werden, aber die Wiedervergeltung mit eiserner Härte auf die commandirenden Generale und Offiziere fallen. Dieses Decret so wirksam als möglich zu machen, ist dem Kriegskomite vorgeschlagen worden, eine Legion von entschiedenen Leuten zu errichten, deren einziger Beruf wäre, auf die Feldherren und Offiziere Jagd zu machen, sie lebendig zu fangen. Man verspricht jedem, der sich in dieser Legion einschreiben läfst, 'ausser der, des Fanges angemessenen

Belohnung, eine lebenslängliche Pension von 100 bis 200 Louisd'or. Etwas ähnliches ist schon für die feindlichen Ueberläufer gethan worden. Ein Decret der Nationalversammlung, sanctionirt vom Könige, versichert jedem Gemeinen oder Unteroffiziere, mit Ausnahme der Desertöre freier Nationen, eine jährliche Leibrente von 100 Livres, hypothekirt auf die Güter der Emigrirten; eine Rente, die nach ihrem Tode auf ihre Frauen fällt, und welche, nach Verhältnifs des Ablebens des Genüfsenden, bis auf 300 Livres vermehrt werden kann; dabei wird ihnen die Freiheit gelassen, Dienste zu nehmen oder nicht, und wenn ersteres geschieht, so erhalten sie das jedem Reiter oder Fufsgänger, Kanonier oder Jäger zuständige Handgeld.

Diesem zufolge hat die belgische Legion, weil das erste Jahr voraus bezahlt wird, 500,000 Livres erhalten. Die österreichische Armee, welche schon vor Erscheinung dieses Decrets Bavay geräumt hatte, soll es, laut den Aussagen der Ueberläufer, gethan haben, wegen der einreissenden Insurrection und eines drohenden allgemeinen Aufstandes. So viel ist gewifs, dafs 5 bis 600 Reiter nach einem Gefechte, in dem es Verwundete und Getödtete gegeben hat, in das Lager von Maulde aufgenommen worden sind. Alles was hier in Paris

in und von der Revolution lebt, bildet sich jezt ein, dafs die feindlichen Armeen vor dem Reitze der Pensionen und der guten Bewirthung, wie ein Schnee von der Frühlingssonne schmelzen würden. Wir aber wollen uns in unsern Erwartungen nicht übereilen, sondern die Sachen kommen sehn. — Es ist möglich, dafs ein Austausch zwischen den französischen Offizieren und den deutschen Gemeinen statt findet, denn die Desertion fängt in der Minorität des Adels di bel nuovo an, und wird wahrscheinlich bald noch stärker seyn; allein, die Patrioten glauben beim Handel zu gewinnen, wenn sie auch nur Wallachen, Morlachen und Croaten dagegen einwechseln sollten. Der gegenwärtige Krieg ist nichts anders, als der Prozefs des Degens und der Feder, des Schiefspulvers und der Druckerkunst; der Vernunft und der Gewalt; wer von beiden siegen wird, mag die Zeit lehren? Herr Louis de Noailles scheint die letztere zu fürchten. Er hat, wie Sie wissen, seine Dimission genommen und sich nach England zurückgezogen, von wo er reuig über seinen Irrthum und die während der Revolution gespielte Rolle, an den Graf Artois um Vergebung seiner Sünden geschrieben hat, mit der Betheurung, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er sie nicht erhalten könne. Der Graf Artois soll ihm geantwortet

haben: amorcez! Letzteres ist weiter nichts als ein aufgewärmtes Wort, das der in der Diplomatik bekannte Favier dem Baron Breteuil sagte. Breteuil hatte gegen Favier geäussert, das erstere au thun, wenn er nicht mit dem 40ten Jahr Minister wäre. Funfzehn Jahre nachher sehen sie sich in Bonn wieder. Bei Tische bemerkt Breteuil, dafs er morgen in sein 40tes trete. Favier, der ein gutes Gedächtnifs besizt, antwortet: Amorcez Mr. le Baron. Der Baron wird roth bis an die Kinnspitze. Die Gesellschaft bemerkt es; so bald Favier allein ist, mufs er ihr das Räthsel lösen; — der Hof erfährt und das ganze damalige Paris belacht es. — Die Bekehrung des Herrn Louis Noailles hat nichts Ueberraschendes, seitdem der Comte d'Antraigues, dessen Werk über den Adel, sowohl dieser Institution, als den Privilegien der Geistlichkeit den fürchterlichsten Streich versezt, an den heiligen Vater in Rom um Ablafs, mit der Betheurung geschrieben hat, in der allein seligmachenden Religion leben und sterben zu wollen. Ueberhaupt läfst sich nicht genug sagen, was für ein Geist der Frömmigkeit in alle hochadeliche Beine und Kniescheiben gefahren ist; man sieht sie Meilen weit nach einer Messe laufen oder rutschen, und hört Leute über den Verfall des Glaubens seufzen, bei denen es vor der Revolution gu-

ter Ton war, Atheist zu seyn. Abbe Maury, doch ich will Ihnen ein andermal über den erbaulichen Lebenswandel dieses christlichen Paladins schreiben, den Kaiser und Könige sich nicht schämen dürfen an ihre Tafeln zu ziehn, heute sehe ich, habe ich schon die, meinen Briefen vorgeschriebene Gränzen überschritten. Leben Sie wohl!

Fünfter Brief.

Paris, den 14ten August 1792.

Sie dürfen erwarten, dafs der gegenwärtige Brief die Merkmale der Unordnung meiner Seele trage; wundgerieben oder vielmehr zerfleischt von einer Reihe schrecklicher Auftritte, deren Ende unglücklicher Weise noch nicht vorhanden ist, vermag sie nur von Zeit zu Zeit ihren Schmerz zu überwältigen.

Die Lage meiner Zimmer und ein fester Schlaf hatten mich die Sturmglocke nicht hören lassen, welche die ganze Nacht hindurch war geschlagen worden. Es mochte neun Uhr

seyn als ich ausging. Die Leblosigkeit der Strassen fiel mir erst auf, als ich nur die Seiteneingänge des Palais Royal offen, Kaffeehäuser und Läden aber verschlossen fand. An dem Orte von Europa, wo es gewöhnlich am lautesten rauscht, herrschte tiefes Stillschweigen, dessen Ursache zu kennen unmöglich schien, weil, was sich von Menschen blicken liefs, eilig gleich dem Schatten der Dämpfe verschwand. Ich blieb indefs nicht lange in meiner ängstlichen Ungewifsheit. Mit dem Schrey: So straft man Verräther, zog mir eine Truppe Maurer- und Beckerjungen entgegen; ein blutiges Haupt auf der Pike. — Welch ein Anblick! den nächsten Ausgang suchend, stürze ich auf eine, von Wachen umgebene Sänfte, in welcher ein Gesicht war, mit dessen Zügen mein Gedächtnifs vertraut zu seyn glaubt. Das natürliche Gefühl der Theilnahme hielt mich. Es war Hr. T. — Kommandant — er sah todtenblafs aus; er erkannte Niemand. Man hatte ihn mit Noth den Händen des Volks entrissen.

Nähere Erkundigungen einzuziehn erlaubte nicht eine neue Prozession abgeschlagener Köpfe, die mich in die Gegend des Kaffe de la Regence trieb, und da ich erfuhr, der König sey mit seiner Familie in der Nationalversammlung, und es für leichter hielt, den Weg dahin als nach meiner Wohnung zu finden, steuerte

ich der Terrasse der Feuillans zu. Hier sah ich die Demarcationslinie respektirt, wie an andern Tagen, zwei oder drei Feldstücke der Marseiller gegen das Schloſs gerichtet, weiter abwärts Volk in unbedeutender Menge, und in dem Garten der Thüre gegen über, die zur Nationalversammlung führt, etwa 200 Schweizer mit Nationalgarden untermengt. Ich machte eitle Versuche in die Nationalversammlung selbst zu gelangen, ein Lärm zog mich auf die Terrasse zurück. Es waren die Schweizer, welche mit dem Volke fraternisirten; man gab sich die Hände, die Bärenmützen wirbelten auf den Bajonetten, von beiden Seiten wurde gerufen: es lebe die Nation! es lebe Petion! Diese fröliche Scene lud mich zur Zuversicht des Friedens ein; ich nahm gelassen meinen Rückweg, aber es war nicht möglich durch ein Gedränge zu kommen, das vor der Hauptwache der Feuillans tobte. Eine falsche Patrouille, welche sich in die Thuillerien einzuschleichen gesucht und in vergangener Nacht auf dem Platze Ludwig des XV. arretirt wurde, war hieher gebracht worden. Das Volk hatte die bekanntesten Köpfe *) daraus gewählt, sechse oder achte, denen ich begegnet war. Ich arbeitete wie

*) Abbe de Bouillon, Suleau etc. Lezterer famös durch seine Journale, die viel Witz, aber ver-

in einem glühenden Ofen in diesem grausenden Tumulte hin und her. Plötzlich hört man Canonen donnern. — Denken Sie sich mit einigen tausend Menschen in einen engen Raum eingeschlossen, vor dem Wachthause Sechspfündner, neben sich Greise, Weiber, Knaben, Leute mit Piken, mit bloſsen Schwerdtern, alles wild unter einander gerüttelt — mit Einer Stimme fängt dieses Gewühle an zu schrein: wir sind verrathen! rette sich! rette wer kann, und sezt sich in Bewegung, ohne zu wissen, ob es dem Feuerrachen entflieht, oder entgegen rennt. Ich wüſste nicht zu sagen, wie mir in dieser entsetzlichen Lage zu Muthe gewesen sey; es gab keine Zeit zu besinnen, — ich wurde vom Strome auf den Vendome-Platz über einen Haufen von Leichnamen *) weggerissen, und erst wo der Weg geräumiger ward, gelang es mir an dem Thürpfeiler eines Hauses Schutz zu suchen. Unterdeſs wurde die Kanonade immer lebhafter. Niemand wuſste, woher sie komme?

worfne Grundsätze und Sitten athmen. Er predigte Gift und Dolch; er war der Marat der Aristokraten. Es ist ihm begegnet, was er seinen Antagonisten zugedacht und versprochen hatte. Seine Geistesgegenwart und die Stärke in den letzten Augenblicken, hat Achtung verdient.

*) Es war die hingerichtete Patrouille.

komme? gegen wen? jedermann glaubte, Bürger stünden gegen Bürger. Endlich rief es: die Schweizer haben uns verrathen! sie haben aufs Volk Feuer gegeben! es sezt in den Thuillerien ein fürchterliches Blutbad. Zu gleicher Zeit verkündigte das Getön der Pferdehufe den Anmarsch der Gensd'armerie. Sie flog in die elysäischen Felder dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Als sie nachher von der Expedition zurückkam und ihr das Volk zurief: lebt ihr noch? —antwortete sie: wir stehen aus unsrer Asche wieder auf.

Ich glaubte meinen Zufluchtsort verlassen zu können. In der Strasse St. Honore, auf dem Platze des Palais Royal, allenthalben sezte es einzelne Actionen. Wo sich Schweizer oder nur rothe Röcke blicken liefsen, wurde Jagd auf sie gemacht; Feind oder Freund, der Tod schwebte über allen Köpfen. In diesem wilden Wirwar sind mehrere Pariser Bürger umgekommen, unter andern auch zwei Föderirte von Brest, deren rothe Uniform für die der Schweizer gehalten ward. Diese beiden unglücklichen Brüder konnte weder Vorstellung, noch Flehen, der blinden Wuth des Volks entreifsen, das ihre Ermordung einen Augenblik nachher bejammert hat. Vor dem Eingange des Palais Royal wurde das Pferd eines Gensd'armes getödtet; Schweizer und andre bezahlten mit

dem Leben dafür. Mittlerweile hatte ich alle meine Kräfte zusammen genommen, mich in das Lycäum zu bringen.

Ein Aufzug folgte dem andern: Todte, Verwundete *), die Depouillen der Schweizer, blutige Trophäen, aufgespiefste Köpfe, wovon einer als der, des Commandanten Carle **) gezeigt wurde, endlich Gefangene bestimmt, zu einem jener gräulichen Trauerspiele, die man nur unter den Wilden, oder aus der Bartholomäusnacht und den Verfolgungen der Waldenser kennt. — Achtzig Mann, unter denen, wie sich nachher gezeigt, die meisten keine Schweizer waren, hatten nach einem hartnäckigen Kampfe die Waffen niedergeworfen. Vor das Stadthaus geführt, stehen sie der Entscheidung ihres Verhängnisses harrend. Derjenige Theil der Nationalgarde, dessen Aeus-

*) Es geht über alle Beschreibung, welche rührende Merkmale von Theilnahme, sie besonders von den Bürgerinnen erhielten. Frauen und Mädchen kamen ihnen entgegen; grüßten und umarmten sie; wischten ihnen den Schweiß mit ihren Tüchern und das Blut vom Angesicht. Jauchzten und weinten Thränen vor Freude.

**) Carle bekannt durch seine Anhänglichkeit an la Fayette. Er verläßt 4 Millionen, und durch ein am Vorabende gemachtes Testament, einem seiner Bediente eine jährliche Leibrente von 10 tausend Livres.

seres, durch Erziehung veredelte Menschlichkeit verspricht, wacht um sie. Schon sind sie der versprochenen Gnade gewifs, ein Commissair der Municipalität verkündigt den Befehl, sie in die Abtei zu führen. Aber das war es nicht was die wüthende Menge erwartete, was die ergrimmte, blutdürstige Brut des Pöbels wollte. Nein! Nein! keine Gnade! brüllt es über den ganzen Greve-Platz; ein Todesurtheil! Verräther müssen sterben! Schiefst sie nieder! rasen die Weiber in schäumende Furien verwandelt, oder Ihr seid des nemlichen Verbrechens schuldig; Sie haben unsre Brüder, sie haben meinen Gemahl, meinen Sohn gemordet. Wir begehren Rache, gebt Ihr sie uns nicht, so nehmen wir sie selbst an ihnen und Euch! — Um Erbarmung schreien die Unglücklichen; sie stürzen, sie winden sich mit dem Ausdrucke der zerknirschendsten Verzweiflung um die Füsse ihrer Ueberwinder. Die Nationalgarde kämpft für das Mitleid, gegen ihre eigene Gefahr; sie bittet, sie fleht — umsonst, schon wird sie des Verständnisses beschuldigt, die Piken dringen auf sie ein; einige der Ihrigen fallen; sie läuft Gefahr Opfer ihrer Menschlichkeit zu werden; und da sie ihr eigenes Heil nur in der Zerstörung der Verurtheilten sieht, drückt sie, mit abgewandtem Gesichte, ihre Mordge-

wehre los.) Alles wird unbarmherzig niedergemacht. Mein blutendes Herz erlaubt mir nicht, die scheufsliche Scene auszumahlen. — Das Jauchzen der Weiber bedeckt die Wehklagen der Todesangst; sie schlürfen, die Weiber schlürfen mit brutaler Wollust das Stönen der Sterbenden ein, und des Höllenpfuhls Trunkenheit höhnt aus ihrem Munde die letzten Zuckungen der Agonie.

*) Eine ähnliche Scene fiel in einem andern Theile der Stadt vor. Schweizer hatten in dem Hause einer Dame Schutz gefundeu. Man fordert ihre Auslieferung. Ihrer Beschützerin, die für sie bittet, wird geantwortet: Madame! wären die Schweizer Sieger, sie schonten unserer nicht. Die Schlüssel werden ihr abgenommen, die Zimmer durchsucht, aber die Truppe weigert sich die Boudoirs der Dame und ihrer Töchter zu eröfnen, sobald diese versichern, dafs Niemand darinne versteckt sey. Die Schweizer werden aus ihrem Asyl gezogen, und nachdem sie vor der Thüre des Hauses niedergeschossen sind, schickt die Truppe der Sanskulottes eine Deputation an die Dame, sie um Vergebung zu bitten, ihn Schrecken verursacht zu haben. Den Demoiselles werden Artigkeiten gesagt; man spielt mit dem Hündchen, und zieht sich unter Verbeugungen zurück. Unbegreifliches Gemisch von Politesse und Barbarei.

Mufs ich es zur Schande des weiblichen Geschlechtes sagen! die Weiber sind es, welche in allen stürmischen Auftritten der Revolution, immer zuerst Entsetzlichkeiten ersannen und ausübten, oder die Männer zu frischen Qualen und Mordthaten aufmunterten. In der auf den schrecklichen Tag folgenden Nacht, sollen sie sich auf den Leichnamen, preifs gegeben, die Glieder der Getödteten gebraten, und den Vorschlag sie zu fressen gemacht haben. Noch am Morgen des eilften habe ich Weiber in den Leichnamen wühlen, und die leblosen Theile verstümmeln sehn. Diesen Hang zur Ausschweifung bemerkt man selbst in der gebildeten Classe des Geschlechts. Ich habe immer bei der schwächern Hälfte der Gesellschaft die meiste Neigung gefunden, zu verzweifelten und schauderhaften Maafsregeln, und ich könnte die Weiber verabscheuen, wenn nicht eben die Reitzbarkeit, welche sie in dem Ausbruche des Hasses und der Rache, zu eckelhaften Ungeheuern macht, die Haupttriebfeder ihrer Tugenden wäre.

Nur allein die Verpflichtung Ihnen zuverläsige Nachrichten mitzutheilen, hat meine Empfindlichkeit überwinden, und mich antreiben können, das Schlachtfeld zu durchlaufen. Es erstreckt sich aus den elisäischen Feldern bis zum Louvre, begreift die Strasse St. Honore

und die Kays jenseits des Flusses. Im Carussel und auf dem Platze Ludwig des XVten, ist das Gemetzel am stärksten gewesen. *) Die Anzahl der Todten läfst sich schwer bestimmen, aber man kann sie ohne Uebertreibung auf funfzehnhundert ansetzen. In den Thuillerien befanden sich ausser einer Menge Getreuer, 900 bis 1000 Schweizer. Das Schlofs ist wie eine sturmeroberte Festung behandelt, und wäre mit den kleinen Vorgebäuden, ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht die Furcht, wichtige Papiere zu verbrennen, den Unfall verhütet hätte. **) Nicht Raub- sondern

*) Hier sind von Seiten des Volks die meisten geblieben, weil die Schweizer ein sehr geschicktes und lebhaftes Feuer machten, der Kugelregen das Volk überraschte, es ungedeckt und zusammen gepreſst fand. Es befinden sich unter den Verwundeten 85 Weiber. Wegen der Hitze und weil die meisten vielfach verletzt sind, glaubt Hr. Dussault kaum ein Viertel, von den 7 oder 8 hundert, welche in die Hospitäler gebracht worden sind, retten zu können.

**) Assignate, Geld, Kostbarkeiten sind der Nationalversammlung und der Municipalität überbracht, und überhaupt sehr wenig gestohlen worden. Die ertapten Diebe wurden auf der Stelle mit dem Leben bestraft. Ich habe einen, der ein silbernes Geschirr entwendet hatte, an

Zerstörungssucht durchwüthete es. Was sich von Männern blicken liefs, wurde niedergemacht oder zu den Fenstern hinausgeworfen. Auf der Schloss-Terrasse, dem Bassin gegen über, lagen mehr denn sechszig auf letztre Art umgekommene. Ein Frauenzimmer, das einzige, welches im Schlosse das Leben eingebüfst, soll seine eigne Furcht hinabgestürzt haben. Man war lange wegen des Schicksals von 10 Damen ungewifs, welche die Königin in ein geheimes Kabinet versteckt hatte. Sie sind zwei Tage gesucht, endlich aber in einem verzweifelnden Zustande, lebendig gefunden worden.

der Strassenecke de l'Arbresec niederschiefsen gesehen. Wohl 50 Plünderer sind solchergestalt umgekommen. Es verdient bemerkt zu werden, dafs während der ganzen Revolution, der Plünderungsgeist, der in den Reichthümern von Paris so grossen Anreitz fände, sich nie des Volkes bemächtiget hat. Es liegt etwas grofsmüthiges in der Barbarey des französischen Pöbels. Er zerstört, aber stiehlt nicht. In London dürfte es anders hergehen. Der Engelländer ist eigennützig, und Hartherzigkeit die Basis seines Karakters. Die Franzosen hingegen bestimmte die Natur, ein offenherziges, gutes und edles Wesen zu seyn, dessen Hauptlaster sein Leichtsinn ist. Er schweift nur aus. Seine Grausamkeit ist ein vorübergehender Anfall.

MMds. Augué und Tramblein, zwei Kammerfrauen der Königin, hatten sich in eine Dachkammer verkrochen. Die Thüre wird aufgesprengt, ein Sanskulott mit einer mächtigen Gabel steht vor ihnen. Sie werfen sich ihm zu Füssen, sie bitten um ihr Leben. Ich bin Mutter von vier Kindern, sagt Madame Augué. Seid unbekümmert ihr armen Dinger, antwortete der Sanskulotte, ich werde euch nichts zu leide thun, und für die andern stehe ich euch. — Aber ich mufs euch wohl nach Hause führen! Er nimmt sie unter die Arme, unterwegs begegnet er seine Kammeraden. Seht mir doch den Teufelskerl was für einen Fang er gemacht hat! Wo kömmst du mit den Mädeln her, sie sind bei meiner Seele hübsch. Das denk' ich, antwortete der Inhaber, aber lafst euch das Maul nicht wässern. Nicht wahr? indem er seine Begleiterinnen an sich drückt, Liebchen halt's nur mit mir? — Wenigstens mufst du einen Schnaps mit uns trinken, wiederholten die andern. — Der Einfall ist nicht übel, hört ihr Kinder, ihr geht mit, die Furcht hat euch geschadet, und ich wette, dafs ihr heute noch nicht gefrühstückt habt, es wird euch wohl thun einen Schluck in den Magen zu giefsen. Ihr wohnt in der Strasse Poissoniere, bis dahin giebts eine gute Strecke — nachher bringe ich euch weiter. Die Damen

mufsten sich gefallen lassen ihren Beschützer in die Schenke zu begleiten. Hier hört die Erzählung auf. Sie sind nach Mittag wohl behalten nach Hause gekommen, höchst zufrieden mit der Dienstgeflissenheit ihres Führers. . . . .

Den hartnäckigsten Widerstand thaten die königlichen Pagen. Diese unglücklichen Jünglinge haben sich bis auf den letzten Moment mit Löwenmuthe vertheidigt. Die meisten der sogenannten Dolchritter aber *) sind durch geheime Ausgänge entsprungen. Man kennt bis jezt blos den Tod des ehemahlgen Bischof von Clermont, des Hrn. Fleurieu, ehemals Minister des Seewesens, Gouverneur des Kronprinzen, des Abbe de l'Enfant, der beschuldigt wird, den König fanatisirt zu haben, d'Attigli und Clermont d'Amboise.

Letzterer mufs nicht verwechselt werden mit Clermont Tonnerre, welcher ebenfalls umgekommen ist. Clermont Tonnere, dessen Verlust die Bedauerung aller guten Menschen verdient, verband, troz einiger papistischer Vor-

*) So nannte man seit der famösen Nasenstüber und Steistritt Balgerei des 28ten Februar 1791. alle das Gesindel was sich mit rothen Bändern im Knopfloche auf den Kaffe- und Spielhäusern des Palaisroyal herumtreibt, und sobald das Zeichen gelöst wurde, mit Stiletten bewafnet das Innere der Thuillerien besetzte.

urtheile, die in einem von so viel richtiger Philosophie erleuchteten Kopfe noch mehr auffielen als gewisse Standesbegriffe, wovon er sich nicht loszumachen gewufst, mit ausgezeichneten Talenten wahre Vaterlands- und Menschenliebe. Sein politisches System, jezt verwerflich und strafbar, weil es nicht ohne Gewaltthätigkeit und fremden Einfluſs etablirt werden könnte, erfüllte im J. 1789 mit einigen Modificationen, vollkommen die Absicht der Revolution, und hätte, zur rechten Zeit vom Hofe adoptirt, dem Volke Convulsionen, dem Könige und den Grossen ihren Ruin erspart. Er schien dem verblendeten Hofe zu Versailles ein abscheulicher Ketzer. Zwischen den Abbe Maury und Robespierre gestellt, welches freilich sich zwischen gar zu entlegne Gesichtspunkte stellen heifst, sagte er: weder hier ist die Wahrheit, noch da! wir müssen sie suchen. — Unüberzeugt von der Richtigkeit vieler seiner Meinungen, bin ich es doch nie geblieben, von der Aufrichtigkeit derselben. Was Clermont-Tonnerre sagte oder schrieb, trug glaube ich, das Gepräge einer Seele, die mit reinem Eifer forscht, udd keinesweges absichtig irren kann. Vielleicht war er kein so starker Kopf als ehrlicher Mann, aber er hat seinen Posten nicht im Stiche gelassen wie Mounier; sondern ihn mit Muth und Würde,

ohne Intrige, aber nicht ohne Gefahr vertheidigt. Seit dem Ende der constituirenden Versammlung lebte er in philosophischer Eingezogenheit; bald auf seinen Gütern; bald in der Stadt. Sein unglücklicher Stern will, dafs er am Freitage Morgens auf den Boulewards spatziere, und erkannt werde. Man arretirt ihn. Er wird in die Hauptwache geführt. Mit rührender Beredsamkeit, sagt er: Sind es meine Meinungen, um derentwillen ihr mich tödten wollt? ich habe sie niemals verhehlt, es sind meine Ueberzeugungen; sind es meine Handlungen, so bin ich unschuldig; ich habe weder mit den Clubs, noch mit Coblenz Verkehr getrieben. Man geht seine Papiere zu durchsuchen, wozu er die Schlüssel giebt. Es wird ihm erlaubt die Wachstube zu verlassen. Zu mehrerer Sicherheit nimmt ihn ein junger Mensch von der Nationalgarde unter den Arm. Das Gedränge ist grofs. Man giebt vor, ihn in die Abtei zu führen. Plötzlich empfängt er einen Pikenstofs in die Brust. Clermont Tonnerre sinkt ohne einen Laut von sich zu geben, aber mit einer Miene, die um Hülfe fleht. Das Bajonet seines jungen Begleiters vertheidigt ihn, wird überwältigt, und ein aus Clermonts Diensten gejagter Koch, fällt über seinen ehemaligen Herrn her, und schneidet ihm den Kopf ab. So stirbt in einem Alter von

sechs bis acht und dreissig Jahren, ein Mann, in dem nicht gemeine Talente, öffentliche und häusliche Tugenden, einen römischen Karakter zierten, von einer interessanten Gattin, die ihn anbetete, beweint. Er war glücklicher Zeiten würdig; in den Tagen des Parteigeistes, mufste ihn die gelassene Sprache der Mässigung, und einer mit den Volksvorurtheilen nicht coalisirenden Vernunft, allen aufgewühlten Leidenschaften unerträglich und verhafst machen.

Nachdem die blutigen Expeditionen vorüber waren, wurde noch an dem nemlichen Tage Hand an die Statuen der Könige gelegt, an die Bildnisse, an die Aufschriften, welche ihren Karakter trugen. *) Unterdefs safs die

*) Bei dieser über das ganze Königreich sich verbreitenden Bilderstürmerei, werden viele Meisterstücke zu Grunde gehn, oder gegangen seyn Schon bedauern die Künste den Verlust der Werke Girardons, Jean de Boulogne, Bouchardons. Man sagt die Freiheit werde eben so gute und bessere hervorbringen, das glaube ich, aber so bald wird sie es nicht, weil man noch lange mit unendlich wesentlichern Arbeiten beschäftigt seyn wird, und sich der Geschmak während dieser Epoche, wahrscheinlich verschlimmert, wie Pallois Beispiel zeigt, der einem Obelisken eine gothische Bastille zum Piedestale giebt. Ich hätte

Königliche Familie kümmerlich in die Loge des Logographen zusammengepreſst, ohne zu wissen, wohin sie ihr Haupt legen würde. Als ich um zehn Uhr aus der Versammlung, noch einmal bei den Leichnamen, bei den Flammen vorübergehen muſste, die den Himmel rötheten, rief ich: kurzsichtige Politik! das Manifest des Herzogs, welches Ludwig den XVI. zum Gebieter machen sollte, hat ihn zum Gefangenen gemacht, und sein in Brand gesteckter Pallast, ist vielleicht wie 1789 die Bastille für Frankreich, das Verkündigungszeichen einer, über ganz Europa hereinbrechenden Revolution. Ja! mitten im Schoofse der civilisirten Staaten giebt es ein Geschlecht von Wil-

gewünscht, daſs, statt die Statuen zu zerschmettern, wie die Wuth des Volks gethan, man sie mit Sorgfalt, nicht um ihrer Originale, sondern um ihrer Meister willen, abgehoben und im Museum beigesetzt hätte. Als Thrasibulus nach Athen zurükkam, wollten seine Gefährten die Monumente der Tyrannen niederreiſsen. „Ich „bin gekommen, antwortete er denen, die um „Erlaubniſs fragten, die Tyrannen zu stürzen „und nicht ihre Bilder.“ Die Munizipalität von Paris hat dem bekannten Latüde Ludwigs des XV. bronzene Hand geschenkt, deren Original gleich gefühllos den Verhaftsbrief unterzeichnete, wodurch er 40 Jahre gefangen gehalten worden ist.

den. Es ist bei weitem das zahlreichste. Ich meine jenen Theil der Europäer, welchen das Elend abhärtet, während der Ueberfluſs den andern erweicht. Mit gleichen Ansprüchen auf die Güter der Natur geboren, wie die Grossen, die Reichen, die Glücklichen, darbet er. Der belebende Odem der Philosophie hat alle Atome der bürgerlichen Gesellschaft durchdrungen; die Kenntniſs der Rechte, und das Gefühl der Kraft geben sich die Hand. So lange die Mittelklasse, welche weder Luxus entnervt, noch Mangel barbarisirt hat, die mit dem gröſsten Maaſse von Einsichten, Energie verbindet, ihre Lage erträglich fand, lieſs sich hoffen, eine wohlthätigere Ordnung der Dinge werde sich, wie Mörgenröthe eines sanften Tages allmählich über die Menschheit verbreiten. Allein die Regierungen haben Mittel gefunden, diesen Strebepfeiler ihrer Existenz, miſstrauisch und unzufrieden zu machen. Wer steht nun dafür, daſs die Reform der bürgerlichen Gesellschaft, nicht Werk der Gewaltthätigkeit sey? Wer steht für einen Einfall neuer Hunnen und Vandalen, und Sikambern, die schon unter uns sind? — Versailles statt zu laviren, wollte dem jähen Abhange gerades Weges entgegen steuern, und ist überpurzelt worden. Die Bourbons hat die Geschichte schon auf das Unglücksblatt der Atriden

und der Stuarts gezeichnet, und die europäischen Fürsten, unerleuchtet durch die Katastrophen anderer, ahnen noch immer nicht, dafs, indem sie die Ketten der Völker enger zusammenziehn, sie es gerade selbst sind, welche sie sprengen. Man weifs, dafs der Bund wider Frankreich eine Verschwörung wider die Menschenrechte überhaupt ist. Die Fürsten wollen die Freiheit von der Erde vertilgen, unter welcher noch so milden Gestalt sie auch erscheinen mag; und lieber über Leichname und Gräber herrschen, als zugeben, dafs ihre Willkühr nicht das Orakel der Gesetze sey. Aber der Krieg, den sie führen, ist eine wahre Propagande, er schaft den Konduktor, welcher zur Mittheilung fehlte, und dann ist die französische Revolution eine so kolossalische und spröde Masse, dafs zerschmettert ihre Funkeln über ganz Europa fallen, und zünden müssen. Deutschland wird die Erschütterung zunächst fuhlen; es entgeht ihr nicht, und sie dürfte blutig seyn. Wie viel Elend sich die Fürsten, den Grossen, und ihren Völkern ersparen könnten, wenn sie den guten Geist besässen, keine Hindernisse gleichsam um den Muth des jungen Stieres aufzulocken, der

Freiheit entgegen zu setzen, sondern sie freundlich bei sich einführten, wie einen willkommenen Gast der dem Wirthe zu lange ausblieb. Die Fürsten, der Adel, der privilegirte Bürgerstand, müssen auf ihre alte Vorurtheile Verzicht thun, um sich unter der einzigen Kategorie von Eigenthümern zu betrachten, und den Diameter derselben so grofs so viel begreifend anzusetzen, als nur immer möglich ist. Wo sich der Besitzer einer Strohhütte mit dem Besitzer eines Schlosses gleicher Bürgerrechte erfreut, da wird die Sanskulotterie wenig zu fürchten seyn. Thaten die französischen Optimaten dieses, zu der Zeit, da man es ihnen rieth, so hätten sie nicht thörigt, wie der Hund in der Fabel, den Schatten für die Realität im Stich gelassen.

Die Todtenstille, welche dem Orkan des Tages folgte, das Geflüster an den Thüren was nur halb laut zu seyn wagte, die erleuchtete Nacht; das einsame Rollen einiger Fiaker, die vielleicht Proskribirte führten, alles lud nicht zum Schlafe, aber zu ernsthaften Betrachtungen ein.

Sechster Brief.

Paris, den 19ten August 1792.

Seit der Entfernung des Jacobinischen Ministeriums, und nachdem sich la Fayette zum Paladin der Thuillerien erklärt hatte, wurden die Feuillans dreister. Sie wufsten zu schäumen, denn die Begebenheit des 10ten entscheidender in ihren Folgen, als der 14te July 1789, hat ihre Ohnmacht *), hat gezeigt, dafs ihre vermeinte Stärke nichts als die Meister-Gauckeley politischer Taschenspieler gewesen ist. Wenn man Sedan ausnimmt, so hat die Suspension des Königs nirgends Widerstand, sondern in dem ganzen weiten Reiche Beifall gefunden.

Die Protestationen der Parlementer wurden vor diesem Ereignisse, von den Directorien und

*) Unglücklicher Weise ist diese Parthei durch ihre einschlummernde Schriften nur gar zu mächtig gewesen. Sie ist es, die durch absichtliche Lügen die Nation über die Gesinnungen des Königs und der auswärtigen Mächte lange in Zweifel gehalten, und ihr das blindeste Zutrauen eingeflöfst hat, in Rücksicht der ihnen entgegen zu setzen bereiten Kräfte.

Tribunälen, die Willkührlichkeiten der Polizeilieutenante von den Friedensrichtern nachgeahmt, und die Minister hatten die Legislatur offenbar zum besten. In und ausser der Versammlung täglich sich mehrende, unerwartete Bekehrungeu; zahllose Anschlagzettel und umsonst gegebene Journale, die den Kredit der Afsignate wie den der legislativen Gewalt zu schwächen suchten, und die Prorogation der letztern predigten; öffentliche und Privatgesellschaften, ansteckende Volksverschreier bewiesen die Wirksamkeit der Civilliste. Das Achselzucken der Bankiers, die Abschiede gezeichneter Deputirte, la Fayette der nach langer Unthätigkeit, nach einem schwer zu entschuldigenden Kreuzmarsche, seine Armeen in der besten Jahrszeit in die Kantonnirungen führt, des Hofes Weigerung die Schweizergarden von sich zu lassen, geheime Thätigkeit und die gewöhnliche Indiskretion der Partei, hätten das Daseyn gewisser Pläne angezeigt, wenn auch die Munizipalität nicht, durch ihre Ergebenen, von jeder Bewegung des Schlosses unterrichtet worden wäre. Das Lager bei Soissons sollte Paris des unruhigen Blutes entladen; die öffentliche Meinung trübte sich mehr und mehr; das Volk schien in eine Art von Apathie zu sinken; die Zahl der Föderirten entsprach keineswegs der Erwartung

Marseiller kommen in Paris an; eine gegen sie gerichtete Miene sprengt die Anleger derselben in die Luft. Das Manifest des Herzogs von Braunschweig verspricht die Wirkung des Blitzes, der die zerstreuten Patrioten allenthalben beleuchtet. Mit jedem Supplemente wird die Aufsicht drohender. Dem Verlangen eines Anklage-Dekrets gegen la Fayette folgt das der Absetzung des Königs. Der General wird freigesprochen; *) das nemliche läfst sich in Rücksicht Ludwig des XVIten erwarten. Man fürchtet, dafs ein Ausspruch der Versammlung seine Abreise von Paris begünstige. Ein Zusammenstofs wird unvermeidlich. Die eine Partei will, koste was es wolle, des Königs sich versichern; der Hof schmeichelt sich den Angriff abzuwehren, und mit Hülfe der Schröcken des Sieges zu herrschen. Kein Zweifel, dafs auf beiden Seiten die Proskriptionslisten bereit liegen.

Donnerstag hiefs es: um Mitternacht breche eine Insurrektion aus. In dem Gewühle der

*) Es entstanden sogleich Tumulte. Dumolard und einige andre Deputirte bekamen Schläge. Vaublanc wäre getödtet worden, wenn er sich nicht zu retten gewufst. Ein nichtgeschworner Priester, der mit Leder handelte, ist von einigen Verirrten, wenn es nicht vielmehr schadenfrohe Bösewichter waren, umgebracht worden.

öffentlichen Plätze, wo Music und Gesang *) den Königshafs zu befeuern suchten, trat mich ein Mann an, der durch vielfache Verhältnisse, die Temperatur des Tages kennt. Was machen Sie noch immer in Paris, warum gehen Sie nicht nach Engelland? Wissen Sie wohl, dafs uns eine Explosion bevorsteht, in der Sie Haare assen können! Ja! das Urtheil ist uns Ausländern gesprochen, wenn der Hof siegt. Sie nähren Visionen, war meine Antwort, was können Sie und ich zu fürthten haben, die wir blos die Rolle des lebenden Auges gespielt! He! denken Sie doch, dafs es den Leuten da nicht um Gerechtigkeit, sondern um Mittel zum Zwecke zu thun ist. Der Hof hafst nothwendig vorzugsweise die Fremden, welche sich für den Fortgang der Revolution interefsirt, oder die patriotischen Gesellschaften besucht haben, und dann ist ja sein Lieblingsstratagem die Widerstände auf die er stöfst, wie Sie Sich aus der Geschichte des Marsfeldes erinnern, für Werk der Ausländer auszugeben. Er kennt die Nation, die veränderlich, sich leicht durch die Sinne bereden läfst, und in der Niederlage vielleicht eben so feig ist, als sie im Glücke übermüthig war. Einige aufgeknüpfte Frem-

*) Ich füge ein Liedchen bei, das von der höchsten Wirkung gewesen ist. — Es war der damals noch ganz neue Marseiller Marsch.

den würden ihr die Dichtungen des Hofes glaublich machen. Die Menschen überhaupt sind geneigt, um sich die Demüthigung ihres eigenen Gewissens zu ersparen, dem Sieger recht zu geben. Seyn Sie sicher, dafs sich der Hof den Weg zu den verhassten Patriotenköpfen, über die Leichname einiger Ausländer bahnt. Wehe denen, auf welche der Zufall das Loos fallen läfst! — Nicht die Sache, aber die Mine, mit der Sie solche sagen, überrascht mich. Meinen Sie wirklich, dafs uns das Messer an der Kehle sitze, so lassen Sie uns nach Engelland reisen; des Tobens überdem müde, sehne ich mich nach neuen und friedlichern Gegenständen. Unsre Reise wurde auf den Anfang der kommenden Woche gesetzt; denn er glaubte, dafs noch acht Tage Zeit wären. Ich ging heim; vergafs was ich gehört hatte, und schlief so fest und so lange wie gewöhnlich.

Um Mitternacht *) war in der Sektion des filles de St. Thomas, die ich bewohne, der Zapfenstreich geschlagen worden, und das Ba-

*) Die Sturmglocke von St. Germain l'Auxerrois, welche zuerst geschlagen worden ist, kann es nur allein auf Befehl des Hofes seyn. Er habe gewünscht, behauptet man, die Vorstädter bei Nacht herbei zu locken.

taillon gleiches Namens, nach den Thuillerien gezogen. Es häufen sich dort bewafnete Leute zusammen, Schweizer, Nationalgarden und andre. Petion wird aufs Schlofs gerufen. Seine Freunde meinen, das Leben des Maire in Gefahr zu sehn. Ein Befehl der Versammlung, an ihrer Barre zu erscheinen, setzt ihn in Freiheit. — Unterdefs schlägt die Sturmglocke. Santerre, an der Spitze der Vorstädter, besezt den Greveplatz.

Aus meinem vorigen Briefe werden Sie sich der Sektionscommissare erinnern, ernannt die vom Maire der Assemblee überreichte, des Königs Absetzung fodernde Petition abzufassen. Diese Commissaire in der Meinung, das Zutrauen ihrer Mitbürger berufe sie zur Revolutionsgewalt, und überzeugt in der Rettung des Staats die Vollmacht ihrer Sendung zu finden, treten zusammen, geben Befehl zur Arretirung des Generalcommandanten der Pariser Nationalgarde, Mr. de Mandat *), der aber auf dem Wege zur Abtei vom Volke zerrissen wird. Sie suspendiren die Munizipalität, mit

*) Ein Mann, der sich durch seine Wohlthätigkeit berühmt gemacht hat; er verwandte jährlich zu gemeinnützigen Anstalten 20 bis 30000 Livres. Man kann ein sehr rechtschaffner Mann im Privatleben, und im öffentlichen als Instrument einer Partei sehr gefährlich seyn.

Ausnahm Manuel und Petions, welchen letztern man jedoch auf acht Tage in sein Haus konsignirt. Es heifst um der Sicherheit seiner Person willen, in der That aber damit die Kommissare freiere Hand bekommen.

Um sechs Uhr besichtigt der König die Truppen. Die Schweizer schwören für ihn zu sterben, einige Nationalbataillone bewillkommen ihn, die Kanoniere höhnen ihn aus. *) Des Schlosses Zugänge füllen sich mit Pikenträgern. Herr Roederer, Procureur Syndic vom Pariser-Departement findet für gut, die königliche Familie in die Nationalversammlung zu führen. Nach einigen Schwierigkeiten wird sie angenommen. Das Volk schickt Friedensboten an die Schweizer. Die Schweizer stellen sich freundlich und werfen der Sage nach, mit Erde gefüllte Patronen aus den Fenstern. Das Volk wird zutraulich — Plötzlich bemächtigen sich die Schweizer zweier Kanonen, indem zu gleicher Zeit ein mörderliches Feuer ihrer Reihen, die Fenster des Schlosses durchläuft. Die erste Wirkung dieses unvermutheten Ueberfalles ist, die Menge aus einander zu treiben; alles flieht, bewafnete und unbewafnete, nur die Marseiller und die Föderirten

*) Die Kanoniere sind die hitzigsten Antiroyalisten welche man sich denken kann.

von Brest stehen unverwandt bei ihren Stücken, und erwiedern kräftig, ohngeachtet sich die Kugeln besonders auf sie richten, und sehr viele der Ihrigen fallen. Bald darauf raft sich das Volk vom Schröcken zusammen, ihnen beizustehn. Es fehlt an Kartuschen. Wir wollen die Ihrigen haben! mit diesen Worten stürmt die Colonne durch den Hagel der Kartätschen gegen das Schlofs. Die Gens-d'armerie schlägt sich zum Volke; den Schweizern werden die Kanonen entrissen; von allen Seiten dringt man auf sie ein; in zwanzig Minuten sind die Patrioten, Meister des Schlosses, und es erfolgt jene blutige Niederlage. Schofs das Volk zuerst, und nicht die Schweizer, so schlug sich vielleicht der undeterminirte Theil der Nationalgarde zu den letztern. Die Schweizer, von ihrem Rathe ins Verderben gerissen, sind von ihren Freunden wie vom Könige im Stiche gelassen worden.

Es fanden sich, wie es scheint, nicht alle Getreue ein, die das Schlofs zu besetzen und zu vertheidigen versprochen hatten; diese feige Komplottirer blieben in ihre Betten verschanzt. Die geheime Entfernung des Königs, dem es an Herz fehlte, die Gefahr zu theilen, machte die Verschwornen muthlos. Für wen schlagen wir uns, wenn es nicht für ihn ist? wir glaubten um seine Person zu fechten und

zu sterben! riefen sie. Die Gensd'armerie sollte dem Volke in den Rücken fallen, während die Bataillons-Commandanten *), welche nicht mehr denn eine Patrone ausgetheilt hatten, ihre Leute in Unthätigkeit hielten. Aber die Gensd'armerie verliefs ihre Offiziere, und die Bataillone ihre Kommandanten, um den Mitbürgern beizuspringen. Als die Grenadiere des filles de St. Thomas diesen Revers sahen, kehrten sie ihre Waffen gegen die Schweizer, welche sie selbst zum Angriff aufgemuntert hatten, und schrien lauter als andre: man mufs die Halunken niederhaun!

Die Gefängnisse füllen sich mit Proscribirten. Da die Ursachen des zehnten August, um der Kürze der Form willen **), als Polizeiverbrechen behandelt werden sollen, so ist von den Sektionen ein Tribunal ernannt worden.

*) Sie waren fast alle gewonnen, durch die Liebkosungen der Königin. Sich von ihr beim Namen genannt zu hören, machte sie, wie Hrn. Mandat, aller Aufopferungen fähig. Sehr vielen, die in ihrem Leben keinen Feldzug gemacht, noch zu machen willens waren, hatte man den Ludwigsorden gegeben.

**) Da die Verhöre öffentlich sind, und das Publikum gleichsam Richter ist, so ist wenigstens nicht zu fürchten, dafs Privatleidenschaften, oder leichtsinnige Bewegungsgründe das Urtheil fällen.

Es wird Hinrichtungen geben, und zwar viele, weil eine Parthei die andre richtet, weil um ihre Gegnerin zu vertilgen, sie die Häupter derselben dezimiren zu müssen glaubt, und unglücklicher Weise, wenn der grofse Haufe nicht durch das Schauspiel der Guillotine unterhalten wird, die Eröfnung einer jourdanischen Eisgrube zu befürchten steht. Mehr als ein Auflauf schon, hat damit bedroht. Abscheuliche Barbarei der europäischen Nationen, welche noch immer der Todesstrafen zu bedürfen glauben, die himmelschreiend ungerecht sind, weil sie die Rehabilitation der Unschuld unmöglich machen. *) Den Triumph jeder Parthei hätten Scharfrichter begleitet, und die Rachsucht der Anhänger des Despotism wäre vielleicht die unersättlichste gewesen. Aber die Philosophie verabscheuet Blutgerüste, verabscheuet die Rache; es ist ihr genug zu siegen; Henker und Leichname infamiren sie. Voltaire wünschte den Philosophen die Hartnäckigkeit der Priester; jezt ist die Philosophie eine Sekte geworden, deren Bekenner, die keine Philosophen sind, sie mit Feuer und

*) Die Exportation ist, glaub ich, die einzige Strafe, welche in solchen Fällen statt finden sollte. Allein wer hätte jezt Zeit Schiffe für Neuholland auszurüsten.

Schwerdt predigen, wie Dominikaner das Evangelium. Sie wollen die Mutter der Duldung mit Gewalt über die zermalmten Vorurtheile, in die Gemüther führen. Glauben Sie nicht, dafs ich den zehnten August verschreien wolle! nein — verdammend einzelne Abscheulichkeiten, die zu beschreiben ich keine Farben gespart, sehe ich ihn für die letzte Ressource der Freunde der Freiheit an, von der leider vielleicht schon zu spät Gebrauch gemacht worden ist; indefs bleibt jezt wenigstens Hofnung. Es war um alles geschehen, wenn der Sieg nicht des Volkes wurde, aber ich halte für unwürdig und menschenrechtswidrig, ihn mit dem Blute der Gerichtsstätte zu besudeln. Man konnte, glaube ich, die durch leichtsinnige Langmuth frech gewordene Straflosigkeit verbannen, ohne die Schröcknisse der Enthauptungen zu Hülfe zu rufen, und ich seufze und weine, dafs die Menschen noch so unaufgeklärt sind. In Revolutionen wird mehr aus Verkehrtheit des Verstandes, als des Herzens gesündigt. Das Herz blutet unter den bezeichneten Opfern Männer zu sehn, die der Philosophie zuerst gehuldigt, antisozialen Vorurtheilen entsagt, sich der Reform nützlich gemacht, aber nicht Stärke genug gehabt zu vergessen, dafs sie Grofse gewesen sind. Der

einzige Trost der in seinem Jammer dem Menschenfreunde bleibt, ist, sich an den Kern zu halten, die rauhen, stachlichten Rinden abzustreifen und zu sagen: diese hier wenigstens streiten für ein Princip, das allen jenen Gräueln auf immer ein Ende zu machen verspricht, welches sich von Hulanen, Pommern und Russen nicht erwarten läfst.

Der König hat, wie Sie wissen, mit seiner Familie einige Tage in dem Gebäude der Versammlung zugebracht, und aus der Loge des Logographen mehrere ihrer Verhandlungen angehört; er ist daher von den gegen ihn ausgestossenen Bitterkeiten, von den Verwünschungen, den Anklagen, endlich von seiner Suspension, die eine Absetzung gilt, Ohrenzeuge gewesen. Betheuert hat er, den Schweizern das Schiessen verboten zu haben. Während der Kanonade herrschte in der Loge und in der Versammlung ein und dieselbe ängstliche Unbeweglichkeit. Den König soll seine Gemahlin *) unter das Volk zu gehn, aufgefodert, und bei der Weigerung ihn einen Klotz genannt haben. Einigemal entfuhr ihm

*) Der König wäre geliefert gewesen. Das Publikum hat sonderbare Vermuthungen über dieses Ansinnen der Königin geäussert.

ein mattes Lächeln, wenn er die Throne Marktschreiergerüste, die Könige Menschenfresser, und sich selbst einen Verräther nennen hörte. Am Ende speiste er mit Appetit. Die Königin dagegen zeigte Anstand.

Als die Familie nach dem Temple geführt wurde, zwang auf dem Vendome Platze das Volk den Wagen, bei der umgestürzten Bildsäule Ludwig des XIVten still zu halten. Der König fuhr zusammen; überhaupt trug seine Figur die Merkmale der höchsten Niedergeschlagenheit. Die Königin wufste sich zu fassen, ungeachtet es um sie Schimpfworte und Drohungen wüthete. Petion, der sich zwischen den beiden unglücklichen Majestäten befand, bemerkt, dafs die stolze Fassung der Königin den Haufen aufbringt — er bittet sie die Augen niederzuschlagen, weil er sonst weder für ihr noch des Königs Leben stehe; da verläfst sie ihre Stärke; sie bricht in Thränen aus, und zieht sich in den Hintergrund des Wagens.

Siebenter Brief.

Paris, den 21ten August 1792.

Ich muſs Sie mit dem Temple bekannt machen. Es ist eine kleine Stadt innerhalb den Ringmauern einer grösseren, dem Maltheserorden gehörig, der hier ehemals seine eigne Gerichtsbarkeit ausübte; sie war daher Zufluchtsort aller Bankerutirer, welche im Temple für die Pariser Polizey unerreichbar wandelten. Jezt ist sie Residenz einer bankerutirten Majestät in der Klemme. Das Aeussere des Pallastes den sonst Prinz Conty bewohnte, ist erträglich; der daran stossende Thurm hat durchaus das Ansehen dessen, worin König Richard in dem bekannten Singspiele gefangen sizt: Ein schwarzes, hohes, gothisches Mauerwerk, mit Lücken versehen, von vier schmalen Thürmlein eingeschlossen. Auf einer Warte spazieren Schildwachen. Vielleicht ist Ihnen nicht zuwider folgende Details zu lesen.

„Die Bewachung des Königs erfodert viel „Leute und fällt beschwerlich wegen der „Menge Posten, so zu besetzen sind. Die „veranstalteten Arbeiten rücken vor. Der „König bewohnt die Zimmer, welche mit dem „Thurme zusammen hangen, bis andre Be-

„hältnisse fertig sind. Er vertreibt sich die „Zeit, den Arbeitern zuzusehen, und beklagt „die Ausgaben, so ihre Werke verursachen, „die er für unnöthig hält, weil er nicht lange „an diesem Orte zu bleiben denkt. Die Mau„rer lassen sich bisweilen gelüsten, patriotische „Lieder zu singen, deren Refrein *) ihm nicht „angenehm seyn kann; das scheint jedoch we„nig Eindruck auf sein Gemüth zu machen, „und hindert ihn nicht, die Arbeiter zu be„trachten; er steht oft am Fenster mit einem „Buche in der einen Hand und dem Sehglase „in der andern, die Haare aufgerollt und eine „gleichgültige Mine zeigend; Niemand darf „mit ihm reden, und alles, was zu ihm ge„langt, wird von einem der Munizipale be„gleitet, denen die Sorge seiner Sicherheit auf„getragen ist; jedermann, der aus dem Temple „geht, die Wachen ausgenommen, mufs sich „durchsuchen lassen.

„Die äussern Arbeiten bestehen in Niederreis„sung der Häuser, die den grossen Thurm „umgeben, um ihn zu isoliren; man sticht „einen zwanzig Fufs tiefen und breiten Gra„ben, erhebt eine Mauer um denselben, und „will das Dach des Thurmes abtragen, um

*) Unter andern laissons le roi se souler, boire, n'allons pas, n'allons pas, dans sa forêt noire.

„eine Batterie aufzupflanzen. Romain und „Palloi stehen den Arbeiten vor. Zwei oder „drei Personen, die Risse aufnahmen, sind „ertapt worden.

„Bisweilen geht der König in den Garten, „alsdann entfernt sich jedermann, mit Aus„nahme des Munizipals. Die Königin hat „übel genommen, dafs er mit ihr und dem „Könige auf der nemlichen Linie spaziere, wel„ches jenen, dem sie ihr Mifsfallen bezeugte, „nicht aus der Fassung gebracht. „Madame! „war seine Antwort, wenn ich hinter Ihnen „herträte, schien ich Ihr Lakai zu seyn, vorzu„gehn wäre unhöflich.“ Der Kronprinz spielt „Ball. Den ersten Tag hat der König einige „Unannehmlichkeiten gelitten von Seiten der„jenigen, welche die Aussicht auf den Garten „haben; seitdem aber ist kein Grund zu Kla„gen entstanden,

„Die Familie zeigt in ihrer Lage Gelassen„heit, ja eine gewisse theatralische Würde. „Die Schildwachen sind mit ihr von der äusser„sten Zürückhaltung, und antworten auf keine „Frage. Der König hat den Procureur Syndic „der Munizipalität, Hrn. Manuel rufen lassen, „um zu wissen, was er zu hoffen habe. Mein „Herr, denn der Titel Sire wird nur nach Be„lieben gegeben, hat ihm dieser geantwortet, „man hofft, dafs Sie der letzte König der Fran-

„zosen

„zosen gewesen sind. Es heifst, die Königin „werde nach dem Val de Grace gebracht wer„den. Die Figur derselben ist verfallen, die „des Königs aber keineswegs verändert, er „zeigt bei seinen täglichen drei Mahlzeiten gros„sen Appetit. Madame Bourbon Lamballe, „Madame Tourzel und ihre Tochter, Monsieur „de Chamilly und einige andre Personen sind „mit der königlichen Familie im Tempel. Alle „Mittel eine Korrespondenz zu unterhalten, „sind versucht worden; man hat Briefe in den „Falten eines Hemdes, in einem Kinderballe, „im Mandel-Teige, in einem Topfe Pomade „ihnen zugesteckt. Die Munizipale, unterrich„tet von diesen Umständen, haben am Sonn„abende Madame de Lamballe und Tourzel „entfernt, und nach dem Hotel de la Force ge„bracht. Diese beide Vertraute der Königin „trennten sich von ihr mit den Zeichen der „rührendsten Empfindlichkeit, die ihren Her„zen Ehre macht, aber auch mit Beweisen „knechtischen Respekts, welcher dem Intresse „schadet, den die erstre Empfindung einflöfst; „sie kufsten ihr die Hände, ohne sich zu unter„stehn an ihren Busen zu fallen. Es war zwei „Uhr des Morgens. Der König erwacht, frägt „was dem sey, und sobald er weifs dafs die „Sache seine Person nicht angeht, kehrt er sich „um, und schläft ein. Er ist wie gewöhnlich

„mit einem grossen Appetite aufgestanden, den „er flugs befriedigt hat. Die Nationalversamm„lung hat seine Bitte um Geld abgeschlagen.„

Das Manifest des Herzogs von Braunschweig stürzte Ludwig den XVI. vom Throne. Wenn die europäischen Fürsten noch jetzt durch Drohungen zu wirken hoffen, so stürzen sie die unglückliche Familie ins Grab. Fürbitten, sanfte Vorstellungen, Friedensanträge allein, können den König und seine Gemahlin dem Blutgerüste, oder der gewaltigen Erwürgung eines Auflaufes entreissen. *) Aber es steht zu fürchten, dafs der Fürstenstolz das Gegentheil von dem thun wird, was die Vernunft, die wohl verstandene Menschlichkeit räth, er hat es bis jetzt immer gethan. Nun so wird es Verbrechen der Fürsten seyn, weil man ihnen vorher gesagt hat, welcher entsetzlichen Entschlüsse der wüthend gemachte Fanatism fähig ist. Auch Ludwig dem XVI, ist das zu seiner Zeit verkündigt worden, ein anderer Fanatism aber, Priester und Hofschranzen Fanatism, haben ihn taub gemacht. **) Noch vor zwei Monaten, noch

*) Auf wen der meiste Verdacht fallen würde ist in einem meiner vorigen Briefe angegeben worden.

**) Dumouriez sagte als er das Ministerium verliefs ehemals besäufte man den König mit Champagner, jetzt besäuft man ihn mit Weihwasser. M. Cha-

vor zwei Wochen, war es Zeit sich vom Untergange zu retten, — er durfte beliebte Minister zurück rufen, und endlich den ernsten Willen zeigen, den Krieg mit Nachdruck betreiben zu lassen. Man hat geglaubt ein ganzes Volk wie einen Favoriten, einen akkreditirten Minister, eine Compagnie, eine Klasse überlisten zu können, durch Liebkosungen, durch Versprechungen, durch Drohungen, durch Fallen, und alle die verschlagenen Mittel, deren sich die Höfe zu bedienen gewohnt sind. Aber der Verstand einer ganzen Nation besitzt eine rohe Stärke, über die nur allein freimüthiges Handeln vermag, die kleine Bedenklichkeiten, kleine Rücksichten und Zweifel nicht in ihrem Laufe aufhalten, die Mangel an Aufrichtigkeit und Verrätherei in eine Klasse wirft. Die Zeit hätte vielleicht dem Hofe freiwillig gegeben, was er jetzt durch Verstellung, durch Intriguen etc. zu seinem Ruine gesucht — einen Zuwachs von Macht. Er grub seine eigne Grube. Es ist ihm gegangen wie jenem Hypochondrisien, der eben, weil er den Polypen zu fühlen meinte, ihn wirklich bekam. Die republikanische Partei, anfangs ein

milly äusserte in seinem Verhöre: seit der König die verwünschten Priester hört, hat er völlig den Kopf verloren.

schüchternes Wild, hat durch des Hofes Furcht Muth, durch die verkehrte Aufführung desselben, siegende Kraft bekommen.

Achter Brief.

Paris, den 23ten August 1792.

Walpole klagte von seinem besten Spione in Frankreich betrogen zu werden, nicht dafs ihn dieser betrügen wolle, oder ununterrichtet sey; sondern eben wann ich die Depeschen erhalte, sagte er, ist das französische Ministerium andres Sinnes geworden. Ungeachtet der Nationalgeist immer solider als der des Hofes war, und die Revolution ihn merklich gehärtet hat, läfst sich nicht mit Zuverlässigkeit voraussehen, was der Konvent über den König und seine Würde beschliessen könne. Viel wird vom Zufalle abhangen. Daran ist nicht zu gedenken, dafs Ludwig der XVI. wiederum den Thron besteige. Aber werden alle Häupter der Revolution des zehnten August von fremden Einflufs frei bleiben? Orleans arbeitet für seine Söhne; man sagt das nemliche von einem auswärtigen Fürsten. Mitlerweile bereitete die öffentliche Meinung immermehr dem republikanischen Systeme die Bahn. Der Augenblick

ist immer noch günstig, Frankreich eine homogene und dauerhafte Regierung zu geben; bleibt er unbenutzt, so zerfällt dieser Staat. Noch Niemand ist einverstanden, welche Organisation die Republik, und die exekutive Gewalt insbesondere erhalten solle? Einige wollen einen Präsidenten auf ein oder mehrere Jahre, andre keinen. Man schlägt 83 Räthe vor, die unter sich und durchs Loos ein Direktorium ernennen sollen. Das verschriene Veto aber möchte in den Händen dieses Senats entweder eine unwirksame oder gefährliche Waffe seyn, weil sie die Eifersucht der Legislatur erregen, und ihr wahrscheinlich unterliegen würde. Also mufs der Regulator in die Nationalversammlung selbst gesetzt werden. Der argwöhnische Unverstand jedoch hat Lust, abgesonderte, nicht votirende, sondern nur deliberirende Sektionen für Kammern zu nehmen. Die Robespierrots wollen jedes Dekret vom Volke in Person sanktioniren lassen; sie bezeugen Hang zu einem Munizipalsisteme, wodurch Paris Despot der Republik werden, oder diese in unabhängige Theile zerfallen müste, sie haben Tollheiten ausgekramt, und sind von der Menge mit Beifall gehört worden. Diese Rotte, welche alle Talente verabscheuet, es blofs mit ihrem blinden Instinkte und der Gewaltthätigkeit hält, ihn geltend zu machen;

gewinnt sie in dem Konvente die Oberhand, so werden Sieyes und Condorcet die neue Gesetzgebung schwerlich inspiriren, sondern als Verdächtige, als Volksfeinde verschrien seyn. Unsre Furcht ist nicht chimärisch, da das Dekret, welches den Unterschied zwischen aktiven und nonaktiven Bürgern abschaft, die Wahlversammlungen jener zahlreichen Klasse eröffnet, deren Abgott und Orakel Robespierre ist. In eben dem Maafs wie der, für die denkenden Menschen unbegreifliche, und also fast unvorhersehbare Wahnsinn des Hofes, die Einbildungen unsers neuen Johann von Leiden,*) und des Volkes instinktartige Vorgefühle gerechtfertiget hat, ist die Aufklärung in Miskredit, Robespierre hingegen, und was man Vernunft des Volkes nennt, zu Kredit gekommen.

Dieser heuchlerische Demagoge beunruhiget alle Wohlgesinnte, welche den Wunsch des allgemeinen Besten und keine Privat-Absichten

*) Es ist nicht zu läugnen dafs Robespierre bisweilen sehr richtig gesehen habe. Allein sein schwarzes Blut, das ihn alles übertreiben macht, und seine Unverträglichkeit, haben ihn für die wohlgesinnten Vernünftigen zu einer Art Cassandra gemacht. Das gute was er etwa gesagt, ist unfruchtbar geblieben.

nähren. Er strebt nach Tribun-Gewalt, um sie zum blutigen Instrumente seines Hasses, seiner Scheelsucht, seines Ehrgeitzes und seines Fanatism zu gebrauchen. Es wäre unbegreiflich, wie ein Mann von nur mittelmässigen Rednergaben, so bedeutend habe werden können, wenn man nicht ausser dem vorher angegebenen wüfste, dafs die Larve der Tugend, die Menschen von jeher verführt hat. Ohne die Gefahren des zehnten Augusts im mindesten getheilt zu haben, denn die Natur legte ihm Feigheit ins Herz, zum Gegengewichte für seiner Leidenschaften Verwegenheit, ist er auf einmal Mitglied und Gebieter der Munizipal-Kommission geworden, hat die ihm mifsfällige Personen daraus gemerzt, und sich eines Einflusses bemeistert, der die Freiheit aller übrigen bedroht. Seine Gefährten sind Chaumette, Tachereau, Billaud de Varenne und Marat, der blutdürstige Marat, der nach einem dreijährigen Aufenthalte in Souterrains, seine Erscheinung als Munizipal durch Gewaltthätigkeiten verkündigt. Petions Ansehen ist jetzt null und nichtig; seine Sanftmuth macht ihn der Kommission verdächtig, und es steht zu fürchten, dafs wenn der Schwindelgeist nicht bald die Robespierrotte stürzt, er aus der Munizipalität gestossen, und als Aristokrat lanternirt werde. Diese proviso-

rische Munizipalität will bis zur Einsetzung des Konvents fortdauern. Sie verwaltet unstreitig die ganze Souverainität der Nation, und die Nationalversammlung ist in diesem Augenblicke ein wahres Gaukelmännchen, das sie nach ihrer Pfeife tanzen läfst. Es hat daher schon zwischen ihr und der Gironde Deputation Händel gesetzt. In der That hätte die Kommission nur drei Tage am Ruder bleiben sollen, länger unter dem Joche Marat und Robespierre, mufs sie unvermeidlichen Schaden anrichten. Die Presse ist nicht frei; alles also ist ihrer Willkühr preifs gegeben. Ihr Arm erstreckt sich über das ganze Reich, sie läfst arretiren und auch wohl hinrichten, wen sie will; sie hat aus eigener Autorität die Caisse de l'Extraordinaire unter ihr Siegel genommen; die Pariser Departements-Administration, in eine blosse Steuerkommission verwandeln, und die bei dem Obertribunal der Staatsverbrechens-Angeklagten verurtheilen wollen. Schon murren die Vorstädter über die lange Sperre von Paris; es kann ihnen nicht verborgen bleiben, dafs das Robespierrische System die Hauptstadt zu einer Wüste machen müsse. Gonchon, Redner von St. Antoine *), ein Handwerksmann von gesunden Einsichten, hat

*) Die Vorstadt St. Marceau hält es mit Robespierre.

den Munizipal-Kommissaren erklärt, dafs es die höchste Zeit sey dem Pässeverboth, das dem Handel unersetzlichen Schaden thut, ein Ende zu machen; dafs sie nicht hoffen dürfen, die Vorstädter gegen die Nationalversammlung gebrauchen zu können, sondern dafs 50,000 Mann bereit stünden, diese wider jeden und alle, und also auch wider die Munizipalkommission wenn sie strauchele, zu vertheidigen.

Ietzt ist nirgends mehr die Rede von Jakobinern oder Feuillants, einzig allein von Robespierristen und Gegnern derselben, welche letztre in den Augen der erstern Aristokraten sind. So treiben immer neue Parteien, wie Spargel hervor, bis die Dingung erschöpft seyn wird. Die Konstitution über der 28 Monate gearbeitet war, die von so viel Millionen Eiden beschworen, durch so viele tausend Exemplare vervielfältiget, für die Ewigkeit geschaffen seyn sollte, ist vorüber gegangen, gleich dem Traume eines Berauschten. Niemand redet mehr davon, selbst ihre hitzigsten Ausrufer hunzen sie aus, wenn sie daran erinnert werden; sie hat also nur eilf Monate gedauert. Warum? weil sie weder dem Hofe noch den Aristokraten, noch den Democraten behagte, oder behagen konnte. Sie war das Werk des Zwanges für die einen, und des Betrugs für die andern. Das Blut des Mars-

feldes lieferte einen gefährlichen und nur schwachen Kitt für den gothischen, von Ränkemachern und Parlementarischen Metaphysikern zusammengestuzten Kopfputz der Demokratie.

Wenn la Fayette in vollem Ernste die Partei der Konstitution nahm, war er ein äusserst blödsichtiger Kopf, ist es aber, was beinahe keinen Zweifel leidet, nur Vorwand gewesen, um durch Arglist und Betrug und Gewalt, zu einer dem Patriziat und der Royorät günstigern Verfassung zu gelangen, so gehört er unter die hassenswürdigsten Verräther. Was für ein Urtheil auch die Nachwelt oder das Ausland, (seine mitbürgerlichen Zeitgenossen sind vielleicht zu aufgebracht, um nicht rekusable Richter zu seyn), über ihn fällen mögen: sicher stellt man ihn nicht unter irgend eine Art grosser Männer der Geschichte. Keinem dieses Jahrhunderts bothen sich so hohe Bestimmungen an. Es lag in seinen Händen Schiedsrichter zu seyn, Frankreichs, Europas, und von Myriaden kommender Geschlechter; sein Ausspruch bestimmte den Willen der Nation, alles foderte ihn auf, sich für ein kräftiges, Zutrauen einflössendes System zu erklären, und er weifs nichts als Polizeilieutenant zu seyn, und es schwindelt ihm für seiner Rolle, und er wirft sich ränkevollen, verlornen Gegnern in die Arme, um mit ihnen zu Grunde zu gehn.

Ohne Geisteskühnheit für den erhabenern Beruf, hätte er wenigstens die Kraft besitzen sollen, durch eine glänzende Kriegesthat dem Soldaten interessant zu werden, um unter den Waffen der Feinde des Vaterlandes einen rühmlichen Tod suchen zu können; es wäre alsdann an ihm ein grosser Charakter bewundert worden, der mitten aus den Irrthümern des Verstandes Achtung einflöfst. Aber sogar hat ihm der Muth gefehlt, sich selbst zu entleiben. *) Der Genius der Revolution, sagt Con-

*) Wenn man bedenkt, dass Niemand besser als la Fayette die Gesinnungen des Hofes, den Zustand der Armeen, der Festungen, der Gränzen überhaupt, und also die Lügenhaftigkeit der Ministerial-Berichte kennen mufste, denen zufolge der König die Konstitution aufrichtig liebte, die Armeen überkomplet, und die Festungen in dem besten Vertheidigungs-Zustande waren, ohnerachtet weder Luckner noch er von dem Dekrete Gebrauch gemacht, was ihnen die Grenadierkompagnien der Nationalgarde überläfst, und den Soldaten kaum erlaubt worden war, die Festungswerke aus ihren eigenen Mitteln auszubessern, so erscheint la Fayette unter den shwärzesten Farben, und in dem obigen Paragraphen zu gelinde beurtheilt. Bei dem allgemeinen Zutrauen so er besafs, hätte ein Wort von ihm allo diese verderbliche Täuschungen vernichtet, aber weit

dorcet, bläst seinen erborgten Ruf, der sich auf keine festen Grundsätze, auf keine erhabenen Empfindungen gründete, vor sich weg, wie ein Gespenst.

entfernt es zu sprechen, hat er dem verrätherischen Hofe den Rücken gedeckt. Alles Blut was fließt und fliessen wird, alles Elend was über das gegenwärtige Geschlecht und die Nachwelt hereinbricht, schreit um Rache über ihn. Er ist es, wenn die Tirannen siegen, der die Hofnungen der ganzen Menschheit vernichtet hat. Er hat in der Nacht vom 6ten zum 7ten Oktober geschlafen um die Revolution verhaßt zu machen; er hat die Flucht des Königs begünstigt, der wider seinen Willen arretirt wurde. Ohne sie hätte die unglückselige Revision nicht statt gefunden; hätte sich nicht mitten aus der Wiege der Revolution eine Aristokratie der Epaulette erhoben, ohne ihn wäre man in Brabant und Trier eingedrungen, und der Krieg mit Nachdruck geführt, oder wenigstens das Theater desselben von Paris entfernt worden. Er hat die abscheuliche Affaire von Tournei veranstaltet, Lucknern den Mordbrenner Jarry beigesellt, um die französischen Waffen durch die Einäscherungen von Courtray den Brabantern verhaßt zu machen. Luckners Thätigkeit ist zum zweitenmale durch seine Truppen Versetzung gelähmt worden. Er hat den Mittelpunkt, auf den er wußte, daß sich der

Neunter Brief.

Paris, den 28ten August 1792.

Longwy *) ist nach einer Berennung von fünfzehn Stunden eingenommen worden. Diese Festung hätte wenigstens fünfzehn Tage und länger sich halten können, wenn nicht dem Feinde Verrätherei und Feigheit zu Hülfe gekommen wären. Sie befand sich im guten

Angriff der Feinde richten werde, in vertheidigungslosen Zustand und Luckner'n der Gefahr ausgesetzt die Verräthereien eines andern zu büssen. Wenn die Munizipale von Sedan auf die Gerichtsstätte geschleppt werden, so bejammern sie ihren Gehorsam für la Fayette's verrätherische Befehle. Endlich hieng es nicht von ihm ab, wenn nicht zwei Regimenter mit ihren Kriegskassen, bei seiner Desertion, dem Feinde geliefert wurden. Das sind einige der Beschludigungen gegen die sich la Fayette schwerlich rechtfertigen wird, und die anderswo weitläufiger untersucht werden sollen.

*) Sie haben Longwy genommen, klagen die Mädchen des Palaisroyal, was soll aus uns werden wenn sie hieher kommen? die aristokratischen Damen

Vertheidigungszustande; an den Werken fehlte nichts, und der Lebensmittel gab es auf mehrere Monate für eine gut disponirte Besatzung von 2,636 Mann, versehen mit 38 Stück Kanonen, 7,950 Gargussen, 5,454 Kanonenkugeln, 12 Mörsern, 3,570 Bomben, 6 Pierrien, 12,000 Granaden, 168,746 Kartuschen, 415,000 Pfund

hingegen rüsten Haus und Häuschen, Tisch und Bett, die Preussen preiswürdig zu empfangen. Man hat ihnen gesagt daſs es schöne Männer sind, und sie erwarten wichtige Dienste von ihnen, und wollen nicht undankbar seyn. Aber ich zweifle, ob sie die Erstlinge bekommen werden, ihre emigrirte Freundinnen haben die Vorhand gehabt. Keiner Aristokratin Tugend läſst sich denken welche gegen die Kontrerevolution Stich hielte. Der Erzbischof Maury, weis das am besten, und König Friedrich der Vielverliebte, würde als Sieger in die Boudoirs jedes Alters einziehn, wenn ihn sein günstiger Stern bis nach Paris führte Eine junge naife Engelländerin hat mich mehr als einmal gefragt: ob es wahr sey, daſs die Preussen Schnurbärte tragen; sie ist neugierig solche zu sehn. O nein, sagte sie, ich fürchte mich nicht hier zu bleiben, die Preussen sollen schöne Männer seyn, und werden mir wohl nichts zu Leibe thun, sie wollte Leide sagen. Dafür läſst sich, antwortete ich, einer schönen Frau nicht Bürge seyn.

Pulver, und 69,000 Pfund Bley. Der Gouverneur der Festung hat blos um der Etikette willen auf sich schiessen lassen, und die Festung übergeben sobald eine feige, verkaufte Munizipalität dazu auffoderte. Luckner befindet sich durch la Fayettes Verrätherei gewaltig kompromittirt, und wenn seine Absetzung sich in eine Ernennung zum Generalissim der drei gegen Deutschland stehenden Armeen verwandelt hat, so rührt dies von dem Glauben her, dafs die bisherige Versatilität seiner Grundsätze, die Schuld der Ränkemacher so ihn umgaben, und nicht eines Mangels an Redlichkeit sey. Man ist von seinen Feldherrn-Talenten überzeugt; niemand besitzt in höherem Grade die Art von Scharlatanerie, welche den Soldaten führt wohin sie will; niemand mehr als er das Zutrauen der Armeen. Kellermann hat sich die Oberbefehlshaberschaft Luckners zur Bedingung gemacht. Der Generalissim wird bei Chalons die Reserve kommandiren, und von da aus die Bewegungen der Armeen leiten, welche Stellung ihn zugleich unschädlich macht, im Falle man sich auch in seinen Gesinnungen betröge.

Jeder Ta- entdeckt eine neue Sünde Lafayettes, an dessen Grösse ich wohl seit lang zu glauben aufgehört, dessen Verworfenheit oder Unverstand aber, ich mir nicht vorgestellt hatte.

In Stenay einem völlig offenen Oertgen, befindet sich der wesentliche Theil der Vorräthe seiner ehemaligen Armee, und niemand zweifelt, dafs sie jetzt nicht schon in des Feindes Händen sind. Man fürchtet für Verdun, wo sich die Magazine befinden, und das nur einen trockenen Graben, eine Mauer und einige Lunetten hat. La Fayette hat durch seine Kantonirungen die Truppen weit und breit davon entfernt. Der September wird ein schwerer Monat seyn. Es lassen sich Hiobsposten und Verräthereien ohne Zahl erwarten, so lange noch Anhänger des französischen Arnolds in der Armee und den Administrations-Collegien der Distrikte vorhanden sind, wo er kommandirt und vergiftet hat. Dafs von beiden Seiten an einem zehnten August gearbeitet wurde ist keinem Zweifel unterworfen. Den neunten foderten Lameth, Latour-Maubourg und Lafayette, so wie Liancourt zu Rouen, den Truppen einen ausschlüfslichen Eid für den König ab, als das Hauptprinzip der Konstitution, die durch Rottirer verletzt worden sey. Ihnen wurde geantwortet wie sie es verdienten. Hätten diese Revisionissen gesiegt, so wäre ein Abkömmnifs mit den Preussen geschlossen worden, zu Gunsten des Patriziats. Um es in Ausübung zu bringen, kamen sie aller Vermuthung nach, in Gesellschaft der Feinde nach Paris.

Ich

Ich erinnere mich hier einer Anekdote die ich gleich nach der Farce des 20sten Juni aus der ersten Hand erhielt. Ein junger Mensch von ansehnlichem Vermögen, der aber gern bei Expeditionen ist, hatte sich diesen Tag mit einer Pike bewafnet und als Sanskülott verkleidet, unter der Menge aufs Schlofs begeben. Er befindet sich in dem Zimmer des Königs, etwas von dem Gedränge abgesondert, an die Wand gelehnt. Auf einmal tritt ihn ein Mann vom Hofe mit diesen Worten an: Hört Freund, da ist ein guter Fang zu thun, die Thüre vor der ihr steht, führt zu den Zimmern des Bischofs von Clermont und des Abbe de l'Enfant. Der junge Mensch versteht den Wink, gut! gut! antwortet er, dafs Ihr mir es sagt, ich werde davon Gebrauch zu machen wissen; zu gleicher Zeit stemmt er sich an die Tapete und bleibt davor Schildwach stehen, bis sich alles Gedränge aus den Zimmern zurückgezogen hat. Die Sache bedarf keines Kommentars, und Sie sehen, dafs es dem Geschichtschreiber schwerlich an Urkunden fehlen wird, sein Urtheil über die Personen und die Begebenheiten festzusetzen.

Ausser la Fayettes tief berechneter Heuchelei oder reellen Unfähigkeit Revolutionschef zu seyn, wodurch der Freiheitssache ein ent-

setzlicher Schlag versetzt worden ist, steht von Robespierres Wahnsinn das ärgste zu fürchten. Wenn er mit Coblenz aus einer Karte spielte; er könnte unmöglich anders handeln. Setzt er sich nicht aus Leibeskräften der Formirung eines Lagers bei Paris entgegen? wendet er nicht alles an, um dem Volke das Anwerben zu verleiden? Seine persönliche Feigheit scheint die wesentlichste Ursach davon zu seyn. Er glaubt sich nur hinter den Mauern sicher; fürchtet ins Lager zu gehn, und beim Ausrücken von 30.000 Mann, in Paris zu bleiben. Sein Wunsch ist, die Nationalversammlung, die königliche Familie, und alles bei sich zu behalten, um, im Nothfalle sein Leben dafür einzukauffen. Durch einen seiner Munizipalabschlüsse, in der ersten Hitze von allen Sektionen adoptirt, hat er für diesmal der Fähigkeit zu irgend einem öffentlichen Amte alle diejenigen entkleidet, welche nur einen Fuſs in den Klub de la St: Chapelle, in den der Feuillans gesetzt, oder die famöse July. Protestation 1791 unterzeichnet haben. Das gemeine Wesen sieht sich durch diese gesetzwidrige Strenge, einer Menge nützlicher und respektabler Patrioten beraubt, welche aus Uebereilung einen bereueten Fehltritt gethan, dagegen die Munizipal-Kommission aus den elendesten, albernsten und verächtlichsten Indivi-

duen komponirt wird, dergestalt dafs als neulich vorgeschlagen wurde, zur Untersuchung der Gefängnisse diejenigen Mitglieder zu wählen, welche darin gesessen, fast die ganze Versammlung aufstand. Von diesem Schlage ungefähr, wird die Pariser Conventions-Deputation seyn. Narren, Bankerutirer und Lakayen, ich übertreibe nichts. Hr. H. den man unter den Kandidaten nennt, ist Kammerdiener einer famösen Metze gewesen. Desfieux und Tacherau sind durch ihre Bankeruten der ganzen handelnden Welt, Marat allen Marktschreiern und Banditen bekannt. Die Intrige spielt mit Sukzefs gegen alles was Tugenden und Talente besitzt; die Pariser Wahlen werden also abscheulich ausfallen. Glücklicher Weise führen sich die Departementer besser auf. Von daher wird vielleicht eine hinlängliche Menge guter und achtungswürdiger Subjekte kommen, um den Einflufs der Robespierrotte über den Haufen zu werfen. Selbst in Paris fängt der Geist des Widerstandes an, sich gegen sie zu regen. Fünf und zwanzig Sektionen werden heute oder morgen ihre Commissäre rapelliren. Wenn dieses nicht statt findet, wenn die Sektions-Versammlungen Kindern, Weibern und dem Hefen des Volks preifsgegeben bleiben, *) wenn nicht ein wohl-

*) Robespierre's peuple ist Pöbel. Er will das Gesetz nicht nur für Schuhputzer, sondern

gesinnter und nachdrücklicher Mann ans Ruder gelangt, so sehe ich keine Rettung, so wird die Freiheit noch eher von ihren vorgeblichen oder verrückten Anbetern, die wie Paviane ihre Jungen aus Liebeswuth erwür-

von Schuhputzern gegeben wissen, um an ihrer Stelle zu herrschen. Sein würdiger Kompan Chabot hat neulich die legislatorischen Grundsätze der Sekte entwickelt. Er empfiehlt dem Volke bis zur Vollendung einer neuen Constitution, also während der ganzen Sitzungszeit des Konvents, gesetzgebende, gerichtliche und exekutive Gewalt unmittelbar zu seyn. Die Repräsentanten des Volks sind weiter nichts als seine Commis, sagt er, die es führen muſs wie die Postpferde, mit Peitsch und Sporn, bis sie zur Nation gelangen. Er verlangt imperative Vollmachten, damit auf solche Art die Minorität das Gesetz sprechen, oder die Versammlung in der völligen Unmöglichkeit seyn könne zu handeln. Er schlägt die Abschaffung einer Menge Auflagen vor, und in der Auseinandersetzung der Möglichkeit dieses Vorschlages sagt er: wozu brauchen wir einer Marine, die nur den Kaufleuten fruchtet, mögen die sie unterhalten welche ihrer bedürfen, die Küstenbewohner. Man hätte bei Anhörung von dergleichen Tollheiten Lust an den Einfluſs des engländischen Goldes zu glauben, wenn sich nicht der

gen, als von ihren erklärten Feinden zu Grunde gerichtet. Nun sollte es im Buche der Schicksale geschrieben stehn, dafs auch diesesmal, wie es meistentheils der Fall war, Narren und Tirannen die heilige Vernunft über-

natürlichere Schlüssel in der Dummheit des sprechenden Kapuziners finde. Ueberhaupt redet und handelt diese fanatische Sekte, als wenn sie allein auf dem Erdenrunde hauste, oder ihr die geheimen Kräfte der Natur zu Gebothe stünden. Der Instinkt, dessen sie sich rühmt, ist nichts anders als das neue Licht des Schneiders Ralpho. Hr. Chabot sagt ausdrücklich: der Instinkt giebt dem Volke alle zum Denken nöthige Maafsregeln, und bessere ein, als sich von den vorgeblichen Weisen erwarten lassen (Anspielung auf Condorcet, Rabaut de St. Etienne, Sieyes, Brissot) die nicht begreiffen wie ein Excapuziner eben so gut wie sie, einen Staat regieren könne. Im Klub der Jakobiner geniesset jetzt nur derjenige Theil desselben Bedeutung, welcher mit den Kordeliers zusammenhängt, weil die Gesellschaft dieses Namens sich der Vortheile des zehnten Augusts zu bemächtigen weifs, und dem Hofe von jeher entgegengesetzter zu seyn schien als die Jakobiner. In der That hatten die Absichten der letztern weniger Verwegenheit, sie hielten es mit den gelindern Mitteln, und hätten sich mit einem patriotischen

wältigen, die man treten, aber nicht zertreten kann; sehen sich die Menschenfreunde ihrer süssesten Hofnungen, und viele folgende Geschlechter ihrer Rechte beraubt, so wird ihnen wenigstens das Recht bleiben, nicht mehr an die Vorsehung zu glauben.

Der Aufenthalt von Paris ist jetzt äusserst unangenehm; das Mifstrauen schielt aus aller Augen; niemand wagt seine Meinung zu sagen; Exekutionen sind die tägliche Unterhaltung des Volks; *) die Promenaden stehen ver-

Ministerium begnügt. Woraus erhellet dafs diejenigen die Wahrheit sagen, welche behaupten, die Jakobiner seyen unter allen Parteien, der Konstitution vielleicht noch am aufrichtigsten zugethan gewesen, sie hätten sie zuverlässig gegen die Cordeliers vertheidigt, wenn der König ihr Ministerium nicht abgedankt, oder zur rechten Zeit wieder zurückgeruffen hätte. Die Cordeliers haben sie daher lange scheel angesehen.

*) Die erste ist auf einen gewissen Connot d'Anglemont gefallen, der geheimer Polizeilieutenant des Hofes im umgekehrten Sinne war, das heifst seine Sendung bestand darin das Feuer anzuzünden statt dasselbe auszulöschen. Unter seinem Commando stunden die Spielhäuser, welche die eigentlichen Corps de Garde der Dolchritter sind; falsche Nationalgarden die Hofplacate zu

lassen, oder sind mit zerrissenen Röcken bedeckt; und dennoch entfährt bisweilen den Freunden der Gegenrevolution, die unbesonuene Aeusserung, dafs im Siegesfall man den Patrioten zeigen wolle, wie Revolutionen zu

beschützen, die Abreisser derselben durchzuprügeln, oder zu arretiren; unächte Sanskulottes Motionen, oder in den Gallerien der Nationalversammlung Unfug zu machen; Banditen zu bestellen, die Zuckermagazine zu plündern, die Märkte zu durchlaufen um Preifssetzung des Getraides zu fordern. Er, so wie seine Bande stand in regelmässigen Solde, und er als das Haupt derselben war gehalten, täglich dem Könige und dem Minister des Innern öffiziellen Bericht abzustatten. Es liessen sich hier interessante Anekdoten erzählen. Wer Gruppen besucht hat, mufste sich nicht selten wundern, in dem Munde eines Lumpenkerls, die eleganten Wendungen, und den Ausdruck des abgeschliffnen Tons zu finden.

Der Tod des Hrn. de la Porte, Schatzmeisters der Civilliste, hat allgemein gerührt; er ist dem fatalen Augenblicke mit ungemeiner Stärke entgegen gegangen. Seine Freunde liebten an ihm viele häusliche Tugenden; er war von allen die ihn im Umgange kannten geachtet, aber unglücklicherweise das Hauptwerkzeug der Bestechungen, der Rüstungen der Prinzen, und des Vergiftens

machen sind. Möchte man sie nicht für rasend halten. Sie schicken gleichsam dem Scharfrichter ein Kartel zu. Oder liegt blutige Anarchie in den Absichten einer verstellten Unvorsichtigkeit. — So scheint es. „ Wir erdolchen

der öffentlichen Meinung gewesen. Man hat unter seinen Papieren die Beweise gefunden, dafs das Coblenzer Corps der Leibgarden, ein guter Theil der Contrerevolutions-Armee, und jene Affischen, die den Credit der Affignate und der Nationalversammlung zu erschüttern gesucht, von der Civilliste bezahlt worden sind. Vielleicht hat er das Straffällige seiner Handlungen nicht eingesehen; sich für unberechtiget gehalten, über die Anwendung der Gelder des Gebieters sein eigenes Gewissen zu befragen, allein da er mit einem inviolablen Herrn zu thun hatte, dessen Diener das Gesetz verantwortlich erklärt, so hat er für die unbestraibaren Verbrechen desselben, zu denen er seine Hand gelichn, büssen müssen. Ein dritter, aber weniger interessanter Mann, ist ebenfalls enthauptet worden; Durosoy, überführt mit den Rebellen eine Korrespondenz unterhalten, ihnen Geld kolligirt, Proscriptionslisten und Conspirationspläne entworfen zu haben. Während der Revolution hat er in der Gazette de Paris die Moral gelästert, durch den kriechendsten Sklaventon die Vorurtheile des Hofes und der adlichen Kaste unterhalten, und beide unaufhörlich zur blutigsten Ra-

„die Patrioten, sagte einer, „ ohne Form „des Prozesses, in den Strassen wo wir sie „finden. „ Die Zukunft zieht wie ein schweres Gewitter auf. Ich wünschte nie nach Frankreich gekommen zu seyn, aber ich will bleiben, ohngeachtet mich kein unmittelbarer Beruf hält, weil ich der französischen Revolu-

che aufgefordert. Vor dem Jahre 1789 war er ebenfalls weder durch seine Sitten, noch durch seine Talente vortheilhaft bekannt. Er hat eine Menge Schauspiele geschrieben, die aber immer, entweder tod zur Welt kamen, oder gleich nach der Geburth starben. Da seine Helden Könige und vorzüglich Heinrich der IV. waren, so gab diesr einer Dame Anlafs zu sagen: Dourosoy sey ein wahrer Ravaillac, der keinen König auf die Bühne bringe, ohne ihn umzubringen. Diejenigen welche wufsten, dafs er ehemals seiner Freundin eine Uhre und sogar das Geld gestohlen, was sie ihm zum Auflösen derselben gegeben hatte; dafs er überhaupt die demüthigsten Mifshandlungen geduldig zu ertragen im Stande war, glaubten, dafs er Kleinmuth zeigen würde, allein im Gegentheil hat ihn die Fassung nur wenige Augenblicke vor seinem Tode verlassen. Seinen Richtern hat er ein Blatt überreicht auf welchem geschrieben stand: Ein Royalist wie ich verdiente am hl. Ludwigstage zu sterben. Wenn ihn dieser Gedanke beruhigen konnte, so beweifst es, dafs der Royalismus auch seine Fanahat. —

tion die schönsten Freuden meines Geistes verdanke, weil es wider meinen Karakter ist, einen Freund im Unglücke zu verlassen, und ich lieber mit der Freiheit sterben, als nach ihrem Untergange leben will. Aus den Vorfällen von Philippeville und Maubeuge, wo den Weibern die Scham und der Busen zerrissen wurden, läfst sich schliessen, welche Frevel zu verüben die siegenden Emigranten bereit sind, wenn die Menschlichkeit des Herzogs von Braunschweig nicht ihrer Rachsucht Gränzen setzt, aber wer darf das nach einem Manifeste erwarten, welches von nüchternen Leuten für Werk eines besofnen Wilden gehalten worden ist. —

Doch vielleicht sieht meine erschütterte Phantasie die Gegenstände schwärzer als sie in der That sind. Dumouriez stehet schon bei Sedan, und Kellermann bei Friscati, zusammen mit 60 bis 80 tausend Mann. Die in dem Innern des Reichs absichtig zerstreuten Linien-Truppen eilen nach den Gränzen. Die umliegenden Bezirkschaften kompletiren das Lager von Soissons; ein andres von 40 tausend Mann zieht sich bei Meaux zusammen, und in der Nachbarschaft von Paris wird vielleicht ein drittes von 30 tausend Mann formirt. Man befestigt einen Theil der Isle de France und die Anhöhen der Hauptstadt mit

Verhakken, auch wird ein Kanal gezogen. Binnen 17 Tagen soll alles zu Stande seyn. Eine grosse Zahl muthiger Jünglinge aus den Provinzen überströmt Paris; an Menschen fehlt es nicht, aber leider an Gewehren. Es liegt jezt am Tage, dafs die Minister betrügliche Käuffe geschlossen, und dafs sie die 60 tausend, welche Beaumarchais in Kommission hatte, im Auslande haben arrettiren lassen. Noch mehr, es sind deren 180 tausend, wovon jedes etwa für 20 Sols Ausbesserung bedürfte, als untauglich zerschlagen worden. Die Verrätherei sehen Sie, hat sich selbst übertroffen, und es ist ihr beinahe gelungen, eine tapfere und menschenreiche Nation zu lähmen, und sie gebunden ihren Feinden in die Hände zu liefern.

Es werden jetzt allenthalben Haussuchungen angestellt, wodurch man zwei Loose zu ziehen hoft; Gewehre zu bekommen, und die Verdächtigen zu entwafnen, denn schon haben die innern Bundesgenossen der auswärtigen Feinde, in einigen Bezirkschaften den Scheitel gehoben. Von so viel Furien war kaum Friederich angefallen, dessen Triumpfe sie beschrieben haben. Er rifs sich aus der entsetzlichen Lage durch die Kraft seines Genies und 150,000 braver Leute. Die französische Nation besitzt zuverlässig so viel und mehr Genie wie dieser grosse Mann, allein die

Hülfsmittel des Geistes waren bei ihm in einem Kopfe vereint; hier sind sie zerstreut, und der Despotism lieferte ihm Maafsregeln, die, in einem Lande wo der Bürger mit stimmen kann, und wo er nach dem Beispiele aller grossen Reiche, nur zu leicht das entfernte Beste des Staats, für die Erhaltung seiner Hütte im Stiche läfst, und es zahllose Mifsvergnügte giebt, schwer auszuüben sind. Indefs dürfen wir erwarten dafs, lieber als sich zu ergeben, man die Vorräthe, die Früchte auf den Feldern, und die Wagen selbst verbrennen werde, wenn keine andre Rettung übrig bleibt. Die bewafneten Bauern sollen den Fütterern schon jetzt vielen Schaden thun. —

Zehnter Brief.

Paris, den 30ten August 1792.

So habe ich denn noch vor dem Abgange meines Briefes das Vergnügen zu erfahren, dafs die Munizipalkommission von der National-Versammlung kassirt, und den Sektionen der Befehl ertheilt ist, eigentliche Munizipal-Offiziere zu wählen. Ein junger Mensch, Girev Dupre, hat den Tirannen Robespierre ge-

stürzt. Fünf und zwanzig Sektionen hatten die Vollmachten ihrer Commissare widerrufen, die Commissare aber, auf Antrag Robespierres sich geweigert zu gehorchen, unter dem Vorwande, „ dafs die Commission weder einer einzelnen, noch einer gewissen Sektionenzahl angehöre.„ Herr Girey Dupre tadelt dies Betragen in dem bekannten Blatte le patriote françois. Die Kommission läfst ihn an ihre Schranken fodern, um Abbitte zu thun. Girey Dupre weigert sich zu erscheinen, indem er ihr in einem derben Briefe das gesetzwidrige und unbefugte ihres Schrittes vorhält. Sie schickt ihm, ihn zu arrettiren, Wachen ins Haus. Girey denunzirt sie bei der Versammlung, und diese, da die Meinung eines anschnlichen Theils des Publikums seine Klage unterstüzt, spricht der Kommission das Urtheil. — Robespierre will sich dem Dekrete nicht unterwerfen, er hat die grosse Hälfte seiner Kollegen gewonnen, seinen Anhang auf die Beine gebracht, und es setzte vor einer Stunde (es ist Naehts eilf Uhr, da ich dieses schreibe) Tumult auf dem Stadthause. Ich schmeichle mir, dafs die National-Versammlung ihren Schritt behaupten, und den rebellischen Demagogen züchtigen werde; auch dafs sich Petion keine Furcht einjagen lasse. Es wäre schimpflich, wenn er und sie im Kampfe mit

einigen Lumpenkerls, mit Narren und Schurken, unterläge. Wird die Munizipal-Kommission über den Haufen geworfen, so können die Wahlen noch erträglich ausfallen.

Weder Raum noch Zeit erlauben, Ihnen über einer Menge kleiner, interessanter Vorfälle, so wie über einige Dekrete und Verfügungen der National-Versammlung Nachricht zu geben, wovon manche zweckmässig, andre in der That zu hart sind, wie z. E. das Exportations-Dekret der Priester, welches nicht nur auf Züchtigung verdienende Aufwiegler, sondern auch auf treuherzige friedliebende Abergläubige fällt, und überhaupt zur Befreidigung vieler Privat-Leidenschaften Anlafs giebt. Bei einem Haare hätten wir die Schande erlebt, den achtungswürdigen Abbe Sicard exportirt zu sehn, in dessen finstern Gehirnwinkel sich die Theologie der Sorbonne eingenistet hat. Er hat einige Nächte in einem elenden Kerker auf Stroh gelegen. Durch den Abbe Sicard ist die Methode des Abbe de l'Epee, seines Vorgängers, zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, dafs sie sich jetzt ohne Gefahr, wenn man den Superstitions-Unterricht ausnimmt, der überhaupt und hier besonders absurd ist, den scharfsinnigen Einwürfen Herrn Nicolais preifs bieten kann. Herr Sicard hat mir eingestanden, dafs er seine Verbesserungen eben

diesen Einwürfen verdanke. Aus Achtung für den Lehrer, den alten de l'Epee, folgte er der eingeschlagenen Methode, ungeachtet sie ihm seit lange nicht mehr Genüge leistete, als Herr Störke (so heifst er, glaub' ich,) aus Wien die Nikolaischen Bemerkungen überschickte, mit der Auffoderung darauf zu antworten. Abbe de l'Epee, der kein Jota davon verstand, und zu alt war um sich noch den Kopf damit zu zerbrechen, übergab die Sorge des Geschäfts dem Herrn Sicard. Ich empfand, sagte mir dieser, die Unmöglichkeit, Nikolais Bemerkungen zu widerlegen; im Gegentheil gieng mir durch sie ein Licht auf, das ich lange gesucht hatte, und so fieng ich von der Stunde an, ernstlich an eine befsre Methode zu denken.

Campe und Klopstock befinden sich unter den auswärtigen Philosophen, denen die National-Versammlung das französische Bürgnrrecht ertheilt hat, um ihren Verdiensten zu huldigen, und sie für den Nationalkonvent erwählbar zu machen. Klopstock ist in diesem Falle nur als Freund und Vertheidiger der Freiheit genannt, aber auch als Dichter fängt er seit der Revolution an, nach Würden beurtheilt zu werden. Den Akademikern, den schönen und galanten Geistern, für welche die Form alles ist, hat Klopstok nie behagt; sie haben ihn nie verstanden, oder verstehen

mögen; die Demokraten hingegen, die die Substanz für das Wesentliche halten, und Genie dem Geschmacke vorziehn, wenn durchaus zwischen beiden gewählt werden mufs, schätzen Klopstock unendlich; er hat unter ihnen seine enthusiastische Verehrer, wie Shakespear, mit dem man ihn in eine Linie setzt.

Ich hatte geglaubt, der Aufenthalt in Deutschland würde die Aristokraten wenigstens von den Vorurtheilen gegen unsre Litteratur heilen: keines Weges. Ein Abbe, der, weil er zwei Jahre am Rheine zugebracht, sie zu kennen glaubt, und hiehergekommen ist um nach Erhebung seiner Pension wieder von dannen zu gehn, den aber ein Dekret der National-Versammlung beim Schopf genommen hat, versicherte mich, dafs wir Deutsche keine Philosophen, keine Dichter hätten, und überhaupt von Genie entblöfst seyen. Worin es Ihnen gelungen ist, einige Sprünge zu thun sagte er, das ist in demjenigen Zweige der Dichtkunst, welcher gerade gar keine Einbildungskraft erfodert, in der beschreibenden; und auch dann noch kömmt mir der Deutsche wie ein Ochse vor, der tanzen will. Uebrigens setzt er halb scherzhaft halb ernsthaft hinzu, sind die Deutschen ein gutes und moralisches Volk, das den Gehorsam für seine Fürsten kennt, und recht gemacht zu seyn scheint, die Ordnung

nung in Frankreich wieder herzustellen; uns unsre Rechte zuzusichern. Ich wollte anfangs mit dem kaltblütigen Spotte antworten, den ein eben so abgeschmackter als unverschämter Schwätzer verdient; allein bei dem Gedanken, dafs meine biedre, brave Landleute aus ihren friedlichen Wohnungen gerissen worden, damit sittenlose Abbes, verschuldete Markis und Beutelschneider, eben die, um welcher willen es geschieht, sich über die treuherzige Dummheit derselben lustig machen; bei diesem Gedanken durchfuhr mich der höchste Unwille, und ich brandmarkte die Verachtung mit siedender Bitterkeit auf seine Stirne.

Da es in den Grundsätzen der Revolutionspartei liegt, den Menschen zu achten, so äussert sie solches besonders, wenn von den Völkern überhaupt die Rede ist. Sie wird nächstens dem deutschen Genie auf eine feierliche Art huldigen. Die Schriftsteller, die Buchführer und Drucker wollen der Versammlung eine Bittschrift überreichen, Guttenbergs Asche die sich zu Strafsburg befindet, ins französische Pantheon zu versetzen.

Zum Schlusse meines Briefes, dem Unordnung erlaubt ist, will ich die Bemerkungen abschreiben, welche Herr Condorcet über das von Herrn Jean de Bry vorgeschlagene Tirannenfänger-Korps gemacht hat. Fortge-

rissen, sagt er, von einer ersten Bewegung, die vielleicht nicht ohne Tugend war, hatte die National-Versammlung schon mehrere Artikel dekretirt; allein durch die Untersuchung und die Beobachtungen mehrerer Redner zu jenem moralischen Instinkte, vor welchem alles besondere Intresse, wie alle Argumente ohne Kraft sind, zurückgerufen, hat sie die schon dekretirten Artikel wieder vorgenommen, und die Zergliederung des ganzen Dekrets der ausserordentlichen Commission übergeben.

Es scheint allerdings, dafs die Tödtung eines Tyrannen, der in ein fremdes Land kömmt, Bürger zu morden, über die er eine Klage zu führen hat, den Gesetzen ewiger Gerechtigkeit angemessen sey, auf welche Art auch die Sache ausgeübt werde. Wer unterstünde sich in Parallele zu setzen das Leben eines solchen Mannes, mit dem Leben vieler tausend Individuen denen bevorstehet, von den Soldaten, welche dieser Tirann kommandirt, ermordet zu werden; aber wenn solch' eine Handlung, Heldenthat wird in dem simplen Partikular, den Abscheu der Tyrannei und der Tugend Enthusiasm hinreissen, so fragt sichs ob sie den nemlichen Karakter behaupte, sobald sie im Namen des Gesetzes gebothen und von ihm bezahlt ist. Scaevola, der aus eigenem An-

triebe den Dolch gegen den Mörder seines Landes schärfte, begieng eine Tugendthat, welcher die Meinung aller Jahrhunderte in gleichem Maasse gezwungen gewesen ist zu huldigen. Besoldet vom römischen Senate um den Tirannen in seinem Zelte zu erwürgen, wäre er nur ein gemeiner Mensch, und ein Lohnmeuchelmörder gewesen; und der Senat, welcher das Verbrechen gerathen, hätte die Schande desselben getheilt, ohne eine andre Frucht zu erndten, als die, die Sache der Freiheit, für welche gestritten wurde, besudelt zu haben. Gesandt Grundsätze-Verwahrer der Universalmoral zu seyn, und solcher Gestalt für die Freiheit und das Glück der Menschen zu stipuliren, können die Repräsentanten des französischen Volks, dem grossen Intresse, welches sie zu vertheidigen haben, den Sieg nur allein dadurch zu verschaffen hoffen, dafs sie nicht Zeitumstandsgründe sondern die nemliche Grundsätze der Moral, zur Regel ihres Verhaltens nehmen. Weit entfernt, den Umständen nachzugeben, mufs, gerade wenn diese am gefährlichsten werden, sich die National-Versammlung stärker an das schliessen, was gemacht ist ihre Aufführung in den Augen aller Jahrhunderte zu ehren. Sonder Zweifel darf die Sache der Menschheit nicht durch eben die Mittel vertheidigt werden, welche

der Despotism anwendet; und was würden die Repräsentanten der Nation sagen, wenn, nachdem sie den Tirannenmord organisirt, die nemlichen Männer, gegen welche sie den Arm der Meuchelmörder bewafnet hätten, so grofsmüthig wären, statt diese Mörder in abscheulichen Qualen die Frevelthat büssen zu lassen, welche sie wirklich versucht hätten zu begehn, sich begnügten ihnen zu sagen: „kehret zu „denen zurück die euch gesandt, und verkün„diget ihnen, wie wir uns an ihren Komplots „und den Eurigen rächen wollen.„

Man hat in der National-Versammlung gesagt, dafs die Könige das Wiedervergeltungsrecht an unsern Generalen ausüben werden. Das wäre Zweifelsohne ein grosses Unglück für den Fortgang unsrer Sache. Aber wäre es nicht ein noch weit grösseres, wenn sie ihrer unwürdig fanden, physische Repressaillen zur Maafsregel ihres Verhaltens zu nehmen.

Uebrigens, wann selbst Herr Jean de Bry nicht einen in der Versammlung bekannten Namen, einen Namen hätte, welchen dem gemeinen Wesen geleistete Dienste, den Freunden der Freiheit und der Tugend gleich werth gemacht haben, so müfste er noch nicht nach der von ihm vorgeschlagenen Maafsregel beurtheilt werden. Man kann in den Entwickelungen, die er seiner Meinung gegeben hat,

die Motife sehen welche ihn bestimmen konnten, und die Empfindungen welche sie rechtfertigen. Man wird gewifs nicht einen Mann tadeln, der, stark durchdrungen von den Drangsalen, die sein Land bedrohn, sieht, dafs sie nur einigen einzelnen Menschen beizumessen sind, und darum, gegen ihre Köpfe, den Dolch der Meuchelmörder aufzubieten wagt, als das einzige Mittel, zu verhüten, dafs das Blut der Menschen fliesse, und um der Welt das Schauspiel neuer Verbrechen zu ersparen.

Der Irrthum in welchem Hr. Jean de Bry gefallen ist, rührt einzig und allein davon her, einen Augenblick vergessen zu haben, dafs, wenn der Enthusiasm des allgemeinen Besten und der Menschlichkeit, das Verbrechen bisweilen entschuldigt und rechtfertigt, ja dasselbe bei Individuen in Heldenthat verwandelt, es doch Gesetzgebern nicht erlaubt ist, die nemlichen Leidenschaften zu empfinden, noch weniger sich ihnen preiszugeben. Er begieng also den Fehler in Gesetz verwandeln zu wollen, was die Sphäre der Gewohnheiten sowohl als die aller gesellschaftlichen Abkömmnisse verläfst.

Ein Redner hat wohl ohne Schande vorschlagen können, den Tirannenmord zu organisiren; aber eine Versammlung konnte nicht,

ohne ihren Ruhm zu verdunklen, dergleichen Meinungen durch ein Dekret heiligen. Die unpartheischen und aufrichtigen Menschen werden in dem Eifer, mit welchem Herr Jean de Bry, erleuchtet durch die Untersuchung, seinen Irrthum erkannt, so wie in dem der National-Versammlung die schon dekretirten Artikel zu widerrufen, gerechte Bewegungsgründe zu beider Lobe sehn.

Eilfter Brief.

Paris, den 31ten August 1792.

Meine Hofnungen wollen wieder verschwinden. Die provisorische Munizipalkommission unterwirft sich dem Dekrete nicht, und die National-Versammlung scheint in ihrem Entschlusse zu wanken. Eine Affische unterzeichnet Marat, fodert das Volk auf, kein Lager zu beziehn, die Befehle der Nationalversammlung unter die Füsse zu treten, und die Brissot, Condorcet, Guadet etc. zu züchtigen. Wenn dieser Frevel ungestraft bleibt, wenn die Nationalversammlung nicht den Muth hat, Robespierre, Collot d'Herbois, und Marat arretiren zu lassen, oder ihr nicht der

gesunde Theil der Pariser zu Hülfe kömmt, so sehen wir in kurzen die Männer, auf welchen die einzige Hofnung der Freiheit ruht, lanternirt, und die Versammlung auseinander gejagt Alsdann plündern und morden die Maratisten und Robespierrots nach Gutdünken, und verkaufen den Staat an den Meistbietenden.

Zwölfter Brief.

Paris, den 7ten September 1792.

Der Unwille über die Verrätherei oder Feigheit der Gränzbewohner, welche den Fortschritten des Feindes jede eigne Taktik erspart, und das Gefühl der näher rückenden Gefahr, haben die Nation bis in ihre äusserste Glieder erschüttert, den Gang der Privatgeschäfte gehemmt, und Krieg zur einzigen Handlung, zum einzigen Gedanken aller gemacht. Die Andacht ist aus den Kirchen gebannt. Wo die Priester plärrten, da toben die Berathschlagungen eines bald gut, bald übelverstandenen Patriotism, und an der Betschwestern-Stelle arbeiten Bürgerinnen für die Bedürfnisse des Krieges. Paris in ein Lager verwandelt, wo nur Schlachtgesänge und Trommeln ertönen, und es ausser der Versammlung

kein andres Schauspiel mehr giebt, als Schaaren Freiwilliger, welche mit dem Eide Freiheit und Gleichheit zu vertheidigen, gegen den gemeinschaftlichen Feind ausziehn, hat dem Anwerbungseifer Gränzen setzen müssen. Die Stadt ief Gefahr, sich der unentbehrlichsten Arme beraubt zu sehn; gewissen Handwerkern ist das Anwerben unbedingt verboten; von den übrigen werden nur die sich bewafnet stellen angenommen; in mehreren Sectionen haben die Bleibenden das Loos gezogen. Schauspieler und Artisten aller Art enrolliren sich. Der berühmte Geschichtmahler David dient als Gemeiner; die Schauspieler Larive und Talma sind Kapitaine, so wie der komische Geberdenkünstler Dugazon, Flügeladjudant des Generals Berruyer; das Theater der Strasse Richelieu hat 150 Mann, und das der Mademoisselle Montansier 80 gestellt. Der nemliche Enthusiasmus zeigt sich von einem Ende des Reichs zum andern; nicht blos die Bezirkschaften, sondern die Städte, die Individuen wetteifern mit einander, und nirgends vielleicht hat die Geschichte grössere und allgemeinere Aufopferungs-Bereitwilligkeit gesehn. Die Aufwärter in den Gasthöfen, welche ihren abgehenden Kameraden, den Trinkgeldsantheil aufheben, sind eben so interessant als die Bordeauer, die Brester, die Nanteser und andere, welche Legionenweis unterwe-

ges sind, den Krieg für ihre eigene Rechnung zu führen. Was es an männlichen Individuen in Frankreich giebt, scheint aus seinen Sitzen gerissen; man begegnet Wäldern von Piken und Bayonetten; die Heerstrassen sinken unter den Reisigen ein. Alle diese Leute belebt die Begierde zu siegen oder zu sterben, nebst einer Art fanatischer Zuversicht, dafs die Freiheit nicht unterliegen könne. Diese Zuversicht kann bei dem Mangel geschickter Generale, der allerdings sehr grofs ist, unendlich viele wegraffen; aber es scheint mir ausgemacht, ohne Rücksicht auf die Widerwärtigkeiten, welche der Feind zu bestreiten hat, (die Ungewohnheit des Klima, die den deutschen Armeen gleich tödtlichen Regen und Weine, die Schwierigkeit des Ersatzes, der Proviantirungen —) dafs das Uebergewicht der moralischen Kräfte, noch mehr als die Anzahl der Franzmänner die germanischen Kriegshaufen in die Flucht schlagen müsse. Nicht nur dafs die französische Eitelkeit ein Mobil ist, das so vielen andern Leidenschaften zu allen Zeiten die Wage gehalten hat; nicht nur, dafs die Franzmänner für ihren Heerd und ihre Heerde streiten, so treibt sie das Schwerdt in der einen, und Menschenrechtsakte in der andern Hand, eben der verzehrende Eifer, mit welchem die Sarazenen für den Koran, die Christen für das heil. Grab

kämpften. Herr von Braunschweig, der die Geschichte so gut als einer, und seinen Lloyd noch besser verstehen mufs, konnte er ignoriren, dafs der Zeitpunkt, in dem ein religiöser oder politischer Fanatism, die moralischen und physischen Kräfte eines Volks exaltirte, niemals den Eroberern, die es zu bezwingen kämen, günstig gewesen ist. Von Epoche zu Epoche brechen sittliche Epidemien über die Menschheit ein. Die Chevalerie und die Kreutzzüge, welche letztere Europa mehrere Jahrhunderte hindurch erschütterten, giengen von der nemlichen Nation aus, die heute den Völkern eine neue Aera verkündigt. Wer den Ehrgeitz Godefrois besafs, mufste sich an ihre Spitze und nicht in ihren Weg stellen, — denn das Loos der Ueberwundenen ist, vergessen zu werden, oder höchstens, weilt der Blick des Mitleids über den Ruinen derer, welche Unklugheit oder Verhängnifs in das Gleifs der alles überwälzenden Lawine schleuderte.

Giebt es wohl? nein es giebt kein herzerhöhenderes Schauspiel, als das einer Nation, die von allen Furien des Despotism angefallen, sich mit ihrem Tirannenhasse und der Empfindung, für das Schicksal der ganzen Menschheit zu streiten, allein in den Kampfplatz stellt — es wäre die Glorie ihrer Geschichte — warum hat sie durch Verbrechen, durch fanatische Ab-

scheulichkeiten besudelt werden müssen? Wäre es in der unglückseligen Bestimmung der Menschheit, keinen kühnen Schritt nach Verbesserung zu thun, ohne sich mit Greueln zu beladen? Müfsten die Frevelthaten Albas zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts erneuert werden? Welch eine Waffe für den Despotism, aber deshalb ist es nothwendig darzustellen, wie sie die Geschichte sehen wird ohne Vorurtheil, ohne Partheilichkeit, aber mit Theilnahme und Wahrheit; denn es liegt der Menschheit daran, dafs nicht zu einem Argumente gegen die Freiheit diene, was nur höchstens gegen die Revolutionen gilt, die wie Würgengel über die lebenden Geschlechter ziehn.

Meine Ahnungen oder vielmehr meine Ueberzeugungen, sind in die abscheulichste Erfüllung gegangen. Auch wenn die Nachricht davon Ihnen nicht durch falsche Zeitungskanäle übertrieben, zugekommen ist, mufs sie ihre Eingeweide zerrissen haben; denn die Begebenheiten, deren Augenzeuge ich gewesen bin, bedürfen nicht entstellt zu werden, um schauerlich scheufslich zu seyn; sie sind von der Art, dafs sie kaum wieder erzählt, geschweige selbst mit allen erforderlichen Datis beurtheilt werden können, weil sie die mächtigsten Gefühle des Herzens, Entsetzen und Mit-

leid, wider die Vernunft empören, welche sich unterfänge mit dem kaltblütigen Geiste der Untersuchung bei den bedauernswürdigen Opfern und ihren Mördern vorüberzugehn; ich habe daher zu viel unternommen, als ich mich zur Sprache der Geschichte anheischig gemacht habe.

Die Arretirungen dauerten fort, ohne dafs sich die Macht öffentlich zeigte, wovon der Befehl dazu ausgieng; unter dem Vorwande der Gewehrnachsuchungen drang sie in die verstohlendsten Winkel der Häuser ein; überhaupt sahe man der vereitelten Conspiration des Hofes einen Umfang geben, der alles begreifen zu wollen schien, was seit dem Anfange der Revolution mit der Marat — Robespierrischen Partei in Meinungsverschiedenheit gestanden hatte.

Sie erinnern Sich, wofern mein letzter Briefpack nicht unterschlagen worden ist, wie die provisorische Munizipalkommission einen patriotischen Schriftsteller, der ihre Gewaltthätigkeiten denunzirte, bis in das Hotel des Kriegsministers verfolgen, und solches mit Wachen umgeben liefs; wie sie auf eine kühne Art von dem nemlichen Journalisten der National-Versammlung selbst denunzirt, durch ein formelles Dekret kassirt wurde. Ich überliefs mich einen Augenblick der Hofnung, den Ti-

rannen gestürzt zu sehn, aber nur einen Augenblick; denn noch in dem Postscript des nemlichen Briefes sagte ich, dafs die National-Versammlung zu wanken scheine; mehr erlaubte die Zeit nicht, weil ich für gut fand, meinen Brief abzuschicken, ehe ein neuer Thorschlufs den Gang der Post lähmte. Die National-Versammlung, statt über ihrem Dekrete mit eiserner Strenge zu halten, begieng die, selbst nach aller seit dem zehnten gezeigten Vorsichtslosigkeit und Indolenz, unglaubliche Schwäche, (denn man mufs die Tirannen tödten, und durch keinen Vertrag zu bekehren hoffen) mit der Munizipal-Kommission, die ihr Furcht einzujagen, eine Handvoll Halunken auf dem Stadthause Unfug drohen liefs, in Unterhandlungen zu treten, deren Resultat darinn bestand, dafs die eigentliche Munizipalität wieder zur Geschäfts-Verwaltung gelangte; sich ein, aus zweihundert und einigen achtzig Personen bestehendes General-Konseil formirte, dem sie untergeordnet wäre, dafs die Thore und Pässe frei seyn sollten, u. s. w. Die National-Versammlung schmeichelte sich thöricht durch eine beträchtliche Vermehrung des Conseils, die Tirannen-Rotte zu neutralisiren; allein diese beherrschte die Sektionen, geboth den Waffen, und komponirte eine neue Maschine aus ihren Kreaturen, Tölpeln

und Höllenbränden. Wenn ich Ihnen sage, dafs diese Magistrate zum Theil Schuhflicker und Lampenputzer sind, so glauben Sie ich übertreibe, oder halten mich für einen Mann, dem die Vorurtheile nicht erlauben, Tugend und Talente in einer Bürgerklasse zu sehn, wo die letzteren, wenigstens noch selten seyn mögen; es ist folglich besser, dafs ich Sie durch einige Züge mit dem moralischen Temperamente unsers Munizipal-Senats bekannt mache. Eins seiner Mitglieder, Namens d'Aubigny, ist mit gestohlenen Sachen, Assignaten und Juweelen arretirt, und ein anderer in der öffentlichen Versammlung angeklagt worden, gespikte Rindszungen aus der Küche eines Hotels entwendet zu haben, von dessen Durchsuchung der Ehrenmann zurückkam. Er zog das Corpus Delicti unter dem Gelächter seiner Collegen aus der Tasche, und erklärte: er habe sich wenigstens durch etwas nahrhaftes für seine Arbeit bezahlen wollen, die ihm weiter nichts als Hunger einbringe.

Die Gährung wurde im Volke unterhalten, durch wahre und falsche Gerüchte, durch Maratsplakate, worin ein Theil des gegenwärtigen Ministeriums, als Verräther geschildert, die ganze aus einem Kern von Patrioten, bestehende Kommission extraordinaire, dem Mordgewehre der Kopfabsäbler blosgestellt, und

Nothwendigkeit eines Triumvirats, eines Tribuns, eines Diktators gepredigt wurde. „Wie, „meine Mitbürger! sagte dieser Bluthund, ihr „habt vierzehn Jahrhunderte hindurch unter „dem Joche der Könige, der verächtlichsten, „der verworfensten Menschen gelebt, und ihr „wolltet euch nicht auf acht Tage der Herr„schaft des tugendhaftesten Mannes unterwer„fen, eure Rache zu leiten?„

Einige Vorfälle von den Aufwieglern selbst begangen, geben neuen Anlafs über Verräthe. rei zu schrein. Der Prinz von Poix hiefs es sey für eine Summe von 200,000 Livres frei gelassen, und die, seinen Prozefs betreffende Papiere, aus dem Comite de Surveillance der Munizipalität verschwunden. Eine grosse Menge Proscribirter sey mit Hülfe gewisser Aus- und Einlafs-Billete entkommen, welche die Aufseher und Aerzte von der Salpetriere und Bicetre zu vertheilen das Vorrecht haben; und die nach den Umständen mit hundert bis tausend Louisd'or bezahlt worden sind. Montmorin, Gouvernör von Fontainebleau, wurde frei gesprochen; eine Truppe von Leuten, drohte den Jury aufzuknüpfen, und die National-Versammlung besafs die Feigheit zuzugeben, dafs der freigesprochne Angeklagte wiederum in das Gefängnifs zurück geführt wurde. Ein zum Prauger Verurtheilter, insultirte, besoffen

wahrscheinlich, was dem Volke heilig ist, und rief: ein Lebe! dem Könige und der Königin; die Menge wollte ihn auf der Stelle zerreissen; Herr Manuel überredete sie, den Menschen aufs neu vor einen Jury zu führen und richten zu lassen, weil die Verwegenheit des Verbrechers zu ausserordentlich sey, um nicht mit irgend einem Komplotte zusammen zu hangen. Der Unsinnige wurde zum Tode verurtheilt, und es verbreitete sich, man wird bald sehen warum, dafs er eine, ihrem Ausbruche nahe, abscheuliche Konspiration bekannt habe.

So standen die Sachen als die Nachricht der Belagerung Verduns in Paris erscholl. Den zweiten September um eilf Uhr kündigte Herr Manuel vorm Stadthause, und Commissare in den verschiedenen Sektionen an, dafs die benannte Festung in Gefahr sey, und nicht länger, als höchstens acht Tage sich halten könne! dem zufolge wurden die Allarmkanonen gelöst, die Sturmglocken in allen Kirchen geschlagen, und alle Bürger eingeladen, sich auf dem Marsfelde zu versammeln, in der Absicht eine Armee zu formiren, die Verdun zu Hülfe eile, oder den Feind in den Ebenen von Chalons aufsuche. Zu gleicher Zeit bemächtigte man sich aller Pferde, und nöthigte diejenigen, so nicht ausrücken wollten, oder verdächtig waren, ihre Waffen in ihren respecti-

ven

ven Sektionen niederzulegen. Während dieses vorgieng, Pferde und Menschen links und rechts trieben, entstanden Gruppen, oder vielmehr es traten gewisse abgeschickte Leute zusammen und sagten: ja wir wollen zu Felde ziehn, nur unsere Weiber und Kinder nicht unter dem Dolche der Aristokraten lassen; wer steht uns dafür, dafs diese nicht über sie herfallen, sobald wir zwischen Paris und dem auswärtigen Feinde stehn; die Gefängnisse wimmeln von Verbrechern, diese können in Freiheit gesetzt, können bewafnet werden, und was von Patrioten in der Stadt zurückbleibt, erwürgen; lafst uns dem Streiche zuvorkommen. — Indem dieser Monolog oder Polylog an allen Strassenecken, aber, wie ich von einem sichern Beobachter weifs, fast überall von den nemlichen Personen wiederholt wird, arretirt man an dem Ausgange einer Barriere mehrere, in Nationalgarden verkleidete Priester. Nichts natürlicher, als dafs Leute, die sich bedroht wissen, denen befohlen ist, sich über die Gränzen zu packen, bei der ersten Eröffnung der Thore zu entschlüpfen suchen. Die Urheber der blutigen Staatsarglist hatten das nothwendig vorausgesehn, und ihre Greiffer apostirt, sich eines Vorwandes zu bemächtigen, über die Gefängnisse herzufallen. Die sechszehn angehaltenen Geistlichen sollen

Widerstand gethan, einen Patrioten getödtet, und mehrere verwundet haben. Sie werden nach der Abtei geführt, man macht sie auf der Stelle nieder; einmal im Gange — wird beschlossen, die Gefängnisse überhaupt zu reinigen, und nun beginnt eine der verwegensten, der unerhörtesten Scenen, über welche je die Menschheit geknirscht hat. In einer Stadt wo es 80 tausend gut bewafnete, und 200 tausend streithafte Männer giebt, wo 48 Sektionsversammlungen, die Munizipalität, das Departement, das exekutive Conseil und die Legislatur permanent sind, in diesem Zusammenflusse moralischer und physischer Gewalt unterfängt sich eine Bande von zweihundert Bösewichtern Todtengericht über alles zu halten; ja es giebt wenige Bürger, deren Existenz nicht von der Willkühr dieser Handvoll Menschen, während der fünf oder sechs Tage abgehangen hätte, da die Exekutionen gedauert haben. Um mir die Erzählung zu erleichtern, setze ich den Rapport her, den einige Kommissare der Munizipal-Kommission bei dem ausserordentlichen Komite der Nationalversammlung abgestattet haben, mit Vorbehalt denselben, wo ich es kann, zu berichtigen.

Benachrichtiget dafs das Volk fortfahre, seine Rache in verschiednen Gefängnissen auszuüben,

schreibt die ausserordentliche Kommission an den Stadtrath, um richtige Kenntnifs von der wahren Lage der Sachen einzuziehn.

Der Stadtrath antwortet, man werde eine Deputation senden, dem Ausschusse Bericht zu erstatten. Um zwei Uhr werden drei Deputirte der Munizipalität, die Herrn Talien, Truchon, Guiraut, in den Saal der Versammlung geführt.

Truchon sagt: die meisten Gefängnisse seyen jetzt geleert; das Volk habe ungefähr vierhundert Gefangne getödtet, im Hotel de la force alle Schulden halber verhaftete in Freiheit gesetzt, und das nemliche zu St. Pelagie gethan.

Bei seiner des Munizipals Rückkunft aufs Stadthaus sey er erinnert worden, im Hotel de la force das Quartier vergessen zu haben, wo die Weiber verschlossen sind, er sey zurückgekehrt, und habe deren zwei in Freiheit gesetzt, vorzüglich aber unter seinen und seiner Kollegen Protektion, Md. de Tourzelle und Md. de St. Brice genommen, weil letztre schwanger sey; man habe diese beiden Damen in die Sektion des droits de l'homme geführt, bis ihnen der Prozefs gemacht werde.

Talien hat hinzugesetzt: er sey in die Abtey gegangen, dort habe das Volk dem Wächter die Register abgefodert, die wegen der Af-

faire des zehnten August sowohl als die wegen Fabrikation falscher Assignate Gefangnen, auf der Stelle umgebracht. Eilfe nur sind gerettet worden. Das Conseil general schickte eine Deputation, den Mordungen zu steuern. Der Prokurör Manuel hat alle Mittel angewandt, die ihm sein Eifer und seine Menschlichkeit darboten, aber nichts ausgerichtet, sondern mehr als ein Schlachtopfer zu seinen Füssen ohne Rettung fallen sehn. Darauf hat sich das Volk zum Chatelet begeben, und die dort Gefangnen ebenfalls getödtet.

Um Mitternacht ungefähr wurde das Hotel de la Force gesprengt. Auch dahin begaben sich Munizipalkommissare. Mehrere Deputationen sind einander gefolgt ohne das Volk besänftigen zu können, dem Generalkommandanten ist der Befehl ertheilt worden, Detaschements vorrücken zu lassen, allein der Dienst der Barriere erfodert ein so grosse Menschenzahl, dafs ihrer nicht genug übrig bleiben um bei den Gefängnissen gute Ordnung zu sichern.

Die Kommissäre haben von neuem dem Volke Sanftmuth gepredigt, aber die gewissermaassen gerechte Rache desselben nicht aufhalten können: denn wir müssen gestehn, setzt Talien hinzu, seine Streiche sind auf die Verfertiger falscher Assignate gefallen, und andre, die

seit vier oder fünf Monaten daselbst sassen, die Rache ist dort am wüthendsten gewesen, wo es nur lauter anerkannte Bösewichter gab. — Guiraud, dritter Kommissär, sagt: man ist nach Bicetre gegangen mit sieben Stück Kanonen; das Volk bei Vollstreckung seiner Rache hat auch seine Gerechtigkeit ausgeübt. Am Chatelet sind viele Gefangene in Freiheit gesetzt worden unter dem Geschrei: es lebe die Nation! und dem Geklirre der Waffen. Die Gefängnisse des Palais de Justice stehen durchaus leer, und sehr wenige Gefangene sind dem Tode entgangen.

Talien nimmt noch einmal das Wort: Hören sie ein wichtiges Faktum: Ein Mann bringt in die Münze 5 Louisd'or in Golde, und 83 Livres in Silbergelde mit dem neuen Stempel; gefunden in der Tasche eines Schweitzers. Es ist ein Depot vorhanden für die verschiedenen bei den Schweitzern gefundenen Effekten

Guiraud fügt hinzu: das Volk durchsucht auf dem Pont-neuf die Leichname, und legt das Geld nebst den Portefeuillen beiseite. Ein Mann der sich über dem Diebstahle eines Schnupftuchs ertappen liefs, ist erschlagen worden. Noch vergafs ich, äusserte Guiraud, einen sehr interessanten Umstand der zur Ehre des Volks gereicht. Es hat in den Gefängnissen ein aus zwölf Personen bestehendes Tribunal

formirt. Zuerst wird das Register nachgesehn, dann werden dem Gefangnen verschiedne Fragen gethan. Darauf legt der Richter ihm die Hand auf das Haupt mit den Worten: Glaubt ihr Mitbürger, dafs wir in unserm Gewissen den Herrn freilassen können, (elargir)? Das Wort freilassen war seine Verdammung. Wenn man sagte ja, wurde der Gefangne dem Anscheine nach in Freiheit gesetzt, beim Herausgehn aber unversehens und plötzlich auf die Piken gestürzt. Wurde er unschuldig befunden, so liefs sich der Schrei: es lebe die Nation! hören, und man gab dem Angeklagten die Erlaubnifs zu gehen. —

Man weifs nicht, wenn man diesen Rapport liest, ob man mehr über die Albernheit oder über die Unverschämtheit desselben erstaunen soll. Es heifst darin, das Volk habe seine, so zu sagen gerechte Rache ausgeübt — das Volk! jedermann weifs, dafs die Zahl derer, welche die Hinrichtungen begangen haben, zusammengenommen kaum zweihundert beträgt; dafs vor keinem Gefängnisse mehr als zwanzig Personen den Zirkel formirten, das Uebrige hat in Zuschauern bestanden. Wenn es der Munizipal-Kommission also ein Ernst gewesen wäre, die Exekutionen zu verhüten, so hätte sie es gekonnt, allein es war nicht nur ihren überdachten Absichten gemäfs, gelassen zuzusehn,

sondern sie ist es, welche die Verbrechen veranstaltet hat. Die National-Garde ist unaufgefordert geblieben, und der Justizminister Danton, einverstanden mit Robespierre und Marat, hat sich ein oder zwei Tage vor dem blutigen zweiten September die Liste der Gefangenen geben lassen. Diese war in der Todtschläger Händen; nach dieser sind die Urtheile gesprochen worden, nicht aber nach dem simplen Ekrou, der weiter nichts als die Nummer des Gefangenen enthält. Und wer hat das Tribunal formirt, von dem die Kommissare mit einer Art von Achtung sprechen? In dem Palais de Justice bestand es aus einem Fort de la Halle, zwei Gensdarmes und drei Sanskulottes, deren Qualität unbekannt ist; an den andern Orten war es auf eine ähnliche Art organisirt. Talien redet nur von 400 Getödteten, das war eine Lüge, denn aux Carmes allein sind 264 Priester umgebracht worden, in der Conciergerie und dem Chatelet sollen von 900 keine 200 entkommen seyn. In der Abtei sind 286 Getödtete. Wie viele mag man in der Salpetriere und in S. Pelagie erwürgt haben? In Bicetre wurde mit Kartetschen gewirtschaftet, noch weniger läfst sich angeben, welch eine Anzahl in dem Hotel de la Force hingerichtet worden ist, weil das Gemetzel bis Freitag ge-

dauert, und man den Rest, der sich in die Keller gerettet hatte, ersäuft hat. *)

Es ist ausgesprengt worden, man habe zwölftausend Stück Gewehre zu Bicetre und la Force gefunden, so wie bei den Priestern Karten, Vereinigungs-Zeichen, welche eine Oriflamme mit einem Kreuze, und in der Mitte ein Miserere mei trugen, die Antwort war: Jesus. Das erstere ist eine absurde Lüge, das andre kann wahr seyn, beweist aber weiter nichts als den Aberglauben dieser armseligen Unglücklichen. Es sind noch andre Gerüchte verbreitet worden, die aber weiter nichts darthun, als dafs man durch Verläumdung der Ermordeten, den Verbrechen einen Anstrich von Gerechtigkeit zu geben sucht. Eben so unverschämt grausam verfuhr der Hof Karls des 9ten, als er ausstreute und zu behaupten suchte, die Protestanten hätten das Projekt gehabt alle Einwohner von Paris zu ermorden; man sey ihnen blos zuvorgekommen. Es giebt Sachen welche so höchlich abgeschmackt oder hämisch

*) „ Auf Ehre eines braven Kordeliers sagte einer „ zu Joseph Chenier, es sind nicht mehr als sie„bentausend umgekommen. Es ist wahr, wir „haben Einladungen in alle Departementer ge„schickt, mit den dasigen Aristokraten ein ähn„liches zu thun, allein Niemand hat Muth gehabt. „

sind, dafs man sie nur zu hören braucht, um über die, so sie verbreiten, ein Endurtheil fällen zu können.

Dreizehnter Brief.

Paris, den 14ten September 1792.

Note eines der Commissare des Temple.

Der provisorische General (Santerre) kam Montag den dritten September uns zu benachrichtigen, das Volk sey so wüthend über das entdeckte abscheuliche Komplot, dafs es sehr leicht geschehen könne, es gebe treulosen Eingebungen nach, wir möchten daher die uns anvertrauten Geisseln gegen alle Verletzung bewahren. In der That meldete man uns gegen zwei Uhr nach Mittage dafs eine zahllose Menge Volks auf den Tempel mit einem Kopfe anrücke, der wegen anerkannter Komplizität mit Marie Antoinette, abgeschlagen worden. Der Rath wurde sogleich zusammenberufen, und die Munizipalkommissare begaben sich sämmtlich an ihre Posten. Man untersuchte die Waffen, um zu sehen, ob keine geladen wären; gleicher Weise vermied man die Wache zu verstärken, welche ihre Bayonette

umgestürzt hielt; alsdann ist ein dreifarbiges Band über alle Eingänge gespannt worden, mit folgender Anhangsschrift: Bürger, die Ihr eine gerechte Rache mit der Ordnungsliebe zu verbinden wifst, respektirt diese Barriere, sie ist nothwendig für unsre Aufsicht und Responsabilität.

Um drei Uhr kömmt das Volk an, ein Gefühl von Ehrerbietung fesselt es beim Anblicke dieser unübersteiglichen Schranken, indefs nähert es sich denselben, aber um sie zu küssen, welches es mit religiösem Respekt thut. Zwei Kommissare zeigen sich ihm alsdann: „Magi„strate die wir ehren,„ sagt ihnen dieses stets erstaunenswürdige Volk, das immer gerecht, mitten in der gröfsten Krisis bleibt, „wir kom„men nicht Hand an die Geisseln zu legen, „die Eurer Obhut anvertraut sind, wie wohl „es keine sakrilegische Hand wäre, aber wir „verlangen dafs eine von Euch festgesetzte „Zahl bis zum Fusse des Thurms dieses ver„ruchte Haupt begleite; wir verlangen, dafs „die, welche Ursach so vieles Unglücks sind, „das traurige und unvermeidliche Resultat ih„rer Verschwörungen und ihrer höllischen Rän„ke sehen.„ Die Kommissare glaubten dieses leichte Opfer bringen zu müssen, um allen den Gefahren auszubeugen, welche sich in der Reihe von Moglichkeiten ereignen konnten; folglich

faſsten die Herren Chardier, Guichard, ein Offizier von der Nationalgarde, und Palloi, Unternehmer der Arbeiten, den Entschluſs Ludwig den XVIten und seine Familie von der Sache zu unterrichten, welches sie mit aller nur möglichen Schonung gethan. Marie Antoinette, und Mad. Elisabeth bewiesen zum erstenmale einige Empfindlicheit; was Ludwig den XVIten betrift, so zeigte er sich ohne zu stocken, und sagte zu dem der ihn mit harten und hämischen Worten anredete, indem ihm der Kopf der Mad. de Lamballe vorgereckt wurde: Vous avez raison Monsieur.

Ich will diese Erzählung, setzt der Kommissar hinzu, mit einer Bemerkung endigen. „Es „scheint„ die Empfindlichkeit der Könige gleiche dem Feuer der Kiese; nur mit vielem „Reiben weckt man es, und ist der Funke „heraus, so bleibt der Stein immer gleich kalt „und gleich hart.„ Ludwig der XVIte hat mit gutem Appetite supirt; er und seine Familie fahren fort, die gröfste Apathie zu zeigen. Was ich nicht zu sagen weifs, sind die Mittel, welche sie anwenden, eine äufsre Korrespondenz zu unterhalten. Man hat uns jedoch von de Hue befreit, diesem insolenten Bedienten, der im Thurme die verwegene Unklugheit hatte, zu pfeiffen, o! Richard! o! mon roi. Er ist auf der Stelle niedergeschossen worden.

So weit des Kommissars Rapport, dessen Beurtheilung ich dem Leser überlasse. Er trägt sichtbare Spuren des Parteigeistes, der, was er hafst verächtlich zu machen sucht, damit er kein Intresse einflösse.

Bülletin der königlichen Familie.

Paris, den 19ten September 1792.

Ludwig der XVIte zeigt in seinem Gefängnisse eine Art hartnäckiger Impassibilität, er lehrt seinen Sohn einige Verse einer Tragödie auswendig lernen, und übersetzt den Horaz, welches blos ein litterarisches Verbrechen seyn wird.

Die Königin verlangt ein Kopfzeug, man läfst ihre Modehändlerin kommen, diese legt verschiedne Arbeiten aus; die Königin findet sie alle zu schön, sie will einfachere; sie bemerkt das Kopfzeug, welches die Modehändlerin selbst trägt, es gefällt ihr — sie wünscht es zu haben, die Modehändlerin zeigte sich bereit es abzutreten. Beim Abnehmen hören die Kommissare ein Knistern, sie untersuchen, und siehe da, es findet sich ein in Chiffern geschriebenes Billet, dafs die Modehändlerin für einen Zufall ausgiebt.

Man hat den König zu seiner Gemahlin sagen gehört, ich habe 45 gesehn, und ich, antwortete sie, 52

Der König ist enger eingeschlossen worden. Die Familie vertreibt sich die Zeit mit Räthseln und Zahlaufgaben.

Einige entfahrene Worte haben glauben gemacht, dafs diese hohen Gefallenen auf verschiedene Departementer rechnen, wo sie Freunde und Verständnisse haben, durch 7 multiplizirt mit 7.

Die Damen besuchen oft die Garderobe, deren Fenster auf die Rotonde des Tempels gehn; man hat da mehreremale gegen sieben Uhr des Morgens Frauen mit Hüthen in dem obern Theile der benachbarten Häuser gesehn.

Alle Abende gehen die Königin, Mad. Elisabeth und Mad. Royale, den Ausrufer des Abendblattes zu hören, der eine recht dazu gemachte Stimme hat; sie ist klar und vergifst nichts.

Der neue Waschliefrant hat häufige Sendungen zu machen; die Wascherin immer einige Pakete vergessen.

Besondere Noten.

Ich füge zu dem Rapport von ... dafs, als ich den 16ten September auf der Wache war, von eilf Uhr des Morgens bis eilf Uhr des Abends, ich mehreremale und mit Affektation sprechen gehört, la Belle; dies Wort schien sehr zu intreſsiren. Montag, während ich mit Ludwig dem XVIten, und seiner Schwester Elisabeth

promenirte, fragte ihn diese mit halber Stimme, ob er la Belle gesehn? So zwischendurch, antwortete er. Die Bemerkung über die Pakete und den Waschliefranten ist nicht gleichgültig; denn ich habe nie Pakete ankommen gesehn, bei denen man nicht vor Freude gesprungen und gesagt hätte: Ah! voila un paquet, c'est un paquet!

Ludwig der XVIte nimmt ein Buch, liest es, nimmt ein andres, macht Noten mit dem Bleistift, bisweilen läfst er seinen Sohn lateinische Stellen erklären, und trägt Sorge solche zu wählen, die mit den Umständen analog sind, worin er sich befindet.

Marie Antoinette läfst ihre Kinder lesen, und Gespräche recitiren mit einer Tonhöhe und Geberden, die auf Horcher an den Thüren rechnen. Vor einigen Tagen war der Kammerdiener des ehemaligen Herzogs von Coigny an ihrer Thüre, als Sanskulotte.

Elisabeth unterrichtet ihre Niece in der Rechen- und Zeichenkunst, dann nehmen sie jede ein Buch, alsdann Dialoge. (Die Familie liebt ausserordentlich diesen Zeitvertrieb.) Man speist; und das Mahl ist beständig ausgesucht. Nur allein die Dolchritter fehlen; sonst wäre es ganz wie ....

Nach Tische. einige Partien Piket und kleine Kniffe, um mit den Kommissaren zu reden, um sie auszufragen; diese Verhöre sind intermittirend.

Man nimmt alsdann die Bücher wieder zur Hand, manchmal Promenaden wobei, nebst grosser Sorglosigkeit über kleine Qualen, die ganze Würde der Majestät affektirt wird.

Des Abends hält die Gemahlin Ludwig des XVIten Vorlesungen unter andern aus den auserlesenen Briefen des Cecilia; bald ist es ein unglücklicher Graf mit der Tochter eines Prinzen von grossem Hause, die sein Unglück heilt und ihn rächen soll, indem sie sich selber rächt, bald u. s. w. Das tiefste Stillschweigen herrscht während dieser Lektüren, aus denen man diese und jene Anspielung zieht; — man giebt sich Räthsel auf; — man sagt absichtliche Zweideutigkeiten. — Man zieht die Karten, und sieht darin bald Regen, bald Sturm, bald heitern Himmel, bald den Thurm der Danäe. — Ueberhaupt redet man Hieroglyphen und Zahlen — ich habe 9 gesehn — und ich 11 — und ich bis 19. Die Wittwe der Civilliste sagte vor vier Tagen zu ihrer Schwägerin Elisabeth: Sie haben heute morgen eine grosse Lüge gesagt mit Bedacht — Sie wollen, dafs ich 10 mit 10 multiplicire, antwortete diese.

Elektoral-Versammlung.

Es entstand Gemurre über die Benennung d'Orleans, womit Ludwig Philipp-Joseph Bour

bon bezeichnet wird. Dieses Gemurre erneuerte sich so oft der Name beim Nominalaufrufe vorkam. Dieser Wahlmann bedurfte jedoch eines Namens, und sagte, wie Sosia: Encore faut-il bien, que je sois quelque chose. Er fand für gut an die Munizipalität zu schreiben. Sein Brief hat Anlafs gegeben zu einer Berathschlagung, wovon das, der Electoral-Versammlung mitgetheilte Resultat folgendes ist.

Brief der Gemeine an den ehemaligen Herzog von Orleans.

Der Gemeinderath hat in der Aeusserung Eurer bürgerlichen Denkungsart, einen neuen Beweis Eurer Freiheitsliebe gesehn. Er glaubt den Eifer belohnen zu müssen, mit welchem Ihr von den ersten Tagen der Revolution an, und selbst vorher für die Sache des Volks gearbeitet habt. Demzufolge meint er, Euch mit dem schönen Namen Egalité (Gleichheit) schmücken zu dürfen; — die Repräsentanten der Gemeine schmeicheln sich, dafs weder Ihr noch Eure Kinder jemals verdienen werdet, einen so schönen Namen einzubüssen. Derselbe legt Euch grosse Pflichten auf. Ihr werdet sie zweifelsohne erfüllen, und die französische Nation, nachdem sie mit Grund und Recht die Familie der Bourbons proscribirt, wird sich mit Vergnügen erinnern, dafs ein

Glied

Glied dieser Familie Bürger war, und seine Kinder erzog, um eines Tages eifrige Vertheidiger der Freiheit und Gleichheit zu seyn.

Beschluſs der Gemeine von Paris, den 15. September 1792.

1) Louis Philippe Joseph und seine Nachkommenschaft werden von nun an den Familiennamen Egalité tragen.
2) Der bis jezt unter dem Namen Palais-Royal bekannte Garten soll jardin de la revolution heissen.
3) Louis Philippe Joseph Egalité ist berechtigt in gerichtlichen und Notarakten Meldung des gegenwärtigen Beschlusses zu thun.
4) Gegenwärtiger Beschluſs soll gedruckt und angeschlagen werden.

Herr Gorsas machte den Vorschlag, bis auf den Namen Louis zu proscribiren, und statt der Spielkarten Könige *) Freiheitsmützen und Piken zu mahlen. Troz allen dem kann die Royotät immer noch, aber unter einem andern Namen wieder zum Vorschein kommen. Die Familie Orleans glaubt sich vielleicht nicht ohne

*) Das bringt mir einen Kupferstich ins Gedächtniſs der Ludwig den XVI. vorstellt, spielend mit einem Sansculottes. Der König sagt: j'ai ecarté les cœurs, il a les piques, je suis capot. Grosse Lehre, wenn sie die Regenten verstehn.

Aussicht; sie hat kluge Räthe. M. de Chartres und Montpensier besitzen Talente und sind geliebt. Vielleicht ist die Namensänderung kein leeres Spiel und das Gemurre was sie veranlafste kein absichtloser Zufall. Die Antwort der Munizipalität empfielt auf eine gar günstige Art, den Gegenstand derselben. Warüm wird die Aufmerksamkeit des Publikums gerade jezt zu einer der Herrschsucht verdächtigen Familie hingeleitet? Die Orleans könnten wohl Freunde in der Munizipalität haben.

Die Friedensbothen, welche die Nationalversammlung zu den Gefängnissen gesandt, sind nicht nur ungehört geblieben, sondern zum Hohn ihrer Inviolabilität gemifshandelt worden. Ueberhaupt war es darauf angelegt, den Mord über alle diejenigen auszudehnen, deren Muth und Talente der Marat-Robespierrischen Partey im Wege standen, gleichviel ob sie die Benennung von Aristokrat oder Demokrat verdienten. So beschuldigte Robespierre während das Blut in allen Gegenden der Stadt flofs, und die Tiger nach Fleisch schnaubten, den Volksrepräsentant Brissot, den Staat an Braunschweig verkauft zu haben. Er fügte, nachdem er seine Zuhörer durch dumpfe Anklagen aufgehezt hatte, das teuflische Versprechen bei, am folgenden Morgen dem Rathe, die materiellen Beweise seiner Aussagen vorzulegen. Dieser

schickte dem Herkommen und allen Gesetzen zuwider, nach welchen Repräsentante nur der einzigen Polizeygewalt der Nationalversammlung unterworfen sind, einige Banditen ab, um des erwähnten Senatmitglieds Papiere zu untersuchen, oder vielmehr ihn gelegentlich umzubringen. Der Minister Roland befand sich ebenfalls unter den ausersehnen Schlachtopfern. Danton, sein Kollege, der eins der Haupttriebräder der neuen Bartholomäusnacht gewesen ist, zog den gegen Roland geschleuderten Verhaftsbefehl aus der Tasche, und foderte Petions Meinung darüber. Vollstreckt ihn, sagte Petion, damit hoffe ich sollen eure Gräuel endigen! Eben das sollen sie noch nicht, und darum stecke ich ihn wieder ein, autwortete Danton.

Gott weifs, welchen unabsehbaren Umfang die Proscription gewonnen hätte, wenn nicht ein Mann, der sich wie ein Engel des Lichts über die Furien der Hölle erhebt, und das sterbende Auge der Verzweiflung mit einem Strahle von Hofnung erquickt, die Kühnheit gehabt hätte wider die Wuth der alles vermögenden Rotte aufzustehen, und ihre Frevelthaten vor dem Richterstuhle des Universums anzuklagen, uneingedenk, dafs die Dolche besonders auch nach seinem Blute lechzten; dieser Mann ist Roland. Ihm ist man es schul-

dig, wenn nicht dreissig tausend Individuen ein Raub des Mordes geworden sind. Wäre die Rolandsche Denunziation nicht schon allein hinlänglicher Beweis von der Existenz des Komplots, foderten nicht noch heute den 10. Sept. Marats Anschlagszettel mit nakten Worten — ein Blutbad, so wüfsten wir aus dem Munde eines blinden Instruments der Faction, dafs der Antrag dazu dem Generalcommandanten Santerre gemacht worden ist.

Dieser Mann, ein reicher Bierbrauer, der das Vertrauen der Vorstadt St. Antoine besizt, und sich dadurch zu dem Posten erhoben hat, den er jezt bekleidet, das wesentlichste Werkzeug der Rotte, ist wie viele andre Fanatiker in das Komplot unter dem Vorwande des allgemeinen Besten gezogen worden, und erst, da ihm Robespierre eine Proscriptionsliste von 8000 Köpfen vorgelegt hat, sind ihm die Augen aufgegangen; *) er hat sie mit Entsetzen zurückgestofsen, und dem Minister so wie dem

*) Indeſs lassen sich keine wichtige Dienste für die gute Sache von ihm erwarten. Er ist ein Mann ohne Aufklärung, mit den schimmernden Augen eines Trunkenboldes, von denen sich nichts festes hoffen läfst. Er wird daher immer wieder das Werkzeug der Bösewichter seyn.

ausserordentlichen Comite den ersten Wink davon gegeben.

Ich habe Leute gesehen, die am Sonntage die Execution für recht und billig hielten, und am Dienstage erfuhren, auf der Proscriptionsliste gestanden zu haben; so gefährlich ist es, sich von den strengen Maximen der Gerechtigkeit und der Philosophie nur um ein Haar breit zu entfernen. — Der Willkühr steht alsdann der Raum des Unendlichen offen, mit jedem Schritte wächst ihre Kraft, und es fühlt sich oft in den Abgrund gerissen, wer ihr die erste Bewegung gegeben hat. Nein, die Kurzsichtigkeit die Vorsichtslosigkeit der meisten, selbst aufgeklärten Menschen, übertrift allen Glauben. Wie vielen habe ich in meinem Herzen und mündlich vorausgesagt, dafs sie sich die Schlinge, mit der man sich erdrosseln werde, selber überwürfen. Brissot ist in diesem Falle; Robespierre verdankt ihm einen wesentlichen Theil seines Credits; Petion ist in diesem Falle, der in den lezten Begebenheiten eine höchst klägliche Rolle gespielt, er, dem die Rolandsche zukam, oder der vielmehr mit der Entschlossenheit dieses Ministers die Frevel in der Wiege ersticken konnte. Ich zweifle nicht an Petions *) Ehrlichkeit, das

*) Petion hat so wie Santerre das Volk für sich eingenommen durch die Prestanza seines Aeußeren.

heiſst, damit ich mich bestimmter ausdrücke, — ich halte ihn für einen Mann, dem das allgemeine Beste am Herzen liegt, der nichts anders sucht, keine Privatabsichten nährt, und auch Muth besizt, solches mit Gefahr zu betreiben, aber seine Gutmüthigkeit verbunden mit einer gewissen Portion Eigendünkel, macht ihn zum Flaps. Es fehlt ihm an Geistesstärke zu sehen, an Präzision den Augenblick zu fassen, wo es Zeit wird, Entschlüsse und kühne Maafsregeln schnell zu ergreifen. Wie konnte er sich einbilden durch sanfte Vorstellungen etwas über die freche und entschlofsne Rotte zu gewinnen, mit welcher er zu kämpfen hatte? Ja, sagen seine Freunde, das Mordschwerdt schwebte unmittelbar über ihm. Wenn er darum nicht gehandelt hat, so war er ein feiger Wicht, unwürdig des grossen Postens, den ihm seine Mitbürger anvertrauet hatten. Schon im Monat März, als die Fehde zwischen den Jacobinern und Cordeliers be-

Die Ruhe, welche beständig auf dem wohlgenährten Angesichte des Maire lächelt, kömmt davon her, daſs er die Gefahren nicht sieht, ob sie wohl vorhanden sind. Mad. de Stael sagte sehr glücklich von la Fayette, er erscheint wie der Regenbogen nach dem Sturme, Petion aber wie der Vollmond aus der Finsterniſs.

gann, und die aufrichtigen Leute beider Partheien auf ihn sahen, zeigte er zu viel Schlafheit.

Ueber den Gewaltthätigkeitshang und die Auschweifungssucht der Cordeliers bin ich nie im Irrthume gewesen, aber ich habe nur wenig, doch bisweilen gefürchtet, dafs die hirnlose Verrätherei des Hofes, die Schwäche der Nationalversammlung und der Magistrate, ihnen diejenige Bedeutung geben könnten, welche sie jezt erlangt haben. Meine Freunde, die mich lesen, müssen sich aus unserm Privatbriefwechsel erinnern, dafs ich ihnen Robespierren *) und Danton geschildert, wie sie sich in den gegenwärtigen Begebenheiten gezeigt haben. Ich kenne die kadavröse Physiognomie Marats nicht, aber ich hatte Gelegenheit seine beiden Mitbrüder öffentlich und im Privatumgange zu sehen, und niemals habe ich von den wilden Zügen Dantons, von dem Katzen-Tiegergesichte Robespierre's, dessen trockene Lippen nach Blute dürsten, dessen Muskeln in einer beständigen convulsivischen Bewegung,

*) Beim Herausgehen aus dem Jacobinerklub fiel Robespierre'n eine Frau um den Hals: Que je vous embrasse Monsieur de Robespierre! Point de Monsieur, sagte dieser. Vous êtes mon Dieu — Robespierre lächelte.

wie die eines Erdrosselten, sind, selbst wenn ich beider Grundsätze nicht gekannt hätte, gutes geahnet.

Wenn zu Ende der römischen Freiheit Triumvirate entstanden, so waren es gewöhnlich die reichsten, die durch ihre Geburt und Talente angesehensten Bürger an der Spitze mächtiger Armeen; hier sind drei Leute, welche fast nichts von allen dem besitzen, was jenen Anhang und Uebergewicht gab, gleich beim ersten Auffluge der Freiheit, dem Gelingen eines solchen Unternehmens nahe gewesen, und haben die Hoffnung dazu sicher nicht aufgegeben. Niederlagen der Armeen, Anarchie, die das Triumvirat durch alle mögliche Künste anzufachen sucht, und Mangel an überlegter Energie von Seiten des Convents, der gleich anfangs Marat, Robespierre und Danton zu zerschmettern suchen muſs, können ihnen eine freilich nur vorübergehende, aber höchst schauerliche Existenz geben. Wer vermag sich des bittersten Unwillens zu enthalten, und fürchtet nicht das ärgste, wenn man die Commissare des Triumvirats, (das nur schon gar zu viele Realität zeigt, dem vielleicht nur die blosse Form einer öffentlichen Einsetzung fehlt) in allen Bezirkschaften, wo sie als wahre Apostel der Anarchie erscheinen, blinden Gehorsam finden sieht? Nein! eine Nation ist nicht frei,

bedarf noch vieler harten Prüfungen, bei der es einer Macht, die keine andere Sendung hat, als ihre eigene Willkühr, bei der es einer solchen Macht erlaubt ist, ungestraft mehr als einen Tag zu herrschen. Nein! eine Nation ist nicht frey, bei der sich nicht Männer gefunden haben, mit dem Tyrannenhasse, Robespierre, Danton und Marat zu ermorden, und in deren Senate diese Bösewichte, diese Bluthunde sitzen dürfen. Der Königs-Despotism wird nichts über sie vermögen, aber sie wird lange noch Sclavin ihrer Dämagogen seyn.

So weit die Geschichte reicht, giebt es noch kein Beispiel grösserer Auflösung eines Staats. Drei Arten von Commissaren, von der Nationalversammlung, der Munizipalcommission, der exekutiven Gewalt, mit unumschränkten Vollmachten versehen, durchkreutzen die Armeen und die Departementer, sie schalten und walten wie es ihnen gut dünkt, und werden sich am Ende die einen, so wie die andern arretiren lassen In Paris und fast nirgends giebt es eine Polizey. Wir leben auf Treu und Glauben der ersten Handvoll Schufte, der es über unser Leben und Eigenthum herzufallen beliebt, und die für ihre Handlungen keinen andern Zaum findet, als ihre selbsteigene Moral. Das Bedürfniſs der Sicherheit hat daher einige Bürger angetrieben, sich individualiter zu ſo

deriren; wenn man über dein Haus herfällt, so springe ich dir zu Hülfe, du thust das nemliche für mich. Die Sektion de l'Abbaye ist dem Beispiel gefolgt, und hat eine ähnliche Föderation den übrigen Sektionen angetragen. In diesem Anfange von Civilisation stehet jezt die Gesellschaft; sieht es nicht aus, als wenn wir gerade aus den Wäldern kämen? — Aber so geht es, und wird es allenthalben gehen, wo sich nicht ein ehrlicher Mann, und ein Mann von Genie und Muth findet, einem nothwendigen und unvermeidlichen Impulsus, wie dem des zehnten Augusts, zur rechten Zeit den Schlagbaum vorzuschieben, damit sich nicht Schurken der Gewalt bemächtigen.

Wer alles umgekommen sey, läfst sich schwer bestimmen; eine Menge Leute, die man versteckt glaubt, befindet sich wahrscheinlich unter den Hingerichteten; die Privatleidenschaften haben ihr Spiel getrieben. In wiefern die Beschuldigung gegründet sey, dafs eine Leibrente von 600 000 Livres die Orleans der Prinzessin Lamballe bezahlte, zu ihrer Hinrichtung beigetragen, wüfst ich nicht zu entscheiden. Es ist vermuthlich nur ein Gerücht, das seine Feinde ausgestreut haben. Aber man kennt andre Beispiele. So ist ein verheiratheter Priester, einer folglich, der gewifs nicht am alten Aberglauben hängt, von seinen Verwandten

als unvereidet angegeben, aber durch die Gunst des Zufalls gerettet worden. Mehrere Personen wurden arretirt, weil sie wider Robespierre und Marat in ihren Sektionen geredet hatten. Bald darauf stürzten sich die Dolche der Mörder über sie her. Rohan-Chabot, die beiden Montmorin, *) der Kardinal so wie der Erzbischof Larochefoucauld **), sind die

*) Montmorin, der Exminister, war unstreitig die Seele aller der neuesten Komplote des Hofes. Er besafs die Kunst andre zu überreden und zu führen ganz vollkommen. Ich war bei seinem Verhöre in der Nationalversammlung zugegen. Er schien die Unschusd selbst. Man sah, pikanter Kontrast! die ganze Liebenswürdigkeit des alten Hofmanns, in dem schmutzigen Anzuge eines Sansculottes. Versteckt bei einer ehmals in seinen Diensten gestandenen Frau, wäre er, wiewohl ganz nah' an Santerres Wohnung, wahrscheinlich unentdeckt, wenn er sich einige Wochen hindurch mit Käse und Brod zu nähren gewußt hätte. Ein Braten machte die Nachbarinnen aufmerksam und verrieth ihn.

**) Der Tod des ehmaligen Herzogs Larochefoucauld dessen Liebe zu den Wissenschaften, dessen Menschlichkeit und Tugenden ihn bekannt und zum Wohlthäter seiner Mitbürger gemacht, hat allgemeine Wehmuth erregt. Er ist zu Gisors von Abgesandten, und auf Befehl der Pariser Munizi-

womit die Todschläger den Anfang gemacht. Die Prinzessin Lamballe *) hat das nemliche

palcommission, in öffentlicher Strasse massakrirt worden. Es war ein in jeder Absicht hochachtungswürdiger Mann.

*) Ich hatte Mad. de Lamballe lebend gesehn. Sie war nicht schön aber reizend, und mochte ungefähr zwei bis vier und dreissig Jahre zählen. Als Ausländerin (sie war aus der Familie Carignan, eine herzogl. savoyische Prinzessin) glaubte sie der Revolution trotzen zu können. Niemand verbarg weniger als sie ihre antirevolutionellen Gesinnungen. Aus besonderer Ergebenheit für die Königin war sie vor einigen Monaten aus Savoyen wohin sie geflüchtet hatte, wieder zurück gekommen. Sie hat in ihren lezten Augenblicken Stärke des Geistes gezeigt, die Bewunderung verdient, selbst während man sie bemitleidet, strafbaren Vorurtheilen gehuldigt zu haben. — Die Septembristen foderten sie auf, die Menschenrechte anzuerkennen und ihre Verbindungen mit der Königin zu bereuen. „Ich kann weder eins noch das andere, „meine Eide sind mir heilig, antwortete sie, ich „will sterben." Sie liefs sich Schreibmaterialien geben, zeichnete ihren lezten Willen mit aller Gegenwart des Geistes auf, und nachdem sie die Seite vollgeschrieben, soll sie gesagt haben: „Mein Gott, wie giebst du mich einer solchen „Kanaille preifs!" Das Volk hat sie alsdann gemifshandelt; sie hat die Leichname küssen müssen, ehe sie hingerichtet worden ist.

unglückliche Loos getroffen. Ihr Kopf, dessen Angesicht der Tod und die Rührung der Zuschauer veredelten, wurde auf einer Pike, die zur Hälfte von den glänzendsten blonden Locken bedeckt war, durch die Strassen geführt; der verstümmelte Leichnam folgte auf einer Trage. Ich begegnete dem gräfslichen Aufzuge am Eingange der Strasse Chabanais. Ein Ungeheuer ging voran, das Herz der Ermordeten in der Hand, und die Gedärme derselben, wie man sagte, um den Arm gewunden. Das Scheusal ist damit unter die Fenster des ehemaligen Herzog von Penthievre gegangen, dessen Schwiegertochter die Unglückliche war, und beinahe wage ich nicht, wieder zu erzählen, weil man was ich zu sagen habe für schwarze Ausschweifung einer rasenden Einbildungskraft halten kann, allein die Wahrheit verpflichtet mich, der Delikatesse meines Lesers Gewalt anzuthun. Ungeachtet ich schon durch viele Beispiele die Verworfenheit der menschlichen Natur kannte, die in zwanzig Jahren hoffe ich, besser seyn wird, heut zu Tage aber oft grausend ist, so weigerte ich mich folgendes Faktum zu glauben, bis mir es Herr Lasource, bekanntes patriotisches Mitglied der Nationalversammlung in Gegenwart mehrerer Personen bestätigte. Das obenerwähnte Ungeheuer hat sich vor dem Comité de surveillance gestellt und erklärt:

dafs er es sey, welcher der Prinzessin Lamballe den Kopf abgeschlagen, dafs er ihr Herz zur Schau getragen, und nachher gefressen habe. „Ich hatte, sezte er hinzu, den ganzen Tag „nichts zu mir genommen, dieses leckere Ge„richt hat mich aufrecht gehalten; hier ist mein „Abendessen," und damit zog er eine Hand und die Schaamtheile der bedauernswürdigen Frau aus der Tasche. Als ihn Bazire darüber mit Zorn zur Thüre hinausstiefs, wunderte sich das Scheusal von Bösewicht, keinen Dank, keine Belohnung zu bekommen, und diese Bestie lebt noch, und die Furien leben noch, die sie angehezt haben. Robespierre, Marat und Danton leben noch? Ich erkläre nochmals vor dem Angesichte der ewigen und mir heiligen Vernunft, dafs ich die französische Nation für unaustilgbar besudelt halte, wenn sich nicht unter ihr ein Mann findet, die Frevler vor den Richterstuhl zu ziehn, wenn sich nicht ein Dolch findet, die geschändete Menschlichkeit *) an den Bluthunden zu rächen. Cato klagte die Meuchelmörder an, welche Sylla bezahlt hatte, und strafte den Diktator in seinen Kreaturen;

*) Ohne den zehnten August wären die Feinde vielleicht in Paris; dieser Tag war eben so unvermeidlich als nothwendig, aber die Schandthaten des zweiten Septembers waren es nicht.

hier müssen die Triumvire, um die Nation rein zu waschen, selbst des Todes seyn.

Die verschiedenen, bei den Gefängnissen versammelten Blutgerichte sandten sich Deputationen, zu sehen ob die Arbeit gut von statten gehe, ob viel zu thun, ob die Action im Gange sey; dies sind ihre Ausdrücke gewesen. In der Abtei wurden die Verurtheilten mit einer Keule todtgeschlagen, an andern Orten brachte man sie mit Eisenstangen und Säbeln um. Ein Mann, der sich mit blutigen Armen und Strümpfen in den Strassen zeigte, hat sich berühmt, fünf und sechzigen den Bauch aufgerissen, ohne einen verfehlt zu haben. Zufolge eines Rafinements von Grausamkeit wurden bei den Karmelitern zwey Priester verurtheilt, die Fackeln zu halten, während man ihre Kollegen, einen nach den andern niederschlug. Die in der Kirche Versperreten, durch das Geschrei der Fallenden benachrichtiget, weigern sich das Heiligthum zu verlassen. — Die Schlächter finden für gut, auf sie alle zusammen Jagd zu machen, vergebens umarmen die Opfer den Altar, klammern sich an die Mauern, die weniger hart sind als die Barbaren, welche der Blutdurst wüthend macht. Ich mag nicht beschreiben, wie die Wüthriche in den Eingeweiden der Lebenden gewühlt, wie sie den Mord abwechselnd gemacht, und sich in der Wollust

des Blutvergiefsens gleichsam gewälzt haben. Einer meiner Bekannte sahe einem Priester, der sich durch das Gedränge aus der Kirche herausgearbeitet hatte, eine Zahnpike unter dem Geklatsche der Zuschauer in den Magen senken. Ich selbst habe anderswo eine Ansicht des grausenden Schauspiels gehabt.

Zwei Damen meiner Bekanntschaft wohnten in der Nachbarschaft der Abtey; da ich mir vorstellte, welchen Eindruck die Hinrichtungen auf ihre Empfindlichkeit machen müfsten, that ich mir Gewalt an, und eilte sie zu sehen. Sie wünschten sich zu entfernen; ich kannte keinen andern Sicherheitsort als die Nationalversammlung; glücklicherweise hatten sie Eintritts-Billette. Der Saal schien die Zuflucht vieler Bekümmerten zu seyn, und das war desto schlimmer, denn nichts hinderte die Mörder auch hieher zu kommen. Wir hörten Hrn. Dussault, einen, der, das Volk zu besänftigen abgeordneten Kommissare, und so sehr dieser auch die Sachen verkleidete, standen einem doch die Haare bei seinem Rapporte zu Berge. — Eine Stunde nachher winkte mir ein Deputirter und sagte: Sie werden gut thun Freund! Ihre Damen nach Hause zu führen; denn die Nationalversammlung ist nicht mehr sicher, viele unsrer Collegen sind designirt. Wir liefsen

uns

uns das gesagt seyn und giengen zu Fuſs (es war nicht rathsam einen Wagen zu nehmen, auch wenn deren zu bekommen gewesen wären) durch den Garten der Thuilerien wo, so wie in den Strassen Todtenstille herrschte. Bisweilen nur schob jemand, schüchtern bey uns vorbei, worüber meine Begleiterinnen zusammen schracken. Wahrscheinlich mochte es ein Wahnsinniger seyn, den wir ein Liedchen singen hörten. Kein Lüftchen regte sich; der Himmel war azur und der schönste Mond erleuchtete die Nacht, in welcher die schwarzen Thaten der Hölle begangen wurden. Sobald unsre Damen in ihr Hotel gebracht waren, trieb das Bedürfniſs zu wissen, ob die Entsetzlichkeiten nicht ihrem Ende naheten Hrn. . . sich an die Zene bis zu einer gewissen Distanz heran zu machen. Ich folgte ihm von Ferne. Wir sahen die Fackeln, die entkleideten Leichname, welche vielleicht noch halb lebend in den Hof der Abtey geschleppt wurden. Aber das Gebrülle eines Mannes dem die Keule den Kopf zerschmetterte, schleuderte uns unwillkührlich zurück Wohl uns! eine Aeusserung des Mitleids hätte uns an den Mord verrathen, denn die Menschlichkeit war zum Verbrechen geworden. Ich fand nirgends Ruh noch Rast diesen Tag und die folgenden, während welcher die Menschenschlächterey dauerte; heute besonders war an

keinen Schlaf zu denken. Ich gieng gegen Mitternacht in eine Gesellschaft, wo ich die Hrn. Clavière und Grouvelles fand, der erstere Minister, der andere Staatssekretär. Ihre bangen Mienen bewiesen deutlich, dafs ihnen nicht wohl zu Muthe war, dafs sie sich unter den Proskribirten wufsten. Diesen kleinen Umstand führe ich blos an, um den Verläumdungen der Coblenzer Aristokratie den Weg zu verrennen; denn es liegt in dem Plane dieser Rotte, die braven Männer der Revolution mit den Halunken zu vermischen.

Den folgenden Tag bin ich einer Mördertruppe in der Gegend des Pont-neuf begegnet. Es läfst sich nichts abscheulicheres denken, sie hatten sich im Weine und Blute ersäuft, und dürsteten nach neuem Trunke; denn Wein und Blut haben das mit einander gemein, dafs je mehr man deren vergiefst, desto mehr vergiefsen will. Die Brücken lagen voll Kadaver, und die scheufslichste Neugier des Pöbels besichtigte sie. Doch es ist Zeit, dafs ich das schauererregende Gemählde endige; einem ausführlichern und sorgfältigern Werke sind einzelne Züge vorbehalten.

Lassen Sie unsern Blick auf einigen Handlungen der Menschlichkeit ausruhen, deren Sie wie ich bedürfen, nach so vielen Gräueln der Rache, die den Wunsch erregen, in Wüsten

zu fliehn. Hier ist ein Auftritt, der den lebhaftesten Eindruck machen mufs: In dem Saale, wo die Art Volkstribunal gehalten ward, führt man einen zitternden Greifs vor, begleitet von einer jungen in Thränen schwimmenden Tochter, die ihn seit acht Tagen nicht verläfst. Es war Hr. Sombreuil, Gouverneur der Invaliden. Nach einigen Fragen wendet sich der, welcher die Geschäfte eines Richters erfüllte, gegen die Umstehenden. Schuldig oder nicht schuldig, sagte er ihnen, ich glaube, dafs es des Volks unwürdig wäre, seine Hände in das Blut dieses Greises zu tauchen. Bey diesen Worten wird ein allgemeiner Schrei: Gnade! Gnade! gehört. Das junge 17jährige Mädchen wirft sich freudejauchzend an die Brust ihres Vaters, der sie in seine sinkende Arme drückt, und die blutdürstigen Zuschauer selbst enthalten sich der Thränen nicht; man formirt eine Art Tragsessel, sezt den Greifs und das Kind darauf, und trägt sie mit der Ueberschrift: Sieg der Unschuld! im Triumpfe nach Hause. Herr Chamilly *) und Madame N.,

*) Md. S. Foulgent, Schwester des Hrn. Chamilly, versichert, dass man ihres Bruders Leben erkauft habe. Ihr Geschäftsträger handelte darum, wie um einen Ochsen. Nein! für so wenig kann ich ihn auch nicht lassen, sagt der Municipal. Gut

von der Dienerschaft des Königs, haben das nemliche Glück gehabt. Bei den Karmelitern sind zwölf Schulmeister verschont geblieben. Abbe Sicard, der frey gelassen, und aufs neue arretirt war, ist durch den Edelmuth eines Nationalgarden, Herrn Monnot, (Uhrmacher) gerettet worden. Der Etatmajor der Schweizer, mit Ausnahme d'Affrys, wurde in der Abtei niedergemetzelt. Herr Bachmann aber, Obrister der Garde, den dritten, Morgens um acht Uhr, auf dem Platze der Karusselle guillotinirt, zufolge eines von einer Jury ausgesprochenen Todesurtheils. Ein junger Mensch, den man in der Nacht des dreissigsten bei einem Mädchen gefunden hatte, nebst allen Schulden halber und wegen Armenlohn Gefangenen, sahen sich in Freiheit gesezt. Abbe Bardy, der seinen Bruder umgebracht, die Blumenhändlerin, welche einen Grenadier verstümmelt hatte, und alle des Mordes verdächtige Weiber und Männer sind des Todes gewesen. Kein einziger Verfertiger falscher Assignate ist verschont geblieben.

Die Gefängnisse waren Werkstätte, wo mit einer Art Publizität, falsche Assignate fabrizirt

so leg ich zu, antwortet der Käufer. „Damit ists nicht gethan. Ihr müßt mehr; immer noch was — Es ist nicht erlaubt einen so zu drücken.“

wurden. Einer bearbeitete diesen, der andere jenen Theil; man wufste wie viel jeder täglich verdiene, und es läfst sich gar nicht abstreiten, dafs la Force, Bicetre, le Chatelet, la Conciergerie, S. Pelagie u. s. w. von Bösewichtern wimmelten. Indem die Revolution das Polizeywesen erschlaffte oder vernichtete, allerley neue Leidenschaften in die Arena warf, die Prozefsformen linderte, und übelgesinnte Richter vielleicht absichtliche Schwierigkeiten ersannen, um die Rüge des Gesetzes zu vereiteln, genofs die Spitzbubenzunft der Gauner, einer Art von Freibriefs. Ihre Missethaten blieben unbestraft. Und was die haute cour nationale betrift, so leidet es keinen Zweifel, dafs sie absichtlich organisirt gewesen sey, um durchaus keinen Staatsverbrecher überführen zu können. Man weifs wie keiner derselben gerichtet worden ist, obschon sehr vielen darunter gerechte Strafe gebührte. — Ich erinnere mich, des Hrn. Bon Briois Beaumetz Antwort gehört zu haben, als ihm jemand sagte: mit der Form da, werdet ihr keinen Schuldigen entdecken, „eben das wollen wir!“ Herr Beaumetz sprach schön und edel; er erwarb sich und seinen Collegen meine Achtung; sie wollten und schmeichelten sich, die Revolution ohne Blutvergiefsen zu endigen, allein sie irreten, weil des Volkes Einsichten nicht zu den

ihrigen reichten, und durch den unverständigen Ehrgeitz eines Theils der Minorität des Adels, die Revolution schon ihre Richtung gegen die lezte Klasse der Gesellschaft genommen hatte.

Die Tyranney also hat, wie allenthalben und zu allen Zeiten, auch hier unter dem Vorwande eines von vielen empfundenen Bedürfnisses begonnen, und alsdann falsche und schröckliche Gerichte zu Hülfe gerufen, um die erlangte Gewalt zur Erreichung ihrer Privatabsichten zu gebrauchen. Wenn ihr Complot auf halbem Wege vereitelt worden ist, (was man dem Heldenmuthe eines einzigen Mannes verdankt,) so hat sie den Zweck des erstern damit nicht aufgegeben. Sie wird die Anarchie anfachen, und unglückliche Umstände erleichtern ihr vielleicht die Arbeit. Frankreich ist das Land wo man am meisten in den Tag hinein lebt, und ohne Vorsicht handelt. Nirgends also hat die Hartnäckigkeit eines konsequenten Bösewichts sichereres Spiel; folglich scheint es mir ausgemacht, dafs Marat *) bin-

*) Bei einer Revüe, welche der Nationalconvent über 3000 Gensdarmes hielt, zog nur allein Marat die Aufmerksamkeit des Volks auf sich; Petion stand vergessen da. Marat ist noch immer die Seele des Comite de Surveillance und der Munizipalität, deren Arrestationen fortdauern. „Wir werden

nen zwei Monaten Maire von Paris seyn müsse, wenn das veranstaltete Lager, dessen Realisirung die Rotte alle nur ersinnliche Hindernisse legt, nicht zu Stande kommt, und Berruyer, oder wer es kommandiren wird, nicht dem Konvent mit Leib und Seele ergeben ist.

Vierzehnter Brief.

Orleans, den 17ten September 1791.

Unser Briefwechsel soll nicht unterbrochen werden durch eine Reise, die mich auf vierzehn Tage oder drei Wochen vom Mittelpunkte der Begebenheiten entfernt, die ich deshalb nicht aus dem Gesichte verliere. Paris ist nur noch

„das Brod und den Zucker bald wohlfeiler haben, sagten einige Weiber, Marat hat heute „Nacht drei reiche Gewürzhändler greiffen lassen.“ Verriere, der die Gensdarmes commandirt, ist eine Creatur der Rotte, ein dürrer bucklichter Advokat, von dem sie sagen, es ist eine Misgeburt, aber ein Teufelskopf. Verriere hat zweihundert Personen mit eigener Hand umgebracht, wenigstens sich dessen gerühmt und sie auf das entsetzlichste gemartert, da er zu schwach ist, die Pike zu regieren.

den Liebhabern des Schröklichen interessant; es mufste mir daher willkommen seyn, Mifs Williams welche durch ihren Geist, und Mifstrifs.... welche durch ihre Naivetät bezaubert, und mit denen die lezten Grazien auszuwandern eilten, in die romantischen Gegenden von Tours zu begleiten, wo sie den Rest der schönen Jahrszeit unerreicht zu geniefsen hoffen, von den erschütternden Auftritten, deren Erneuerung bis zur vollkommenen Wirksamkeit des Nationalconvents nur gar zu wahrscheinlich bleibt. Was sich am Morgen unsrer Abreise begab, schien ihren Entschlufs zu rechtfertigen. Eine Bande Halunken mit Gewicht und Wage, mit Munizipalschärpen versehn, um ihren Beutelschneidereien einen obrigkeitlichen Anstrich zu geben, verbreiteten sich über die Marktplätze, und rissen unter dem Vorwande, ein patriotisches Geschenk zu sammeln, den Vorübergehenden, Ohrgehänge, silberne Schnallen u. d. gl. mehr, ab. Das Volk, des Unfugs bald müde, knüpfte Gerechtigkeitshalber fünfe dieser vorgeblichen Munizipale auf.

Ich glaubte nach Tours unterweges zu seyn. — Unterdefs hatte Herr .... der bei seinen wetterwendischen Entschlüssen Niemand, selbst die Damen nicht, nach engländischer Landjunker Weise zu Rathe zieht, dem Postillione Befehl ertheilt, nach Versailles zu fahren —

ein gleichgültiger Umstand, dá es mir um die Reisegefährtinnen, und wenig um die Reise selbst zu thun ist; ich konnte mich jedoch, sobald ich dessen inne wurde, nicht enthalten, zu äufsern: es sey rathsamer nach der Vorstadt St. Antoine zu fahren, und in der That brauchten wir nur einige Minuten, um meine Aussage bestätigt zu sehn. Gleich an dem grossen Eingange von Versailles stiefsen uns exercierende Bataillone auf; rechts und links knallten uns Stücke um die Ohren, und da das nur schlecht verwischte Wappen der Berline, die Reisenden für einen Rest des Hofes ausgab, so hörten wir mitunter ça l'aristocrate schreyn. Das Ganze also war nicht einladend. Es gefiel unserm Vorreiter uns in das Hôtel des Petites Ecuries absteigen zu lassen, einige Schritte von dem Platze wo die Staatsgefangenen waren niedergemetzelt worden. Wir begegneten folglich Niemand, der uns nicht auf die Scene der abscheulichen Geschichte aufmerksam machte. Siebzig Parisischer Kopfsäbler hatten in dem nämlichen Gasthofe gespeiset, und nach vollendeter Expedition aufs artigste ihre Zeche bezahlt. Sobald sie von der Ankunft der Gefangenen hören, die, während die Führer berathschlagten: ob man sie in die Menagerie sperren sollte, unter einer Bedeckung von 2000 Mann, auf zehn Karren hielten, lassen sie ihre

Mahlzeit im Stiche, springen über die Wägen her, und in Zeit von fünf bis sechs Minuten ist alles in Stücken gehauen, sieht man nichts als verstümmelte Rümpfe in der Strasse zucken, und die Kinder mit den Köpfen spielen. Was ich hier sage, ist die lautere Wahrheit. Herr Ducis, von der französischen Akademie (denn ich liebe in solchen Fällen meine Autorität zu citiren) hat sie die blutigen Hirnschädel bei den Haaren zerrend, rufen gehört: auch ich habe einen; und sie Hände, wie man die der Gerechtigkeit mahlt, auf Stökke pflanzen gesehn — die Schaamtheile der Ermordeten sind von den Weibern zur Schau getragen worden. Der ehemalige Herzog von Brissac, hat seinen Mann entwafnet, und zwei oder drei verwundet, ja verstümmelt noch die Hiebe parirt, und erst unterlegen, nachdem man ihm die Füsse abgehauen. Er wurde auf der Stelle niedergemacht. Der Bischof von Mendes, ein achtzigjähriger Greis, reichte gelassen die Brust, und sein Nefle, der darüber in Ohnmacht sank, fand beim Erwachen, einige triefende Fetzen in seinen Armen. Delessart, Nachfolger Neckers, und Montmorins; d'Abancourt, Vorgänger Servans; der Friedensrichter Larivière, überhaupt 54 Personen sind umgebracht worden, worunter zuverlässig einige Verbrecher, aber auch viele Unschuldige waren. Ich habe Nie-

mand in Versailles gefunden, der nicht mit Abscheu von diesen grausamen und frevelhaften Hinrichtungen gesprochen hätte; es ist ausgemacht, dafs sie von eben den Wüthrichen begangen worden sind, welche in Paris *) so geraset haben. Wenn etwas vermöchte, Balsam

*) Das Resultat meiner Nachforschungen über diese Bande ist, dafs einige aus Fanatism, andre aus Liebhaberey, die dritten, weil sie bezahlt worden sind, gemordet haben. Man hat sie sich unter einander fragen gehört: wie viel hat dir der heutige Tag eingebracht? funfzig, hundert, zweihundert Livres. Beim Bischof von Orleans kehrten drei dieser Todtschläger ein, als die Truppe kam die Staatsgefangenen abzuholen; einer davon, ein Pohle, *) dessen Name mir entfallen ist, kramte, mit der Hospitalität des Wirths zufrieden, ein Paar Pistolen aus seiner Tasche. „Nein! „nein! das ist nicht für Sie, aber, setzte er hin„zu, da sehen Sie einen frischgeschliffenen Säbel, „der steht Ihnen zu Diensten Hr. Bischof, ver„stehen Sie mich. Wir sind gut bewirthet wor„den, und ich bin bereit Ihnen meine Erkenntlich„keit zu bezeugen. Hat Sie irgend ein aristokra„tischer Priester beleidigt, so nennen Sie mir ihn, „ich verspreche Ihnen seine Ohren zum Abend„essen.“ Der Bischof dankte, weigerte sich aber die Politesse anzunehmen.

*) Lazousky.

in die Wunden zu gieſsen, welche dergleichen Scenen in der Seele lassen, so hätte es der Anblick der Frauen von Versailles gethan, die in den Zimmern des Schlosses Kamaschen, Hemder etc. für die Krieger nähen. Auch sie sahen sich bedroht, sobald sie die Stimme des Mitleids gegen die Grausamkeit erhoben. Es war nicht möglich, unter so vielen empörenden Erinnerungen zu rasten, wir fuhren den nemlichen Abend nach Paris zurück.

Züge von der Artillerie, die aus den Rochefortischen Stückgieſsereien kommen, Regimenter von bewafneten Freiwilligon, allenthalben das Bild des Kriegs, die Geschichte der Gefangenen, welche bald dort in eine Kirche, bald hier in Ställe geworfen worden, waren die einzigen Gegenstände, womit unsre Neugier bis Orleans genährt wurde. Den 16. um vier Uhr Nachmittags kamen wir hier an.

Fünfzehnter Brief.

Orleans, den 15ten September 1792.

Lassen Sie mich meine neulich abgebrochene Erzählung fortsetzen. Ich blieb an dem tumultuarischen Prospekte stehen, der uns gleich beim Eintritt in die Stadt begrüſste.

Ein Packträger, im Dienst eines Getraidehändlers, soll dem Volke, das über Theurung klagte, auf eine beleidigende Weise geantwortet haben: den Todten läfst sich aufbürden, was man will; Dieser Vorwand war hinlänglich, acht oder neun gezeichnete Häuser zu zerstören. Allem Ansehn nach, hatten die Rädelsführer ihr Plänchen schon im voraus abgekartet. *) Es giebt in Orleans eine Menge wohlhabender Leute, die so wie allenthalben viel Egoism, viel Sorglosigkeit für das gemeine Wesen, und Verachtung gegen die abhängige Klasse des Volks gezeigt haben, folglich ist ein Groll vorhanden, den Fanatiker und Schurken höchst bequem finden, zur Ankün-

*) Höchstwahrscheinlich: denn fast zu gleicher Zeit wurde vor dem Stadthause eine mit Kartätschen geladene Kanone abgebrannt, wodurch sieben der geschätztesten Patrioten umkamen, und mehrere verwundet wurden; der Bösewicht, der ohne ertappt zu werden, das Stück losgebrannt, rechnete sonder Zweifel das Volk durch diesen Streich gegen die Munizipalität in Wuth zu bringen, und solchergestalt den Banditen Allürte zu verschaffen. Zuverlässig war es nicht das Volk von Orleans, was den Skandal verübte, sondern einige Individuen desselben, und gröstentheils fremde Halunken, die Niemand kannte, und die ich gegen vier Uhr des Morgens habe von dannen ziehn sehn.

digung des Krieges zwischen denen die besitzen, und denen, so von ihrer täglichen Arbeit leben. Aber das Eigenthum eines jeden ist bedroht, wo es einer blossen Anklage, einer blossen Beschuldigung bedarf, die Hand der Zerstörung über ein Haus zu bringen, wo die Bürger, welche sich nicht unter der verhafsten Benennung glauben, einem solchen Unfuge gelassen zu sehen; bald fällt die Proscription auch über sie her. Funfzig entschlossene Bewafnete hätten ohne Schwierigkeit das Gesindel aus einander getrieben, das die Häuser mit aller möglichen Musse ausräumt, zerschmetterte Möbeln auf dem Platze Marlois in einen Scheiterhaufen zusammentrug und anzündete. Hr. S. und ich durchliefen die Scenen der Abscheulichkeiten ungefähr um eilf Uhr. Es läfst sich kein wilderes Gemählde denken; ich glaubte mich auf die Küste von Neuseeland versezt. Um die Flammen, welche der Wind ungestüm durch einander bliefs, wurde unter Gesang und Flaschengeklirr getanzt, während vier Unglückliche über Diebstahl ertappt, im Feuer umkamen. Man hatte die Mordlust gehabt, einen zwölfjährigen Knaben hineinzuwerfen, der sich gelüsten lassen, ein halbes Dutzend Lichter zu stehlen. Den folgenden Tag endlich aber, nachdem ein Dutzend Häuser zu Grunde gegangen, und die Sicherheit aller bedroht gewesen war,

stand die Bürgerschaft aus ihrer Betäubung auf, und formirte einen Bund gegen fernere Ausschweifungen.

Das nemliche Gemählde was ich hier skizzire sehen Sie von einem Ende Frankreichs zum andern. Eine Dame meiner Bekanntschaft, die aus Troyes wegreifst, weil es Executionen sezte, begegnete am Eingange von Sens eine Schädelprozession. Ich kenne kein Land, wo die moralischen Bewegungen epidemischer wären, als hier, und sobald in Paris das Losungszeichen gegeben war, liefs sich absehen, dafs sich die nemliche Scene, in allen Enden des Reichs wiederholen würde.

Dafs ein durch die Verschwörung aller Mächte in Wuth gesezte Volk über diejenigen herfalle, welche es mit seinen Feinden, durch Gesinnung und Handlung im Einverständnisse glaubt, ist entsetzlich, aber in der Natur des menschlichen Herzens; das einzige, womit sich in solchen Umständen ein menschenfreundlicher Volksführer schmeicheln darf, wird seyn, den Dolch der Rache blos von den meisten abzuwenden, und sicher wäre das erfolgt, wenn nicht verwegene und entschlofsne Bösewichter sich der Gewalt bemeistert hätten, um sie zur Sättigung ihrer Privatabsichten zu gebrauchen.

Das sonderbare Gemische von Barbarey und Sittlichkeit, worauf man unaufhörlich in den

Begebenheiten der gegenwärtigen Revolution stöfst, kann Niemand unbemerkt geblieben seyn. Eben das Volk, welches sich mit der leichtsinnigsten Grausamkeit an dem Person und Sacheigenthum vergreift, sobald eins oder das andre dem allgemeinen Besten entgegen zu stehen scheint, bestraft mit kannibalischer Strenge den Dieb, der zu seinem Privatgebrauche zu entwenden sucht, eine Erscheinung, die sich seit vier Jahren, von einem Ende des Reichs zum andern wiederholt, und zu allgemein ist, um nicht der Vorbothe einer bessern öffentlichen Moral zu seyn, die sich mit Gewalt durch die Gräuel empor zu arbeiten strebt, welche die gegenwärtige Generation entstellen. Wer tröstet, scheint kalt zu bleiben, aber es thut wohl, und es ist der Vernunft würdig, sich über die Mördergrube menschlicher Leidenschaften, zu erquickernden Aussichten zu erheben. Ueberdem habe ich anderswo deutlich genug erklärt, wie übel ich von den Revolutionen denke, und wie sehr ich wünsche, die Fürsten möchten denselben durch Weisheit und Menschlichkeit vorzubeugen suchen. Es stand und steht vielleicht noch in ihrer Gewalt, sich und ihren Mitmenschen das Glück einer Reform, mit Abwendung der Nachtheile des plötzlichen Ueberganges zu verschaffen. Das Mittel dazu

ist

ist eine freiwillige und aufrichtige Transaction mit ihrer Macht. — Findet diese nicht statt, wie alle vorhandene Anzeigen leider vermuthen lassen, nun so zieht ihr Ruin das Verderben aller derer nach sich, welche nicht bei Zeiten klug genug sind, die Sache der Könige im Stiche zu lassen; so versinkt Europa in eine anscheinende Barbarey, und es bedarf einer Reihe von Jahren und Convulsionen, ehe Vernunft und Moral geläutert, und eine grössere Fläche bedeckend überschwemmen.

Sechszehnter Brief.

Paris, den 26ten September 1791.

Ich komme aus Mereville, einem Göttersitze, dem schönsten engländischen Garten, den es in Frankreich giebt. Mitten in einer Ebene, die um und um den Horizont begränzt, und auf der, wer nicht in guter Gesellschaft reist, die Langeweile einer weiten Seefahrt fühlen wird, zwei Posten von Etampes, stossen Sie auf ein Thal, in dem liegt das Städtchen Mereville Herr la Borde *) ehemaliger Erb- und Gerichts-

*) Herr de la Borde gab, als die Nationalversammlung von 1789 eine patriotische Contribution, be-

herr desselben, hat hier einen Aufenthalt geschaffen, den sich eine Compagnie deutscher Reichsfürsten, wenn sie ihre Einkünfte zusammen schössen, kaum erlauben würde nachzuahmen. Reichthum, Grösse und Geschmack wetteifern, in den Perspektiven, den Kaskaden, den Seen, den Werken der Architektur. Ich habe nirgends eine naifere Verwirrung der Kunst und der Natur gesehn, wie wohl das meiste Kind der erstern ist. Das Innere des Schlosses,

stehend in dem vierten Theile der jährlichen Einkünfte eines Jeden dekretirte, fünfmalhunderttausend Livres, welches eine Einnahme von 2,000,000 voraussezt. Da es weder die Würde, noch die Sicherheit des Herrn de la Borde erfodert, eine stehende Armee zu unterhalten, wie die Reichsfürsten zu thun verbunden sind, so sieht man, dafs er etwas Überflüssiges auf seine Ergötzlichkeiten wenden kann. Zu welchem Credite sich Herr la Borde erhoben habe, erhellet daraus, dafs er zu Ende des siebenjährigen Krieges, Ludwig dem XVten 60 Millionen auf ein ganzes Jahr vorzuschießen vermochte, und dafs der Madriter Hof, der dem nemlichen Könige ein Darlehn von 30 Millionen Piaster abgeschlagen, zehen auf die Bürgschaft Herrn de la Borde vorstreckte. Madame de la Borde verliert in der Expedition des Herrn de la Peyrouse zwei ihrer Söhne.

das die Meisterstücke Vernets *) nebst der Bibliothek des Herzogs von Choiseul enthält, wäre königlich; und der Anschauer würde sich mit Zurückhaltung betragen, wenn nicht die Affabilität, der gute Ton des Besitzers, und die Philosophie seiner geistvollen und respektablen Gemahlin, alle Steifheit, allen Zwang, allen Anschein von Prätension zu verbannen wüsten. Ohne Herrn de la Borde im mindesten bekannt oder empfohlen zu seyn, schrieben wir aus dem Wirthshause um die Erlaubnifs seinen Garten zu sehn; sogleich läfst sich der Herr de la Borde bei uns anmelden, ladet uns aufs Schlofs, schickt eine Karosse mit 4 Pferden, uns abzuholen; er selbst begleitete unsre Neugierde, wohin es ihr zu schweifen beliebte; wir wurden genöthigt, einige Tage in seinem Hause zu bleiben, und, überhäuft mit all den feinen Aufmerksamkeiten, die den Umgang erleichtern, fanden wir bei der Abreise unsern Wagen mit einem Dutzend Flaschen des besten Champagner und Malvesier ausgefüllt. Ich habe mir erlaubt, diese Persönlichkeiten unserm Briefwechsel einzuverleiben, weil sie mir zu einer Parallele Anlafs gegeben, die ich nicht unter-

*) Herr de la Borde hat dem Mahler dafür eine Leibrente von funfzehntausend Livres gemacht, rückfällig auf seine Frau.

lassen kann, Ihnen mitzutheilen. Seit einem Jahre besuche ich in Paris mehr engländische Häuser, als sehr viele Reisende kaum in dem dreifachen Zeitraume in London zu sehen Gelegenheit haben; zu Orleans habe ich ausser den dort sich aufhaltenden engländischen Familien, nur eine französische frequentirt, und viele auf meinen sonstigen Reisen gesehn; ich kenne also eine Gesellschaft so gut wie die andere, und bin, glaube ich, im Stande, über die Verschiedenheit des Tons zu urtheilen. Die Engländer, wie jedermann weifs, sind im Auslande artiger, als bei sich zu Hause, doch dem sey — — In der That findet man bei ihnen eine solide Hospitalität *), aber sie ist berechnet, sie ist kalt; dem Umgange mit den Männern fehlt es an Grazie; ihr Egoism weifs oder will sich nicht verkleiden; sie sind Despoten, und dann kann ich ihren stummen Hochmuth, ihren Reichthumsrespeckt und Stolz nicht lei-

*) Es ist hier einzig nur von Privathospitalität die Rede, denn die öffentliche kennt man bisher nirgends in eben der Grösse, wie in England. Genf, trotz seines Gaunergeistes, der jemand sagen machte, wenn ich einen Genfer aus dem fünften Stocke springen sehe, so stürze ich nach, überzeugt, dafs zehn Procent dabei zu gewinnen sind, zeigt nicht selten, nur im verjüngten Maafsstabe die nemliche Physiognomie.

den. Das Frauenzimmer ist allerdings liebenswürdiger als die Männer; es besitzet Gutmüthigkeit und Verstand; das mag sie zu guten Ehefrauen und Hausmüttern machen; aber die Französinnen, die mehr Geist und Geschmack besitzen, sind bessere Gesellschafterinnen; man lebt mit ihnen freier und natürlicher; sie kennen der Engländerinnen Scheinzüchtigkeit nicht. Der französische Charakter schliefst sich um wie ein feuchtes Gewand, das nirgends drückt noch zwängt, und dabei fehlt es ihm weder an Energie noch an jener Herzensgüte, ohne welche die schönsten Gemüthseigenschaften eckele Stickerey sind. In den Gebürgen von Auvergne habe ich bei meiner Frühlingsreise die freigebigste Bewirthung mit jener einnehmenden Affabilität vereint gefunden, die den Werth der Dinge verdoppelt. In der ersten Viertelstunde gehört man zu der nämlichen Familie; man schäckert und scherzt, und wer die Anerbietungen nur auf der Stelle annimmt, wird immer finden, dafs sie im Ernste gemeint sind. Wenn bisweilen seine Erwartungen betrogen werden, so kömmt dies daher, dafs die unüberlegte Gefälligkeit über ihre Kräfte versprochen hat. Um von den Engländern gut aufgenommen zu werden, müfst Ihr unglücklich oder empfohlen seyn; bei den Franzosen bedarf es ei-

niger Liebenswürdigkeit, und obwohl die Revolution auf den Charakter dieses Volkes jezt einen finstern Anstrich wirft, so bin ich gewifs, dafs die leichte, natürliche Farbe desselben dadurch nicht vernichtet werden kann; sie sizt so fest, dafs sie seit Cäsars Zeiten die nämliche geblieben ist. Die Wirkung also der republicanischen Säure wird seyn, den Wasserglanz der Frivolität zu versäugen, und das ächte Colorit schattirt wieder darzustellen.

Ehemals gab es eine Menge Landsitze in dem Geschmacke des Labordischen, des einzigen vielleicht, der sich auf diesen Fufs mitten durch die Revolution erhalten hat. Allein Herr de la Borde ist geliebt, er empfängt von seinen Mitbürgern fast die nemlichen Achtungsbeweise, wie damals als sie noch seine Unterthanen waren, ungeachtet er der Schwager Calonnes, und Schwiegervater des jungen Prinzen von Poix ist.

Unsre Reise nach Tours ist im eigentlichen Sinne zu Wasser geworden. Das Regenwetter und die allenthalben, (auch in den Gegenden von Tours) wo nur die Commissare der Pariser Munizipalcommission gehört worden sind, ausgebrochenen Unruhen, bewegten uns, nach der Hauptstadt umzukehren, in der sich endlich eine Polizeygewalt zu organisiren beginnt.

Siebzehnter Brief.

Paris, den 30sten September 1792.

Das Blatt hat sich gewendet. — Der Herzog von Braunschweig, der Frankreich zu verschlingen drohte, ist auf dem Rückzuge begriffen, läfst seine Lazarethe, läfst einen Theil seiner Artillerie im Stiche.*) Ich versage mir etwas ausführliches über die Kriegsoperationen zu schreiben, weil ich morgen oder übermorgen zur Armee abgehe, um mich als Augenzeuge von allem zu unterrichten.

Was die Operationen des Convents betrift, so verspare ich mir gleicher Weise sie erst in meinem folgenden Briefe zu behandeln. Jedoch kann ich nicht unterlassen vorläufig zu erwähnen, dafs es eine Parthei darin giebt, die da Lust bezeugt, ein Gouvernement über Hals und Kopf zu dekretiren. Chabot hat in dem

*) Einer meiner Freunde schlofs als die Nachricht von der Einnahme Longwy's ankam, mit dem bekannten Obrist Tarleton folgende Wette. Er bezahlte ihm hundert Louisd'or unter der Bedingung täglich einen zu ziehn, bis zur Ankunft des Herzogs in Paris, den Fall der Gefangenschaft ausgenommen. Mein Freund glaubt, sich eine Leibrente von 365 Louisd'or gemacht zu haben, in Schaltjahren 366.

ehemaligen Jakobinerklub die Mittel untersucht, welche zu diesem Behufe gegen den Nationalconvent können angewandt werden. Ueberhaupt streben diese Leute nach einer wilden Demokratie, das allergefährlichste Ungeheuer, so gedacht werden kann. Sie wäre ein untrügliches Mittel, die civilisirteste Nation in die tiefste Barbarey zu stürzen. Wer ist civilisirt? ein Theil jeder Nation, der sich da, wie eins zu zwanzig, dort wie eins zu funfzig verhält. Die günstigste Proportion angenommen, wird immer erfolgen, dafs, sobald ihr das civilisirte zwanzig Theil mit dem grossen Haufen in eine Masse werft, es einer Reihe von Jahren und Convulsionen bedarf, ehe Vernunft und Moral reiner, und eine grössre Fläche bedeckend, aufschwimmen. Schon beginnt man gegen die Wissenschaften und Künste mit Heftigkeit zu deklamiren. — Rousseau's Resultatloser Contractsocial hat viel Schaden gethan; seine paradoxale Deklamationen gegen die Wissenschaften fangen an und drohen zu wirken. Die sind äusserst kurzsichtig oder verrucht gewesen, welche die Revolution bis in die unterste Klasse der Gesellschaft hinabgeführt haben; sie mufs mit Gewalt von da wieder heraus, oder alles geht zu Grunde, und den wünschenswerthesten Fall angenommen, kann die Sache nicht ohne Ströme von Menschenblut unternommen werden.

Achtzehnter Brief.

St. Menehould, den 6ten October, im ersten Jahr der Republik.

Ich bin gestern hier angekommen, zu spät, um den Fabius der französischen Freiheit zu begrüssen; heute war nicht daran zu gedenken. Das Hauptquartier ist nach Aubry abgegangen, und der General folglich so beschäftigt gewesen, dafs ich mich nicht ohne Unbescheidenheit ihm vorgestellt hätte. Dafür habe ich zwei der Nationalkommissare besucht, Carra und Sillery, die ich schon ehmals kannte. Sie sind es, so nebst Brissot, auf Kriegserklärung drangen, um die Verräthereien des Hofes, welcher den Staat an einer langsamen Auszehrung zu Grabe führte, durch eine gewaltsame Krisis zu vereiteln. Ihren politischen Calcul hat der Erfolg bestätigt. Die Freude stand auf ihre Gesichter gemahlt; „alles mufs nunmehro gut gehen," sagten sie, und ich bin ihrer Meinung was das Ausland betrift; aber im Innern sind wir noch so bald nicht über die Klippen weg. Genug jedoch, dafs die kritische Schwierigkeit — der erste Feldzug, überwunden ist; sind die Despoten diesmal nicht bis Paris vorgedrungen, so werden sie dieses in der Folge gewifs nicht; im Gegentheil mögen sie nun

zusehen wie sie ihren Bons den Credit der Assignate, ihren Truppen die Besoldung, und den Enthusiasm der französischen Armeen geben, und in der Eile die Gränzen Germaniens mit Festungen decken. Wie der Rückzug ihres Generals mit seinen Manifesten absticht! o! weh! Die Revolution des 10ten Augusts ist vollkommen gerechtfertigt, durch die günstige Wendung, welche nur erst von dieser Epoche an, die französischen Angelegenheiten genommen haben; aber das Blutbad des 2ten Septembers bleibt ein Flecken auf der Nation, so lange Marat, Robespierre und Danton unter den Lebendigen seyn dürfen.

Es hält schwer an dem Orte, wo ich mich befinde, seinen Kopf bei sich zu behalten. — Wir haben nur in dem elendesten aller Gasthöfe unterkommen können, und ich schreibe Ihnen einem Suppenkessel gegenüber, in der Küche meiner Wirthin, unter einem Gewühl von Kriegsleuten und Weibern, die sich meinetwegen keinen Zwang anthun wollen.

Die Armee Kellermanns hat das von der Armee des General Dumourier heute verlassene Lager bezogen. Die Lustigkeit, das frische und gesunde Gesicht des Soldaten macht mir Freude. Die Armee besteht gröstentheils aus jungem Blute, das durch reichliche und gute Nahrungsmittel in seiner vollen Stärke

erhalten worden ist. Die Versorger würden übel wegkommen, verdorbene Waare zu liefern, und des Kriegsmanns tägliche zwölf Sols, (vier gute Groschen, das heifst zwei ein halb mal so viel als der Deutsche erhält) sind überflüssig hinreichend ihn zu unterhalten, auch wenn er nicht besondere Zubusse besizt. Diefs und die Freiheitsliebe macht, dafs der Soldat mit beispielloser Geduld und Folgsamkeit, ohne eines bösen Worts, noch weniger eines Schlags zu bedürfen, (den zu geben Notabene Niemand erlaabt ist,) die Beschwerden der üblen Witterung und des Mangels derjenigen Bedürfnisse erträgt, welche nicht auf der Stelle herbeigeschaft werden können, als Kleidungsstücke und Zelte; ein Phänomen, das einen deutschen Officier erlogen dünken mufs, weil er bei seinen Truppen nur zwei Menschenclassen zu sehen gewohnt ist, die eine so da prügelt, und die andere welche geprügelt wird. — Deutsche! wie lange wollt ihr noch der Hohn und die Verachtung civilisirter Nationen seyn? wie lange wollt ihr noch im Staube kriechend euch wie Schlachtvieh zu Felde führen, oder wie Neger verkaufen lassen? Greifet — nicht zu den Dolchen! Ergreifet mit männlicher Einmüthigkeit den Entschlufs frey zu seyn, und die flachsköpfige Tyrannei, unter der Ihr seufzt, liegt zu Boden gestreckt. Ein

grosses und aufgeklärtes Volk tritt in seine Rechte so bald es will, — durch die blosse Kraft eines standfesten Vorsatzes — und ohne dafs die Humanität eine Thräne zu vergiefsen habe.

Begnadigt Eure abgedankte Fürsten! Behandelt sie mit Barmherzigkeit und Milde. Bedenkt, dafs Tausende von Euch, unter ähnlichen Umständen, um kein Haar besser gewesen wären, als sie. Eure Sanftmuth, Euer edles Betragen mache ihnen fühlbar, wie unrecht sie Euch thaten, da sie Euch, Deutsche! prügeln liefsen und wie Neger verkauften. Vergeltet nicht Gleiches mit Gleichem. Schont ihrer. Lafst ihnen ein reichliches Auskommen, damit sie anständig unter ihren Mitbürgern leben, damit sie in keine demüthigende Abhängigkeit gerathen, (etwa um Lohn dienen müssen) sondern wie rechtliche Leute ein so gemächliches Daseyn verschlürfen können, als immer mit dem Frieden der Gesellschaft bestehen kann. — Thuet das, liebe Landsleute, so werdet Ihr aufhören der Hohn und die Verachtung civilisirter Nationen zu seyn. Man wird vergessen, dafs Ihr geprügelt, und wie Neger verkauft wurdet. Zur Bewundrung Euers Muths und Eurer Weisheit, gesellt sich Liebe. Ihr seid das Fest der Menschheit. — Die Deutschen waren von je ein sehr gutmüthiges Volk. Sie

wurden nie grausam, desto öftrer grob befunden. Abgehärtet durch die rauhe Behandlung, unter der sie aufwuchsen, könnten sie leicht, meinen wohlgemeinten Rath verachten, und zu ihrem uralten Kriegskameraden, dem Stocke greifen. Weh! dann den sechszehn Ahnen, sie werden ausgebläuet, und mancher durchlauchtige Hintere dürfte gar unsanft eingebürgert werden. Wohl dem Serenissimus, der mit blauem — Auge davon kömmt. Aber welch ein Skandal, wenn es zu einer grossen Prügelei käme. Erschlagne würde es freilich wenig in dieser Revolution setzen, aber desto mehr Geschlagne. Das ist arg genug. Der gute Genius Deutschlands verhüte solch ein Handgemenge. Sie wissen was Kontusionen sind, und vereinigen sich gewifs zu dem nemlichen Wunsche, wiewohl Ihre mir bekannte Denkungsart, sicher sich heftiger geäussert hätte, wenn Sie mein Herr, wie ich, zwei Nationalgarden zur Seite, über die Stupidität und den Sklavensinn der Deutschen seufzen und lachen hörten. Ums Himmels willen, dafs sie meine Schrift nicht sehn! sie könnten mich für einen Hessen halten, welches mich zum Gegenstande des Mitleids der ganzen Küche machen würde.

Wiederum zum Texte zu kommen. Die Linientruppen leiden von Seiten der Bedeckung gewaltig; ihre abgetragenen Röcke sind zer-

lumpt, und die Schuhe hängen ihnen von den Füssen, auch hätten sie Recht, über die Löcher und die Ungeräumigkeit ihrer Zelte Klage zu führen, die alt und nur halb so grofs als die der Nationalgarden sind; allein sie wissen, dafs ihre Mitbürgerinnen schon dafür sorgen, und sie bald eben so bequem und solide logirt seyn werden, wie ihre Officiere. Daher gehen sie getrost durch Wind, Regen und Koth, welcher leztere an manchen Orten bis an den Gürtel reicht, und die Vorsehung scheint ob der guten Sache, für welche sie streiten, über ihr Wohlseyn zu wachen; es giebt der Kranken sehr wenige.

Zu Chalons wie zu Meaux fanden wir ansehnliche Truppendepots. — An Menschen fehlt es durchaus nicht, und es wäre Schade, wenn die Feldherren der Republik diesen Umstand nebst dem Eifer, der in den Winterquartieren verrauchen könnte, unbenuzt liefsen. — Wie ich aus eigenen Worten der Commissarien schliefsen kann, denn es schwebt über den Operationen der Generale ein, bisher in Frankreich ungewöhnliches Geheimnifs — so scheint die Absicht derselben dieses allerdings verhüten zu wollen, und durch Verlängerung des Feldzuges das Kriegstheater von allen Seiten ins Ausland zu versetzen.

Ich traf zu Chalons im Gasthofe mit dem ältesten Sohne des Neubürgers Egalité, dem jungen Chartres zusammen, welcher nebst seinem Bruder Montpensier bei allen wichtigen Auftritten des Krieges gegenwärtig gewesen ist, und eben so viel Muth als Talente gezeigt hat. Er versteht die deutsche Sprache, spricht englisch und italienisch, auch soll er das Spanische inne haben. Seine Brüder besitzen die nemliche Kenntnisse. Ueberhaupt macht die Erziehung der Kinder Egalité ihrem Vater, macht der Dame Sillery Ehre, und hat sie auf eine glücklichere Art als die übrigen Bourbons zum Privatstande vorbereitet, den sie durch Verdienste und Tugenden, hoffe ich, wissen werden zu zieren.

Ungefähr zwei und eine halbe Stunde von Chalons stiefsen wir auf Pferdeäser. Der Postillion sagte, dafs sie dem Feinde gehörten, dessen leichte Reiterei bis dahin vorgedrungen sey; weiterhin wurden die Merkmale seines Ueberganges zeigender. Verheerte Wohnungen, an der Landstrasse die Reste von Bäumstämmen, in den Dörfern der Mangel des Zugviehes, verkündigten beides seine Bedürfnisse, seine Zerstör- und Plünderungswuth. Obwohl sehr frühe von Chalons ausgereist, kamen wir wegen der häufigen Verzögerungen in den Posten nur erst Nachmittags zu Orbeval an, der

lezten Station ehe man nach St. Menehould kommt. Wir benuzten die Zeit, während welcher auf Pferde gewartet werden sollte, das Lager von Suippe zu besehn; das äusserste, so die Preussen bezogen haben, und das sich in der Entfernung einer halben Stunde, linker Hand von der Anhöhe La lune genannt, rechts über die Landstrasse weg dehnt, und die unmittelbare Communication zwischen St. Menehould und Chalons abschneidet. Ich behalte mir vor von der Kanonade, welche den 20sten September in dieser Gegend vorgefallen ist, zu sprechen, wenn ich mich erst mehr mit den Aktören werde darüber unterhalten haben; jezt bleibe ich beim blossen Grundrisse stehn. Die positive sowohl als relative Lage des Standpuncts macht der Theorie des Feldherrn Ehre, welcher ihn gewählt hat. Die Anhöhe beherrscht alle umliegende Gegenden, und mit Sorgfalt verschanzt, wie sie ist, hätte es nur Verzweifelten einfallen hönnen, sie anzugreifen, wenn solches auch in dem Plane der französischen Anführer gelegen hätte. eine Sache, die aber nicht seyn konnte. Die feindliche Armee campirte daher in stolzer Sicherheit, und bedrohte aus dem nemlichen Centrum Rheims, Chalons und Vitry, drei natürliche Vorrathskammern, welche der Ueberfluſs aller guten Nahrungsmittel von jeder Zeit gesegnet

hat.

hat. Wäre der Feind bis dahin vorgerückt, so hätte ihn nichts verhindert, seine Winterquartiere in Frankreich zu nehmen; denn nach Paris zu kommen, kann er nicht im Ernste zur Absicht gehabt haben, oder man müfste bei ihm eine Unwissenheit der Sachen voraussetzen, die sich durchaus nicht denken läfst. Indefs ist seinen guten Dispositionen gleich anfangs ein Stofs versezt worden, durch verschiedene nicht ganz zufällige Umstände, welche aber geographische und selbst Kriegscharten, nur schwach und unvollkommen anzeigen. Die Champagne pouilleuse, die lausigte Champagne, ist kein Campanien, und den deutschen Feldherrn kümmerte es wahrscheinlich wenig, für einen Waghals gehalten zu seyn wie Hannibal; unvermuthet sah er sich daher, ohne Auskunftsmittel in dem unfruchtbarsten Theile Frankreichs, wo es an Holz, an Stroh, an Wasser, kurz an den unentbehrlichsten Kriegs- und Lebensbedürfnissen gebricht; wo der Boden nur allein dient die Zufuhr zu erschweren, und das weitreichendste Aug einige zerstreute Kirchthürme, aber keine Wohnungen entdeckt. Seitwärts standen zwei Armeen, deren Vereinigung zu verhüten man nicht gewufst hatte, und unmöglich im Rücken lassen konnte. — Diese Umstände allein müssen den feindlichen Feldherrn bei der Nachwelt rechtfertigen, nicht

weiter, ganz seinem Versprechen zuwider, gegen Paris vorgedrungen zu seyn, wiewohl es solcher Versprechen noch andere giebt, und wovon ich besser in der Folge reden werde. Nach den Aussagen der Ueberläufer die beständig aufschneiden, sollen die rothe Ruhr und das Faulfieber viele Menschen wegraffen, und dem Strohmangel insbesondere wird zugeschrieben der Verlust einer so grossen Menge Pferde, deren Aeser die Luft vergiften. Dafs es Vieh und Menschen überhaupt an Lebensmitteln gefehlt, oder dafs sie nur verdorbene gehabt, oder der Soldat sich zum Pferdefleisch bequemt habe, scheinen Uebertreibungen. — Ein weiser Feldherr, wie der Herzog von Braunschweig, läfst es zu solchem Elende nicht kommen, weifs ihm vorzubeugen.

Von Chalons bis Orbeval hatten wir zwei Läger, jedes von 10 bis 15,000 Mann rechts gelassen; weiter hin gegen St. Menehould stand uns Kellermann mit einer Armee von 30,000 Mann zur Linken; und rechts Dumourier, welcher wenigstens 40,000 Mann stark ist. Nehmen Sie die 15,000 Mann dazu, womit Dillon dem Feinde auf den Fersen sizt, so haben sie jezt, ohne die zahlreichen Depots von Meaux, Chalons, Rethel, Rheims und Soissons in Anschlag zu bringen, gegen hunderttausend Mann im Centrum.

Neunzehnter Brief.

Varenne, den 8ten October 1792.

Es war nicht möglich, zu St. Menehould Pferde zu bekommen, und um nicht unsere Zeit zu verlieren, sind wir, mein Reisegefährte und ich, gestern zu Fuſse nach Clermont gegangen, welches nur drei Stunden davon entfernt ist. Die Kellermannische Armee sollte den nemlichen Weg nehmen, folglich eilten wir, ihr den Vorsprung abzugewinnen. La Cote de Biesme, Hauptpunct des Passes von Clermont nach St. Menehould, ist für den wichtigsten des ganzen Landes bekannt; wer ihn behauptet, dem stehen Vitry und Chalons offen. Die gebahnte Strasse ist vortreflich, und von leichter Vertheidigung, weil sie sich allenthalben unter hervorspringenden und überhängenden Anhöhen wegwindet. Dillon, welcher durch einen schnellen Marsch dem Feinde zuvorgekommen, hat la Cote de Biesme besezt gehalten, dadurch Dumourier den Rücken gedeckt und die Junction der Kellermannischen Armee möglich gemacht. Auf der Höhe, ehe man zu den in der Tiefe liegenden Wohnungen kömmt, les grandes Islettes genannt, und vorwärts im Grunde findet man Verhaue und Schanzungen, von welchen zwei hartnäckige

Angriffe des Landgrafen von Hessen-Cassel abgeschlagen worden sind.

Zu Clermont, wo die Hessen fünf Wochen lang gehauset haben, wird über ihr Betragen gewaltige Klage geführt. Die Einwohner beschuldigen sie, alles Vorgefundene gefressen oder geplündert, und mit Stockprügeln bezahlt zu haben. — Wenn sich das erstere beweisen läfst, so kann das andere niemand wundern, der da weifs, dafs im Hessenlande Stockprügel eine gangbare Münze sind, und dafs man von diesem Stempelrechte dort freigebigen Gebrauch macht.

Eine Gesellschaft von Officieren, mit der wir zu St. Menehould bekannt wurden, und die uns nicht ohne Mitleid auf dem Wege nach Clermont im Kothe gefunden hatte, lud uns ein, sie nach Varenne und zur Armee Dumouriezs zu begleiten, wo wir den bekannten Spanier, General Miranda, finden sollten. Wir nahmen das Anerbieten gern an, und fuhren, nachdem wir gespeist und die eben so militairisch als romantische Lage von Clermont in Augenschein genommen, in drei Einspännern nach Varenne ab. Die dichtbewachsene Cote de Biesme, welche sich bis dahin erstreckt, hat unsere Aufmerksamkeit beschäftigt, sonst ist mir nichts Bemerkenswerthes aufgestossen. In

der Gesellschaft mit welcher wir reisten, *) befand sich ein Original im Geschmacke Falstafs, das, wenn es mit dem Feinde eben so spielt wie mit der Weinflasche, unbarmherzig keinem Quartier giebt. Da es die Witterung der Küchen und Keller aus glücklichem Instinkte findet, sind wird in den besten Gasthof von Varenne gerathen, zu den bravsten Leuten von der Welt, Leblanc, dem Bruder desjenigen, welcher im vorigen Jahre Ludwig den 16ten arretirte.

Ein Allarm, der nicht ganz ohne Grund gewesen ist, schreckte uns gegen vier Uhr aus den Betten. Es hiefs: „eine feindliche Colonne „sey gezwungen, aus Varenne zurück zu

*) Ein anderes Originalstück war mir ein junger Offizier, ehmals Parlamentsrath zu Rouen. Er schimpfte auf die Revolution wie ein Rohrsperling, obwohl geneigt sich tapfer mit den Feinden Frankreichs rumzuraufen, was er auch schon gethan hatte. Es giebt viel dergleichen junger Leute, deren Handlung mit ihrer Denkungsart im Widerspruch steht. Vom Strome des allgemeinen Besten fortgerissen, überwältigt, wird die kleine, in ihnen entgegenstrebende Kraft — gleich Zero. So sah ich den jungen Hrn. Lacretelle, dessen talentvolle Feder, so manchen dem Hofe günstigen Artikel ins Pariser Journal geliefert hat, bei S. Menehould mit dem Tornister auf den Schultern, recht brav im Kothe wathen.

„beugen.“ — Die Kriegscasse der Kellermannischen Armee befand sich hier, unter einer Bedeckung von hundert Reitern, die, wie es scheint, sich der Sicherheit Preis gegeben, und nicht die mindeste Patrouille ausgesandt hatten. — Es war möglich, dafs der Feind, unterrichtet durch einen Verräther, deren es zu Varenne giebt, einen Fang zu thun versuchte. Schon trieb man das Vieh aus den Vorstädten durch die Stadt; man weifs, was sich ein fliehender Feind erlaubt, und was besonders für Varenne von den Emigrirten zu erwarten stand. Niemand wufste in welcher Gegend, in welcher Entfernung sich die Armee der Despoten gestern befunden hatte; die lieb'artige Bürgersfrau Leblanc war in Todesängsten und ich, dessen Herz so gern an den Bekümmernissen des zärtern Geschlechts Antheil nimmt, konnte nicht umhin ihr mit Rath und That beizustehn. — Den Schröcken ins Reine zu bringen wurde hin und hergerannt. Schon hatte die Munizipalität Reiter auf Kundschaft ausgesandt; nach Verlauf von einer halben Stunde wufsten wir, dafs der Allarm von weiter nichts, als einer Handvoll feindlicher Husaren herrühre, die bis auf eine Viertelmeile von Varenne dem Wilde auf der Spur gewesen waren. Während dessen brachte man einen österreichischen Ueberläufer, dem ich das Vergnügen hatte zum Dollmetscher

zu dienen. Mehrere Tage und Nächte in den Feldern herumgeschwärmt, ohne Nahrung und Ruhe, sahe und war er folglich sehr entkräftet, und dennoch lief die erste Frage, so er an mich that, auf ein höheres Bedürfnifs hinaus, als Brod und Wein; er fragte, ob er frei gehen könne wohin er wolle, sein Handwerk treiben? Als ich ihm dieses nicht nur bestätigte, sondern von dem Decrete zu Gunsten der Ueberläufer Nachricht gab, — wie er da Mund und Augen aufrifs! David! leihe mir deinen allmächtigen Pinsel, sein Gesicht zu mahlen; er glaubte aus der Hölle ins Paradiefs gerathen zu seyn, und alles, was er unter dem Drucke seiner physischen Bedürfnisse und der Verwirrung seiner Freude hervorbringen konnte, war, „das sey „unerhört, so was habe er sich nimmer von „den Franzosen vorgestellt.“ Mächtigster Talismann des Despotism, Vorurtheile der Sclaven!

Nach ins Reine gebrachten Zweifeln über die Sicherheit der Landstrasse, brachen wir nach Grand pre auf. Der Weg dahin war mit Kadavern von Pferden bedeckt. Eine Stunde ungefähr von Grand pre, bei einem Dorfe, dessen Namen ich nicht gefragt, wurden wir von bewaffneten Bauern ersucht, einen mit Rofs und Bagage desertirten preussischen Husaren mit uns ins Hauptquartier zu nehmen; wir hätten solches mit gröstem Vergnügen gethan, wenn

uns nicht einige reitende Jäger zuvorgekommen, und des kleinen Triumpfs beraubt hätten. Der Weg bis Grand pre gehört unter die entsetzlichsten, so ich noch, nicht in Frankreich, sondern irgendwo gesehn. In der Breite einer halben, und der Strecke einer ganzen Stunde, fallen die Pferde bis an den Gurt hinein. Ich begreife nicht, wie der Feind seine Artillerie, wenn, wie man sagt, wenigstens ein Theil davon diesen Weg nahm, durch den unergründlichen Morast kann gebracht haben; aber man sieht und riecht wohl, auf welcher armen Thiere Kosten die Reise gemacht worden ist. Es wäre unmenschlich gewesen im Wagen zu bleiben, wir stiegen aus — — Den Verfolg sollen sie im künftigen Briefe lesen.

Zwanzigster Brief.

Varenne, den 9ten October 1792.

Hier haben Sie die Fortsetzung meiner Reise-Bemerkungen. In meinem lezten Briefe verliefsen Sie mich auf der schrecklichen kurz zuvor von den Preussen versuchten Strasse nach Grand pre, wo wir ausstiegen, weil die Pferde im Morast durchaus nicht fortkommen konnten. Wir kneteten herum wie Becker im Teige;

bisweilen wandelte mich die Lust an, durchzuschwimmen.

Man hörte rechts und links Kanonenschüsse fallen, die einen aus der Gegend Aux-Chenes, wo die Avantgarde Dümouriezs unter dem Commando Beurnonvilles den Feind verfolgt, die andern Schüsse aus der Gegend von Verdun, wo sich das Dillonsche Corps befinden mufs. Endlich standen wir am Eingange des Passes von Grand pre. Nur die Unmöglichkeit eines andern hat den feindlichen Feldherrn bewegen können, diesen zu wählen. Rechts ein steiler schlüpfriger Weinberg; am Fusse desselben der Weg zwei und eine halbe Klafter breit, vom Flusse bespühlt, jenseits unzugängliche Wiesen, Gebüsch und Gebirge. Dieser Pafs, von einem festentschlofsnen Haufen vertheidigt, kann ein wahrer Thermopylä seyn. — Dumouriez hielt ihn vom 3ten September bis zum 13ten besezt, und dem Feinde wäre sicher der Durchgang sehr lange streitig gemacht worden, hätte nicht die boshafte Verrätherei einiger Officiere, welche in der Gegenrevolution, diese schimpfliche Rolle wie es scheint, dem blanken Ausreissen vorgezogen hatten, zwei Cavallerieregimenter zur Flucht verleitet. Die Bestürzung theilte sich andern mit, besonders einem frisch aus Paris gekommenen, höchstverdächtigen Corps Freiwilliger,

so daſs Dumouriezs Activität nur einzig und allein mit dem Aufhalten der Flüchtlinge beschäftigt seyn konnte. Zwei Tage verstrichen damit; es gelang ihm endlich durch ein geschicktes Manöver, die feigen und verrätherischen Schurken zu umringen. — Er hat die Rädelsführer arretirt und bestraft, allein der Feind gewann während der Verwirrung der Unsrigen den Paſs. Hätte der eindringende General aus seiner zahlreichen Cavallerie, womit man jezt durchaus nicht sieht, warum er sich beladen hat, Vortheil zu ziehen gewuſst, und nur mit einem einzigen Regimente nachgesezt, so wäre die Unordnung der französischen Armee vielleicht allgemein geworden, oder ihm sicher doch 45 Stück Kanonen nebst dem grösten Theile ihrer Bagage in die Hände gerathen. Aber so geht es, im Kriege hilft sich einer immer mit den Fehlern des andern durch, et la faute de Paul-Emile fut un succes de Hannibal. Dem General Dumouriez wurde Zeit gelassen, nicht nur seine Truppen wieder zusammen zu raffen, sondern in guter Ordnung, zwischen Autry und St. Menehould, diejenige vortheilhafte Stellung zu nehmen, in welcher die Reputation seines Gegners Schiffbruch gelitten, und sich ein in den Annalen des Krieges unbekannter Name, auf den Zinnen der Geschichte erhoben hat.

Statt der Armee Dumouriezs fanden wir einen Theil der Avantgarde Kellermanns zu Grand pre. Dumouriez, der von zwei jungen Heldinnen, den Jungfern Fernig, wie ehemals Dunois von der Püzelle begleitet, sich mit Vogelschnelle bewegt, ist schon gestern wieder von Autry aufgebrochen, um sein Hauptquartier nach Vousieres zu verlegen. Es scheint, er wolle keine Zeit verlieren, mit Verfolgung des fliehenden Feindes, dem zwei hinlängliche Armeen Kellermanns und Dillons auf dem Fusse folgen; er wird seinen Weg nach Flandern nehmen. Bei der Ungewifsheit ihn einzuholen, und der Weigerung unsers Fuhrmanns weiter zu gehn, da überdem meine Stiefeln schon zerrissen, die Wege zum Versinken sind, und der Feind zu Grand pre reinen Keller und Küche gemacht hat, habe ich mir gefallen lassen, wiederum nach Varenne zurück zu beugen, von wo aus ich Ihnen erst schreibe. Ich liefs Essen und Trinken im Stiche, so viel nemlich da im Stiche zu lassen war, um die Gegenden von Grand pre zu sehn, in dem Laufe von zwei bis drei Stunden, über die ich zu disponiren hatte. Ich bin auf mehrere übergrabene Menschenleichname gestossen, die der Regen wahrscheinlich ausgespült hatte. Es bestätigt sich, dafs dem Feinde viele Pferde und Menschen

gestorben sind, leztre an der rothen Ruhr und dem Faulfieber, welche beide Pesten er den Einwohnern von Grand pre zurückgelassen hat. Das Schlofs des bekannten Patrioten Semonville, ehemals französischer Minister zu Genua, und jezt bestimmt Choiseul-Goufier bei der Pforte abzulösen, hat zuerst dem Könige von Preussen zum Hauptquartier, nachher sechshundert siechenden Instrumenten seiner eitlen Eroberungen zum Hospitale gedient, und ist endlich durch die Feuerprobe der Emigrirten gegangen, welche nur muthig die Mauern verschont haben.

Zurück von meiner Promenade fand ich im Wirthshause einen jungen Nationalgardisten. Die Frischheit und Güte seines Anzuges entsprach der feinen Bildung, die ich an ihm fand, und dem Begriffe, den ich mir von seiner Erziehung machte. Er sahe fieberhaft aus; ich bezeugte ihm meine Theilnahme; seine Antwort war ein gebrochenes französisch. Aus welchem Departement sind Sie? ich gehöre zu der Section du Mail in Paris. Aber Sie sind kein gebohrner Franzmann? nein, ich bin ein Schweizer, ein Zürcher; *) er hat mir seinen Namen gesagt, der aber nicht zum

*) Er hiefs Zügelherd, wie ich nachmals in Zürich erfahren habe.

Behalten war. Ich erinnerte mich, dafs die Section du Mail die 240 Schweizergardisten, welchen das Leben geschenkt wurde, mit wahrer Menschenfreundlichkeit adoptirt hat, und liefs mir die entsetzliche Lage schildern, worin sich dieser siebenzehnjährige Jüngling vom 10ten August bis zum schauderhaften 2ten und 3ten September befunden hatte.

Auf dem Rückwege nach Varenne bin ich mehrern österreichischen Ueberläufern begegnet, wovon es mir leid thut, dafs ich einen, der zum Hinsinken entkräftet schien, nicht auf unsern Karren nehmen konnte. Ich mufs abbrechen; einige deutsche Officiere (die Husaren- und Jägerregimenter der Republik bestehen meistentheils aus Deutschen) rufen mir zu, der Freiheit eine Libation zu schenken. Sie sind determinirte Republikaner; so was läfst sich ihnen nicht abschlagen.

Ein und zwanzigster Brief.

Varenne, den 10ten October, 1792.

Während die brave Frau Leblanc unser Abschiedsmahl besorgt, will ich eine Unterhaltung niederschreiben, die Sie und Ihre Freunde interessiren kann. Sie haben vielleicht

schon in den öffentlichen Blättern gelesen, dafs einer, Namens George, ehemals Mitglied der constituirenden Versammlung, von den Preussen arretirt nach Verdun gebracht, und nach einer vier Wochen langen Gefangenschaft gegen einen Schreiber des Königs der Contrerevolution ausgetauscht worden ist, welches Schreibers Portefeuille, im Vorbeigehn gesagt, dem neugierigen Publicum kurzweilige Unterhaltung gewähren kann. Man sieht wenigstens dafs einige Berliner Damen, recht ernsthaft wegen des Muthwillens in Sorgen schweben, den ihre muntre Söhnchen, mit den Virtuosinnen der Freude in Paris verüben könnten. Dafs sie doch ja nicht lang in diesem Babilon der Verführung rasten, ist die flehentliche Bitte einer bekümmerten Mutter, die sich jezt freuen mufs, dafs man die Vorsicht gebraucht hat, die losen Jünkerchen gar nicht hingehen zu lassen. — Meine Freunde hätten mir es nicht vergeben, in Varenne gewesen zu seyn, ohne den respektablen George gesehn zu haben; und da man jezt hier zu Lande wenig Ceremonie braucht, so meldete ich mich bei ihm an, incomtis capillis, der ich seyn mochte. Erlauben Sie, sagte ich, zwei eifrigen Anhängern der Freiheit, die mit so vielen andern über Ihr Schicksal bekümmert gewesen sind, so lange sie es in den Händen rachsüchtiger Machthaber

wufsten, Ihnen zu der Ihrigen Glück zu wünschen. Wir luden ihn ein, uns seine Geschichte mitzutheilen, die ungefähr folgende ist:

George erhält den Rath, sich aus dem Staube zu machen; man sagt ihm, sein Name befinde sich auf der Proscriptionsliste des Kreuzfahrtgenerals, welcher alle Mitglieder der constituirenden Versammlung, deren man habhaft werden könne, arretire, um ihnen in Paris den Procefs machen zu lassen; so unglaublich letzteres, isolirt genommen, scheinen mufs, so wahrscheinlich wird es, wenn man die Manifeste eben dieses Generals, mit der alles Völkerrechtswidrigen Arretirung Lafayettes, Lameths, Latour-Mauburgs und Bureau de Pusys zusammenhält, die in Wesel ihr Urtheil erwarten, gleich-als wenn Preussen oder Braunschweig ihre Richter seyn könnten. Sie gehören vor den Jury Frankreichs. Die Urheber und Werkzeuge von dergleichen empörenden Gewaltthätigkeiten ignoriren wahrscheinlich, dafs in Zukunft nicht die Stärke, sonderu Vernunft und Philosophie, die Plätze in der Geschichte austheilen werden. Mir ist bange, dafs sie keine Tabourets bekommen, wie es ihr Rang zu fodern scheint, sie, die einige Zeit hindurch den Ruf gehabt, ihrem Jahrhunderte Ehre zu machen.

Georgs Ehefrau, seine Freunde, seine Mitbürger sämmtlich bitten und flehen ihn an, für seine Sicherheit zu sorgen; er verspricht's, verläfst seine Wohnung, aber als Präsident der Distriktsadministration, entschlossen auf dem ihm anvertrauten Posten zu bleiben, und nützlich zu seyn dem gemeinen Wesen bis an den lezten Augenblick, begiebt er sich aufs Stadthaus. Hier wird er arretirt, während Bouille in Gegenwart und unter dem Beifallgelächter eines Prinzen, den ich nicht nennen will, weil er ein Knabe ist, und die Zeit ihn bessern kann, Hand an Georgs Schreibtisch legt, ihn mit einer Axt, wovon die Merkmale zu sehen sind, aufschlägt, und sich der darin befindlichen Schriften und Assignate bemächtigt; sie haben nachher das Silberzeug gefordert, uud alles vorhandene, zwei Leuchter und einen Stockknopf eingesteckt. Geneigt, diese unwürdige Handlung mehr aus Schadenfreude als Diebstahlsucht zu erklären, weigerte ich mich dennoch die Sache zu glauben, trotz der Achtung, welche dem wahrhaften Charakter des Erzählers gebührte, bis er sie mir durch Augenzeugen betheuern liefs; durch eben die Personen, welche die Axt herbeigeschaft, und die silbernen Leuchter nebst dem Stockknopf ausgeliefert hatten.

Ein

Ein preussischer Officier unter dem Commando des Bouille escortirte den Exconstituanten George nach Verdun; man wollte den bejahrten Mann zwingen zwischen zwei Pferden zu gehn; er erklärte dieses über seine Kräfte, und dafs er einen Wagen gern aus eigenen Mitteln bezahlen wolle. Endlich nachdem seine Ohnmacht sichtbarer ward, giebt der preussische Officier, menschlicher als sein Oberer, den Vorstellungen Gehör, und erlaubt ihm sich auf einen mit Gewehren beladenen Karren zu setzen; George fügt das dem Officier Ehrebringende Zeugnifs hinzu, für seine Situation Theilnahme und stillen Unwillen gegen Bouille, der seinem Revolutionshasse durch Bitterkeiten und Spottreden Luft machte, geäussert zu haben; welches jedoch an einem Instrumente zu bewundern ist, das sich zu einer so verächtlichen Commission gebrauchen läfst.

Nach mancherlei erduldeten Mifshandlungen kömmt George zu Verdun an. Gruppen Volks verfolgen ihn mit dem Schrei: da ist ein Deputirter, man mufs ihn hängen. Unsinnige! antwortet er, vor einem Jahre trugt ihr mich im Triumpfe. Er ward vor den Herzog gebracht.

George, der aus Mangel des Organs oder Bescheidenheit, oder weil er in den Ausschüssen arbeitete, während seiner Repräsentantschaft

unbemerkt geblieben ist, zeigt in den Auftritten, die sich mit ihm ereignen, eines Römers würdigen Charakter. Man wird mit Vergnügen die Grösse eines simplen Bürgers, mit der Kleinheit vermeinter Grossen contrastiren sehn, die, wie man sehr richtig bemerkt hat, grofs nur sind für die Sclaven, welche auf den Knien liegen. Tödten ist das höchste, was sie dir thun können, dachte George, du willst sie Ehrfurcht für deinen Character lehren.

Er findet den Herzog von Emigranten umgeben, welches zum Aufschlusse dienen kann, wenn man in dem Gespräche die Würde und bekannte Geistesgrösse des leztern vermifst. Ha! da seyd Ihr ja, Herr George! reden ihn Se. Durchl. an, nach welchem wir so lange gesucht haben.

G. Ich glaubte nicht, dafs ich des Suchens bedurfte; man hat mich auf meinem Posten gefunden.

H. Berüchtigter Jacobiner, Helfershelfer Petions (fameux Jacobin, support de Petion.)

G. Ich kenne nur zwei Classen von Bürgern, die der guten und die der schlechten, und habe den Stolz, mich in die erstere zu stellen.

H. Ihr habt den Volontairs Geld gegeben, nicht wahr?

G. Ja! das habe ich; und wäre ich reicher, so hätte ich mehr gethan.

H. Wifst ihr wohl, dafs Euch das übel bekommen wird?

G. Ich erwarte keine Wohlthat von den Feinden meines Vaterlandes; ich weifs, dafs sie auch die Meinigen sind. Uebrigens bin ich mir keiner sträflichen Handlung bewufst, und berufe mich in dieser Rücksicht auf das Zeugnifs meines ehemaligen Collegen, Herrn Pouillie, den ich dort neben Ew. Durchlaucht sehe, (und der den Ohrenbläser zu spielen schien) ob er mich nicht jederzeit als einen rechtschaffenen Mann gekannt hat? Ich werde sagen was ich weifs, antwortete Pouillie im Schulburschenton, der bange machen will. Während dessen suchten die übrigen Emigranten dem Exconstituant allen möglichen Schabernack anzuthun, ohne dafs den Herzog diese Unanständigkeiten zu beleidigen schienen. Sie sezten ihren Pferden heimlich die Sporn an, und hätten George gern wie von ohngefähr zertreten lassen. George, in der Folge noch einmal vor den Herzog geführt, hat denselben artiger gefunden. „Sie vergessen die Constitu„tion, sagte er scherzhaft," als ihm dieser den Titel Monseigneur gab. „Wenn Sie das Glück „hätten, antwortete George, dem französi„schen Gesez unterworfen zu seyn, würde ich „Sie Monsieur nennen."

George hat während seiner Gefangenschaft die Besuche von mehr als zweihundert preussischen Officieren erhalten, denen er das ehrenvolle Zeugnifs abstattet, ihm die lebhaftesten Merkmale ihrer Theilnahme gegeben zu haben, ihrer bittern Verachtung der Emigranten, ihres Unwillens über den Krieg, und einer so grossen Bekanntschaft mit den Grundsätzen der Revolution, dafs er, George, glaubt, es müsse in kurzen zu einem Ausbruche kommen, in dem Lande, wohin sie mit diesem Ferment zurückkehren; allein das heifst zu voreilig geschlossen. Prinz Condé, in dessen Diensten George ehemals stand, erschien ihm ebenfalls, aber in einem Helldunkel, gerade nur hinreichend, dem sterblichen Mann das blaue Band der majorum gentium blicken zu lassen, den Herzog von Angouleme an der Hand. George, der die Gottheit erkannte, liefs sichs nicht merken, sondern sprach mit der einmal angenommenen Freimüthigkeit fort; und als er seinen Arm mit einer lebhaften Bewegung ausstreckte, zog der Prinz seinen Neffen mit Heftigkeit an sich, um dem Jakobiner sein Mifstrauen zu erkennen zu geben.

Ausser dafs George sich mufste gefallen lassen auf Stroh zu liegen, sich mit Wasser und Brod zu nähren, beklagt er sich über keine Härte oder Mifshandlung, welchen einer seiner

Collegen nicht entgangen ist, ein Deputirter von Longwy, der aber viel Kleinmuth in seiner Gefangenschaft gezeigt hat; so sehr gilt, dafs es eben so wohl die Klugheit als die Tugend erfordert, sich nicht vor Tyrannen zu demüthigen.

Zwei und zwanzigster Brief.

Clermont, den 11ten October, 1792.

Wenig fehlte, so hätte sich unser Spatziergang von Varenne nach Clermont in ein Abentheuer verwandelt. Wir wanderten unter Bemerkungen, zerstreut bisweilen durch Kanonenschüsse, welche wir aus der Gegend von Verdun zu hören glaubten, als uns ein Reiter entgegen kam, dicht in einen blauen Mantel eingehüllt. Er heftet den Blick und scheint uns den Weg zu verrennen. Wir grüssen einander; der Reiter fragt, woher wir kommen, was wir gesehn? thut Kreutzfragen. Meine Antworten merke ich, befriedigen ihn nicht. Es erfolgt eine Pause. Ihr seyd zwei; es mag seyn, ich halte euch an. Wie so das? antwortete ich, doch wenn ihr dazu berechtigt seyd, so untersucht vorher unsre Pässe; ich gebe ihm eine Handschrift von Carra. Er besieht, äussert

sie nicht zu kennen. Nun erwacht endlich mein Reisegefährte, ein Engländer, der zum Glück für unsre müden Beine auf eine ohrenjästerliche Weise französisch spricht, und nimmt das Wort, die Unzweideutigkeit seiner und meiner Person und Absichten, ins Licht zu setzen. Der Beglaubigungsschein von dem, was er sagen wollte, lag auf seiner Zunge; dergestalt, dafs, ehe sie noch den Perioden ausarbeiten konnte, unser Hermandad rief, „gut! gut! Ihr Kauderwelsch (jargon) rettet Sie; ich stand im Begrif, Sie mit dem Pistol zu zwingen, mir zu folgen, weil ich eigentlich nicht weifs, wie nahe oder ferne die Feinde sind, und ich Sie für fliehende Emigranten hielt. Ich bin Stabsofficier, und reite seit zwei Tagen kreuz und quer nach dem General Crassier.“ Gerade hatten wir ihn bei George gesprochen; wir konnten also mit Zuverlässigkeit sagen, wo er zu treffen sey. Unser Abentheuer endigte sich daher auf das angenehmste für ihn, der nach vielfältigen Betheurungen seiner Achtung für die brittische Nation, mit brüderlichem Händedrucke von uns Abschied nahm.

Es war finstre Nacht geworden, ehe wir den Gasthof von Clermont erreichten, wo ich mich bequemte auf Stühlen zu liegen, trotz des höflichsten Anerbietens unsers Wirths, bei seinen Töchtern zu schlafen. Die älteste gehört unter

die schönsten und edelsten Gestalten, welche man sehen kann; die andre Schwester ist hübsch. Sie schütteln den Kopf über meine Enthaltsamkeit; ich muſs mich rechtfertigen. Die jungen Damen sind in dem wesentlichen Punkte, worin ich Monarchist geblieben bin, der Nation gewidmet, und haben, glaube ich, der ganzen Division, welche Valence commandirt, Merkmale ihrer Popularität gegeben.

Stadt und Haus wimmeln von lustigen Kriegern, in deren einiger Munde ich eine Maxime finde, welche ich ungern würde überhand nehmen sehn; es ist der bekannte Vers aus der Merope „le premier roi, fut un soldat heureux.“ Officier und Gemeine sind aufs äusserste wider die Einwohner von Verdun aufgebracht; sie drohen alles ohne Gnade nnd Barmherzigkeit über die Klinge springen zu lassen; ich hatte besonders den hartnäckigen Groll eines Rittmeisters, deutscher Nation zu bekämpfen, der durchaus die Unschuldigen mit den Schuldigen vertilgen will. Die Generale, schmeichle ich mir, da sie sehr geliebt sind, werden das Unglück zu verhüten wissen.

Gestern bin ich zu Domballe gewesen, und heute, während mein Reisegefährte den Wagen aus St. Menehould holt, hüte ich das Zimmer. Das Hauptquartier Kellermanns ist zu Domballe, zwei Stunden von Clermont.

Wir nahmen Postpferde; da ich aber seit undenklichen Zeiten nicht zu Pferde gesessen, das Sattelzeug eine wahre Torturmaschine war, und die französischen Postillione zu rennen gewohnt sind, als wenn ihnen Satan im Nacken stünde, so ist der Ritt, seiner Heiligkeit (os sacrum) übel bekommen. Wir sahen aus bei unsrer Ankunft zu Domballe wie Kothläufer. Das hat nichts zu bedeuten, sagten unsre Freunde, Kellermann ist ein Republikaner, der nicht auf die Toilette sieht, und stellten uns ihm und Dillon vor, der sich gerade zu Domballe befand; St. Mery durchlief mit mir die Charte, und als ich nachher bei Tische zwischen die beiden Generale zu sitzen kam, sagte ich, „das ist gerade die Situation des Herzogs, nur „dafs er sich dadurch nicht so geschmeichelt „finden kann, als ich.“ Die Unterhaltung, wie Sie leicht denken, fiel von selbst auf den Feldzug; um in meiner Erzählung verständlich zu seyn, will ich ihr eine geographische Bemerkung voranschicken.

Derjenige Theil Lothringens, in welchen der feindliche Einfall geschehen ist, befindet sich von Champagne abgesondert durch eine natürliche Verschanzung, welche man den Wald von Argonne nennt. Dieser Wald erstreckt sich von le Chene le Populeux bis nach Passavent, und begreift beinahe funfzehn Mei-

len. Ein tiefes Thal, auf beiden Seiten von steilen Wänden eingeschlossen, theilt ihn seiner ganzen Länge nach, und findet sich in verschiedenen Abständen von Posten durchschnitten, welche leicht zu vertheidigen sind. Um jenseits des Waldes zu gelangen, mufs der Feind die Durchgänge entweder mit Gewalt sprengen, und sich in das Gehölze setzen um senkrechte Anhöhen zu ersteigen, oder viel Zeit in einem langen Umwege verlierend, sich immer mehr von seinen Zufuhren und Magazinen entfernen, in einem Lande, das er nicht kennt, wo er leicht abgeschnitten werden kann, und wenig Dienste von Seiten der Einwohner erwarten darf.

Ziehen Sie nach dem Walde von Argonne zwei Parallelen, die eine aus Rheims, die andre aus Chalons, so nähert sich nordwestwärts Grand pre der erstern; la Cote de Biesme, Clermont und St. Menehould liegen zum Theile in der andern. Der Herzog von Braunschweig hat den Durchgang bei Grand pre gesprengt, ohne sich dadurch den Umweg von Vousieres und Buanzy zu ersparen, weil er dem General Dillon Zeit gegeben hatte, la Cote de Biesme zu besetzen, und die vortrefliche Chaussee von Clermont nach St. Menehould zu verriegeln, welche ihm das Feld nach Paris eröfnet und die Bequemlichkeit

verschaft hätte, seine Zufuhren in gerader Linie und ohne Gefahr, aus Verdun zu ziehn. Dieser Pafs war folglich von der höchsten Wichtigkeit. — Wie hat ihn der Herzog aus der Acht lassen, wie hat er, frägt man, sechs oder sieben Tage bei Verdun verlieren können? bei einer Festung, die nur zwei, höchstens drei Tage berennt zu werden brauchte, selbst wenn Einwohner und Garnison eben so determinirt gewesen wären, sie zu vertheidigen, wie der unvergefsliche Beaurepaire. — Nun weifs jedermann, wie Verdun ohne militairischen Aufwand eingenommen worden ist; wie die feigen Schurken, die es übergaben, nicht einmal das Proforma der Verräther von Longwy verlangt, folglich begreift man durchaus nicht, was den feindlichen General hat abhalten können, fünf bis sechs tausend Mann auf der Stelle nach Clermont zu detaschiren. Galbaud, dem es nicht möglich gewesen war, sich in Verdun zu werfen, hielt den 31sten August diesen Pafs mit nicht mehr als zwei müden und erschreckten Bataillonen, und erst den 4ten bis 5ten September erreichte Dillon die Cote de Biesme an der Spitze eines Corps von 7000 Mann, das mit Kanonen und Bagage sich bei Varenne in den Wald hauen mufste, dessen Holzwege Galbaud unzugänglicher gemacht hatte, um nicht über-

sezt zu werden. Nun an Ort und Stelle läſst sich ein Begriff bilden von der Arbeit, die dort im Angesichte des Feindes gethan worden ist, dessen Vedetten man durchs Gebüsch erblickte, und bei welchen Dillon vorübergegangen war, ohne beunruhigt zu werden. Die Hurtigkeit der Franzosen that zu Biesme Wunder; in Zeit von 36 Stunden ist der Paſs vollkommen befestigt, und erst den 10ten erkennt der Herzog von Braunschweig, höchst verdrüſslich, daſs es unmöglich sey den Posten zu sprengen, und sieht sich genöthigt, einen Umweg von zwölf Meilen zu machen, um sich den 20sten September auf der Höhe von St. Menehould zu befinden, wo er den 4ten hätte seyn können, ohne die unverzeihliche Vernachlässigung der Cote de Biesme. Dieser Verzug giebt Dumouriez Zeit sich zu verstärken; die preussische Armee gewann weiter nichts, als in einer unfruchtbaren Ebene zu campiren, und sieht sich am Ende durch den Mangel der Lebensmittel zu einem schimpflichen Rückzuge gezwungen. Der Herzog muſs zwanzigtausend Mann vor Clermont lassen, um das Lager von Biesme zu beschränken, welches ihm sonst die Zufuhren interceptirt hätte. Die französischen Armeen geben sich die Hände, vertheidigen sich gegenseitig, und die zwanzigtausend vor Clermont gelassenen

dienen der preussischen Armee zu nichts, welche sechszehn Meilen davon entfernt stand.

Dumouriez war den 3ten September zu Grand pre angekommen. Seine und Dillons Armee zusammengenommen belief sich damals auf nicht mehr denn siebenzehntausend Mann. Dumouriez, dessen Genie erschöpfungslos an Ressourcen ist, täuscht den Feind, indem er den grösten Theil seiner Armee in Avant-garde sezt, und sich mit dem Ueberreste, einer für unersteiglich gehaltenen Bergspitze bemeistert, auf welche dem General Clairfait die Kanonen aus den Wolken gefallen zu seyn schienen. Ja, ihm gelingt es, eine Strecke von zwölf Meilen hinlänglich zu bedecken, um die Hülfcorps ankommen zu sehn, die man von allen Seiten erwartete.

Es ist sonderbar und vielleicht ohne Entschuldigung, dafs die Preussen, um Dumouriez anzugreifen, die Vereinigung aller dieser Succurse abgewartet. Das Lager von Pont-sur-Sambre wurde aufgehoben, und schlug sich zu Dumouriez. Beurnonville kam aus dem Lager von Maulde mit dreizehntausend Mann, nach einem langen und beschwerlichen Marsche, den 19ten, und Kellermann, ungewifs über die Richtung des Feindes und wo er sich hinwenden solle, erreichte mit forcirten Märschen über Pont-a-Mousson,

Bar le Duc, und Vitry, den Vereinigungspunkt, am nemlichen Tage.

Der Herzog von Braunschweig, ehe er die Oefnung von Grand pre forcirte, und sich zwischen Chalons und St. Menehould sezte, hatte zu Clermont, der Cote de Biesme gegenüber, wie schon oben gesagt, zwanzigtausend Mann längs dem Aireflusse in verschiedenen Lägern gelassen, um seinen Rücken zu decken, und die Unternehmungen der Dillonschen Armee zu verhindern. Siebentausend Mann, die eine Strecke von sechs bis sieben Meilen vertheidigten, haben diese zwanzigtausend Mann fünf und zwanzig Tage lang matt gemacht, mit Verlust zurückgeschlagen jedesmal wenn sie angriffen, und ihnen Lebensmittel und Fourage vor ihren Augen weggenommen.

Der 20ste September endlich war ein merkwürdiger Tag für ganz Europa, das an diesem Tage die disciplinirtesten Truppen der Erde wirkungslos bei den rohen Banden der Freiheit vorübergehn sah. Der Feind grif von allen Seiten an. Die Armee Kellermanns, gelagert bei Dammartin - la Planchette und sich bis Valmy erstreckend, wurde lebhaft von den Feinden angegriffen. Man näherte sich nur so weit die Kanone reichte, und die Kanonade, höchst ungestüm von beiden Seiten, dauerte von fünf Uhr des Morgens bis des Abends um

sieben Uhr. Der Herzog von Braunschweig, dieser jugendliche Held, wie ihn Friedrich in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges nennt, gab an diesem Tage den französischen Armeen ein Schauspiel von der guten Disciplin der Preussen und ihrer Geschicklichkeit im Manövriren, welches den Zuschauern um so ergötzlicher geschienen, je unentgeldlicher es für sie gewssen ist, ungeachtet die Aktöre mit einem ungeheuern Aufwande von Zeit, Pferden und Menschen, aus fernen Landen gekommen waren. Während man kanonirte liefs der Herzog manövriren, die französische Armee einzuschliefsen. Die Preussische Pelotons- oder Kompagnieweis getheilt, marschirte in einer Colonne, mit langsamen Schritte, unter dem Feuer der Kanonen, beständig ihre Distancen behaltend. Als sie die Armee Kellermanns vorbei, auf der Höhe des Dorfes la Chapelle war, stellte sie sich in Schlachtordnung, und formirte eine imposante Linie von mehr denn sechzigtausend Mann. Zeichnen Sie das Gemälde. Zur Rechten die Armee Dumouriezs in guter Ordnung vorrückend, um den linken Flügel oder den Schweif der Preussen anzugreifen, und zu Valmy Kellermann mit seinen zwanzigtausend Mann, die unbeweglich und ohne zu zucken die Kugeln um sich fallen und ganze Reihen wegraffen sahn. Die

französischen Armeen, vor kurzem als Spiefsbürgertrofs verachtet, haben sich da gleich den besten europäischen Truppen, als kriegsgewohnte Schaaren gezeigt, und den Hohn auf die zurückgeschleudert, welche ihrer gespottet hatten. Sie standen fest und flohen nicht vor der Parade und dem Pulverdonner, womit man sie wie Kinder zu schrecken und zu verscheuchen glaubte.

In dem nemlichen Augenblick griffen die zwanzigtausend Mann feindlicher Truppen, welche zu Clermont campirten, die Verschanzungen von Biesme an, und zwar mit solcher Zuversicht, dafs sie sich von Sack und Pack begleiten liefsen.

Was jedoch mehr als alle andere Details bemerkt zu werden verdient, und nur von wenigen erst gekannt zu seyn scheint, ist das geschickte Manöver, welches Kellermann noch am nemlichen Abende und im Angesichte eines überwiegenden Feindes durchsezte. Dieser General wufste nach einer lebhaften Kanonade, welche den ganzen Tag gedauert hatte, eine Stellung zu nehmen, die ihm eine unangreifbare Fronte gab; er stüzte den rechten Flügel an die Armee Dumouriezs, und seinen linken an sehr leicht zu vertheidigende und schwer zu übersteigende Anhöhen. Der einzige Punkt, durch welchen die Sache aus-

führbar ward, befand sich von einer vortheilhaft postirten Avantgarde vertheidigt. Der 21ste September verstrich in Erwartung des Angrifs von beiden Seiten; Negociationen und Regenwetter aber haben in der Folge diese Erwartung getäuscht.

Die Position der Franzosen bei St. Menehould und im Lager zu Biesme war sonderbar; der Feind hielt mit 20,000 Mann zu Clermont den ganzen Lauf des Flusses Aire besezt; Varenne war in seiner Gewalt, Grand pre occupirte er nicht nur, sondern hatte seine Magazine daselbst. Durch seine Stellung vom Berge Iveron bis zu dem de la Lune und de la Chapelle, umschlang er die zwei äussersten Spitzen der Armeen Dumouriezs und Kellermanns. Zufolge aller Nachrichten belief sich die Macht des Herzogs auf ungefähr 100,000 Mann, während die unsrige nicht mehr als ein Corps von 62,000 Mann formirte. Die Chausseen, auf welchen die französischen Armeen Zufuhr bekommen musten, waren vom Feinde besezt, nur der Weg nach Vitry blieb ihnen offen.

Niemand erinnert sich einer lebhaftern und hartnäckigern Kanonade. Der Feind hat die äussersten Kräfte der Artillerie angestrengt, Bomben und Haubitzgranaden geworfen, aber verhältnismässig den unsrigen nur geringen

Schaden

Schaden zugefügt, während die französische Artillerie die siegreichsten Beweise von ihrer antiken Superiorität gegeben hat. Die preussische Artillerie scheint mit der preussischen Taktik nicht gleichen Schritt zu halten. Zufolge sorgfältig eingezogener Berichte ist der Verlust preussischer Seits 1500 theils Verwundete theils Getödtete; französischer Seits 500; der Verlust an Pferden ist vielleicht nicht geringer. Wer die Wichtigkeit der Affaire nach dem Menschenverluste beurtheilt, mufs sie weit unter der infamen Geschichte von Ismailow finden, wo um eine polnische Weiberwette zu gewinnen auf Potemkins Befehl 38,000 Menschen *) ermordet worden sind, und dennoch gilt gerade das Gegentheil, Die Einnahme von Ismailow ist allerdings eine der schauerlichsten Freveltaten, welche die Regierung der — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — besudelt haben, aber als Weltbegebenheit zählt diese Metzelei ganz

*) Den Menschenmörder Suvarow, der das Werkzeug dieser Schandthat war, und sich neulich in dem Blute des unglücklichen Warschaus badete, diesen scheuslichen Kosaken, nennt Deutschland — Held! Held Suvarow. Held Schinderknecht, verdient er genannt zu seyn.

und gar nicht. Sie hat keine politischen Folgen veranlafst; die Verhältnisse der europäischen Mächte sind die nemlichen geblieben, selbst die äussern sowohl als innern des türkischen Reichs. Die Kanonade von Valmy hingegen entscheidet die Independenz Frankreichs; sie ist für uns die Schlacht bei Culloden für England; sie ist mehr, — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Die französischen Truppen haben während der Kanonade ein kaltes Blut gezeigt, das man kaum von meistentheils Recruten, die nach ermüdenden Märschen sich immer unter freiem Himmel gelagert hatten, erwarten durfte. Kellermann, der sich allenthalben befand, dem ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, diente ihnen zum Muster oder machte sie mit einem blossen Worte standhaft, als die Explosion zweier Pulverwagen von einer feindlichen Kugel durchfahren, einige Compagnien zum Theil wegraffte, zum Theil verschüttete. Dieser Unfall wäre von den wichtigsten Folgen gewesen, wenn nicht eine halbe Stunde früher, als die noch übrigen erschöpft seyn konnten, die Kanonade aufgehört hätte. Es ist Ihnen vielleicht nicht unangenehm, folgende Züge zu erfahren.

Da der Soldat müssig stand, vertrieb er sich die Zeit mit Schäckereien. Die Karten wurden hervorgesucht, und roth oder schwarz gerathen, wen Stumpfnase am ersten packen möchte.

Bournonville, während die Kugeln und Bomben um ihn fielen, wie Hagel, durchlief die Reihen der Bataillone und feuerte sie an zu siegen oder zu sterben. Es fällt ihm ein zu sagen: Kinder sezt Euch, Eure Gefahr wird geringer seyn; alle schreien! General, Ihr seid ja gar zu Pferde! Keiner dieser Braven faltete die Kniekehle.

In eben dem Augenblick fiel eine der rührendsten Scenen vor, und die von der ganzen Armee bemerkt wurde. Ein junger Soldat trat aus dem Gliede, nach erhaltener Erlaubniſs, um seinen Bruder zu umarmen, der eben von einer Kugel getödtet worden war. Er bezahlt diesen brüderlichen Tribut der Natur; dieser interessante Krieger kömmt mit nassen Augen zurück, nimmt seinen Rang wieder, und ruft: Es lebe die Nation!

An dem nemlichen Tage, als der brave Lornier, Obrister eines Grenadier-Batail. lons, eine tödtliche Wunde empfieng, drängten sich seine Kameraden um ihn, die Augen voll Thränen. „Freunde, sagt dieser tapfere „Krieger, Eure Sorge ist unnütz, kehrt zum

„Feinde zurück, ich sterbe zufrieden; die „Sache der Freiheit siegt.“ Er verschied einen Augenblick nachher. Seit diesem merkwürdigen Tage haben Preussen, Oesterreicher, Hessen und Emigranten die Flucht genommen.

Die Armee der Feinde wird schwerlich ähnliche Heldenzüge vorzuzeigen haben; und hätte sie deren, so — — — — — — — — — — — — — — — — — — wie sich solches sehr leicht durch das Beispiel des niederträchtigen Bravo Zopyrus und vieler andern beweisen liefse.

Drei und zwanzigster Brief.

Thierville, den 13ten October, 1792.

Der gestrige Tag war einer der angenehmsten meiner Reise. Die Gegend von Verdun, um den Standpunkt, aus dem ich sie ins Auge fafste, liefert eine natürliche Mannigfaltigkeit von Ansichten, die durch das accidentelle des Krieges interessanter gemacht, von der heitersten Herbstsonne erleuchtet wurde. Mir rechts und links campirte auf einem sanften Abhange die Armee Dillons; vorwärts sahe ich Verdun von der Meuse umschlungen, und hinter

dem Flusse, auf der Anhöhe St. Michel, das Lager der Preussen. Man hatte uns zu Domballe gesagt, dafs Verdun in den Händen der Unsrigen sey, folglich wollten wir hinein; allein bei Glorieux versagte uns ein menschlicher Schlagbaum, Schildwach genannt, den Eingang. Indem der Postillion mit Verdrufs umkehrte, sahen wir rechts in einiger Entfernung eine Generalsuite; wir glaubten, es sey Dillon, sprangen aus dem Wagen ihn zu erreichen, aber es war nicht möglich durch die sumpfigte Wiese zu kommen, die zwischen uns lag, und die Kavalkade war uns aus den Augen, ehe wir der Beine wieder mächtig wurden. Die Bekanntschaft eines Mannes, wie Dillon, war uns indefs unentbehrlicher als jemals; wir hungerten, wir dursteten. Der Postillion, welcher schon eine Post überfahren hatte, wollte uns im Stiche lassen; wir mufsten nothwendig irgendwo unter Dach und Fach zu kommen suchen; zu Regret aber giebt es nur ein halbes Dutzend Häuser. Wir lenkten getrost nach Regret; unser guter Stern hatte uns das gerathen: wir erfuhren, dafs es Kellermann und nicht Dillon gewesen sey, und wo wir letztern finden würden. Wir meldeten uns bei ihm an, er empfieng uns auf das freundschaftlichste, zeigte uns seine Aufforderung Verduns nebst der Antwort des preussischen

Generals Courbiere, der sich bis zum 14ten Abzugszeit ausbat, und lud uns ein, eine Batterie in Augenschein zu nehmen, die aber bei der Geneigtheit der Preussen, abzuziehn, nicht zum Spielen kommen wird. Unter den Begleitern Dillons befand sich ein alter Bekannter meines Reisegefährten, der englische General Money, und nun war uns nicht ferner für das Nachtquartier bange. Wir haben ihn nach Thierville begleitet, wo wir guten Tisch, gute Betten, und gute Gesellschaft gefunden haben.

General Money ist ein ächter englischer Degenknopf, von seinen militairischen Verdiensten eingenommen, übrigens aber ohne Ansprüche, ohne tudeske Wichtigkeit; er hat in den Brabanter Unruhen eine Rolle gespielt, den Krieg von 1756 mitgemacht, und sich in dem americanischen unter andern auch in der famösen Expedition Bourgoynes befunden, und jezt in dem Lager von Biesme eine neue Fehde begonnen.

Die Nachrichten von der Flucht des Lafayette und der Einnahme von Longwy liefen fast zu gleicher Zeit in Valenciennes ein; sogleich eilten Dumouriez und Dillon nach Sedan, und nachdem ersterer den General Galbaud mit zwei Bataillons gegen Verdun detaschirt, versammelte er den folgenden Tag,

den 30sten August, einen Kriegsrath. Die von Lafayette im Stiche gelassene Armee, voll Mifstrauen gegen ihre Chefs, war in dem jämmerlichsten Zustande. Man hatte in Flandern alles aufgeopfert, um die Armeen Luckners und Lafayettes zu formiren; und kaum belief sich leztere auf 17,000 Mann disponibler Truppen, wenn man nur die unumgänglich nothwendigen Besatzungen zu Mezieres und Sedan liefs. Ueberdem lagen diese Truppen in eine Menge unnützer Posten zerstreut, von Sedan bis Stenay in Cantonnirungen oder Lägern, die blos etablirt zu seyn schienen, um dem Feinde Gelegenheit zu geben, sie wegzunehmen. Unterdefs hatte der Feind schon über den Flufs Chiers gesezt, ohne Widerstand zu finden; hatte sich Longwys bemächtigt, und stand im Begriff, auf Verdun zu marschiren, oder Montmedy zu belagern, und es war unmöglich sich seinem Marsche zu widersetzen.

Die preussische Armee, 55,000 Mann stark, war auf der Gränze, oder schon in Frankreich. Clairfait mit 16,000 Mann aus den Niederlanden angekommen, hatte Posto gefafst auf der Chiers, zur Rechten der preussischen Armee. Man wufste, dafs eine zweite Colonne Oesterreicher unter dem Commando von Hohenlohe, eine dritte von Emigrirten und eine vierte Colonne von Hessen den Preussen

folge, nach Maafsgabe da diese vorrückten; man wufste endlich, dafs Marschall Luckner nicht mehr als 15,000 Mann disponibler Truppen besitze, mit Zurücklassung der hinlänglichen Garnisonen in den Plätzen.

Die versammelten Generale erkannten die Unmöglichkeit, einen so fürchterlichen Feind von vorne anzugreifen, noch dafs man ihn verhindern könne die Meuse zu passiren, welche von Verdun nach Stenay an 64 Orten wadbar ist. Sie schlugen daher zum Theil, Dillon vorzüglich, eine kräftige Diversion nach den Niederlanden vor. Der General Money, welcher aus eigener Erfahrung weifs, wie man bourgoynisirt wird, rieth, „dem Feinde alle „Eingänge zu eröffnen, und sich in die Ge„gend von Vitry zu ziehn, wo man die Ver„stärkungen ruhig abwarten, und dem Feinde „in den Rücken fallen könne.“ Dumouriez erkannte das Erspriefsliche der einen Maafsregel sowohl als der andern, und schien besonders geneigt zu der erstern weil sie ihm mehrere Mittel darzubieten schien, den Feind zu beunruhigen, bis er Zeit gehabt, eine Armee zu formiren, die im Stande wäre, ihn zu bekämpfen. Aber da er wufste, wie schief die Pariser überhaupt militairische Operationen zu beurtheilen gewohnt sind, und mit wie wenig kaltem Blute sie den Feind sich der Hauptstadt

würden nähern sehn, während sich die zu ihrer Vertheidigung bestimmten Armeen davon entfernten, so sahe er sich im Voraus ausser Stande, eine oder die andre Maafsregel zur Wirksamkeit zu bringen, weil der Verdacht der Verrätherei ihm das Commando abnehmen würde. Er faſste demzufolge den kühnen Entschluſs, fast im Angesichte des Feindes über den L'ainefluſs zu setzen, und sich in die Pässe von Argonne zu werfen, wo er eingeschlossen war, und ihm Renforts und Lebensmittel abgeschnitten werden konnten Seine Lage, besonders da der anhaltende Regen und die Verschlimmerung der Wege die Zufuhr immer beschwerlicher, und den Brodmangel immer drohender machten, ist einige Tage hindurch entsetzlich gewesen; allein Dumouriez hat keinen Augenblick die Zuversicht in seine Armee und in seine Hülfsmittel verloren. Es ist seiner unglaublichen Thätigkeit gelungen, alle Hindernisse zu überwinden, und seinen Truppen die Heiterkeit einzuflössen, welche er selbst besizt.

Der anhaltende Regen und die üblen Wege secondirten ihn auf der andern Seite, indem sie dem Feinde die Subsistenz erschwerten, und die Krankheiten vermehrten. Die Preussen sollen fünf Tage hindurch ohne Brod gewesen seyn; so viel ist gewiſs, daſs die Gefangenen,

welche man ins französische Lager führte, über ihre Gefangennehmnng entzückt zu seyn schienen, und sich mit unglaublicher Gierigkeit über die Lebensmittel herwarfen, die man ihnen vorlegte.

Dumouriez hat die Ursachen und das Resultat der Unterhandlungen, welche mit den Preussen statt gefunden, und bei der Erscheinung des lezten unbegreiflichen Manifestes aufhörten, (ein Product, das nur für die Deutschen geschrieben zu seyn scheint,) publicirt, und durch sein Verhalten in den kritischen Umständen des Staats seinen Namen mit unauslöschlichen Buchstaben auf die Wiege der Republik gezeichnet. Dumouriez ist 53 Jahre alt, Plebeier von Geburt, *) und

*) Plebeier von Geburt bleibt stehn, troz der Ahnenprobe seines Adels, wodurch sich Dumouriez seit seinem Abfalle lächerlich gemacht. Auch ändern wir sonst nichts ab in dem, was zu Zeiten seines Ruhms in gegenwärtigen Briefen von ihm gesagt ward. Mag sich Dumouriez immerhin zum Edelmann und zum Royalisten lügen, alles was er höchstens darthut, ist — daß er beides nur halb und halb gewesen ist. Trauriges Schicksal eines alten Mannes, den es immer noch jückt, eine Rolle zu spielen, sich an keine Parthei anvettern zu können. Er hat sich überlebt. Aber der schlimmste Streich, den

eingetretten in die öffentlichen Geschäfte unter Choiseul. Die Velocität seiner Gedanken und Bewegungen ist ausserordentlich; er lebt von einigen Löffeln Suppe, Stücke Brod, einige Gläser Wein, schläft auf Stühlen, und gewöhnlich nur drei Stunden die Nacht, erzeugt sich Schmerzen, um seinen Körper ans Leiden zu gewöhnen. Er hat in Portugal, in Spanien, in Holland, in Brabant, in den Unruhen Polens 1760 eine Rolle gespielt; sein Leben ist unerschöpflich an Scenen und Anecdoten. Lassen Sie mich eine der neuesten und characteristischen erzählen. Als er das Commando der Armee zu Sedan übernahm, die Lafayette meistentheils übel gegen ihn disponirt hatte, rief ein Soldat: „Das ist der Halunke; der am „Kriege Schuld ist.“ (Voila le B. à qui nous devons de la guerre.) Kameraden! antwortet Dumouriez, liefert mir ihn aus, der das gesagt hat. Der Soldat wird gezwungen, aus dem Gliede zu tretten. „Gut! du hast dich „beklagt? zieh den Degen, wenn du kein „Hundsfott bist;“ (si tu n'est pas un J. F.) er

er seiner Ehre spielen konnte, war seine Lebensbeschreibung. Jedermann hat über den kindischen Pädantism, womit er zu beweisen sucht, in allen Handlungen seines Lebens konsequent gewesen zu seyn, die Achseln gezuckt.

zieht den seinigen, und nun soll es drüber hergehn; der Soldat fällt ihm zu Füssen, Dumouriez bittet die Kameraden, dem Büssenden zu verzeihn, und erlaubt ihm wiederum in sein Glied zu tretten. Seit diesem Auftritte hat sich kein übler Laut gegen Dumouriez hören lassen. — Zu St. Menehould standen ehedem zwei preussische Husaren vor dem Quartier Dumouriezs Schildwach. Er ist der General, den die Franzmänner brauchten, Freund der Freiheit und mit ihrem Genie und mit ihren Sinnen bekannt, weil er sie selbst besizt.

Hätte indessen der Feind Sedan zum Einfallspuncte gewählt, so wäre, nach der Stimmung, welche Lafayette daselbst zurückgelassen, diese Festung mit eben so wenigem Widerstande in seine Hände gefallen, als Longwy und Verdun, so wäre die Situation desselben in einem bis nach Rheims sich erstreckenden, fruchtbaren Lande, unendlich günstiger, die der seinigen hingegen misslicher gewesen; denn es wurde alsdann Dumouriez fast unmöglich, die zerstreute Armee zusammen zu raffen, oder gelang ihm das, einen Stützungspunct zu finden. Die einzige Ressource einer Diversion nach den Niederlanden wäre den feindlichen Armeen nur zu statten gekommen, weil sie ihnen den Rücken frei, und

den Weg nach Paris offen gelassen hätte. Lasst uns den Göttern für die Unwissenheit der Bösen danken!

Vier und zwanzigster Brief.

Thierville, den 14ten October 1792.

Ich habe gestern und heute die Preussen mit Sack und Pack von dannen ziehn gesehn. Der Ruhm wird sie diesmal nicht drüken, aber wohl das Elend und die Demüthigung vereitelter Ansprüche. Da hat man funfzigtausend friedliche Landleute aus ihren Hütten gerissen, um sie für sittenlose papistische Priester, für niederträchtige Edelleute, für den Auswurf der Menschheit auf die Schlachtbank nicht des Sieges, sondern der Krankheit zu führen, oder die traurigen Ueberreste als wandelnde Schatten heimzubringen. Was gehts den pommerschen, den brandenburgischen, den hessischen Bauern an, ob es in Frankreich Mönche, Parlamentsräthe und Heiligegeistes-Ritter giebt oder nicht; ob der französische Landmann den Zehnten bezahlt und die Salzsteuer oder nicht, und keine Roboten mehr thut. — Ueberlässt man es nicht den Preussen, zu Hause nach Wohlgefallen

zu handeln? Wir wollen Niemand, selbst die Dummköpfe nicht zur Freiheit zwingen; aber dafür, dafs wir die Wohlthaten derselben über alle Menschen zu vertheilen wünschen und suchen, ist es nicht empörend, widersinnig, dafs — — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — da sich die Despoten nicht anders als in ihren Werkzeugen züchtigen lassen, so thut es mir leid, diese Rinder, welche ihre Hörner gegen ihre Wohlthäter wezten, ohne weitere Folgen abziehn zu sehn, als den Durchlauf der Angst und der sauern Trauben.

Die Absicht, aus den Preussen, die jederzeit von den Franzmännern geschäzt worden sind, Alliirte zu machen, nebst der meisterhaften Retraite, welche der Herzog spielt, widersetzen sich der Erfüllung meines menschenfreundlichen Wunsches. Die Preussen haben bei Dun über die Meuse gesezt, und sich jenseits derselben auf die Höhe von St. Michel gezogen; Clairfait mit 15,000 Mann nach Etain steuernd, deckt die eine Flanke derselben, die vereinigten Hessen und Oesterreicher die andre; beide Seitenarmeen sind ge-

rauft worden, Clairfait von Bournonville und der Landgraf von Hessen-Cassel von Nevilly, mit dem ich heute speiste. Er hat die Affaire dirigirt, in welcher der Lieutenant Lindau gefangen worden ist, dessen Bravour mehr Achtung verdient, als sein Kopf, wenn von seinen Dispositionen die Vertheidigung des Postens abgehangen hat.

Man wird in Deutschland viel Aufhebens machen von dem gelehrten Rückzuge des Herzogs von Braunschweig, wie das immer geschieht, wenn ein Feldherr mit einem blauen Auge wegkommt, so dafs es fast keinen General giebt, der nach begangenen Fehlern nicht etwa einmal in dem Falle gewesen wäre, sich das Ansehn einer meisterhaften Retraite zu verschaffen, die er dem Muth seiner Truppen, oder wie hier, blos zufälligen Umständen verdankte. Seit dem unsterblichen Rückzuge der 10,000 Griechen sind nur wenige Expeditionen dieser Art des Aufbehaltens der Geschichte werth befunden worden. In Rücksicht des gegenwärtigen, der bei der Nachwelt nur Aufsehn erregen wird, in sofern er Stof zu Epigrammen liefert, bemerke ich, dafs es nicht zu einem Rückzuge war, wozu sich Se. Durchlaucht in ihren Manifesten anheischig machten, bei denen jedermann mit Erstaunen fragte, quid dignum tanto feret hic promissor hiatu? und

nun den folgenden Vers hinzusezt, wovon ich aus menschenfreundlicher Schonung wünsche, daſs ihn der Herzog weder in seinem Gedächtniſſe noch in seinem Horaz finden möge. Mischte sich derselbe, wie sein erster Vorsatz gewesen seyn soll, nicht in die französischen Angelegenheiten, so fuhren wir fort, seine Reputation aufs Wort zu glauben; sein Unstern hat ihn mit einem Pariser Correspondenten zusammengeführt, der in der That ein Mann von vielem Geiste, aber für geistreicher gehalten wird, als er wirklich ist, und in Rücksicht der Revolution die Verblendung der hohen, aristocratischen Damen theilt, mit denen er umzugehen pflegt, und denen er zu gefallen sucht, — ich meine Hrn. M. ***; der ist wahrscheinlich an dem Schiffbruche des braunschweigischen Ruhmes Schuld, ein richtigerer Beobachter hätte ihm vorgebeugt. So wahr ist, daſs im Umgange der Grossen mit den Männern von Einsichten, der Vortheil ganz auf Seiten der erstern steht. Ich bin eben kein Tausendkünstler, und mag höchstens unter die Leute von gesundem Kopfe und Sinnen gehören; setzen wir den Fall, daſs der König von Preussen meine Bekanntschaft mache; jedermann wird mir das unerhörte Glück beneiden, keinem wird einfallen, dem Könige zu seiner Acquisition Glück zu wünschen, und dennoch

wäre

wäre es gerade er, welcher dabei gewönne; denn bedarf ich seiner, so kann ich, was ich verlange, und Se. Majestät zu geben im Stande sind, auch ohne sie und gar wider ihren Willen haben, woferne ich mich nur gehörig zu addressiren weiſs; einige wahre und aufrichtige Beobachtungen hingegen, deren Se. Majestät zur Erhaltung ihrer Macht und ihres Ansehens benöthigt sind, können sie von mir erstens schwerlich ohne meine Einwilligung bekommen, und dann, was sind einige Millionen, die mir der König geben könnte, gegen die Erhaltung seiner ganzen Macht? — ich kann ihm alles leisten, er mir nur etwas, das ist der Unterschied.

Fünf und zwanzigster Brief.

Verdun, den 15ten October 1792.

Sie erinnern sich Beaurepaire's unvergeſslicher That. Verdun, den 30ten September aufgefodert, die Thore zu eröffnen, antwortete durch das Organ des dasigen Conseil executif, (eine Institution, welche die Verräthereien der Commandanten hat verhindern sollen, aber jede Festung ohne Ausnahme dem Feinde gutwillig in die Hände liefert, weil dieses Conseil, zum

Theile aus Munizipalen bestehend, nothwendig das nächste Interesse dem höhern vorzieht, für die Erhaltung der Stadt und der Häuser, die Erhaltung des Reichs im Stiche läfst, welches nicht vom Commandanten zu fürchten steht,) antwortet, sage ich, qu'il ne pouvoit rendre une place qui lui avoit été confié par l'autorité executive reconnue par les loix de l'Empire. Par ce refus, sezten die Mitglieder des Conseils hinzu, nous esperons nous concilier l'eſtime du géneral illustre que nous avons l'honeur de combattre.

Den 1sten October antwortet der commandirende General dem niedrig kriechenden Conseil, dafs um die Stadt zu erhalten, er geruhe, ihnen eine Frist von 24 Stunden zu geben. Man deliberirt aufs neue. Der Herzog soll spottweise den Artikel der Militairverfassung citirt haben, welcher den Commandanten verbietet, eigenmächtig wegen Uebergabe oder Vertheidigung eines festen Platzes zu verfügen. Dadurch hat der Einfluſs der Munizipalität das Uebergewicht erhalten. Beaurepaire, Zeuge der Feigheit der Einwohner und der schleichenden Ergebenheit des Conseils, nachdem er lange dessen schimpflichen Einfluſs bekämpft, bricht aus: „Nun gut! meine Herren! ich habe ge„ schworen, mich nur todt zu ergeben; über„ lebt Eure Schande und Eure Unehre, weil

„ ihr es könnt; was mich betrift, getreu mei-
„ nem Eide, so ist hier mein leztes Wort: ich
„ sterbe frey;“ und damit sprengt sich Beau-
repaire die Hirnschale. Dieser edlen grossen wahrhaft republikanischen Handlung wird mit stupidem Blicke zugesehn. Ein elender Mensch, Nyont, nimmt des braven Beaurepaire Stelle; man fährt kaltblütig fort zu berathschlagen, und ergiebt sich.

Ich empfand das Bedürfnifs, die ganze Scene meinem Gedächtnisse vorzumahlen, weil ich Ihnen aus eben dem Zimmer schreibe, in welchem sie vorgefallen ist. Kellermann hat uns hier einquartirt; Sie sind mein Gast, sagte er, so lange ich hier bin, und da sich die beste Gesellschaft im ganzen Departement de la Meuse unstreitig bei ihm versammlet, so denken Sie wohl, dafs ich ohne Umstände akzeptirte. Kellermann ist ein überaus polirter und einnehmender Mann, der Herzensempfindlichkeit und helle Philosophie mit seinen grossen militairischen Talenten verbindet, und dessen Modestie seinen Verdiensten gleicht. Er hat ein Zutrauen einflössendes Gesicht. Glauben Sie nicht, dafs es mir hier wie vielen andern gehe, die günstig zu urtheilen geneigt sind, über die, bei oder mit denen sie gespeist haben Dillon hat mir ebenfalls Höflichkeiten erwiesen, und dennoch glaube ich, dafs seine Ei-

telkeit und seine aristokratischen Gewohnheiten ihn trotz der militairischen Kenntnisse, die er besizt, nicht weit bringen werden.

Valence, den ich an der Tafel Kellermanns kennen lernte, ist ein junger Mann von vier bis fünf und dreissig Jahren, dessen frappante Aehnlichkeit mit den Gesichtszügen Isnards mir auffiel; eine Aehnlichkeit, die sich bis auf den Ton der Stimme erstreckt, nur dafs Valence höher und breiter ist, und dadurch eine Heldenmässigkeit der Gestalt erhält, die bei Feinden und Damen den Begrif des Unüberwindlichen erregen kann. Daher gehört ihm auch eine der liebenswürdigsten Bürgerinnen Frankreichs. Madame Valence, Tochter der berühmten Sillery, ist ein artiges Meisterstückchen der Natur und der Erziehung; sie war bei ihrem Gemahle zum Besuche. Bei Kellermann sahe ich auch den Verfasser des Kriegsliedes der Marseiller, das durch seine Musik aller Herzen gewinnt, den Obristen Rougez de L'Isle. Seine Hymne wird in den Kirchen statt des Te Deums gesungen, und Sie begegnen ihr auf den Landstrassen von einer Gränze der Republik zur andern. Am Ende des Mahls wurde sie als Tischlied angestimmt, und mit Mund und Seele nachgesungen. Der Chor bestand aus Kellermann, Valence, dessen Gemahlin, Carra, Sillery

und zwanzig andern, die für die Freiheit mit dem Degen oder mit der Feder streiten.

Die Simplicität im Aufwande, der unkredencirte aber brüderlichmännliche und offne Ton im Umgange, der keinen Adel mehr als den der Seele ahnen läfst, müssen für sich allein der Revolution Anhänger werben, weil sie das gesellschaftliche Leben verschönern und erleichtern. Sie wissen, dafs der Titel Monsieur nirgends mehr gegeben wird, man sagt: Commissär, General, Bürgerin ohne Zusatz, und was den Aufwand betrift, so wird ein Beispiel hinlänglich seyn, davon einen Begriff zu geben. Der General Kellermann, welcher einige 30,000 Mann commandirt, hält nicht mehr als einen Bedienten, und dieser Bediente hatte Zeit, mich und meinen Reisegefährten zu rasiren, frisiren u. s. w.

Glauben Sie nicht, dafs bei Kellermann oder Valence ausschliefslich vom Kriege die Rede sey. Wir haben eben so viel von Balletten, Litteratur, Reisen um die Welt, und dem Dichter und Publicisten Milton gesprochen. Prieur, der bisweilen mit glücklicher Eingebung redet, zeichnete uns eine dieses Epikers würdige Scene, in der er handelnde Person gewesen war.

Ich übergehe die Negotiationen, welche zwischen Dumouriez und dem Herzog von

Braunschweig nach der Kanonade von Valmy statt gefunden; weil, was darüber im Druck erschienen, nothwendig detaillirter und exacter seyn mufs, als was ich noch erzählen könnte; nicht zu übergehen jedoch ist der Theil, welcher unmittelbar hieher gehört. Während der General des feindlichen Heeres die Wiedereinsetzung Ludwigs des 16ten (der ohne seine Bemühungen vielleicht auf dem Throne geblieben wäre) oder in der Frankreich zu gebenden Verfassung une place quelconque für ihn verlangte, worunter man aber wahrscheinlich nicht Todtengräbersstelle gemeint hat, kamen die Commissarien des Convents in dem Lager Dumouriezs mit dem Decrete an, das die Royotät auf immer proscribirt, und nun begab sich eine Scene, von der ich sage, dafs sie des Homers und Klopfstoks würdig gewesen wäre.

Die Armeen der Republik traten unter das Gewehr im Angesichte des Feindes, der verwundert zusahe. Mit dem Decret des Convents in Mund und Hand, durchliefen zu Pferde die Commissäre des Convents die Glieder Soldaten; nicht ein einziger Laut des Murrens erhob sich; der Streich schien allen erwünscht und erwartet zu fallen. Prieur, secondirt von ehernen Lungen überliefs sich seinem Taumel, perorirte mit dem Echo und

dem tumultuarischen Geräusche der Freude kämpfend, und schlofs, indem er ausrief: „Sehet da das Heer der Feinde; diese seyd „Ihr berufen zu vertilgen oder aufzuklären. „Dafs ferner keines Königs Gegenwart den „Boden unsers Vaterlands besudele! weg mit „der Königswürde! — — — — — — — so weit des Erdballs Grän„zen reichen! Es lebe die Republik!“ — Vernichtet sey sie; es lebe die Republik! rief unter dem Waffengeklirre und schwenkenden Hüten die einmüthige Menge der Armee nach. — Und der Herzog mufste gelassen zusehn, dafs der Königswürde vor seinen Augen Hohn gesprochen wurde. Er, der Fürsten und Fürstinnen Rächer, warum schlug er nicht mit Fäusten drein? Es scheint vielmehr, er sey wohlwollend der Revolution mit einer günstigen Krisis zu Hülfe gekommen, sie den lezten Rest der Feodalität ausschwitzen zu machen, sonst hätte er Siege erfochten, wie Pyrrhus, ehe er sich mit Bewunderung vor den Römern zurückzog. Das Dekret, welches die königliche Würde in Frankreich dem Grimm der Aristokraten zum Trotz, auf immer abschaft, verdient diese Achtung, und könnte Verwegenheit scheinen, wenn die Despotenwürde nicht wie eine faule Frucht von selbst abgefallen wäre. Ihr Umsturz ist weiter nichts, als Vor-

bote von dem, was sich über kurz oder lang auch in andern Reichen begeben mufs. Der Stolz der Fürsten fällt mit beschleunigter Kraft, und wir werden am Ende des Jahrhunderts Bettelkönige sehn, wie es zum Anfange Bettelmönche gab; ich selbst, wenn die Sauerkrautfabrike, so ich jezt projectire, nicht fehlschlägt, hoffe vielleicht mehr als einem noch Almosen und Vesperbrod zu reichen, denn ich bin im Grunde sehr gutherzig, und gar nicht so böse wie man meint.

Sechs und zwanzigster Brief.

Verdun, den 16ten October, 1792.

Den Einwohnern von Verdun ist nicht wenig bange gewesen. So geht es, wenn man ein böses Gewissen hat. In der That haben sie sich sehr unwürdig aufgeführt, nicht sowohl, dafs sie die Stadt übergeben, denn da keine Aussenwerke auf der Höhe von St. Michel vorhanden sind, so konnte sie sich nicht lange halten, ohne in unvermeidlichen Untergang zu rennen, welchen allerdings die braven Einwohner von Lille und Thionville vorgezogen haben. Was die Verduner eigentlich verächtlich macht, ist die Bereitwilligkeit, mit der sie

sich unter das neue Joch gebeugt. Gleich den folgenden Tag nach der Ankunft der Preussen sahe man allenthalben Schilde zum Vorschein kommen, die die Merkmale der niedrigsten Schmeichelei tragen, als: au grand roi de Prusse; au duc de Brunswic l'invincible; es gab einen Barbier, es gab'n Koifför des Königs von Preussen. Durch die Vorsorge der Generale Kellermann und Valence ist von Seiten der Unsrigen nicht die mindeste Unordnung vorgefallen; man hat sich begnügt, ihnen Bitterkeiten und Stichelreden zu sagen, welche sie nicht wenig demüthigen.

Ausser einer unbestimmten Anzahl Desertöre, die sich versteckt gehalten, liefsen die Preussen acht bis neunhundert Kranke zurück, die zu meinem herzlichen Vergnügen von den französischen Truppen die rührendsten Beweise der Menschenliebe erhielten. Man sieht die Preussen für bedauernswürdige Opfer eines blinden Verhängnisses an, dem sie noch nicht fähig waren, zu widerstehn. Die armen Kreaturen sehen gewaltig verhungert aus, und während, was sie nicht wenig Wunder nimmt, sich alles mögliche mit jenen Papierwischen ausrichten läfst, die sie Assignate nennen hören, will Niemand ihr Geld, ungeachtet moneta argentea darauf geschrieben steht. Ich habe einigen von ihnen Beistand gereicht; sie ver-

sichern, alle gute Patrioten zu seyn, und nur ungern, ohne eigentlich zu wissen, warum? weil sie gemufst, zu Felde gezogen zu seyn, ich glaub es ihnen gerne. Wie beneidenswerth dagegen das Schicksal des französischen Soldaten ist! Besser bezahlt weifs er, warum er sich schlägt; ja, der Freiheitsenthusiasm, der ihn belebt, verwandelt die Gefahren, welche ihn umringen, in Genufs, und die Beschwerden, die er erduldet, weit entfernt ihn niederzuschlagen, erhöhen sein Herz. Bald wird die französische Nation wie ein aufgeschwollener Strom, sich über die Gränzen ihres Reichs ergiessend, zeigen, welche unausmefsliche Spannung die Freiheit menschlichen Gemüthern giebt.

Das Stadthaus hier wimmelt von Preussen, die sich für Desertöre erklären, wohl auch um nicht Gefangne zu seyn; sie meinen indefs, wenn das Decret gehörig bekannt wäre, wenn man nicht die Franzosen für Lügner und Windbeutel ausschrie, so würde das Ueberlaufen ganz ausserordentlich stark seyn.

Indem ich mich mit einem Chirurgus vom Kleistischen Regimente unterhielt, führte man sechs Gefangene Emigranten vorbei. Die Elenden gehen einem unvermeidlichen Tode entgegen; sie wufsten das, und haben ihr Le-

ben nicht einmal theuer zu verkaufen gesucht. Nur ein einziger davon ist leicht am Arme verwundet.

Sieben und zwanzigster Brief.

Stenay, den 18ten October 1792.

Ja, wenn es Anschein gäbe zu einer Belage_rung, allein Longwy wird gleich Verdun zu_rückgeliefert, und schon hat sich unsre Reise über meinen Vorsatz verlängert. Die Armeen der Republik gehen nach Etain, von Etain nach Longuion, und man könnte ihnen beinahe vorwerfen, den Feind vielmehr zu begleiten als zu verfolgen. Der Herzog von Braunschweig, scheint es, suche durch seinen Ausmarsch einen Theil der Reputation wieder zu gewinnen, die er durch seinen Einmarsch verloren hat. Er negocirt, er conversirt, er schreibt schmeichelhafte Briefe, wovon mir Valence einen gezeigt, und ich, in allem Ernste fürchte, dafs sie die Generale der Republik um eine kostbare Zeit bringen; denn sie sind voll jener verführerischen Urbanität der Aristokratie, die der Herzog im höchsten Grade besizt, und gegen welche die Revolu-

tion weder Kellermann noch Valence gestählt zu haben scheint.

Schon bildete ich mir ein, heute in Rheims zu schlafen, als es meinem Reisegefährten einfiel, die durch die Flucht Ludwig des 16ten bekannt gewordene Festung Montmedy zu sehn, welche nur anderthalb Poststationen von hier entfernt ist. Unser Pafs war nicht dahin gerichtet; wenn der Gouverneur kein Pinsel ist, sagte ich, mufs er uns arretiren lassen. Mein Reisegefährte bestand auf seine Phantasie, und da ich in dergleichen Dingen nur gar zu schwach bin, habe ich wider meine bessere Ueberzeugung nachgegeben. Was ich geahnet, ist eingetroffen; wir sind arretirt worden und hätten den folgenden Morgen im Gefängnisse erwartet, wenn man meinen Reisegefährten nicht, der das Abentheuer höchstlustig fand, zu unserm Glück für einen Thoren hielt. Da haben wir einige himmelhohe Bastionen angegaft, und sind bei Nacht und Nebel durch den infamsten Weg wieder nach Stenay zurückgekommen.

Das offne Städtchen Stenay hat den General Clairfait sechs Stunden lang aufgehalten. Dillon, zu dem sich die determinirtesten Patrioten dieses Orts schlugen, machte ihm mit tausend Reitern den Eingang streitig. Einer dieser Patrioten, Namens Valbois, hatte

das Unglück, dem Feinde in die Hände zu gerathen, und der General Clairfait begieng die Grausamkeit, diesen braven Bürger, der keines andern Verbrechens schuldig war, als seine Hütte gegen Feinde vertheidigt zu haben, anfangs zum Strange, nachher zur Kugel zu verurtheilen. Valbois, dieses ehrwürdige Schlachtopfer der — — wuth, verleugnete den Character eines freien Mannes nicht; er gieng, bewundert und beweint von seinen edlen Mitbürgerinnen, zur Gerichtsstätte mit einem Heldenmuthe, der seine Feinde hätte rühren sollen, wenn Oesterreicher und Schiefsmaschinen menschlicher Empfindungen fähig wären. Weit entfernt, dieses zu seyn, würzten sie ihre Grausamkeit durch Spott, indem sie den Unglücklichen auffoderten, Gott und seinen König um Gnade zu bitten. „Ich bin der „ Gnade Gottes gewifs, antwortete der Repub- „ likaner, weil ich mein Vaterland vertheidigt „ habe, und ich mag der Gnade eines Königs „ nicht, welcher es verrathen hat.“ Als man ihm darauf drei Schüsse versezte, ohne zu todten, rief er: „Ich leide für's Vaterland!“ beim vierten blieb er. Sagen Sie, ob ein solcher Held nicht verdiene, dafs auf seinem Grabe eine ganze Hecatombe Oesterreicher und Emigrirte geopfert werde?

Allenthalben wo ich durchgekommen bin, hat man heftige Klagen erhoben über die von den Oesterreichern und Emigranten begangenen Gewaltthätigkeiten; was die Preussen betrift, so giebt man ihnen allgemein das löbliche Zeugnifs, die beste Mannszucht beobachtet, und den Landmann mit Schonung und Menschlichkeit behandelt zu haben.

Die Emigrirten sind höchstniedergeschlagen zurückgegangen. Sie hätten, deucht mich, den König von Preussen wider seinen Willen, in eine allgemeine und entscheidende Affaire fortreissen sollen. „Gott weifs, was aus uns „werden wird, sagte der eine; ich verliere „mich, wenn ich dem plötzlichen Rückzuge „des Königs nachsinne. Er schont seine Leute, „er will keine Menschen daran setzen, (il ménage les hommes) sagten die andern. Wie, „wenn er uns im Stiche liefse?“ Ihre Lage ist entsetzlich gewesen, und mufs in der Folge noch entsetzlicher werden. Das politische Temperament des Königs von . . . gleicht in einiger Rücksicht dem physischen der Agnes Sorel. Eben so gutherzig und dienstgeflissen wie sie, hat er in seiner öffentlichen Laufbahn auch die kleine Untreue mit ihr gemein, welche wider Wissen und Willen stets zu begehn, in ihrem lustigen Verhängnisse lag. Diesmal scheint es, könne er den politischen Folgen, welche

welche sein Feldzug nach sich ziehen muſs, auf keine andere Weise vorbeugen, als daſs er seine Allirte und Projecte im Stiche läſst. — — — — — — — — — — — — — — diese unumgänglich nothwendige Treulosigkeit nur verzögert.

Der intrigante Petitmaitre * * * hat sich im Gefolge seines Gebieters befunden, ohne sein Talent im Negociren an einem andern Gegenstande üben zu können, als der Petitefemme zu Dun, deren Achtung er in der That erworben hat, welches einen Mann wie ihn vollkommen schadlos hält, für die Verachtung der Weltweisen, unter die er sich einen Augenblick, gleich der Krähe mit geborgten Federn eingeschlichen hatte. Seine sonderbare Aufführung in Pohlen hat ihm geschadet. Er lieſs sich gelüsten, mit den nemlichen Taschenspielerkünsten gegen den General Thouvenot hervorzurücken, der aber wieſs ihn ab, wie es seine Lächerlichkeit verdiente. „Könnten wir nicht, „ sagte er, mit der Armee in Unterhandlung „ treten, da wir die Nation nicht anerkennen.“ „ Bei uns, antwortete ihm dieser, ist die Ar„ mee wesentlich gehorchend; sie kann weder „ deliberiren noch negociren, und dadurch, „ denke ich, daſs man eine Nation bekriegt, „ erkennt man hinlänglich ihre Existenz, um „ mit ihr unterhandeln zu können. “

Ich bin von neugierigen Personen über die Authentizität eines Vorfalls befragt worden, der auf eine anziehende Art erzählt, in den Briefen Fräulein Williams zu lesen ist. Da mein Reisegefährte nicht für gut befunden hat mich zu wecken, und ich während seiner schauerlichen Beklommniſs süſs und fest geschlafen habe, so seh ich nicht wohl wie man sich an mein Zeugniſs wenden kann. Daſs ihm nicht leicht Furcht eingejagt wird, erhellet in Montmedy, wo er die Munizipalität daſs Gewehr strecken läſst.

So viel jedoch weiſs ich, daſs während ich mich beim Kamin in der Küche wärmte, drei Quidams (zwei Männer und ein Weibsbild) an einer langen Tafel, auf der vielerlei Gepäck ausgekramt lag, das sie mitunter besichtigten, sich von Dingen besprachen, die meine ganze Aufmerksamkeit verdienten. Ich hörte bald, daſs sie von der Art Gesindel seyen, welches dem Kriegsheere nachzieht, raubt und mordet wie es die Gelegenheit mit sich bringt. Man weiſs, daſs sich von dem Zuge einer Armee immer Leute verirren, aus Müdigkeit oder Krankheit zurückbleiben — sich niederlegen um auszuruhn. — Diese zu überfallen und umzubringen war das Gewerbe der Leute, welche ich vor mir hatte. Sie schienen mit ihrem heutigen Tagewerk sehr zufrieden zu seyn. Wie sie einander bekannten, so hatten sie diesmal ihrer zwölfe expedirt. Der junge Mensch fragte das Weib, that mir recht leid; er hat so schön.

Aber

Aber lieber Gott, sezte sie hinzu, er war todtkrank, man hat ihm einen Dienst gethan.

Mir standen die Haare zu Berge bei dieser Geschichte. Als uns die Frau Wirthin zum Nachtessen in ein oberes Zimmer eingeladen hatte, sagte ich zu meinem Reisegefährten: Sie haben wohl nicht bemerkt, mit was für Gelichter wir da zusammen gerathen sind, wissen Sie wohl, dafs wir uns unter Straßenräubern befinden. Ich erzählte. Er wollte nicht glauben, gieng hinab, stellte sich wo ich gestanden hatte, und kam überzeugt zurük. Meine Entdeckung erschütterte ihn nun nicht wenig. Das Posthaus, in welchem wir safsen, lag von der Stadt entfernt, an der öden Landstrafse. Die Thüre unsers Zimmers war schlecht verwahrt. Sie liefs sich weder schliessen noch verriegeln. Wir berathschlagten hin und her. Ich meinte dafs wir nichts zu besorgen hätten. Die Kerls schienen mir einen besondern einzelnen Zweig von Straßenräuberei zu treiben, und nicht auf Reisende von unserm Schlage Jagd zu machen. Ausserdem waren wir ja unsrer zwei. Mein Gefährt eilte der wüklich sehr artigen Frau Wirthin nach, um ihr seine Besorgnisse mitzutheilen. Sie hatte ihm ohngefähr das nemliche geantwortet, dafs wir nichts befürchten sollten. Unterdefs war ich zu Bett gegangen. Er wollte von keiner Ruhe wissen, sezte sich hin zu schreiben, ich aber schlief ganz vortreflich, bis ich durch ein Geräusch, welches vermuthlich das des Hundes war, wach wurde, ohne es lang zu bleiben.

Acht und zwanzigster Brief.

Rethel, den 20ſten Oktober 1793.

Gott bewahre Sie und alle vor einem solchen Wege. Hätte ich den Postmeister von Montmedy nicht für einen Schurken gehalten, was er auch in der That ist, so wären wir nach seinem Rathe über Sedan gegangen. Ich habe zwei Tage auf dem Wege von Stenay nach Rethel zugebracht, und die Genugthuung, das Kriegstheater in seiner ganzen Ausdehnung gesehn zu haben, kann mich unmöglich für die Beschwerden und den Zeitverlust schadlos halten. Die Landstraſsen sind auf eine unbeschreibliche Weise zerrüttet, nirgends Pferde zu bekommen, denn der Feind hat allenthalben reinen Stall gemacht. Die Felder sind mit verrekten Gaulen besäet, nach denen zu urtheilen die preussische Cavallerie einen unersezlichen Verlust erlitten haben muſs. — Ich konnte nicht bei la Croix aux Bouquets vorübergehn, ohne auf dem Schlachtfelde zu verweilen, wo die Feinde zum erstenmale ernstlichen Widerstand angetroffen, eine Stunde lang zurückgestoſsen, und nur erst mit Hülfe überwiegender Macht wieder festen Fuſs gefaſst hatten. Der Prinz Charles de Ligne hat dabei das Leben eingebüſst, zufolge einer überflüs-

sigen, jugendlichen Tollkühnheit. In seinen Taschen ist der bekannte Brief gefunden worden, aus welchem erhellet, dafs gleich anfangs der Feldzug weder den Versprechungen der Emigrirten, nach den Erwartungen der Gegenrevolutions-Unternehmer entsprach. Die Leichname der Gebliebenen, nur leicht verscharrt, liefern einen eckelhaften Anblick von zur Erde herauslangenden Armen und Beinen. Die Manen derjenigen, welche uns eine Hirtin, als die heiligen Reste der Freiheitsverfechter zeigte, bedurften nicht, uns zuzurufen: "quanquam „festinas, non est mora longa, licebit „injecto res pulvere curras," wir streuten Thränen auf ihr Gebein. Die faulenden Korper, nach denen man die Kriegscharte des Herzogs von Braunschweig aufnehmen konnte, haben zu la Croix wie zu Grand-pre Faulfieber veranlafst. Auf dem Wege von Buancy, etwas abwärts nach Rethel, stöfst man auf verbrannte Dörfer, in welchem einem mehrere Kinder umgekommen sind. Ich habe schon erwähnt: dafs faft nirgends über die Preussen Klage geführt wird, man lobt sogar die Güte und Affabilität ihres Königs; ein Ding, dessen sich der Landgraf von Hessen-Cassel nicht zu erfreuen hat. Als der Poftmeifter zu Domballe gegen die Wegnahme einiger zwanzig Pferde

reclamirte, liefs ihm Se. Durchlaucht mit einem Säbelhiebe antworten.

Die Feinde haben sich Rethels bis auf eine Stunde genähert. Zwischen dem sandigen Arabien und dem glücklichen kann kein grosserer Unterschied statt finden, als der, wenn man aus der Champagne pouilleuse nach Rethel in ein Paradies versezt zu seyn glaubt. Pariser Bataillone, worunter einige, der Marat-Robespierrotischen Parthei zugehörigen Schandbuben, haben vier in auswärtigen Diensten gestandene Franzmänner, die in die Arme ihrer Landsleute zurückzukehren suchten, unter dem Vorwande ermordet, dafs sie Emigrirte seyen. Da diese Scenen in einen besonders zu behandelnden Theil der gegenwärtigen Zeitgeschichte gehören, so begnüge ich mich, sie blofs anzuzeigen.

Neun und zwanzigster Brief.

Soissons, den 21ften Oktober 1791.

Die Herrlichkeit des Landes, wovon ich zu Ende meines vorigen Briefes rede, erstreckt sich von Rethel über Rheims und Soissons; man glaubt in einer italiänischen Landschaft zu reisen. Wie angenehm sich der Blick auf sanften

und variirten Weinbergen ausruht! Die Ansichten von Rheims, die Promenaden, das vortrefliche Obst und der Champagner haben mich unendlich mehr interessirt, als die heilige Oelflasche, in Rücksicht der ich dem Küster, welcher sie zeigt, den wohlgemeinten Rath gab, sie dem Konigsnachsetzer Kellermann zu schicken, um mit dem heil. Oele, das sonst ohne Bestimmung bliebe, seine Stiefeln zu salben. Es that mir leid, das Meisterstück arabischer Baukunst, die Kirche St. Nicaise, demoliren zu sehn.

Dreissigster Brief.

Paris, den 25ſten Oktober 1792.

Gottlob, daſs ich wieder hier bin! Hätte ich nicht zu Coteret einige Zeitungen aufgegriffen, so wüſste ich kein Wort von dem, was seit meiner Abwesenheit zu Paris vorgefallen ist. Die Faktion Marat existirt noch, und wird noch lange existiren, wenn der Konvent nicht mit aller möglichen Energie gegen sie verfährt, ja sie kann noch einmal die scheuſslichen Auftritte erneuern, welche den Monat September besudelt haben, woferne Santerre Chef der Nationalgarde bleibt, Roland im Stiche ge-

lassen wird, und es ihr gelingt, einen Maire ihres Machwerks zu bekommen. Im Club der Jakobiner, wo sie ihre Waffen schmiedet, müfste man sie bestreiten; man mufs sich ihrer Werkstatt bemeistern, bis das Ende der auswärtigen Kriege mit den ächten Freunden der Freiheit, den Geist der Ordnung und das Bedürfnifs der Ruhe zurückführt. — Einige glauben, man beschäftige sich zu sehr mit ihr; ich bin nicht dieser Meinung, da die Partheien steigen und fallen wie der Barometer vor und während dem Sturme, so kann man ihr nicht genug auf dem Nacken sitzen. Sie wird zu fürchten seyn, so lange wir keine blutige Trümmer davon sehn. Man mufs gegen sie Cato's delenda est Carthago erneuern, bis sie unterliegt. Ist es nicht sonderbar, dafs, während die besten Armeen und die gelehrtesten Feldherrn Europa's von der unzerstörbaren Masse einer grossen und beherzten Nation wie Kinderbälle abprallen, während die dreifache Fahne siegreich in Italien, in Savoyen, in Deutschland und in Flandern weht, der Genius Frankreichs vor einer Handvoll Lumpenkerle zittert, deren Stärke nur Frechheit ist.

Ein und dreissigster Brief.

Paris, den 26sten November 1791.

Herr Büsch sagt in dem ein und achtzigsten Stücke der Hamburgischen Adreskomtoir-Nachrichten: "Man prophezeit auch mitunter, „ was noch geschehen werde, oder geschehen „ müsse, wenn gleich immer neue Vorfälle ent- „ stehen, die zwar die Folgen schon begange- „ ner Fehler, aber in sich so unerwartet sind, „ dafs sie kein Mensch vorhersehen, oder, wenn „ sie geschehen sind, mit Wahrheit sagen kann „ und darf: das habe ich vermuthet." Nichts kann im Allgemeinen gegründeter seyn, als diese Anmerkung. Die Hauptbeweger der Revolution haben bei unendlich vielen Vorkömmnissen gehandelt wie Hebebäume ohne Ahnung ihrer Kräfte und Wirkungen, ja die Zukunft hat nicht selten vor den Augen der Aktöre sowohl als der Beobachter in einer Katacombe dicker Nacht gehangen, weil, wenn nicht ein Zusammenfluss von Ränken, den man Zufall nennt, die Begebenheiten entschied, sie fast niemals von einer Intensität der Begriffe, sondern durch die Ausdehnung derselben, über eine ungeheure Fläche von Köpfen geschaffen wurden. Allein Herr Büsch sezt hinzu: "Wer wird sagen, dafs bereits im Juli

„ vorigen Jahrs, als der König von seiner Flucht „ eingeholt ward, die Nationalversammlung zu „ seinem Vortheil einlenkte, und der König „ wirklich durch die Folgen dieses Schrittes „ gewonnen zu haben schien, nur einen Theil „ derjenigen unseligen Auftritte geahnet hätte, „ welche seitdem wirklich erfolgt sind; und „ dafs er nicht wenigstens damals gewifs gehofft „ hätte, nun werde die Revolution sich ohne „ einen Krieg über Frankreichs Gränzen en- „ digen." *) Herr Büsch sollte bedenken, dafs vieles, was dem scharfsichtigsten Beobachter in einem Abstande von zwei bis dreihundert Meilen entgieng, hier sehr füglich sichtbar seyn konnte, und dieses gilt besonders von den Aussichten, welche die Annahme der Konstitution eröfnete. Nur die Bestochenen, die Müden und Betrogenen glaubten, oder gaben vor, an die Aufrichtigkeit des Hofes zu glauben, und kein wahrer Patriot, der denselben kannte, versprach sich etwas, ich will nicht sagen gutes, sondern nur kluges

*) Der Verfasser dieser Briefe hatte 1790 die Ehre, sich mit dem Professor Ith von Bern zu unterhalten. Dieser schilderte ihm damals auf die treffendste Art die Hauptakteure der Revolution. Die Folge hat die Urtheile des Prof. Ith bestätigt; ich verehre seinen Scharfblick.

von dem Flickwerke der Revisionskoalition. Die Beweise davon finden sich in einer Adresse des Abt Gregoire an seine Commettanten, und in einer Rede Brissots, die beide den unseligen Gang der Dinge vorhergedeutet haben. Das fortdauernde, freiwillige Exil der Prinzen, nachdem man ihnen nicht nur verziehn, sondern gar das vortheilhafteste Loos bereitet hatte, konnte den zweifelsüchtigsten über die unredlichen Absichten des Hofes zu denken geben.

Als die Versammlung dem Könige den Karakter einer erblichen Repräsentantschaft, nebst der Inviolabilität aufgedrückt hatte, während die Staatsmaschine voll absichtlicher Lücken blieb, sagte Sieyes, dieser grofse und tugendhafte Geist, dessen heller Blick im Besitz ist, hinter den Schleier der Zukunft zu dringen, mit jenem ernsten Unwillen der Vernunft, der so fälschlich oft verstanden, und für Laune gehalten wird: da haben sie beides den Bürgerkrieg und den auswärtigen dekretirt *). Nie-

*) Niemand besizt in einem höhern Grade oder besafs zu einer gewissen Zeit die Gabe politischer Devination, als Talleyrand-Perigord, ehemaliger Bischof von Autun. Da die Halsbandsgeschichte vorfiel, sagte er gleich den folgenden Tag, nachdem die Königin sie der Ge-

mand konnte dieses mit mehrerer Zuverläſsigkeit äussern, weil niemand das Gespinste aller Intrigen besser kannte als er, den die Faktionen wechselsweise zu gewinnen suchten, um sich mit seinem Namen zu accreditiren. Sieyes nur allein ist im Stande, die authentische Geschichte der Revolution zu schreiben, welche die Nachwelt nicht glauben wird, so verwickelt übersteigt sie alle gewöhnlichen Begriffe. Die Revolution ist groſs und schön durch das Gute, welches sie unsern Enkeln verheiſst und leistet, aber in ihren Ursachen ist sie, solche Männer wie Sieyes ausgenommen, meistentheils klein, die Menschen, die sie gemacht haben, sind

sellschaft Vaudreuil und Polignac mitgetheilt hatte, zu Champfort: Geben sie Acht, diese elende Historie zieht den Umsturz des Reichs nach sich. Die Königin hat von diesem Augenblicke an keine ruhige Stunde mehr gehabt. Ein mächtiger, und man kann sagen der aufgeklärteste Theil des Adels fieng an, eine Art von Opposition zu bilden, und sobald man sich erlauben konnte, die Sitten des Hofes zu censuriren, muſste die Kritik natürlich über die Staatsmiſsbräuche herfallen. Denken Sie, sagte der Bischof von Autun, als die Generalstaaten zusammenberufen wurden, der König convocirt sie, ohne vorher jeden Franzosen zum Edelmanne gemacht zu haben.

klein und häfslich; sie gleicht den Gemälden Paninis, auf denen das Auge stolze Colonnaden erblickt, herrliche Wasserfälle, reitzende Landschaften, wo aber die Figuren scheufslich sind; die schlept eine Lende hinter sich her, der sizt ein Arm am Ohr; das Ganze mufs, um zu gefallen, aus der Ferne gesehen werden.

Ich schrieb zur Zeit der Revision ein Memoire, das aber der Buchführer, wegen der Inquisition, welche die Blutgeschichte des Marsfeldes begleitete, nicht gewagt hat drucken zu lassen, und worinn ich dargethan: dafs der König die Constitution nur in so fern acceptiren werde, als sie ihm Mittel reiche, die Freiheit ungestraft über den Haufen zu werfen, oder zu untergraben. Hätte, wie alle aufrichtige und gesundäugige Freunde des Besten riethen; allein damals wagte man bei den Jacobinern kaum, gegen die Monarchie zu reden, und sehr wenige von denen, welche heute die Chinesen schelten und aushunzen, nicht schon Republikaner zu seyn, hielten die Republik für mehr als eine Chimäre; hätte man damals den König mit einem Einkommen, aus menschenfreundlicher Rücksicht auf seine bedürfnifsreiche Fürstenerziehung, und die der bourbonischen Familie zuständige Privatgüter, von fünf bis sechs Millionen Livres nach Rom geschickt, so wären die Patrioten nimmermehr in die

verzweifelte und unglückselige Nothwendigkeit gesezt worden, die Sanskülottes zu Hülfe zu rufen, welche, bis sie Wohlstand und Erziehung veredelt und aufgeklärt, zu ihrer und aller Besten, vom unmittelbaren Einflusse auf die Regierung entfernt geblieben wären. Der civilisirte Theil der Nation wird seine unüberlegte Vorliebe der Royotät theuer bezahlen, sagte ich. Nicht, dafs ich von dem blinden Fanatism derer angesteckt wäre, welche die Monarchie ohne Verhör und unbedingt verurtheilen. Weit entfernt sie für ein allgemeines Prinzip anzuerkennen, glaub ich denn doch, dafs sie, und sogar die Royotät zu Zeiten nützlich und nothwendig gewesen, ja unter gegebenen Umständen noch seyn könne, — bald die Anarchie des Volks, bald die Anarchie der Grossen zu ersticken, und dafs es oft besser sey einen Gebieter aus der Hand des absichtlosen Zufalls der Geburt, als aus der Hand einer pöbelhaften Rotte anzunehmen; allein diesmal gerade verhielt sich die Sach anders, die Royotät war die einzige und unversiegbare Quelle der Anarchie geworden; die hartnäckigsten Royalisten selbst, mufsten, wenn sie ihren Vortheil verstanden, dieselbe dem Ostrazism unterweifen, ehe sie Zeit bekam sich verhafst zu machen, um sie vielleicht, wie Athen seinen Pisistrat, aus dem Exil mächtiger wieder einzuholen.

Die republikanische Regierungsform, in dem Sturme einer zweiten Insurrektion erzeugt, verspricht erst spät süsse Früchte zu tragen; denn wir sind durch die lezten Krämpfe wenigstens um zwölf Jahrzehnde zurückgewichen. Wer jezt ohne vorläufigen Unterricht nach Frankreich käme persische Briefe zu schreiben, den würden die öffentlichen Versammlungen und die unmittelbar von ihnen ausfliessende Wahlen in einer völligen Unwissenheit lassen über die Civilisation, die Einsichten und die Moralität eines ansehnlichen Theils der französischen Nation. Die liberalerzogene Bürgerklasse hat sich halb aus Geschmack, halb aus Furcht dem Publikum entzogen, oder ist der Aemter verwiesen, oder wagt nicht in den Versammlungen seine Stimme zu erheben. Mit Ordnung und Philosophie in den Begriffen, eine reine Sprache redend, — wer sich nicht wie ein Fiacre ausdrückt, tolle Einfälle und Brutalitäten schnaudert, auf alles schimpft und lästert was nicht gerade die Farbe des Pöbels trägt in Ton, Geberden und Denkungsart, der wird als ein feuillantischer Schleicher zum Stillschweigen gebrüllt, oder gar mit Mifshandlungen bedroht: kurz alles was die Physiognomie der bessern Erziehung zeichnet, ist verdächtig geworden, und diefs mag wohl der höchste und bejammernswertheste Grad der Anarchie seyn, wenn

das Zutrauen sich von allen gesitteten Bürgern entfernt, wenn der Bannstrahl des grossen Haufens auf die veredelte Moral fällt; wenn sich die Begriffe von Tugend und Unwissenheit ausschliefslich zusammen gesellen, und das Zetergeschrei der Reprobation, über die Aufklärung erhoben wird; es geschähe solches in Republiken oder in Monarchien, wie zum Exempel in der, welche sich plötzlich unter den Siegern sah durch die Magie eines ausserordentlichen Mannes, mit dem aber wie es scheint, das Hüfthorn und der Becher verschwunden sind. Der Unfug mufs so lange dauern, bis Rippenstösse und Maulschellen von allen Seiten über die ehrbaren Leute hereinbrechend auch sie ankräbisch machen, und ihnen, die meistentheils feig sind, für das allgemeine Beste wenigstens den Muth geben, womit sich Strassenbuben um Bohnen rauffen. Erst wenn es sie nicht mehr verdriefst, sich mit Fäusten für Wahrheit und Recht zu balgen, alsdann, und nur allein in sofern sie, gegen die ihnen widerstrebenden physischen Kräfte Gleichgewicht erkämpfen, dürfen sie hoffen, das ihnen zuständige Uebergewicht wieder zu bekommen.

Die Beschuldigung des Uebertreibens von meinem obigen Gemälde abzulehnen, darf ich Sie nur auf den bekannten Rapport des Ministers Roland verweisen, (vom 29. Oktober.)

Eben der Generalconseil, dessen Dummheiten und Verbrechen dort Stück für Stück ans Licht gebracht sind, bestehet noch; eine Bande mit Mord und Diebstal beladener Halunken, wovon die Hälfte weder schreiben noch lesen kann, regiert willkührlich die Hauptstadt und bezeugt Lust den bis jezt nur eitle Dekrete wider sie schleudernden Konvent zu vertreiben. Der Konvent steht unter der Geissel einer Handvoll abgedankter Bediente und Nachttopfausfegerinnen — das sind die Leute, welche die Gallerien füllen, und dort den eigentlichen Repräsentant spielen, Lob und Tadel spenden, oder vielmehr bald unsinnigen Jubel, bald Zoten und Schimpfreden heulen. Er sieht sie in seinem Schoosse, ohne sie ausstossen zu können, wiewohl ihre Ernennungen mit Hülfe der Mordaxt gemacht, offenbar illegal sind — die Urheber der Schandthaten, *) welche den 2ten Septem-

*) Mit jedem Tage erscheint neues Licht über die schwarzen Greuel, welche dort begangen worden sind. In dieser Hinsicht verdient gelesen zu werden: Mon agonie de 38 heures par S. Meard, der sich in der Abtei befand und acht und dreissig Stunden lang von der Ermordung Augenzeuge seyn mußte, bestimmt, wie alle übrige geschlachtet zu werden. Die Gefangenen suchten sich die Todesangst durch die Untersu-

ber gesudelt haben; raub- und gewaltdurstige Bösewichter, die verkapte Royalisten, keine andere Absicht hegen, als die Republik herabgewürdigt über den Haufen zu werfen. Sergent,

chung zu lindern, in welcher Stellung die Opfer am wenigsten litten. Sie schickten von Zeit zu Zeit einen Beobachter ans Fenster, und erfuhren, dafs diejenigen, welche die Arme ausstreckten das Unglück hätten, Hände und Arme abfallen zu sehn; diejenigen hingegen, welche sie geduldig auf den Rücken legten, mit dem ersten Schlage des Lebens beraubt waren. Wer noch zweifeln könnte, dafs die Gefangenermordung nicht abgekartet gewesen sey, der wird zu zweifeln aufhören, wenn er liest, dafs den Eingekerkerten an diesem Tage früher aufgetischt, ihnen alle Verletzungsinstrumente weggenommen und dafs der Name eines jeden aufgeschrieben wurde. Brissot in seiner Broschüre: A tous les républicains de France, sur la société des Jacobins erzählt folgende schauerliche Anekdote, die nur zu wahr ist. "Im Hotel de „ la Force, wo man die Gefangenen mit einem „ Anschein von Form abthat, mit einem Farcen„ jury, und in Gegenwart von Municipalofficie„ ren, berufte sich ein Gefangener, angeklagt „ falsche Assignaten verfertigt zu haben, auf ei„ nen Bürger in der Strasse St. Antoine, dem „ er als ein ehrlicher Mann bekannt zu seyn

„ behaup-

gent, Tallien, Robert-Keralio *) u. s. w. tragen auf ihrem Leibe die den Proscribirten abgenommene Beute; Marat bekennt in der Versammlung öffentlich, seine Meinung sey,

„ behauptete. Man schickt nach diesem; er war „ beschäftigt, Rechnungen mit einem Mietl„ „ mann ins Reine zu bringen: er kömmt; beim „ Anblicke der Haufen von Leichnamen, der „ blutigen Keulen, und der Richter Schinder„ „ knechte, verliert er die Besinnung, antwortet „ quer, und man schlägt ihn nieder. Dem Ka„ „ poral, der ihn geholt hatte, fällt ein, ihn mit „ einem Manne rechnend gefunden zu haben, „ und in der Voraussetzung, dafs die Zahlung „ wohl falsche Assignate, dafs jener wohl ein „ Mitschuldiger seyn könnte, geht er ihn zu su„ chen, führt ihn herbei, und man executirt ihn „ ebenfalls." Beide waren brave Bürger, Hausväter, der eine 1791 von seiner Section als Patriot zum Wahlherrn ernannt. Ach und wie viele ähnlicher Herzeleide wären zu erzählen, wenn einem nicht die Feder aus der Hand fiele!

*) Robert, der die bekannte Mdlle. Keralio geheurathet, wiewohl er wufste, dafs sie für zwei bis dreimalhunderttausend Livres falsche Wechsel gemacht, und nach den Gesetzen gehangen, oder ins Zuchthaus gesperrt worden wäre, wenn sich ihr Vater nicht für sie ruinirt hätte, hat in den September-Auftritten Gelegenheit gefunden, seine Gläubiger zu befriedigen. Sergent kann-

dafs noch 250,000 Bürger, das heifst alle Exedelleute, alle Exprivilegirte, alle aufgeklärte Männer, die keine Beweise ihres Patriotism à la Marat gegeben, zum allgemeinen Besten ermordet werden müssen. Robespierre sagt, wir wollen noch einmal über Paris die Sichel der Gleichheit schwingen, und Danton, der mit dem Gelde der Nation die Meuchelmörder bezahlt hat, versichert, dafs sie von allen ihren Feinden befreit worden wäre, wenn man ihm zehn Millionen mehr anvertraut hätte. Welch ein schauerlicher Justizminister! Unterdefs hat er jedem der Generale einen sichern Mann angepflanzt, mit dem Auftrage, ihn zu erdolchen, sobald er Verrätherei oder Zweideutigkeit zu bemerken glaube. Im ehemaligen Jakobinerklub

te nicht abläugnen, mehrere Juwelen aus einem Depot der Municipalität entwendet zu haben, weil er eines davon am Finger trug. Und wenn noch nicht alle Männer des 2ten Septembers in bessern Röcken einhergehn, so weifs man wenigstens, dafs ihre Freunde plötzlich zum Wohlstande gelangt sind. Einige dieser Wichte haben ihr Spiel zu plump und zu laut getrieben, wie z. E. ein Commissär der Section de la butte des Moulins, welcher vor einigen Tagen wegen seiner Gewaltthätigkeiten und Plünderungen zum Pranger und zu zweijähriger Kettenstrafe verurtheilt worden ist.

erklären die Cordeliers den 2ten September für das grosse Credo der Patrioten, und Anacharsis Cloots, der sich aus Verzweiflung, allen vernünftigen Leuten verächtlich oder lächerlich zu seyn, in die Arme dieser Rotte geworfen hat, behauptet, dafs binnen kurzem nicht mehr gefragt werden solle, ob einer Patriot oder Aristokrat, sondern ob er den 2ten September adoptire oder nicht? kurz dafs ein zweites Blutbad nothwendig sey. Boshafte Beschuldigungen und abgeschmackte Denunciationen gegen die Philosophie und die ersten Grundsätze politischer Oeconomie lassen bezweifeln, ob je etwas über diese Gegenstände geschrieben worden ist. Die Gallerien sind dort mit Stöcken bewafnet, und wer sich zum Besten der Vernunft zu reclamiren untersteht, auf den fällt der Feind von allen Seiten ein. Ein Deputirter mit dem Auftrage, einen Brief der Gesellschaft von Saone mitzutheilen, der aber wie fast alle Briefe aus den Provinzen, nichts sehr schmeichelhaftes für Robespierre enthielt, rettete sich mit genauer Noth hinter den Lehnstuhl des Präsidenten. In den Sektionen geht es eben so her. Ein Beispiel kann für alle dienen. Der Richter Ganilh, ein sehr achtungswürdiger Mann, hört einen Quidam heftig gegen den Konvent deklamiren: "Es sind „Verräther, die uns ums Geld prellen, man

„muſs sie zum Teufel jagen," schreit dieser Wicht. Ganilh glaubt die Gesichtszüge desselben zu kennen; er tritt ihm näher, und siehe da! es ist ein Beutelschneider, der vor ohngefähr sechs Monaten, am Eingange des Theaters der Straſse Feydeau ertapt, zu einer dreimonatlichen Bicetrestrafe verurtheilt, und wahrscheinlich von seinen ältern Amtsbrüdern, den Mördern des 2ten Septembers, in Freiheit gesezt worden war. Ganilh, um dem Schreier das Maul zu stopfen, erinnert ihn verblümt an seine Historie; allein da sich der Gauner getroffen fand, und der Richter wahrscheinlich der einzige ehrliche Mann in der Gruppe war, so wäre lezterm die Treue seines Gedächtnisses beinahe übel bekommen. Giebt es wohl etwas demüthigenderes, als nach so vielen und grossen Erschöpfungen von Kraft und Muth, und Geist, sich aus den Klauen des durchlauchtigen in die Klauen des durchlöcherten Pobels gefallen zu sehn? Der Unsinn, die boshafte und schamlose Freveltat, die eckelhafte Rohheit, auf welche man allenthalben stöſst, erinnern an jenen jungen Wollüstling, der sich und seine Gäste zu vergnügen, sie in ein finsteres Zimmer führte. Auf ein gegebenes Zeichen schüttelten die Lakayen versteckte Fackeln aus den Etuis, und man sahe unter dem Sprühen der Funken den Saal mit üppigen Gestalten ange-

füllt, die entblofst die unzüchtigsten Stellungen zeigten. Die leztern Begebenheiten haben in moralischer Hinsicht, was dieser Wollüstling gethan; wir sehen moralische Ungeheuer in ihrer scheufslichen Nakтheit sich [illegible]erden; ebenfalls unter dem Despotism de[illegible]ufes vorhanden, deckte sie das Gewand der Convenienz und machte sie weniger eckelerweckend, aber desto gefährlicher in der That; denn der Giftbecher welcher euch anstinkt, kann nicht leicht oder lange an die Lippe gehalten werden. Die Freiheit, hoffe ich, wird bald die Unholde, welche die erste Erscheinung derselben schauderhaft machen, in den Abgrund der Hölle blitzen, und die Vorwürfe von sich abstreifen, welche nur auf unsers Zeitalters Verdorbenheit treffen.

Zwei und dreissigster Brief.

Paris, den 3ten December 1792.

Lequinio, Mitglied des Convents, hat ein Buch herausgegeben unter dem Titel: Les préjugés détruits, wo in einem barbarischen Style allenfalls gute Sachen gesagt sind; — Ich verwiese Sie auf das 25ste Kapitel dieses Buchs, wenn nicht das darinn entworfene Bildnifs des Convents blofs mit Wasserfarben gemahlt wäre, und ich Ihnen ein haltbareres versprechen könnte, in so fern Sie mir Zeit lassen,

und sich heute mit einigen Grundzügen zufrie. den stellen wollen.

Der Ansatz zu einer neuen Spaltung unter den Revolutionnärs war schon vor dem 10ten August sichtbar; allein ihr gemeinschaftlicher Gegner, der Hof, hielt damals die Massen zusammen. Sobald er gestürzt lag, lösten sie sich auseinander, und der gräfsliche 2te September wurde das Kriegsgeschrei der Fehde für die eine Parthei; Roland, der dem Strome der Verbrechen durch seinen unüberschwenglichen Muth Einhalt gethan, wurde es für die andere. Ihre Feindschaften sind in den Convent übergegangen, und ich irre, glaub ich, nicht, wenn ich die Personen, welche sie componiren, in vier Classen theile.

Cordeliers oder Maratisten, Desorganisatore oder Anarchisten, oder Royalisten, wie Sie sie nennen wollen, behaupten die Bergspitze; der entgegengesezte Grund des Saals, gleichsam als wenn ihn der ehemalige dortige Aufenthalt Maury's und Espremenil's verpestet hätte, stehet leer; um den Präsidenten sieht man was ihre Gegner, Brissotiner, Buzotiner, Girondisten, Rolandisten, Federalisten nennen, und determinirte Republikaner sind; zur rechten und linken sitzen alle diejenigen, welche den Mezzotermine aus Schwäche oder blödsinniger Conciliationsliebe suchen, und die zahlreiche Menge

derer, die von der Liebe des allgemeinen Besten durchdrungen, keinen bestimmten Plan verfolgt.

Die Maratisten sind in der Versammlung eben nicht sehr zahlreich; es mögen ihrer zwischen fünfzig bis sechzig seyn; allein, und obwohl ihr Unsinn wie ihre Infamien täglich mehr ans Licht kommen, und die Anzahl ihrer Anhänger abnimmt, sind sie nicht gering zu achten, denn es fehlt ihnen nicht an Stärke, welche überdem durch plötzliche unvorhergesehene Umstände wachsen kann.

Sie haben für sich alle Feigherzige, die sich aus Furcht zu den Meuchelmördern schlagen, weil sie sehr wohl wissen, dafs die ehrbaren Leute nicht morden.

Sie haben für sich die unwissende Menge, deren Leidenschaften und Eigensinn sie schmeicheln, deren Vorurtheilen sie Weihrauch streun, und diese zahlreiche Menge ist es, welche in den Volksbewegungen handelt.

Sie haben für sich die fanatischen, sonst constitutionsmäfsig genannte Priester, zu deren Vertheidigern sie sich aus heuchlerischer Politik erklärt haben.

Sie haben sich einer Gesellschaft bemächtigt, welche wichtige Dienste geleistet hat, welche noch einer gewissen Meinungsgewalt geniefst, und an deren Existenz sie ihr Schicksal gebunden haben.

Sie haben die Gallerien dieser Gesellschaft für

sich, welche ihre Begriffe fortpflanzen und ihre Namen herausstreichen.

Sie haben sich sogar mit einem Vorurtheile bekleidet, das, dem Anscheine nach gleichgültig, ihnen günstig ist; sie besetzen in dem Konvente die von den Patrioten der beiden vorhergehenden Versammlungen innegehabten Plätze, und das Volk, gewohnt zu sehen, dafs die, welche dieses Locale bewohnten, die Vertheidiger der Freiheit waren, ist natürlich, und mit Hülfe einer Menge unter die Zuschauer gehörig vertheilter Beklatscher, geneigt zu glauben, dafs sie diese Gesinnung ihrer Vorgänger geerbt haben.

Endlich werfen sie sich zu Apologisten auf aller widerspenstigen und ungehorsamen Soldaten.

So verächtlich also auch Marat und seine Anhänger, so schwach an Talenten sie sind, und so wenig noch der Einfluss eines Feldherrn, selbst wenn sie mehr als einen auf ihrer Seite hätten, zu fürchten steht, ist ihre Lage ziemlich vortheilhaft; sie können sich lange halten, wenn man sie sich befestigen läfst, oder sie auf eine ungeschickte Art angreift. Ein unglücklicher Feldzug der französischen Heere, Niederlagen u. s. w. können sie emporlüften, sie wissen das, und sparen daher nichts, die Armeen zu desorganisiren, den Planen der Generale Hindernisse in den Weg zu stellen, und sie verdächtig zu machen.

Wenn irgend jemand von den auswärtigen Mächten bezahlt ist, so kann es nur diese Parthei seyn.

Der Hauptsitz wie die wesentliche Kraft derselben befindet sich, wie man sieht, fast ausschliefslich zu Paris; den Dantonschen Emissarien scheint es eben so wenig gelungen zu seyn, in den Departementern Correspondenzen anzuschlingen, als die Municipalitäten des Reichs mit der von Paris zu koalisiren. Die bedeutendsten patriotischen Gesellschaften von einem Ende der Republik zum andern, haben sich nicht nur abhängig gemacht, sondern erklären sich aufs heftigste, mit der Pariser nicht mehr verhandeln zu wollen, so lange Marat und Robespierre aus ihrem Schoofse noch immer nicht ausgestossen sind.

Die Gegner der Maratisten, ausser, dafs sie sie auf die Armeen rechnen können, haben die Departementer für sich, und zwar auf die prononcirteste Weise die westlichen und mittägigen, die bretagnischen, die languedocschen, die provençalischen, Marseille und Bourdeaux, das heifst, die aufgeklärtesten, die unternehmendsten Leute der Republik, und es wird ihre eigene Schuld seyn, wenn sie unterliegen. Schon hätten sie sich vor Fehltritten hüten können. Die Anarchisten ermangeln nicht ihnen Fallen zu legen, und ungeachtet sich bei vielen ihrer

Ränke nicht entscheiden läfst, ob die boshafte Unverschämtheit oder die Dummheit überwiegt, ist es diesen schon mehr als einmal gelungen, sie hineinzuziehn, wie ich in der Analyse der Arbeiten des Convents Gelegenheit haben werde zu zeigen.

Lassen Sie uns sehn, was die einen und die andern beabsichten können, welche Ursache der Zankapfel ist.

Keine Parthei, wissen Sie, wird von einer einzigen Absicht geführt. Jede besteht aus mannigfaltigen Ingredienzen, und benamset sie entweder nach ihrer wahren, oder vorgeblichen, oder angeschuldigten Hauptabsicht. Selten erklärt man sich, oft wird man errathen, häufiger verräth man sich. Unter den Desorganisatoren stehen die nothwendig oben an, welche unabläfsig das nemliche System verfolgt haben, das will sagen, den Hof über den Haufen zu werfen, um einen andern an seine Stelle zu setzen, aber beständig unbedeutend geblieben wären, wenn Lafayette den Willen gehabt, diese royalistischen Widersacher des Hofes, von den aufrichtigen Republikanern zu unterscheiden, (mit welchen sie nur scheinen eine Masse zu formiren) und sich nicht aus übertriebener Furcht vor dieser Rotte in das gerade entgegengesezte System gestürzt hätte. Dadurch erhielt sie Gewicht. Man hat geglaubt und glaubt noch,

sie arbeite für Orleans, die Sache ist endlich so laut geworden, dafs ein Wort darüber gesagt zu werden verdient.

Orleans oder Egalité, ohne grossen Ehrgeitz, so wie ohne Talente und Stämmigkeit des Charakters, einen kühnen Plan zu unternehmen noch durchzusetzen, zufrieden wenn man ihm seine Einkünfte, seine Fassonlosigkeit, seine Maitressen, und seine Wiskies läfst, strebt eben so wenig nach dem Throne wie sein ältester Sohn, der Achtung für sich eingeflöfst hat; sie haben, so bin ich wenigstens von Rabaut de S. Etienne versichert worden, der zur Parthei des allgemeinen Besten gehört, aber freilich sehr leichtsinnig in seinen Urtheilen und Aussagen ist, sie haben, der Vater aus Geschmack, der Sohn vielleicht aus Grundsätzen sich (die Rede ist nicht von ihren öffentlichen Protestationen) gegen ihre Freunde recht ernstlich wider jedes dahinzielende Projekt erklärt; allein das kümmert diese Freunde wenig. Ihnen steht es an, (und die auswärtigen Mächte, denen es gleich gilt, ob Peter oder Paul, König oder Statthalter ist, wenn nur nicht das Volk regiert, bieten vielleicht die Hand zu ihrem Zwecke) sich unter ein Oberhaupt in den Hinterhalt zu legen, sollten sie dazu einen Kohlkopf pflanzen, wenn solcher nur Stellen zu vergeben hat und Einkünfte; denn sie be-

dürfen Einfluſs und Geld, wohlwissend, daſs der erstere in Republiken nur durch grosse Tugenden lange behauptet wird, die Aemter das andere nur sparsam geben. Sie visiren auf Egalité, weil keine andere Bourbons vorhanden sind, und dieser Zweig der Familie jederzeit einer grossen Popularität genossen hat; indeſs würden sie sich nöthigen Falls auch mit dem vergessenen Conty vertragen; doch zu diesem Extreme fürchten sie nicht gebracht zu werden, und sehen Sie, wie?

Wäre erst der Convent verhaſst und verächtlich, des allgemeinen Zutrauens entblöſst, anderseits der grosse Haufe selbst durch das Uebermaaſs der Anarchie zu dem Bedürfnisse einer öffentlichen, und respektirten Gewalt gestossen, so würden sie sich mit einem Wagestreiche der Diktatur bemeistern. Die Egalités haben sich anfangs, einigermaſsen aus Geschmack für Freiheit, mehr aus Haſs gegen den Hof von Versailles, und nachher, weil kein anderes Gleiſs übrig blieb, immer fest an die Revolutionsparthei geschlossen. Man würde auf die Egalités als das lezte Bret im Schiffbruche zeigen, und wenn man erst mit einem Phantom von öffentlichem Willen ihre wahre oder erdichtete Abneigung erschüttert, unter dem Drohen der Schlachtaxt des Diktators und seiner Dolche, einen von ihnen zur Annahme

der dargebotenen Macht zwingen; denn schwerlich dürften sie sich alle, wie jener Grieche, den ich nicht kenne, dessen sich die Alterthumsforscher aber sicher zu erinnern wissen, lieber selbst entleiben, oder entleiben lassen, als ihre Hände mit der Sünde des Zepters besudeln. Schon Mirabeau's Projekt war es, zu Anfange der Revolution, Orleans unter gegebenen Ereignissen, auch wider Willen und mit Gewalt, denn aus charakterlosen Leuten läfst sich alles machen, zur Thronbesteigung zu nöthigen.

Von den drei Köpfen des Cerberus, den man mit dem Namen Marats-Rotte, als dem Ausbunde der Abscheulichkeit belegt hat, besizt unstreitig Danton die gesundeste Gehirnmasse, das heifst, die schärfste Logik, die richtigste Betastnifs, und die meiste Weltklugheit; allein es fehlt ihm an umfassenden Kenntnissen, oder vielmehr Kenntnissen überhaupt; denn wenn man demselben einige zu Gemeinplätzen gewordene Revolutionsmaximen wegnimmt, so bleibt ihm von Mirabeau, welchen er nachzueifern sucht, nichts als eine Immoralität und Corruption, worin er das Modell wahrscheinlich weit hinter sich läfst. Er ist es, der die Kasse hält und die Fäden zieht, meistentheils aber im Hinterhalte bleibt; wenn er indefs erscheint, so geschieht es immer mit ziem-

lichem Erfolg. Seine athletischen Formen, sei. ne Stimme, die wie die Posaune der Insurrection klingt, kurze und muskulöse Aussprüche, empfehlen ihn dem Volke; Präcision und treffender Bonsens verschaffen ihm Gehör bei der schwerer zu befriedigenden Klasse denkender Köpfe. Er will diesen gefallen. Dieſs verleitet ihn oft, grosse Wahrheiten zu proclamiren, welche die Hofnungen derer, für welche er arbeitet, auf einmal vereiteln müſsten, wenn er sie nicht überredete, daſs solches zu ihrem Besten geschehe, um bei gewissen Personen zu Credit zu gelangen.

In diesen Fehler, der einzigen löblichen Eigenschaft, die ich an ihm erkenne, verfallen seine Collegen nicht. Robespierre strebt nur allein nach dem Beifalle seines Volks, eines Haufens schwärmerischer Weibspersonen und fanatischer Kopfabschneider; alle Mittel, die zu diesem Ziele führen, sind ihm gut. Anstand von Frömmigkeit, Glaube an die Vorsehung, Tugendgeschwätz, Verläumdung und Herabsetzung der andern, Klage über die Bosheit seiner Gegner, die die Feinde des allgemeinen Besten sind; sein Märtyrertodt steht bevor, er erwartet ihn mit Hingebung, er bietet seine Brust dar; aber denn ist es ums Volk gethan. Der Gedanke foltert ihn; wo wird es einen Rathgeber finden, so aufrichtig wie er? Die

Verräthereien, die Komplote, welche der Feind schmiedet, sind ohne Zahl, er kennt sie alle, verspricht sie an den Tag zu bringen, aber schurkischtreulos nimmt er gleich in folgenden Perioden die freche Zuversicht an, als wenn er seine Behauptungen bewiesen hätte. Niemand hat alle die infamen Kniffe, womit man den unwissenden Haufen verführt, mehr inne als er, der sich derselben ohne Bedenken bedient, weil ihm an der Achtung derer nichts liegt, die ihn errathen. Im J. siebzehnhundert und neunzig war Robespierre ein Narr, siebzehnhundert zwei und neunzig ist er ein abgefeimter Bösewicht.

Aber was bleibt mir für Marat übrig, wenn ich diese Benennung schon an Robespierre gebrauchen muſs? für Marat, der sich brüstet, ein Ungeheuer zu seyn, den freimüthigsten Schandthatsprediger, den scharfsinnigsten Frevelerfinder, den die Welt je gesehen hat? Woferne etwas über den Abscheu gehet, den seine Verbrechen einflössen, so ist es das Entsetzen, ein reissendes, geradezu nach Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft trachtendes Thier, unverletzt nicht nur umherwandeln sondern gar unter den Repräsentanten einer civilisirten Nation sitzen zu sehn. Das Band der bürgerlichen Gesellschaft ist aufgelöst, so-

bald jemand ungestraft 250,000 Köpfe fodern, und die Meuchelmörder einladen darf, das Haupt dieses oder jenes öffentlichen Mannes auf dem Pflaster springen zu lassen.

Sie ersparen mir die Mühe, Ihnen den obscurern Theil der Rotte zu schildern. Chabot, den politischen Capuziner, die unsinnigen Mertin und Duhem, den ziemlich verschlagenen Bazire kennen Sie aus der Legislatur; Robert, Lavicomterie, Panis, der die Proscription Larochefoucaulds ausgesprochen hat; Sergent, der protestantische Prediger Julien, Bourdon, Chales, sind hinlänglich charakterisirt, wenn man sie Männer vom 2ten September nennt.

Zu ihnen halten sich alle fanatische Priester, die sich an der Philosophie, so wie alle Exedelleute, die sich an der Gleichheit rächen wollen; alle die das Bedürfnifs der Unruhe und der heftigen Erschütterungen fühlen; alle Fanatiker, alle talentlose Ehrgeitzige, die hier mit Hülfe des Uebertreibens und des Verläumdens eine Rolle spielen können; alle Unwissende, welche auf die Philosophen mit Verachtung herabsehen wollen; alle endlich, die auf Brissot, Roland u. s. w. eifersüchtig sind, oder sich durch das mifsverstandene Wort Federalisten irre leiten lassen.

Wer

Wer mit Aufmerksamkeit die Bewegungen der Revolution verfolgt, mufs wissen, dafs Paris und besonders die Vorstädte die Hauptrolle darinn gespielt haben; die Versammlung ist in den wichtigsten Ereignissen weiter nichts als das Organ derselben gewesen, also sehr häufig das Organ einiger Männer; die von der Liebe des allgemeinen Besten inspirirt, den grossen Haufen in Bewegung zu setzen und zu gebrauchen wufsten. So lange es ein den Grundbegriffen der Verfassung heterogenes und conspirirendes Ungeheuer zu stürzen gab, mochte das hingehn. Die dringende Noth hiefs den Mangel der Form verzeihn. Allein dadurch hat die Hauptstadt nicht nur die Gewohnheit angenommen sich zu regen und einzumischen, sondern auch die Prätension dazu; eine Sache, worüber länger nicht hinweggesehen werden kann, ohne den Rechten und der Freiheit der Departementer zu nahe zu treten, und die Niedersetzung einer friedlichen Verfassung zu hindern. —

Sind die Nachtheile, welche von der nie, oder sobald nicht auszutreibenden Regungsliebe und Corruption der Hauptstadt entstehen, vielleicht zu grofs, um durch die Einsichten, welche in einem so mächtigen Centralpunkte zusammentreffen, aufgewogen zu werden? Indem man die Departementer selbst, unmittelbar, für einen Theil ihrer Gesetzgebung sórgen liefse,

würden sie nicht besser regiert, und die Regierung weniger kostspielig seyn? Diese Fragen haben nothwendig allen denkenden Köpfen Beschäftigung gegeben, und mehr oder weniger Eingang gefunden.

Ich zweifle nicht, dafs Brissot und andere Vorliebe besitzen für ein den nordamerikanischen Freistaaten sich näherndes System; aber ich bin überzeugt, dafs ihre Absicht nicht ist dasselbe zu erzwingen, oder gewaltsamer Weise herbeizuführen, auch würden sie zu solchem eitle Versuche machen, so lange die Umstände nicht dringender werden. Wer es am ersten provociren könnte, das sind eben die, welche aus wahrer oder vorgeblicher Furcht desselben, unter dem Vorwande die Begünstiger des Federalism zu verfolgen, Unruhen gegen den Convent zu erwecken, und Frankreich fester in eins zu verbinden, einen Monarchen aufzustellen versuchen möchten. Einige Departementer, gerade die republikanischten, haben ihren Unwillen gegen die Demagogik der Hauptstadt aufs lebhafteste zu erkennen gegeben.

Brissot ist kein Mann von Genie, aber ein reich mit Kenntnissen möblirter Kopf, dessen Thätigkeit und Eifer unerschöpflich sind. Als Schriftsteller hat er unter allen, während der Revolution, den bedeutendsten Einfluss auf die öffentliche Meinung ausgeübt, und was

durch Verbreitung republikanischer Grundsätze zum Umsturze der monarchischen Verfassung gethan wurde, gehört ihm wesentlich. Er hat zuerst von der Möglichkeit zu reden gewagt, der Royotät in einem so weiten Reiche, wie das französische mit Vortheil entbehren zu können, und diese Absicht unermüdet verfolgt. In seiner legislatifen Laufbahn gehört ihm der Ruhm, das feuillantische Ministerium gestürzt, und den Krieg erklärt zu haben, der so unvermeidlich geworden war. Ich kenne niemand, der hartnäckiger, sichrer und reiner, einen gefafsten Plan verfolgt habe. Man wirft ihm und gewifs nicht ganz mit Unrecht vor, Systemsmann oft leichtsinnig im Handeln und in seinen Reden weitschweifig zu seyn. Um das weibliche Geschlecht hat er sich auf eine edle Art, durch sein weises und nothwendiges Ehescheidungsgesetz verdient gemacht. Was auch immer die Verläumdung gegen ihn ausschreit, so ist er ein braver Mann, dessen Tugend die Simplizität seines häuslichen Lebens verbürgt. Einige Zeit hindurch war er die Seele der auswärtigen Geschäfte. Besorgnifs die Lügen seiner Gegner zu beglaubigen, welche über eine Brissotsche Rotte schrein, entfernt ihn seit geraumer Zeit nicht nur von der Rednerbühne, sondern sogar von seinen Freunden den sogenannten Girondisten; kaum wagen sie mit ein-

ander öffentlich zu reden. Diese Aengstlichkeit dem Feinde allen Vorwand abzuschneiden, taugt nichts, weil sie nichts nuzt. Ein zu schaden entschlofsner Widersacher findet ihn doch. Er bricht die Gelegenheit vom Zaun. Man thut also weit besser, statt sich zu verschanzen, ihn kühnlich anzugreifen. Unsrer Uebermacht, nicht seiner Grofsmuth müssen wir den Frieden verdanken.

Von der Girondebezirkschaft ist ohnstreitig die ausgesuchteste Deputation gestellt worden. Vergniaud, dessen in der That grosses Rednertalent, mit den Alten vertraut, die glücklichsten Anwendungen zu finden weifs wenn es ihm nicht beliebt in seinem eignen Genie zu schöpfen, denkt und spricht wie es dem Senator einer Republik gezieme. Guadet übertrift in der Gabe zu improvisiren und die Einwürfe seiner Gegner zu zergliedern, alles was ich in der Art gesehen habe, selbst Mirabeau. Ducos besizt ungemein viel Geist, Gensonne Sachkenntnifs, Grangeneuve gerade nicht den besten Kopf, aber Wärme und Muth.

Lasource, protestantischer Prediger, trägt hinreissendes Feuer auf seiner Zunge; da seine Absichten und sein Charakter unbescholten sind, so kann es ihm nicht fehlen, sich zu einem bedeutenden Range zu erheben, wenn er durch

Studium den Umfang seines Geistes zu erweitern sucht.

Was soll ich Ihnen von Petion sagen, den Sie kennen, und der in der Versammlung immer gerne und mit Zutrauen von allen, nur nicht von den Maratisten gehört wird, die ihn aristokratischer Infection beschuldigen?

Unter den vorzüglich guten Köpfen der Versammlung gehören Rabaut de S. Etienne, Louvet, Kersaint, Chenier der Liebling aller Musen, Isnard, Gregoire und andre. Aber die stärksten Denkkräfte sind ohnstreitig Sieyes und Condoreet. Des leztern Thätigkeit umfafst eine gröfsre Masse von Gegenständen; allein so scharfsinnig, so erfindungsreich Condorcet ohnstreitig ist, scheint es ihm nicht gegeben zu seyn, gleich senkrecht einzudringen, wie Sieyes. Die helle Deutlichkeit, welche Sieyes'es Hauptkarakter ausmacht, vermifst man ebenfalls gar zu oft bei Condorcet. Dagegen zieht er durch die Mannigfaltigkeit, Feinheit, durch den Reichthum seiner Begriffe an, und ist in der Leichtigkeit zu sinnen und zu arbeiten, wohl nur von Voltaire erreicht worden. Aber Sieyes von eben der philosophischen und menschenfreundlichen Staatskunst durchdrungen, wie Condorcet, besizt mehr Festigkeit in seinen

Konzepten. Der Philosophie Condorcets fehlt es an Hartnäckigkeit des Karakters.

Was ich Ihnen hier liefere, sind blofse und sehr unvollständige Skizzen; ich würde Sie und was ich beiläufig über das Ministerium sagen will, ein anderes mal Genüge leistender gemacht haben, wenn ich nicht Ihr Verlangen aufs schleunigste zu erfüllen wünschte.

Es ist merkwurdig, dafs das Ministerium, unter dessen Leitung die französischen Armeen Europa erschüttern, aus Leuten besteht, die man ehemals Stubengelehrte genannt hätte.

Roland hat sich vor der Revolution durch einige staatsökonomische Schriften obgleich eben nicht sehr bekannt gemacht. Claviere war es bei weitem mehr mit Hülfe alles dessen, was er über Staats- und Finanzwissenschaft geschrieben hat. Monge, Seeminister, ist eben der Chemiker, dem die seinem Fache zuständigen Artikel der Encyklopädie gehören. Lebrun, Minister der auswärtigen Geschäfte, schrieb während der Revolution das beliebte Journal général de l'Europe. Garat, Justizminister, steht noch jezt beim Lycäum als Professor der Geschichte, läfst sich aber von seinem Vorleser vertreten. Grouvelle hat sich rühmlichst bekannt gemacht durch seine Schriften, sur le duel, sur l'autorité de Montesquieu dans la révolution

présente, und die feuille villageoise, die er noch verfolgt. Pache, Kriegsminister, hat glaub ich nichts geschrieben, und ist blofs auf Empfehlung Rolands zu seiner Stelle gelangt, den er schlecht belohnt; denn er hat sich mit den Maratisten, denen er auf die niedrigste Art schmeichelt, gegen diesen koalisirt.

Wie viele Leute in Europa giebt es nicht, die unsern exekutiven, aus lauter Plebejern und Stubensitzern componirten Rath lächerlich finden würden, wenn sie ihn nicht fürchteten; sie haben Ursache dazu, denn wenn gewisse Projekte zur Wirklichkeit kommen, so dürften die Mächte, welche sich weigern, die französische Republik anzuerkennen, wohl bald in Verlegenheit seyn, — — — — — — — — — — — — — — —

Uebrigens darf sich niemand wundern, dafs die Sachen mit einem solchen Ministerium besser von statten gehn, als je. In einem Schachspielerklub wird in einem Tage mehr Geist verbraucht, als das ganze Jahr hindurch in dem Büreau manches europäischen Ministers. Ein Minister, der redlichen Willen, Arbeitsamkeit und nur so viel Verstand besizt, als ein französischer Koch bedarf um seine Ragout zu bereiten, ist vollkommen, allen seinen Geschäften gewachsen.

Drei und dreissigster Brief.

Paris, den 11ten December 1792.

Einen Monarchen, den mächtigsten der bekannten Welt, von der unermefslichen Höhe des Throns herabgestürzt, aller Schimmer königlichen Pompes entkleidet, in der Blösse eines Angeklagten, vor dem Tribunale seines Volks, unter dem Schwerdte des Gesetzes, und Rechenschaft von seinen Handlungen ablegen zu sehn, ist ein seit hundert Jahren unerschienenes Phänomen, das den starren Blick der Herrscher und der Beherrschten, ja des Philosophen selbst, durch seine unerhörte oder ungeglaubte, oder unverhofte Neuheit fesselt. Inviolabilitätsdünkel reizt die einen, abergläubische Ehrfurcht die andern, Triumpfgefühl der Vernunft den dritten, und alle zusammen die dem menschlichen Herzen natürliche Theilnahm, welche sich beständig nach dem Abstande der Katastrophessituationen mifst. — Sie verlangen, mein Herr, zu wissen, was ich gesehn und bemerkt habe, wenn ich Ihnen sage, Augen- und Ohrenzeuge gewesen zu seyn von dem Verhöre Ludwig Capets, ehemaligen Königs von Frankreich.

Die vermuthliche Menge Neugieriger hiefs mich alle Hofnung dazu aufgeben; allein das Glück und Madame, deren Namen Sie nicht

kümmern wird, wollen mir wohl; sie hatte das Versprechen, einen Platz zu bekommen, unter der Bedingung, zwischen sechs und sieben Uhr am Eingange der Versammlung zu stehn, und lud mich ein, den Augenblick nicht zu versäumen, bei ihr, verstehen Sie nicht mit ihr, welches höchst zweckwidrig gewesen wäre, zu schlafen. Mylord aber kann bezeugen, uns anderthalb Stunden früher als wir eingelassen worden sind, an Ort und Stelle gesehn zu haben. Der Huissier, welcher uns introduciren sollte, hatte nicht darauf gerechnet, dafs die Neugierde einer jungen Frau ihre Lust, das Bette zu hüten, überwinden könne, so wäre unsere Reise zu Wasser geworden, wenn nicht die Geduld meiner Freundin stärker als der Regen. und ihre Liebenswürdigkeit auf die dreimal drei Schildwachen wie ein Talisman gewirkt hätte. Wir standen vor dem lezten Eingange, bewacht von einer Art weiblicher Drachen, Cordeliesse oder lieber Mordhexe genannt, über deren Insolenz der Zauber höchster Höflichkeit, wie Stahl auf jähem Eise gleitet. Man stiefs uns hin und her; wir bekamen grobe Worte zu hören, als sich mitten unter dem Gedränge, zu unserm Heile, Philip Egalité blicken liefs, mit dem meine Ariadne vorgestern bei Madame Sillery gespeifst hatte. Ach! da sind Sie, rief sie ihm in engländischer Sprache zu, Sie mus-

sen mir Wort halten, ich muſs heute, ich muſs in die Versammlung. Er versprach sein möglichstes zu thun, nur sollten wir uns dessen nicht merken lassen. Nach einigen Minuten kam er mit einem Einlaſsbillete zurück; wir folgten ihm von weiten; er führte uns verstohlner Weise quer eines Durchgangs der Hauptwache, in die Loge des Bülletin, wo meine Freundin tanzend ankam, und wir seinen Sohn Montpensier nebst Madame Buffon fanden, die zur Familie gehört, und mich, im Vorbeigehn gesagt, mit ihrem aufgeworfenen Munde zu keiner Art Verschwendung verführen konnte. Wir hatten den besten Platz, hinter dem Präsidenten, gerade der Barre gegenüber, an welcher das Schauspiel erscheinen sollte.

Sie erwarten nicht, mein Herr, daſs ich Ihnen der Länge und Breite nach die Anklagsakte, oder auch nur die Fragen und Antworten des Verhörs abschreibe, und überhaupt mittheile, was Sie vor der Ankunft meiner Papiere aus den öffentlichen Blättern kennen müssen. Ich bin zu keinem ermüdenden Detail aufgelegt, und will mich mit einem Erzählungsfragmente, mit einigen Bemerkungen, den Prozeſs überhaupt betreffend, begnügen. Da Sie ein aufmerksamer Zeitungsleser sind, werden Sie ohne Schwierigkeit das Ganze fassen.

Bedenklichkeit bringt die Deutschen ums Handeln; hier zu Lande wird eine Sache zuerst gethan, alsdenn überlegt man sie, und der Convent mufs jezt einsehen, was einige kaltköpfige Leute, aber vergebens, gesagt haben, dafs man unendlich besser gethan hätte, den Prozefs des Königs noch lange, lange schlafen zu lassen. Kein gebietender Bewegungsgrund trieb an, die Gefangenen des Temple aus der Vergessenheit zu ziehn; des Convents Schwäche allein hat sich, ohne die Augen aufzuschlagen, von einer verwegenen Parthei zu einem Sprunge stossen lassen, der mit jedem Tage halsbrechender aussieht. Nach erfüllter Hauptabsicht ihrer Sendung: Frankreich eine Constitution zu geben, konnte die Versammlung über das Schicksal des Königs verfügen, was das Beste des Staats erforderte, ohne dadurch in die mindeste Verlegenheit zu gerathen; das einzige Mittel sich herauszuziehn, ist jezt, das Urtheil oder die Ratifikation desselben an die Primärversammlungen zu verweisen.

Ludwig Capet ist unstreitig ein Verbrecher. Niemand kann zweifeln, dafs er nicht gegen die Freiheit seines Volks konspirirt habe, sobald er sich unvermögend gesehn, die Generalstaaten zu seinen Absichten zu lenken. Von der Stunde an, und dieſs ist sein Hauptvergehn, aus dem alle übrige wie aus ihrer

Prämisse quellen, hat er Wahrheit und Lüge für eins gehalten, hat er geglaubt, dafs man die Menschen mit Eidschwüren zum Besten haben könne, wie Kinder mit Zahlpfenningen. Er gebrauchte das Zutrauen in seine Redlichkeit zu Mordswaffen gegen die Freiheit, und scheute sich nicht, die öffentliche Moral der Völker, ohne welche es keinen Frieden, keine Sicherheit, kein Glück in der bürgerlichen Gesellschaft giebt, mit Fussen zu treten. Allein, wenn die Absetzung, wenn der Verlust des Throns und der Freiheit, wenn die Demüthigung, einem Kerkermeister zu gehorchen, unzulängliche Strafen sind, wenn die Inviolabilität ihm keinen Freibrief für alle mögliche Verbrechen gegeben hat, welches absurd wäre zu denken, und es erlaubt ist zu verfügen, als der Buchstabe der überlebten Constitution es will, wird die Hinrichtung Ludwigs das zweckmäfsigste Mittel seyn? Ich glaube nicht. Jede unnöthige Strenge ist Grausamkeit, ist Sünde gegen die Gesetze der Vernunft und der Menschenliebe, könnte ich sagen, aber ich will mich begnügen, die Sache von Seiten ihrer Folgen zu betrachten.

Der gemeinste Verbrecher, sobald wir ihn unter dem Messer sehn, das den Lebensfaden auf ewig abschneidet, flöfst Mitleid ein; seine Frevelthaten gleichsam um ihn als Gespenster in

die Nacht des Grabes zu begleiten, verschwinden aus dem Blicke der Zuschauer; die Möglichkeit der Unschuld, oder der nicht gänzlichen Verdorbenheit erwacht in ihren Herzen mit dem Gedanken der erlittenen Peinigungen aller stechenden Gefühle der Todesangst — und der überführteste Bösewicht wird beweint.

Es ist glaublich, dafs das aufgebrachte und, heftige Emotionen überhaupt liebende Volk, der Tragödie einer Königsenthauptung mit gefallendem Intresse beiwohne; aber sobald der Todesstreich den Grimm des Gesetzes oder der Willkühr befriedigt hat, begleitet jeden in die, nach dem Gewühle zu Gedanken einladende Stille des Abends, das Bild des zuckenden Leichnams, des am Schopfe emporgehaltenen bluttriefenden Haupts, der gelassenen und würdevollen Physignomie des Leidenden. Zu den Betrachtungen über den grausenvollen Wechsel menschlicher Schicksale, mischt sich die Erinnerung an die guten Handlungen des Hingerichteten, an seinen lange unbescholtenen Ruf, an die Schlüpfrigkeit seiner Verhältnisse — und wer zählt die sinnlichen Ideen alle, unter deren Einflusse der Wankelmuth des grossen Haufens steht? Eben die Maschinisten, welche jezt den Schwarm republikanischer Fanatiker in Bewegung setzen, Ludwigs Haupt zu fodern, spornen vielleicht in wenigen Wochen

den Royalism zur Rache gegen den Konvent. Es wird um so leichter, den Unwillen des Volks, das beständig eine Marionette ist, wider die Versammlung zu lenken, da die Vergehungen Ludwig Capets von der Art sind, dafs sie mehr die Vernunft als die Einbildungskraft beleidigen; der obwohl bewiesene aber vereitelte Plan, viele hunderttausend Menschen zu tödten, um die Freiheit von sieben und zwanzig Millionen zu stürzen, läfst aber trotz seiner Abscheulichkeit, weniger sinnliche Eindrücke als ein begangener Mord, irgend ein Particulär-Verbrechen, das, ob es schon der bürgerlichen Gesellschaft minder gefährlich, den Handelnden verhafster macht. Das Privatleben Ludwig Capets scheint von Unthaten rein; indem aber liegt etwas Empörendes in dem Gedanken einer grossen Nation, die sich zum Verderben eines ohnmächtigen Individuums vereinigt. Sieben und zwanzig Millionen, die das Daseyn oder Nichtdaseyn eines einzelnen für ihr Wohl und Wehe wichtig glauben, und an ihm Rache nehmen, heifst mit der Keule des Hercules ein Insekt zertrümmern, dabei ist in solchem Falle der Kläger beständig der Richter, und man wird auf das Schicksal Ludwigs anwenden, was Voltaire von Lally sagte: "jedermann hatte das Recht ihn zu tödten, nur „der Scharfrichter nicht;" man sezt vielleicht

hinzu: der Konvent war zu weiter nichts berufen, als die von dem konstitutionnellen Gesetze, dem einzigen, wonach der König gerichtet werden konnte, über ihn ausgesprochne Verwirkung zu verhängen. Unmöglich konnte die späterhin auch gutbefundne Abschaffung der Royotat, und das damit verbundne Strafgesetz, seine gerichtliche Lage verschlimmern. Es widerspricht den ersten Grundsätzen der Billigkeit, dafs die nemliche Person Kläger, Anklagejury, Urtheilsjury, Zeuge, Richter, Gesetzgeber und Beleidigter seyn. Ueberdem sassen in der Versammlung viele, welche individuelle Gegenstände der Vergehungen Ludwigs gewesen waren. Die Majorität Frankreichs, zufrieden Ludwig Capet abgesezt zu sehen, scheint mir nicht seinen Tod zu wollen; die Engländer beklatschen die Execution der Richter Carls des ersten, und vielleicht schmeicheln sich die Begünstiger der Diktatur, es dahin auch in Frankreich bringen zu können.

Vier und dreissigster Brief.

Paris, den 12ten December 1792.

Ist es nun wenigstens unwürdig einer mächtigen Nation, einem überwundenen Könige das Leben zu nehmen, so ist solches, gegenwärti-

gen Falls, in politischer sowohl als moralischer Rücksicht unnütz. Ein entthronter, vagabunder König ist lehrreicher, als ein geköpfter; denn welcher Schwarm solcher giebt es nicht, denen es am Kopfe fehlt? anderseits kann der Tod Ludwig Capets nicht die Ansprüche seiner Familie todten, die so lange dauern werden, als ihre Vorurtheile und Hofnungen, und wer? ausser Marat und Robespierre möchte den Muth haben, ein Todesurtheil zu sprechen, über den Sohn Ludwigs, einen unschuldigen Knaben, mit dem jedoch die Bourbons nicht zu Grunde gehen, welche in Spanien, Italien, und jenseits dem Rheine sind? — Glaubt man, dafs eine lebenslängliche Gefängnifsstrafe den Rottirern aller Art zum Futter diene? Glaubt man das Gespenst Royotät noch nicht gebannt genug, um, wenn Ludwig dem 16ten vergönnet würde, in Frankreich als Privatmann zu leben, das Wiederkommen desselben zu fürchten, so sehe ich nicht nur keine Gefahr, sondern reellen Vortheil in der Landesverweisung, die, weil kleine Seelen, welche im Strafen und in der Rache ihre Grösse finden, leider jezt Factotum sind, man meinetwegen mit infamirenden Formen begleiten kann, wiewohl mein Herz solches höchlich mifsbilligt. Die Charakterschwäche Ludwigs, denn an Geist fehlt es ihm nicht;

er

besizt dessen mehr als wir glaubten, wie man jezt mit Erstaunen gesehn. Seine Fürstenerziehung und die ausserordentlichen Umstände, in welchen es schwer hielt keine Fehler zu begehn, und sich unzerquetscht herauszuwinden, flössen dem Menschenfreunde Erbarmung und den Wunsch ein, dafs es dem armseligen Monarchen, nach so vielen erduldeten Prüfungsstürmen erlaubt seyn dürfte, sich in irgend ein friedliches Thal der Schweiz zu ziehn, um dort in dem Schoosse seiner, durch das Unglück ihm verbundenen, vielleicht tugendhaft gewordenen und zärtlicher ihn liebenden Familie, allen den unbescholtenen, groben Arbeiten und Zeitvertrieben obzuliegen, zu denen ihn die Natur bestimmte, und ein unwillkührlicher Hang in den glänzendsten Tagen seines Glücks, oft aus dem Prunke des Hofes in die Schlosserwerkstätte führte. Möchte er da, im Arme seines eigentlichen Berufs, sorgloser als auf dem Throne, lange ein rührendes Beispiel für seines Gleichen seyn!

Aber dazu bleibt wenig Aussicht. Zwei einander übrigens höchst entgegengesezte Partheien begegnen sich in dem Vorsatze, sein Leben zu vertilgen, und es sollte mich wundern, wenn zwischen ihnen eine hinlängliche Anzahl preventionsfreier, hartnäckig gerechter Männer erstünde, solches zu retten. Die sehe ich noch

nirgends, welche weder Tyrannenkrieg noch die frevelgebietende Wuth des Pöbels erschüttert. Marat und wen dieser Name deckt, wünschen sich so schleunig als möglich von der unbequemen Gegenwart der Gefangenen des Temple zu befreyn. Andre sagen: Victima haud ulla amplior, potest magisque opima mactari jovi, quam rex iniquus; andre stehen entweder unter dem Joche der Geschichtsautoritäten, welche das Blut eines Tyrannen zur Begründung der Republik zu fodern scheinen; andre halten es nicht der Mühe werth, ihre Popularität für einen König aufs Spiel zu setzen; die übrigen verfolgen aus Furcht oder Gümpelhaftigkeit die Spur derjenigen Meinung, welche ihnen gestimmt zu seyn scheint, die Krone des Moments zu erreichen.

Die Deputirten, mit denen ich bisher gesprochen habe, wollen von nichts anderm, als dem Todesurtheile hören; aber ich denke, dafs heute mancher und morgen mehrere anderes Sinnes geworden seyn werden; denn das ächte Volk, ganz verschieden von dem Volke Marats und Robespierre's, hat in und ausser der Versammlung den König mit einem geheimen Gefühle von Theilnahme gesehn, welches sich ihm zu Gunst entwickeln kann. Ich habe vermieden, mich mit irgend jemand über das Resultat der Eindrücke zu unterreden, um

meine Bemerkungen von allem fremden Einflusse unabhängig zu behalten.

Die Anklageakte nebst den darauf gestützten Fragen des Verhörs, die zum Theile nicht daraus fliessen, werden auf Sie wirken wie auf mich; sie tragen die Merkmale äusserster Flüchtigkeit, und wie hätte dem anders seyn können, da sie in dem Hui einer Nacht von Lindet, gerade dem leichtsinnigsten Kopfe der ganzen Commission, zusammengepfuscht waren, der sich amüsirt hatte, die Geschichte der Revolution von der Suppe bis zum Braten wieder aufzuwärmen. Wir haben Protokolle gesehn, ein gestohlenes Schnupftuch betreffend, die bei weitem besser redigirt waren. Marat, von dem und Ludwig Capet man sagen kann, dafs sie sich heute in ihrem vortheilhaftesten Lichte gezeigt, macht eine Bemerkung, die vielleicht blofs verworfen worden ist, weil sie begründet war. "Man hätte, sagte er, die „Anklage nicht über die Epoche der Accep„tation hinaus erstrecken sollen; Ludwig „Capet könne in dieser Hinsicht mit Recht „an die damals ausgesprochene Amnestie ap„pelliren, und der Prozefs sich solchergestalt „hinter endlose Chikanen flüchten." Nun weifs aber jedermann, dafs keinem mehr daran liegt, den Prozefs geendigt, und das Haupt des Verbrechers auf den Pont neuf gepflanzt zu sehn,

als Marat. Marat, was sich nicht übergehen läfst, der bisher immer das Aeussere eines cynischen Lumpenkerls affectirt hatte, erschien heute in einer frischen, mit seidenen Molton ausgeschlagenen Soutane: "denn der Tag, hat „ er öfters gesagt, da der Tyrann sterben wird, „ soll ein Festtag seyn, für mich und die Re„ publik." Hiebei sey mir erlaubt, eine Notiz zu geben, über dieses, abscheulichkeitshalber, ausserordentliche Individuum.

Marat mag an die fünfzig Jahre alt seyn. Er war Leibarzt des Grafen d'Artois, und machte sich in der Medicin durch Markt, schreierstreiche, in der Physik durch lächerliche Hypothesen berüchtigt, die er, beides mit List und Gewalt zu behaupten sich bemühete. So suchte er einigen Journalisten Prozesse an den Hals zu werfen, weil sie seine vorgeblichen Entdeckungen entweder nicht lobten, oder anzuzeigen weigerten, und zog eines Tages beim Herausgehn aus einer Vorlesung des Professor Charles, der seine physikalischen Abgeschmacktheiten widerlegt hatte, den Degen gegen ihn. Die Scene fiel in der Strasse de l'arbre sec vor; Professor Charles, auf diese Provocation keineswegs gefafst, hatte von allen physischen Instrumenten nur gerade das simpelste zur Hand, — seinen Stock, indefs da er an keinen grossen Aparat gewohnt ist, und Ma-

rat das Experiment auf der Stelle verlangte, so gab er es ihm zwischen die Ohren mit solcher Kraft und Geschicklichkeit, dafs Marat wahrscheinlich dort auf seine neue Theorie des Lichtes gerieth. Er glaubt Newton überwunden zu haben. Dem zufolge übergab er zwei Preise, jeden von 50 Louisd'or, einen der Akademie von Lyon, den andern der zu Rouen. Die Akademiker von Rouen, weil keiner von ihnen Physik verstand, und auf die vorgelegten äusserst extravagante Fragen niemand, als Marat selbst geantwortet hatte, standen ihm den Preis zu, womit er nicht ermangelte, sie in allen aus- und inländischen Journalen breit zu machen. Die Akademie von Lyon hingegen, besser mit der Materie bekannt, gab die funfzig Louisd'or einem andern, dergestalt, dafs Marat nicht einmal das Accessit bekam. Cholerisch wie der kleine Mann ist, ergrimmte er nothwendig darüber; er beschuldigte die Akademie, nach Gunst gehandelt zu haben, um seine neue Theorie zu undrücken, und foderte gerichtlich sein Geld zurück, welches ihm aber von den lachenden Richtern abgeschlagen wurde. Für diesen Verlust hielt ihn eine Wasserkur, seine Erfindung, schadlos, mit der er bei den Damen von Versailles sein Glück machte. Die Kur besafs eine Schönheit und Jugend verlängernde Kraft, und

kostete sechs bis achthundert Livres während der drei Wochen da sie dauerte. Das Wasser diente nicht nur zum Trinken und Baden; sondern Gabeln, Messer, Teller, alles Leinenzeug, bis auf die Servietten, Tisch- und Bettücher mufsten damit gewaschen, und die Speisen darin gekocht werden. Eine Dame, bei der das Kurbedürfnifs und der Glaube noch kräftig waren, als lezterer schon bei allen übrigen zu sinken begann, nahm den Doktor ins Haus, um zuerst ihren Gemahl, nachher sich selbst daraus vertreiben zu lassen. Doktor Seffer erzählt eine Anekdote, welche, wenn sie auch eben keine hohe Begriffe von den medicinischen Talenten Marats giebt, wenigstens beweifst, dafs die leidende Schönheit ein kannibales Herz wie seins, zu erweichen vermag. Doktor Seffer und er wurden ans Krankenbette der Madame Tournon berufen, einer der schönsten und angebetesten Frauen von Paris; Marat, von ihrem bejammernswerthen Zustande gerührt, sagte zu Seffer: wäre es nicht mög. lich sie zu retten? Ihr verstehet euch am besten auf Brust- ich mich am besten auf Leberkrankheiten; behandelt die Brust, ich will die Leber heilen, vielleicht bringen wir sie wieder auf.

Marat, dieses seltsam organisirte Ungethüm, besizt eine unerhörte Stärke physischen Schmerz zu ertragen. In der Epoche, da ihm die Hä-

schet an allen Ecken auflauerten, ohne ihn unglücklicher Weise zu ertappen, und er jede Nacht sein Lager veränderte, bald auf einem Heuboden, bald in einem Keller hauste, wurde ein catalonischer Dentiste zu einem Unbekannten gerufen. Es war Marat, der sich ihm auf Ehr und Gefahr zu erkennen gab; der Dentist fand ihn mit einem aufs scheufslichste angefaulten Kinnbacken, und sahe sich genöthigt, eine Operation vorzunehmen, deren unsäglichen Schmerz Marat mit einer Kaltblütigkeit ertrug, von welcher der Wundarzt, der nicht selten Knochen zersägt hat, mit Bewunderung redet. Seine Maitresse, die Baronin, (denn es giebt hier zu Lande keinen Scharlatan, der nicht ein Weibsbild dieses Titels mit sich schleppt,) gleicht ihrem Liebhaber von dieser Seite des Charakters vollkommen, und hat ihn dadurch seiner Angetrauten abspenstig gemaaht.

Während der Revolution ist Marats Einfluſs nicht, aber seine Existenz zweifelhaft gewesen. Seine Stimme, aus unterirdischen Gewölben ertönend, hat zu dem Sinnbilde einer aus dem Boden reichenden, federführenden Hand Anlafs gegeben, und am besten verglich man ihn mit dem Gespenst in der Odyssee, das nur mit Blute evocirt werden konnte; denn erst seit dem bluttriefenden 2ten September ist sein Daseyn nicht mehr zweifelhaft. Ich habe

ihn oft in der Versammlung gesehn. Er ist eine kleine, breite und magere Figur, zwischen deren Gesicht und einer gewissen Gattung englischer Bullenbeisser, eine Dame sehr richtig, viel Aehnlichkeit fand; sein schwarzes Auge sprüht Feuerfunken, und ist der Thermometer des siedenden Queksilbers, das in seinen Adern rollt, und Kopf und Gliedern die Regsamkeit des Schwanzes einer Bachstelze giebt. Es verdros mich, seine helle und kurzathmige Stimme sanft zu finden. Die Erscheinung dieses Vampirs wird jedesmal beklatscht und belacht; allein die lächerliche Seite, weit entfernt ihm bei seinem Volke zu schaden, scheint vielmehr beim Pobel alle Vortheile der Familiarität zu verschaffen, mit deren Hülfe sich wagen läfst, was dem Kredite des erprobtesten Patriotism nicht erlaubt wäre. Das Volk, durch diese Familiarität mit seinem, vorgeblichen Freunde gleichsam identificirt, hört ihn, sobald der erste Spafs vorübergegangen ist, mit einer Aufmerksamkeit an, mit einer Geistessammlung, die schon mehr als einmal Robespierre's Eifersucht rege gemacht haben soll, und sein Tagesblat, das sich mit vieler Geschicklichkeit in dem Wörterbuche der Fischweiber rekrutirt, bleibt immer noch der Liebling und das Orakel der Vorstädte. Lafst doch sehen, was heute Marat heult, sagt der Kohlenschlepper, sagt der Sackträger,

sagt die Fleischkocherin, wenn sie in die Weinschenke treten. Marat wird gebracht, es findet sich ein Vorleser; alles hört mäusgenstille zu. Dann fährt einer auf: Hund du lügst! wer weis, sagt ein anderer, dem verfluchten Kerl entgeht nichts! O! der B..... er ist, glaub ich, toll. Wie? 250,000 Köpfe? Hört nur, hört, er wird mit sich handeln lassen; ein andresmal sind Marat's Wahrsagungen eingetroffen, und immer gilt, dafs er unter allen Journalisten am meisten auf die Pariser Vorstädte wirkt.

O! welch eine lange Episode! ich gestehe sie hätte besser Platz an einem andern Orte gefunden, allein mag sie, weil sie einmal dasteht — doch ich will mich in der Folge hüten, meiner Feder den Zügel schliessen zu lassen, denn jezt weifs ich nicht, wo ich in meiner Erzählung stehn geblieben bin. — Doch ja!

Nachdem Marat wieder aufgefahren war, stiegen vom Berge eine Menge ungestümer Motionen herunter. Man kennt in allen Ländern Leute, die aufs Gerathewohl reden, nicht wissen, wenn sie das erste Wort herausplärren, was folgen wird, und deren Logik in ihrem starken Lungen sizt. Diese Blasebälge, am stärksten von den Gallerien angezogen, nähern sich denselben so weit sich thun läfst, und nehmen, da ihre Köpfe natürliche Montgolsie-

ren sind, die höchste Stelle des Saals ein, Injurien, Strassenjungen-Redensarten, Abgeschmacktheiten, Revolutionsgemeinsprüche und Lügen strömten wie Woikenbrüche aus ihren Rachen. Unter dem Geklatsch und Jubel der Gallerien, glaubte des Postmeisters Sohn von S. Menehould, Drouet, er müsse in der Sache des Königs noch einmal seine Peitsche, wie Gorsas sagt, knallen lassen, allein was er sagte, war so ungeschlacht roh, dafs die ganze Majorität der Versammlung dagegen aufstand. Ein Mitglied des Convents, in der Absicht, Robespierre'n hinter sich zu lassen, welcher nur blofs verlangt, den ehemaligen König ohne weitern Prozefs binnen vier und zwanzig Stunden abzuthun, hatte vorgeschlagen, über ihn, sobald er an der Barre erscheinen würde, herzufallen, und seinen Korper in Stücken zu reissen. Ein solches Jagdhundstück war nun freilich nicht zu furchten, aber es liefsen sich von den Gallerien und der Bergspitze Unanständigkeiten vermuthen. Der Präsident lud dem zufolge die Versammlung und die Zuschauer ein, sich während des Verhörs mit allem dem Anstande zu betragen, der Richtern ziemt; zu bedenken, dafs sie selbst vor dem Richterstuhle Europas und der Nachwelt ständen! Seine Worte machten Eindruck; der Fleischer Legendre, der bisweilen eine senato-

rialische Anwandlung spürt, und in dem Laufe seiner Repräsentantschaft vielleicht lernen wird, sich erträglich in französischer Sprache auszudrücken, ersuchte die Versammlung, recht poetisch, das Stillschweigen der Gräber herrschen zu lassen. Alle Bei- oder Mifsfallsäusserungen wurden aufs strengste verboten, und zum erstenmale ist ein dergleichen Polizeigesetz genau beobachtet worden.

Um drei Uhr ohngefähr erschien Ludwig Capet an der Barre; Santerre, Berruyer, der Maire und einige Municipalen waren ihm zur Seite. Das tiefste Stillschweigen schwebte über den ganzen Saal, aller Blicke waren auf den nemlichen Gegenstand gerichtet. Der König, in ein weisses Gilet gekleidet, dunkeln Frak, nufsfarbenen Ueberrock, unrasirt, den Hut in der Hand. Er schien magrer geworden zu seyn. Sein Anstand war ruhig, würdevoll, und äusserte eine natürliche, gelassene Hoheit, die den vortheilhaftesten Eindruck für ihn machte.

Nachdem ihm der Präsident die Ursache seiner Vorführung und das Dekret mitgetheilt, vermöge dessen er von dem Convent gerichtet werden soll, wurde ihm erlaubt sich zu setzen; es stand zu diesem Behufe, wie bei allen Verhören der Gebrauch ist, ein Stuhl an der Barre; er sezte sich.

Ein Sekretair lafs die Anklagsakte vor, darauf begann der Präsident das Verhör. Sie können sich vorstellen, dafs, als die erste Frage gemacht war, man kein Säusseln eines Athemzugs vernahm. Was? wie? wird er antworten, trieb in den Köpfen hin und her. Jeder kann sich selbst die Empfindungen, die Gedanken, die Erwartungen, die Besorgnisse vormahlen, die dem Beklagten günstig oder ungünstig die Seelenkräfte eines jeden absorbirten. Der ehemalige König besizt ein vornehmlich starkes, und angenehmes Sprachorgan; ich habe es jedesmal mit Vergnügen gehört, und der Kummer schien es nicht geschwächt zu haben. Die erste Antwort wurde befriedigend gefunden, die andere nicht weniger, und so die folgenden; sie waren alle kurz, präcis und ungesucht, und man bemerkte, ihm gar nicht nachtheilig, dafs einige besser ausfallen konnten, wenn sich der König mehr Zeit nahm, auf die Antwort zu denken. Die furchtlose Brüskerie, mit der er einigemale sagte: "das ist eine abgeschmackte Beschuldigung; das ist nicht wahr!" wurde ihm günstig angerechnet, eben so wie der Mangel aller Anzeichen von Laune sowohl im Gesicht als in der Stimme, wenn er sich schlechtweg Ludwig Capet nennen hörte; oder wenn der Anklagepunkt harte Ausdrücke enthielt, oder der Präsident sagte: lauter! man versteht

euch nicht, Ludwig. Ein kleiner Unfug auf einer der Gallerien unterbrach das Verhör; der König, den in seiner Lage jedes Regen scheu machen konnte, hielt gelassen inne, und sahe sich kaltblütig um. Nachher legte man ihm die Aktenstücke vor. Die Unanständigkeit des Sekretairs, der, den Menschlichkeitsgesetzen zuwider, die gegen alle Angeklagte beobachtet werden sollen, dem mitleidswerthen Manne den Rücken zugekehrt, die Blätter Stück für Stück über die Schultern reichte, ohne zu würdigen ihn anzusehn, wurde mit fast allgemeinem Mifsfallen bemerkt. "Ich kann unmöglich sagen, sprach der König mit Heftigkeit, "ob sie von „mir sind, wenn man mir nicht erlaubt, sie zu „untersuchen." Sie wurden ihm in die Hände gegeben; er durchlief sie aufmerksam, anerkannte einige, die ihm entweder vortheilhaft oder nachtheilig waren, und verwarf die meisten, welches, für Lügenhaftigkeit gehalten, zu mifsfallen begann. Indefs begreift man, dafs ihm verschiedene, aus einer der Acceptation frühern Epoche, aus dem Gedächtnisse wirklich entfallen seyn konnten. Der König hatte auf die Beschuldigung, kurz vor seiner Reise nach Varenne, Geld in treuloser Absicht unter die Vorstädte ausgetheilt zu haben, mit gerührter Stimme, und wie mich besser Beaugengläserte Nachbarn versicherten, unter unwillkührlichen

Thränen geantwortet: "Ich habe beständig „gerne denen gegeben, die es bedurften, und „hier ist es ohne Absicht geschehn." Die nemliche Empfindlichkeit drückte sich noch einmal in der Stimme aus, als er bei Gelegenheit eines Cahiers sagte: "das sind die Allmosen, „so ich ausgetheilt."

Am Schlusse des Verhörs, und als er die Erlaubniſs erhielt sich zu entfernen, bat er zu drei wiederholtenmalen um Rechtsbeistand.

Die Debatten, welche sich über dieser Ansuchen erhoben, waren äusserst, ich sage nicht ungestüm, sondern scandalös. Eine Handvoll Halunken, über die ich so vielerlei Anekdoten und seit so lange kenne, daſs es mir, glaub ich, wenn die Menge Details für eine schriftliche Erzählung nicht zu ermüdend wären, auf keine Weise schwer fallen würde, ihre Verbindung mit einem auswartigen Minister bis zur Evidenz zu beweisen, der sie bezahlt, zu dem Behufe, die Freiheit verhaſst zu machen. Diese Elenden, wie ihr Orakel Robespierre, von keiner andern Prozeſsform wissend, als ohne weiters diejenigen niederzusäbeln, welche ihren Absichten im Wege stehn, oder ihren Verdacht rege gemacht haben, hielten die Entscheidung der Versammlung sehr lange auf, ob sie schon die augenscheinliche Minorität waren. Während dessen wartete der König im An-

dienzzimmer. Es war finsterer Abend geworden. Gonchon, Redner der Vorstadt St. Antoine, mit dem ich mich in der nemlichen Loge befand, und der auf einen Augenblick herausgegangen war, kam zurük und sagte: das um den Saal versammelte Volk fange an sich zu betrinken, einige Aufwiegler sprächen: „der „Schurke leugnet alles, wir werden ewig kein „Recht finden, wenn wir uns solches nicht „auf der Stelle selbst verschaffen, und ihn in „Stücken hauen." Ich wiederholte diese Bemerkung dem Burger Orleans, der während der Sitzung zwei oder dreimal Madame Büffon besuchte und jedesmal bei sehr guter Laune zu seyn schien. Er antwortete kalt und höflich: das nemliche wäre dem Präsidenten hinterbracht worden; es sei gesorgt, dafs dem Angeklagten nichts begegne. — Man hielt für gut die Nacht nicht weiter vorrücken zu lassen, und schickte den Gefangenen in den Tempel zurück.

HISTORISCHE
ZÜGE UND BEMERKUNGEN.

Der König äusserte, nichts zu sich genommen zu haben, völlig nüchtern zu seyn, als er nach dem Verhöre ins Audienzzimmer zurückkam. Man reichte ihm ein Stück Brodt. Es giebt keine Sitze in dem Audienzzimmer. Ludwig Capet bemühte sich, eine Unterhaltung anzuknüpfen; als er bemerkte, dafs man ihm auswich, stellte er sich zum Lichte, zog eine Konstitution aus der Tasche, und las. —

Das zweite Verhör des Königs ist nur allein durch den Muth und das Talent seines Advokaten Deseze und durch die nur aus dem Fanatism der Religion zu erklärende Gleichgültigkeit des Klienten merkwürdig gewesen. Ich habe ihn die ganze Zeit hindurch aufs genaueste beobachtet, und auch nicht die geringste Veränderung eines Mienenzuges bemerkt; er safs da wie vor einem Ziegeldache. Am Ende des Plaidoyer las er einige Zeilen, die Sie schon aus den Zeitungen kennen müssen, mit einer Apathie ab, die das vorige noch übertraf. Seine zweite Erscheinung hat einen

weni-

weniger lebhaften Eindruck gemacht als die erstere, in der er wirklich alles übertraf, was irgend einer seiner Kollegen, in ähnlichen Fällen dürfte leisten können. Während der Rückfarth in den Temple hat er von gleichgültigen Dingen gesprochen, ja gescherzt, und als er rufen hörte: fermez les fenêtres, mit Heftigkeit gesagt, das ist abscheulich! man fragte ihn was er damit bedeute? ha! antwortete er, ich glaubte man riefe: Vive Lafayette. — Es ist schade, dafs der König nicht mit Ehre den 10ten August gestorben ist. Für ihn und für die Republik wäre es besser. Sein Prozefs droht mancherlei Unheil nach sich zu ziehn.

Die Gallerien führen sich ungebärdig auf. Manuel schlug vor: Billete auszutheilen. Darauf hat Fleischer Legendre die Motion gemacht, zu dekretiren: Manuel habe den Verstand verloren. Manuel antwortete: Legendre drückt sich unrichtig aus, er sollte antragen ich sey ein Rindvieh, damit er das Recht hätte mich todt zu schlagen.

Die vierzehnjährige Tochter des Kriegsministers Pache hat den Mördern des 4ten Septembers hülfreiche Hand geleistet. Ihre Mutter und Tante, die Abgöttinnen der Kordeliers, machen kein Geheimnifs daraus, und das Kind weifs die Sache recht hübsch zu erzählen. San-

terre sagte zu einem meiner Freunde: "Ma-
„ rat ist ein Tollhäusler, aber er ist toll zum
„ Besten der Menschheit; und für Robes-
„ pierre ist nichts zu fürchten, ich stehe ihm
„ mit 4000 gut bewafneten Leuten zu Gebote."

Man hat zwischen Condorcet und Cicero eine Parallele gezogen; beide besitzen einen ungeheuren Umfang von Kenntnissen und Talenten. Cicero schmeichelte Cäsarn, schalt und hafste ihn; Condorcet schmeichelt Danton, giebt ihm Seitenhiebe und hafst ihn.

Die Gesinnungen des Constitutionskomité sind darüber einig, dafs die Republik kein Oberhaupt erhalte. Ein von den Departementern ernannter Rath soll ein Vorstellungsrecht (statt des Veto) die Ernennung und Absetzung der Minister, desgleichen Kriegs- und Friedensinitiative erhalten. Das Ministerium des Innern soll in drei Sektionen, und unter drei Chefs vertheilt werden.

Die Expedition auf Sardinien ist durch die Intrigen eines Dantonschen Commissairs, der sich erlaubt hat, den französischen Contreadmiral Truguet zu Bastia aufzuhalten, vereitelt worden.

Die Wache des Temple besteht bisweilen nur aus zwölf Mann.

Antoine, Maire von Metz, wurde in dem ehemaligen Jakobinerklub beschuldigt, bei Ro-

land gespeifst zu haben; er rechtfertigte sich degegen, mit dem Versprechen, von seinem Speisemeister so viel Beichtscheine zu bringen, als man verlangen möchte. Das Rechtfertigen aber wurde ihm verboten, weil Marat keine Unwahrheit sagen könne.

Manuel ist aus der Jakobinergesellschaft verwiesen, und Petion darf sich nicht mehr darinn sehen lassen.

Fünf und dreissigster Brief.

Paris, den 8ten Januar 1793.

Die ausserordentlichen Staatsausgaben betrugen im vergangenen Monate hundert und funfzig Millionen. Wer da weifs, dafs die Republik gegenwärtig neun stehende Armeen unterhält, Frankreich niemals zu wirthschaften verstand, und es sobald nicht lernen wird, den könnte solches keinesweges wundern, wenn nicht die Truppen an den allerunentbehrlichsten Bedürfnissen Mangel litten; besonders sehen sich in dieser Mühseligkeit die Sieger von Valmy und und Jemmap. Nothgedrungen schliefst Dumouriez Käufe, die im Stande sind, ihn aus der Verlegenheit zu ziehn. Der Kriegsminister Pache findet für gut sie zu kassiren, und durch

die dumme Rechenmaschine Cambon, dem Konvent, der ohnehin geneigt ist leichtsinnige Anklagedekrete zu schleudern, eins gegen M.. lus und Despagnac abzulocken, die wahrscheinlich wie alle Lieferanten Gauner sind, aber im gegenwärtigen Fall bereit standen, dem Staate einen höchstersprieſslichen Dienst zu leisten. Dieser Kriegsminister Springauf thut das, ohne Rücksicht auf Beleidigung, die einem so groſsverdienten Manne dadurch wiederfährt, ohne Rücksicht auf die nachtheiligen für die Fortsetzung des Krieges daraus entspringenden Folgen, welche sich schon jezt mit Händen greifen lassen. Einem Theile der Freiwilligen ist das Handwerk verleidet worden, ein anderer durchs Elend zu Grunde gegangen, und Dumouriez hat einen Schritt vom Ziele, zween der wichtigsten Resultate entsagen müssen, ohne welche sein Feldzug in doppelter, defensiver und offensiver Hinsicht, immer noch unter die glänzendsten gehört, aber von ihnen begleitet, vielleicht der glücklichste und ausserordentlichste in der Weltgeschichte gewesen wäre. Er hätte die Belgier in die Sache der französischen Nation gezogen, (zwanzig bis dreissigtausend belgischer Freiwillige standen ihm zu Gebote) und an, oder über den Rhein gesezt, dieser natürlichen, und künftig nothwendigen Gränze Frankreichs. Jezt sind die

in Deutschland gemachten Progressen des General Cüstine entweder unnütz oder gar rückgängig geworden, und die Belgier, an ihre Vorurtheile genagelt, stehen auf dem Punkte, über die französischen Besatzungen herzufallen, wenn der Konvent nicht das Dekret vom December zurücknimmt, welches der exekutive Rath hiesiger Republik geneigt ist, aufs strengste in Ausübung zu bringen, des Sinnes, die Niederlande eher wie Eroberung zu behandeln, als sie ihrem eigenen Gutdünken zu überlassen, weil, meint er, wo Priester- und Adelskratie besteht, für Frankreich keine sichere Bürgschaft statt findet; und dieſs geschieht, obwohl Dumouriez erklärt, in solchem Falle lieber sein Kommando niederzulegen, als der Attila dieser Provinzen seyn zu wollen.

Während Feuer und Schwerdt kaum fünftausend Mann zu Grunde gerichtet, hat Dumouriez, wie er seinem Freunde Chamfort betheuert, vierzigtausend Mann durch Krankheiten verloren, an welchen die Verrätherei oder der Unverstand des Kriegsministers und seiner Leute wesentlich Schuld sind. Ich will gerne glauben, daſs der General übertreibe, um die öffentliche Meinung gegen Pache zu spornen, aber die Hälfte? ist sie nicht greulich genug, und macht sie den Minister nicht, dessen Werk sie ist der Guillotine würdig? Du-

mouriez spricht laut, dafs die Sachen schlimmer stehn, als jemals, wenn dieser Mann noch vierzehn Tage länger auf seinem Posten bleibt; und gestern hat er ihm bei versammeltem Konseil ins Gesicht gesagt: "Herr Pache, „ ich nenne euch nicht Bürger, weil ihr diesen „ Titel verwirkt habt; entweder seyd ihr ein „ Erzdummkopfe oder ein Erzschurke, fegt aus „ das Ministerium. Ihr wifst was ich damit „ meine, schickt alle Taugenichtse weg, und „ packt euch selbst, wenn ihr nicht als der infamste Verbrecher an die Schädelstätte geschlept seyn wollt." Wer mir so was sagte, dem risse ich die Zunge aus dem Halse, möchte er ein Rhinozeros seyn. Pache hat den Lungenhieb wie ein Elender eingesteckt.

Sie sollen den feinen Burschen aus dem folgenden kennen, vielleicht ist er beides Schuft und Schöps; denn die Lasterhaften sind gewöhnlich weiter nichts als Idioten, die keine moralische Arithmetik verstehn. Der gesunde Verstand der redlichen deutschen Nation hat diefs entdeckt, und was die Tugend leistet in dem Sprüchworte: ehrlich währt am längsten, treffender ausgedrückt, als alle Weisen des Alterthums und der neuern Zeit, welche über die Moral geschrieben haben, von Sokrates bis auf Diderot.

Wie, wenn die Feinde Frankreichs, nach dem Plane Hannibals, die Römer in Italien selbst anzugreifen, raisonnirt hätten und gesagt: „Nicht genug, dafs die bezahlten Kordeliers „durch ihre Mördereien dem englischen Mi„nisterium ein wirksames Argument geliefert „haben, die Londner Bankiers gegen die fran„zösische Revolution aufzuwiegeln; der Pa„triotism, welcher das Volk, der gute Wille, „welcher die Armee beseelt, nebst dem Eifer „und den Einsichten einiger Chefs sind hin„länglich, allen unsern Kräften die Stirne zu „bieten, wenn es uns nicht gelingt, zwischen „die Führer und ihre Operationen ein Heer „desorganisirender Schurken oder Esel zu wer„fen." Die Kordeliers, gerade wie die Seize *) zur Zeit der Ligue, von zwei Hauptmo-

*) Seize zur Zeit der Ligue, Anarchisten, Demagogen, die ihr Wesen trieben wie die heutigen. Spanien bezahlte sie; sie waren beides den Guisen, und dem Könige Philipp ergeben. Die Kordeliers werden von den auswärtigen Mächten, besonders von England bezahlt; sie sind dem Gelde bei weitem mehr gewidmet, als dem Ehrgeitzigen; aber England und der Ehrgeitzige werden sich um ihr Geld und ihre Hofnungen geprellt sehn, wie Guise und das spanische Ministerium. Man sagt, dafs Laclos

tiven bewegt, haben ihre Rechnung dabei gefunden, und es ist ihnen gelungen, den Kriegsminister Pache bei seiner Dummheit, oder bei seiner Gewinnsucht anzuhacken. Wie dem auch seyn mag, genug dafs er ihre Absicht erfüllt, und die Büreaux des wesentlichsten Departements mit lauter Leuten bevölkert, die entweder unwissend gar nicht den Posten vorzustehn im Stande sind, welche man ihnen anvertraut hat, oder ein verworrenes System verfolgen, von dem sie sich nicht Rechenschaft geben können, oder persönliche Bewegungsgründe haben, Dümouriez's Unternehmungen Hindernisse zu legen. Es läfst sich schwerlich denken, dafs blofser Zufall eine so geschickt zusammengesezte Maschine hervorgebracht habe, in der jedes Rad ganz unwillkührlich die Absicht, Frankreich in Unordnung und Anarchie zu stürzen erfüllt. Keins der angewandten Instrumente ist sich eines argen, dem allgemeinen Besten widerstrebenden Bewegungsgrundes bewufst. Jedes glaubt recht zu thun. Die einen handeln aus Unwissenheit, die andern aus Systemwuth, und andere weil

und Orleans gestern bei Hion gespeifst. Dieser Hion, ehemals Kammerdiener bei der Dubarry, ist gegenwärtig einer der wüthendsten kordelischen Brander.

sie dem Generale abhold sind. Wahrlich! wenn Laclos wie man sagt, der Maschinist ist, so hat er einen sehr kunstreichen Beweis des ihm angeglaubten Talents gegeben.

Meunier, dem das Bureau der militärischen Operationen anvertraut ist, besizt grosse Kenntnisse und Talente, die ihn zu Ansprüchen berechtigen. Aber man hat in der Aeusserung, dafs der bisherige Feldzug, nichts als la guerre des soldats, und keineswegs Verdienst des Feldherrn sey, den alten Groll eines Zwists zu sehn geglaubt, welcher zwischen Dumouriez und ihm bei Gelegenheit der Arbeiten am Hafen von Cherbourg entstand, und worin jener nicht ganz den Kürzern zog. Nachher gewann ihm Dumouriez den Vorsprung ab ins Ministerium. Und nun — in seinem Antagonisten den ersten Feldherrn der Republik bewundern zu sehn, kann um so thätigere Eifersucht erregen, als der, welcher sie empfindet ein hohes Bewufstseyn eigner Fähigkeiten und Verdienste besizt. Indefs liegt etwas grosses in seiner Idee die Operationen der Heere so zu organisiren, dafs der Sieg einzig und allein von dem Eifer des Soldaten und nicht mehr von der Denkungsart des Feldherrn abhängt; und lauscht Eifersucht im Hintergrunde, so mufs man gestehn, dafs sie sich hier in kühne Rathschläge verhüllt. Ich habe den

General Meunier übrigens nur einmal in Gesellschaft gesehn, ihn zurückhaltend aber bestimmt in dem was er sagte, gefunden.

Bidermann, der einen Theil der Proviantirungen zu besorgen hat, kann, so heifst es, dem General Dumouriez nicht vergeben, die dem Minister Dumouriez zu geheimen Staatsausgaben anvertrauten sechs Millionen Livres, auf welche er, Herr Bidermann, gerechnet hatte, um damit indische Aktien zu kaufen, ihm rund abgeschlagen zu haben. Ausserdem steht eine Handelskompagnie mit einigen Lifranten, Deputirten vom Berge in Verbindung, worunter sich der bekannte komische Dichter Fabre d'Elantine befindet, der vor sechs Monaten unvermögend war zwanzig Sols zu bezahlen, und heute als erklärter Maratist und Sanskulottes, im Stande ist zwanzig tausend Paar Schuhe zu liefern, mehr braucht es, glaube ich, nicht, um zu begreifen, warum Bidermann, der übrigens eine ehrliche Haut ist, die Armeen mit schlechter Waare versorgt, und von der Bergspitze der Versammlung protegirt wird.

Hasenfratz, ein Mann von vielen praktischen Kenntnissen aber groben und hafsgierigen Ansprüchen, ein arbeitsamer Kopf, der Cynism für Civism hält, in ungekämten Haaren, schmutzigen Gesicht und Händen, klebrichten Brust-

lätzen, löchrichten Schuhen und Strümpfen, kurz der in einer ruppigen Oberfläche die Kennzeichen des wahren Republikaners sieht, kontrarirt Dumouriez aus blofser Brutalität. Ich habe ihn äussern gehört, dafs die Sachen nicht eher gut gehen, dafs die Gleichheit nicht eher gesichert seyn werde, als wenn der Kammerdiener Baptiste an der Stelle seines Herrn kommandiren wird. Baptiste, sagt er, der freilich bei weitem nicht so viel taugt, als ein Auvergnacscher Wasserträger. Das sind die Grundsätze eines Mannes, der seit einigen Wochen angefangen hat, jedermann zu dutzen, und von dem ich glaube, dafs er bei allen seinen Kenntnissen ein verworrener Kopfe ist; er weifs seine Ideen immer knaulweise auszuzupfen, den andern überlassend sie auseinander zu hecheln, welches sich nur selten der Mühe lohnt, wenn es keine Fakta betrift; und so müfste das Ding wunderlich zugehn, wenn ihm nicht, mit den Geschäften von drei Büreaux beladen, alle Augenblicke Quiproquos gespielt, und der Handel verwirret würde. Er mag übrigens ein ehrlicher Mann seyn, welches zu allen Zeiten eine seltene Erscheinung in den Büreaux eines Ministers gewesen ist.

Die Gattung von Leuten hingegen, zu der sein College Ribas gehört, war besonders unter der alten Regierung häufig. Dieser, wie

Sie aus folgenden Anekdoten sehen werden, paart sich ganz vortreflich mit jener Marquisin, die da glaubte, dafs der verstorbene König von Preussen kaiserlicher Kammerherr sey. Ribas, Chef de Büreaux, welches hier ganz so viel bedeutet, als bei uns Staatsminister, fragte neulich einen Commis der auswärtigen Geschäfte, was für eine Sprache man in Holland rede? der lustige Vogel antwortet: die englische. Ha! so begreife ich, versezte Ribas, warum beide Nationen in so guter Eintracht stehn. — Ein schweizerischer Officier beklagt sich gegen ihn, vom Minister der auswärtigen Geschäfte abschlägige Antwort erhalten zu haben, auf ein Gesuch, betreffend die den Kantons rückständigen Pensionen. Worein mischt sich Lebrun, fährt Ribas auf, gehört die Schweiz denn etwa in sein Departement? Dem Minister Pache wird zur Unterschrift vorgelegt ein Befehl, 500 Gargoussen zu verfertigen, um sie bei der Artillerie zu brauchen. Zu gleicher Zeit aber wird von einem 15,000 Mann starken Korps gesprochen. Ums Himmels willen! sagt Ribas, da kömmt ja nicht ein Schufs auf jeden Mann; ja das ist wahr, erwiedert der Minister, da mufs ein Irrthum seyn, lafst uns 15,000 Gargoussen setzen. Unterdefs berechnet Ribas den Casus, und findet, dafs wenigstens auf jeden Mann funfzehn Schüsse kommen mussen; der Minister

sieht die Sache besser ein; funfzehn will nichts sagen; dreissig, und um der runden Zahl willen verschreibt man 500,000 Gargoussen. Diese Fakta, so Ihnen unglaublich scheinen können, sind mir von einem höchstglaubwürdigen Manne betheuert worden, und machen begreiflich, warum seit einigen Tagen die Aristokratie wieder lauterer wird, und sich der kleine Gauthier nebst andern Journalisten dieses Gelichters wieder hat blicken lassen.

Pache unterdefs, dem der Besitz seines Postens mehr am Herzen liegt, als die Schande der Verachtung, sucht sich zu befestigen. Er hat neulich seine Frau, seine Tochter, seine Mutter, seine Schwester, seine Schwägerinnen, kurz was sich nur von Weibern in der Familie Pache auftreiben läfst, in die Kaserne der Marseiller geführt, die es mit der guten Sache halten. Die Damen Pache sind aus Arm in Arm, von Pritsche zu Pritsche gegangen; die braven Marseiller, welche keine Kostverächter sind, mochten der Einladung des Ministers nicht widerstehn, der sie zechfrei hielt, ohne weiter etwas als den Schimpf davon zu tragen, ein Tropf, wo nicht der verwerfendste Kuppler, und Haushalter eines Bordels zu seyn.

Sechs und dreissigster Brief.

Paris, den 13ten Januar 1793.

Die öffentliche Meinung fängt an, mit jedem Tage brennendere Strahlen auf die Urheber der bekannten Mordthaten zu schiessen, und verspricht, sie mit den Geisseln der Furien zu verfolgen, wenn nicht Richterstühle die Verbrechen rügen, oder gutgeartete Söhne, grofsherzige Verwandte Selbstrache nehmen, oder Verblendung, die Ungeheuer zu neuen, aber zuverläfsig diefsmal ihre Existenz entleibenden Komplotten führt. Einer meiner Freunde sahe gestern Madame Roland, diese Ehre ihres Geschlechts, deren grosse, schöne Seele um ihren reitzevollen Körper, wie ein kräftiger Wohlgeruch aus einer alabasternen Vase. athmet; sie ungemein heiter antreffend, bezeugte er ihr seine Verwunderung. Ja! ich betheure, erwiederte sie, dafs mir das Herz während der ganzen Revolution nicht so leicht, so ruhig und so froh geschlagen hat, als eben jezt; es ist wahr, sie können meinen Gemahl tödten und mich, aber das wird alles seyn; den Staat seh ich nun gerettet. Und in der That sind davon die beruhigendsten Anzeigen vorhanden. Nicht dafs die Versammlung schon mehr Energie gewonnen hätte; denn dafs es ihr gelungen ist,

den Gallerien ein Stillschweigen aufzulegen, rechne ich für nichts; sie würden solches sehr bald wieder brechen, wenn sie weiter niemand als den Konvent fürchteten, dem es noch neulich an Muthe gefehlt hat, die Insolenz der Pariser Municipalität und des Procureursyndic, Chaumette zu bestrafen, womit sich dieser an der Denkfreiheit und der Inviolabilität eines Repräsentanten der Nation, durch einen Verhaftsbefehl vergriffen hatte. Die Anarchisten zittern vor der Departementsmacht, welche sich aus allen Theilen des Reichs der Hauptstadt nähert, dem Corps der Gesetzgeber und ihrer Meinungsfreiheit zur Schutzwache zu dienen. Die Anarchisten zittern vor den hier befindlichen Marseillern, den Federirten überhaupt, bei welchen sie nur einen kleinen Haufen zu zählen scheinen, und die sich unter ein Direktorium vereinigt haben, das aus den heftigsten Widersächern der Frevel der Maratisten besteht. Die Anarchisten zittern endlich vor der öffentlichen Meinung von Paris, welche diesmal aus den Departementern gekommen, später, sich aber mit desto mehr Spannkraft aufgerissen hat. Sie erscheint in den Gruppen, sie ist in den Schauspielen erschienen, und gestern daselbst triumphirend über die Banditen dahergegangen. Der Zulauf, den das Layasche Stük, l'ami des loix, findet, das ich nicht

gesehn, dessen Titel aber den Inhalt zeiget, und worinn die leibhaftigen Portraite Robespierre, Dantons und Marats aufgestellt sind, übertrift alle Beschreibung. Die Municipalität hat gewagt dasselbe zu verbieten, und Santerre Truppen anrücken zu lassen. Dem Schlusse der Municipalität ist Hohn gesprochen, Santerre ausgepfiffen und das Stück gespielt worden. Auf eine solche Niederlage hatten sie sich wahrscheinlich nicht gefafst gemacht; sie mufs ihnen noch einleuchtender dargethan haben, wie sehr sie von der überwiegenden Majorität verabscheuet sind; sie wissens und nennen das im Sinne der Gegenrevolution seyn, welchem zufolge Robespierre die Majorität der Einwohner Frankreichs den ehemaligen Jakobinern denuncirt hat. Die Jakobiner haben daher schon lange beschlossen die Republik auch wider Willen der Majorität zu retten, das heifst, sie haben ein Blutbad beschlossen. Zwei ihrer Komplotte sind in der Wiege erstickt worden, oder von der Pfanne gebrannt; bei einer Gelegenheit haben sie kein anderes Auskunftsmittel gewufst, als Louvain, einen ihrer Emissare umzubringen, der, von den guten Bürgern der Vorstadt ins Gedränge gebracht, im Begriffe stand, die Wahrheit zu bekennen; sie werden zuverläfsig noch ein drittes Complot versuchen.

Die

Die Stadt ist erleuchtet. Die Anarchisten allein beschäftigen sich, und jedermann weifs warum, mit dem Schicksale Ludwig Capets; sonst wird seiner wenig gedacht, in öffentlichen oder Privatgesellschaften; man verachtet ihn als Mensch zu sehr, als dafs er grosses Mitleid einflössen könnte; übrigens sind hier verhältnifsmäfsig nur sehr wenige für ein Todesurtheil.

Wenn England armirt, blofs um die Krisis zu verstärken und zu beschleunigen, in der es uns glaubt, und nicht mit der reellen Absicht zu einem hartnäckigen Seekriege, so könnte es sich gewaltig angeführt sehn, denn hier ist der Krieg beschlossen. Den Matrosen belebt eben der Enthusiasm, den wir beim Landsoldaten gesehn; seit zwei Monaten sind stillschweigend Rüstungen in unsern Häfen gemacht worden zwanzig Schiffe schwimmen im mittländischen Meere; der Konvent hat heute die Bewaffnung von 50 Linienschiffen dekretirt. Der Krieg mit England zieht den mit Portugal und Holland nach sich. Die Departementalmacht, indem sie, sich ohne Dekret von selbst versammelnd, die Kraft der öffentlichen Meinung darthut, verheifst den innern Frieden zu verbürgen. Man hofft, dafs Dumouriez das Kriegsministerium bis zur Eröffnung des Feldzuges übernehmen werde, um die Ordnung wieder herzustellen. —

Sieben und dreissigster Brief.

Paris, den 21ten Januar 1793.

Ich habe der Ausserordentlichkeit wegen die Hinrichtung gesehn, obwohl, wie Sie wissen, ich gerne dergleichen Trauerspielen ausbeuge, weil sie meine Empfindlichkeit auf die Marterbank spannen, und vernunftmäfsige Moral sie, in irgend einem Falle, weder zu billigen noch auszusprechen verbietet. Die anders denken, eckeln mich an wie Hurone und Abdecker. Allerdings sind Strassenräuber, sind Meuchelmörder und Tyrannen des Todes schuldig; aber nur, ich wiederhole es, so lange sie über die Gesetze erhaben, für die Gerechtigkeit der Tribunale unerreichbar wüthen, können sie wie reissende Thiere niedergemacht werden. In Fesseln geschlagen und sie dann tödten ist Grausamkeit, worüber die gesittetere Nachwelt zusammenschaudern wird, so wie wir, wenn uns Reisebeschreiber der kriegsgefangenen Wilden am Missisippi gegenseitige Qualen erzählen. Ich bin kein metaphysischer Adept, mich mit Visionen zu täuschen. Menschengeschlecht und Vollkommenheit weifs ich wohl, sind die beiden Asymptote, welche sich einander ins unendliche nähern, aber nie erreichen können; oder wenn, da die Vernunft nicht kommt,

sondern gesucht werden mufs, sie solche lieber einen Fixstern und die Menschen um denselben hercirculirende Erdklösse seyn lassen, so müssen Sie eingestehn, dafs nicht selten die vollkommensten unter ihnen, der kraftvolle Obereit und und sein lächerlicher Antagonist Zimmermann z. B. — sich immer noch nicht weit von dem Aphelium der Vernunft befinden. Läfst sich dieses nun mit Wahrheit von zwei so weltkundigen Köpfen sagen, wie viel mehr mufs es bei der völlig uncultivirten Menge eintreffen. Es werden also ganze Reihen Jahrhunderte vergehn, bis der Kriminalcodex der Europäer nichts als Verweigerungen und Tadelsaussprüche, simple Verstärkungen der Gewissenszucht enthalten wird; und noch lange dürften, für einen der sich um eines empfangenen Verweises willen ersäuft, mehrere Myriaden, wie jener Fiacre fragen, als er von der hiesigen Polizei censurirt würde: "Ob ihn das „Ding verhindere, seine Karete zu führen?" Nein! war die Antwort. Nun so bekümmere ich mich nicht um eure Censur, versezte er. —

Dem ungeachtet bemerkt man, dafs die Anzahl dieser Fiacres abnimmt, dafs die moralischen Sinne der bürgerlichen Gesellschaft zärter und reizbarer, folglich die Strafen milder und seltener geworden sind. Im sechszehnten Jahrhunderte war das Nachrichtergewerbe, zum

Vergnügen und Nutzen der Grossen und Mächtigen erfunden, ein höchstlucratives Handwerk. Die besten niederländischen, zum Theil stiftsfähige Familien, stammen aus diesem Berufe, in welchem sie zu Vermögen und Adel gekommen sind; eine Sache, die besonders unter dem Herzoge von Alba nicht fehlen konnte, da, ehemals wenigstens, in Brabant wie zu Lüttich, der Scharfrichter sich von Rechtswegen in den Adelstand erhoben sahe, sobald hundert Köpfe von seinem Schwerdte gefallen waren. Ich traf vor zwei Jahren im Gasthofe zu Lüttich einen wohlgekleideten Menschen der lüstern nach allen ankommenden Köpfen umschauete; der meinige mufste ihm frei genug aus den Schultern geschraubt dünken, seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Die Neugier stichelte mich; ich fragte, und erfuhr, dafs dem Artisten nur noch eine Lumperei von Köpfen fehle, ein Edelmann zu seyn. Wie gerne hätte ich den Halbadelsknecht eine Thüre weiter, einer Gesellschaft von Trefonciers, lieblichen Vettern des Bischofs, auf den Hals geschickt; aber was würde es ihm helfen, dachte ich, seine Strähen vollzuspinnen, da beides Preis und Kunst an der Kippe stehn. In der That, ob schon seit einiger Zeit, auf französischem Gebiet, in eben dem Maafse als der Adel ab- das Scharfrichten zugenommen hat, dergestalt, dafs bei Erziehung jünger Bür-

ger fast darauf Rücksicht zu nehmen, und ihnen ein Kopfabschneidemeister, so gut wie ein Fecht- oder Tanzmeister zu halten steht, so kann dieses doch nicht länger dauern, als die Regierung in den Händen der Freigelassenen bleibt, welche wie Roms, mit allen Lastern des Pallastes begabt, die Gewalt zuverläfsig nur auf eine kurze Epoche erben konnten.

Nichts von allem, was zur Vertheidigung der Todesstrafe gesagt worden ist, hält Stich. Selbst auf eine, die Sinne am wenigsten beleidigende Weise verrichtet, mit der Guillotine, wo ein Mann nicht unmittelbar angewandt wird, seinen Mitmenschen umzubringen, wo durch die rückwärts gebundenen Hände dem Rumpfe des Leidenden Unbeweglichkeit aufgejocht, und also wenigstens die greuliche Scene der Zuckungen vermieden wird, haben die Zuschauer immer den unmoralischen Anblick eines, mit dem Blute ihres Gleichen, ihres Nächsten besudelten Kerls, besonders wenn der abgeschlagene Kopf emporgehalten, und wie das bei Staatsverbrechern der Gebrauch ist, dem Volke gezeigt werden mufs. Dieser Anblick stumpft ab, und vernichtet endlich jenes höhere Gefühl des Schönen und Häfslichen, jene himmlische Schamhaftigkeit der Vernunft, welche mehr oder minder in allen unverdorbenen Menschen anzutreffen, vor jeder

überspannten Bewegung oder Handlung, vor fremder Mifshandlung wie vor eigener zurückfährt, und über die Herabwürdigung eines Individuums, wie dem ganzen Geschlechte und folglich sich selber angethan, erröthet. Sobald diese Schamhaftigkeit, von der unsre Seelen leiser berührt werden, als die Luft von dem Athem eines horchenden Stillschweigens, verschwunden ist, sind wir keine bösere Menschen, aber es ist eine Anlage mehr vorhanden, hart und grausam zu seyn. Wie man auch die Sache nehmen mag, so nährt selbst die mildeste Todesstrafe den Hang zur Grausamkeit, und gehört in dieser Rücksicht in die Klasse der Gladiatorspiele und der Thierkämpfe, ausser dafs sie im höchsten Grade unzweckmäfsig der Deportation bei weitem nachsteht, welche, sich mit jedem Grade von Kultur und Sittlichkeit vertragend, so lange beibehalten werden kann, als es noch Wüsten zu bevölkern, und ungezogene Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft giebt.

Acht und dreissigster Brief.

Paris, den 22ten Januar 1793.

Der König hat sein Schicksal mit Standhaftigkeit ertragen. Er mag dieſs zum Theile seiner physischen Stärke, einer natürlichen Unem-

pfindlichkeit, zum Theil der repräsentativen Fürstenerziehung, besonders aber eben dem Glauben verdanken, der vorzugsweise an seinem Unglücke Schuld ist. Bei der ersten Nachricht des Todesurtheils soll sich Ludwig einem Ausbruche von Verzweiflung preifs gegeben haben; das scheint nicht unwahr, und ist ganz in der Sache. Zuverläfsiger jedoch weifs ich, was Grouvelle bestätigt, der als Secretair des exekutiven Rathes die penible Obliegenheit hatte, dem Delinquenten das Urtheil vorzulesen. Während sich Grouvelle mit zerknirschtem Innern seines Auftrages entlud, hörte ihn der König mit der strengen Gelassenheit eines Mannes, der seinen Entschlufs gefafst, an, und liefs nur eine leiche Veränderung im Auge bemerken, als er das lezte betäubende Wort vernahm; zog darauf ein Blätt aus seinem Taschenbuche, enthaltend Bitte um dreitägigen Aufschub der Urtheilsvollstrekung, denselben zur Seelsorge zu verwenden; Bitte um Erlaubnifs, seine Familie und die ihm sonst gefälligen Personen zu sehn; drittens empfiehlt er dem Schutze und der Mildthätigkeit der Nation seine Kinder, Gemahlin und Schwester, so wie alle Dürftige, ehemals in seinem Dienste gestandene. Numero eins ist ihm abgeschlagen, zwei zugestanden, das dritte versprochen worden.

Die gar zu strenge Aufsicht der Municipalität, aber auch seine Beistände wurden nun von ihm entfernt. Mit seiner Familie ist er zwei und eine halbe Stunde in einer heftigen Unterredung allein geblieben, hat sich einen irländischen, das heifst, unvereideten Geistlichen *), nebst drei oder vier andern Individuen kommen lassen; zu Mittag gegessen, supirt, gelchlafen, und so fest geschlafen, dafs er hat geweckt werden müssen. Angekleidet schien ihm die Zeit lang zu dünken; er hat sich geweigert, die ihm verwandten Personen noch einmal zu sehn, um ihnen den Schmerz der Trennung und sich eine niederschlagende, muthlösende Scene zu sparen. Das ist etwa alles, was man bis jezt noch aus Sagen und dem magern Rapporte der Pariser Municipalität über seine lezten Stunden weifs. Ein Municipalofficier hat den Antrag gemacht, alles sie betreffende sammeln zu lassen, was die Geschichte interessiren könne; es ist ihm aber von seinen Collegen, diesen Söhnen und Prie-

*) Der Justizminister Garat hat bemerkt, dafs der König, welcher während seiner Gefangenschaft keinen Geistlichen seiner Religion gesehn, sobald er den katholischen Priester erblickt, sich ihm zu Füssen geworfen, und seinen Seegen verlangt habe.

stern der Finsternifs, geantwortet worden, dafs, da die Geschichte von jeher gelogen habe, es gleichgültig sey, ob sie wahres oder falsches über einen so nichtigen Gegenstand verbreite. Klein und argwöhnisch fürchten sie den politischen Missethäter von der moralischen Seite interessant werden zu sehn. Das heifst, Mifstrauen setzen in die Festigkeit der republikanischen Grundsätze ihrer Mitbürger; das heifst, den Verdacht des Wankelmuths hegen, und gegen die Achtung sündigen, welche den Commettanten gebührt.

Der Vorabend der Hinrichtung ist durch einen Vorfall merkwürdig geworden, der nicht ohne Folgen bleibt, aber die grimmigsten hätte nach sich ziehen können. Ein fanatischer Royalist, oder wie andere wollen, ein Kerl im Geschmacke des anderswo erwähnten Louvain, Namens Paris, überfällt in der Grotte des Restaurateurs Fevrier, (Palais royal) den bekannten Deputirten le Pelletier de S. Fargeau. und versetzt ihm einen tödtlichen Stich in die linke Seite, an welchem der Verwundete in der nemlichen Nacht stirbt. Der Mörder entkömmt unter dem Beistande einiger mit ihm einverstandenen Partner. Vor der That, hatte Paris gefragt, ob le Pelletier für den Tod gestimmt? Da dieser mit "allerdings!„ geantwortet; "und wenn es noch einen Tyran-

„nen hinzurichten gäbe, er das nemliche zu „thun bereit sey,„ versetzt: „Da hast du den „Lohn, den alle deines Gleichen empfangen „sollen. Paris bringt den König um, Paris „wird sein erster Rächer seyn!„ — Die Geschichte wurde in ihrer ganzen Schwärze den Jakobinern überbracht, man kann denken welche Gährung sie verursachte; besonders da der Parteigeist, wie ganz natürlich, sich des Vorfalls bemächtigte. „Einer unsrer Collegen, „ein Patriot, der für den Tod des Tyranen „gestimmt, existirt vielleicht nicht mehr; hat „dem Dolche unterlegen, ruft Thuriot! da „sieht man, wem die Meuchelmörder zu Ge„bote stehn, nicht uns, die wir dessen be„schuldigt werden, sondern unsern Gegnern, „den Rolandisten, den Brissotisten.„ Robespierre, zum erstenmale in seinem Leben, bemüht sich, den Unwillen der Gesellschaft zu besänftigen, und ladet sie ein, "ihre Rache „bis nach der Hinrichtung Ludwigs zu ver„weisen, den man vielleicht durch irgend ei„ne unüberlegte Erschütterung von ihrer Seite, „retten wolle.„

Nie habe ich übrigens Paris stummer gesehn, als diese Nacht und den folgenden Tag. Weder Fusgänger noch Karossen in den Strassen. Den 20sten standen die Schauspielhäuser fast leer, den 21sten haben die meisten wegen

Mangel an Zuschauern gar nicht spielen können. Dieses jedoch, wie ich sehr richtig wahrgenommen zu haben glaube, mehr aus Furcht irgend eines möglichen Vorfalls, als aus Bestürzung. Bestürzung hat der Tod des Königs eigentlich gar nicht erregt; so tief war Ludwig in die öffentliche Verachtung hineingesunken, dafs ein irgend mittelmässiges Stück, die keusche Susanne, der Gesetzesfreund u. s. w. lebhaftere Eindrücke, längere und heftigere Debatten verursachen konnte. Es sind drei Tage, und kaum unterhält man sich von der Geschichte; aber eben das beweist, wie sehr man ohne Gefahr den Weiland König konnte leben lassen. Wie grofs und schön es gewesen wäre, wenn nach dem der Repräsentant den Schuldigen verurtheilt, ihn das Volk beinah begnadigt hätte! —

Das Schaffot stand nicht weit von dem Piedestale der Bildsäule Ludwig des 15ten, zwischen der Brücke Ludwig des 16ten und der prächtigen Kolonnade des Gardemöble, im Angesichte des Gartens der Thuillerien, am Eingange der elysäischen Felder. Der Platz war mit bewafneten Leuten angefüllt, zwölf bis fünfzehntausend Mann. Nach der Hinrichtung strömte die Neugier einige Stunden lang, in gedrängten Haufen hin und wieder. Um zehn Uhr funfzehn Minuten (nach meinem

Zieferblatte) kam die Trauerprocesion langsam an, unter Bedeckung einer beträchtlichen Cavallerie, welche Santerre commandirte. Der König sas in einem bedeckten und zugemachten Wagen, zwey Geistliche ihm zur Seite. Sobald der Wagen hielt, wollte er aussteigen; man hiefs ihn warten, weil noch nicht alles gerüstet stand.

So vergiengen einige Minuten. Sie müssen Jahrhunderte für ihn gewesen seyn. Endlich war es Zeit. Er erschien mit nachläffig aufgeputzten Haaren, in bräunlichem Ueberrocke, ein dunkeleres Kleid darunter. Dem Schaffotte sich nähernd, hat er gesagt. „man habe ihm „wohl eine irdische Krone rauben können, dafs er aber einer höhern und beffern entgegen „gehe. „ Die Scharfrichter entkleideten ihn des Rodingots und des Fraks, zogen ihm ein weisses Kamisol an, das den Nacken entblöfst hielt, schnitten ihm den Catogan ab, und banden ihm die Hände auf den Rücken. Alles das dauerte kaum einige Minuten. Er ist blafs geworden, und hat sich gerüttelt, das jedoch vielleicht blofs von dem Ablegen der Kleider und der Morgenkälte kam. In der gezwungenen Stellung, welche ihn des Gebrauchs der Arme beraubte, mufste es seinem natürlich schwerfälligen Gange Mühe kosten, die Treppe des Schaffots zu ersteigen.

Welch ein Anblick! den Enkel Ludwig des 14ten, vor kurzen den mächtigsten der Könige, in einem Wamse, mit gefesselten Händen in der Gebehrde eines Misserhäters, vor einem unerbittlichen Volke dastehen zu sehn! Welch ein Anblick! welche Lehre! für seines Gleichen. Leider war keiner von ihnen zugegen. —

Als sich Ludwig auf dem Schaffotte sahe, betrachtete er die Maschine, trat zwei Schritte vorwärts bei ihr vorbei, in der Absicht, wie man aus der Bewegung seines Kopfes sahe, zu sprechen. Sogleich verstummte die Musik. Man hat ihn darauf mit starker Stimme äussern gehört, „dafs er unschuldig und mit der „Ueberzeugung sterbe, nicht das französische „Volk wolle seinen Tod, sondern seine persönlichen Feinde; er verzeihe ihnen.„ Mehr hielt Santerre nicht für gut, verständlich werden zu lassen; er schrie: „Man mufs ihn „nicht hören: das ist gar nicht der Augenblick zu sprechen!„ und befahl den Trommeln und Pfeiffen, von neuem zu spielen. Diese Härte in deren Ausdruck etwas plump komisches liegt, ist gemifsbilliget worden. Andere behaupten, Santerre habe nichts als seine Pflicht gethan, da er Auftrag gehabt, allen Unfällen vorzubeugen und des Königs Rede, im Falle eines günstigen Eindrucks, nur Blutvergiessen, so weit wie einmal die Sachen

gekommen waren, unter den Bürgern hätte veranlassen müssen. Der König behielt seine Stellung wie einer, der, was vorgeht, nicht zu deuten weifs. Einer der Scharfrichter packte ihn nun, und zog ihn; der König folgte nach einem leichten Widerstande, ganz gelassen, stellte sich der Maschine gegenüber, schien die Distanz zu messen, und legte sich hinein. Das Messer fiel; der Kopf blieb mit der Unterhaut des Halses am Rumpfe hangen, und mufste abgerissen werden, welches aber dem Sterbenden durchaus keine Empfindung mehr erregen konnte, weil das Genick vollkommen durchgeschnitten war. Der abgeschlagene Kopf, bei den Haaren empor gehalten, wurde dem Volke vorgewiesen. Sogleich erscholl unter Waffengeklirre das Jubelgeschrei: "Es lebe die Nation! es lebe die Republik!„ während welchem die blutigen Reste auf einen Karren gelegt nach St. Madelaine gebracht, und in ein zwölf Fufs tiefes, mit Kalk bedecktes Grab geworfen worden sind.

Ich stand zu entfernt, um alle hier gegebene Details genau gesehn zu haben; aber ich rede aus dem Munde eines Mannes, des Engländers Maxwell, der ein ruhiger, partheiloser Beobachter ist, und sich in dem Gefolge Santerre's, und also ganz nahe bei der Guillotine befand. Maxwell, als ein der d..er,

minirsten Republikaner bekannt, kann unmöglich royalistischer Vorliebe beschuldigt werden, wenn er aussagt: " dafs der König mit einer „Seelengrösse, mit einer, selbst durch die Ge„walt, nicht gehört zu werden, unalterirten „Fassung gestorben sey, die der nahe Umste„henden Begriffe übertroffen, sie erschüttert, „und seine Bewunderung erregt habe. Ferner „sagt er, der König habe, als er aus dem Ge„fängnisse geführt, in den Wagen gestiegen, „sich so frei und heiter umgesehn, als wenn „es zu einer Spazierfahrt gienge; eben diese „Gemüthsruhe während des Zuges, während „des Wartens, beim Aussteigen, so wie beim „Auskleiden gezeigt, wo er selbst mitgeholfen, „und es nur äusserst langsam geschehen lassen. „

Diese unversprochene Stärke, die immer Stärke bleibt, es mag gelingen sie zu erklären wie man will, aus Fanatism, Repräsentationsgewohnheit und so weiter, schreiben einige der, von seinen Beichtvätern in ihm unterhaltenen Hofnung zu, er werde begnadigt werden. Diese Idee, von einer grossen Menge Möglichkeiten genährt, mag allerdings ein wichtiger Bestandtheil seines Heldenmuths gewesen seyn. Der Scharfrichter Sanson ist davon überzeugt. Ich habe erzählt was Maxwell, was ich selbst, und andere beobachtet. Indefs da wir für die Geschichte sammeln, so

hören Sie eine Anekdote, mir von einem höchstglaubwürdigen mitgetheilt, und welche sich, deucht mich, wohl mit dem obigen in Zusammenhang bringen läfst. Was keinen Zweifel leidet, ist, dafs sie mein Gewährsmann, der bekannte Litterator Champfort, aus der Quelle geschöpft sah. Eine Gesellschaft, (in der er sich befand) um Details über den Tod Ludwig des 16ten zu erfahren, hatte den Nachrichter Sanson zu sich auf ein Landhaus eingeladen. Unter mancherlei Zügen erzählte er folgenden. Der König habe, als ihn die Knechte angegriffen, und er gesehn, dafs die Sache kein Spiel sey, sondern Ernst werde, mit Seelenangst ausgerufen: Je suis perdu, je suis perdu, je suis un homme perdu!

Nach vollzogenem Streiche wurde mit dem Blute des Gerichteten, das in ein unter der Guillotine befindliches Gefäfs zusammengelaufen war, widersittliches Unwesen getrieben. Die Henkersknechte, oder waren es vielleicht Liebhaber? machten den Neugierigen damit Schnurbärte. Ich weifs nicht, ob es Ausserordentlichkeit, oder politischer Aberglaube war? Die Weiber wollten Königsblut auf ihren Fingern, die Männer auf ihren Säbeln haben, einige füllten die Scheiden damit an. Die Kleider des Deliquenten wurden in die

ersinn

ersinnlich kleinsten Fetzen getheilt, die Haare des Katogans büschelweise und sehr theuer verkauft. Am Ende ist die Karmagnole ums Schaffot getanzt worden.

Erlauben Sie mir, eine geringfügige Anekdote herzusetzen, die jedoch nicht am unrechten Orte steht, weil sie zu einer Bemerkung Anlafs giebt, wodurch sich eine Menge vergangener und zukünftiger Erscheinungen der Revolution erklären. Ich hörte eine neben mir befindliche alte Frau, mit Rührung und überaus vernünftig von dem bevorstehenden Schauspiele sprechend, einem unruhigen und plauderhaften Mädchen Verweise wegen ihrer Unempfindlichkeit geben, dem zufolge hätte ich eher Heulen und Zähnklappen von ihr erwartet, als was sie sagte, sobald der Kopf des Delinquenten gefallen war; sie wandte sich zu mir mit den Worten: "der da plaudert sicher „nicht mehr." (Louis XVI. ne jasera plus.) Auf dergleichen plötzliche Uebergänge, zu geradeswegs entgegengesezten Empfindungen, stöfst man hier häufiger als irgend sonst wo, besonders in demjenigen Theile der Nation, dessen Erziehung fast ganz der lieben Natur überlassen geblieben ist; und wenn sich just da der wahre Nationalcharakter in seiner ganzen Stärke findet und zeigt, so mag erwähnte Gemüthsmobilität das unterscheidendste

Merkmal desselben seyn. Der Grund davon liegt unstreitig nirgend anders als in einer äussersten Nervenreitzbarkeit, die in Frankreich habituelle Organisation ist, und bei andern Völkern sich auch, aber zerstreuter, weniger allgemein, oder nur ereignisweise findet. So giebt es vielleicht niemand, der nicht einmal in seinem Leben, in dem Zustande der höchsten Traurigkeit, gerade am disponirtesten gewesen wäre, das Lächerliche aufzufinden; und wer ist bereiter, von der Niedergeschlagenheit zum Muthwillen, vom Lachen zum Weinen, von einem Extrême zum andern überzugehn, als Hypochondristen, Kinder, und die fast allezeit milchbärtigen Seelen der Weiber? Die Franzosen wissen weder von Hypochondrie noch von Schüchternheit, wie solches die Anhöhen von Mons verkündigen, aber die Klinge ihrer Seelen bleibt immer jung angelaufen; die Härtung derselben ist beständig weicher, als es das gegebene Alter vermuthen liefse und kurz, man findet in keinem Lande mehr Wetterhähne, Männer und Greise mit Jünglingsköpfen. Daher ist diese Nation von jehor indisciplinirbar gewesen, und mufs es seyn, bis die Hauptmasse derselben aufgeklärt genug, nur noch weniger Gesetze bedürfen wird; daher vergifst sie alle Augenblicke der besten und weisesten Vorschriften, die sie sich selbst

gegeben hat; daher handelt man nirgends so ohne allen Plan ins Wesen hinein, trotz der richtigsten und hellsten Einsicht, welche man in der ruhigern Stunde zeigte; daher endlich, und dieſs ist ein höchst zu rügendes Laster, sezt sich kein Volk in Europa, ungeachtet keins so viel Empfindlichkeit und alle daraus entspringende schöne Leidenschaften besizt, Mitdid, Reue, Ehrgefühl, leichtsinniger über die strengsten Gebote der Gerechtigkeit hinweg, sobald sie mit dem scheinbaren Interesse des Moments, oder einer herrschenden heftigen Einbildung nicht harmoniren; und das gröste Unglück wohl, was der verkannten Tugend begegnen kann, ist unstreitig, in die Hände eines Revolutions-Jurys zu gerathen, nicht daſs sie gerade böse Menschen oder vom Partheigeist durchaus verblendet wären, sondern weil zu lebhafte Sinne, gar zu schneller Gedankenwurf, die Wuth leicht zu entscheiden, und nicht leicht zu untersuchen — ein Hauptfehler des französischen Genies ist, für das ich in so viel andrer Hinsicht bis zum Enthusiasm eingenommen — nothwendig aus ihnen Geiseln der Prävention machen.

Was ich hier aussage, bringt mich natürlich zu meinem Gegenstande zurück; er gehört der Geschichte, und ich glaube auf der Höhe derselben zu stehn. Ihr sind die hinlänglichen

Data geliefert, ein Urtheil zu fällen. Das in dem Zimmer Ludwig des 16ten gefundene Testament ist ein wichtiges und irrekusables Aktenstück. Wenn aus diesem für den Eindruck auf Fremdlinge und Abergläubische, (glücklicher Weise ist die Anzahl der leztern nur klein, und keine Aussicht, dafs sie wachse) geschriebenen Priesterwerke einerseits erhellet, dafs, was in Staatshandlungen des Königs nicht Unverstand seiner Minister und Räthe, ganz vorzüglich Verbrechen seiner Beichtväter war, und er also in vieler Rücksicht weiter nichts als ein bedauernswürdiges Opfer der Religion mehr ist, so beweist eben dieses Testament auch, mit wie vielem Rechte ihn seine Nation des Hochverraths beschuldigt hat. Unverhehlt läfst hier der König, dafs er nie den Ansprüchen der alten Gewalt entsagt, und folglich, dafs seine Constitutionsmäfsigkeit nichts als Heuchelei gewesen sey. Verstellung aber, die häufiger Unverstand verräth und Schwäche, als Bosheit, ist gerade in einem öffentlichen Beamten, dessen noch so eingeschränkte Macht wesentlich nur von seiner Redlichkeit verbürgt wird, unter allen möglichen, das der bürgerlichen Gesellschaft gefährlichste Laster, und müfste jede Nation ergrimmt haben, besonders aber diejenige, welche sich mit so viel Zutrauen preisgegeben hatte, und der

man hunderterlei Fehler zur Last legen kann, nur nicht Verstellung und Heuchelei, die sich durchaus weder mit der Heftigkeit ihres Temperaments, noch der Mobilität ihres Charakters vertragen. Von diesen zur Freimüthigkeit fortgerissen, mufs sie natürlich bereiter seyn, Gewaltthätigkeiten zu verüben, und in tobende Ausbrüche aufzubrausen, als geneigt zu dem schleichenden Auflauern des Grolls.

Allein dafs der Meineid des Königs ferner keinen Zweifel leidet, berechtigte dieses ein Volk, auf seiner Seite bundbrüchig, am Ehrenworte der Nationen zum Verräther zu werden? Nein! das zu behaupten wäre Infamie. Wenn die französische Nation bundbrüchig geworden, so ist das unwissend geschehn; aber ausgemacht bleibt, dafs die öffentliche Treue, je unentbehrlicher sie den Völkern ist, je sittenverderblicher in Freistaaten das ihr entgegengesezte Laster ist, sie Republiken noch heiliger seyn müsse, als Fürsten. Besonders keine Demokratie kann ohne sie bestehn. Da, wo die ganze Gesellschaft ihr beschwornes Wort wegvernünftelt, wird der Ehrgeitz es bald nicht werth halten, seinen Meineid zu bemänteln; mit einem Sprunge, ohne Umweg wird er sich auf den Thron schwingen, und den schamlosen Bürgern das Sclavenjoch überwerfen, ohne Widerstand. Man rede mir doch ja nicht von

Staatsgründen, vermögend, einen kaltblütigen Einbruch in die Gesetze zu beschönigen, oder zu autorisiren; so stammlete die Politik in ihrer Wiege, so raisonnirte sie in ihrem kindischen Alter; ich kenne keinen andern Staatsgrund, als strenge unwandelbare Gerechtigkeit!

Allerdings hätte, wenn Braunschweig gesiegt, der Hof den Freiheitsfreunden bis auf die Form des Processes erspart, heerdenweise uns auf die Schlachtbank getrieben; aber weil der Despotism die Rechte der bürgerlichen Gesellschaft würde verlezt haben, ist es uns nicht erlaubt, das nemliche zu thun. Ich sage nicht, Ludwig sey unschuldig gestorben! allein er ist nach keiner vorhandenen Form, nach keinem vorgeschriebenen Gesetze gerichtet worden; denn die natürlichen Rechte des moralischen Individuums — Gesellschaft — sind, so lange zu ihrem Gebrauche die Vollmacht eines öffentlichen Uebereinkömmnisses fehlt, Gewaltthätigkeiten deren Anwendung nur allein zur Nothwehr erlaubt seyn darf; noch mehr, man hat, wenn in dem Prozesse Ludwigs von positiven Gesetzen die Rede gewesen ist, nur blofs was sie Nachtheiliges enthielten, auf ihn angewandt, und durchaus verlezt der menschenfreundlichen Vernunft heiligste Vorschrift: "dafs, „ in keinem Falle, der Richter die Dunkelhei-

„ten des gesetzlichen Willens zum Nachtheile „des Verbrechers auslegen könne; dafs sein „Ausspruch alsdann immer sich der Gnade, „und nicht der Rache nähern müsse; und „kurz, selbst gegen Könige bleibt die „Menschlichkeit Pflicht."

Wie das System der königlichen Inviolabilität durch Gewalt der Nation aufgebunden wurde, ist bekannt; aber bekannt ist auch, dafs die Nation eilf Monate lang, auf keine werkthätige Weise gegen dieses System weiter reclamirt hat, dafs sie also den Vertrag eingegangen, und folglich die lästige Clausel desselben zu erfüllen verpflichtet war. Die lästige Clausel bestand darinn, dafs das höchste Verbrechen des Königs, der Hochverrath, nur mit Absetzung bestraft werden könne. Dem zufolge hätte der Konvent, trotz der Evidenz seiner Schuld, um der Ehrfurcht willen, welche der Gerechtigkeit gebührt, ihm den Prozefs machen, aber sich mit dem einzig auf ihn anwendbaren Staatsgesetze begnügen sollen, dessen Kraft durch die Abschaffung der Royotät nur allein für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit vernichtet worden war. Dieses vollbracht, wurde der Delinquent ein Gegenstand der politischen Gewalt, die ihn nach Gutdünken auf der Stelle Landes verweisen, oder bis zum wiederhergestellten Frieden gefangen setzen

konnte, und zwar als Staatsverfügung, und nicht als Rache. Der Hauptfehler ist, den Prozeſs angefangen, oder nicht an ein anderes Tribunal verwiesen zu haben.

Der erste Rechtsgelehrte Frankreichs, Garan de Coulon, hat sich geweigert, in diesem Prozesse als Richter zu stimmen. Die Majorität der Versammlung war der Appellation ans Volk zugethan. Es wird, glaub ich, angemessen seyn, einen Blick auf die Bewegungsgründe zu werfen, die das Gegentheil veranlaſst haben.

Mehr als vierhundert Mitglieder des Convents hatten auf der Rednerbühne oder in Schriften den Wunsch bezeugt, daſs der Urtheilsspruch mild ausfallen, und jedesmal dem Volke zur Bestätigung vorgelegt werden möchte. An dem zur richterlichen Aussprache dieses Wunsches bestimmten Tage, wissen Sie, ist er von einer überwiegenden Majorität verworfen worden. Zu glauben, daſs diese plötzliche Sinnesänderung frei gewesen sey, muſste der Konvent Muth gehabt haben, seine eigene Freiheit zu beweisen. Rouyer schlug vor, 1) eine Anzahl von Federirten, gleich an Mannschaft der gegenwärtigen Wache des Convents, zu der leztern stoſsen zu lassen, um mit ihr gemeinschaftlich den Dienst zu versehn. 2) Ein Drittheil mit den Bürgern von Paris häufige

Patrouillen, bis nach dem Urtheile, wie es auch immer ausfallen dürfte, machen zu lassen; 3) die Federirten unter dem Kommando ihres ältesten Obristen zu stellen; 4) die Todesstrafe gegen alle diejenigen auszusprechen, welche die Schliessung der Barrieren zu gebieten sich unterständen. Ware dieses Dekret, von der Liebe zur Ordnung eingegeben, nicht von dem Geiste der Anarchie verworfen worden, so hätte der Convent wenigstens dem Anscheine nach seine Ehre gerettet, vielleicht auch durch diese Merkmale von Zuversicht die Minorität im Zaum, und, weil die Menschen gern sich dahin wenden, wo sie Willen und Kraft sehn, die Federirten sich ergeben behalten. Ich sage vielleicht, denn in der That kam die Maafsregel zu spät. Man denke sich die wohlgesinntesten jungen Leute, ohne Familien-Verbindungen an einem Orte, wo der Fremde wie im Walde verloren herumirrt, denen der Kriegsminister, die Municipalität, die Sectionen, den Aufenthalt zu verleiden suchen, ihnen die elendesten Quartiere anweifst, bald die unentbehrlichsten Bedürfnisse verweigert; die meisten sind gezwungen, in ihre Heimath zu kehren, die Hartnäckigsten bleiben mit Mühe hier, aber ohne Beschäftigung, ohne eigentlichen Chef, ohne Organisation, und um von dem Kleinmuthe des Konvents Augenzeugen zu

seyn. Sie zittern vor eben der Minorität zittert, welche ihnen den Federirten, in einer neuen Welt, wo jeder Anblick Bedürfnisse erweckt, die schmeichelhaftesten Anerbietungen thut. Ich frage sie mein Herr, ob junge Leute, die blos lebhafte Gefühle und keine Grundsätze besitzen, oder durch tausenderlei Nebenabsichten nach Paris geführt sind, der Lockung lange widerstehn, nicht bald eine energielose Majorität im Stiche lassen, und sich zu denen schlagen werden, deren Verwegenheit wenigstens Kraft beweifst, die ihnen Geld und Weiber bringen? Das ist erfolgt; wir haben eben die Truppe, auf welche Roland und Brissot Abends noch ihre Zuversicht stützten, den folgenden Morgen ihre Köpfe proscribiren gehört. Fügen Sie diesem bei, dafs die meisten Patrioten unter den Federirten, mit der entschiedenen Absicht nach Paris gekommen waren, den König bestraft zu sehn, weil sie sich von ihm persönlich beleidigt glaubten, dafs sie den Prozefs für einen Zweikampf ansahen, in welchem einer der Gegner unterliegen müsse, und nun ist das Phänomen ihres Abfalls völlig erklärt.

Man wird Roland und Brissot der Kurzsichtigkeit beschuldigen; aber mit Unrecht. Sie haben wohl vorausgesehn, dafs der Konvent, unumringt von einer Departementsallmacht, in Paris schwerlich, und unter den je-

tzigen Umständen durchaus nicht frei seyn könne. Der Konvent, wenn von Einsichten die Rede ist, befindet sich in der That unter der mittlern Proportionallinie *). Er hat die so

*) Ich sage, wenn von Einsichten die Rede ist unter der mittlern Proportionallinie der heutigen Aufklärung von Europa. Unstreitig giebt es Köpfe vom ersten Range darinn, selbst unter den wenig bekannten; aber die Zahl der Köpfe vom leztern Range ist gar zu beträchtlich. Wenn von Ehrlichkeit die Rede ist, so glaube ich, dafs, obwohl die jedermann bekannten Bösewichter zehnfach in Anschlag gebracht werden müssen, die jetzige Versammlung einen grössern Fond von Ehrlichkeit enthalte, als beide vorhergehende zusammengenommen. Nur bei einer aus lauter Weisen bestehenden Nation konnte der Konvent aus lauter vernünftigen und redlichen Leuten bestehn. "Dummköpfe und „Schurken, hat Sieyes kaustisch gesagt, „besitzen auch das Recht, repräsen„tirt zu seyn." Allein die Repräsentanten der Dummheit sind jezt in zu grossem Verhältnisse, und man würde sich einen falschen Begriff von der Nation machen, wenn man sie nach dem Portraite beurtheilte, welches die Versammlung zeigt. Das Phänomen erklärt sich. Während der Revolution ist Eifer, so wie im Christenthum der Glaube, das Hauptaugenmerk

grosse Departementalmacht nicht begriffen, und sich folglich allen zwei und dreissig Winden der Demagogik preisgegeben. Hielt er die Beständigkeit einer bewafneten Repräsentation für freiheitsgefährlich, so mufste man sie wenigstens als zeitumständliche Diktatur festsetzen, und in dem Prozesse des Königs zum erstenmale davon Gebrauch machen; alsdann, wie auch ihr Urtheilsspruch ausfallen mochte, wäre er wenigstens für ungezwungen, für willkührlich und frei gehalten worden; jezt ist es nicht möglich. Einige Facta werden solches hinlänglich an den Tag legen, werden beweisen, dafs, wenn viele Mitglieder aus Ueberzeugung, und dem Bewegungsgrunde des allgemeinen Besten für den Tod gestimmt, nicht wenige aus Furcht für die Sicherheit ihrer Person, und aus Besorgnifs gröfserer Uebel, der Minorität beigepflichtet sind. Andre dachten, da sich ihm das Leben nicht retten lafst, so wollen wir die Mehrheit, welche ihn verurtheilt, so imposant als möglich machen, um anderweitiges Böse zu verhüten, aber sicher würde das Urtheil aller ganz verschieden ausgefallen seyn, wenn

des so oft betrogenen Volks gewesen. Nach Verlauf zwanzig Jahren erst kann die Versammlung das wahre Miniaturgemälde aller Moralität und Geisteskräfte der Nation seyn.

sie, statt in Paris, in irgend einer Departementsstadt ihre Sitzungen gehalten hätten.

An dem, der Entscheidung über die Appellation ans Volk vorgängigen Tage, sahe man Leute öffentlich Säbel wetzen, mit der Drohung, die bekannten Abscheulichkeiten zu erneuern; Gerüchte von nächtlichen Arretirungen, vom Zuschlusse der Stadtthore, von beabsichteter Expedition auf die Gefängnisse, Gerüchte, von den ernstlichen Zurüstungen begleitet, verbreiteten Schrecken in alle ehrbare, aber schwache und schüchterne Gemüther, und hatten so viel Realität, dafs sie durch Roland und den Maire Chambon der Versammlung denuncirt wurden. Unterdessen schickte der Kriegsminister Pache 400 Pferde nach St. Denis, um den dort befindlichen Artilleriepark nach Paris zu bringen, und vertheilte ihn, lauter Belagerungstücke, unter die wärmsten Pariser Sectionen. In einer derselben, der Section des Gravilliers, wurde beschlossen, eine Jury zu ernennen, um diejenigen Deputirten zu verurtheilen, welche nicht für den Tod stimmen würden. Der Präsident der Jakobiner bedeckte sich, zum Zeichen der Insurrektion, mit der rothen Mütze, zog ein Messer aus der Tasche, auf welches die Gesellschaft beschwor, Rolandisten, Brissotiner und so weiter niederzumachen, wenn das

Resultat der bevorstehenden Discussion nicht ihren Wünschen gemäfs ausfiele. Die horriblen Motionen, welche noch sonst gemacht wurden, die Verwegenheit der Pariser Munizipalität, welche einen Deputirten des Convents, Charles Villette, vor ihr Tribunal citiren liefs, wegen eines in der Pariser Chronik eingerückten, nur allzuviel Wahrheit enthaltenen Briefes; das accreditirte, obwohl falsche Gerücht, dafs sich 20,000 Emigrirte wieder in Paris eingeschlichen, liessen vermuthen, was für Ausschweifungen möglich waren. Zu diesem mufs man noch in Anschlag bringen, die öffentlichen Insulten, die anonymen Briefe, kurz, die ganze Tactik des Schreckens, Gewissen zu nothzüchtigen, wohin vielleicht auch die plötzliche Erscheinung Dantons gehört; dieses modernen Cäsar Borgia, der unvermuthet von seiner Commission aus Brabant zurück, in die Wagschaale des Todesurtheils trat.

Ein Umstand, obwohl der öffentlichen Aufmerksamkeit entgangen, scheint nicht minder wirksam zu seyn. Dumouriez der noch immer als Schutzengel der Freiheit betrachtet wird, hat übrigens zu lange den Pestwind der Weltkabalen und der Lüderlichkeit eingesogen, um katonische Sittenstrenge vermuthen zu lassen. Ohne lasterhaft geworden zu seyn,

welches bei der aufserordentlichen Schnellkraft seiner Seele nicht leicht möglich war, sieht er sich am liebsten von Eskroks und Roue's umgeben, weil er gern im Umgange mit Geist, Lebhaftigkeit und Scherzen lebt, die nicht selten bei Roue's und Eskroks an einem gewissen, bisweilen eminenten Grade anzutreffen sind; folglich ist Dümouriez in Rücksicht eines Punktes nicht sehr eckel mit der Gesellschaft. Dabei macht ihn die natürliche Velocität seiner Begriffe, die keine Zeit giebt zu Bedenklichkeiten, zur Etourderie aufgelegt. Endlich kann es auch um seine militärischen Absichten, denen man alle nur ersinnliche Hindernisse im Wege legt, zu erreichen nothwendig seyn, der Gegenparthei die Hand zu schütteln, und alsdann hätten beide, er und jene, ihre Rechnung dabei gefunden. Die Sache ist folgende. Dumouriez hatte am Donnerstage den 17ten mit Santerre, Panis, Chabot, Chaumette, Hebert, und all diesem Unflathe in der Vorstadt St. Marceau zu Mittage gespeifst. Gleich nach aufgehobener Tafel lassen seine Komensalen, ist Fest recht hoch erschallen, und wenn ich nach den Eindrücken schliessen darf, welche diese kleine Geschichte, als ich sie des Abends bei Thomas Christie erzählte, auf Rabaut de St. Etienne machte, dessen allzu reizbarer

öffentlichen Meinung mitzutheilenden Laut, eine Modifikation des Systems, was der Club in Petto hat, zu ermöthigen. Mehr vermag er nicht. — Wenn das der Fall ist, wie ich selber glaube, versezte ich, so haben die Maschinenmeister gewonnen Spiel, denn es fehlt ihnen nicht an Gewandtheit, Dekoration und Intrige zu verändern, und das Sujet beizubehalten.

Der Hauptkünstler, welcher bis jezt immer hinter dem Vorhange blieb, nur einmal, den 15ten Juli 1791 sich verrieth, soll Laclos seyn, Verfasser des bekannten Romans: Les liaisons dangereuses, der ihm den Hafs des ganzen weiblichen Geschlechts nebst dem Rufe der tiefsten und praktischsten Kenntnifs menschlicher Verdorbenheit zugezogen hat. Im Umgange ist er ein fesselnder Sprecher. Er weifs jede Materie leicht, und mit Schärfe darzustellen; der Umfang seiner Einsichten ist grofs, besonders seiner nicht blofs Menschen- sondern Lokalmenschenkenntnisse; er durchläuft die feinsten Begriffszergliederungen und Combinationen mit der Sicherheit eines Mannes von Genie, und wenn der Fürst Machiavels irgendwo existirt, so ist es zuverläfsig in seinem Kopfe.

Danton, dessen ich schon in meinen vorigen Briefen erwähnt habe, und der mit denen hinter dem Vorhange, wer sie auch seyn mögen,

Geist sich leicht erschüttern läfst, aber auch auf Röderer, der aus weniger brennbarem Stoffe zu bestehen scheint, so kann der Vorfall mit Dümouriez wohl manches zum Nichtstattfinden des Aufschubs beigetragen haben. Diese wenigstens riefen aus: wir sind verloren, wenn sich Dümouriez mit jenen coalisirt. Das jedoch ist nicht geschehn, wie man aus der Wuth sieht, mit welcher Marat, dieser Thersites, über den Feldherrn fortfährt, herzufallen. Man hat mit Unwahrheit vorgegeben, Dümouriez sey bei der Hinrichtung des Königs gegenwärtig gewesen. Um sich nicht in der Nähe eines Ereignisses zu befinden, das ihn schmerzte, theils weil er dem Könige persönlich zugethan gewesen war, theils weil er die Hinrichtung unpolitisch glaubte, hatte er sich aufs Land begeben. Nach seiner Zurükkunft hörte man ihn bei Md. Villette sagen: "Der König war in der That ein treu„loser Schurke, aber man hat einen dummen „Streich begangen, ihm den Kopf abzuschla„gen." (C'étoit en effet un perfide coquin, mais on a été bien gauche de lui couper la tête.)

Dümouriez, der während seines Ministeriums von allem Wind hatte was vorgieng, dem es viermal gelungen war, die Couriere des östreichischen Comités aufzufangen, bat

den

den König flehentlich, alle Gegenrevolutions-Projekte aufzugeben. Der König versprachs, versprach Gegenverfügungen zu treffen, und und hielt nicht Wort. "Sire! Sie werden zu „Grunde gehen," (sagte Dümouriez weinend, als er zum leztenmale vom Könige Abschied nahm) "und keiner Ihrer vorgeblichen „Freunde wird Ihrem Untergange vorbeugen „können oder es wollen." Wie sehr das alles eingetroffen ist! ja ich kenne Aristokraten, die sich der Hinrichtung des Königs gefreut haben, weil sie ihm nicht verzeihn, ihrer Sache einen Augenblick untreu gewesen zu seyn, und die Katastrophe, indem sie die Maschine simplificirt, sie mit neuen Hofnungen belebt hat.

Alle diese und obige Umstände haben ein Urtheil begleitet und erpreſst, welches, wenn gleich von der Majorität des Theiles der Nation gefordert wurde, der Willen hat; welches, wenn auch die Folgen davon der innern Ruhe gar nicht ungünstig, sondern günstig sind, wie das allen Anschein trägt, immer den strengen Grundsätzen der Gerechtigkeit sowohl, als den einer repräsentativen Verfassung zuwiderläuft; und zwar lezterer, weil Stellvertreter berufen sind, nicht instrumentsweise den krassen, sondern nach Gewissen und bester Einsicht, den aufgeklärten Willen ihrer Committenten auszudrücken. Die Wahrheit dieser Grundsätze

kann nicht oft genug wiederholt und eingeprägt werden, mag in seiner stupiden und plump egoistischen Trägheit der grofse Haufe uns Moralisten immer für Flügelmänner halten, die das Exerciz in einer übertriebenen Manier zeigen, aber nur sehr mäfsig nachgeahmt zu werden brauchen; wir kennen kein öffentliches Recht ausser der Moral, und wenn uns bei einem Einbruche in diese das Herz blutet, so sprechen wir über den Freund, über den Bruder Verdammnifs aus, über Völker so gut wie über Tyrannen. — Schwerlich kann der Verdacht, als rede Königslieb' aus mir, auf meine Bläter fallen. Ich weifs zu gut, dafs keiner dieser fühllosen Burschen meinetwegen eine Feder rühren würde, auch wenn ich durch die himmelschreiendste Ungerechtigkeit zu Grunde gienge. Allein die Gebothe des Sittengesetzes sind unabhängig von den Personen, auf welche sie Bezug haben; und darum bleibe, was ich hier geschrieben habe, stehn.

Im Auslande kann die Hinrichtung des Königs, zur nemlichen Zeit, da sie die civilisirtere Klasse vielleicht empört, und in das Interesse der Höfe zieht, derjenigen, für welche die Geschichte nicht vorhanden ist, die ihre Erfahrungen blofs aus der gegenwärtigen Epoche schöpft, zu einer erspriefslichen Lehre dienen; und sollte in Frankreich die Royotät un-

ter irgend einem neuen Namen wieder zum Vorscheine kommen, welche Warnung! allein wenn die Folgen zehntausendmal günstiger wären, würde dieses unsere Meinung nicht ändern, die da ist, dafs die bürgerliche Gesellschaft keine Befugnifs habe, einen Verbrecher nach dem Gesetze fremden Rücksichten, zu verurtheilen. Man darf sich nicht wundern, wenn ein Volk, das gewöhnlich nur der Eingebung seines Instinktes folgt, gegen diese Regel sündigt; aber die Obliegenheit des philosophischen Publizisten ist, die Grundsätze nie aus dem Gesicht zu verlieren.

Dem Muthe der Sachwalter des Delinquenten gebührt die höchste Achtung, aber ihr Klient hätte, glaub ich, besser vertheidigt werden können. Deseze, beidemal, besonders aber da er unvorbereitet, und mit Wärme, von der rührenden Schwäche der ehrwürdigen Greise, seiner Mitsachwalter, unterstüzt, zum Besten des Aufschubes sprach, hat auf Zuschauer und Versammlung die tiefsten Eindrücke gemacht; die Geringfügigkeit der Majorität, welche damals nur an fünf Stimmen hieng, hatte überrascht und jedem ans Herz gegriffen. Versammlung und Zuschauer empfanden daher alle jene ungewisse Sehnsucht, die sich gar gerne zur Erbarmung neigt. — Welche Wir-

kung hätte sich nicht hervorbringen lassen, wenn man den Klienten selbst auf die Scene geführt! Schon bei seiner zweiten Erscheinung an der Barre mufste er, anstatt ein kaltes Pensum abzuleiern, welches überdem eine Betheurung enthielt, an deren Wahrheit niemand geneigt war zu glauben, sich voraussehen liefs, und die folglich den dunklen Begriff der Heuchelei erregen würde, mufste er sich den Empfindungen empfehlen, und jezt, da sein Schicksal durch keine Vorbehalte mehr ungewifs gemacht werden konnte, mit Entsagung alles vermeinten Würdeanstandes, freimüthig bekennen, gefehlt, aber unter Umständen und zufolge einer Erziehung gefehlt zu haben, aus der sich keiner von uns ohne Prätensionen und üble Gewohnheiten losgewunden hätte; er konnte sich vielfältig interessant machen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Versammlung zu einer günstigern Urtheilsmodifikation erschüttert worden wäre. Aber Standesvorurtheile, in den Defensoren wie im Klienten, denn die Rolle, wovon ich rede, wäre blofs menschlich und nicht königlich gewesen, bestimmten das Schicksal des unglücklichen Ludwigs.

Wenn die auswärtigen Mächte gröfsern Eifer gezeigt, den König vom Tode zu retten, so konnten sie solches; aber dieser Eifer fehlte,

wie man aus dem Stillschweigen aller, der behutsamen Verwendung Spaniens, und aus den vergebens mit England versuchten Negociationen sieht *). — Schlaue Aristokraten selbst meinten der König müsse fallen, zum abschreckenden Beispiele für alle seines Gleichen, die zu Reformen geneigt seyn könnten, und zur Wiederherstellung der Königschaft, die Person um der Sache willen. Die Exzesse des Fanatism, die Wuth, womit der große Haufe einen König verfolgt hat, sind vermögend, die Königschaft dem Mitleide und andern Leidenschaften anzuseelen, so wie Kinder sich den Beleidigungen annehmen, die ihrem hartherzigen Vater geschehn. Dieser diplomatische Calkül kann

*) Pitt gab keine Erklärung. Die Opposition nur wandte alles an, Ludwigs Leben zu retten. Verhütet, sagten die bedeutendsten Mitglieder derselben, die Hinrichtung und wir verhüten den Krieg. Das Ministerium wünscht und betreibt jene, um diesen anzubinden. Es weiß, daß der Eindruck, den die Sache in England machen wird, euch sehr nachtheilig seyn muß. Das nemliche äusserte die Herzogin — — — die — — — — — — — —

anfangs eintreffen, aber sollte die Folge nicht seinen Irrthum zeigen? Es giebt Sachen, deren Möglichkeit zu denken man die Menge nicht lehren mufs; oder sie werden früher, oder später versucht. Dafs ein Monarch unter des Scharfrichters Schwerdte sterben könne, ist von der Art. Das Gespenst Karls des ersten gieng Ludwig dem 16ten voran in den Abgrund, und er —

— — — — — — — — —

HISTORISCHE ZÜGE UND BEMERKUNGEN.

Der König hat vor der Abfahrt eine Scheere verlangt, sich die Haare abschneiden zu lassen, und als sie ihm abgeschlagen wurde, gesagt: „Hält man mich für feig genug, mich selbst „zu entleiben.?"

„Aber gestehen Sie mir, antwortete ein „Repräsentant, der nicht ganz meine zur Ge„lindigkeit gestimmte Meinung verwarf, dafs „Ludwig uns da safs, wie das fünfte Rad „am Wagen?"

Die Raritätensammler bemerken, dafs der König gerade auf eben dem Platze gestorben, wo an seinem Hochzeittage sechszehnhundert

Menschen umgekommen sind; dafs ihm am 21sten Januar 1783, gerade vor zehn Jahren, auf dem Greveplatze ein prächtiges Fest gegeben wurde; dafs er am 21sten Juny geflohn; dafs am 21sten September die Royotät abgeschaft worden u. s. w. Merkwürdiger ist folgende Anecdote, die mir eine Dame mittheilte, welche sie aus der ersten Hand erhalten hatte. Thierry, Kammerdiener Ludwigs des 16ten, fand leztern zu einer Zeit, wo es mit der Königschaft noch so schlimm nicht stand, die Geschichte Carls des ersten lesend. "Ums „Himmels willen, Sire! Sie kennen die Ge„schichte besser als jemand, warum beschäfti„gen Sie Sich mit so niederschlagenden Gegen„ständen?" "Thierry! antwortete der Kö„nig, mir ahnet, mir ahnet, dafs ich das „Schicksal Carls des ersten haben werde." Dieser Zug wurde mir, es ist jezt ein Jahr, erzählt.

Dr. Maxwell, der den König vom Temple bis aufs Schaffot nicht aus dem Gesichte verlor, versichert, kein Gebetbuch in seiner Hand gesehn zu haben. Der König ist aus dem Temple wie zu einer Spazierfarth in den Wagen gestiegen, und hat sich, ohne eine Miene zu verändern, heiter, und wie gewöhnlich, mit jener gleichgültigen Freimüthigkeit umgesehn, die seinen Kopf emporhiekt, ihn rechts und

links wandte, aber über keinen Gegenstand weilen liefs. — Santerre machte den Vorschlag, der aber von den Commissarien des Temple mit Unwillen verworfen wurde, ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen wie andere Missethäter, zur Gerichtsstätte zu führen. — Eine Deputation von Weibern hat um die Erlaubnifs gebeten, den König zu sehn, und Santerre sie unter der Bedingung zugestanden, wofern der König ein gegenseitiges Verlangen bezeuge. Es ist nicht erfolgt. Während des Zuges haben drei oder vier Stimmen um Gnade geschrien. Die Execution ist zwei Stunden früher vorgenommen worden, als sie angezeigt war.

Der Priester hat ihm zugerufen: "Sohn des „heiligen Ludwigs fahre gen Himmel!"

Man sieht daraus, dafs das, was über seine Standhaftigkeit auf der Reise von Varenne gesagt worden ist, nicht ersonnen war. Der Karakter Ludwigs liefert ein Problem, dessen Auflösung die Psychologen etwas beschäftigen kann. Die Ruhe seiner lezten Augenblicke gränzt ans heroische, und dafs er einen sehr gesunden Verstand besafs, dieſs Zeugnifs geben ihm Necker und alle seine Minister. Hr. C.... ein im Seewesen und in der Ingenieurkunst gleich erfahrner Mann, sprach mit Bewunderung von des Königs ausgebreiteten und

gründlichen Kenntnissen in beiden Fächern. Er hiefs ihn, freilich übertrieben, den bestmöblirtesten Kopf, in seinem Königreich. — Roland, bald nachdem er sein erstes Ministerium verlassen hatte, nannte ihn an der Tafel Petions einen ausserordentlichen Kopf, und Roland wird man weder des Unverstandes noch der Schmeichelei beschuldigen. Der König war sowohl in der alten als neueren Litteratur bewandert, und hatte viel gelesen; während ihn die Revolution kasernirte, wufste er von keinem andern Zeitvertriebe. Sein erstes Verhör hat allgemein den Begriff eines Mannes von Geist zurückgelassen, und dafs er bisweilen gar mit Feinheit zu empfinden und zu urtheilen verstand, dafs es ihm nicht an Witz fehlte, erhellet aus folgenden Zügen, die mir Champfort mitgetheilt hatte. Die erstern beiden sind ihm von der Gräfin Diane de Polignac erzählt worden; bei der leztern ist er selbst zugegen gewesen.

Man gab zu Versailles Mustapha, ein Trauerspiel von Champfort. Ein verdienter Feldherr dringt mit seinen Beschwerden vor den Kaiser, ohne dafs der Zuschauer bemerkt, wie ihm solches gelingt. Der König bemerkt es auf der Stelle. "Ich begreife nicht, sagte er, "wie der Minister und die Maitresse so „was können geschehn, wie sie den General

„ vor den Sultan kommen lassen? Die unsrigen „ würden ihre Rolle besser verstehn." Der Verfasser hat diese Kritik benuzt, und was die Folge erklärte, früher durchblicken lassen.

Beim Herausgehen aus einem Lustspiele, ich glaube die Schule der Weiber, (l'école des femmes) sagte die Gräfin Diane: "Das „ Stück ist von einem sehr schlechten Geschma- „ cke!" "Nein, antwortete der König, es ist „ von einem sehr guten Geschmacke, aber von „ einem sehr schlechten Tone" (elle est d'un fort bon goût, mais d'un très-mauvais ton.) Ein Akademiker hätte sich nicht besser ausdrücken können.

Wie glücklich man seyn würde, sagte eben diese Madame Diane de Polignac, wenn jede von uns einen Sylphen in ihrem Gefolge hätte, uns zu benachrichtigen von dem was gut oder schlecht ist. "Sie haben einen, sagte „ der König im Vorbeigehn, ihr Gewissen."

Md. S. die eine ganze Reihe von Briefen kannte, welche der König an den Herrn von Montciel geschrieben hatte, nachmahligen Minister der auswärtigen Geschäfte, mit dem er lange vorher in freundschaftlicher Verbindung stand, versicherte mich, dafs sie voll Feinheit wären, und durch die Delikatesse des Ausdrucks wahre kindliche Unschuld athme.

Wer dieses liest, wird nicht glauben wollen, dafs der nemliche Mann, der so zart zu empfinden wufste, sich oft wie ein Fiacre ausdrückte, die gröbsten Ungeschliffenheiten sagte und begieng, und überhaupt die Gabe zu desobligiren, ohne dafs er sichs träumen liefs, im höchsten Grade besafs. Das neueste Beispiel dieser Art kann lezteres am besten beweisen. Die Nachwelt wird Malesherbes tugendhaften Muth verehren. Der König dankte seinem Vertheidiger Deseze für seine Bemühung, und sagte zu Malesherbes: "Von Ihnen „wunderts mich nicht, meine Vertheidigung „übernommen zu haben; Sie mufsten sich erin„nern, dafs ich Sie zum Minister gemacht „hatte." Er selbst aber erinnerte sich nicht, den braven Mann zweimal aus dem Ministerium verwiesen zu haben.

Eines Tages auf der Jagd vom Regen überfallen, trift er auf der Landstrafse einen Wagen an, in dem sich zwei Frauenzimmer befinden; läfst den Wagen halten, begeht die Grobheit, oder vielmehr Gewaltthätigkeit, die Damen zum Aussteigen zu nöthigen, sich allein hineinzusetzen, und von dannen zu fahren, ohne sich zu bekümmern, wo die Eigenthümerinnen in dem abscheulichsten Wetter blieben. Ein anderesmal hat er bei einer Prachtjagd den Damen, die die Neugier ihn in den Weg geführt

hatte, mit einem Fischweiber-Floskel befohlen, sich zum Teufel zu packen. Die Zuschauerinnen thaten das nicht, blieben und antworteten, wie es die Sache verdiente.

In seiner Jugend fand er Geschmack, lebendige Thiere aufzuschneiden, und tanzenden Mäusen die Köpfe abzuschlagen; worüber ihn Champfort gegen den Bischof von Autun, der ihm das erzählte, un tigre deguisé en cochon nannte. Seine an einer Katze verübte Grausamkeit schilderte ihn dem Hofe als rachsüchtig und verstellt. Die Gräfin Maurepas hielt eine Angolakatze, welche den König durchaus nicht leiden konnte, ihn floh, oder krazte und bifs. Der König, diese Antipathie zu überwinden, brachte, so oft er die Gräfin besuchte, ein Huhnviertel mit, und gewöhnte dadurch endlich das Thier, ihm zu folgen. Eines Tages verschwand es; man suchte und fand die Katze in dem Hinterzimmer des Königs, umgebracht. Stiere Unempfindlichkeit scheint der Hauptzug seines Temperaments, und aus Nachläfsigkeit entspringende Schwäche sein Karakter zu seyn.

Das Testament ist Priesterwerk, und auf den Effect, hier und im Auslande berechnet, so wie der Siegelring, den der König seinem Sohne vermacht hat. Auswärts befinden sich die Wappen von Frankreich und Navarra, und ein

Ressort zeigt oder verdeckt das Bildnifs eines helmbedeckten Knaben, der ein Schwerdt mit der Inschrift hält: Tu Marcellus eris.

Man weifs, dafs Manuel und Kersaint ihre Dimission genommen haben. Ersterer sagt dem Convent in die Augen, dafs er unfähig sey den Staat zu retten, und mag Recht haben; aber daraus zu schliessen, dafs der Staat nicht gerettet werden könne, ist falsch. Die Masse, das heifst, die Nation, ist zum Glück so gesund und kräftereich, dafs Fehler, welche zwanzig kleine Republiken zu Grunde gerichtet hätten, hier gleichsam verlönen, ohne nur die entferntern Saiten zu erschüttern. Kersaint giebt zum Bewegungsgrunde seines Abschiedes an, die Gegenwart Marats und der bekannten Mörder im Convent. Es ist wahr, sie haben während des Prozesses eine Ferocität gezeigt, bei der jedem gesitteten Menschen die Haut schaudert, und mich bisweilen die Versuchung angewandelt hat, mit jenem griechischen Dichter auszurufen: "führt mich in den „Steinbruch heim." Sollte man nicht die Stadt Paris für wahnsinnig halten, die ihre Repräsentanten unter den Mördern ausgesucht; Leute zu Gesetzgebern, Regenten, und Magisträten ernennt hat, die mit der Beute und dem Blute ihrer Mitbürger besudelt, kaum Nachrichter zu seyn verdienen. Eigentlich ist es Paris, das

den Convent verpestet. Emporendes Schauspiel, Banditen und Bluthunde als Richter sitzen zu sehn! Dennoch hätten Kersaint und Manuel bleiben sollen. Wenn die guten Bürger das Feld räumen, so geben sie den Schurken gewonnenes Spiel. Schurken formiren allenthalben die Minorität, ungeachtet Robespierre, der sich für einen tugendhaften Mann hält, das von der Tugend gesagt hat, aber sie werden mit den ehrlichen Leuten fertig, durch die Hartnäckigkeit eines determinirten Willens. — Wie weit wir alle noch in der moralischen Rechenkunst zurück sind! Dreizehn Apostel, worunter sich ein Verräther befand, haben Europa und Amerika dem Christenthume unterjocht. Dreissig Männer, die hartnäckig ein und derselbe Wille beseelt, die unverwandt auf das nemliche Ziel losgehn, müssen es erreichen, trotz einer Masse von Millionen, wenn ihnen diese nicht einen gleich festen Willen entgegensezt.

Man wirft Roland vor, die Septemberscenen zu häufig ins Gedächtniss zurückgerufen, seine Gemälde von Paris mit zu viel Schwärze gezeichnet, und folglich die Gemüther erbittert zu haben. Ich sehe nicht wohl, wie er Unrecht haben konnte, häufig die Wahrheit zu sagen, noch wie er in der Schilderung von Paris hätte übertreiben können. Ihm allein ist man es

schuldig, wenn sich die Meinung von ganz Frankreich gegen die Mörder erhoben, leider noch nicht stark genug erhoben hat, um sie zu vertilgen, aber doch etwas behutsamer zu machen. Dafs ihn der Convent im Stiche gelassen, das wird diesen zur ewigen Schande, vielleicht gar zum Verderben gereichen. Niemals hat ein französischer Minister mehr Simplicität und Muth vereinigt. Einige Tage vor seiner Dimission verbreitete sich das Gerücht, in der Absicht, Neugierige und Banditen in sein Hotel zu sprengen, er fürchte, Rechnung abzulegen, und habe die Flucht ergriffen. Mein Herz trieb mich zu den braven Leuten; ich fand sie in einem Kabinette, (ehemals Boudoir der Kammerfrau Madame Neckers) ihn mit einigen Secretairen arbeitend, während Madame Roland ihre Besuche von den Angelegenheiten des Tages mit alle dem bewundernswürdigen Geiste unterhielt, der sie unsterblich macht. Ihre Seelenruhe, welche bei der Nachricht von dem Abfalle der Federirten unerschüttert, und trotz der Gefahren, wovon ich sie bedroht sahe, die nemliche blieb, flöfste mir für diese beiden Personen tiefe mit Wehmuth vermischte Ehrfurcht ein. Vielleicht irre ich nicht, zu glauben, dafs sich in Madame Roland der Ehrgeitz eines grofsen Herzens nach der gefahrvollen Gelegenheit setzet, über

Wilde die Allgewalt weiblicher Superiorität zu versuchen. Sie würde ohne Beben den Mördern ihren Busen öfnen; kaltblutige Septemberfurien, taub gegen die Schönheit, taub gegen der Tugend Beredsamkeit, konnte das nicht schmelzen; aber welcher Mann, in dessen Innern nur noch ein Fünkchen Gefühl glömme, müfste nicht an einer solchen Frauen Seite ein racheschnaubender, vertilgender Halbgott seyn?

Das desorganisirende Geschöpf Pache hat, wiewohl von einer mächtigen Rotte unterstüzt, endlich dem bessern Systeme weichen müssen. Dieser Mensch fügt in den vier Monaten seines Ministeriums der Republik mehr Schaden zu, als vier siegreiche, feindliche Heere hätten thun können. Seine Absicht Frankreichs Eroberungen zu vereiteln, und es zum Vertheidigungskriege zu bringen, wurde aufs kräftigste von der Ineptie und Habsucht seiner Agenten unterstüzt, die, weil er sich alle ihre Plünderungen gefallen läfst, ihm mit Leib und Seel' ergeben sind. Um sich von beiden einen Begrif zu machen, lese man die eben jezt im Druck erscheinende Correspondenz Dümouriez's. Diese Briefe verdienen in mehrerer Rücksicht gekannt zu seyn; drei oder viere davon wird man vortreflich finden.

Beur-

Bournonville, Pache's Nachfolger war noch keine zweimal vier und zwanzig Stunden im Ministerium, als er seine Freunde versicherte, er würde ein Millionär seyn, woferne er die ihm geschehenen Anträge nicht ausgeschlagen hätte Vandermonde, genauer Freund des Exminister Pache, und Direktor des Büreau, welches man scherzweise das Entkleidungs-Büreau nannte, hat im Monat October acht und dreissigtausend Ueberröcke nach Valenciennes spedirt, ohne dafs ein Mensch weifs, wo sie hingekommen sind. Den folgenden Tag, nachdem Pache das Ministerium verlassen hatte, stellt sich Vandermonde vor Bournonville und fodert seinen Abschied. Bournonville antwortet, er könne nicht darein willigen, bevor nicht Vandermonde Rechnung abgelegt. Uebermorgen kömmt Vandermonde wieder und sagt zum neuen Minister: ich weifs nicht, wie ich meinen Abschied verlangen konnte, da ich ihn schon seit vierzehn Tagen von Pache unterzeichnet, in der Tasche trug; er zieht ihn aus und zeigt ihn. Ich war zugegen als jemand, ohne diese Geschichte zu kennen, den Vandermonde, der nicht aus Gaunerei, sondern aus Unverstand das Staatseigenthum verschleudert hat, aber nunmehr mit denen, die sich bereichert haben, an einem Karren schiebt, wegen der

Rechnungen aufzog. Seine Antwort war: Weder Pache, noch ich, noch die Kordeliers überhaupt legen Rechnung ab, und die Köpfe derer werden springen, welche uns dazu nöthigen wollen.

Ueberzeugt dafs es mit England unvermeidlich zum Bruche komme, hatte Dümouriez Lust, gleich nach seinem Einmarsch in Lüttich, eine Expedition auf Holland selbst ins Werk zu richten. Die Gunst des Augenblicks, frisches und zahlreiches Heer, Bereitwilligkeit der Sieger, alles sprach für seinen Plan, der aber diefs mal nicht nur von Pache, sondern durch die entgegengesezten Gesinnungen des exekutifen Raths vereitelt worden ist. Die französischen Minister, mit Uebereilung, und Unerfahrenheit an Insurrektionsstimmung glaubend, hielten dafür, in Rücksicht Englands die Leiter der Politesse recht sittsam und anständig durchsteigen zu müssen, und haben solches mit wahrer kleinstädttischer Sitte gethan.

Burke, sagt man, wird bei der Nachwelt berühmt seyn, wie die Rasereyen des Orestes. Wenn Pitt und andere sich gegen die Revolution erhoben, so thaten sie solches immer als Staatsmänner; die Seele Burkes hingegen delirirt wie eine Bachantin, welche persönliche Beleidigungen zu rächen hat; man sieht wohl, dafs sie auf ihrem kitzlichsten Flecke, in ihrer Eitelkeit, angegriffen worden ist.

Neun und dreissigster Brief.

Paris, den 28ten Januar 1793.

Die Leute vom Berge, äusserte jemand, haben zu grofsen Vortheil aus dem Tode Lepelletiers gezogen, als dafs man allen Glauben der Beschuldigung verweigern könnte, welche sich damit trägt: Sie waren es selbst die ihn ermordet hätten. "Paris sey als „ eins ihrer Instrumente zerbrochen oder in „ sichre Verwahrung gebracht, um nicht plau„ dern zu können." Und ich erinnere mich, sezte er hinzu, schon vor geraumer Zeit Leute, die die Bande kennen, munkeln gehört zu haben: „Die Kordeliers wüfsten ihren Zweck zu „ erreichen, sollte es auch dadurch geschehn, „ dafs sie einige der ihrigen mifshandeln, oder „ gar tödten liefsen. Lepelletier nun, ein „ junger reicher Geizhals, der von 400,000 Li„ vres Einkünften, keine 400 Louisdor ver„ zehrte, und sich blofs um der Sicherheit wil„ len unter die Räuber geflüchtet hatte, konnte „ ihnen nicht am Herzen liegen." Das sind vielleicht nur Ausschweifungen des Parteigeistes, der in Zeiten bürgerlicher Zwiste, mehr oder weniger jedermann ansteckt. Giebt es im Grunde etwas natürlicheres als dafs ein fanatischer Royalist den Tod seines Götzen

zu rächen suche. — Den Freunden der Sittlichkeit hat sich Lepelletier wenig interessant gemacht, durch seine an das Volk gethane Auffoderung sich selber Recht zu schaffen, wenn der Konvent weigere den Beklagten zu verurtheilen. Petion warf ihm dieses, einer ehmaligen Magistratsperson, unwürdige Betragen vor, das um so infamer ist, als man weifs, dafs Lepelletier zur Zeit der Revision, mit dem Hofe in der genauesten Verbindung stand. Er wohnte damals zu Bellevue. Kein Tag vergieng, an dem er nicht zwei, drei Bothen aus den Thuillerien erhielt. Sicher ist wohl, das Verbrechen dessen Opfer er ward, war von Niemand anderm als entweder von einem Instrumente der Kordeliers selbst, oder von dem aufrichtigen Fanatism eines Royalisten begangen worden, und wie haben sie sich dabei verhalten? — Sie sind ihren Gegnern zuvorgekommen, um die That Roland und Petion aufzubürden, sich selbst als dem Dolche der Meuchelmörder geweihte Martyrer darzustellen. Sie haben den Konvent durch diese Verwegenheit in solche Angst gesezt, dafs er, glaub ich, auf der Stelle und in Korpore, seine Dimission gegeben hätte, wofern es Marat und Danton beliebte sie zu verlangen. Allein sie bedürfen eines Phantoms. Mit der Pariser Munizipalität läfst sich noch nicht unmittelbar das

Reich regieren. Das kann jedoch wohl kommen, wenigstens bis die Departementer aufs neue die Augen öffnen. Aber sie sind saumselig und kalt, während man in der Hauptstadt Exzesse begeht, an deren üblen Folgen sie bluten werden. Die Leute vom Berge reden jezt davon, nach einer provisorischen, abermaligen Reinigung den Franzosen, wie sie sich ausdrücken, eine derbe Munizipalrepublik zu geben, und nach der Beschreibung, so ich mir von dem Dinge habe entwerfen lassen, nennen sie blofs ihren eignen Despotism, dem nichts widerstehen soll. Es thut Noth, sagen sie, dafs die Anzahl der Munizipalitäten vermindert werde: (und in der That die Nothwendigkeit dieser Maafsregel wird von allen Parteien gefühlt.) Für jeden Kanton ist eine Munizipalität vollkommen hinlänglich. Jeder Kanton oder jede Munizipalität zieht aus ihrem Schoofse einen Munizipal. Diesen mit der Pariser Munizipalität vereinigt, und in eine Versammlung geschmolzen, verwalten die grofse Polizei des Reichs und der Hauptstadt. Dadurch wird auf einmal der Kompetenzzank zwischen Nationalversammlung und Munizipalität vernichtet, und weil die Wahlen aus der Quelle fliessen, so mufs die Denkungsart der Repräsentanten, immer demokratisch und homogen

bleiben. Ich verschone Sie mit der weitern Entwickelung eines Systems, dessen Absicht keine andre ist, als einfaltige und unwissende Departementsbewohner, die Paris nicht kennen, in die Hände abgefeimter Demagogen zu liefern. Jeder unpartheiische Beobachter erräth das, und ich bemerke blofs, dafs, jezt wenigstens und wenn die Sachen so bleiben, es einzig und allein in der Macht der Leute vom Berge steht, zu entscheiden, was für eine Verfassung der Konvent den Primärversammlungen vorlegen solle. Der Konvent vermag in gegenwärtigem Zeitpunkte — nichts; das gestehen die freimüthigsten Mitglieder desselben ein. Wie ich auch die Sache zergliedern mag, sagte mir ein bekannter Redner, so ist es wesentlich immer der Club, welcher der Revolution ihre verschiedene Phasen gegeben hat; er hat uns bis jezt geführt, die constituirende Versammlung, die Legislatur, den Convent, leidlich; wir müssen hoffen, denn ich glaube an den glücklichen Stern Frankreichs, an eine gewisse gesunde Kraft, die nicht überwältigt werden kann, dafs die Folge auch leidlich seyn wird. Indefs hängt es durchaus nur vom Club ab, zu geben, was er gut findet; Demokratie, Halunkenaristokratie, Protektorat, wir sind gezwungen alles anzunehmen. Alles was der Convent thun könnte, wäre, durch einen der

Laclos oder andere, in unmittelbare Beziehung, erscheint auf der Scene, weil er einer öffentlichen Rolle bedurfte, um reich zu werden, und eine Verwegenheit besitzt, die vor keinerley Anschlag zurükbebt; aber er weifs, theils weil es ihm nicht an einer gewissen Grofsmuth fehlt, von der mir Züge bekannt sind die ihm Ehre machen, theils weil er zu klug ist, sich mit den besudelnden Operationen der Ausführung zu beladen, anderer sich als Feuerzangen zu bedienen. Er überlässt den Subalternen die Verhaftsbefehle, die Citationen u. f. w. Robespierre das Departement der Verläumdung, Marat das Departement des Mordgeschreys, ist weniger rachsüchtig als der erste, nicht so schamlos wie der andere, reicher an Ressourzen, und wahrscheinlich von den Triumvirn derjenige, welcher noch am ersten der Menschlichkeit ein Opfer zu bringen fähig wäre.

Danton hat dem Konvent die Demüthigung erspart, Haussuchungen zu dekretiren und sich mit einer Reform des Aufsichtskomite begnügt welcher aufs neu aus den vorigen Mitgliedern aus den nämlichen zusammen gesezt, um derentwillen er kassirt worden war, seine Absicht gleich gut erfüllen wird, und dazu bereits den Anfang gemacht hat. Gestern Abend, zwischen acht und neun Uhr, befand sich plötzlich das

Palais royal mit Kanonen, mit Wachen zu Pferd und zu Fuſs, von innen und aussen umringt; die Zuschauer wurden aus den Schauspielen, die Zerstreuung Suchenden aus den Kaffeehäusern aus den Arkaden getrieben; wehe den Greisen, wehe! denjungen Frauen, welche ihre Sicherheitskarten vergessen hatten. Sie muſsten sichs gefallen lassen, zwischen Waffen und Getümmel in freyer Luft zu stehn, bis die Reihe an sie kam, nach ihrem respektiven Sektionscomite abgeführt zu werden. Sechstausend Personen sind auf die Art bey Nacht und Nebel durch die Strassen geschleppt worden; viele haben bis zum folgenden Morgen gewartet, ehe sie freygesprochen worden sind; zweihundert und funfzig sollen in die Gefängnisse gebracht worden seyn. Der Schreiber dieser Briefe befand sich auch unter den Arretirten, und gesteht, daſs ihm jedesmal ein Schauer überlief, wenn er den Verifications-Commissair zur Wache sagen hörte: „Der Bürger ist frey;“ denn das Wort Freyheit ist verdächtig geworden, seitdem in Freiheit setzen, ermorden bedeutet hat. Nicht wenige müssen die nämliche Empfindung gehabt haben; und was die unvermuthete Expedition überhaupt für Bestürzung in die Gemüther werfen muſste, läſst sich leichter einbilden, als beschreiben. Man frug und frägt heute noch, gegen wen sie gerichtet gewesen ist? gegen den Mörder Paris! So be-

greift niemand, warum ganzer acht Tage gewartet ward, und dann wissen ja die, welche die Sachen dirigiren, am besten, wo Paris geblieben seyn mag? Die öffentliche Meinung in den Probetiegel zu werfen, um zu erfahren, was sich in der Folge versuchen läfst, scheint die eigentliche Absicht der Expedition gewesen zu seyn. Das Aufsichtskomite schikt seitdem Spürhunde nach allen Ecken und Enden aus. Sie wittern um die Häuser, sie schleichen sich in das Heiligthum der Wohnungen ein. Heute sind Iournalisten und Verleger aus ihren Betten vor die Inquisition gerissen worden, morgen kann das ihren Weibern wiederfahren, ja das Komite hat im Begriffe gestanden, Rabaud und Condorcet, wegen einiger Artikel in der Chronik erscheinen zu lassen, Den Neuigkeitshändlern sind Broschüren weggenommen worden, worin Chabot, Talien, Bazire und ihre Knechte nach Verdienst behandelt werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dafs die französische Nation, welche in den vorigen Iahrhunderten mit so vielem Muthe die Religionsinquisition der Dominicaner von sich abgewiesen hat, heute niederträchtig genug sey, sich lange der eben so argen Staaatsinquisition eines Kapuziners zu unterwerfen. Die Sache hat zu folgendem in der Chronik von Paris erschienenem Artikel Anlafs gegeben.

Ein Spanier in Frankreich.

Ein Spanier, den Gefängnissen der Inquisition entschlüpft, sprach gestern so zu mir: Das Tribunal unserer Inquisition ist was greuliches, und wehe euch Franzmännern, wenn je bey euch etwas ähnliches entsteht. Die Bluthunde, die dort herrschen, bekleiden ihr ganzes Aeusseres mit Christenliebe und die Hand, welche euch schmeichelt, ist eben dieselbe, welche euch erwürgt. In ihrer Heuchlersprache reden sie nur von Vaterland, von öffentlichem Wohle, von der Ehre Gottes; aber im Innern ist ihr Herz angesteckt von den stinkenden Geschwüren des Hasses, den Krebsschäden der Eifersucht, der Wurmstichigkeit des Neides; von Dummheit und Unwissenheit angefüllt. Jeder Mensch, der wider ihre Meynung anläuft, ist des schwersten Todes würdig. Die Furcht, worinn sie beständig schweben, ihre Unvernunft oder ihre Infamie aufgedeckt zu sehn, vermehrt, von Tage zu Tage das kalte Gift der Wuth die ihre Nerven krämpft, und ihre Gesichtsfarbe grünt und bläut. Wenn sie lächeln, so geschieht diefs nur, wie sich der schmiegsame und verrätherische Tieger windet, um besser über seinen Raub herzuspringen. Der Name eines weisen und aufgeklärten Mannes macht sie bleich, seine Gegenwart für Zorn schäumen, seine Schriften bringen sie in

Wuth. Geschworne Feinde der Druckerey, möchten sie alle Pressen verbrennen lassen, die ihrigen ausgenommen, wenn die Furcht, ausgehunzt zu werden, sie nicht zwänge, ihre Tyranney zu verschieben. Aber, gebt acht, und ihr könnt sicher seyn, dafs, wenn sie euch überrumpeln können, sie euch durch ihre Algazils vor sich shleppen lassen, um euch in die Kerker zu werfen. Ich habe zwey von ihnen in Convulsionen fallen gesehn, beym Anblike eines Buchdruckerjungen: ein Setzer scheint ihnen ein Ungeheuer, ein Bänkelsänger, ein Atheist; ein Philosoph verdient erstikt zu werden. Ich habe sie die Bildnisse unserer berühmtesten*) Schriftsteller in die Flammen werfen gesehn. Wenn sie jemand ins Gefängnis schiken, ist er sicher, dort vergessen zu werden; er bleibt vierzehn Tage, einen Monat, sechs Wochen geheim gehalten ohne verhört zu werden, ohne die Besuche seiner Ver-

*) Man erinnert sich, dafs in dem ehemaligen Jacobinerclub die Büste Helvetius, auf Befehl Robespierres zerschmettert worden ist, dafs Bentabole und andere Nichtswürdige auf den Scherben herumgetrampelt, kurz, sich wie besoffene Studenten auf eines Magisters Perücke geberdet, und den Grundsatz beschworen haben, dafs jeder Gelehrte und Philosoph ein Schurke, ein Bösewicht sey.

wandte seiner Freunde, seines Advokaten empfangen zu können; auch hat er von Glük zu sagen, wenn sie ihn nicht ermorden lassen. Jedermann knirscht bey ihrem Namen, ihr Anblick flöfst Schreken ein, sie wissen es, und machen sich deshalb schreklicher, scheuslicher und graufender. Sie scheinen zu erwarten und zu fürchten, dafs der öffentliche Hafs, über sie zusammengehäuft, sie zerschmettere, und sie in ihrer Höhle vernichte. Alle Denunciationen werden gut aufgenommen; sie liebkofen mit Heucheley den treulosen Freund, der seinen Freund verräth, den Schurken, der nach dem Posten des ehrlichen Mannes trachtet, die Buhlerin, welche ihren Liebhaber entdeckt, den Bruder, der seinen Bruder verkauft. Rachsüchtig und blutdürstig haben sie allenthalben Spione, Fameliten, Fanatiker, Correspondenzen; die anonymen Briefe sind Beweise für sie, und der Verdacht Realität. Gehafst, verabfcheuet, verflucht, triumphiren sie mit Dummheit, und brüsten sich in ihrem Unflathe wie indische Hähne, welche niemals mehr gaudern, als wenn man sie auspfeift und anspeit. Glükliches Frankreich! gesegnetes Land! Freyboden! ich grüfse dich. Vor deinen Augen fallen dergleichen Abscheulichkeiten nicht vor! Hier kann man alles sagen und schreiben, hier kann der stolze und kühne Mann ohne Furcht seine Meynung

druken lassen, und man sieht nicht verschorne und schmutzige Halunken vor ihr schändliches Tribunal den citiren, welchen eine edle Unabhängigkeit beseelt. Ich grüsse dich frohe und freye Erde; mitten unter deinen Bewohnern will ich meinen Aufenthalt festsetzen.

So redete mein Spanier, ich sahe ihn an; ich lächelte; er war aber so erwärmt, das der es nicht bemerkte

---

Ich kann meinen Brief nicht schliessen, ohne zweyer Facta zu erwähnen, welche beydes die Schwäche des Convents und die Macht der Leute vom Berge beweisen. Das Decret, welches die gegenwärtigen Repräsentanten auf sechs Jahre von allen öffentlichen Aemtern ausschlos, hat keinen Augenklik meinen Beifall erhalten, ich habe es wie alle dergleichen, für ein ungerechtes unzweckmässiges, und überhaupt unpolitisches Gesetz gehalten. Aber ich hätte gewünscht, dafs es zufolge einer reiflichen Discussion, um auf einmal allen ähnlichen Verwirrungen die Wurzel abzuhaun, und nicht aus Poltronnerie abgeschaft wäre Jetzt sind den Leuten vom Berge die Thore des Ministeriums geöfnet, und sie werden nicht ermanglen, einige ihrer Larven hineinzustossen. Pache's Daseyn im Ministerium ist ein Beweis, mit welcher Verwegenheit sie der öffentlichen Mey-

nutz trotzen ; seit Anfang der Revolution giebt es kein Beyspiel eines Beamten, der so vielen und so lauten Reklamationen zuwider, in seinem Posten geblieben wäre, und dieses ohne sich nur die Mühe nehmen zu dürfen, auf eine der gegen ihn erhobenen Beschwerden zu antworten, während ein Mann, der sich nur durch Verdienste bekannt gemacht, der lange nicht mehr existiren würde, hätte irgend eine gegründete Beschuldigung wider ihn aufgebracht werden können, Roland, ohne dessen Muth der Convent vielleicht nie oder gleich anfangs nur als Instrument existirt hatte, das Ministerium verlassen muss. Pache freylich auch wird endlich weichen müssen, aber wie? um in einem andern Posten, vielleicht gar als Mitglied des Convents wieder aufzutreten, bey dem er eine Suppleantenstelle bekleidet. Seine Verdienste sind zu grofs, als dafs sie ihm nicht zur Aufmunterung der Nachfolger belohnen sollten. Der einzige Vorwurf, den sich Roland machen läfst, ist; von der heuchlerischen Seite Paches betrogen, ihn empfohlen zu haben; und es verdient bemerkt zu werden, dafs gerade die beyden Männer, er und Petion welche neuerlich dem Staate die gröfsten Dienste geleistet, ihm unwillkührlich den meisten Schaden zugefügt haben.

Vierzigster Brief.

Paris, den 1sten Febr. 1793.

Der patriotischen Idioten, dumme Streiche, und die absichtlichen Raserey'en der patriotischen Schurken haben aufs neue die Hofnungen der Feinde der Revolution dergestalt belebt, dafs sich mehrere aristocratische Familien von Paris nach Verdun begeben haben, um, sagten sie, drey Wochen früher preufsisch zu seyn, als die Pariser; allein es ist von Anfange ihre Schwäche gewesen, leichtsinnig und voreilig zu hoffen, und so mochten sie abermals ihren Messias vergebens erwarten. Auch Sie, Mein Herr scheinen zu glauben, dafs unsre Zwistigkeiten den Feinden gewonnenes Spiel geben; enttäuschten Sie sich. Allerdings stehen Frankreichs Angelegenheiten bey weitem nicht so gut wie sie könnten, aber doch auch bei weiten so schlimm nicht als im vorigen Jahre, und es dünkt mich ausgemacht, dafs, was für Unheil immer die Demagogie in dem Innern anrichten möge, die Könige daraus keinen Vortheil ziehn, weil das Hauptmittel der Erhaltung jeder möglichen Parthey, Siege, — des Umsturzes — Niederlagen sind; weil, was dem Nationalgenie widerstrebt das zum offensiven Kriege treibt, nicht lange am Ruder bleiben kann; weil — — doch

es

es ist hier der Ort den Irrthümern des Auslandes, in Betreff unserer Lage, einige Bemerkungen überhaupt entgegenzusetzen, deren, wie es scheint, noch nicht genugsam Erwähnung geschehen ist. Eine dieser Bemerkungen wurde bei anderer Gelegenheit im vorigen Jahrhunderte gemacht. Ludwig der 14te bedrohte die Venetianer, ihre Verfassung über den Haufen zu werfen. Der venetianische Gesandte lachte. Frankreichs hochmüthiger Despot fragte, ob man seine Drohung für Scherz halte? „Nein! antwortete dieser, ich glaube „ gerne, dafs es Eurer Majestät Ernst sey; aber „ Sire! Sie würden alsdann mehr vermögen, als „ wir selbst, die wir schon seit drei Jahrhunder„ ten arbeiten, die Republik zu Grunde zu „ richten, ohne damit zu Stande zu kommen." Dieses Venetianers Ausspruch enthält eine grosse Wahrheit; nemlich, dafs nicht alle Ursachen wirken, dafs viele verderbliche sich gegenseitig zerstören, oder öffentlich gar zu einem wohlthätigen Resultate sich umsetzen. Ohne solches, wie wäre es möglich, dafs nur noch eine europäische Monarchie bestünde! Wenden Sie also auf uns an, was vor hundert und funfzig Jahren von Venedig gesagt ward, und Sie werden nicht mehr alle die Uebel fürchten, auf welche unsere Anarchisten mit unvergleichbarem Eifer losarbeiten. Weiter. Wer, weil bei uns die

Anarchie mehr wächst als abnimmt, schliefst, dafs sie den königlichen Gegnern zum Gedeihen dienen müsse, hat nicht genugsam die Quelle beleuchtet. Hier giebt es keine Feudalanarchie, wo jeder Herr und Gebieter seyn will, sondern der Unfug entspringt aus einer zu grossen, der gegenwärtigen Volksvernunft und Moral noch nicht angemessenen Ausdehnung des Gesetzes der Gleichheit, das gerade in eben dem Verhältnisse, als es allgemeiner wird, wie ein Religionsgrundsatz wirkt, und folglich denen nur um so gefährlicher werden mufs, die, auf eine schreiende Art mit ihm im Widerspruche, im Auslande so wie hier, die Minorität, schwerlich den Stärkern spielen werden.

Das Gesetz der Gleichheit hat schon mehrere male grosse und lange Convulsionen der Menschheit verursacht. Es begleitete den Ursprung des Christenthums und mischte sich in die Reformation Luthers, wurde aber durch den zufälligen oder überlegten Beitritt einiger weisen und tugendhaften Fürsten, deren von Sachsen und andere z. E. neutralisirt. Da ich den Grundsatz jezt besser entwickelt, und die Mächtigen der Erde ein durchaus entgegengesetztes System verfolgen sehe, so schliesse ich, dafs die Resultate dieses mal allgemeiner ausfallen, und der Geist unsrer Revolution siegen soll. Fügen Sie hinzu, dafs die beiden Partheien, welche uns der Konvent in den Haaren

liegend zeigt, so zertrennt sie auch immer über hunderterlei Sachen und Personen seyn mögen, mit Ausnahme der rädelsführenden Bösewichter vom Berge, ein Herz und eine Seele sind, sobald von Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit, und der Demüthigung ihrer auswärtigen Feinde die Rede ist. Vierjähriger unaufhörlicher Kampf hat grosse Energie bei allen entwickelt; die von jeher kriegerische Nation ist militärisch geworden, und der glückliche Ausgang des ersten Feldzuges dient zum Handgelde des Sieges für die folgenden.

Der Tod des Königs ist auf eine unerwartete Art von den Departementern und den Armeen gebilligt worden. Dafs die Feinde doch ja nicht auf öffentliche Bundsgenossen im Innern rechnen; regt sich eine Rebellion, in eben dem Augenblicke ist sie zermalmt; allein die meisten, und zwar die hier gebliebenen Aristokraten sind solches gerade aus Mangel an Kraft, aus Furcht, aus Weichlichkeit, dermafsen, dafs nicht einmal Aufsätzigkeit von ihrer Seite zu besorgen steht. Nach Tische, und wenn die Bedienten weggeschickt sind, geht es über die Revolution her, dafs es einen Stein in der Erde erbarmen möchte, aber sobald nur Bürger Hosenlos sein rothes Mützgen schwenkt, verändert sich die Scene: über Hals und Kopf wischt sich jeder den Mund als wenn er nicht genascht hätte.

Durch die Hinrichtung des Königs hat die Nation die Scheide weit hinter sich geworfen, und dafs sie nicht Willens sey, dieselbe sobald wieder aufzunehmen, erhellet aus der Kriegserklärung, die sie gegen den König George, und den Statthalter von Holland geschleudert hat, und bald auch gegen Rufsland und Spanien schleudern wird. Da sehen Sie, mein Herr, was wir für Rebellen sind, wie wenig man sich hier vor der vereinigten Macht von Europa fürchtet. — — — — — — — Nie sind zwei kriegführende Partheien und ihre Interesse so entgegengesezt gewesen. Dort reiche Könige, hier eine Nation; dort das Patriciat, hier das Plebejat; dort die Kirche, hier die Philosophie; dort alle Gläubige, hier alle Ungläubige, Edelleute und Geistliche, gegen gemeine Kerle und Layen, die Prätensionen der Herrscher, gegen die Rechte der Völker; das alte Testament, gegen das neue; und unglücklicher Weise für jenes, haben die Neuerungen fast immer die alte Lehre aufgefressen, wie einst Pharaos magre Kühe, ihre vornehmen Verwandten, die fetten. — Läfst sich zweifeln, dafs dieſs auch hier geschehen werde! Ich wage nicht zu prophezeien, wie lange die scheufsliche Anarchie dauern kann; Abscheulichkeiten, welche den Glanz der Revolution verdunkelt haben; aber dennoch bin ich gewifs, dafs der Streit zwischen

dem bösen Grundsatze und dem guten, auf die Art besonders, wie er getrieben wird, durchaus mit völliger Vernichtung der rasenden Rotte endigen müsse. Das Wort eines grossen Redners kann in Erfullung gehen, dafs am Ende des Krieges Frankreich jenen egyptischen Wunderwerken der Kunst, den Pyramiden gleiche, die der Zeit und den Stürmen getrotzt, aber in ihrem Innern nichts als Gerippe und Asche enthalten; ja, dieses kann das unglückliche Resultat des Krieges seyn, aber das glückliche? Frankreichs Skelet wird manches Uebel aus Europa verscheucht haben.

Wir werden alle Drangsale langer und allgemeiner Kriege erdulden; der Landkrieg wird Hungersnoth und Pest verursachen; der Seekrieg den ganzen europäischen Handel vernichten, oder was davon übrig bleibt nach Hamburg, Lübeck, Bremen, Dännemark und Schweden flüchten, wenn diese Länder das Glück haben, nicht mit in den Wirbel gerissen zu werden. In der That, Hamburg kann in diesem Kriege die Reichthümer Europas zusammenhäufen. Wer dabei am meisten verliert, ist England; die Seele Burkes ist in alle seine Landsleute gefahren, sie zu treiben und zu peitschen, und da Burkes Manie äusserst hartnäckig ist, so scheint die ihrige nur allein durch französische Korsaren geheilt werden zu

können. Groſsbrittannien hat sich zeither durch die Fehden der Revolution bereichert; sein Handel wuchs um mehr als ein Drittheil, während die französische Handlungsmarine von achttausend Schiffen, die sie beständig in See hatte, auf zweitausend zusammenschrumpfte.

Für wen, frag ich, steht in diesem groſsen Prozesse des Faustrechts zu gewinnen oder zu verlieren? Für den, der gerade nur noch ein Hemde auf dem Leibe, aber mehr Arme zu Gebote hat, als er braucht; oder für den, dem es an Dienstboten fehlt, seinen Ueberfluſs zu bewahren?

Der Krieg zwischen Frankreich und England, ist der Krieg zwischen Rom und Karthago. Er wird hier allgemein willkommen gefunden; die alte, nur eingeschläferte Eifersucht erwacht; der französische Nationalstolz fühlt sich geschmeichelt, ganz Europa die Stirn zu bieten; Krämer und Kaufmann, Ladenschwengel und Buchhalter schicken sich an, Seeräuberei zu treiben. Der so lange hindurch nachtheilige Unterschied, und die daraus entspringende Scheelsucht, zwischen der königlichen und der kaufmännischen Marine hat aufgehört. Man berechnet ausser 300 Fregatten und Linienschiffen, 1500 Kaper auszurüsten im Stande zu seyn. Entschlossen, die Colonien, die schon seit zwei Jahren nicht mehr für Frankreich existiren,

wenn es seyn mufs, ihrem Schicksal zu überlassen, wird man die ganze Seemacht zu dem nemlichen Zwecke vereinigen können, zur Seeräuberei; und da sich der französische Handel jezt fast wie eine Null gegen Alles verhält, auf dieses Alles Jagd machen; und da die natürliche Gewandheit des französischen Genies alle Erwartung übertrift, wo es dem Franzosen ernstlich darauf ankömmt, zu reüssiren, so ist die gröste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dafs er in kurzem der erste Pirat und Korsar in der ganzen kriegführenden Welt seyn und die Handlungswage auf Frankreichs Seite ziehen werde. Indefs sollte es mich nicht wundern, wenn, ungeachtet der Krieg von hie aus erklärt worden ist, die Nachbarn uns zuvorkämen. Leichtsinnig und sorglos steigen die Franzmänner nicht eher auf, als bis es Hiebe über sie regnet.

Seiner Sonderbarkeit wegen verdient bemerkt zu werden, dafs die französischen Häfen voll englischer Korsaren liegen, die Markbriefe genommen haben, um gegen ihre Landsleute auszulaufen. Zu l'Orient allein befinden sich achte dieser Flibustiers.

Man erinnert sich, dafs von Seiten Frankreichs dem englischen Ministerium vor geraumer Zeit der Antrag gemacht wurde, die Seeräuberei einzustellen; der Vortheil wäre zuverläfsig ganz

für die englische Nation ausgefallen. Aber es scheint, dafs der König George das Interesse seiner Nation nicht sehr erwog; er hat den französischen Vorschlag ohne Antwort gelassen; und über wen wird einst der ruinirte englische Handel zu jammern haben, über wen?

Ein und vierzigster Brief.

Paris, den 5ten März 1793.

Alle gesunde Köpfe hier zu Lande haben erwartet, dafs die Hinrichtung des Königs im Auslande den Effect haben würde, den sie hervorgebracht hat. Vom Auslande jedoch hat Frankreich wenig zu fürchten. Mit der Königskoalition lafst sich leichter fertig werden, als mit der verwegnen Rotte, welche im Innern neue Dolche wezt. Wir stehen am Eingange einer Krisis. Die infame Bande, welche sich Elektoralversammlung nennt, hat einen Insurrektionsausschufs formirt, der ganz öffentlich berathschlagt wie man zehn bis zwölftausend Einwohner von Paris am sichersten und kürzesten ermorden könne.

Die Rede geht Orleans verhehle nicht mehr seinen Bund mit den Anarchisten, er habe neulich bei Marat gefrühstückt, die Tumler der

Pariser Sektionen stünden in seinem Solde, man wolle den Sohn zum Generalkommandanten von Paris ernennen. Wie weit diese Gerüchte gegründet seyen, läfst sich durchaus nicht bestimmen *). Ferner sagt man, werde alles vorbereitet, um Dümouriez's Expedition auf Holland zu vereiteln, denn die beiden Hauptabsichten der herrschsüchtigen Rotte sind: erstens Verlängerung des Krieges, und zweitens keine Konstitution.

Von dem Patriotism' der Pariser, welcher im höchsten Grade erschöpft ist, läfst sich durchaus keine Energie, ja kaum Widerstand erwarten. Die Rotte spielt also fast unvermeidlich den Meister. Aber sie wird zu Grunde gehn, vielleicht auf den Leichnamen der Patrioten, aber sie wird zuverläfsig zu Grunde gehn, und Paris, das pöbelbeherrschte, sorglose Paris, mit sich ins Verderben ziehn. Die Maratisten haben an andern Orten noch keinen Standpunkt gefunden. Vielleicht gelingt es der bessern Partei, einen republikanischen Konvent, einen solchen der Einsicht mit Muth verbindet, und nicht Poltron ist, ausser den Mauern von Paris zu versammlen. Marat und sein Anhang sind

*) Merkwürdig ist, dafs das Vertreibungsdekret der Bourbons gleich am Abend, und so einstimmig von allen Sektionen verworfen wurde.

allenthalben verabscheuet. Es giebt viele verblendete, aber sonst redlich gesinnte Patrioten darunter, die, wenn man ihnen die Augen öffnen könnte, ihre Dolche bald gegen ihre Verführer kehren würden. Die überwiegende Majorität der Nation ist antimaratisch. Aber was hilft das wenn der Konvent ein Bärenhäuter ist. Ich speie Gift und Galle über die scheufsliche Feigheit der ehrlichen Schlafmützen, der Tölpel, die weder Kopf noch Muth besitzen, zwischen der Tugend und dem Laster zu wählen. Sie geben ihre verdienstvollsten Kollegen, ihre Schutzgötter der blutigen Rache einer Handvoll Hollenbrände preifs. Ihre vermeinte, aber alberne Independenz ist die Hauptquelle des Unglücks was geschieht, und noch geschehen wird. Memmen! entsagt dem Zepter, den ihr nicht zu führen wifst.

Seitdem Chabot einen Finanzplan, der ihm ich weifs nicht durch wen mitgetheilt worden ist, von der Tribüne, ohne ihn zu verstehn, gelesen hat, regnet es Spottschriften aus allen Ecken — Serions-nous réduits à la besace? Sind wir denn am Bettelstabe? Bedürfen wir eines Bruder Sammlers? Frankreich mufs sehr krank seyn, da unsre Finanzen in den Händen eines Kapuziners sind. Er will sie mit aller Gewalt administriren, uns die lezte Oehlung geben, das Viaticum.

Von der Weiland — Königin hört man nichts. Seit Erscheinung der abgeschmackten Proklamation, des vermeinten Regenten, der hier noch weniger besizt als Sancho Pansa in seiner Insel, wird es vielen wahrscheinlich, dafs der hinterlafsne Sohn Ludwigs allmählig sterben werde; von der Pariser Munizipalität, von Marats Cohorte lassen sich alle nur denkbare Abscheulichkeiten erwarten.

C. E. O.

BRIEFAUSZÜGE.

I

Paris, den 19. Febr. 1793. Meine Freunde werfen mir vor, Gegenwart und Zukunft unter zu schwarzen Farben zu sehn, aber wahrlich, ich sehe den Gang der Dinge nur wie er wirklich ist, ohne französischen Leichtsinn, ohne landessittliche Verschwörungsgabe. — Nicht die auswärtigen Mächte beunruhigen mich, nicht die Möglichkeit einiger Aufstände im Innern; — das nicht, sondern dumme Sorglosigkeit, die, wie Palinurus schlafend am Ruder sizt, richtet die edle Sache der Freyheit zu Grunde. — Nie wurde auf dem Schauplazze grosser Begebenheiten — eine Versammlung gesehn, welche, so kurzsichtig wie diese, so blind gegen das ihr drohende Verderben, und so unbekannt mit den Mitteln war, sich und den Staat zu retten. Sie kennt sich selbst nicht — sie fühlt nicht was sie ist, und was sie seyn könnte, sie sieht die Furie der Anarchie nicht, welche aus zehntausend Rachen ihr allenthalben entgegenlekt, oder erscheint ihr das Ungeheuer, so weifs oder wagt sie nicht, es unter die Ferse zu treten. Verlohren ist die Republik; säumen die ächten Bürger ermannt sich ins Mit-

tel zu legen. Sündigte die Versammlung blos durch Unbekanntschaft mit dem, was um sie her vorgeht!! aber es giebt noch andere Quellen des Elends. Privatleidenschaften, Leichtsinn, Unüberlegtheit, albernes bald Zu- bald Mifstrauen reissen sie aufs Gerathewohl hin und her. Man darf die Debatten des Konvents nur mit einiger Aufmerksamkeit gelesen haben, um von dem, was ich behaupte, überzeugt zu seyn.

Das Menschengeschlecht reformiren, die Vernunft in ihre Rechte einsezzen, will eine Versammlung, die so häufig in ihren Gesezzen Billigkeit und Menschenliebe auf die schauderhafteste Weise zermalmt, in hundert, zufolge der leichtsinnigsten Denunziazionen erlafsnen Anklagsdekreten, fünf und neunzigmal die Unschuld in Kerker geworfen hat: in Kerker, welche Mördergruben sind, wo sich alle Tage die scheufslichen Auftritte wieder ereignen können, welche sie schon einmal besudelt haben; eine Versammlung, die keinen wirklich strafbaren zu züchtigen weifs, die sich von dem Scheusale des menschlichen Geschlechts, von Marat, im Kothe schleppen, von einer Handvoll Lotterbuben gehudelt, am Narrenseil führen läfst; die nicht einsieht, dafs Klubist und Groupist im Solde der auswärtigen Mächte stehn — eine Versammlung endlich, welche die beherzten Freunde des Vaterlands und der Menschheit, de-

ren Stimme noch zu ertönen wagt, den Dolchen preifs giebt. Und hätte sich auch in den Eifer dieser Männer für das Gemeinbeste einige Persönlichkeit gemischt, so stellt man sie doch fälschlich als Rotte dar. Die Koalition der Schurken hat der vermeinten Rotte noch keinen fixen Namen zu geben gewufst und nur Gimpel glauben an der Frechheit Lüge. — Die Versammlung leidet den Helfershelfer der Meuchelmörder *) Jourdan Santerre an der Spizze eines Gesindels, das man uneigentlich Nationalgarde nennt, und ist unvermögend einen sträflichen Minister durch ein Anklagsdekret wenigstens von der Mairie zu entfernen, wo er durchaus nur Werkzeug zum Verderben der Guten in den Händen der Bösen seyn kann.

Es wird schwer halten der Dictatur zu entrinnen, und das Unglük ist, es kann keine legale seyn. Der Tugend fehlt es an Verwegenheit, also werden sich ihrer die Lasterhaften bemächtigen.

Die Guten haben um des Guten willen selten gewagt, was die Bösen um des Bösen willen. Es giebt eine Art von Handlungen, zu denen die politischen Partheyen immer schreiten müs-

*) Denn indem er die Mordthaten ruhig angesehn, ist er ihr Mitschuldiger geworden.

sen, wenn sie die Oberhand behalten, oder nur nicht unterliegen wollen. Die Tugend verabscheut diese Handlungen: darum hat sie fast zu allen Zeiten den Kürzern gezogen und fast immer, wenn es einer guten Parthey gelang zu triumphiren, verdankte sie das dem Laster, welches sein Interesse bey ihr fand, und für sie arbeitete. Es giebt indefs Ausnahmen. Heiliger Schatten Timoleons! ich kenne sie.

Neue und entsezliche Erschütterungen stehen uns bevor. Die Konspiration verhehlt ihre Absichten nicht, und man läfst sie ruhig die Schneidemühle zusammensezzen, weil — die meisten Menschen Tropfe sind, die sich — dem Manne zu Hohn, dessen weitsehender Blick, nicht ohne sich bei ihrer Albernheit verdächtig zu machen, den Frevel in der Ferne entdeckt, dessen Irrthum, Verderbtheit und zügellose Leidenschaft fähig sind — sich mit einem hunderttausend mal Lügen gestraften Gemeinspruche einwiegen, die Sache sey gar zu entsezlich um wahr zu seyn — wobei sie den Vortheil gewinnen, für gute Leute und reine Herzen gehalten zu werden.

II.

Die hartnäckige Verläumdung, womit sich die Parteien verfolgen, stiftet den unseligen Schaden, dafs sie allen Glauben an Treue und

Redlichkeit vernichtet. Man glaubt an keine Tugend, an keine wohlgesinnte Einsicht mehr. Die einfachste Wahrheit, der unbescholtendste Wandel sind von Verdacht umringt. Es läfst sich kein öffentlicher Mann nennen, der nicht zehn mal so viel Widersächer zählte, als er Zutrauen einflöfst. Kurz es ist ein allgemeiner Scepticism' entstanden, der dem Verläumder den Weg bereitet, und sich zum Bundesgenofs jeder schurkischen Kabale weiht. Dieser Fluch trift alle rechtschafne Männer Frankreichs, denn die Ausnahme findet gerade nur zu Gunsten derer statt, welchen sie durchaus nicht gelten sollte: Einige fanatische Wüthriche, einige freche Räuber, die sich mittelst der Volksgesellschaften zu Wortführern, zu Organen einer falschen, aber heftigen öffentlichen Meinung aufwerfen, besitzen das Vertrauen der Menge. Sie haben in ihr die Lust das Böse zu glauben, gegen Geisteskultur bis zu einer Wuth angefeuert, die sich mit Rasereyen der Unvernunft, mit hirnlosen Abgeschmacktheiten nährt, ohne satt zu werden. Dem grofsen Haufen einzubilden, dafs ein Plan zu Verbefsrung der Landstrassen von Cobourg, ein Erziehungsplan vom Herzoge von Braunschweig eingegeben sey wäre ein leichtes. Diese von den Demagogen erzeugte und benuzte Stimmung herrscht ganz besonders in dem Konvente selbst, und ist

wesent-

wesentlich Schuld, dafs neulich der von Sieyes vorgelegte Plan der Organisation des Kriegsministeriums verworfen wurde. Man beschuldigt ihn, keine Rücksicht auf die Zeitumstände zu nehmen. Aber niemand kennt die Zeitumstände besser, und hat sie reiflicher erwogen als er. Er weifs was sie vermögen, was man ihnen schuldig ist; jeder seiner Pläne nimmt Rücksicht darauf, aber ohne ihnen die reinen Grundsätze der Staatskunst aufzuopfern, eben weil er ihren Werth genauer als jemand, gegen den Gehalt der Zeitumstände zu berechnen weifs. Dieser Denker, der mit seiner Logik daher tritt, wie ein Mann, welcher von einer alle umliegende Gegenstände erleuchtenden Fackel begleitet wird, schreibt für befsre Geschlechter.

III.

Alle Männer und Weiber, die, um elender Titel willen, aus unsinniger Rachsucht, die kriegführenden Mächte zum Verderben so vieler Tausende, gegen Frankreich aufgewiegelt haben, verdienen die Härte des Emigrantendekrets. Alle Männer, die aus Feigheit ihr Vaterland im Stiche liefsen, mögen den Verlurst ihrer Güter bejammern; aber wer vom wüthenden Volksirrthume verfolgt ins Ausland flüchtete, unmündige Frauen, Töchter und

Kinder, Männer die der Freiheitssache mit edlem Eifer dienten — diese mit Calonne, Bouillé und Artois in eine Proskriptionsliste zu setzen, ist himmelschreiend ungerecht. Welcher Menschenfreund müfste sich nicht freuen, wenn der redliche Larochefoucauld emigrirt hätte, so lebte er noch.

IV.

Schon vor drei Monaten ist gegen den ehemaligen Bischof von Autün, Talleyrand-Perigord, ein Anklagedekret ausgesprochen worden, ohne dafs man sich seitdem im Stande gefühlt hat, einen einzigen Anklagsartikel abzufassen. Bis jezt ist überhaupt noch keiner von allen, die zufolge solcher Dekrete in Verhaft genommen sind, strafbar befunden worden.

V.

Royou, genannt Guermer, der vor vier Monaten zu Quimper arretirt ward, weil er daselbst im Namen der Pariser Munizipalität den Maratismus, das heifst Raub und Todtschlag als die beste aller Regierungen predigte, ist durch ein förmliches Dekret der Versammlung in Freiheit gesezt worden, und beinahe hätte man eben so formlich — wenigstens trug der Referent darauf an — die Administratoren censurirt, welche sich erfrecht hätten, einen so braven

Publicisten zu mifshandeln. Eben so verfährt man in hundert andern Fällen; eben so wird man gegen den Dükruix verfahren, der in Perpignan die nemliche Lehre verkündigt hat. Noch ist kein Anarchist bestraft worden.

VI.

Madame d'Elmotche, bei der die Kordeliers geheime Versammlungen halten, Santerren's Maitresse, war ehemals Maitresse des Baron Breteuil, und könnte wohl eine Judith seyn. Pitt weifs immer acht Tage vorher, was in Paris geschehn, oder in einem Comité gesprochen werden wird. Man sagt, er habe zwanzig Millionen Livres zu Anklagedekreten gegen Dümouriez bestimmt. Das hiefse mit dem Gelde verschwenderisch umgehn; unsre Schurken sind wohlfeiler zu kaufen. Paris wimmelt von verdächtigem Lumpengesindel; es wäre kein Wunder, wenn es zu einer Catilinarischen Insurrektion käme. Ich begegnete neulich am Eingange der Tuillerien einem Menschen, den ein deutscher Kanonikus, mein Freund, vor zwei Jahren wegen schlechter Aufführung aus dem Dienste gejagt hat. Verwundert dieses Gesicht anzutreffen fragte ich ihn, was er hier treibe. Er konnte nichts Befriedigendes antworten. Nachher sahe ich ihn unter den Gruppisten der Terrasse. Ich begreife die Sorglo-

sigkeit der Pariser nicht. Mit dem ersten schönen Tage kommen sogleich wieder prächtige Karossen zum Vorschein; die Schauspielhäuser sind gedrängt voll; das neue Ballet von Gardel (le jugement du berger Paris) umgeben entzückte Augen; man tanzt am Rande des Kraters. Dieser Sybaritism des grösten Theils von der Pariser eigentlichen Bürgerschaft, vermindert die Vorwürfe, welche man der Nationalversammlung macht; sie ist ein Kopf, dem es an gesunden Armen fehlt, so lange nur fünfzig, sechzig hosenlose Schreier in den Sektionen erscheinen. Freilich haben die Anarchisten den ansäfsigen Bürgern Ursache zum Widerwillen gegeben, da man die Sektionen permanent gemacht und ihnen die Proletare beigestellt hat, die, wenn sie auch gut sind (wie die Einseitigkeit bis zum Ueberdrusse wiederholt) wenn sie auch ohne Eifersucht wären, Unwissenheit noch lange zu unverträglichen Kollegen machen wird. Schurken und glühende Dummköpfe predigen täglich in den verschiedenen Theilen der Republik von zwanzigtausend Rednerbühnen, alles was der Eigenliebe, den Vorurtheilen und dem Neide des grössen Haufens gefällt, alles was die derben Lungen und Fäuste der Handlanger nachbrulen und nachgestikuliren können. Er scheint ein Mann von Kultur wie ein verirrtes Schaaf unter diesen Gothen, augenblik-

ich wird er zum Schweigen gebracht: der mufs ein Sudler, ein Kleker seyn; sonst hört er sich Aristokrat schelten. Aber sollte das alles nicht die anfäffigen Bürger zum Nachdenken bringen? sollten sie nicht mit Lebensgefahr ihre Rechte wieder zu ertappen suchen? wer wäre so blind, die Folgen nicht zu sehn, wenn sie so fortfahren, wie jezt?

Man mufs einer Sitzung beigewohnt haben, um zu wissen, was darin vorgeht. Es gab in der konstituirenden Versammlung und in der Legislatur Tumulte; Aber sie waren Stille gegen die jezigen. Folgendes mag einen Begriff davon geben. Vergniaud stand neulich mit den Worten auf: „Der Nationalkonvent" Weiter konnte Niemand wissen, was er hatte sagen wollen. Sogleich erhoben sich dreissig Stimmen, die ihm zuschrien: Ihr seid ein Lügner! Ihr seid ein Verräther! das ist nicht wahr! Albitte warf sich vom Berge in die Mitte des Saals um zwanzigmal aus vollem Halse zu brüllen: Niemals! Niemals! Die Gallerien klatschten und jauchztendarunter; die andereHälfte der Versammlung erhizte sich. Es kam zu Wortwechseln, zu Stössen, und am Ende behauptete der Präsident, ein Mann vom Berge: es sey, ich weifs nicht mehr was, dekretirt worden. Die welche nicht wufsten, ob ein Gnadenspruch, oder ein Todesurtheil, hätten den Lerm, der eine-

gute Stunde gedauert hatte, aufs neue anfangen müssen. — Ein Mann, der die Verehrung aller edlen Menschen verdient, dessen Tugend sich bis zur unermüdesten Hartnäkigkeit erhält, ist Lanjüinais, Er ist der erste und lezte in jeder Session, sizt da wie das ewig glimmende Lämpchen, und kein Amendement steigt vor ihm auf, dafs er nicht mit Gewissenhaftigkeit beurtheilte.

VIII.

Vandermonde, ein vertrauter Freund von Pache, sagte zu Ende vorigen Monats: in dem jezt laufenden, oder zu Anfange des folgenden, würden sich Auftritte ereignen, das Volk würde in die Lagerhäuser gehen, und die Waaren taxiren. Anacharsis Cloots, der bey den bessern Menschen verächtlich und verhafst ist, und sich zu den Septembermännern gesellt, hat geäussert: „es müsse durchaus noch zu einem lauen Bade „kommen; man bedürfe keiner Konstitution, „aber einer despotischen Versammlung, der „Despotismus, sezt er hinzu, ist kein Uebel, sobald er von den wahren Repräsentanten des Volks ausgeübt wird. Jedes Mitglied einer solchen Versammlung, sobald es mit seinem Sehrohre, einen Kopf, oder eine Gruppe von Köpfen entdekt, die sich über die Linie der

Gleichheit erhebet, wird das Recht besizen, sie abschlagen zu lassen. — Es hat sich ein Insurrektionskomite, eine Kompagnie von 80 Mann formirt, die sich la Compagnie de la Glaciere nennt, — der Bruder Jourdans kommandirt sie, sie ist mit Dolchen bewaffnet und holt den Auftrag, die eminentesten Männer, Roland, Brissot, u. s. w. umzubringen. Der Mörder der Madam de Lamballe, eben der, welcher sich rühmt, ihr den ersten Streich versezt zu haben, geht nicht nur öffentlich, durch einen Trauerflor am Arme kenntlich, im Palais Royal spazieren, sondern äussert auch ohne Zurükhaltung, dafs er um einer zweiten Expedition willen in Paris verweile. Bey Lepelletiers Leichenbegängnisse trug er eine Krone. Wem dieses eine Fabel scheint, den sollten wenigstens das Mordgeschrei der Klubs und die perfide Adresse der Pariser Deputation an ihre Kommittenten aufmerksam machen. Sie ladet zum Frieden ein; und dergleichen Ermahnungen sind noch immer Vorbotten eines annahenden Sturmes gewesen.

IX.

Seit dem September befinden sich Banditen von Handwerk in Paris, die man absichtlich aus Italien, Korsika u. s. w. verschrieben hat.

Die Personen, gegen welche sie offenbar bestimmt sind, haben mit ihnen unterhandelt, um die Gefahr abzuwenden. Die Banditen fodern achtzigtausend Livres und versprechen dafür, wenn nicht active Streiche, doch Unthätigkeit. Der Kauf sollte eben geschlossen werden, als auf einmal die ersten Unternehmer hinter die Sache kamen, und in einer Nacht dreimalhunderttausend Livres in die Kasse der Banditen schütteten. Diese Anekdote ist uns durch Rabout de S. Etienne mündlich verbürgt worden.

Aviso.

Folgende Beyträge zur Geschichte der Zeit sind Auszüge bekannter Journale. Der Uebersezer hat seine eigne Bemerkungen in diese Auszüge verschmolzen, und würde jezt manches zu verbessern haben, wenn es der Zusammenhang des Ganzen litte.

Den 25ten Febr. 1793. Sehen sie, was Marat in seinem heutigen Blatte schreibt: „in jedem Lande, wo die Rechte des Volks nicht eitle, prachtweise, in einer blossen Erklärung konsignirte Titel sind, würde die Plünderung einiger Magazine, an deren Thüren man die Aufkäufer hängte, bald allen Malkersationen ein Ende machen.“ Hören sie nun, was sich

heute in Paris ereignet hat. Die Magazine und Läden einer grossen Menge Negocianten, Krämer, Licht- und Seifenhändler sind durch Aufläufe gesprengt worden, die grossentheils aus Weibern, oder vielmehr aus Androgynen, bestanden. An einigen Orten hat man die Waaren, besonders Zuker, Kaffee Seife und Licht, um ein Drittheil ihres Werthes vertheilt; anderswo ganz und gar nichts bezahlt. Abscheuliche Drohungen, entsezliche Verwünschungen gegen die Nationalversammlung, gegen Roland, gegen seine Frau, (die unbeschuldigte, dass sie Aufkäufferin wäre:) gegen Brissot, Petion u. s. w. begleiteten diese Räuberinnen. Sie hatten schon, zwischen zehn und und eilf Uhr angefangen, und doch war um fünf Uhr noch keine repressive Maasregel von der Munizipalität genommen. Erst um diese Stunde fieng man in einigen Sektionen an, Rappel zu schlagen. Selbsteifer der Bürger hat starke Patrouillen formirt, welche der Plünderung in einigen Quartieren gesteuert haben. In andern hat die öffentliche Gewalt, entweder aus Unvermögen, oder aus Mangel an Antrieb, das Uebel nur vermindern können, indem sie mit Beybehaltung der Taxe blos dem Stehlen Einhalt gethan. Es ist eilf Uhr gegen Mitternacht, und noch wimmelt es von Gruppen in verschiedenen Strassen.

Zufolge einer simplen Zusammenstellung läfst sich leicht sehn, wer diese Aufstände erregt. Man bemerkt leicht, dafs es ein kleiner Haufe von Leuten ist, die von den Feinden bezahlt werden, die Anarchie zu verewigen, weil nur innere Zwistigkeiten eine ihnen günstige Diversion machen können. Diese Wahrheit wird noch einläuchtender, wenn man darauf Acht giebt, welchen Augenblik die Anarchisten gewählt haben, die Aufstände wieder von vornen anzufangen. Es ist der Augenblik, wo man in Paris eine neue Truppenaushebung vorhat: fast wie der, wo sie im September die Gefängnisse überfielen. Sie wollen die muthige Jugend verhindern, sich unter die Fahnen zu stellen, indem sie bey ihr Besorgnisse für die kostbaren Unterpfänder erregen, die sie in ihrer Heimath zurükläfst.

Den 27sten. — Während man plünderte, denn der Unfug hatte bis gestern Morgen gedauert, liefs sich die Versammlung nicht nur von Marat auf das schändlichste hudeln, ohne dafs er von der Bühne gejagt wurde, sondern verwilligte auch der Pariser Munizipalität, die gerade den kritischen Moment wählte, um an den Schranken zu erscheinen, sieben Millionen statt der vier, welche sich die leztere zu verlangen gnadigst begnugt hatte. Die Sache ist unter aller Kritik, die Nationsversammlung mufs ein Haufe

elender Tröpfe seyn, um sich das Geld der Republik durch den Unfug einer Handvoll Proletare abjagen zu lassen, welche Häscher zu Paaren treiben konnten; um eine gewaltthätiger Weise erpreſste Civiliste dem Raubgesindel und ihren Häuptern zu bezahlen, deren Wille Frankreich regiert und zu Grunde richten wird; um den Anarchisten die Fonds vorzuschiessen, womit Sie eine Kompagnie Meuchelmörder besolden können, die gegen den Konvent selbst bestimmt sind.

Santerre Kommandant der Nationalgarde, der zuverlässig besser als sonst jemand von dem Aufstande am Montage im voraus unterrichtet war, hat für gut gefunden, gerade den 25ten abwesend zu seyn; mehrere Mitglieder der Munizipalität haben durch ihre Reden, und der Maire durch seine treulose Saumseligkeit und begangenen Fehler begünstiget; und der Konvent läfst sich mit leeren Vorwänden abspeisen. Man bürdet die Plünderung den Aristokraten auf; man will ihre Bedienten mit bey den Räubern gesehen haben. Wohl möglich! denn sie haben gewifs die Hand im Spiele weil die Anarchie ihre lezte Hülfe ist, und mehrere von ihnen, eben der z. B. welcher in der bekannten Augustnacht die Schweizer berauschte, jezt unter den Jakobinern sizen; Allein straffälliger als Aristokrat und Bediente

sind der Kommandant, der Maire, die Magistratspersonen, welche die Gewaltthätigkeiten verhindern konnten, und sie geschehen liessen. Alles was der Konvent gethan, besteht darin, dafs er den Prozefs dem Justizminister übergeben hat, welcher indes fein säuberlich: (denn Garat ist ein sanfter Mann, der Niemand gern vor den Kopf stossen mag) die Sache liegen lassen wird.

Es verdient bemerkt zu werden, dafs die Jakobiner diesmal nicht ganz einig gewesen sind; dafs sie beynahe mit ihren Gallerien zerfallen wären, von denselben Aristokraten gescholten worden; und ihnen, um es nicht auf immer zu verderben, süsse Worte haben sagen müssen. Der Klubb hat den Gallerien am Ende nachgegeben, und scheint in diesen lezten Vorfällen zum erstenmal seine Bewegung von aussen erhalten zu haben. Dafür hielt sich Robespierre den andern Tag schadlos, indem er die Galleristen derb aushunzte, dafs sie blos Zuker genascht, sich mit Kindereyen amüsirt, und keine grossen Streiche geführt hätten. Man versteht, glaube ich, ohne meine Erklärung, dafs Robespierre hier die Streiche der Güillotine meint.

Den 2ten Merz. Dafs dergleichen unterwegens sind, daran kann wohl kein Vernünftiger zweifeln, die Jakobiner, Leute die nicht

faullenzen, haben schon im Voraus Prozeſs instruirt. Collot d'Herbois hat den Advokaten des Teufels gespielt, und eine Anklage-Akte von ein und zwanzig Beschuldigungen gegen Roland zum Vorschein gebracht, von denen immer eine grausamer und erlogener ist als die andere, was ihm denn auch den reinsten Beyfall der ganzen Gesellchaft verdient. Dessieux ein Bankrutirer von Bordeaux, hat sie aufgefodert, ihre Gerechtigkeit zu beschleunigen, ein Revolutionstribunal, das heiſst, eine September-Jury zu errichten, und den Exminister Roland auf eine revolutionelle Art abzuthun; das heiſst mit andern Worten: umzubringen. Ich zweifle keinesweges, daſs es geschieht Die Jakobiner werden mit jeder Denunciation stupider und grausamer; die Kordeliers, ihre Direktoren, mit jeder Successe verwegener. Die Munizipalität hat Geld, der Konvent keins und die Leute vom Berge haben einen determinirten Willen, während der gröste Theil der übrigen Repräsentanten (aus schwachköpfiger Furcht, die Livree einer schimärischen Parthei zu tragen, mit der man sie schrekt) die Männer im Stiche läſst, welche die Sache der Vernunft verfechten wollen. Was bleibt diesen zu thun übrig? zu schweigen! antworten sie, bis wieder Stille entsteht, bis die Vernunft des friedlichen Mannes gehört wird, bis keine

stentorischen Lungen mehr nöthig sind, um gegen den Tumult auszuhalten, der jede Phrase des Redners unterbricht. Ohne Zweifel fezen sie hinzu, ist das Stillschweigen der guten Bürger ein grosses Ungemach; aber es giebt Uebel, die sich nur durch sich selbst heilen lassen: durch die Ausschweifungen, die sie begleiten. Diese Ausschweifungen, wenn sie endlich jedes Individuum frappiren, sind der beste Arzt; sie sind tausendmal überredender, als die schönsten Worte. Die Eigenliebe, welche oft, selbst durch die Schönheiten einer Rede gereizt; eben deswegen der Wirkung wiedersteht. Diese Eigenliebe spielt nicht mehr, sobald das persönliche Interesse Gefahr läuft sobald dieses von der, aus den Misbräuchen entspringenden Ausschweifung verwundet wird.

Läge das Uebel blos in jener Schwäche der menschlihhen Natur, wodurch die Hand, welche aufrichtig heilen will, oft, sich zu verbergen, gezwungen wird, so könnte man unbekümmert schlafen; allein die Republik kann mit Phedra ausrufen: mon mal vient de plus loin; es kommt her von der Wahlart der Repräsentanten, der Magistrate; von der zerstörten Volksmoral *) von dem öf-

*) Die Rede ist hier nicht von Religion, sondern von der zerstörten Denkgewohnheit gewisser Be-

fentlichen Mifstrauen; von der bestrittenen Unbescholtenheit eines jeden; von dem dummen Hasse gegen die Aufklärung; von dem allgemeinen Plünderungsgeiste, der sich aller verwaltenden und nach Verwaltung strebender Individuen bemächtiget hat.

Nur die unwissendsten Schreier oder Schurken, die sich aus Habsucht und Ehrgeiz, oder auch verkappte Aristokraten, die sich aus Rachsucht zu Niederträchtigkeiten verstehen, werden befördert, soutenirt und getrieben von einem Packe noch unwissenderer und noch verworfener Schurken, als sie selbst sind; sie müssen diesem Gesindel den Hof machen, und vor ihm kriechen, da sieht man einen ehemaligen Ludwigsritter, (Aristokraten von Hause aus) einen Abbee auf dem Schoose von Herzoginen erzogen, die Rednerbühne ihrer Sektion besteigen, mit einem schäbigen Hut in der Hand, mit Wäsche, die seit Monathen nicht gewechselt ist, in einem Rocke durch den die Ellenbogen sehen, in Beinkleidern, die mit Bindfaden zusammengeschnürrt sind, und zu völliger Beglaubigung seines Sanskülotismus schneuzt er die Nase mit den Fin-

griffe. Dafs sie in Hinsicht einer Menge Gegenstände zerstört worden, konnte nicht anders seyn, und war kein Unheil, wenn die Gesetze den neuen Begriffen sogleich zu Hülfe gekommen wären.

gern, oder wischt sie auf dem Ermel. So geberdet sich unser neue Schlag von Hofschranzen, eben so schändlich wie der alte, aber ekelhafter. Dafs diesen Leuten der Philosoph *) ein Gräuel ist, dafs sie gegen Licht und Vernunft brüllen, darf Niemand wundern, ihr Interesse ist dabey im Spiele. Nothwendig müssen sie sich bemühen, den Mann und die Leute verdächtig zu machen, die ihre Schändlichkeit aufdecken konnten: nothwendig allgemeine Unwissenheit und Anarchie zu Bundesgenossen zu bekommen, um ihre Malversationen zu deken: denn sie sind entweder in die Nationalgüter wie in ein erobertes Land eingerükt, oder haben von den auswärtigen Feinden Geld erhalten, u. s. w. Alles dieses ist unausbleibliche Folge überspannter Demokratie. Die Demokratie ist einzig auf die Vernunft und Gerechtigkeit des Menschen berechnet, die Aristokratie auf seinem Unverstand, und seine Verderbtheit. Der Mensch wird beständig eine Mischung von Gutem und Bösen, vom Reelem und Man-

*) Pius der Sechste kann die Philosophie nicht mehr hassen, als Robespierre. Wie viele Zusammenstellungen der Art sich machen liessen, zum Beweise, dafs die Extreme sich berühren.

Mangelhaftem, bleiben: mehr oder weniger, je nachdem man ihn civilisiren wird. Mögen sich die Regierungen in gleichem Verhältnisse modificiren! Was uns betrift, wir können uns jezt blos von einem Tage zum andern zu shleppden suchen, und vielleicht wird der Konvent einiger grossen und plözlichen Kalamitäten bedürfen, um, zusammengeschrekt, eine Masse zu bilden, ehe er gezwungen ist einer elendern durchaus rothmützigen Versammlung zu weichen; denn Vielen ist die jezige noch nicht unwissend, grob und schmutzig genug. Sie wollen eine, deren Präsiden im Geschmake des Pere Duchesne das Pfeifchen im Munde, und die Flasche zur Seite mit Schwernöthern um sich wirft. So etwa: Saukerl rede. Sappermentl die Reihe ist an ihm, alle Teufel! Haltet das Maul, oder ihr kriegt die Schwernoth brave Halunken. — In diesem Ton sind wirklich schon einige Sektionen gestimmt.

Den 29. Merz 1793. Es geht den Franzmännern in der Politik nicht selten, gerade wie im Kriege. Bis zur blossen Vertheidigung gebracht, zeigt eben dieselbe Parthei, welche im Angriffe an Entschlossenheit, List und Klugheit ihren Gegnern unendlich überlegen war, alle nur ersinnliche Art von Schwäche. Das ist seit 1787 der Fall des Hofes, der Aristokra-

tie, der Feuillants gewesen, und jezt tritt er auch bei dem Konvent ein: denn die Sache des Brissotins, der Girondins, der Rolandins und Appellants, oder wie die Gegner sie sonst noch nennen, bleibt die Sache des Konvents selbst. Einige zufällige Umstände, Feigheit eines Theils der Satelliten. Mifsverständnifs unter den Häuptern der Bande, Verschiedenheit der Meinungen über die zu theilende Beute und die zu proscribirenden Köpfe: das sind die einzigen Ursachen, welche diesmal die Republik gerettet haben, keineswegs die Energie des Konvents, der ohne Verdienst triumphirt. Ich weifs nicht, was aus ihm geworden wäre, wenn unter den Konspiratoren mehr Eintracht geherrscht hätte. Den 9ten und 10ten war die Betäubung so grofs, dafs die Banditen vom Morgen bis zum Abend morden konnten, ohne den mindesten Widerstand zu finden. Erst in der Nacht vom Sonntag wurden einige blos partielle Gegenanstalten getroffen. Pankouke und Prüdhomme hatten sich mit bewaffneten Freunden umringt; dem Kriegsminister Beurnonville war es gelungen, durch Ersteigung einer Mauer aus seinem blokirten Hotel zu entkommen, und seinen Muth an die Spizze des braven Bataillons du Finisterre zu stellen; die proscribirten Deputirten hatten sich in Sicherheit gebracht, oder waren mit Pistolen und

Stilets versehn, entschlossen, den in der Sitzung gegenwärtigen Leuten vom Berge ihr Leben theuer zu verkaufen.

Sein Glük hat den Konvent für die Zukunft weder vorsichtiger, noch energischer gemacht, und alles ist verlohren, es vergehe nicht sechs Monathe, ohne dafs wir unter einer offenbaren Tyrannei stehen, wenn der bessere Theil der Versammlung, die Brissotins, den Staat nicht durch eine Verwegenheit retten. Es fehlte ihnen nicht an Mitteln, der Stärkere zu seyn; aber man müfste Muth haben, sie anzuwenden. Ihre Sache ist die Sache des Ganzen sie sind die gerechteste, sie sind zuverlässig die zahlreichste Parthei; sie haben sieben Achtel von Paris für sich, sie besizzen Superiorität von Einsichten und Talenten, es fehlt ihnen nicht an Taktik: aber es fehlt ihnen, was der Nation überhaupt noch fehlt: (nur den Bösewichtern nicht, mit denen sie zu streiten haben:) jene kaltblütige Energie der Seele, die unverwandt auf den vorgesezten Zweck los arbeitet, ihre Maasreglen im voraus nimmt, und von der scheinbarsten Hofnung eines gütlichen Auskommens unerschüttert sich des Sieges mit eignem unwiderstehlichen Arme bemeistert.

Es fehlt der Revolution nicht an tugendhaften Staatsmännern und grossen Karaktern, aber es fehlt an einem der allen andern überlegen

wäre, oder sie zu unterjochen beliebte. Dazu werden Künste erfodert, die ein erhabener Geist, ofr nicht besizt, öfters verachtet. — Roland zeigt sich zu rauh und unbiegsam zum Anführer einer Partey. — Sieyes wird zu streng von seinem Gewissen und von seiner Vernunft geleitet, um Wahrheit und Recht herabzuwürdigen, indem er sie mit den Mitteln des Parteygeistes vertheidigte. — Condorcet ist zu gleichgültig, zu seelenlos: er sieht die Begebenheiten in der Ferne, wie der Beobachter ein Meteor, berechnet das Resultat, läfst von dem, was vorfällt, blos seine Denkkraft affiniren, und beurtheilt eine Konspiration, wie eine algebraische Formel, oder wie ein boshaftes Sinngedicht. Mit Leichtigkeit erkennt er das Passende und Unpassende iedes Systems, und steht bereit, für und wider jedes zu arbeiten. Allerdings soll der Staatsmann impassibel bleiben, und ausgleichen, zu verschmelzen wissen; aber er mufs, glaube ich, Willen besizzen, die Begebenheiten durch mehr als blosses Räsonnement zu lenken, und einen festen Standpunkt behalten, auf dem er ohne Beschwerlichkeit senkrecht bleiben kann.

Brissot, dem es weder an Fassungskraft noch festem Wollen mangelt, hat vielleicht Anmassung blicken lassen, welche gewöhnlich die schwachen Geister verscheucht; übrigens be-

sitzt er, ob er gleich ein guter Schriftsteller ist, zu wenig die Gabe des Vortrags. Die Redner der Gironde, Guadet besonders, haben Geisteshoheit, Aufklärung und Muth. Sie wissen schöne Reden zu halten, die reich an Bildern, an Gemählden, und mit allen Blumen des Geschmaks und der Zierlichkeit geschmükt sind. Aber sie haben mit Leuten zu thun, die das Talent und die Aufklärung für Aristokratie halten; und überdies hat, wie es scheint, noch keiner von ihnen ein fortreissende Gedankenreihe eines Demosthenes oder Cicero erreicht, welche die Trägheit der Gleichgültigen beseelt, und den Gegner an den Wagen des Ueberwinders gefesselt, weggeschleppt. Dazu wird Charakter und Urtheil weit mehr als Einbildungskraft erfodert; und hier zu Lande, wo die Zahl der wizigen Köpfe grösser ist, als in dem übrigen Europa, bleibt man noch immer so frivol, in pathetischen Situationen wizig zu seyn.

Es giebt eine in den kritischen Augenbliken nüzliche Beredsamkeit. Danton besizt sie; er giebt sich nicht damit ab, Gemählde zu entwerfen, sondern er redet zur Seele, greift in sie ein, und spricht wie ein Verschworner zu seinen Mitschuldigen sprechen mus. Jenen fehlt es an Entschlossenheit, in günstigen Augenbliken die Spizze zu bieten; an der Verwe-

genheit ihrer Gegner, die sich mit dem Schatze der Nation Freunde erkaufen, und auf Deklamationen mit Beilen antworten: eine Dialektik, gegen welche der Kopf keines Deklamators aushält. Gäbe es einen Cicero in der Versammlung so hätte man die dreissig Catilinas, welche alle miteinander nicht den Römischen aufwiegen, auf der Stelle zum Halsgericht verurtheilt, oder wenigstens aus der Stadt verwiesen. Was hat der Konvent dagegen gethan? Sich mit einer elenden Maskerade zufrieden stellen lassen, von der kein vernünftiger Mensch ein leidliches Resultat erwarten konnte.

Da es blos darauf ankam, die Versammlung zum Besten zu haben, zu machen, dafs Zeit verspielt würde, und die öffentliche Meinung irre zu leiten, so hat Marat, dem die Feigheit oder Treulosigkeit des Justizministers Garat beistand, und der am besten weifst, was sich der Einfalt und der Leichtgläubigkeit bieten läfst, die unverschämte Frechheit begangen, das beabsichtigte Komplott den Aristokraten und der Gironde aufzubürden. Er sagt in einem seiner Blätter ausdrüklich: Brissot, Vergaiaud und Guadet hätten sich selbss proscribirt, um die Jakobiner zu verläumden. So unsinnig und schamlos abgeschmakt dies auch seyn mag, so ist es doch für die abergläubischen

Devoten schwestern gerade recht. Allerdings haben die Aristokratie und das englische Ministerium mit am Faden gezogen, und vielleicht spielen beide aus einer Karte. Die Unruhen, welche fast an demselben Tage in Bordeaux, Rouen, Caen, Clermont, und in dem Departement de la Vendee, Sevres und Morbiban ausgekrochen sind, in welchen leztern Gegenden sie eine sehr drohende Gestalt angenommen haben: beweisen, glaube ich, hinlänglich, dafs ein elektrischer Leiter aus dem geheimen Directorium der Kordeliers durch die ganze Republik läuft; aber nur der verruchteste Lügner kann dadurch dessen Unschuld beweisen wollen. Man müfste Marats Mordblatt, man müfste die von der Gesellschaft selbst beschriebenen und gedruckten Sitzungen der Jakobiner nicht gelesen haben! was sagen sie? was sagen sie noch? Beklagen sie sich nicht täglich, dafs man sie verhindert habe zu handeln? versprechen sie sich nicht, diesmal ihre Maasregeln besser zu nehmen? wollen sie nicht eine Revolutionsarmee errichten? eine Sanskülottenarmee? sind Marat und Robespierre nicht, als sie nach dem verunglukten Komplotte in einem gemilderten Tone sprachen und die Gesellschaft einluden, sich bis zu dem grossen, allgemeinen Gerichtstage zu begnügen, und den Konvent blos anzuspeien: sind sie da nicht ausgepfiffen wor-

den, und hat man ihnen nicht vorgeworfen mit sich selbst im Widerspruch zu stehn?

In dem Kaffeehause Beaucaire, wo die Konspiratoren öffentlich deliberiren, kann jeder Eisleker erfahren, was sie beabsichtigen, und noch jezt im Schilde führen. Die Bükette der Nationalversammlung glich Sonnabends, Sonntags, und Montags den 11ten einer Hölle des Dante. Welcher gräfsliche, aus Grüften und Kellern entstandene Physiogmiens dort grinseten! die Meuchelmörder lechzten nach ihrem Raube. Es läfst sich keine abscheulich schauerlichere Scene denken! Oeffentlich im Angesicht des Tempels der Gesetze, ist dort die Proscriptionsliste abgelesen worden. Sie enthielt ungefähr die Hälfte der Versammlung und wir können uns auf das Zeugnifs eines Munizipals, des nicht unbekannten Reimschreibers Dorat Eübieres berufen, dafs sie, mit allen Mitteln der Ausführung von den Verfassern unterzeichnet, der Munizipalität zur Approbation vorgelegt worden ist. Zum Glük präsidirte im Rathe Destournelles, ein Mann, dessen Kopf überspannt genug ist, um vor keinem äusserlichen Mittel zurükzuschrecken, der aber dabei aufrichtige Liebe zu republikanischer Freiheit und Einsicht genug hat, sich nicht blindlings in einem Schritt fortreissen zu lassen. Er schlug den Vorschlag nieder; seine Entschlos-

senheit machte den verzagten Mitgliedern des Raths Muth, und bald darauf trat auch der Maire bei.

Ich bin geneigt zu glauben, dafs an der Niederlage bei Aachen die Nationalkommissarien schuld sind. Ihre Gegenwart in Lüttich, und Abwesenheit Dumoriez's, theilte die Vollmacht der Generale, und überdies haben sie als natürliche Begünstiger des Ungehorsams, zuverlässig nichts gespart, die Armeen mit Hülfe des absurden, unpolitischen, extravaganten Dekrets zu desorganisiren, welches den Soldaten die Ernennung der Offiziere zugesteht und zwar gerade izt, wo nichts wesentlicher ist, so gut es sich thun läfst, zusammen zu halten.

Ein besonderes Kapitel verdienen der Unfug die Erpressungen, die sich ihre untergeordneten Kommissarien erlaubt haben. Hier rede ich blos von der Niederlage, von der es mir um so glaublicher wird, dafs diese Herren wesentlich daran schuld sind, wenn ich mich erinnere, dafs ich Lacklos die Expedition auf Holland bestreiten, und die gemeinen Leute der Rotte sagen gehört habe: das Heil werde aus den Niederlanden kommen. Auch war die Art, mit welcher Danton und Lacroix weniger zu sagen, als zu wissen, schienen, gerade auf die Wirkung berechnet. Doch, wie dem immer seyn mag; sie mögen die Scenen vorbereiten

oder blos zu ihrem Besten gekehrt haben, genug Niemand als sie nähert die Republik ihrem Untergange. Umständlich sind die Ursachen, wodurch der Succefs verhindert worden ist, noch nicht bekannt. Einige behaupten: Von den zur Hauptexpedition bestimmten Mördern habe sich nur ein Drittheil eingestellt; Andre sagen: Danton hätte die zu erobernde Macht nicht mit Orleans-Egalite theilen wollen, und die Anhänger Artois wären im Spiele.

Folgende Auflösung die ich dem Gemählde von Paris entlehnen, kömmt vielleicht der Wahrheit am nächsten.

Schon seit geraumer Zeit (und dies ist dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen) mufs man die Dantonier von den Jakobinern unterscheiden. Leztere haben eigentlich nur einen mechanischen Blutdursts-Instinkt, und sind die blinden Werkzeuge von der gefährlichen Politik der Ersteren. Sie besitzen etwas, dafs ich fast Mordpriapismus nennen möchte. Wenn man nur todt schlägt, so sind sie zufrieden. Beständig haben sie Roland und die Gironde, die Gironde und Roland, im Munde. Sie sind eben so dumm, als grausam. Aber die Ersteren, die Dantonier, sind nur grausam aus Ueberlegung; sie verbinden mit der ganzen Verwegenheit, mit der ganzen Energie vollendete

Rottirer, die gewandtesten Kombinationen der arglistigsten Politik. Sobald sie wahrnahmen, dafs sie sich zu weit eingelassen hatten, kehrten sie schnell wieder um. Da sie jezt alle Fäden der Autorität in den Händen halten, und das Uebrige, mit Hülfe des panischen Schrekens gewifs zu erlangen glaubten: so sahen sie ein, dafs sie bei einer blutigen Insurrektion viel zu wagen, und wenig zu gewinnen hätten; sie empfanden, dafs, wenn sie der politischen Maschine eine zu gewaltsame Bewegung gäben, am Ende sie selbst zermalmt werden könnten. Nun arbeiteten sie den Jakobinern aus Leibeskräften entgegen, und man kann mit Recht sagen, dafs wir diefsmal wahrscheinlich ihnen allein das Heil der Republik und die schimpfliche Niederlage der Roperpierrots schuldig sind. Aber wer, „wird man fragen, „formirt die Dantonsche Parthei? denn am Ende ist es doch nicht Danton allein, der sie ausmacht.“ — Nein; unter ihrer Fahne steht erstens der grössere Theil der Pariser Deputirten, zweitens das geheime Direktorium der Kordeliers, und endlich die Matadore des Konvents und der Munizipalität.

Sie sind wie die Jakobiner, sehr starke Liebhaber von Insurrektionen; aber wenigstens wollen sie dergleichen nur zu rechter Zeit veranstalten, und, wenn sie es thun, ihre Rech-

nung dabei finden. Sie haben, wie gesagt, die Jakobiner bisher nur für Instrumente ihrer partikular Absichten gehalten, aber sie werden dieses Instrument in eben dem Augenblike zerbrechen, da sie es nicht mehr gelehrig genug oder unnüz und gefährlich finden. So zerschlug Cromwell das Engländische Parlement, sobald er darinn weiter nichts als einen Rival der Autorität, ein Hindernifs seines unbegränzten und zügellosen Ehrgeizes sah.

Der gemeine Haufe der Jakobiner ist entrüstet, dafs er sich von der Leitung der Geschäfte ausgeschlossen sieht. Deshalb sind diese Menschen in einem bleibenden Zustande von Exasperation, und ihr Herz schlägt freyer, sobald sich die Hoffnung zu einem allgemeinen Drunter- und Drüber-kehren zeigt. In der That, nur wenn man andere von den Plätzen ſtürzt die sie inne haben, kann man auch an die Reihe kommen, sie einzunehmen. O! sagen sie, wenn wir den Konvent, die Munizipalität selbst mit einem Worte alle konstituirten Authoritäten zerstören; so kommt die Reihe an uns die Küh zu melken, und zu schmausen, mit welchem Rechte schwimmen jezt Panis und Sergent im Ueberfluſs, während wir seit vier Jahren kaum Brod haben? dieses Räsonnement ist nicht zu verwerfen, aber es behagt nicht Jedermann, zum Beispiel nicht allen

denen, welche fürchten, dafs die projektirte Revolution auf ihre Kosten gemacht werden möchte.

Die Jakobiner präludirten die Hauptschlacht schon durch einige Scharmützel. Sie theilten sich in fünf oder sechs Pelotons. Das eine begab sich an die Thore; das andere umzingelte die Wohnungen der Brissotins, die auf der Liste standen; ein drittes begab sich zu den Cordeliers; ein viertes zur Munizipalität; ein fünftes Detaschement von diesen Banditen überfiel, mit Messern und Keulen bewaffnet, die Druckereyen der Iournalisten, welche ermordet werden sollten, aber die Vorsicht gebraucht hatten, sich zu entfernen. Bei den Jakobinern löschte man die Lichter aus, um freier zu seyn. So standen die Sachen, als diejenigen selbst von denen die Gährung verursacht war, bemerkten, dafs man sie nicht Meister lassen, und sie weiter führen würde, als sie zu gehen Lust hatten. Danton ist zuerst dagegen eingekommen; er war zu fein, um nicht zu sehen, dafs, wenn er die Kosten zur Insurrektion hergäbe, Robespierre dagegen allein die Früchte sammeln würde. Er empfand, dafs er zum Theil den Betrogenen spiele, und dafs es lächerlich sey, einen Louisd,or gegen fünf Sols zu wagen, da er jezt alles vermag, und bei einer Revolution, wenn er sie nicht augenscheinlich durch und für sich

allein wirkt, nur verlieren kann. Von diesem Augenblike konnte man die Insurrektion als von der Pfanne abgebrannt betrachten. Danton pfeift seinen Kreaturen, und die Jakobiner haben die Herzenspein, sich plözlich von allen im Stiche gelassen zu sehn, welche die Springfedern der Republik in ihren Händen halten, und allein im Stande waren, ihre weit aussehende Projekte zum glüklichen Anschlage zu bringen.

Santerre, Generalkommandant, der zuverlässig in allen Ordnungen möglicher Aemter nicht höher zu steigen hoffen kann, bedrohte die Rottirer, welche die Thore schliessen wollten, sehr ernstlich, Feuer auf sie zu geben. Zahlreiche, in allen Strassen cirkulierende Patrouillen vertrieben ohne Barmherzigkeit eine Menge Jakobinischer Gruppen, die weiter keine böse Absicht hatten, als die Sturmglocke zu läuten, Feuerlerm zu schlagen und Nothschüsse zu thun. Pache, Maire von Paris, kann, wenn er nicht König zu seyn trachtet, sich nicht schmeicheln, besser anzukommen, als er es ist; auch hat er die Insurrektion nur sehr laulicht begünstiget. Freilich ist er durch einen Umstand merklich abgekühlt worden; er hat erfahren, dafs die Jakobiner vorhatten, ihn, mir nichts dir nichts ermorden zu lassen, um, indem sie das Verhafste dieses

Verbrechens auf die Brissotins würfen, einen vernünftigen Vorwand zu bekommen, leztere nach Herzenslust niederzusäbeln. Dem Maire Pache behagte diese Kombination nur sehr wenig; ungeachtet er den gemeinnützigen Zweck nicht verkannte, ungeachtet er die Ehre des Vorzugs fühlte, den ihm die Jakobiner zudachten; so hielt er es, einverstanden mit Santerre, doch für dienlich, durch wirksame Maasregeln die Hitze der Herren in der weitern Ausführung ihrer Projekte zu dämpfen. Der kleine Mann Chaunet, der sich Anaxagoras nennt hat nachgedacht, dafs er Procureur-Syndic, ist, und dafs man ihn wohl am Ende wegjagen könnte. Er war ehemals Winkelschulmeister in Nevers, und da erschrekt ihn das Schiksal des jüngern Dyonisius! die subalternen Blätter Jacques Roux, Hebert u. s. w. sind diesem Antriebe gefolgt.

Den 25ten. Und Marat! nun ja Marat! selbst sein unbekannterer Mund, sagt das schon erwähnte Journal, hat einen Augenblik die heilige Sprache der Menschlichkeit geredet; wir sind noch ganz betäubt und gedemüthiget davon. Diesen abscheulichhn und bürlesken Bösewicht hat die Natur zu der unseligsten Abhängigkeit verurtheilt. Er zittert vor Danton, und gehorcht blindlings dem Antriebe, dem es diesem, ihm zu geben gefällt. Der Einfluſs

des Helden der Revolution mufs auf ihn, den blossen Waghals derselben, in der That sehr grofs seyn, weil er im Stande gewesen ist, ihn auf einen Augenblik aus dem Gleise der Blutwuth zu treiben, worinn er sich seit 4 Jahren wälzt. Eines Tages liefs er es sich einfallen, übellaunig zu werden; er bedrohte Danton, ihm in seinem nächsten Blatte einige Peitschenhiebe nach seiner Art zu geben, „Elender Wurm!“ antwortete dieser, und nahm ihn bei der Gurgel! „belle gegen Roland so viel du willst: das ist dein Beruf; aber wofern du dich jemals gelüsten läfsest, dein Gift gegen mich auszuspeyen, so erwürge ich dich auf der Stelle. „Der kleine Wicht küfste fufsfällig die Klaue seines Gebieters, und bat mit Thränen um Vergebung.

Mit einem Worte, die Jakobiner sahen sich plözlich ihrer Hauptstüzen beraubt. Das Sonderbarste von allem aber, ist das Schauspiel, welches der Konvent zwei Tage hindurch darstellte. Es wäre in der That erstaunlich, und verdiente die Aufmerksamkeit des Beobachters. Die Uneingeweihten sahen weiters nichts als einen beständigen Mifsverstand, und glaubten, es schwindle ihnen. Man hörte da in der That Geyer die Sprache der Tauben reden; die Grachen gegen Konspiration und Konspiratoren schreyen. — Ueberhaupt sind aus diesem unvermu-

vermuthen Umlenken nicht weniger seltsame Resultate erfolgt. Man sah die Dantonier, und was man eigentlich, ohne zu wissen warum, Brissotins nennt, einträchtig daher schreiten. Wahrscheinlich hat diese unwillkührliche Koalition Dümouriez gerettet, dessen Untergang geschworen war; und vielleicht wird sie auch die neuen Stürme dämpfen; welche sich über das Haupt dieses Generals erheben. Die Dantoniers haben übrigens die Brissotins nicht gerne fühlen lassen, dafs dieselben ihnen diesmal ihr Heil schuldig sind, und wir wissen von guter Hand, dafs die ersteren sich dessen mit Selbstgefälligkeit bei dem Minister Lebrün berühmt, und ihm zu verstehen gegeben haben, wenn sein Kopf noch auf seinen Schultern size, so soll er es ihnen allein zu danken wissen.

Gegenwärtig ist die Stellnng der Mächte, deren Interesse sich durchkreuzt und mit Getöse zusammengestossen hat, ungefehr folgende. Die Dantonier, die geschiktesten, die mächtigsten: die gefährlichsten von dreyen, gehen unverwandt auf ihr Ziel los, und berechnen mit kaltem Blute die sichersten Mittel, es ohne übles Abentheuer, das heifst, frisch und gesund, zu erreichen. Sie haben jezt das Steuerruder des Schiffes. Der Augenblik ist kritisch; die Winde blasen, empörte Wellen und Ungewitter peit-

schen den Nachen. Man versichert, dafs die Dantonier anfangen, einander ins Ohr zu sagen: „es sey unmöglich, durch so viele Felsen in den Haven zu kommen, ohne Schiffbruch zu leiden, wenn man nicht eile, einen Steuermann, einen Regulator zu finden.“

Die Brissotins, welche man für zermalmt hielt, erheben ihr Haupt izt dreister als jemals. Sie haben das Mifsverständnifs das unter ihren unversöhnlichen Widersächern zur rechten Stunde entstanden ist, geschikt benuzt. Sie schmeicheln sich, ihre erste Gewalt über die Ruinen der beiden Partheien zu erheben, welche sehr unpolitisch gegen einander gerannt sind. Dümouriez ist ihnen, mit seinem nervösen Verhalten gegen die Sansküllotterie in Brüssel, und gegen den Unfug, den die Kommissarien der exekutiven Gewalt trieben, vielleicht nicht aus übler Laune, sondern aus überlegter Absicht, zu Hülfe gekommen. Schade, dafs ihn die Insubordination bei einem Theile seiner Truppen verhindert hat, die Brissotins mit einem Siege zu unterstüzen! Sie verdienen zu triumphiren. Sie wollen keinen Diktator; sie wollen aufrichtig eine Republik, welche auf die unveräusserlichen Rechte des Menschen, auf Gehorsam gegen die Gesetze, und Achtung für das Eigenthum gegründet, und von den zweie wigen Grundpfeilern, Freiheit und Gleichheit, gestüzt ist.

Die Jakobiner! O, die halten sich nicht für geschlagen; sie lauren auf eine Gelegenheit, mit mehr Glük zu spielen, und seufzen nach einer andern verlohrnen Schlacht. Auf diese süsse Erwartung gründen sie die Hoffnung einer neuen, nicht mit solchem Unstern ausfallenden Insurrektion wie die vorige. Dümouriez wird von ihnen aus Herzensgrunde verabscheuet; und man mufs, um gerecht zu seyn, gestehn, dafs dieser General ihnen nichts schenkt, dafs er ihnen im Punkte des gegenteitigen Hasses nicht das Mindeste nachgiebt.

Dümoriez ist ganz Republikaner; und dafs er eben so viel Gewandtheit als militärische Talente und Civilismus besizt, beweifst das gute Vernehmen, worinn er mit der Gironde und zu gleicher Zeit mit der gefährlichen Parthei steht, welche Danton die Diktatur verschaffen will. Dümoriez der eifrige Republikaner; hat aber Ruhmdurst. Von dem bessern Theil der Armee wird er angebetet. Er liebt das Neue und ausserordentliche, und hat die Kühnheit, das Verzweifeltste zu wagen. Es giebt Alternativen, in welche die Klugheit, gewisse Personen zu bringen, verbietet. Die Geschichte ist voll von Beispielen, welche diese Wahrheit bestätigen. Ich weifs nicht, ist es Vorgefühl, was Dümouriez zum Abscheu der Jakobiner macht. — Paris wird in kurzem — wir weissagen es mit Schmerz — der Schauplaz neuer Stürme werden,

An den Verfasser des litterarischen und politischen Gemäldes von Paris.

Tableau litteraire & politique de Paris.

Aus dem französischen überfezt.

Sie haben, mein Herr, die wahrscheinlichen Ursachen angegeben, wodurch die Verschwörung vereitelt worden ist, die in der Nacht vom 9ten zum 10ten Merz ausbrechen sollte, und deren Folgen nicht allein für die Majorität des Konvents unglüklich gewesen wären sondern auch für alle die Bürger, welche man im Verdacht gehabt, der Rotte, zu deren Besten diese Insurrektion gewirkt werden sollte, nicht blindlings zugethan zu seyn

Ich glaube indefs, dafs sie nicht vollkommen von allen den geheimen Umständen unterrichtet gewesen sind, welche der Geschichte vorhergiengen, und sie noch vor ihrem Ausbruch, zur Mifsgeburt brachten. Ich will mich bemühen, das zu ergänzen, was sie weggelassen, oder vielleicht verschweigen zu müssen geglaubt haben.

Es waren alle Maasreglen genommen, und das Wort allen geheimen Agenten der Konspiration ertheilt. Danton sollte zum Diktator ernannt, und in dieser Qualität von dem Theile der Versammlung anerkannt werden, den man das allgemeine Blutbad wollte überleben lassen. Augenbliklich wären dann alle Fäden

der Autorität auf die Person des Diktators, Protektors oder Regulators koncentrirt worden, dem man während eines Zeitraums von vier Monathen die absoluteste, die allerunbegränzteste Gewalt anvertraut hätte. Diese wichtige Angelegenheit ward definitiv in der Nacht vom 8ten zum 9ten regulirt. Die Dantonsche Comittee (von vierzig Personen) war bis sechs Uhr Morgens versammelt. Es wurde darinn noch beschlossen, dafs diese vierzig Personen den Rath des neuen Protektors formiren, und unter sich die wichtigsten Stellen nebst den verschiedenen Zweigen der Administration theilen sollen.

Alles war aufs strengste berechnet und vorhergesehen. Nach einem heftigen Wortwechsel hatte man sich über alle Köpfe vereiniget, die abgeschlagen werden sollten. Schon waren die blutigen Proscriptionslisten angefertigt, und das fatale Zeichen sollte gegeben werden, als ein Mitglied der Komitee plözlich bemerkte, es sey doch sonderbar, dafs der ehemalige Herzog von Orleans, O Egalite, in einer so wichtigen Angelegenheit nicht genannt worden, und dafs er nicht einmal zu den vierzig Personen gehöre welche die Republik unter Dantons Herrschaft regieren sollten. Bey dieser unerwarteten Bemerkung sah man Danton in Verwirrung gerathen, und bald roth, bald blafs werden. Er stammelte unbedeutende Worte, welche die

Versammlung nicht befriedigten. Leztere ward endlich inne, dafs Danton den Erfolg des projektirten Unternehmens auf die Ausschliessung Philipps von Orleans berechnet hatte. Aber um regelmässig über diese Schwierigkeit zu berathschlagen, beschlofs man, die Sache zur Frage zu bringen. Von vierzig Anwesenden rotirten nur fünfe für die Ausschliessung Philipps; die übrigen fünf und dreissig entschieden, dafs er sogleich herbeigerufen und auf die Liste der Verschwornen, so wie der Vierzig gesezt werden sollte, welche bestimmt waren, den Rath des Protektors zu formiren. Von diesem Augenblik an konnte man den Streich für fehlgeschlagen halten. Danton gieng wüthend hinaus, und expedirte auf der Stelle seine Adjutanten an Santerre, an Pache, die Munizipalität und seine andern Agenten. Er liefs ihnen sagen, unversehene und allmächtige Hindernisse zwängen ihn, die Ausführung des Unternehmens zu verschieben, und ersuche sie das Gesez gegen alle die in Ausübung bringen zu lassen, welche Miene machten, die vorhandene Ordnung zu stören. Nun manöverirten diejenigen selbst, welche zur Ausführung des Komplotts hatten die Hand reichen sollen, an dem Gegentheile, und die Jakobiner, die nun plözlich im Stiche gelassen waren, sahen sich genothigt, zum Rükzuge zu blasen, und die Partie aufzugeben.

Ich behalte es mir vor, Sie in einem andern Briefe von den weitern Folgen dieser Angelegenheit, so wie von den neuen Projekten einer gefährlichen Faktion zu unterrichten, deren geheime Machinationen aufzudeken wichtig ist.

Bayerische Staatsbibliothek München